This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

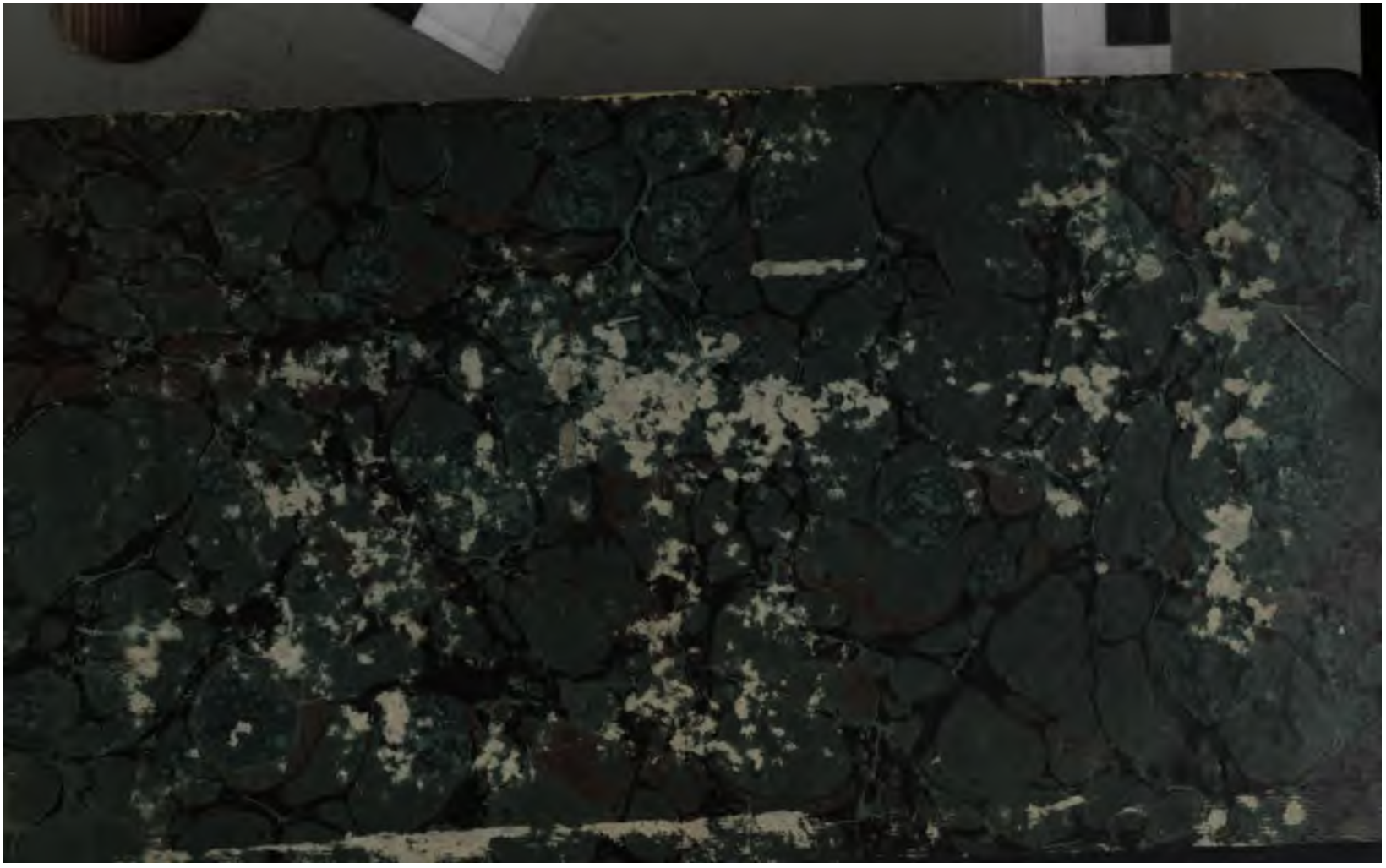
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



L42/165 E80819
6 Bde

1306865

Oesterreichische National-Encyklopädie,

oder

alphabetische Darlegung

der

wissenswürdigsten Eigenthümlichkeiten

des

österreichischen Kaiserthumes,

in Rücksicht

auf Natur, Leben und Institutionen, Industrie und Commerz, öffentliche und Privat-Anstalten, Bildung und Wissenschaft, Literatur und Kunst, Geographie und Statistik, Geschichte, Genealogie und Biographie, so wie auf alle Hauptgegenstände seiner Civilisations-Verhältnisse.

(Vorzüglich der neuern und neuesten Zeit.)

Im Geiste der Unbefangenheit bearbeitet.

(In sechs Bänden.)

Erster Band.

(A bis D.)

(Auf Kosten der beyden Herausgeber.)

Wien, 1835.

In Commission der Friedr. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung.

SK

DB 14
.049
v.1

Gedruckt
bei
A. Strauß's sel. Witwe.

Inhaltsverzeichniß des erſten Bandes.

A.

A 3.
Abaligeth 3.
Abano 3.
Abaujvárer Geſpanſchaft 3.
Abel, Joſ. 3.
Abel, Mich. 4.
Abensberg. 5.
Abensperg-Traun, Geſchlecht 5.
Aberſee 6.
Abfahrtgeld 6.
Abgaben, ſ. Steuern.
Abhandlungen der k. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften 7.
Abia groſſo 7.
Ablegaten 7.
Abony 7.
Abraham a Sta. Clara 8.
Abrahamiten 9.
Abrudbánya 10.
Abteyen 10.
Acceſſiſten 11.
Acerbi, Joſ. v. 11.
Ach, v. 12.
Ache 12.
Achenſee 12.
Achenthal 12.
Ackerbau 13.
Ackerbaugeſellſchaften 14.
Ackermann, Leop. 14.
Ackerwerkzeug-Fabriken 15.
Acta dietalia 15.
Actien der priv. öſterr. Nationalbank, ſ. Bankactien.
Actuare 16.
Adam, Jac. 16.
Adamberger, Mar. Anna 16.
Adamiten 16.
Adamsthal 17.
Adda 17.
Adel 17.
Adelige Convicte, ſ. Convicte.
Adelsberg 18.
Adelsberger Grotte 18.
Adelsberger Kreis 20.
Adersbach 20.
Adige, ſ. Etſch
Adjuncten 20.
Adjutanten 20.
Adjutum 21.
Adler, kaiſerl., ſ. Wapen.
Adlerberg, ſ. Arlberg.
Adlersberg, ſ. Adelsberg.
Adminiſtratoren 21.
Admont 21.
Adony 21.
Adreſſenbuch der Handlungsgremien und Fabriken 22.
Adria 22.
Adriatiſches Meer 22.
Advocaten 22.
Aegyptiſche Alterthümer 23.
A. E. I. O. U. 24.
Aeneas Sylvius Piccolomini 27.
Aerarial-Fabriken, k. k. 27.
Aerarial-Hof- und Staats-Druckerey, k. k., ſ. Hof- und Staats-Aerarial-Druckerey.
Aerarial-Obligationen 27.
Aerzberg, ſ. Erzberg.
Aeußerer Stadtrath 28.
Aggtelek 28.
Aglar, ſ. Aquileja.
Agordo 28.
Agram 28.
Agramer Geſpanſchaft 30.
Agricola, Carl 30.
Ahornzucker 31.
Aicha 31.
Aichelburg, die Grafen und Freyherren 31.
Aichen, die Freyherren 32.
Aichen, Joſ. Freyh. v. 32.
Aicholt, die Grafen 33.
Aigen 33.
Akademien 33.
Akademiſches Lyceum zu Klauſenburg 38.
Akatholiken 39.
Akatholiſches Gymnaſium u. Alumnäum zu Teſchen 40.
Ala 40.
Alabaſter 40.
Alaun 41.
Albanien, Oeſterreichiſch- 41.
Albanier, ſ. Clementiner.
Albaredo 41.
Albenſee 41.
Albert, Markgraf v. Öſterreich 41.
Alberti von Enno, Geſchlecht 41.
Albert'ſche Waſſerleitungen 42.
Albini, Franz Joſ. Freyh. v. 42.
Albona 43.
Albrecht I. 43.
Albrecht II. 45.
Albrecht III. 46.
Albrecht IV. 47.
Albrecht V. 47.
Albrecht VI. 48.
Albrecht VII. 49.
Albrecht, Herzog v. Sachſen-Teſchen 49.
Albrecht, Joh. Friedr. Ernſt 50.
Albrechtsberger, Joh. Georg 50.
Albrecht's-Karaſicza-Canal 51.
Albrizzi, Iſab. Teotochi 51.
Alcaini, die Grafen 51.
Aldenhoven 52.
Aleſſandria 52.
Almanache u. Taſchenbücher 53.
Almás 54.
Almiſſa 55.
Alpen 55.
Alt, Fluß 56.
Alt, Jac. 56.
Alt, Rud. 56.
Altaicha, ſ. Aicha.
Alt-Arad 57.
Alt-Brünn, ſ. Brünn.
Alt-Bunzlau 57.
Altenburg, in Niederöſterreich 57.
Altenburg, in Ungarn 57.
Altenburg, ſ. Abrudbánya.
Altendorf, ſ. Altſtadt.
Alter, Franz Carl 58.
Alterthümer 59.
Alt-Georgswald 59.
Alt-Gradisca 59.
Althann, die Grafen 59.
Altmann, Math. Franz 59.
Altmütter, Georg 60.
Alt-Ofen 60.
Altomonte, Mart. 60.
Altomonte, Barthol. 61.
Alt-Ragusa 61.
Altrafen 61.
Altringer, Joh. 61.
Alt-Sambor 62.
Alt-Sandec 62.
Altſohl 62.
Altſtadt 62.
Altvater 62.
Alumnat, geiſtl., in Wien 62.
Aluta, ſ. Alt.

Alvinczy, Joſ. Freyherr v. 62.
Alxinger, Joh. Bapt. Ritter v. 64.
Amade, Geſchlecht 65.
Amade, Ladisl. Freyh. 66.
Amalie Wilhelmine, röm. Kaiſerinn 66.
Aman, Joh. 67.
Amberg 67.
Ambras 67.
Ambraſer-Sammlung, k. k. 68.
Ambroſi, Nic. 74.
Ambroſianiſche Bibliothek in Mailand 74.
Ambrozi, Wenz. Bernhard 75.
Ambſchell, Ant. v. 75.
Amerling, Friedr. 75.
Amoretti, Carl 76.
Amortiſationscaſſe, ſ. Tilgungsfond.
Amortiſationsgeſetz 77.
Amortiſirung 78.
Ampas 79.
Ampfing 79.
Amras, ſ. Ambras.
Amſtätten 79.
Anabaptiſten, ſ. Wiedertäufer.
Anatomiſch-pathologiſches Muſeum in Wien 80.
Anderlom, Pet. 80.
Andersdorf 80.
Andra, St. 81.
Andraſſy, Davjd v. 81.
André, Chriſtian Carl 81.
Andreas I., König von Ungarn 83.
Andreas II., König von Ungarn 83.
Andreas III., König von Ungarn 84.
Andreas von Öſterreich, Biſchof zu Brixen und Coſtnitz 84.
Andreides, Amand 85.
Anesburg 85.
Angarano 85.
Angelo Soliman 86.
Angera 87.
Angermeier, Joh. Adalb. 87.
Anich, Pet. 87.
Anker, Math. 88.
Anlehen, öſterreichiſche 88.
Anna, röm.-deutſche Kaiſerinn 89.
Annaberg 89.
Annalen der k. k. Sternwarte in Wien 89.
Annalen der Literatur und Kunſt in den öſt. Staaten 89.
Anonymi Belae Regis Notarii de gestis Hungarorum liber 89.
Anſchütz, Heinr. 90.
Antal, ſ. Ausbruch.
Anticipationsſcheine 91.
Antikencabinet, k. k., in Wien, ſ. Münzen- u. Antikencabinet, vereinigtes.
Antoine, Franz 92.
Antoinette, ſ. Marie Antoinette.
Anton, Erzherzog 92.
Anton, Joh. v. 92.
Anyos, Joh. Paul 93.
Apafi von Apa Nagy Falu I. und II. 94.
Apathin 96.
Apetlan 96.
Apollosſaal in Wien 96.
Apor, die Freyherren v. 96.
Apoſtoliſcher König 97.
Appel, Joſ. Franz 97.
Appellationsgerichte 97.
Appellations-Präſident 98.
Appellationsräthe 98.
Appellat.-Vicepräſident 98.
Appendini, Franz Maria 98.
Appiani, Andr. 99.
Apponyi, die Grafen v. 99.
Apponyi'ſche Bibliothek zu Preßburg 100.
Aquileia 100.
Aradér Geſpanſchaft 101.
Aranyas-Rákoſi, Alex. 101.
Arany-Idka 101.
Aranyos 101.
Aranyoſer Stuhl 101.
Arbe 101.
Arbeits- u. Beſſerungs-Anſtalt in Wien 102.
Arber 102.
Arbesau 102.
Arch, ſ. Arco.
Archigymnaſien, ſ. unter Gymnaſien.
Archiv, Archive, ſ. unt. ihren charakteriſtiſchen Schlagwörtern.
Archiv für Geographie, Hiſtorie, Staats- u. Kriegskunſt 102.
Arcieren-Leibgarde 103.
Arco 103.
Arcole 103.
Arigler, Franz 104.
Arlberg 104.
Arlet, Cöleſtin 105.
Armbruſter, Joh. Mich. 106.
Armee u. Militärweſen 106.
Armee-Commando; u. Armee-General-Commando 119.
Armeekreuz 121.
Armenier 121.
Armenierſtadt, ſ. Szamos Ujvár.
Armen-Inſtitut, k. k., in Wien 121.
Arnau 123.
Arneth, Joſ. 123.
Arneth, Mich. 123.
Arnold, Franz 123.
Arnſtein Benedict Dav. 123.
Arnſtein, Fanny v. 124.
Arnſtein und Eskeles, Großhandlungshaus in Wien. 124.
Arpad, ung. Herzog 125.
Arquà 126.
Arrivabene, Joh. Graf v. 127.
Arroſirung, ſ. unter Staatsſchuld.
Arſa 127.
Arſenale, ſ. Marine-Arſenal; Zeughäuſer.
Artaria u. Compagnie, Kunſthandlungshaus in Wien. 127.
Arteſiſche Brunnen 127.
Artillerie 128.
Artner, Thereſe v. 130.
Arva 130.
Arvaer Ebene 130.
Arvaer Geſpanſchaft 130.
Arz und Vaſſek, Edm. Maria Graf v. 131.
Arzberg, ſ. Erzberg.
Arzberger, Joh. 131.
Arzignano 131.
Aſch 131.
Aſchach 131.
Aſcher Bezirk, ſ. unter Elbogner Kreis.
Aſiago 132.
Aſolo 132.
Aſpern 132.
Aſpremont, Ferd. Gobertus Graf v. 133.
Aſſeſſoren 133.
Aſſicurazioni generali Austro-Italiche 133.
Aſſinathal 134.
Aſſo 134.
Aſzedin, ſ. Aſzód.
Aſſling 134.
Aſtmayer, Ign. 134.
Aſzód 134.
Athenäen zu Venedig, Treviſo, Bergamo u. Brescia 134.
Attems, die Grafen 135.
Attems'ſche Bilder-Gallerie in Grätz 136.
Atterſee 136.
Atzgersdorf 136.
Audienzen 136.
Auditoren, ſ. Regiments-Auditoren, Stabs-Auditoren und General-Auditor-Lieutenants.
Auditoriats-Gerichte, ſ. unter Militär-Juſtiz-Verwaltung.
Auerbach. 1) Joh. Gottfr. — 2) Joh. Carl 137.
Auersberg 137.
Auersberg, ſ. Auersperg.
Auersperg, Geſchlecht 137.
Aufgeboth, ſ. Wiener Aufgeboth.
Aufmerkſame, der 139.
Augarten in Wien 139.
Augenkranken-Inſtitut in Wien 139.

Auracher von Aurach, Joſ. 140.
Auronzo 140.
Ausbruch 140.
Auſchwitz 142.
Auscultanten 142.
Auskunft-Comptoir, das allgemeine 142.
Ausländer an der Gränze und im Lande ſelbſt 142.
Auſpitz 146.
Auſſee 146.
Auſſig 147.
Ausſtattungs-Stiftungen für arme Mädchen 147.
Ausſtellung böhmiſcher Induſtrie-Producte in Prag 147.
Ausſtellung von Erzeugniſſen vaterländiſcher Induſtrie, dann von Kunſtwerken und Alterthümern in Linz 148.
Ausſtellungen von Fabrikaten ꝛc. zu Mailand und Venedig 148.
Ausſtellungen, ſonſtige, ſ. unter Augarten, Blumenausſtellung, Kunſtausſtellung.
Ausſtellungs-Bureau aller Natur- und Kunſtproducte, Fabrikate, Gewerbs-Erzeugniſſe und Waaren des Kaiſerthumes Öſterreich, in Wien 148.
Auſterlitz 152.
Auswanderung 153.
Avancement, ſ. Beförderung.
Avanzini, Joſ. 153.
Avio 154.
Avronzo, ſ. Auronzo.
Armann, Joſ. 154.
Artmann, Leop. 155.
Ayrenhoff, Corn. v. 155.

B.

B 156.
Baán 156.
Baaßen 156.
Babenberger 156.
Babia-Gora 157.
Babinagreda 157.
Babinopoglie 157.
Babnigg, Ant. 157.
Babocſa 157.
Babocſay, Iſaak v. 157.
Babolna 157.
Babor, Joh. 158.
Bacher 158.
Bachiglione 158.
Bacs 158.
Bacs-Bodrogher Geſpanſchaft 159.
Bacſer-Canal, ſ. Franzens-Canal.
Badácſon 159.
Baden 159.
Badgaſtein, ſ. Gaſtein.
Bäder, Brunnen, Heilquellen ꝛc., ſ. bey den Ländern ꝛc.
Bähren 163.
Bär, Joſ. 163.
Bärnſtadt 164.
Bärringer, ſ. Perninger.
Bätzdorf 164.
Bäuerle, Adolph 164.
Bagolino 165.
Baja 165.
Bajmoc, 165.
Bajna 165.
Bajza, Joſ. 165.
Bakabánna, Fluß 165.
Bakabánya, Freyſtadt 166.
Bakacz, Thom. v. 166.
Bakonybel 166.
Bakonyer-Wald 166.
Bálásfalva, ſ. Blaſendorf.
Balaſſa, Geſchlecht 166.
Balaſſa, Valentin v. 167.
Balaſſa-Gyarmath 168.
Balaton, ſ. Plattenſee.
Balbi, Adrian v. 168.
Balbi, Hieron. 169.
Balbinus, Bohusl. Aloyſius 170.
Baldacci, Ant. Freyherr v. 171.
Baldamus, Carl Max. 171.
Balko, Franz Xav. 172.
Ballabene 172.
Ballmann, Joh. Mich. 172.
Balogh 172.
Balogh v. Ocſa, Pet. 173.
Balſam 173.
Balzer, Ant. 173.
Balzer, Greg. 173.
Balzer, Joh. 174.
Ban, Reichswürde in Ungarn 174.
Ban, ung. Marktfl. 175.
Banal-Militärgränze 175.
Banaltafel 175.
Banat 175.
Banater Baumwolle 176.
Banater Militärgränze 177.
Banco-Obligationen, ſ. Obligationen, des Wiener Stadt Banco.
Bancozettel 177.
Banderie 178.
Banduri, Anſelm 178.
Banfalva, ſ. Apetlan.
Bánffy, Geſchlecht 178.
Bánffy, Georg Graf v. 179.
Bank, ſ. Nationalbank.
Bank-Actien, öſterr. 179.
Bankalgefäll, ſ. Zollgefall.
Bankknoten 180.
Bannгerichte 181.
Banniza von Bazan, Joſ. Leonh. 181.
Baradla 182.
Baranyavár 182.
Baranner Geſpanſchaft 182.
Barbier, Adr. Nic. Freyh. v. 182.
Barcſay, Abrah. v. 183.
Barcſay von Nagybarcſa-Achaz, Fürſt von Siebenbürgen 184.
Bardoczer Stuhl, ſ. unter Udvarhelyer Stuhl.
Bardolino 184.
Barichevich, Adam 184.
Barko, Vinc. Freyh. v. 184.
Barkoczy, Franz Graf v. 185.
Barmherzige Brüder 185.
Barmherz. Schweſtern 186.
Barócz y, Alexander v. 186.
Baronate in Ungarn, ſ. Reichsbaronate.
Baróti-Szabó, Dav. 186.
Bars 187.
Barſer Geſpanſchaft 187.
Bar-ſur-Seine 187.
Bartenſtein, Joh. Chriſtoph Freyh. v. 188.
Bártfay, Ladisl. 188.
Bártfeld 189.
Barth, Joſ. 189.
Barth von Barthenheim, Geſchlecht 190.
Barth-Barthenheim, Joh. Bapt. Ludw. Ehrenreich Graf v. 191.
Bartholomäides, Ladisl. 194.
Bartl, Franz Cour. 194.
Bartſch, Adam v. 195.
Baſalt von Schemnitz in Ungarn 196.
Baſſano 197.
Baſta, Georg Graf 197.
Baſtianberg, ſ. Sebaſtiansberg.
Bata 198.
Bataszek 198.
Báthory, Geſchlecht 198.
Batorkeſz 200.
Batſányi, Gabriele v. 200.
Batſányi, Joh. v. 200.
Battaglia 201.
Batthyany, Geſchlecht 201.
Batthyany, Carl Fürſt v. 201.
Batthyany, Ignaz Graf v. 202.
Batthyany, Joſ. Graf v. 203.
Batthyany, Vincenz Graf v. 203.
Batzn 204.
Baudirectionen ſ. Oberbaudirectionen.
Bauer, Edler v. Adelsbach, Joſ. Heinr. 204.
Bauer, Ferd. 204.
Bauernfeld, Eduard v. 204.
Bauernſtand 205.
Baumberg, Gabriele v., ſ. Batſányi.
Baumeiſter, Joſ. Edler v. 207.
Baumgärtner, Joh. Wolfg. 207.
Baumgarten 207.
Baumgartner, Andr. 208.

Baumkircher, Andr. v. 208.
Baumwolle, die macedonische 209.
Baumwollspinnerey 209.
Baumwollstoff-Handel 213.
Baur, Joh. Wilh. 213.
Bayer, Franz Rud. 213.
Bayer, Thad. Edler v. 214.
Bayer. Erbfolgekrieg 214.
Beamte 214.
Beatrix von Este, Erzherzoginn 215.
Beaulieu, Joh. Pet. Freyherr v. 215.
Bebek, Geschlecht 218.
Beccaria, Cäsar Bonesana Marchese v. 218.
Becher, David 219.
Bechin 219.
Beck's, Friedr., Buchhandlung 219.
Beck, Joh. Nep. 219.
Beck v. Leopoldstorf, Hieron. 220.
Beckstein 220.
Becs 220.
Becse, s. O-Becse u. Uj-Becse.
Becser-Canal, s. Canäle.
Beeska 220.
Becskerek, s. Groß-Becskerek u. Klein-Becskerek 220.
Beczkó 220.
Beczy, Emil 220.
Bedekovich v. Komor, Franz Freyh. 221.
Bedö 222.
Beecken, Georg Adalbert Edler v. 222.
Beer, Georg Jos. 223.
Beer, Pet. 223.
Beethoven, Ludw. v. 224.
Befestigung des Donauthales in Österr. ob der Enns 229.
Beförderung 231.
Bega, Fluß 233.
Bega-Canal 233.
Begecs 233.
Behamb, Joh. Ferd. 233.
Behörden 234.
Beisteiner, Elise 246.
Békes, ungar. Marktfl. 247.
Békéser Gespanschaft 247.
Bel, Carl Andr. 247.
Bel, Mathias 248.
Belény 248.
Belényes 248.
Belarad 249.
Bellatinz 249.
Bellegarde, Geschlecht 249.
Bellegarde, Graf Heinrich 249.
Bellovar 251.
Belluno, Delegat. 251.
Belluno, Stadt 251.
Bellye 251.
Belnay, Georg Aloys 251.
Belobanna 252.
Beltek 252.
Beltew 252.
Belvedere 252.
Belz 252.
Bembo, Pietro 252.
Benczur, Jos. 253.
Benda, Franz 253.
Benda, Georg 253.
Bendany 254.
Bendel, Franz Edler v. 254.
Bender, Blasius Freyh. v. 254.
Benk, Franz 255.
Benedetti, Mich. 255.
Benedetti, Thom. 256.
Benefizien-Verleihung 256.
Beneschau 257.
Benicz'ky, Peter 257.
Benigni, Edler v. Mildenberg, Jos. Heinr. 257.
Benikowa 259.
Benisch 259.
Benke, Franz 259.
Benkö, Franz 259.
Benkö, Jos. v. 259.
Benkö, Sam. 260.
Bénye 260.
Beobachter, österr., s. Österreichischer Beobachter.
Beraun, Fluß 260.
Beraun, Stadt 260.
Berauner Kreis 260.
Berchtesgadner Waaren 261.
Berchtold, Leop. Graf v. 262.
Berchtold, Maria Anna Reichsfreyinn v. 263.
Berczenyi, Daniel v. 263.
Beregher Gespanschaft 264.
Beregh-Szász 264.
Berettyó, Fluß 264.
Berettyó-Ujfalu 265.
Berg-Akademie zu Schemnitz 264.
Bergamo, Delegation 265.
Bergamo, Stadt 265.
Bergbau 266.
Bergenstamm, Aloys Groppenberger v. 269.
Berger, Christ. Joh. 270.
Berggerichte 270.
Bergkofer, Amand 274.
Bergler, Jos. 274.
Bergler, Steph. 275.
Bergmann, Jos. 275.
Bergmayr, Ign. Franz 276.
Bergobzoomer, Joh. Bapt. 276.
Bergreichenstein 276.
Berka, Joh. 277.
Bermann's, Jerem., Kunst- und Musikalienhandlung 277.
Bermann, Joh. Sigm. 277.
Berneggar, Math. 278.
Bernolak, Ant. v. 278.
Bernt, Jos. 278.
Berres, Jos. 279.
Berserburg, s. Bars.
Berset 280.
Bertholdsdorf 280.
Berzenicze 280.
Berzeviczy, Geschlecht 280.
Berzeviczy, Franz v. 280.
Berzeviczy, Gregor v. 281.
Beschäl-Anstalten, s. Gestüte.
Beskiba, Jos. 282.
Bessel, Gottfr. v. 282.
Bessenyei, Georg v. 282.
Bestandtheile d. Kaiserthums, s. Geographie.
Besztéd 284.
Bethlen, Geschlecht 284.
Bethlen v. Bethlen, Franz 284.
Bethlen v. Iktár, Gabor 284.
Bethlen v. Iktár, Gabr. 285.
Bethlen v. Bethlen, Joh. 285.
Bethlen v. Bethlen, Nicol. 285.
Bethlen v. Iktár, Steph. 286.
Bethlen v. Bethlen, Farkas, Wolfg. 286.
Betska, s. Becska.
Bettfedern 286.
Bewohner des Kaiserthums 286.
Beyträge zur Landeskunde Österreichs unt. der Enns 293.
Bezenye 293.
Bezirksgerichte, s. Ortsgerichte.
Biala, Fluß 293.
Biala, Stadt 293.
Bianchi, Friedr. Freyh. v. 293.
Biblioteca italiana 294.
Bibliotheca austriaca 294.
Bibliotheca hungarica 295.
Bibliotheken, s. unter ihren Orts- oder Eigenthümer-Nahmen.
Bicsa 295.
Bidschower Kreis 295.
Biecz 295.
Bielitz, Fürstenthum 295.
Bielitz, Stadt 295.
Bienenzucht 296.
Bier 296.
Biharer Gespanschaft 297.
Bildergallerie, k. k., in Wien 298.
Bildungsanstalt, k. k. höhere, für Weltpriester 300.
Bilin 301.
Birkenstock, Joh. Melchior Edler v. 301.
Birkhart, Ant. 302.
Birkhart, Carl 303.
Bisamberg 303.
Bischoff, Ign. Rud. 303.
Bischofslaak 304.
Bischof-Teinitz 304.
Bisenz 304.
Bisinger, Jos. Const. 304.
Bisthümer-Verleihung 304.
Bistritz, mähr. Herrschaft 305.
Bistritz unterm Hostein 305.

Bistritz, siebenbürg. k. Freystadt 305.
Bistritzer-District 305.
Bitterſalz 306.
Biwald, Leop. 306.
Blätter, vaterländiſche, ſ. Vaterländiſche Blätter.
Blahetka, Leopoldine 306.
Blank, Joh. Conr. 307.
Blansko 307.
Blaſchke, Joh. 307.
Blaſendorf 308.
Blaſenſtein 308.
Blaſinſtrumente, hölzerne 308.
Blaskowich, Andr. 309.
Blatna 309.
Blauenſtein, ſ. Balaſſa-Gyarmath.
Bley 309.
Bleyburg 310.
Bleyſtifte 310.
Bleyweiß 310.
Blindeninſtitute 311.
Blotius, Hugo 312.
Bludenz 313.
Blumauer, Aloys 313.
Blumen- und Pflanzen-Ausſtellung in Wien 315.
Blumenbach, W. E. Wolfg. 317.
Blumenegg 319.
Blumen-Fabrication und Handel 319.
Bluteigel 319.
Bóbrka 320.
Bocche di Cattaro, ſ. Cattaro.
Bochnia 320.
Bochnier Kreis 320.
Bocklet, Carl Maria v. 320.
Bocskay, Steph. 321.
Bocza 321.
Bod, Peter 321.
Boden des öſterr. Kaiſerthumes 322.
Bodenſee 323.
Bodenſtadt 323.
Bodrogh 323.
Bodrogh-Kereſztur 323.
Bódva 323.
Böcking, Wilh. 323.
Böheim, Ferd. Carl 324.
Böhm, Joſ. 325.
Böhm, Joſ. Daniel 325.
Böhmen, I. Geſchichte 328.
Böhmen, II. Geographie und Statiſtik 334.
Böhmerwald 344.
Böhmiſch-Aicha 344.
Böhmiſch-Brod 344.
Böhmiſch-Gratzen 344.
Böhmiſch-Hirſchberg 344.
Böhmiſch-Kamnitz, Herrſchaft 344.
Böhmiſch-Kamnitz, Stadt 344.
Böhmiſch-Krummau 345.
Böhmiſch-Leippa 345.
Böhmiſch-Liſſa 345.
Böhmiſch-Wieſenthal 345.
Böhmiſche adel. Garde 345.
Böhmiſche Brüder 345.
Böhmiſche Bergbauordnung. 345.
Böhmiſche Oberſt-Landes- und Erbämter 346.
Böhmiſche Schocke 347.
Böhmiſches Muſeum, ſ. Vaterländiſches Muſeum.
Boër, Lucas Joh. 347.
Börſe, k. k. öffentliche, in Wien 348.
Boghany 349.
Bohadſch. Joh. Bapt. 349.
Bohemia 349.
Bohmann's, Peter, Erben 349.
Bohuſch, Georg v. 349.
Bohuſch, Samuel v. 349.
Bojnicz, ſ. Baimocz.
Boldogaſzſzoni 349.
Bolla, Martin 349.
Bolza, Pet. Freyh. v. 350.
Bolzano, Bernhard 350.
Bombardier-Corps, ſ. Artillerie.
Bondi, Clemente 351.
Bonelli, Carl v. 351.
Bonfini, Ant. 351.
Bonneval, Claud. Alexander Graf v. 352.
Bonnhad 353.
Boos, Franz 353.
Borgondio, Gentile 354.
Borie, Egyd. Valent. Felix Freyh. v. 354.
Boris 355.
Borkovich, Mart. 355.
Born, Jan. Edler v. 356.
Bornemiſza, Joh. 357.
Bornemiſza, Gregor 358.
Bornemiſza, Joh. 358.
Bornemiſza, Paul 358.
Borromini, Franz 359.
Borſod 359.
Borſoder Geſpanſchaft 359.
Borſzek 359.
Borten 359.
Boſchini, Marcus 360.
Boscovich, Roger Joſ. 360.
Boskowitz 361.
Bosovics 361.
Boſſaczа 361.
Boſſi, Joſ. 361.
Boteſtagno 361.
Bothe von und für Tyrol und Vorarlberg 361.
Bothſchafter und Geſandte, k. k., in auswärt. Staaten 361.
Botzen 362.
Botzener Kreis 362.
Bovolenta 362.
Bozza 362.
Brahe, Tycho de 362.
Braikovich, Mart. 363.
Brambilla, Joh. Alexander Ritter v. 363.
Brand, Gottfr. 364.
Brand, Joh. Chriſtian 364.
Brandeis, Hirſchmann 365.
Brandeis, Städtchen 365.
Brandel, Pet. Joh. 366.
Brandhof 366.
Brandis, Geſchlecht 366.
Brandraketen-Corps, k. k. 367.
Brandverſicherungs-Anſtalten 368.
Branntweinbrennerey und Branntweinhandel 368.
Braſiliſche Expedition und braſiliſches Muſeum 369.
Braun, Math. v. 372.
Braun, Pet. Freyh. v. 373.
Braun v. Braunthal, Carl Joh. Ritter 374.
Braunau, Herrſchaft 375.
Braunau, Stadt 375.
Braune, Franz Ant. v. 375.
Braunsberg 376.
Braunſtein 376.
Brechainville, Graf 376.
Bredetzky, Samuel 376.
Bregenz, Fluß 377.
Bregenz, Stadt 377.
Bregenzerklauſe 378.
Bregenzer Kreis, ſ. Vorarlberger Kreis.
Bregenzerwald 378.
Bremſer, Joh. Gottfr. 378.
Brendola 379.
Brenner-Felsach, Ign. Ritter v. 379.
Brenner, Martin 379.
Brenner, Gebirge 379.
Brenta 380.
Brera, ſ. unter Akademien.
Brescia, Delegat. 380.
Brescia, Stadt 380.
Breckcianer Stahl 380.
Breslau, Friede zu, ſ. Friedensſchlüſſe.
Bresznitz, ſ. Berzenecze.
Bretfeld-Chlumczansky, Franz Joſ. Freyh. v. 380.
Bretſchneider, Heinr. Gottfried v. 381.
Breuner, die Grafen 382.
Brezo 383.
Brezowa 383.
Bribie 383.
Briefe eines Eipeldauers an ſeinen Herrn Vetter in Kakran 383.
Briefpoſt-Einrichtung 383.
Briel 386.
Bries 387.
Brigade und Brigadier 387.
Brigitten-Aue, und Brigitten-Kirchweihfeſt 388.
Briſau 389.
Briren, Carl Ant. v. 389.
Briren, Stadt 389.
Brixenthal 389.
Brockmann, Joh. Franz Hieron. 389.
Brody 390.
Brokoff, Joh. Ferd. 391.

Bronzearbeiten 391.
Brood 392.
Brooder Regimentsbezirk, ſ. unter ſlavoniſche Militärgränze.
Broos 392.
Broppler Stuhl 392.
Broſche, Joh. Nep. Joſ. 392.
Browne, Maxim. Ulyſſes Reichsgraf v. 393.
Bruck an der Leitha 394.
Bruck an der Mur 394.
Bruck, ſ. Kloſterbruck.
Bruckenthal, Sam. Freyh. v., und Bruckenthal'ſches Muſeum 394.
Brucker Kreis 396.
Bruckner, Pet. 396.
Brugnatelli, Luigi 396.
Brünn 397.
Brünner Kreis 401.
Brür 401.
Brunecken 402.
Brunecker Kreis, ſ. Puſterthal.
Brzezaner Kreis 402.
Brzezany 402.
Brzezniz 402.
Brzoſtek 402.
Brzozow 402.
Bubek, ſ. Bebek.
Bubna, Ferd. Graf v. 402.
Buccari 403.
Bucelinus, Gabriel 403.
Buchau 403.
Buchdruckerey 403.
Buchhandel 407.
Bucholtz, Franz Bernhard Ritter v. 409.
Buchweitzen 411.
Bucquoy, Geſchlecht 411.
Bucquoy, Carl Bonav. Longueval, Graf v. 411.
Bucquoy, Georg Franz Aug. Longueval, Graf v. 412.
Bucquoy, Joh. Longueval, Graf v. 413.
Buczacz 413.
Budik, Pet. 413.
Budoa 414.
Budowecz v. Budowa 414.
Budweis 416.
Budweiſer Kreis 416.
Bücher-Cenſur 416.
Bücher-Reviſionsämter 417.
Büdishegy 419.
Bürg, Joh. Tob. v. 419.
Bürgerliches Geſetzbuch 420.
Bürgermilitär 422.
Bürgerſpital in Wien 429.
Bürgerſtand 430.
Bürgſtein 430.
Bukowina 430.
Bulkau 431.
Bundſchuh, Carl Ritter v. 431.
Bundwein 432.
Bunzlau, ſ. Altbunzlau.
Bunzlauer Kreis 432.
Burano 432.
Burde, Joſ. Carl 432.
Burg zu Wien, ſ. Hofburg.
Burg, Adam 432.
Burger, Joh. 433.
Burggraf, ſ. Oberſtburggraf.
Burzenland 434.
Buſau 434.
Busbecke, Angerius Gislain v. 434.
Busk 435.
Buſſolegna 435.
Butſchowitz 435.
Butſets 436.
Butzel 436.

C.

C 436.
Cadeten 436.
Cadeten-Compagnien 437.
Cadore 437.
Cäſar, Aquil. Jul. 437.
Calderari, Otto Graf 438.
Caldiero 438.
Callot, Magdal. Freyinn v. 439.
Caltern 439.
Calve'ſche Buchhandlung 439.
Cameral-Bezirks-Verwaltungen 439.
Cameral-Gefallen-Verwaltungen 439.
Cameral-Magiſtrate zu Mailand und Venedig 440.
Campi, Antonia 440.
Campo Formio 440.
Canale 440.
Canal, Em. Joſ. Malabaila Graf v. 440.
Canale 442.
Candis-Zucker, ſ. unter Zucker.
Canova, Ant. 442.
Canzi, Cath. 444.
Canzo, Berg 445.
Canzo, Ortſchaft 445.
Capiſtran, Joh. 445.
Capitäne 448.
Capitän-Lieutenant, ſ. unter Hauptmann.
Capitulation 448.
Capo d'Iſtria 448.
Capraca, An. Sylv. Graf v. 449.
Carabelli, Edler v. Lunkaszprie, Georg 450.
Caravaggio 450.
Carbonari 450.
Carinthia 450.
Carl IV., röm.-deutſcher Kaiſer 451.
Carl V., röm.-deutſcher Kaiſer 452.
Carl VI., röm.-deutſcher Kaiſer 453.
Carl Ambros, Erzherzog v. Öſterreich-Eſte 455.
Carl Ludw., Erzherzog v. Öſterreich 456.
Carl Alex., Herzog v. Lothringen 461.
Carl V. Leop., Herzog v. Lothringen 462.
Carl Ludw., Herzog v. Lucca 465.
Carl, Carl 465.
Carlau 466.
Carlburg 466.
Carl-Ferdinands-Univerſität 466.
Carl-Franzens-Univerſität 469.
Carli, Giov. Rin. Graf 469.
Carlopago 469.
Carlowitz 469.
Carlsbad 470.
Carlsbrunn 474.
Carlsburg 474.
Carlsdorf 475.
Carlſtadt 475.
Carlſtädter Gränze 475.
Carlſtein 475.
Carniſche Alpen, ſ. Alpen.
Carnuntum 476.
Caroline Aug., Kaiſerinn 476.
Carolinenſtift 477.
Carpani, Giuſeppe 477.
Carro, Joh. Ritter de 477.
Caſal maggiore 480.
Caſanova, Franz 480.
Caſanova de Seingalt, Joh. 480.
Caſati, Chriſt. 481.
Caſimir, ſ. unter Tuch.
Caſin Capra 481.
Caſſano 482.
Caſteggio. 483.
Caſtel Cambio 484.
Caſtelfranco 484.
Caſtellazzo 484.
Caſtelli, Ign. Franz 484.
Caſtel nuovo 487.
Caſtelruth 487.
Caſtiglione delle Stiviere 487.
Caſtua 487.
Catharinaberg 587.
Cattajo 487.
Cattaro, Kreis 487.
Cattaro, Stadt 488.
Caucig, Franz 488.
Caution zur Verehelligung ꝛc., ſ. Heyrathscaution.
Cavaleſe 488.
Cavallerie 488.
Celakowsky, Franz, Ladisl. 490.
Celtes, Conr. 490.
Ceneda 494.
Cenſur, ſ. Bücher-Cenſur.
Central-Caſſe-Anweiſungen 494.
Central-Congregation 494.
Cerroni, Joh. Pet. M. 495.
Certoſa 495.
Cesaretti, Melch. 496.
Cetiſches Gebirge 496.
Cettina 498.
Chabert, Thom. v. 498.

Charten 409.
Chasteler, Joh. Gabr. Marquis v. 519.
Chemische Fabrikate 521.
Cherso 522.
Chevauxlegers, s. unter Cavallerie.
Chezy, Helmine v. 522.
Chiaravalle 524.
Chiari, Flecken 524.
Chiari, Pietro 524.
Chiavenna 525.
Chiavennersee 525.
Chiesa 525.
Chimani, Leop. 525.
Chioggia 527.
Chirurgische Instrumente 527.
Chiusa 527.
Chladek, Aug. Joh. 527.
Chladek, Joh. 528.
Chlumczansky, Ritter von Prestawelk und Chlumczan, Wenz. Leop. 528.
Chlumetz 531.
Chmel, Ad. Matth. 531.
Chmel, Joſ. 531.
Chocholna 532.
Chocplade 532.
Cholera im öſterr. Kaiſerſtaate 533.
Chorinsky, Ign. Carl, Graf v. 537.
Chotek, die Grafen 538.
Chotek v. Chotkowa und Wognin, Graf Carl 538.
Chotek v. Chotkowa u. Wognin, Graf Joh. Rud. 540.
Chotſch 542.
Chriſtine, Erzherzoginn 542.
Chrudim 543.
Chrudimer Kreis 543.
Chudenitz 543.
Chwonka, Ad. 543.
Chyträus, Dav. 543.
Cicognara, Graf Leop. 544.
Cilli 545.
Cillier Kreis 545.
Cilly, Ulrich Graf v. 546.
Cinte 546.
Cismone 546.
Cittadella 546.
Città nuova 547.
Città vecchia 547.
Cividale 547.
Civil-Ehrenkreuz und Civil-Ehrenmedaille 547.
Civilgerichte erſter Inſtanz 548.
Civilgerichte zweyter Inſtanz ſ. Appellationsgerichte.
Civil-Juſtiz-Tribunale erſter Inſtanz 548.
Civil-Juſtiz-Verfaſſung 548.
Civilina 549.
Civil-Mädchen-Penſionat 549.
Civil-Penſions- und Verſorgungs-Inſtitute 549.
Clam, die Grafen 555.
Clam, Herrſchaft ꝛc. 555.
Clary und Aldringen 556.
Clauß 557.
Clavier-Fabrikation, ſ. Pianoforte.
Clement, Franz 557.
Clementiner 557.
Clerfayt, Franz Sebaſt. Carl Joſ. de Croix, Graf v. 558.
Clériſey, Clerus, ſ. Geiſtlichkeit.
Cles 560.
Cleſel, Melch. 561.
Cleynmann, Carl 561.
Clima des öſterr. Kaiſerthums 562.
Clissa 562.
Cluſone 563.
Cobenzl, die Grafen 563.
Coburg, Ferd. Georg Aug. Prinz v. Sachſen- 564.
Coburg-Saalfeld, Fierr. Joſias, Prinz v. Sachſen- 565.
Codex austriacus 566.
Codogno 566.
Cölnerwaſſer 566.
Celm, Aler. 566.
Collalto, die Grafen 567.
Collalto, Caſtell 568.
Collalto, Ant. 568.
Colle, Franz Maria 568.
Collegial-Gerichte erſter Inſtanz 569.
Collezione de' leggi, ſ. unter Geſetzſammlung.
Collin, Heinr. Joſ. v. 569.
Collin, Heinr. Joſ. v. 569.
Collin, Matth. v. 570.
Collin, Matth. v. 571.
Collin, Roſalie v. 571.
Collin, Stadt 571.
Collin, Schlacht bey 572.
Colloredo, die Grafen 572.
Colloredo, Burg 577.
Colocza 577.
Colocsaer Codex 577.
Cologna 578.
Coloman 578.
Colombano, San 578.
Colonna v. Fels 578.
Comenius, Joh. Amos 579.
Comerſee 580.
Comes Siculorum 580.
Comi, Siro 580.
Comitat, ſ. Geſpanſchaft.
Comitatsgericht, ſ. Sedria.
Commerzial-Gränz-Zollämter 581.
Como, Delegation 582.
Como, Stadt 582.
Comorn 583.
Comorner Geſpanſchaft 583.
Compactaten 583.
Compagnoni, Giuſeppe 584.
Comparetti, Andr. 585.
Compoſitions-Galanterie-Arbeiten 585.
Concerts spirituels 586.
Conclave zu Venedig 587.
Concordia di quà 587.
Concurs-Ordnung 587.
Concultano 587.
Congregation 588.
Congregation der Mechitariſten 588.
Congregation der Redemptoriſten 588.
Congreſſe 591.
Congrua 593.
Conſcriptions-Syſtem 594.
Conſervatorium der Muſik in Prag 594.
Conſervatorium der Muſik in Wien, ſ. Geſellſchaft der Muſikfreunde in Wien.
Contumaz-Anſtalten 595.
Converſationsblatt 596.
Convertiten 597.
Convicte 598.
Cordon 599.
Corgnale 600.
Cormons 600.
Cornet, L. 601.
Corniani, Joh. Bapt. 601.
Cornides, Daniel v. 601.
Corni di Cazzo 603.
Cornova, Ign. 603.
Coroninì, Rud., Reichsgraf v. Crenberg 604.
Corpus juris hungarici 604.
Corſico 605.
Corti, Pet. 605.
Corvinus, Mathias, ſ. Matthias Corvinus.
Corzola, Inſel 605.
Corzola, Stadt 605.
Cosmanos 605.
Cosmas 606.
Coſſali, Graf Pet. 606.
Coſtenoble, Carl Ludw. 606.
Coſtezza 608.
Cotta v. Cottendorf, Roſalie 608.
Crantz, Heinr. Joh. Nep. v. 608.
Creditspapiere-Verfälſchung, ſ. Nachmachung öffentlicher Creditspapiere.
Crema 608.
Cremona, Delegation 609.
Cremona, Stadt 609.
Criminalgerichte, ſ. Criminal-Juſtiz-Verfaſſung.
Criminal-Juſtiz-Verfaſſung 609.
Croaten, ſ. unter Bewohner und Croatien.
Croatien, I. Geſchichte 610.
Croatien, II. Geographie u. Statiſtik 612.
Croatiſche Milit. Gränze 625.
Croatiſche Sprache 625.
Cruſius, Chriſtian 626.
Csaba 626.
Csaikiſten 626.
Csaikiſten-Bataillons-Diſtrict 627.
Csáky 627.
Csákythurn 627.
Csáko 628.

Cſáky, die Grafen 628.
Cſanád, Stadt 631.
Cſánáder Geſpanſchaft 631.
Cſaplovics, Joh. v. 632.
Cſarád 634.
Cſardaken 634.
Cſáſzár, Andr. v. 635.
Cſattza 637.
Cſekonics, Joſ. v. 637.
Cſeresnyéz 638.
Cſetnek 638.
Cſiker-Stuhl 638.
Cſokonay Vitez, Mich. 638.
Cſoma v. Körös, Alex. 639.
Cſongrád 641.
Cſongráder Geſpanſchaft 641.
Cſorna 642.
Cſurgó 642.
Cüraſſiere, ſ. Cavallerie.
Cuſpinian, Joh. 642.
Cybulka, M. A. 643.
Czartoryſky-Sanguſko, Ad. Caſ. Fürſt 643.
Czaslau 644.
Czaslauer Kreis 644.
Czechen, ſ. unter Bewohner.
Czechiſche od. böhm. Sprache 644.
Czegléd 644.
Czeladna 644.
Czelna 645.
Czermak, Joſ. Jul. 645.
Czernahora 646.
Czernin, die Grafen 646.
Czernin zu Chudenitz, Joh. Rud. Graf v. 650.
Czernin, des Grafen von, Gemäldeſammlung 652.
Czernohorsky, Bohusl. 652.
Czerny, Carl 653.
Czeſinge, Joh., ſ. Janus Pannonius.
Czibin 653.
Czikann, Joh. Jac. Heinr. 653.
Czinczaren 654.
Czirach 655.
Czirákÿ de Dienesfalva 655.
Czirbeſz, Andr. Jonas 655.
Czirjék von Sepſi Zſoltan, Mich. 656.
Czirknitz 657.
Czirknitzer-See 657.
Czirquenicza 657.
Czortkow 657.
Czortkower Kreis 657.
Czuczor, Georg 657.
Czundorf 657.
Czvittinger, Dav. 658.

D.

D 658.
Dachſtein 658.
Däringer, Joh. Georg 659.
Daffinger, Moriz Mich. 659.
Dalemil, Mezrziczky 660.
Dalham, Florian à Sta. Theresia 660.
Dallinger v. Dalling, Joh. 660.
Dallinger v. Dalling, Joh. 661.
Dallinger v. Dalling, Alexander 662.
Dalmatien, I. Geſchichte 662.
Dalmatien, II. Geographie und Statiſtik 664.
Dalmatin, Georg 670.
Dalwitz 671.
Dalva 671.
Dambeck, Joh. Heinr. Math. 671.
Damenſtifte 672.
Dampfſchifffahrt 673.
Dampierre, Heinr. Duval, Graf v. 676.
Danddlo, Vinc. Graf 677.
Danhauſer, Joſ. 678.
Dankowsky, Gregor 679.
Dannenmayr, Math. 680.
Darmſaiten 680.
Darnaut, Vinc. 681.
Darupár 681.
Darvar, Dem. Nic. 681.
Daſypodius, Wenzesl. 683.
Datſchitz 683.
Daubrawnik 683.
Daun, die Grafen 683.
Daun, Wirich Phil. Laur., Graf 684.
Daun, Leop. Joſ. Maria, Graf 684.
David, Aloys Martin 687.
David a S. Cajetano 688.
Dayka, Gabr. 688.
Danka v. Ujſély, Georg 689.
Debrata 689.
Debreczin 690.
Debreczíner Pfeifenköpfe 690.
Debrois, Edler von Brunck, Joh. 690.
De Carro, ſ. Carro.
Decſy, Samuel 691.
Decés 691.
Degen, Jac. 691.
Degen Ritter von Elſenau, Joſ. Vinc. 692.
Degwitz 692.
Deinhardſtein, Joh. Ludw. 692.
Delatyn 693.
Delegationen 693.
De Ligne, ſ. Ligne.
Delius, Chriſtoph Traugott 694.
De Luca, ſ. Luca.
Demanowa 694.
Dembowiec 694.
Deméndi, Geſchlecht 694.
Demian, Joh. Andr. 694.
Demirkapi 695.
Demnia 695.
Denis, Mich. 696.
Denno 697.
Denzl, Ant. 697.
Dercſényi v. Derczen, Joh. 698.
Dercſényi v. Derczen, Joh. 698.
Derecske 699.
Derflinger, Georg Freyh. v. 699.
Dernis 699.
Deſenzano 699.
Deſericius, Joſ. Innocenz 700.
Deſio 700.
Deſſeöffy von Cſernek und Tarkö, Joſ. Graf v. 700.
De Traux, ſ. Traux.
Dettva 700.
Deutſch-Altenburg 701.
Deutſch-Bogſan 701.
Deutſchbrod 701.
Deutſch-Cſiklova 701.
Deutſche Lehenshauptmannſchaft, ſ. unter Lehengerichte.
Deutſcher Bund 701.
Deutſcher Orden 701.
Deutſche Schulen 702.
Deutſch-Gladna 704.
Deutſch-Lipiſche 704.
Deutſch-Oravicza 704.
Deutſch-Paláńka 704.
Deutſch-Reſicza 704.
Deutſch-Szálſka 704.
Déva 704.
Deveceſer 704.
Devins, Joſ. Freyh. v. 705.
Devrient (Schröder-), Wilhelmine 705.
Diabelli, Ant. 705.
Diakovár 706.
Dichterkrönung 706.
Dickmann'ſche Münzen- und Medaillen-Sammlung 708.
Dienersberg 708.
Dienſtbothenordnung 709.
Dienten 709.
Diesbach, Joh. Fried. Graf v. 709.
Dietrich, Ant. 710.
Dietrich, Joſ. Freyh. v. 711.
Dietrichſtein-Proskau-Leslie, Geſchlecht 713.
Dietrichſtein, Franz Fürſt v. 714.
Dietrichſtein, Joſ. Carl Graf v. 715.
Dietrichſtein, Moritz, Graf v. 716.
Diligence, ſ. Eilwagen, Poſtwagen 716.
Dillu 716.
Dinara 717.
Dinariſche Alpen, ſ. Alpen.
Dinzenhofer, Kilian Ign. 717.
Dinzenhofer, Wenz. 718.
Dioſzéghi 718.
Dioſzéghi, Samuel 718.
Dioſzéghi, Steph. 719.
Dioſz-Györ 719.

Di Pauli von Treuheim, Andr. Aloys 719.
Dispensationen durch die Bischöfe 720.
Districtualtafeln in Ungarn 720.
Ditrich, Jos. Pet. W. 720.
Ditters von Dittersdorf, Carl 721.
Divény 722.
Divich 722.
Dlabacz, Gottfr. Joh. 722.
Dnieſter 723.
Dobbelbad, ſ. Tobelbad.
Doblhof, die Freyh. 723.
Doblhof-Dier, Ant. Freyh. v. 724.
Dobner, Gelaſius 724.
Dobner v. Ratenhof, Seb. Ferd. 725.
Dobokaer Geſpanſchaft 726.
Dobrompl 726.
Dobrota 726.
Dobrowsky, Joſ. 726.
Dobſchau 729.
Döbling 729.
Döbrentei, Gabr. v. 730.
Dömös 731.
Döttler, Remig. 731.
Dognacska 732.
Doll, Ant. 732.
Dolliner, Thom. 733.
Dolo 734.
Dom zu Mailand, ſ. Mailänder Dom.
Domanek, Ant. Math. Joſ. 734.
Dombay, Franz v. 735.
Dombi v. Gálfalva, Samuel, 735.
Domeſtical-Obligationen 735.
Donau 736.
Donaucanal 737.
Donaufahrt von Engelhartszell an der bayer. Gränze bis Wien 737.
Donaufahrt von Wien bis Orſowa 739.
Donaugeſellſchaft, gelehrte 741.
Dongo 742.
Donner, Georg Raph. 742.
Donnerberg 743.
Dornbach 743.
Dornbirn 744.
Doroch 744.
Dorosma 744.
Dotis 744.
Dorat, Nicol. 744.
Drachenorden 745.
Dräxler-Manfred, Carl Ferd. 745.
Dragomirfalva 746.
Dragoner, ſ. unter Cavallerie.
Draskovics, die Grafen 746.
Draskovics, Georg Graf 746.
Draskovics, Joh. Graf 747.
Draskovics, Joſ. Graf 747.
Drau 748.
Drechsler, Joſ. 748.
Drechsler-Arbeiten 749.
Dreger, Thereſe v., Hausfrauenbildungsanſtalt 750.
Dresden, Schlacht 751.
Dresden, Übergabe 751.
Drexler, Ant. Ferd. 752.
Dreyherrenſpitz 752.
Dreyſeſſel 752.
Dreyßigjähriger Krieg 752.
Drohobycz 759.
Dubiecko 759.
Dubnicz 759.
Dubravius von Dubrawa, Joh. 759.
Dubrawnik, ſ. Daubrawnik.
Ducaten 760.
Ducato corrente 761.
Ducaton 761.
Ducatoni 761.
Ducatus 761.
Due miglia 761.
Duftſchmid, Caſp. 761.
Dugonics, Andr. 762.
Dücker, Theophil Freyh. v. 763.
Duino 763.
Dürrenſtein 763.
Dukowan 763.
Dunajec 763.
Duorze 763.
Duport, ſ. Theater in Wien.
Duppau 764.
Durchlaucht 764.
Durich, Fortunat 764.
Durmer, F. V. 765.
Duſſek, Franz 765.
Duſſik, Joh. Ladisl. 766.
Duval, Valentin Jameray 767.
Dynow 768.

Druckverbeſſerungen.

Seite	6	Zeile	28	nach:	Niederöſterreich,	iſt zu leſen:	Vergl. Traun.
—	10	—	31	ſtatt:	und	—	oder.
—	11	—	4	nach:	Lambach (Bened.)	—	Lindemayer.
—	15	—	8	nach:	1830	—	Vergl. Jahn.
—	16	—	36	ſtatt:	Vorſtadt Landſtraße	—	Vorſtadt Erdberg nächſt der Landſtraße.
—	27	—	6	ſtatt:	Amer	—	Almer.
—	36	—	2	iſt zu leſen: vereinigt geweſen, welche 1834 aufgelöſt wurde.			
—	52	—	7	ſtatt:	geſt. zu Prag 1833,	iſt zu leſen:	gegenwärtig zu Innsbruck.
—	53	—	46	ſtatt:	von Fr. Stöber und andern,	iſt zu leſen:	von vorzüglichen.
—	62	—	47	ſtatt:	Hohenlohe-Bartenſtein,	iſt zu leſen:	Wilhelm, König der Niederlande.
—	66	—	22	ſtatt:	szionek,	iſt zu leſen:	szivnek.
—	95	—	33	ſtatt:	Heißler	—	Heiſter.
—	98	—	12	nach:	in Wien	—	und Verona.
—	102	—	41	ſtatt:	29	—	28
—	120	—	36	ſtatt:	publicola	—	publico-.
—	122	—	16	ſtatt:	5 kr.	—	6 kr.
—	132	—	4	ſtatt:	Elbogner	—	Elbogner.
—	137	—	9	nach:	General-Auditor-Lieutenants,	iſt zu leſen:	S. auch Militärgerichte.

Seite 147 Zeile 11 nach: arme Mädchen, iſt zu leſen: in Wien.
— — — 16 ſtatt: Jomeray — Jameray.
— — — 31 ſtatt: Teuffenbacher'ſche, iſt zu leſen: Teuffenbach'ſche.
— 153 — 22 nach: Hofkanzley, iſt zu leſen: und zufolge der neueſten Beſtimmung in dem Auswanderungspatente vom 24. März 1832 überhaupt die Länderſtellen, in Fällen der Beſchwerde aber die Hofkanzley.
— 157 — 20 ſtatt: Babinopaglie, iſt zu leſen: Babinopeglie.
— 169 — 16 muß es heißen: von welchem trefflichen Werke eine freye Bearbeitung, für Deutſchland von Andree in Braunſchweig, bey Reichard in Güns aber eine Bearbeitung.
— 174 — 35 ſtatt: Rathswürde, iſt zu leſen: Reichswurde.
— 190 — 42 ſtatt: dem Kargen — von Kerpen.
— 191 — 17 ſtatt: Sohn — Bruder.
— 220 — 38 ſtatt: Beces — Beſſe.
— 280 — 24 ſtatt: Berzeniczy — Berzencze.
— 306 — 27 nach: Gehaltszulage — Er ſtarb den 8. Sept. 1805.
— 310 — 46 nach: Anerkennung — S. Hardtmuth.
— 366 — 29 ſtatt: Steyermarks iſolirte Alpenwirthſchaft im Brucker Kreiſe, iſt zu leſen: iſolirte Alpenwirthſchaft im Brucker Kreiſe Steyermarks.
— 374 — 14 ſtatt: Jaslowitz, iſt zu leſen: Joslowitz.
— 380 — 29 ſtatt: Berzenice — Berzencze.
— 414 — 18 ſtatt: Budua (Budoa) — Budoa (Budua).
— 488 — 38 nach: werden — Er ſtarb den 18. Nov. 1828.
— 532 — 10 ſtatt: Res gestae — Regesta.
— 575 — 2 ſtatt: ſ. d. — ſ. Hieronymus.
— 605 — 35 ſtatt: Scaglien — Scoglien.
— 764 — 3 ſtatt: Duport, ſ. Theater an der Wien, iſt zu leſen: Duport, ſ. Theater in Wien.

Zuſätze.

Seite 67 Aman ſtarb den 28. Nov. 1834.
— 97 Appel ſtarb den 4. Dec. 1834.
— 347 Boër ſtarb den 19. Jän. 1835.
— 655 Graf Ant. Cziráky ſchrieb: Ordo historiae juris civilis hungarici. Peſth, 1794; 2. Aufl. 1820. — Disquisitio historica de modo consequendi summum imperium in Hungaria, a primordiis monarchiae in haec tempora. Ofen, 1820. — Jus publicum Hungariae. (Noch Manuſcript.)

Oesterreichische

National-Encyklopädie.

Erster Band.

A.

A, auf österr. Münzen bedeutet: **Wien**.

Abaligeth, ungar. Dorf im Baranyer Comitat, hat eine berühmte 500 Klafter lange Tropfsteinhöhle, die hohe unterirdische Gänge, weitschichtige Hallen, fürchterliche Abgründe und unermeßliche Felsenspalten enthält.

Abano (Abbano), ein berühmter und vielbesuchter Badeort mit 5,300 Einw. am nordöstlichen Fuße der euganeischen Hügel, in einer ziemlich fruchtbaren Gegend der venet. Delegation **Padua**. Es sind im Orte 3 Badhäuser, mit marmornen Becken versehen; auch befinden sich hier gut eingerichtete Schlammbäder.

Abaújvárer Gespanschaft, die vorzüglichste Gespanschaft in Ober-Ungarn dießseits der Theiß, 8 bis 12 M. lang, 3 bis 5 M. breit, 52 $\frac{27}{100}$ Q. M. an Flächeninhalt groß. Sie ist reich an Korn, Rindvieh, Metallen, Bädern, Säuerlingen, Obst, Wein (nahmentlich dem Tokayer), hat auch Edelsteine. Sie wird in 4 Bezirke (Processe) eingetheilt, in den Kaschauer, Ficzerer, Eserethaler und Szikszover. Sie enthält 1 königl. Freystadt (**Kaschau**), 10 Marktflecken, 227 Dörfer, und 40 Prädien. Die Zahl der Einw. beträgt 123,938.

Abel, Jos., Historienmaler, Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, wurde 1768 zu Aschach in Österreich ob der Enns geboren. 1782 eröffnete er seine künstlerische Laufbahn auf der Akademie zu **Wien**. Fleiß und Talent verschafften ihm die Preise von den Anfangsgründen bis zu den historischen Aufgaben. 1791 wurden ihm die den vorzüglichsten Zöglingen der Akademie bestimmten größeren Pensionen verliehen. Der Beyfall, welchen Fürst **Wenzel Kaunitz** einigen seiner Pferde- und Landschaftsstudien nach der Natur ertheilte, und **Casanova's** Aufmunterung, hätten ihn beynahe zum Bataillenfache geführt; doch siegte der Rath des damahligen Akademie-Directors **Füger**, und A. entschied sich für das historische Fach. Von nun an widmete er sich mit Anstrengung der höhern Geschichtsmalerey. 1794 verfertigte er das Preisstück **Dädalus**, und erhielt den höchsten Preis, die goldene Medaille. Die vielen Porträte seiner Freunde und anderer Personen, die ihm nicht weniger als seine historischen Arbeiten gelangen, machten ihn bald in der Künstler- und Liebhaberwelt bekannt. Auf die Einladung des Fürsten **Adam Czartorisky** begab er sich nach Polen auf dessen Güter. Seine dort verfertigten Arbeiten verbreiteten den Ruf seines Talentes auch in Polen und Rußland; ihm wurden aus dem Norden die lockendsten Anträge gemacht, während er sich vielmehr nach dem Süden

ſehnte, die dortigen Kunſtſchätze zu genießen. Von 1796 (wo A. aus Polen zurückkam) bis 1801 lebte er größtentheils in Wien. 1801 wurde A.s ſehnlicher Wunſch erfüllt. Er ward von der k. k. Akademie gewürdigt, nach Italien zu reiſen, um daſelbſt ſeine Studien und ſeine Kunſtbildung zu vollenden. Während eines Aufenthalts von 6 Jahren in Rom, Neapel und den übrigen vorzüglichſten Städten Italiens, lebte er, ſchöpferiſch wirkend, nur in dem Genuſſe der dort aufgehäuften Kunſtſchätze. In dieſem Zeitraume wurden auch mehrere ſeiner vorzüglichſten hiſtoriſchen Gemälde von ihm vollendet oder entworfen. Zu den erſteren gehören: Antigone; dieſes ſchöne Gemälde mit Figuren in Lebensgröße, das durch einfache tiefgedachte Compoſition das Auge unwiderſtehlich feſſelt; Klopſtock im Elyſium ꝛc. Dieß Gemälde wurde für die k. k. Gallerie im Belvedere gekauft. Zu den in Rom entworfenen, aber erſt ſpäter vollendeten Werken gehören: Cato von Utica, der im Moment des Selbſtmordes von ſeinem Sclavenknaben das Schwert nimmt; ein großes Gemälde, welches jetzt die k. k. Akademie in Wien ziert. Im Oct. 1807 reiſte A. aus Italien zurück mit einer unglaublichen Menge ſeiner Zeichnungen, Studien ꝛc. Er arbeitete nun auch in Wien mit raſtloſem Eifer, unter Anderem mehrere große Werke, wovon hier nur einige erwähnt werden, als: 3 Altarblätter, eines für die Kirche in der Vorſtadt Gumpendorf zu Wien, eines für die Pfarrkirche in Krems, und eines nach Gainfahrn nächſt Baden; dann Oreſt, der ſich der Retterinn ſeines Lebens, ſeiner Schweſter Elektra, zu erkennen gibt — nach Sophokles — ein Gemälde von zwölf Figuren über halbe Lebensgröße; die Haupt-Courtine für das neuerbaute Schauſpielhaus zu Peſth, beſonders merkwürdig durch den Effect, zu welchem die nächtliche Beleuchtung dieſes auf Fresco-Art behandelten Werkes berechnet iſt, um die Wirkung eines Ohlgemäldes zu machen; dieß waren bis 1818 die Früchte der Muſe dieſes fleißigen Künſtlers. Seine letzte große Arbeit war das Bildniß des Kaiſers von Öſterreich, im ganzen Kaiſerornate. Unter ſeinem Nachlaſſe befindet ſich noch eine Menge von Entwürfen und Skizzen, an deren Ausführung ihn ſeine faſt durch 2 Jahre ganz zerrüttete Geſundheit hinderte. Er ſtarb den 4. Oct. 1818.

Abel, Mich., geboren zu Frankfurt an der Oder; ward 1586 Rector der evangeliſch-lutheriſchen Schule zu Iglau, ein guter lateiniſcher Dichter und gekrönter Poet. Er war 1567 Pädageg einiger adeligen Jünglinge zu Lauban in der Oberlauſitz, kam aber in Zwietracht mit Sigism. Svevus, Prediger in Lauban, und wurde deßwegen ſo wie anderer dazugekommener Urſachen willen vom dortigen Stadtrathe abgedankt. Auch in Iglau fing er einen Streit mit dem dortigen Syndicus und Präſes der Schule, Joh. Hyxconius, an, den er 1586 gewaltſam angriff; und weil er halsſtarrig genug dem Stadtrathe den Gehorſam verſagte, ſo wurde er eingekerkert und ihm ſein Hab und Gut in Beſchlag genommen; endlich wieder in Freyheit geſetzt, mußte er ſich von Iglau entfernen. Von ſeinen Schriften ſind folgende bekannt: De tilia scholae Laubanensis, Görlitz, 1564; — Heroicorum Poëmatum liber unus. Prag, 1587; — Elegia ad Paulum Primum Prostanensem, castae eruditionis ac morum stu-

diis juvenem ornatissimum. Olmütz, Friedr. Milichthaler, 1587; — Carminum libri IV. et elegiarum libri II. Frankfurt, 1590, 94, 99; — Musae undecimae seu ineptae versificatoriae delibatio. Prag, 1591.

Abensberg, Stadt im Regenkreiſe Bayerns an der Abens, merkwürdig durch die Schlacht vom 20. April 1809. Als im Frühling des Jahrs 1809, die Macht Öſterreichs ſich erhob, um Napoleons raſchen Gang auf dem Wege zur Weltherrſchaft zu hemmen, ging am 10. April das von dem Erzherzoge Carl angeführte Heer über den Inn, und rückte zehn Tage ſpäter in München ein, während zwey andere Corps desſelben Heeres, die durch die Oberpfalz herangezogen waren, eine Stellung an der Raab nahmen. Man berechnete die geſammte in Bayern operirende öſterr. Macht auf 120,000 Mann. Ihr gegenüber hatten ſich zahlreiche feindliche Corps unter den Herzogen von Auerſtädt und Rivoli und dem General Oudinot verſammelt, die noch durch die Hülfe von Bayern und Würtemberg verſtärkt waren, ſo daß ſie zuſammen ein Heer von 130,000 Mann bildeten. Die beyden Corps des Erzherzogs Ludwig und des Generals Hiller, die ein Heer von 50,000 Mann ausmachten, und den linken Flügel des ganzen öſterr. Heeres bildeten, ſtanden zwiſchen A. und Eckmühl. Napoleon ſelbſt ſtellte ſich am 20. Morgens an die Spitze einer auserleſenen Heeresabtheilung, welche die entworfene Unternehmung gegen den linken Flügel der Öſterreicher ausführen ſollte. General Wrede eröffnete das Treffen durch den Übergang über die Abens bey Siegenburg. Die Operationen waren am verderblichſten für das Corps des Erzherzogs Ludwig, welches, von der Übermacht gedrängt, den Rückzug nach Landshut einſchlug, wodurch General Hiller gezwungen ward, ihm in derſelben Bewegung zu folgen. Die Öſterreicher verloren 13,000 Gefangene und 12 Kanonen. Die Schlacht bey A. bleibt deßhalb, wenn gleich die Geſchichte keine ausgezeichneten Züge von Heroismus in ihr zu bemerken findet, und die Gebliebenen nicht in ungeheuern Zahlen nennt, eines der wichtigſten Ereigniſſe in den Annalen unſerer Zeit, weil ſie die nothwendige und unfehlbare Bedingung der folgenden Siege war, durch welche der Entwurf des Kaiſers Franz, Deutſchland zu befreyen, vereitelt, ſeine Heere auf die Vertheidigung zurückgebracht, und der Krieg in das Herz ſeiner Staaten geſpielt wurde.

Abensperg-(Abensberg) Traun, ein uraltes, ſeit der Mitte des 17. Jahrh. gräfliches Geſchlecht, dermahl vorzüglich in Nieder-Öſterreich begütert. Als Stammvater nennt man den, von den berühmten Grafen von Scheyern, entſproſſenen Grafen Babo von A. und Rohr, der ſich von der Stadt und dem Schloſſe gl. N. in Bayern, an dem Fluſſe Abens genannt, und deſſen Bruder, Graf Otto von Scheyern, der Stammvater des bayeriſchen Hauſes geweſen iſt. Von dieſes Babo zahlreichen Söhnen ließ ſich Wolfram in der damahls ſogenannten bayeriſchen Mark, im jetzigen Erzherzogthum Öſterreich ob der Enns, am Traunfluß nieder, und erbaute das noch jetzt dieſem Geſchlechte gehörige Schloß Traun auf einer Inſel des Traunfluſſes. Dieſer Wolfram, Landherr von Traun, erſchien 1042 bey einem Turnier Kaiſer Hein-

richs III. zu Hall in Sachſen. Ausgezeichnet ſind: Otto Ferdinand, Graf von A. und Traun, geb. 1677, Ritter des goldenen Vließes, k. k. Feldmarſchall und Gouverneur von Siebenbürgen, ſt. 1748. — Julius Johann Wilhelm, geb. 1670, k. k. Generalmajor und Gouverneur zu Meſſina, ſt. dort den 15. Jän. 1739. — Ferdinand, geb. 1710, fürſtl. Paſſauiſcher geh. Rath und Hofmarſchall; war früher k. k. Oberſtlieutenant. Dieſe Genannten betreffen die Eſchelberg'ſche Linie. Aus der Meiſſau'ſchen Linie heben wir folgende als denkwürdig heraus: Ernſt, Graf von A. und Traun, geb. 1608. Er ſchwang ſich von einer Ehrenſtufe zur andern, und wurde Kaiſer Ferdinands III. Kämmerer, Oberſt eines Regiments, ſonach Generalmajor, Hofkriegsrath, General-, Land- und Hauszeugmeiſter, dann wirkl. geh. Rath, Landmarſchall, und Landoberſter in Öſterreich unter der Enns, welche letztere Würde er 1668 mit der eines Vice-Kriegspräſidenten und Stadtcommandanten von Wien verwechſelte; ſt. den 18. Nov. 1668. — Otto Ehrenreich, geb. 1644, ſchwang ſich ebenfalls bis zum Landmarſchall und General-Landoberſten in Öſterreich unter der Enns empor; war Ritter des goldenen Vließes, und geh. Rath; erhielt 1705 auch das Oberſt-Erblandpanieramt im Erzherzogthum Öſterreich, und 1709 wurde ihm die urſprüngliche Familienherrſchaft Abensberg in Bayern in Beſitz überlaſſen, welche er jedoch 1714 wieder an den Churfürſten von Bayern abtrat. Er errichtete außer dem von dem Vorigen gegründeten Primogenitur-Fideicommiß aus ſeinen Allodial-Herrſchaften 1715 durch ſein Teſtament ein Secundogenitur-Fideicommiß, und ſt. den 18. Sept. n. J. — Die Primogenitur-Fideicommißherrſchaft iſt Petronell in Nieder-Öſterreich mit Traun. Die Secundogenitur-Herrſchaften ſind Biſamberg, Bockflüß, Meiſſau, Rapottenſtein, und Groß-Schweinbarth in Nieder-Öſterreich.

Aberſee, auch St. Wolfgangerſee, im Traunkreiſe des Landes Öſterreich ob der Enns, über 2 Stunden lang und 1 Stunde breit, mit einer Tiefe von 600 Fuß; liefert eine reichliche Ausbeute an Fiſchen, beſonders Hechte, Lachſe und Forellen von vorzüglicher Größe.

Abfahrtgeld, wird dem Staatsärar, oder einem landesfürſtl. Magiſtrate, auch der Grundobrigkeit, oder dieſer und dem Staatsärar zugleich, von dem Werthe des, in das Ausland gehenden Vermögens der öſterr. Staatsbürger nach Procenten als geſetzliche Abgabe entrichtet; jedoch wird von dem Vermögen aus den, zum deutſchen Bunde gehörigen öſterr. Provinzen für die Übertragung in einen andern Staat des deutſchen Bundes kein A. gezahlt; ſo wie in dieſer Hinſicht zwiſchen Öſterreich und andern Staaten Freyzügigkeits-Verträge beſtehen. S. Freyzügigkeit. — Das A. für das Staatsärar, ſo wie jenes von dem Vermögen der Bürger in landesfürſtl. Städten und Märkten wird mit 10 Procent, dagegen das grundherrliche A. von dem Vermögen herrſchaftlicher Unterthanen, dann das bürgerl. A. von dem Vermögen der Bürger in grundobrigkeitl. Municipalſtädten nur mit 5 Procent berechnet, und in Rückſicht des, den landesfürſtl. Magiſtraten, und den Grundobrigkeiten zu entrichtenden A.'s auch Ungarn und Siebenbürgen als Ausland angeſehen. Es entſpringt daher nach dem Unterſchiede der Eigenſchaft eines Vermögens, auch ein

Unterschied in der Bemessung des, in die Staatscassen einfließenden A.'s Von demjenigen Vermögen nähmlich, welches zugleich einem ärarischen und einem grundherrl. oder bürgerl. A. unterliegt, werden 5 Procent für das Staatsärar, und 5 Procent für die Grundherrschaft, zusammen also gleichwohl 10 Procent entrichtet, hingegen fließen ganze 10 Procent von demjenigen Vermögen als landesfürstl. A. in die Staatscassen, welches keiner dieser Arten des A.'s unterliegt. In Galizien unterliegt aber ohne Unterschied jedes Vermögen, welches von einem galiz. Unterthan, Bürger, Einwohner, oder Angesessenen in einen andern Staat gezogen werden will, dem 10procentigen A. In Ungarn besteht das A. für die andern österr. Erbstaaten mit 5 und für das Ausland mit 10 Procent.

Abgaben, s. **Steuern.**

Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Dieses gehaltvolle Nationalwerk, das wohl mit dem vollgültigsten Rechte selbst mit den gediegensten akademischen Abhandlung-Sammlungen des Auslandes wetteifern kann, begann unter dem genannten Titel 1785, Prag und Dresden. Es erschienen bis 1789 4 Bde. Unter dem Titel: Neuere Abhandlungen kamen 1790—98, 3 Bde., Prag, heraus. Seit 1804 werden sie unter dem frühern Titel fortgesetzt, so, daß bisher 8 Bde. bis 1824 und neue Folge 3 Bde. bis 1833 erschienen. Diese 3 Sectionen schließen sich unmittelbar an die 1775—84 in 6 Bden. von Jgn. Edl. v. Born zum Druck beförderten Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen, zur Aufnahme der Mathematik, der vaterländischen Geschichte und der Naturgeschichte, wonach diese die erste Section bilden. Der Inhalt sämmtlicher Bände aller 4 Sectionen zerfällt nach der Eintheilung der Gesellschaftsglieder in 2 Abtheilungen, in die physikalisch-mathematische, und in die historische. Diese Abhandlungen bergen einen Schatz von gelehrten Untersuchungen, Nachweisungen und Resultaten überhaupt, besonders in Rücksicht der böhm. Historie und Naturgeschichte ꝛc., wie schon die Nahmen ihrer Mitarbeiter verbürgen. Zu der ersten Abtheilung trugen unter Andern bey: Becher, Bloch, Bolzano, Born, David, Delius, Gerstner, Gruber, Hacquet, Hallaschka, Henke, Jirasek, Littrow, Mikan, Pallas, Pasquich, Prochaska, Reuß, Scherer, die Gr. Sternberg (Casp., Joach., u. Joh.), Strnadt, Stumpf, Triesnecker, Voigt, Volta, Werner ꝛc.; zu der zweyten: Cornova, Dlabacz, Dobner, Dobrowsky, Kalina v. Jäthenstein, Mader, Meinert, Millauer, Pelzel, Ungar, Voigt ꝛc.

Abia grosso, lombard. Marktflecken in der Deleg. Mailand am Canal Gran Naviglio; mit 2,900 Einw., vielen Seidenspinnereyen, und bedeutendem Handel.

Ablegaten, heißen die Abgeordneten der Comitate auf den Reichstag im Königreiche Ungarn. Das Recht die Comitats-A. zu wählen und zu instruiren, kommt allein dem Adel zu.

Abony, ungar. Marktflecken der Heveschr Gespanschaft mit einer katholischen und einer evangelisch-reformirten Kirche, einem Francisca-

ner-Kloſter, und feſten Schloſſe. Mit den, in den dortigen Moräſten gewonnenen Schildkröten wird ein bedeutender Verkehr geführt; auch ſind die hieſigen großen Salzniederlagen bemerkenswerth.

Abraham a Sancta Clara. Dieſer überaus merkwürdige Mann hieß mit ſeinen Familiennahmen Ulrich Megerle, und ſtammte aus dem Megerlin'ſchen von Ferdinand III. in den Adelſtand erhobenen Geſchlechte. Er wurde den 4. July 1642 (nicht Juny, wie Einige angeben) am Feſttage des h. Biſchofs Ulrich, zu Krähenheimſtetten, nahe bey der Fürſtenberg'ſchen Stadt Möskirch, die unweit der entſpringenden Donau in Schwaben liegt, geboren. Seine Ältern, Jac. Megerle und Verena, waren arme, fromme Leute. Schon als Kind zeigte er eine unerſättliche Begierde nach Unterricht, und durch Talent und Fleiß ging er allen ſeinen Mitſchülern weit zuvor: Er ſtudierte zu Möskirch, Ingolſtadt, dann zu Salzburg die lateiniſchen Schulen. Umſtände führten ihn jung nach Öſterreich. Im 18. Jahre ſeines Alters kam er nach Wien, trat in den Barfüßer-Auguſtiner-Orden zu Mariabrunn unweit Wien, ſtudierte in dem Kloſter dieſes Ordens zu Wien Philoſophie und Theologie, und nachdem er zu Mariabrunn ſein Noviziat beendet, wurde er 1662 Prieſter dieſes Ordens, entſchloſſen, wie der Vorredner ſeiner Todtencapelle ſagt: „Die Welt keineswegs zu verlaſſen, ſondern mit ihr nunmehr erſt recht zu thun zu haben, indem er die Laſter darinnen zu beſiegen die geweihte Hand anlegen wollte.“ Homiletik war das Fach, dem er ſich vorzüglich widmete. Nachdem er auch Doctor der Theologie geworden, ging er als Feſttagsprediger nach Kloſter Taxa in Oberbayern, wo er zum erſten Mahle die Kanzel beſtieg. Er kam dann als Prediger nach Wien. Sein Ruf verbreitete ſich ſehr ſchnell, und Zuhörer aus allen Ständen ſtrömten herbey, ihn zu hören. In den meiſten Kirchen in der Stadt und den Vorſtädten predigte er. Als Prediger ging er dann nach Grätz. Kaiſer Leopold I. berief ihn 1669 als kaiſ. Hofprediger, welche Stelle er durch 40 Jahre auch unter Joſeph I. bekleidete. Mit Eifer übte er die Amtspflichten als Provinzial (durch 3 Jahre), Procurator, Lector, Pater ſpiritualis, und ſeine Ordensbrüder wählten ihn 1689 zum Prior-Provinzial, in welcher Würde er dem General-Ordenscapitel zu Rom beywohnte, und dort mehrmahls mit Beyfall predigte. Papſt Innocenz XI. beſchenkte ihn mit einem geweihten Kreuz. Später wurde er Definitor ſeiner Provinz, und erfüllte die Pflichten dieſer Würde durch 12 Jahre auf das vollkommenſte. Durch ihn wurden die Klöſter zu Wien, Mariabrunn und Grätz in beſſern Stand geſetzt. Nachdem er 49 Jahre im Orden und ins 67. Jahr ſeines Alters ſeinen Beruf vollführt, über tauſend Predigten gehalten, in frommer Heiterkeit unermüdlich thätig gewirkt, ſeinen Nächſten unzählige Wohlthaten, ſeinem Orden feſte Treue, den Laſtern Spott und Verfolgung, den Tugenden Beyhülfe und Bekräftigung erwieſen, ſtarb er zu Wien als kaiſ. Hofprediger den 1. Dec. 1709 allgemein betrauert. — Die Originalität ſeiner Predigten und Erbauungsſchriften machte ihn zu einem eben ſo gern gehörten Prediger als geleſenen Schriftſteller. Von dem verworrenen Myſticismus, wie von dem ſpitzfindigen Ton der Schule, in welchem die Kan-

zelredner ſeiner Kirche damahls befangen waren, gleich weit entfernt, erkannte er den wahren Beruf eines Volksredners und Volksſchriftſtellers richtiger, als man es von ſeinem Zeitalter hätte erwarten ſollen. Mit praktiſchem Blick, tiefer Menſchenkunde, vielſeitigen Kenntniſſen, der gelehrteſten, von einem beyſpiellos treuen Gedächtniß faſt wunderbar unterſtützten Mannigfaltigkeit ging er in die Verhältniſſe des Lebens ein, ſchilderte ſie mit überraſchender Wahrheit, und tadelte die Gebrechen ſeiner Zeit mit unerſchrockenem Freymuth und beißendem Witz, wovon er eine reiche Ader beſaß. Seine lediglich auf den Effect berechnete Darſtellung iſt einzig in ihrer Art. Kein Mittel verſchmähend, durch welches er Eindruck erregen zu können hoffte, erhebt er ſich bald mit wahrhaft reichem Witz und hinreißendem Fluß und Feuer der Rede zur höhern Beredſamkeit, bald ſinkt er aber zu den unwürdigſten Poſſen, zuweilen faden, öfters doch auch ſehr glücklichen Wortſpielen, geſchraubten Gegenſätzen, ja ſelbſt zu ſeinem öſterr. Jargon Zuflucht nehmend, zur Plattheit herab. Von ſeinen 18 Werken nennen wir als die am meiſten charakteriſtiſchen und gelungenen, folgende: Judas der Erzſchelm, 4 Bde. Bonn 1687 (nur 1. Bd.); Salzb. 1688—93, 1710; Nürnb. 1696, 1709, 18, 51, 75; Holländ. Amſterd. 1717. — Reim dich oder ich lies dich (16 vermiſchte Schriften und Predigten enthaltend, als: Merks Wien. — Löſch Wien.) Salzb. 1687, 90, 1714; Cölln 1688, 1702; Augsb. 1714, 54. — Etwas für Alle, 3 Bde. Würzb. 1699, 1711; Salzb. 1711; Nürnb. 1733. — Mercurialis oder Wintergrün. Nürnb. 1700, 31, 33; Augsb. 1766. — Abrahamiſch Gehab dich wohl. Wien 1700; Nürnb. u. Augsb. 1729; Wien 1737, 39. — Heilſames Gemiſch Gemaſch. Würzb. u. Nürnb. 1704, 24; Wien 1737. — Abrahamiſches Beſcheideſſen. Nürnb. 1714; Wien 1717, 19, 37. — Wohl angefüllter Weinkeller. Würzb. 1710, 25, 39. — Huy und Pfuy der Welt. Würzb. 1707; Salzb. 1710; Nürnb. 1725; Würzb. 1725. — Abrahamiſche Lauberhütt, 3 Bde. Wien 1721—23; Nürnb. 1717, 22, 38, 47—49. Die meiſten ſeiner Werke ſind mit Kupfern von Chriſtoph Weigel geziert. — P. A. Schriften, zum Theil ſelten, werden noch jetzt mit Eifer geſucht und geleſen.

Abrahamiten in Böhmen. Gerade in der Gegend Böhmens, wo fehlgeſchlagene Erwartungen wegen der von der Kaiſerinn Maria Thereſia beabſichtigten Aufhebung der Leibeigenſchaft 1775 Aufruhr gegen die Grundherren veranlaßt hatten, in der Pardubitzer Herrſchaft, trat, dem Toleranzedict Joſeph II. vertrauend, 1782 aus dem bisherigen Dunkel eine Anzahl unwiſſender Landleute hervor, die ſich zu dem Glauben bekannten, den Abraham vor der Beſchneidung gehabt hatte, die Lehre vom einigen Gott, das Vaterunſer und die zehn Gebothe, doch ſonſt nichts aus der Bibel annahmen und ſich weder zu einer chriſtlichen Confeſſion halten, noch Juden ſeyn wollten. Daher wurden ſie in den Berichten der inquirirenden Beamten Abrahamiten oder Deiſten genannt. Der Kaiſer ließ dieſe Leute, da ſie allen Bekehrungsverſuchen widerſtanden, im April 1783 unter militäriſcher Aufſicht in kleinen Abtheilungen nach verſchiedenen Gränzorten Galiziens, Siebenbürgens, Slavoniens, der Bukowina, des Banats und

ungar. Küſtenlandes transportiren, wo die Männer unter Gränzbataillons eingetheilt, und nach der Hand doch zum Theil nebſt einigen ihrer Weiber zur katholiſchen Kirche bekehrt wurden. Die Meiſten blieben jedoch bis zum Tode bey ihrem Deismus, deſſen Fortpflanzung durch dieſe Maßregel verhindert blieb.

Abrudbánya (Groß-Schlatten oder Altenburg), ſiebenbürg. Bergflecken im Unteralbenſer oder unteren Weißenburger Comitat, nordweſtlich von Carlsburg, in einem engen Thale, zählt gegen 4000 walachiſche, ungariſche und deutſche Einwohner, deren größerer Theil ſich durch den, im nahen Dorfe Vörösparak auf Gold und Silber betriebenen Bergbau erhält. Das ausgebrachte Berggold wird ihnen zu einem beſtimmten Preiſe bezahlt. Das ſilberhaltige Gold wird nach Zalathna zur Schmelzung abgeliefert, und von hier in Stangen in die Carlsburger Münze abgeführt.

Abteyen. Die A. des Kaiſerthums haben ſich beſonders in den letztern Jahrzehenden vielfache, höchſt bedeutende Verdienſte erworben, vornehmlich um die Wiſſenſchaften (inſonderheit um die vaterländiſche Geſchichte), um das Hirtenamt, um die Jugendbildung, um die Humanität und Civiliſation überhaupt. Die Literatur bereicherten und ſchmückten ſie mit manchem claſſiſchen Werke. Für die Lehrkanzeln, auch der Univerſitäten, gingen aus den A. tüchtige Profeſſoren hervor. In ihnen bildeten ſich zahlreich ausgezeichnete Seelſorger. Ihre Gymnaſien wirkten mit raſtloſer Uneigennützigkeit für den Unterricht. Trotz ihrer ſcheinbaren Abgeſchloſſenheit waren ſie fort und fort aufmunternd, mannigfach unterſtützend und belebend für gemeinnützige Zwecke und Nationalveredlung. Nicht minder haben ihnen die ſchönen Wiſſenſchaften und bildenden Künſte Vieles zu danken. — (Die vorzüglichſten dieſer A. und ihrer Männer und Werke ſ. unter ihren ſelbſtſtändigen Artikeln.) Nachſtehendes iſt die Nahmhaftmachung der vaterländiſchen A. alphabetiſch nach den Provinzen gereiht, mit der Beyfügung ihrer bedeutſamſten Mitglieder. Böhmen: Brzewnow und Braunau (Bened.). — Emaus (Bened. in der Neuſtadt Prag). — Hohenfurt (Ciſterz.). Millauer. — Oſſeg (Ciſterz.). — Selau (Präm.). — Strahow (Präm.) Milo Grün, Dlabacz. — Tepl (Präm.). — Kärnthen: St. Paul (Bened.). A. Eichhorn. — Mähren: Altbrünn (Auguſt.-Eremiten). — Neureiſch (Präm.). — Raygern (Bened.) Bonav. Pitter, Alex. Habrich, G. Wolny. — Niederöſterreich: Altenburg (Bened.). — Geras (Präm.) Aſram. — Göttweih (Bened.) Beſſel, Klein, Arigler, Janitſch, Blumenberger. — Heiligenkreuz im Walde (Ciſterz.). — Herzogenburg (regul. Chorh. d. heil. Auguſtin). — Kloſterneuburg (regul. Chorh. des heil. Auguſtin) Polzmann, Ruttenſtock, Schützenberger, Ackermann, Max. Fiſcher. — Lilienfeld (Ciſterz.) Hanthaler, Pyrker. — Melk (Bened.) Hieron. u. Bern. Pez, Huber, Kropf, Schramb, Reyberger, Enk, Keiblinger. — Neukloſter zu Wien. Neuſtadt (Ciſterz.). — Schotten (Bened.) in Wien; Oberleitner. — Seitenſtetten (Bened.). —

Zwettl (Ciſterz.) Linck, Fraſt. — Oberöſterreich: St. Florian (regul. Chorh. v. heil. Aug.) Kurz, Chmel. — Kremsmünſter (Bened.) Fixlmüller, Rettenpacher, Pachmayer, Straſſer, Hartenſchneider. — Lambach (Bened.). — Michaelbeuern (Bened.). — St. Peter (Bened. in Salzburg). Reichersberg (regul. Chorh. v. heil. Aug.). — Schlägel (Präm.) — Schlierbach (Ciſterz.). — Wilhering (Ciſterz.). — Steyermark: Admont (Bened.) Muchar. — St. Lambrecht (Bened.). — Rein (Ciſterz.). — Tyrol: Gries (regul. Chorh. d. heil. Aug.). — Marienberg (Bened.). — Neuſtift (regul. Chorh. d. heil. Aug.) — Stamms (Ciſterz.) Primiſſer, Schranzhofer. — Viecht (Bened.). — Wälſchmichal (regul. Chorh. d. h. Aug.). — Wilten (Präm.). — Ungarn: (Propſtey) Cſorna und Horpács (Präm.). Ihr ſind die A. (Propſt.) Turje und Jamshida untergeordnet. — St. Gotthard (Ciſterz.) iſt der A. zu Heiligenkreuz in Niederöſterr. einverleibt. — (Propſt.) Jaſzao und Belesz (Prämonſtr.). — (Erzabtey) St. Martinsberg (Bened.) Chryſoſt. Novak. Dieſer Erzabtey ſind untergeordnet die 3 Benedictiner-A. Bakonybél, Tihan und Dömölk, deren Äbte von dem Erzabt von St. Martinsberg ernannt werden). — Szalavar (Bened.) iſt mit der Abtey zu Göttweih vereint. — Telky (Bened.) mit der Abtey zu den Schotten in Wien vereinigt, hat aber keinen vorgeſetzten Adminiſtrator wie andere vereinigte A., ſondern ihren eigenen Abt. — Zircz (Ciſterz.); mit ihr ſind die A. Pilis und Paszto unter einem und demſelben Abte verbunden. — Übrigens gibt es noch A., die keine Kloſterſtifte, ſondern bloß (oft ſehr bedeutende) Dotationen in Realitäten und Capitalien für das mit der Würde eines Abtes bekleidete Individuum abwerfen; endlich ſind noch die vielen Titular-Äbte hier zu bemerken, welche nur die Würde des Abtes, jedoch keine Einkünfte haben, deren Schwartner (Statiſtik Th. 1. S. 170), in Ungarn allein 124 aufzählt.

Acceſſiſten, ſind meiſtens angehende, unbeſoldete Beamte im Kanzleyfache, bey den polit. Hof- und Länderſtellen, insbeſondere bey den Gerichtsſtellen, als: bey den Landrechten und Appellationsgerichten. Es gibt aber auch beſoldete A., wie z. B. die Regiſtraturs-A. bey der k. k. vereinigten Hofkanzley; bey den Hof- und Provinzial-Staatsbuchhaltungen, bey der Oberſt-Hofpoſtamts-Verwaltung in Wien und bey den Oberpoſtämtern in den k. k. Provinzen. Die Feldkriegs-Commiſſariats-A. (ſ. d.) ſind ebenfalls beſoldet.

Acerbi, Joſ. v., dieſer ausgezeichnete, um die italieniſche Literatur hoch verdiente Gelehrte iſt zu Caſtel-Gofredo im Mantuaniſchen geboren. Nachdem er ſeine Jugend in Mantua verlebt, ging er 1798 nach Deutſchland, und reiſte das Jahr darauf aus wiſſenſchaftlichem Eifer nach Dänemark, Schweden und Finnland. Er drang bis zum Nordcap vor. Hierauf begab er ſich nach England. Die Ergebniſſe dieſer Reiſe legte er in ſeinem, im Ganzen lehrreichen und trefflich geſchriebenen, aber von gar manchen Unrichtigkeiten entſtellten Werke: Travels through Sweden etc. nieder, das 1802 zu London in 2 Bden. er-

ſchien und von Joſ. Lavallée franzöſiſch, von Caſp. Weyland deutſch überſetzt wurde. Einem ſchönen Bedürfniſſe half er ſeit 1818 durch die von ihm zu Mailand herausgegebene Biblioteca italiana (ſ. d.) ab. In dieſer werthvollen Zeitſchrift entwickelte er ſeine reichen Kenntniſſe der italieniſchen Literatur und einen glücklichen Redactions-Tact. Meiſterhaft ſind die von ihm ſelbſt verfaßten, mehreren Jahrgängen beygegebenen Quadri oder Überſichten der neueſten Literatur Italiens. 1826 wurde A. zum öſterreichiſchen General-Conſul in Ägypten ernannt, von wo aus er nicht ermüdet, durch wiſſenſchaftliche Mittheilungen und Geſchenke an die Bibliotheken zu Mailand, Pavia u. Wien ſeinen edlen vaterländiſchen Eifer an den Tag zu legen.

Ach (**Achen** oder **Aken**) **von**, k. k. Hofmaler und Kammerherr des Kaiſers Rudolph II. in Prag, wurde geboren 1552 zu Cölln am Rhein und verlegte ſich in früheſter Jugend mit vieler Vorliebe auf das Studium der Zeichnungs- und Malerkunſt. 1574 reiſte A. nach Venedig, ſtudierte daſelbſt, obſchon unter mittelmäßiger Anleitung, vorzüglich die Porträtmalerey, wo er ſich bald durch ſehr gelungene Leiſtungen auszeichnete. Nach einigen Jahren Aufenthalt daſelbſt beſuchte A. auch Rom, um die daſige Schule kennen zu lernen, auch verfertigte er dort mehrere Gemälde, die allgemeinen Beyfall fanden, bald kehrte er jedoch nach Venedig zurück, wurde daſelbſt mit viel größerer Achtung als zuvor aufgenommen, und vollendete mehrere Gemälde, die für ſo vortrefflich anerkannt wurden, daß man den Künſtler hier zu behalten wünſchte. Jedoch, ſeine Vorliebe für Vaterland und Freunde zog ihn in ſeine Heimath, wo er bald einen Ruf als Hofmaler nach München erhielt, welche Stelle A. durch 4 Jahre mit vieler Auszeichnung verſah. Um 1600 berief ihn Kaiſer Rudolph II. in gleicher Eigenſchaft an ſein Hoflager zu Prag, und ertheilte ihm wahrhaftig kaiſerlichen Gehalt. Von nun an malte A. allein für den Kaiſer und verfertigte eine große Anzahl der vortrefflichſten Werke. Er ſtarb zu Prag den 6. Jänner 1615 und wurde in der Metropolitankirche zu St. Veit zur Erde beſtattet, wo noch jetzt ſein marmornes Monument zu ſehen iſt. Seine vorzüglichſten Arbeiten, wovon ſich einige in der k. k. Gemäldegallerie im Belvedere zu Wien befinden, ſind: David und Bethſabe, Cupido unter einem Baume ſchlafend, zwey Nymphen haben ſich ſeines Köchers bemächtigt. Vereinigung des Bacchus mit der Ceres, ein junges Mädchen, ſich in einem Spiegel ſchauend, welchen ihr ein Jüngling vorhält, eine heil. Familie mit 6 Figuren, die Krönung der Maria, Danae in Lebensgröße, ſein eigenes Porträt mit einer Lautenſpielerinn und viel andere mehr. Viele ſeiner Gemälde wurden von den berühmten Künſtlern Egyd und Raphael Sadeler, Kilian ꝛc. in Kupfer geſtochen.

Ache, kleiner Fluß im Salzburger Kr. des Landes ob d. Enns, nimmt ſeinen Urſprung auf dem hohen Krimler Tauern, von welchem er herabſtürzt, und einen impoſanten Waſſerfall bildet. Mit der Nattern-Ache zuſammenſtrömend entſteht dadurch der Fluß Salzach (ſ. d.).

Achenſee, in Tyrol, bey 4750 Kl. lang, aus dem ſich die Achen ins Achenthal ergießt.

Achenthal, tyrol. Dorf des Kreiſes Unterinnthal am Fluß

Achen im Thale gl. N., nahe der bayerischen Gränze. Das Achenthal ist sehr anmuthig. In der Nähe des ausgebreiteten Dorfes A. von 1000 Einw. liegt der Achensee.

Ackerbau. Er wird in allen österr. Provinzen mit größerem oder geringeren Erfolge, am lohnendsten in den ungarischen und galizischen Staaten betrieben. Ungarns Boden und Klima sind dem ausgebreitetsten A. gleich günstig; aber in diesem gesegneten Lande, so wie in Siebenbürgen und Slavonien, gibt es Moräste von mehrern Quadr. Meilen und wüste Steppen von ganzen Tagreisen, welche völlig baumlos, bald der glühendsten Sonnenhitze, bald den heftigsten Stürmen preisgegeben sind. Der Landmann denkt nicht daran, diese der Cultur zu gewinnen; er vernachlässigt selbst den bessern Boden. Doch ist der A. so leicht, daß ein Bauerngut von 30 Jochen nur 3 Menschen und 2 Pferde oder 4 Ochsen zur Bearbeitung bedarf, und in einigen Gegenden Ungarns und Siebenbürgens der Weizen das 20., der Kukurutz das 200. Korn wiedergibt. Im Durchschnitte kann man indessen diesen Provinzen bey der so sehr vernachlässigten Wirthschaft und bey den unfruchtbaren Karpathengegenden auf den Weizen nur das 5., auf den Roggen das 6., auf Gerste und Hafer das 7., und auf Kukurutz das 50. Korn geben. Schwartner schätzt in seiner Statistik die ganze Getreideernte Ungarns, ohne Siebenbürgen und die Militärgränze, auf 60 Mill. Metzen; Siebenbürgen mag jährlich etwa 15 und die Militärgränze 5 Mill. ernten; letztere gab 1831 an allerley Kornfrüchten ohne Kukurutz 4,629,937 Metzen. — Galizien hat einen sehr ausgebreiteten, aber eben so vernachlässigten A. Der Landmann ist hier im Ganzen zu arm, zu unwissend, und zu sehr in den Händen der Juden, denen gewöhnlich die ganze Ernte schon vor dem Ausdreschen verkauft ist. Er behilft sich mit den einfachsten und ärmlichsten Ackergeräthen, weder an seinen Pferden, noch an seinen Wagen sieht man in der Regel das mindeste Eisen. Die Dreyfelderwirthschaft herrscht zwar allgemein, und jedes Bauerngut hat seine bestimmte Anzahl Äcker, aber in jedem Jahre werden dem Landmann auf der Dorfflur diejenigen Äcker angewiesen, welche er bestellen soll. Man erntet in demselben Verhältnisse, wie in Ungarn, doch dürfte die Ernte bey weitem geringer ausfallen. Weit kunstvoller wird in den deutschen Provinzen, in Böhmen und Mähren der A. betrieben, er ist aber auch viel beschwerlicher und kostbarer, indem der Landmann zur Cultur von 30 Jochen wenigstens 6 Menschen und 4 Pferde oder 6 Ochsen bedarf, und im Salzburger Kreise, in Tyrol, Kärnthen und Steyermark der Dünger häufig auf dem Rücken die steilen Anhöhen hinauf getragen werden muß. Hier herrscht in der Regel die Dreyfelderwirthschaft, man hält Brache; aber auf den bessern Ökonomien und im Lande ob der Enns, Steyermark und einigen Gegenden von Böhmen und Schlesien mit großer Beschränkung. — In Mitteljahren ernten diese Provinzen vom Weizen und Roggen das 4., von den Sommerfrüchten das 6. Korn, und die Gesammternte dürfte ohne Kukurutz, den besonders Steyermark in Menge bauet, zwischen 99 bis 100 Mill. Metzen betragen. — Eine vorzügliche Höhe hat jedoch der A. in der Lombardie erreicht. Zwischen Ulmen, Pappeln

und Reben bauet der fleißige Lombarde seinen Reis, Weizen, Saggina (Moorhirse) und Mais, bewässert, wenn die Sonne alle Gewächse zu verbrennen droht, die lechzenden Saaten durch künstliche Gräben, und zwingt den Fluren jährlich ein-, zwey- bis dreyfachen Ertrag ab. Überhaupt gleicht die Feldwirthschaft in der Lombardie ganz einem großen Gartenbau; selten kommt der Pflug zu einem andern Zwecke auf das Land, als um die ersten Furchen zu ziehen, das übrige bearbeitet der Spaten, die Hacke und die Schaufel. Man erntet gewöhnlich das 6. bis 8. Korn; doch hat das Land bey der starken Bevölkerung und Fehljahren Zufuhr nöthig. Nur allein Reis erübriget es jedes Jahr und kann davon etwa 250,000 Säcke oder 200,000 Centner ausführen. — Der ganze Ertrag der Ernte wurde von Grellmann 1795 auf 180 Mill. Metzen geschätzt. Damahls, wo Westgalizien noch nicht mit der Monarchie verbunden war, betrugen Flächeninhalt und Volksmenge fast um $\frac{2}{3}$ weniger, und doch scheint es, daß der Anschlag viel zu gering war. Jetzt darf man den Ernteertrag wenigstens auf 350 Mill. Metzen Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Mais schätzen. Liechtenstern berechnet denselben, doch wohl zu niedrig, auf 165 Mill. Metzen. — Die sämmtlichen Ackerfelder enthalten nach ihm 41,114,282 Joche. Davon der dritte Theil als Brache oder unbestellt abgezogen, bleiben für den Pflug 27,400,000 Joch übrig, wovon die eine Hälfte mit Brotkorn, die andere mit Sommerfrüchten bestellt wird. Eine andere Berechnung nimmt die Ernte sogar zu 54,863,270 Metzen Weizen, 180,726,000 Metzen Roggen, 116,181,000 Metzen Gerste und 77,454,000 Metzen Hafer, mithin zu 429,224,270 Metzen an, welches jedoch zu hoch zu seyn scheint. Der treffliche W. C. Wabruschek-Blumenbach schätzt dieselbe dagegen auch zu 201,808,312 Metzen. Gewiß ist es, daß hierinfalls Österreichs Ausfuhr die Einfuhr übersteigt: 1807 gingen z. B. für 1,863,194 fl. Korn und Feldsämereyen aus und für 1,664,111 fl. ein; unter den Importen aber befanden sich 31,174 Centner Reis für 494,488 und 7287 Ctr. Anies für 182,175 fl. Beydes liefert jetzt auch die Lombardie.

Ackerbaugesellschaften. Unmittelbare zählt das Kaiserthum 2: die in Mähren und Schlesien, mit welcher das k. k. Franzens-Museum vereinigt ist; und die in Görz. Im Übrigen s. Gesellschaft ꝛc. Landwirthschaftsgesellschaften; Patriotisch-ökonomische Gesellschaft ꝛc.

Ackermann, Leop. (Stiftsnahme: Petrus Fourerius), war den 17. Nov. 1771 zu Wien geboren. In seinem 19. Jahre trat er in den Orden der regulirten Chorherren des heil. Augustin zu Klosterneuburg nächst Wien; 1796 ward er Professor der oriental. Sprachen, der Archäologie und der Einleitung in die Bücher des alten Bundes an der Haus-Lehranstalt, 1797 auch des neuen Bundes und der bibl. Hermeneutik; durch seine ausgebreiteten bibliographischen Kenntnisse 1800 Stifts-Bibliothekar. In dieser Eigenschaft und bis an das Ende seines Lebens erwarb er sich durch die Bereicherung mit seltenen und kostbaren Werken, meist aus seinen eigenen Mitteln, erhebliche Verdienste um diese Bibliothek. 1802 wurde er Doctor der Theologie an der Wiener Universität und Procurator der österr. Nation. 1807 Prof. der

Studien des alten Bundes an dieſer Hochſchule, 1809 Decan der theol. Facultät. Dieſe Profeſſur bekleidete er 24 Jahre lang. Der Nervenſchlag führte in der Nacht vom 8. auf den 9. Sept. 1831 unverſehens ſeinen Tod herbey. In allen Cathegorien ehrenwerth und liebenswürdig, zeichnete er ſich beſonders durch vielſeitige, gründliche Gelehrſamkeit und menſchenfreundliches Wohlwollen aus. Im Drucke ſind von ihm erſchienen: Introductio in libr. sacr. v. f. Wien 1825; — Archaeologia bibl. eb. 1826; — Prophetae min. eb. 1830.

Ackerwerkzeug-Fabriken. In Wien beſtehen gegenwärtig außer mehreren Mechanikern und Maſchiniſten, welche nebſt andern Maſchinen auch Ackerwerkzeuge im Großen oder in Modellen verfertigen, noch die Werkſtätte des k. k. priv. Ackerwerkzeug- und Maſchinen-Fabrikanten Ant. Burg, und die Werkſtätte von Sebaſt. Jobſt, welche Beſtellungen auf die vorzüglicheren der bekannten ökonom. Maſchinen, Pflüge und anderer zum Behufe der Landwirthſchaft dienender Geräthe ſowohl im Großen, als in Modellen annehmen. Burg verfertiget allein 86 verſchiedene Werkzeuge und Maſchinen, worunter ſich die neueſten, in England erfundenen Maſchinen befinden. Außer Wien bemerkt man die Werkſtätte der k. k. Patrimonial-Herrſchaft Böſendorf bey Wien, für Ackerinſtrumente und Geräthe, und die Werkſtätte des Mechanikus Chriſt. Landerer zu Troppau. Eiſerne Werkzeuge und Maſchinen aber werden vorzüglich auf den Eiſengießereyen nächſt Maria-Zell in Steyermark, zu Blansko in Mähren ꝛc. verfertiget. Bedeutend iſt übrigens das Gewerbe, in Anſehung des Betriebes, ſchwerlich, da nur einzelne Güterbeſitzer in der Regel ſich größere Maſchinen oder Modelle anſchaffen. — Sammlungen ökonomiſcher Werkzeuge und Maſchinen gibt es mehrere; eine der merkwürdigeren aber in Modellen iſt diejenige, welche ſich in dem Muſeum der k. k. Landwirthſchaftsgeſellſchaft zu Wien befindet. Die meiſten der in dieſer Sammlung aufgeſtellten getreuen Modelle ſind von dem Modelliſten der Geſellſchaft, Abbé Harder, mit ungemeinem Fleiße und von ausgezeichneter Reinheit verfertiget.

Acta diaetalia. Die ungar. Reichsgeſetze ſind das Reſultat oft langer und hartnäckiger Debatten und Berathſchlagungen, die Folgen königl. Anträge (propositiones regiae), ſtändiſcher Beſchwerden (gravamina), einzelner Bittſchriften, Reſcripte, Repräſentationen u. ſ. w. Alle dieſe ſind zum Verſtande der darauf gefaßten Geſetze unentbehrlich. Man verſteht dieſelben in Ungarn unter dem Nahmen der A. d. Comitiorum, welche ſeit 1791, dem damahligen berühmten Reichstage, zugleich mit der ſpeciellen Geſchichte jeder einzelnen Sitzung (diarium), in ungariſcher unter lateiniſcher Sprache, und öffentlicher Autorität abgefaßt, und unter öffentlicher Autorität, und zwar zum erſten Mahl, auch gedruckt worden ſind. — Acten und Diarien (oft wahre Mémoires secrets) von einzelnen Deputirten, für ſich, oder zum Gebrauche für ihre Committenten, zuſammengetragen, finden ſich hie und da in Bibliotheken und Archiven wohl ſchon aus dem 16. und 17. Jahrhundert; von einzelnen Landtagen, als 1608, 1618, 1681, 1741, wohl auch abgedruckt; aber in der Primatial-Bibliothek zu Preßburg,

und in der Reichs-Bibliothek zu Peſth, ſind dieſe unſchätzbaren Beyträge zur ungariſchen Geſetz- und Geſchichtkunde (das geheime Archiv in Wien etwa ausgenommen), zwar nicht complet, jedoch vollſtändiger zu finden, als ſonſt irgendwo, vollſtändiger als ſelbſt in dem, erſt 1723 in neuern Zeiten wieder angelegten ungariſchen Reichsarchiv. — S. übrigens: Reichstag, ungariſcher.

Actien der priv. öſterr. Nationalbank, ſ. Bankactien.

Actuare, nennt man in Öſterreich diejenigen Beamten, welche zur Aufnahme verſchiedener Verhandlungen, wie z. B. der Commiſſions-Protocolle ꝛc., und im Gerichtsweſen auch bey Verhören u. dgl., verwendet werden. Eine beſondere Cathegorie der A. bilden in dieſer Beziehung die Criminal-A. und die bey den landesfürſtlichen Pfleggerichten im Salzburgiſchen dem Pfleger zur Seite ſtehenden controllirenden A. Dem Prätor in Trieſt iſt ein eigener Gerichts- und ein beſonderer Pupillar-A. beygegeben. Übrigens gibt es bey den Gerichtsverwaltungen der Herrſchaften und Güter beeidete Amts- und Gerichts-A.

Adam, Jac., Kupferſtecher in Wien, geb. daſelbſt 1748, geſt. 1811, lieferte beſonders eine ſehr große Menge von Porträten verſchiedener ausgezeichneter Perſonen Öſterreichs in einer ſehr angenehmen, der Fiquet'ſchen ähnlichen Manier. Auch iſt ſeine Bilderbibel nach Originalen von Raphael, Pouſſin, Rubens, Leſueur, van Dyk ꝛc. erwähnenswerth, in welcher die meiſten Blätter von ihm ſelbſt geſtochen ſind.

Adamberger, Mar. Anna, 1752 zu Wien geboren, war die Tochter des Hofſchauſpielers Jacquet. Noch als Kind betrat ſie die Bühne, verſuchte ſich anfangs in tragiſchen Rollen, ging aber bald zum Naiven über. In dieſem Fache mußte ſie wahrhaft einzig genannt werden; ihr Spiel trug den Charakter der höchſten Vollendung. 1782 hatte ſie ſich mit dem Hofſänger J. Adamberger vermählt. Nachdem ſie beynahe ein halbes Jahrhundert geglänzt, nahm ſie den 22. Febr. 1804 Abſchied von der Bühne und noch in demſelben Jahre von der Welt. — Ihre Tochter Antonie zeigte ein ſchönes theatraliſches Talent. Leider trat ſie 1817 von der Bühne ab, wo ſie Anerkennung im vollſten Maße gefunden. Sie ward die Gattinn des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets-Cuſtoden J. Arneth, und ſpäterhin Vorleſerinn der Kaiſerinn, in welcher Eigenſchaft ihr auch die Aufſicht über das Carolinenſtift in der Vorſtadt Landſtraße zu Wien anvertraut iſt. Th. Körner hatte ihr manches ſeelenvolle Lied geweiht.

Adamiten, eine Ketzerpartey des 14. und 15. Jahrhunderts. Der Stifter dieſer Secte, die auch unter dem Nahmen der Picarden bekannt iſt, war ein Franzoſe mit Nahmen Picard, wahrſcheinlich aus der Picardie ſtammend. Aus Frankreich war er ſchon vor 1400, unter einem großen Zulaufe von Männern und Weibern durch Holland und das nördliche Deutſchland, bis nach Öſterreich und Mähren gedrungen. Er nannte ſich Adam, einen Sohn Gottes, und trat nicht nur gegen die katholiſche Lehre vom heiligen Abendmahl und gegen alle Geiſtlichkeit auf, ſondern predigte auch eine völlige Gemeinſchaft der Weiber, willkührliches Nehmen und Verſtoßen derſelben, auch empfahl er nackendes Umhergehen, wenn das Clima es erlaube. Dieſer Picard war in Mähren geſtor-

ben, aber ſeine Secte breitete ſich beſonders in Böhmen aus, welches aber damahls durch die Anhänger des zu Conſtanz verbrannten Joh. Huß, und beſonders durch Ziska's Unternehmungen für die Sache derſelben in vollen Flammen des Aufruhrs ſtand. Ziska verfolgte ſie auf das heftigſte, und ließ ſie zu ganzen Schaaren verbrennen.

Adamsthal, Dorf im Brünner Kreiſe Mährens, einige Stunden von Brünn. Seine Lage iſt äußerſt romantiſch. Die ganze umliegende Gegend zeichnet ſich durch ihren impoſanten Gebirgscharakter vorzüglich aus. Im Dorfe gießt man unter andern eiſerne, halberhabene Medaillons mit Porträts, die ſich durch große Ähnlichkeit empfehlen. Rechts vom Dorfe liegt die Begciſkala, eine der merkwürdigſten mähriſchen Kalkhöhlen; ihre Länge beträgt ungefähr 130 Klafter. 1804, bey der Anweſenheit des Kaiſers und der Kaiſerinn, war ſie durch mehrere 1000 Lampen erleuchtet, wodurch eine außerordentliche Wirkung hervorgebracht wurde. In einiger Entfernung gelangt man zu kleineren Kalkhöhlen.

Adda, ein großer Fluß im lomb. venet. Königreiche, entſpringt in der Delegation Sondrio, fließt durch das Veltlin in den Comer-See, iſt nach Aufnahme des Serio und Oglio ſchiffbar und wird oberhalb Cremona vom Po aufgenommen. Er iſt reich an Fiſchen.

Adel. Dieſer iſt überall zahlreich, größtentheils wohlhabend und vor den übrigen Staatsgenoſſen mit Vorzügen begabt; er wird bezüglich der deutſchen, illyriſchen, böhmiſchen und galiziſchen Länder in hohen und niederen A., Herren- und Ritterſtand abgetheilt. Der erſtere enthält Fürſten, Grafen und Freyherren. Zu dem niedern A. gehören die Ritter und die übrigen Geadelten. Zu den vorzüglichen Rechten des begüterten A.'s gehören: Sitz und Stimme auf den Landtagen; Beſitzungsrecht von Dominien; Obereigenthums- und Grundherrenrecht über die Unterthanen ihres Bezirks und deren Realitäten, wozu auch die Real- und Perſonal-Gerichtsbarkeit gehört; das Patronats-, Vogt-, Weinbergs-, Zehent-, Jagd- und Braurecht. Im Allgemeinen hat der A. das Recht Titel und Wapen zu führen, er hat einen privilegirten Gerichtsſtand in Civilſachen, und iſt von der Recrutirung befreyt; jedoch trägt er nach Verhältniß zu allen Staatslaſten bey, und muß ſich den Geſetzen, wie jeder andere Staatsbürger fügen. — Man ſchätzt die Zahl der adeligen Individuen männlichen Geſchlechts im ganzen Kaiſerthume auf mehr als 250,000, an welcher Summe nebſt Galizien (mit 24,900) am meiſten Ungarn mit 163,000 Antheil nimmt, worunter ſich 4 fürſtliche, 84 gräfliche, 76 freyherrliche Familien und 390 Indigenen befinden. Böhmen zählt unter 2260 Adeligen männl. Geſchlechts nach Familien gerechnet 14 Fürſten, 172 Grafen, 80 Freyherren, und mehr als 100 Ritter. Der Werth des ganzen adeligen Beſitzſtandes in Böhmen ward ſchon vor 50 Jahren auf mehr als 180 Mill. Gulden angeſchlagen. Es gibt unter dem hohen A. in dem Umfange der öſterr. Monarchie Häuſer, die von 100,000 bis zu 1 Mill. Gulden Einkünfte haben. — Die Privilegien des A.'s in Ungarn und Siebenbürgen ſind weſentlich ausgezeichnet. Er nimmt Antheil an der Abfaſſung der Landesgeſetze; er allein iſt des eigenthümlichen Beſitzes liegender adeliger Güter und der Herrſchaft über die darauf wohnenden

Unterthanen fähig, ſo wie von aller und jeder Steuer und Abgabe, vom Zehnten, von allen Mauth- und Dreyßigſtgefällen innerhalb der Gränzen des Reichs, und ſein Edelſitz von aller Soldaten-Einquartierung frey; er kann zwar verklagt, aber, einige Fälle ausgenommen, von Niemand arretirt werden, ohne vorher von ſeinem geſetzmäßigen adeligen Richter gehörig vor Gericht geladen, und ſeines Verbrechens überwieſen zu ſeyn; ihm kommt das jus honorum, oder das Recht zu, alle Ämter und die vornehmſten davon ausſchließlich zu bekleiden ꝛc. In Ungarn und den damit verbundenen Ländern begreift der A. im weitern Sinne die 4 Landesſtände, Status et Ordines, in ſich: 1) den hohen Clerus, wozu ſeit der Regierung Leopolds II. auch die griechiſch nicht-unirten Biſchöfe gehören, 2) die weltlichen Reichsbarone und Magnaten, 3) die Edelleute, welche den Ritterſtand ausmachen, wozu ſowohl die adeligen Güterbeſitzer, denen der König einen liegenden Grund verliehen hat (Nobiles donatarii), als auch der Briefadel, d. i. ſolche Edelleute gehören, die der König durch Siegel und Brief ernennet (Nobiles armalistae). Die von dem Erzbiſchofe von Gran, von den Biſchöfen zu Raab, Agram u. ſ. w. durch Verleihung erzbiſchöflicher und biſchöflicher Afterlehen ernannten Edelleute, welche Prädialiſten heißen, ſind, wenn ihr A. vom Könige beſtätigt worden iſt, den andern Edelleuten gleich geſtellt. Endlich 4) werden zu dem ungar. A. die königl. freyen Städte gerechnet, deren jede in Corpore wie ein Edelmann behandelt wird, obgleich deren einzelne Bürger zur Claſſe der Unadeligen gehören. — In Siebenbürgen genießen die Edelleute mit jenen Ungarns dem Weſen nach gleiche Vorrechte und werden eben ſo gut, wie dieſe, für wahre membra Coronae gehalten. Überdieß hat der ſiebenbürg. A. das Indigenat in ganz Ungarn, und das Recht, ſich dort niederzulaſſen, wo er will und kann. Der ungar. A. hat daſſelbe Recht in Siebenbürgen.

Adelige Convicte ſ. **Convicte.**

Adelsberg (Adlersberg), illyr. Markt in Krains Adelsberger Kr., Sitz des Kreisamtes, liegt unter einem hohen Felſenkamme, welcher ſeine Maſſen, in phantaſtiſche Formen ausgezackt, emporſtreckt; auf der Höhe erblickt man die Ruinen des Bergſchloſſes Adlersburg, die kaum von dem Felſen zu unterſcheiden ſind. Mehrere Einw., deren man 1380 zählt, nähren ſich vom Fuhrweſen auf der durchgehenden Straße nach Trieſt; hier iſt auch eine Poſtſtation. In der Kirche iſt dem ſteyriſchen Dichter Fellinger ein Denkmahl errichtet. Die größte Merkwürdigkeit A.'s ſind die dortigen Berghöhlen: die Adelsberger-, Ferdinands-, und die, jedoch eine Stunde entfernte Magdalenagrotte.

Adelsberger Grotte, zeichnet ſich durch ihre Größe und die außerordentliche Menge von Stalaktiten, welche in tauſenderley Geſtalten von den Bögen und Wänden herabhängen, vorzüglich aus. Ihr Eingang iſt 600 Kl. nördlich vom Markte Adelsberg entfernt; ſie hat, ſo weit man ſie bis jetzt kennt, in horizontaler Fläche, ohne Einrechnung der Seitengrotten, eine Länge von 1250 W. Kl. und beſteht aus zwey Hauptabtheilungen: der alten und neuen Grotte. Bis 1818 kannte man nur die erſtere, welche gegen 200 Kl. lang iſt. Man gelangt zuerſt durch

einen bey 100 Schritt langen, ſchmalen Gang nach dem Rieſendome Neptuns, welcher 60 Kl. im Umfang und 19 Kl. in der Höhe hat. In dieſem Dome ſteht das Denkmahl des Kaiſers Franz, welcher 1816 die Grotte beſuchte. Man ſteigt nun viele Stufen abwärts, zum Poigkfluſſe, welcher ſich hier toſend und ſchäumend in ein undurchdringliches Dunkel hinabſtürzt. 1818 wurde durch den kaiſ. Kreiscaſſier, Edlen von Löwengreif, eine neue Grotte entdeckt, und zu Ehren des Kronprinzen, jetzigen jüngern Königs von Ungarn, Ferdinandsgrotte benannt. Dieſe zieht ſich in mehreren Krümmungen bis zu einem See fort; ihre herrlichen Stalaktitengebilde ſind beſonders ſehenswerth, und bilden eine Reihe von wunderlichen Geſtalten, die nach ihren Ähnlichkeiten verſchieden benannt werden. Gleich zu Anfang iſt das Denkmahl, welches 1819 beym Beſuche des Kronprinzen errichtet wurde. Von da gelangt man zur Fleiſchbank, wo rechts ſich eine Nebengrotte hineinzieht, in welcher der engliſche Garten, der Delphin oder Löwe und der Thron merkwürdig ſind, in der Verfolgung des Hauptganges nach Norden, verſchiedenen herrlichen Gebilden vorbey, an das Thor zum Calvarienberge, wo ſich ein Nebengang abſondert, welcher nordöſtlich bis auf die höchſte Kuppel des Berges führt. Der Hauptgang, welcher links eine Wendung nach Weſten macht, führt zum St. Stephan, einer ſtatuenähnlichen Stalaktitenmaſſe, tiefer hinein zum Kapuziner und zum Tropfbrunnen, weiter hinaus hemmt ein See das Vordringen, obſchon die Grotte noch viel tiefer fortgeht. Von den vielen Seitengrotten, welche von der Hauptgrotte auslaufen, kennt man die Endpuncte noch beynahe gar nicht, und es iſt erſt künftiger Zeit vorbehalten, die ganze Ausdehnung der Grotte gründlich zu ermeſſen; die Größe der Höhlen und die Mannigfaltigkeit der Parthien, ſo wie der blendende Glanz der Kryſtalle, ihre unendliche Anzahl und ihre zahlloſen Gebildungen aber ſetzen dieſe Grotten weit über alle bisher entdeckten hinaus. Unbeſchreiblich iſt das prachtvolle Farbenſpiel der Stalaktiten und Stalagmiten, welche in tauſendfacher Form bald von der Decke herabhängen, bald vom Boden aufſteigen. Auch in zoologiſcher Hinſicht iſt dieſe Grotte ſehr merkwürdig, indem man in ihr eine Menge Knochen von dem ſogenannten Höhlenbären aufgefunden hat, der in der Vorzeit ſo viele Höhlen bewohnte. Für die Erleichterung des Beſuches dieſer Grotten iſt in der neueſten Zeit alles Mögliche gethan worden, ſo daß nun jede Gefahr beſeitigt iſt. An den Abgründen ſtehen gemauerte Parapete; jene, über welche der Weg im Gange führt, ſind theils verſchüttet und geebnet, theils mit ſteinernen Treppen verſehen. Die Felſenblöcke, welche früher an der Decke den Herabſturz drohten, wurden mittelſt großer Stangen losgemacht und herabgeworfen. — Unweit Adelsberg, faſt eine Stunde von der Poſtſtraße entfernt, befindet ſich die Magdalenagrotte, deren Länge gegen 200 Klafter beträgt, und welche beſonders durch einen kleinen im innerſten Theile befindlichen See berühmt iſt, worin der berüchtigte Zwitterfiſch Olm oder Proteus Anguinus wohnt. Sonſt biethet dieſe Grotte, außer einem ganzen Walde von Stalaktiten, der ſich durch die ganze Höhle erſtreckt, und dem Auge einen herrlichen Anblick gewährt, dem Naturforſcher wenig Merkwürdiges dar. Noch iſt eine beſondere Eigen-

thümlichkeit dieſer Grotten, daß daſelbſt in den Nachtſtunden die Lichter heller brennen und der Aufenthalt darin angenehmer und erquickender iſt, als in den Tagesſtunden. Ein umfaſſendes, und zugleich pittoreskes Werk über die A. G. ꝛc. hat der Graf Franz von Hohenwart 1830 als zu erſcheinen angekündigt unter dem Titel: Wegweiſer in der Adelsberger und Kronprinz-Ferdinands-Grotte, als Erklärung der von Schaffenrath gezeichneten Anſichten, mit 8 Kupfern.

Adelsberger Kreis, in Krain im Bezirke des illyr. Landesguberniums von Laibach, 59¾ Q. M. groß, begreift 2 Städte (Idria, Laas), 6 Märkte (Adelsberg, Czirknitz, Oberlaibach, Planina, Senoſeth, Wippach) und 421 Dörfer. Die Zahl der Einw. verſchiedener Dialekte beläuft ſich auf 80,000. Feldfrüchte, ſo wie auch der Obſt- und Weinbau gedeihen vortrefflich; der Idrianer Bergdiſtrict enthält die berühmten und reichen Queckſilbergruben. Im nordöſtlichen Theile dieſes Kreiſes trifft man Steinkohlenflötze und andere natürliche Merkwürdigkeiten des Bodens in den hohen Gebirgen an.

Adersbach, böhm. Gut und Dorf im Königgrätzer Kreiſe mit 800 Einw., an der ſchleſ. Gränze, mit einem Schloſſe und dem berühmten Steinwalde, der zu den intereſſanteſten Parthien des Rieſengebirges gehört, faſt eine deutſche Meile lang und eine Viertelmeile breit, iſt einzig in der Geſtaltung einer vielfachen Reihe von Sandſteinſäulen.

Adige, ſ. Etſch.

Adjuncten, ſind eine Gattung höherer Beamten, welche den Vorſtehern von Behörden zur Seite ſtehen; wie dieſes der Fall bey den Fiscalämtern, Gefällen- und Bau-Directionen, bey den Präturen im lomb.-venet. Königreiche und in Dalmatien, ferner bey den Landgerichten in Tyrol u. ſ. w. iſt. Auch ſind, jedoch in der Cathegorie minderer Beamten, A. bey den Regiſtraturen und ſonſtigen Hülfsämtern der Hofſtellen, bey den Appellationsgerichten zur Führung des Rathsprotokolls, und bey dem Hofkriegsrathe eine Anzahl von Concepts-A. angeſtellt.

Adjutanten. Nach dem Range der Vorgeſetzten und ihrer Beſtimmung gibt es in Öſterreich General-A., welche die Perſon des Monarchen oder Feldherrn umgeben, in allen Dienſtſachen referiren, alle Detailsgeſchäfte auf ſich haben, und gewöhnlich den Grad eines Generals oder Oberſten bekleiden (vergl. Armee-Commando); General-Commando-A. (Stabsofficiere), welche bey den Länder-General-Commanden das Referat über alle eigentlichen Militärgeſchäfte führen; Diviſions- und Brigade-A., welche die milit. Befehle, Eingaben, Berichte, Vormerkungs-Protokolle u. ſ. w. beſorgen; Regiments- und Bataillons-A. Die beyden letztern verfaſſen, nebſt allen ſonſt vorkommenden Eingaben, die Journale, Rottenzettel, Stand- und Dienſt-Haupttabellen, Ranglisten, Vormerkungen ꝛc., erſtatten die Rapports an ihre Commandanten, geben die Befehle derſelben aus, und ſetzen bey den Exercirübungen ihrer Regimenter und Bataillone die Richtungspuncte aus ꝛc. Die Regiments-A. und bey der Infanterie die Bataillons-A. werden von dem Oberſten aus den Unterlieutenants, auch bey der Infanterie aus den Fähnrichen des Regiments mit Rückſicht

auf die zu dieſen Chargen erforderlichen Eigenſchaften, gewählt. Dieſe A. müſſen ſämmtlich beritten ſeyn. Außer den genannten gibt es in der öſterr. Armee noch Fuhrweſens-, und Militär-Gränz-Cordons-A., endlich A. der Monturs-Ökonomie-Commiſſionen. Die A. beym Fuhrweſenscorps haben keinen Officiersrang, ſondern bloß die Bewilligung, das goldene Portépée zu tragen. Bey einem ausbrechenden Kriege wird zur Leitung des geſammten Fuhrweſens bey der Armee ein Stabsofficier angeſtellt, der einen A. erhält. Die A.-Dienſte beym Cordons-Stabe werden von einem Feldwebel gegen eine monathliche Zulage beſorgt. Der Adjutant bey den Monturs-Ökonomie-Commiſſionen iſt bloß Unterofficier.

Adjutum, nennt man insgemein, bezüglich des Beſoldungsſtandes der Staatsbeamten in Öſterreich, jenen Aushülfsgehalt, welcher mittelloſen, jedoch dienſteifrigen und hoffnungsvollen Beamten, entweder gleich bey ihrer Anſtellung als Conceptspracticanten der polit. Hof- und Länderbehörden und im Juſtizfache als Auſcultanten der erſten Inſtanzen, oder erſt nach einiger Zeit, inwiefern es davon abhängt, daß ſyſtemiſirte Adjuta nicht gleich erledigt ſind, von den Hofſtellen und den polit. Landesſtellen verliehen wird. Ein ſolches A. beſteht bey den Hofbehörden in Wien, wo die Bedürfniſſe theurer ſind, höchſtens in 400 fl., für die Provinzial-Behörden ſind höchſtens 300 fl. auf ein A. bemeſſen.

Adler, kaiſerl., ſ. **Wapen.**

Adlerberg, ſ. **Arlberg.**

Adlersberg, ſ. **Adelsberg.**

Adminiſtratoren, werden die Vorſteher einiger Gefälls-Ämter genannt. Zu den geiſtlichen Ämtern gehören auch die Pfarr-A. (ſ. d.) — A. der Geſpanſchaften in Ungarn werden von dem Könige in dem Falle eingeſetzt, wenn ein Obergeſpan oder Erb-Obergeſpan ſein Amt nicht verwalten kann. Wenn das Palatinat des Königreichs, und dadurch auch die Obergeſpanswürde für die vereinigte Peſther, Piliſer und Solther Geſpanſchaft, ſo wie auch, wenn das Graner oder Erlauer Erzbisthum, und dadurch die Graner oder Heveſſer Obergeſpanſchaftswürde erledigt iſt, ſo werden für dieſe drey Geſpanſchaften A. von dem Könige ernannt.

Admont, Benedictiner-Stift im Judenburger Kreiſe Steyermarks, (im gleichnahmigen Markte von 900 Einw.), welches in der neueſten Zeit viele Lehrkanzeln des Gymnaſiums und des Lyceums (jetzt Univerſität) zu Grätz durch Glieder ſeines Ordens rühmlich verſieht, und in ſeinem Innern Männer von ausgezeichneter Bildung zur Fortſetzung wiſſenſchaftlicher Studien aneifert. Die Zeitumſtände haben das anſehnliche Vermögen dieſes Stiftes geſchwächt und den großen Entwürfen entzogen, welche die Glieder des Stiftes im Fache der Bildung auszuführen im Stande geweſen wären. Die Abtey hat eine theologiſche Lehranſtalt, eine ſchöne Bibliothek und Naturalienſammlung. Beſitzungen dieſes Stiftes ſind, außer dem Markte und der Herrſchaft A., die Herrſchaft Admontbühel, der Admonterhof mit der Brädegült zu Grätz, die Märkte Altenmarkt und St. Gallen, die Propſteyen und Herrſchaften Gſtatt, St. Martin und Zeyring, Gallenſtein, Hautzenbühel, Mainhardsdorf und Strechau, das

Gut Thalhof, die Lamer-, St. Mörthner- und Jahringer Gülten.

Adony, ungar. Markt im Stuhlweißenburger Comitat, liegt an der Donau, hat mancherley römische Alterthümer und 2,900 Einw., worunter sich 400 Raizen befinden, die starken Handel treiben.

Adreſſenbuch der Handlungsgremien und Fabriken in Wien und den Provinzialstädten, erscheint jährlich seit 1805, nach Aufhören des Zimmerl'schen allg. Handlungs-Almanachs für Kauf- und Handelsleute, wurde früherhin von Ant. Redl, Expeditor des Wiener Großhandlungs-Gremiums, herausgegeben, und wird gegenwärtig, nach Redl's am 7. Sept. 1831 erfolgtem Ableben, seit 1832 von seinem Nachfolger und Schwiegersohn Joh. Bapt. Schilling fortgesetzt.

Adria, alte Stadt in der venet. Delegation Rovigo oder Polesine, liegt in einem tiefen ebenen Marschlande an beyden Ufern des Canals Bianco. Von dieser Stadt hat das adriatische Meer seinen Nahmen; sie war in älterer Zeit viel ansehnlicher, nur die Versumpfung des Landes und die ungesund gewordene Luft haben ihre Abnahme herbeygeführt; dessen ungeachtet hat sie noch 3 Vorstädte und 9,630 Einw., ein Bisthum mit Domcapitel (dessen Bischof aber gewöhnlich in Rovigo seinen Sitz hat), eine Hauptschule, und treibt Handel mit Korn, Pferden, Mastvieh, Fischen, Fleisch, Leder und Erdgeschirr. Bey Nachgrabungen in der Nähe der Stadt stößt man häufig in einer Tiefe von 6 bis 7 Fuß auf altes Mauerwerk, Gewölbe, Säulen, Mosaikböden u. dgl., lauter Überbleibsel des meist unter den Fluthen des Po begrabenen alten A. Der ältere Plinius lobt den Wein von A., heutzutage ist er nur von mittlerer Güte.

Adriatisches Meer, erstreckt sich zwischen der österr. Seeküste auf einer, und Venedig, dem Kirchenstaate und Neapel auf der andern Seite bis zum Vorgebirge Lecce (Leuca) und der nördlichsten Spitze von Corfu herunter und hat 267 geogr. M. Küstenland, wovon 120 der österr. Monarchie, 75 Neapel, 38 dem Kirchenstaate und 34 dem osmanischen Reiche angehören. Sein Spiegel enthält nach einer Chartenmessung 1,971 Q. M. Die nördliche Tiefe desselben liegt unter 45° 48′ N. Br., und der Eingang etwa in 40° 5′ N. Br. Auf seiner östl. Seite längst Istrien, dem croatischen Litorale und Dalmatien sieht man eine Menge kleiner Eilande und tiefe Einschnitte und Buchten, die gute natürliche Häfen abgeben; die Mitte und die westliche Seite haben gar keine Inseln, wenn man nicht die Lagunen dazu rechnen will, und wenige gute natürliche Häfen. Es enthält wieder mehrere Busen, besonders die von Manfredonia, Triest, Cattaro, Drino, Durazzo und Vallona. Die Flüsse, die es aufnimmt, sind größtentheils nur Küstenflüsse; die merkwürdigsten darunter: der Po, Adige oder Etsch, und Lisonzo. Es ist sehr fischreich. Die Austern von Venedig sind berühmt, auch gewinnt man an den Ufern des A. M. es vieles Boisalz.

Advocaten, die Rechtsfreunde, Sachwalter und Anwälde, welche durch die sich beygelegten Eigenschaften, nähmlich der Doctorswürde an einer k. k. Universität, der dreyjährigen Advocatenpraxis und der bey dem Appellationsgerichte mit entsprechendem Erfolg abgelegten Advocaten-

prüfung, von der oberſten Juſtizſtelle als befugt erklärt werden, die Advocatur, d. i. Vertretung und Sachwaltung vor Gericht in irgend einer k. k. Provinz auszuüben. Mit dieſer von der Hofſtelle ausgehenden Anſtellung als A. wird zugleich der Ort beſtimmt, in welchem der ernannte Advocat zu wohnen hat. Die Zahl der A. iſt für jede Provinz überhaupt und insbeſondere für die Haupt- und kleinern Städte in einer beſtimmten Ziffer durch Beſtimmung des Kaiſers, nach Maßgabe der Verhältniſſe feſtgeſetzt. Die angehenden A. in Ungarn haben nach geleiſtetem Verſchwiegenheitseide zum Behufe ihrer praktiſchen Ausbildung den Zutritt bey den Sitzungen der kön. und Septemvikaltafel (Gerichts-Inſtanzen), und können erſt nach ſtrengen Prüfungen geſchworne A. werden.

Aegyptiſche Alterthümer in Wien. Dieſe ſehr intereſſante Sammlung von ägyptiſchen Monumenten und andern merkwürdigen Antiken iſt (in der Stadt, Johannesgaſſe, Nr. 972) in 5 großen Zimmern aufgeſtellt, wozu dem Publicum jeden Sonnabend freyer Zutritt geſtattet iſt. Das 1. Zimmer enthält 138 Denkmähler, größtentheils aus weißem Kreidenſteine mit halberhobenen Vorſtellungen (zum Theil mit Farben belegt) und vertiefter Schrift. Dieſe Steine kamen aus den zahlreichen Gängen, womit faſt die ganze lybiſche Bergkette an der linken Seite des Nilthales ausgehöhlt iſt, und welche bey den alten Ägyptern zum Bewahrungsorte der Mumien dienten. Die Malereyen und halberhobenen Vorſtellungen auf dieſen Steinen ſtellen alle Beſchäftigungen und Arbeiten des bürgerlichen und häuslichen Lebens der alten Ägypter vor, dann beziehen ſie ſich auch auf ihre religiöſen Anſichten, Beſonders merkwürdig iſt darunter ein weiblicher, ſehr ſchön gearbeiteter Kopf; eine ſtehende Figur, welche mit Weihrauch und Waſſer opfert; ein Bruchſtück eines großen Gefäßes oder Sarcophages, wobey die Zartheit und Beſtimmtheit zu bewundern iſt, womit ſelbſt die kleinſten Figuren und hieroglyphiſchen Charaktere in dieſem ſo beſonders harten Steine vertieft ausgearbeitet ſind; zwey männliche Figuren und eine weibliche, die ſtehende Gottheit mit dem Sperberkopfe anbethend, ein merkwürdiger Grabſtein aus der ſpäten Epoche römiſcher Herrſchaft; eine prächtige Iſisbüſte aus Baſalt; eine große Fußzehe aus röthlichem Syenit, aus deren Größe zu ſchließen iſt, daß die ganze Statue wenigſtens eine Höhe von 20 Schuh hatte; ein ſehr niedliches Iſisköpfchen mit einer Schlange ober der Stirne ꝛc. — Das 2. Zimmer enthält viele ſehr intereſſante ägyptiſche Bronze-Figürchen, dann die merkwürdige Sammlung von Papyrusrollen, welche, größtentheils aufgerollt, hieroglyphiſche, hieratiſche und demotiſche Schrift enthalten. Die Zahl derſelben, kleinere und größere, iſt 34, worunter 3 größere griechiſche, eine ſehr große, durchgängig bemalt und vortrefflich erhalten, und mehrere mit bewundernswerther Niedlichkeit gezeichnet ſind. — Im 3. Zimmer ſind die bemalten Mumienſärge und die Mumien ſelbſt; die meiſten derſelben ſind eingewickelt, einige mit dem, aus länglichen blauen Glasperlen gebildeten, netzförmigen Verzierungen, zwey jedoch aufgewickelt, welche das Skelett mit der daran erhaltenen Haut zeigen; bey einer Kindesmumie ſieht man auch noch die Haare am Kopfe. Auch befinden ſich hier die mit

aller Sorgfalt und ſogar Zierlichkeit behandelten Mumien eines kleinen Crocodils, eines Fiſches, einer Katze, eines Vogels, zweyer Schlangen u. dgl. In demſelben Zimmer befinden ſich auch über 2,000 ganz kleine Gegenſtände aus Kalk- und Porzellanerde mit einer glänzenden, darauf eingebrannten, hellblauen Farbe, höchſt wahrſcheinlich Sinnbilder, mit welchen der alte Ägypter irgend einen Begriff verband, der mit ſeiner Religion in Verbindung ſtand; darunter ſind Abbildungen des heiligen Käfers (Scarabäus) mit hieroglyphiſchen Schriftverzierungen am häufigſten und verſtändlichſten. — Das 4. Zimmer hat eine Reihe kleiner mumienförmiger Figürchen aus Holz, die ſorgfältig bemalt, vergoldet und mit hieroglyphiſcher Schrift bezeichnet ſind; 2 ebenfalls vergoldete Geſichtsüberzüge großer Mumien, aus übereinandergelegter Leinwand beſtehend; ferner eine Reihe von Canopusgefäßen, zum Theil aus Alabaſter, ſo wie eine Anzahl ſehr ſchön geformter und koſtbarer Gefäße aus Alabaſter und mehrere Amphoren aus gebrannter Erde zur Aufbewahrung von Öhl und Wein, die man mit dem ſpitzen Ende im Sande feſtſtellte. — Im 5. Zimmer ſind in 5 Glaskäſten größere Figürchen von gebrannter grün überzogener Porzellanerde aufgeſtellt, in 2 andern kleinere Figürchen von Holz, Käſtchen u. dgl. zum Theile vergoldet, zum Theile bemalt, nebſt 2 großen Thongefäßen, von der Art, wie ſie noch jetzt in Ägypten zum Kühlen und Läutern des Nilwaſſers gebraucht werden. — In einem Durchgangszimmer endlich iſt noch ein großer, römiſcher Moſaikboden, welcher in 4 Gemälden die Sage von Theſeus und Ariadne, welche ihm den Faden reicht, dann deſſen Kampf mit dem Minotaur und ſeine Abfahrt von der Inſel Dia, auf welcher er Ariadne verläßt, darſtellt.

A. E. I. O. U. An den meiſten Gebäuden, welche durch den römiſch-deutſchen Kaiſer Friedrich III. (von Einigen, welche den römiſchen König Friedrich den Schönen mit unter die Zahl der Kaiſer rechnen, IV. genannt) aufgeführt wurden, befinden ſich die obigen 5 Vocale in dieſer gewöhnlichen Ordnung, ſo z. B. an der kaiſ. Burg zu Wien, an den Thoren zu Wiener-Neuſtadt, an der landesfürſtl. Burg in Grätz, an Friedrich's herrlichem Grabmahle in der St. Stephanskirche zu Wien, ſo auch an verſchiedenen unter Friedrich's Regierung geprägten Münzen und Medaillen ꝛc. Stets war dieſe ſymboliſche Deviſe Gegenſtand vielfältiger Deutungen und Unterſuchungen. Die Auslegungen derſelben häuften ſich mit jedem Zeitalter und bildeten ein eigenthümliches und willkommenes Feld zur enträthſelnden Übung, welche noch nebenbey den ſchönen Zweck hatte, entweder die Segnungen des Vaterlandes, oder die Regententugenden einzelner Fürſten durch Deutung dieſer Anfangsbuchſtaben und Bildung eines kurzen Satzes zu ſchildern und zu charakteriſiren. So lobenswerth an ſich dieſe Beſtrebungen ſeyn mochten, ſo war man doch einerſeits nicht gewiß, ob eine oder welche der vielen verſuchten Löſungen der Meinung Kaiſer Friedrich's entſprechen möge, der jedoch vielleicht ſelbſt Mehrfaches darunter verſtanden, oder auch dieſe Vocale als Prüfſtein des Scharfſinnes Anderer gewählt haben mochte, andererſeits aber ſagen uns beglaubigte Urkunden, daß dieſelben ſchon vor Friedrich, zu Kaiſer Albrechts II. Zeit

bey deſſen Krönung, allenthalben angebracht geweſen waren, und den Sinn enthalten hätten: Albertus Electus Imperator Optamus Vivat (Albrecht der erwählte Kaiſer lebe, ſo wünſchen wir). Bey der Rückkehr deſſen Nachfolgers in der Kaiſerwürde Friedrich, von der Krönung zu Achen, behielt man demnach dieſe ſymboliſchen Zeichen bey, legte ſie jedoch folgender Weiſe aus: Archidux Electus Imperator Optime Valeat (der Erzherzog, erwählter Kaiſer, lebe aufs beſte). Da ſich nun einmahl die 5 Vocale zu 2 verſchiedenen Erklärungen mundrecht bewieſen, ſo war es begreiflich, daß ihrer noch mehrere verſucht und damit faſt bis zur Erſchöpfung des Stoffes fortgefahren wurde, ſo wie es auch ganz natürlich war, daß Friedrich ein Symbol, welches eigentlich dem vom Volke ſo ſehr geliebten Albrecht galt, ſich aber ohne große Mühe auch auf ihn anwenden ließ, mit vieler Vorliebe vervielfältigte und dadurch einestheils zu ſeinem Eigenthume machte, anderntheils zu vielfältigen Deutungen und Auslegungen Anlaß gab; ja es fanden ſich bald gelehrte und wiſſenſchaftlich gebildete Märtner, worunter Cuſpinian, Nauclerus, Bonfinius, Egnat. Pirckheimer, Äneas Sylvius ꝛc., die ſich mit beſonderer Vorliebe damit beſchäftigten, irgend einen paſſenden Sinn aus dieſen gegebenen Buchſtaben heraus zu klügeln. Die erſten Verſuche auf dem noch unbebauten Felde blieben natürlich die einfachſten und glücklichſten, worunter folgende den reinſten patriotiſchen Geiſt athmen und am ungezwungenſten erſcheinen möchte: Aller Ehren Iſt Oeſterreich Voll: Austria Et Imperium Optime Unita (Öſterreich und die Kaiſerwürde auf das beſte vereint). Obendrein ſpricht noch der gelehrte Lambecius, Bibliothekar unter Leopold I., von einer Handſchrift, die von Kaiſer Friedrich herrühre, in welcher dieſer ſelbſt zu den 5 Vocalen die erſte hier angeführte Erklärung geſchrieben, wodurch indeſſen noch immer nicht bewieſen iſt, daß er mit dieſer Deviſe weiter nichts habe andeuten wollen. Einer der eifrigſten und fruchtbarſten Erklärer dieſes Symbols war unſtreitig Joh. Raſch, welcher um 1580 Organiſt des Schottenkloſters war, und nicht weniger als einige Hunderte von Löſungen lieferte, worunter freylich, wie natürlich, viele ganz verunglückt und manche ſehr gezwungen ſind, die meiſten aber ungemeinen Fleiß verrathen, der ſich beſonders in folgenden moraliſchen Sentenzen kund gibt, welche indeſſen demungeachtet als Hors d'oeuvres erſcheinen, z. B. Amici Erunt Ibi, Opes Ubi? (Die Freunde werden dort ſeyn, wo aber die Schätze?) Auro Esse Ignoras, Omnia Venalia? (Weißt du nicht, daß um Gold Alles feil?) Amorem Excitat Indulgentia, Odium Veritas. (Nachſicht erzeugt Liebe, Wahrheit Haß). Acris Esse Ingenii Oportet Virum (Raſche That ziemt dem Manne). Amico Eget Intimo Omnis Vir (Jedem Menſchen iſt ein vertrauter Freund Bedürfniß). Aula Exeat Integre Optans Vivere. (Wer unbefleckt zu leben wünſcht, verlaſſe den Hof) u. dgl. Letztere Formel ſcheint übrigens ſicherlich nicht Friedrich's in petto behaltene Deutung geweſen zu ſeyn. Unter den Auslegungen patriotiſchen Sinnes, die durchaus dem Zwecke am angemeſſenſten ſind, und deren Zahl auch deßhalb eine Legion iſt, ſind außer bereits oben angeführten die vorzüglicheren: Adler Erhebe Immer Oeſter-

reich Ueberall. Aller Ernſt Iſt Ober Uns. Auf Erden Iſt Oeſterreich Unſterblich. Alles Erſprießet In Oeſterreich's Vermehrung. Austriaci Erunt Imperatores Orbis Ultimi (die öſterr. Herrſcher werden die letzten der Welt ſeyn). Austria Excipit Inimicos Obviis Ulnis (Öſterreich empfängt die Feinde mit geröſteten Händen). Austria Extendetur In Orbem Universum (Öſterreich wird ſich über die ganze Welt erſtrecken). Austria Erit In Orbe Ultima (Öſterreich das Dauerndſte im Weltall). Austria Est Imperare Orbi Universo (Alles Erdreich Iſt Oeſterreich Unterthan.) Austria Est Imperii Oculus Venustis (Öſterreich iſt das anmuthige Auge des Reiches). Austriam Eximiae Inclytam Ornant Virtutes (das erlauchte Öſterreich zieren ausgezeichnete Tugenden). Austria, Exosis Invidiosa, Odio Virescit (Öſterreich, den Feinden beneidenswerth, reift durch Haß). Aquila Electa Iuste Omnia Vincit (der erkorne Adler beſiegt Alles mit Recht). Aquila Excuscitata Inimicis Ostendet Virtutem (der erwachte Adler wird den Feinden ſeine Tapferkeit zeigen). Aquila Ex Istro Ovans Volat (der Adler fliegt triumphirend vom Iſter aus). Aquilae Est Imperium Orbis Universi (dem Adler gehört die Herrſchaft des ganzen Erdkreiſes). Austria Extremis Imperabit Oppidis Urbibusque (Öſterreich wird bis zuletzt (oder: weit und breit) regieren) ꝛc. ꝛc. Eine ganz neue und nach dem Geiſte der damahligen Zeit bis zum Übermaße wortſpielende Auslegung erfuhren dieſe oft in Anſpruch genommenen Vocale auf einer Münze, welche nach der zweyten türkiſchen Belagerung geſchlagen wurde, und auf welcher folgende prophezeyende Inſchrift in dieſer Stellung zu leſen war:

Bonum Omen.
(April 1684).

Austriaci Erunt Imperii Ottomanici Victores. — Sed quando? — Tunc quando *Vocales* fient *Consonantes*, et in unum foedus contra Turcam convenient sequentes: Austriaci — Emanuel — Ioannes — Odescalca. — Venetae! — Ergo et primum sperandum. Zu deutſch: „Gutes Vorzeichen. Die Öſterreicher werden Sieger über das ottomaniſche Reich ſeyn, Aber wann? Wenn dieſe Vocale zu Conſonanten (wortſpielend mit: übereinſtimmend) werden, und in ein Bündniß gegen die Türken ſich vereinen: Auſtrier, Emanuel (Herzog von Bayern), Johann (Sobieski, König von Polen), Odescalchi (der damahlige Papſt Innocenz XI.) und Venedig. Alſo jetzt erſt iſt zu hoffen.“ Noch eine andere ſinnreiche Löſung hatte im 17. Jahrhunderte Statt, und mochte ſich wohl auf die verſchiedenen Unfälle Kaiſer Friedrichs und der damahls drohenden Türkengefahr beziehen; es iſt dieſes nähmlich die einfache Zuſammenſtellung der 5 Vocale in 2 Worte in griechiſcher Sprache: ΑΕΙ, ΟΥ, mit der Bedeutung „Ewig (währt) Nichts.“ Der vielleicht einzig genuine Aufſchluß über die eigentliche Bedeutung dieſer 5 räthſelhaften Vocale aber ergibt ſich aus einer von dem öſterr. Gelehrten Emil (Trimmel), ſo eben gemachten und hier zum erſten Mahle mitgetheilten Entdeckung im Archiv der k. k. vereinigten Hofkanzley. Nach dieſer Urkunde ließ Fried-

rich jene 5 Vocale zur Zeit, als er mit seinem Bruder Albrecht und dem Grafen von Cilly in Streit lebte, auf der neu erbauten Burg zu Wien eingraben. „Da hat (nach den eigenen Ausdrücken des Documentes) einer dem Kunig ze smach oder diese Buchstaben geschrieben: Aller Erst Ist Oesterreich Verdorben. Daz mißfiel dem Kunig vnd er liez sie abtun vnd schrieb auff einem kostlichen Amer (Schrank): En! Amor Electis, Injustis Ordinat Ultor, sic Friedericus ego rex mea jura rego, d. i.: „Sieh da! die Liebe waltet über die Auserwählten, der Rächer über die Ungerechten, so handhabe ich, Friedrich der König, meine Rechte," welche Auslegung auch dem friedliebenden Friedrich besser zu Gemüthe stehen möchte, als einige der ihm von früheren Schriftstellern zugeschriebenen anmaßenden Deutungen. Auch der Übersetzer von Coxe's Werk über Österreich behauptet, Friedrich habe sich mit der Erklärung: Aquila, Electa Iuste, Omnia Vincit, selbst belustigt.

Aeneas Sylvius Piccolomini, geb. 1405 zu Corsignano im Sieneſischen, als Papst Pius II. gest. 1464 zu Ancona; erscheint hier nur wegen seiner für Österreich interessanten Beziehungen. Seine Laufbahn hatte er in einem der wildesten Thäler Tyrols als Dorfpfarrer begonnen. Als Geheimschreiber des Papstes Felix V. ward er 1439 an Kaiser Friedrich III. abgeschickt, der ihm den dichterischen Lorbeerkranz aufsetzte. Friedrich berief ihn 1442 von Basel an seinen Hof, und ernannte ihn zu seinem Geheimschreiber; später ging er als kais. Gesandter nach Rom, wobey er sich auszeichnete. 1452 begleitete er Friedrich nach Rom, zur Krönung. Hier entflammte er durch seine schwungreiche Rede zum Kriege gegen die Türken. 1458 wurde er Papst. Er war Geschichtschreiber und Minister Friedrichs und dessen wärmster Freund, ein vielseitiger Gelehrter, ein glücklicher Dichter und Redner, ein energischer Charakter. Von seinen Schriften sind hier zu nennen: Epistolarum liber, und Historia bohemica, beyde mehrmahls aufgelegt, und Historia rerum Friderici III. In dem 165. Briefe des ersten Werks liefert er als Augenzeuge eine treue, sprechende, höchst anziehende Sittenschilderung des damahligen Wien's.

Aerarial-Fabriken, k. k., kommen unter ihren besonderen Benennungen vor, nähmlich: unter Porzellan-Fabriken in Wien, Guß- Spiegel- und Schmalte-Fabrik zu Schleglmühl in Niederösterreich, Papier-Manufactur zu Rannerödorf in Niederösterreich, Wollenzeug-, Tuch- und Teppich-Fabrik zu Linz, Tabak-Fabriken zu Hainburg in Niederösterreich, Fürstenfeld in Steyermark, Sedletz in Böhmen, Göding in Mähren, Winiki in Galizien, Trient und Schwatz in Tyrol.

Aerarial-Hof- und Staatsdruckerey, k. k., in Wien, s. Hof- und Staats-Aerarialdruckerey.

Aerarial-Obligationen der Stände von Österreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steyermark, Kärnthen, Krain und Görz; dann des Wiener Oberkammeramtes. Unter

Ä.-O. verſteht man jene Schuldbriefe, welche von den Landſtänden mit Genehmigung der Regierung bey außerordentlichen Staatsbedürfniſſen ausgeſtellt worden ſind. Letzteres war auch der Fall bey den Obligationen des Wiener Oberkammeramtes. Die Ä.-O. ſind von verſchiedenem Zinſenfuße zu 3, 2½, 2¼, 2 und 1¾ Percent. Dieſe Intereſſen werden bey den betreffenden Caſſen der Stände und bey dem Wiener magiſtratiſchen Oberkammeramte gegen geſtämpelte Quittungen in Wiener-Währung bezahlt. Die Ä.-O. gehören überhaupt zur Verloſung (ſ. d.), um nach und nach wieder in den vollen Genuß der durch das Finanzpatent vom 20. Febr. 1811 auf die Hälfte in Wiener-Währung herabgeſetzten Intereſſen, und zwar mit 6, 5, 4½, 4 und 3½ in Conv. Münze, oder nach dem freyen Vorbehalt der Finanzverwaltung zur vollen Rückzahlung des Capitals in Conv. Münze zu gelangen.

Aerzberg, ſ. **Erzberg.**

Aeußerer Stadtrath (**äußerer Rath**) in **Wien** beſteht aus Mitgliedern des Bürgerſtandes, die meiſtens zu Gerichtsbeyſitzern, zu Gemeinderichtern in den Vorſtädten und zu Armenvätern verwendet werden. Man zählt deren 158. Der innere (Magiſtrat) und der ä. St. wählen den Bürgermeiſter **Wien's**, der ſohin von dem Kaiſer beſtätigt zu werden hat. — Der ä. R. der königl. Freyſtädte in Ungarn beſteht nach Verſchiedenheit ihrer Größe aus 50—100 gewählten Bürgern, und wird in wichtigeren Polizey- und ökonomiſchen Angelegenheiten der Gemeinde vernommen. Der ä. R. wählt die Stadtbeamten mit Einſchluß des Bürgermeiſters bey den vorfallenden Reſtaurationen; nur die 12 Senatoren, die den inneren Rath bilden, unterliegen als ordentlich beſoldete Beamte der Reſtauration nicht.

Aggtelek, ungar. Dorf im Gömörer Comitat, iſt durch die, in der Nähe befindliche Tropfſteinhöhle **Baradla** berühmt.

Aglar, ſ. **Aquileja.**

Agordo (**Agoro**), venet. Markt in der Provinz **Belluno**, an der öſtlichen Seite des Fluſſes Cordevole, nahe gegen die Gränze Tyrols, in dem Thale von Agordo oder Val Imperina, bemerkenswerth wegen der hier bearbeiteten Kupfergruben (das wichtigſte Bergwerk im Venetianiſchen); man bereitet hier auch etwas Schwefel, kupferhaltigen Eiſenvitriol, und Zinkvitriol.

Agram, Hauptſtadt von Croatien und kön. Freyſtadt im Agramer Comitate. **Geſchichte.** König **Bela IV.** hatte A. 1266 zu einer königl. Freyſtadt erhoben; das gegen die Streifzüge der Tataren von ihm dort erbaute feſte Schloß ſtand aber ſchon 1250. Die Bürger A.s waren bey Erbauung dieſes jedem Feinde trotzenden und zu ihrem Schutze ſo wichtigen Schloſſes ſehr thätig, indem ſie dem Könige nicht nur Geld darbothen, ſondern auch ſelbſt bey dem Baue Hand anlegten, und eigene ſtarke Häuſer aufbauen ließen. In der Urkunde vom J. 1266 erkennet **Bela IV.** die ihm geleiſteten Dienſte der treuen Bürger A.s, die auch alle Kriegsgefahren damahliger Zeit, wo Steyermark unter **Ottokar** ihm hart zuſetzte, mit ihrem Könige theilten und von ihm abwehrten. Dieß bewog den König, die Erhebung A.s zur kön. Freyſtadt auszuſprechen, welche daher zwiſchen 1250 und 1266 bereits beſtand, nachdem

ſie ſich ſeit Erbauung des Schloſſes immer mehr erhob und ſo weiterhin vergrößerte. Bela ertheilte der Stadt Privilegien, Statuten und Marktgerechtigkeiten, welche ſeine Nachfolger beſtätigten und zum Theil vermehrten. Die Errichtung des Biſchofsſitzes zu A. geht in eine noch viel frühere Zeit zurück. Der Stifter desſelben war König Ladislaus um das Jahr 1091, wo alſo ſchon irgend ein Ort beſtanden haben mag. — Topographie. A. liegt nur eine halbe Stunde von dem ſchiffbaren Fluſſe Save entfernt in einer ſchönen und fruchtbaren Ebene, die im Weſten und Norden von Bergen begränzt wird. Der Bach Medveſchak, über den eine gemauerte Brücke führt, ſcheidet A. in 3 Theile mit beſonderen Gerichtsbarkeiten: die eigentliche Freyſtadt oder obere Stadt, welche in die innere und äußere zerfällt und auf 2 Bergen und in dem dazwiſchen liegenden Thale erbaut iſt; die Capitelſtadt oder untere Stadt, welche auf Hügeln und Ebenen liegt und ſammt ihrer Vorſtadt unter der Gerichtsbarkeit des Domcapitels ſteht; und die biſchöfliche Stadt, welche aus dem biſchöflichen Schloſſe und der Reſidenz beſteht, und aus einer Vorſtadt, welche der biſchöflichen Gerichtsbarkeit unterworfen iſt. Der ſchönſte Theil iſt die Freyſtadt, mit hübſchen Plätzen und Gaſſen und vielen anſehnlichen Gebäuden, worunter man ſchon mehrere im italieniſchen Style mit flachen Dächern und ſchönen Fronten erblickt. In der biſchöflichen Stadt ſteht die anſehnliche biſchöfliche Reſidenz, die, ein befeſtigtes Schloß des Mittelalters, in ihrem innern Raume die einfach gezierte, aber in einem erhabenen Style nach gothiſchem Geſchmacke gebaute Domkirche enthält, welche 98 Schritt lang, 54 breit iſt, einen dreyfachen Hauptaltar, 19 Seitenaltäre, 2 Orgeln und einen 42 Kl. hohen Thurm hat. Auch viele ſchöne weltliche Gebäude beſitzt dieſe Stadt, vornehmlich das Haus der croatiſchen Stände, worin die Landtage gehalten werden, das Comitathaus, die Kanzleyen des Generalcommando, die Akademiegebäude, die Cameraladminiſtration, das Rathhaus u. a. m. Alle Stadttheile zuſammen zählen 1368 Wohngebäude und 11,290 Einw. A. iſt der Sitz der königl. Banaltafel für Croatien und der Gerichtstafel für Croatien und Slavonien, ferner des Ban's von Croatien und Slavonien, des Generalcommando und mehrerer anderer Stellen, ſo wie eines kath. Bisthums und zahlreichen Domcapitels. Es befinden ſich hier eine königl. Akademie mit einem phyſikaliſchen Muſeum und einer öffentlichen Bibliothek, ein Archigymnaſium, eine Primar- und Mädchenſchule, eine Präparanden-Schule, ein theologiſches Seminar der Agrämer Diözeſe, ein adeliges Convict, eine zur Kathedralkirche gehörige zahlreiche Bibliothek, ein biſchöfliches Waiſenhaus für 24 Jünglinge, ein Bürgerſpital, ein Militärſpital, ein Kloſter und Spital der barmherzigen Brüder, ein Theater, eine Schießſtätte ꝛc. A. hat mehrere Fabrikanten und Handwerker, eine Seidenfabrik, eine neue Porzellanfabrik und treibt lebhaften Handel mit Tabak in Blättern, Honig, Weinſtein, Pottaſche und Getreide, den dortigen Hauptproducten. Die Umgebungen ſind reizend und gewähren ſehr angenehme Spaziergänge, beſonders die Gärten; eine Strecke ſüdwärts führt eine ſich maleriſch darſtellende Brücke von 14 Joch über die Save, die hier in ein Bett vereinigt iſt. Über A. kommen von Trieſt, theils zu Waſſer, theils zu Lande,

verschiedene Colonial- und Farbwaaren, die von hier nach ganz Ungarn und Österreich verhandelt werden.

Agramer Gespanschaft in Croatien enthält 31¼ Q. M. Die Volksmenge beträgt ohne Adel und Geistlichkeit 71,357 größtentheils katholische Einwohner, die in 1 Stadt, 1 Marktflecken, 279 Dörfern, und in 7,675 Häusern wohnen. Der Boden, nur in den Ebenen fruchtbar, ist größtentheils von mittelmäßiger Beschaffenheit und besteht meistens aus weichem Lehm, in dem sich hier und da auch Sand findet. — Das Clima ist in der Regel mild und gesund, und selten dauert der Winter über 2½ Monathe, doch sind hier auch rauhere Jahreszeiten nicht unbekannt, und heißen Sommern folgen zuweilen hartnäckige Wechselfieber. Die heilsamen warmen Quellen zu Stubitza sind zu Bädern eingerichtet. Getreide, Holz und Tabak bilden die vorzüglichsten Gegenstände des nicht bedeutenden Activhandels. Die Hauptstadt der Gespanschaft abgerechnet, ist die Gewerbs-Industrie auf ihrer niedrigsten Stufe. — In Hinsicht auf Verwaltung ist die Gesp. in 3 Processe (den Agramer, St. Ivaner und Szavaner), dann in 75 Gerichtsspiele (Iudicatus) getheilt; an der Spitze der Geschäfte steht der Obergespan, dem zwey Vicegespane beygegeben sind. Gleich allen ungarischen Gespanschaften steht auch diese unmittelbar unter der k. Statthalterey.

Agricola, Carl, rühmlich bekannter Porträt- und Historienmaler, so wie ausgezeichneter Kupferstecher und Lithograph, ward geboren den 18. Oct. 1779 zu Seckingen im Großherzogthume Baden, studierte daselbst und begab sich sodann nach Wien, wo er durch seine genialen Leistungen bald allgemeinen Beyfall erhielt. A. malte größtentheils Porträts, dann aber auch Conversations- und mythologische Gegenstände. Seine Manier ist durch Weichheit, obschon nicht immer Wahrheit und Kraft der Darstellung, dann durch süßen Farbenschmelz und graziöse Behandlung äußerst ansprechend. Mehrere seiner neuen, seit einem Zeitraume von 8 Jahren gelieferten Gemälde, obschon fleißig, schön und mit feinem Pinsel ausgeführt, zeugen jedoch von einer etwas fehlerhaften Richtung eines schönen Talentes, und sehen sich in übergroßer Zartheit der Ausführung, die wie hingehaucht erscheint, wie Porzellanproducte oder lasurartig aufgetragene Glasgemälde an. Vortrefflich aber sind dieses genialen Künstlers frühere Arbeiten, worunter besonders die herrlichen Porträts seiner eigenen Familie auszuzeichnen sind, so wie manche seiner neuen, weniger brillant, aber desto naturgetreuer ausgeführten Schöpfungen, wo die Farbenfrische nicht durch Farbenflitter verdrängt ist, wie z. B. in seinem schönen, die Kunstausstellung von 1832 zierenden Bilde: Die heilige Catharina vorstellend, und ein Porträt in der Ausstellung von 1834. Als Kupferstecher ist A. höchst lobenswerth zu nennen; seine Blätter zeichnen sich alle durch hohen Kunstsinn und geschmackvolle Darstellung aus, sind mit äußerst delicater Nadel radirt und geben auch die Gemälde-Copien ganz im Geiste der Originale. Seine eigenen Erfindungen, so wie auch die nach der Natur radirten Blätter beweisen ebenfalls sein ausgezeichnetes Talent für dieses Fach. Eben so vorzüglich würden sich auch A.s Leistungen als Lithograph bewähren, stünde nicht

immer das Materielle zu dieſen Kunſterzeugniſſen in Wien auf ſo niederer Stufe. Seine heilige Catharina nach Guido Reni, ſeine Madonna mit dem Kinde nach Maratti, ſo wie mehrere Porträts ſind durch ſchöne Zeichnung, fleißige, äußerſt zarte und weiche Ausführung beſonders gelungen zu nennen. Auch in dieſen Kunſtproducten iſt übrigens das Gefällige, Graziöſe vorherrſchend, und es iſt gerade genug geſchehen, um dem Natürlichen keinen Abbruch zu thun. Unter A.s zahlreichen Gemälden ſind nebſt mehreren Porträts auszeichnend zu nennen: Die Horen; Madonna, im Belvedere befindlich; Venus und Amor nach dem Erwachen; zwey Mädchen, mit weiblicher Arbeit beſchäftigt, u. a. m. Seine vortrefflich geſtochenen und radirten Blätter ſind: Die Erfindung des Saitenſpieles, nach Füger; Brutus verurtheilt ſeine Söhne; Scene aus der Meſſiade; Homer in Begeiſterung, nach demſelben; Chriſtus auf dem Schifflein, nach Elsheimer, äußerſt zart behandelt, und daher ſelten mehr in guten Abdrücken zu finden; der junge Tobias; Venus und Amor in einer Landſchaft, nach demſelben; Joſeph im Gefängniß, nach Raph. Mengs; Mutter Gottes mit dem Kinde, nach Holbein; Diana und Calliſto, nach Dominichino; der todte Chriſtus, nach Han. Caracci; heilige Familie, nach Parmeggianino; todter Chriſtus von Frauen und Jüngern umgeben, nach Raphael; heilige Familie nach deſſen Gemälde in der Bildergallerie; das Urtheil des Salomon und Pſyche's Begräbniß, nach Pouſſin; Diana und Endymion, nach Albano; Monument der Erzherzoginn Chriſtina, nach Canova, en détail; ſehr ſchöne Umriſſe in 6 Blättern; Bruſtbild einer orientaliſchen Dame, geſchabt; Landſchaft bey aufgehendem Monde; Porträt des Förſters Hundskarrer, nach der Natur; Geburt eines todten Kindes, kleine, ſehr zarte Skizze, welche ſelten im Handel vorkommt; Porträt von Schallhas, und endlich das allgemein bekannte vortreffliche kleine Porträt des Herzogs von Reichſtadt zur Ringzierde, Stahlſtich.

Ahornzucker. Da die öſterreichiſchen Staaten ſo viele Ahornbäume zählen, ſo wurden alle Staatsgüter verhalten, A. zu bereiten, und die Militärgränzen zeichneten ſich hierin vorzüglich aus. Auf den fürſtlich Liechtenſtein'ſchen Gütern in Mähren, den fürſtl. Auersperg'ſchen und Colloredo'ſchen in Böhmen wurde 1812 A. geſotten. Die Verſuche im Prater zu Wien fielen in dieſelbe Zeit. Allein wegen des geringen Zuckergehaltes des Ahornſaftes (in 100 Pf. iſt nur 1 Pf. enthalten) und wegen der Schwierigkeit beym Einſammeln des Saftes wurden die Unternehmungen ſämmtlich wieder aufgegeben, beſonders da die Preiſe des eigentlichen Zuckers ſo ſehr gefallen ſind.

Aicha (Altaicha; **Böhmiſch - Aicha**), 1) böhm. Herrſchaft; 2) Stadt im Bunzlauer Kreiſe mit 1250 Einw., worunter viele Leinweber und Steinſchneider. In der Nähe iſt der Baſaltdamm, die Teufelsmauer genannt.

Aichelburg, die Grafen und Freyherren, Herren und Landſtände in Kärnthen, eine uralte verdienſtvolle Familie, welche ſich noch im-

mer in anſehnlichen Staatsämtern auszeichnend verwendet. Ferdinand Anton, Freyherr von und zu A., k. k. Rath und Kreiscommiſſär in Kärnthen, wurde nach 44jähriger Dienſtleiſtung 1786 in den Grafenſtand erhoben. Ferdinand Graf von und zu A. wurde den 17. Sept. 1796 auch in die ſteyermärkiſche Landmannſchaft aufgenommen.

Aichen, die Freyherren, leiten ihre Abkunft aus Brandenburg, woſelbſt Anfangs des 17. Jahrh. Martin von A., Patrizier ꝛc. zu Hatnegen lebte. Zuerſt ließ ſich ſein Sohn Peter von A., Dr. der Rechte, 1638 in Wien nieder und wurde in den Ritterſtand bey der niederöſterr. Landſchaft aufgenommen; ſt. als Regierungsrath und Landſchreiber. Einer ſeiner Söhne Joh. Joach. war 1718 Landuntermarſchall; ihm iſt die Berichtigung und Ergänzung der Ritterſtandes-Matrikel, 1727 bewirkt, zu verdanken. Von ihm iſt auch ein großes prächtiges Wapenbuch, welches nachmahls in die k. k. Hofbibliothek kam. Er ſtarb den 20. Sept. 1729. — Einer der Nachkommen ſeines Bruders Franz Carl v. A., hat ſich vorzüglich hervorgethan, und beſonders allgemeine Achtung erworben, nähmlich Joſeph Freyh. v. A. (ſ. d.)

Aichen, Joſ. Freyh. von, k. k. wirklicher geheimer Rath, niederöſterr. Oberſtlandrichter, Landrechtspräſident und Vicepräſident der Hofcommiſſion in Juſtizgeſetzſachen. Er war den 30. Juny 1745 geboren, und unter 12 Geſchwiſtern einer der jüngeren Söhne des in 54jährigen Staatsdienſten ehrenvoll geſtandenen niederöſterr. Landraths und Landtafel-Directors, Ant. Auguſtin v. A. — 1767 betrat er als Secretär bey dem Hofmarſchallamte ſeine öffentliche Dienſtbahn, wurde ſchon 1770 zum Rathe bey dieſer Behörde befördert, und im folgenden Jahre als Juſtiz-Commiſſär in die Reichsgrafſchaft Falkenſtein abgeſandt. Er entledigte ſich der ihm ertheilten beſchwerlichen Aufträge mit dem glücklichſten Erfolge, und wurde zur Belohnung der dem Lande geleiſteten wichtigen Dienſte 1773 zum Adminiſtrator der Grafſchaft ernannt, aber 1774 wegen geſchwächter Geſundheit auf ſein Anſuchen wieder zum Hofmarſchallamte überſetzt. Bey der neuen Einrichtung der Gerichtsbehörden erhielt er 1782 die Stelle eines niederöſterr. Appellationsrathes. — 1792 ernannte ihn der Kaiſer zum Hofrathe bey der oberſten Juſtizſtelle, 1799 zum Beyſitzer der Hofcommiſſion in Juſtizgeſetzſachen, und 1807 zum Vicepräſidenten des niederöſterr. Landrechtes und Präſes des Wechſelgerichtes. Aus des Kaiſers eigener Bewegung erhielt er zu auszeichnender Vergeltung ſeiner vielfachen Dienſtleiſtung 1808 das Ritterkreuz des St. Stephan-Ordens, welcher Verleihung die Erhebung in den Freyherrnſtand 1816 folgte. — 1814 ernannte ihn der Kaiſer zum niederöſterr. Oberſtlandrichter, wodurch er zugleich Curator des herzogl. Savoyiſchen Damenſtiftes wurde; daſſelbe Jahr erhielt er auch die geheime Rathswürde. — Nach dem Tode des Hofcommiſſions-Präſidenten, Math. Wilh. von Haan, führte er aus höchſtem Auftrage das Präſidium bey der Hofcommiſſion in Juſtizgeſetzſachen, bis der Staats- und Conferenzminiſter, Graf von Wallis, dieſes Präſidium übernahm. Zum Merkmahle der höchſten Zufriedenheit wurde er ſodann noch in dieſem Jahre zum Vicepräſidenten der Hofcommiſſion ernannt. — Während dieſer 51jährigen Dienſtlei-

stung ward er jederzeit wegen seinen ausgezeichneten Rechtskenntnissen in den wichtigsten Geschäften verwendet. Als Mitglied der Hofcommission in Justizgesetzsachen nahm er an der Bearbeitung der in den letzten Jahrzehenden erschienenen neuen Gesetzbücher wesentlichen Antheil und vollendete auf des Monarchen Befehl den Entwurf einer neuen Gerichtsordnung. Außerdem ward er mit vielen außerordentlichen Aufträgen beehrt. — Die niederösterr. Stände erwählten ihn 1803 zum Mitgliede des Ausschusses, und die Kriegsunruhen 1805 und 1809 gaben ihm vorzügliche Gelegenheit, auch in dieser Eigenschaft dem Staate seine Dienste nützlich zu widmen. — Immer eifrig, Armen wohl zu thun, übernahm er freywillig bey der Errichtung der Wohlthätigkeitsanstalten das Amt eines Armenbezirks-Directors und Referenten der Wohlthätigkeits-Hofcommission. — Vorsichtig und freymüthig in seinen Rathschlägen, standhaft in dem gefaßten Beschlusse, eifrig in der Vertheidigung des Rechtes und der Wahrheit, unermüdet in der Arbeit, eben so gründlich als scharfsinnig in seinem Urtheile, an Gewissenhaftigkeit in seinem Berufe und Treue gegen seinen Landesfürsten von Niemand übertroffen, war er als Richter, Staatsdiener und Vorgesetzter allgemein verehrt. — Er starb den 25. Oct. 1818 zu Wien.

Aicholt, die Grafen von, waren noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts einfache Edelleute. 1604 gab Kaiser Rudolph II. diesem Geschlechte eine Wapenverbesserung; 1644 erhielten sie die Befugniß das Wort von vorzusetzen; 1685 wurde Hans Jacob von A. in den Freyherrnstand; den 18. Febr. 1730 Franz Joseph Freyherr v. A. in den Grafenstand erhoben; und den 5. Dec. 1647 wurden die v. A. in die Landmannschaft von Kärnthen aufgenommen. Der gegenwärtig zu Klagenfurt privatisirende Christian Graf v. A., geheimer Rath, Commandeur des ungar. St. Stephans-Ordens und Besitzer des goldenen Civil-Ehrenkreuzes, langte den 25. April 1815 als Gouverneur in Grätz an, und erhielt für seine Person als Gouverneur von Inneröstereich am 5. May 1815 die steyermärkische Landmannschaft.

Aigen (Aign, Aichen), prächtiger Park bey dem gleichnahmigen fürstl. Schwarzenbergischen Schlosse und Dorfe, am Fuße des Geisberges, nahe bey Stadt Salzburg. Seine Naturmerkwürdigkeiten sind durch Kunst und Geschmack zu einem imposanten Ganzen gesteigert. In diesem romantischen Aufenthalte wechseln Felsengrotten und Wasserfälle mit Hainen, Baumgruppen, Blumenfluren ꝛc. — Der schwunghafte Sänger Weissenbach hat selben in einem eigenen poetischen Werke (Aigen betitelt) würdig verherrlicht.

Akademien. Unter dem Nahmen Akademie bestehen folgende wissenschaftliche Kunst- und Bildungsanstalten: A. der bildenden Künste; medicinisch-chyrurgische Josephs-A.; A. der morgenländischen Sprachen; Theresianische Ritter-A.; Ingenieur-A., sämmtlich in Wien. Militär-A. in Wiener-Neustadt; A. der schönen Künste in Mailand und Venedig; A. der Künste und Wissenschaften in Padua; A. der Maler- und Bildhauerkunst, dann A. des Ackerbaues, des Handels und der Künste in Verona; A. der Wissenschaften in Rovigo; dann die A. zu Ver-

gano, Mantua, Vicenza und Udine; die A. höherer Studienanstalten in Ungarn; die Berg-A. zu Schemnitz; die Ludoviceiſche A. zu Peſth; die Thereſianiſche Ritter-A. zu Innsbruck; die A. zu Lemberg; endlich die A. der mähr. Stände zu Olmütz. — Die k. k. A. der vereinigten bildenden Künſte in Wien iſt eine der trefflichen Anſtalten, welche der öſterr. Staat ſeinen Herrſchern verdankt. Für verſchiedene Kunſtzweige iſt hier Alles vereint, was die Bildung junger Künſtler erfordert; ausgezeichnete Lehrer im Theoretiſchen und Praktiſchen, Sammlungen von Gemälden, Kupferſtichen und Handzeichnungen großer Meiſter, Abgüſſe antiker Statuen, Büſten, und eine wohlgewählte Bibliothek aus dem Gebiete der Kunſt. — Der erſte Entwurf zu einer Maler- und Bildhauer-A. wurde 1704 unter Kaiſer Leopold I. gemacht. Dieſer Monarch ließ die unentbehrlichſten Erforderniſſe zu einer ſolchen Anſtalt, die Denkmähler der hohen griechiſchen Kunſt in Rom abformen und nach Wien bringen. — Ihr erſter Director war Pet. Strudel, nachmahls in den Freyherrnſtand erhoben. — Leopold I. ſtarb im folgenden Jahre, und die A. wurde von ſeinem Sohne und Nachfolger Joſeph I. am 18. Dec. 1705 feyerlich eröffnet. — Die eigentliche Wirkſamkeit der A. begann aber erſt 1726 unter Kaiſer Carl VI., welcher dieſes Inſtitut beſonders thätig unterſtützte; er wählte den Grafen Gundacker v. Althann zum Protector, welcher den niederländ. Maler Joh. van Schuppen der A. zum Director gab. — Die Kunſt blühte unter Althann ausnehmend, und ſein kräftiges Wirken ging ſo weit, daß er noch eine Architektur-Schule errichtete. — Auch des thätigen Joh. van Schuppen würdiger Nachfolger Mart. v. Meytens, aus Schweden, wußte das Anſehen der A. fortan zu heben. — Auf des berühmten Kupferſtechers Jac. Schmutzer Vorſchlag errichtete die Kaiſerinn Maria Thereſia 1766 eine Zeichnungs- und Kupferſtecher-, dann 1767 noch eine Boſſir- und eine der Kunſt in Erz zu ſchneiden gewidmete Schule, welche insgeſammt unter dem Protectorat eines durch Geiſt und Kraft hervorragenden Staatsmannes, des Fürſten Wenz. Kaunitz einverleibt wurden. Das Ganze erhielt ſonach 1768 den Titel: k. k. A. der vereinigten bildenden Künſte, wurde in vier Hauptclaſſen oder Schulen getheilt, das Haupt-Directorat aufgehoben, nachdem Meytens 1770 verſtorben war, und jede Claſſe bekam ihren Director, ſo wie mehrere Profeſſoren und Adjuncten. — Joſeph II. ſchuf eine eigene techniſche Schule, der Geſchmack des täglichen Verkehrs ſollte durch ſie geleitet, die Kunſt verallgemeinert werden. Die A. wurde daher 1789 mit allen Zweigen der Kunſtgewerbe in Berührung gebracht und hierin von nun an als entſcheidende Behörde eingeſetzt. Joſeph II. gab der A., die bisher in dem Univerſitäts-Gebäude ihren Sitz hatte, ein größeres Locale in dem ehemaligen Noviciat-Hauſe der Jeſuiten bei St. Anna, wo dieſes Inſtitut ſich noch gegenwärtig befindet. Hier hat ſie geräumige Säle und Zimmer für alle Claſſen und Arbeiten. — Der große akademiſche Verſammlungsſaal iſt mit den Porträts der ſeit der Stiftung regierenden Souveraine, und mit Kunſtwerken akademiſcher Mitglieder geziert. — Außer den oben angeführten Gegenſtänden beſitzt die A., als ein Ver-

mächtniß des großen Kunſtfreundes Grafen Ant. v. Lamberg-Sprinzenſtein, eine mit Geſchmack und Sorgfalt gewählte, jedoch noch nicht aufgeſtellte Gemäldeſammlung aus allen Schulen. Im J. 1812 erweiterte Kaiſer Franz I. durch ein neues Statut, das auch einen Lehrſtuhl der Theorie der Kunſt gründete, die Einrichtungen der k. k. A. der bildenden Künſte. Dieſe ſteht unter einem Curator, Präſes, Secretär, 2 außerordentlichen und 10 ordentlichen Räthen, zugleich Profeſſoren. Der Curator tritt als Vermittler auf in dem Verkehr der A. mit allen höhern Staatsbehörden; ſo wie man ſich an ihn wenden muß in Allem, was auf die A. Bezug hat. Der akad. Rath, beſtehend aus dem Präſes, Secretär, zugleich Rath und Referenten, dann den Räthen (Künſtler oder einſichtsvolle Kunſtkenner) bildet die permanente Behörde dieſes Kunſtinſtituts und verſammelt ſich jährlich ſechsmahl; außerordentliche Sitzungen werden nach Erforderniß der Umſtände gehalten. Die A. iſt die Kunſtbehörde im Staate. Als Kunſtgeſellſchaft hat ſie nebſt vielen Ehrenmitgliedern 20 in Wien anweſende Kunſtmitglieder mit Aufnahmsſtücken, und theilt ſich als Bildungsanſtalt in 4 Kunſtſchulen: 1) Schule der Maler, Bildhauer, Kupferſtecher, der Medaillen- und Gemmenſchneider unter einem Director, 10 Profeſſoren, 2 Adjuncten und 2 Correctoren; 2) Schule der Architektur, unter einem Director, 3 Profeſſoren und einem Corrector; 3) Schule der Gravirkunſt (in Stahl, Erz, Edelſtein) unter einem Director, einem Profeſſor und einem Corrector; 4) Schule für Anwendung der Kunſt (Zeichnung und Malerey) auf Manufactur (Manufactur-Zeichnungsſchule), unter einem Director, einem Profeſſor und einem Corrector. Dieſe beyden letzten ſind gegenwärtig im polytechniſchen Inſtitute, und dürften in der Folge ganz mit demſelben vereinigt werden. Für ſämmtliche Abtheilungen ſind Stiftungsſtipendien auf die Dauer von 6 Jahren vorhanden. Von den Elementen bis zum Praktiſchen iſt aller Unterricht unentgeltlich. Für Lehrlinge der Kunſt-Profeſſioniſten beſtehen eigene Sonntagsſchulen. Halbjährig müſſen die ordentlichen Schüler Prüfungsſtücke einreichen, worüber legale Zeugniſſe ausgeſtellt werden. In der Architektur-Schule werden auch mündliche Prüfungen über die Theorie abgehalten. Beym Austritte erhält jeder Schüler ein Zeugniß, welches 3 Jahre gilt, nach deren Verlauf er durch Vorzeigung einer Arbeit dasſelbe erneuern laſſen kann. Alljährlich wird ein ſogenannter kleiner Preis in Geld für jede Schule ausgeſetzt; alle 3 Jahre aber für Originalwerke ein großer Preis, in einer goldenen Medaille (25 Duc. ſchwer) und einer ſilbernen mit 6 Ducaten. Außerdem ſind noch bedeutende Preis-Stiftungen von Privaten vorhanden. Die Zuerkennung der großen Preiſe wird im akad. Rathe beſchloſſen; dem Curator aber ſteht die definitive Entſcheidung zu. Die Künſtler, welche einen erſten Preis erhalten haben, ſind militärfrey. Die Zahl der Schüler beträgt 1000 — 1200. Alle 2 Jahre, auch noch früher, werden ſeit 1816 öffentliche Kunſtausſtellungen (ſ. Kunſtausſtellung) gehalten; eine ganz vorzügliche Anſtalt iſt die ſogenannte permanente Kunſtausſtellung. Ein geräumiges lichtes Locale von 5 Zimmern ſteht fortwährend den Künſtlern offen, fertig gewordene Arbeiten zum Verkaufe auszuſtellen, gegen einen unbedeutenden Erlag vom Verkaufs-

preiſe; der Künſtler kann es aber unentgeltlich wieder zurücknehmen. Noch iſt mit der A. eine Kunſt-Materialien-Handlung vereinigt. — Die k. k. A. der morgenländ. Sprachen. Dieſe wurde von M. Thereſia 1754 geſtiftet, um Jünglinge zu diplomatiſchen Aemtern im Oriente auszubilden. Der akad. Curs dauert 5 Jahre, die Aufnahme findet aber nur gegen ſchriftlichen Revers der Ältern Statt, die Zöglinge auch wirklich zu Anſtellungen im Oriente widmen zu wollen; die Aufnahme derſelben wird durch den Kaiſer ſelbſt beſtimmt. Die Anſtalt ſteht unmittelbar unter der k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatskanzley; ſie beſteht aus einem Director, 2 Präfecten, ſämmtlich zugleich Profeſſoren, dann noch 3 Profeſſoren und 4 Lehrern. Die Lehrgegenſtände ſind: durch alle 5 Jahre Religionswiſſenſchaft, franzöſiſche und türkiſche Sprache, Zeichnen, Tanzen und Kalligraphie; außerdem im 1. Jahre: Philoſophie, Mathematik; im 2. Jahre: Phyſik, Geſchichte; im 3. Jahre: Natur-, Staats-, Völker- und Geſandtſchaftsrecht, Arabiſch, Geſchichte; im 4. Jahre: öſterr. Civil-, röm., Handel-, Wechſel- und Seerecht, Gerichtsordnung, Italieniſch, Neugriechiſch, Arabiſch, Geſchichte; im 5. Jahre: Statiſtik, politiſche Wiſſenſchaften, Staatsverfaſſung der Osmanen, Italieniſch, Neugriechiſch, Arabiſch, Perſiſch, Reiten (auf der k. k. Hofreitſchule). Nach Vollendung der Studien in derſelben kommen die Zöglinge meiſtens als ſogenannte Sprachknaben zur k. k. Geſandtſchaft nach Conſtantinopel, um ſich dort in den oriental. Sprachen praktiſch auszubilden, und werden dann entweder bey der geheim. Haus-, Hof- und Staatskanzley in Wien, oder bey der Geſandtſchaft in Conſtantinopel, als Beamte in den levantiſchen Seehafen und Gränzprovinzen, als Conſuln und Dolmetſcher angeſtellt. Die Anſtalt beſitzt: 1) eine wichtige Bibliothek; 2) eine Sammlung oriental. Münzen; 3) eine Sammlung Abdrücke von türk. und perſ. Siegeln und Talismanen. — Die k. k. A. der ſchönen Künſte in Mailand, mit vorzüglichen Kunſtſchulen und einer herrlichen Gemäldeſammlung, auch einer Sammlung der Gypsabgüſſe nach den beſten antiken und modernen Werken der Plaſtik; ſie hat ihren Sitz im Palaſte der Wiſſenſchaften und Künſte (Brera) und vertheilt jährlich zur Vervollkommnung der Künſte Prämien nach 2 Claſſen, womit zugleich Kunſtausſtellungen verbunden ſind. Der akad. Körper theilt ſich in ſtimmfähige Mitglieder und in Ehrenmitglieder, welche jedoch keine Stimme zu führen haben. Die Profeſſoren der A. ſind wirkliche Mitglieder, und haben das vollkommene Stimmrecht. Die Akademiker verſammeln ſich gewöhnlich in monatlichen Sitzungen und wählen nach abſoluter Stimmenmehrheit die Mitglieder mit und ohne Stimmrecht. Das Patent der Aufnahme jedes Akademikers muß von dem Gubernium zu Mailand beſtätigt ſeyn. Die A. wird von einem Präſidenten geleitet, ſie hat einen Secretär und Secretärs-Adjuncten zur Geſchäftsführung. Die Prämien der 1. Claſſe haben die Concurrenz für ganz Europa, da hier die Programme öffentlich gedruckt und an alle andern A. der Künſte überſendet werden. Die Prämien der 2. Claſſe werden unter die geſchickteſten und fleißigſten Zöglinge vertheilt, welche daher jedes Jahr aus ihrer Mitte eine permanente Commiſſion für jeden Zweig der Künſte ernennt, und

auch außerordentliche Commissionen wählt, um die Arbeiten der Concurrenten für die Preise der 1. Classe zu beurtheilen. Übrigens hat die A. auch correspondirende Mitglieder, und den Professoren sind einige Adjuncten beygegeben. — Die k. k. A. der schönen Künste in Venedig. Die Mitglieder dieser Anstalt sind so, wie in Mailand, theils wirkliche stimmfähige Mitglieder, theils Ehrenmitglieder ohne Stimme. Die ersteren sind die Professoren der A. und ausgezeichnete Künstler und Kunstfreunde in Venedig. Die Verfassung der A. in Venedig ist übrigens wie jene der A. in Mailand. Im Monath August werden jährlich Prämien für die verdientesten Eleven vertheilt und beständige Commissäre für die einzelnen Zweige der schönen Künste ernannt. Die in der A. befindlichen Kunstwerke sind von außerordentlichem Werthe. Auf dem großen Saale, welcher schon 1342 erbaut worden war und wo die Feyerlichkeiten vorgenommen werden, befindet sich die venetianische Schule. In einem andern Saale sind die neuern venetianischen Gemälde aufgestellt. In einem dritten Saale sind mehrere Einfassungen von Titian, wie die 4 Evangelisten u. s. w.; dann 12 Basreliefs aus Bronze von Donatello, Riccio, Vict. Camelio, Cavino. Der Saal der alten Gemälde enthält Kostbarkeiten vom ersten Range. Die Statuensäle sind ebenfalls reich an Kostbarkeiten. Die A. wird öfters von Großen beschenkt. So sendete z. B. der König von England in der neuesten Zeit (1820) die Gypsabgüsse der schönsten und merkwürdigsten Bildhauerarbeiten des brittischen Museums. Für die akad. Gallerie besteht ein eigener Conservator. Der Baumeister Selva hat an dem Locale der A. seine Kunst vortheilhaft erprobt, indem er 3 verschieden geformte Gebäude dazu verwenden mußte, ohne an dem einen auch nur eine wesentliche Veränderung vorzunehmen. Die nach Massari's Zeichnung gefertigte Außenseite ist das Werk von Maccarucci. — Die k. k. A. der Wissenschaften und Künste in Padua. Von ihrem redlichen Bestreben für deren Beförderung möchten schon die bisher bekannt gewordenen Preisschriften und Acten zeugen. Die Sitzungen werden in der ehemahligen Capelle des Palastes des Commandanten gehalten, aus welcher noch von der Zeit ihrer Zerstörung zerstückelte Fresco- und einige Ohlgemälde aufbewahrt sind. Der Präsident, der Vice-Präsident, ein Director für die philosophische und ein Director für die mathematische Classe, dann 2 Secretäre, sind die Geschäftsführer der A. Sie besteht aus Ehrenmitgliedern, aus wirklichen und correspondirenden Mitgliedern, dann aus 24 Eleven, und beschäftigt sich vorzüglich mit den Fortschritten der Philosophie, der Mathematik und der schönen Wissenschaften. — A. der Maler- und Bildhauerkunst in Verona. Dieselbe unterhält eigene Zeichnungs- und Malerschulen, hat 3 Präsidenten, von denen der dritte die Casse der A. führt, einen Director, Secretär und 3 Lehrmeister. — A. des Ackerbaues, des Handels und der Künste in Verona, hat einen Präsidenten, 2 Assessoren, einen Depositor und einen Secretär. Sie hat ihre wirklichen Mitglieder, auch Ehrenmitglieder, und gibt jährlich einige Abhandlungen heraus. — A. der Wissenschaften (genannt de' Concordi) in Rovigo, ist einem alljährlich von den Mitgliedern neu gewählten Präsidenten untergeordnet, welchem ein

Secretär beygestellt ist. Diese gelehrte Gesellschaft beschäftigt sich nicht nur mit den Wissenschaften überhaupt, sondern sie widmet sich insbesondere den Gegenständen des Ackerbaues. — A. zu Bergamo, s. Maler-A. zu Bergamo. — A. zu Mantua, s. Virgilianische A. zu Mantua. — A. zu Vicenza, s. Olympische A. zu Vicenza. — A. des Ackerbaues zu Udine, mit ordentl. und correspond. Mitgliedern, dann Ehrenmitgliedern. Die Geschäftsführung wird durch einen Präsidenten und einen Secretär vollzogen. — Die königl. A. zu Agram in Croatien, Kaschau, Großwardein, Preßburg und Raab in Ungarn, schließen sich unmittelbar an die Gymnasien und Archigymnasien an. Durch 2 Jahre wird durchgängig auf diesen höhern Lehranstalten, welchen ein Prodirector vorsteht, von 4 Professoren über Logik, Metaphysik und Moralphilosophie, über Physik, Landwirthschaftskunde und Naturgeschichte, dann über allgem. und ungar. Geschichte und Mathematik gelesen. Den juridischen Curs endiget der akad. Schüler unter 4 Professoren, welche nebst dem Natur-, Staats-, Völker-, Berg- und Wechselrecht, den Polizey- und Cameral-Wissenschaften und der Statistik, auch das ungar. Staatsrecht, wie auch das ungar. Civil- und Criminalrecht, und über den Geschäftsstyl vortragen, ebenfalls in 2 Jahren. Seit 1792 kam noch bey jeder A. ein Professor der ungar. Sprache und Literatur, und 1795 ein geistlicher Exhortator hinzu, und nun ist auf den A. auch noch ein Professor der griechischen Sprache und Literatur angestellt. — Die k. k. A. zu Lemberg steht unter einem Director, und wird daselbst in Sprachen, im Zeichnen und in einigen ritterlichen Übungen Unterricht ertheilt. — Die A. der mähr. Stände zu Olmütz, wurde von denselben im J. 1724 errichtet. Es wurden nicht nur 1731 und 1732 einige Zweige des juridischen Studiums mittelst Besetzung durch Professoren der dortigen Universität an diese A. gezogen, sondern auch außer einem Ingenieur, noch in neuerer Zeit ein Professor der Ökonomie angestellt; übrigens wird nach der ursprünglichen Einrichtung, in Sprachen und zwar derzeit in der böhm., französ. und italien. Sprache durch eigene Lehrer, und in den Leibesübungen durch einen Ober-Bereiter, Fecht- und Tanzmeister Unterricht ertheilt. — Die übrigen A. siehe unter ihren Artikeln.

Akademisches Lyceum zu Klausenburg in Siebenbürgen, hat einen Oberdirector und Prodirector, eine öffentliche Bibliothek, welcher ein Bibliothekar nebst Adjuncten vorsteht, eine Buchdruckerey unter einem Director und Adjuncten. Außerdem, daß nebst der allg. Weltgeschichte, auch die Philologie vorgetragen wird, der Professor der Mathematik, zugleich Vorsteher der Sternwarte des a. L.'s ist; ferner das siebenbürg. Civil- und Criminalrecht, die Staatsbuchhaltung und Ökonomie durch eigene ordentliche Professoren gelehrt wird, bestehen wie bey den Akademien Ungarns in der Abtheilung des philosophischen Studiums Lehrkanzeln der Logik, Metaphysik und Moralphilosophie, der Mathematik, Physik und Naturgeschichte, mit welcher letztern jedoch auch Chemie und Technologie verbunden werden. In der Abtheilung des juridischen Studiums werden außer den oben angezeigten Lehrfächern nur das Natur-, Völker- und Staatsrecht, dann die politischen und Cameral-

Wiſſenſchaften gelehrt. Das a. L. zu Klauſenburg hat dagegen, was bey den Akademien in Ungarn nicht beſteht, noch ein chyrurgiſches Studium, mit 4 Profeſſoren für die Phyſiologie, Pathologie und Heilmittellehre; Chyrurgie, Anatomie und Entbindungskunde; für die Augenkrankheitslehre; endlich für die Thierarzneykunde, nebſt einem Adjuncten.

Akatholiken. Die den A. durch die Toleranz-Verordnungen eingeräumten Rechte ſind hauptſächlich folgende: 1) Für 100 Familien, oder 500 Perſonen können ſie ein Bethhaus und eine Schule haben. 2) Ihre Geiſtlichen können die Glaubensverwandten beſuchen, den Kranken das Abendmahl reichen, öffentliche Begräbniſſe halten. 3) Sie können ihre eigenen Schullehrer beſtellen, welche von den Gemeinden zu erhalten ſind, jedoch unter der k. k. Schuldirection ſtehen. 4) Auch iſt den A. die Auswahl ihrer Paſtoren überlaſſen, wenn ſie den Unterhalt derſelben auf ſich nehmen. 5) Endlich werden ſie zum Häuſer- und Güterankaufe, zum Bürger- und Meiſterrechte, zu akademiſchen Würden und Civilbedienſtungen dispensando zugelaſſen. Was die Verfaſſung der öſterr. A. oder Proteſtanten betrifft, ſo werden die Geſchäfte durch die vom Staate beſtellten, oder approbirten proteſtantiſchen Conſiſtorien geleitet, welche auch die anzuſtellenden Paſtoren zu beſtätigen haben. Ein ſolches Conſiſtorium beſteht in Wien für die Augsburgiſchen Confeſſionsverwandten, welches von Teſchen dahin überſetzt wurde und ein zweytes eben in Wien für die Reformirten. Unter den Paſtoren ſind einige als Senioren, und über ſämmtliche Gemeinden von einer oder auch mehreren Provinzen ſind Superintendenten angeſtellt, deren Rechte und Pflichten durch die Norm oder Inſtruction vom 13. März 1786 beſtimmt ſind. Die Judicatur in den das Religionsweſen betreffenden Gegenſtänden iſt den politiſchen Länderſtellen mit Zuziehung eines oder des andern ihrer Paſtoren und Theologen übertragen, welche nach ihren Religionsgrundſätzen zu entſcheiden haben, und von welchen der weitere Recurs an die polit. Hofſtelle gelanget. Der Vorzug der katholiſchen Religion beſteht in dem öffentlichen Religionsexercitium, da den Akatholiken nur ein Privatexercitium geſtattet iſt. Daher ſollen 1) die Bethhäuſer der A. kein Geläute, keine Glockenthürme und keinen öffentlichen Eingang von der Gaſſe haben. 2) Die jura ſtolae ſo wie die pfarrlichen Zehente und andere geſtiftete Einkünfte ſind den katholiſchen Pfarrern vorbehalten. 3) Hatten dieſe auch immer allein die Tauf-, Trauungs- und Todtenbücher zu führen. Durch kaiſerl. Entſchließung vom 20. Nov. 1829 aber wurde, um rückſichtlich der Tauf-, Trauungs- und Beerdigungsacte der A. den möglichſten Grad der Zuverläſſigkeit und Glaubwürdigkeit zu erzielen, auch den akatholiſchen Seelſorgern die Befugniß geſtattet, eigene Matrikel darüber, jedoch immer nur unter Aufſicht und Intervenirung der katholiſchen Pfarrer, welche jene Acte auch in ihrer Matrikel anzumerken haben, zu führen. Der akatholiſche Seelſorger iſt zwar nunmehr auch berechtigt, Trau-, Tauf- und Todtenſcheine, jedoch nur unter Beyfertigung des katholiſchen Pfarrers und Abnahme der Stolgebühren von Seite desſelben auszuſtellen; eine Abweichung hiervon würde gegen die Toleranzgeſetze verſtoßen. 4) Bey gemiſchten Ehen müſſen da, wo der Vater katholiſch iſt, alle Kinder in

der katholiſchen Religion erzogen werden, wo ſie hingegen, wenn der Vater ein Proteſtant iſt, dem Geſchlechte folgen. 5) Der katholiſche Seelſorger hat das Vorrecht akatholiſche Kranke einmahl zu beſuchen und ihnen ſeine Dienſte anzubiethen. S. auch Geiſtlichkeit.

Akatholiſches Gymnaſium und Alumnäum zu Teſchen in Schleſien. Die 4 lateiniſchen Claſſen nebſt einer Vorbereitungsclaſſe beſorgen 5 Profeſſoren, unter denen der Profeſſor der 4. Claſſe zugleich Rector des Gymnaſiums iſt. Die 4 Ephoren und Vorſteher der im Jahre 1710 errichteten evangeliſchen Gnadenkirche zu Teſchen ſind zugleich die Vorſtände des a. G.'s und A.'s. Im letztern erhalten arme Studierende, theils ganz unentgeltlich, theils gegen ſehr mäßige Bezahlung, die Koſt und Wohnung.

Ala, tyrol. Städtchen im Roveredor Kreiſe, am linken Ufer der Etſch, gegen die venet. Gränze. Es iſt unanſehnlich, mit engen Gaſſen; viele von den 3,660 Einw. finden in den hieſigen 10 Sammtfabriken Beſchäftigung und Nahrung.

Alabaſter, kein wiſſenſchaftlicher, ſondern ein techniſcher Nahme. Der Künſtler nennt eigentlich bloß den ganz weißen und reinen körnigen Gyps, der dem carrariſchen Marmor ähnlich ſieht, A. Er iſt weicher und leichter zu bearbeiten als der Marmor, nimmt aber keine ſo gute Politur an, welche nur durch fettige Stoffe erkünſtelt werden kann. Die öſterr. Staaten, beſonders das Salzburgiſche, Tyrol, die Lombardie, Ungarn und Galizien, haben viel A., der an mehreren Orten zum Behufe der Bildhauerey gebrochen wird. Die Gebirge bey Chodorow im Brzezaner, bey Mariampol im Stanislawower Kreiſe, und mehrere Gegenden des Czortkower Kreiſes in Galizien, dann die Gebirge bey Zurow in Steyermark enthalten einen großen Vorrath des ſchönſten weißen und feſten A.'s, wovon bis jetzt nur ein kleiner Theil in Chodorow zu kleineren Geräthſchaften, Nachtlampen, Leuchtern ꝛc. jedoch von geringer Auszeichnung, geſchnitten wird. Der ſalzburg. A. hat das Anſehen des geſchliffenen. Man verwendete denſelben früher in Wien unter dem Nahmen des bayer. A.'s. Der rohe und ungeſchliffene in Stücken wird centnerweiſe, der gearbeitete ungefaßte, pfundweiſe verkauft. Roher Alabaſter-Gyps von Schottwien am Semering wird nebſt grauem und weißem Gypsſteine in großer Menge gebrochen und in mehreren Gypsbrennereyen zu Gypsmehl gebrannt. Es werden im lombardiſch-venet. Königreiche, beſonders zu Mailand, dann zu Wien, A.-Arbeiten verfertiget, und zwar in erſterer Stadt herrliche Vaſen, Lampen, Candelaber u. ſ. w., in Wien meiſt nur kleinere gedrehte Gegenſtände. (Die meiſten und ſchönſten Gegenſtände aus A. werden unſtreitig zu Florenz und Livorno, bis zu einem Preiſe von 2 bis 300 Ducaten verfertiget.) Der Handel im Inlande iſt nicht bedeutend. Schönere Kunſtgegenſtände werden größtentheils noch aus Toscana eingeführt. Kleinere Arbeiten, z. B. Verzierungen auf Uhrkäſten, werden nicht ſelten von Wien aus verſchickt. Der Wiener Kunſthändler Mechetti pflegt Vorräthe ſchöner A.-Arbeiten zu halten. Viele Bildhauer und Vergolder Wiens führen nun auch dergleichen, obſchon nur kleinere und unbedeutendere.

Alaun. Der österr. Staat hat mehrere vorzügliche Alaunwerke, besonders in Ungarn, Mähren, Österreich, Böhmen, Steyermark, zu Sovignacco in Istrien, u. s. w., und erzeugt sowohl die beste Sorte des A.'s (den ungarischen), als auch die mittleren und minderen Sorten in der größten Menge, so daß nicht nur der inländische Bedarf vollkommen gedeckt, sondern auch ein großer Theil des Auslandes damit versehen werden kann. Die deutschen Erbstaaten haben manches Jahr schon eine Quantität von mehr als 16,000 Centner gemeinen A.'s ausgeführt, während die Einfuhr nur 5,000 Centner betragen hat. Dagegen wird noch ziemlich viel levant. und röm. A., letzterer besonders in das lombardisch-venet. Königreich eingeführt, woran freylich nicht Mangel oder geringere Güte des inländischen Productes, sondern zum Theil Nähe des Transportes, zum Theil Unwissenheit und Schlendrian der Gewerbsleute Schuld trägt. Die im österr. Staate gebräuchlichsten A.-Sorten sind: Ungarischer oder der Munkacser A. von den Sudwerken der gräfl. Schönborn'schen Herrschaft Munkacs, im Beregher Comitate Ober-Ungarns, der reinste und beste inländische A., welcher nach neueren Erfahrungen dem römischen an Güte gleich kommt. Ungarn besitzt noch mehrere Alaunsiedereyen in verschiedenen Gegenden des Reichs, welche zum Theil sehr gute, zum Theil mittlere und gemeine Sorten liefern. Zusammen dürfte das jährliche Erzeugniß in diesem Lande auf 42,000 Centner A. zu berechnen seyn. Mähr. A. kommt aus dem gräfl. Dietrichstein'schen Alaunwerke zu Boskowitz im Brünner Kreise. Ähnliche Alaun- und Vitriolwerke werden noch zu Blansko und Raitz, zu Czernahora, Lissitz und Oslowan betrieben. Kremser A. aus Unteröstereich, so genannt, weil er in der Nähe von Krems, in dem ärarischen Werke zu Thalern an der Donau gewonnen wird, ist von ziemlich guter Beschaffenheit, wenn er gleich nicht ganz rein von Eisenoxyd ist; allein die Erzeugung hat sehr abgenommen.

Albanien, Oesterreichisch-, wird auch der Kreis von Cattaro in Dalmatien genannt.

Albanier, s. **Clementiner.**

Albaredo, venet. Dorfgemeinde in der Deleg. Verona, mit 3,000 Einw.

Albensee, ein kleiner See in Österreich ob der Enns, hat eine reizende Lage, von Kalkbergen umschlossen, und ein merkwürdiges Echo. Man kann auf demselben bis zu dem Seehause des Stiftes Kremsmünster eine angenehme Fahrt zurücklegen.

Albert, dritter Markgraf von Österreich aus dem Hause Babenberg, erhielt, als sein Bruder, Heinrich I., 1018 ohne Kinder verstorben war, als sein nachgeborner Bruder, die markgräfl. Würde. Er wehrte sich tapfer gegen die Ungarn und erweiterte durch seine Siege die Mark Österreich bis an den Leithafluß (1043); dadurch erwarb er sich den Beynahmen der Sieghafte (Victoriosus). Nachdem A. von den deutsch. Kaisern, Conrad II. und Heinrich III., noch bedeutende Allodialgüter innerhalb der Markgrafsch. geschenkt erhielt, st. er am. 26. May 1056.

Alberti von Enno, gräfl. Geschlecht in Tyrol. Der ursprüng-

liche Nahme desſelben iſt Enno vom Stammſchloſſe gl. N. auf dem Ennsberg im Bisthum Trient, und A. iſt vom Taufnahmen, im Lauf der Zeit zum Geſchlechtsnahmen angenommen worden. Der erſte, deſſen die alten Urkunden in den Archiven zu Innsbruck und Trient gedenken, wird Engelfried von Enno genannt, welcher 1010 bekannt geweſen; ſo wie auch in den nähmlichen Urkunden eines Ezzelin von Enno gedacht wird, der dem Biſchof Albrecht von Trient alle ſeine Güter, die derſelbe zu Eppan und Caltern beſeſſen, verkauft hat. Dieſes Ezzelin von Enno Sohn, Otbrandin, wird als Stammvater dieſes noch blühenden Geſchlechts allgemein angenommen. Albert v. Enno war bis 1328 Fürſtbiſchof von Brixen, wie auch ſein Neffe Albert II., der 1379 ſtarb. Anfangs des 15. Jahrhunderts hatte ſich dieſes Geſchlecht in nicht weniger als 17 Zweige getheilt. Joh. Vict. ſtarb 1696 zu Trient als Fürſtbiſchof. Franz Felix A. v. E. ward 1716 in den Grafenſtand erhoben. Ein gleichnahmiger Enkel von ihm, geb. den 7. Oct. 1701, ſtarb 1726 als Fürſtbiſchof zu Trient.

Albertſche Waſſerleitungen. Dieſe ſind beſtimmt, dem Waſſermangel der ſüdweſtlichen Vorſtädte Wiens abzuhelfen, und wurden durch die Vorſorge und Großmuth Herzogs Albert (Albrecht) von Sachſen-Teſchen (ſ. d.) ausgeführt. Das Waſſer kommt aus mehreren Bergquellen, deren 2 höher als der Stephansthurm liegen, hinter Hüttelsdorf von der hohen Wand, wird dann faſt bis zum Dorfe in einem gemauerten Canale von 5½ Fuß Tiefe und 2 Fuß Breite in eine Brunnenſtube geführt, aus derſelben in mehr als 16,000 eiſernen, doppelt neben einander liegenden Röhren, durch eine Strecke von 7,156 Klaftern, unter der Erde in die Vorſtädte geleitet, und ſo vertheilt, daß Gumpendorf 2, Mariahilf 3, die Laimgrube 2, die Joſephſtadt 2, dann die Gründe Neubau, Schottenfeld und St. Ulrich jeder einen Brunnen mit gutem trinkbaren Waſſer beſitzen. Das Werk wurde in zwey Jahren vollendet und koſtete über 400,000 fl. Conv. Münze.

Albini, Franz Joſ. Freyh. v., geb. 1748 zu St. Goar. Er hatte die Rechte ſtudiert und trat nach zweyjähriger Reichshofrathspraxis in Wien als Hof- und Regierungsrath in die Dienſte des Fürſtbiſchofs von Würzburg. Zum Kammergerichts-Aſſeſſor 1774 ernannt, und 1787 vom Churfürſten und Reichserzkanzler Friedrich Carl von Mainz zum geheimen Reichsreferendar in Wien berufen, lernte ihn Kaiſer Joſeph II. kennen und gab ihm 1789 mehrere wichtige Aufträge an deutſche Höfe. Als Leopold II. den Kaiſerthron beſtiegen hatte, ward A. churmainz. Hofkanzler und Staatsminiſter, allein der Krieg von 1792 hinderte die Ausführung ſeiner weiſen Verwaltungspläne. Die Übergabe von Mainz (21. Aug. 1792) half er mit zu Stande bringen und wohnte 1797 dem Congreß in Raſtadt bey. An der Spitze des Mainzer Landſturmes erfocht er 1799 mehrere Vortheile gegen die Franzoſen und ward dafür 1801 vom Churfürſten mit einem werthvollen Säbel belohnt. Er blieb fortan in den Dienſten Carl Theodors, nachherigen Fürſten Primas, genoß ſtets die allgemeine

Achtung und erhielt 1813, nach Eroberung des Großherzogthums Frankfurt, den Vorsitz in dem von den Verbündeten für dasselbe gebildeten Ministerrathe. Später ging er in österr. Dienste und starb am 9. Jän. 1816, ohne den ihm übertragenen Posten eines Präsidialgesandten bey der deutschen Bundesversammlung angetreten zu haben.

Albona, illyr. Städtchen im Mitterburger oder Istrier Kreise, auf einem Berge, hat 950 Einw., Collegiatkirche, Armenspital, Öhl- und Weincultur, Kastanienbau und Steinkohlengruben.

Albrecht I., geb. 1248, ältester Sohn Rudolphs von Habsburg, des berühmten Stifters des österr. Hauses. Sein Vater belehnte ihn und seinen Bruder Rudolph (27. Dec. 1282) mit Österreich und Steyermark, doch wurde die Regierung beyder Lande A. als Herzog allein übertragen. Seine Strenge und Herrschsucht, seine durch die damahligen rauhen Sitten erzeugte, bekannte Neigung zur Gewaltthätigkeit, so wie die Begünstigungen, welche er dem ihm nach seiner neuen Residenz Wien gefolgten schwäbischen Adel erwies, brachten seine Unterthanen um so mehr gegen ihn auf, als er ihnen selbst die Bestätigung der von seinem Vater anerkannten und ertheilten Privilegien und Rechte verweigerte. Der Adel vereinigte sich daher zu einem Aufstande, unterhandelte mit Böhmen, Ungarn und Bayern wegen Beystand, der Bischof von Salzburg schloß sich den Unzufriedenen ebenfalls an, und A. hatte vollauf mit Dämpfung des Aufruhrs in seinen Staaten zu thun. Er behielt jedoch die Oberhand. Von dem Bischofe von Salzburg befreyte ihn 1290 dessen Tod. Auch die Stadt Wien stand 1291 wegen Beeinträchtigung ihrer Freyheiten gegen A. auf. Er zwang sie aber durch Hunger zur Unterwerfung und Überlieferung ihrer Freybriefe, welche er vor den Augen der Magistratspersonen vernichtete. Das Absterben Kaiser Rudolph's ward jedoch von Neuem das Signal zu Unruhen in Österreich und Steyermark. Der neue Bischof von Salzburg war nicht freundlicher gegen A. gesinnt, die Verbindungen mit den Nachbarn wurden ebenfalls erneuert; es gelang jedoch dem Herzoge, sich mit den Königen von Böhmen und Ungarn zu versöhnen, und er konnte nun mit ganzer Macht die Aufrührer in Steyermark bekämpfen und besiegen (1291—1292). Doch ließ er dießmahl Gnade für Recht ergehen, und bestätigte sogar die Landesfreyheiten der Steyermärker; denn im Reiche war man gleichzeitig mit der Wahl eines neuen Oberhauptes beschäftigt. A., der von seinem Vater beynahe nur die kriegerischen Vorzüge geerbt hatte, wurde von den Fürsten wegen seiner Herrschsucht mit mißtrauischen Blicken betrachtet, schon ein Versuch seines Vaters, der ihm (May 1291) die Nachfolge sichern wollte, scheiterte am Widerspruche der Churfürsten. Trotz dem glaubte A. durch seine Verwandtschaft, Macht und Bundesgenossen der Berufung zur Kaiserwürde gewiß zu seyn, und ehe noch seine aufrührerischen Lande gänzlich beruhigt waren, bemächtigte er sich der Feste Triefels, wo die Reichskleinodien verwahrt wurden, und begab sich in die Nähe von Frankfurt, wo die Reichsversammlung war, nach Hanau. — Die Wahl der Fürsten, durch Gerhard Erzbischof von Mainz geleitet, fiel aber auf Adolph, Grafen von Nassau. Den Ingrimm ob seines gedemüthigten Ehrgeizes verbergend, lieferte er

die Reichskleinodien aus, und nahm vom verhaßten Nebenbuhler Öſterreich und Steyermark zu Lehen. Unterdeſſen hatte ſich in der Schweiz eine neue Verbindung gegen ihn gebildet, an der Spitze Amadeus IV. Graf von Savoyen; Zürich, Bern, Baſel, Rapperswyl, der Abt von St. Gallen, der Biſchof von Coſtnitz u. Andere ſchloſſen ſich ihr an. In Eilmärſchen nahte A., eroberte und ſchleifte mehrere feſte Plätze im Bisthum Coſtnitz, belagerte den Abt von St. Gallen in Wyl und verbrannte dieſen Ort. Der Waffenſtillſtand, welchen der neue römiſche König ausrufen ließ, machte dieſer Fehde ein Ende, und A. kehrte nach Öſterreich zurück, die Hoffnung auf die Kaiſerwürde keineswegs aufgebend, und durch vertagte Gewährung derſelben noch finſterer und mürriſcher wie vorher. Durch Vermittlung ſeiner Gemahlinn ſchloß er jedoch mit dem Biſchof von Salzburg und den Grafen von Heunberg, welche während A.'s Entfernung deſſen Schwiegervater Mainhard in Kärnthen befehdet hatten, einen Frieden (1293), der aber von kurzer Dauer war. Der Biſchof führte ſehr bald beym Kaiſer Klage wegen der bey Goſach von A. an einem Berge angelegten Salzpfannen, welchen der Biſchof auf der Salzburger Seite bearbeiten ließ. Als darauf, weil A. in Wien Gift erhalten hatte, ſich das Gerücht von ſeinem Tode verbreitete, fiel ihm der Biſchof ins Land und zerſtörte die Salinen. Allein der, jedoch mit Verluſt eines Auges, ſchnell wiederhergeſtellte Herzog rächte dieſe Feindſeligkeiten und trieb auch den wiederhohlt aufrühreriſchen Adel in Öſterreich und Steyermark durch ſein ausländiſches Kriegsvolk zu Paaren, ohne irgend eine Forderung, wie Entfernung der Schwaben, Bewilligung der Ausgaben des Staates durch die Stände u. a. m. zugeſtanden zu haben. Die Empörten, welche keine auswärtige Hülfe erhielten, waren froh, durch die Vermittlung der Gemahlinn A.'s Verzeihung und Frieden zu erhalten, leiſteten Abbitte, und ergaben ſich. Viele vom Adel flohen nach Böhmen und Deutſchland (1297). — Siegreich, Herr in ſeinem Lande, und durch die in Wien entfaltete königl. Pracht berühmt; verſchwägert und in gutem Vernehmen mit dem König von Böhmen und den Herzogen zu Sachſen, Bayern, Kärnthen, Schwiegervater des Königs von Ungarn und des Markgrafen von Brandenburg; empfohlen durch den mächtigen Biſchof von Mainz, welchem Adolph die Kaiſerkrone verdankte, wurde er jetzt (1298) auf dem Reichstage zu Mainz von einigen Churfürſten zum Gegenkaiſer gewählt, weil Adolph durch ſein unkluges Betragen und durch allzu große Sorge für Vergrößerung der Beſitzungen ſeines Hauſes ſich den Unwillen der Fürſten aufgeladen, und die Verantwortung der gegen ihn erhobenen Beſchwerden verweigert hatte. Beyde Kaiſer traten an der Spitze ihrer Heere, vermehrt durch die ihrer Bundesgenoſſen, einander entgegen. Bey Gelheim, zwiſchen Speyer und Worms, kam es am 2. July 1298 zur Schlacht, in der Adolph durch ſeines Gegners Hand Krone und Leben verlor. A. nahm plötzlich den Schein der Großmuth an, entſagte allen Anſprüchen auf die Kaiſerkrone, welche er nun kraft eines ſtreitigen Rechts hätte geltend machen können, und ward nunmehr einhellig als Kaiſer anerkannt. Seine herrſchſüchtigen Abſichten traten aber nur zu bald ans Licht. — Nachdem er Öſterreich, Steyermark

und Krain seinen Söhnen Rudolph III., Friedrich III. und Leopold als Lehen übergeben, und weil ihn Papst Bonifacius VIII. nicht anerkennen wollte, ein Schutz- und Trutzbündniß mit Philipp dem Schönen von Frankreich geschlossen hatte, machte er zuerst einen Versuch, seinem Sohne Rudolph die Nachfolge in der Kaiserwürde zu sichern, der jedoch mißlang. Die Klagen der Handelsstädte über die von den Fürsten am Rhein auf diesem Flusse neu erhobenen Zölle waren ihm ein willkommener Vorwand, die Churfürsten von Mainz, Trier und Köln mit Waffengewalt zur Aufhebung dessen zu zwingen, was er ihnen selbst zugestanden hatte, um sie dadurch zu demüthigen (1301—2). — Jetzt erkannte ihn auch der Papst in seiner Würde an. — Der Krieg gegen Ungarn, welchen er zur Unterstützung seines Neffen Carl Robert von Neapel unternahm, so wie der gegen Böhmen, Holland, Seeland und Friesland, lief unglücklich ab. Ein Angriff auf Thüringen, welches er, wegen Adolph's Kaufes vom Landgrafen Albrecht, als einen dem Reich von seinem Vorgänger zugewendeten Erwerb ansah, ward von dem rechtmäßigen Erben dieses Landes, dem Markgrafen Friedrich, durch die Schlacht bey Lucca (1307) abgewehrt. Nach Wenzel's III. Tode wollte A. seinem Sohne Rudolph die böhm. Krone zuwenden, doch Rudolph's früher Tod vernichtete auch diesen Plan. Unterdessen hatten aber des Kaisers Landvögte Geßler von Brunneck und Beringer von Landenberg die Schweizer zum Aufstande gereizt. A.'s Absicht war, Helvetien als erbliches Herzogthum einem seiner Söhne zu hinterlassen. Aus Thüringen eilte der Kaiser herbey, die Verwegenheit der Alpenbewohner zu strafen. Aber unterwegs, in der Nähe von Habsburg, wurde er von seinem Vetter und Mündel Johann von Schwaben, dem er sein rechtmäßiges Erbe in Schwaben wiederholt verweigert hatte, mit Hülfe einiger Verschwornen auf freyem Felde erschlagen, als er von seinem zahlreichen Gefolge etwas entfernt war. So starb am 1. May 1308 dieser tapfere, Ordnung und Gelehrsamkeit liebende, aber, wo man seinem Eigennutz entgegentrat, gewaltthätige Fürst an der Landstraße, in den Armen eines alten Weibes, welches ihn am Wege liegend gefunden hatte.

Albrecht II., der Lahme, Albrechts I. vierter Sohn, geb. 1298, übernahm nach seines Bruders Leopold Tode (1326) die Verwaltung der Vorlande, und nach Friedrich's des Schönen Tode (1330), bald darauf gelähmt durch Vergiftung, die Regierung aller habsburgisch-österr. Länder mit seinem Bruder Otto. — Nach des sohnlosen Heinrich's, Herzogs von Kärnthen Tode (1335) zog A. das pfandweise versetzte Krain ein, und besetzte, als Heinrich's Schwestersohn, Kärnthen, vom Kaiser Ludwig dem Bayer damit als erledigtem Reichslehen belehnt, obgleich König Johann von Böhmen seinem zweyten Sohne Johann Heinrich, bey desselben Vermählung mit Margaretha Maultasche, der ältern Tochter des Herzogs Heinrich, durch dessen letzte Verfügung (1327), und durch des Kaisers Anerkennung der weiblichen Erbfolge in Kärnthen und Tyrol (1330), diese Länder versichert zu haben glaubte. Er glich König Ludwig's von Ungarn alten Streit mit der ältern Margaretha von Tyrol über Hey-

rathsgut aus (1356). Seine Treue gegen den verfolgten Kaiser, obgleich von diesem wegen Kärnthen schwer beleidigt (1342), erschütterten weder des heftigen Papstes Clemens VI. drohende Forderungen, noch des feinen Gegenkönigs Carl VI. Schmeicheleyen, der auch seinen Eidam, Ludwig von Ungarn, deßhalb nach Wien beschied; aber seine Treue ward nach des Kaisers Tode (1348) eben so fest für diesen Carl, da man Deutschlands Krone Eduard von England und dann Friedrich von Meissen antrug; dafür unterwarf Carl A. en wieder das aufrührisch gewordene Breisach, erklärte alle den Österreichern nachtheiligen Verfügungen Kaiser Ludwig's für ungültig, und nahm sich eifrig, obgleich nicht uneigennützig, der schweren Handel A.'s mit den Schweizern an (1351—58). Von ihm haben die Steyermärker das noch jetzt wichtige Bergbüchel, und die Verdeutschung (1339) der Rudolphinischen Landhandfeste von 1277, die Kärnthner aber ihre Landhandfeste und Rechte, den steyermärk. nachgebildet, erhalten. Seine österr. Länder wurden während seiner Regierung durch verheerende Überschwemmungen, Erdbeben, Mißwachs, Heuschrecken und Pest heimgesucht; sein Schutz für die allgemein gehaßten und blutig verfolgten Juden, und daß er das gegen ihn feindlich gesinnte, durch Erdbeben zerstörte Basel (1356) aufbauen half, zeugt von seiner großen Denkart. Er starb 1358.

Albrecht III., Herzog von Österreich, den Beynahmen mit dem Zopfe führend, ein Sohn Herzog Albrecht's II. des Lahmen, wurde 1348 geboren, und folgte seinem Vater Albrecht II. in der Regierung 1358, nebst seinen Brüdern Rudolph IV., Leopold III. und Friedrich III. Letzter wurde auf der Jagd den 9. Dec. 1362 erschossen; und da er keine Leibeserben hinterließ, so fiel dessen Erbtheil an die drey übrigen Brüder. Diese erhielten auch 1363 von der Margaretha Maultasche nach dem Tode ihres Sohnes Mainhard, welchen sie mit Ludwig dem Ältern von Bayern erzeugt hatte, die Übergabe von Tyrol, wodurch die österreich. Länder ansehnlich vergrößert wurden. Als nun Rudolph IV. den 24. July 1365 ohne Leibeserben starb, so theilten sich A. III. und Leopold III. öfter in das Ganze, von welchem jener endlich bey der Theilung vom J. 1379 das eigentliche Österreich, dieser aber Steyermark, Kärnthen, Tyrol und die Besitzungen in Schwaben bekam. — Als Regent machte sich A. besonders durch die Pflege der Künste und Wissenschaften um sein Land verdient. Unter den Künsten schätzte er vor allen andern die Baukunst, und zeigte seinen Geschmack durch die Anlage des Schlosses Laxenburg. Die Wissenschaften verdanken ihm aber besonders die Erweiterung der Universität Wien, welche schon 1365 war gestiftet worden, aber durch das Privilegium des Papstes Urban V. nur die juriſt., medic. und philosoph. Facultät erhalten hatte. Durch A.'s Bemühungen bewilligte Papst Urban VI. auch die theol. Facultät und bestätigte sie 1388. Da A. besonders die allgemeinen Wissenschaften als die Grundlage aller übrigen schätzte, nahmentlich die Mathematik, die er selbst eigentlich studirte, so sorgte er vornehmlich für die Besetzung der philoſophiſchen Facultät mit tüchtigen Männern, und war darin ein nachah-

mungswürdiges Vorbild für spätere Regenten. — A. vermählte sich zweymahl, zuerst mit Kaiser Carl's IV. Tochter, welche den 19. Sept. 1373 starb, dann mit Beatrix, Friedrich's IV. Burggrafen von Nürnberg Tochter; er starb den 29. Aug. 1395 zu Laxenburg.

Albrecht IV., genannt der Geduldige (Friedlichgesinnte) oder auch das Weltwunder, von seiner gefährlichen aber glücklich zurückgelegten Wallfahrt nach Palästina, der einzige Sohn des Vorigen, wurde geboren 1377, und folgte seinem Vater in der Regierung 1395. Da er mit der Theilung der österr. Länder, welche dieser mit seinem Bruder Leopold III. 1379 gemacht hatte (s. A. III.), nicht zufrieden war, so wurde ihm, nach vorhergegangenen Unterhandlungen mit den Söhnen seines verstorbenen Oheims Leopold III. das Fürstenthum Krain wieder abgetreten, und zu dem eigentlichen Österreich hinzugefügt. Bey seinem Hange zur Schwärmerey ist es leicht zu erklären, daß er, trotz der Abmahnungen seiner Mutter und vieler Großen, eine Wallfahrt nach Palästina unternahm, alle sogenannten heiligen Örter besuchte und sich 1398 in Jerusalem zum Ritter schlagen ließ. An den Streitigkeiten, welche der König Siegmund von Ungarn mit seinem Bruder, dem Könige Wenzel von Böhmen führte, nahm A. in so fern Antheil, daß er den letzten, der auf Siegmund's Veranstaltung war gefangen genommen worden, in Verwahrung nahm, aber doch freundlich behandelte, und zu seiner Befreyung beytrug. Den König Siegmund unterstützte er öfter in dessen Kriegen, als er aber mit ihm gegen den Markgrafen von Mähren Procop zog und die Stadt Znaym belagerte, so ließ ihm dieser Gift beybringen, woran er sogleich erkrankte, und sich in einer Sänfte nach Neuburg tragen ließ, wo er den 25. Aug. 1404 starb.

Albrecht V. von Österreich, geb. 1397, als deutscher Kaiser Albrecht II., einziger Sohn Herzog Albrecht's IV., erbte, nur erst 7 Jahre alt, Österreich von seinem Vater, welches während seiner Minderjährigkeit seine Oheime regierten. Im 14. Jahre wurde er zu Ofen mit des Kaisers und Königs Siegmund Tochter Elisabeth verlobt. Ein Jahr später erklärte ihn der Kaiser für volljährig, und frohlockend begrüßten ihn die österreichischen Stände als Herzog. Die Vermählung mit Elisabeth wurde 1422 vollzogen, und A. erhielt Mähren, so wie Bestätigung der in der alten Erbeinigung enthaltenen Ansprüche auf Ungarn und Böhmen zur Mitgift. Jetzt zog er, durch ungar. Truppen verstärkt, gegen die Hussiten zu Felde und führte mit ihnen einen wechselvollen und entsetzlichen Kampf. Bey den vom Kaiser und Papst gegen sie veranlaßten beyden Kreuzzügen spielte A. eine Hauptrolle, erfocht nahmentlich bey Maidhof (1431) und Znaym (1432) blutige Siege und behauptete sich im Besitze von Mähren, das er für Ketzerey und Aufstand durch Verbrennung von mehr als 500 Dörfern züchtigte. — Auch gegen die Türken führte er 1435 das ungar. Heer zum Siege. Es war im Dec. 1437, als Siegmund auf dem Todbette in Ungarn seinen Eidam zum König empfahl und ihm die böhm. Krone in seinem Testamente vermachte. Die Ungarn folgten dem Rathe Siegmund's und wählten A., krönten ihn jedoch nur mit

der Bedingung, daß er nie die deutsche Kaiserwürde annehmen dürfe. In Böhmen hatte eine Partey Casimir, Bruder des Königs von Polen, zum König berufen. Dieser war mit einigen tausend Reitern nach Böhmen gekommen, wurde aber von A. schnell vertrieben, und schon am 20. Juny 1438 trug der Sieger die böhm. Krone. Im März d. J. war A. wirklich zum deutschen Kaiser gewählt worden, und da die Ungarn ihn seines Versprechens entbanden, vereinigte er nunmehr drey Kronen auf seinem Haupte. Als Kaiser bewährte er sogleich den ausgezeichneten Regenten. Er verbesserte die Rechtspflege, sorgte mit Strenge für die öffentliche Sicherheit und suchte die Vehmgerichte einzuschränken. Nach vorläufiger Beseitigung der deutsch. und böhm. Angelegenheiten hielt er 1439 einen Reichstag in Ofen, schloß mit Georg Brankowicz, Despoten von Servien, ein Bündniß gegen die auch Ungarn bedrohenden Türken, und zog gegen dieselben zu Felde, als sie gleich darauf in Servien einbrachen. Nur schwach vom Adel unterstützt, mußte er Zeuge der Einnahme von Semendria seyn; zwar riefen A.'s Vorwürfe und die drohende Gefahr jetzt zahlreichere Streiter herbey, allein die im Lager wüthende Ruhr verscheuchte sie wieder. Doch auch der Feind ward von demselben Übel zum Rückzug gezwungen. — A. selbst wurde davon befallen, kam sehr schwach nach Ofen zurück, und setzte, ärztlichem Rathe zum Trotze, die Reise nach Wien fort. Unterwegs ereilte ihn der Tod am 27. Oct. 1439. Seine Gemahlinn gebar bald nachher einen Sohn, der als Ladislaus Posthumus den böhm., ungar. und österr. Thron bestieg; außerdem hinterließ A. zwey Töchter.

Albrecht VI., der Verschwender, ein Sohn des Herzogs Ernst des Eisernen, von der steyermärk. Linie und Bruder Friedrich's V., wurde 1418 geboren. Da er beym Tode seines Vaters 1424 noch minderjährig war, so führte sein Bruder Friedrich für ihn die Regierung bis zum Jahr 1438. Bey der Theilung in die väterlichen Länder erhielt er die vorderösterr. Länder. Als Ladislaus der Nachgeborne, König von Ungarn und Böhmen und Herzog von Österreich, Sohn Albrecht's V., ohne Leibeserben starb (1457), so fiel das Herzogthum Österreich an die drey Prinzen von der steyermärkischen Linie: Siegmund von Tyrol, Friedrich V. (als Kaiser Friedrich III.) und Albrecht VI., zu dessen Besten Siegmund auf die Erbschaft Verzicht leistete, wofür er einen Theil von Kärnthen, Friedrich V. aber, auf den Antrag der Landstände, 1458 Niederösterreich, und Albrecht VI. Oberösterreich erhielt. Die Hauptstadt Wien blieb den beyden Brüdern und ihrem Vetter Siegmund gemeinschaftlich, so daß sie allen dreyen schwören mußte, und jeder von ihnen seine besondere Wohnung in der Burg bekam. Das gute Vernehmen zwischen den beyden Brüdern dauerte indessen nicht lange, da A.'s Ehrgeiz und Verschwendung ihn antrieben, seinem Bruder, dem Kaiser, Niederösterreich zu entreißen. Er unterstützte daher dessen unzufriedene Stände 1461 unter dem Vorwande, daß er bey der Ländestheilung von 1458 versprochen habe, die Landstände bey ihren Freyheiten zu schützen, wobey er sich auf seine Bundesgenossen, den König Georg von Böh-

men und den Herzog Ludwig von Bayern verließ. Es wurde zwar durch den ersten ein Stillstand vermittelt am 6. Sept. 1461, welcher bis in das folgende Jahr dauern, und unterdessen ein Friede abgeschlossen werden sollte; aber Streitigkeiten zwischen den Bürgern von Wien und dem Kaiser um eine Beysteuer der erstern zur Abbezahlung der Söldner des letztern gaben Gelegenheit zu neuen kriegerischen Auftritten. Der Kaiser wurde von den Bürgern zu Wien, nachdem sie ihm als Erzherzoge von Österreich den Gehorsam aufgekündigt hatten, in seiner Burg zu Wien belagert, und A. zu Hülfe gerufen, welcher seinem Bruder hart zusetzte. Als indessen Friedrich im Nov. 1462 die zu Regensburg versammelten Reichsstände von seiner bedrängten Lage benachrichtigte, so beschloß man ihm Hülfe zu schicken. Ehe diese aber vom Reiche geleistet wurde, rückte der König Georg von Böhmen zum Entsatze herbey und zwang A. die Belagerung aufzuheben, und zu Korneuburg am 2. Dec. 1462 einen Vertrag zu unterschreiben, in welchem er versprach alle Städte und Schlösser, welche dem Kaiser gehörten, zurückzugeben. Da er aber denselben nicht erfüllte, und sich sogar allein zu Wien huldigen ließ, so wurde er auf Friedrich's Antrag von den Reichsständen im April 1463 in die Acht erklärt. Zwar appellirte er deßwegen an den Papst Pius II., dieser aber wies ihn ab, und that ihn sogar in den Bann. A. ließ sich dadurch nicht schrecken, und verwarf alle Vorschläge zur gütlichen Beylegung der Sache. Endlich vereitelte seine Plane der Tod, der ihn am 2. Dec. 1463 überraschte.

Albrecht VII., Erzherzog von Österreich, Herr der Niederlande, war geboren den 13. Nov. 1559 zu W. Neustadt, fünfter Sohn Kaiser Maximilian's II. Seine Erziehung wurde am Hofe des Königs Philipp II. von Spanien vollendet und er trat daselbst in den geistlichen Stand, 1575 erlangte er die Cardinalswürde, 1583 die Verwaltung des Königreichs Portugall und erhielt 1595 nach dem Tode seines Bruders Ernst dessen Stelle als Statthalter der Niederlande, als welcher er mit abwechselndem Glücke gegen Frankreich kriegte. 1598 legte A. seine geistliche Würde nieder und vermählte sich mit Isabella Clara Eugenia, Tochter König Philipp's II., welche ihm die Niederlande sammt allen dazu gehörigen Provinzen, nebst der Grafschaft Burgund zur Morgengabe zubrachte. Später stritt A. gegen die vereinten Staaten mit geringem Erfolge, und brachte endlich 1609 einen 12jährigen Waffenstillstand zuwege. 1619 trat A. die ihm in Österreich zugefallenen Länder dem von Kaiser Mathias adoptirten Erzherzoge Ferdinand ab, zu dessen Gunsten er auch auf die Erbfolge verzichtete, und starb zu Brüssel den 13. July 1621, ohne Erben zu hinterlassen. Die niederländ. Provinzen fielen nach dem Tode seiner Gemahlinn 1633 wieder an die spanische Krone.

Albrecht Casimir, Herzog von Sachsen-Teschen, Ritter des spanischen goldenen Vließes, Großkreuz des ungar. St. Stephans- und des österr. Leopoldsordens, Inhaber des gold. Civil-Ehrenkreuzes, k. k. Feldmarschall, und Inhaber des Cüraſſier-Regiments Nr. 3; Sohn König August's III. von Polen, war geboren den 11. July 1738 zu Moritzburg bey Dresden. 1766 vermählte er sich mit der Erzherzoginn

Maria Chriſtina, Tochter des Kaiſers Franz I. und Mar. Thereſiens, welche Letztere ihm dabey das Herzogthum Teſchen als Lehen mitgab. Er ward Statthalter der öſterr. Niederlande, mußte aber bey den 1789 ausgebrochenen Unruhen, nachdem alle zur Dämpfung derſelben von ihm getroffenen Maßregeln geſcheitert waren, Brüſſel verlaſſen; er ging nach Wien, nach Beylegung des Aufruhrs durch ein öſterr. Heer, jedoch wieder dahin zurück. 1792 vom 21. Sept. bis 10. Oct. befehligte er die Belagerung von Lille. Nachdem er ſelbe aufgehoben und mit Beaulieu den 6. Nov. bey Jemappe geſchlagen worden, zog er ſich im nächſten Jahre ganz in das Privatleben nach Wien zurück. Hier ließ er 1801—4 ſeinen Pallaſt auf der Auguſtinerbaſtey vergrößern und prachtvoll meubliren, vermehrte, glühend für Kunſt und Wiſſenſchaft, mit dem unermüdlichſten Eifer und dem größten Koſtenaufwande ſeine in allen Welttheilen mit hohem Rechte berühmte Sammlung von Originalhandzeichnungen, Kupferſtichen und Büchern, beſtimmt, nach ſeinem Tode auf den Erzherzog Carl überzugehen. (Das Nähere über dieſe Schätze unter Carl, Erzh.) Von ſeinem überaus reichen Einkommen verwendete er einen anſehnlichen Theil zu Werken der Wohlthätigkeit, wie denn z. B. die waſſerarmen Vorſtädte Wien's ihm herrliche Waſſerleitungen verdanken (ſ. Albert'ſche Waſſerleitungen); der Albrecht's-Karaſicza-Canal in Ungarn (ſ. d.) von ihm herrührt; das k. k. Blinden-Inſtitut 50,000 fl. von ihm erhielt ꝛc. Seiner Gemahlinn, welche den 26. Juny 1798 ſtarb, errichtete er in der Auguſtiner-Hofpfarrkirche ein prachtvolles Denkmahl, ein Meiſterwerk Canova's, welches 30,000 Ducaten koſtete. Er ſtarb zu Wien den 10. Febr. 1822.

Albrecht, Joh. Friedr. Ernſt, Doctor der Arzneywiſſenſchaft und ehemahliger Buchhändler zu Prag, bis 1795, von wo an ſein Aufenthalt unbekannt blieb. Vorher hielt er ſich zu Leipzig und Dresden auf, war früherhin Leibarzt des Grafen von Manteufel zu Reval, und noch früher Doctor legens an der ehemahligen Univerſität zu Erfurt. Er war geboren zu Stade in Hannover 1752. Vorzüglichſte Schriften: Zootomiſche und phyſikaliſche Entdeckungen von der innern Einrichtung der Bienen, Gotha, 1775; — Gallerie der Gartenkunſt; enthält den Bau von Tempeln, Eremitagen, Pavillons, Monumenten ꝛc. Prag und Wien, 1788; — Die Regenten des Thierreichs. 3 Thle. Berlin, 1790—91. Vom 1. und 2. Theil erſchien eine neue Auflage, Dresden, 1791; — Vollſtändiges Archiv der doppelten böhm. Krönung Leopold II., und Marie Louiſens Infantinn von Spanien, in Prag, im Jahre 1791, eb. 1791; außerdem ſehr viele, meiſtens zu Prag und Leipzig herausgekommene Dramen und Romane.

Albrechtsberger, Joh. Georg. Dieſer um die Tonkunſt ſo hoch verdiente Mann ward den 3. Feb. 1729 zu Kloſterneuburg nächſt Wien geboren; 1736 trat er als Diſcantiſt in dieſes Stift, ſpäterhin ward er als Organiſt zu Raab in Ungarn, darauf in Maria-Taferl und dann zu Melk angeſtellt, bis er 1772 zum Hoforganiſten und Mitglied der muſik. Akademie in Wien ernannt wurde.

20 Jahre darauf ward ihm die ehrenvolle Anstellung als Capellmeister der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien zu Theil. 1799 erhielt er das Diplom als Mitglied der königl. Musikakademie zu Stockholm. Er starb am 7. May 1809 zu Wien. — A. war als trefflicher Orgelspieler berühmt, und auch seine ziemlich zahlreichen Compositionen, die größtentheils diesem seinem Instrumente gewidmet waren, werden mit Recht geschätzt, obgleich sie sich weit mehr durch gründliche strenge Ausarbeitung, als durch Erfindung, Eigenthümlichkeit und Ausdruck auszeichnen. Sein größtes Verdienst aber, weßhalb wir seiner auch hier mit Ehren gedenken, war das eines überaus gründlichen, fleißigen, treuen Lehrers in der Composition. Als solcher hat er viele treffliche Schüler gezogen, unter andern den großen Beethoven, ja fast alle Meister dieser Kaiserstadt genossen entweder eine Zeitlang seinen Unterricht, oder bedienten sich bey ihren vorzüglichern Arbeiten seines Raths und Urtheils. Aus seinen Unterrichtsstunden in früheren Jahren bildete er später sein Werk: Gründliche Anweisung zur Composition, (Leipzig, Breitkopf, 1790,) welches — wenn auch nicht vollständig, noch weniger in streng systematischer Ordnung — das enthält, was es verspricht, und vielleicht in den zahlreichen, sorgsam ausgearbeiteten Beyspielen seinen größten Vorzug hat. Seine musikalischen Schriften erschienen von dem sehr competenten Ign. Ritter v. Seyfried in der neuesten Auflage, in 3 Bden. gesammelt und redigirt, 1830 zu Wien bey dem für die musik. Kunst so verdienstlich wirksamen Kunsthändler Tob. Haslinger unter dem Titel: A.'s sämmtliche Schriften über Generalbaß, Harmonielehre und Tonsetzkunst zum Selbstunterrichte; systematisch geordnet, mit zahlreichen Erläuterungen, Beyspielen, und Beschreibungen aller jetzt gebräuchlichen Instrumente.

Albrecht's-Karasicza-Canal in Ungarn, wurde 1793 auf Kosten des edlen Menschenfreundes, Herzog Albrecht's von Sachsen-Teschen und seiner Gemahlinn, der Erzherzoginn Maria Christina, zur Entwässerung des drey Meilen langen Morastes in der Baranyer Gespanschaft ausgeführt. Er hat 18,813 Klft. in der Länge und wurde im Herbst des Jahres 1811 zu Stande gebracht, wodurch 5702 Joch des schönsten Wiesenlandes der Versumpfung entrissen wurden.

Albrizzi, Isabella Teotochi, war geboren zu Brescia in der Lombardie um 1770. Nach erhaltener sorgfältiger Erziehung heyrathete sie einen venet. Nobile und nach dessen Tode nach kurzem Witwenstande den ebenfalls edlen Venetianer Giuseppe Albrizzi, mit welchem sie in der glücklichsten Ehe lebte. Durch ihren Geist und liebenswürdigen Charakter erwarb sie sich nicht allein die Achtung und Verehrung der ersten Gelehrten und Schriftsteller ihres Vaterlandes, sondern auch auswärtiger Männer von Ruf. Sie gab im Druck heraus: Ritratti; Brescia 1807, eine Reihe von Charaktergemälden in Labruyere's Manier mit beygegebenen Porträten, welche mit allgemeinem enthusiastischen Beyfalle aufgenommen wurden.

Alcaini, die Grafen, gehören zu den Herren und Landständen im Herzogthum Krain. Sie stammen aus einer altadeligen Familie der vormahligen Republik Venedig, wo sich ein A. als Staatsanwald

durch seine Beredsamkeit einen vorzüglichen Ruf erworben hatte. Joh. Bapt. Graf A. trat früh in österr. Militär-Dienste, wo er sich bis zu dem Range eines Feldmarschall-Lieutenants emporschwang, in welcher Eigenschaft er 1800 die Blokade von Tortona befehligte, und bald nach der Übergabe dieses Platzes in Folge erhaltener Wunden den 8. Oct. in Mailand starb. — Ein Sohn desselben, Cajetan Graf A., geb. zu Wien den 16. May 1792, gest. zu Prag 1833, als Capitän-Lieutenant bey dem 5. Jäger-Bataillon, machte sich als Schriftsteller bekannt, durch: Biographie des Vesirs Ali-Pascha von Janina, Wien und Pesth 1823. In der österr. milit. Zeitschr. 1822, 1823 u. 1824 befinden sich Aufsätze von ihm.

Aldenhoven, Flecken im preuß. Regierungsbezirk Aachen, bekannt wegen der Schlacht zwischen dem siegreichen österr. Feldherrn, Prinzen von Coburg und den Franzosen, den 1. März 1793.

Alessandria, befestigte Stadt in Piemont, hat gegen 30,000 Einw. und liegt in einer weiten, sumpfigen Ebene am rechten Ufer des Tanaro, welcher die Bormida hier aufnimmt. Die sehr starke Citadelle (6 Bastionen und viele Außenwerke) liegt am linken Flußufer und wird durch eine steinerne Brücke mit der Stadt verbunden. — Als General Moreau auf dem Rückzuge aus Italien am 18. May 1799 die Stellung vor A. verließ und nach Turin marschirte, warf er eine Besatzung in die Citadelle, welche auch bald darauf von den Österreichern und Russen eingeschlossen wurde. Die regelmäßige Belagerung mit 11,000 Mann fing erst Ende Juny unter der Leitung des mit seinem Armeecorps aus Tyrol nachgerückten Grafen Bellegarde (s. d.) an. Am 14. July ließ er den französ. Befehlshaber der Citadelle auffordern, und als dieser von Übergabe nichts wissen wollte, den Platz am 15. July von 200 Feuerschlünden beschießen. Nachdem am 16. July ein Pulvermagazin aufgeflogen, welches 2 Bastionen so beschädigt hatte, daß die entstandene Öffnung fast gangbar war, wurde der Platz nochmahls, jedoch wieder vergebens, aufgefordert. Als aber am 21. July die Belagerungsarbeiten so weit vorgerückt waren, daß bereits 8 Bataillone Russen zum Sturme bestimmt wurden, verlangten die Franzosen zu capituliren und übergaben nach getroffener Übereinkunft am 22. July die Veste. Die 2,580 Mann starke Besatzung blieb kriegsgefangen. Außer Mund- und Kriegsvorräthen fanden die Sieger 102 Kanonen, von denen aber nur wenige noch völlig brauchbar waren. — Noch ist hier zu bemerken der Vertrag von A., abgeschlossen am 16. Juny 1800 zwischen Alex. Berthier, Obergeneral der Franzosen, und dem österr. General Melas. Die verlorene Schlacht bey Marengo (s. d.) hatte das österr. Heer in eine so üble Lage gebracht, daß sein Befehlshaber Unterhandlungen mit dem Sieger anknüpfen und in den obigen Vertrag eingehen mußte, durch welchen den Franzosen die Städte, Festungen und Schlösser: Turin, Coni, Savona, Genua, Alessandria, Tortona, Piacenza, Mailand, Pizzighetone, Urbino, Arona und Cena, so wie die Länder zwischen der Chiusa, dem Oglio und dem Po eingeräumt wurden. Das Gebieth zwischen dem Mincio und der Chiusa

sollte unbesetzt bleiben, und, bis zur Ankunft einer Antwort von Wien, Waffenruhe eintreten. Die Feindseligkeiten sollten in allen Fällen erst 10 Tage nach erfolgter Aufkündigung wieder beginnen. Die Artillerie der Plätze, so weit sie von österr. Guß und Caliber, verblieb dem österr. Heere, die übrige den Franzosen. Die Mundvorräthe wurden getheilt.

Almanache und Taschenbücher, hier im ästhetischen und historischen Sinne genommen, haben sich, wie in ganz Deutschland überhaupt, auch in Österreich, erst gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, und im Wesentlichen erst in den letztern Jahrzehnten, zu einer stehenden Literatur-Classe gestaltet. Dieß war sowohl in Ansehung des Textwerthes als der decorativen Ausstattung durch geschmackvolleren Druck, artistischere Zeichnungen und Kupferstiche und des ganzen Innern und Äußern der Fall. Haben sich nun in unseren Tagen vorzugsweise die A. und T., welche Wien ans Licht brachte, wie die bey Degen erschienenen Taschenbücher, die Aglaja und Vesta, die Hormayr-Mednyansky'schen Taschenbücher ꝛc. von frühern deutschen und Wiener-Producten ähnlicher Tendenz, diese fast verdunkelnd, unterschieden, so dürfen jene Wiener-Vorgänger, ihrer Zeit dennoch entsprechend und das ganze Inland gleichsam von einem Stapelplatz jährlich versorgend, gleichwohl nicht übergangen werden. Wir biethen hier sonach einen chronologischen Überblick der erheblichsten und charakteristischen Erscheinungen dieser Gattung: Tyroler Almanach (von Hormayr) 1802—5; Wiener-Taschenbuch (schöne pittoreske Kupfer) bey Degen 1803 — 9; Taschenbuch für Freunde schöner vaterländischer Gegenden (von Wiedemann und Fischel ꝛc.) 1805. — 8; Histor. Taschenbuch, mit besonderer Hinsicht auf die österr. Staaten (von Schwaldopler) 1805 — 8; Apollonion (von Leon) 1807 — 10; Wiener-Hoftheater-Taschenbuch 1807 — 30; Dramatisches Sträußchen von Castelli 1809 (wird stets fortgesetzt); Almanach dramatischer Spiele von Kurländer 1811 — 18; Taschenbuch für die vaterländische Geschichte von Hormayr 1811 — 14; Malerisches Taschenbuch der österr. Monarchie von Sartori 1812 — 14, 16, 17; Aurora (von Unger, F. Gräffer, Seidl) 1812 (bis jetzt ununterbrochen fortgesetzt); Selam von Castelli 1812 — 15; Aglaja (von Sonnleithner, Schreyvogel, Lembert; Beyträge vorzüglicher in- und ausländischer Schriftsteller, herrliche punctirte Kupfer von John, meist nach class. Gemälden) 1815 — 32; Taschenbuch für die vaterländische Geschichte von Hormayr und Mednyansky 1820 — 29 (mannigfaltig, reich, interessant, zum Theil wichtig, für ein gemischtes, gebildetetes, nicht eben gelehrtes Publicum berechnet; mit netten Bildnissen, Vorstellungen von Burgen ꝛc.); Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielfreunde von Lembert 1821 — 23; Huldigung den Frauen von Castelli 1822, mit schönen Kupfern von Fr. Stöber und andern Künstlern (dauert fort); Taschenbuch für Frohsinn und Liebe, von Kuffner 1826 — 27; Fortuna von Told 1827 — 31; Vesta 1831 — 35 (durch den Herausge-

ber Robert; ſorgfältiger Text; herrliche Kupfer- und Stahlſtiche von Paſſini, Axmann ꝛc.; der Herausgeber, von vaterländiſchem Ehrgefühl belebt, bringt die bedeutendſten Opfer für die Ausſtattung, beſonders durch Stahlſtiche, beſtellt eigens Gemälde für ſelbe, und ſcheut keine Summen, dieß Taſchenbuch fort und fort glänzender herzuſtellen); Aurora von C. Kisfaludy 1822 (Ofen und Peſth) gegründeter Almanach in ungar. Sprache, wetteifert würdig mit den ſchönſten Producten dieſer Art. Noch müſſen wir des Wiener-Muſenalmanachs erwähnen, der viel Gutes enthaltend 1777 — 92 von Ratſchky und Blumauer, 1793 — 94 von Letzterem allein herausgegeben, und von 1795 an, in unterbrochenen Folgen von Leon, Gaheis, Liebel, Streckfuß und Treitſchke, Kuhn und Treitſchke, dann Erichſon bis 1814 mit ſchwankendem Erfolge erſchien. — Zu den oben erwähnten Vorgängern gehören: Toiletten-Almanach für Damen von 1792 an; Blumenſtrauß für Muſen- und Menſchenfreunde, 1793 begonnen; Almanach für Freundinnen romant. Lectüre 1802 und folg. u. dgl. A., welche, ungeachtet ihres dürftigen Innern und mit Lackblech, Stickerey, Spiegeln, überladenen Äußern, dem Zeitgeſchmacke gleichwohl genügten.

Almás, ungar. fiſchreicher Fluß der Schümegher Geſp., entſpringt zwiſchen Szigether Bergen, theilt ſich bey Szigeth in mehrere Äſte, bildet mehrere kleine Inſeln, breitet ſich dann weit aus, und fließt endlich in die Drave. — Auch führen dieſen Nahmen 16 Ortſchaften in Ungarn in verſchiedenen Geſp. Außer dem großen Marktflecken dieſes Nahmens in der Baczer Geſp. in N. Ungarn mit 5,300 größtentheils kathol. Einw. nennen wir noch 2 merkwürdige Dörfer: 1) A. in der Comorner Geſp. in N. Ungarn an der Donau und an der Landſtraße, der gräfl. Familie Zichy gehörig, ausgezeichnet durch einen rothweißen Marmorbruch, ein warmes Bad und eine Waſſerleitung. Auch ſind hier viele röm. Alterthümer, als Münzen, Gemmen u. ſ. w. entdeckt worden, wovon der daſige reform. Prediger Steph. von Valyi, welcher die röm. Kaiſergeſchichte in magyar. Sprache herausgegeben hat, eine ſchöne Sammlung zu Stande brachte. 2) A. (Tót Almás, d. i. Slaviſch-Almás, oder richtiger Tó Almás, d. i. See-Almás), in der Peſther Geſp. in N. Ungarn, der Baron Pronay'ſchen Familie zugehörig, mit einer kathol. Pfarre, einem herrſchaftl. Caſtell, einem großen fiſchreichen, von wilden Enten beſuchten Teiche, (woher der Nahme) mit Bach- und Pferdemühlen. Beyde Orte haben Wein. — Auch findet ſich ein merkwürdiges Dorf dieſes Nahmens in Siebenbürgen, im Udvarhelyer Stuhl im Lande der Szekler, im Bezirke Dallja, mit einer großen Felſenhöhle, in welcher ſich einige tauſend Mann verbergen können. Der Zugang zu derſelben über ſteile Felſen, und über die in den Waldungen darniederliegenden Bäume, iſt ohne Steigeiſen beynahe unmöglich. Eben ſo fürchterlich iſt das Innere der Höhle. Abgründe, vielfältige Abtheilungen, in welchen man leicht irre gehen kann, förmlich mit Rohr bewachſene Moräſte, eine Salpeterquelle und ein ziemlich ſtarker Bach, Vargyas (Wardjaſch), der durch die unterirdiſchen

Spaltungen ſeinen Lauf nimmt, und wie man aus dem Wiederhalle ſchließt, ſich in einen tiefen Abgrund verliert, ſchreckt ſelbſt den hier bekannten Landmann ab, einen Wegweiſer dahin abzugeben. Vor dem Eingang ſteht eine alte Mauer, die es wahrſcheinlich macht, daß ſie in den frühern Zeiten zu einem Zufluchtsort vor ſtreifenden Feinden diente.

Almiſſa, dalmat. Städtchen im Kreiſe von Spalato, liegt in Geſtalt eines länglichen Vierecks an der Mündung der Cettina ins Meer, und am Fuße des nackten, ſteilen Felſens Borak, hat 650 Einw., einen Hafen und etwas Weinhandel. Man findet hier die Trümmer der Veſte Mirabella. Die Sümpfe bey der Stadt ſind verſchüttet.

Alpen. 1) Die Juliſchen, eine große Gebirgskette, welche bey dem Terglou ſich von den carniſchen Alpen trennt, und in einer ſüdöſtl. Richtung bis zum Felſen Klek bey Ogulin hinzieht. Glieder dieſer 4 Längengrade einnehmenden Kette ſind die ſteyr. Alpen in 3 Ketten, das Grinergebirge und der Ivomchicza in Croatien; die Bergkämme Wellebit, der große und kleine Kapella und Merslavodicza in Seecroatien, der Karſt im Gouvernement Trieſt, der Caldiera in Iſtrien; hohe Bergſpitzen, der Gröſſenberg 8,380, der Eiſenhut 7,676, der Grimming 7,540, die Stangalpe 7,140, der Kampel 4,798 F. üb. d. Meere, ſämmtlich in Steyermark. — 2) Die Dinariſchen. Sie erſtrecken ſich längs dem rechten Ufer der Save und Donau vom Felſen Klek bis nach Sophia, wo ſie mit dem Emineh Dagh (Haemus) zuſammenſtoßen. Zu denſelben gehören die Sichelburger-, Povilach- und Gollogebirge, der Kamenicza und Petravagora, der Verbascaſtaza u. a. Merkwürdig ſind in dieſer und der folgenden Bergkette die Grotten und Berghöhlen, die ſich nirgend häufiger finden. Im Süden und Südoſten erheben ſich — 3) die Carniſchen. Sie reichen vom Monte Pellegrino zwiſchen der Save und Drave bis zum Terglou. Ihr Inneres iſt reich an Bley, Kupfer, Eiſen und Queckſilber. Der Terglou ragt 9,744, der Loibl 4,266 F. hoch hervor. — 4) Die Noriſchen. Ihr Anfang iſt bey dem Dreyherrnſpitz. Sie bedecken Kärnthen auf dem linken Draveufer, das Land ob der Enns und einen Theil vom Lande unter der Enns und Steyermark, und laufen in der Ödenburger Ebene in Ungarn aus. Ein Kalkgebirge, wozu der Semmering gehört, begleitet ſie. Hohe, dieſer Kette angehörige Spitzen ſind: das Viehbachhorn im Lande ob der Enns 10,826, der hohe Narr daſelbſt 10,633, der Dachſtein bey Hallſtadt 9,448, der große Priel im Lande ob der Enns 8,404, der Obir in Kärnthen 7,032, der Schneeberg bey Hallſtadt 6,521, der Schneeberg im Lande unter der Enns 6,516, der Ötſcher im Lande unter der Enns 6,062, der Wechſel im Lande unter der Enns 5,428, der Traunſtein im Lande ob der Enns 5,365, der Stinnerkogel im Lande ob der Enns 4,860 und der Semmering auf der ſteyr. Gränze 4,416 F. über dem Meere. — 5) Die Rhätiſchen, das höchſte Gebirge der Monarchie, auf deſſen Fernern und Tauern Eis und Schnee nie aufthauen. Es geht vom Bernhardsberge durch das ganze Graubündten und Tyrol bis zum Dreyherrnſpitz auf der Gränze des Landes ob der Enns und Kärnthen, ſüdwärts aber bis zum Pellegrino und trennt die Lombardie vom Bündtnerlande und Tyrol. Zu ſeinen Vorbergen gehören das leſiniſche Gebirge

zwiſchen dem Gardaſee und der Brenta, und die euganeiſchen und berini-ſchen Berge; hohe Spitzen ſind der Orteles in Tyrol 14,416 (14,016), der Großglockner daſelbſt 11,982, die Hochtſchernowand 11,645, der Platteykogel 9,756, der große Sollſtein 9,106, der Gradja 9,036, der Schneeberg bey Sterzing 7,764, der Brenner 9,036 und der Sum-mano 3,937 F. über dem Meere.

Alt (Aluta), Fluß in Siebenbürgen, bewäſſert den ſüdöſtl. Theil dieſes Landes, entſpringt in der Cſik an der öſtl. Seite des Gebirges, an welchem die Maros ihre Quelle hat, ſtrömt durch den Rothenthurm-paß nach der Walachey, in der er in die Donau fällt. Er iſt goldhältig.

Alt, Jac., rühmlich bekannter Landſchaftmaler und Lithograph, ward geb. den 27. Sept. 1789 zu Frankfurt am Main. Daſelbſt begann er ſeine Studien, reiſte ſodann 1810 nach Wien, wo er die hiſtor. Schule an der Akademie der bildenden Künſte beſuchte und ſich nebſtbey durch eifriges Selbſtſtudium zum tüchtigen Landſchaftmaler bil-dete. 1828 bereiſte A. die Lombardie, 1833 Venedig und brachte, beſon-ders von letzterer Reiſe, mehrere ſehr glücklich ausgeführte Zeichnungen mit. Unter ſeinen Gemälden zeichnen ſich vorzüglich aus: Der Kirchhof zu Hallſtadt, Gargnano am Gardaſee in der Lombardie, Ausſicht aus den giardini pubblici von Venedig gegen die Inſel S. Giorgio maggiore ꝛc. Unter ſeinen zahlreichen Lithographien ſind beſonders rühmlich zu nennen: Die Donauanſichten, dann ſeine Bilder aus den Alpen der öſterr. Monarchie, beſonders jenen von Steyermark, Öſter-reich, Salzburg, Kärnthen und Tyrol, wovon bereits mehrere Hefte, deren jedes 6 Blätter enthält, erſchienen; endlich eine Sammlung von Anſich-ten der vorzüglichſten Plätze und Umgebungen Wiens, wovon er be-reits lieferte: Stephansplatz, Stephanskirche, Joſephsplatz, Parade-platz, Graben, Ferdinandsbrücke, Wien von einer Anhöhe bey Gerſt-hof, Carlskirche, Schönbrunn und Mödling. In Kurzem gedenkt der Künſtler eine Reiſe nach Rom und Neapel zu unternehmen, von welcher ſich nur die ſchönſten Reſultate für die Kunſt erwarten laſſen.

Alt, Rud., ausgezeichneter Landſchaftmaler, beſonders vorzüg-lich in der äußerſt fleißigen und richtigen Behandlung architektoniſcher Gegenſtände, wurde geb. den 20. Aug. 1812 zu Wien, Sohn des Vo-rigen. Schon in zarteſter Jugend erhielt ſein früh erwachtes Talent die erſte Leitung durch ſeinen Vater, deſſen Unterricht A. überhaupt Vieles zu verdanken hat; nur die hiſtor. Schule ſtudirte er an der Akademie der bildenden Künſte in Wien, nebenbey übte er ſich in der Landſchaftmalerey und brachte es durch richtige Anleitung und eifriges Selbſtſtudium ſchon in den Jünglingsjahren zu einem hohen Grad von Vollendung. Er lei-ſtete bereits ſchon viel des Vorzüglichen und läßt in der Folge noch mehr erwarten. 1828 bereiſte A. mit ſeinem Vater die Lombardie und 1833 Venedig. Beyde Reiſen, beſonders aber letztere, bothen ſeinem Ta-lente reiche Gelegenheit, ſich im vortheilhafteſten Lichte zu zeigen. Von Venedig bewahrt ſein Portefeuille mehrere Skizzen, die durch Genauig-keit und Zartheit der Ausführung wahrhaft meiſterlich genannt werden können, vorzugsweiſe iſt das Innere des Dogenpallaſtes und der Mär-cusplatz anzuführen, in welchen auch nicht das kleinſte Detail architek-

toniſchen Schmuckes vergeſſen iſt; ſehr gelungen ſind die Färbungen der verſchiedenen Marmorarten wiedergegeben, eben ſo verdienſtlich iſt die beygegebene Staffage lebendig und naturgetreu behandelt, eine für einen architektoniſchen Maler gewiß ſehr ſchätzenswerthe Gabe. — Unter ſeinen ausgeführten Werken ſind beſonders erwähnenswerth, in Waſſerfarben: die äußere Burg, der Joſephsplatz, Anſicht von Wien. In Ohl: die St. Stephanskirche, in der kaiſ. Bildergallerie befindlich; die Veſte Salzburg mit dem Untersberge im Hintergrunde; der Wolfgangſee in Oberöſterreich; Piazza Erbe in Vicenza; Ausſicht von der Strada nuova gegen die giardini pubblici in Venedig. Einige der reizendſten Anſichten von Venedig hat der Künſtler gegenwärtig in der Arbeit, ſo wie er auch ſeinen Vater auf der vorhabenden Reiſe nach Rom und Neapel begleiten wird, wovon ebenfalls die herrlichſten Früchte zu erwarten ſind.

Altaicha, ſ. Aicha.

Alt-Arad, Hauptort des Arader Comitats in Ungarn, königl. Freyſtadt, liegt am rechten Ufer der Maros, ehemahls eine ſtarke Feſtung, jetzt aber ohne Feſtungswerke; hat 13,824 Einw. (wovon 5923 Katholiken, 6985 nichtunirte Griechen, 191 Evangeliſche und Reformirte, und 725 Juden). Sie zerfällt in 3 Theile: die deutſche Stadt, die ungariſche Stadt und die neue Feſtung, welche letztere 1763 in einer Krümmung oder Halbinſel der Maros angelegt wurde. A. iſt der Sitz eines griech. nichtunirten Bisthums, und hat ein kathol. Gymnaſium, eine kathol. Hauptſchule und eine pädagogiſche oder Präparandenſchule der Walachen. Auch befindet ſich hier ein Salz-, Dreyßigſt- und Poſtamt. Es ſind hier mehrere Tabakfabriken, und die Einwohner treiben nicht unerheblichen Handel. Die Viehmärkte ſind die größten in Ungarn.

Alt-Brünn, ſ. Brünn.

Alt-Bunzlau, böhm. Markt im Bunzlauer Kreiſe mit 1,000 Einw. in einer ſehr angenehmen Gegend am rechten Ufer der Elbe, mit einem Collegiatſtifte und der ſchönen und vielbeſuchten Marien-Wallfahrtskirche; gehört zu dem Capitulargute gl. N. Die Prager Erzbiſchöfe haben das Recht, dieſes Gut an eigens ernannte Capitular-Dechante des Collegiatſtiftes zum Beſitz zu verleihen. Den Propſt dieſes Stiftes hingegen ernennt der Landesfürſt. Die gleichzeitig mit dem Collegiatſtifte von dem böhm. Herzoge Wratislaw um das Jahr 915 geſtiftete Propſtey iſt mit einem 4percentigen Intereſſenbezug von einem Capital pr. 40,500 fl. und einigen Realitäten dotirt. Der gegenwärtige Propſt iſt der Staats- und Conferenzrath Joſ. Aloys Jüſtel.

Altenburg, niederöſterr. 1) Herrſchaft, 2) Dorf im V. O. M. B. mit 700 Einw., liegt nahe dem Städtchen Horn. In A. iſt eine im J. 1144 durch Hildburga v. Rebigau geſtiftete Benedictiner-Abtey, zu welcher die Stiftsherrſchaften A. und Wieſend, Limberg und Veſte Eggenburg, Dröſidl und Wildberg, gehören.

Altenburg, zum Unterſchiede von A. in Öſterreich, Ungariſch-A. genannt, ehemahls Moosburg und Möſeburg; ein gut gebauter Marktflecken und Hauptort der ſehr großen Herrſchaft gl. N. in der Wieſelburger Geſpanſchaft, in N. Ungarn beym Einfluſſe der Leitha in

die Donau auf einer Inſel, ward von dem Herzog Albrecht von Sachſen-Teſchen an den Erzherzog Carl vererbt; hat ein Comitatshaus, ein Piariſten-Collegium und Gymnaſium, mehrere ſchöne herrſchaftliche Gebäude und ein altes merkwürdiges Schloß, großartige Bewäſſerungs- und ſchöne Gartenanlagen, edle Schäfereyen und ſonſtige ausgezeichnete Einrichtungen für die Landwirthſchaft. Das erzherzogl. ökon. Inſtitut wirkt fortan in ſeiner preiswürdigen Gemeinnützigkeit. Dem patriotiſchen Herzog Albrecht von Sachſen-Teſchen verdankt es ſein Entſtehen. Es werden hier Mathematik, Baukunde, Zoologie, Thierheilkunſt und, einſchlüſſig aller Hülfswiſſenſchaften, Ökonomie gelehrt. Zur praktiſchen Anleitung in derſelben ſind auch Grundſtücke angewieſen. Der Chef und die Seele des Inſtituts, der Oberregent über die geſammten erzherzogl. Güter, Ant. v. Wittmann, rühmlich bekannt durch ſeine in Wien erſchienenen ökon. Hefte, hatte ſeither einen Theil des Unterrichtes ſich ſelbſt vorbehalten. Sein hauptſächliches Streben geht dahin, rationelle Landwirthe zu bilden, damit ſie jeden Gegenſtand intellectuell anſchauen und auffaſſen. Die 3,500 Einw., größtentheils Deutſche und meiſt Katholiken, treiben Ackerbau und ſtarken Handel mit Getreide und Hornvieh. In den Wäldern iſt viel Wildpret.

Altenburg, ſ. **Abrudbánya.**

Altendorf, ſ. **Altſtadt.**

Alter, Franz, Carl, Dr. der Philoſophie, Cuſtos an der k. k. Univerſitäts-Bibliothek und emeritirter Profeſſor der griechiſchen Sprache am Gymnaſium zu St. Anna, und der Diplomatik an der Univerſität zu Wien; geb. zu Engelsberg in Öſterr.-Schleſien den 27. Jän. 1749, ſtudirte zu Olmütz, und trat 1766 in die Geſellſchaft Jeſu. Zu Prag vollendete er die Philoſophie, und verlegte ſich dann auf die Kirchengeſchichte, die griechiſche und hebräiſche Sprache. Er lehrte durch 2 Jahre die Anfangsgründe der Grammatik an den niedern Schulen zu Prag, und bekam dann die Aufſicht über die adelige Jugend am Thereſianum in Wien. A. wurde ſonach an das ehemahlige Gymnaſium zu St. Anna berufen, wo er durch 2 Jahre die höhere Grammatik, und ſeit 1777 die griechiſche Sprache lehrte. In letzterer Zeit, ehe er 1801 als Cuſtos an der k. k. Univerſitäts-Bibliothek zu Wien angeſtellt wurde, hielt er an daſiger Univerſität auch Vorleſungen aus der Diplomatik. Er ſtarb am 29. März 1804. — Seine vorzüglichſten Schriften ſind: Bibliographiſche Nachrichten von verſchiedenen Ausgaben orientaliſcher Bibeltexte und der Kirchenväter, Wien, 1779; — Über Georgianiſche Literatur, eb. 1798; — Philologiſch-kritiſche Miscellaneen, eb. 1799; — Über die Sanskrdaniſche Sprache, vulgo Sanskrit, eb. 1799; — Beytrag zur praktiſchen Diplomatik für Slaven, vorzüglich für Böhmen, eb. 1801. — Sonſt mehrere Ausgaben griechiſcher und römiſcher Claſſiker; philologiſche Aufſätze; kritiſche Bemerkungen; biographiſch-literariſche Nachrichten; und Nekrologe vieler öſterr. Gelehrten in Roch's literariſchem Anzeiger; philologiſch-kritiſche Beyträge für orientaliſche Literatur in dem Repertorium über bibliſche Literatur, und den Memorabilien von Heinr. Eberh. Paulus, Prof. zu Jena.

Alterthümer, kommen unter den Artikeln der betreffenden Provinzen, Orte oder Beſitzer vor.

Alt-Georgswald, böhm. Marktflecken im Leitmeritzer Kreiſe mit 4,400 Einw. und bedeutenden Leinwand- und Baumwollfabriken.

Alt-Gradisca, Feſtung im Militärgränzlande, liegt an der Save, hat 2,250 Einw. und ein Kaſtell.

Althann, dieſe reichsgräfl. Familie ſtammt aus Schwaben, und kam im 15. Jahrhundert nach Öſterreich. Sie hat mit den Fürſten v. Wildburg einerley Abkunft in der Perſon des Grafen Babo v. Thann und Winterſtetten, geſt. 919; ein Nachkomme von ihm, Dietmar v. Thann, geſt. 1233, erhielt wegen ſeiner Tapferkeit in den Kreuzzügen den Nahmen: der alte Thann, welcher ſofort zum Familiennahmen wurde. Das Geſchlecht theilte ſich in der Folge in mehrere Linien. Die älteſte von Chriſtoph Freyh. v. A. abſteigende Hauptlinie theilt ſich wieder 1) in die Michael'ſche und 2) in die Quintin'ſche Linie. Wir nennen hier Mich. Adolph Grafen v. A. Er wurde 1574 geb., unter Rudolph II. Feldmarſchall und den 18. Juny 1610 zum Reichsgrafen erhoben. Er ſtarb zu Wien den 7. May 1636. — Mich. Johann III., geb. den 8. Oct. 1679, der ſpaniſche A. genannt, ward Grand von Spanien 1. Claſſe, k. k. geh. Rath, Ritter des goldenen Vließes und Oberſtſtallmeiſter am Hofe Carl VI. Er ſtarb den 19. März 1722. Quintin Leo v. A., Freyherr von der Goldburg ꝛc., geb. 1577, geſt. 1634. — Chriſtoph Joh. Bapt., geb. 1633, wurde 1659 Reichsgraf, war Hofküchen- und ſpäter oberſter Hof- und Landjägermeiſter unter Leopold I. Er ſtarb den 8. Dec. 1706. — Gundacker Ludw. Joſ., Reichsgraf, Sohn des Vor., geb. den 15. Aug. 1665, geh. Rath, Ritter des goldenen Vließes, Hofkriegsrath, General der Cavallerie, Inhaber eines Dragoner-Regiments, General-Hofbaudirector, Protector der k. k. Akad. der verein. bild. Künſte. Er war gelehrt, gründlicher Kenner und eifriger Beförderer der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften. Das Gebäude der Hofbibliothek in Wien iſt nach ſeiner Angabe und Leitung. Er ſtarb zu Wien den 28. Dec. 1747. — Nach Ausſterben des Hauſes Limpurg 1714 erhielten die Grafen v. A. auch das Reichserbſchenkenamt und bekleideten daſſelbe bis zur Auflöſung der deutſchen Reichsverfaſſung. Als Eigenthümlichkeit iſt noch anzuführen, daß bey dieſem Hauſe der männliche Vornahme Michael, und der weibliche Maria angenommen iſt. Jetziger Standesherr iſt Graf Mich. Max, Freyh. auf Goldburg und Murſtetten, Herr der Herrſchaften Zwentendorf, Murſtetten, Hagenberg und Podendorf in Öſterreich, Grulich und Swoiſchitz in Böhmen, Mittelwalde, Schönfeld und Wolfelsdorf in der Grafſchaft Glatz, Grand von Spanien 1. Claſſe, Erbobergeſpan des Szalader Comitats in Ungarn, Oberſt-Erblandvorſchneider, Kampfrichter und Schildträger im Erzherzogthum Öſterreich ob und unter der Enns, Oberſtwachtmeiſter, und Ritter des k. k. öſterr. Leopoldsordens.

Altmann, Mathias Franz, Maler in Brünn, auch Cantor bey der Stadtpfarrkirche zu St. Jacob daſelbſt, ſtarb den 10. Sept. 1718.

Unter ſeinen Werken iſt beſonders das Hochaltarblatt des heil. Wenzel in der Pfarrkirche zu Kirchmislau in Mähren zu bemerken.

Altmütter, Georg, k. k. Profeſſor der Technologie am polytechniſchen Inſtitute zu Wien, geb. daſelbſt am 6. Oct. 1787, ſtudirte in Wien und Prag die Philoſophie und die Rechte, während er ſich zugleich auf Chemie und Phyſik, und die Naturwiſſenſchaft überhaupt verlegte. Nach vollendeten Studien verſah er durch 3 Jahre am k. k. Thereſianum in Wien die Stelle eines Aſſiſtenten der Phyſik, und dann durch einige Monathe dieſelbe Stelle an dem damahls (1816) eben errichteten polytechniſchen Inſtitute. Noch im nähmlichen Jahre wurde er zum Profeſſor der Technologie ernannt. Mit dieſer Anſtellung iſt zugleich das Amt eines unmittelbaren Vorſtehers des am Inſtitute befindlichen National-Fabriksproducten-Cabinets verbunden, deſſen Einrichtung und völlige Ausbildung ihn ſeitdem vorzugsweiſe beſchäftigte. Man hat von ihm: Beſchreibung der Werkzeugſammlung des k. k. polytechniſchen Inſtitutes, für Gewerbsleute und Liebhaber mechaniſcher Künſte, m. K., Wien, 1824, und viele Aufſätze technologiſchen Inhalts in Prechtl's Jahrbüchern des polytechniſchen Inſtitutes.

Alt-Ofen, im vereinigten Peſther, Piliſer und Solther Comitate Ungarns, nördlich von Ofen, an der Donau, iſt ein anſehnlicher Markt, der für eine Vorſtadt Ofen's gelten könnte, und zählt in 738 Häuſ. 7,730 Einw., worunter 3,230 Juden. Es iſt hier die ungar. Militärökonomie-Commiſſion und eine kathol. Hauptſchule. Ein ſchönes Gebäude iſt die Synagoge. Dieſer Ort ſteht auf den Trümmern des alten Acinum, daher noch an vielen Häuſern römiſche Alterthümer zu ſehen ſind.

Altomonte, Mart., eigentlich Hohenberg, geb. zu Neapel von deutſchen Ältern den 8. May 1657. Mich. Hohenberg, ein Bäcker aus Tyrol, war ſein Vater, ſeine Mutter Mariana war aus Bayern. 15 Jahre alt, kam er nach Rom zu Joh. Bapt. Bacizo in die Lehre. Bey dieſem brachte er 5 Jahre zu, und beſuchte ſodann die Maler-Akademie zu Rom. — Eben als er im Begriffe war, ſich zu einem tüchtigen Maler auszubilden, kam der Beichtvater des Königs von Polen Johann III. 1684 nach Rom. Dieſer hatte den Auftrag, einen geſchickten italien. Maler nach Polen zu bringen. Ihm wurde von Bacizo, ſo wie von der Maler-Akademie A. empfohlen. Er verließ demnach Rom, und trat mit dem Beichtvater ſeine Reiſe nach Polen an. Auf der Reiſe beredete der Beichtvater A., daß er ſeinen deutſchen Nahmen Hohenberg in einen italieniſchen umſtalte, weil er mit dem erſtern ſein Glück nicht machen würde; ſomit erhielt er den italien. Nahmen Altomonte. Bey ſeiner Ankunft in Warſchau ernannte ihn der König zu ſeinem Hofmaler, und gab ihm den Auftrag, den Entſatz Wien's, dem der König 1683 perſönlich beywohnte, abzubilden. Zum Gegenſtück malte er den Hauptſturm der Türken auf die Löwelbaſtey in Wien. Dieſen fügte er noch den poln. Landtag bey; mit dieſen 3 Stücken erwarb er ſich an dem poln. Hofe großen Ruhm. — 1698 ſtarb König Johann III., ſein Nachfolger beſtätigte A. in der Eigenſchaft als Hofmaler. 1703 verließ A. Polen und kam nach Wien. 1707 wurde er Mitglied der Maler- und Bildhauer-Akademie in Wien, und zugleich

dem Director derſelben, Freyh. v. Strudel, als Gehülfe zugetheilt. 1720 machte er ſich zu Linz ſeßhaft, und ſtarb dort den 14. Sept. 1745, wurde aber im Stifte Heiligenkreuz, wo er gerne verweilte und viel arbeitete, (am Eingang der Kirche) begraben.

Altomonte, Bartholom., Maler und Mitglied der Akademie der bild. Künſte in Wien, Sohn des Vorigen, geb. zu Warſchau den 24. Febr. 1702, kam als Kind mit ſeinem Vater nach Wien, lernte bey ihm die Malerkunſt, bis er von ihm 1717 nach Italien geſchickt wurde, wo er 2 Jahre die Schule des Franceſchini in Bologna beſuchte. Von da ging er nach Rom, brachte dort 2 Jahre in der Schule Lutti's zu, und ging ſodann nach Neapel. Hier beſuchte er ebenfalls 2 Jahre die Schule des Franz Solimena, und wählte ſich ihn in der Folge zum Muſter. Er kam hierauf nach Deutſchland zurück, ging 1728 nach Linz, wo ſein Vater damahls lebte, wurde 1770 Mitglied der Wiener Akademie; ſein Aufnahmsſtück war Aurora, wie ſie den Morpheus im Schlafe weckt. — Er ſtarb zu Linz. — Herrliche Altarblätter der beyden A. ſchmücken viele Kirchen Wiens und anderer Orte des Kaiſerthums.

Alt-Raguſa, dalmat. Marktflecken im Kreiſe von Raguſa, das alte Epidaurus, wo eine Waſſerleitung und andere Alterthümer entdeckt wurden.

Altraſen, tyrol. Dorf und Schloß im Puſterthaler Kreiſe mit 3,200 Einw.

Altringer, auch **Aldringer, Joh.**, nachmahls **Graf von Aldringen**, kaiſerl. Heerführer im 30jährigen Kriege, war von geringer Abkunft aus Luxemburg. Durch Tapferkeit, Gewandtheit des Geiſtes und Fertigkeit in ſchriftlichen Arbeiten ſtieg er im öſterr. Heere vom Gemeinen bis zum Oberſten empor. Er begleitete Wallenſtein, zu deſſen Günſtlingen er gehörte, auf ſeinem Zuge nach Norddeutſchland; 1626 focht er in der Schlacht bey der Deſſauer Brücke gegen Ernſt von Mansfeld; 1627 wurde er vom Kaiſer Ferdinand II. in den Freyherrnſtand erhoben; 1628 befand er ſich unter den Commiſſarien, durch welche Wallenſtein das ihm zugetheilte Herzogthum Mecklenburg in Beſitz nehmen ließ. 1629 Generalmajor, befehligte er vor Magdeburg, dann unter Collalto in Italien, wo er 1630 Mantua mit Sturm einnahm. 1631 führte er ein kaiſerl. Heer aus Italien, Tilly zu, den er jedoch erſt nach der Niederlage von Leipzig erreichte. 1632 bereits General-Feldmarſchall und Graf, wurde er bey Guſtav Adolph's Übergange über den Lech (5. April) faſt zugleich mit Tilly verwundet, vereinigte ſich mit Wallenſtein in Böhmen und commandirte im folgenden Jahre (1633) in Bayern und Schwaben gegen die ſchwediſchen Feldherrn Guſtav Horn und den Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar. Mit ihm vereinigte ſich im Herbſt 1633 ein ſpan. Heer unter dem Herzog von Feria, aber ihre Unternehmungen blieben ſo erfolglos, daß der Herzog vor Mißmuth ſtarb, und A. in den Verdacht gerieth, auf Wallenſtein's Befehl abſichtlich ſeine Plane vereitelt zu haben. Im nächſten Jahre (1634 am 20. July) wurde A. bey Räumung der Stadt Landshut in Bayern

erſchoſſen, ungewiß, ob von den Schweden oder den Seinigen, da die Verwirrung zu groß war.

Alt-Sambor, galiz. Stadt im Samborer Kreiſe mit 2,080 Einw. und einer griech. Kirche.

Alt-Sandec, galiz. Municipalſtadt im Sandecer Kreiſe, liegt nahe am Einfluſſe des Poprad in den Dunajec, hat 3,060 Einw., ein Clariſſer-Nonnenkloſter, mit weiblichem Schul- und Erziehungsinſtitut. Über den Poprad führt eine 400 Schritt lange hölzerne Brücke.

Altſohl, ungar. alte königl. Freyſtadt im Sohler Comitat, liegt am linken Ufer der Gran, hat ein Felſenſchloß, in welchem König Math. Corvinus ſich oft aufgehalten hatte, und 1,900 Einw. In der Nähe iſt ein guter Sauerbrunnen.

Altſtadt (Altendorf), mähr. Dorf im Olmützer Kreiſe, mit 1,200 Einw. und einem Mineralbade, das auch unter dem Nahmen Queek- oder Heubrunnen bekannt iſt, weil die Landleute während der Heuernte hier einen Labetrunk finden.

Altvater (Vaterberg), eine der höchſten Kuppen des mähr.-ſchleſ. Geſenkes, oder der Debrata (ſ. d.), nach den neueſten Meſſungen über 4,200 W. F. hoch.

Alumnat, oder Seminarium, geiſtliches, in Wien (das fürſterzbiſchöfl.). Es hat den Cardinal Cleſel, Biſchof zu Wien und Neuſtadt, zum Stifter. Derſelbe widmete i. J. 1618 zu dem Convicte ein Capital von 20,000 fl. und vermachte in ſeinem Teſtamente 1630 abermahl 20,000 fl. zur Bildung ſo vieler Alumnen, als die Intereſſen hinreichen würden, für das Wiener und Neuſtädter Bisthum, und übertrug das Präſentationsrecht dem jeweiligen Biſchof zu Wien. Im Jahre 1758 wurden die Alumnen für das Wiener Bisthum in das Curatenhaus bey St. Stephan überſetzt. 1807 ward das A. vergrößert. — Die übrigen Alumnate ſ. unter den betreffenden Erzbisthümern oder Bisthümern.

Aluta, ſ. **Alt**.

Alvinczy, Joſ. Freyh. v., k. k. Feldmarſchall, wurde 1735 zu Alvincz in Siebenbürgen geboren. Seine Knabenjahre verlebte er bey dem Gen. Grafen Franz Gyulay, welcher ihn ſchon im 15. Jahre zum Wachtmeiſter ernannte. Im 7jährigen Kriege zeichnete er ſich als Hauptmann 1760 bey Torgau, bey der Einnahme von Schweidnitz und 1762 in der Schlacht bey Töplitz aus. Nach Beendigung des 7jährigen Krieges, als er bereits Stabsofficier war, arbeitete er an dem von Lacy entworfenen Reglement des neuen Soldatenexercitiums und Kriegsdienſtes, bis er im bayeriſchen Erbfolgekriege wieder ſeine Tapferkeit auf dem Schlachtfelde zeigen konnte. Bey der Einnahme von Habelſchwert nahm er als Oberſt den Prinzen von Heſſen-Philippsthal gefangen, und Kaiſer Joſeph ernannte ihn damahls zum Generalmajor, gab ihm das Thereſien-Ritterkreuz und wählte ihn zum Lehrer ſeines Neffen, des jetzt regierenden Kaiſers Franz I. in der Taktik. Wegen ſeiner redlichen Bemühungen in dieſem wichtigen Poſten verlieh ihm der Monarch 1786 das 26. Infanterie-Regiment (jetzt Hohenlohe-Bartenſtein), welches er jedoch noch in demſelben Jahre mit dem

19., bey welchem er früher Oberſt war, vertauſchte. In dem bald ausgebrochenen Türkenkriege kämpfte er mit Auszeichnung unter Laudon's Anführung. Ihm wurde die Stürmung von Belgrad übertragen, die aber wegen ungünſtiger Witterung nicht ausgeführt werden konnte. Während dieſes Krieges wurde er 1789 Feldmarſchall-Lieutenant, und führte 1790 das zur Stillung des Aufruhrs in Belgien beſtimmte Heer. Im folgenden Jahre wurde er nach Lüttich zur Unterdrückung der dortigen Unruhen beordert; allein durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde ward er genöthigt, das Commando dem Feldmarſchall-Lieutenant Kheul zu überlaſſen. Durch den franzöſ. Revolutionskrieg wurden A. die Schranken zu neuer Tapferkeit geöffnet. Im Feldzuge von 1792 und 1793 führte er eine Diviſion an, und zeichnete ſich beſonders in der Schlacht bey Neerwinden ſo ſehr aus, daß er der Ertheilung des Commandeurkreuzes vom M. Thereſien-Orden auf dem Schlachtfelde ſelbſt für würdig erachtet wurde. Im July 1793 ließ er das mit Dumouriez übergegangene Heer bey Leuſe Ludwig XVII. den Eid der Treue ſchwören. Späterhin führte er jenes öſterr. Heer an, welches zur Hülfe jenes des Herzogs von York beſtimmt war, um mit beyden nach Dünkirchen zu gehen. In dem denkwürdigen Feldzuge von 1794 zeichnete er ſich in mehreren Treffen aus. Bald ernannte ihn der Kaiſer zum Feldzeugmeiſter. Als der Prinz von Oranien in ſeiner Stellung an der Sambre den Befehl erhielt, Charleroi von der feindlichen Belagerung zu befreyen, wurde ihm A. zur Hülfe geſchickt, und da der Prinz ſeinen erfahrnen Rath befolgte, ſchlug er am 16. Juny den Feind, und befreyte die eingeſchloſſene Feſtung. Damahls erhielt er auf dem Schlachtfelde ſelbſt das Großkreuz des militäriſchen Marien-Thereſien-Ordens. Die Armee bezog darauf die Winterquartiere am Rhein. A. erhielt das Commando über den Theil, welcher zwiſchen Düſſeldorf und Weſel lag, ſo daß er zugleich in der Vertheidigung Hollands mit den übrigen thätig ſeyn ſollte. Als der unruhvolle Winter zurückgelegt war, wurde A. im April 1795 zu der obern Rheinarmee verſetzt und ihm die Leitung aller Kriegsheere zwiſchen dem Neckar und Conſtanz übertragen. Vor dem Ausbruche des Feldzugs im Frühjahr wurde jedoch A. vom Kaiſer zum Mitgliede des Hofkriegsrathes in Wien ernannt und das Commando dem Grafen Wurmſer übergeben. Doch bald wurde er wieder auf den Kriegsſchauplatz gerufen. Beaulieu mußte ſich aus der Lombardie nach Tyrol zurückziehen, und das ermattete Heer bedurfte eines neuen Anreizes zur Tapferkeit und einer neuen Organiſirung. A. erſchien bey der Armee und war ſo glücklich, dem Feldmarſchall Grafen Wurmſer, der zur Befreyung Mantua's beſtimmt war, ein tüchtiges Heer zu übergeben. Hierauf arbeitete A. an der Regulirung der Tyroler Inſurrection, wobey er die Herzen der Tyroler ſo ſehr gewann, daß ſie ihn zu ihrem Landſtand erwählten. Von nun an tritt eine unglückliche Periode ſeiner kriegeriſchen Thätigkeit ein. Als Wurmſer mit einem Theile ſeines zerſtreuten Heeres in die Feſtung Mantua ſich zurückziehen mußte, führte A. die ital. Armee an, um Mantua zu entſetzen. Aber er wurde von Bonaparte (15.—17. Nov. 1796) in der 3tägigen Schlacht bey Arcole (ſ. d.)

und nach wiederhohltem Vordringen noch einmahl (14. Jän. 1797) bey Rivoli beſiegt. Mantua ergab ſich (den 2. Febr.) auf Capitulation, die Reſte der öſterr. Armee zogen ſich über die Piave zurück. A. konnte wegen ſeiner geſchwächten Geſundheit kaum die Beſchwerlichkeit der Winterquartiere ertragen, daher der Kaiſer das Obercommando dem Erzherzog Carl übertrug, und A. zum Commandirenden im Königreiche Ungarn, und zum geheimen Rath ernannte. Obgleich er ſeitdem nicht mehr auf dem Schlachtfelde erſchien, ſo war doch ſein Leben fortwährend dem Dienſte des Staates geweiht. Die Armee bedurfte einer neuen Ordnung hinſichtlich der Montur, Bewaffnung u. ſ. w. A. wurde Präſident der in dieſer Sache niedergeſetzten Commiſſion, und kehrte nach verdienſtvoller Beendigung dieſes Auftrags zu ſeinem Generalcommando zurück. Bey der Krönung der Kaiſerinn Maria Ludovica, als Königinn von Ungarn, am 7. Sept. 1808, wurde er wegen ſeiner 57jährigen Dienſte zum Feldmarſchall ernannt, und 1809 erhielt er das Großkreuz des damahls geſtifteten kaiſerl. öſterr. Leopoldsordens. Er ſtarb am 25. Nov. 1810 an einem Schlagfluſſe zu Ofen, und mit ihm ſtarb die Familie Alvinczy von Borberek aus.

Alxinger, Joh. Bapt. Ritter v., Dr. der Rechte, Secretär bey der k. k. Ober-Hoftheaterdirection in Wien, geb. daſ. den 24. Jän. 1755. Schon früh zeigte ſich A.'s glückliches Talent, und ſein vortrefflicher Lehrer, der berühmte Numismatiker Eckhel, flößte ihm eine feurige Liebe zur alten claſſiſchen Literatur ein, durch deren gründliche Kenntniß er ſich nachher unter den vaterländiſchen Gelehrten rühmlichſt auszeichnete. Mit eben ſo großem Fleiße widmete er ſich der Philoſophie und dann der Rechtsgelehrſamkeit, unter Martini; er erhielt von der Univerſität zu Wien die Doctorswürde, und nach glücklich beſtandenen Prüfungen die Stelle eines k. k. Hofagenten. Als 1794 der Freyherr von Braun die Direction des k. k. Hoftheaters übernahm, wurde A. bey derſelben als Secretär angeſtellt, auch im nähmlichen J. durch den Ritterſtand ausgezeichnet. Als Literator beſaß er, ohne eigentliche poetiſche Kraft und Weihe, doch alle die Kenntniſſe, die zu dem Nahmen eines Gelehrten berechtigen. Seine Beleſenheit in den griech. und röm. Claſſikern war überaus groß. Homer und Virgil waren beſonders ſeine Lieblinge. Den Letzteren wußte er beynahe ganz auswendig. Nicht minder vertraut war er mit den claſſiſchen Werken der Franzoſen, Italiener und Engländer. Er ſtand mit ſehr vielen inländiſchen und ausländiſchen Gelehrten in Verbindung. Unter den Gelehrten des Auslandes waren Wieland, Geßner, Uz, Ramler, Gleim, Göckingk, Adelung, Heyne, Bieſter, Manſo u. a. m., die ihm ihre Achtung für ſein Talent in freundſchaftlichen Zuſchriften bezeigten. Er ſtarb den 1. May 1797. — A. und Blumauer waren, nebſt Denis und Maſtalier, die erſten Dichter in Wien, die ſich auch im Auslande Ruf erwarben. A. hat ſich hauptſächlich durch ſeine romantiſchen Heldengedichte ausgezeichnet, aber auch der lyriſchen Dichtkunſt nicht ohne Glück ſeinen Fleiß gewidmet, ſo wie er unter den deutſchen Überſetzern eine ehrenvolle Stelle einnimmt. Lebhafte Einbildungskraft, feines Gefühl und gefällige Leichtigkeit ſind ſeinen Leiſtungen im hohen Grade eigen, obſchon ſie ſich, aller höhern

Dichtergaben ermangelnd, niemahls zur poetiſchen Bedeutung erheben und manche derſelben faſt nur Producte eines mühſamen Fleißes zu nennen ſeyn möchten. In ſeinen Heldengedichten, welche ihm den meiſten Ruhm erwarben, erſcheint A. als ſehr talentvoller Nachahmer Wieland's, ohne jedoch deſſen gefällige Grazie zu beſitzen. Im Leben zeichneten ihn ein gefühlvolles Herz und ein heiterer Geiſt aus, die ihn zum liebenswürdigen Geſellſchafter und treuen Freunde machten. Das Verzeichniß ſeiner ſchriftſtelleriſchen Arbeiten iſt folgendes: Gedichte, Halle, 1780 (herausg. v. F. J. Riedel) Leipz. 1784. 2 Thle. Klagenf. u. Laibach. — Doolin von Mainz. Ein Rittergedicht in 10 Geſängen. Leipz. 1787, 2. verbeſſ. Aufl. eb., 1797 mit Kupf. von John. — Bliomberis. Ein Rittergedicht in 12 Geſängen, Leipz. 1791; neue Aufl. beſorgt von Seume, mit Kupf. von John, eb. 1802. — Numa Pompilius, nach Florian. 2 Thle. Leipz. u. Klagenf. 1791. — Neueſte Gedichte. Wien, 1794. Im J. 1793 unternahm A. die Herausgabe der öſterr. Monathsſchrift, zu welchem Journale nachher noch vier ſeiner Freunde, Joſ. Schreyvogel, Joh. v. Ehrenberg, Gottlieb Leon und Joſ. v. Schwandner als Mitherausgeber beytraten. Beyträge hat er geliefert zu den literariſchen Monathen, dem Wiener Muſenalmanach (herausg. von Blumauer und Ratſchky), Wieland's deutſchem Merkur, dem deutſchen Muſeum, zu Archenholz's Literatur und Völkerkunde, der Berl. Monathsſchrift, der deutſch. Monathsſchrift, zu Schiller's Horen, und als ordentl. Mitarbeiter an der Jenaer allg. lit. Zeitung, nahm er ſeit 1791 Antheil. Sämmtliche Schriften. 10 Bde. Wien, 1812 m. K. In des Freyh. v. Geymüller lieblichem Parke zu Pötzleinsdorf nächſt Wien umſchließt eine Rotunde unter dichtem Gebüſche A.'s Monument.

Amade oder **Omodei**, ein jetzt noch blühendes gräfl. Geſchlecht in Ungarn, das mehrere in der Geſchichte des Landes berühmte Männer aufzuweiſen hat. Schon im 14. Jahrh. zeichnete ſich der aus der Familie des dritten chriſtlichen Königs in Ungarn Aba (ſt. 1044) abſtammende A., Obergeſpan des Zipſer Comitats und Palatin des Königreichs Ungarn unter Carl I. aus. Noch als Wenzel und Ottocar regierten, hielt es A. ſchon mit Carl und ſuchte ihm die Krone zu verſchaffen. Unter mehreren Magnaten war auch er, als Carl und einige Ungarn mit Rudolph, Herzog von Öſterreich, gegen den König Wenzel und deſſen Vater im J. 1304 ein Bündniß ſchloſſen. Im J. 1311 wurde er von den unruhigen Deutſchen in Kaſchau grauſam erſchlagen. — So treu dieſer A. dem Könige Carl war, ſo untreu waren ſeine 4 Söhne: Johann, Nicolaus, David und Ladislaus. Ein ſpäterer A., Peter, öffnete das Thor der Feſtung Ungariſch-Altenburg (in der Wieſelburger Geſpanſchaft), wo er Capitän war, auf Befehl des Palatins Steph. Bathory, als Ferdinand I. mit ſeinem Heer im J. 1527 nach Ungarn kam, um davon Beſitz zu nehmen, und war auch in der Folge Ferdinanden treu. Bey der 1544 erfolgten Einnahme der Feſtung Viſſegrad, deren Capitän er war, ließ der Feind Alles über die Klinge ſpringen, bloß A. wurde durch den Paſcha Mehmed gerettet.

Amade, Ladisl. Freyh., aus dem alten ital. Geſchlechte Omodei, deſſen Sproßling Lorenzo dem König Andreas II. nach Paläſtina folgte, und ruckkehrend, wieder in Ungarn verblieb. Ladislaus war am Anfange des 18. Jahrh. geboren, bildete ſich auf der Hochſchule zu Tyrnau, wo er 1722 eine latein. Rede: Victor in proelio S. Ivo, drucken ließ, die er vor der akademiſchen Jugend mit Beyfall gehalten hat. In der Folge widmete er ſich dem politiſchen Fache und ſtarb als königl. ungar. Statthaltereyrath zu Preßburg. — Er war in der erſten Hälfte des 18. Jahrh. der beliebteſte Lyriker der Ungarn; ſeine Lieder wurden allgemein von den Schonen Ungarns geſungen, und noch vor wenigen Decennien, als die deutſche Literatur in Ungarn noch nicht ſo tief gewurzelt war, lebten ſie im Munde der Edleren fort, und hatten ihre eigenen Geſangsweiſen. Handſchriftlich werden ſie in mehreren Privatbibliotheken aufbewahrt; einzelne wenige ließ Kultsár in ſeinen Mulatságok 1817 abdrucken. A.'s zurückgelaſſene Gedichte zerfallen in 2 Theile: 1) Nyájas énekei, erotiſche Lieder, über 130 an der Zahl. 2) Szerelmei, ein lyriſch-beſchreibendes Gedicht großeren Umfanges, in den, zu jener Zeit ſo ſehr beliebten Alexandrinern, wobey vier eine Strophe bilden. Dieß enthält die ſammtlichen Liebesabenteuer des Dichters, doch ſo, wie ſie ſind, minder zur Publicität geeignet, wegen den zu genauen Angaben der Perſonen und Ortsverhältniſſe. Seine geiſtlichen Lieder: Buzgó szionek énekes fohászkodásai (Wien, 1755) ſind bereits vergeſſen. Er dichtete auch treffliche latein. Lieder.

Amalie Wilhelmine, röm. Kaiſerinn, Gemahlinn Joſeph's I., wurde geboren den 26. April 1673, Tochter des Herzogs Joh. Friedr. von Braunſchweig-Lüneburg. Sie verlor ihren Vater ſchon in fruher Kindheit und wurde ſodann unter den Augen ihrer Mutter, einer Pfalzgräfinn aus der Linie von Simmern, mit vieler Sorgfalt, größtentheils zu Paris, erzogen. 1699 wurde ſie mit dem damahligen röm. König Joſeph I. verlobt und hielt den 24. Febr. desſelben Jahres ihren feyerlichen Einzug in Wien. Sie war ihrem Gemahl mit größter Liebe und Zärtlichkeit zugethan und folgte ihm ſogar 1702 in den türkiſchen Feldzug. Untroſtlich uber die plotzliche und todtliche Krankheit, welche Kaiſer Joſeph I. im blühendſten Alter hinwegraffte, verließ ſie ſein Bett bis zum letzten Augenblicke ſeines Lebens nicht. Sie hatte ihm nur 2 Töchter geboren: Maria Joſepha, und Maria Amalia. Gleich nach der Vermahlung erſterer mit König Auguſt III. von Polen wollte ſich die Kaiſerinn in ein Kloſter begeben, da ſie jedoch viele Schwierigkeiten in der Ausführung dieſes Vorſatzes fand, beſchloß ſie, ſelbſt ein Kloſter zu ſtiften, ließ zu dieſem Behuf auf dem Rennweg in Wien einen großen Garten kaufen und legte 1717 mit großer Feyerlichkeit den Grundſtein zu dem prachtigen Gebaude der Saleſianerinnen. Nachdem ſie früher zeitweiſe in dem nach ihr benannten Amalienhofe der kaiſerl. Burg, zeitweiſe in dem, ihr von Kaiſer Carl VI. zum Witwenſitze beſtimmten Luſtſchloſſe Schönbrunn gewohnt hatte, bezog ſie 1722 dieſes Kloſter, um ſich daſelbſt der Einſamkeit zu widmen. Ihre reichen Einkünfte verwendete ſie zu zahlreichen Wohlthaten, der vielen Penſionen nicht zu erwahnen, welche ſie zu 2, 3, bis 800 und ſogar 1000 Gulden aus-

ſetzte, auch ſandte ſie anſehnliche Summen nach der Türkey, um gefangene Chriſtenſclaven loszukaufen. Sie ſtarb den 10. April 1740 und wurde in dem von ihr geſtifteten Kloſter beygeſetzt, nur ihr Herz kam in das kaiſ. Erbbegräbniß bey den Kapuzinern. Ihre zweyte Tochter war an Carl Albrecht von Bayern vermählt.

Aman, Joh., k. k. Hofarchitekt, Ehrenmitglied der Akademie von St. Luca zu Rom, geb. den 19. May 1765 zu St. Blaſien im Schwarzwalde, zeigte ſchon in früher Jugend Hang und Anlage zur Baukunſt, zu deren Entwicklung er durch den 1784 zu Stande gekommenen Bau des Münſters zu St. Blaſien, noch mehr aber durch die Förderung des edlen Fürſtabtes und Gelehrten Gerbert v. Hornau Gelegenheit hatte. 1791 und 92 practicirte A. bey der vorderöſterr. Baudirection in Freyburg, und führte einige Bauten aus. Der nachmahlige Fürſtabt Ribbele ließ ihn auf Koſten des Stiftes ganz Italien bereiſen. 1796 begab ſich A. nach Wien, wo er gute Aufnahme und Beförderung fand. Seine architektonischen Plane und Ausführungen des Müller'ſchen Gebäudes und in der Kirche am Hofe fanden Beyfall. Von ihm iſt der Bauplan des Schikaneder'ſchen Theaters in Wien, und des neuen Schauſpielhauſes in Peſth, an welch Letzterem Einiges getadelt wurde. 1807 wurde er zum zweyten Hofarchitekten ernannt. 1812 erhielt er nach Montoyé's Ableben die Stelle des erſten. 1815 leitete er bey Anweſenheit der fremden Monarchen die Feſtivitäts-Baulichkeiten. Seine Plane und Modelle des neuen Thierſpitals, des kaiſ. Privatgartens auf der Landſtraße ꝛc. bewährten den Meiſter. Mehrere Jahre beſchäftigte er ſich mit der geſchichtlichen Darſtellung der Hofburg vom Jahre 1216 an.

Amberg, Stadt von 7,500 Einw., im bayer. Regenkreiſe, denkwürdig durch des Erzh. Carl Sieg über Jourdan den 24. Aug. 1799. Jourdan die Unmöglichkeit begreifend, ſich gegen den überlegenen Feind in Fronte und Flanke zu halten, zog ſich ſchon in der Nacht vom 23. auf die Höhen von A. zurück, und ſchickte zum Schutze ſeiner rechten Flanke den Kern ſeiner Reiterey unter General Bonnaud ab, der ſich aber nicht behaupten konnte. Trotz ſeines Rückzuges wurde daher Jourdan am 24. in der Flanke vom Erzherzog und in der Fronte von Wartensleben mit 3 Colonnen angegriffen und ſuchte, um ſeinen weitern Rückzug zu decken, dieſelbe Poſition zu halten, welche vor wenigen Tagen die Öſterreicher verlaſſen hatten, allein Gen. Wernek ſtürmte mit 4 Bat. Grenadiere die Höhen zu gleicher Zeit mit der Reiterey der Gen. Hadik und Hohenlohe, und die Franzoſen traten eiligſt, bis in die Nacht hinein verfolgt, den Rückzug nach Sulzbach an. Von ihrer Nachhut wurde noch bey Roſenberg ein Viereck von 3 Bat. geſprengt; 534 Mann geriethen davon in Gefangenſchaft, die meiſten der übrigen wurden niedergeſäbelt. — Daß für jetzt die beabſichtigte Vereinigung der franzöſ. Heere an der Donau durch die Bewegungen des Erzh. Carl vereitelt war, bedarf wohl keiner näheren Auseinanderſetzung.

Ambras (**Amras**, **Ombras**), kaiſ. Schloß in Tyrol, nahe an Innsbruck auf einem anmuthigen Hügel liegend. Die erſte Gründung desſelben verliert ſich in graue Vorzeit, ſie mag wohl aus den Römerzeiten

ſtammen und vielleicht A. die Citadelle Veldidena's geweſen ſeyn. Den Nahmen des Schloſſes leiten daher einige von ad umbras, andere jedoch wohl richtiger von ſeiner Lage auf raſenreicher Höhe: Am Ra'en (Amras) ꝛc. Vollkommen Beglaubigtes läßt ſich jedoch in dieſer Hinſicht nichts angeben. Schon im zehnten Jahrhunderte war A. die Hauptburg der von Andechs als landesfürſtl. Lehen. Nachdem das Schloß 1137 durch Herzog Heinrich den Stolzen von Bayern und Sachſen zerſtört, nach Beendigung dieſer Fehden aber herrlicher wieder aufgebaut worden, und als landesfürſtl. Lehen ſo wie als Pfand für dargeliehene Summen durch manche Hände gegangen war, löſte es Kaiſer Ferdinand I. 1563 von den edlen Schurfen wieder ein und ſchenkte es im folgenden Jahre nebſt der ganzen Herrſchaft A. ſeinem trefflichen Sohne, dem Erzherzog Ferdinand, welcher es durch lange Jahre an der Seite ſeiner an Tugend und Schönheit reichen Gemahlinn Philippine Welſer bewohnte und der Burg dadurch, ſo wie durch die in ſelber angelegte reiche Sammlung (ſ. d.) eigentliches hiſtoriſches Intereſſe verlieh. Nach Ferdinand's Tode erbte deſſen jüngerer Sohn Carl Markgraf von Burgau Herrſchaft und Schloß, dieſer trat jedoch Schloß und Schätze 1606 dem Kaiſer Rudolph II. und deſſen Brüdern kaufweiſe ab; ſeit dieſer Zeit blieb A. bey dem Kaiſerhauſe, und bewahrte jene Kunſtſchätze bis zur Abtretung Tyrols an Bayern 1806, wo der größte Theil derſelben nach Wien geſchafft wurde. Der zu A. zurückgebliebene Theil von Kunſtgegenſtänden und hiſtoriſch-wichtigen Denkmahlen aber beſteht noch aus Arbeiten in Metall, Elfenbein, Horn und Holz, Uhren, irdenen Geſchirren und künſtlichen Töpferarbeiten, alten Gewehren, Schilden, Armbruſten, Köchern, Pfeilen, Spießen, Lanzen, Panzerhemden und Satteln, älteren und neueren Porträts in Lebensgröße, Knieſtücken und Bruſtbildern, großen Familienſtücken an den Wänden des Speiſeſaales, und hiſtor. Gemälden, dann im Schloßhofe aus ſechs röm. Meilenſteinen mit Inſchriften, endlich ſind noch in der St. Nikolauskirche daſelbſt ſilberne Gefäße, Meßgewänder, Paramente und andere Kirchenerforderniſſe im beſten Zuſtande zu ſehen. Unter den Gemächern der alten herrlichen Burg ſind die merkwürdigſten: das einfache Badegemach der genügſamen Philippine, der Tafelſaal und endlich der Bogengang vor demſelben, aus welchem einſt der nachmahls ſo berühmte Albr. Wallenſtein als Edelknabe im Schlummer herabgeſtürzt und unverletzt aufgeſtanden ſeyn ſoll.

Ambraſer-Sammlung, k. k. Dieſe merkwürdige Sammlung von beglaubigten Original-Rüſtungen, koſtbaren alten Gefäßen, Bildern und andern Kunſtgegenſtänden, alten intereſſanten Handſchriften, einigen Naturalien und andern Seltenheiten wurde in dem alten Schloſſe Ambras (Omras) bey Innsbruck in Tyrol von Erzherzog Ferdinand, Grafen von Tyrol, dem zweyten Sohne Kaiſers Ferdinand I., geboren zu Linz, 14. Juny 1529, und Gemahl der ſchönen Philippine Welſer gegründet, und daſelbſt bis zum Jahre 1806, als Tyrol an Bayern abgetreten wurde, aufbewahrt; hierauf, wenigſtens der größte und wichtigſte Theil derſelben, nach Wien gebracht und bis jetzt im Gebäude des untern Belvederes aufgeſtellt, und dem in Erzherzogs

Ferdinand Teſtamente ausgedrückten Wunſche zufolge, daß dieſe Sammlung für immer als ein ſelbſtſtändiges Ganzes erhalten werde, wurden auf kaiſ. Befehl die verſchiedenen Zweige des Schatzes, welche bald nach ihrer Ankunft in Wien dem Zeitpuncte der Trennung nahe zu ſeyn ſchienen, möglichſt wieder vereinigt, und die ſchon früher aus Ambras genommene Sammlung geſchnittener Steine zurückgegeben. Doch blieben die von Kaiſer Leopold's I. gelehrtem Bibliothekar Lambecius in die kaiſ. Hofbibliothek überbrachten 583 Bde. (größtentheils altdeutſcher) Handſchriften und 5,880 Bde. an gedruckten Werken der fürſtl. Hausbibliothek, dann die theils von Heräus, Carl's VI. Antiquare, im Jahre 1713, theils von Eckhel 1784 für das k. k. Münzcabinet genommenen Medaillen und Münzen bey den genannten Inſtituten. Hier befindet ſich auch die Sammlung von geſchnittenen Steinen und die herrliche Kette, welche 49 aus Muſcheln erhoben geſchnittene Bruſtbilder von öſterr. Fürſten von Rudolph von Habsburg bis Ferdinand III., mit 448 Rubinen geziert, von unbekanntem Meiſter, enthält. Auf der Rückſeite jedes Porträts iſt das Wapen erhoben eingeſchnitten, die Arbeit, ſowohl an den Köpfen, als an den Nebendingen iſt meiſterhaft. Die Sammlung von Handſchriften, Büchern, Kupfer- und Holzſtichen iſt, obſchon ein großer Theil derſelben, wie bereits erwähnt, unter Leopold I. in die kaiſ. Bibliothek nach Wien geſchafft wurde, noch immer ſehr reichhaltig. Die vorzüglichſten Stücke der in der Sammlung noch vorhandenen Handſchriften ſind: Ein Chormiſſale auf Pergament, 82 Blätter in 8. aus dem 13. Jahrhunderte, mit der alten Art der Noten über jede Sylbe des Textes, vom Abte Berthold von Weingarten (mit der Jahrszahl 1227). Ein großes huſſitiſches Chormiſſale, Pergament, gr. Fol., über 400 Blätter, deſſen erſte Hälfte mit ſehr ſchönen Zügen und Miniaturgemälden verziert iſt. Merkwürdig iſt, daß in dieſem Buche das Feſt des glorreichen Blutzeugen Johann Huß mit großer Feyerlichkeit aufgeführt wird; vom Stifter in Böhmen, als er in dieſem Lande Statthalter war, acquirirt? Noch mehrere ſehr merkwürdige Miſſale, 2 Lobgedichte auf Kaiſer Carl V. und deſſen Gemahlinn Iſabella, in 2 Liedern mit ihren Melodien für 4 Stimmen beſtehend, deren jede auf feiner Leinwand mit Silber und Gold aufgenäht und als beſonderes Büchlein geheftet iſt. Eine Handſchrift aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, der Titel iſt: Speculum humanae saluationis. Das Gebethbuch der zweyten Gemahlinn Kaiſer Maximilian's I., Bianca Maria Sforza. Ein auf 446 Pergamentblätter in gr. 8. geſchriebenes, mit vielen trefflichen Miniaturbildern und Randgemälden geziertes Gebethbuch, welches Kaiſer Ferdinand I. gehörte, ſammt noch mehreren alten Gebethbüchern; eine Schrift aſtrologiſchen Inhalts in deutſchen Reimen, aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts; ein Band lateiniſcher Gedichte an den König Robert von Sicilien, ungefähr um 1330 geſchrieben und mit vielen gemalten Figuren und Vergoldungen geziert. Eines der koſtbarſten Stücke dieſer Sammlung aber iſt unſtreitig: Markgraf Wilhelm der Heilige von Oranſe, gedichtet von Wolfram von Eſchenbach (im 13. Jahrhundert) nebſt den beyden Zuſätzen, deren Verfaſſer ſich

Turlin oder Turheim nennt. Dieſer Pergament-Codex, 421 Blätter in gr. Fol. ſtark, iſt eine wahrhaft kaiſ. Prachtausgabe dieſes vorzüglich beliebten und am häufigſten abgeſchriebenen Rittergedichtes. Es iſt auf 2 Spalten, mit viertelzollhohen Buchſtaben höchſt ſleißig geſchrieben, und mit Initialen von der Höhe und Breite eines halben Fußes geziert, welche durch ihre Laubwerke und Züge von ſchimmernden, geſchlagenen Goldblättchen und niedliche, auf die Geſchichte des Helden ſich beziehende Miniaturen einen ſchätzbaren Beytrag zur alten Kunſt liefern. — Die wichtigſte Handſchrift dem Inhalte nach iſt der mit dem Nahmen des Heldenbuches bezeichnete Pergamentband mit 23 altdeutſchen Gedichten, beynahe ſämmtlich aus dem 13. Jahrhunderte, ebenfalls in prachtvoller Ausſtattung. Mehrere Werke über Kriegskunſt aus Maximilian's I. Zeit. Freidal's Turnierbuch, in welchem die Abbildungen aller Kämpfe und Mummereyen des Kaiſers Maximilian I. zu finden ſind, der hier unter dem Ritternahmen Freidal (d. i. Freude Allen) erſcheint. Kaiſers Maximilian I. Artilleriewerke in 3 Foliobänden; Meiſter Peter Falkner's Künſte zu ritterlicher Were; Hans Thalhofer's und Liechtenauer's Kampfbücher. Unter mehreren anderen merkwürdigen Handſchriften, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, ſind noch beſonders die ſogenannten Trinkbücher von Ambras auszuzeichnen; es ſind dieß 2 Bde., welche die eigenhändigen Nahmenszüge der Herren und Damen enthalten, die beym Beſuche des Schloſſes Ambras zu Lebzeiten Ferdinand's und ſpäter, den vorgeſchriebenen Trunk gethan. Außer Ferdinand's und Philippinens Handſchrift bemerkt man hier noch jene: Ferdinand's Herzogs von Bayern, Erzherzogs Carl von Steyermark, Albrecht's und Wilhelm's, Herzoge von Bayern, der Welſer und vieler anderer hohen adeligen Geſchlechter. Endlich begreift dieſe Sammlung noch ſehr intereſſante See- und Landkarten, beſonders jene von Joan Martines En messina und Giovan' Antonio da Majolo quondam Visconte und von Friaul; Meilentafeln und Kalender, ſo wie 4 verſchiedene Kartenſpiele aus Ferdinand's Zeit und zwey türkiſche Urkunden. Unter den wenigen vorhandenen Druckwerken zeichnen ſich aus: ein 37 Blätter ſtarkes Werk in chineſiſcher Sprache; Wapenbuch, worin aller geiſtl. Prälaten, Herren und Landleute, auch der Städte des Fürſtenthums Steyer, Wapen und Inſignien, 39 trefflich gemalte Ebenbilder des Hauſes Würtemberg ꝛc. zu finden, gedr. zu Grätz ohne Jahrzahl; endlich Jac. Schrenk's Lebensbeſchreibung der Fürſten und Feldherren, deren Rüſtungen und Waffen in den Rüſtkammern aufbewahrt werden, in latein. Sprache. Innsbruck, 1601. Von Kupferſtichen und Holzſchnitten befindet ſich ebenfalls nur mehr eine kleine Sammlung von einigen Dutzend Bänden hier, da ſchon um 1750 der größere Theil derſelben, zum bequemen Gebrauche der Künſtler von Ambras nach Innsbruck verſetzt wurde. Indeß finden ſich darunter noch manche gute und ſeltene Blätter von Albr. Dürer, Lucas von Leyden, Aldegrever, Hemskerk ꝛc. nebſt einer Menge von Modellen für Feinarbeiter in Gold und Silber, Architekturen, antike Ruinen und Statuen in Kupfer- und Holzſtichen. Von dieſer Sammlung beſtehen 6 geſchriebene Verzeichniſſe oder Inventarien, wovon das früheſte

über die Rüſt-, Kunſt- und Wunderkammer unter den Augen des erhabenen Stifters 1596 wahrſcheinlich von deſſen Geheimſchreiber Schrenk von Notzing (ſt. 1612) verfaßt wurde und alſo die ſicherſte Beglaubigung über die Echtheit der vorhandenen Gegenſtände enthält; die zwey folgenden ſind von den Jahren 1621, das vierte von 1730 vom gelehrten Archivar Ant. Roſchmann; das fünfte vom Jahre 1788 vom Schloßhauptmanne Joh. Primiſſer, das ſechſte vollſtändigſte, von deſſen Sohne Aloys Primiſſer, vom 25. July 1821. Die Sammlung füllt gegenwärtig 9 Säle und einige kleine Gemächer. Drey Säle enthalten die Rüſtungen berühmter Männer, meiſtens aus dem 16. Jahrhunderte, in 2 Reihen von Niſchen, mit beygeſchriebenen Nahmen in latein. Sprache, aufgeſtellt. Der erſte Saal begreift meiſtens jene öſterr. Fürſten, worunter die Rüſtungen Kaiſer Albrecht's I., Maximilian's I., Philipp's I. Königs von Caſtilien, Kaiſer Carl's V., König Philipp's II., Maximilian's II., ſieben vom Erzherzoge Ferdinand und ſeinen Söhnen, des Cardinals Andreas und Carl's von Burgau, jene des berühmten Don Juan d'Austria, Erzherzogs Siegmund von Tyrol, Kaiſers Ferdinand I., Erzherzogs Carl von Steyermark, Ferdinand des Katholiſchen, Stephan Bathory's Königs von Polen ꝛc. beſonders merkwürdig ſind. Der 2. Saal enthält meiſtens die Rüſtungen deutſcher Fürſten und Feldherren, worunter beſonders bemerkenswerth: Jene der Churfürſten Johann Friedrich und Moritz von Sachſen, des Landgrafen Philipp von Heſſen, Ulrich's und Chriſtoph's von Würtemberg, Georg's und Caſpar's von Froſsberg, des Grafen Niklas von Salm, der Freyherren Wilhelm von Roggendorf, Lazarus von Schwendi, des Churfürſten Albrecht von Brandenburg, des Prinzen Moritz von Oranien, der Herren von Hohenems, Schertlin, Conrad's von Bemelberg, Andreas Grafen von Waldburg-Sonnenberg u. a. m. Der 3. Saal umfaßt Leibrüſtungen ital. und ſpan. Fürſten und Helden, worunter vorzüglich erwähnenswerth: jene von Alphons II. von Eſte, Cosmus von Medicis, mehrere aus den berühmten Häuſern Gonzaga, Urbino, Bentivoglio, Farneſe, Peſcaro, ꝛc., des Herzogs von Alba, und der Spanier: Leova, Verdugy, Mondragone ꝛc., welche den Beſchauer an alle die großen und blutigen Ereigniſſe des Zeitalters Carl's V. und Philipp's II. erinnern. An den Seitenwänden dieſer 3 Säle ſind mehrere einzelne merkwürdige Stücke angebracht, ſo z. B. Waffenſtücke von König Ludwig II. von Ungarn, von König Franz I. von Frankreich, von dem berühmten Grafen Niklas Zriny, von Philipp dem Guten von Burgund, von Scanderbeg; Helm und Schwert ꝛc., dann Vor- und Hintertheil einer reichen türk. Rüſtung, Schild und Sturmhaube mit arab. Inſchriften des berühmten Seeräubers Dragut Reis, nachmahls Königs von Kairewan; die große Fahne aus rothem, grün verbrämten Damaſt, ein Roßſchweif auf einer gemalten Stange, Puſikan und Köcher mit zierlich lackirten Pfeilen und Bogen des Großveziers Kara Muſtapha, ein Handſchuh mit eiſerner Armbekleidung von dem großen Soliman, ein türk. Helm mit Inſchriften von dem

berühmten Vezir Mehmed Sokolowitſch, und endlich eine Streitaxt von Montezuma, dem letzten Inka von Mexico. Außerdem ſind noch viele einzelne Rüſtungsſtücke, Helme, Cüraſſe, Schilde, Spieße ꝛc. an den Wänden und Wandpfeilern vertheilt, deren Beſitzer unbekannt, worunter aber mehrere von ausgezeichnetem Kunſtwerthe und großer Seltenheit ſind. In Mitten der 3 Rüſtſäle ſtehen 9 vollſtändige Rüſtungen in Rittergeſtalt zu Pferde vorgeſtellt, u. z. 1) Erzherzogs Ferdinand geſchobener Hochzeitharniſch von getriebener Arbeit, weiß mit incruſtirten Streifen und Verzierungen von Gold; 2) desſelben Fürſten ſchwarzer Cüraß von vortrefflicher Arbeit; 3) die ſogenannte mailänd. Rüſtung, wahrſcheinlich desſelben Fürſten, von dem feinſten ſchwarzen Eiſen, welches jedoch der vielen mit Gold und Silber gezierten Figuren, Blätter und Züge ꝛc. von getriebener Tauſchierarbeit wegen nur an einigen Orten hervorblickt, um die verſchwenderiſche Pracht des Ganzen noch mehr zu heben; 4) die vollſtändige Prunkrüſtung Alexand. Farneſe; 5) Kaiſer Maximilian's I. Kampfrüſtung für Mann und Roß, wovon beſonders die ganz eiſerne Pferdrüſtung durch Größe, Schwere und beſondere Form merkwürdig iſt; 6) Kaiſer Ruprecht's Kampfrüſtung für Mann und Roß; 7) des Grafen Chriſtoph von Fugger Turnierrüſtung für Mann und Roß; 8) die Panzerrüſtung eines öſterr. Erzherzogs; 9) das koſtbare Reitzeug, welches bisher dem Großvezir Mehmed Sokolowitſch zugeſchrieben wird, mit Silber geſtickt und reich mit Edelſteinen verziert. Endlich iſt hier auch noch unter mehreren Lanzknechtrüſtungen die Rüſtung des Leibtrabanten des Erzherzogs Ferdinand aufgeſtellt, welcher unter dem Nahmen: der große Bauer von Trient bekannt war. Er maß 9 Fuß in der Höhe bey verhältnißmäßiger Dicke und Stärke. Neben ihm ſteht des Erzherzogs große Turnierſtange, welche 45 Pf. wiegt. Zwiſchen dem zweyten und dritten Rüſtſaale enthält ein kleines Cabinet eine ſchöne, nach der Zeitfolge ſehr gut geordnete Sammlung von Gewehren aller Art, Schwerter, Degen, Armbrüſte, Pfeile und Feuergewehre von den alten Doppelhaken ohne Schloß bis zu der feingearbeiteten Piſtole. Als Kunſtwerke verdienen die in den beyden Glasſchränken am Fenſter aufbewahrten Gewehre die größte Bewunderung. Die merkwürdigſten Stücke darunter ſind: das ſchöne, mit damaſcirter Arbeit geſchmückte, ganz eiſerne Streitbeil Kaitbai's, des Sultans der Mameluken in Ägypten (ſt. 1499); das Schlachtſchwert des Königs Mathias Corvinus von Ungarn; ein Feuergewehr mit dem poln.-ſchwed. Königswapen, an deſſen herrlicher Verzierung ſich der menſchliche Fleiß erſchöpft zu haben ſcheint ꝛc. Der Eckſaal enthält 133 zum Theil lebensgroße Porträte; das Goldcabinet Nr. 6 jene von Carl V. von Tizian, und von Carl IX. von Frankreich von Clouet gemalt. — Das Cabinet Nr. 7 hat 31 Porträte nebſt dem 6 Fuß 8 Zoll hohen und 18 Fuß breiten, meiſterhaften Entwurfe zum Innsbrucker Grabmahle Maximilian's I. auf Papier, grau in grau gemalt, und der Vorſtellung einer Sitzung des ſchwäb. Kreiſes von 1540. — Das erſtere Blatt beſteht aus 8 Gevierten, deren jedes eine Vorſtellung aus Maximilian's thatenreicher Regierung enthält, wovon 7 verſchiedene Schlachten und Ritterthaten, das 8. aber

Philipp's des Schönen Verlobung, zeigen. Die Größe der vorderſten Figuren beträgt, wie auf den Marmorbildern zu Innsbruck, 6 bis 8 Zoll. Die beſtimmte Zeichnung und Haltung der oft bis zur Übertreibung kräftigen Krieger und ihrer Roſſe, ſo wie die kunſtvolle Vertheilung von Licht und Schatten bey der ungemeinen Fülle der Compoſition, beglaubigen dieſe Darſtellungen als das Werk eines vollendeten Meiſters, deſſen Nahmen jedoch leider keine Stelle des Bildes ſelbſt erhalten hat. Das kleine Cabinet Nr. 10 verſchließt eine äußerſt merkwürdige und reichhaltige Sammlung von theils früheren theils gleichzeitigen Ebenbildern ſowohl aus dem Erzhauſe Öſterreich ſelbſt, als auch von andern berühmten Perſonen; ihre Zahl beläuft ſich, die doppelten Stücke ungerechnet, auf 970 Stücke. Die 2 großen Stammbäume der Fürſten aus dem Habsburg'ſchen Geſchlechte, mit den Bildniſſen derſelben, in Waſſerfarben gemalt, reichen von Rudolph von Habsburg bis zu Philipp dem Schönen, Sohn Maximilian's I., und ſind ehrwürdige Reſte der Kunſt aus des letztern Zeit; leider iſt einer derſelben (welcher jetzt zuſammengerollt iſt) von dem Zahne der Zeit ziemlich mitgenommen, ſteht auch an Kunſtwerth hinter dem andern zurück. Von dieſem Stammbaume erſchien in neuerer Zeit ein großes ſehr verdienſtvolles lithographirtes Werk. — Im großen Marmorſaale, wie in dem anſtoßenden ſogenannten Goldcabinete befindet ſich die Kunſt- und Wunderkammer, in welcher die Seltenheiten der Natur und Kunſt verwahrt werden, ein allerdings merkwürdiges und wunderſames Gemenge von Gegenſtänden, ſo z. B. Naturalien, Kunſtwerke, Geräthſchaften alter, mittlerer und neuerer Zeit, Gefäße von jeder Form und Materie, mechaniſche, mathematiſche und muſikaliſche Inſtrumente, einige orientaliſche und andere ausländiſche Raritäten, endlich ein reicher Schatz von Gefäßen und Kleinoden aus edlen Steinen und koſtbaren Metallen. Das Unbedeutendſte, jedoch durch Alter und Seltenheit ausgezeichnet, reiht ſich hier an das Schätzbare, die kleinlichſte Künſteley an wahre Meiſterwerke der Kunſt. Der Marmorſaal enthält 18 Glaskaſten mit den verſchiedenſten Gegenſtänden. Der 1. und 2. Kaſten verwahren Seltenheiten aus dem Thierreiche, worunter ein ſehr großes Büffelhorn aus Sicilien, ein großer Elephantenzahn und große Rhinoceroshörner ſich auszeichnen. Ein Eichſtock mit einem eingewachſenen Hirſchkopf ſammt Geweih verdient als beſonderes Naturſpiel die Aufmerkſamkeit des Naturforſchers. Hier befindet ſich auch eine beträchtliche Menge der verſchiedenartigſten Korallengewächſe. Der 3. und 4. Kaſten enthalten Foſſilien. Unter den Steinen befindet ſich eine ſchöne Smaragddruſe aus Peru. Unter den Metallen zeichnen ſich aus: einige große Stücke Pepit (Gold aus Peru), mehrere ſehr große Exemplare gediegenen dendritiſchen Silbers aus Peru, und die in Form von Bergwerken u. dgl. verarbeiteten Silberglaserze von Schwaz in Tyrol. Der 5., 6. und 7. Kaſten ſind mit antiken Gefäßen, Geräthen, Lampen und kleinen (doch zum Theile modernen) Bronzefigürchen angefüllt, am merkwürdigſten aber iſt das römiſche Edict de lege agraria in Erz, 114 J. vor Chr. Geb. Im 8. bis 12. Kaſten ſind herrliche Arbeiten aus Stein, Horn, Holz, Elfenbein, Wachs, Pappe ꝛc., worunter beſonders merkwürdig ein in Entwurf, Zeichnung und Aus-

führung gleich vortreffliches erhobenes Bild von weißem Marmor, den himmlischen Vater vorstellend, wie er den vom Kreuze abgenommenen Leichnam des Heilandes betrachtet, mit Attributen; die Opferung Christi im Tempel, ein Werk des berühmten Alex. Colin, von gelblichem Sandstein hocherhoben gearbeitet; eine sehr schöne Gruppe in Elfenbein rund geschnitten, ein mit Rosen bekränzter Mann, 2 Knaben zu seinen Füßen vorstellend; die Anbethung der heil. 3 Könige, erhoben in Elfenbein. Unter den aus Holz geschnitzten Gegenständen sind noch andere 3 Arbeiten Alexand. Colin's besonders sehenswerth, welche den Raub der Sabinerinnen und 2 Schlachtstücke vorstellen. Im 13. und 14. Kasten sind Glasgemälde, gläserne und steinerne Gefäße und die Sammlung der sogenannten Raphael'schen Vasen, in deren Malerey übrigens der Styl der Florentinischen Schule nicht zu verkennen ist, bemerkenswerth. Der 15. Kasten enthält merkwürdige Uhren, mathematische Instrumente und mechanische Kunstwerke. Im 16. Kasten befinden sich außer allerley merkwürdigem und altem Hausgeräthe einige türkische, indianische und chinesische Stücke. Im 17. und 18. Kasten sind verschiedene merkwürdige alte musikalische Instrumente enthalten, worunter einige von der höchsten Seltenheit. Das sogenannte Goldcabinet verwahrt in Glasschränken eine Menge Kostbarkeiten von Gold, Silber, Edelsteinen und Perlen, silberne und goldene, so wie eine große Anzahl krystallener Gefäße von den verschiedensten Formen, verschiedene Filigran-Arbeiten von Gold und Silber, des Erzherzogs Ferdinand Siegel, Ringe ꝛc., eine ungemein schöne, mit Diamanten und Rubinen reich verzierte Theekanne von Onyx, ein goldenes Hifthorn ꝛc., ferner, vielleicht das kostbarste Stück der ganzen Sammlung, das berühmte Salzfaß oder den Tafelaufsatz, welchen Benvenuto Cellini für den König Franz I. von Frankreich verfertigte, und sodann Carl IX. dem Erzh. Ferdinand zum Geschenke machte. Merkwürdig ist auch die Sammlung der Waffen Kaiser Carl's V., die mit Perlen gestickten großen sammtnen Hüte, sammt dem geweihten Schwerte, sämmtlich Geschenke des Papstes an den Erzherzog. Die vollständigste Beschreibung dieser merkwürdigen Sammlung ist das schätzbare Werk: Die k. k. Ambraser-Sammlung, von Aloys Primisser, (weiland) Custos am k. k. Münz- und Antiken-Cabinete und der A. S. Wien 1819. Für das größere Publicum ist der Eintritt regelmäßig jeden Dienstag und Freytag, Vormittags von 9 bis 12, Nachmittags von 3—6 Uhr offen, Winterszeit jedoch nur von 9 bis 2 Uhr.

Ambrosi, Nicol., geschickter Bildhauer, geb. zu Villa in Tyrol. Er lebte in Wien schon 1756, erhielt den 23. März 1781 den ersten Preis aus der Bildhauerey und wurde nach der Hand Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste, mit dem Aufnahmsstück Anakreon, den ein Mädchen mit Rosen bekränzt und ein Knabe Wein in einen Becher gießt.

Ambrosianische Bibliothek in (der Stadt) Mailand. Diese, besonders durch Angelo Majo, den wahren philologischen Columbus in unsern Tagen noch berühmter gewordene Sammlung, ward von dem Cardinal C. Feder. Borromeo angelegt und 1609 der öffentlichen

Benutzung gewidmet. Ihren Nahmen Ambroſiana, erhielt ſie zu Ehren des heil. Ambroſius, des Schutzpatrons von Mailand. Dieſe Bibliothek zählt 95,000 Bände und 15,000 Manuſcripte. Unter ihren vielen Seltenheiten iſt beſonders ein Virgil zu nennen, in welchem Petrarca's handſchriftliche Notiz über ſein erſtes Begegnen Laura's ſich befindet; ferner ein Band Autographen mit Leonardo da Vinci's werthvollen Zeichnungen. Unter den vielen bedeutenden Gegenſtänden der bey der A. B. befindlichen Kunſtgallerie zeichnen ſich die Gemälde von Joh. Breughel, Dürer, Barocci ꝛc.; der Carton von Raphael's Schule zu Athen, die Studien des Leonardo da Vinci, u. ſ. w. aus.

Ambrozi, Wenz. Bernh., ein ſeiner Zeit rühmlichſt bekannter Maler, war geb. 1723 zu Kuttenberg in Böhmen. Mit 8 Jahren kam er nach Prag, ſtudirte daſelbſt die Humaniora und Philoſophie, und ſollte in den Orden der Jeſuiten treten. Doch ſeine früh erwachte Neigung zur Malerkunſt beſtimmte ihn, ſich ganz dieſem Kunſtfache zu widmen, in welchem er bald die größten Fortſchritte machte. Dabey war A. auch vorzüglicher Kenner, beſaß eine reichhaltige Sammlung der trefflichſten Ohlgemälde anderer Meiſter, und verſtand ſich auch auf die ſchätzenswerthe Kunſt, ſchadhaft gewordene Gemälde vollſtändig, ohne Verluſt ihrer Eigenthümlichkeiten, wieder herzuſtellen. Die Kaiſerinn Maria Thereſia, welche ihn oft mit wichtigen Aufträgen beehrte, ernannte A. zum Hofmaler, und Kaiſer Joſeph II. zum landtäflichen Malereyenſchätzer. A. war auch der letzte Vorſteher und Oberälteſter der, ſeit Carl VI., zu Prag beſtandenen Malergilde, welche dann unter Joſeph II. aufgehoben wurde. A. ſtarb den 26. April 1806. — Unter ſeinen vielen gelungenen Arbeiten verdienen beſonders erwähnt zu werden: das Frescogemälde der ſechs älteſten böhmiſchen Herzoge auf der Außenſeite eines Hauſes auf dem Wege nach Wiſſehrad, mehrere große Altarblätter in verſchiedenen Kirchen Böhmens, 3 große Plafondsgemälde, nebſt mehreren kleinern, meiſtens hiſtoriſchen und bibliſchen Gegenſtänden. Seine Werke ſind meiſtens in hellem Tone, gefälliger und reiner Färbung, im Geſchmack der venetian. Schule ausgeführt. Seine Zuſammenſetzungen ſind geiſtreich, ſeine Köpfe ausdrucksvoll und angenehm, ſeine Anordnungen untadelhaft; die Hintergründe wußte er ſchön architektoniſch zu verzieren.

Ambſchell, Ant. von, Dr. der Philoſophie, inful. Prälat in Cſuth, Lector und Domherr am Collegiatſtifte zu Preßburg. Er wurde in Krain 1749 geb., trat in den Jeſuitenorden, war Profeſſor der Phyſik am k. k. Lyceum zu Laibach, ſodann Profeſſor der Experimentalphyſik und Mechanik an der k. k. Univerſität zu Wien; wurde 1809 Domherr zu Preßburg, wo er am 14. July 1821 ſtarb. Er ſchrieb: Anfangsgründe der allgemeinen Naturlehre, 6 Abtheilungen, Wien, 1791 — 92, m. K.; Elementa Physicae, eb. 1807, m. K.; Elementa Matheseos, 2 Thle., eb. 1807, m. K.

Amerling, Friedr., ein Epoche machender Porträtmaler Wien's, daſelbſt geb. den 14. April 1803. Dieſer junge Mann gehört zu denjenigen, welche, begeiſtert von der Idee der Schönheit, aus eigener

Kraft ſich durch alle umthürmenden Hinderniſſe ſiegend emporſchwangen. Durchaus unbemittelt, mußte er ſelbſt um die Anſchaffung der Requiſiten kämpfen, die Akademie der bild. Künſte in Wien beſuchen zu können. Er machte ſchnelle Fortſchritte. Zum allernächſten Broderwerb illuminirte er Landkarten und Kupferſtiche, arbeitete täglich einige Stunden in einer lithographiſchen Anſtalt, malte Zimmer aus und gab Unterricht in der Guitarre. Endlich gelang es ihm, ſich Farben und Öhl, Pinſel und Palette anzuſchaffen, und er begann nun Porträte in Öhl zu malen. 1824, während der Ferien, machte er eine Fußreiſe nach Prag, wo ſein Oheim, ein Garniſonsauditor, lebte. Dieß war der Wendepunct ſeiner Beſtimmung. Dieſer wackere Mann gab ihm Unterkunft. A. vermochte ſich für die von ihm gelieferten beyfälligen Porträts die Summe von 200 fl. zu erſparen; und nun hielt ihn nichts mehr ab, ſeinen längſt gehegten heißen Wunſch, Britanniens Metropole zu beſuchen, auszuführen. Sein Drang galt, die Bekanntſchaft des gefeyerten Lawrence zu machen. A. legte ihm ſchlichtern ſeine Leiſtungen vor und genoß des Triumphes aufrichtiger und freundſchaftlicher Anerkennung des Meiſters. A. verweilte 9 Monathe in London, und machte ſich nun muthig nach Paris auf, den Lawrence Frankreichs, Horace Vernet, kennen zu lernen. Er fand dieſelbe freundliche Aufnahme; doch nöthigte ihn eine 3monathliche Krankheit zur Rückkehr nach der Vaterſtadt. Hier ſchuf er 2 hiſtoriſche Gemälde: Dido von Äneas verlaſſen, und Moſes in der Wüſte; ſelbe erhielten den erſten akad. Preis. — Als in Wien die Cholera ausbrach, zog A. nach Venedig, verweilte da einen Monath, und ging von da über Florenz nach Rom. A.'s Ruf war gegründet. Sein Monarch berief ihn nach Wien zurück. Es ward ihm der auszeichnende Auftrag zu Theil, des Kaiſers Bildniß für das Ritterſchloß in Laxenburg zu malen, in vollem Ornate 8½ Schuh hoch. A. ſchuf ein Meiſterſtück; das Bild vorerſt in einem Saale des Reichskanzleygebäudes zu öffentlicher Betrachtung ausgeſtellt, erntete Bewunderung. A.'s Porträte und Skizzen in den 1832—34 Statt gefundenen Kunſtausſtellungen zogen mächtig an, nahmentlich das Bildniß der Fürſtinn Auerſperg. — A. genießt nun die ſeinem großen Talente wohl gebührende Würdigung, verbunden mit lohnendem Zuſpruch. In der Blüthe der Lebenstage wird er in ſeiner Künſtlerſchaft nicht ſtillſtehen; und was auch die Stimme beſonnenen, unbeſtechlichen Urtheils immerhin an ſeinen Arbeiten bemängeln möge: möglichſte Ähnlichkeit charakteriſirt ſeine Porträts, und Geiſt und Kraft, Kühnheit und Sicherheit zeichnen ſie aus, indem ſie ſelbe zugleich von der gewöhnlichen techniſchen Effectmalerey genialiſch unterſcheiden.

Amoretti, Carl, Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften, beſtändiger Secretär der Mailänd. Società patriotica, und Bibliothekar an der ambroſian. Bibliothek zu Mailand, geb. zu Oneglia in Sardinien 1741, erhielt ſeine Bildung unter den Piariſten, ließ ſich 1757 dem Auguſtinerorden einverleiben, den er jedoch wieder verließ und mit päpſtlicher Bewilligung in den Weltprieſterſtand übertrat. Neuere Sprachen, Naturgeſchichte, Phyſik, Technik, insbeſondere Mineralogie, waren ſeine Lieblingsfächer. Viele Werke, auch Überſetzungen be-

rühmter Reiſen, waren die Früchte ſeiner ausgebreiteten Gelehrſamkeit. Seine Nuova scelta d'opusc. interess. sulle scienze e arti, erſchien zu Mailand in 27 Bdn., 1775 — 1808. — Er ſtarb zu Mailand 1816.

Amortiſationscaſſe, ſ. Tilgungsfond.

Amortiſationsgeſetz, iſt das Geſetz, welches die Erbunfähigkeit der in Öſterreich befindlichen geiſtlichen Gemeinden in Stiften und Klöſtern, wie auch ihrer einzelnen Mitglieder ausſpricht. Schon Herzog Albrecht von Öſterreich hatte 1340 den Erwerbungen beweglicher Güter zu Handen der Geiſtlichkeit Schranken geſetzt. In dieſem Sinne lauteten auch die Verordnungen Kaiſer Ferdinand's I. vom Jahre 1556. Kaiſer Carl VI. erließ in Betreff der Erwerbungen unbeweglicher Güter zu Handen der Geiſtlichkeit neue Beſchränkungsvorſchriften, welche die Kaiſerinn Maria Thereſia im Jahre 1771 durch ein eigenes Geſetz beſtätigte, und die Beſtimmung machte, daß jenes, was Ordenscandidaten oder Candidatinnen bey ihrem Eintritte in ein Kloſterſtift an unbeweglichem Vermögen mitbringen, niemahls den Werthbetrag von 1500 fl. überſchreiten, und ein jährlicher Unterhaltsbeytrag, welcher Kloſterperſonen zugewendet werden will, höchſtens 200 fl. ausmachen dürfe; und dieſes Geld niemahls dem Kloſter oder dem Orden, in welchem ſich der Nutznießer befindet, zuzufallen, ſondern nach ſeinem Abſterben an jene zu gelangen habe, denen es vermög rechtmäßiger Ordnung gebührt. Was aber einem geiſtlichen Orden oder Kloſter als ein bloßes Almoſen oder als ein Vermächtniß auf geiſtliche Verrichtungen zugedacht würde, wird als fromme Fundation angeſehen, und nicht dem Orden oder Kloſter übergeben, ſondern als Stiftungsgeld nach den in Stiftungsſachen beſtehenden Anordnungen der Obſorge der betreffenden Staatsbehörde übertragen. Wenn übrigens ein Candidat oder eine Candidatinn ſelbſt Vermögen beſitzt, und ſonſt darüber zu disponiren berechtigt iſt, ſo kann dieſe Dispoſition vor dem förmlichen Eintritt in den Orden geſchehen. Unter dieſen beſtimmten Verhältniſſen ſind daher alle anderweitigen Erwerbungen, ſie mögen ihren Titel wo immer herleiten, den geiſtlichen Orden und Klöſtern unterſagt. 1775 ſtatuirte die Kaiſerinn Maria Thereſia, daß die Geldvermächtniſſe, welche unter dem Vorwande eines Almoſens gegeben werden wollen, inſofern ſie den Betrag von 100 fl. oder darüber ausmachen, als nutzbringende Capitalien, dem in jeder Provinz beſtehenden Stiftungsfonde einverleibt werden ſollen, wodurch den Kloſtergeiſtlichen, welchen, Sammlungen für das Kloſter zu machen, geſtattet iſt, die Annahme von Almoſen in jedem Betrage unter 100 fl. als Geſchenk oder Vermächtniß unbenommen iſt und ungehindert zur eigenen Erhaltung verwendet werden kann. Den meiſtens ſehr gering und mit keinen Realitäten dotirten Ordensinſtituten der Urſulinerinnen, Saleſianerinnen, Eliſabethinerinnen und barmherzigen Brüder, dann auch den Piariſten, ſo wie überhaupt allen denjenigen Ordensgemeinden, welche ſich mit dem Unterrichte und der Krankenpflege befaſſen, und ſich in dem erwähnten Falle befinden, iſt 1804 eine bis auf 3000 fl. erhöhte Mitgift anzunehmen von dem gegenwärtig regierenden Kaiſer, Franz I., erlaubt worden. Auf unbeſtimmte Zeit ſind 1805 die Orden

der Urſulinerinnen und der barmherzigen Brüder, 1806 der Eliſabethinerinnen, 1808 der Saleſianerinnen, 1811 der Clariſſerinnen zu Sandec in Galizien, 1812 der Piariſten-Orden, 1815 die Ordensgemeinde der Mechitariſten in Wien vom A.e ganz enthoben, und es ſind dieſelben zu allen Erwerbungen, ſowohl beweglicher als unbeweglicher Güter, gegen dem fähig erklärt worden, daß ſie jede ſolche Erwerbung jedes Mahl der Landesregierung anzuzeigen haben. In ſpäterer Zeit haben noch mehrere Ausnahmen von dem A.e Statt gefunden. Da die 4 engl. Stiftshäuſer, benanntlich zu Prag, Ofen, St. Pölten und Krems, jedoch mit Ausſchließung des Ordens und der Communitäten ſelbſt, ſchon im J. 1774 von dem Erwerbungsverbothe ausgenommen und die einzelnen Perſonen der Acquirirung mit Ausnahme unbeweglicher Sachen fähig erklärt worden, hat der Kaiſer 1805 die zu St. Pölten und Krems befindlichen Inſtitute der engliſchen Fräulein bis zur Erwirkung eines ihre Erhaltung fortwährend deckenden Vermögens, ſo wie ihren Orden und die Gemeinden von dem A.e gänzlich ausgenommen. Gleichermaßen wurde 1818 erklärt, daß die Begünſtigung zu allen Erwerbungen, ſowohl beweglicher als unbeweglicher Güter durch Schenkung unter Lebenden, und durch letztwillige Anordnung den Inſtituten der engl. Fräulein, der Urſulinerinnen, der Eliſabethinerinnen, der Saleſianerinnen, der Piariſten und der Mechitariſten ſo lange, bis ſie das, zu ihrer fortwährenden Erhaltung erforderliche Vermögen erwerben, in Wirkſamkeit zu bleiben habe; wornach von den Vorſtehern jeder dieſer Ordensgemeinden nicht nur die zugebrachte Mitgift der neuen Profeſſen oder ſonſt eine Erwerbung, von Fall zu Fall der Landesſtelle angezeigt, ſondern auch in den jährlichen, an die Landesregierung zu legenden Rechnungen, alle der Ordensgemeinde durch Schenkungen oder Vermächtniſſe zufallenden Beträge genau aufgeführt werden ſollen, damit die Staatsverwaltung über deren Vermögensſtand immer in der nöthigen Überſicht erhalten werde, gegen jeden Mißbrauch wachen könne, und zur Überzeugung gelange, wann die Ordensgemeinde durch dergleichen Zuflüſſe für ihre Bedürfniſſe dauerhaft gedeckt iſt, und die Fortſetzung jener Begünſtigung aufzuhören hat. Vermög der Verordnung, wodurch einigen Ordens-Inſtituten die Befreyung von dem A.e ertheilt worden iſt, ſind dieſe Ordens-Inſtitute zwar unmittelbar ſelbſt, und in eigenem Nahmen, ſowohl durch Handlungen unter Lebenden, als durch letzte Willenserklärungen zu erwerben fähig; keineswegs aber können ſie im Nahmen der Profeſſen auf einen Pflichttheil, oder auf eine Inteſtat-Erbfolge der Verwandten derſelben Anſpruch machen, oder dasjenige erwerben, was unmittelbar den einzelnen Profeſſen zugedacht wird; vielmehr ſollen ſolche Anordnungen zu Gunſten der zur Erwerbung unfähigen Profeſſen noch ferner ungültig und wirkungslos ſeyn. Dagegen geſtattete der Kaiſer im J. 1809, daß für ein Mitglied derjenigen Ordensgemeinden, welche eine Befreyung vom A.e erhalten haben, das, im J. 1771 auf 200 fl. geſetzlich beſchränkte Vitalitium von ſeinen Verwandten oder Gönnern bis auf 300 fl. beſtimmt werden dürfe. — Das A. in Ungarn iſt vom J. 1498.

Amortiſirung, betrifft: 1) Privaturkunden, 2) Staatsſchuld-

verſchreibungen. Hat jemand eine Privaturkunde verloren, ſo iſt er berechtigt mit genauer Beſchreibung derſelben vor Gericht zu verlangen, daß dem Inhaber dieſer Urkunde aufgetragen werde, ſolche ſo gewiß anzuzeigen, als ſonſt dieſe Urkunde als unwirkſam erklärt werden würde. Eine ähnliche Ungültigkeitserklärung kann auch bezüglich verjährter Satzpoſten erwirkt werden. Nach Verlauf der von den betreffenden Perſonal- oder Real-Inſtanzen in ihren erlaſſenen Edicten kund gegebenen geſetzlichen Termine wird die Urkunde für nichtig erklärt, ſomit die wirkliche A. ausgeſprochen. Die A.s-Verhandlungen und Erkenntniſſe über verlorene Staatsſchuldverſchreibungen, ſie mögen entweder auf den Überbringer, oder auf beſtimmte Nahmen lauten, werden bloß von dem niederöſterr. Landrechte, als der geſetzlich erklärten, competenten Gerichtsbehörde vorgenommen; wobey die Patente vom 28. März 1803, 15. Aug. 1817, und 23. July 1819 zur Richtſchnur dienen. Dieſes iſt auch der Fall in Bezug der, auf Überbringer lautenden, in Verluſt gerathenen Interims-Scheine, über Einlagen zu Staatsanlehen, und bey A. der Intereſſen-Coupons. Die A.s-Erkenntniſſe über die von den Ständen der Provinzen und von Provinzial-Behörden ausgefertigten, auf beſonderen Provinzen oder Provinzialtheilen haftenden Obligationen, wenn ſolche auf beſtimmte Nahmen lauten, ſtehen, ohne Unterſchied ihrer Eigenſchaft, als Ärarial- oder Domeſtical-Obligationen, dem Landrechte jener Provinz zu, wo ſolche Obligationen ausgefertiget wurden und verzinſet werden, oder in deſſen Ermanglung dem in dem Hauptorte der Provinz befindlichen landesfürſtl. Gerichte erſter Inſtanz. Die der Militärgerichtsbarkeit unterſtehenden Perſonen haben die A. öffentlicher Fonds-Obligationen, jedoch nur in ſo fern ſie auf beſtimmte Nahmen lauten, bey dem betreffenden Judicium delegatum militare mixtum, außerdem, nach den allgemeinen Vorſchriften, bey dem niederöſterr. Landrechte zu bewirken.

Ampas, tyrol. Dorf im Unterinnthaler Kreiſe, auf einer Anhöhe nahe am Inn. An dieſem Dorfe führt die Elbögnerſtraße vorüber, die bey Hall jenſeits des Inn beginnt und in vielen Krümmungen bis Matrei führt. In frühern Zeiten des blühenden Durchzugshandels, und als die Straße über den ſteilen Schönberg noch nicht hergeſtellt war, wurde dieſe Straße um ſo mehr benutzt, als ſie gerade bey Hall, dem Stapelplatz für die Innſchifffahrt, endet. Am Fuße des Schönberges ſteht ein ſteinernes Denkmahl mit doppelter Inſchrift im Lapidarſtyl. Die eine weiſet auf das Alter der Straße, in den Zeiten der röm. Kaiſer Marc Aurel, Severus und Julian zurück, und dankt ihren letzten feſten Bau der Vorſorge Joſephs II.; die andere erinnert an die Durchreiſe des Papſtes Pius VI. 1782.

Ampfing, Pfarrdorf im Iſarkreiſe Bayerns, berühmt durch den Sieg Ludwig's des Bayern über Friedrich von Öſterreich 1322, (zu deſſen Andenken die Capelle Wimpeſing hier errichtet ward); und den Sieg der Öſterreicher über die Franzoſen den 1. Dec. 1800.

Amras, ſ. **Ambras**.

Amſtätten (**Amſtetten**), niederöſterr. Markt im V. O. W. W. mit 980 Einw., merkwürdig durch Murat's Sieg über die mit den Öſter-

reichern verbundenen Ruſſen am 5. Nov. 1805, welch Letztere die Arriere-garde des Rückzugs gegen die vordringenden Franzoſen bildeten und ſich in einer vortheilhaften Stellung halten wollten. Unter hartnäckiger Vertheidigung büßten ſie 200 Todte und 1000 Gefangene ein.

Anabaptiſten, ſ. **Wiedertäufer.**

Anatomiſch-pathologiſches Muſeum, im k. k. allgemeinen Krankenhauſe zu Wien, hat gegen 4000 Präparate organiſcher Krankheiten aufzuweiſen. Daſſelbe wurde im J. 1812 angelegt. Dr. L. Biermayer, außerordentlicher Profeſſor der pathologiſchen Anatomie an der Wiener Univerſität und Cuſtos dieſes Muſeums, hat daſſelbe umſtändlich zu beſchreiben angefangen unter dem Titel: Museum anatomico-pathologicum, Wien 1816.

Anderloni, Pet., berühmter Kupferſtecher der neuen italieniſchen Schule, war geb. den 12. Oct. 1784 zu Sta. Eufemia bey Brescia. Seinen erſten Unterricht erhielt A. durch ſeinen ältern Bruder Fauſtin A., einen ebenfalls ſehr wackern Künſtler; er machte alle Kunſtſtudien durch, welche ihm endlich die große Freyheit und Sicherheit verſchafften, mit welcher er jetzt ſeinen Grabſtichel führt. Seine erſte Arbeit waren einige Platten zu Scarpa's: Trattato dell' enevrisma, welche er in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder unternahm. 1804 trat A. in die Schule des hochberühmten Longhi und arbeitete durch 9 Jahre unter deſſen geiſtreicher Leitung. Seine angeſtrengten Studien nach den Antiken, der Natur und nach vorzüglichen Originalen verſchafften ihm jenes tiefe Eindringen in das Heiligthum der Kunſt und lehrten ihm jene naturtreue und ausgezeichnete Darſtellung, welche ſeinen Stichen ſo großen Werth verleiht. 1824 ging A. auf längere Zeit nach Rom, um dort den Heliodor und den Attila im Vatican zu zeichnen, die er ſodann im Kupferſtiche ausführte und darin ſeinen berühmten Vorgänger Volpato bey weitem übertraf. 1831, nach Longhi's Tode, erhielt A. deſſen Stelle als Director der Kupferſtecherſchule bey der Akademie der ſchönen Künſte zu Mailand, als welcher er ſich die ausgezeichnetſte Anerkennung erwarb. Er iſt auch Ehrenmitglied der meiſten Akademien der bildenden Künſte. Unter ſeine vorzüglichſten Blätter rechnet man: Moſes mit den Töchtern des Jethro am Brunnen nach Pouſſin, Maria nach Raphael, aus der kaiſerl. Gallerie in Wien, dann beſonders die Ehebrecherinn vor Chriſtus nach Tizian, ſein Hauptwerk, welches zu den Zierden jeder Sammlung gehört. Seine Porträts von Appiani, Longhi, Canova, Peter dem Großen, ſind ebenfalls ausgezeichnet zu nennen. — Anderloni Fauſtin, deſſen älterer Bruder, geboren um 1775, beſchäftigt ſich viel mit Arbeiten für wiſſenſchaftliche Werke. Wir kennen mehre Porträts, ſo z. B. Herder's, Schiller's, dann Magdalena in der Wüſte, (angeblich von Correggio) von ſeiner Hand. Gegenwärtig lebt dieſer Künſtler in Pavia.

Andersdorf, mähr. Dorf im Olmützer Kreiſe mit 270 Einw., liegt an der Poſtſtraße von Olmütz nach Troppau, hat einen trefflichen, im Geſchmacke dem Spaawaſſer ähnlichen eiſenhaltigen Sauerbrunnen, unter dem Nahmen: Andersdorfer oder von der fürſtl. Liech-

tenſtein'ſchen Herrſchaft Sternberg, wohin dieſer ſeit 1811 auch mit einer ſehr gut eingerichteten Badeanſtalt verſehene Curort gehört, unter dem gewöhnlicheren Nahmen: Sternberger Waſſer bekannt, und wird in gläſernen Flaſchen verſendet.

Andrá, St., kärnt. Städtchen im Klagenfurter Kreiſe, liegt reizend auf einer Anhöhe, und zählt bey 700 Einw. Es iſt ſeit 1223 Sitz des Biſchofs von Lavant und ſeines Conſiſtoriums, hat eine Domkirche, eine theologiſche Lehranſtalt und ein Prieſterhaus (Alumnat) für die Lavanter Diözeſe.

Andraſſy, David v., k. k. Generalmajor und Ritter des milit. Mar. Thereſien-Ordens, war am 20. Dec. 1762 zu Raab von anſehnlichen Ältern (Joh. v. Andraſſy, und Juliana v. Torkos) geboren. Er trat frühzeitig, 1778 den 2. Sept., bey dem 32. Infanterie-Regimente, damahls Sam. Gyulay, jetzt Eſzterhazy, in k. k. Militär-Dienſte, und zeichnete ſich bey allen Gelegenheiten im Türkenkriege, in den franzöſiſchen Kriegen, am Rheine, in Italien, nahmentlich aber bey Aſpern aus, wo er unter andern den ſehr überlegenen Feind, als dieſer das Mitteltreffen des öſterr. Heeres durchbrechen wollte, mit entſchloſſenem Muthe aufhielt, und durch ſeine Tapferkeit das Marien-Thereſien-Ordenskreuz ſich erwarb. Mit gleicher Auszeichnung kämpfte er als Oberſt des trefflichen Infanterie-Regiments Hieron. Colloredo 1812 in dem Feldzuge gegen die Ruſſen bey dem k. k. Hülfsheere. Er trug ſehr viel zu dem Siege bey Podubnie bey. Der Kaiſer ernannte ihn dafür zum Generalmajor. Bey Eröffnung des ruhmvollen und folgenreichen Feldzuges 1813 weihte er gleichſam die Siege desſelben, nebſt Moreau, mit ſeinem Tode ein. Nach mehreren erhaltenen Wunden riß ihm den 17. Aug. vor Dresden eine feindliche Kugel die linke Seite weg; ein ſchneller Tod endete mitten in dem großen Kampfe ſein verdienſt- und ruhmvolles Leben. Sein edler Adjutant, Oberlieutenant von Sauer, brachte die Leiche des Helden aus dem Feuer, und begrub ſie in Retnitz, 1½ Stunde weit von Dresden. Der verſtorbene Held war als Krieger und als Menſch, als Patriot und als Freund, einer der liebenswürdigſten Männer. Für ſeinen ehrenvollen Stand feurig eingenommen, ließ er auch die meiſten Söhne ſeiner zwey Brüder gleichfalls für denſelben erziehen.

André, Chriſtian Carl, k. würtemb. Hofrath, fürſtl. Waldeck'ſcher Erziehungs- und altgräfl. Salm'ſcher Wirthſchaftsrath, Ehrenmitglied der k. ſächſ. Leipziger ökonomiſchen Societät, der naturforſchenden Geſellſchaften zu Halle und Jena, der Societät der Forſt- und Jagdkunde zu Waltershauſen, der Akademie nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt, der botaniſchen Geſellſchaft zu Regensburg, correſp. Mitglied und vormahls beſtändiger Secretär und Agent der Jenaer mineralogiſchen Societät für Mähren; Mitglied und ehemahliger Secretär der k. k. mähriſch-ſchleſ. Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn, Aſſeſſor des Georgicons zu Keszthely, Ehrenmitglied der k. k. patriot. ökonomiſchen Geſellſchaft in Böhmen zu Prag, Mitglied der k. k. Landwirthſchaftsgeſellſchaft in Wien, der k. k. Landwirthſchaftsgeſellſch. in Stey-

ermark zu Grätz, der k. k. und ständ. Gesellschaft zur Beförderung d. Ackerbaues und der Künste in Kärnthen zu Klagenfurt, der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur in Breslau; der landwirthschaftl. Vereine in Bayern und Würtemberg, wirkendes Mitglied der Gesellschaft des vaterländ. Museums zu Prag; war geboren zu Hildburghausen den 20. März 1763. Sein Vater war Joh. Friedr. André, k. preuß. Stallmeister. Er widmete sich zu Jena den Wissenschaften 1779 und 80; wurde 1781 Privatsecretär und Erzieher bey dem geheimen Rath v. Wechmar zu Roßdorf im Hennebergischen, 1785 fürstl. Waldeck'scher Secretär und erhielt in eben diesem Jahre den Titel eines Erziehungsrathes. Er wollte zu Arolsen eine Erziehungsanstalt errichten, welche aber sodann mit der Salzmann'schen zu Schnepfenthal bey Gotha vereinigt wurde, wohin sich A. gleich 1785 begab, um mit C. G. Salzmann, seinem nachmahligen Schwiegervater, den von beyden entworfenen Plan auszuführen. Er legte bald darauf 1788 eine besondere Mädchenerziehungsanstalt in Schnepfenthal an, und übersetzte sie 1790 nach Gotha. 1794 lebte er zu Eisenach als Vorsteher einer Erziehungsfamilie. 1798 erhielt er von der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Brünn den Ruf als Director ihres Schulwesens, trat nach einigen Jahren ab, privatisirte, wurde nach der Hand altgräfl. Salm'scher Wirthschaftsrath, auch Secretär der mähr. schles. Ackerbaugesellschaft, resignirte letzteres Amt 1820; erhielt den 4. May 1821 den Charakter und Rang eines k. würtemberg. Hofrathes ohne Gehalt, und ging mit Anfang Sept. 1821 von Brünn nach Stuttgard ab, wo er am 19. July 1831 sein thätiges Leben, das eine besondere schriftstellerische Gewandtheit auszeichnete, beschloß. Seine Verdienste als Erzieher, ökonomischer und Volksschriftsteller, insbesondere für Österreich während seines Hierseyns 1798—1821, sind allgemein als werthvoll anerkannt. Von seinen schriftstellerischen Arbeiten nennen wir hier: Magazin zur Geschichte der Jesuiten, 10 † Bde. Erfurt, 1787—97. Von den ersten 8 Bänden erschien eine 2. Aufl. eb. 1795—99. — Friedrich's des Einzigen authentische Charakteristik aus seinen eigenen Geständnissen, ein Handbuch für Fürsten, Officiere und alle höhere Stände, Berlin, 1790. — Merkwürdigkeiten der Natur, Kunst und des Menschenlebens; 2 Thle. Erfurt, 1798—99. 2. Aufl. eb. 1804. — Anleitung zum Studium der Mineralogie, Wien, 1804. — Das Markgrafthum Mähren. Brünn, 1804. — Geogr. statist. Beschreibung des Kaiserthums Österreich. Weimar, 1813. — Abriß der Geogr. des österr. Kaiserthums. Prag, 1814. — Hausbuch für Familien, eb. 1821, mit Kupfern. — Statistische Übersicht und Merkwürdigkeiten der europ. und außereurop. Staaten, eb. 1821. — Neueste Zahlenstatistik der Staaten. Stuttgard, 1823. — Zu den Schriften, welche A. in Verbindung mit Gelehrten herausgab und zu seinen Redactionsarbeiten zählen wir: Compendiöse Bibliothek der gemeinnützigen Kenntnisse für alle Stände; 110 Hefte, Eisenach und Halle, 1788—98. — (Mit Joh. Matth. Bechstein.) Gemeinnützige Spaziergänge, für Ältern und Erzieher zur Beförderung der anschauenden Erkenntnisse; 10 Thle., Braunschweig, 1790—97. — Raff's Geographie für Kin-

der, 1. Thl. (welcher Deutschland enthält, nach des Verfassers Tode neu ausgearbeitet) Götting. 1806. — Patriotisches Tageblatt oder öffentliches Correspondenz- und Anzeige-Blatt für sämmtliche Bewohner aller k. k. Erbländer, über wichtige, interessirende Gegenstände zur Beförderung des Patriotismus; 6 Jahrg., Brünn, 1800—5. — Hesperus oder Belehrung und Unterhaltung für die Bewohner des österr. Staates, Zeitschrift in monathlichen Heften seit 1809 Brünn, seit 1813 als Nationalblatt und encyklopäd. Zeitschrift für gebildete Leser, fortgesetzt, Prag, seit 1822 Stuttgard (dermahlen nach A.'s Ableben redigirt von Dr. F. Notter). — Ökonomische Neuigkeiten und Verhandlungen, Zeitschrift für alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft, des Forst- und Jagdwesens im österr. Kaiserthume und dem ganzen Deutschland, in monathlichen Heften, Prag seit 1811 (dermahlen seit 1833 fortgesetzt von A.'s Sohne, dem als Schriftsteller im Forstwesen vortheilhaft bekannten Forst- und Wirthschaftsrath in Prag, Emil André, früher auch durch J. G. Elsner. — Nationalkalender für die gesammte österr. Monarchie auf das Jahr 1811, Brünn, auch für die folgenden Jahre von 1813 an als neuer Nationalkalender bis 1822, Prag. Einige der letzten Jahrgänge wurden auch mit einem besondern Titel herausgegeben, nähmlich: Neuer Haus- und Volksfreund. — Nationalkalender für die deutschen Bundesstaaten, auch: Neuer Haus- und Volksfreund, Stuttg. seit 1823 (wird fortgesetzt von Joh. Heinr. Meyer).

Andreas I., König von Ungarn aus dem Geschlechte der Arpaden, Sohn Ladislaus des Kahlen, war geboren um 1000 und wurde 1047 nach Absetzung Peter's zum Könige gewählt und zu Stuhlweißenburg gekrönt. Obgleich dadurch zum Throne gelangt, ließ er doch alle, die an der Entsetzung Peter's Theil nahmen, hinrichten. A. erließ auch strenge Gesetze zur Wiedereinführung des Christenthums und zur Erhaltung der Würde des Thrones. 1051 wurde er von Kaiser Heinrich III. mit großer Heeresmacht angegriffen, bestand jedoch diesen Krieg glücklich und der 1052 durch Papst Leo IX. vermittelte Frieden hatte die Vermählung der Tochter des Kaisers, Judith, mit Salomon, dem Sohne A.s zur Folge. Nachdem A. noch einen glücklichen Kampf mit dem König von Croatien, Peter IX. (Crescemir) bestanden und dadurch den östlichen Theil von Slavonien erworben hatte, wurde er mit seinem eigenen Bruder, dem Herzog Bela, der Thronfolge wegen, in Krieg verwickelt und 1060, trotz der ihm durch den Kaiser Heinrich IV. geleisteten Beyhülfe, an der Theiß geschlagen und verlor sein Leben unter Pferdeshufen auf dem Schlachtfelde. Sein Nachfolger wurde Herzog Bela.

Andreas II., genannt der Hierosolymitaner, König von Ungarn aus arpadischem Geschlechte, Sohn Königs Bela III., war geboren um 1180. Nach dem Tode seines Bruders Emerich, mit dem er sich um die Krone zankte, und dessen Sohnes Ladislaus bestieg A. 1205 ungehindert den Thron. Doch entstanden gleich Anfangs seiner Regierung große Unruhen im Reiche, vorzüglich durch das eigenmächtige Schalten seiner Gemahlinn Gertrud, einer ital. Prinzessinn und der Begünstigung der Ausländer, weßwegen die Ungarn auch, während A.s

Abwesenheit in Galizien 1213 seine Gemahlinn und seine ersten Günstlinge erschlugen, und seinen Sohn Coloman zum König krönten. A. stellte zwar, nach seiner Rückkehr, Ruhe und Ordnung wieder her, ließ jedoch, aus Furcht noch größerer Unruhen, sämmtliche Unthaten unbestraft, vermählte sich 1215 neuerdings mit der ital. Prinzessinn Jolantha und unternahm 1217 einen Kreuzzug nach Palästina, wo er zwar sehr tapfer focht, doch bey seiner Rückkehr aufs Neue Unruhen in seinem Reiche fand, so daß er seinen Sohn Bela, den er selbst zum Regenten während seiner Abwesenheit bestellt hatte, mit den Waffen zwingen mußte, ihm die Regierung wieder abzutreten. 1222 hielt A. einen Reichstag, auf welchem die Vorrechte des Adels bestimmt festgesetzt wurden und er das unter dem Nahmen der goldenen Bulle bekannte Decret erließ, welches die Grundlage der ungar. Constitution wurde. 1233 unterzeichnete A. noch ein für die Geistlichkeit sehr günstiges Concordat. Das Ende seines Lebens wurde ihm noch durch Streitigkeiten mit Aufrührern, an deren Spitze sein eigener Sohn Bela stand, verbittert. Nach dem Tode seiner zweyten Gemahlinn vermählte er sich noch mit Beatrix von Este und starb 1236, seine Gemahlinn schwanger hinterlassend, die nach seinem Tode Stephan Posthumus gebar. Sein Nachfolger auf dem Throne wurde sein erwähnter Sohn Bela IV.

Andreas III., der Venetianer genannt, letzter König von Ungarn aus dem Stamme Arpad's, Sohn Stephan's Posthumus von Thomasina und Enkel Andreas II., war um 1250 geboren. Seit 1278 war er Herzog von Slavonien, Dalmatien und Croatien, und bestieg 1290 nach dem unbeerbten Tode K. Ladislaus III. und der Ermordung dessen Bruder Andreas den Thron. Kurz nach seiner Thronbesteigung kriegte A. glücklich mit Albrecht von Österreich und vermählte sich nach Wiederherstellung des Friedens mit dessen Tochter Agnes. Noch während seines Lebens machte Carl Martell von Anjou, auf weibliche Verwandtschaft gestützt, Ansprüche auf Ungarns Krone und überzog A. mit Krieg. Zwar wurde ersterer 1292 bey Agram geschlagen und zur Flucht gezwungen, doch erneuerte dessen Sohn Carl Robert 1300 seine Ansprüche und kam, durch ungar. Verschworne gerufen, nach Ungarn, wo er großen Anhang fand und bedeutende Fortschritte machte. A. starb deßhalb noch im selben Jahre vor Kummer. Kurz vor seinem Tode hatte er auf dem Reichstage zu Pesth die alten Privilegien des Thrones wieder hergestellt, die Willkühr der Magnaten beschränkt, besonders aber den Landfrieden und die Handhabung der Gesetze wieder befestiget. Da seine Ehe kinderlos geblieben war, so erlosch mit seinem Tode das Königsgeschlecht der Arpaden und Carl Robert gelangte ungehindert zum Throne, dessen Glanz das erwähnte Geschlecht durch die Erwerbung und Eroberung von Croatien (1095), Dalmatien (1105), Rama (1133), so wie auch Servien (1196), die Bulgarey (1196) und Rothreußen (1205) nicht wenig vermehrt hatte, obschon Ungarn erst unter der Regierung der Anjou's den höchsten Gipfel seiner Macht erreichte.

Andreas von Oesterreich, Cardinal, Bischof zu Brixen und Costnitz, Abt zu Reichenau, Markgraf zu Burgau und

Landgraf zu Nellenburg, erſtgeborner Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Öſterreich, Grafen zu Tyrol und der Philippine Welſer, war geb. 1558 auf dem Schloſſe Ambras in Tyrol. Nach einer ſehr ſorgfältigen Erziehung widmete er ſich dem geiſtlichen Stande und erlangte in früher Jugend die höheren Kirchenwürden. 1598 übernahm A. auf Verlangen des Königs Philipp II. von Spanien in Abweſenheit des Erzherzogs Albrecht von Öſterreich die Verwaltung der niederl. Provinzen und regierte ſie mit vielem Nutzen, da er ihren zerrütteten Zuſtand durch Klugheit und Mäßigung um Vieles verbeſſerte und auch durch Tapferkeit den Feinden vielen Abbruch that. 1600 reiſte er zum großen Jubelfeſte nach Rom, von da nach Neapel und ſtarb nach ſeiner Zurückkunft zu Rom daſſelbe Jahr im 42. Jahre ſeines Alters.

Andreides, Amand, geb. zu Olmütz, lernte bey Caſp. Franz Sambach und bey Dan. Gran de Latorre die Malerey, bildete ſich in Bayreuth und Dresden aus, wo er ſich unter Bibiena vorzüglich auf die Perſpective verlegte. Er malte außerdem im Hiſtorienfache mit gutem Erfolge; lebte ſodann in Braunſchweig noch um 1789.

Anesburg, ein ſeit lange nicht mehr beſtehender Ort in der Gegend des Chorherrnſtiftes St. Florian im Traunkreiſe Öſterreichs ob der Enns. Hier fiel 907 die blutige Ungarſchlacht vor. — Die Vertreter des deutſchen Reichs unter Carl's des Großen letztem Sprößling, dem minderjährigen Ludwig, erachteten den Tod Arpad's für den geeignetſten Zeitpunct, die Verluſte zu rächen, welche die Deutſchen, nahmentlich die Bayern, durch den kühn ſich erhebenden, kampfluſtigen Ungargeiſt in den letzten Decennien erlitten hatten. Luitpold, Herzog von Bayern, beſchloß mit einer Heeresmacht, durch die Theilnahme vieler deutſchen Markgrafen und Herzoge verſtärkt, die Ungarn anzugreifen, und ihren verheerenden Einfällen in das deutſche Gebieth mit einem Schlage ein Ende zu machen. Allein Arpad's entwichene Heldenſeele lebte in den Vormündern ſeines Sohnes Zoltan's, Ungarns jugendlichen Herzogs, fort, welche auf die Nachricht: „daß die Bayern zu blutigem Angriffe gerüſtet, die Gränze ihres Reichs bedrohten,“ mit Blitzesſchnelle dem zwiſchen A. und dem Stifte St. Florian aufgeſtellten Feindesheere entgegeneilten, das Dunkel der Nacht zu einem kühnen Überfalle der ſorglos Schlummernden benutzten, und innerhalb 3 heißer Tage, binnen welchen man von beyden Seiten mit unabläſſiger Kampfeswuth geſtritten, die Schlacht zum Vortheil der Ungarn entſchieden; dieſe, obwohl mit geringerer Streitmaſſe, ſchlugen durch die Schnelligkeit ihrer Bewegungen und ſtets erneuerte Angriffe den überlegenen Feind in die Flucht. Sieggekrönt und durch die gewonnene Beute zu neuen Unternehmungen angereizt, kehrten die Ungarn in ihre Heimath zurück, nachdem ſie den deutſchen Boden mit dem Blute vieler edler deutſcher Heldenſöhne getränkt hatten; denn unter den in dieſem Kampfe Erſchlagenen befanden ſich der Salzburger Erzbiſchof Dittmar, 2 Biſchofe, der Herzog Luitpold ſelbſt und 15 deutſche Grafen.

Angarano, venet. Dorf in der Deleg. Vicenza mit 3,000 Einw. und Strohhutfabrication.

Angelo Soliman, ein durch seine Schicksale, wie durch seine seltene Bildung und Vortrefflichkeit des Charakters vorzüglich ausgezeichneter Neger, war in Afrika aus fürstlichem Geschlechte geboren. In seinem 7. Jahre wurde er bey dem Einfall eines feindlichen Negerstammes, nachdem seine Ältern unter ihren Streichen gefallen waren, als Gefangener fortgeschleppt und an einen Christen verkauft, der ihm den Nahmen Andreas beylegte und sein Schicksal so viel möglich erleichterte. Nach langer Zeit brachte ihn sein Herr in das Haus einer ansehnlichen reichen Dame nach Messina, welche ihn sehr gütig aufnahm und in der Landessprache, so wie in mehreren nützlichen Kenntnissen unterrichten ließ. Nach einer überstandenen großen Krankheit nahm er den christlichen Glauben an und erhielt in der Taufe die Nahmen Angelo Soliman, die er in der Folge immer führte. In dem Hause der Marquise, seiner Gebietherinn, lernte ihn Fürst Lobkowitz, der als kaiserl. General damahls in Sicilien war, kennen und gewann ihn so lieb, daß er nicht eher ruhte, bis ihm die Marquise endlich den artigen Pagen überließ. So wuchs nun A. im Hause des Fürsten auf und wurde dessen steter Begleiter auf Reisen und selbst bey Feldzügen, wo er sich auch als tapferer Krieger auszeichnete. Nach dem Tode seines Gebiethers kam A. in das Haus des Fürsten Wenzel Liechtenstein, der ihn schon lange zu besitzen gewünscht hatte. Auch diesen zweyten Herrn begleitete er auf seinen Reisen und hatte bey der Krönung des Kaisers Joseph zu Frankfurt das Glück, im Spiele 20,000 Gulden zu gewinnen. In seinen spätern Jahren vermählte sich A. mit einer verwitweten Frau von Christiani, gebornen Kellermann, über welche Vermählung, aus unbekannten Ursachen, der Fürst so aufgebracht war, daß er ihn nicht nur aus seinem Hause verbannte, sondern auch aus seinem Testamente strich, worin er bereits vortheilhaft bedacht war. A. bezog nun ein kleines Haus mit einem Garten, das er in einer Vorstadt Wien's gekauft hatte; die sorgfältige Erziehung seiner einzigen Tochter (welche späterhin die Gattinn des Freyh. Ernst v. Feuchtersleben, nachmahl. k. k. Hofraths, ward), die Pflege seines Gartens und der Umgang mit einigen gebildeten Menschen machten seine Beschäftigung aus. Sein Gedächtniß war vortrefflich; er besaß viele gründliche Kenntnisse, war literarisch gebildet, sprach Italienisch, Französisch und Deutsch mit gleicher Geläufigkeit, und las (und sprach zur Noth) auch Latein, Böhmisch und Englisch. Obschon nach der Weise seines Vaterlandes von Natur aufbrausend und heftig, hatte er doch, die Folge mühsamer Kämpfe und manches Sieges über sich selbst, eine stets gleiche Heiterkeit und Sanftmuth des Betragens erworben. Nach Fürst W. Liechtenstein's Tode machte dessen Neffe und Erbe, Fürst Franz, die Unbilligkeit seines Oheims wieder gut und setzte A. einen Jahresgehalt aus, vertraute ihm auch die Aufsicht über die Erziehung seines Sohnes, des Fürsten Aloys, und wies ihm auch sammt seiner Familie eine Wohnung in dem fürstl. Pallast an. Noch machte er theils in eigenen, theils in fremden Angelegenheiten mehrere Reisen und wurde allenthalben, wo er hinkam, mit Achtung und Auszeichnung aufgenommen. Bis in sein höchstes Alter genoß er einer ununterbrochenen Gesundheit. Obschon er sich den Sitten und Gebräuchen

Europa's ganz bequemt hatte und besonders gewissenhaft alle Vorschriften der christlichen Religion befolgte, auch es nicht unterließ, seinen Hausgenossen hierin zum wahrhaft erbauenden Beyspiel zu dienen, so war seine Tracht doch immer die vaterländische, eine Art türkischer, weiter Kleidung, meistens blendend weiß, wodurch die glänzende Schwärze seiner Haut noch vortheilhafter erschien. Er starb im 70. Jahre den 21. Nov. 1796, betrauert von allen seinen Freunden und die Achtung aller Redlichen folgte ihm ins Grab.

Angera, lombard. Flecken am Lago maggiore in der Deleg. Como. Auf dem Kalkfelsen über dem Flecken steht ein altes Schloß, worin schätzbare Gemälde zu sehen sind. Der die Anhöhe herunterlaufende Garten enthält mehrere römische Inschriften. Im Innern der Kirche sieht man Basreliefs und antike Statuen. Der Platz vor der Kirche ist mit schönen Säulen umgeben und ringsherum gibt es viele Alterthümer.

Angermeier, Joh. Adalb., geschätzter Maler, geb. 1674 zu Bilin in Böhmen. Zu Prag erhielt er seine erste Bildung und ließ sich auch daselbst häuslich nieder. A. war besonders ausgezeichnet in sehr gelungener Nachahmung der Natur und seine Darstellungen von Blumenstücken, Disteln und Insecten, auch von Vögeln, Früchten und Kräutern waren vortrefflich. Er starb zu Prag 1740 und wurde in der Michaelskirche begraben.

Anich, Pet. Dieser berühmte Zeichner der Charte Tyrols war ein schlichter Landmann, wie sein Vater, zu Oberperfus bey Innsbruck 1723 geboren. Mechanik und Mathematik lernte er erst in seinem 28. Jahre kennen, und zwar durch die Jesuiten in Innsbruck, die seine ausgezeichneten Anlagen wahrnahmen. Bald verfiel er auf den Gedanken zur Anfertigung eines Erd- und eines Himmelsglobus, und verschiedener mathematischer Instrumente. Die Jesuiten empfahlen nun diesen talentvollen Mann der Kaiserinn Maria Theresia, welche ihm den ehrenvollen Auftrag zum Entwurf einer Charte Tyrols ertheilte. Trotz der Hindernisse, die ihm seine abergläubischen Landsleute dabey in den Weg legten, kam er mit dem mächtigen Werke zu Stande. Da es aber zu groß ausgefallen, wurde eine Reduction auf 9 Blätter begehrt. A. war unermüdlich damit beschäftigt, als ihn am 1. Sept. 1766 der Tod unterbrach. Er ward in der Hauptkirche zu Innsbruck begraben. 1774 erschien seine Charte vollendet von seinem Schüler Blas. Hueber, unter Aufsicht Ign. v. Weinhart's (Prof. der Math. an der Innsbrucker Univ.), von J. E. Mansfeld gestochen in 21 Blättern, mit einem Kostenaufwande für Stich und Papier über 3000 fl., welcher durch das Landesgubernium bestritten wurde, gleich jenen der mit aller Aneiferung betriebenen Vermessung. A. und auch später Hueber erhielten nebstbey besondere auszeichnende Belohnung (die gold. Verdienstmedaille) und Unterstützung im Gelde aus der landesfürstl. Cameralcasse zu Innsbruck für ihre Lebensdauer. Als die Charte ins Publicum trat, wurde sie, ohne Übertreibung zu reden, von ganz Europa mit außerordentlichem Beyfall aufgenommen und mit solcher Begierde gesucht und aufgekauft, daß sie in wenigen Jahren ganz vergriffen war, und auf das Doppelte und Dreyfache ihres anfänglichen Preises im Werthe stieg. Nach mehreren

Jahren wurde durch Auffriſchung der Platten ein wiederhohlter Abdruck veranſtaltet.

Anker, Mathias, Cuſtos des Joanneums, zugleich Profeſſor der Mineralogie an dieſer Anſtalt, Mitglied mehrerer gelehrten Vereine, geb. zu Grätz am 1. May 1772; er hat ſich vorlängſt, als er noch auch nebſtbey Kreiswundarzt war, als ein thätiger kenntnißreicher Naturkundiger bewährt. Die öffentlichen Mineralienſammlungen wurden durch ſeinen regen Eifer vermehrt, und ſyſtematiſch neu geordnet. Er ſchrieb: Art und Weiſe, um ein unbekanntes Foſſil zu beſtimmen. Grätz, 1808; — Mineralogie von Steyermark, eb. 1809. — Aufſätze in der ſteyerm. Zeitſchrift, darunter insbeſondere ſeine Darſtellungen und Überſichten der im Joanneum ſyſtematiſch aufgeſtellten ſteyerm. Mineralien- und Gebirgsarten-Sammlungen. Heft IV. VI. VIII. eb. 1822, 25, 27.

Anlehen, Anleihen, öſterr., aus welchen die, ſeit dem Jahre 1816 meiſtentheils zur Einlöſung des Papiergeldes herausgegebenen Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 Percent und die in den Jahren 1829 und 1830 größtentheils zur Rückzahlung der aufgekündigten Capitalien und insbeſondere zur Einlöſung der Central-Caſſeanweiſungen (ſ. d.) creirten neuen Staatsſchuldverſchreibungen zu 4 Percent entſtanden ſind. Dieſe ſeit dem genannten Jahre 1816 von der öſterr. Staatsverwaltung negozirten verſchiedenen A. wurden ſtets mit der ſchärfſten Umſicht ins Werk geſetzt und den das bewährteſte Zutrauen verdienenden Banquiers im Inlande überlaſſen, nähmlich Arnſtein und Eskeles, Geymüller, Rothſchild, Sina (ſ. d. Alle). Die aus dieſen A. herrührenden 5percentigen Staatsſchuldverſchreibungen belaufen ſich auf 325 Millionen Gulden, als: Durch das A. von 1816, 120 Mill.; 1818, 50 Mill.; 1823, 30 Mill.; 1824, 30 Mill.; 1826, 15 Mill.; 1831, 40 Mill.; 1833, 40 Mill. Davon ſind durch die bisherige Aufkündigung und Rückzahlung gegen 30 Mill. als getilgt anzunehmen. Ferner hat der Tilgungsfond (ſ. d.) davon am 27. July 1832, 3 Mill. öffentlich vertilgt, und mit Ende Oct. 1832, laut des Ausweiſes vom 29. Jän. 1833, 130 Mill. in ſeinem Beſitz ausgewieſen, was eine Geſammtſumme von 163 Mill. Gulden darſtellt. Es ſind alſo von dieſen Effecten eigentlich bis nun unter 160 Mill. Gulden in den Händen von Privaten, und zwar größtentheils als ruhig liegend, anzunehmen; als: die Capitalien, welche zu Fideicommiſſen, zu Cautionen, zu Stiftungen verwendet ſind, und die aus Verlaſſenſchaften in den Depoſiten-Ämtern hinterliegen; ferner jene, welche ſehr viele Private beſitzen, die bloß mit dem Genuſſe der Intereſſen zufrieden ſind, und das unſichere Börſeſpiel ganz vermeiden. — Der Betrag der 4percentigen Staatsſchuldverſchreibungen von den A. im Dec. 1829 und im März 1830 beläuft ſich auf 40 Mill. Gulden. Gegen die 4percentigen Staatsſchuldverſchreibungen, welche durch die freywillige Umſtaltung von aufgekündigten Capitalien ausgegeben wurden, iſt dagegen die 5percentige Staatsſchuld um eben ſo viel vermindert worden. — Die öſterr. Staatsſchuldverſchreibungen zu 2½ Percent gründen ſich auf das Patent vom 29. März 1815 über die Eröffnung eines allg. A.s von 50 Mill. Gulden Wiener-Währung, d. i., in Einlöſungsſcheinen, oder Anticipationsſcheinen. Als die geringſte Ein-

lage wurde jedoch der Betrag von 100 Gulden festgesetzt. Die Verzinsung der Einlagen geschieht aber mit 2½ Percent in Conv. Münze, d. i. in Zwanzigern, oder andern nach dem Conventionsfuße ausgeprägten Münzen. Vergl. Staats-Lotto-Anlehen, Staatsschuld, Tilgungsfond.

Anna, römisch-deutsche Kaiserinn, Gemahlinn Kaisers Mathias, war geboren zu Innsbruck den 4. Oct. 1585, Tochter des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol und der Prinzessinn Anna Catharina von Mantua. Ihre Erziehung geschah mit vieler Sorgfalt. Sie zeichnete sich besonders durch große Frömmigkeit aus. Den 4. Dec. vermählte sie sich mit Mathias, der damahls König von Ungarn und Böhmen war, wurde den 16. Juny 1612 auch zur Kaiserinn, den 25. März 1613 zur Königinn von Ungarn, und den 10. Jänner 1616 zur Königinn von Böhmen gekrönt. Sie starb den 15. Dec. 1618, nachdem sie in ihrem letzten Willen zum Baue des Kapuzinerklosters am neuen Markte in Wien sehr reichlich beygetragen, und selbes zu ihrem Begräbnißort bestimmt hatte, wodurch in der Folge daselbst die kaiserl. Gruft entstand, in welcher diese Kaiserinn zuerst beygesetzt wurde.

Annaberg, niederösterr. Dorf im V. O. W. W., auf dem Berge gl. N., mit 650 Einw., u. einer Wallfahrtskirche; durch ein ehemahls hier betriebenes Silberbergwerk und seinen Gypshandel bekannt.

Annalen der k. k. Sternwarte in Wien. Diese erscheinen nach dem Befehle des Kaisers und auf öffentliche Kosten (jährlich ein Band mit astronom. Beobachtungen), herausgegeben von Littrow, dem Director dieser Sternwarte, seit 1821, in Fol. Bis jetzt sind 12 Bände heraus.

Annalen der Literatur und Kunst in den österr. Staaten. Selbe begannen, von Schultes redigirt, in Degen's Verlag 1802, 4., erschienen von 1805 an in demselben Formate, doch mit der Titelveränderung: Neue Annalen, und 1809 als Annalen der Literatur in Ant. Doll's Verlage unter Sartori's 1806 begonnener Redaction. Als Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes, redigirt von Glatz, kamen sie 1810 ebendaselbst heraus, so wie unter Sartori's Redaction 1811 und 1812 (im letzteren Jahre geschlossen) mit dem Titel: Annalen der Literatur des österr. Kaiserthums, 8.

Anonymi Belae Regis Notarii de gestis Hungarorum libor. — Für den Verfasser dieses merkwürdigen Buches wird nun allgemein Peter Farkas oder Vilcsina gehalten, zuerst Propst von Alt-Ofen, dann Bischof von Agram, endlich von 1163 bis 1181 Bischof von Siebenbürgen. Er bekleidete unter dem Könige Bela III. mit vielem Ruhm den Posten eines Kanzlers von Ungarn. Dieses Werk enthält die Geschichte der ungar. Herzoge und die Begebenheiten und Thaten der Ungarn bis auf die Zeiten des Königs Geysa II. Die Nachrichten stimmen großentheils mit jenen Daten überein, welche die byzantinischen Schriftsteller, besonders der Kaiser Constantin VII. Porphyrogeneta, in Bezug auf die frühern Begebenheiten der Magyaren in Europa anführen, weichen aber hin und wieder von den byzantinischen Nachrichten ab. Welche Quellen der Verfasser eigentlich benutzte, kann mit Gewißheit nicht ausgemittelt werden, wahrscheinlich aber unter an-

dern ungar. hiſtoriſche Nationallieder und ruſſiſche Annalen. Der Verfaſſer dedicirte ſein Werk dem Großwardeiner Biſchof Nicolaus, den er ſeinen guten Nachbar und alten geliebten Schulfreund nennt. Dieſes Werk war den ungar. Geſchichtforſchern und Literatoren lange Zeit gänzlich unbekannt. Als eine Beute der Vergeſſenheit lag es auf der k. k. Bibliothek zu Wien bis in das 18. Jahrhundert verborgen und unbenutzt. Erſt um 1744 machte der berühmte Math. Bel zu Preßburg ſeine Landsleute auf dieſen Schatz aufmerkſam. Er ließ den alten zierlich auf Pergament geſchriebenen Codex, welchem der k. k. Bibliothekar Sebaſt. Teynagelius den Titel: „Historia Hungarica de septem ducibus Hungariae, auctore Belae Regis Notario," gegeben hatte, copiren und abdrucken. Später nahm ihn Schwandtner in ſeine Sammlung der ungar. Geſchichtſchreiber auf: 1747 erſchien er zu Klauſenburg in einer eigenen Ausgabe; die neueſte und beſte, correcte, mit vortrefflichen Prolegomenen, kritiſchen Noten und einem trefflichen Index locorum et personarum verſehene Ausgabe iſt: Anonymi Belae Regis Notarii de gestis Hungarorum liber. Tentum ad fidem Codicis membranacei bibliothecae caesareae Vindobonensis recensuit, prolegomena et indices addidit Steph. Lad. Endlicher. Wien, 1827. — Die Glaubwürdigkeit des Anonymi Belae Regis Notarii wurde vorzüglich von Schlözer angefochten, der den Anonymus in ſeinen Schriften gewöhnlich nur den ungariſchen (ſo wie den Kadlubek den polniſchen) Fabelmann nennt. Dagegen ſuchten Stilling, Daniel v. Cornides, Engel, und zuletzt Endlicher ſeine Glaubwürdigkeit zu vindiciren.

Anſchütz, Heinr., k. k. Hofſchauſpieler in Wien, vorzugsweiſe häufig der „Shakſpeareſpieler" genannt. Er iſt den 8. Febr. 1787 zu Luckau in der Niederlauſitz geboren. Sein Vater, ein fein gebildeter, den ſchönen Künſten ergebener Mann, ließ es an einer ſorgfältigen Erziehung nicht mangeln. Im 16. Jahre ward A. von ihm auf die ſächſiſche Fürſtenſchule zu Grimma gebracht; 1804 bezog er die Univerſität zu Leipzig. Schon damahls hegte er einen lebhaften Hang zu redneriſchen Übungen, wozu er ein ausgezeichnetes Talent wahrnehmen ließ. Seine Neigung für die Bühne gewann durch den Anblick der Leiſtungen gefeyerter Künſtler, wie Iffland, Eckhart, Eßlair, allmählig Entſchiedenheit; und ſo betrat er denn, von dem Director des Deſſauer Theaters Boſſan warm empfohlen, den 16. Sept. 1807 in Nürnberg als junger Klingsberg zum erſten Mahle die Breter. Bey ſeiner künſtleriſchen Entwicklung hielt er ſich durchaus an kein Vorbild, ſondern beſchränkte ſich auf eigenes Selbſtſtudium, dem er ſich ernſt und raſtlos hingab. Ein Hauptgegenſtand ſeiner Studien war der größte Dichter aller Zeiten und Nationen: Shakſpeare, den er ſich nun auch in der Originalſprache zu eigen machte. Im Herbſte 1811 verließ er Nürnberg, und betrat die Bühne von Königsberg; ſpielte auch abwechſelnd in Danzig. Letztere Stadt verließ er im Juny 1814 um einem Rufe nach Breslau zu folgen, woſelbſt er 7 Jahre verblieb. Ein Mann von Kenntniſſen und Bildung, genoß er hier des nähern Umgangs mit Friedr. Raumer, Manſo, Steffens ꝛc. — Im

Frühjahre 1820 folgte A. mit Freuden der Einladung zu Gaſtſpielen an die erſte Bühne deutſcher dramat. Kunſt, an das Wiener Hof- und National-Theater. — Er betrat es zuerſt als Hugo in Müllner's „Schuld,“ ſohin als Ferdinand in Schiller's „Cabale und Liebe,“ als Rudolph in Körner's „Hedwig,“ als Marquis Poſa in Schiller's „Don Carlos,“ als Don Gutierre in Calderon's „Arzt ſeiner Ehre,“ als Hamlet, als Theſeus in Racine's „Phädra,“ endlich als Oreſt in Goethe's „Iphigenia.“ — Als der Wunſch eines großen und auserleſenen Theiles des Wiener Publicums ihn im May 1821 bleibend dahin zurückführte, waren Don Gutierre, Don Manuel in der „Braut von Meſſina,“ und Eſſex ſeine erſten Rollen in dieſer neuen Sphäre, in welcher er zeither als Lear, Othello und Macbeth, als Churfürſt in Kleiſt's „Prinzen von Homburg, oder der Schlacht von Fehrbellin,“ als Baſil in der „Albaneſerinn,“ als Borotin in der „Ahnfrau,“ als Ruppert in Kleiſt's „Familie Schroffenſtein oder den Waffenbrüdern,“ als Magoff im „Gaſt,“ Alphons im „Haus Barcellona,“ Fiorillo in den „Grafen Montalto,“ ꝛc. entzückt, und im Luſtſpiel, als Schiffscapitän in „Peter und Paul,“ und als Rekau im „Porträt der Mutter“ gerechte Anerkennung gefunden hat. Insbeſondere gilt A. für claſſiſch als Lear. Wie ſehr ihm ſeine kräftige Geſtalt, ſeine glückliche Mimik, ſein treffliches Sprachorgan und ſo viele andere Vorzüge zu Statten kommen, um ihn zu einem Schauſpieler erſten Ranges zu erheben, iſt allgemein bekannt. — Nirgend vermißt man anhaltendes Studium und wiſſenſchaftliche Vorbereitung. Überall erkennt man den Mann, der ſeine Jugend in die ſtygiſchen Fluthen der Claſſiker Hellas und Roms getaucht hat, der ſich ſpäterhin, inmitten eines angeſtrengten Berufes, weder Zeit noch Mühe verdrießen ließ, Shakſpeare in der Urſprache zu leſen, und der mit den wichtigſten Erſcheinungen der Literatur ſeines Faches vertraut iſt. Dieſer Bildungsgang hat ihn mit der Würde des Kothurns erfüllt, er hat ihn vor Überſpringen und Effectbuhlerey bewahrt. — Die romantiſche Tragödie iſt ſein eigentlichſtes Gebieth, und der hohe Ehrennahme des „Shakſpeareſpielers“ dürfte ihm ſchwer zu beſtreiten ſeyn. — A. glänzt nun fortwährend auf der Wiener Hofbühne, und widmet ſein großes declamatoriſches Talent mit edler Uneigennützigkeit auch humanen Zwecken (bey muſikaliſchen Akademien ꝛc.) Er hat unter andern den 29. März 1827 an Beethoven's Grabe die von Grillparzer verfaßte Trauerrede vorgetragen.

Antal, ſ. **Ausbruch**.

Anticipationsſcheine. Der Krieg von 1813 machte eine neue Vermehrung des Papiergeldes nothwendig. Es wurde daher die Ausfertigung der A. für die Summe von 45 Millionen Gulden angeordnet, und da die, durch das Patent vom 20. Februar 1811 feſtgeſetzte und bekannt gemachte Summe von Einlöſungsſcheinen nicht vermehrt werden ſollte, ſo wurde im Wege der Anticipation auf einen Theil des ſicherſten Staatseinkommens, nähmlich der Grundſteuer, ein ſogleich verwendbarer Fond, bis auf die Höhe von 45 Millionen Gulden, gegründet, welcher während 12 Jahren, von 1814 an, mittelſt eines Theils von dem Grundſteuerertrag und zwar mit jährlichen 3,750,000 fl., in ſeiner

Anticipation durch die damahlige mit dieſem Betrag jährlich dotirte Einlöſungs- und Tilgungs-Deputation getilgt werden mußte, indeſſen die Deckung des Entganges in dem Erträgniſſe der Grundſteuer anderen Mitteln überlaſſen blieb. Die hiernach benannten A. ſind nun gemäß den, am 7. May 1813 kund gemachten näheren Beſtimmungen herausgegeben worden, um, wie die Einlöſungsſcheine, in allen Staatscaſſen und von Privaten, in dem Nennwerthe auf die Beträge zu 2, 5, 10 und 20 fl. ausgeſtellt, angenommen zu werden.

Antikencabinet, k. k., zu Wien, ſ. **Münzen- und Antikencabinet, vereinigtes.**

Antoine, Franz, k. k. Hofgärtner in Wien, Mitglied des pomolog. Vereins im Königr. Böhmen und Ehrenmitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen, geb. zu Möllersdorf in Niederöſterr. den 23. Jän. 1768, ein kenntnißvoller Pomolog, der ſich durch ſein Prachtwerk: Abbildungen der allerſchönſten Pfirſichſorten, Wien 1820, vortheilhaft bekannt gemacht hat. Er ſtarb zu Wien den 22. Aug. 1834.

Antoinette, Ludwig's XVI. Gemahlinn, ſ. **Marie Antoinette.**

Anton, Victor Joſ. Joh. Raym., kaiſerl. Prinz und Erzherzog von Öſterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, Großmeiſter des deutſchen Ordens im Kaiſerthume Öſterreich, k. k. General-Feldzeugmeiſter und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 4, geb. zu Florenz den 31. Aug. 1779. Er iſt Protector der Geſellſchaft der Muſikfreunde des öſterr. Kaiſerſtaates und des Vereins zur Verſorgung und Unterſtützung erwachſener Blinden, überhaupt edelmüthiger Förderer mehrerer gemeinnütziger und wohlthätiger Anſtalten und Zwecke, denen er geräuſch- und anſpruchslos einen bedeutenden Theil ſeiner Einkünfte zuwendet. Seelenvollſte Humanität und das wärmſte Wohlwollen ſind Grundzüge ſeines edlen Charakters. Er iſt ein groſſer Kenner der Geſchichte, einer der erſten Botaniker und Blumiſten; wie er denn auch an der Spitze der Blumenausſtellungen (ſ. d.) ſich befindet, die ſich gedeihend ſeines Schutzes erfreuen und wodurch ſo verdienſtvoll auf die höhere Gartencultur eingewirkt wird. Seine Bibliothek (15,000 Bde.), worunter viele äußerſt wichtige Manuſcripte, iſt eine der ſtärkſten Privatbibliotheken, beſonders an Werken über die Länder- und Völkerkunde Öſterreichs, und an Prachtausgaben der Botanik; in erſterer Hinſicht unter den Privatſammlungen wohl die reichhaltigſte der Monarchie. Mit wahrhaft großmüthiger Freygebigkeit iſt er der Wohlthäter der Stadt Baden bey Wien, deren nächſte Umgebungen ihm den gröſten Theil ihrer Verſchönerungen verdanken. Er beſitzt daſelbſt ein Palais mit einem koſtbaren Garten. Hier verlebt er den Sommer. Sonſt reſidirt er in Wien (im deutſchen Hauſe).

Anton, Joh. von, geb. zu Kaſchau um 1500, ſtudirte hier und an den Univerſitäten zu Krakau und Padua Medicin, aus der er die Doctorwürde erhielt. Auf ſeinen Reiſen in Deutſchland machte er die Bekanntſchaft berühmter Gelehrten und knüpfte beſonders zu Baſel mit Erasmus von Rotterdam eine enge, vertraute Freundſchaft.

Nun kehrte er nach Polen zurück, und da er den Krakauer Biſchof Petrus Tomicius von einer ſchweren Krankheit befreyte, belohnte ihn dieſer nicht nur, ſondern verhalf ihm auch durch ſeine Empfehlung zu der Stelle eines Leibarztes des Königs von Polen Siegmund I. A. ſtarb um 1575. — Als Schriftſteller trat er in ſeiner Jugend auf mit der Ausgabe des lateiniſchen Gedichts: Concilium animalium von Joh. Dubraw, Krakau, 1521 und mit lateiniſchen Sinngedichten, die in der Sammlung: Pannoniae luctus, quo Principum et insignium virorum mortes deplorantur, ſtehen. In ſeinem reiferen Alter ſchrieb er ein größeres lateiniſches Lehrgedicht: de tuenda bona valetudine in Hexametern, an ſeinen Mäcen Petrus Tomicius, Biſchof von Krakau und Kanzler des Königs von Polen, Krakau 1525, und bald darauf eine Elegie auf den Tod dieſes Biſchofs, eb. 1525. Im J. 1526 ließ er zu Krakau eine Elegie auf den verſtorbenen Erasmus von Rotterdam drucken, der durch A. mit dem Biſchof Tomicius in Briefwechſel ſtand. — Die Mitſchüler und gelehrten Freunde A.'s waren: der Ungar Georg Werner, der Schleſier Lang und der Rhätier Valentin Eck, ſämmtlich Dichter. Auch der polniſche Dichter Janoci ſchätzte ihn ſehr und ſchrieb auf ihn eine Elegie, die in ſeinen Tristibus vorkommt.

Anyos, Joh. Paul, ward im Dec. 1756 zu Eſztergár bey Wesprim von adeligen Ältern geboren; beſuchte die Elementarſchulen zu Raab und Pápa, trat 1772 in den Paulinerorden, und ging 1773 auf die Tyrnauer Hochſchule, wo er 1776, in ſeinem 20. Jahre, den Doctorhut der Philoſophie erhielt. Hier war es auch, wo Beſſenyei's und Baroczy's Schriften zuerſt das in ihm ſchlummernde Feuer erweckten, und ſogleich überſetzte er, um ſich im Techniſchen zu üben, Mehreres aus Ovid. Später erſt gewann er Virgil, Horaz, inſonders aber Lucan lieb, und theilte zu aufrichtiger Beurtheilung die Erſtlinge ſeiner eigenen Muße Barcſay mit, den er in Tyrnau perſönlich kennen lernte, und der, das ſchöne Talent des Jünglings ſogleich erkennend, ſein Meiſter und Freund wurde, und ihm Orczy's und der übrigen damahls lebenden Dichter Freundſchaft verſchaffte. Nach Übertragung der Univerſität nach Ofen 1777, hörte A. allda die Theologie, primicirte, und ward in das Kloſter Felſö-Elefánt im Neutraer Comitat, geſandt. Hier zwiſchen hohen Bergen und dichten Wäldern, von der Welt und ſeinen Freunden getrennt, nur in der Geſellſchaft ſeiner Ordensbrüder lebend, unter denen er keine verwandte Bruſt fand, fing er nur zu bald zu fühlen an, wie wenig ſeine Standeswahl ſeiner Individualität zuſagte; dieſes Bewußtſeyn trübte ſeine Gemüthsſtimmung, und der herbe Schmerz, durch Philoſophie gemildert, machte ihn zum elegiſchſten Dichter ſeiner Nation. Schon 1782 verſetzte man ihn nach Stuhlweiſſenburg, wo er am Gymnaſium lehrte, allein ſeine Geſundheit, durch phyſiſche Krankheit angegriffen, ward durch die dortige, von den damahls noch nicht ausgetrockneten Sümpfen verunreinigte Luft nun untergraben. Vergebens war jede ärztliche Hülfe, ein früher Tod ereilte ihn zu Wesprim den 5. Sept. 1784. A. war von der Natur für Geſelligkeit und Lebensfreude geſchaffen, äußerſt gefühlvoll,

gerade, wahr und treu, und liebte Ehre und Ruhm. Ein leiſer Anſtrich von Leichtſinn im Äußeren gab dem noch blühenden Jüngling einen eigenen Reiz. Schon bey ſeinen Lebzeiten wurden mehrere ſeiner Gedichte einzeln gedruckt (1778—83). Nach ſeinem Tode gab zuerſt Ign. von Nagy, Biſchof zu Stuhlweiſſenburg, ſeine geiſtlichen Oden heraus, dann gelang es Batſányi, mit bedeutender Mühe, den größeren Theil ſeiner Handſchriften zu ſammeln, und er gab ſie zu Wien 1798, äußerſt geſchmackvoll ausgeſtattet, unter dem Titel heraus: Anyos Pál' munkáji; ſie enthalten größtentheils Epiſteln, Elegien und Lieder. A.'s Gedichte ſind ſanft und lieblich. Er war ein zarter magyariſcher Dichter, Sentimentalität iſt ein Hauptzug ſeines dichteriſchen Charakters; das Colorit iſt ſo zu ſagen ein köſtliches Clair-obſcur (Helldunkel); aber ſeine Syntax iſt geſchraubt und ſeine Sprache in dem transdanubianiſchen Dialect, der dem Theißer Dialect an Reinheit und Correctheit weit nachſteht. Doch kann er auch in der trefflichen Wahl der Wörter ein großer Meiſter genannt werden.

Apafi von Apa Nagy Falu, I. und II., Michael, Fürſten von Siebenbürgen. — Als Joh. Kemény, Fürſt von Siebenbürgen, am 23. Jän. 1662 bey Nagy Szöllös Schlacht und Leben verloren, blieb 1) Michael A. I., am 16. Nov. 1661 wider ſeinen Willen auf Andrängen des Vezirs Ali, zu Maros Vásárhely, von einigen ungariſchen Edlen und den ſächſiſchen Abgeordneten zum Fürſten Siebenbürgens erwählt, im ruhigen Beſitz dieſer Würde. Er war aus einer der minder angeſehenen Familien des Landes entſproſſen, hatte früher den Fürſten Georg II. Rágoczy auf ſeinem verunglückten polniſchen Heereszuge begleitet, war lange in tartariſcher Gefangenſchaft geweſen, und lebte zur Zeit ſeiner Erwählung ruhig im Schooße ſeiner Familie auf ſeinem Erbgute Apafa (dem heutigen Eliſabethſtadt). Nach Kemény's Tode vernichtete er alle von dieſem erlaſſenen Verfügungen, und ließ auf einer Ständeverſammlung vom 10. März 1662 alle dem Hauſe Öſterreich ergebenen Siebenbürger in die Acht erklären. Aber vergebens ſuchte er in dieſem und dem folgenden Jahre durch Unterhandlungen und durch die Gewalt der Waffen, vereint mit einem türkiſchen Hülfsheer unter Kucſuck Ali, die deutſchen Beſatzungen aus den feſten Plätzen des Landes zu verdrängen. Das türkiſche Hülfsheer ward vielmehr durch Erpreſſungen aller Art eine neue Geißel für das ohnehin ausgeſogene Land, bis er endlich dem Hauptheere des Großvezirs Kiuprili folgen mußte, mit dem derſelbe, in der ſtolzen Zuverſicht, Öſterreich zu vernichten, nach Ungarn zog. Auch A., als Schützling der Pforte, erhielt Befehl, dem türkiſchen Heere zu folgen, und mußte ihn endlich, nach mancherley Ausflüchten, doch befolgen; erhielt aber bald, unter dem Vorwande, die deutſchen Beſatzungen aus ſeinem Lande zu vertreiben, Erlaubniß zur Rückkehr. Wirklich waren bis zum 16. Febr. 1664 alle feſten Plätze wieder in ſeiner Macht, und ihm von den deutſchen Beſatzungen, die von ihrem Vaterlande abgeſchnitten, ohne Geld und Hülfe waren, übergeben. Dieß ſchützte aber das Land nicht vor den Erpreſſungen des Paſcha von Wardein, der einen großen Theil des Landes beſetzt hielt, und durch Plagen aller Art verheerte, bis der durch die Entſcheidungsſchlacht bey

St. Gotthard (1. Aug. 1664) herbeygeführte Stillſtand von Sasvár dem Lande einige Erholung verſchaffte. Als im Jahre 1683 die Türken mit neuen ungeheuern Anſtrengungen an Öſterreichs Untergange arbeiteten, war A. mit ſeinen Truppen ebenfalls dem türkiſchen Heere zu folgen genöthigt, und während der Großvezir Kara Muſtapha Wien belagerte, bewachte er die Donauübergänge bey Raab. Dadurch bewirkte er, daß die Pforte durch eine feyerliche Urkunde (Athname), ſeinem Sohne im J. 1684 die Nachfolge im Fürſtenthum beſtätigte. Der glückliche Fortgang der kaiſerl. Waffen gegen die Türken brachte im J. 1685 ein öſterr. Heer unter dem Feldmarſchall Caraffa nach Siebenbürgen. Klauſenburg, Hermannſtadt und Deva wurden genöthigt, deutſche Beſatzung zu nehmen, und dadurch wurde der Abſchluß eines Tractates mit dem Kaiſer beſchleunigt, welcher am 28. July 1686 zu Wien, von Kaiſer Leopold I. ausgefertigt, Siebenbürgen der türkiſchen Bothmäßigkeit entriß und unter öſterr. Schutz ſtellte. Die im folgenden Jahre (27. Oct. 1687) mit dem kaiſerl. Oberfeldherrn Herzog Carl von Lothringen abgeſchloſſene, ſogenannte Lothringiſche Transaction erklärte, erweiterte und befeſtigte dieſes Bündniß, und räumte dem Kaiſer die militäriſche Obergewalt in Siebenbürgen ein. Am 1. July 1688, auf einem Landtage zu Fagaras, leiſteten endlich die ſiebenbürg. Stände dem Hauſe Öſterreich feyerlich den Eid der Treue, und verbanden ſich zu einem jährlichen Schutzgeld von 50,000 Rthlrn. Fürſt A. ſtarb am 15. April 1690 zu Fagaras im 58. Jahre ſeines Alters und 28. Jahre ſeiner Regierung. — 2) A. II., Michael, Sohn des Vor., war, als ſein Vater ſtarb, erſt 8 Jahre alt. Die Nachfolge in der Würde ſeines Vaters war ihm zwar früher, ſowohl von Öſterreich als von der Pforte, beſtätigt, aber die letztere, durch den deutſchen Einfluß in Siebenbürgen aufgebracht, begünſtigte nunmehr offenbar die Plane des unruhigen Grafen Emerich Tököly. Unterſtützt von dem Woywoden der Walachen, Conſt. Brankován, und verſtärkt durch türkiſche Hülfstruppen, drang Tököly über die Zerneſter Gränzgebirge, ſchlug zwiſchen Tohan und Zerneſt das öſterr. ſiebenbürg. Heer unter General Heißler, rückte bis Hermannſtadt vor, und ließ ſich am 12. Sept. 1690 in ſeinem Lager bey Groſſau zum Fürſten von Siebenbürgen ausrufen. Der junge A. wurde von ſeinen Räthen nach Klauſenburg in Sicherheit gebracht. Allein ſo ſchnell als Tököly nach Siebenbürgen eingebrochen, mußte er auch vor den ſiegreichen Waffen des kaiſerl. Feldherrn, Prinzen Ludw. von Baden, fliehend das Land wieder verlaſſen. Die Stände erkannten am 10. Jän. 1692 den jungen A. als ihren rechtmäßigen Fürſten, doch behielt Kaiſer Leopold über ihn die Vormundſchaft, und ließ das Fürſtenthum durch ein aus 12 Räthen und dem Gouverneur Georg Grafen Banffy von Loſontz beſtehendes Gubernium verwalten, und das kaiſerl. Diplom vom 4. Dec. 1691 beſtimmte die künftigen Verhältniſſe Siebenbürgens zu Öſterreich, welches jedoch, auf die Gegenvorſtellung der Stände unterm 14. May 1693, in einigen Stücken modificirt wurde. A. ſelbſt wurde im Jahre 1694 nach Wien berufen, von wo er aber bald wieder zurückkehrte. Er ging im J. 1697 von Neuem nach Wien, wo er auch den

übrigen Theil ſeines Lebens zubrachte. Nach dem Abſchluſſe des Carlowitzer Friedens (1699) trat er das Fürſtenthum gegen einen Jahrsgehalt von 12,000 fl. feyerlich an den Kaiſer ab, und ſtarb zu Wien am 1. Febr. 1713, 31 Jahre alt, kinderlos.

Apathin, ungar. Marktflecken in der Bacſer Geſpanſch., mit 3,380 Einw., Waide-, Krapp- und Seidenbau, Wollzeugweberey und Spinnerey.

Apetlan, ungar. Dorf in der Wieſelburger Geſpanſch. am Neuſiedlerſee mit 1,400 Einw. Bey dieſem Dorfe ſind Salzpfützen, aus welchen mineraliſches Laugenſalz (Soda, Natrum, ungar. Skészó) in Menge gewonnen und zum Seifenkochen benutzt wird.

Apollosaal in der Vorſtadt Schottenfeld zu Wien wurde von dem Mechaniker Wolffſohn erbaut, und den 10. Jän. 1808 zum erſten Mahle geöffnet. Dieſer feenartige Aufenthalt riß zum Entzücken, zur Bewunderung hin; ſo viel Schönes, Bezauberndes, Originelles hatte man in einem Ball-Locale noch nicht vereinigt geſehen. Selbſt lebendige Bäume, Waſſerfälle, natürliche Grotten waren angelegt; der ganze Frühling mit ſeinen Reizen war hier ausgebreitet. Alle dieſe Herrlichkeiten konnten von der geräumigen Terraſſe gleich beym Eintritt überſchaut werden, was eine nicht zu ſchildernde Überraſchung hervorbrachte. Die Blätter des In- und Auslandes erſchöpften ſich in Beſchreibungen dieſer nie geſehenen Pracht. Dieſer Saal ging nachmahls an andere Eigenthümer über, und ward in ſeiner Einrichtung öfters verändert, beſonders 1819. — Er hält 112 Schritt Länge.

Apor, die Freyherren von. Dieſes in Siebenbürgen blühende Adelsgeſchlecht führt ſeine Stammfolge bis zum magyariſchen Feldherrn Opour hinauf, der, 21 Jahre nach der großen Niederlage am Lech (955), den ungar. Heereszug gegen Conſtantinopel befehligte. Von dieſem, wie die Chronik ſagt, durch einſtimmigen Zuruf erwählten Heerführer ſchweigt die Geſchichte bis zu jenem A., der Andreas II. 1220 auf dem Zuge nach Paläſtina begleitete, und von welchem an die ununterbrochene Geſchlechtsfolge bis auf die neueſte Zeit geſchichtlich beglaubigt fortgeht. Unter deſſen Nachkommen war 1300 ein A. Palatin von Ungarn, deſſen Sohn Ladislaus A. aber Woywode von Siebenbürgen, eben zur Zeit, wo in Ungarn die Arpaden ausſtarben und das Reich zwiſchen neu zu wählenden Herrſchern ſchwankte. Dionys A. war 1365 ebenfalls Woywode von Siebenbürgen, ſein Bruder Emerich 1372 Palatin von Ungarn; David A. war 1418 Ban von Croatien. Peter A., ein Mann von ungemeiner Kenntniß, leiſtete in den Boczkay'ſchen und Bethlen'ſchen Unruhen dem Kaiſer Ferdinand II. ſo wichtige Dienſte, daß er in den Freyherrnſtand erhoben wurde, deſſen Enkel Stephan A. aber gab dem Geſchlechte einen neuen Glanz durch die hohen Würden, die er als Theſaurarius, Obergeſpan von Torda und Oberrichter des Cſiker Stuhles behauptete, ſo wie durch mehrere geiſtvolle Werke, welche theils im Drucke, theils im Manuſcripte von ihm übrig ſind. Er wurde in den Grafenſtand erhoben, ſtarb jedoch kinderlos, und ſeine beyden Brüder ſind Stammväter der heutigen A., zu denen der kön. ſiebenbürg. wirkl. Hofrath Lazar Freyh.

A. von Ali-Torja, ein Freund und Kenner der Wiſſenſchaften, in Wien gehört.

Apoſtoliſcher König. Den kirchlichen, in der Sprache der europäiſchen Diplomatie noch nicht alten Beynahmen a. K.e empfangen die Könige von Ungarn nicht nur von auswärtigen Regenten und ihren Unterthanen, ſondern ſie nehmen ihn auch von ihren eigenen Unterthanen an, und legen denſelben auch in ihren Titeln ſich bey. Wenn gleich aber Papſt Clemens XIII. in dem Breve vom 19. Aug. 1758, durch welches er der frommen Königinn Maria Thereſia den apoſtoliſchen Titel beſtätigte, dabey nicht nur die chriſtliche Gewohnheit der ungar. Könige, ſich bey gewiſſen Feyerlichkeiten von einem Biſchofe ein Kreuz vortragen zu laſſen, ſondern auch die Religioſität des heil. Stephan, Thereſiens ſelbſt, und des ganzen ungar. Volks ins Auge faßte, ſo iſt es insbeſondere doch aus dem ungar. Staatsrechte zu entnehmen, daß hiernach und kraft des vom erſten Könige ſelbſt verwalteten Apoſtolats dem a. K.e zugleich in dieſer Hinſicht gewiſſe Rechte eigen ſind, an welche die, auf die Vorrechte ihrer Krone feſthaltende Kaiſerinn und Königinn Maria Thereſia in ihrem, dem päpſtlichen Breve nachgefolgten Hofdecret vom 30. Sept. 1758, erinnerte und ſohin Anlaß nahm, in dieſem Hofdecret den Gebrauch des Titels apoſtoliſch allen Stellen und Einwohnern des ungar. Reichs anzubefehlen.

Appel, Joſ. Franz, 1767 zu Wien geb., war ſeit 1787 Staatsdiener in mehreren Ämtern, zuletzt Commiſſär bey der k. k. (nunmehr aufgelöſten) Einlöſungs- und Tilgungs-Deputation und bey der Fabrication der Einlöſungs- und Anticipationsſcheine, einer der geübteſten und erfahrenſten Münzenkenner. In zweifelhaften und ſchwierigen Fällen häufig zu Rathe gezogen, ertheilt er mit ſeltner Sicherheit und ſchneller Begründung zuvorkommendſte Auskunft und Belehrung. Schon A.'s Vater hinterließ eine bedeutende Münzen- und Medaillenſammlung, welche er auf ſeine Söhne vererbte. Der ältere, Franz A., nahm die Medaillen, Joſeph A. die Münzen, welche er ſeit dieſer Zeit mit allem Fleiße und Koſtenaufwande vermehrte; beſonders iſt ſeine Sammlung kleiner Münzen außerordentlich reichhaltig und möglichſt vollſtändig, welches ihm um ſo leichter ward, da er gründliche Kenntniß in Unterſcheidung der Echtheit eines Stückes und große Fertigkeit im Leſen der verworrenſten und undeutlichſten Schriften auf den Münzen des Mittelalters beſitzt. Die von ihm verfaßten Werke ſind: Münz- und Medaillen-Sammlung von ihm ſelbſt nach ſeinem eigenen neuen Syſteme geordnet und beſchrieben; m. K. 2 Bde. Wien 1805 — 8. — Repertorium zur Münzkunde des Mittelalters und der neuern Zeit; m. K. 4 Bde. in 7 Thln. Peſth u. Wien 1819 — 28. (Der erſte Band hat den Nebentitel: Münzen und Medaillen der Päpſte ꝛc.) — Skizze einer Sammlung ſämmtlicher unter Kaiſer Franz I. geprägten Medaillen. Wien, 1822. — Von ſeinem kleinen Schachſpielunterricht ſind mehrere Auflagen erſchienen.

Appellationsgerichte ſind die, über Civil- und Criminalſachen in 2. Inſtanz entſcheidenden Gerichtsbehörden; nähmlich das niederöſterr. A. in Wien, das inneröſterr. küſtenl. in Klagenfurt, das böhm. in

Prag, das mähr. ſchleſ. in Brünn, das tyrol. vorarlb. in Innsbruck, das galiz. in Lemberg, das dalmatin. in Zara, das lombard. in Mailand und das venet. in Venedig. Die A., bey welchen übrigens alle Gegenſtände über die Organiſirung des Juſtizweſens der betreffenden Provinz verhandelt, die Auscultanten-, Richteramts- und Advocaten-Prüfungen vorgenommen werden, ſind aus einem Präſidenten, Vice-Präſidenten (nur in Brünn, Innsbruck und Zara iſt keiner), und einer der Größe der Provinz angemeſſenen Zahl von Räthen (10—20) zuſammengeſetzt, und mit dem ſonſtigen, nach Verhältniß erforderlichen Perſonale verſehen. Die Gerichtsſtellen 1. Inſtanz ſind den A. untergeordnet; die A. aber ſtehen unter der Oberſten Juſtizſtelle in Wien.

Appellations-Präſident, iſt in den Provinzen die erſte Würde der Juſtizbranche, und gehört dort zu den erſten Chargen. Die Einführung eines A. P.en bey dem Appellationsgerichte geſchieht durch den Landesgouverneur. In Wien wird der A. P. von dem oberſten Juſtizpräſidenten dem Appellationsgerichte vorgeſtellt.

Appellationsräthe, ſind die Referenten und Stimmführer der 2. Gerichtsinſtanz (vergl. Appellationsgerichte). Der Rang der A. iſt mit dem der Räthe bey den Landesregierungen oder Gubernien gleich.

Appellations-Vice-Präſident folgt bey den Appellationsgerichten dem Präſidenten unmittelbar im Range nach, und vertritt ihn in ſeiner Abweſenheit, wo er gleich den Vorſitz übernimmt. Außerdem führt er den Vorſitz in abgetheilten Senaten, und in vollen Rathsverſammlungen gibt er als Votant erſt dann, wenn alle Räthe geſtimmt haben, ſeine Stimme ab.

Appendini, Franz Maria, Rector des Piariſten-Collegiums und Präfect des Gymnaſiums zu Raguſa, ein geborner Italiener, wurde von ſeinen Obern zum Unterricht der Jugend in Dalmatien erkoren, daher in das Collegium zu Raguſa geſendet. Nach zwey Jahren wurde ihm Gelegenheit verſchafft, wieder in ein Collegium ſeines Vaterlandes zurückzukehren; allein kaum hatte er ſich angeſchickt, die Rückkehr anzutreten, ſo erfolgte auch ſchon der Einfall der Franzoſen (1794) in Italien, und er mußte ſich daher Glück wünſchen, wieder in Raguſa verbleiben zu dürfen. Er verlegte ſich nun mit vollem Eifer auf die Erlernung der illyr. Sprache, und es wurde bald aus ihm nicht nur ein illyr. Sprachforſcher, ſondern auch nach ſeiner Neigung für Gelehrſamkeit ein tiefer Geſchichtsforſcher über Raguſa. Aus dieſer doppelten wiſſenſchaftlichen Richtung entſtand zuvörderſt ſeine Abhandlung: **De praestantia et vetustate linguae illyricae ejusque necessitate ad populorum origines investigandas**; dann eine Grammatik der illyr. Sprache, Raguſa, 1808, wovon er bereits eine zweyte Ausgabe beſorgte. Die **Notizie istorico-critiche sulle antichità, storia e letteratura de' Ragusei**, wovon er 2 Bde. (Raguſa, 1802 u. 1803) herausgab, — ſind die Frucht eines höchſt ſchätzbaren Fleißes, wodurch in das Dunkel verſunkene Thatſachen in ein helles Licht geſetzt wurden, und für die ſlaviſche Literatur wichtige Aufklärungen hervorgingen. Noch

schrieb er: Memorie spettanti ad alcuni uomini illustri di Cattaro. Ragusa, 1811.

Appiani, Andr., ausgezeichneter Maler. Er war geboren zu Mailand den 23. May 1754. Unbemittelt zog er von Stadt zu Stadt und arbeitete bey Decorationsmalern. Sein Genie entwickelte in ihm einen eigenthümlichen Styl. Dreymahl in Rom, glückte es ihm, das Geheimniß der Raphael'schen Frescomalerey zu erfassen. In diesem Kunstzweige überflügelte er alle damahl. italien. Maler, wie die Kuppel der Kirche Sta. Maria di S. Celso in Mailand, und die Wand- und Deckengemälde, die er für den Statthalter von Mailand, Erzherzog Ferdinand, 1795 in dessen Landhause zu Monza ausführte, bezeugen. Napoleon erhob ihn zum Hofmaler, ertheilte ihm den Orden der Ehrenlegion und den der eisernen Krone, und ernannte ihn zum Mitgliede des Instituts der Wissenschaften und Künste in Italien. Die Deckengemälde im königl. Pallast zu Mailand, die Allegorien aus und auf Napoleon's Leben, und der Apoll mit den Musen in der Villa Bonaparte werden diesen großen Künstler verewigen. Er starb unbemittelt den 8. Nov. 1817.

Apponyi von Nagy-Apponyi, die Grafen von, eine uralte magyarische adelige Familie, deren Ahnherren unter dem Nahmen Peech (Pécz) schon unter den Königen aus dem arpadischen Stamme blühten. Mehrere Glieder dieses Geschlechtes nahmen nach der Verschiedenheit ihrer Besitzungen wieder verschiedene Nahmen an, so z. B. Peter von Ewr, ein Sprosse desselben, welcher um 1350 geboren ward, 1395 aber durch Heirath die Burg Apponyi in seinen Besitz brachte und wovon seine Nachkommenschaft fortan den Nahmen Apponyi führte. Ladislaus von A. blühte um 1450 und genoß die Gunst des mächtigen Reichsverwesers Joh. von Hunyad. Peter von A. wurde 1517 von König Ludwig II. zum Aulae familiaris ernannt. Georg von A. blieb 1594 auf dem Schlachtfelde gegen die Türken. Paul von A. unterschrieb 1606 den Wiener Tractat; 1618 wurde er, vom Reichstage aus, zu dem Berichtigungsgeschäfte der Gränzen zwischen Ungarn und Mähren abgeordnet; 1622 wurde er Kronhüter, dann Baro tabulae Judiciorum octavalium. Niklas von A. zeichnete sich um dieselbe Zeit durch Kriegsthaten aus, und focht in den Schlachten von Keresztes und Stuhlweißenburg mit ausgezeichneter Tapferkeit. Niklas der Jüngere war mit einer Schaar eigener Waffenknechte bey der glorreichen Wiedereroberung der Festung Ofen 1686 gegenwärtig. Dessen Sohn Lazar Freyherr von A. wurde wegen seiner ausgezeichneten Verdienste 1739 durch Kaiser Carl VI., welcher der Familie bereits 1718 den Freyherrnstand ertheilt hatte, in den Grafenstand erhoben. Aus unserer Zeit verdienen vorzügliche Erwähnung: 1) der Stifter der kostbaren Apponyi'schen Büchersammlung (s. Apponyi'sche Bibliothek) Anton Georg Graf von A., k. k. geheimer Rath, Hof-Commissär, und Präses der königl. ungar. privil. Schifffahrtsgesellschaft, ward 1774 galiz. Gubernialrath, 1778 Beysitzer des Fiumaner Guberniums, 1779 k. ungar. Statthaltereyrath, dann Obergespan des Tolnaer Comitats, geb. den 4. Dec. 1751, starb den

17. März 1817. 2) Sein Sohn Anton Graf von A., ein vorzüglicher Kenner und Beſchützer der heimathlichen Literatur, Kunſt und Induſtrie, geheimer Rath, ehedem Bothſchafter zu Rom, London, und nun zu Paris, geb. am 7. Sept. 1782.

Apponyi'ſche Bibliothek zu Preßburg. Sie ward gegründet von dem oben zuerſt genannten Grafen Anton von Apponyi. Dieſer würdige Magnat, ein großer Beförderer der Gelehrſamkeit, von ſeiner früheſten Jugend den Studien zugethan, ſammelte ſeit vielen Jahren mit großem Koſtenaufwand unermüdet, ſowohl im In- als im Auslande, die vorzüglichſten Werke aus allen Gebiethen der Wiſſenſchaften, kaufte die berühmte Mac-Carthy'ſche Bibliothek in Paris, die des Grafen Ayala in Wien, faſt vollſtändig in den Aldini'ſchen Drucken ꝛc. und ſchaffte ſich auf dieſe Art eine merkwürdige Bücherſammlung an, die beyläufig 50,000 Bde. enthält, und unter den Privat-Bibliotheken der öſterr. Monarchie einen der erſten Plätze behauptet. Der Bücherfreund findet darin mehrere der ſeltenſten Primitien der Buchdruckerkunſt, die erſten vorzüglichſten Ausgaben, den größten Theil der erwähnten Aldini'ſchen Editionen von Venedig vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Der Gelehrte bewundert mehrere der älteſten Handſchriften, eine vollſtändige Sammlung der Literatur-Geſchichte, alle Hülfsmittel der Bücherkunde, einen Reichthum von Abhandlungen über Kunſt. Den anſehnlichſten Beſtandtheil dieſes Bücherſchatzes machen die ausgeſuchten, vollſtändigſten und prächtigſten Sammlungen griech. und latein. Claſſiker, artiſtiſcher, naturgeſchichtlicher Werke und maleriſcher Reiſen aus. Von den beſondern Seltenheiten ſind hier zu nennen: ein pergamentener Codex des Prudentius aus dem zehnten Jahrhundert; mehrere editiones principes der alten Claſſiker; des Wolfgangi Bethlenii historiae rerum Transylvanicarum mit handſchriftlichen Einſchaltungen und Continuationen. (Bekanntlich geht dieſe im Schloſſe Kreuſch gedruckte Geſchichte nur bis zum zehnten Buche, das Übrige des Werkes iſt verbrannt; dieſes Exemplar aber enthält auch einen Theil des eilften Buches.) Sonſt mehrere Prachtausgaben und einige Manuſcripte, z. B. von dem Taktiker Älianus und Onoſander, dem Ptolomäus (alle 3 in lateiniſcher Überſetzung auf Pergament mit Figuren) ꝛc. Nach dem Ableben des Gründers der gräfl. Apponyi'ſchen Familienbibliothek, übernahm dieſelbe ſein zweytgeborner Sohn, Ant. Graf v. Apponyi, in der mit ſeinen Brüdern Georg und Joſeph gepflogenen Erbſchaftstheilung. Der jetzige Beſitzer ließ die Bibliothek 1825 von Wien, wo ſie früher aufgeſtellt war, nach Preßburg verſetzen, und aus Patriotismus zur freyen Benützung in einem eigens dazu errichteten Gebäude aufſtellen. Vorſteher dieſer Bibliothek war unlängſt noch Carl Ant. von Gruber, ein ſchätzbarer Philolog.

Aquileja (Aglar), illyr. Stadt des Kr. Görz, im küſtenländ. Gubernialgebiethe, hat 1,700 Einw. und 2 Kirchen. Die alte Stadt A. wurde im Jahre 452 von Attila zerſtört. Wegen dieſer Zerſtörung zogen ſich die Einwohner hinweg, und A. wurde verlaſſen, die Gegend ſumpfig und wüſte. Aus den Ruinen entſtand das jetzige A. Man ſieht aber noch jetzt Ruinen der alten Stadt und römiſcher Bäder. Sonſt lie-

gen in der ganzen Umgegend römische Alterthümer zerstreut, deren Ausgrabung in der neuesten Zeit fortgesetzt wurde. In den Jahren 698, 831 und 1184 wurden zu A. Kirchenversammlungen gehalten.

Arader Gespanschaft in Oberungarn jenseits der Theiß. Sie hat eine Länge von 11 und eine Breite von 2 bis 3 Meilen, und 108 Quadr. Meil. Flächeninhalt. Der Fluß dieser Gesp. ist die Maros, der ebene Theil hat einen fruchtbaren Getreideboden, besonders wird Weizen und Mais gebaut. Die Hügel und die Füße der Berge sind mit Weinstöcken bepflanzt, die einen sehr guten Wein liefern. Darunter ist der rothe, aromatische Menescr Wein auch im Auslande berühmt. Die Viehzucht belohnt die Mühe der Einwohner reichlich. Die Gesp. hat 17 Marktfl., 174 Dörfer, 124 Prädien. Die Einwohnerzahl beträgt 185,200 größtentheils Walachen, aber auch Magyaren und Deutsche. Die Gesp. wird in 2 Bezirke getheilt.

Aranyas-Kákosi, Alexander, geb. den 13. Sept. 1797, studirte zu Keresztur (Siebenbürgen), Klausenburg und Wien; seit 1822 zu Torda in Siebenbürgen Pfarrer der Unitariergemeinde und Prof. der Theologie. Döbrentei's Beyspiel munterte ihn zur Schriftstellerey auf. Sein erster epischer Versuch war: A' Kenyermezöi harcz; nicht vollendet; diesem folgten Viennàsz in 25 Gesängen (in alkaischen Strophen!); A' Székelyek Erdélyben in 4 Ges. und Heram. (Hebe, 1823); Mohács in 4 Ges. und Heram. (Koszoru 1828). Außerdem begann er die Lusiade von Camoens zu übersetzen, und schrieb mehrere lyrische Gedichte.

Arany-Ida, ungar. Bergort, von Slovaken bewohnt, im Abaújvárer Comitat, am Bache Ida. Hier wird auf Gold, Silber, Kupfer und Spießglanz gebaut; lauter Stollenbau.

Aranyos, siebenbürg. Fluß, entsteht aus der großen und kleinen A., welche beyde in nicht großer Entfernung von einander, im Biharer Gebirge an der ungar. Gränze entspringen, und sich bey Topanfalva in der Unter-Albenser (Weißenburger) Gespanschaft vereinigen. Die nun zu einem Flusse gewordene A. durchströmt die Gespanschaften Unter-Alba und Thorda, und ergießt sich in der letztern bey Soos Szent Marton in die Maros.

Aranyoser Stuhl im Großfürstenth. Siebenbürgen. Dieser jetzt zum Lande der Szekler gehörige Stuhl hat nur einen Flächeninhalt von 4¼ Quadratm. von ungefähr 6,000 Menschen bewohnt. Er liegt am niedrigsten unter allen Theilen des Szeklerlandes, und hat keine Berge von bedeutender Höhe. Garten- und Feldfrüchte und Wein gedeihen sehr gut, und auch die Viehzucht wird mit gutem Erfolg getrieben. Aus dem Sande der Aranyos wäscht man auch Gold. Der Stuhl ist in zwey Bezirke (Processe) abgetheilt, Ober-A. und Unter-A., deren jeder 11 Ortschaften in sich enthält. Unter den 22 Orten des ganzen Stuhls sind 1 Marktfl. und 21 Dörfer.

Arbe, 1) dalmat. Insel im Meerbusen von Quarnero zu dem Kreise Zara gehörig, 1 Quadratm. groß, mit 3,050 Einw. und 1 Stadt, 2 Marktfl. und 12 Dörfern. Das Clima ist sehr rauh, doch liefert der Boden Holz, Getreide, Oliven und hat bedeutende Schaf-

weiden. Nächſt der Schafzucht beſchäftigen ſich die Einwohner mit Salzſchlemmerey und Fiſcherey. 2) Die Stadt A. liegt am Meerbuſen Campora, hat zwey Häfen, 1,400 Einw., und iſt ein Biſchofsſitz.

Arbeits- und Beſſerungs-Anſtalt in Wien, das größte Gebäude in der Vorſtadt Windmühle. Es ward 1804 auf Befehl des Kaiſers in dem Kloſtergebäude der aufgehobenen Carmeliten angelegt. Dieß iſt keineswegs ein Strafhaus, ſondern eine Anſtalt, in welche gemeine Müßiggänger und erwerbloſe Leute, arbeitſcheue Bettler ꝛc. auf unbeſtimmte Zeit gebracht, zur Arbeit angehalten, und in den Pflichten der Religion und Moral unterrichtet werden, um nach hinreichenden Proben der Beſſerung wieder austreten zu dürfen. Arme Leute, denen es an Gelegenheit zum Erwerbe fehlt, können da eintreten und gegen Bezahlung Arbeit finden. Mit dieſem Inſtitute iſt eine Correctionsanſtalt für ausgeartete junge Perſonen aus den beſſern Ständen verbunden. An ſelben wird verſucht ſie wieder auf den rechten Weg zu bringen. Dieß geſchieht in abgeſonderten Zimmern, unter öffentlicher Aufſicht. Die Nahmen dieſer Leute werden ſorgfältig verſchwiegen. Verbrecher jedoch werden in dieſe Anſtalt nicht aufgenommen.

Arber, eine der höchſten Kuppen des Böhmerwaldgebirges, nach Hoſer 3,924 W. F. hoch.

Arbeſau, böhm. Dorf im Leitmeritzer Kreiſe, bey welchem dem Andenken des Feldzeugmeiſters Hieronymus Fürſten Colloredo-Mannsfeld ein Denkmahl (aus böhmiſchem Gußeiſen) errichtet iſt, das die Stelle bezeichnet, wo derſelbe am 17. Sept. 1813 dem Angriffe der Franzoſen ſo muthig widerſtanden.

Arch, ſ. **Arco**.

Archigymnaſien in Ungarn, ſ. unter **Gymnaſien**.

Archiv, **Archive**, ſ. unter ihren charakteriſtiſchen Schlagwörtern.

Archiv für Geographie, Hiſtorie, Staats- und Kriegskunſt, eine Zeitſchrift, gegründet und redigirt von Joſeph Freyherrn von Hormayr, begann mit dem Jahre 1810 im Verlage bey Strauß in Wien, und wurde bis zu des Redacteurs Übertritt aus den öſterr. in bayeriſche Staatsdienſte (1828) von ihm bis an die Schwelle des 20. Jahrgangs ununterbrochen fortgeſetzt. Nur hieß es ſeit 1823 Archiv für Geſchichte, Statiſtik, Literatur und Kunſt, erhielt aber vom Jahre 1829 an den Titel: Neues Archiv für Geſchichte, Staatskunde, Literatur und Kunſt. Die Jahrgänge 1821—24 erſchienen in Härter's, die letztern 1825—30 in Ludwig's Verlage. Dieſe verdienſtliche, oft jedoch gar zu auffallend optimiſtiſch-patriotiſche Zeitſchrift Hormayr's (1810—29), enthält einen Reichthum werthvoller Aufſätze und vermiſchter Beyträge trefflicher und zum Theil berühmter Schriftſteller des In- und Auslandes. Mitunter lieferte es, wiewohl ſehr zweckmäßige, Entlehnungen und Auszüge aus Büchern und Journalen, wie denn die anfängliche Tendenz auch auf ein Surrogat fremder periodiſcher Blätter ausgegangen war.—Für das neue A. traten der ſeitdem verſtorbene Hofkammer-Archivsdirector J. G. Megerle v. Mühlfeld und der fürſtl. Schwarzenberg'ſche Bibliothekar E. Th. Hohler als ge-

meinschaftliche Redacteurs mit Beeiferung ein. Die Jahrgänge 1829 und 1830 sind daher auch mit interessanten Beyträgen ausgestattet. Eine Fortsetzung dieses A.s, jedoch mit verändertem Plane, lieferte das vom k. k. Regierungsrathe und Vorsteher der Wiener Universitäts-Bibliothek J. W. Ridler seit 1831 mit Sorgfalt und Wahrheitseifer redigirte, bey Beck erschienene Blatt: Österreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde, Kunst und Literatur. Es hörte mit 1833 auf. Mit 1835 beginnt ein anderes Zeitblatt verwandter Tendenz, unter dem Titel: Österreichische Zeitschrift ꝛc. von J. P. Kaltenbäck (s. diese).

Arcieren-Leibgarde, erste. Zur nächsten Bewachung der Personen des Kaisers und der Kaiserinn, und zur Umgebung und Begleitung derselben, besonders bey solchen Gelegenheiten, wo sie im Glanze der Majestät erscheinen, ist außer der königl. ungar. adelichen Leibgarde (s. d.), und der k. k. Trabanten-Leibgarde (s. d.), auch die k. k. erste Arcieren-Leibgarde bestimmt. — Der Stab der ersten A. L. besteht aus 1 Garde-Capitän, 1 G. Capitän-Lieutenant, 1 G. Ober-Lieutenant (alle 3 aus dem Stande der Generalität der Armee), 1 G. Unter-Lieutenant (Generalmajor oder Oberst in der Armee), 1 G. Premier-Wachtmeister (Oberst in der Armee), 1 G. Caplan, 1 G. Auditor, mit Majors- und Stabsauditors-Charakter, 1 G. Ökonomie- und Casseverwalter mit Rittmeisters-Charakter, 1 G. Adjutanten und Ober-Lieutenant, 1 G. Oberarzt (Stabsarzt in der Armee), 2 G. Fourieren, 1 G. Profosen. Zum Hofdienste dieser Garde werden gezählt: 4 Garde-Second-Wachtmeister (Majors und Rittmeister in der Armee), 4 G. Vice-Second-Wachtmeister (Rittmeister in der Armee), 25 Garden (Rittmeister in der Armee), 20 Garden (Ober-Lieutenants in der Armee), 10 Garden (Unter-Lieutenants in der Armee). — Die A. L. ist also bloß aus Generalen, Stabs- und Ober-Officieren der Armee zusammengesetzt, und wird aus dieser fortdauernd ergänzt.

Arco (Arch), tyrol. Städtchen im Roveredo Kreise, liegt reizend im fruchtbaren Sarcathale zwischen einem Olivenwäldchen, und hat 2,050 Einw., welche sich von Seidencultur und Baumöhlbereitung ernähren, zum Theile aber auch in einem Bruche von Mergelmarmor arbeiten. Das hiesige Nonnenkloster der Servitinnen mit einer Mädchenlehr- und Erziehungsanstalt wurde 1818 wieder hergestellt.

Arcole, venet. Flecken in der Delegation Verona; berühmt durch die Schlacht am 15., 16. und 17. Nov. 1796. Das gewonnene Treffen bey Caldiero (12. Nov. 1796) hatte den Feldzeugmeister Alvinczy dem beabsichtigten Zwecke der Vereinigung mit dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Davidovich in Tyrol bedeutend näher gebracht. Vom Übergange der Österreicher über die Etsch schien der Erfolg des Feldzuges abzuhängen, und Mantua und die Lombardie für sie gewonnen. Diesen zu verwehren, setzte Bonaparte alle Triebfedern der Kunst, der Tapferkeit und der kühnsten Wagnisse in Bewegung. Er ging bey Verona auf das rechte Etschufer zurück, und setzte bey Ronco schnell wieder auf das linke hinüber, um durch diese rasche Bewegung der Armee Alvinczy's in Seite und Rücken zu kommen,

wo möglich ihr Geſchütz und Gepäck zu nehmen, ihre Verbindungen zu hemmen, und ſie nach Tyrol zu drängen. Am 15. Nov. früh ſetzten die Franzoſen auf das linke Etſchufer, und drangen mit Heftigkeit gegen A. vor. Hier war das Ziel ihres Vordringens. Zu dieſem von tiefen Moräſten umgebenen Orte führte eine einzige Brücke. Überraſchung und ſchnelle Ausführung des entworfenen Planes war nöthig. Die Brücke ſollte genommen werden. Doch hier ſcheiterten alle Anſtrengungen des Muthes, welchen die kühnſte Todesverachtung von Verzweiflung lieh. Nachdem 5 Generale und eine große Menge Franzoſen geblutet, mußten die Stürmer von vergeblicher Anſtrengung ablaſſen. Mit Anbruch des folgenden Tages ſetzten öſterr. Colonnen, vom F. M. L. Provera und Mittrowsky geführt, das Gefecht fort. Aber alle Opfer auch dieſes Tages waren unnütz. Erſt der folgende ſollte Entſcheidung bringen. Augereau bahnte ſich durch Brücken einen Weg über die Moräſte, um ſich mehr auszubreiten. Die Öſterreicher drängten die Feinde am 17. auf beyden Seiten des Wildſtroms Alpon zurück, und machten 900 Gefangene. Doch da nun zwey franzöſ. Colonnen, von Cologna und Alvaredo kommend, A. von der Seite und im Rücken angriffen, ſo mußte dieſes den Rückzug der Kaiſerlichen gegen St. Bonifacio, und von da auf Villanova beſtimmen. Alvinczy hatte die letzten Angriffe nur deßhalb befohlen, um die noch vorwärts auf der Straße von Verona ſtehenden Truppen an ſich ziehen zu können. Dieſer dreytägige Kampf war der blutigſte dieſes Jahres in Italien. Beyde Theile hatten über 12,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren.

Arigler, Franz (Stiftsnahme: Altmann), den *6.* Nov. 1768 in dem oberöſterr. Markte Kirchdorf geb. Die Humanioren und Philoſophie ſtudirte er in Linz und trat 1788 in das niederöſterr. Benedictinerſtift Göttweih, woſelbſt er nach vollendeter Theologie im Generalſeminar in Wien 1792 zum Prieſter geweiht wurde. 1793 erhielt er die Profeſſur des alten und neuen Bundes zu Linz. In derſelben Cathegorie trat er 1800 in ſein Stift zurück. 1806 folgte er dem Rufe als Profeſſor des neuen Bundes an der Wiener Univerſität, woſelbſt er zugleich als Examinator bey ſämmtlichen Rigoroſen, außer bey der Moral und Paſtoral beſtellt wurde. Durch ſeine vorzüglichen Leiſtungen und ſeine werthvolle im Druck erſchienene Rede: De certitudine studii biblici ward ihm 1810 die theologiſche Doctorswürde mit Sitz und Stimme bey den theologiſchen Facultätsſeſſionen zu Theil. Er bearbeitete nun ſeine Hermeneutik zum Behufe ſeiner Vorleſungen, welche 1813 unter dem Titel: Hermeneutica biblica generalis in 2 Bdn. zu Wien erſchien. Den 2. Sept. 1813 wurde er zum Abt ſeines Stiftes erwählt. In dem nähmlichen Jahre wurde er zur Belohnung ſeiner Verdienſte als Profeſſor zum k. k. Regierungsrath, und ſpäterhin zum Director des theologiſchen Studiums für die niederöſterr. Benedictiner ernannt.

Arlberg (Arula), richtiger als Adlerberg, obwohl dieß der urſprüngliche Nahme ſeyn mag, iſt jener Zweig der rhätiſchen Alpen, der ſich gegen den Allgau niederſenkt, und Tyrol von dem vor ihm gelegenen und nach ihm benannten Vorarlberg trennt. Bis hieher, an die Waſſerſcheide der in den Rhein fließenden Ill und des Inn, ziehet ſich durch den Walgau die alemanniſche Mundart; hier trafen vordem die

vier Diöceſen Brixen, Chur (bis 1808), Conſtanz und Augsburg (bis 1816) zuſammen, nun übt Brixen mit ſeinem Generalvicariate zu Feldkirch allein die geiſtliche Jurisdiction über dieß Gebieth aus. — Auf der Höhe des A.'s zu St. Chriſtoph, das noch zu Tyrol gehört, errichtete 1386 Heinrich, ein Findling, mit 15 Gulden, ſeinem ſechsjährigen Hirtenlohne, den Anfang machend, und unter den größten Beſchwerniſſen von 1386 bis 1414 Deutſchland, Böhmen, Polen, Ungarn und Croatien um Beyträge durchwandernd, die St. Chriſtoph's-Brüderſchaft zur Rettung verunglückter, von Schneelawinen begrabener oder in trügeriſche Klüfte geſtürzter Wanderer. Die unter Kaiſer Joſeph II. gebahnte und 1822 bis 1825 verbeſſerte Fahrſtraße führt von Landeck am Inn durch das Stanzerthal über den A. ins Kloſterthal an der Alfenz und Ill bis Feldkirch.

Arlet, Cöleſtin, der 60. Propſt des Benedictinerſtiftes Raygern nächſt Brünn, geb. zu Glogau in Schleſien, ſtudirte die Humanioren zu Brzewnow (Braunau) in Böhmen, trat dort in den Benedictinerorden und lehrte einige Zeit die Humanioren. Er wurde 1666 Pfarrer auf dem Georgenberg nächſt Brzewnow, mußte aber am 19. May n. J. dieſen Standort verlaſſen, weil ihm ſein Abt, Thomas Sartorius, auf Einrathen des Biſchofs von Königgrätz, Matthäus von Billenberg, die Propſtwürde in Raygern verlieh. Er wurde dort am 15. Juny 1666 inſtallirt. Dieſe ſeine Ernennung zum Propſt wollte anfänglich Kaiſer Leopold I. nicht beſtätigen, weil ſie zuwider der Declaratoria Ferdinand's III. vom 14. May 1657, ohne vorherigen Bericht an den Kaiſer und ohne Gegenwart der k. k. Commiſſarien, und nicht canoniſch vor ſich ging; allein auf die Fürſprache einiger gewichtiger Männer, die A.'s hervorragende Eigenſchaften kannten, und da die canoniſche Wahl wegen feindlichen Unruhen nicht vor ſich gehen konnte, erfolgte den 13. Aug. 1666 die landesfürſtl. Beſtätigung, und den 16. Oct. n. J. nach vorher abgelegtem Eid der Treue ſeine Einführung unter die mähr. Stände. Als 1669 wegen Einführung der Gleichheit in dem Contributionsweſen eine Generalviſitations-Commiſſion in Mähren aufgeſtellt worden war, wurde auch A. zum Mitcommiſſär ernannt. Er ſtand dem Stifte Raygern durch ganze 17 Jahre vor, und war von jenen Pröpſten der letzte, die von dem Brzewnower Abte unmittelbar nach Raygern geſetzt wurden. Er rieth dem Stifte Raygern ſelbſt, ſich in Zukunft keinen Fremden, der nicht ein Profeß von Raygern wäre, zum Propſt einſetzen zu laſſen, ſondern ſich das freye Wahlrecht aus ihrem eigenen Stifte bey Hofe zu erwirken. Das Convent befolgte dieſes nach ſeinem Tode, und brachte es dahin, daß zwiſchen Brzewnow und Raygern ein Vergleich zu Stande kam, kraft deſſen dem Stifte Raygern die freye Wahl zugeſtanden wurde; jedoch ſo, daß immer ein Propſt aus den Brzewnower und der zweyte aus den Stiftsgliedern zu Raygern alternativ gewählt werden ſolle. Dieſe Alternative hörte aber im J. 1713 ganz auf; dem Stifte Raygern wurde, auf Verwendung des damahligen Priors, Gregor Saſawsky für die Zukunft die ganz freye Wahl ihres Propſtes (in neuerer Zeit Abt genannt), ohne dem

mindeſten Einfluſſe des Brzewnower Abtes eingeräumt, und nach dieſer Vorſchrift den 18. May 1813 Auguſtin Koch (der vorletzte Abt zu Raygern) erwählt. A. ſtarb den 7. Sept. 1683. Er bereicherte die Bibliothek mit vielen ausgewählten Büchern und hinterließ in Handſchriften: Diarium Rayhradense, 1666—83. — Protocollum commissionis dimensionis lancorum in Moravia, u. a. m.

Armbruſter, Joh. Mich., k. k. Hofſecretär, geb. zu Salz im Würtembergiſchen den 1. Nov. 1761. Nachdem er in Zürich eine Zeitlang die dortige Zeitung geſchrieben, Secretär bey Lavater geweſen, und von deſſen phyſiognomiſchen Fragmenten einen unvollendeten Auszug herausgegeben, ließ er in Conſtanz, ſeinem neuen Aufenthalte, nebſt mehreren Jugendſchriften von 1793—99 den Volksfreund erſcheinen. 1800 ward er öſterr. Polizey-Commiſſär in Günzburg; 1801 kam er nach Wien, wo er 1805 Hofſecretär bey der oberſten Polizeyhofſtelle wurde. Hier wirkte er bey der Abtheilung des Cenſurweſens, redigirte das Volksblatt: der Wanderer, und von 1808 bis zu ſeinem am 14. Jän. 1814 erfolgten beklagenswerthen Tode die vortrefflichen vaterländiſchen Blätter für den öſterr. Kaiſerſtaat (ſ. d.). Als Volks- wie als Jugendſchriftſteller bewährte er ein ungemeines Talent. Er hinterließ mehrere ſehr gute Schriften für die Jugend, die zu Wien im Verlage ſeines Sohnes Carl A., einer der kenntnißreichſten und gebildetſten Buchhändler, auch Inhaber einer Leihbibliothek, erſchienen.

Armee, und Militärweſen überhaupt. — Die Armee theilt ſich nach ihren Hauptwaffengattungen in Infanterie, Cavallerie, Artillerie und Marine. Sie begreift aber auch außer dieſen noch mehrere beſondere Corps und eigene Verwaltungsbehörden, deren verſchiedenartige Beſtimmungen ſich auf folgende Hauptzwecke zurückführen laſſen: 1) Die Perſonen des Kaiſers und der Kaiſerinn zunächſt zu bewachen und zu umgeben. Dieſe ehrenvolle Beſtimmung iſt den k. k. Garden anvertraut. — 2) Den Gebrauch der Waffen und des Geſchützes, die Anlage und Behauptung von bleibenden und augenblicklichen Befeſtigungen, überhaupt, die Truppen beym Angriff und bey der Vertheidigung zu leiten. Hiedurch iſt der Wirkungskreis des General-Quartiermeiſterſtabs und Ingenieurs-Corps in der Hauptſache ausgeſprochen. — 3) Die obbenannten vier Hauptwaffengattungen in ihren Unternehmungen zu unterſtützen, und zu ſolchen mitzuwirken. Hiezu gehören die Pioniers, Pontoniers, Mineurs, Sappeurs und das Militär-Fuhrweſen. — 4) Die zum Waffengebrauche ſowohl, als zur Nährung, Bekleidung und Erhaltung der Truppen nöthigen Mittel zu erzeugen und herbeyzuſchaffen. Damit beſchäftigen ſich die Artillerie-Zeugämter, die Beſchäl- und Remontirungs-Departements, die Monturs-Ökonomie-Commiſſionen und die Militär-Verpflegsämter. — 5) Das allgemeine Wohl des Staates und die öffentliche Sicherheit theils an der Gränze, theils im Innern, mittelſt einer insbeſondere auf dieſen Zweck berechneten Dienſtleiſtung zu bewahren. Hiezu ſind die Contumaz-Anſtalten, der Militär-Gränz-Cordon, die Gensd'armerie und die Polizeywachen vorhanden. — 6) Für die Kranken und Verwundeten zu ſorgen, und ihre Heilung zu bewirken; dieſes iſt die Beſtimmung

der Sanitäts-Compagnien, des feldärztlichen Perſonals, der Militär-Spitäler, der Feldapotheken und Militär-Medicamenten-Regie. — 7) Über die geſammten Regimenter, Corps und Branchen, ſo weit es ſich um ihre Verpflegung mit allen Bedürfniſſen, um Anſchaffungen und Verwendungen, und überhaupt um ökonomiſche Verwaltungsgegenſtände und die Verrechnung handelt, die Aufſicht und Controlle zu führen; damit iſt das Feld-Kriegs-Commiſſariat beauftragt. — 8) Für die Religion und Sittlichkeit zu wachen und den Gottesdienſt zu verrichten; dieſes iſt das Geſchäft der Militärgeiſtlichkeit. Endlich 9) die Juſtiz in allen ihren Zweigen zu verwalten; hiezu beſtehen als erſte Inſtanzen die Regiments- und Corps-Gerichte, Garniſons- und Stabsauditoriate, und die Judicia delegata militaria et mixta. — Nach dieſen zur wirklichen Dienſtleiſtung und zur Adminiſtration beſtimmten Abtheilungen und Behörden ſind weiters aufzuführen: a) die militäriſchen Erziehungs- und Bildungs-Inſtitute; b) die Anſtalten zur Verſorgung der durch Wunden, Gebrechlichkeit und Alter unfähig gewordenen Individuen, der Witwen und Kinder; c) die für ausgezeichnete Thaten oder vieljährige Dienſte beſtimmten Belohnungen und Auszeichnungen. — Folgendes iſt nun die Hauptüberſicht des Armeeſtandes und der einzelnen Branchen: A. Zu Lande: 1) Stehendes Heer im Friedensſtande 270,000 Mann, nähmlich a) Infanterie 190,700 M., in 58 Linien-Infanterie-Regimentern, 20 Grenadier-Bataillons, 17 National-Gränzinfanterie-Reg., 1 Czaikiſtenbat., 1 Tyroler Jäger-Reg., 12 Jägerbat. und 6 Garniſonsbat.; b) Cavallerie 38,685 Mann in 8 Reg. Cüraſſiers, 6 Reg. Dragoner, 7 Reg. Chevaurlegers, 12 Reg. Huſaren, und 4 Reg. Uhlanen; c) Artillerie 17,800 M. in 1 Bombardier-Corps, 5 Reg. Feldartillerie, 1 Feuerwerks-Corps, 1 Artill. Feldzeugamt, und einer in 14 Diſtricte vertheilten Garniſons-Artillerie; d) Genie (2,348 M.); in dem General-Quartiermeiſterſtabe, Ingenieurs-Corps, Mineurs-Corps, Sappeurs-Corps, Pioniers-Corps, Pontoniersbat., den 6 Garniſonsbat., den 7 Gränzcordons, der lombard. Gensd'armerie, dem Fuhrweſen, dem Beſchäl- und Remontirungs-Departement und Invaliden-Corps. — In Kriegszeiten kann die Stärke dieſes Heeres auf 750,000 Mann gebracht werden, durch 2) Reſerve und Landwehr, nähmlich a) Depotbat. bey der Infanterie, und die 4. Feldbat. bey den ungar. Regim. 170.000 M.; b) Landwehr 80 Bat. 240,000 M.; c) Inſurrection in Ungarn 18,000 M. Cavall., 21,000 M. Inf.; d) Reſerve der Gränztruppen 30,000 M. — 3) Feſtungen (ſ. d.) (mit ordentlichen Feſtungs-Commandanten) 25; die vornehmſten der erſteren: Comorn, Mantua, Olmütz, Peterwardein, Thereſien- und Joſephſtadt (alle 6 erſten Ranges); ſonſtige feſte Plätze (mit Platzcommandanten) 58. — B. Zur See: 4 Linienſchiffe, 8 Fregatten, 1 Corvette, 6 Briggs, 6 Gooletten oder Schooner, 20 Kanonierſchaluppen, zuſammen 65 Segel. Dazu gehören 1 Marine-Genie-Corps, 1 Arſenal (berühmtes zu Venedig mit 16 Werften zum Schiffbau), 1 Marine-Artillerie-Corps, ein Matroſen-Kanonier-Corps, 1 Marine-Infanteriebat. — C. Unterrichts- und Erziehungsanſtalten: 1) k. k. Ingenieurs-Akademie in Wien; 2) k. k. Militär-

Akademie in Wiener-Neuſtadt; 3) militär. geogr. Inſtitut zu Mailand; 4) Cadetten-Compagnien zu Olmütz und Grätz; 5) Artillerieſchulen; 6) 54 Regiments-Erziehungshäuſer ꝛc. — Die geſammte Militär-Verwaltung ſteht unter dem Hofkriegsrathe in Wien; die 14 General-Commando's ſind ihm untergeordnet. Die Marineverwaltung hat ihren Sitz zu Venedig. — Öſterreichs Contingent zum Bundesheere: 94,822 Mann. — Die einzelnen Branchen und ſonſtige Beziehungen, ſ. unter ihren beſonderen Artikeln. — Folgendes iſt eine detaillirte Überſicht des Beſtandes der k. k. Armee.

Regiments-Nr. und Zeit deſſen Errichtung.	Nahmen des gegenwärtigen Inhabers.	Egaliſirung.	Hauptwerbbezirk.	Stab.
	A. Infanterie.			
Nr. 1. 1716	Kaiſer Franz. 2. Inhaber F. M. L. Hauger.	Rock und Beinkleider weiß, nur bey den ungar. Reg. Beinkleider blau. Aufſchläge und Kragen dunkelroth, wie Nr. 18, gelbe Knöpfe.	Weißkirchen in Mähren.	In Italien.
Nr. 2. 1741	Kaiſer Alexander v. Rußland (bleibender Nahme). Inhaber F. M. L. Retſay v. Retſe.	Kaſſergelb wie Nr. 31, gelbe Knöpfe.	Preßburg in Ungarn.	Preßburg.
Nr. 3. 1715	Erzh. Carl Ludwig. 2. Inhaber F. M. L. Rudolph Graf v. Salis.	Himmelblau wie Nr. 4, weiße Knöpfe.	Brünn in Mähren.	Linz.
Nr. 4. 1696	Hoch- und Deutſchmeiſter. Inhaber Erzh. Ant. Victor.	Himmelblau wie Nr. 3, gelbe Knöpfe.	Wien.	In Italien.
Nr. 5. und 6.	Vormals 1. u. 2. Garniſonsregiment, ſeit 1807 in 4 Garniſonsbataillons umgeſchaffen.			
Nr. 7. 1691	F. M. Chriſt. Freyh. v. Lattermann.	Dunkelbraun wie Nr. 12, weiße Knöpfe.	Klagenfurt.	In Italien.
Nr. 8. 1647	Erzh. Ludwig. 2. Inhaber F. M. L. Freyh. Schneider v. Arno.	Grasgrün wie Nr. 28, gelbe Knöpfe.	Iglau in Mähren.	Iglau.
Nr. 9. 1725	F. M. L. Wilhelm Friedr. Fürſt v. Bentheim-Steinfurt.	Apfelgrün wie Nr. 54, gelbe Knöpfe.	Stry in Galizien.	Ofen.
Nr. 10. 1715	F. Z. M. Aloys Graf Mazzuchelli.	Papiergrün wie Nr. 26, weiße Knöpfe.	Przemyſl in Galizien.	Kaſchau.

Regiments-Nr. und Zeit dessen Errichtung.	Nahmen des gegenwärtigen Inhabers.	Egalisirung.	Haupt-werbbezirk.	Stab.
Nr. 11. 1662	Erzh. Rainer. 2. Inhaber F. M. L. Camille Freyh. v. Rougier.	Dunkelblau wie Nr. 24, gelbe Knöpfe.	Tabor in Böhmen.	Neuhaus in Böhmen.
Nr. 12. 1702	F. M. L. Leonhard Graf v. Rothkirch und Panthen.	Dunkelbraun wie Nr. 7, gelbe Knöpfe.	Sanok in Galizien.	In Italien.
Nr. 13. 1814	F. Z. M. Max Freyh. v. Wimpffen.	Rosenroth wie Nr. 38, gelbe Knöpfe.	Padua.	Grätz.
Nr. 14. 1733	F. M. L. Frz. Richter v. Bienenthal.	Schwarz wie Nr. 58, gelbe Knöpfe.	Linz.	In Italien.
Nr. 15. 1701	Vacat. 2. Inhaber F. M. L. Anton Freyh. v. Bartoletti.	Grapproth wie Nr. 44, gelbe Knöpfe.	Zloczow in Galizien.	In Italien.
Nr. 16. 1703	F. M. L. Christian Graf v. Kinsky.	Schwefelgelb wie Nr. 41, gelbe Knöpfe.	Treviso.	In Italien.
Nr. 17. 1674	F. M. L. Gustav, Prinz Hohenlohe-Langenburg.	Lichtbraun wie Nr. 63, weiße Knöpfe.	Laibach.	In Italien.
Nr. 18. 1682	F. M. L. Wenzel Graf Wetter von Lilienberg.	Dunkelroth wie Nr. 1, weiße Knöpfe.	Königgrätz in Böhmen.	In Italien.
Nr. 19. 1734	F. Z. M. Philipp Prinz v. Hessen-Homburg.	Lichtblau wie Nr. 32, weiße Knöpfe.	Stuhlweissenburg in Ungarn.	Wien
Nr. 20. 1682	F. M. L. Friedrich Graf v. Hochenegg.	Krebsroth wie Nr. 35, weiße Knöpfe.	Neu-Sandec in Galizien.	Josephstadt in Böhmen.
Nr. 21. 1733	F. M. L. Albert Graf v. Gyulay.	Meergrün wie Nr. 25, gelbe Knöpfe.	Chrudim in Böhmen.	In Italien.
Nr. 22. 1708	Prinz Leopold beyder Sicilien. 2. Inhaber F. M. L. Gabriel Freyh. v. Collenbach.	Kaisergelb wie Nr. 27, weiße Knöpfe.	Triest.	Triest.
Nr. 23. 1814	F. M. L. Söldner v. Söldenhofen.	Carmoisinroth wie Nr. 43, weiße Knöpfe.	Lodi in der Lombardie.	Peterwardein.
Nr. 24. 1632	F. Z. M. Gottfried Freyh. v. Strauch.	Dunkelblau wie Nr. 11, weiße Knöpfe.	Kollomea in Galizien.	Stanislau in Galizien.
Nr. 25. 1672	F. M. L. Werner Freyh. v. Trapp.	Meergrün wie Nr. 21, weiße Knöpfe.	Pisek in Böhmen.	Prag.

Regiments-Nr. und Zeit dessen Errichtung.	Nahmen des gegenwärtigen Inhabers.	Egalisirung.	Hauptwerbbezirk.	Stab.
Nr. 26. 1717	Wilhelm, König d. Niederlande. 2. Inhaber F. Z. M. Phil. v. Faber.	Papagrün wie Nr. 10, weiße Knöpfe.	Udine.	In Italien.
Nr. 27. 1682	F. M. L. Jac. Ritter v. Luxem.	Kaisergelb wie Nr. 22, gelbe Knöpfe.	Grätz.	In Italien.
Nr. 28. 1698	F. M. L. Theodor Graf Baillet de la Tour.	Grasgrün wie Nr. 8, weiße Knöpfe.	Prag.	Prag.
Nr. 29. 1709	Wilhelm, Herzog v. Nassau. 2. Inhaber F. M. L. Jos. v. Fölseis.	Bleichblau wie Nr. 40, weiße Knöpfe.	Troppau.	Troppau.
Nr. 30. 1725	F. M. Lavall Graf Nugent, römisch. Fürst.	Lichthechtgrau wie Nr. 49, gelbe Knöpfe.	Lemberg.	Teschen.
Nr. 31. 1741	F. M. L. August Graf Leiningen-Westerburg.	Kaisergelb wie Nr. 2, weiße Knöpfe.	Hermannstadt.	Lemberg.
Nr. 32. 1741	Erzh. Franz Ferd. v. Modena. 2. Inhaber G. M. Math. v. Jarossy.	Lichtblau wie Nr. 19, gelbe Knöpfe.	Pesth.	In Italien.
Nr. 33. 1741	F. M. L. Emerich Freyh. v. Pakonyi.	Dunkelblau wie Nr. 51, weiße Knöpfe.	Altsohl in Ungarn.	In Italien.
Nr. 34. 1734	F. M. L. Joseph v. Benczur.	Grappoth, weiße Knöpfe.	Kaschau.	Sambor in Ungarn.
Nr. 35. 1682	F. M. L. Ferd. Freyh. Fleischer v. Eichenkranz.	Krebsroth wie Nr. 20, gelbe Knöpfe.	Pilsen.	Pilsen.
Nr. 36. 1632	F. M. L. Jos. Friedr. Freyh. v. Palombini.	Bleichroth wie Nr. 57, weiße Knöpfe.	Jungbunzlau in Böhmen.	Königgrätz
Nr. 37. 1741	F. Z. M. Andreas Freyh. v. Mariassy.	Hellroth wie Nr. 39, gelbe Knöpfe.	Großwardein in Ungarn.	Lemberg.
Nr. 38. 1814	F. M. L. Eugen Graf v. Haugwitz.	Rosenroth wie Nr. 13, weiße Knöpfe.	Brescia in der Lombardie.	In Italien.
Nr. 39. 1756	Dom Miguel, Inf. v. Portugal. 2. Inhaber F. M. L. Marcus Freyh. v. Chollich.	Hellroth wie Nr. 37, weiße Knöpfe.	Debreczin.	Wien.
Nr. 40. 1734	F. M. L. Jos. Freyh. v. Koudelka.	Bleichblau wie Nr. 29, gelbe Knöpfe.	Rzeszow in Galizien.	Pesth.
Nr. 41. 1701	F. M. L. Wenzel Freyh. v. Watlet.	Schwefelgelb wie Nr. 16, weiße Knöpfe.	Czernowitz.	Czernowitz

Regiments-Nr. und Zeit dessen Errichtung.	Nahmen des gegenwärtigen Inhabers.	Egalisirung.	Hauptwerbbezirk.	Stab.
Nr. 42. 1683	Herzog v. Wellington. 2. Inhaber F. M. L. Jos. Chev. Mesemacre.	Orangegelb wie Nr. 59, weiße Knöpfe.	Theresienstadt.	Theresienstadt.
Nr. 43. 1814	F. M. L. Meinrad Freyh. v. Geppert.	Carmoisinroth wie Nr. 23, gelbe Knöpfe.	Como in der Lombardie.	Zara.
Nr. 44. 1744	Erzherzog Albrecht. 2. Inhaber F. M. L. Joseph Freyh. v. Lauer.	Grapproth wie Nr. 15, weiße Knöpfe.	Mailand.	Neutitschein in Mähren.
Nr. 45. 1816	F. M. L. Ant. Freyh. Meyer v. Heldenfeld.	Ponceauroth, gelbe Knöpfe.	Verona.	Fiume.
Nr. 46.	1745 errichtet und 1809 reducirt.			
Nr. 47. 1682	F. M. L. Ant. Graf Kinsky.	Stahlgrün wie Nr. 56, weiße Knöpfe.	Marburg in Steyermark.	In Italien.
Nr. 48. 1798	F. M. L. Aloys Freyherr Goldner v. Goldnenfels.	Stahlgrün wie Nr. 60, gelbe Knöpfe.	Ödenburg.	Bregenz.
Nr. 49. 1715	F. M. L. Friedrich Carl Gust. Freyh. v. Langenau.	Lichthechtgrau wie Nr. 30, weiße Knöpfe.	St. Pölten.	Mainz.
Nr. 50.	1642 errichtet und 1809 reducirt.			
Nr. 51. 1702	Erzherzog Carl Ferdinand. 2. Inhaber F. M. L. Joh. Nep. Freyh. Berger von der Pleiße.	Dunkelblau wie Nr. 33, gelbe Knöpfe.	Bistritz in Siebenbürgen.	In Italien.
Nr. 52. 1741	Erzh. Franz Carl. 2. Inhaber F. M. L. Andreas Freyh. v. Martonitz.	Dunkelroth wie Nr. 53, gelbe Knöpfe.	Fünfkirchen in Ungarn.	In Italien.
Nr. 53. 1756	F. M. L. Demeter Freyherr Radossevich v. Rados.	Dunkelroth wie Nr. 52, weiße Knöpfe.	Essegg in Croatien.	Agram.
Nr. 54. 1661	Prinz Emil v. Hessen u. bey Rhein. 2. Inhaber F. M. L. Theodor Freyh. Millutinowich v. Weichselburg.	Apfelgrün wie Nr. 9, weiße Knöpfe.	Olmütz.	Olmütz.
Nr. 55.	1742 errichtet und 1809 reducirt.			

Regiments-Nr. und Zeit dessen Errichtung.	Nahmen des gegenwärtigen Inhabers.	Egalisirung.	Hauptwerbbezirk.	Stab.
Nr. 56. 1684	F. M. L. Carl Freyh. v. Fürstenwerther.	Stahlgrün wie Nr. 47, gelbe Knöpfe.	Wadowice in Galizien.	Salzburg.
Nr. 57. 1689	F. M. L. Michael v. Mihaliewits.	Bleichroth wie Nr. 36, gelbe Knöpfe.	Tarnow in Galizien.	Brünn.
Nr. 58. 1663	Erzherzog Stephan. 2. Inhaber F. M. L. Franz Freyh. Abele v. Lilienberg.	Schwarz wie Nr. 14, weiße Knöpfe.	Stanislawow in Galizien.	Müglitz.
Nr. 59. 1682	Leopold Großherzog v. Baden. 2. Inhaber F. M. L. Ludwig Freyh. v. Eckhard.	Orangegelb wie Nr. 42, gelbe Knöpfe.	Salzburg.	Innsbruck.
Nr. 60. 1798	Prinz Gustav von Wasa.	Stahlgrün wie Nr. 48, weiße Knöpfe.	Eperies in Ungarn.	Krems.
Nr. 61. 1798	F. Z. M. Franz Graf Saint-Julien.	Grasgrün wie Nr. 62, gelbe Knöpfe.	Temeswar in Ungarn.	In Italien.
Nr. 62. 1798	F. M. L. Theodor Freyh. Wacquant-Geozelles.	Grasgrün wie Nr. 61, weiße Knöpfe.	Kronstadt in Siebenbürgen.	Großwardein.
Nr. 63. 1799	F. M. L. Friedrich Freyh. v. Bianchi, Duca di Casalanza.	Lichtbraun wie Nr. 17, gelbe Knöpfe.	Tarnopol in Galizien.	Hermannstadt.
	B. Gränz-Infanterie-Regimenter.			
Nr. 1. 1746	Liccaner.	Rock dunkelbraun, Aufschläge und Kragen kaisergelb wie Nr. 2, gelbe Knöpfe.	Carlstädter Milit. Gränze.	Gospich.
Nr. 2. 1746	Ottochaner.	R. dunkelbraun, A. und Kr. kaisergelb wie Nr. 1, weiße Knöpfe.	Carlstädter Milit. Gränze.	Ottochaz.
Nr. 3. 1746	Oguliner.	R. dunkelbraun, A. und Kr. orangegelb wie Nr. 4, gelbe Knöpfe.	Carlstädter Milit. Gränze.	Ogulin.
Nr. 4. 1746	Szluiner.	R. dunkelbraun, A. und Kr. orangegelb wie Nr 3, weiße Knöpfe.	Carlstädter Milit. Gränze.	Carlstadt.
Nr. 5. 1746	Warasdiner Kreutzer.	R. dunkelbraun, A. und Kr. krebsroth wie Nr. 6, gelbe Knöpfe.	Warasdiner Milit. Gränze.	Bellovár.
Nr. 6. 1746	Warasdiner St. Georger.	R. dunkelbraun, A. und Kr. krebsroth wie Nr. 5, weiße Knöpfe.	Warasdiner Milit. Gränze.	Bellovár.

Regiments-Nr. und Zeit dessen Errichtung.	Nahmen des gegenwärtigen Inhabers.	Egalisirung.	Hauptwerbbezirk.	Stab.
Nr. 7. 1750	Broodet.	Rock dunkelbraun, Aufschläge und Kragen bleichroth wie Nr. 8, weiße Knöpfe.	Slavonische Milit. Gränze.	Winkowcze.
Nr. 8. 1750	Gradiscaner.	R. dunkelbraun, A. und Kr. bleichroth wie Nr. 7, gelbe Knöpfe.	Slavonische Milit. Gränze.	Neu-Gradisca.
Nr. 9. 1750	Peterwardeiner.	R. dunkelbraun, A. und Kr. licht hechtgrau wie Nr. 13, gelbe Knöpfe.	Slavonische Milit. Gränze.	Mikrowitz.
Nr. 10. 1745	Erstes Banal.	R. dunkelbraun, A. und Kr. carmoisinroth wie Nr. 11, gelbe Knöpfe.	Banal-Milit. Gränze.	Glina.
Nr. 11. 1746	Zweytes Banal.	R. dunkelbraun, A. und Kr. carmoisinroth wie Nr. 10., weiße Knöpfe.	Banal-Milit. Gränze.	Petrinia.
Nr. 12. 1767	Deutschbanater.	R. dunkelbraun, A. und Kr. himmelblau, weiße Knöpfe.	Banatische Milit. Gränze.	Pancsowa.
Nr. 13. 1767	Wallachisch-illyrisches.	R. dunkelbraun, A. und Kr. licht hechtgrau wie Nr. 9, weiße Knöpfe.	Banatische Milit. Gränze.	Caransebes.
Nr. 14. 1762	Erstes Szekler.	R. dunkelbraun, A. und Kr. rosenroth wie Nr. 15, gelbe Knöpfe.	Siebenbürgische Milit. Gränze.	Czik-Szereda.
Nr. 15. 1762	Zweytes Szekler.	R. dunkelbraun, A. und Kr. rosenroth wie Nr. 14, weiße Knöpfe.	Siebenbürgische Milit. Gränze.	Kézdy-Vásárhely.
Nr. 16. 1762	Erstes Wallachisches.	R. dunkelbraun, A. und Kr. papierigrün wie Nr. 17, gelbe Knöpfe.	Siebenbürgische Milit. Gränze.	Orlat.
Nr. 17. 1762	Zweytes Wallachisches.	R. dunkelbraun, A. und Kr. papierigrün wie Nr. 16., weiße Knöpfe.	Siebenbürgische Milit. Gränze.	Naszód.
Nr. 18. 1764	Csaikisten-Bataillon.	R. kornblumenblau, A. lichtroth, weiße Knöpfe.	Slavonische Milit. Gränze.	Titel in Ungarn.

Regiments-Nr. und Zeit deſſen Errichtung.	Nahmen des gegenwärtigen Inhabers.	Egaliſirung.	Hauptwerbbezirk.	Stab
	C. Jäger.			
	Tyroler Jäger-Regiment. Kaiſer Franz.			
	Errichtet 1816. 2. Inhaber F. M. L. Philipp Freyh. v. Pflüger.	Rock hechtgrau, Aufſchlag- und Kragen grasgrün, gelbe Knöpfe.	Innsbruck.	Italien.
Nr. 1. 1808	Böhmiſches Jäger-Bataillon.	detto.	Böhmen.	Commot
Nr. 2. 1808	Böhmiſches Jäger-Bataillon.	detto.	Böhmen.	Gitſchi
Nr. 3. 1808	Niederöſterreichiſches Jäger-Bataillon.	detto.	Nieder-Öſterreich.	Italien.
Nr. 4. 1808	Mähriſches Jäger-Bataillon.	detto.	Mähren und Schleſien.	Kuttenb in Böhmen
Nr. 5. 1808	Mähriſches Jäger-Bataillon.	detto.	Mähren und Schleſien.	Linz.
Nr. 6. 1808	Böhmiſches Jäger-Bataillon.	detto.	Böhmen.	Eger.
Nr. 7. 1808	Öſterreichiſches Jäger-Bataillon.	detto.	Ober- und Nieder-Öſterreich.	Spala in Dalmati
Nr. 8. 1808	Lombardiſch-venetianiſches Jäger-Bataillon.	detto.	Lombardie und Venedig.	Italien
Nr. 9. 1808	Innerösterreichiſches Jäger-Bataillon.	detto.	Stevermark und Illyrien.	Italien
Nr. 10. 1813	Öſterreichiſches Jäger-Bataillon.	detto.	Ober- und Nieder-Öſterreich.	Italien
Nr. 11. 1813	Lombardiſch-venetianiſches Jäger-Bataillon.	detto.	Lombardie und Venedig.	Cap d'Iſtri
Nr. 12. 1813	Galiziſches Jäger-Bataillon.	detto.	Galizien.	Schönb in Mähre

Reglements-Nr. und Zeit dessen Errichtung.	Nahmen des gegenwärtigen Inhabers.	Egalisirung.	Hauptwerbbezirk.	Stab.
	D. Cavallerie.			
	I. Cüraſſiere.			
Nr. 1. 1768	Kaiſer Franz. 2. Inhaber F. M. L. Alfred, Fürſt v. Windiſchgrätz.	Rock weiß, Aufſchläge dunkelroth wie Nr. 3, weiße Knöpfe.	Böhmen.	Brandeis.
Nr. 2. 1672	Erzherzog Franz v. Modena. 2. Inhaber Gen. der Cavallerie Ludwig Carl, Graf v. Crenneville.	R. weiß, A. ſchwarz wie Nr. 6, weiße Knöpfe.	Böhmen.	Lancut in Galizien.
Nr. 3. 1768	Prinz Mitreg. Friedrich v. Sachſen. 2. Inhaber Gen. der Cavallerie Carl Freyherr Kropher v. Helmfels.	R. weiß, A. dunkelroth wie Nr. 1, gelbe Knöpfe.	Öſterreich mit Salzburg.	Ödenburg in Ungarn.
Nr. 4. 1672	Kronprinz Ferdinand. 2. Inhaber F. M. L. Raban Freyherr v. Spiegel.	R. weiß, A. grasgrün, weiße Knöpfe.	Nieder-Öſterreich.	St. Georgen in Ungarn.
Nr. 5. 1721	F. M. L. Maximilian Graf v. Auersperg.	R. weiß, A. lichtblau, weiße Knöpfe.	Steyermark und Illyrien.	Weſſely in Mähren.
Nr. 6. 1701	F. M. L. Ludwig Graf Wallmoden-Gimborn.	R. weiß, A. ſchwarz wie Nr. 2, gelbe Knöpfe.	Mähren.	Groß-Topolczan.
Nr. 7. 1655	F. M. L. Heinrich Graf Hardegg.	R. weiß, A. dunkelblau, weiße Knöpfe.	Böhmen.	Thereſiopel in Ungarn.
Nr. 8. 1618	Gen. der Cavall. Graf Ignaz Hardegg.	R. weiß, A. ſcharlachroth, gelbe Knöpfe.	Böhmen.	Klattau.
	II. Dragoner.			
Nr. 1. 1682	Erzherzog Johann. 2. Inhaber F. M. L. Johann Piccard v. Grünthal.	Rock weiß, Aufſchläge und Kragen ſchwarz, weiße Knöpfe.	Galizien.	Pécſvar in Ungarn.
Nr. 2. 1701	König Ludwig v. Baiern. 2. Inhaber G. d. C. Ignaz Freyh. v. Lederer.	R. weiß, A. und Kr. dunkelblau, weiße Knöpfe.	Ober- und Nieder-Öſterreich.	Italien.
Nr. 3. 1683	F. M. L. Friedrich Freyh. v. Minutillo.	R. weiß, A. und Kr. dunkelroth, weiße Knöpfe.	Galizien.	Proßnitz in Mähren.

Regiments Nr. und Zeit dessen Errichtung.	Nahmen des gegenwärtigen Inhabers.	Egalisirung.	Haupt-Werbbezirk.	Stat
Nr. 4. 1733	Leopold II., Großherzog v. Toscana. 2. Inhaber F. M. L. Leopold Graf Rothkirch und Panthen.	R. weiß, A. und Kr. hellroth, weiße Knöpfe.	Steyermark und Illyrien.	Innsbr
Nr. 5. 1683	Eugen Prinz von Savoyen (bleibender Nahme). Inhaber Gen. der C. Johann Friedrich Freyherr v. Mohr.	R. weiß, A. und Kr. dunkelgrün, weiße Knöpfe.	Böhmen.	Gün in Ungar
Nr. 6. 1798	F. M. L. Carl Ludwig Graf Fiquelmont.	R. weiß, A. und Kr. lichtblau, weiße Knöpfe.	Mähren.	Podiebr in Böhme
	III. Chevaux-legers.			
Nr. 1. 1688	Kaiser Franz. 2. Inh. F. M. Heinrich Graf v. Bellegarde.	Rock dunkelgrün, Aufschläge und Kragen hellroth wie Nr. 2, gelbe Knöpfe.	Ob. u. Nied. Österreich.	Italien
Nr. 2. 1758	F. M. Friedr. Xav. Prinz Hohenzollern-Hechingen.	R. dunkelgrün, A. u. Kr. hellroth wie Nr. 1, weiße Knöpfe.	Böhmen.	Saros-taf in Unga
Nr. 3. 1701	F. M. L. Barthol. Graf Alberti de Poya.	R. weiß, A u. Kr. hellroth, gelbe Knöpfe.	Galizien.	Rep in Siebenbü
Nr. 4. 1725	Vacat.	R. dunkelgrün, A. u. Kr. dunkelroth, gelbe Knöpfe.	Böhmen.	Wel in Österrei
Nr. 5. 1640	G. d. C. Andreas v. Schneller.	R. weiß, A. u. Kr. lichtblau, gelbe Kn.	Böhmen.	Essig
Nr. 6. 1798	F. M. L. Simon Chevalier Fitzgerald.	R. weiß, A. u. Kr. dunkelroth, gelbe Kn.	Galizien.	Brod in Galizi
Nr. 7. 1814	F. M. L. Johann Graf Nostitz-Rinek.	R. weiß, A. und Kr. carmoisinroth, weiße Knöpfe.	Lombardie und Venedig.	Moo in Ungar
	IV. Husaren.			
Nr. 1. 1756	Kaiser Franz. 2. Inhaber F. M. L. Emanuel Graf Mensdorff-Pouilly.	Schwarze Czako, dunkelblaue Pelze, Dolmans u. Beinkleider, gelbe Knöpfe.	Ungarn.	Uipe im Banat
Nr. 2. 1743	Erzh. Palatin. 2. Inhaber G. d. C. Jg. Freyh. Splenyi v. Mihaldy.	Grapprothe Czako, lichtblaue Pelze, Dolmans u. Beinkleider, gelbe Knöpfe.	Siebenbürgen.	Radkers bur in Steyer

Regiments-Nr. und Zeit dessen Errichtung.	Nahmen des gegenwärtigen Inhabers.	Egalisirung.	Hauptwerbbezirk.	Stab.
Nr. 3. 1702	Erzh. Ferdinand Carl d'Este. 2. Inhaber F. M. L. Aug. Graf Vecsey v. Hainacskeö.	Aschgraue Czako, dunkelblaue Pelze, Dolmans u. Beinkleider, gelbe Knöpfe.	Ungarn.	Ketskemet.
Nr. 4. 1733	F. M. L. Leopold Freyh. v. Geramb.	Lichtblaue Czako, dunkelgrüne Pelze u. Dolmans, Beinkleider dunkelroth, weiße Knöpfe.	Ungarn.	Tarnopol in Galizien.
Nr. 5. 1798	König Carl Albr. v. Sardinien. 2. Inhaber G. d. C. Jos. Graf v. Radetzky.	Grapprothe Czako, dunkelgrüne Pelze u. Dolmans, carmoisinrothe Beinkl., weiße Knöpfe.	Ungarn.	Italien.
Nr. 6. 1734	König Wilhelm I. v. Würtemberg. 2. Inhaber G. d. C. Andreas Graf Haddik v. Futak.	Schwarze Czako, kornblumenblaue Pelze, Dolmans u. Beinkleider, gelbe Knöpfe.	Ungarn.	Austerlitz in Mähren.
Nr. 7. 1798	F. M. Joh. Fürst v. Liechtenstein.	Grasgrüne Czako, lichtblaue Pelze, Dolmans u. Beinkleider, weiße Knöpfe.	Ungarn.	Italien.
Nr. 8. 1696	F. M. L. Ferdin. Herzog v. Sachsen-Coburg und Gotha.	Grapprothe Czako u. Beinkleider, dunkelgrüne Pelze u. Dolmans, gelbe Knöpfe.	Ungarn.	Zizersdorf in Nied. Österr.
Nr. 9. 1688	Kaiser Nikolaus v. Rußland. 2. Inhaber F. M. L. Georg Freyh. v. Wieland.	Schwarze Czako, dunkelgrüne Pelze u. Dolmans, carmoisinrothe Beinkleider, gelbe Knöpfe.	Ungarn.	Pardubitz in Böhmen.
Nr. 10. 1741	König Friedr. Wilh. III. v. Preußen. 2. Inhaber F. M. L. Friedr. v. Bretschneider.	Grasgrüne Czako, lichtblaue Pelze, Dolmans und Beinkleider, gelbe Knöpfe.	Ungarn.	Tarnow in Galizien.
	Szekler.			
Nr. 11. 1762	Siebenbürger-Gränz-Husaren-Regiment.	Schwarze Czako, dunkelblaue Pelze, Dolmans u. Beinkleider, weiße Knöpfe.	Siebenbürgen.	Sepsi-Szent György.
Nr. 12. 1800	Palatinal-Husaren.	Schwarze Czako, kornblumenblaue Pelze, Dolmans und Beinkleider.	Ungarn.	Wien.
	V. Uhlanen.			
Nr. 1. 1791	Ernst Herz. v. Sachsen-Coburg und Gotha. 2. Inhaber G. d. C. Carl Graf v. Civallart.	Kaisergelbe Czapka, dunkelgrüne Kurtka u. Beinkleider, scharlachrothe Aufschl., gelbe Knöpfe.	Galizien.	Saaz in Böhmen.
Nr. 2. 1790	Carl Fürst von Schwarzenberg (bleibender Nahme). Inhaber F. M. L. Franz Freyh. von Blasits.	Dunkelgrüne Czapka, Kurtka u. Beinkleider, scharlachrothe Aufschl. u. gelbe Knöpfe.	Galizien.	Gyöngyös in Ungarn.

Regiments-Nr. und Zeit dessen Errichtung.	Nahmen des gegenwärtigen Inhabers.	Egalisirung.	Haupt-Werbbezirk.	Stab
	Erzh. Carl Ludwig.	Scharlachrothe Czapka und Aufschl., dunkelgrüne Kurtka u. Beinkleider, gelbe Knöpfe.	Galizien.	Großw
Nr. 3. 1801	2. Inhaber G. d. C. Philipp Graf von Grünne.			dein in Ungar
	Kaiser Franz.	Weiße Czapka, dunkelgrüne Kurtka u. Beinkleider, scharlachrothe Aufschläge.	Galizien.	Alt-Ar
Nr. 4. 1813	2. Inhaber G. d. C. Joh. Graf v. Kledelsberg.			in Ungar
	E. Artillerie.			
1786	Bombardiercorps.	Rock rehfarb, A. u. Kr. hellroth.		Wie
1.	Feldartillerie-Reg.			
1772	F. M. L. Hermann Graf v. Künigl.	dto.	Böhmen.	Prag
2. 1772	Erzh. Maxim. Jos. d'Este.	dto.	Nied. Österr.	Wie
3. 1772	Generalmajor Ant. Mager.	dto.	Mähren und Schlesien.	Olmü
4. 1802	F. M. L. Emerich Freyh. v. Stein.	dto.	Steyermark und Illyrien.	Grä
5. 1816	F. Z. M. Jos. Freyh. Russo v. Asperns brand.	dto.	Böhmen.	Pes
	Feuerwerkscorps.			
	G. M. u. Corpscomm. Vincenz Freyh. v. Augustin.	dto.		Wie Neus
	Ingenieurcorps.	Rock dunkelkornblumenblau, A. und Kr. carmoisinroth, gelbe Knöpfe.		
	General-Geniedirector Erz. Johann.			
1716	Mineur.orps.	Rock dunkelhechtgrau, A. u. Kr. carmoisinroth, gelbe Knöpfe.		Hain
	Sappeurcorps.	dto.		Br
1760				an der
1810	Pioniercorps.	Rock hechtgrau, A. u. Kr. grasgrün, weiße Knöpfe.		Kais Eber
	Kriegsmarine.			
	Obercommandant Hamilcar, Marquis v. Paolucci, Viceadmiral.	Rock dunkelblau, A. u. Kr. lichtblau, weiße Beinkleider u. Epaulets nach den verschied. Graden, g. Knöpfe.		Vene
	Pontonier-Bataill.	Rock kornblumenblau, A. u. Kr. hellroth, weiße Knöpfe.		Klos Neub
	Genied'armerie-Reg. in der Lombardie.	Dunkelgrüner Rock, rosenroth vorgeschossene, mit rosenrothen Paroli u. gelben Achselschnüren, Officiere weiße, Mannschaft dunkelgrüne Beinkl.		Mail
	Militär-Fuhrwesencorps.	Uniform schwarzgrau, A. u. Kragen kaisergelb, weiße Knöpfe.		Wi

Armee-Commando; und Armee-General-Commando. In Kriegszeiten werden ſämmtliche zur Dienſtleiſtung im Felde beſtimmte Truppen von jeder Waffengattung, nebſt den erforderlichen Militär-Adminiſtrations-Zweigen, in eine oder mehrere Armeen vereinigt. Den Oberbefehl einer Armee, wenn ſich nicht der Monarch ſelbſt an deren Spitze ſtellt, führet ein Feldmarſchall, oder ein General der Cavallerie, oder auch ein Feldzeugmeiſter; und jede Armee beſteht wieder aus größern Abtheilungen von zwey oder mehreren Diviſionen, die in neueren Zeiten ein Corps d'armée unter dem Commando eines Generals der Cavallerie oder Feldzeugmeiſters, oder im Range älteren Feldmarſchall-Lieutenants, bilden, dagegen in ältern Zeiten die Eintheilung bloß in zwey Flügel und das Centrum beſtanden hat. So wie nun in Friedenszeiten von den Regimentern und Corps alle Berichte und Eingaben durch das Brigade- und Diviſions-Commando an das General-Commando des Landes ihren Weg nehmen, eben ſo werden ſie in Kriegszeiten durch das Brigade- und Diviſions-Commando an das Commando des Armee-Corps oder Flügels, und von dieſem weiter an das Hauptarmee-Commando befördert, und auf eben dieſe Weiſe werden deſſen Befehle und kund zu machenden Verordnungen den Regimentern und Corps zugeſendet. — In dem viel umfaſſenden Wirkungskreiſe eines en chef commandirenden Generals, von deſſen Geiſt, Entſchloſſenheit und Seelenſtärke im Kriege Alles abhängt, concentrirt ſich die Leitung aller Operationen, Dienſte und Geſchäfte der Armee. — Um ihn bey den zu treffenden Anordnungen zu unterſtützen, und dieſe vollziehen zu machen, ſind dem Commandirenden für alle Zweige des Dienſtes und der Geſchäfte die erforderlichen Perſonen beygegeben, deren Geſammtheit das Armee-Commando bildet, und welches nach der Organiſation der neueſten Zeit in folgende drey Haupt-Abtheilungen geſondert wird: Die 1. Abtheilung bildet die Operations-Kanzley, welche unter der Leitung des General-Quartiermeiſters aus Stabs- und Oberofficieren des General-Quartiermeiſterſtabes beſteht. (Vergl. General-Quartiermeiſterſtab in Friedenszeiten.) Hier werden alle Berichte und Meldungen an den Kaiſer, an den Hofkriegsrath und an die Länderſtellen verfaßt; hier geſchehen alle auf tactiſche Operationen ſich beziehende Ausarbeitungen, von hier aus ergehen alle Marſchbefehle, Ordres de bataille, Dispoſitionen, die Erledigungen aller auf Operationen gerichteten Meldungen, Rapporte u. ſ. w. Hieher gehören alle Kundſchaftsſachen, die Ausforſchung der Deſerteurs und Gefangenen, die hohe Militär-Polizey im Hauptquartiere und im ganzen Bezirk der Armer; die Ausfertigung aller Schutz- und Geleitsbriefe, die Ertheilung der Päſſe, die Aufſicht über alle Wirthe, Kaufleute, Marketänder, und alle Fremde; die Verrichtung des General-Gewaltigers und der ihm untergeordneten Stabsprofoßen und Freymänner, dann der Wagen-, Weg- und Stabs-Quartiermeiſter, und des geſammten Bothen-Perſonals, endlich auch alle Angelegenheiten der Pontoniers und Pioniers. Die 2. Abtheilung bildet die Detail-Kanzley, deren Vorſteher der erſte General-Adjutant des Commandirenden iſt, und die nöthige Anzahl von Officieren unter ſich hat. In dieſer werden alle Ar-

meebefehle ausgefertigt, alle Kundmachungen von Beförderungen und Gnadenſachen, und alle Commandirungen und Dienſte abgethan, alle Stand- und Dienſt-Tabellen, Früh-Rapporte, Verluſt-Eingaben u. ſ. w. verfaßt; es wird von derſelben überhaupt alles, was auf das Innere des Dienſtes Bezug nimmt, gehandhabt, ſo wie auch von ihr alle das eigentliche Disciplinarfach betreffenden Eingaben, Berichte und Meldungen erledigt werden. Dem General-Adjutanten als Vorſteher der Detail-Kanzley liegt ob, alle wahrgenommenen Unordnungen im Dienſte, in der Verpflegung und Conſervation des Mannes, ſo weit letztere in ſeinen Wirkungskreis gehört, ſogleich abzuſtellen. Ohne ſein Vorwiſſen darf keine öffentliche Handlung im Hauptquartier Statt finden; alles was im Dienſte dahin commandirt wird, hat ſich bey ihm zu melden, und er hat überhaupt auf die pünctlichſte Befolgung der ergangenen Befehle zu wachen. Er beſorgt die genaue Führung des Dienſt-Roſters, der Rangs-Ausweiſe, und referirt dem Commandirenden über alle Eingaben, Berichte und Meldungen. Endlich liegt ihm die Abfertigung der Adjutanten, und der zum Hauptquartier gehörigen Branchen, ſo wie auch die richtige und pünctliche Expedition aller, ſowohl mit der Poſt, als durch Ordonnanzen ab- und einlaufenden Piecen ob, daher auch zu dieſem Behufe die im Hauptquartiere commandirten Ordonnanzen an ihn gewieſen ſind. Beyde dieſe Abtheilungen befinden ſich an der Seite des en chef commandirenden Generals im operirenden Hauptquartiere. — Die 3. Abtheilung, unter der Benennung: Armee-General-Commando, faßt in ſich alle Adminiſtrationszweige, als: 1) das Feldkriegs-Commiſſariat, die Caſſe-, Transports-, Monturs- und Ausrüſtungsgeſchäfte; 2) die Verpflegung der Armee, das Fuhr- und Packweſen; 3) die Lieferungen und Präſtationen; 4) das zum Behufe der letztern allenfalls aufgeſtellte Landes-Commiſſariat; 5) die Sanitäts-Anſtalten; 6) die Rechtspflege; 7) die kirchlichen Angelegenheiten; 8) das Feldpoſtweſen. Zur Leitung der Geſchäfte bey dem Armee-General-Commando wird ein General als Stellvertreter des Commandirenden ernannt; alle Ausfertigungen werden von demſelben im Nahmen des letztern unterzeichnet. So wie bey einem Landes-General-Commando werden die ökonomiſchen Geſchäfte durch einen Ober-Kriegscommiſſär, und die ihm nöthigen commiſſariatiſchen Beamten; die Verpflegsgeſchäfte von einem Ober-Verpflegsverwalter, die publicola politica nebſt der Kanzley-Direction durch einen Feldkriegs-Secretär, und die Juſtizgeſchäfte durch einen General-Auditor-Lieutenant oder Stabs-Auditor, und ihm beygegebenen Actuar beſorgt. Die bey den Länder- und Gränz-Generalcommanden vorgeſchriebene Behandlung der Geſchäfte in collegialiſcher Form, und in wöchentlichen Sitzungen, findet jedoch bey der Armee im Felde nicht Statt, ſondern jeder Referent bearbeitet die ihm durch das Einreichungsprotokoll, oder unmittelbar vom Stellvertreter des commandirenden Generals zukommenden, in ſeinen Wirkungskreis gehörigen Gegenſtände, eröffnet nöthigen Falls vorläufig dem Stellvertreter des Commandirenden ſeine Anſichten, erbittet ſich deſſen Befehle, und verfaßt hiernach, allenfalls auch im Einvernehmen mit jenem Referenten, in deſſen Departement die Sache einſchlägt, den Entwurf der

Ausfertigung. So lange die Kriegsoperationen dauern, bleibt das A. G. C. immer in der Entfernung von einer oder auch mehreren Tagreisen im Rücken der Armee; weil aber auch im operirenden Hauptquartiere solche Justiz- und besonders Criminalgeschäfte, die keinen Aufschub leiden, und zwar in bedeutender Menge vorfallen, so ist auch gewöhnlich in diesem ein Stabs-Auditor, oder ein dessen Stelle versehender Regiments-Auditor angestellt. Die Gerichtsbarkeit des commandirenden Generals erstreckt sich überhaupt über jene zur Armee gehörigen, oder derselben anhängigen Personen, die nicht im Stande eines mit eigener Jurisdiction versehenen Regimentes oder Corps begriffen, oder dieser auf die Zeit des Krieges unterworfen sind, und auf jene sie betreffenden Rechtsgegenstände, die in Friedenszeiten den Judiciis delegatis im Allgemeinen zugewiesen sind. Überdieß besitzet aber auch der commandirende General das Straf- und Begnadigungsrecht.

Armeekreuz. Es ward von dem Kaiser zum Andenken an die merkwürdige Epoche der Jahre 1813 und 1814 als ein eigenes Zeichen für alle jene Krieger gestiftet, welche an dem Kriege in den eben benannten zwey Jahren Antheil nahmen. — Dieses Zeichen ist aus dem Metalle des eroberten Geschützes, in der Gestalt eines mit einem Lorbeerkranze umwundenen Kreuzes geprägt, auf dessen Vorderseite die Worte: Libertate Europae asserta, mit den Jahreszahlen 1813 u. 1814, und auf der Rückseite die Worte: Grati Princeps et Patria Franciscus Imp. Aug. zu lesen sind. Es ist für alle Krieger ohne Unterschied des Ranges gleich, und wird an einem gelben, auf beyden Seiten schwarz gestreiften seidenen Bande im Knopfloche getragen.

Armenier, ein Volk, von welchem 1672 ein Theil aus Persien und der Türkey nach Siebenbürgen zog, jedoch jetzt auch in Galizien und Ungarn ansäßig ist. Die Zahl der in Galizien ansäßigen A. beträgt 4140 Individuen, die in einigen östlichen Kreisen vertheilt sind. Von diesen bekennen sich 3340 zur katholischen Kirche, 800 andere sind nicht unirt; von ersteren leben 2115 im Kolomeaer, 825 im Stanislawower, 177 im Brzezaner und 223 im Lemberger Kreise. In Siebenbürgen machen die A. den größten Theil des Kaufmann- und Krämerstandes aus, und ihre Anzahl wird auf 7500 geschätzt; da man übrigens die ganze Zahl der A. auf 13,500 annimmt, so entfallen demnach auf Ungarn nur 2660. (Vergl. Congregation der Mechitaristen u. Mechitaristen.)

Armenierstadt, s. Szamos Ujvár.

Armen-Institut, das k. k. in Wien, die bedeutendste Anstalt dieser Art im Kaiserthume. Es wurde von Joseph II. 1783 errichtet, und steht unter der Leitung der Landesregierung. Ende Oct. 1830 besaß es 700,000 fl. Stammvermögen; in dem genannten Jahre allein waren 125,640 fl. eingeflossen, und es wurden 2,844 Personen von 1 bis 4 fl. monathlich unterstützt, außer dem aber 15,480 fl. an zeitlichen Aushülfen vertheilt. Nur in Wien geborne, oder aber durch einen Aufenthalt von 10 Jahren in Wien eingebürgerte fremde Dürftige haben auf Unterstützungen aus den localen Armenfonden Anspruch.

Dieſe Unterſtützungen beſtehen in täglichen Betheilungen, welche ein oder mehrere Glieder einer Familie beziehen, und zwar alte, erwerbsunfähige Individuen auf Lebensdauer, Kinder bis zur Erreichung des Normalalters von 12 Jahren und Kranke bis zur vollkommenen Wiederherſtellung. Ferner ſind mit einer ſolchen Pfründe, ſowohl der koſtenfreye Beſuch des Bezirksarztes und die unentgeldliche Verabreichung der Arzneyen, als auch augenblickliche Aushülfen, z. B. zur Anſchaffung von Winterbedürfniſſen, Kleidungsſtücken, Bruchbändern ꝛc., endlich auch der freye Genuß der warmen Donaubäder, ja in betreffenden Fällen des Badnerbades und der Pflege im dortigen Wohlthätigkeitshauſe verbunden. Gänzlich Erwerbsunfähige, welche ſich entweder durch Gebrechlichkeit oder aus Mangel aller Unterſtützung ſelbſt mit der größten Betheilung nicht durchhelfen können, werden in ein k. k. Verſorgungshaus, oder in ein Grundſpital aufgenommen. Verarmte Bürger und Bürgerinnen erhalten aus der ſogenannten Bürgerlade eine tägliche Betheilung von 5 kr. WW., oder aus dem Bürgerſpitalsfond mit 11 kr. WW.; die Gebrechlichſten werden in das Bürgerſpital aufgenommen. Die Summen, welche zur täglichen Betheilung beſtimmt ſind, zerfallen in großen Armenhauspfründen in Betheilungen von 3 und 4 kr. CM., dann 5 kr., letztere ausſchließend für Männer beſtimmt, und endlich von 6 kr. CM. ausnahmsweiſe für Witwen, deren Männer in öffentlichen Dienſten ſtanden, aber früher ſtarben, ehe die Witwen die Penſions- oder Proviſionsfähigkeit erlangt haben. Nach dem letzten ämtlichen Ausweiſe beträgt ihre Summe 10,917 fl. Die Inſtitutsbetheilungen von 2 kr. ſind in dringenden Fällen die Inſtitutsvorſteher berechtigt, vorzüglich wegen unentgeldlicher Verabreichung der Arzneyen, anzuweiſen, von 4 kr. für wenig erwerbsfähige Arme; von 6 kr. für ſolche, die ein Alter von 70 Jahren erreicht haben; und endlich von 8 kr. für jene vom höchſten Alter oder immerwährender Bettlägrigkeit. Die Summe aller dieſer Betheilungen iſt 4146 fl. Die Verwaltung des Inſtitutes iſt in 33 Pfarrbezirke eingetheilt. Der natürliche Vorſteher jedes Bezirkes iſt der Pfarrer; die Geſchäfte theilen jedoch mit ihm die Armenbezirks-Directoren, der Rechnungsführer, Caſſeverwalter und die Armenväter, welche letztere die Sammlungen in ihren Bezirken beſorgen und die Umſtände der Hülfsbedürftigen in eigenen Abhörbogen aufnehmen; von 14 zu 14 Tagen werden dann dieſe Bogen mit einem eigenen Hauptberichte der Regierung eingeſendet, welche ſodann jene Anträge nach Maßgabe ganz oder theilweiſe genehmigt, oder wenn gegründete Urſachen vorhanden, abweiſet. Die Betheilungen geſchehen in beſtimmten Tagen in der letzten Monathshälfte in den betreffenden Pfarren, wobey die zu Betheilenden perſönlich zu erſcheinen verpflichtet ſind, und ſich mit ihren Täfelchen auszuweiſen haben. Bey Statt findender Überſiedlung der Pfründner in andere Pfarrbezirke, erhalten ſie, gegen Abgabe ihres Täfelchens, ihre Anweiſung dahin. Noch beſteht ein Armenhausfond von einem Vermögen von mehr als 80,500 fl.; ein Privatverein zur Unterſtützung verſchämter Armen in den Wiener Vorſtädten ꝛc. (S. auch Civil- Penſions- und Verſorgungs-Anſtalten, Geſellſchaft adeliger Frauen.)

Arnau, böhm. Stadt im Bidſchower Kreiſe an der Elbe, hat 1,420 Einw.; iſt merkwürdig wegen ſeiner bedeutenden Leinen- und Baumwollenweberey und ſeines Leinwandhandels.

Arneth, Joſ., geb. den 12. Aug. 1791 zu Leopoldſchlag im Mühlviertel Oberöſterreichs, ſtudirte in Linz unter der Leitung ſeines Bruders Michael A., nachmahligen Prälaten (ſ. d.), dann in Wien. Hier hörte er 1811 Neumann's Vorleſungen über Numismatik, widmete ſich dieſer Wiſſenſchaft und practicirte im k. k. Münzen- und Antiken-Cabinete. 1813 wurde A., dritter, 1820 zweyter, und ſonach erſter Cuſtos desſelben. Numismatiſche und antiquariſche Aufſätze von ihm befinden ſich in Hormayr's Archiv, in den Jahrbüchern der Literatur und im Wiener Converſationsblatte. 1827, wo er auf der Wiener Univerſität die vaterländiſche Geſchichte vortrug, gab er eine Geſchichte des Kaiſerthums Öſterreich in einem Band heraus, die jedoch nicht befriedigte. Seit mehreren Jahren iſt er mit der Bearbeitung eines räſonnirenden Catalogs der griech. Münzen des k. k. Cabinets beſchäftigt. Er hat Antonie Adamberger (ſ. d.) zur Gattinn.

Arneth, Mich., Bruder des Obigen, den 9. Jänn. 1771 gleichfalls zu Leopoldſchlag geboren. Er ſtudirte in Wien, auch den größten Theil der Theologie, und vollendete dieſe in Linz. 1794 trat er in das Chorherrnſtift St. Florian in Öſterreich ob der Enns, ward bald Cooperator in der Stiftspfarre, und 1800 ordentlicher öffentlicher Profeſſor des Bibelſtudiums an dem Lyceum zu Linz, wo er, nachdem dasſelbe 1808 unter zwey Lehrer vertheilt wurde, das neue Teſtament vortrug. Nach Mich. Ziegler's Tode wurde 1823 A. zum Propſt des canoniſchen Stiftes vom heil. Auguſtin zu St. Florian gewählt. Er iſt auch k. k. Rath, Oberſt-Erbland-Hofcaplan, Prälat und ſtändiſcher Ausſchußrath aus dem Prälatenſtande in Oberöſterreich, Generaldirector der Gymnaſialſtudien, und Linzer biſchöfl. Conſiſtorialrath. Außer zwey kleinen Reden hat er geſchrieben: Über die Bekanntſchaft Marcion's mit unſerm Canon ꝛc. Linz 1809, und: Die Unterſchiede zwiſchen der bloß rationellen und der katholiſchen Schriftauslegung, eb. 1816.

Arnold, Franz, Maler und Kupferſtecher in ſeinem Geburtsorte Brünn, wo ſein Vater Bürger war. Er widmete ſich mit vielem Fleiße unter guter Anleitung der Malerei, beſuchte ſodann die Akademie der bildenden Künſte in Wien, kam nach Brünn zurück, beſchäftigte ſich ſowohl mit Malen als mit Kupferſtechen, und verrieth in beyden Kunſtzweigen ein treffliches Genie. Er ſtarb ſehr jung zu Brünn um 1790. Von ſeinen Kupferſtichen ſind bekannt: l'amour peintre; eine Nonne; Porträt Chodowiecki's; Titelkupfer; kleine Landſchaften.

Arnſtein, Bened. Dav., ward den 15. Oct. 1765 in Wien geboren; ſein Vater war der iſraelit. Großhändler Dav. Iſaak A. Die Literatur war ſchon in früher Jugend ſeine Lieblingsneigung. 1782 erhielt ſein Großvater, Ad. J. A., die k. k. priv. Großhandlung, wobey ſich A. thätigſt verwenden mußte; er wählte ein Fach, welches noch am meiſten mit ſeiner Neigung übereinſtimmte, die Correſpondenz. 1786

unternahm er eine Reiſe, um die Hauptſtädte Deutſchlands, und die berühmten Männer derſelben perſönlich kennen zu lernen. Alxinger und Liebel machten A. mit den Schönheiten der claſſiſchen Schriftſteller der Griechen und Römer bekannt, mit welchem Fache der Literatur er ſich auch vorzüglich beſchäftiget. Außer in der Geſellſchaft ſeiner Anverwandten, lebte er beynahe nur im Zirkel ſeiner literariſchen Freunde, vorzüglich auch Retzer's, Ratſchky's, Schreyvogel's, Kotzebue's und Leon's. A. lebt noch in ſeinem höhern Alter den Muſen. Er ſchrieb von 1782—1800 mehrere in Wien gedruckte Luſtſpiele und einige Schauſpiele, ſonſt einzelne, in Monathſchriften und Almanachen erſchienene Gedichte.

Arnſtein, Fanny von, und das Haus Arnſtein als Privathaus. Dieſe merkwürdige Frau war den 29. Nov. 1758 in Berlin geboren. Noch ſehr jung ward ſie nach Wien an den nachmahligen Freyh. Nathan Adam v. A. verehligt. Schönheit und Anmuth, Verſtand und Herzensgüte, Geiſt und Bildung, Lebhaftigkeit und Talent, Feinheit und Witz, Tact und Gewandtheit, Adel und Schönheitsſinn, zeichneten ſie in hohem, ſeltenen Grade aus. Solche Vorzüge, verbunden mit Reichthum und Hoſpitalität, mußten ſie und ihr Haus nothwendig zu Gegenſtänden allgemeiner Bewunderung und Huldigung erheben. So wurden denn ihre Zirkel für Wien das, was die Aſſembleen einer Geoffrin und Recamier für Paris geweſen. Joſeph II., mit ſeinem hohen Sinn für das wahrhaft Edle und Ausgezeichnete, würdigte ſie bey jeglichem Anlaß ſeines Grußes, ſeiner Anrede, ſeiner Hochſchätzung. Um in ihren Salons Zutritt zu erhalten, bedurfte es nicht äußerer Vorzüge, es entſchied was man war, nicht wer man war. Im leuchtendſten Glanze prangte ihr Haus während des Wiener Congreſſes, wo oft weit über hundert Perſonen von innerer und äußerer Bedeutſamkeit ſich in ſelbem verſammelten, darunter ein Conſalvi, Talleyrand, Hardenberg, Wellington ꝛc. Beynahe 50 Jahre war ihr Haus der Thronſitz des guten Tons, das Palladium der edelſten und feinſten Genüſſe, der anſtändigſten Freyheit, der würzhafteſten geſelligen Unterhaltung, das ſchönſte Vorbild höherer Converſation. Das ehrenwerthe Andenken dieſer unvergleichlichen Frau wird ſtets leben. Sie entſchlief den 8. Juny 1818 bald nach einer Rückkehr aus Italien. Die hochgebildete Freyinn Pereira-Arnſtein iſt ihre Tochter.

Arnſtein und Eskeles, Großhandlungshaus in Wien. Die Chefs dieſes allgeehrten Handelshauſes, das bereits ein halbes Jahrhundert beſteht (gegründet 9. Aug. 1787) und für inländiſche Induſtrie wie auch in verſchiedenen Conjuncturen bey großen finanziellen Staatsoperationen, in Anlehen, bey Errichtung der Nationalbank ꝛc. nützlich gewirkt, ſind: Nathan Adam Freyh. von A., k. k. priv. Großhändler, und Bernh. Freyh. von E., Director der priv. öſterr. Nationalbank und Präſident der erſten öſterr. Brandverſicherungsgeſellſchaft in Wien. — Das Banquierhaus A. und E. genießt einen europäiſchen Ruf, den es durch feſte Solidität, gediegenen höchſt bedeutenden Fond, Beſonnenheit in allen kaufmänniſchen Speculationen und ausgebreitete Verzweigung zu behaupten weiß. Der größte Theil des diplomatiſchen Corps in Wien ordnet durch dieſes Haus hier ſein Geld-

weſen, und ſeine Deviſen gelten auf allen Börſen und Plätzen, ſo wie es in Öſterreich nebſt Sina, Geymüller und Steiner (ſ. d.) als erſte Firma gilt. Die beſondere geiſtige Bildung der Chefs dieſes Hauſes machen ihre Salons zum Sammelplatze alles Ausgezeichneten, und von Menſchen- und Vaterlandsliebe durchglüht, leuchten ſie bey jeder ſich ergebenden Veranlaſſung durch Munificenz bedeutend hervor. Die Firma führen auch Daniel Bernhard Freyh. von E. Sohn, Cenſor bey der priv. öſterr. Nationalbank, und Ludw. Freyh. von Pereira-Arnſtein.

Arpad, ungar. Herzog, Sohn des Asmus, an deſſen Stelle er um das Jahr 889 (nach einigen Schriftſtellern 892) zum Herzog gewählt wurde, als der Chan der Chazaren die damahls von ihm abhängigen Ungarn aufgefordert hatte, einen Herzog zu wählen, der als ſein Stellvertreter über ſie herrſchen ſollte, nachdem Lebedias dieſe ihm von dem Chan angebothene Stelle ausgeſchlagen hatte. A. wurde, nachdem ihm von den ungar. Großen der Eid der Treue abgelegt worden, nach chazariſcher Weiſe auf einem Schild emporgehoben und als Herzog begrüßt. Bald nach dieſer Erwählung beſchloß A. mit den übrigen ungar. Großen ſein Reich zu erweitern. Nachdem er einen großen Theil des übrigen jetzigen Ungarn's, Siebenbürgen und Mähren, Bulgarien ꝛc. erobert hatte, hielt er mit den Woywoden im Jahre 893 bey dem See Kirthiltó nicht weit von der Theiß eine Zuſammenkunft, in der nach einmüthiger Berathſchlagung Geſetze gegeben, und die ganze Jurisdiction feſtgeſetzt wurde. Als nachher der griechiſche Kaiſer Leo der Weiſe mit dem Bulgarenkönig Simeon in einen Krieg gerieth, ließ er A., den er ſich durch Geſchenke geneigt machte, durch ſeinen Geſandten Nicetas Sklems um Hülfstruppen bitten. Dieſer ſandte ihm Truppen aus Atelkuſa, die über die Donau ſetzten, das Land Simeon's verwüſteten, ſeine Krieger theils tödteten, theils gefangen nahmen, und dem griechiſchen Kaiſer verkauften, und ihn ſelbſt, nachdem ſie ihn in ein kleines Städtchen (nach einigen Mundraga, nach andern Alba Bulgarorum genannt) eingeſchloſſen hatten, zum Frieden zwangen, in welchem er dem A. huldigte und einen jährlichen Tribut verſprach. Hierauf vereinigte ſich dieſes ungar. Heer mit jenem, welches indeſſen Servien verheerte, und beyde Heere machten nun eine Streiferey nach Dalmatien, Croatien und Slavonien, wo ſie mehrere Städte, z. B. Agram, Poſchega, Vukovar, Spoleto und ganz Croatien ihrem Herzoge 895 unterwarfen. Indeſſen vereinigte ſich der Bulgarenkönig Simeon, um ſich wegen der von den Ungarn erlittenen Niederlage zu rächen, mit den Patzinaziten, fiel mit ihnen in Atelkuſa ein, verwüſtete das Land, und tödtete oder verjagte die Ungarn 895. Als A. von dieſer Niederlage hörte, begab er ſich der größern Sicherheit wegen mit den ungar. Großen auf die Donauinſel, die nachher Gepely (Tſchepelj) genannt wurde, und verweilte hier einen ganzen Sommer. Hierauf beſchloß er das Verlorne anderswo zu erſetzen. Er ſandte daher die Heerführer Zuard, Kaduſa und Boyta mit einem Heere, um Gladus, den Herrn des Landes an der Temes., von Siebenbürgen und von der benachbarten Walachey, zu beſiegen. Un-

geachtet er bulgariſche und kuman. Hülfstruppen hatte, wurde er dennoch von den Ungarn beſiegt, und in dem Schloſſe Keve (wahrſcheinlich zwiſchen Pancſova und Orſova) zum Frieden gezwungen, in welchem er ſich und ſein Land dem Herzog A. unterwerfen mußte. A. ſammelte indeſſen ein anſehnliches Heer bey dem Flüßchen Rákos und ging hierauf nach Alt-Ofen, wo er mit den ungar. Großen 20 Tage feſtlich zubrachte, 896. Dann begab er ſich mit ſeinem Heere nach Szászhalom, und lieferte hier den Marahaner Slaven, die von dem römiſch-deutſchen Kaiſer Hülfstruppen hatten, ein unentſchiedenes Gefecht, bald aber ſchlug er ſie gänzlich nicht weit von Tolna, nahm Wesprim nach einer Belagerung von 10 Tagen ein, und bemächtigte ſich der benachbarten Gegend. So ſiegreich kehrte er zu Ende des Jahres 896 nach Alt-Ofen zurück. 897 eroberte er Ober-Pannonien bis zum Raabfluß, und entriß den Marahaniſchen Slaven bey Gelegenheit des Zwiſtes unter den 2 Söhnen des vor einem Jahre verſtorbenen Königs Swatopluk beträchtliche Länder in Ungarn. Den übrigen Theil des unteren Pannoniens unterwarf ſich A. in den Jahren 899 und 900 bey Gelegenheit einer doppelten glücklichen Streiferey nach Italien, welches von ſeinen Truppen weit und breit verheert wurde. Nach der Rückkunft der ungar. Truppen aus Italien, fielen dieſelben in Kärnthen ein (ungeachtet ſie von den Biſchöfen für die Expedition nach Italien Geſchenke erhalten hatten), ſchlugen die ſich ihnen entgegenſtellenden Truppen des Markgrafen Leopold zurück, und verwüſteten das ganze Land zwiſchen der Enns und der Donau; jedoch wurde ein Theil von ihnen, der ſich zu weit über die Donau gewagt hatte, 900 von den Bayern geſchlagen. 901 kehrten ſie nach Kärnthen zurück, wurden aber vom Markgrafen Leopold am Oſterfeſte gänzlich geſchlagen. Eben ſo unglücklich waren ſie gegen die Marahaner Slaven, die ihren Heerführer Kurzan tödteten. Hierauf beſiegten ſie den Biharer Herzog Monumuret oder Menomoret gänzlich in den Jahren 903 und 904. 906 machten ſie eine Streiferey nach Sachſen, als ſie aber von daher mit reicher Beute nach Hauſe zurückkehrten, wurden ſie von den Mährern geſchlagen. Der bereits ſchon alte A. beſtimmte 905 ſeinen Sohn Soltan zu ſeinem Nachfolger, und ließ ihm von den Großen und Edlen des Volks den Eid der Treue ſchwören. Zwey Jahre darauf (907) ſtarb A. und wurde feyerlich bey der Quelle eines Baches in der Nähe von Stuhlweißenburg, nach einigen aber bey Alt-Ofen beerdigt.

Arquà (Arquato), venet. Ortſchaft in der Delegation Padua, mit 1,550 Einw. auf einer Anhöhe, in einer Schlucht zwiſchen den euganeiſchen Hügeln, merkwürdig durch das Grabmahl Petrarca's, der hier 1374 geſtorben iſt. Sein einfacher Sarkophag ſteht vor der Kirchthüre, und ruht auf 4 runden Pfeilern. Vor etwa 60 Jahren ward der Sarkophag an einer Stelle erbrochen und daraus ein Arm des Dichters entwendet; jetzt iſt die Stelle ausgebeſſert. Auf einem nahen Hügel ſieht man das Haus des Dichters mit einem kleinen Garten und Weinberge, und im Hauſe befindet ſich noch der Seſſel, worauf er ſtarb, und über einer Thüre, hinter Glas, die Mumie ſeiner Katze.

Arrivabene, Joh. Graf von, geb. zu Modena 1763, Geſchäftsträger des Herzogthums Modena am k. k. Hofe zu Wien (ſchon 1795), ſt. in Wien am 7. Jän. 1801. Seine zu Modena herausgegebenen Schriften ſind: Elogio del Conte d'Arco; Lavori e giorni d'Esiodo (in Verſen). In Wien legte er durch Herausgabe ſeiner Elettra eine neue Probe ſeiner Talente ab. Dieſes Trauerſpiel iſt voll Simplicität, der griechiſche Charakter hervorleuchtend, die Sprache glänzend.

Arroſirung, ſ. unter **Staatsſchuld.**

Arſa, kleiner Fluß im illyr. Küſtenlande, durchfließt den Zepitſcherſee, wird 2 Meilen ober ſeiner Mündung ſchiffbar, und fällt in den Meerbuſen Quarnero. Er bildete zu Zeiten der Römer die äußerſte Gränze Italiens.

Arſenale, ſ. **Marine-Arſenal; Zeughäuſer.**

Artaria u. Compagnie, ein anſehnliches, ſeit 1770 beſtehendes Kunſthandlungshaus in Wien. Es beſitzt unter Anderem einen reichen Vorrath koſtbarer älterer und neuerer Kupferſtiche und Handzeichnungen, geographiſcher Charten und hat einen ſtarken Verlag von Kupferſtichen, Charten, Muſicalien und den Hauptdebit der Charten des k. k. topographiſchen Bureau's. Die großen Kupferſtich-Auctionen Cerroni's, Held's, Cameſina's ꝛc. ſind von dieſer Handlung geleitet worden. Der Chef derſelben iſt Dominik A.

Arteſiſche Brunnen. Die in neuerer Zeit allgemein anerkannte Zweckmäßigkeit arteſiſcher, d. i. Bohrbrunnen, Springquellbrunnen, fand in Öſterreich um ſo mehr Eingang, als ein ähnliches Verfahren daſelbſt ſchon lange, beſonders an der ſteyerm. Gränze ausgeübt wurde. Nur iſt die wichtige Verbeſſerung dieſes Verfahrens, welche darin beſteht, daß man das Quellwaſſer in einer Röhre bis über die Oberfläche der Erde anhaltend heraufleitet, eine ſpätere Entdeckung, welche nebſt mehreren Vortheilen auch jene wichtigen gewährt, daß das aus großen Tiefen erbohrte Waſſer nicht nur häufig in bedeutender Menge als mächtiger Waſſerſtrahl hervorſprudelt, ſondern auch jederzeit, im Sommer und Winter, gleiche Temperatur behauptet. Ein Bäckermeiſter aus Flandern, der ſich in Hetzendorf bey Wien häuslich niederließ, brachte dieſe Einrichtung aus ſeinem Vaterlande mit, und veranlaßte den ebenfalls in Hetzendorf anſäßigen Zimmermann Belghofer, welcher vor beyläufig 12 Jahren ſtarb, zu Verſuchen dieſer Art, welche ſo ausgezeichnet glücklichen Erfolg hatten, daß ſeit den letzten 20 Jahren eine bedeutende Anzahl derley Brunnen hergeſtellt wurden, und ihre Anwendung gegenwärtig ſo ziemlich allgemein iſt. Das Verfahren bey Herſtellung ſolcher Brunnen iſt äußerſt einfach: Man gräbt nähmlich wie gewöhnlich einen Brunn durch die Dammerde bis auf die feſte Schichte von Tegel (Thon), wo ſich dann mehr oder weniger Seihwaſſer zeigt, welches ausgepumpt und der Brunnen gut ausgepolzt wird. Dann ſchlägt man genau ſenkrecht in die Mitte des Brunnens eine auf 4 Zoll gebohrte, unten zugeſpitzte Brunnröhre von Lärchbaumholz ſo tief als möglich in den Thon, und bohrt nun mit Erdbohrern in denſelben, bis man die Quelle erreicht,

die mit unglaublicher Schnelligkeit in die Höhe getrieben wird. Stößt man auf Sandstein oder Thonmergelplatten, so werden diese mit Steinbohrern durchbohrt. Nun setzt man die zu diesem Zwecke schon vorräthigen Brunnröhren, auf die gewöhnliche Weise mit Brunnbüchsen verbunden, bis über die Oberfläche der Erde auf, stampft dieselbe rings herum mit Thon ein, und füllt den übrigen Brunnenraum wieder mit Erde oder Schotter aus. So einfach und im Grunde so unvollkommen die Werkzeuge sowohl, als die Methode sind, so reichen sie unter günstigen Umständen doch jedesmahl zu, und es bestehen bereits mehr als 50 solcher Springquellbrunnen, welche von Belghofer und seinen Nachahmern seit beyläufig 20 Jahren theils inner den Linien Wiens in den am Wienflusse gelegenen Vorstädten Gumpendorf und Hundsthurm, theils außer Wien in Hetzendorf, Meidling, Altmannsdorf, Erla, Atzgerstorf, Liesing und Inzersdorf hergestellt wurden; und obgleich die meisten derselben 80 bis 100 Fuß, ja manche selbst bis 200 Fuß tief gebohrt sind, doch, wenn nur das Bohrloch nach ein paar Jahren wieder ausgeputzt wird, unverändert fortdauern. Auch in andern Gegenden des österr. Kaiserstaates wurde die Einführung der a. B. mit vielem Glücke versucht; so bestehen z. B. im Königreiche Ungarn zu Stuhlweißenburg 6 a. Br. und 1833 wurden zwey neue zu Dotis und Ofen zu Stande gebracht. Bey ihrem allgemein anerkannten Nutzen, ihrer höchst einfach und wohlfeilen Bauart, und, da sie den unberechenbaren Vortheil gewähren, in dürren, versiegten Landstrichen frisches reines Trinkwasser hervorzubringen, ist deren Vermehrung unbezweifelt in Kürze zu erwarten. Die Benennung a. B. stammt übrigens von der Grafschaft Artois (Puits artésiens oder Fontes artesiani), wo sie in der Mitte des vorigen Jahrhundertes sehr in Aufnahme kamen, obschon sie keineswegs eine Erfindung der Franzosen sind, sondern bereits viel früher in Italien und Deutschland bekannt waren.

Artillerie. Die gesammte A. theilt sich: 1. In die Feld-A.; — 2. in die Garnisons-A.; — 3. in das Zeugwesen.; — 4. in die Pulver- und Salniter-Erzeugung. — Die Feld-A. besteht aus 5 Regimentern von 4 Bataillons, wovon ein Bataillon 6 Compagnien, und die 3 andern jedes 4 Compagnien in sich begreift, dann aus dem Bombardier-Corps, welches nebst dem Stabe 5 Compagnien enthält, und aus dem Feldzeugamte. — Bey jedem A.-Regimente, mit Ausnahme des 2. Feld-A.-Regiments, welches die zum Unterrichte im Laboriren bestimmten Individuen abtheilungsweise, unter Aufsicht von Officieren, den Compagnien des Bombardier-Corps zutheilt, besteht auch, unter Leitung eines vom Bombardier-Corps zugetheilten Feuerwerksmeisters, zur Verfertigung aller Munitionssorten ein Laboratorium, wozu Unterofficiers des Regimentes und ausgezeichnete Kanoniers gezogen, und vom Feuerwerksmeister in der Pyrotechnik, d. i. in der Kunst allerley künstliche Feuer, als: Leuchtkugeln, Brandkugeln, Feuerballen, Signale, Raketen u. s. w. zu verfertigen, und im Kriege anzuwenden geübt werden. — Außerdem besteht ein eigenes Feuerwerk-Corps. Das Bombardier-Corps erscheint einerseits als

eine Pflanzschule der Officiers für die gesammte A., deren Zöglinge in allen Gegenständen der Theorie und Empyrie gebildet werden; andererseits als ein praktischer Militärkörper, dem zugleich die Ausübung aller Zweige des A.-Dienstes obliegt, und der in Kriegszeiten zur schwierigsten und ausgezeichnetsten Dienstleistung bestimmt ist. — Die Garnisons-A. hat den Garnisonsdienst in den Festungen zu besorgen, und erhält ihre jeweilige Completirung an Officieren und Mannschaft aus den Halb-Invaliden der Feld-A.-Regimenter; sie wird in Districte abgetheilt, so daß beynahe jede Provinz einen District bildet, welcher einem Stabsofficier zum Commandanten hat. Im Ganzen bestehen 14 Districte, deren Stäbe zu Wien, Prag, Ofen, Olmütz, Lemberg, Grätz, Innsbruck, Venedig, Mantua, Temeswar, Peterwardein, Carlstadt, Carlsburg und Zara sich befinden. — Der Stand eines jeden Districts regulirt sich nach der Zahl der in der Provinz oder in dem Districte vorhandenen festen Plätze. — Um die A.-Waffen, dazu erforderlichen Munitions-Sorten, und sonstigen Requisiten zu erzeugen, besteht das mit dem Wiener Garnisons-A.-Districte vereinigte Zeugamt, und das zum Stande der Feld-A. gehörige Feldzeugamt, welches sich ebenfalls in Wien befindet. Das im Stande des Wiener Garnisons-A.-Districtes begriffene Zeugamt beschäftigt sich hauptsächlich mit Belagerungsausrüstungen, besorgt aber auch Feldausrüstungs-Gegenstände, und liefert die letztern nach der Erzeugung dem A.-Feldzeugamte, zu dessen Wirkungskreis eigentlich die Feldausrüstungen gehören. Von dem Feldzeugamte sind in den Provinzen Detachements vertheilt. Der Commandant eines Garnisons-A.-Districtes hat auch das Commando über das Zeugamts-Personale der Festungen seiner Provinz, folglich auch die Besorgung der Feuergewehrs- und Munitions-Beyschaffung aller Art, dann überhaupt des Pulver- und Salniterwesens. Nebst dem A.-Dienst in den Festungen hat daher auch das Garnisons-A.-Personale die Obliegenheit, auf die Conservation der Zeughäuser, des Geschützes, der Munition, und der sonstigen A.-Geräthschaften, Sorge zu tragen. — Der gesammten A. ist ein General-A.-Director, dermahlen Erzherzog Ludwig, (s. d.) vorgesetzt, der die Inhabersrechte ausübt, das Straf- und Begnadigungsrecht besitzet, die Unterofficiers- und Officiersstellen bis einschliessig zum Hauptmann vergibt, den Rang der Officiere (der in der ganzen Feld-A., und nicht so wie bey der Infanterie oder Cavallerie in jedem Regimente besonders läuft) bestimmt, die Bewilligung zur Verehelichung ertheilt, und wenn es sich um Besetzung einer Stabsofficiersstelle handelt, den Vorschlag durch den Hofkriegsrath an den Kaiser überreicht. — Als eigene Behörde für die gesammte A., und ihre verschiedenen Branchen, besteht in Wien, unter der unmittelbaren Leitung des General-A.-Directors ein A.-Haupt-Zeugamt, zu dessen Wirkungskreis alle scientifischen A.-Angelegenheiten, der Stand und dessen Veränderungen, alle Personal- und Disciplinsachen, die Erzeugung, Reparation und Verwahrung des Feld- und Belagerungsgeschützes, die Bestimmung des Calibers, die Erzeugung der Feuergewehre, des Pulvers und Salpeters, die Versehung der Truppen mit Gewehr und Munition, die Dotirung der Festungen, die

Aufſicht über die A.-Depots u. ſ. w. gehören. S. Brandraketen-Corps.

Artner, Thereſe von, talentvolle Dichterinn, war geb. den 19. April 1772 zu Schintau, Preßburger Comitates in Ungarn, Tochter eines kaiſerl. Generalmajors. Ihre Erziehung war trefflich und ihr Talent zum Selbſtſchaffen entwickelte ſich frühzeitig, ſo wie der Hang, ſich an große, meiſtens tragiſche Stoffe zu machen, welcher ſie jedoch nicht ſelten auf Irrwege führte. Der literariſchen Welt war ſie auch unter dem Dichternahmen Theone bekannt. Sie ſtarb, allgemein betrauert, 1830 zu Agram. Ihre ſchriftſtelleriſchen Arbeiten ſind: Conradin von Hohenſtaufen, ein epiſches Gedicht, welches ſie jedoch nur bis zum 14. Geſange brachte. Feldblumen auf Ungarns Fluren, geſammelt von Minna (der bekannten Schriftſtellerinn Marianne v. Tiell, nachmahls Neumann v. Meißenthal (ſ. d.) und Theone, 2 Thle. Jena, 1800. Neuere Gedichte v. Theone. Tüb. 1806. 2. Aufl. Leipz. 1818. — Schlacht von Aspern, Epos, aus welchem Bruchſtücke in Hormayr's Archiv erſchienen, deſſen vollſtändige Drucklegung jedoch nicht geſtattet wurde. Die That, Peſth, 1817; 2. Aufl. eb. 1820. ein Vorſpiel zu Müllner's Schuld, ein größtentheils verunglücktes Product. Briefe an Caroline Pichler über einen Theil von Croatien und Italien. Halberſt. 1830. Außerdem erſchienen von ihr mehrere Gedichte und Aufſätze in den Taſchenbüchern Iris, Aglaja, Minerva, dem der vaterländiſchen Geſchichte v. Hormayr u. a. m., auch in Hormayr's Archiv.

Arva, ein großes berühmtes Schloß an der Arva, im Arvaer Comitat Ungarns, auf einem hohen Felſen, der gegen Süden, Weſten und Norden faſt ſenkrecht abſtürzt, gegen Oſten ſich aber in 3 Staffeln abſenkt. Es iſt vollſtändig erhalten, hat hohe und ſtarke Mauern, einen bedeutenden Umfang, umfaßt eine Zahl ſchöner Gebäude, beſteht aus 3 über einander liegenden Befeſtigungen, die zwar durch ſtarke Abſchnitte getrennt, aber dennoch eng mit einander verbunden ſind, und gewährt von jeder Seite einen impoſanten Anblick.

Arvaer Ebene, von der Arva durchfloſſen, iſt eine der karpatiſchen Hochebenen auf der ungar. Seite, wo ſich ſowohl auf dieſer, als auf der galiz. Seite noch andere geräumige Bergebenen, wie die Zipſer oder Käsmarker Ebene am Poprad und die Liptauer Ebene an der Waag ausbreiten. Das mittlere Niveau dieſer das Hochgebirge umlagernden Ebenen beträgt 2,000 Fuß über dem Meere.

Arvaer Geſpanſchaft, in Niederungarn dießſeits der Donau, 37 Q. M. groß, 6 bis 8 Meilen lang, 3 bis 6 M. breit. Die Luft iſt rauh aber geſund. Der Boden iſt ſehr bergig, und theils deßwegen, theils wegen der Kälte größtentheils unfruchtbar. Jedoch ſind die Ebenen ziemlich fruchtbar. Die Geſpanſchaft erzeugt ziemlich viel Hafer, und die meiſten Einwohner eſſen nur Haferbrod. Jedoch gedeiht hier auch Korn. Der Flachs geräth beſonders gut. An Bau- und Brennholz iſt Überfluß, es wird damit in andere Geſpanſchaften Handel getrieben. In den Waldungen und auf den Bergen findet man Wölfe, Füchſe, aber auch Wildpret. Beſonders gibt es hier Haſen in Menge. Die Schafzucht iſt in dieſer Geſpanſchaft wegen der reichlichen und guten Weiden auf den Ber-

gen anſehnlich, und die Einwohner machen viel Schafkäſe. Die Geſpanſchaft hat 5 Marktflecken, 96 Dörfer und 3 Prädien. Grundherrſchaften ſind theils die königl. Kammer, theils verſchiedene Magnaten und adelige Familien, deren es hier über 300 gibt. Unter den 84,702 Einw. ſind 74,781 Katholiken, 8,868 evangeliſche A. C., 852 Juden. Die Einwohner ſind Slowaken mit vielen Polen untermiſcht, und durchaus ſtarke, arbeitſame Leute. Die Geſpanſchaft wird übrigens in zwey Bezirke, den obern und untern eingetheilt. Die kathol. Pfarren gehören zur Zipſer biſchöfl. Diöceſe.

Arz und Vaſſek, Edm. Maria, Graf von, Biſchof zu Teja, Doctor der Theologie, k. k. Rath, Dompropſt und Domherr des Erzſtiftes zu Wien, erzbiſchöfl. Suffragan und Univerſitäts-Kanzler, war den 12. May 1739 zu Aeſto auf dem Nonsberge in Tyrol geboren. Nachdem er ſeine wiſſenſchaftliche Laufbahn und die theologiſchen Studien in dem k. k. Convicte bey St. Barbara in Wien vollendet hatte, wurde er 1766 von dem Fürſtbiſchofe zu Trient zum Prieſter geweiht. 1768 erhielt er die Doctorswürde der Gottesgelehrſamkeit an der Wiener Univerſität, und am 13. July d. J. durch die Präſentation eben dieſer Univerſität eine Domherrnſtelle der Metropolitankirche zu St. Stephan. 1774 war er Decan der theologiſchen Facultät. In eben dieſem Jahre begleitete er den Cardinal und Fürſt-Erzbiſchof Grafen von Migazzi in das Conclave zur Wahl Pius VI., worauf er 1775 von der Kaiſerinn Maria Thereſia zum Dompropſte und perpetuellen Kanzler der Univerſität ernannt wurde. Am 11. Febr. 1778 wählte ihn Cardinal Migazzi zu ſeinem General-Vicar und Officialen, und am 23. Jun. des nähmlichen Jahres zum Suffragan und Vicar in pontificalibus, worauf er den 13. Dec. als Biſchof von Teja conſecrirt wurde. Er ſtarb zu Wien am 11. März 1805.

Arzberg, ſ. **Erzberg**.

Arzberger, Joh., geb. den 10. April 1778 zu Arzberg im Bayreuthiſchen. Er ſtudirte zu Coburg, dann zu Erlangen. 1809 kam er beym Maſchinenbauweſen in fürſtl. Salm'ſche Dienſte auf der mähr. Herrſchaft Raitz. 1815 wurde ihm die Direction desſelben Gegenſtandes auf den mähr. Eiſenhüttenwerken in Blansko übertragen. 1816 erhielt er die Lehrkanzel der Maſchinenlehre am Wiener k. k. polytechniſchen Inſtitute. In Gilbert's Annalen der Phyſik und in die Jahrbücher ſeines Inſtituts hat er ſchätzbare Beyträge geliefert.

Arzignano, venet. Flecken von 3,500 Einw. in der Deleg. Vicenza, liegt weſtlich von Vicenza, in einem Thale, hat ein Seidenfilatorium, ein reichhältiges Braunkohlenlager, und ein Spital. Auf der nahen Anhöhe Motto di Gruppo iſt eine Schwefelquelle.

Aſch, böhm. Flecken und Hauptort des Aſcher Bezirkes im Ellbogner Kreiſe, hat 4,990 Einw., die Baumwollengarnmanufacturen, Strumpfwaarenfabriken, Webereyen ꝛc. betreiben.

Aſchach (Aſchau), oberöſterr. Marktfl. im Hausruckviertel, liegt im ſogenannten Aſchauerwinkel an der Donau, treibt Handel mit Obſt, Leinwand und Holz, und hält einen eigenen Lattenmarkt. Im Bauernkriege 1636 ſpannten hier die Bauern zwey Seile und eine Kette

über die Donau, um den untern Gegenden, die Zufuhr der Lebensmittel abzuſchneiden. A. iſt der Geburtsort des Hiſtorienmalers Joſ. Abel (ſ. d.).

Aſcher Bezirk, ſ. unter Elbogner Kreis.

Aſiago, venet. weitläuf. Flecken in der Deleg. Vicenza, mit 11,200 Einw. und 1 Bergſchloſſe. Er iſt der Hauptort der 7 deutſchen vicentiniſchen Gemeinden von ¾ Q. Meil. und 30,000 Einw. in 13 Ortſchaften. Sie fabriciren jährlich für 3 Million. Lire Strohhüte und Strohbänder.

Aſolo, lombard. Städtchen in der Deleg. Treviſo, in einer reizenden Lage auf einem mit Wald begränzten Berge, vor welchem man eine großartige und ſehr abwechſelnde Ausſicht hat. Man trifft in dieſem Orte viele Kirchen und ein Krankenhaus; die 4,380 Einw. beſchäftigen ſich theils mit Seidencultur, theils mit andern Gewerben. Im Pallaſte Falieri befindet ſich eine ſehenswerthe Jugendarbeit Canova's.

Aſpern, Dorf mit 680 Einw., im V. U. M. B., Wien gegenüber gelegen. Hier fand am 21. und 22. May 1809 die Schlacht von A. und Eßlingen Statt. Napoleon, nach Wien's Eroberung auf der Inſel Lobau concentrirt, ging am 21. May früh auf geſchlagenen Brücken nach dem linken Donauufer, das zwiſchen den Dörfern A. und Eßlingen einen eingehenden Bogen bildet, über. Der Erzherzog Carl ſtand auf den Höhen von Gerasdorf in Schlachtordnung und begann einen concentriſchen Angriff, während er durch herabſchwimmende Flöße die Brücken zu zerſtören ſuchte, welches bey der größten auch gelang. A. und Eßlingen wurden von Lannes und Maſſena, jedes mit einer Diviſion beſetzt, und die herübergekommenen Truppen in dem Zwiſchenraume aufgeſtellt. Nachmittags trafen die Heere zuſammen, und es entſpann ſich um beyde Dörfer der heftigſte und blutigſte Kampf, der zuerſt A., ſo wie früher Enzersdorf, in die Gewalt der Öſterreicher brachte. Die großen Angriffe der franzöſ. Cavallerie (mit 12 und 16 Regimentern ſchwerer Reiterey) wurden mit großem Verluſte abgewieſen, ja Theile davon gefangen. Abends lagerte die öſterr. Armee auf dem eroberten Terrain, die Grenadierreſerve war bis Breitenlee herangezogen. Den Franzoſen ward es dagegen ſchwieriger, ihre Truppen, die theilweiſe auf Kähnen übergeſchifft wurden, heranzuziehen. Den Morgen des 22. eroberten die Franzoſen A. wieder, mußten es aber Mittags ganz aufgeben, wogegen Eßlingen in ſtetem Beſitz derſelben blieb. Der allgemeine Frontangriff der franzöſ. Armee ward von den Öſterreichern zurückgeſchlagen, und da dieſe nachher ihre 2. Colonne links ſchwenken ließen, ſo ward das Schlachtfeld dergeſtalt flankirt, daß Napoleon nicht mehr über die Linie zwiſchen A. und Eßlingen vordringen konnte. Dieß endigte die bereits entſchiedene Schlacht, und, heftig von dem Batteriefeuer verfolgt, zogen ſich die Franzoſen auf die Inſel Lobau zurück. — Dieſe Schlacht iſt im taktiſchen Sinne nur ein Anfang zu nennen, da ſich Napoleon erſt um den Aufmarſch ſchlug; aber ſie gereicht nichts deſto weniger dem Erzherzog Carl zum hohen Ruhme. Die Franzoſen waren gegen 100,000 M., die Öſterreicher 75,000 M. ſtark. Verluſt jener 40,000 M., darunter der Marſchall Lannes; dieſer über

20,000 M. Die Folgen der Schlacht waren nicht so bedeutend, wie man hätte erwarten sollen. Die Franzosen behaupteten die Insel Lobau und das rechte Donauufer, und die Österreicher konnten, durch die Schlacht sehr geschwächt, keinen ernsten Angriff auf letzteres unternehmen. Sie verstärkten sich daher nur möglichst, bis die Schlacht von Wagram (s. d.) das Schicksal dieses Krieges entschied.

Aspremont, Ferd. Gobertus, Graf von, aus einer alten Familie, die ihren Nahmen von dem Besitz Aspremont's in den Niederlanden herleitet. A. war geb. 1643, stand zuerst in churfürstl. bayer., dann in kaiserl. Kriegsdiensten, und wurde endlich zum Feldmarschall ernannt. — Bey der Belagerung von Ofen im J. 1686 zeichnete er sich sehr aus, und trug viel zur Einnahme dieses Platzes bey, indem er die bayer. Truppen beym Sturme commandirte. Im folgenden Jahre ward er Commandant von Essegg, blockirte Großwardein 1689, und erhielt dann in Belgrad und über die kaiserl. Truppen in dieser Gegend das Obercommando. Bald darauf wurde er von dem siegreichen Mustapha Kiuprili in Belgrad belagert. Nachdem er mehrere Angriffe abgeschlagen hatte, nöthigten ihn die Verhältnisse zur Übergabe des Platzes, indem kurz nach einander 4 Pulvermagazine von türkischen Bomben angezündet worden waren. Es wurde ihm jedoch wegen Belgrad's Übergabe der Proceß gemacht und er in Wien gefänglich gehalten. Obwohl bald in Freyheit gesetzt, wurde diese auf Wien beschränkt, wo er die in einem Kloster eingesperrte Schwester des Prinzen Rakoczy kennen lernte, entführte und ohne kaiserl. Einwilligung heirathete. Er lebte nun auf seinem Schlosse Neckheim, wo er den 1. Febr. 1708 starb.

Assessoren. Diesen Titel führen in Ungarn die Referenten bey dem k. Gubernium in Fiume, bey den Cameral-Administrationen, und den Districtual-Berggerichten.

Assicurazioni generali Austro-Italiche, k. k. priv., (Allgemeine Versicherungs-Anstalt in Triest). Diese Anstalt seit 1833 mit besondern Vorrechten ausgestattet, hat zum Zwecke, Versicherungen gegen Feuerschäden, auf Gebäude, darin befindliche Möbel, Geräthschaften, Maschinen, Waarenlager, andere Vorräthe und Fahrnisse jeder Art, und bey Gebäuden selbst, auch in Bezug auf landtäflich oder grundbüchlich vorgemerkte Schuldforderungen; ferner Versicherungen gegen die Gefahren der Waarensendungen zu Lande, auf Flüssen, Canälen, Seen und auf dem Meere; insbesondere aber die Lebensversicherungen unter allen den verschiedenen Gestalten mit Inbegriff der Leibrenten; dann andere von den Landesgesetzen erlaubte Versicherungen gegen festgesetzte, billigst bemessene Prämien (Versicherungsgebühr) zu übernehmen und die gebührenden Entschädigungen immer baar und unverweilt zu leisten. Das Capital der Anstalt, von 2 Millionen Gulden C. M., beruht auf 2000 Actien, eine jede zu 1000 Gulden. Versicherungen finden Statt gegen Schäden: 1) bey Feuersbrünsten; 2) bey Waarensendungen zu Lande; 3) auf Flüssen, Canälen und Seen, 4) auf dem Meere. Der Beytritt ist leicht und einfach, da bloß die Beschreibung der zu versichernden Gegenstände, mit Angabe des Werthes,

einzureichen ist, worauf die betreffende Polizze ausgefertiget wird, die vom Augenblick der Bezahlung an gilt. Ist die bey der Angabe verlangte Versicherungszeit zu Ende, so erlischt die Versicherung ohne Aufkündigung und ohne sonst einer andern Verbindlichkeit, tritt aber wieder in Kraft, oder dauert ununterbrochen fort, sobald die Bezahlung für eine weitere Versicherungszeit erfolgte. Die Formulare (Blanquets) zu den Versicherungsangaben werden im Bureau der Agentschaft unentgeltlich ausgegeben, und daselbst auch die Versicherungsangaben ausgefertigt. Rücksichtlich der Bedingungen für die Lebensversicherungen behält sich die Anstalt vor, selbe in einer besondern öffentlichen Ankündigung nachzutragen. Die Central-Direction hat 1 Präsidenten, 6 Directoren, 1 Inspector-Referenten und 1 Rechtsanwald. Die General-Agentschaft in Wien ist Benvenuti und Comp. (k. k. Convictgebäude, in der Schulgasse Nr. 750).

Assinathal, ein Thal am Comersee in der lombard. Delegation Como. In dem hintersten Theile des Thales befindet sich in einer Grotte die intermittirende Quelle Mimaresta, deren Wasser periodisch wächst und fällt.

Asso, lomb. Dorf in der Delegation Como, gibt dem gewerbreichen Assinathale den Nahmen.

Aszedin, s. Aszód.

Aßling, illyr. Marktflecken im Laybacher Kreise des Herzogth. Krain, zwischen hohen Schneegebirgen, nahe am linken Ufer der Save gegen die kärnth. Gränze, hat Steinbrüche, liefert Leder und wollene Strümpfe. Die ganze Gegend um A. ist höchst romantisch.

Aßmayer, Ign., geschätzter Tonsetzer in Wien, geboren den 11. Feb. 1790 zu Salzburg. Er ist k. k. Hoforganist und Capellmeister des Stiftes Schotten in Wien. Früher lebte er in Salzburg. A. hat bis jetzt geliefert: 42 Clavierstücke größtentheils von Gehalt und Leichtigkeit; 1 Rondo-Concert mit kleinem Orchester; 1 Rondo für das Pianoforte; 6 Messen, davon die 5 letztern vorzüglich; 10 Graduale und Offertorien, worunter 8 ausgezeichnet; 1 Requiem, 1 Tedeum zur Feyer der Grundsteinlegung des Neubaues des Schottenstiftes, mit Beyfall aufgenommen; 1 Oratorium: Das Gelübde, den 28. Febr. 1833 im Hofburgtheater mit so lebhafter Anerkennung aufgeführt, daß mehrere Parthien wiederholt werden mußten; mehrere 4stimmige Gesänge u. s. w.

Aszód, ungar. Marktflecken im vereinigten Pesther, Piliser und Solther Comitate, in einem fruchtbaren Thale, mit 2,220 meist evangel. Einw., hat ein großes schönes Lustschloß der Freyherren von Podmanicky, mit einer ansehnlichen und sehenswerthen Münz- und Naturaliensammlung. Die deutschen Einwohner treiben viele Handwerke, und verfertigen insbesondere aus blau und grün gefärbten Schaffellen Pelze (Bunden), die guten Absatz finden.

Atheneen zu Venedig, Treviso, Bergamo und Brescia. Das A. (gelehrte Gesellschaft) zu Venedig, hat einen Präsidenten, einen Vice-Präsidenten, 2 Secretäre und einen akademischen Rath, dem 6 ordentliche Mitglieder beysitzen. Das A. ist aus Ehrenmitgliedern,

aus ordentlichen, auswärtigen und correſpondirenden Mitgliedern zuſammengeſetzt. In ihren wöchentlichen Verſammlungen während der Dauer des akademiſchen Jahres (vom Dec. bis Aug.) werden die von den Mitgliedern verfaßten Abhandlungen vorgetragen, welche nicht nur gelehrte Sachen überhaupt, ſondern auch insbeſondere die mechaniſchen Künſte zum Gegenſtande haben. Das A. unterhält eine Bibliothek, und ein beſonderes Leſeinſtitut. — Das A. in Treviſo, welches faſt alle Mitglieder aus der dortigen Provinz wählt, theilt ſich in 2 Claſſen, nähmlich der Wiſſenſchaften und der Künſte, worüber wöchentlich Abhandlungen der Mitglieder, unter Vorſitz des Präſidenten, geleſen werden. Nebſt einem Secretär ſind dieſer gelehrten Geſellſchaft Ehrenmitglieder, ordentliche und correſpondirende Mitglieder einverleibt. — Das A. der Wiſſenſchaften und Künſte zu Bergamo ſteht unter einem Präſidenten, und beſitzt ein Muſeum, worin viele ſeltene Edelſteine, Marmorgattungen, Alterthümer aus der Umgegend und eine Conchilienſammlung zu ſehen ſind. — Das A. der Wiſſenſchaften und Künſte zu Breſcia ſteht unter einem Präſidenten und Vice-Präſidenten. — Die A. zu Bergamo und Breſcia haben übrigens eine ähnliche Einrichtung wie das A. zu Treviſo.

Attems, die Grafen, in Steyermark. Es iſt erwieſen, daß ſchon vor achthalb hundert Jahren von dieſem Geſchlechte Caſtellane und Freye im Friaul'ſchen bekannt waren. In dem Grafendiplome Kaiſer Ferdinand's II. dd. Regensburg den 6. Sept. 1630 ſteht ausdrücklich, daß in dem Stiftbriefe Kaiſer Lothar's für das Kloſter Sittich vom J. 1086 ein Udalrich von A. vorkomme. In dem nähmlichen Diplom wird auch geſagt, daß Udalrich Markgraf und Diamunde ſeine Ehefrau, als ſie keine Erben gehabt, im J. 1170, den 11. Febr. zu Zeiten des Patriarchen Udalrici, dem Gotteshaus Aglern vor dem hohen unſer lieben Frauen Altare im Thum daſelbſt ihr Schloß Attemis geſchenkt, von gedachtem Patriarchen die zwey Brüder Arbeno und Heinrich von A. damit belehnt worden ſeyen. — Heinrich und Arbeno ſind alſo die Stammväter der A.'ſchen Linien. — Heinrich von A. ſtarb 1193, und hinterließ 3 Söhne, Ottachus, Rudolph und Udalrich. Ein Udalrich von A. erſcheint 1242 als Zeuge in einer Urkunde, vermög welcher Graf Mainhart zu Görz dem Kloſter St. Paul im Lavantthale die Vogtey in Villa Caezelli mit allen Rechten einräumt, dd. Menzano 2. Juny 1242. Nach den Muthmaßungen der älteren Genealogen ſoll dieſes Geſchlecht von den Reichsgrafen von Monfort und Pregens abſtammen, mit Kaiſer Friedrich dem Rothbart nach Italien gezogen ſeyn, und ſich dort angeſiedelt haben. Später gründete Hieronymus von A. die Görziſche Hauptlinie um das J. 1556 zu Heiligenkreuz, von welcher auch die ſteyermärk. Grafen von A. abſtammen. Herrmann von A. war 1596 inneröſterr. Hofkammerrath in Grätz, auch durch einige Zeit Hofkammer-Präſident, er wurde den 25. April 1605 von Erzherzog Ferdinand ſammt ſeinen Vettern Jakob, Franz, Johann und Bernardin in den Freyherrnſtand erhoben. Johann Friedrich und Johann Jacob wurden den 12. Nov. 1625 in die ſteyriſche Landmannſchaft auf-

genommen; Ferdinand und Maximilian Herrmann unter Kaiser Ferdinand II. den 5. Sept. 1630 in den Reichsgrafenstand erhoben. Von Johann Friedrich stammt durch seinen jüngsten Sohn Ignaz Maria die steyerm. Linie ab. Ignaz Maria, geb. den 27. Febr. 1714, wurde 1739 innerösterr. Regierungsrath zu Grätz, 1760 wirkl. geh. Rath, starb den 18. Juny 1762 und hinterließ 12 Kinder, aus welchen das fünftgeborne, Ferdinand Maria, geb. den 22. Jän. 1746 das Majorat fortsetzte; er wurde 1770 k. k. Kämmerer, 1772 Regierungsrath, 1780 Verordneter des Herrenstandes in Steyermark; 1800 Landeshauptmann und geheimer Rath, wurde 1811 erster Curator des Joanneums, erhielt 1815 das Großkreuz des Leopold-Ordens, und wurde 1818 Präsidentens-Stellvertreter der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark, starb am 23. May 1820 zu Grätz. Durch seine Verwendung kam 1819 die ständische Bildergallerie zu Stande. Ihm folgte in das Majorat sein Sohn Ignaz Maria, Graf von A. geb. den 24. Febr. 1774, dermahl ebenfalls geh. Rath, Landeshauptmann in Steyermark und erster Curator des Joanneums.

Attems'sche Bildergallerie in Grätz, ist die ausgezeichnetste aller Privat-Gemäldesammlungen daselbst. Die erste Anlage derselben geschah durch Ign. Maria (I.) Grafen von Attems im Schlosse Gösting. Sie befindet sich im Majoratgebäude, einem grandiösen Pallast, von dem genannten Grafen aufgeführt und enthält treffliche Stücke alter und neuer Meister, darunter vorzüglich: von Tizian, Leonardo da Vinci, Luca Giordano, Agost. Carracci, Tintoretto, Guercino, Solimena, Palma, P. Veronese, P. Perugino, Carlo Dolce, Spagnoletto, Giorgione, Carlo Maratti, Albani, J. Bassano, S. Rosa, Varson, Liberi, Palamedes, Peter de Pomis, David Teniers, Rembrandt, Wutky, Torenvliet, Remy (der auf Kosten des Attems'schen Hauses in Italien studirte), Breughel, Daniel Seegers, Querfurt, Cornelius de Hem, Hemskerk, Hamilton, Albr. Dürer, Cranach, Holbein, Brand, Gravenstein, Kupetzky, Drechsler, Burgauer, u. a. m.

Atterſee (Kammerſee), in Oberösterreichs Hausruckkreise, ist 4 Stunden lang, 1 Stunde breit, an manchen Stellen 300 Klafter tief. Sein Flächeninhalt beträgt 8,121 Quadratklafter. Er ist sehr fischreich. Aus ihm kommt die Ager.

Atzgersdorf, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., von 1,900 Einw., mit mehreren Fabriken, worunter eine Zitz- und Kattunmanufactur, in welcher eine Dampfmaschine den Betrieb der Walzendruckmaschine, der Walke und Mange besorgt.

Audienzen. Alle Donnerstage gibt der Kaiser, vom frühesten Morgen an, öffentliche A., wo auch der geringste seiner Unterthanen Zutritt zu ihm hat. Aller Kleiderzwang und jedes Ceremoniell ist dabey verbannt; im ersten Vorzimmer ein Trabant und der Thürhüter, vor der Thüre des Kaisers ein deutscher und ein ungar. Gardist, der Kammerdiener und der diensthuende Kammerherr. So empfängt der Monarch nicht selten über 300 Bittschriften; 20—30 Individuen treten zugleich

in den A. Saal; der Monarch geht von einem zum andern, nimmt die Schriften ab, und hört die Gesuche an. Mittwochs aber ist Privat-A. für 60—70 Personen, deren jede der Kaiser allein in seinem Arbeitscabinet spricht. Während des Landaufenthaltes im Sommer und Herbste kömmt der Kaiser an diesen beyden Tagen von Schönbrunn und Laxenburg wöchentlich, und selbst von der 3 Stunden von Wien entfernten Stadt Baden alle 14 Tage nach Wien, um A. zu ertheilen.

Auditoren, s. **Regiments-Auditoren, Stabs-Auditoren** und **General-Auditor-Lieutenants.**

Auditoriats-Gerichte, s. unter **Militär-Justiz-Verwaltung.**

Auerbach, 1) Joh. Gottfr., k. k. Hofmaler, geb. 1697 zu Mühlhausen in Sachsen, machte sich in Wien ansässig, und starb hier den 3. Aug. 1753. Er wurde 1750 Mitglied der Akademie, mit dem Aufnahmstück: das Porträt Carl's VI. lebensgroß im Krönungsornate als römischer Kaiser. Er malte den Kopf; das Übrige der Akademiedirector Jacob van Schuppen für die damahlige Ausstattung des academischen Saales. 2) Joh. Carl, Porträtmaler in Wien 1778, Sohn des Vorigen. Er lernte bey seinem Vater, und starb zu Wien 1786. Mitglied der Akademie den 18. May 1755, sein Aufnahmstück war: das Porträt eines jetzt Unbekannten im Pelzkleide.

Auersberg (Auersperg), krain. Markt im Neustädtler Kreise, südwestlich von Weichselburg, mit einem hübschen in dreyeckiger Form erbauten Bergschlosse des Grafen Weickhard von Auersperg. Dieses Schloß, im Jahre 1570 zum vierten Mahl erbaut, ist der uralte Stammsitz der Fürsten und Grafen Auersperg (s. d.), vielleicht an der Stelle, wo das alte Aruplum stand. Es enthält einen prächtigen Saal, eine Rüstkammer mit Seltenheiten und Alterthümern, eine Reitschule, und ist mit Gärten umgeben. Die gleichnahmige Grafschaft A. besteht aus den beyden Hauptgemeinden A. und Gutenfeld, und zählt 15 Untergemeinden, 81 Ortschaften, 1,112 Häuser, und 7,000 Einw.

Auersberg, s. **Auersperg.**

Auersperg. Dieses Geschlecht gehört zu den ältesten Familien. Den Nahmen führt es von den Stammsitzen A. in Krain, und früher in Schwaben. Sein ältester Ahne Adolph von A. lebte 1060. Seine Nachkommen kamen nach Krain, und machten sich vorzüglich in den Türkenkriegen um das Vaterland verdient. Kaiser Friedrich III. erhob sie daher 1463 zu Erbmarschallen von Krain und der windischen Mark. Dietrich Freyherr von A., Enkel Herbert's Freyherrn von A., geb. 1528, Siegers wider die Türken, der 1575 auf dem Schlachtfelde fiel, war der erste Graf von A. durch Diplom Kaiser Ferdinand's II. vom Jahre 1630. Joh. Weickhard Graf von A., oberster Hofmeister bey Kaiser Ferdinand III., erhielt 1654 das Lehen über das Fürstenthum Münsterberg und Frankenstein in Schlesien, ward zum Reichsfürsten erhoben, und bekam Sitz und Stimme unter den schles. Fürsten. Er galt viel bey Hofe, und im 8. Theile des europäischen Theaters findet man ein Gutachten, welches er in dem Kriege der Schweden und

Polen 1657 gab. Er ſtarb 1677 auf ſeinem Schloſſe Seiſenberg in Krain. Sein zweyter Sohn Franz Carl baute das neue Schloß in Frankenſtein und erhielt 1709 den Vorſitz auf den ſchleſ. Fürſtentagen. Sein Enkel Carl Joſeph Anton (geb. 1720), welcher 1791 die ſeinem Hauſe ſchon 1653 ertheilte fürſtliche Würde für alle ſeine Nachkommen erhielt, verkaufte 1793 das Fürſtenthum Münſterberg an den König von Preußen und ſtarb den 2. Oct. 1800. Sein älterer Sohn Fürſt Wilhelm wurde 1749 den 9. April geboren; der jüngere Fürſt Carl wurde 1740 den 21. Oct. geboren, war Ritter des goldenen Vließes, k. k. geh. Rath, Oberſtjägermeiſter und Feldmarſchall-Lieutenant ꝛc., ſtarb den 26. Dec. 1822. Nur dem gegen ihn 1805 (13. Nov.) während dem Einrücken der Franzoſen in Wien geſpielten feinen Trug Murat's, welcher den zur Abbrennung der über die Donau nach Mähren führenden Taborbrücke vor Wien beauftragten Carl Fürſten von A. mit den täuſchendſten Farben der Wahrheit den abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand, das Aufhören aller Feindſeligkeiten und den ohne weiters gleich zu unterhandelnden Frieden vorſtellig machte, konnte es gelingen, einen ſo bewährt treuen Diener des Staates und deſſen Beherrſchers auf einen Augenblick in Unentſchloſſenheit zu verſetzen, während dem nun Murat die Kriegsliſt gebrauchte, mit ſeiner Cavallerie über die Brücke hinüberzuſetzen, ſogleich ein anſehnliches Corps unter Lannes im Sturmſchritt nachziehen zu laſſen, ſich zum Meiſter derſelben zu machen, und dadurch ihre Abbrennung, ſofort die Störung der Communication nach dem jenſeitigen Ufer zu verhindern. — Nach Ableben des Fürſten Wilhelm Herzogs zu Gottſchee ꝛc. k. k. Generalmajors am 16. Febr. 1822 folgte ſein Sohn Fürſt Wilhelm Oberſtlieutenant, geb. den 5. Oct. 1782, in die fürſtl. Beſitzungen, und als dieſer am 24. Jänn. 1827 mit Tode abging, deſſen Sohn Carl Wilh. Philipp Fürſt von A., geb. den 1. März 1814. Unter den in mehrere Linien getheilten in verſchiedenen Ländern der Monarchie begüterten Grafen von A. ſind noch vorzüglich zu bemerken: 1) der am 29. May 1829 zu Brünn verſtorbene geh. Rath, Oberſt-Landeskämmerer in Mähren und Präſident des mähr. ſchleſ. Appellationsgerichts, auch Mitglied mehrerer in- und ausländiſchen gelehrt. Geſellſchaften, Joſeph Graf von A., geb. zu Prag den 26. Febr. 1767, welcher als ein Stern in der öſterr. Juſtiz geleuchtet und ſich um die Wiſſenſchaften in Böhmen und Mähren ausgezeichnete Verdienſte erworben hat. Es iſt nur zu bedauern, daß er 12 Jahre des beſten Mannesalters (1816—28) den öffentl. Geſchäften entrückt auf ſeiner Herrſchaft Hartenberg in Böhmen vermuthlich aus Geſundheitsrückſichten, im Privatleben zubrachte und aus dieſem erſt 1828 auf den ſchon 1813 durch die Beförderung vom Landrechtspräſidenten in Böhmen erhaltenen ehrenvollen Poſten eines Appellationspräſidenten nach Brünn zurückberufen werden konnte, dann daß ſeine der böhm. Literatur vorzugsweiſe gewidmete, mit ſehr vielen vaterländiſchen Druckſeltenheiten ausgeſtattete Bibliothek nach ſeinem Tode verſteigert, ſo ganz und gar vereinzelt und zerſtreut wurde, was der vaterländiſchen Literatur nur Nachtheil bringen muß, indem ſolche durch lange Jahre und mit großen Koſten mühſam und beharrlich zu Stand gebrachte Sammlun-

gen wie immer dem öffentlichen Gebrauche unzerstückelt erhalten werden mögen. Er schrieb: Über die Freundschaft. Prag, 1789. — Anleitung zur gerichtlichen und außergerichtlichen Behandlung der Fideicommisse; eb. 1794. — Geschichte des königl. böhm. Appellationsgerichtes. 2 Bde., eb. 1805. — Balbin's liber curialis C. VI. von den verschiedenen Gerichtshöfen des Königreichs Böhmen. Übersetzt und mit einem Commentar versehen. 1. und 2. Bd., eb. 1810 und 1812, 3. Bd., Brünn, 1815. Aufsätze in G. A. Meißner's Zeitschrift: Apollo. 2) Anton Alexander Graf von A., s. Grün, Anastasius.

Aufgeboth, s. **Wiener Aufgeboth.**

Aufmerksame, der, ein vaterländisches Volksblatt in Verbindung mit der Grätzer Zeitung. Er enthält viele schätzbare Materialien zur Geschichte, Länder- und Völkerkunde ꝛc. Steyermarks, zum Theil von sehr nahmhaften Verfassern. Viele treffliche Beyträge liefert fortwährend der Redacteur Jgn. Kollmann (s. d.). Der A. besteht bereits 23 Jahre.

Augarten in Wien, ein Lustort am Ende der Leopoldstadt, von 130,000 Quadr. Klft. Flächeninhalt. Er wurde unter Ferdinand III. angelegt, unter Leopold I. erweitert, und unter Joseph II. verschönert. Dieser menschenfreundliche Fürst öffnete ihn im Jahre 1775 den 30. April dem Publicum mit einer passenden Festlichkeit, bey der Girandolini seine Feuerwerkskünste producirte. Joseph's Inschrift auf dem Portale lautet: „Allen Menschen gewidmeter Erlustigungsort von ihrem Schätzer.“ Noch sieht man das einfache Haus, welches Joseph II. im Sommer zu bewohnen pflegte. Das große Gartengebäude enthält 2 Speisesäle, ein Billard- und einige Nebenzimmer. — Am 1. May versammelt sich im A. in den Vormittagsstunden die schöne Welt. Früher gab dabey Schuppanzigh (s. d.) in einem der Säle Concerte. Der A. enthält eine Rosensammlung von 180 Species, und die bedeutendste Obsttreiberey in Wien. In dem großen Vorhofe findet alljährlich im May die öffentliche Ausstellung von veredeltem Horn- und Schafvieh Statt, veranstaltet von der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, 2 Tage dauernd; wobey Ferdinand V., jüngerer König von Ungarn und Kronprinz der übrigen österr. Staaten, als Protector dieser Gesellschaft die Preise persönlich vertheilt. Im July und Sept. 1797 wurden in dem großen Gebäude dieses Gartens die Wiener Aufgeboths-Medaillen vertheilt (s. Wiener Aufgeboth). Den 6. Oct. des siegreichen Jahres 1814 veranstaltete während des Congresses der Hoftraiteur Jahn ein eigenes Volksfest, dem der Hof und die hohen Fremden beywohnten. Am 5. März 1815, nach einer imposanten Schlittenfahrt durch den Prater, speiseten der Hof und die fremden Monarchen daselbst, worauf in einem eigens dazu eingerichteten Saale die Oper Agnes Sorel mit der so einfach schönen Musik unsers gemüthvollen Gyrowetz aufgeführt wurde. — Früher hieß dieser Lustort auch: die alte Favorita, zum Unterschiede des Lustgebäudes des heutigen Theresianums auf der Wieden, welches noch von Carl VI. bewohnt, die neue Favorita hieß. Gegenwärtig gibt im A. bey dem Hoftraiteur Heß der vielbeliebte Strauß (s. d.) musikalische Unterhaltungen.

Augenkranken-Institut in Wien. Diese Anstalt ist mit dem

allgemeinen Krankenhause verbunden, und befindet sich im 3. Hofe des großen Gebäudes; die Zeit seiner Errichtung ist 1816. An den geräumigen Lehrsaal für Hörer der Augenarzneykunde, in welchem auch die Operationen vorgenommen werden, stoßen in fortlaufender Reihe die beyden, ungemein reinlich gehaltenen, sehr schönen Krankenzimmer, worin Alles auf die Bedürfnisse des Sehorgans berechnet ist. Gegenwärtig steht das Institut unter der Leitung des verdienstvollen Doctors Rosas, (s. d.) Professors der Augenheilkunde.

Auracher von Aurach, Jos., geb. zu Olmütz am 20. Dec. 1756, trat 1775 aus der W. Neustädter Militär-Akademie als Fähnrich in das Reg. Ant. Colloredo, und aus diesem als Oberlieutenant zum Generalquartiermeisterstab über, woselbst er bis zum Oberstlieutenant befördert wurde. 1802 ward er Prof. der Kriegswissenschaft in obiger Akademie; 1809 Oberster und Brigadier der obersteyr. Landwehre, und nach dem Frieden zweyter Oberst bey Erzh. Carl Inf. Auf des Erzherzogs Befehl vollendete er nun sein Lehrbuch: Vorlesungen über die angewandte Tactik oder eigentliche Kriegswissenschaft, 4 Bde. 1812 — 1813, das alsbald vergriffen und neu aufgelegt wurde. Bereits 45 Jahre im Militärdienst wurde er 1818 mit dem Charakter und der Pension eines Generalmajors in den Ruhestand versetzt. A. hatte nicht weniger als 14 Feldzüge: gegen Preußen, die Pforte und gegen Frankreich beygewohnt. Die nützlichen literarischen Früchte seiner spätern Muße sind: Quarreograph; ein neues und einfaches Instrument, jede perspectivische Zeichnung mit der strengsten Genauigkeit aufzunehmen ꝛc. Wien 1819. (Dieß Instrument war von A.'s eigener Erfindung.) — Beytrag dazu; eb. 1823. — Anweisung zu einem ganz neuen und einfachen Antigraphen (Gegen- oder Verkehrtzeichner). Wien, 1820. (Zum Behufe der Lithographie von A. erfunden.) — Beschreibung zu den nach der Natur quarreographirten perspectivischen Ansichten der Stadt Baden ꝛc. m. 46 lithograph. Ansichten. 2 Thle. eb. 1822—23. — Perspectivische Ansichten aus den obersteyr. Gegenden ꝛc., in 16 größern lithograph. Blättern m. Text. eb. 1823. — Noch schrieb er über einige technische Gegenstände, und lithographirte selbst, unter Andern des Kaisers Bildniß. A. starb den 30. Dec. 1831.

Auronzo, (Avronzo), venetianischer Flecken in der Delegation Belluno, in einem Thale am Flusse Anseio, mit einem Versorgungshause. In der Nähe sind Galmey- und Bleygruben, und der große Wald S. Marco, woraus viele Schiffbauhölzer und Masten nach Venedig gebracht werden.

Ausbruch, nennt man in Ungarn, Österreich und ganz Deutschland den köstlichen Ungarwein, der von den Trockenbeeren (zu Oedenburg und Rust auch Mangerln genannt), d. h. von den überreifen, halb oder beynahe ganz am Weinstocke vertrockneten Trauben bereitet wird. Zu Carlowitz in der Militärgränze läßt man jedoch auch die schönsten und reifen, von den Weintrauben abgesonderten Beeren auf Rohrdecken in der Sonne welk werden, und gleich den Zibeben eintrocknen, um die Quantität der Trockenbeere zu vermehren. Der Ausstrich oder gleichsam der Extract des A.'es, der aus den aufgeschütteten

Trockenbeeren, ohne Keltern durch einen Druck herausfließt, heißt Eſſenz. Die berühmteſten ungar. Ausbrüche ſind: der Tokayer, der Meneſcher (dieſe 2 ſind die vorzüglichſten, und ſtreiten um die Palme, indem der erſte weit ſtärker und aromatiſcher, der zweyte ſüßer und lieblicher iſt), der Ruſter und Ödenburger (doch wird ſelten in Ödenburg ſelbſt A. gemacht, ſondern viel Ruſter-A. unter dem Nahmen Ödenburger verkauft); der Carlowitzer (ſo wie der Meneſcher roth und ſüß, und lieblich an Geſchmack), der St. Georger. In ſehr guten Weinjahren, wie das J. 1811 war, wird auch in andern Weinorten, z. B. Erlau, Beregh-Szaſz, guter A. bereitet. — Der Nahme A. kommt entweder von dem Ausbrechen oder Abſondern der überreifen Trockenbeeren von den nur gerade reifen Trauben, oder von dem früher mehr üblichen Aufeinanderſchütten der Trockenbeeren, aus welchen dann, durch eigenen Druck und Schwere, der feinſte und ſüßeſte Saft heraus- oder hervorbrach oder ausfloß, der dann eigentlich Eſſenz hieß. Die Bereitung des A.s, wie ſie jetzt gewöhnlich iſt, und nahmentlich bey Tokay befolgt wird, iſt folgende: In ſchönen Herbſten, dem Weinbau durch Wärme günſtiger Jahre, in welchen die Trockenbeeren gedeihen, ſammelt man dieſe, indem man von den Trauben einzelne ſorgfältig zuſammen ſucht, bringt ſie zur Zeit der Weinleſe in große Butten, wo man ſie dergeſtalt aufhäuft, daß in der Mitte eine Vertiefung in den Haufen der Trockenbeeren entſteht, und läßt ſie ſo der Sonne ausgeſetzt ſtehen, bis aus den übrigen Trauben der Moſt ausgetreten oder ausgepreſt iſt; in jener Vertiefung ſammelt ſich in guten Jahren mehr oder weniger Flüſſigkeit, die einem honigartigen Syrup gleicht, je nachdem die Trockenbeeren mehr oder minder ſaftig und öhlig ſind, die durch den eigenen Druck und das eigene Gewicht aus den Trockenbeeren von ſelbſt ausfließt und gleichſam deſtillirt. Dieſe ſyrupartige Flüſſigkeit wird herausgeſchöpft und in beſondern Gefäßen aufbewahrt. Dieß iſt die Eſſenz im eigentlichſten Sinne, gleichſam der Ausſtich des A.s, der beſte, edelſte, aber auch koſtbarſte Weinliqueur, der mehr zur Arzney, als zum Trinken dient. Jetzt wird aber auch in Tokay (wie in Meneſch, Ruſt u. ſ. w.), jeder aus bloßen Trockenbeeren ausgetretene oder ausgepreßte Moſt, Eſſenz genannt. Einige miſchen gleich bey dem Austreten der Trockenbeeren, damit dieſes leichter von Statten gehe und das Ganze flüſſiger werde, auf jede Butte voll Trockenbeere einen Viertel- oder einen halben Eimer friſchen und guten Moſt. Einige nehmen nach dem Gewicht 20 bis 40 Pfund Trockenbeeren auf ein Antal ($1\frac{1}{3}$ Eimer oder 69 Halbe.) Die ganze Maſſe gährt nun bey einer Temperatur von 11 bis 12° nach Reaumur, 16 bis 18 Stunden lang, worauf der ſogenannte Wein aufs Neue durch einen Sack getreten und dann in Antale oder kleine Fäſſer von $1\frac{1}{3}$ Eimer gefüllt wird. So erhält man in der Hegyallja oder in dem Tokayer Weingebirge den Ausbruch von Trockenbeerwein, der um ſo ſtärker, edler und beſſer iſt, je weniger gemeinen Moſt man dazu nahm. Auf die zurückgebliebenen Weinbeerenbälge und Körner wird ein anderer, guter, friſcher Moſt aufgegoſſen, die Trebern neuerdings getreten und geſtampft, und die Miſchung 24 Stunden ſtehen gelaſſen; dadurch erhält man den ſogenannten Maſchlaſch (máslás), wel-

cher vor dem gemeinen Weine noch viele Vorzüge hat. Sind die Trockenbeeren theuer, und will man einen guten, nach A. ſchmeckenden Tiſchwein haben, ſo laugt man die Trebern des Maſchlaſches durch aufgegoſſenen, guten, friſchen Moſt noch einmahl aus, und keltert ihn, und ſo erhält man Harmadlaſch (Harmadlás), der wenigſtens beſſer iſt, als der ganz ordinäre Wein.

Auſchwitz, galiz. Stadt im Wadowicer Kreiſe, nahe an der Mündung des Solafluſſes in die Weichſel, mit 2,000 Einw., vormahls Hauptort des ſchleſ. Herzogthums Teſchen, und darum noch jetzt zu den Beſtandtheilen Deutſchlands gerechnet. Nach dem auf dem deutſchen Bundestage übergebenen Etat, wurden nähmlich auch die in Galizien, im Wadowicer Kreiſe liegenden, ehemahls zum Herzogthume Teſchen gehörigen Fürſtenthümer A. und Zator, als böhm. Lehen mit zu Schleſien gerechnet.

Auscultanten, werden nach zurückgelegten Rechtsſtudien, und bey dem Appellationsgerichte zur Zufriedenheit vorſchriftmäßig abgelegter Auscultanten- oder Richteramtsprüfung, den Gerichtsbehörden 1. Inſtanz als angehende Beamte, und zwar den landesfürſtl. in der Regel von der oberſten Juſtizſtelle zugewieſen, beeidet und ſo verwendet, daß ſie zu allen, beſonders den höhern Cathegorien des geſammten Juſtizdienſtes ſich heranbilden.

Auskunft-Comptoir, das allgemeine, unter der Direction Joſ. Jüttner's in Wien (Freyung Nr. 137). — Für den Fremden, wie für den Einheimiſchen iſt es gewiß von großer Bequemlichkeit, in einer ſo großen Stadt über alle im bürgerlichen und Geſchäftsleben vorkommenden Angelegenheiten gegen billiges Honorar, ſchnelle und zuverläßliche Auskunft erhalten, und Geſchäfte mit Verläßlichkeit beſorgen laſſen zu können, wie in dieſem A.-C. Der Fremde findet hier eine mit den Local-Verhältniſſen bekannte Quelle, um ohne unnöthigen Zeit- und Geldverluſt ſeinen Aufenthalt möglichſt nützlich und angenehm zu verwenden. — Der Dienſt- und Geſchäftsloſe (Domeſtiken ausgenommen, für die das Dienſtbothenamt beſteht) findet eine Gelegenheit, bald möglichſt wieder in nützliche Thätigkeit zu kommen. — Wer eine Herrſchaft, ein Haus oder andere Realität zu kaufen oder zu verkaufen, Geld auf ſolide Hypotheken aufzunehmen oder anzulegen wünſcht, wird bey der ausgebreiteten Bekanntſchaft und der discreten und ſachkundigen Behandlung der Geſchäfte dieſer Anſtalt ſeinen Zweck erreichen. — Der gute Ruf, den ſich dieſe Anſtalt ſeit 1818 allgemein erworben hat, iſt der ſicherſte Beweis für ihre Solidität. — Die Statuten dieſes Comptoirs ſind in der Kanzley einzuſehen. Der Chef dieſer Anſtalt iſt Beſitzer der berühmten Meſſerſchmidt'ſchen Büſtenſammlung, ſ. Meſſerſchmidt.

Ausländer an der Gränze der öſterr. Staaten, ſo wie im Lande ſelbſt, beſonders aber in Wien. Jeder Fremde muß beym Eintritte in die öſterr. Staaten mit einem legitimirten Paſſe verſehen ſeyn, in welchem die genaue Perſonsbeſchreibung, ſowohl des Reiſenden als auch ſeiner allfälligen Begleitung enthalten ſeyn muß. Man bewirbt ſich darum bey den nächſten im Auslande befindlichen k. k. Ge-

ſandten, Conſul, Reſidenten, oder auch bey den nächſten k. k. Landesgubernien. Durch fremde Geſandtſchaften in Wien ausgeſtellte Päſſe haben in das Innere der Monarchie keine Gültigkeit, Badgäſte aus dem Auslande werden jedoch gegen einen Paß ihrer Obrigkeit zugelaſſen und preuß. Unterthanen genießen ebenfalls die Begünſtigung, die Gränze mit Päſſen ihrer Behörden zu überſchreiten, nur wenn ſie von oder durch Berlin kommen, müſſen die Päſſe von der kaiſ. Geſandtſchaft vidirt ſeyn. Ohne Paß iſt nur Perſonen, die ſich durch beſonders hohen Rang auszeichnen, der Eintritt in die öſterr. Länder geſtattet. — Jeder Reiſende iſt verpflichtet, bey der Gränzſtation ſowohl als auch bey allen Polizeybehörden und Kreisämtern, die in ſeiner Route liegen, ſeinen Paß vidiren zu laſſen, Militärs noch beſonders bey dem General- oder Platzcommando. Bey der Ankunft des Reiſenden an ſeinen Beſtimmungsort, übergibt er den Paß der Ortsobrigkeit, in Hauptſtädten den Polizeydirectionen, wofür ihm von der betreffenden Behörde eine Aufenthaltskarte ertheilt wird, gegen deren Abgabe der Paß wieder zur Rückreiſe ausgefolgt wird. Zur Reiſe von einem Erbland in das andere werden die Päſſe von der Landesregierung, nach Ungarn oder Siebenbürgen durch die ungar. oder ſiebenbürg. Hofkanzley, für das Militär durch den Hofkriegsrath ausgefertigt. Zu kleineren Ausflügen werden von der Behörde, welche den Paß aufbewahrt, Paſſirſcheine (Geleitſcheine) ertheilt. — Vor der Abreiſe müſſen alle Päſſe, auch jene, welche Fremde von ihren Geſandtſchaften ins Ausland erhalten, von der Polizey-Oberdirection vidirt werden. Jeder nach Ungarn oder Siebenbürgen Reiſende hat ſich in Wien um einen Paß von der ungar. oder ſiebenbürg. Hofkanzley, an andern Orten um einen Regierungspaß zu bewerben. Übrigens reicht bey zu großer Entfernung jener Behörden auch ein Paß des nächſten Kreisamtes oder ungar. Comitates hin. — Nach dem Überſchreiten der öſterr. Gränze hat der weiterreiſende Ausländer folgende Mauthvorſchriften zu beobachten: Bey den betreffenden Zollämtern hat jeder Reiſende genau anzugeben, ob und wieviel er Zollbares mit ſich führe und ſich einer Viſitation zu unterwerfen; träte ein Verdacht wegen Contrebande ein, ſo iſt der Reiſende verpflichtet, eigenhändig ſeine Taſchen umzukehren. Nur Wägen, Kleider, Wäſche und Koſtbarkeiten unterliegen in einer dem Stande des Reiſenden angemeſſenen Menge keiner Verzollung. Ganz zollfrey ſind ſämmtliche Effecten und Prätioſen fremder Bothſchafter und Geſandten. Tabak iſt nur zu eigenem Gebrauche, und nur im Gewichte bis 5 Pfund gegen Zoll einzuführen erlaubt. Alle öſterr. Provinzen, Ungarn, Dalmatein und die Freyhäfen ausgenommen, haben unter ſich zollfreyen Verkehr, letztere werden jedoch in Rückſicht der Verzollung als Ausland betrachtet. Beſonders ſtreng iſt die Aufſicht an der ungar. Gränze wegen Tabakſchwärzung, daher es jedem in dieſer Gegend Reiſenden, welcher ungar. Tabak raucht oder ſchnupft, anzurathen iſt, die Gränzbollete, wodurch er ſelben erhielt, bey ſich zu führen, um ſich nöthigenfalls gegen die Gränzjäger (Tabakaufſeher) damit ausweiſen zu können. — Briefe mit vollſtändiger Adreſſe, einzig allein Fracht- und Empfehlungsbriefe ausgenommen, ſind mitzuführen gänzlich verbothen, ſie mögen nun verſiegelt, verklebt, oder auch nur

bloß vernäht ſeyn. Die Mitnahme von in Öſterreich verbothenen Büchern iſt ebenfalls nicht geſtattet, dieſe werden beym Gränzzollamte weggenommen, müſſen entweder ſogleich zurückgeſchickt oder bey dem nächſten Reviſionsamte bis zur Rückreiſe des Fremden aufbewahrt bleiben. Hat ſich bey einem Fremden nichts Mauthbares (Zollbares) vorgefunden, ſo erhält derſelbe eine Freybollete, im entgegengeſetzten Fall aber die Zollbollete, womit er ſich in vorkommenden Fällen auszuweiſen hat; oft findet jedoch auch auf Verlangen Plombirung und Anweiſung auf beliebige Zolllegſtätten Statt. Außer der Beobachtung oben angegebener geſetzlichen Vorſchriften bleibt für den fremden Reiſenden im öſterr. Kaiſerſtaate wenig mehr zu erinnern, die Fata jeder Reiſe ſind Sachen des Zufalls, der Individualität und der perſönlichen Stellung des Reiſenden, nur dürfte noch der Wahrheit zur Steuer erwähnt werden, daß die Bewohner Öſterreichs, Salzburgs und Tyrols im Allgemeinen jene biedere Dienſtfertigkeit beybehalten haben, welche ſich in andern Ländern, beſonders der vielberühmten Schweiz, ſo ziemlich verloren hat, und nur zu oft in Gewinnſucht und Prellerey der Fremden ausartet; doch iſt es rathſam, ſollte man ſich eines Eingebornen zum Führer oder zur Leiſtung anderer Dienſte bedienen wollen, vorher genau den Preis dafür zu bedingen, da dieſe Leute aus Unkunde, oder vielleicht auch, weil ſie in jedem bequem Reiſenden einen Cröſus erblicken, oft übertriebene Forderungen machen, zumahl da ſie derley Beſchäftigungen nicht einmahl gerne übernehmen und auch wirklich dadurch in ihrem Berufsgeſchäfte geſtört werden. Daß hier die Rede von Gegenden iſt, welche der Reſidenz ferne liegen, verſteht ſich von ſelbſt. — Die Wahl der Gaſthäuſer zum Einkehren und Übernachten treffe jeder Reiſende weniger nach Recommandation ſeines Phaetons z. B. Landkutſchers, welche gute Leute oft dazu ihre beſondern Gründe haben, als nach eigener Überzeugung; am beſten kehrt man unterwegs gewiß in großen, ja ſelbſt eleganten Gaſthöfen ein, da der Grundſatz ewig wahr bleibt, daß man in großen Gaſthäuſern für viel Geld gute Bedienung, in geringern jedoch ebenfalls für viel Geld ſchlechte Bedienung erhält. Sollte es ſich bey vorkommenden Gelegenheiten um irgend eine Mittheilung oder Erlaubniß an eine oder von einer Behörde handeln, ſo iſt jedem Reiſenden wohlmeinend anzurathen, ſich jederzeit an den Oberbeamten derſelben zu wenden, da gewiß die unaufhörlichen Gemeinplätze von Klagen über die Geheimnißkrämerey, Ungefälligkeit der Beamten ꝛc. nur allein daher rühren, daß ſich Reiſende an Subalterne wenden, welche theils nicht im Stande ſind, Auskunft zu geben, theils es aus übertriebener Ängſtlichkeit nicht wagen, und ſo eingeklemmt zwiſchen ihrer Unwiſſenheit und der willkommenen Gelegenheit, ſich wichtig zu machen, ein verdrießliches Helldunkel über den fraglichen Gegenſtand fällen. Jene Fremden, welche ihre Reiſe nach Wien auf der Donau (ſ. Donaufahrt) machen, haben die nähmlichen Vorſchriften, wie die Landreiſenden, zu beobachten. An der k. k. Gränzmauth zu Engelhardszell, wo auch die eigentliche Viſitation Statt findet, werden die Päſſe gegen einen in drey Sprachen (deutſch, italieniſch und franzöſiſch) gedruckten Zettel abgenommen und nach Linz geſchickt, woſelbſt man dieſelben gegen Rückgabe dieſes Zettels von der

Polizeydirection zurückerhält. Der auf der Donau Reisende thut am besten, seinen Koffer, wenn sich in demselben nähmlich bloß gebrauchte Effecten vorfinden und er sich nirgends aufhalten will, zu Engelhardszell nur visitiren und nicht plombiren zu lassen; indem er alsdann für die Erhaltung der Siegel nicht besorgt seyn darf, auch den Koffer bey der Ankunft in Wien unmittelbar vom Beschauamte in seine Wohnung bringen lassen kann, da hingegen der plombirte Koffer nothwendig auf die Hauptmauth kommen muß. Bey der Ankunft in Wien wird jedem Fremden, mit welcher Gelegenheit er auch komme, an einer der Stadtlinien der Paß abgefordert und sein Gepäck entweder (im Falle er kömmt mit dem kais. Postwagen oder der Eilpost) auf der Hauptmauth, oder (hat er sich einer Landkutsche, eigener Gelegenheit oder der Extrapost bedient) an der Linie selbst visitirt, welche Expedition jedoch ohne sonderlichen Aufenthalt vor sich geht, besonders wenn die von dem Gränzzollamte erhaltenen Bolleten vorgewiesen werden, die indessen nicht gänzlich gegen die Linienvisitation schützen. Für den abgegebenen Paß erhält der Fremde eine Anweisung an die Polizey-Oberdirection, bey welcher Behörde er sich in der vorgeschriebenen Frist von 24 Stunden und zwar im Paß-Conscriptions- und Anzeige-Amte zu melden hat. Hier wird er an die Fremden-Commission gewiesen, um den Zweck seiner Herreise, die Dauer seines Aufenthaltes und, nach Beschaffenheit der Umstände, wohl auch um die Mittel zu seinem nöthigen Unterhalte befragt wird, welche letztere er in diesem Falle durch Wechselbriefe, oder andere beglaubigte Urkunden nachzuweisen verpflichtet ist. Jedem Fremden wird sodann gegen eine kleine Taxe ein sogenannter Aufenthaltsschein ausgefertigt, welcher auf eine bestimmte Zeit lautet, nach deren Verlauf jeder Reisende um eine, seinem Bedürfniß angemessene Verlängerung ansuchen kann. Mittlerweile bleibt der Paß bis zur Abreise des Fremden bey der Polizey-Direction aufbewahrt. Ist nun der Aufenthalt eines Fremden in Wien solchergestalt legalisirt, so ist zunächst die Wahl einer anständigen Wohnung zu bedenken, in dieser Hinsicht sind viele Gasthöfe in der Stadt und den Vorstädten (letztere gewöhnlich Einkehrwirthshäuser genannt), was Einrichtung, Bedienung ꝛc. betrifft, unbedingt zu empfehlen. Unter diesen sind vorzüglich erwähnenswerth: die Stadt London, der weiße Schwan, Erzherzog Carl (in diesen dreyen sind die Preise sehr hoch), Kaiserinn von Oesterreich, der wilde Mann, der ungarische König (vorzüglich billig, aber ungeräumig), die ungarische Krone, der römische Kaiser, Matschakerhof (eng und theuer), der goldene Ochs, der weiße Wolf, in der Stadt, und auch mehrere in den Vorstädten. Man speist in den Gasthöfen entweder in den Speisesälen oder im eigenen Zimmer und zwar nach dem Speisetariff. Tables d'hôtes sind durchaus nicht gewöhnlich. Bey längerem Aufenthalte in Wien ist es jedoch jedem Fremden anzurathen, sich eine Privatwohnung zu miethen, wozu sich bey der Überzahl von sogenannten Monathquartieren täglich Gelegenheit biethet. Hat sich nun der Fremde auf diese Art entweder für immer oder nur für eine bestimmte Zeit in Wien ansäßig gemacht, und ist er sonst verträglich und gesellschaftlich, mit einem Worte, gebildet, so dürfte ihm das Leben in Wien bald sehr behagen und er wird so manche Vorurtheile ab-

legen, die er vielleicht in seinem Vaterlande entweder durch verjährtes Hörensagen oder durch jene Unzahl oberflächlicher Reisebeschreibungen eingesogen hat, in welchen sich ausländische unberufene Scribenten, hergebrachtem Schlendrian huldigend, anmaßen, über eine so große, volkreiche, von dem regsten Leben erfüllte Stadt abzusprechen, ohne vielleicht mehr als einige Plätze und Gesellschaften, welche letztere vielleicht keineswegs zu den tonangebenden gehören, kennen gelernt zu haben. Seit Nicolai wurde des Lügenhaften, Abgeschmackten, Parteyischen, Hämischen und Unbedeutenden über Wien so viel geschrieben und gedruckt, gewöhnlich von Leuten, die sichs daselbst ziemlich wohl seyn ließen und statt eigener Überzeugung verleumderischen Vorläufern folgten, weßhalb denn auch alle diese Herren und Damen so ziemlich in ein Horn stoßen, daß es wirklich zu verwundern wäre, ein Fremder käme, ist er anders mit Literatur vertraut, ohne Vorurtheile hieher, so leicht er, wie gesagt, bey eigener unbefangener Ansicht davon zurückkommen wird. Fügt sich der Fremde während der Dauer seines Aufenthaltes den bestehenden Verordnungen, so kann er bey jeder Gelegenheit des Schutzes der Behörden, wie einer anständigen Behandlung versichert seyn. In welcher Hauptstadt Europa's, Paris schon gar nicht ausgenommen, würde dem Fremden wohl mehr gewährt und weniger von ihm gefordert? Unter die gewöhnlichsten, leicht zu erfüllenden polizeylichen Vorschriften, welche übrigens schon allein die Wohlanständigkeit jedem Gebildeten vorschreibt, gehört das Verboth des Tabakrauchens im Innern der Stadt, auf den Brücken, in der Nähe einer Schildwache und auf stark besuchten Promenaden. Im gesellschaftlichen Leben möchte Schonung der österr. Nationalität und Gewohnheiten, welche ebenfalls schon die gute Sitte gebiethet, sehr zu empfehlen, so wie Aufdringen fremder Meinungen und Ansichten sehr zu vermeiden seyn. Die Österreicher, besonders die Wiener, sind ein gutmüthiges, herzliches Volk; sie verläugnen, nach dem Ausspruche eines geistreichen Fremden, ungeachtet des mannigfaltigen Mißbrauches bösartiger Reisenden, ihre Offenheit, Redlichkeit und Geselligkeit niemahls, allein zu arg muß man es ihnen doch nicht machen, Vaterland, Fürst und Sitte sind ihnen heilige Dinge, wer diesen zu nahe tritt, thut es immer auf eigene Gefahr.

Auspitz, mähr. Städtchen im Brünner Kreise, mit 2,400 Einw.; einer Residenz und einer Hauptschule der Piaristen; hier werden außer Olmütz die nahmhaftesten Ochsenmärkte gehalten.

Aussee, 1) steyermärk. Marktflecken an der Traun im Judenburger Kreise mit 170 Häus. und 1,100 Einw., zum Salzkammergute gehörig, mit einer Salzsiederey, die aus dem Steinsalz des Berges Sandling jährlich 150,000 Ctr. liefert, und dem Staate 1½ Million einbringt, mit einem Berg-, Salz- und Waldamte. In der Nachbarschaft findet sich der ungemein schöne Grundelsee. 2) (Ausow) mähr. Herrschaft und Markt, Olmützer Kreises an der March, 1 M. von Littau, mit 174 Häus., 2,000 Einw. (darunter 100 jüdische Familien) und einer Pfarre. Das nahe neugebaute Schloß, Neuschloß auf dem Gebiethe dieser Herrschaft im 16,000 Joch haltenden Dobrawalde, mit einem von der March durchströmten, geschmackvoll angelegten Park, an zwey Meilen im Um-

fange, iſt eines der ſchönſten im edeln Styl gebauten Landſchlöſſer des Fürſten Joh. Liechtenſtein, der hier den nähmlichen Geiſt ausſprach, wodurch die Umgegend von Eisgrub, Lundenburg, Feldsberg und Adamsthal ſo verherrlicht wurde.

Auſſig, böhm. Stadt im Leitmeritzer Kreiſe, liegt an der Mündung der Bila in die Elbe, von ſchönen Weingärten umgeben, zählt mit Einſchluß ihrer 3 Vorſtädte 1,760 Einw., beſitzt ein Spital, treibt Elbeſchifffahrt und Handel mit Getreide, Obſt und Holz. Raph. Mengs (ſ. d.) ward in A. geb., während eines vorübergehenden Aufenthaltes ſeiner gewöhnlich in Dresden wohnhaften Ältern.

Ausſtattungsſtiftungen für arme Mädchen. Die erſte Stiftung dieſer Art machte Graf Nic. v. Stella 1756, durch dieſelbe erhalten jährlich 2 arme Mädchen von unbeſcholtenen Sitten, jede eine Ausſteuer von 300 fl., das Präſentationsrecht derſelben hat die n. ö. Regierung. Der k. k. Medaillen- und Münzcabinets-Director Val. Jomeray-Duval vermachte 1775 in ſeinem Teſtamente ein Capital von 12,250 fl., um jährlich 3 Mädchen, jede mit 163 fl. auszuſtatten; das Präſentationsrecht haben die n. ö. Landſtände. Der k. k. Legationsſecretär zu Frankf. a. M., Gottl. Sengwein, beſtimmte 1785 ein Capital von 40,100 fl. um aus den Intereſſen jährlich einigen Landmädchen eine Ausſteuer von 200 fl. zu geben; das Präſentationsrecht hat die n. ö. Regierung. Graf Joſ. v. Fries widmete 1788 einen Fond von 15,000 fl. zu einer Stiftung für 2 Mädchen, wovon jede 300 fl. zu einem Heyrathgute erhielt. Das Präſentationsrecht hat der Magiſtrat und die gräfl. Fries'ſche Familie. Fürſtinn Maria Anna v. Dietrichſtein ſtiftete 1816 vier jährliche Ausſtattungen, jede zu 100 fl. Außerdem ſind noch einige, minder bedeutende ähnliche Stiftungen vorhanden, ſo z. B. die Ellmayer'ſche, Emerich'ſche, Engelhart'ſche, Faz'ſche, Geißler'ſche, Goroczki'ſche, Grell'ſche, Khel'ſche, Kunig'ſche, Molitor'ſche, Nitſch'ſche, Stumpf'ſche, Teuffenbacher'ſche, Tulfer'ſche, Verdura'ſche, Windhag'ſche, Wolf'ſche u. a. m.

Ausſtellung böhm. Induſtrieproducte in Prag, wurde von dem böhm. Gubernium auf Anregung des damahligen Gubernialrathes Joſ. Eichhoff, nunmehrigen k. k. Hofkammer-Vicepräſidenten Ritter v. E. gegründet. Sie begann 1828 und erfreut ſich der entſprechendſten Ergebniſſe. Die Abſicht des Guberniums war und iſt vorzüglich, ſich von dem Umfang- und Grade inländiſcher Betriebſamkeit zu überzeugen, und hierdurch einen feſten Punct zu gewinnen, von welchem aus ſie den Gewerbsfleiß in allen ſeinen Zweigen aufmuntern, und zu höherer Vollkommenheit führen könnte, zugleich ſollte das Publicum von der Mannigfaltigkeit und Trefflichkeit inländiſcher Producte des Kunſtfleißes durch Anſchauung überzeugt, von dem ſchädlichen Vorurtheile zurückkommen, daß das Ausland in ähnlichen Erzeugniſſen unerreichbar, wohl gar unübertrefflich ſey. Die Landesſtelle ſetzte in dieſer Hinſicht eine Zeit feſt, in welcher Prag von vielen Fremden beſucht wird, und es gereicht der heimiſchen Induſtrie zu großer Ehre, daß kunſtverſtändige Fremde ſchon der erſten Ausſtellung wahren Beyfall zollten. Letzt-

lich hat ſich daſelbſt unter dem Protectorate des Oberſtburggrafen und Präſidenten des Guberniums Carl Grafen Chotek und der Generaldirection des Grafen Joſ. Dietrichſtein ein eigener Verein zur Ermunterung des Gewerbsgeiſtes in Böhmen, gebildet. Auf dieſen Verein baſiren ſich von nun an die Ausſtellungen. Protector desſelben iſt der jedesmahlige Oberſtburggraf. Mit dieſem Vereine wird eine eigene, überaus wohlfeile techniſche Zeitſchrift verbunden werden. S. im übrigen: Verein.

Ausſtellung von Erzeugniſſen vaterländiſcher Induſtrie, dann von Kunſtwerken und Alterthümern in Linz. Dieſelbe hatte zuerſt im October 1833 zum Behufe der Gründung eines Muſeums für Öſterreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg Statt. Anlaß dazu gab die Anweſenheit des Kaiſers und der Kaiſerinn, ſo wie des Königs und der Königinn von Bayern; Anregung, eine Geſellſchaft Kunſt- und Naturfreunde, und Förderung derſelben der Regierungs- und ſtändiſche Präſident, Graf von Ugarte. Der Ort der Ausſtellung war der große landſtänd. Rathsſaal in Linz, wo die Producte vaterländiſcher Induſtrie, in einem anſtoßenden Zimmer aber, vaterländiſche Kunſtwerke und Alterthümer ausgeſtellt waren. Man ſah hier manches werthvolle und ſeltene Geſchichtswerk, nebſt vielen alten, ſehr intereſſanten Handſchriften, worunter allein nahe an 200 Original-Urkunden vom 13. bis 16. Jahrhundert, die älteſte derſelben war die Urkunde, worin Herzog Leopold VII. aus dem Hauſe Babenberg die Stiftung des Kloſters Baumgartenberg durch Otto von Machland beſtätigt, vom Jahre 1209. Auch an römiſchen Ausgrabungen und andern vaterländiſchen Alterthümern fehlte es nicht; ſo lagen z. B. an 100 römiſche Kaiſermünzen vor, welche erſt vor Kurzem zu Enns, Linz und Wels ausgegraben worden waren, außerdem ein Herkules, Merkur und Oſiris von Bronze, eine höchſt intereſſante weibliche Figur mit einer Vaſe, woran eine kunſtreiche, noch nicht erklärte Schraubenvorrichtung, ein kleines Bildniß eines gewapneten Mannes, ꝛc. Auch waren genaue Abbildungen vaterländiſcher Denkmähler vorhanden, ſo z. B. Grabmähler, Altäre, alterthümliche Kirchenfenſter u. ſ. w., endlich enthielt eine Chatoulle von mächtigem Umfange eine Sammlung von beynahe 400 Stücken Verſteinerungen aus der Gegend von Gmunden und dem Salzkammergute, ſo wie auch ante-diluvianiſche Überreſte, worunter der wohlerhaltene, in dem Standlager bey Linz ausgegrabene obere Theil eines Hayfiſchſchädels. Wenige Wochen nach dieſer Ausſtellung erfolgte die kaiſerl. Genehmigung des beantragten Vereins eines vaterländiſchen Muſeums für Öſterreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg. S. auch Muſeen.

Ausſtellungen von Fabricaten ꝛc. zu Mailand und Venedig, ſind verbunden mit den jedes Jahr am 4. Oct. abwechſelnd in beyden Städten vor ſich gehenden Prämienvertheilungen an ausgezeichnete Fabrikanten und Gewerbsleute.

Ausſtellungen, ſonſtige ſ. unter **Augarten, Blumenausſtellung, Kunſtausſtellung.**

Ausſtellungs-Bureau aller Natur- und Kunſtproducte, Fabricate, Gewerbs-Erzeugniſſe und Waaren des Kaiſerthums Oeſterreich, in Wien, nach einer großartigen umfaſſenden Idee

gegründet von Ign. Ritter von Schönfeld (s. d.), den 12. Febr. 1833 eröffnet. Sie bestand aber in der unten angedeuteten Gestalt und Wirksamkeit nur bis zum Herbste 1834, wo sie nach Hernals (nächst Wien) in das Palais des Grafen Ferd. Palffy übertragen, und der Eintrittspreis aufgehoben werden sollte. Das aus vielen Details bestehende Ganze war mit großer Umsicht organisirt. Das Local (große Schulenstraße Nr. 824) war geräumig, sinnreich und geschmackvoll eingerichtet. Das Personal war zahlreich. Die Preise für die Ausstellenden und Besuchenden waren mäßig. Diese permanente Anstalt schien den blühendsten Fortgang zu versprechen. Folgendes ist der Prospectus derselben: „Um dem gesammten österreichischen Publicum eine so viel möglich vollständige Musterkarte aller Natur- und Kunstproducte, Fabrikate, Gewerbs-Erzeugnisse und Waaren der Monarchie zu eröffnen, solche unausgesetzt zu bereichern, den täglichen Wechsel der Bedürfnisse und der Mode in derselben ersichtlich zu machen; auf diesem Wege die Nationalthätigkeit zu beleben, Industrie zu wecken, Kunst und Gewerbsfleiß zu spornen, endlich für die Bedürfnisse des Käufers wie für den Absatz des Verkäufers Mittler zu werden, ladet das Bureau alle Güterbesitzer, Künstler, Fabrikanten, Gewerbs- und Handelsleute ein, dem neuen Institute für die Erreichung dieses gemeinnützigen Zweckes ihre Theilnahme zu schenken. — Alle dem Bureau übergebenen Gegenstände werden gegen Auszüge aus den Büchern des Instituts, unter Contrasignatur des Übergebers und unter Fertigung zweyer Directoren in Verwahrung genommen, und gegen Rückstellung dieses Auszugs auf jedesmahliges Verlangen an den im Auszuge benannten Eigenthümer, oder Besitzer, oder Bevollmächtigten zurückerfolgt. — Auswärtige können die für das Bureau bestimmten Gegenstände unmittelbar, jedoch kostenfrey, an das Bureau gelangen, oder die Übergabe durch einen Bestellten in Wien bewerkstelligen lassen. Über Gegenstände, die aus den Provinzen hierher gesendet werden, müssen die Beweise österr. Ursprungs angeschlossen werden. — Da das Bureau sich in keinem Falle mit dem Verkaufe der zur Ausstellung bestimmten Gegenstände befaßt, so wollen Auswärtige jenes verehrte Handelshaus, oder jenen Bevollmächtigten in Wien bezeichnen, welche den übergebenen Gegenstand, gegen den ihm zu diesem Behufe übergebenen Auszug augenblicklich zu beziehen und zu veräußern berechtigt seyn sollen. — Das Bureau wird seiner Zeit jene verehrten Handelshäuser anzeigen, welche zu solcher Interception, gegen eine billige Provision, für jene Parteyen, welchen Verbindungen in der Residenz mangeln sollten, bereit seyn dürften. — Alle Parteyen, welche sich des Bureaus bedienen wollen, um ein Natur- oder Kunstproduct, ein Fabrikat oder Gewerbserzeugniß, oder eine Waare zur öffentlichen Ausstellung zu bringen, ihr Product oder ihre Kunstsache allgemein bekannt zu machen, sich einen gewissen, schnellen und vortheilhaften Absatz zu sichern, zu Bestellungen dafür einzuladen, haben zwey Wege: der eine ist der eines jährlichen Abonnements, der zweyte ist der eines monathlichen Abonnements bey dem Ausstellungs-Bureau. — Das jährliche Abonnement wird mit Sechs Gulden C. M. (sage 6 fl. C. M.) für einen Quadratfuß oder weniger, den der Ausstellungsgegenstand einnimmt,

und für das Jahr vom Tage gerechnet, wo der Ausstellungsgegenstand an das Bureau übergeben wird. — Eine auch nur zeitweise Zurücknahme eines Ausstellungsgegenstandes hebt den Abonnement-Vertrag auf; doch kann jede Partey einen ganz gleichen Ausstellungsgegenstand gegen einen schon abonnirten auswechseln, ohne zu neuer Abonnements-Gebühr verpflichtet zu seyn. — Für ähnliche Gegenstände gilt diese Begünstigung nicht. Das monathliche Abonnement wird mit Vierzig Kreuzer C. M. für einen Quadratfuß oder weniger, den der Ausstellungsgegenstand einnimmt, und für einen Monath zu 30 Tagen, vom Tage, wo der Ausstellungsgegenstand an das Bureau übergeben wird, gerechnet, festgesetzt. — Wegen der Auswechslung des Ausstellungsgegenstandes gelten dieselben Regeln, wie für das jährliche Abonnement. — Über einen mehr als einen Quadratfuß einnehmenden Gegenstand wird das Bureau sich mit den Parteyen auf eine billige Weise abfinden. — Die Abonnements-Karte enthält die Nummer des Ausstellungsgegenstandes, den Tag des beginnenden Abonnements, mit der Signatur zweyer Directoren, contrasignirt vom Übergeber des Ausstellungsgegenstandes. In den Büchern der Anstalt ist Nummer, Nahmen des Eigenthümers oder Übergebers, Beschreibung des Gegenstandes, der Preis und Tag der Übergabe aufgezeichnet. — Die jährlichen Abonnements-Karten werden mit rother, die monathlichen mit schwarzer Farbe ausgefertigt seyn. — Nachdem das Bureau von den ihm im Laufe des ersten Jahres übergebenen Ausstellungsgegenständen, drey anerkannt ausgezeichnete Ausstellungsstücke im Werthe von 50 Ducaten, von 25 Ducaten und von 12 Ducaten in Gold an sich bringen wird, um auch sein Schärflein zur Belebung der Production, Kunst und Industrie beyzutragen, so sollen am Schlusse des Jahres vom Tage der Eröffnung gerechnet, alle jene Parteyen, welche von 1 bis zur letzten Zahl in ununterbrochener fortlaufender Reihe in diesem Jahre als jährliche Abonnenten erscheinen, um diese Preisstücke durch öffentliche Verlosung concurriren, und es werden an die durch das Los Begünstigten die erkauften Preise ohne alle Vergütung von dem Bureau erfolgt werden. — Für Zeichnungen, die statt zu grosser Ausstellungsgegenstände, oder statt grösserer Modelle an das Bureau übergeben werden, wird, so wie für die Vertheilung von Preis-Couranten oder sonstigen Kundmachungen an das besichtigende Publicum, jährlich 1 fl. C. M. an das Bureau vergütet, welches seinerseits solche Preis-Courante oder Kundmachungen nur gegen 1 kr. C. M., oder wenn höhere Preise zu zahlen sind, die zu vertheilenden Gegenstände nur gegen diese besonders bemerkten Preise an die Begehrenden vertheilt. — Ungeachtet die Gesetze ohnedieß schon dem Verwahrer eines anvertrauten Gutes schwere Pflichten vorzeichnen, und in dieser Hinsicht die einen auszustellenden Gegenstand übergebende Partey vollkommen beruhigt seyn kann, so wird die Anstalt, welche ihre Verwaltung in die Hände redlicher, um das öffentliche Vertrauen bemühter Männer und cautionirter, durch ihre dauernde Versorgung dem Unternehmen anhänglicher Beamten gelegt, die zu verwahrenden Ausstellungsgegenstände überdieß in einer Versicherungsanstalt gegen Feuersgefahr, und durch alle mögliche Vorsicht gegen Einbruch zu bewahren bedacht seyn. — Zehn von Hun-

dert von der jährlichen Brutto-Einnahme bestimmt die Unternehmung eines Theils zur Begründung eines Pensionsfondes für ihre Verwalter und Beamten, andern Theils zur Begründung eines Fonds zum Ankaufe und zur Erbauung eines eigenen, bloß dem Ausstellungszwecke zusagenden Gebäudes. — Von der Aufnahme, welche die Anstalt im österr. Publicum zu finden so glücklich seyn dürfte, wird es abhängen, ob sich die Unternehmung auch mittelst Commanditen über die Hauptstädte der Provinzen ausdehnen wird. — Außer dem, daß der dem Bureau übergebene Gegenstand eines jährlichen Abonnenten, dem die Ausstellungssäle besuchenden Publicum auf die sorgfältigste Art zur Schau gebracht wird, erwirbt der Abonnent damit das Recht, auf eine wiederholte Bekanntgebung, in Folge deren der Nahme des Ausstellers als Producent, als Künstler, oder Fabrikant, oder Gewerbsmann, der ausgestellte Gegenstand, und der Preis desselben in monathlichen eigenen Kundmachungen öffentlich bekannt, und dem Publicum in Erinnerung gebracht werden soll, es wäre denn, der Abonnent würde eine derley Öffentlichkeit ausdrücklich untersagen. — Die Ausstellungssäle werden dem Publicum gegen ein Eintrittsgeld von 6 kr. C. M. ununterbrochen von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags, Sonn- und Feyertage ausgenommen, zugänglich seyn. — Wer die ausgestellten Gegenstände näher zu besichtigen wünscht, löst gegen 10 kr. C. M. außer der Eintritts- noch eine Besichtigungskarte, gegen welche dem Inhaber die verlangten Gegenstände vom Aufseher zur nähern Beschauung vorgezeigt werden müssen. — Die Unternehmung wird nicht aufhören, ihren gemeinnützigen eben so das Interesse ihrer Abonnenten, wie des ganzen producirenden und erwerbenden österr. Publicums befördernden Zweck zu verfolgen, und sich des Schutzes einer weisen und wohlwollenden Staatsverwaltung immer würdiger zu machen.“ — Mit diesem Bureau war ein belebendes und vermittelndes Blatt verbunden: Notizen über Production, Kunst, Fabriken und Gewerbe, als Anhang zu dem in demselben Institute von 1834 an zu erscheinenden, doch nicht herausgekommenen Handelsschema des österr. Kaiserstaates. Eine eigene Abtheilung dieses A. B. machte die Leihanstalt von Gemälden, Bildhauerwerken, Kupferstichen ꝛc. aus. Ferner bestand eine Industrie-Commissions-Abtheilung. Das Institut erboth sich, allen industriellen Classen des österr. Kaiserstaates nicht nur im Bereiche des Inlandes, sondern auch im Auslande als Commissionär, und zwar in so weit es thunlich, entweder selbst, oder durch seine eigens dazu bestellten Agenten, alle Geschäfte, in welche diese Classen nur immer verwickelt werden können, und die Sach- und Localitätskenntnisse voraussetzen, oder eine dem Industriemanne kostbare Zeit in Anspruch nehmen, zu besorgen, mit Ausnahme aller reinen Handelsgeschäfte, welche in den Wirkungskreis der Handels-Commissäre gehören. Das Institut übernahm demnach alle Geschäfte, in so fern solche die industriellen Classen oder Gegenstände der Production, Kunst, Fabrikation, Gewerbe und Handel betrafen, als Depositionen, Leih- und Darleihgeschäfte, Tausche, Käufe und Verkäufe, Pachtungen und Verpachtungen, Gesellschafts-, Actienverträge, Leibrenten, Assecuranzen u. s. w.

Auſterlitz, 1) bedeutende mähr. Herrſchaft, gröſtentheils im fruchtbaren Boden, mit einer Bevölkerung von 10,000 Menſchen im Brünner Kreiſe, dem Fürſten Kaunitz gehörig. 2) Stadt in dieſer Herrſchaft, mit 2,000 Einw., einer Pfarre und einem prächtigen Schloſſe. Es iſt das ſchönſte in Mähren; der Graf Maxim. Ulrich v. Kaunitz ließ dazu durch den berühmten Wiener Architekten Domen. Martinelli die Riſſe verfertigen, das alte Schloß abtragen, und zwey Drittel des neuen, nähmlich den Theil der Façade, in welcher ſich der große Saal befindet, und den rechten Flügel gegen die Stadt, erbauen. Den linken Flügel ſammt den vor dem Schloſſe angebrachten Pferde-Stallungen, welche eine Art von Wall formiren, in die Halbrundung gebaut ſind, eine Vormauer in dieſes auf einer Anhöhe ſtehende Schloß von beyden Seiten der ſich gegenüber ſtehenden zwey Auffahrten abgeben, und mit Futtermuſcheln von ſchwarzem Marmor verſehen ſind, erbaute durch ſeinen Architekten Wenz. Petrucci, nach den Martinelliſchen Riſſen, um das Jahr 1750 der berühmte Fürſt Wenz. v. Kaunitz, vom Grund aus. Im Ganzen enthält das Schloß unterirdiſch und in ſeinen drey Stockwerken über 180 Gemächer und 2 Säle. Der im erſten Stockwerke befindliche ſchöne Saal iſt im Oval gebaut, und von dem Wiener akademiſchen Maler Joſ. Pichler in Fresco gemalt. Faſt überall trifft man Gemälde; das Schloß glich ſtets einer Gemälde-Gallerie. Bey dem Aufenthalte der Franzoſen in A. 1805, wurden viele aus den Rahmen geſchnitten und weggenommen. In dem Hauptflügel befindet ſich eine ſchöne, mit grauem Marmor gepflaſterte Schloßcapelle, ebenfalls von dem Wiener akademiſchen Maler Pichler in Fresco ausgemalt. Der Altar iſt von der Hand des berühmten Wiener Bildhauers Franz Meſſerſchmidt. Der Garten iſt auch von dem Fürſten Wenz. v. Kaunitz im franzöſ. Geſchmacke angelegt worden; er iſt mit Statuen und Vaſen geziert. Joh. Chriſtian Brand hat die Ausſicht dieſes Schloſſes mit der umliegenden Gegend in Kupfer geſtochen. Die jetzige neue Pfarrkirche ließ, nach Abtragung der alten, ebenfalls der den Künſten und Wiſſenſchaften huldigende Fürſt Wenzel Kaunitz gleich unter dem Schloſſe im röm. Styl erbauen. Die Riſſe dazu hat der Wiener Hofarchitekt von Hohenberg verfertigt; ſie iſt geſchmackvoll und groß. Das prächtige Frontiſpice, welches derſelben ein impoſantes Anſehen verſchafft, beſteht aus einer Vorhalle, die auf 6 hohen korinthiſchen Säulen ruht. An der Fronte derſelben ſieht man die Sendung der 12 Apoſtel, lebensgroß, in Stucco angebracht. Der Bau dieſer Kirche geſchah im Jahre 1779. Sie iſt nach dem Urtheile der Kenner einzig in ihrer Art. — A. iſt hiſtoriſch merkwürdig durch die in der Nähe vorgefallene große Schlacht vom 2. Dec. 1805. Die verbündete ruſſiſch-öſterr. Armee (über 90,000 M., befehligt von Kutuſow, Buxhövden, Großfürſt Conſtantin, Dolgorucki, Bagration, wobey auch die Kaiſer Franz und Alexander), durch das Vordringen der Franzoſen bis Wien und über die Donau nach Mähren zurückgedrückt, griff den Kaiſer Napoleon (80,000 M.) an, indem ſie aus ihrer Stellung längs der Höhen bey Pratzen mit 3 Colonnen links ab, gegen den franzöſiſchen rechten Flügel marſchirte, welchen ſie hinter den Defileen der Dörfer Kobelnitz, Sokolnitz und Tel-

nitz angelehnt glaubte. Allein nur 10,000 M. unter Davouſt ſtanden dort, und hielten die Ruſſen auf, während Soult ſich auf das geſchwächte Centrum warf, die Höhen von Pratzen nahm, dadurch beyde Flügel trennte, und, indem die ganze franzöſ. Cavallerie und noch andere Maſſen ſich auf den noch ſtehenden rechten Flügel warfen, das Ganze in Unordnung brachte und von der natürlichen Rückzugslinie, der Chauſſee nach Olmütz, abſchnitt. Nur mit dem Verluſte alles Geſchützes und von 30,000 M. an Todten und Gefangenen gelang der Rückzug über A. nach Ungarn. Franzöſiſcher Seits war derſelbe 16—18,000 M. Dieſe Schlacht war vielleicht die kunſtgerechteſte Napoleon's. Reſultat: Zuſammenkunft Napoleon's mit K. Franz I., Trennung der ruſſ. von der öſterr. Armee durch den Rückmarſch der erſten, Waffenſtillſtand zwiſchen Öſterreich und Frankreich, welchem der Preßburger Friede folgte. S. franzöſiſche Kriege.

Auswanderung. Zufolge Auswanderungspatentes vom 10. Aug. 1784 und mehrerer nachträglich erſchienenen Verordnungen in den öſterr. Staaten iſt die willkührliche A. ſowohl der Eingebornen, als auch Fremden, welche ſich ſchon über 10 Jahre daſelbſt befinden, nicht geſtattet; die Erlaubniß dazu iſt auf dem Lande vom Kreisamte, in der Hauptſtadt bey der Landesſtelle anzuſuchen. Nach einer neueren Verordnung haben die Auswanderungsbewilligung für Weiber die Länderſtellen, für Männer aber die Hofkanzley zu ertheilen. Nur fremden Künſtlern und Fabrikanten iſt die Freyheit, auszuwandern, lebenslänglich zugeſichert, ſo wie dieſelbe auch fremden Geſellen zuſteht; inländiſche jedoch, wenn ſie in fremde Länder reiſen wollen, bedürfen der Bewilligung der Landesſtelle. Jedermann, der Kenntniß einer auswärtigen Anlockung von Künſtlern und Gewerbsleuten hat, iſt verpflichtet, der Landesſtelle hievon unverzüglich Nachricht zu geben, ſo wie auch deren A. zu verhindern. Für die Anzeige und wirkliche Einbringung eines unbefugten Auswanderers, d. h. eines ſolchen, der ohne Bewilligung des Landesfürſten aus den ſämmtlichen Erblanden entweicht, mit dem Vorſatze, nicht wiederzukehren, oder eines Auswanderungsverleiters ſind angemeſſene Belohnungen ausgeſetzt, und zwar für die Anzeige eines Erſteren 5 fl., für deſſen wirkliches Einbringen 12 fl., für die Anzeige eines Letzteren jedoch 100 fl., für die wirkliche Einbringung 200 fl. Den türkiſchen Unterthanen werden zur Befolgung der Reciprocität, die Auswanderungspäſſe unweigerlich verabfolgt. Jeder Auswanderer nach Bayern hat in Hinſicht auf den Loskauf von der Militärpflicht einen gleichen Betrag, wie der von Bayern verlangt wird, nähmlich 185 fl. als eine Militärpflichtigkeits-Redimirungstaxe an die Ärarial-Caſſe abzuführen; im widrigen Falle wird, nach dem Beyſpiele Bayerns, in die A. nicht gewilligt. Endlich iſt in der einer Inländerinn ertheilten Bewilligung zur Verehelichung mit einem Ausländer keineswegs die Bewilligung zur A. mitbegriffen, ſondern dieſelbe muß von der inländiſchen Braut beſonders eingeholt werden.

Avancement, ſ. Beförderung.

Avanzini, Joſ., ward in dem lombard. Dorfe Gaino, am Ufer des Salo, in der Nähe von Brescia geb., wo er ſeine erſte Bil-

dung, und 1777 die Prieſterweihe erhielt. Durch den Grafen Carl Bettoni, der den jungen Abbé zum Famulus bey ſeinen phyſiſchen und praktiſch-mechaniſchen Studien machte, erhielt A. ſeine Richtung für's Leben. Das zu ſeiner Zeit hochgeachtete Werk: Pensieri sul governo di Fiumi (Breſcia, 1782), war eine Frucht dieſer Verbindung mit Bettoni. Später ging A. nach Padua, wo er Mathematik und Phyſik in den Collegien lehrte, bis ihm 1787 der Lehrſtuhl der Geometerie und Algebra an der daſigen Univerſität, 1806 aber die Profeſſur der angewandten Mathematik und allgemeinen Phyſik übertragen wurde. 1815 erhielt er den Lehrſtuhl der höhern Rechnungsart (calcole sublime). Er ſtarb zu Padua am 18. Juny 1827. Sein Ruhm lebte in ſeiner Wiſſenſchaft fort, wo er nahmentlich für die Hydroſtatik weſentliche Entdeckungen gemacht hat.

Avio, tyrol. Flecken im Trienter Kreiſe mit 2,780 Einw., Seiden- und Sammtfabriken. Dabey iſt ein Flintenſteinbruch.

Avronzo, ſ. **Auronzo**.

Axmann, Joſ., einer der vorzüglichſten neueren Kupferſtecher, war geb. zu Brünn den 7. März 1793. Daſelbſt ſtudirte A. die Humaniora und ſonſtige Bildungszweige z. B. Sprachen und Muſik nach Maßgabe der Kräfte ſeiner Ältern. Ein lebhafter Trieb führte ihn jedoch frühzeitig zur bildenden Kunſt. Den erſten Unterricht in der Zeichnung, Perſpective und Öhlmalerey erhielt A. durch den Hiſtorienmaler Weidlich in Brünn, welcher durch mehrere Jahre in Rom unter R. Mengs und Pomp. Battoni als fürſtl. Liechtenſtein'ſcher Penſionär ſtudirt hatte. Durch unermüdeten Fleiß machte A. bald bedeutende Fortſchritte, übte ſich fortwährend in der Öhlmalerey, verfertigte auch Miniaturporträts und gab ſelbſt Unterricht im Zeichnen. Anfangs 1811 kam A. nach Wien und beſuchte daſelbſt durch 11 Jahre die Akademie unter Profeſſor Maurer und die Antiken unter den Profeſſoren Fiſcher und Caucig. Der Hofrath und Cuſtos an der Hofbibliothek, Adam Bartſch, bemerkte und begünſtigte A.'s Geſchicklichkeit, mit der Feder zu ſchraffiren. Unter deſſen Leitung copirte A. 2 ſeltene Thierſtücke von Pet. Boel in dieſer Manier, welche, auf Bartſch's Einwirkung in die berühmte Sammlung des großen Kunſtfreundes, Herzogs Albert v. Sachſen-Teſchen, aufgenommen wurden. Von nun an bildete A. ſeine Talente zur Kupferſtecherkunſt aus, wozu er ſich anfangs die Inſtrumente auf die einfachſte Weiſe ſelbſt verfertigte, worin er jedoch bald, durch wohlmeinende Winke Bartſch's unterſtützt, ſo wie in der Zeichenkunſt große Fortſchritte machte. Im Sept. 1812 erhielt A., nachdem er ſich mit den beſten Zeugniſſen über ſeine Leiſtungen ausgewieſen hatte, von den mähr. Ständen ein jährliches Stipendium von 200 fl. W. W., nahe durch 6 Jahre, gegen dem, daß er jährlich Proben ſeines Fortſchreitens einſenden mußte, wie er denn auch in kurzer Zeit, nachdem er ſich im Techniſchen ſeines Faches bey dem Kupferſtecher Blaſchke geübt hatte, bald 2 Kupferſtiche: die Mazzochaer Gegend in Mähren, und der Kohlenbrenner und ſeine Familie, ein großes Blatt nach Jac. Gauermann, nebſt mehreren Handzeichnungen zu dieſem Zwecke einſandte. Bald jedoch arbeitete A. für ſich

selbstständig, wobey er sich der größten Theilnahme der Professoren Leybold, Eißner (in W. Neustadt) und des kais. Kammerkupferstechers C. Rahl zu erfreuen hatte. In der Folgezeit arbeitete A. unverdrossen, trotz den mannigfachen Stürmen in seinen Familienverhältnissen, und stets das eifrigste Studium mit der vollendetsten technischen Ausführung verbindend, erwarb er sich bald sowohl im In- als im Auslande bedeutenden Ruf und viele ehrenvolle Bestellungen. Vorzüglich rühmlich zu erwähnen ist sein durchaus gelungenes Streben, sich der Natur sowohl, als dem Geiste der Originale, die er in Kupfer zu übersetzen vorbekommt, so viel wie möglich durch die treueste Wiedergabe zu nähern, obschon darum seine Arbeiten auch keineswegs jenes gefälligen Glanzes entbehren, welcher dem Auge des bloßen Liebhabers so wünschenswerth erscheint. A.'s Productivität ist, bey seiner genauen und studienreichen Ausführung, wahrhaft bewundernswerth. Die vorzüglichsten seiner Arbeiten sind: 24 Blätter zum Haas'schen Galleriewerk, mehrere Kupfer zu Hormayr's Geschichte Wien's und dessen historischen Taschenbuche, ausgezeichnet schöne, geistreich aufgefaßte Stahlstiche in des verdienstvollen Rockert's Taschenbuch Vesta, so z. B. 2 historische Gegenstände nach Prof. Rieder und Fendi, die Morgenandacht eines Mädchens, ein vortreffliches Blatt nach Ranftl, dann Landschaften nach Th. Ender, Schwemminger ꝛc., worunter sich besonders die beyden Ansichten der Vesten Rauhenstein und Greiffenstein auszeichnen, welche an Zartheit und Wahrheit der Ausführung vielen der berühmten englischen Stahlstiche zur Seite zu stellen seyn möchten; 2 große Landschaften, ein Theil von Rio Janeiro und Goyaz nach Th. Ender für die auf kaiserl. Befehl herausgegebene Reise nach Brasilien des Dr.'s Pohl, Director des brasil. Cabinets, welche A. selbst die Ehre hatte, dem Kaiser vorzulegen und wobey er den freundschaftlichen Andeutungen des rühmlich bekannten Künstlers Th. Ender, besonders in Rücksicht der Luftperspective jenes Tropenlandes, Vieles zu danken hatte. Für das Ausland verfertigte A. seit 1820 fortwährend viele sehr gelungene Kupfer- und auch Stahlstiche, seit deren erstem Entstehen, nach Zeichnungen von Raeke, Bendixen, Retzsch, Ramberg u. a. 1834 erhielt A. die große Landschaft, (ganze Ansicht von Rio Janeiro nach Th. Ender) auf kaiserl. Befehl für den 2. Band der erwähnten Reise, und dieses ausgezeichnete Blatt sieht seiner Vollendung entgegen. Außerdem arbeitet er noch unausgesetzt für die bedeutendsten Buchhandlungen im österr. Kaiserstaate nach Zeichnungen und Ohlgemälden im historischen, Porträts- und Landschaftsfache.

Artmann, Leop., geb. im J. 1700, zu Fulneck in Mähren. Er war ein Schüler Ferd. Hamilton's, und einer der besten Thiermaler seiner Zeit, besonders in Pferden und Hunden. Von seinen Werken befinden sich die meisten in adeligen Häusern zu Prag, wo er lebte. Er ward von dem Grafen Czernin unterstützt und starb auch in dessen Diensten zu Prag, 1748.

Ayrenhoff, Cornel. von, geb. zu Wien 1733 und gestorb. das. den 14. Aug. 1819 als k. k. Feldmarschall-Lieutenant, gehört zu den ersten, die, jedoch mit verfehlter Richtung, mit Eifer strebten, den Geschmack jener Hauptstadt zu veredeln, und dazu haben seine dramatischen Werke

gewiß beygetragen. Wir haben von ihm 6 Trauerſpiele, meiſt in gereimten Alexandrinern und 9 Luſtſpiele, welche den Vorzug vor jenen verdienen. Beſonders waren es ſein Poſtzug (aufg. zu Wien 1769) und die große Batterie (aufgef. zu Wien 1770), womit er allgemeinen Beyfall erwarb, den erſten zeichnete ſelbſt Friedrich der Große aus. Ohne großes poetiſches Genie lieferte A. doch viel Gutes. An ſeinen Trauerſpielen iſt meiſt nur der durchdachte Plan, und die künſtleriſche Bearbeitung nach ſorgfältig ſtudirten franzöſ. Muſtern zu loben; außerdem laboriren ſie an Eintönigkeit, Geziertheit, Steifheit und allen Fehlern der genannten Schule im potenzirten Grade. Im Luſtſpiele gelangen ihm beſonders Auftritte aus dem mittlern Leben. Noch ſchrieb er kleinere Gedichte, theils hiſtoriſche, theils kritiſche Aufſätze, worin er ſeine, nunmehr glücklicherweiſe veralteten Anſichten über dramatiſche Literatur und Kunſt, mit großem Lobpreiſen der regelrechten franzöſ. Schule und völligem Abſprechen der Vorzüge Shakſpeare's, welcher ihm beſonders ein Gräuel war, und der ſogenannten neuen Schule (als: Göthe, Schiller ꝛc.) an den Tag legte. Seine geſammelten Schriften erſchienen als: Dramat. Unterhaltungen eines k. k. Officiers, Wien 1772, weiterhin unter dem Titel: Des Herrn C. v. A., k. k. Gen. Maj. ſämmtl. Werke, 4 Bde., Wien und Leipz. 1789. — Neue verm. und verbeſſ. Aufl. 6 Bde. Wien 1803. — 3 verbeſſ. und verm. Aufl. herausg. von Joſ. Fried. Freyh. v. Retzer. 6. Thle. eb. 1814.

B.

B, auf öſterr. Münzen bedeutet: Kremnitz.

Baán, ungar. Dorf im Baranyer Comitat, mit 1,950 Einw. In der Nähe dieſes Dorfes, am Fluſſe Karaſieza, werden oft röm. Alterthümer, als Fundamente, gehauene Steine mit Inſchriften und dem Nahmen Quadribargum, Urnen ꝛc. ausgegraben.

Baaßen (Ober-Baaßen), ſiebenb. Dorf im Megyeſcher Stuhle mit Schwefelbädern und Kochſalzquellen, die ihrer Heilkräfte wegen ſtark beſucht werden. Das kalte ſprudelnde Waſſer ſtößt Hydrogen-Gas aus.

Babenberger. Dieſe Fürſten-Dynaſtie, welche vor den Habsburgern über Öſterreich herrſchte, hat den Nahmen von ihrem erſten Sitze zu Bamberg (Babenberg) in Oſt-Franken, wo die B. als Markgrafen durch Kriegsruhm glänzten. Ihr Ahnherr war Heinrich Markgraf in Oſt-Franken, der 886 bey der Vertheidigung von Paris wider die Normannen, ſein Leben verlor. Das Haus Babenberg blieb ſtets eines der angeſehenſten Häuſer in Franken. Als der öſterr. Markgraf Burkhard, welcher Kaiſer Otto II. in ſeinem zum Schutze der kaiſerl. Vaſallen in Italien gegen die feindlichen Griechen und Saracenen unternommenen Heereszuge begleitet hatte, in der Schlacht bey Baſentello in Calabrien umkam, übergab Otto II. die durch Burkhard's Tod erledigte Mark Öſterreich 983 dem Markgrafen Leopold I. dem Erlauchten, aus dem Hauſe Babenberg, welcher ſich

cember 1194, alt 37 J.,
Gemahli
Helena, Geysa des II. Kön. v.

Leopold des VI.

3. H. Friedrich I., der
geb. den 26. Dec. 1174. Folgt seinem Vater
nach dem Antritte der Regierung die Ver
Österreich seinem Bruder Leopold, zieht na
verehlicht, alt 24 J. Des Kreuzzuges we
Katholisch

Marg
geb. den 10. April 1205. †

1.
Heinrich, Kais. Friedrichs II. Sohn, verm
November 1225. Wird 1235 mit ihren Söh
drich und Heinrich nach Italien geführt.
stirbt daselbst im Kerker im Jahre 1

geb. 1226, von Ottokar

1.

Wladislaw, der ältere Sohn Wenzel I. Kön. von Böhmen. Vermählt 1246. † 1247 ohne Nachkommen.	Hermann, Wien den 4 den Friedri

Kärnthen.

Agnes,
en 4. August ein
kannten Jah

Friedrich
Folgt seinem V
236 von Kaiser
er 1238, 1239 u
245 neue Privil
1246, alt 35 J

Ge

veig, † den	Sophia, d Laskaris T Ges

II. erlischt 1246

gleich 985 als Sieger gegen die bis gegen Paſſau vorgedrungenen Ungarn ankündigte. Nach ihm ſind noch 12 Herrſcher, nähmlich: Heinrich I. der Starke; Albert der Sieghafte; Leopold II. der ſtarke Ritter genannt; Ernſt der Tapfere; Leopold III. der Schöne; Leopold IV. der Heilige; Leopold V. der Freygebige; Heinrich II. Jaſomirgott, der erſte Herzog von Öſterreich (durch den Gnadenbrief Kaiſer Friedrich's I. vom 17. Sept. 1156); Leopold VI. der Tugendhafte; Friedrich I. der Katholiſche; Leopold VII. der Glorreiche und Friedrich II. der Streitbare (der 1246 im Kriegszuge gegen die Ungarn gebliebene letzte Babenberg) aus dieſer Dynaſtie ruhmvoll erſtanden. — Die hier aufgezählten Markgrafen und Herzoge, ſ. unter ihren eigenen Artikeln. Eine genealog. Überſicht gewährt die beygefügte Tabelle.

Babia-Gora, galiz. Berg im Myslenicer Kreiſe, unter den carpathiſchen Flötz- und Nebengebirgen der größte, 5,000 Fuß über dem baltiſchen Meere, mit impoſantem Waſſerfall, der häufig beſucht wird.

Babinagreda, großes ſlavon. Pfarrdorf in der Militärgränze im Brooder Regimentsbezirke mit 4,180 Einw., kath. Kirche und alter Burg.

Babinopaglie, dalmat. Dorf im Kreis von Raguſa, auf der Inſel Meleda, in deſſen Nähe die beyden Kalkhöhlen Oſtaſevizza und Movrizza ſich befinden. Erſtere iſt ein Felsgewölbe von 80 Klft. Länge, 60 Klft. Breite und 50 Klft. Höhe; die zweyte geht 100 Klft. tief in den Berg und zeichnet ſich durch ihre ſchönen Tropfſteinbildungen aus.

Babnigg, Ant., einer der beſſeren deutſchen Tenorſänger, wurde geboren zu Wien den 10. Nov. 1794. Seine künſtleriſche Ausbildung begann und vollendete er daſelbſt, wurde, nachdem er auf der Peſther Bühne Beyfall geerntet hatte, um 1820 im Theater nächſt dem Kärnthnerthor engagirt und kam ſpäter nach Dresden, wo er gegenwärtig beym Hoftheater erſter Tenoriſt iſt. Er iſt kein beſonderer Schauſpieler und als Sänger beſitzt er mehr äußere Fertigkeit als Schönheit des Ausdrucks. Seine beſten Rollen mögen wohl: Johann von Paris, Rodrigo in Othello, Belmont in der Entführung und Fernando in Così fan tutte ſeyn.

Babocſa, ungar. Marktflecken und Hauptort des gleichnahmigen Bezirks in der Schümegher Geſpanſchaft mit magyariſchen und croatiſchen Einwohnern, kathol. Pfarre, und herrſchaftlichen Gebäuden. Ehemahls war hier eine ſtarke Feſtung.

Babocſay, Iſaak von, gegen das Ende des 17. Jahrhunderts Notar des ungar. Marktfleckens Tarczal in der Zempliner Geſpanſchaft, Verfaſſer der wichtigen in magyar. Sprache geſchriebenen Chronik Tarczal's von 1670—1700. Sie iſt zuerſt in Rumy's Werk: **Monumenta Hungarica** (Peſth 1815; 2. Aufl. eb. 1817) abgedruckt, und von ihm hiſtoriſch und philologiſch erläutert.

Babolna, ungar. Dorf im Comorner Comitat, hier iſt ein königl. Militär-Geſtüte und eine große Merinosſchäferey in einer fruchtbaren grasreichen Ebene. Im Hauptcaſtell ſieht man die Winter- und Sommerreitſchule, und die ſchönen Stallungen.

Babor, Joh., Dr. der Theologie, emerit. Director des theologiſchen Studiums an der Univerſität zu Olmütz, Titularbechant und Pfarrer zu Ollſchan, geb. den 8. März 1762 zu Radomiſchel in Böhmen. Nachdem er die Humanioren zu Böhmiſch-Krumau, die Philoſophie zu Paſſau ſtudirt, trat er 1780 in das Benedictinerſtift Seitenſtetten, deſſen Bibliothek in ihm die Neigung zur Litteratur, beſonders zur Geſchichte entwickelte und nährte. Von 1783 an lag er auf der Wiener Univerſität dem Studium der Kirchengeſchichte und der morgenländ. Sprachen ob. Nach Seitenſtetten zurückgekehrt, ward er Studien-Präfect des Seminars, Correpetitor im Hebräiſchen und der Hermeneutik des alten Teſtaments. 1789 erhielt er die Lehrkanzel der Letzteren in Olmütz, mit der auch jene des neuen Teſtaments verbunden war. Zum Doctor der Theologie wurde er 1792 promovirt. 1794 trug er Dogmatik vor, und ward Rector des Lyceums. Bey ſeiner durch raſtloſe Studien und Arbeiten geſchwächten Geſundheit zog er ſich von dem Lehramte zurück, und erhielt zuerſt die Pfarre Sternberg in Mähren. Seiner durch Gelehrſamkeit und aufgeſammelte Materialien ſo wohl begründeten Neigung zu ſchriftſtelleriſcher Wirkſamkeit mochte er dennoch nicht ganz entſagen. Seine Schriften ſind: Der Urſprung ꝛc. der Excommunication unter den Chriſten, Wien, 1787. — Abhandlung über die Weiſſagung Jacobs, 1789 (anonym). — Einleitung in das alte Teſtament, Wien, 1794. — Die Alterthümer der Hebräer, eb. 1794. — Über die Abſtammung der Deutſchen, eb. 1798. — Überſetzung des neuen Teſtaments, mit Anmerkungen, 3 Bde., eb. 1805. — Über die philoſophiſche Hiſtoriographie ꝛc., Olmütz 1818. — Wohlthätige Leitungen der göttl. Vorſehung bey Kriegen, eb. 1820.

Bacher, ſteyerm. ausgedehntes Gebirge im Marburger und Cillier Kreiſe, von O. nach W. gedehnt, und zu dem waſſerſcheidenden Zuge gehörig, welcher zwiſchen der Save und der Drave aus Kärnthen durch Steyermark nach Croatien zieht. Dieſes weitläufige, bey 17 Quadratm. Flächenraum einnehmende Bachergebirg iſt in jeder Hinſicht intereſſant. Ungeheure Urwälder lagern auf ſeinem Rücken und ſeinen Seiten, welche zu einem bedeutenden Handel mit Läden in die Türkey das Material liefern, zum Theil zum Bedarfe der 4 auf ihm beſtehenden Glashütten, oder der 2 Eiſenbergbauer und mehrere Schmelzen und Hammerwerke benutzt werden. Weinbau von ausgezeichneter Qualität wird an ſeinem nördl., öſtl. und ſüdl. Fuße häufig betrieben. Die Nahmen: Pickerer, Raſter, Radiſeller, Rittersberger, Brandner, Gonovitzer Wein ꝛc. gehören dieſer Gegend an. Eine beſondere Bemerkung verdienen die vielen an den ausgezeichneten Stellen befindlichen Gotteshäuſer, deren es im ganzen Umfange dieſes Gebirges nahe an 50 gibt.

Bachiglione, Küſtenfluß im Venetianiſchen, nimmt ſeinen Urſprung in den Tridentin. Alpen, trägt bey Vicenza Schiffe, ſtrömt dann durch Padua und bey Canche ins adriatiſche Meer.

Bacs, ungar. Marktflecken, in der gleichnahmigen Geſpanſchaft, am ungeſunden Moraſte Moszkonka, mit 2770 Einw. Hier ſind die Ruinen des von Stephan I. erbauten Schloſſes B.; von dieſem hat

die Geſpanſchaft den Nahmen. Die ganze Umgebung iſt ungemein fruchtbar; Obſt und rother Wein gedeihen in Menge; die Waldungen geben viel Bauholz und gute Eichelmaſt. Anſehnlich iſt der Commiſſions- und Speditionshandel. Ehemahls war B. eine k. Freyſtadt mit Befeſtigung; fernerhin auch der Sitz eines kathol. und griech. Bisthums; erſteres wurde mit dem Erzbisthum Colócſa vereinigt, letzteres nach Neuſatz überſetzt.

Bacs-Bodrogher Geſpanſchaft in N. Ungarn, im Kreiſe dießſeits der Donau, 170 Q. M. groß, zählt 297,760 Einw., die theils zu den eigentlichen Ungarn, theils zu den Slaven und Raizen gehören, und in 3 Freyſtädten, 9 Marktfl., 98 Dörfern und 19 Prädien wohnen, die in 4 Diſtricte getheilt ſind. — Die Vereinigung beyder Geſpanſch. hatte durch Reichstagsbeſchluß vom J. 1802 Statt gefunden. Die vereinigte Geſpanſch. iſt in dieſer Geſtalt eine der größten des Kreiſes, und durchaus eine Ebene zwiſchen der Donau und der Theiß, welche durch den Franzenscanal hier verbunden werden. Nebſtbey hat ſie zahlreiche Seen. Der vorzüglichſte iſt der Palitſcher, der ſehr viel Alkali hat. Der rings mit Moräſten umgebene Schoriner Berg iſt ſo hoch, daß man von ſeiner Spitze die königl. Freyſtadt Stuhlweißenburg (welche 14 Meilen weit von ihm iſt) ſehen kann. Er iſt mit Weingärten angebaut. Das Clima dieſer Geſpanſch. iſt wegen der vielen Sümpfe ungeſund. Doch iſt der Boden fruchtbar, insbeſondere an Weizen, Tabak und Wein. Die Rindviehzucht iſt vortrefflich, die Schafzucht wird mit Veredlung betrieben. An Fiſchen iſt Überfluß und an Wildpret fehlt es nicht, obgleich es an Waldungen mangelt, und die Einwohner mit Stroh und Kuhmiſt zur Feuerung ſich behelfen müſſen. Hier befinden ſich auch die ſogenannten Römerſchanzen, welche mehrere Meilen lang ſind.

Bacſer-Canal, ſ. **Franzens-Canal.**

Badacſon, hoher Berg in der Szalader Geſpanſchaft Ungarns, mit einer weiten Ausſicht über den Plattenſee in die Schümegher und Szalader Geſpanſch., und mit Weingärten umgeben, welche den berühmten Badacſoner Wein erzeugen.

Baden, niederöſterr. landesfürſtl. Stadt und berühmter Curort. Obſchon in den Schriften der Alten nur wenige Spuren zu finden, ſo waren doch die Heilquellen Badens den Römern höchſt wahrſcheinlich bekannt, da man 1769, als das Gebäude der Urſprungbäder errichtet wurde, Ruinen eines römiſchen Dunſtbades entdeckte, ſo wie auch bey der Anlage des Parks uralte Grundfeſten großer Gebäude unbeſtritten römiſchen Urſprungs ſind, da die dazu verwendeten Ziegel die Zeichen der X. und XIV. Legion trugen. Nach dem Abzuge der Römer aus dieſen Gegenden gerieth B. wahrſcheinlich wieder in Verfall, das Land wurde zur Wildniß, und es blieb der in mancher Hinſicht ſo ſegensreichen Regierung der Babenberger vorbehalten, den Grund zum neuen Glanze dieſes Curortes zu legen. Jagdhunde entdeckten, der Tradition nach, die heilſamen Quellen wieder, der Forſt wurde gelichtet und neue Wohnungen entſtanden. Zum erſtenmahl urkundlich erſcheint B. bereits im 11. Jahrhunderte als bedeutender Ort (Markt), mit eigener Pfarre.

Kaiser Friedrich III., dessen Gemahlinn Eleonore die Heilkraft dieser Bäder mit vielem Erfolge versucht hatte, erhob 1480 den Markt zur landesfürstl. Stadt. Ungefähr um dieselbe Zeit wurde sie auch mit Ringmauern und festen Thoren umgeben, auch führt die Stadt seit dieser Zeit ihr eigenes, 2 badende Personen vorstellendes Wapen. 1529, so wie 1683 litt die Stadt sehr durch die türkischen Einfälle, besonders im letztern Jahre, und sie erholte sich nur langsam wieder. 1714 äscherte eine furchtbare Feuersbrunst den größten Theil der Stadt ein, doch hatte sich schon damahls die heilende Kraft ihrer Quellen so mächtig erprobt, daß sie durch zahlreichen Besuch schnell wieder zu Kräften kam. Die größten Fortschritte aber begann B. unter der mütterlichen Regierung Maria Theresiens zu machen, wozu auch theils die größere Würdigung, welche die berühmtesten Ärzte ihren Heilquellen schenkten, theils auch die damahligen unruhigen Zeiten, welche den Aufenthalt in andern berühmten Curorten unsicher machten, nicht wenig beytrugen. In neuerer Zeit wetteiferten Fremde und Einheimische, B. mit allen Bequemlichkeiten und Verschönerungen auszuschmücken, so wurde z. B. 1792 der Park, damahls Theresiengarten genannt, auf einem der Stadt gehörigen Weingarten angepflanzt; 1793 die Stadt gepflastert und die Nachtbeleuchtung eingeführt; 1798 wurden die alten Stadtthore, Mauern und Gräben weggeräumt. Die beyden feindlichen Invasionen 1805 und 1809 hatten wieder ziemlich nachtheiligen Einfluß auf B.s Wohlstand, besonders empfindlich aber war der große Brand, welcher den 26. July 1812 mehr als die Hälfte der Stadt verzehrte, 137 Häuser wurden den Flammen zum Raube. Indessen wurde durch fortwährend sich mehrenden Besuch, durch allgemeine Theilnahme, directe und indirecte Beyträge, auch dieser Schaden bald wieder ersetzt; B. stand schon nach Jahresfrist wieder schöner als je da, und gewährt nunmehr durch seinen vortrefflich ausgeführten neuen Bau nicht nur alle Bequemlichkeit, sondern auch jedem Bewohner größtmögliche Sicherheit. Seither geht die Verschönerung dieses berühmten Curortes und reizenden Sommeraufenthaltes alljährlich fort, die Zahl der B. jeden Sommer besuchenden Badegäste beträgt jährlich im Durchschnitte an 3,000, für welche gegen 800 Miethwohnungen in Bereitschaft stehen. Die Zahl der Fremden, welche des Vergnügens und der reizenden Umgegend wegen hieher kommen, ist noch viel größer, und beträgt an manchen schönen Sonn- und Feyertagen leicht 10 bis 12,000. Die fast jährliche Anwesenheit des Kaisers und mehrerer Mitglieder der kaiserl. Familie, besonders der Erzherzoge Carl Ludwig und Anton Victor in den Sommermonathen, gewähren B. besondern Glanz. — Die Stadt liegt 3 Meilen von Wien entfernt, am Eingange des reizenden St. Helenenthales; von Norden, Westen und Süden ist sie durch die, jenes schöne Thal bildenden cetischen Gebirge umgeben; in Osten hat sie eine weite Ebene, welche über den ungar. Gränzen erst die Leithagebirge beschließen. Sie zählt 420 Häuser und über 2,500 Einw., mit Einschluß jedoch der angränzenden Ortschaften Guttenbrunn und Weikersdorf, welche, seit die Stadtthore abgebrochen wurden, mit der Stadt ein fortlaufendes Ganzes bilden, über 500 Häuser und 4,000 Einw. Unter den Gebäu-

den der Stadt ſind vorerſt die Badhäuſer anzuführen; deren ſind 16, von welchen 11 im Gebiethe der Stadt liegen, 5 aber den benachbarten Gutsbeſitzern angehören, ſie heißen: die Urſprungbäder, in einem nach orientaliſchem Geſchmacke erbauten Gebäude am Fuße des ſog. Calvarienberges; das Thereſienbad, unweit der vorigen; das Herzogs- und Antonsbad im ſog. Herzogshofe; das Frauenbad, vereinigt mit dem 1821 im röm. Style neu erbauten ſchönem Carolinenbade; das Joſephsbad nächſt der Fahrbrücke über den Schwechatbach; das Leopoldsbad in der Alleegaſſe; das Peregrinusbad in der Berggaſſe; das Johannisbad in Gutenbrunn; das Armenbad neben letzterem; das Sauerhofbad in dem, ebenfalls 1821 neu erbauten ſchönen Sauerhofe; die neu errichteten Engelsburgbäder nahe bey dem vorigen; endlich das Militärbad im Militärſpitale, ehemahls Petersbad und das Mariazellerbad im Mariazellerſpitale. Die meiſten dieſer Bäder beſtehen aus einem gemeinſchaftlichen großen Waſſerbehältniß, worin 50 bis 60, auch wohl an 100 Perſonen zugleich baden können. Es iſt jedoch eine eigene Badekleidung vorgeſchrieben, die man entweder ſelbſt mit ſich bringen kann, oder in der Bade-Anſtalt gegen Vergütung erhält. Der ſogenannte Urſprung oder die Calvarienquelle befindet ſich in einer Grotte am Fuße des Calvarienberges, die Quantität des hier in dem Zeitraume von 24 Stunden aufſprudelnden Heilwaſſers wird auf 13,440 Eimer berechnet. Hier befindet ſich auch das Dunſtbad; der Urſprung verſieht indeſſen nur die 4 nahe liegenden Badehäuſer mit warmem Heilwaſſer, die übrigen Bäder haben ihre eigenen Quellen, die unter den durchlöcherten Fußböden aufſprudeln. Das hieſige Mineralwaſſer, wie es der Erde entſtrömt, iſt klar und vollkommen durchſichtig. Wird es jedoch durch längere Zeit der atmoſphäriſchen Luft und dem Lichte ausgeſetzt, ſo wird es trübe und milchicht und bildet mit der Zeit einen Bodenſatz, welchen man den Badſchlamm nennt und welcher ebenfalls als Umſchlag gegen verſchiedene Übel gebraucht wird. Mit dem Waſſer ſteigt aus den Quellen eine große Menge Gas in großen und kleinen Blaſen mit Geziſche empor. Das Waſſer und dieſes Gas hat einen hepatiſchen, den faulen Eyern ähnlichen Geruch, der Geſchmack des Waſſers iſt ſalzig-hepatiſch. Die Temperatur der verſchiedenen Quellen iſt verſchieden, und ſteht zwiſchen +24° bis 30° nach Reaumur. Das ſpecifiſche Gewicht dieſes Mineralwaſſers iſt vor ſeiner Abkühlung und Zerſetzung an der freyen Luft jenem des reinen Waſſers gleich, ſpäter nimmt es im geraden Verhältniſſe mit der Abkühlung und Zerſetzung zu. Die Menge des den geſammten hieſigen Quellen entſtrömenden Waſſers, welche man auf beyläufig 80,640 Eimer öſterr. Maßes binnen 24 Stunden annehmen kann, bleibt ſich in jeder Jahrszeit und bey jeder Witterung, ſo wie auch ſeine Temperatur gleich. Veränderungen der Atmoſphäre, beſonders aber außerordentliche Naturrevolutionen haben auch auf dieſe Mineralquellen auffallenden Einfluß; ſo entſtand z. B. zur Zeit des großen Erdbebens in Liſſabon 1755 die Engelsburgquelle. Das hieſige Mineralwaſſer iſt ein Schwefelwaſſer, ſeine chemiſchen Beſtandtheile ſind in mancherley Zeitaltern verſchieden angegeben worden. Nach der Angabe des berühmten Phyſikers Volta, der das hieſige Mineralwaſſer an

Ort und Stelle untersuchte, und welche ziemlich allgemein als richtig angenommen wird, enthält 1 medic. Pf. davon: Schwefelsaures Natron 1 Gr.; salzsaures Natron $2\frac{3}{7}$ Gr.; schwefelsaure Kalkerde $2\frac{1}{7}$ Gr.; kohlensaure Kalkerde $3\frac{3}{7}$ Gr.; schwefelsaure Bittererde $1\frac{6}{7}$ Gr.; kohlensaure Bittererde $1\frac{1}{7}$ Gr.; salzsaure Thonerde $\frac{3}{4}$ Gr.; kohlensaures Gas $7\frac{1}{7}$ und geschwefeltes Wasserstoffgas $3\frac{3}{4}$ Cubikzoll. Nach dem Ausspruche der berühmtesten Ärzte wird durch den Gebrauch des Badner Schwefelwassers als Bad das ganze Hautorgan kräftig aufgeregt, und wird deßwegen vorzüglich bey den verschiedenen Hautkrankheiten, wie auch bey Gicht oder Rheumatismen und andern Übeln mehr, mit vielem Erfolge angewendet. — Die andern merkwürdigen Gebäude B.s sind: Die alterthümliche Pfarrkirche zum heil. Stephan; das einfache, jedoch sehr niedliche Wohngebäude des Kaisers auf dem nicht sehr geräumigen Platze; das Palais des Erzherzogs Anton, dieses großmüthigen Gönners der Stadt, welchem sie und ihre Umgebungen so vieles verdanken; mehrere andere geschmackvolle Palläste im modernen Style; das Rathhaus, nach dem Brande 1812 von Grund aus neu und sehr geschmackvoll erbaut; das städtische Theater, 1810 nach Kornhäusel's Angabe entstanden, der bereits erwähnte Sauerhof, ein schönes, der Familie der Freyherren v. Dobblhoff gehöriges, mit englischen Anlagen umgebenes Gebäude, 1821 errichtet; der Herzoghof, das vormahlige Augustinerkloster, welches seit 1812 zu einem schönen geräumigen Wohngebäude eingerichtet wurde, und noch mehrere schöne Privatgebäude. An Wohlthätigkeitsanstalten besitzt B.: das Bürgerspital, den Mariazellerhof in der Berggasse, welchen der jetzt regierende Kaiser von dem Religionsfonde ankaufte und zur Verpflegung und Unterbringung armer Badebedürftigen bestimmte, das große Militärspital, das Marienspital, von dem Vereine der adeligen Frauen erbaut, und ebenfalls Kranken und armen Badebedürftigen gewidmet, und noch 2 Lazarethe. An Spaziergängen besitzt B. außer dem bereits erwähnten Park mit seinen schönen Chiosk und dem Tempel des Äskulap, welcher besonders Mittags und Abends die eleganteste Promenade bildet, noch die schönen Lang'schen Anlagen, von dem städtischen Park angefangen bis beynahe auf den Gipfel des Calvarienberges, welche unter B.s erste Zierden gehören. Zierliche Alpenhütten, Brücken über Felsenschluchten, Grotten und angenehme Rasensitze wechseln hier mit einander ab, womit eine herrliche Aussicht verbunden ist. Diese so wie mehrere Spaziergänge werden durch die Großmuth des Erzherzogs Anton im guten Stande erhalten; ferner der Guttenbrunner Schloßgarten, der Weikersdorfer Schloßgarten, die gräfl. Alexandrovich'schen Berganlagen ꝛc. Der Lieblingsort der B.er Curgäste ist jedoch mit Recht das reizende Helenenthal mit seinen großen Naturschönheiten, ehrwürdigen Resten der alten und prachtvollen Werken der modernen Baukunst. Der Eingang in dieses herrliche Thal ist nur eine Viertelstunde südwärts von der Stadt, und es erstreckt sich in einer Länge von 3 Stunden bis in das Gebirge von Heiligenkreuz. Vor allem erwähnenswerth sind die Ruinen der drey sich in geringer Entfernung gegenüber stehenden Ritterburgen Rauhenstein, Rauhenegg u. Scharfenegg, wovon sich besonders erstere, auf hochgethürmten Felsen, noch

in voller Kraft des Mittelalters prangend, auszeichnet; letztere, Scharfenegg jedoch nur mehr unbedeutende Ruine iſt. Rauhenegg iſt ſeines ungeheuern dreyeckigen Wartthurms von rieſenmäßiger Stärke und der unermeßlichen Ausſicht von deſſen Zinnen wegen höchſt merkwürdig. Bequeme Spazierpfade verbinden dieſe intereſſanten Ruinen mit einander, und die koloſſalen Thürme Rauhenſteins und Rauheneggs kann man mit voller Sicherheit auf darin angebrachten Stufen beſteigen. Spender dieſer Genüſſe iſt ebenfalls Erzherzog Anton, der dieſe, ſo wie alle übrigen Spaziergänge des Helenenthales theils ſelbſt erſchuf, theils mit wahrhaft fürſtl. Liberalität erhalten läßt. Auf dem Fuße der bedeutenden Anhöhe, welche die Feſte Rauhenegg krönt, erhebt ſich das herrliche Prachtgebäude Schloß Weilburg, eine der größten Zierden dieſes ſchönen Thales, die Sommerreſidenz des Erzherzogs Carl, 1822 durch den vortheilhaft bekannten Architekten Kornhäuſel im edelſten Style erbaut. Schließlich ſind unter den vielen Schönheiten und Merkwürdigkeiten dieſes herrlichen Thales noch beſonders anzuführen: der große Holzrechen, welcher jährlich über 10,000 Klafter Holz aus weit entlegenen Wäldern zuflößt; das Felſenthor durch den Urthelſtein; das alte St. Helenenkirchlein unter der Feſte Rauhenſtein; die Hauswieſe, dieſer Sammelplatz der eleganten Welt; die Schönfeld'ſchen Anlagen; die neue Capelle ꝛc., und endlich die ſogenannten Krainerhütten, welche ſich jedoch ſeit einigen Jahren in ganz artige Gebäude verwandelt haben, wo man nach zwar eben nicht kurzer, jedoch ſehr angenehmer Wanderung mit Erfriſchungen aller Art bedient wird.

Badgaſtein, ſ. **Gaſtein.**

Bäder, Brunnen, Heilquellen ꝛc., ſ. als Geſammtüberſicht bey den Ländern, und die vorzüglichſten als ſelbſtſtändige Artikel in der alphabetiſchen Reihe.

Bährn, mähr. Stadt im Olmützer Kreiſe, nahe am Urſprung der Fiſtritz, an der Poſtſtraße von Olmütz nach Troppau, gehört zur fürſtl. Liechtenſtein'ſchen Herrſchaft Sternberg, hat 2 Kirchen, eine Pfarre und einen Magiſtrat, zählt 1,500 Einw. Die in der Nähe befindlichen Grauwackenfelſen geben der Gegend ein wild-ſchönes Anſehen.

Bär, Jaſ., berühmter Clarinettiſt und Concertmeiſter der königl. Hofcapelle zu Berlin, war geboren 1744 zu Grünwald im Leitmeritzer Kreiſe Böhmens. Sein armer Vater konnte ihm nur höchſt dürftigen Unterricht ſowohl im Leſen, Schreiben und Rechnen, als auch in der Muſik ertheilen laſſen. 1758 ging B. ohne Wiſſen ſeiner Ältern im 7jährigen Kriege mit den franzöſ. Truppen nach Paris, trat daſelbſt als Hautboiſt in Militärdienſte und wurde endlich, ſeines ausgezeichneten Spieles auf der Clarinette wegen, in der Capelle des Herzogs von Orleans mit bedeutendem Gehalte angeſtellt. Nach einem 22jährigen Aufenthalte daſelbſt, beſuchte B. Holland, England, Polen, Schweden, Dänemark, ganz Deutſchland, Italien und endlich Rußland, wo er ſich wieder geraume Zeit aufhielt, und wurde allenthalben, ſeines vortrefflichen Spieles wegen, mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen. 1792 ließ er ſich zu Prag, während der Krönungszeit

Franz II. zum König von Böhmen, wieder mit vielem Beyfalle hören und wurde dann als Concertmeiſter bey der königl. Hofcapelle zu Berlin angeſtellt. Sein Vortrag war der Zartheit und Empfindung wegen, womit er ſein, nicht eben leicht zu behandelndes Inſtrument ſpielte, höchſt ausgezeichnet zu nennen.

Bärnſtadt, böhm. Stadt im Königgrätzer Kreiſe an der ſchleſ. Gränze, mit dem Schloſſe Schatzlar und 900 Einw., welche ſich mit Weben grober und mittelfeiner Leinwanden beſchäftigen, größtentheils aber Spinnerey für die Leinwandfabriken des Kreiſes beſorgen.

Bärringer, ſ. **Perninger.**

Bätzdorf, ſchleſ. Dorf im Troppauer Kreiſe mit 1,370 Einw., kathol. Pfarre und k. k. Gränz-Zollamt.

Bäuerle, Adolph, iſt geboren zu Wien den 9. April 1786. Seine ſchon ſehr frühzeitige lebhafte Neigung zum Theater-Dichter ward durch ſein Talent angeregt und glücklich unterſtützt. Bereits in ſeinem 16. Jahre hatte er ein Luſtſpiel verfaßt, das auf dem Wiener Leopoldſtädter Theater beyfällig aufgenommen wurde. Dieſer günſtige Erfolg eiferte ihn zu fortgeſetzter Thätigkeit an. Er ſchrieb eine bedeutende Anzahl von Luſtſpielen und Poſſen, die zum Theile zur grotesken Gattung gehören. Blühende Phantaſie, genialer Humor, und Beruf zum Volksdichter bezeichnen faſt alle ſeine dramatiſchen Hervorbringungen, und ſichern ihnen fortwährend günſtige Wirkung, wenn auch mehrere ſchon außer der Zeit ſind. In ſeinem Staberl in den „Bürgern in Wien,“ hat B. einen recht intereſſanten ſtehenden Charakter geſchaffen, der auch von andern Dichtern nachgebildet wurde. B. hat beſonders das Verdienſt, die jämmerlichen Perſonagen eines Caſperl und Thaddädl von der Wiener Volksbühne gänzlich verdrängt zu haben. Seine Stücke ſind unter dem Titel: Komiſches Theater 1820—26 in 6 Bden. zu Peſth erſchienen. Seit Gewey's Tode ſetzte er, doch nicht mit demſelben Geſchicke, die Briefe eines Eipeldauers ꝛc. (ſ. d.) bis zum Jahre 1821, wo ſie aufhörten, fort. Seine Theaterzeitung, bereits 1806 begonnen, und jetzt: Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunſt, Literatur, Muſik, Mode und geſelliges Leben genannt, iſt ſehr bunt, mannigfaltig und inhaltreich. Sie liefert auch illuminirte Mode- und Coſtumebilder, und ſeit 1834 durch die vielen Pfennig-Magazine und ähnliche Erſcheinungen bewogen, zugleich Holzſchnitte von Höfel, Eißner ꝛc. Der ſtarke Abſatz dieſer Zeitung rührt einerſeits von der eigenen, kein zum Zweck führendes Mittel verſchmähenden Operationsweiſe des Herausgebers, andererſeits von dem Umſtande her, daß das Blatt augenſcheinlich nichts weniger, als für das eigentlich gebildete Publicum eingerichtet iſt. An Würze bedeutend geſtiegen iſt das Blatt durch den neuerlichen Beytritt des witzüberſchäumenden humoriſtiſchen Proteus M. G. Saphir, deſſen unerſchöpfliche Kraftfülle hier in allen Formen und Farben umherſchimmert. — B. hat ferner herausgegeben: (Auf die Wiedergeneſung des Kaiſers) Gott erhalte Franz den Kaiſer. Erinnerungsbuch. Wien, 1827. — Das 60ſte Geburtsfeſt Franz I., Seitenſtück zu Gott erhalte ꝛc. eb. 1828. — Denkmahl der Unterthansliebe und Völkertreue während der Regierung Franz I. eb. 1830. — Was verdankt

Österreich der beglückenden Regierung Sr. Majestät Kaiser Franz des Ersten? mit 3 Kupfern, eb. 1834. Alle diese, der gebührenden Verherrlichung des besten Landesvaters gewidmeten Schriften machen sich wie durch ihre profane Textirung so durch eine gewisse überschwängliche Manier bemerkbar, die der echten Begeisterung und wahren Huldigung nicht eigen zu seyn pflegt. — B. erwirkte seit mehreren Jahren für verschiedene aus Elementar-Unfällen verunglückte Dorf- und Stadtbewohner durch öffentliche Aufrufe und sonstige Verwendung nahmhafte Unterstützungen, und erhielt in Folge dessen die Titel eines Ehrenbürgers von 6 Städten des Kaiserthums. Den Ertrag seiner obigen zwey erstgenannten Denkbücher hat er dem Privatverein zur Versorgung erwachsener Blinden gewidmet; selber mag sich über 8000 fl. belaufen haben. Die erfolgreichen Resultate seiner Wirksamkeit hatten die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, auch Beyfallsbezeigungen für B. veranlaßt.

Bagolino, lombard. Marktflecken in der Delegation Brescia, in einem Gebirgsthale am Flusse Caffaro, hat 3,650 Einw., die der Sage nach gallischer Abkunft sind; Eisenschmelzöfen, Eisen- und Stahlhämmer.

Baja, ungar. großer Marktflecken in der Bacser Gespanschaft, zählt 12,000 Einw. verschiedener Abkunft, Ungarn, Deutsche, Raizen und Juden, hat eine katholische, eine evangelisch-reformirte und eine griechisch- nicht unirte Kirche, nebst einer Synagoge; ferner ein Castell, Caserne, Comitatshaus und ein Franciscanerkloster. Die Getraidemärkte sind hier bedeutend.

Bajmocz (Bojniz), ungar. Dorf im Neutraer Comitate, mit warmen Bädern und einem mit Wällen umgebenen gräfl. Palffy'schen Schlosse. Die deutschen Colonisten verfertigen hier mehrere tausend Sattelbäume für die Cavallerie, und außerdem werden hier und in der Gegend viele gemeine Holzarbeiten gemacht.

Bajna, 1) ungar. Marktflecken in der Neutraer Gespanschaft, mit 1,100 Einw., sehr gutem Obst- und Weinbau und einem großen Militärspital. 2) ungar. Dorf in der Gratzer Gespanschaft, hat 1,600 Einw., kathol. Kirche, gräfl. Sandor'sches Castell mit einem weitläufigen Thiergarten.

Bajza, Jos., den 31. Jänn. 1804 in Szücsi in Ungarn, von adeligen Ältern, lutherischer Confession, geboren; erhielt im väterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung. Seine Studien begann er 1811 auf dem Gymnasium zu Gyöngyös, setzte sie 1817 in Pesth fort und bezog daselbst 1818 die Universität, von wo er 1824 nach Preßburg überging, auf der dasigen Akademie den juridischen Curs zu beenden. Das folgende Jahr brachte er in Orosci bey Gyöngyös, wo sein zu dieser Zeit verstorbener Vater Gutsbesitzer war, mit juristischer Praxis zu, und ward 1825 von der Heveser Gespanschaft ihrem Reichstagsdeputirten als Kanzleyschreiber zugetheilt, in dessen Folge er zwey Jahre in Preßburg verblieb, und erst im Nov. 1827 zu Pesth den Eid als Notar der königl. Tafel ablegte. Die Liebe zur Poesie erregte in ihm zuerst die Lectüre der alten Classiker, bis er, vorzüglich durch

Kazinczy's Schriften, die ungar. Literatur liebgewinnend, selbst einige Versuche in ungar. Sprache wagte, wobey er sich der Idyllenform bediente; der er aber gänzlich entsagte, als er durch einige lyrische Arbeiten Carl Kisfaludy's Aufmerksamkeit auf sich ziehend, und in ihm bald einen herzlichen Freund findend, von ihm zu Verfolgung dieser Bahn aufgemuntert wurde. Seine Gedichte sind in den sechs letzteren Jahrgängen der Aurora, in der Aspasia, u. s. w. (theils mit der Unterschrift Julius bezeichnet) zerstreut, und unter ihnen war das Borének jenes, das zuerst allgemeine Begeisterung erweckte, und des Dichters Ruf begründete. Seine Poesien zerfallen in Lieder, Romanzen und Epigramme.

Bakabánya, ungar. Fluß in der Honter Gespanschaft im Kreisdistrict der Donau, der auf den Hontergebirgen entspringt, und sich in einen Arm des Flusses Gran ergießt, worauf er den Nahmen Szikinze erhält. Er verursacht oft großen Schaden durch Überschwemmung.

Bakabánya (Puganz), ungar. königl. Freystadt in der Honter Gespanschaft, im Kreisdistrict der Donau. Sie ist eine von den 7 Bergstädten Ungarns. Sie liegt am Fuße eines gold- und silberhaltigen Gebirges, allein die Ausbeute der Bergwerke hat sehr abgenommen. Die Einwohner sind meistens Slowaken und einige Deutsche, die sich vom Feld-, Wein- und Gartenbau, vom Bergbau, vom Branntweinbrennen und von einigen Handwerken, besonders von der Töpferey nähren.

Bakacz, Thom. v., Cardinal-Priester der heil. röm. Kirche, Primas und päpstlicher Legat in Ungarn, ein Mann von großen Talenten, welchen deßhalb schon Math. Corvinus zu seinem Secretär auserkor und ihm den Adel verlieh. Er wußte die Wahl des Königs von Polen, Wladislaw's II., zum König von Ungarn zu betreiben und wurde dafür Reichskanzler. Sein Eifer, mit dem er gegen die Türken das Kreuz predigte, brachte 1513 ein bedeutendes Heer zusammen, worunter sich aber meistens unsicheres Volk befand, welches, anstatt gegen die Türken zu fechten, Unruhen im Innern erregte, die jedoch bald unterdrückt wurden. B. starb 1521.

Bakonybel, ungar. Dorf in der Weszprimer Gespanschaft, mit einer Benedictiner-Abtey in der Mitte des Bakonyer-Waldes, welche König Stephan I. der Heilige 1030 stiftete.

Bakonyer-Wald, großer Wald in Ungarn, in der Weszprimer Gespanschaft, 12 Ml. lang und 2 bis 5 Ml. breit. Er prangt mit den schönsten Eichen, Buchen und Linden, doch ist er schon ziemlich gelichtet. Man mästet darin Schweine, Bakonyer genannt, in Heerden mit den sich in außerordentlicher Menge erzeugenden Eicheln und Bucheln. Von letzten preßt man auch gutes Öhl zu Lampen und zu Speisen. Das übermäßige Pottaschebrennen hatte diesem Walde schon sehr geschadet, bis 1770 eine Forst- und Waldordnung bekannt gemacht wurde. Man findet hier viel Wildpret.

Bálásfalva, s. **Blasendorf**.

Balassa, berühmtes adeliges, späterhin in den Freyherrnstand erhobenes Geschlecht in Ungarn. Einen besonders ausgezeichneten Nah-

men erwarben ſich: Franz B. v. Gyarmath, Ban von Croatien, ſeit 1504. König Ludwig II. ſandte ihn 1522 nach Mähren, um die Landesbewohner zur Hülfe gegen die Türken anzueifern. Er fiel in der Schlacht bey Mohacs 1526. Sein Sohn Emerich, Woywod von Siebenbürgen ſeit 1534, wußte ſich zum Obercapitän von Siebenbürgen hinaufzuſchwingen, mußte aber wegen Bedrückungen das Land verlaſſen, und ſtarb in Ungarn. Melchior, ein Bruder Emerich's, war ein großer Anhänger König Ferdinand's I., der ihn 1552 zum Commandirenden in Ungarn ernannte, obſchon er auch der Partey der Königinn Iſabella gehuldigt hatte. 1556 ergriff er förmlich Iſabellens Partey, und führte mehrmahl ihre Truppen an. Sein Wankelmuth führte ihn wieder zu Ferdinand zurück, nach deſſen Tode er für Maximilian gegen die Anhänger des jüngern Zapolya mit Vortheil kämpfte; 1566 ſchlug er die Türken bey Rimaſzombad, und ſtarb 1567 in einem Alter von 62 Jahren zu Wien. Ein anderer Bruder Emerich's, Johann, Obergeſpan des Honter und Sohler Comitats, auch Obercapitän der Bergſtädte unter Ferdinand I. und Maximilian, wurde 1555 auf dem Reichstage zu Preßburg zum Obercapitän der adeligen Inſurrection der Geſpanſchaften Arva, Thurocz, Sohl, Hont, Barſch und Neograd erwählt, kämpfte 1562 unglücklich gegen die Türken, kam 1569 in den Verdacht der Untreue gegen Maximilian, der ihm 1572 wieder Verzeihung angedeihen ließ. Johann's Sohn Valentin (ſ. unten). — Paul Freyh. von B. ſtudirte unter den Jeſuiten, trat in ihren Orden, bekleidete mehrere geiſtliche Würden, bis er endlich Boſoner Biſchof und General-Vicar des Graner Erzbiſchofs wurde; ſt. zu Tyrnau 1805.

Balaſſa, Valent. v., der erſte ungar. Dichter von Bedeutung, des obigen Johann Sohn, ward 1550, auf ſeiner väterlichen Burg geboren, und vorzüglich zum Kriegsdienſte erzogen. In den gymnaſtiſchen Übungen war er ſo ausgezeichnet, daß er bey Gelegenheit der Krönungsfeyerlichkeit König Rudolph's zu Preßburg 1572, durch die meiſterliche Ausführung eines grotesken, äußerſt ſchwierigen Schäfertanzes, die königl. Familie und alle Anweſenden in Erſtaunen ſetzte. Doch genoß er auch einer, für jene Zeit großen Geiſtesbildung, wovon ſowohl ſeine vollkommene Kenntniß der lateiniſchen, italieniſchen und polniſchen Sprachen, als ſeine Gedichte zeugen, die er ſchon 1572, zu Krakau drucken ließ. Als der ſiebenbürgiſche Prätendent Békéſi, den Fürſten Steph. Báthory zu ſtürzen, 1575 in Siebenbürgen einfiel, zog, jenem beyzuſtehen, auch B. mit ſeinen Reiſigen dahin; ward aber auf der Gränze vom fürſtl. Feldherrn Kornis geſchlagen, in der Flucht erreicht, verwundet, und einige Zeit von Báthory gefangen gehalten. Rückkehrend trat er in königl. Dienſte, und ſcheint in Erlau commandirt zu haben. Zum Dichter hat ihn die Liebe gemacht. Er huldigte in ſeiner früheſten Jugend der, ihrer Schönheit wegen berühmten Gräfinn Turnovski, welche damahls am Hofe des ungar. Kronprätendenten Johann Siegmund von Siebenbürgen lebte, und ſcheint unerhört geblieben zu ſeyn. B. verließ 1589 ſeine Heimath. 1594 finden wir ihn wieder in Ungarn, wo er am 20. May desſelben Jahres bey der Beſtür-

mung von Gran, zur Seite des Niklas Palffy, an beyden Schenkeln verwundet, fiel. Die Liebe zur Poeſie dauerte bis an ſein Ende, da wir von ihm Gedichte haben, die er noch einige Tage vor ſeinem Tode, unter dem Waffengeklirre des Lagers, ſchrieb. Seine Lieder gab zuerſt Nadányi, dann wiederhohlt Rimai heraus, worauf noch bis auf neuere Zeiten viele Auflagen folgten und den Beyfall, deſſen ſie ſich erfreuten, bewähren.

Balaſſa-Gyarmath, ungar. Marktflecken im Neograder Comitat, Stammort der berühmten Familie Balaſſa (ſ. d.), in einer ſchönen und ſehr fruchtbaren weizenreichen Gegend, nahe an der Eipel, mit 3,980 Einw., unter denen es mehrere Knopfmacher gibt. Das alte feſte Schloß, das ſich mehrmahls tapfer gegen die Türken vertheidigte, liegt nun in Trümmern. Im J. 1626 fand hier ein Friedenscongreß zwiſchen den Öſterreichern und Türken Statt.

Balaton, ſ. Plattenſee.

Balbi, Adrian v., kaiſerl. Rath, berühmter Geograph und Statiſtiker, iſt geb. 1783 zu Venedig aus altem Geſchlechte. Er genoß einer äußerſt ſorgfältigen Erziehung, beſonders aber zogen ihn ſchon in früheſter Jugend die geographiſchen Wiſſenſchaften und das Studium der Landkarten an, auch Mathematik ſtudirte er mit vielem Eifer. Nach vollendeten Studien erhielt B. eine Anſtellung als Profeſſor der Phyſik und Geographie in ſeiner Vaterſtadt und begann bereits, ſich mit Herausgabe von geographiſchen Werken zu beſchäftigen. 1820 begab ſich B. nach Portugall, wo er auf auszeichnende Weiſe aufgenommen wurde und in den reichhaltigen Archiven der Regierung, vornehmlich durch den damahligen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis von Palmella begünſtigt, viele Materialien zu ſeinem Werke über Portugall ſammelte. Nach einigen Jahren Aufenthalt daſelbſt, beſuchte B. Paris, wo er ebenfalls mit den vorzüglichſten Gelehrten und Staatsmännern bekannt wurde und ſich durch längere Zeit mit literariſchen Forſchungen beſchäftigte. Endlich verfügte ſich B., nach einem längern Aufenthalte in Venedig und Italien überhaupt, nach Wien, wo er 1834, durch Cabinetsentſchließung den Titel eines kaiſerl. Rathes mit einem jährlichen Gehalte von 1,500 fl. und der ehrenden Verbindlichkeit erhielt, die ihm bey vorkommenden Fällen von den hohen Behörden vorgelegten Fragen über Statiſtik und Geographie zu beantworten. Außerdem erhielt er ſchon früher die große goldene Medaille und auch von auswärtigen Regenten ehrende Auszeichnungen. Im Drucke erſchienen von ihm: Prospetto politico geografico dello stato attuale del globo. Venedig 1808. — Compendio di Geografia univers. etc. eb. 1817. — Elementi di Geografia ad uso de' giovanotti. eb. — Prospetto fisico-politico dello stato attuale del globo. eb. 1818. — Tableau polit. statistique de l'Europe en 1820. Liſſabon, 1820. — Variétés polit.-statist. sur la Monarchie portugaise. Paris, 1828. — Essai statistique sur le royaume de Portugal et d'Algarve. 2 Bde. eb. 1822, welches treffliche Werk unter andern einen merkwürdigen Abſchnitt über Portugall zur Römerzeit und viele vorher ganz unbekannte Angaben über die Literatur und Kunſt dieſes Landes enthält. — Atlas ethnographique

du Globe, ou classification des peuples anciens et modernes d'après leurs langues, 2 Bde. eb. 1826, ein vortreffliches Werk, worin B. die Franzoſen mit den Forſchungen Adelung's, Vater's und anderer deutſcher Sprachvergleicher bekannt macht und zu dem Bekannten viel Neues und Nützliches fügt. — Essai historique et statistique sur le royaume de Perse. eb. 1827. — Balance politique du globe etc. eb. 1828. Dieſes Werk erſchien in engliſcher Überſetzung zu Edinburgh und wurde faſt ganz in deutſche, ſpaniſche, ruſſiſche, italieniſche und ſelbſt amerikaniſche periodiſche Schriften aufgenommen. — La Monarchie franç. comparée aux principaux états du monde. Paris, 1829. — Statist. comparée des crimes et de l'instruction en France. eb. 1829. — L'empire russe comparée aux principaux états du monde. eb. 1829. — The World compared with the british empire. eb. 1830, auch in franzöſ. Überſ. — Essai hist., géogr. et statist. sur le royaume des Pays-bas. eb. 1831. — Abrégé de géographie. Eb. 1832. 2. Abdruck eb. 1834, von welchem trefflichen Werke 1834 eine deutſche Überſetzung bey Reichard in Güns, oder eine Bearbeitung von Cannabich, Littrow, Sommer, Wimmer und Zeune erſchienen iſt. — Bilancia politica del globo. Padua, 1833. — Essai d'un tableau statistique de la terre, précédé des prémisses généraux de la statistique et suivi d'un aperçu sur l'étendue de l'empire d'Autriche, sur sa population et son mouvement, comparée à la population et le mouvement dans les principaux états du monde. Dieſes Werk wird zu Wien in deutſcher, zu Paris in franzöſiſcher und zu Padua in italieniſcher Sprache 1835 erſcheinen.

Balbi, Hieron., Biſchof von Gurk in Kärnthen, geb. zu Venedig, um die Mitte des 15. Jahrh. In ſeiner Jugend war er ein Schüler des berühmten Humaniſten Pomponius Lätus zu Rom, der ſeiner Neigung für die alte Literatur die erſte Richtung gegeben zu haben ſcheint. Er kam 1485 nach Paris und wurde einige Jahre nachher als Lehrer der Humaniora bey der dortigen Univerſität angeſtellt. In offne Fehde verwickelt mit Wilh. Tardif, P. Fauſt. Andrelini und deſſen Vertreter R. Gaguin, hatte er zwar nicht ſelten die Lacher auf ſeiner Seite, mußte aber dafür auch manche Anzüglichkeiten von ſeinen Gegnern hinnehmen, und ſah ſich 1496 genöthigt, ſein Lehramt niederzulegen. Nach einem kurzen Aufenthalt in England, begab er ſich nach Padua, und ward von da 1497 als Lehrer des kaiſerl. Rechts nach Wien und von da 1499 nach Prag als Lehrer der Humanioren berufen, wo er aber ſeinen Charakter, oder doch ſeine Sitten zu verdächtig machte. Der üblen Gerüchte ungeachtet, die ſich über ihn verbreiteten, verlangte ihn dennoch König Ladislaus von Ungarn zum Erzieher ſeines Sohnes und ſeiner Tochter 1512. Er belohnte auch ſeinen dreyjährigen Fleiß 1515 mit einer Propſtey in Preßburg. Im Nahmen ſeines Herrn übernahm er verſchiedene Geſandtſchaften nach Wien, Krakau, Augsburg, Aachen u. a. O., wo ſeine Beredſamkeit mehr als einmahl ſiegte, da er mit tiefer Einſicht in die Geſchäfte, nach dem Zeugniſſe ſeiner Zeitgenoſſen, auch eine ungemeine Beredſamkeit verband. Der Erzherzog Ferdinand von Öſterreich, ſeine Verdienſte

anerkennend, übertrug ihm 1522, das durch die Ernennung des berühmten M. Lang zum Erzbischof von Salzburg erledigte Bisthum von Gurk, dessen Geschäfte er schon seit 1519 als Coadjutor verwaltet hatte. Noch in eben diesem Jahre ging er als Abgeordneter nach Rom, und bald darauf zum zweyten Mahle dahin, wo er sich geraume Zeit aufhielt, und das Vertrauen Clemens VII. genoß. Schon im März 1523 hatte ihm der Papst mit seiner Einwilligung einen Coadjutor gegeben, und im Jun. 1526 war seine Resignation, mit Beybehaltung seiner bischöflichen Würde, in der allgemeinen Kirche aufgenommen worden. Im hohen Alter begleitete er noch als geheimer Rath den Kaiser Carl V. nach Bologna, wohnte der Krönung desselben bey, und schrieb bey dieser Veranlassung sein merkwürdiges Buch de coronatione. Seitdem lebte er im Stillen, und starb vermuthlich 1535. Er war ein höchst merkwürdiger Mann seines Zeitalters, der auf die wissenschaftliche Cultur desselben bedeutenden Einfluß übte. Von seinen Schriften besitzen wir folgende geschätzte Ausgabe: H. Balbi Opera poetica oratoria et politico-moralia e codd. mss. primisque typis coll. et praefat. est J. de Retzer. 2 Bde. Wien, 1791.

Balbinus, Bohusl. Aloysius, Jesuit, geb. 1621 zu Königgrätz aus einem ritterlichen böhm. Geschlechte. Er studirte in dem Benedictinerkloster zu Braunau (Brzewnow) und in dem kaiserl. Convict zu Olmütz, trat darauf 1636 in den Jesuitenorden, und theilte nunmehr seine Zeit zwischen dem Unterrichte der Jugend und historischen Forschungen über die Alterthümer, Geschichte und Literatur Böhmens. In der letztern Absicht durchreiste er beynahe das ganze Königreich, spürte überall alten Denkmälern nach, durchsuchte Bibliotheken und Archive, und brachte allmählig einen großen Vorrath alter Urkunden, Handschriften und anderer historischer Denkwürdigkeiten zusammen. Aus diesen Sammlungen erwuchsen seine, für die böhm. Geschichte, Genealogie und Topographie reiche Materialien darbiethenden Werke: Epitome rerum bohemicarum lib. I — V. Prag, 1677. lib. VI — VII. eb. 1673, 2 Bde. (die 2 letzten Bücher sind selten). — Miscellanea historica regni Bohemiae. Decas I. lib. 1 — 8. eb. 1680 — 88. Decas II. lib. 1 et 2 eb. 1687. — Bohemia docta, opus posthumum, edit. notisque illustr. a Raph. Ungar. eb. 1777 — 80. 3 Thle. Der erste Theil dieses letztern Werks enthält eine Geschichte der Universität Prag, und im Anhange eine Abhandlung von den ältesten Schulen in Böhmen, der 2. Theil gibt von mehrern berühmten böhm. Gelehrten Nachricht, und der dritte liefert ein Verzeichniß der Handschriften, die in böhm. Bibliotheken befindlich sind. Der dritte Theil dieses Werkes ist selten, so wie eine von F. M. Pelzel aus des B.'s Nachlaß herausgegebene Dissertatio apologetica pro lingua slavonica, praecipue bohemica. Prag, 1775. — Außer diesen seinen Hauptwerken schrieb B. auch historische Nachrichten von den Gnadenbildern der Mutter Gottes zu Warta in Schlesien, zu Turas in Mähren, und am heil. Berge zu Przibram in Böhmen (Diva Wartensis, Turzanensis et S. Montis). Ferner: Origines Comitum de Gutenstein. Vita Arnesti, primi Archiepiscopi Pragensis, auch Epigramme: (Exa-

men Melissaeum, seu Epigram. lib. 6) und andere latein. Gedichte. Sehr beträchtlich ist die Anzahl seiner ungedruckten Arbeiten. Er starb zu Prag den 29. Dec. 1688 als Professor der Rhetorik und Präfect der Schulen und Congregation der heil. Jungfrau.

Baldacci, Ant. Freyh. v., Präsident des k. k. General-Rechnungs-Directoriums, wirkl. geheimer Rath, Großkreuz des österr. Leopolds- und Commandeur des St. Stephans-Ordens, Inhaber des goldenen Civil-Ehrenkreuzes, Großkreuz der französ. Ehrenlegion, des preuß. rothen Adler-, des sächs. und des würtemberg. Civil-Verdienst-Ordens, dann des großherzogl. baden'schen Ordens vom Zähringer-Löwen. Er wurde 1767 zu Preßburg aus einer adeligen ungar. Familie geboren, die aus Corsika herstammend, in den Freyheitskriegen wider Genua, ihr Vaterland freywillig verließ. — B.'s aufkeimendes Talent fand gar bald einen entschiedenen Beförderer an dem Grafen Balassa, der unter Joseph II. und Leopold II. in den ungar. Angelegenheiten eine Rolle spielte, und als letzterer Monarch eine eigene illyr. Hofkanzley errichtete, an die Spitze derselben trat. B. zeichnete sich in allen Verwaltungszweigen so sehr aus, daß er 1797 bey der galiz. Hofkanzley unter dem Grafen Mailath, wirkl. Hofrath und Referendär wurde, 1802 aber Sitz und Stimme im Staatsrathe erhielt. — Seine ungeheuere Thätigkeit, bey einer fast immer wankenden Gesundheit, hob ihn im öffentlichen Vertrauen eben so sehr, als die bewunderungswürdige Energie seines Charakters, die sich vorzüglich in den Kriegen gegen Frankreich äußerte; 1808 und 1809, in den Jahren der Landwehr, der Reserven, der Tyroler Insurrection, war B. mit dem Grafen Stadion die Seele dieses Krieges. Die glänzendste Epoche waren aber die Jahre 1813, 1814 und 1815, wo er als Armee-Minister endlich in Paris das Ziel aller seiner großen Arbeiten, seiner unerschrockenen Aufopferung und jahrelangen Beharrlichkeit erlebte. Nach wiederhergestelltem, allgemeinen Frieden, trat B. in die Leitung des General-Rechnungs-Directoriums zurück, immer auch zugleich im Cabinet des Monarchen zu den wichtigsten Staatsgeschäften verwendet.

Baldamus, Carl Max., geb. den 14. Oct. 1787 zu Roßla in Thüringen, studirte zu Schulpforte und Leipzig; die Rechte zu Wittenberg. 1806, 20 Jahre alt, folgte er seinem Oheim dem Etatsrathe Gottschalk als Bürgermeister und Gerichtsdirector zu Blekade im Lüneburgischen, rückte auch in dessen sehr ausgebreitete und einträgliche Advocatur ein. Durch die Einverleibung des Fürstenthums Lüneburg mit dem Königreiche Westphalen hörten seine ämtlichen Verhältnisse zu Blekade auf. Unter dem Justizminister Simeon wurde er 1811 Justiz-Procurator bey dem Tribunale 1. Instanz zu Harburg, darauf bey dem zu Ülsen, und durch die Verwendung des Staatsrathes Joh. v. Müller, Steueranwalt. Kurze Zeit vor der Auflösung des Königreichs Westphalen begab er sich als Advocat nach Lüneburg, und 1820 nach Hamburg, wo er als Gelehrter privatisirte. 1825 trat B. in Leipzig nicht ohne bestimmenden Antheil Adam Müller's von der protestantischen zur römisch-katholischen Kirche über. Seit dem Herbste 1826 lebte er in Wien von dem Ertrage

seiner Feder, und vertauschte es, da ihm dieser nicht entsprechend schien, im Sommer 1833 mit München. Seine nennenswertheren Schriften, die sich durch Talent charakterisiren, sind: Oscar und Theone. Lüneb. 1814. — Eranen, eb. 1815. — Zeitsprossen, eb. 1818. — Onotheren, ein Liederkranz. Wien, 1822. — Eckhard, genannt Koch, eb. 1828. — Klänge nach Oben, eb. 1829. — Chronologisch geordneter Bildersaal oder (130) Porträts und Lebensbeschreibungen der berühmtesten Männer und Frauen seit Beginn der histor. Zeit bis zum Tode des Imperators Augustus. 2 Bde. eb. 1833. Jetzt beschäftigt ihn eine (leider bisher noch nicht vorhandene) pragmatische Biographie Kaiser Maximilian's I.

Balko, Franz Xav., rühmlich bekannter Maler, war geb. zu Breslau 1724. Von seinem Vater, der selbst Maler war, lernte B. die Anfangsgründe seiner Kunst, studirte sodann unter Bibiena die Architektur in Wien, und besuchte dann Italien, wo er sich vorzüglich nach dem Muster der venetianischen Schule ausbildete. Nach Deutschland zurückgekehrt, wurde B. zum Hofmaler der Churfürsten von Sachsen und Bayern ernannt, und mit vielen Aufträgen beehrt. Vorzüglich geschickt war B. in der Frescomalerey, und wußte den nassen Kalk mit vieler Kunst zu behandeln. In der Folge ging er nach Prag, wo er verschiedene seiner besten Arbeiten lieferte, und 1767 starb. Unter seine vorzüglichsten Frescomalereyen gehören: Die schöne Kuppel in der St. Niclaskirche zu Prag, die Kirche zu Kuttenberg, eine Capelle in Königssaal, wie auch das Sommerrefectorium und einige Deckenstücke in den Zimmern des dortigen Stiftes. Von seinen Ohlgemälden sind mehrere schöne Altarblätter in Prag, Kuttenberg und andern Orten, ein Heiland, eine Maria, die zwölf Apostel, welche sich im Königssaaler Stifthause zu Prag und eine heilige Familie, welche sich in der kaiserl. Gemäldegallerie zu Wien befindet, so wie die Porträts Joseph's II. u. Leopold's II. in ganzer Figur mit Auszeichnung zu nennen.

Ballabene, ehemahls berühmtes Banquierhaus in Prag, welches Carl Anton B., geb. 1743 zu Frankfurt an der Oder, mit einem bedeutenden Fond, 1773 gründete. Er st. 1803, nachdem er sich durch Begünstigung der Fabriken und mehrerer nützlichen Anstalten in Böhmen wesentliche Verdienste erworben hatte, in deren Würdigung ihm der Titel eines k. k. Rathes beygelegt worden war. 1826 fallirte dieses ausgezeichnete Haus.

Ballmann, Joh. Mich., Conrector des evangel. Gymnasiums zu Mediasch in Siebenbürgen, geb. daselbst den 15. Dec. 1765, verdienstlicher statistischer Schriftsteller seines Vaterlandes, welcher nebst seinem Schulamte als Conrector, zugleich Philosophie und Geschichte lehrte. Außer seiner statistischen Landeskunde von Siebenbürgen, Hermannstadt 1801, lieferte er statistische Aufsätze in die siebenbürg. Quartalschrift und Provinzialblätter.

Balogh, ungar. Fluß in der Gömörer Gespanschaft, im Kreise dießseits der Theiß, entspringt im Gebirge Klonocetzko, durchläuft einen großen Theil der Gespansch. von N. W. nach S. O. und vereinigt sich unter Lenárfalva mit dem Flusse Sajó. Balogh, eine jetzt in Ruinen liegende Burg auf dem Berge Várhegy oder Hradestye neben den Dörfern Alsó-

(Unter) und Felső-(Ober) Balogh in der Gömörer Gespansch. in O. Ungarn, auf welchem Berge jetzt neben den Ruinen der alten Burg ein Thiergarten für wilde Schweine angelegt ist. Diese Burg ist in der ungar. Geschichte sehr merkwürdig.

Balogh von Ocsa, Pet., ein als Staatsmann und Gelehrter gleich wichtiger Mann, geb. am 24. Aug. 1748. Er bildete sich auf den evangel. Lyceen in Kesmark und Preßburg, und wurde bereits in seinem 23. Jahre von dem Neograder Comitate zum Stuhlrichter erwählt. Bald darauf wurde er zum Vicegespan, dann zum Beysitzer der königl. Tafel, später zum Beysitzer der Septemviral-Tafel und endlich zum Referenten bey der ungar. Hofkanzley ernannt. Seine zerrütteten Gesundheitsumstände riefen ihn jedoch von diesem ruhmvoll bekleideten Posten ab. Er ward hierauf wirkl. geheimer Rath und Obergespan der Torontaler, später Obergespan der Sohler Gespansch. Nebst diesen Würden ward ihm auch 1789 die Stelle eines General-Inspectors der evangel. Gemeinden A. C. in Ungarn anvertraut. — Der Landtag von 1790 bis 1791, wo B. durch seine glänzende Redekunst zu der damahls begründeten Religionsfreyheit seiner protestantischen Glaubensbrüder so viel beytrug, erscheint dießfalls in den Annalen der vaterländischen Geschichte als wichtig. — Die Huld, mit welcher er die Gelehrten ermunterte, die Waisen versorgte, unbemittelte Jünglinge unterstützte, die vielen brauchbaren Beamten, deren Emporkommen er bewerkstelligte, sind ewige Denkmähler seines thatenreichen Lebens. Er starb in seinem 70. Jahre am 16. Oct. 1818.

Balsam, natürlicher Art, gibt es im Inlande zweyerley, nähmlich: 1) der carpathische, Balsamus carpathicus, s. Lipani, von Pinus Cembra, auf den Carpathen. Er ist sehr flüssig und durchsichtig, farblos, und riecht und schmeckt wie Wachholderöhl; 2) der ungarische, Balsamus hungaricus, Krummholzbalsam, ein aus Pinus Mugho (einer Varietät des Pinus sylvestr. auf den österr. und ungar. Gebirgen, in Tyrol ꝛc.) dicklich ausfließender feiner Terpenthin von rothgelblicher Farbe. Er wirkt innerlich und äußerlich, wie der Terpenthin. Aus ihm wird das Krummholzöhl, Oleum templinum, eine Art schwächeren Terpenthinöhls bereitet.

Balzer, Ant., ein geschickter Kupferstecher, Sohn des, seiner Productivität und besondern Geschicklichkeit wegen allbekannten Joh. B., wurde geb. zu Prag 1771, und erhielt daselbst unter den Augen seines Vaters die erste wissenschaftliche und Kunstbildung. Dann studirte B. an der Akademie der bildenden Künste zu Wien, später an jener zu Dresden. 1792 bereiste er das ganze Riesengebirge, wovon er 1794 eine Beschreibung mit Abbildungen herausgab. Nach dem Tode seines Vaters machte sich B. in Prag ansäßig und starb daselbst den 19. Dec. 1807. Außer obigem Werke gab er noch 1804 eine Sammlung malerischer Gegenden von Oberösterreich, Salzburg, Berchtesgaden, Tyrol und einem Theil des venetianischen Gebiethes braun und illuminirt in gr. Folio heraus.

Balzer, Greg., Kupferstecher, war geb. um 1775 zu Lissau in Böhmen, wo er sich zuerst in seiner Kunst übte und selbe dann in

Prag unter Anleitung seines rühmlich bekannten Bruders Joh. B. vervollkommte. Größtentheils verfertigte B. heil. Bilder und Landschaften. Unter seine vorzüglichsten Arbeiten gehören: Heil. Franz v. Assisi, Verlobung Mariä, Mariä Empfängniß und heil. Aloys, nebst zwey Titelblättern und Vignetten für die böhm. Ausgabe des Telemachs.

Balzer, Joh., vorzüglicher Kupferstecher, war geb. 1738 zu Kukus in Böhmen. Seine erste Kunstanleitung erhielt er in der Schule des berühmten Rentz. Hierauf ging B. auf Reisen, besuchte die meisten Akademien in Deutschland, wo er sein Talent vollends ausbildete. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland ließ sich B. zu Lissau in Böhmen häuslich nieder, und begann mit großem Fleiße zu arbeiten. Der Beyfall, welchen die meisten seiner Kupferstiche fanden, bewog ihn 1790 nach Prag zu übersiedeln, wo er reichliche Gelegenheit fand, seine Kunst auszuüben, und er erwarb sich bald ausgebreiteten Ruf und bedeutendes Vermögen. 1791 wurde B. zum Mitgliede der Wiener Akademie der bildenden Künste ernannt, und starb zu Prag am 14. Dec. 1799. Die Zahl seiner Werke ist sehr groß; sie zeichnen sich meistens durch einen netten, kräftigen Grabstichel und fleißige Ausführung aus. Die vorzüglichsten derselben sind nahe an 100 Abbild. böhm. und mähr. Gelehrter und Künstler, meist nach Zeichnungen von Kleinhardt, wovon die meisten sehr gelungen ausgeführt sind, dann noch mehrere andere Porträts, Christus mit der Hostie, Franz von Assisi, Arche Noe, heil. David, Marienbild, heil. Georg, und noch mehrere andere Heiligenbilder. Die Abbildung der Domkirche in Meißen, zu deren Geschichte von J. Fr. Ursinus; ein Jüngling unter einem Baume sitzend und die Flöte spielend; ein Mädchen mit einem Canarienvogel in der Hand; der Exjesuit im Weltpriestertalare, eine Allegorie; Sammlung der merkwürdigsten Städte und Festungen, welche in den Jahren 1788—90 von den österr. und russ. Armeen den Türken abgenommen wurden, 30 Kupferstiche in Querfolio; 50 Landschaften nebst vielen Conversationsstücken und ländlichen Vorstellungen nach Norbert Grund; ferner noch viele kleine Kupferstiche, Vignetten, Sinnbilder und Wapen; endlich das große Alphabet in fünf Sprachen: deutsch, böhm., latein., französ. und italien. in 25 Kupferblättern.

Ban, Banus, eine alte Rathswürde (Erzamt) in Ungarn, benannt von dem slavischen Worte Ban, Herr. Der B. von Croatien, Dalmatien und Slavonien (oder jetzt auch nur der B. von Croatien genannt) ist unter den Erz-, Kron- und Reichsbeamten des Königreichs Ungarn der Dritte. Bey der Krönungsfeyer trägt er den Reichsapfel. Ehemahls hatte er die Pflicht, die Gränzen von Ungarn zu beschützen, im Kriege seine Gränzmiliz anzuführen, und in Friedenszeiten, dem Volke Recht zu sprechen. In der Folge gerieth jedoch dieses wichtige Erzamt in Verfall. Es wurde zwar auf den Reichstagen des 17. und 18. Jahrhunderts mit ansehnlichen, politischen und militärischen Rechten wieder hergestellt, doch ist sein Wirkungskreis theils durch den Verlust, den das Königreich Ungarn in jenen Gegenden wider die Türken und Venetianer erlitten hat, theils durch die eingeführte militärische Gränzverfassung und die aus den Ereignissen neuerer Zeit hervorgegangenen

Veränderungen weit enger, als derselbe vor den Zeiten des Königs Ferdinand I. gewesen ist. Ehemahls gab es in dem Königreiche Ungarn mehrere B.e. Der Bezirk ihrer Herrschaft hieß Banat. Am längsten erhielt sich dieser Nahme bey dem Temeser Comitat, der selbst noch jetzt vorzugsweise Banat heißt.

Ban, ungar. Marktflecken in der Trentschiner Gespanschaft, im Kreise dießseits der Donau, auf einer Anhöhe am Flusse Bár, gehört dem Grafen Illyésházy. Das gräfl. Castell ist unansehnlich. Die 2300 slovak. Einwohner sind Katholiken, auch wohnen 360 Juden hier. Von den 2 katholischen Kirchen wird eine von der Herrschaft, die andere von den Unterthanen unterhalten. Der Boden ist fruchtbar. Es werden hier jährlich 9 Jahrmärkte gehalten. Der Mangel an Holz wird von den umliegenden Dorfschaften ersetzt. Von diesem Orte führt die ganze Illyésházy'sche Herrschaft Ban oder Banowetz ihren Nahmen, welche aus dem Castell und dem Marktfl. B. nebst 14 Dörfern bestehet.

Banal-Militärgränze, im Militärgränzlande, 33¼ Q. M. groß, mit 95,600 Einw., gränzt gegen Osten an den Gradiscaner Regimentsbezirk und an Civil-Croatien, gegen Westen an den Szluiner Regimentsbezirk, gegen Süden an Bosnien. Der Bezirk des ersten Banal-Regiments enthält 15½, des zweyten 17¾ Q. M. Ersterer mit dem Hauptort Glina besteht aus der freyen Militär-Communität Petrinia und 130 Dörfern, letzterer aus der freyen Militär-Communität Costainicza und 139 Dörfern. Die B. M. ist mehr Gebirgsland und ziemlich fruchtbar an Getreide und Hülsenfrüchten; auch der Mais kommt gut fort, so wie Flachs, Hanf und Färberröthe; Schaf- und Schweinzucht ist nicht unbeträchtlich. Die Save und die beyden in dieselbe strömenden Flüsse Kulpa und Unna sind die vorzüglichsten des Landes, welches durch Leopold I. den Türken abgenommen wurde, und im Carlowitzer Frieden von 1699 dem Hause Österreich verblieb.

Banaltafel, die zweyte Gerichtsinstanz für Croatien und Slavonien zu Agram, an welche von der Districtualtafel in Civilprocessen appelirt wird. Dieselbe besteht aus 8 Beysitzern, an deren Spitze der Banus von Croatien als Präsident steht. Zu dieser Gerichtsstelle gehören noch ein Protonotar, ein Protokollist, ein Archivar, ein Expeditor und ein Armen-Advocat. Ihre Jurisdiction ist dieselbe, welche der königl. Tafel in Ungarn eigen ist, daher auch die Appellation von der B. nicht mehr an die königl. Tafel, sondern seit 1807 vermög. Reichstagsbeschluß unmittelbar an die Septemviraltafel selbst zu geschehen hat.

Banat. Das sogenannte Banat, ein bedeutender District im südlichen Ungarn, umfaßt die drey 1779 errichteten Comitate: Temes, Torontal, Krassó, nebst den anliegenden 2 Gränz-Regimentern, dem deutsch-banat. und wallachisch-illyr. So volksthümlich und mundgerecht sich indessen der Nahme B. gemacht hat, so ist doch ganz und gar kein gültiger Grund zu dieser Benennung vorhanden, und die Herstammung derselben läßt sich, trotz den angestrengtesten Forschungen vieler Gelehrten, nicht mit haltbarem Grunde nachweisen. Daß dieser Nahme mehreren Vermuthungen zur Folge, von Banus (Landesgouverneur) herstamme, ist, nach Csaplovics's geistreicher Definition ganz unerweislich, da

dort nie ein Banus, ſondern immer ein Comes (Temesiensis) befehligte; am wahrſcheinlichſten iſt die von Manchen geäußerte Vermuthung, daß nach Eroberung des Severiner Comitates, deſſen Gouverneur den Titel Banus führte, durch die Türken, das nächſtgelegene Temeſer Comitat zum Banat erhoben wurde, indeſſen läßt ſich bis jetzt durchaus nichts Gewiſſes darüber angeben. Übrigens iſt das ſogenannte B. weder, wie einige Ausländer vermuthen, ein von Ungarn abgeſonderter Körper, noch, wie ſelbſt noch einige treuherzige Inländer glauben, eine ſterile Steppe, mit gräulichen Moräſten angefüllt, und der Sitz der verheerendſten Krankheiten, mit einem Worte: Öſterreichs Sibirien; im Gegentheil iſt die ganze Strecke des ſogenannten B.s eine der fruchtbarſten in Europa, die Flüſſe: Donau, Theiß, Maros, Kerös, Nera und Temes durchſtrömen und bewäſſern es. Der Boden iſt für Getreidebau ſehr geeignet, im Oſten gebirgig, nur im Weſten etwas ſumpfig. Der Hauptort des Temeſer Comitates, Temesvar, gehört zu den regelmäßigſten, beſtgebauten und reinlichſten Städten, die geſammten 3 Comitate zu den bevölkertſten und gewerbthätigſten Ungarns. Es wird hier auf Gold, Silber, Eiſen und Kupfer gebaut, Getreide aller Art, Tabak, Wein, Holz, Torf und Sumpfreis werden in nicht unbedeutenden Quantitäten gewonnen. Bienen- und Schafzucht iſt im guten Stande, die Banater Baumwolle (ſ. d.) iſt berühmt, ſelbſt auch Seidenwürmer werden gepflegt. Noch findet man im B. viele römiſche Alterthümer. Einer der merkwürdigſten und beſuchteſten Orte im B. iſt der Markt Mehadia mit ſeinen berühmten Bädern und Alterthümern (ſ. d.).

Banater Baumwolle. Die erſten Verſuche, die Baumwolle im Inlande zu cultiviren, machten die Brüder Chriſtoph und Cyrill v. Nako um 1783 mit dem Samen der macedoniſchen Baumwolle in der Gegend von Temesvar auf ihren Herrſchaften Groß-Szent Miklos und Marienfeld. Schon dieſe Verſuche, obwohl ſie nach einigen Jahren aufgegeben wurden, hatten gezeigt, daß der Same der Baumwollſtaude in den ſüdlichen Theilen Ungarns doch einigermaßen reif werden könne. Noch mehr hoffte man von den erſt vor wenigen Jahren bey Fünfkirchen und in mehreren Diſtricten des Banats und der Militär-Gränze wiederhohlten Culturs-Verſuchen der krautartigen Baumwollpflanze, wovon ſeit 1809 die erſten Proben nach Wien eingeſchickt wurden. Vielfaches Verdienſt hat ſich um den Anbau derſelben im Temesvarer Banate der Feldzeugmeiſter Freyh. v. Duca erworben, nebſt welchem man hier auch den königl. Cameral-Präfecten Johann von Klanitzay zu Werſchetz, den Major von Keugyel und den Oberſtlieutenant von Hordinſky unter den Beförderern des Baumwollbaues anführen darf. Sehr merkwürdig waren die Reſultate, welche die Verſpinnung der 1811 erzeugten inländiſchen Baumwolle gewährten. Es wurden dreyerley Sorten zu Mulegeſpinnſt verarbeitet. Die Baumwolle aus dem deutſch-banatiſchen Regimentsbezirke war unter allen die feinſte und längſte. Die Baumwolle aus dem Temesvarer Banate war ebenfalls ziemlich fein und lang. Die ſchlechteſte Sorte war die aus der Peterwardeiner Gränze; ſie war kurzhaarig und ſehr unrein. In der letzten Zeit ſcheinen dieſe Pflanzungen ganz eingegangen zu ſeyn,

da das Clima doch zu dem Anbaue der Baumwollstaude keineswegs so geeignet ist, daß die Samenkapseln derselben die volle Auszeitigung im Freyen erhalten können. Überhaupt darf die Feinheit der aus inländischer Baumwolle erzeugten Garne nicht auffallen; denn gerade, wenn die Baumwolle nicht vollkommen ausgezeitigt ist, behält sie ein seidenartiges Ansehen; jedoch ist sie zu kurz, und der einzelne Faden zu wenig fest, um gutes, dauerhaftes Baumwollengarn zu liefern. — Ein anderer merkwürdiger Versuch, welchen Joh. Wurm, der Vater des Erfinders der Flachs-Spinnmaschine, mit der krautartigen Pflanze zu Ebenthal in Kärnthen gemacht hat, darf hier nicht übergangen werden, ungeachtet das Clima Kärnthens noch weniger dem Baumwollbaume angemessen ist, als das Clima des südlichen Ungarns und Slavoniens.

Banater Militär-Gränze, ein Haupttheil des österr. Militär-Gränzlandes, gränzt gegen Süden an Serbien, gegen Osten an die kleine Walachey und Siebenbürgen, im Norden an das Temeswarer Banat, gegen Westen an die Militär-Bezirke des Peterwardeiner Regiments und der Tschaikisten-Bataillons in der Bacser Gespanschaft. Der Flächeninhalt der B. M., welche in die Bezirke des deutsch-banatischen und walachisch-illyr. Gränzregiments, außer den beyden Militär-Communitäten Pancsowa und Weißkirchen getheilt ist, beträgt 145¼ Q. M. Die Zahl der Einwohner wird auf 165,000 angeschlagen. Der deutsch-banatische Regimentsbezirk schließt 48, der walachisch-illyrische 112 Dörfer in sich. Der Boden ist theils eben, theils sehr gebirgig, jedoch größtentheils fruchtbar für Getreide, Obst, Wein, Holz. Die von dem General Veterani den Nahmen führende Veteranische Höhle ist berühmt. Flüsse sind: die Donau, Theiß, Czerna, Nera und Körös; übrigens durchströmt der schiffbare Bega-Canal einen Theil des deutsch-banatischen Regimentsbezirkes. Die Viehzucht bildet einen Hauptnahrungszweig, auch die Bienen- und Seidenwürmerzucht wird betrieben. Einige Flüsse und Bäche führen Gold mit sich.

Banco-Obligationen, s. **Obligationen Wiener Stadt Banco.**

Bancozettel wurden schon unter der Kaiserinn Maria Theresia zum leichteren Handelsverkehr zu 12 Mill. in Curs gesetzt. Mit dem 1. Juny 1785 kamen neue B. in Umlauf, und diese betrugen 20 Mill. Gulden. Im Laufe der langwierigen und äußerst kostspieligen Kriege, in welche Österreich gegen das Ende des vorigen und im ersten Jahrzehent des jetzigen Jahrhunderts verwickelt war, wurde die Masse der B. allmählig so sehr vermehrt, daß sich im Monath Februar 1811 die gesammte Summe derselben auf 1,060,798,753 Gulden belief. Diese Vermehrung machte den Credit derselben so sehr fallen, daß der Staat nothwendig fand, in Betreff dieses Papiergeldes neue Maßregeln zu treffen. Ein unterm 20. Febr. ausgefertigtes, und am 15. März 1811 publicirtes Patent setzte also die B. auf das Fünftheil ihres Nennwerthes gegen den Nennwerth eines neuen Papiergeldes herunter, und mit Ende Jänner 1813 durch Einlösung gänzlich außer Curs. — Statt derselben wurden für die Summe von 211,159,750 Gulden Einlösungsscheine zu 1, 2, 5, 10, 20 und 100 Gulden, datirt vom 1. März

1811, in Umlauf gesetzt. — Für Capitalsrückzahlungen der Schuldner an ihre Gläubiger in neuem Papiergelde wurde eine gesetzliche Scala über den Curs der B. vom Monath Jänner 1799 an bis zum Monath März 1811 zu 103 bis herab 500 nach dem Maßstab ihrer nach und nach erfolgten Entwerthung in dem angeführten Patent bestimmt, so daß seit October 1810 auch Capitalien nicht im geringsten mehr als das Fünftel des Nominalbetrags so wie die B. selbst ausmachten. Die entstandenen sogenannten Scala-Processe haben durch mehrere Jahre die Gerichtsbehörden viel beschäftigt.

Banderie heißt in Ungarn jedes unter einer eigenen Fahne versammelte Insurgentencorps (Banderium, Bannerium, deutsch Banner oder Panier), und bezeichnet im grammatischen Sinn eine Fahne, und figürlich eine Schar Krieger unter eigenem Panier, oder der nähmlichen Fahne, Standarte. Zur Abwehrung feindlicher Gränzstreifereyen waren in alter Zeit die nächsten Prälaten mit ihren Lehensmännern, die Reichs- und die großen Erbbarone mit ihren Fahnen (Banderien) und der in der Nachbarschaft cantonirende kleine Adel, oft groß und stark genug; wenn aber die Landesgränze vom Feinde durchbrochen wurde, rückten sie alle unter einem Panier aus dem großen Reichslager. Der Edelmann ohne Besitz reihte sich persönlich unter die Fahne des Königs.

Banduri, Anselm, geb. in Ragusa 1670. Schon in seinem jugendlichen Alter trat er in den Benedictinerorden. Er studirte zuerst in Neapel, die Liebe zu den antiquarischen Wissenschaften brachte ihn dann nach Florenz. Der Großherzog Cosmus III. schickte ihn bald darauf nach Paris zu seiner weiteren Ausbildung, dazu hatte ihm nähmlich der gelehrte Alterthumsforscher Montfaucon, welcher B. auf seiner ital. Reise kennen lernte, gerathen. In Paris wurde B. 1715 Ehrenmitglied der Akademie der Inschriften, 1724 Bibliothekar des Herzogs von Orleans und starb am 14. Jän. 1743. Sein gelehrter Nahme lebt in folgenden, die Geschichte, Verfassung und Verwaltung des oströmischen Reiches erläuternden Schriften: Imperium orientale, sive antiquitates Constantinopolitanae, Paris, 1721 (nachgedruckt zu Venedig 1729) in 2 Bdn. mit Kupf. Durch diese Arbeit wurde B. veranlaßt, eine Sammlung von allen Medaillen der römischen Kaiser, von Trajan bis zur Einnahme von Constantinopel zu veranstalten, die er in 2 Bden. unter dem Titel herausgab: Numismata imperatorum romanorum a Trajano inde Decio ad Palaeologos Augustos. Paris, 1718.

Banfalva, s. Apetlan.

Bánffy, ein altes adeliges Geschlecht in Ungarn von der Familie Thonisoba abstammend. Unter dem Gubernator Johann von Hunyad zeichneten sich Benedict B. von Losson y und Stephan B. von Alsó Lindva aus. Unter dem trägen Wladislaw II. war Nicolaus B. einer der Unterfeldherrn gegen den mächtigen Herzog von Ujlak. Joh. B. nahm Theil an der unglücklichen Schlacht bey Mohács d. 29. Aug. 1526, entrann der Niederlage, ward Palatin des Gegenkönigs Joh. Zápolya, und starb 1534. Dafür ergriff Balthasar B. die Partey des rechtmäßigen Königs Ferdinand I., von dem er zum Woywoden von Siebenbürgen ernannt wurde. Dionys

B. reiſte als Abgeordneter der Siebenbürger nach Wien, und war einer der vornehmſten Rathgeber des letzten ſiebenbürg. Fürſten Michael Apafi. Früher ſchon zeichnete ſich aus Lukas B., zuerſt Biſchof von Erlau, dann (von 1158 bis 1174) Erzbiſchof von Gran, unter den Königen Geyſa II., Stephan III. und Stephan IV., geſt. 1174. Er war ein warmer Patriot und ſtaatskluger Mann, der Ungarn von der Unterjochung des ſchlauen byzantiniſchen Kaiſers Manuel rettete. Die Familie beſitzt den Marktflecken Bánffy Hunyad in der Geſpanſchaft Klauſenburg mit einem Schloſſe.

Bánffy, Georg, Graf v., ſiebenbürg. Gouverneur. Er war geb. am 24. Dec. 1747 zu Páski im Hunyader Comitate. Zur Ausbildung ſeiner früh ſich äußernden Fähigkeiten ſandte ihn ſein Vater 1756 in das Thereſianum nach Wien. Die große Kaiſerinn Maria Thereſia, die jenes Inſtitut ins Leben gerufen, würdigte die Zöglinge desſelben beſonderer huldvoller Aufmerkſamkeit. B.'s Talent und Verwendungen konnten ihr nicht entgehen. Nachdem er unter den Auſpicien der Kaiſerinn eine öffentliche Disputation gehalten, verlieh ſie ihm die k. k. Kämmererwürde, und ließ ihn bey der ſiebenbürg. Hofkanzley, der königl. ungar. Hofkammer und dem Staatsrathe practiciren. Die vorzüglichſte Geſchäftsanleitung ward ihm durch den Staatsrath Gebler. Die gleichſtimmigen Berichte ſeiner Vorgeſetzten vermochten ſie, ihn 1771 beym mähr. ſchleſ. Gubernium als Rath anzuſtellen, wo er zum Mitgliede der Sanitäts-Commiſſion erwählt wurde. Das nächſte Jahr ward er Rath beym ſiebenbürg. Theſaurariat. Als ſolchen beehrte ihn die Kaiſerinn mit der Obergeſpanswürde des Klauſenburger Comitates, und vertraute ihm die Stelle eines Directors des Klauſenburger Lyceums 1777. Zum Rathe beym ſiebenbürg. Gubernium wurde er 1781 befördert. Er war 1782 ſchon zum Theſaurarius beſtimmt, als die ſiebenbürg. Hofkanzley mit der ungariſchen vereinigt wurde, und Kaiſer Joſeph's Vertrauen ihn zum Vice-Kanzler dieſer Hofſtelle ernannte und 1783 mit dem Commandeurkreuze des St. Stephansordens ſchmückte. Er war unter Kaiſer Joſeph einer der ſieben dienſtthuenden Kammerherren und begleitete in dieſer Eigenſchaft den Monarchen auf der Reiſe durch Siebenbürgen (1786). 1787 ſtellte der Kaiſer den noch nicht vierzigjährigen B. als Gouverneur nach Siebenbürgen, der aber die Geſchäfte mit ſolcher Einſicht leitete, daß das ehrenvolle Vertrauen ſeines Monarchen ſtets wuchs, und ihm die Achtung und Liebe des Landes in ſo hohem Grade zufiel, daß, als die Joſephiniſche Ordnung der Dinge durch ſeinen Nachfolger Leopold II. wieder geändert wurde, die 1790 verſammelten Stände ihn neuerdings als Gouverneur inſtallirten. Ihre Zufriedenheit mit ſeinen Dienſten bezeigten Leopold II. durch ſeine Ernennung zum wirkl. geheimen Rath, Kaiſer Franz aber durch die Verleihung der Großkreuze des Stephans- 1792, des Leopoldsordens 1810, und des goldenen Civilverdienſt-Kreuzes 1815. — Er ſtarb den 5. July 1822.

Bank, ſ. Nationalbank.

Bank-Actien, öſterr. Sie beruhen auf der 1816 eingetretenen Errichtung einer priv. öſterr. Nationalbank in Wien. Die Anzahl der

B. A. wurde nach den Statuten der Nationalbank vom 15. Jul. 1817 auf 100,000 Stück, und die Einlage für eine Actie auf 1000 fl. W. W. und 100 fl. C. M. bestimmt. Am Schlusse 1819 waren schon die Einlagen für 50,621 B. A. gemacht. Bey dem raschen Anwachsen des Fonds fand es die Bank ersprießlich, der Staatsverwaltung ihren Wunsch auszudrücken: daß, um die Bezüge der Actionäre nicht zu sehr zu schmälern, die Vermehrung der Actien bis zu einer gleichmäßigen Erweiterung der fruchtbringenden Geschäfte unterbrochen werde. Es sind daher die noch nicht ausgegebenen 49,379 Actien zur freyen Disposition der Bank selbst gestellt worden; wodurch sie die Mittel erlangte, ihren Fond in dem Verhältnisse erweitern zu können, als es der Betrieb ihrer Unternehmung und die Thunlichkeit, daraus einen Vortheil für die Actionäre zu ziehen, erheischt. Die B. A. lauten auf bestimmte Nahmen. Jeder angegebene, jedoch nicht förmlich bey der Bank vorgemerkte Nahme, wird als ein willkürlich gewählter (fingirter) Nahme betrachtet. B. A. auf fingirte Nahmen lautend, können ohne weitere Förmlichkeit übertragen werden. Die B. A. hingegen, wovon die Nahmensfertigung vorgemerkt ist, werden nur dann von der Bank zur Umschreibung angenommen, wenn deren Cession (Übertragung) mit eben jener vorgemerkten Nahmensfertigung versehen ist. Jene Besitzer von B. A., welche deren Vormerkung auf eigene Nahmen in den Bankbüchern erwirken wollen, haben nebst den B. A., hierüber ein förmliches Gesuch an die Bank-Direction einzureichen. Sowohl die Vormerkung als Umschreibung der B. A. geschieht bey der Bank unentgeltlich. Die Interessen der B. A., welche Dividende heißen, sind zweyerley: ordentliche und außerordentliche. Die ordentliche Dividende beträgt jährlich 30 fl. C. M. Die außerordentliche Dividende wird aus dem Gewinne der Bankgeschäfte gebildet, von der Bankdirection öffentlich bekannt gemacht, und halbjährig (Jänner und July) mit der ordentlichen Dividende zugleich bezahlt. Der Curs der B. A., welche übrigens regelmäßig mit Coupons versehen sind, richtet sich gewöhnlich nach der vermuthlichen jährlichen Dividende im Vergleiche der jährlichen Erträgnisse anderer verzinslichen Staatspapiere. Der Käufer einer B. A. hat dem Verkäufer nebst dem bestimmten Curse den laufenden Betrag der ordentlichen Dividende zu vergüten (s. Nationalbank).

Bankalgefäll, s. Zollgefäll.

Banknoten. Unter die Anordnungen zur endlichen Regulirung des Geldwesens in der österr. Monarchie vom J. 1816 gehörte auch die Bestimmung, daß die Nationalbank, nach Verhältniß der ihr zufließenden Münzvorräthe, Zahlungs-Anweisungen unter dem Nahmen von B.n auszustellen habe, welche den Inhabern bey der dazu dotirten Auswechslungs-Casse nach ihrem vollen Betrage in Metallmünze umgewechselt werden können. Die B.n werden von der Nationalbank, und in ihrem Nahmen ausgestellt, und zwar in Beträgen von 5, 10, 25, 50, 100, 500 und 1000 Gulden. Sie sind Anweisungen auf die Nationalbank, welche verpflichtet ist, dieselben auf Sicht dem Besitzer, wenn er es verlangt, nach dem Nennwerthe in vollwichtiger Conventionsmünze auszuzahlen, und nie mehr B.n ausstellt, als die zur Verwechslung derselben

bestimmten und bey ihr niedergelegten Fonds verstatten. Das im Wege der Einlösung bey der Nationalbank eingeflossene Papiergeld darf in keinem Falle mehr ausgegeben, sondern muß von Zeit zu Zeit vernichtet werden. Durch diese Operation wird das gegenwärtig mit einem festgesetzten Verlust von 60 Percent gegen C. M. noch im Umlauf befindliche, seiner gänzlichen Tilgung immer näher gebrachte Papiergeld der Einlösungs- und Anticipationsscheine, im Wege der an die Nationalbank übertragenen freywilligen Einlösung in einigen Jahren gänzlich aus der Circulation gezogen, und das Geldwesen bloß auf die Grundlage der conventionsmäßig ausgeprägten Metallmünze zurückgeführt seyn. Die B., welche die Staatsverwaltung in allen öffentlichen Cassen gleich der Conventions-Münze nach ihrem Nominalwerthe annimmt, und welche als ein von den Gesetzen anerkanntes Zahlungsmittel erklärt sind, gehören daher vermög gesetzlicher Anordnung zu denjenigen öffentlichen, als Münze geltenden Creditspapieren, deren Nachmachung die österr. Criminalgesetze mit dem Tode des Verbrechers, des Mitschuldigen, und Theilnehmers bestrafen. Der bloße Versuch wird mit schwerem Kerker von 10 bis 20 Jahren und bey besonderer Gefährlichkeit mit lebenslänglichem schweren Kerker bestraft.

Banngerichte, landesfürstliche in Steyermark, bestehen gegenwärtig 3 im ganzen Lande, und sind die einzigen in der ganzen österr. Monarchie, daher eine Eigenthümlichkeit der Provinz Steyermark. Sie besorgen unter der Leitung des inneröstert. küstenländ. Appellations- und Criminal-Obergerichtes bey den nicht privilegirten Landgerichten die Criminal-Untersuchungen. Die Spur dieser Einrichtung geht bis in das 12. Jahrhundert zurück, wo man diese ambulirenden Criminalrichter praecones (Waldbothen) nannte. In früheren Zeiten gab es im ganzen Lande nur ein B. und einen Bannrichter. Kaiser Carl VI. resolvirte mit 21. April 1717 einen zweyten zur Aushülfe des ersten, welches am 28. May 1726 dahin abgeändert wurde, daß nun beyde von einander unabhängig, einer für Oberſteyer, der andere für Unterſteyer erklärt, und der Sitz des erstern in Leoben, jener des letztern in Grätz bestimmt wurde. Mit 25. Febr. 1742 wurde endlich noch ein drittes B. zu Cilli gegründet. Die Gränzen dieser dermahligen B. sind für das erste der Judenburger und Brucker Kreis, bis auf die Brücke nächst der Herrschaft Weyer ober Frohnleiten. Das zweyte wird durch den Lauf der Drau am linken Ufer begränzt; das dritte faßt den übrigen Theil von Steyermark über der Drau. Die weitern Unterabtheilungen siehe unter dem Artikel Landgerichte.

Banniza von Bazan, Joſ. Leonh., beyder Rechte Doctor, k. k. niederöstert. Regierungsrath, Präsident des Universitäts-Consistoriums zu Innsbruck und öffent. ordentl. Professor des bürgerl. u. peinl. Rechtes daselbst, war geb. den 29. März 1733 zu Würzburg, studirte in seiner Vaterstadt, begab sich sodann auf Reisen und besuchte die berühmtesten Universitäten. 1755 begab sich B. nach Wien, setzte daselbst die juridischen Studien fort und erhielt den Doctorhut, bey welcher Gelegenheit ihm die Kaiserinn Maria Thereſia, welcher er seine Inauguraldissertation zueignete, eine goldene Kette zum Geschenke

machte. 1762 wurde B. als Professor der gemeinen und besonderen österr. Proceßlehre an der Wiener Universität angestellt, und erhielt zugleich den Titel eines kaiserl. niederösterr. Regierungsrathes; 1768 wurde er nach Innsbruck zu oben angeführten Stellen berufen, und erhielt zum Beweise der Anerkennung für seine thätige Verwendung in allen Geschäftszweigen die goldene Medaille. B. starb zu Innsbruck den 20. Dec. 1800. Unter andern erschienen folgende Werke von ihm im Drucke: Disquisitio ex jure naturae de testamenti validitate. Wien, 1752. — Disquis. ex jure publico universali de Majestate tempore interregni. eb. 1758. — Disquis. ex jure ecclesiastico de jure patronatus. eb. 1758. — Disquis. de analogia juris germanici civ. comm. cum jure provinc. Austr. Hungar. Bohem. Moravico, et Tyrolensi quoad tutelam. eb. 1761. — Disquis. ex Jurisprudentia judic. hodierna communi et provinciali Austr. quod litis contestationum. eb. 1766. — Vollständige Abhandlung von den sämmtl. österr. Gerichtsstellen. eb. 1767. — Disquis. de analogia juris germanici civilis comm. cum jure provinc. Austr. quoad success. practicam. eb. 1763. — Delineatio juris criminalis secundum constitutionem Carolinam ac Theresianam etc. Innsb. 1772. — Anleitung zu dem allg. bürgerl. Gesetzbuche 1. Thl. Wien, 1787. — Alphabet. Gesetzlexicon über das allgem. bürgerl. Gesetzbuch 1. Thl. eb. 1788.

Baradla, große Tropfsteinhöhle bey dem Dorfe Aggtelek in der Gömörer Gespanschaft. Der Eingang gewährt einen furchtbar erhabenen Anblick durch seine Größe und Höhe. Die Natur schuf ungeheure Massen, aus denen sich die verschiedensten Gestalten bildeten, wovon der sogenannte Blasebalg, die Kanzel, der Hochaltar ꝛc. am meisten bekannt sind. In den 30 — 50 Klafter weiten Gewölben wiederhallt ein dumpf tönendes Echo.

Baranyavár, ungar. Dorf im Baranyer Comitat, von welchem dasselbe seinen Nahmen hat, mit einem Schlosse.

Baranyer Gespanschaft, eine der bevölkertsten Ungarns, im Kreise jenseits der Donau, zwischen der Drau und Donau. Die Einwohnerzahl beträgt 205,000, und der ganze Flächeninhalt 91$\frac{1}{11}$ Q. M. Die Begränzung ist nach Osten durch die Bacser, nach Norden durch die Tolnaer, nach Westen durch die Schümegher und nach Süden durch die slavonische Gespanschaft Vöröcz und die Drau. Der Boden ist sehr fruchtbar und meistens eben, liefert Getreide, Wein, Obst, Holz, Küchengewächse und Futterkräuter. Die Viehzucht ist im guten Stande. Das alte Schloß Baranya gibt der Gespansch. den Nahmen, welche in 6 Processe oder Bezirke eingetheilt ist, und nebst einer königl. Freystadt (Fünfkirchen), 11 Marktflecken und 341 Dörfer in sich faßt. Bey dem Dorfe Abaligeth ist eine berühmte Höhle.

Barbier, Adr. Nicol., Freyherr v., geb. zu Brüssel am 10. July 1758, trat 1777 daselbst in österr. Dienste, und wurde 1791 zum Rathe der Rechenkammer, dann 1794 zum Domainen- und Finanzrathe ernannt. Bey den im Nov. 1792, dann im Juny 1794 erfolgten Besitznahmen Belgiens durch französische Truppen wußte er zur Rettung des österr. Staatseigenthums kräftigst und mit dem günstigsten Erfolge

zu wirken, und wurde nach ſeiner Ankunft in Wien in belgiſchen Geſchäften verwendet, nachher zur Dienſtleiſtung bey der Hofkammer berufen, und 1802 zum wirkl. Hofrathe, dann 1809 zum Vicepräſidenten der allgem. Hofkammer und k. k. wirkl. geheimen Rathe ernannt. Nach glücklichem Ausgange des Krieges von 1813 erhielt er die Beſtimmung über die Forderungen an Frankreich in Paris die Verhandlungen zu pflegen, nachher auch nebſtbey die Geſchäfte des öſterr. Armee-Miniſteriums dort zu beſorgen. Während des Congreſſes in Wien waren ihm verſchiedene einſchlägige Arbeiten und Berathungen anvertraut. Bey der wiederholten Beſetzung der Stadt Paris durch die Truppen der vereinigten Mächte nach dem 1815 erneuerten Kriege, hatten die großen Höfe rückſichtlich der Contributionen und ihrer Forderungen an Frankreich, Liquidirungs-Commiſſionen in Paris beſtellt. B. vertrat den öſterr. Hof, und wurde zugleich Präſident dieſer Commiſſionen. Seine Umſicht, Thätigkeit und Rechtlichkeit bey dieſen verwickelten und beſchwerlichen Geſchäften blieben nicht erfolglos. Die Anerkennung ſeiner Auszeichnung in dieſen und in den früheren Zeiträumen, wo er während der Feindeseinfälle in die öſterr. Staaten die wichtigſten Dienſte in verſchiedenen Verhandlungen der Finanzen und zur Rettung des Staatseigenthums geleiſtet hatte, wurde ihm durch die Verleihung des goldenen Civil-Verdienſtkreuzes und des Commandeur-Kreuzes des ungar. St. Stephans-Ordens zu Theil. Auch viele andere Mächte haben ihn mit ihren Orden betheilt. So iſt er auch Ritter des ruſſ. St. Annen- und des preuß. rothen Adler-Ordens 1. Claſſe, Großkreuz des bayer. und des ſächſ. Civil-Verdienſt-, des dän. Danebrogs- und des ſardin. St. Mauriz- und Lazarus-, Commandeur des toscan. St. Joſephs-, des belg. Löwen- und des conſtant. St. Georgs-Ordens von Parma, wie auch des heſſ. Löwen- und des päpſtl. Ordens vom goldenen Sporn. — 1822 bis 28 mußte er ſich einem gleichen Liquidirungsgeſchäfte in den Niederlanden widmen. Zurückgekehrt nach Wien wurde er den 4. Sept. 1830 zum Gouverneur der öſterr. Nationalbank ernannt.

Barcſay, Abraham v., aus dem Geſchlechte des Achaz Barcſay, Fürſten von Siebenbürgen (ſ. d.) war den 2. Febr. 1742 zu Páſki im Hunyader Comitat geb., wo ſein Vater Stuhlrichter war. B. ſtudirte bis in ſein 16. Jahr im Collegium der Reformirten zu Enyad, und trat, in einer Woche beyder Ältern beraubt, 1762 in die neuerrichtete ungariſche Leibgarde zu Wien. Hier, von Beſſenyei's und Bárózi's ſchönem Streben und Wirken entflammt, widmete er ſich den Wiſſenſchaften mit beſonderer Liebe. Nach 5 Jahren ward er Hauptmann im Dragoner-Regiment Prinz Leopold; ehelichte 1778, bevor er noch ins ſchleſiſche Lager zog, die Gräfinn Suſanna Bethlen, ging 1779 zur katholiſchen Kirche über, machte unter Joſeph II. die Schlachten bey Szabács, Bubicza und Belgrad mit, und wurde 1787 zum Oberlieutenant der Garde mit dem Charakter eines Obriſten im Regimente befördert. — Als Dichter trat er zuerſt 1777 in Beſſenyei's Tarsáság auf, und erfreute ſich bereits einer beſondern Aufmerkſamkeit des Publicums, als ſeine Poeſien, meiſt Epiſteln, 1789 Révai ſammelte und mit Orczy's Schriften zu Preßburg herausgab. Auf-

fallend ist die Ähnlichkeit zwischen den Werken beyder Freunde, sie scheinen eben so eines Geistes Erzeugnisse zu seyn, wie B.u. Orczy im Leben ein Herz waren. B. war in Wien, wie überall, gesucht, mit der Zuneigung der vornehmsten und trefflichsten Männer beehrt, und genoß der besondern Huld Joseph's II. und Leopold's II. 1794 zog er sich, in Ruhestand versetzt, auf seine Güter zurück, und wohnte wechselweise in Maros-Solymos und in Esóra. 1806 den 6. März früh ward er vom Schlage getödtet gefunden, und unter einem, ihm sehr werthen Apfelbaum bestattet, dessen Abbild er in seinem Siegelring führte, mit der Aufschrift: Arniékban zöldül. Graf Gabriel Haller feyerte sein Andenken in einer französisch geschriebenen, schönen Lobrede, die Kazinczy ungarisch herausgab.

Barcsay von Nagybarcsa, Achaz, Fürst von Siebenbürgen, früher dortiger Gubernator und Obergespan der Hunyader Gespanschaft. Als Georg Rakotzy II., Fürst von Siebenbürgen, von den Türken verdrängt worden war, wurde B. 1658 von dem Großvezier, unter Androhung des Lebensverlustes gezwungen, die Fürstenwürde anzunehmen. Er konnte sich nur kurze Zeit behaupten, da Rakotzy wieder in Siebenbürgen einfiel, und 1659 wieder förmlich als Fürst von Siebenbürgen auftrat. B. floh nach Temeswar, wurde aber von dem türkischen Heere wieder nach Siebenbürgen zurückgeführt, von welchem Rakotzy am 22. May 1660 gänzlich geschlagen ward, und an erhaltenen Wunden starb. Auch nach diesen Vorfällen erhielt sich B. nicht lange auf dem Fürstenstuhle; von der Rakotzy'schen Partey und noch übrigen Truppenanzahl unter dem Feldherrn Joh. Kemeny mächtig gedrängt und von seinen Anhängern verlassen, entsagte er 1660 der Fürstenwürde, welche die Stände an Kemeny übertrugen. B. suchte Widersetzlichkeiten gegen diesen anzuzetteln, welcher dadurch entrüstet, B. gefangen nehmen und am 12. Juny 1661 bey Repa zusammenhauen ließ. Schwäche des Charakters und viele Gelderpressungen mußten B.'s Regierung bald ein Ende machen.

Bardoczer Stuhl, s. unter **Udvarhelyer Stuhl.**

Bardolino, venet. Dorf in der Delegation Verona, mit seinen Mauern und Thürmen in den Gardasee vortretend, hat einen guten Hafen, lebhaften Verkehr und gewinnt gutes Öhl. In der Villa Gianfilippi befindet sich eine merkwürdige Sammlung alter Waffen.

Barichevich, Adam, Pfarrer an der Hauptkirche zu Agram, geb. daselbst 1756, wurde Jesuit, und nach in Wien vollendeten Studien und Aufhebung des Jesuitenordens, Professor der Humanioren in seiner Vaterstadt. Er hat sich in der vaterländischen Literaturgeschichte einen rühmlichen Nahmen gemacht, wie dieses seine Schriften: De scriptoribus patriae, und Historia literaria Croatiae, beweisen.

Barko, Vinc. Freyh. v., k. k. Feldmarschall-Lieutenant und commandirender General in Ungarn, geb. 1719 zu Verovitja in Slavonien, hat sich seit seinem Eintritt in die militärische Laufbahn als Fähnrich 1731 stets ausgezeichnet. Im 7jährigen Kriege nahm er den preußischen General Zettwitz mit 300 Mann gefangen. Das nach ihm benannte Husaren-Regiment hat sich die Tapferkeit seines Inhabers zum Muster genommen, und wurde in allen Feldzügen von dem Feinde ge-

fürchtet. B.'s Talenten vertraute der Hof wichtige Sendungen und seine glänzenden Waffenthaten beförderten ihn bis zum Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Marien Theresien-Ordens und Freyherrn. Er starb als Commandirender von Ungarn, zu Pesth den 11. März 1797.

Barkoczy, Franz Graf v., wurde auf dem Familienschlosse Csicsva in Ungarn geboren, studirte auf der Universität zu Tyrnau die Philosophie, die Theologie zu Rom. 1744 ernannte ihn Maria Theresia zum Bischof von Erlau, wo er schon früher Pfarrer, und dann Domherr war. B. errichtete das bischöfl. Lyceum zu Erlau, brachte den Vergleich zwischen Ungarn und Polen wegen der verpfändeten 13 Zipser Kronstädte zu Stande, und zwar schon in der Würde als Erzbischof von Gran und Fürstprimas des Königreichs Ungarn, seit 1761. B. war ein für das Wohl der Kirche eifriger Prälat und als Staatsmann von tiefen Einsichten, als welcher er während 20 Jahren zugleich bey der ungar. Septemviraltafel und der Statthalterey mitarbeitete. Er st. 1765 den 18. Juny, bald darauf als er den erwähnten wichtigen Vergleich abgeschlossen hatte.

Barmherzige Brüder. Diese katholischen Ordensgeistlichen, deren wesentliche Bestimmung bekanntlich in der ärztlichen Pflege männlicher Kranken besteht, wurden im Österreichischen ursprünglich von dem Fürsten Carl v. Liechtenstein um 1605 in Feldsberg aufgenommen. Er empfahl sie dem Kaiser Rudolph II. für Wien, worauf Kaiser Mathias sie um 1614 dahin setzte. So dankenswerth sie sich für das Wohl der leidenden Menschheit bewährten, so verhaßt waren sie anfangs den Wienern wegen der Neuheit ihres Ordens, aus einer unbegreiflichen, nur durch die damahligen Begriffe erklärbaren Kurzsichtigkeit. Sie erfuhren das grelle Schicksal, sowohl von den Bürgersleuten, als von der Geistlichkeit verfolgt zu werden; und hätten sich gewiß genöthigt gesehen, wieder abzuziehen, wenn nicht die Jesuiten sich dieses wohlthätigen Ordens angenommen, ihn allenthalben in der Monarchie auf das Nachdrücklichste empfohlen, und dadurch seine Existenz gesichert hätten. Die ersprießliche Wirkung dieses Schutzes war, daß die b. B. sich in den österr. Ländern rasch verbreiteten. Ihr segenvoller Orden blüht nun in: Agram, Brünn, Eisenstadt, Erlau, Feldsberg, Fünfkirchen, Görz, Grätz, Großwardein, Kukus (Böhmen), Lettowitz (Mähren), Linz, Neustadt an der Mettau (Böhmen), Ofen, Papa, Prag, Preßburg (2 Häuser), Proßnitz, Skalitz, Temesvar, Teschen, Varvallya (Ungarn), Waitzen, Wien (mit 138 Betten und großem Reconvalescentenhause), Zebrzidowitz (Galizien) ꝛc. Im Ganzen nehmen sie jährlich 15,000 Kranke auf; von diesen werden im Durchschnitte $\frac{9}{10}$ geheilt entlassen. In dieser wahrhaft christlichen Anstalt wird jeder Kranke ohne Rücksicht auf seine Standes- und Religionsverhältnisse unentgeldlich aufgenommen, verköstigt, gepflegt, und ärztlich behandelt. Die Mittel dazu fließen den b. B.'n, wiewohl nichts weniger als reichlich, durch Stiftungen und Einsammeln von Almosen zu. Jedes dieser Klöster zählt wenigstens 12 Brüder, von denen einer Priester ist, unter einem Prior. Alle 3 Jahre ist Provincialwahl. Das Wiener

Barmherzigenſpital hat 6 Prieſter, 10 Brüder, 22 Almoſenſammler, 5 Apotheker, 4 Practicanten, 13 Aſſiſtenten und 13 Novizen.

Barmherzige Schweſtern. Dieſer wohlthätige Orden hat ein Spital zu Stams in Tyrol; 1831 kam derſelbe aus dem dortigen Mutterhauſe nach Wien, wo nun ein Spital der b. S. in der Vorſtadt Gumpendorf errichtet iſt. Die Anſtalt hat einen eigenen Arzt und Wundarzt.

Baroczy, Alex. v., geb. zu Ipſalanka in Siebenbürgen am 11. April 1735, hat ſich um die Beförderung der ungar. Sprache und Literatur durch ſeine Werke große Verdienſte erworben. 1760 kam er zur ungar. adeligen Leibgarde, und ſtarb als k. k. Oberſt am 24. Dec. 1809, in Wien. Seine Schreibart war voll Anmuth, Reinheit und Kraft; mit den römiſchen Claſſikern vertraut, wußte er viel von ihrem Schmuck und Reiz in die Nationalſprache zu übertragen, in welcher er die Correctheit zu einer hohen Stufe brachte. Anfänglich trat er, ſeit 1774 mit einigen Überſetzungen auf (moraliſche Briefe von Duſch; einige moraliſche Erzählungen Marmontel's). 1790 gab er eine Vertheidigung der magyariſchen Sprache, ſpäter: „Röschens Geheimniſſe," und „der neue Adept" heraus. Seine ſämmtlichen hinterlaſſenen Werke ſammelte Kazinczy und beſorgte die Ausgabe derſelben in 8 Bdn., mit Kupf., 1813—14.

Baronate in Ungarn, ſ. **Reichsbaronate.**

Baróti-Szabó, Dav., ward den 10. April 1739 zu Baród im Haromſzegher Stuhl der Szekler in Siebenbürgen, von altadeligen Ältern geboren; endigte die Humanitätswiſſenſchaften zu Udvarhely, und trat 1757 zu Trentſin in das Ordensnovitiat der Geſellſchaft Jeſu. Nach überſtandenen zwey Probejahren wiederholte er 1760 im Ordenshauſe zu Skalitz das Studium der griechiſchen und lateiniſchen Sprache, brachte es aber nur in letzterer zur Vollkommenheit. Nun docirte er wechſelweiſe zu Stuhlweißenburg und Klauſenburg die Elementarwiſſenſchaften, zu Erlau die Humaniora, und hörte in Tyrnau Philoſophie, Theologie in Kaſchau, bis er 1769 die Prieſterweihe bekam, und wieder in Großwardein und Neuſohl Humaniora lehrte, nach der Aufhebung des Ordens aber (1773, als er ſich zu Neuſohl eben der 3. Ordensprobe unterzog) dieſelben Wiſſenſchaften bis 1776 zu Komorn vortrug, endlich in der Eigenſchaft eines königl. Profeſſors derſelben an's Kaſchauer Gymnaſium abging, wo er bis 1799 verblieb. B. hat ſchon 1773 zu Neuſohl verſucht, die epiſchen und lyriſchen Versarten der Griechen in die ungar. Poeſie einzuführen; der Verſuch gelang, denn die Sprache ſchmiegte ſich ohne Zwang in die neuen Formen, und ſchon 1777 gab er in einem Band heraus: Uj mértékre czedett versék. Három Könyv (Kaſchau,), enthaltend: Oden, didact. Gedichte, Heroiden, Elegien, Epiſteln, Epigramme, Eklogen und epiſche Gedichte. Den Gedichten iſt eine Abhandlung über die Grundſätze einer ungar. Proſodie vorangeſandt. Die neue Idee erregte Aufmerkſamkeit, welche den Dichter veranlaßte, Vanier's damahls ſehr beliebte didact. Gedicht Praedium rusticum in Hexametern zu überſetzen (Paraszti majorság. Kaſchau, 1779—80.

2 Bde.) und schon 1786 eine zweyte Ausgabe seiner Poesien folgen zu lassen (Verskoszorú, 3 Bde. 3. Aufl. unter dem Titel: Költeményes munkáji. eb., 1789. 2 Bde. 4. Aufl. Komorn, 1802, 3 Bde.), worin unter dem vielen Neuen sich auch ein Epos in sechs Gesängen: Az elvecz sett Paradicsom nach Neumann's lat. Bearbeitung des Milton'schen Gedichtes, befindet. Bald nach B.'s erstem Erscheinen sind auch Révai und Rájnis mit gleichen Versuchen aufgetreten, und warfen Jenem manche unzulässige Freyheiten vor, welche er sich des Verses wegen, auf Kosten grammatischer Richtigkeit erlaubte. Der Federkrieg ward von B. und Rájnis mit vieler Bitterkeit geführt, vom Ersteren in einer eigenen, ziemlich weitläufigen Streitschrift (Ki nyertes á hangmérseklesben. Kaschau, 1787), von Rájnis in seiner berüchtigten Mentö irás. — 1788 vereinte sich Kazinczy mit B. und Batsányi zur Herausgabe der Zeitschrift: Magyar Museum, worin Batsányi B.'s Sache wider Rájni's führte. 1799 verließ B. seine Lehrkanzel, und zog sich nach Virth bey Komorn zurück, woselbst er im Alter von 66 Jahren Virgil's Eklogen und dessen Äneide, beyde in einem Zeitraume von 6 Jahren, im Versmaße des Originals übersetzte, und alle seine Concurrenten bey diesem Unternehmen verdunkelte. Der 1. Bd. erschien in Wien 1810, der 2. in Pesth 1813; dieses war B.'s letztes Werk. — Man hat auch manches Philologische von ihm: Orthographia és Prosodia. Komorn, 1800. Magyarság' virági. eb. 1803, vorzüglich aber ein, für die ungar. Lexicographie äußerst wichtiges, aber nicht genug benütztes Wörterbuch: Kisded szótár. Kaschau, 1784 und eb. 1792, Provinzialismen, veraltete und neugebildete Wörter enthaltend. B. starb in einem Alter von 80 Jahren den 22. Nov. 1819.

Bars, ungar. Marktfl. und ehedem Festung und königl. Freystadt an der Gran, in der davon benannten Barser Gespanschaft, und von der Gran in 2 Theile auf dem linken und rechten Ufer gesondert.

Barser Gespanschaft in Ungarn, im Kreise dießseits der Donau, 49 Q. M. groß; ein von der Gran und andern Flüssen bewässertes Land, ist reich an Korn und Vieh, liefert Wein und Metalle, viel Gold, hat Sauerbrunnen und warme Bäder. Die Einw. an 116,000 sind größtentheils Slaven. Außer den beyden Bergstädten Kremnitz und Königsberg, enthält die Gesp. 11 Marktfl., 206 Dörfer und 24 Prädien in 4 Districten.

Bar-sur-Seine. Die Einnahme dieser Stadt Frankreichs (im Departement Aube an der Seine) durch die Verbündeten erfolgte den 2. März 1814. Nach mehreren erlittenen Unfällen vermied Marschall Macdonald, welcher dem 4. Armeecorps der Verbündeten unter Befehl des Kronprinzen von Würtemberg entgegenstand, die Offensive, und nahm eine Stellung bey B. Hieher folgte ihm der Kronprinz und Gyulay mit dem 3. Armeecorps. Erst an der Seine, deren Brücke mit Fuhrwerken verrammelt, und deren Ufer von zahlreichen Plänklern vertheidigt wurden, fand das Letztere Widerstand, Brücke und Straße bestrichen 2 am Stadtthore aufgeführte Feuerschlünde, rechts und links von ihnen hielten starke Cavalleriemassen, auf den Höhen feindli-

ches Fußvolk. Die Brücke wurde unter feindlichem Feuer abgeräumt, und die beſetzten Höhen ſchnell genommen. Das feindliche Geſchütz, durch eine herbeygeeilte Batterie bald zum Schweigen gebracht, zog ſich in die Stadt zurück, wohin die Reiterey folgte. Da das Thor verrammelt war, drang eine Abtheilung der Alliirten durch einen Mauerbruch ein, und drängte den feindlichen Nachtrab aus derſelben. Die Franzoſen, aus einer Stellung in die andere geworfen, und in Gefahr, von der Reiterey des 3. Armeecorps überflügelt zu werden, zogen ſich zurück. Das 4. Corps langte auf einer andern Seite gerade in dem Augenblicke an, als die feindlichen Maſſen ihren Rückzug angetreten hatten, und übernahm deren weitere Verfolgung gegen Troyes, wobey es noch zu einer Kanonade kam.

Bartenſtein, Joh. Chriſtoph Freyh. v., aus einem altadeligen niederſächſiſchen Geſchlechte, welches ſich zuletzt in Straßburg ſeßhaft machte, geb. daſelbſt 1689, kam 1714 nach Öſterreich, und trat von der proteſtant. zur katholiſchen Kirche über; mit tiefen Kenntniſſen im Fache der politiſchen Wiſſenſchaften, des Cameralweſens, des Staatsrechtes, ausgeſtattet, iſt er zu höhern und wichtigen Ämtern in Öſterreich verwendet worden. 1724 erhielt er ſchon eine Hofrathsſtelle, wurde 1727 geh. Staatsſecretär; 1733 erlangte er den Freyherrnſtand, 1753 die geh. Rathswürde und wurde Vicekanzler bey dem General-Directorium, auch Präſident verſchiedener Hofcommiſſionen, trug als geh. Staatsſecretär vorzüglich zur Gründung des geh. Haus-, Hof- und Staatsarchives bey, und führte die Direction desſelben. Er, der an der pragmatiſchen Sanction weſentlich mitgearbeitet, und in den bedrängnißvollen Zeiten der Kaiſerinn Maria Thereſia große Treue und Ausdauer an den Tag gelegt, hatte auch an der Erziehung des Thronfolgers Joſeph II. den thätigſten Antheil genommen, und zum Unterrichte desſelben als Kronprinzen gehaltvolle Compendien über den Kaiſerſtaat und deſſen Verwaltung, Nachrichten von den ungar. und ſiebenbürg. Bergwerken, Rechtscompendien ꝛc. in 9 Bdn. geſchrieben, welche in der berühmten Cerroni'ſchen Manuſcriptenſammlung vorkommen. 1764 mit dem Commandeurkreuz des neu errichteten königl. ung. St. Stephansordens geſchmückt, ſt. er zu Wien 1767, am 5. Aug. — Sein Sohn Joſeph Freyh. v. B., Reichshofraths-Vicepräſident, in der hiſtoriſchen und publiciſtiſchen Literatur rühmlich bekannt, wohnte den Kaiſerwahlen Joſeph's II. und Leopold's II. zu Frankfurt, als zweyter Wahlbothſchafter bey.

Bártfay, Ladisl., auch unter dem Nahmen Vándorfi bekannt, den 6. May 1797 zu Felſö-Vandſz in Ungarn geb., ſtudirte zu Kaſchau bis 1815, und weihte ſich 2 Jahre der juriſtiſchen Praxis. Zu dieſer Zeit ward er mit der deutſchen Literatur bekannt, und gewann Goethe vor allen Andern lieb. Ein Luſtſpiel und mehrere lyriſche Gedichte waren die erſten Verſuche ſeiner Muſe. 1817 legte er zu Peſth den Eid als Notar der königl. Tafel ab; doch bald darauf wurde das Creiren neuer Advocaten ſuſpendirt, und B. fand ſich dadurch veranlaßt, bey der gräfl. Károlyi'ſchen Familie die Secretärſtelle anzunehmen. In dieſer Eigenſchaft beſtand er 1823 die Prüfung zur Erhaltung des

Advocatendiploms. Er schrieb Sonette (Aurora, 1822—24) und eine große, in jeder Beziehung treffliche Novelle: Királyi fény es kegyelmesség (Aur. 1826), die ihm unter den besten ungar. Prosaikern einen Rang verschafft.

Bartfeld, ungar. königl. Freystadt im nördl. Bezirk des Saroser Comitats, auf einer Anhöhe an den Bächen Tepla und Lauka gelegen, eine der ältesten Städte Ungarns, die, mit Einschluß ihrer Vorstädte, aus 708 Häus., die häufig geschmacklos gebaut, bemalt und mit langen Inschriften versehen sind, und 6,000 deutschen und slavischen Einw. besteht. Der Hauptplatz bildet ein längliches Viereck, in dessen Mitte das Stadthaus mit dem an alten Documenten sehr reichen Stadtarchiv steht; die kathol. Stadtpfarrkirche ist ein altes gothisches Gebäude ohne Thurm. B. hat noch eine kathol. Kirche und eine kathol. Hauptschule, ein Franciscanerkloster, eine evang. luth. Kirche, ein Militär-Knabenerziehungshaus, ein k. k. Salz- und Postamt, ein Bürgerspital, Theater mit Tanzsaal, 3 Papiermühlen, gute Töpfereyen, einen Eisenhammer und treibt Handel mit Wein, Hanf, Garn und Leinwand, aber die größte Merkwürdigkeit sind das auf dem Wege nach Zboró, nahe bey B. an 3 Orten quellende berühmte Sauerwasser zum Trinken, und die 2 Bäder, welche von zahlreichen Curgästen aus Ungarn, Galizien und Polen besucht werden, und der Stadt den Nahmen des ungar. Pyrmont erworben haben. Das Wasser enthält in bedeutender Menge: Kohlenstoffsäure; kohlens. oder luftf. Eisen, desgleichen Natron; salzs. Natron; kohlen- und luftf. Kalkerde. In geringer Menge enthält es: Extractivstoff, Glaubersalz, Magnesia, Kiesel und Alaunerde. Es ist eines der stärkendsten Stahlwässer.

Barth, Jos., k. k. Rath und wirkl. Leibaugenarzt, emeritirter Professor der höheren Anatomie, Physiologie und Augenheilkunde, war 1745 zu Maltha geb. Schon in frühester Jugend hatte B. so unwiderstehliche Neigung zur Zergliederungskunst, daß er sich zu diesem Behufe nicht nur Thierkörper, sondern auch auf alle erlaubte Art und Weise menschliche Cadaver zu verschaffen wußte. Die Studien der Anatomie begann er an seinem Geburtsort und setzte sie dann in Rom fort, wo er im heil. Geistspitale eine Anstellung als Practicant erhielt. Der würdige Commandeur des Maltheser-Ordens, Smitmer, nahm ihn darauf nach Wien, wo B. unter den berühmten Ärzten Swieten und Störk seine großen Talente vollständig ausbildete. Nebst dem fleißigen Studium der höheren Anatomie, war besonders jenes der Augenheilkunde seine Lieblingsbeschäftigung, was damahls für den österr. Staat um so heilbringender war, weil man noch keinen eigentlichen Augenarzt daselbst aufweisen konnte. 1773 wurde B. von der Kaiserinn Maria Theresia als öffentlicher Lehrer der Augenheilkunde an der hiesigen Universität angestellt. 1774 wurde B., nachdem er eine sehr vortheilhafte Anstellung zu Pavia aus Vorliebe für Wien abgelehnt hatte, zum Professor der Augenheilkunde und der Anatomie ernannt und ihm der kaiserl. Rathstitel ertheilt. Er zeichnete sich nicht nur durch die größte Thätigkeit und eifrigste Verwendung in seinem Berufe, sondern auch durch die uneigennützige Art, womit er sich der Pflege der leidenden

Menſchheit widmete, ganz vorzüglich aus. So operirte und behandelte er in einer von ihm eigens dazu errichteten Privatanſtalt durch viele Jahre eine große Anzahl dürftiger Augenkranken völlig unentgeldlich. 1786 ernannte ihn Kaiſer Joſeph, welchen B. ſelbſt von einem ſehr ſchmerzhaften Augenübel befreyt hatte, zum Leibaugenarzte und zum Profeſſor der höheren Anatomie und Phyſiologie. Unter dem unmittelbaren Schutze dieſes großen Regenten erbaute B. auf Koſten des Staates zuerſt ein zweckmäßiges anatomiſches Amphitheater, welches bis dahin noch nicht vorhanden war, mit dieſem verband er eine treffliche Secieranſtalt zur Übung eines jeden Studirenden, auch ſtellte er ſeine mit unſäglicher Mühe, Kunſt und Koſtenaufwand ſeit vielen Jahren eingerichtete anatomiſch-pathologiſche Präparatenſammlung zum öffentlichen Gebrauch auf (dieſes in ſeiner Art einzige Muſeum erkaufte ſpäterhin Kaiſer Joſeph um 2,000 Ducaten und machte der mediciniſchen Facultät ein wahrhaft kaiſerl. Geſchenk damit), und errichtete auch, durch freywillige Hingabe eines großen Theiles ſeiner reichhaltigen und koſtbaren mediciniſch-chirurgiſchen Bücherſammlung, eine ſehr nützliche Lehranſtalt in dem Univerſitätsgebäude, welche auch in jenen Tagen und Stunden offen ſtand, in welchen alle andern hieſigen Bibliotheken geſchloſſen waren. Gleiche Thätigkeit und ausgezeichnete Verwendung übte B. auch unter den Regierungen Leopold's II. und Franz I. und erhielt zu wiederholten Mahlen die Anerkennung der Zufriedenheit dieſer Regenten, obſchon er bereits 1791, nachdem ſeine Liebe und Thätigkeit für alle öffentlichen Arbeiten mit dem Tode Kaiſer Joſeph's, ſeines großen Gönners, gelähmt waren, um Entlaſſung von dem öffentlichen Lehramte anſuchte, welche ihm unter den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken gewährt wurde. Nun zog er ſich mehr in das ſtille Privatleben zurück, wo er ſich dennoch ſorgfältig um alle Fortſchritte bekümmerte, welche Anatomie, Phyſiologie und Ophthalmologie von Zeit zu Zeit machten, und auch Rath und Hülfe bey vorkommenden Fällen nie verſagte. Er ſtarb den 7. April 1818. Seine Muskellehre, mit 45 Kupf. Wien 1819 neu ausgegeben, iſt ein treffliches Studienwerk.

Barth v. Barthenheim. Ein in Öſterreich im gräfl. Barthenheim'ſchen Stamme anſäßiges Geſchlecht, das bereits 856 nach Chriſti Geburt bekannt war, indem ein B. als miles und Anführer der Reiterey Ludwig's I., in einer Schlacht gegen die Wenden unweit der Elbe fiel. 1206 bis 1210 war Hermann v. B. 3. Hochmeiſter des deutſchen Ordens in Paläſtina, ſtarb an ſeinen bey der Belagerung von Tripoli erhaltenen Wunden, und wurde in der Kirche des marianiſchen Hoſpitals vor der Stadt Accon, neben ſeinen beyden Vorgängern im Hochmeiſterthume Heinrich Waldbot von Paſſenheim und Otto dem Kargen beygeſetzt. Hermann's Bruder Johannes v. B. iſt, in nachgewieſener ununterbrochener Stammfolge, der Ahnherr Caſpar's v. B. geb. 1488 geſt. 1570, ſeit 1517 Albert's Markgrafen zu Brandenburg, Cardinals, Erzbiſchofes von Magdeburg und Churfürſten von Mainz, Kanzler, dieſer wurde 1544 auf dem Reichstage zu Speyer von Kaiſer Carl V. zum Ritter geſchlagen. Deſſen S. n Chriſtian v. B. Reichskammer-Gerichtsaſſeſſor zu Speyer,

geb. 1529, geſt. zu Regensburg 1607, iſt aber, mit ſeiner Gemahlinn Ottilia v. Lampertheim (der letzten ihres adeligen elſaſſiſchen Geſchlechtes, deſſen Wapen nun mit dem Barthenheim'ſchen verbunden iſt), Gründer der, der vormahls reichsunmittelbaren Ritterſchaft im Unterelſaſſe immatriculirten nunmehr nach Öſterreich verpflanzten Barthenheim'ſchen Linie, deſſen Enkel Ignaz 1662 die freyherrliche Würde erlangte. Des letztern Urenkel Adolph Michael, des heiligen röm. Reichs Frey- und Panierherr von B., geb. den 22. Aug. 1742, geſt. 4. Jän. 1824, trat 1810 in den Herrenſtand des Erzherzogthums unter der Enns, wurde in demſelben Jahre in den Grafenſtand des öſterr. Kaiſerſtaates erhoben.

Barth-Barthenheim, Joh. Bapt. Ludw. Ehrenreich Graf v., Ritter des Maltheſer-Ordens und des Ordens beyder Sicilien, k. k. wirkl. Kämmerer, n. ö. Regierungsrath, Beyſitzer der n. ö. Erbſteuer-Hofcommiſſion und der n. ö. Steuer-Regulirungs-Provinzial-Commiſſion, und wirkl. Mitglied der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Wien. Er iſt der Sohn Adolph Ludw. Ign. Grafen von B., ob der enniſiſchen Regierungsrathes und ob der enniſiſchen Ausſchußrathes auf der alt Rudolphiniſchen Herrenbank. Den 5. März 1784 zu Hagenau im Elſaſſe geb., hinterlegte er mit ſeinem älteren Bruder 1794—99 ſeine Gymnaſialſtudien in Carlsruhe, ſtudirte hierauf bis 1803 Philoſophie und die Rechte auf der damahls noch öſterr. Univerſität zu Freyburg im Breisgau, und von 1803—4 auf der Univerſität zu Göttingen die Rechte. 1804 trat er in öſterr. Staatsdienſte. Gleich beym Anbeginn ſeiner Laufbahn, vermißte er, bey einer unüberſehbaren Maſſe von politiſchen Geſetzen und Anordnungen, welche ſich an die voluminöſen Folianten des Codicis austriaci anſchloſſen, jene Ordnung, Richtung und zweckmäßige Anreihung, ohne welchen es einem Geſchäftsmanne, bey dem beſten Willen und regſten Streben, nicht wohl möglich iſt, ſeinem Berufe mit voller Beruhigung zu entſprechen. Mit beſonderer Vorliebe zur Sache, und mit unermüdetem Eifer, benützte er daher ſeine ämtliche Stellung, um neben ſeinen Berufspflichten, jene von ihm ſo ſehr gefühlte Lücke zu ergänzen; und die erſte Frucht ſeiner Bemühungen war: das politiſche Verhältniß der verſchiedenen Gattungen von Obrigkeiten zum Bauernſtande im Erzherzogthume unter der Enns, in 3 Bden. und einem Regiſterbande 1818, Wien, 1820, welchen ein Ergänzungsband nebſt Regiſter folgte. Mit welchem Erfolge dieſer erſte literariſche Verſuch im In- und Auslande gekrönt wurde, beweiſet, rückſichtlich des erſten, deſſen ämtliche Empfehlung an alle k. k. Kreisämter der Provinz, und deſſen ehrenvolle Würdigung in den vaterländiſchen Zeitſchriften, rückſichtlich des Auslandes aber, die allgemeine Haller Literatur-Zeitung, Jahrg. 1820 Nr. 110, worin dieſe Schrift zu jenen gerechnet wird, welche zu Rath zu ziehen ſind, wo immer in Deutſchland von der Geſetzgebung über bäuerliche Verhältniſſe gehandelt wird, deren Grundſätze überall ähnlich ſind, und wie es darin heißt, deren Einrichtungen im Erzherzogthume Öſterreich ſich überdieß im Allgemeinen noch dadurch empfehlen, daß unter ihnen die Bauern wohlhabend geworden ſind. Als B. 1817 bey der

beſtandenen k. k. Stadthauptmannſchaft in Wien Gewerbs-Referent wurde, ſah er ſich ferner in die willkommene Lage verſetzt, von den im Gebiethe der Induſtrie und des Handels erlaſſenen Geſetzen und Anordnungen an der Quelle gründliche Kenntniß zu nehmen, mit aufrichtiger Benützung dieſer Materialien, dieſes für den allgemeinen Wohlſtand ſo wichtige Feld der politiſchen Adminiſtration pragmatiſch zu bearbeiten, und auf dieſer Bahn den Abſichten der oberſten Comerzialleitung zu begegnen. Als nähmlich die 1816 errichtete k. k. Commerz-Hofcommiſſion ſich ihrer Beſtimmung gemäß, zur vorzüglichen Aufgabe machte, dem in der öſterr. Monarchie beſtehenden Gewerbs- und Handelsſyſteme überhaupt eine den veränderten Verhältniſſen entſprechendere Einrichtung zu geben, jedoch vorhin eine genauere Kenntniß der in den einzelnen Provinzen unter mancherley abweichenden Formen beſtehenden gewerblichen Einrichtungen zu erlangen, damit die Grundſätze des beabſichtigten Gewerbs- und Handelsſyſtems, zwar mit Rückſicht auf die Fortſchritte der Zeit, aber auch mit beſonderer Beachtung der beſtehenden Provinzial-Anordnungen feſtgeſtellt werden, richtete gedachte Oberſt-Commerzialleitung ihre Aufmerkſamkeit auf das ihr bekannt gewordene verdienſtliche Unternehmen B.'s, und forderte ihn bereits 1817 auf, deſſen Vollendung nach Möglichkeit zu beſchleunigen. Dieſer Aufforderung wurde auch von ihm vollkommen entſprochen, indem bereits Anfangs 1819 B.'s allgemeine öſterr. Gewerbs- und Handelsgeſetzkunde mit beſonderer Rückſicht auf das Erzherzogthum Öſterreich u. d. Enns, in 3 Bden.; — 1820 deſſen beſondere öſterr. Gewerbs- und Handelsgeſetzkunde u. ſ. w. in 4 Bden, nebſt einem gemeinſchaftlichen Regiſterbande und 1824 einem Ergänzungsbande nebſt Regiſter, insgeſammt in Wien im Drucke herauskamen. — Dieſes claſſiſche Werk wurde von der k. k. Commerz-Hofcommiſſion ſo beyfällig aufgenommen, daß es von derſelben ſämmtlichen politiſchen Länderſtellen der öſterr. Monarchie mit dem Bedeuten zugeſtellt wurde, ähnliche Ausarbeitungen für die ihrer Leitung anvertrauten Provinzen zu liefern, und hierbey im Weſentlichen von Abtheilung zu Abtheilung die Verſchiedenheit der Verfaſſung mit pragmatiſcher Genauigkeit und mit getreuer Anführung des Urtextes der Urkunden und Actenſtücke, worauf ſich ſolche gründen, erſichtlich zu machen, welche Aufforderung ſohin das Erſcheinen ähnlicher Werke, nach dem Barthenheim'ſchen Leitfaden, für Böhmen, Öſterreich o. d. Enns, Steyermark und Kärnthen, Illyrien und insbeſondere Küſtenland, Tyrol und Vorarlberg, für die Lombardie, für Venedig, Mähren und Schleſien, Galizien und Lodomerien, Ungarn, Siebenbürgen und Dalmatien, und endlich, in Folge eines ſpeciellen Auftrages des Präſidiums der k. k. Commerz-Hofcommiſſion an den Profeſſor Kopetz in Prag, die Bearbeitung einer Generalüberſicht, auf der Grundlage aller dieſer Provinzialausarbeitungen, zur Folge hatte, und von denen die Gewerbs- und Handelsgeſetzkunden für Galizien und Lodomerien, für Steyermark und Kärnthen und für die venetianiſchen Provinzen, und endlich 1829 und 1830 in Wien, die zwey erſten Bände erwähnter General-Überſicht, unter dem Titel: allgemeine öſterr. Gewerbsgeſetzkunde oder ſyſtematiſche Darſtellung der geſetzlichen Verfaſſung der Manufacturs- und Han-

delsgewerbe in den deutschen, böhm., galiz., italien. und ungar. Provinzen des österr. Kaiserstaates von W. Gust. Kopetz, im Druck erschienen sind. Nach dieser einfachen factischen Darstellung bedarf es wohl keines andern Beweises, welchen wichtigen Einfluß das Werk B.'s auf erwähnte so wichtige Tendenz der obersten Commerzialleitung gewonnen hat, und daß ihm das Verdienst zukommt, zur Verbreitung einer vollständigen Kenntniß der österr. Gewerbs- und Handelsverfassung wesentlich beygetragen zu haben, daher auch dem Kaiser, welchem das wahre Verdienst nie entgeht, demselben 1819 und 1820 sein Wohlgefallen durch das Präsidium der k. k. Commerz-Hofcommission zu wiederholtenmahlen zu erkennen gab. Durch diesen neuen Erfolg aufgemuntert, gab B. 1821 — 23 in Wien Beyträge zur politischen Gesetzkunde im österr. Kaiserstaate, in der ausgesprochenen Absicht heraus, dem augenblicklichen Bedarf einer gründlichen Kenntniß einzelner Zweige der politischen Gesetzkunde abzuhelfen; daher diese Beyträge der Aufnahme solcher Aufsätze von kleinem Umfange gewidmet wurden, welche einzelne ganz besonders wichtige Materien und einzelne politische Institutionen, deren Kenntniß besonders dringend erscheint, zum Gegenstande haben, und, wiewohl selbstständig und erschöpfend, dennoch als Vorarbeiten in die Fugen des großen Gebäudes der politischen Gesetzkunde, dem Endziele seiner literarischen Leistungen, passen. Bisher sind jedoch hiervon erst 3 Bände erschienen. Der erste Band enthält: Die politische Verfassung der Israeliten im Lande u. d. Enns und insbesondere in Wien; der zweyte Band: Die österr. Staatsbürgerschaft, deren Erlangung und Erlöschen, und die politisch bürgerliche und religiöse Verfassung der Akatholiken im österr. Kaiserstaate; endlich im 3. Bande die Verfassung der l. f. und freyen Ortschaften im Erzherzogthume Österreich u. d. Enns, und Grundzüge der allerneuesten österr. Gesetzkunde. Die Reichhaltigkeit und Vollständigkeit des so zweckmäßig bearbeiteten Inhaltes dieser Beyträge, welche selbst der französ. Literatur nicht fremd geblieben sind, wie die Revue encyclopédique bewährt, welche unter der Aufschrift: Aperçus sur l'organisation politique de l'Autriche bereits 1827 Auszüge aus denselben aufgenommen hat, werden das Bedauern rechtfertigen, daß seit 1824 diese periodischen Lieferungen zu erscheinen aufgehört haben. Sollte übrigens das Vorhaben B.'s sich realisiren, von 1835 an, mit Anfang eines jeden Jahres eine systematische Darstellung der in dem verflossenen Jahre erlassenen politischen Gesetze und Anordnungen, so wie der darauf beruhenden Fortschritte, in der polit. Verwaltung, und in ihren Institutionen herauszugeben, so würde er gewiß den ungetheiltesten Dank der gesammten österr. Geschäftswelt einernten. 1829 und 1830 erschienen dessen System der österr. administrativen Polizey, mit vorzüglicher Rücksicht auf das Erzherzogthum Österreich u. d. Enns, in 4 Bdn. Wien. Das von ihm gewählte System weicht von dem gewöhnlichen, nach welchem die Polizey nur in 2 Theile, nähmlich in die öffentliche und in die Privat-Sicherheits-Polizey zerfällt, ganz ab, indem der Verfasser das Ganze in 2 Theile theilt, nähmlich in das Polizeyrecht, und in das Verfahren in Polizeysachen; das Polizeyrecht aber in die Staats-, Landes-, Orts-, Haus- und Privat-Sicherheits-Polizey zergliedert, und als

praktiſcher Geſchäftsmann, dieſe von ihm gewählte Eintheilung in der Dienſtanwendung weit brauchbarer findet. — Welchen praktiſchen Werth dieſes wichtige Werk hat, wurde übrigens am beſten dadurch anerkannt, daß der Kaiſer dem Verfaſſer durch die k. k. Oberſt-Polizey- und Cenſur-Hofſtelle zu wiederhohlten Mahlen ſein Wohlgefallen zu erkennen gab. Überhaupt bleibt B. das unbeſtreitbare Verdienſt, daß alle ſeine literariſchen Leiſtungen eine beſondere praktiſche Tendenz haben, ſo daß kein politiſcher Geſchäftsmann, wenn er anders in ſeinem Amte ſicher vorgehen will, deſſen Werk entbehren kann. Selbſt der von ihm 1834 (Wien) herausgegebene Leitfaden für ſämmtliche Hausinhaber und Haus-Adminiſtratoren der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien in Hauszinsſteuer-Angelegenheiten, beweiſet, wie ſehr es ihm zu thun iſt, auch durch kleine Monographien im Gebiethe der politiſchen Adminiſtration ſeinen Mitbürgern im praktiſchen Leben zu nützen; ſo wie er auch als Präſes und Director des Penſions-Inſtituts für Witwen und Waiſen herrſchaftlicher Wirthſchaftsbeamten in Niederöſterreich, für das Gedeihen des dießfälligen Fonds mit Umſicht ſorgt, damit den Theilnehmern der ihnen gebührende Genuß nicht nur ſichergeſtellt bleibe, ſondern nach Möglichkeit noch erhöht, und überhaupt dieſe wichtige Anſtalt vor den Gefahren bewahrt werde, welche, nach der Erfahrung, ſo manchen ihrer Schweſtern ſo verderblich geworden ſind.

Bartholomäides, Ladisl., evangel. Prediger zu Oſtina in der Gömörer Geſpanſchaft Ungarn's, war 1754 geboren zu Klenocz im Klein-Honther Diſtricte derſelben Geſpanſchaft, wo ſowohl ſein Vater, als auch ſein Groß- und Urgroßvater Prediger waren. Er ſtudirte die Theologie auf der Univerſität zu Wittenberg. Nach manchen Drangſalen in ſeiner Jugend gelang es ihm endlich 1783 die Predigerſtelle zu Oſtina zu erhalten, der er bis zu ſeinem Tode vorſtand. Er war ein biederer, gelehrter Mann, der außer einigen ſlaviſchen Schriften (worunter ein Lehrbuch der Geographie, Neuſohl, 1798), ſchätzbare geographiſche, ſtatiſtiſche und hiſtoriſche Werke über Ungarn in lateiniſcher Sprache herausgab, nahmentlich: De Bohemis Kis-Honthensibus antiquis et hodiernis Commentatio historica. Wittenberg, 1783. (2. Ausgabe, Preßburg 1796.) — Memorabilia Provinciae Csetnek. Neuſohl, 1799. — Tractatus historico-philologicus de nomine Gumur et ei similibus apud Anonymum Belae Regis Notarium obvii etc. Leutſchau. 1804. — Notitia historico-geographico-statistica Inclyt. superioris Hungariae Comitatus Gömöriensis, eb. 1808. (Ein claſſiſches Werk, aus welchem Dr. Rumy in den vaterländiſchen Blättern für den öſterr. Kaiſerſtaat einen freyen Auszug mit Ergänzungen und Berichtigungen lieferte.) Er ſtarb den 19. April 1825.

Bartl, Franz Conr., Erfinder der Taſten-Harmonika, geb. zu Weyperth in Böhmen den 14. Juny 1750, ſtarb als Profeſſor der Mathematik am Lyceum zu Olmütz den 28. Oct. 1813. Er hatte den Grund zu den Wiſſenſchaften an dem Gymnaſium zu Schlackenwerth gelegt, ſtudirte Philoſophie, Rechte und höhere Mathematik an der Prager Univerſität, und erlangte aus erſterer die Doctorswürde. Er wandte ſich zum Lehramt in ſeinem Lieblingsfache, nähmlich den

mathematiſchen Wiſſenſchaften, ward 1775 mit einer Lehrſtelle der Arithmetik und Geometrie an der Normalſchule zu Prag betheilt, 1779 außerordentl. Profeſſor der Mathematik an der Prager Univerſität, und 1782 ordentl. Profeſſor dieſer Wiſſenſchaft zu Olmütz. Die meiſte Zeit neben ſeinem Lehramte verwendete er auf die Harmonika, welche bisher bloß mit Fingern geſpielt wurde. Das beſte Exemplar ſeiner ſelbſt verfertigten Taſten-Harmonika befindet ſich in dem k. k. phyſikaliſch-aſtronomiſchen Cabinet zu Wien. Von ſeinen Schriften erwähnen wir folgende: Nützliche Kenntniſſe aus der Weltweisheit, Prag, 1778; — Abhandlung von allen möglichen Arithmetiken, Olmütz, 1781; 2. Aufl. eb. 1795; — Lehrbegriff von der Mechanik und Optik, Wien, 1787; 2. verbeſſerte, mit dem Lehrbegriff der Aſtronomie vermehrte Aufl., mit 27 Kupf., eb. 1788; — Nachricht von der Harmonika, Olmütz, 1796; — Abhandlung von der Taſten-Harmonika, m. K., Brünn, 1798; — Lehrbegriff von den nöthigſten Gegenſtänden aus der angewandten Mathematik, mit Rückſicht auf höhere Geiſtesbildung, eb. 1808.

Bartſch, Adam v., der k. k. Erblande und des öſterr. kaiſ. Leopoldsordens Ritter, k. k. Hofrath, erſter Cuſtos der Hofbibliothek, wirkl. Mitglied der Akademie der bildenden Künſte in Wien, Künſtler und Schriftſteller, war geboren zu Wien den 17. Aug. 1757, Sohn eines herrſchaftlichen Oberbeamten, der ihn nach vollendeten Schulſtudien auch in der Zeichnenkunſt unterrichten ließ, wozu B. beſondere Neigung und Talent zeigte. Unter Schmuzer's Leitung übte ſich B. dann in der Kupferſtecherkunſt, in welcher er es bald zu bedeutender Vollkommenheit brachte, ſo daß ihn bereits 1771 die Erzherzoginn Maria Anna bey ihrem in Kupfer geſtochenen numismatiſchen Werke verwendete. 1777 wurde er als jüngſter Scriptor bey der Hofbibliothek angeſtellt. 1783 bey Gelegenheit der Verſteigerung der berühmten Bibliothek des Herzogs von La Valliere, reiſte B. mit dem erſten Scriptor Strattmann nach Paris, mit dem Auftrage, bey den zu eben dieſer Zeit daſelbſt vorfallenden Verſteigerungen von Kupferſtichſammlungen Einkäufe zu machen. B. entledigte ſich dieſes Auftrages auf das Ehrenvollſte, er machte nicht allein in Paris ſondern auch bey ſeiner Rückreiſe zu Amſterdam und Leyden ſchätzbare Erwerbungen für die Hofbibliothek. 1791 wurde B. zum Aufſeher der kaiſerl. Kupferſtichſammlung mit dem Range unmittelbar nach den 3 Cuſtoden und einem Gehalt von 1,000 Gulden ernannt, bald darauf, nach des Cuſtos Schwandner's Tode, ward er zum 3. Cuſtos mit Beybehalt ſeiner Aufſeherſtelle ernannt. 1797 ernannte ihn die Akademie der bildenden Künſte, rückſichtlich ſeiner Verdienſte als Künſtler und Kunſtkenner zu ihrem wirkl. Mitgliede. 1806 wurde B. zweyter Cuſtos und erhielt 1812 in Rückſicht ſeiner, als Literator und Künſtler überhaupt, ſo wie um die Hofbibliothek insbeſondere ſich erworbenen ausgezeichneten Verdienſte den Leopoldsorden und wurde bald darauf auch, den Statuten des Ordens gemäß, ſammt ſeinen männlichen Nachkommen in den Ritterſtand des öſterr. Kaiſerſtaates erhoben. 1816 endlich wurde er zum erſten Cuſtos der Hofbibliothek mit dem Range und Gehalte eines kaiſ. Hofrathes ernannt. Nachdem B. der Hofbibliothek durch 45 Jahre die erſprießlichſten

Dienſte geleiſtet und ſich als Künſtler und Menſch jederzeit gleich achtungswerth bewieſen hatte, ſtarb er in Hietzing den 21. Aug. 1821. Von ihm waren im Drucke erſchienen: Le peintre graveur, 21 Bde., Wien, 1803 bis 1821, mit 2 Heften Copien nach den ſeltenſten Kupferſtichen, ein ſo allgemein geſchätztes und originelles Werk, daß es jedem Kunſtgelehrten und Sammler von Kupferſtichen zu einer ſyſtematiſch-wiſſenſchaftlichen Richtſchnur vorzugsweiſe dient; Catalogue raisonnée des estampes gravées à l'eau forte par Guido Reni, et de celles de ses disciples etc. Wien, 1795. — Catalogue raisonnée de toutes les estampes qui forment l'oeuvre de Rembrandt et de ses principaux imitateurs. 2 Bde., eb. 1797. — Catalogue raisonnée de toutes les estampes qui forment l'oeuvre de Luc de Leyde, eb. 1798. — Catalogue raisonnée de l'oeuvre d'estampes de Molitor. Nürnberg, 1813. — Anleitung zur Kupferſtichkunde. 2 Bde., Wien, 1821, mit Kupfertafeln, ſein letztes Werk, wodurch er ſich durch Angebung der beſtimmteſten Merkmahle zur Unterſcheidung der Copien von den Originalen von Kupferſtichen alter Meiſter des Dankes aller Sammler, Liebhaber und Künſtler auf immer verſicherte. Im Manuſcripte hinterließ er: Über die Verwaltung der Kupferſtichſammlung der k. k. Hofbibliothek, nebſt einem Anhange: Über die Cataloge der Kupferſtichſammlung und ihre Führung. Seine eigenen, ſehr zahlreichen Kupferſtiche reihen ihn zu den geſchickteſten Künſtlern mit dem Griffel und der Radiernadel. Beſonders erwähnenswerth darunter ſind: ſeine Roma triumphans, ſeine Thierſtudien, ſeine Nachſtiche von Rembrandt, Potter u. ſ. w. In 505 Blättern nach Gemälden jeder Periode und Schule arbeitete er auch verſchiedene Manieren durch und verſuchte ſich mit Glück in der farbigen Lavismanier bey Landſchaften. — Sein Sohn Friedrich v. B., welcher bereits 1814 an der Hofbibliothek als Practicant angeſtellt und 1816 zum Scriptor ernannt wurde, hat gegenwärtig als Cuſtos der Hofbibliothek, die Kupferſtichſammlnng unter ſeiner Aufſicht und bringt ſeinem Fache durch gediegene Kenntniſſe Ehre. Er gab das Verzeichniß des ganzen Kupferſtichwerkes ſeines Vaters unter dem Titel heraus: Catalogue des estampes de J. Ad. de B. Wien, 1818.

Baſalt von Schemnitz in Ungarn. Es iſt dieſes ein haltbares, ſpröder, ſehr ſchwer zerſprengbares Geſtein von lichterer oder dunklerer grauer Farbe, eines der vorzüglichen Glieder der merkwürdigen, wohl größtentheils durch Feuer entſtandenen Flötztrapp-Formation, die ziemlich allgemein verbreitet iſt. In ſeltenen Fällen findet er ſich auf eigenen Gängen im Gneiß, Syenit, Sandſtein u. ſ. w. Er iſt entweder rein oder mit anderen Foſſilien, als Olivin, Augit, Hornblende, Glimmer, magnetiſchem Eiſenſtein u. ſ. w. gemengt, theils compact, theils porös. Man verwendet ihn als ſehr dauerhaften Mauerſtein, als Pflaſter- und Chauſſeeſtein, zu Eckſteinen und Pfeilern (hierzu vorzugsweiſe den ſäulenförmig abgeſonderten), ferner zu verſchiedenen Steinmetz-, Steinſchleifer- und Bildhauerarbeiten, zu Amboſen für Goldſchläger und Goldſchmiede, zu Probirſteinen, als Zuſchlag bey Schmelzproceſſen u. dgl. Er wird mit Schmirgel oder ſcharfem Sande durch ungezähnte Sägen zerſchnitten, mit Meißeln und Hämmern zugerichtet,

mit Bimsſtein geſchliffen, mit Holzkohle polirt, auch zuweilen mit Öhl getränkt, und ſchwach ausgeglüht. Nach Verſuchen, die in Böhmen gemacht worden ſind, dient der B. auch zur Bereitung eines dunkelgrünen Bouteillenglaſes.

Baſſano, venet. Stadt an der Brenta in der Delegation Vicenza auf einer Anhöhe. Die Stadt hat eine ital. Meile im Umfange, mehrere Vorſtädte, 12,000 Einw., 6 Thore, 30 Kirchen, 4 Nonnenklöſter, 2 Spitäler. Leihbank und viele andere ſchöne Gebäude. Sie hat bedeutende Fabriken in Seide, Wolle, Strohhüte; Handel mit Seidenwaaren, Tuch, Leder und Wein; 3 Papiermühlen. Zum Handel dienen ſtark beſuchte Meſſen und Wochenmärkte. B. iſt der Sitz eines Biſchofs, es iſt hier ein Stadtgymnaſium, ein Knabenerziehungs-Collegium und mehrere Wohlthätigkeitsanſtalten. B. iſt in Ob. Italien die Gränze des Öhlbaues; nördlicher gerathen die Oliven nicht mehr. Die Stadt iſt die Vaterſtadt der 3 berühmten Maler der venet. Schule, Franz, Jakob und Leander da Ponte, die ſich von dieſer Stadt B. nannten und des Aldus Manutius, berühmten Gelehrten und Buchdruckers in Venedig (ſt. 1488). Die 1663 zu B. errichtete Remondini'ſche Buchdruckerey iſt von ihrem Flor tief herabgekommen. In der Stadt ſteht die alte Burg, welche einſt dem Tyrannen Ezzelino gehörte. Hier erreichte Bonaparte am 8. Sept. 1796 den Nachtrab des Feldmarſchalls Wurmſer, der zum Entſatz von Mantua gegen Verona vordrang, griff ihn an, ſchlug ihn und zwang ſo Wurmſer, ſeinen Marſch zu beſchleunigen. Es war dieß mit Urſache, daß ſich Wurmſer ſpäter nicht außerhalb Mantua halten konnte, ſondern ſich einſchließen mußte. Am 6. Nov. 1796 fiel hier ein neues Gefecht vor, da beym neuen Vordringen der Öſterreicher gegen Mantua, Davidovich hier eine Diviſion Maſſena's angriff, und die Brenta zu verlaſſen zwang.

Baſta, Georg Graf, war k. k. Generallieutenant in Siebenbürgen. Er war in Neapel um 1550 geboren, wo ſein Vater in kaiſ. Dienſten ſtand. Unter Alexander Farneſe's Statthalterſchaft in den Niederlanden führte B. bereits mit Auszeichnung ein Regiment Albaneſer und wurde von dieſem Helden 1582 zum Generalcommiſſär der Cavallerie ernannt. In dieſer Eigenſchaft wirkte er bey der Belagerung von Antwerpen 1584, der Eroberung von Bonn 1588 und dem Feldzug nach Frankreich 1596 mit. Zum kaiſ. Generallieutenant in Siebenbürgen ernannt (1599) ſchlug er den Woywoden der Walachey Michael aus dem Lande. Im folgenden Jahre unterlag auch der Fürſt Siegmund Bathory ſeinen Waffen. Der Woywode Michael, welcher mit dem Kaiſer verſöhnt, bey dem letzten Ereigniſſe wieder an B.'s Seite gefochten hatte, wurde bald darauf auf des Feldherrn Geheiß, wegen verrätheriſcher Einverſtändniſſe mit den Türken, in ſeinem Zelte getödtet (1601). 1604 wurde B. auch der Oberbefehl in Ungarn anvertraut, wo er Gran mit großer Tapferkeit vertheidigte. Als im folgenden Jahre Gran's Fall nicht länger verhindert werden konnte, ſetzte er ſich bey Comorn feſt und hielt das überlegene türkiſche Heer vom weitern Vordringen auf. B. widerrieth dem Kaiſer den hierauf erfolgten Frie-

den mit den Türken, er wurde aber nicht gehört und seine Feinde bemerkten höhnisch, er suche das Kriegsfeuer zu unterhalten, um sich noch länger dabey zu wärmen. Der gekränkte Krieger zog sich hierauf zurück, und brachte sein übriges Leben, bis zu seinem 1612 erfolgten Tode, in Ruhe zu. Früchte seiner Muse waren zwey sehr geschätzte taktische Werke: Maestro di campo generale. Venedig, 1606. — Governo della cavalleria leggiera. eb., 1612.

Bastianberg, s. **Sebastiansberg**.

Bata, ungar. Dorf in der Raaber Gespanschaft, mit einer kath. Pfarrkirche. Die Einwohner sind adelige Prädialisten. Der Fruchtboden ist hier von vorzüglicher Güte.

Bataszek, ungar. Marktflecken in der Tolnaer Gespansch., mit einer Abtey, einer kathol. und griechisch-nichtunirten Pfarrkirche, zählt 3,400 kathol. und 200 griechisch-nichtunirte Einw., gehört mit 6 Dörfern zu der gleichnahmigen Stiftsherrschaft des k. k. Theresianums in Wien. Der Getreideboden ist sehr fruchtbar, und der Wein bey B. sehr gut.

Báthory, ein altes, in der ungar. und siebenbürg. Geschichte höchst merkwürdiges Geschlecht. Es leitet seinen Ursprung von dem deutschen Helden Wenzelin, der dem König Stephan I. die gastfreye Aufnahme, welche er bey diesem fand, dadurch vergalt, daß er den Rebellen Kupa in der Schlacht überwand und tödtete, und dafür wieder von dem dankbaren Könige viele Güter erhielt. Einige leiten jedoch die Abkunft der Familie von einem andern deutschen Ritter, Nahmens Stephan von Gutgeld ab, der unter Friedrich Barbarossa's Regierung zum König Geysa II. nach Ungarn floh. — Als später das Geschlecht der B. sich auszweigte, theilte es sich in 2 Hauptäste von Somlyo und von Ecsed. Vom Stamme der B. von Somlyo gelangten 5 Abkömmlinge auf den Fürstenstuhl Siebenbürgens. Andreas B. war Bischof zu Großwardein. Er erbauete daselbst im J. 1350 den Clarisser Nonnen ein Kloster, und schenkte ihnen das Dorf Zeben. Er starb 1345. Lucas B. Bruder, und Stephan B., Neffe des Vorigen, König Carl I. schenkte Ersteren 1325 Ecsed, und erlaubte ihm daselbst ein Schloß zu bauen und Hivség (Treue) zu nennen. Letzterer (Stephan) war zuerst (1423) Erztruchseß. Unter König Albrecht ward er (1435) Ober-Landesrichter. Nach dem Tode dieses Königs hielt er es mit König Wladislaw von Polen, und fiel in der Schlacht bey Warna 1444, in welcher er die königl. Fahne trug, an der Seite seines unglücklichen Königs. — Nicolaus B. (v. Ecsed) 1475 Waitzner Bischof, studirte in Italien, wo seine Gelehrsamkeit allgemein bewundert wurde. König Mathias Corvin nahm ihn unter seine Räthe auf. — Stephan B., Bruder des Vorigen, ein tapferer Held, war unter Mathias I. Woywode von Siebenbürgen und Ober-Landesrichter. Er zeichnete sich in allen Kriegen seines Königs aus, vorzüglich 1479 in der Schlacht auf dem Brodfelde mit den Türken, wo diese gänzlich geschlagen wurden. Nach Mathias Tode kämpfte er erst gegen dessen natürlichen Sohn Johann, und dann gegen Kaiser Maximilian, welche Beyde Ansprüche auf den ungar. Thron machten. Er starb 1493. Stephan, Sohn des Vorigen, Palatin, wurde 1525 auf dem Reichs-

tage zu Hatvan, auf Veranlassung Joh. Zapolya's abgesetzt. Doch bewirkte er bald die Entlassung seines Nebenbuhlers, und erhielt so die Palatinwürde wieder. Er starb 1535. — Bonaventura Andreas (v. Ecsed), war Woywode von Siebenbürgen, Ober-Landesrichter und Commandirender unter Ferdinand I. und Maximilian. Er endigte sein thatenreiches Leben 1566. — Nicolaus, Bruder des Vorigen, hielt es eine Zeitlang mit Zapolya's Witwe, kehrte jedoch bald wieder zu Ferdinand I. zurück. Er starb 1567. — Stephan (v. Somlyo), Commandant von Großwardein, dann Fürst von Siebenbürgen und endlich König von Polen. Als Letzterer bewährte er durch eine 10jährige weise und glückliche Regierung längst erworbenen Ruhm. Er führte den mit Rußland 1577 ausgebrochenen Krieg mit großer Energie, und der 1582 geschlossene 10jährige Waffenstillstand ließ die Krone von Polen im Besitz von ganz Liefland und der Woywodschaft Polocz. Er starb 1586 im 54. Jahre seines Lebens. Seine 1703 erschienenen Briefe sind sehr wichtig für die Geschichte. — Christoph, der Bruder des Vorigen und Stellvertreter desselben in Siebenbürgen. In seiner Jugend hatte er Reisen nach Deutschland, Italien, Frankreich, England und Spanien gemacht. Er führte 1579 die Jesuiten ein, und starb 1581, nachdem er die Wahl seines Sohnes Siegmund zum siebenbürgischen Fürsten bewirkt hatte. Dieser Siegmund strebte vergebens seinem Oheim auf Polens Thron nachzufolgen. 1588 wurde er von den Ständen gezwungen, die Jesuiten aus dem Lande zu verweisen. 1594 schloß er einen Tractat mit Rudolph II., dem zu Folge das Heimfallsrecht Siebenbürgens nach Siegmund's Tode dem Hause Österreich zugesichert wurde. In der Absicht in den geistlichen Stand zu treten, kam Siegmund nach Prag zu Rudolph II., und übergab 1598 dessen Abgesandten das Land. — Doch bald kehrte der unbeständige Siegmund nach Siebenbürgen zurück, und trat das Land lieber an seinen Vetter Cardinal Andreas B. ab. Dieser wurde jedoch 1599 ermordet, und Siegmund selbst, der sich wieder zum Fürsten hatte ausrufen lassen, wurde von den kaiserl. Truppen allenthalben geschlagen. Er trat daher neuerdings das Fürstenthum gegen die böhm. Herrschaft Lobkowitz nebst einem Jahresgehalt von 50,000 fl. ab. 1610 wurde er heimlicher Händel und Anschläge mit den Türken verdächtig und nach Prag in anständige Verwahrung gebracht, nach 2 Jahren erst wurde seine Unschuld bewiesen, und er in Freyheit gesetzt. Er starb zu Prag 1613. — Gabriel B. (v. Somlyo), Fürst von Siebenbürgen, ein Mann von großer Schönheit, pflichtete 1608 dem Wiener Frieden bey, und bestätigte die Verhältnisse Siebenbürgens zu Ungarn. Doch bald zeigte er sich als Siebenbürgens Nero; es erregte sein grausamer Charakter 1610 eine Verschwörung gegen ihn, welche jedoch mißlang, und die Verschworenen wurden hingerichtet. 1613 ermordete er seinen besten General Nagy mit eigener Hand, und bedrohte seinen treuesten Diener Gabr. Bethlen mit einem ähnlichen Schicksale. Dieser erbath sich Hülfe von der Pforte, welche auch 2 Heereshaufen nach Siebenbürgen schickte, um Gabr. B. abzusetzen. Von allen Seiten bedrängt,

flüchtete er nach Großwardein, wo er 1513 im 26. Jahre ſeines Alters ermordet wurde.

Batorkeſz (Batorkeſzy), ungar. Marktflecken in der Graner Geſpanſch., mit 1900 magyar., ſlowak., deutſch. und jüd. Einw., kathol. Pfarre, ſchönem gräfl. Palffy'ſchen Herrſchaftsſchloß, Synagoge, und Weinbau.

Batſányi, Gabriele v., geb. v. Baumberg, talentvolle Dichterinn, geb. zu Wien 1775, wo ſie im Cirkel ausgezeichneter Dichter und Dichterinnen Nahrung für ihren gebildeten Geiſt gefunden hatte. Mehrere ihrer Gedichte ſind zuerſt 1789 und 90 in dem Wiener Muſen-Almanach von Blumauer und Ratſchky aufgenommen worden. 1800 erſchienen zu Wien ihre geſammelten Gedichte und 1806 gab ſie Gedichte mit einer Abhandlung über die Dichtkunſt heraus. Das gelungenſte Product ihrer Muſe iſt: Amor und Hymen; Wien, 1807. Sie iſt die Gattinn des Joh. v. B. (ſ. d.)

Batſányi, Jóh. v., den 11. März 1763 zu Tapolcza in Ungarn geboren, beſuchte die Schulen von Weszprim, Ödenburg und Peſth, woſelbſt ihn Horányi beſonders auszeichnete, und ihm behülflich war, in Lorenz Orczy's Haus, als Privatlehrer von deſſen Sohn Stephan, zu gelangen. Daſelbſt machte er ſich durch ein hiſtoriſches Denkbuch: A Magyarok' vitézsége (Peſth, 1785) bekannt. Nach dem Tode ſeines Schülers, 1785, kam er zur Kaſchauer Cameral-Adminiſtration, von wo er 1793 zum Grafen Niklas Forgács als Secretär abging. Doch ſchon das folgende Jahr machte er ſich ſeiner politiſchen Freyheit verluſtig, die er 1796 wieder erlangend, beym Bancoamt in Wien Dienſte erhielt, 1803 beym Directorium daſelbſt Honorar-, 1805 aber actueller Concipiſt wurde, und ſich mit der Wiener Dichterinn Gabriele Baumberg vermählte. Von 1809 bis 1813 befand er ſich zu Paris. Gegenwärtig iſt ihm Linz zum Wohnorte angewieſen. — B.s erſtes Auftreten in der Magy. Musa als Äſthetiker zeigte von Kenntniſſen und Urtheil, und ließ für die Zukunft viel erwarten, zumahl als ſich 1788 Kazinczy mit ihm und Baróti zur Herausgabe des Magyar Museum vereinte, welches aber nur bis 1792 beſtehen konnte. Zu dieſer Zeit erfreute ſich B. des ausgebreitetſten Wirkungskreiſes, da der bedeutende Einfluß, den dieſe Zeitſchrift in die ungar. Poeſie hatte, größtentheils ihm zuzuſchreiben iſt. Seine, in derſelben erſchienenen Gedichte hatten viel Beyfall, ſo wie ſeine Überſetzungen aus Oſſian, den er zuerſt in Ungarn einführte. Mehrere unglückliche Schickſale, die ihn wiederholt trafen, hemmten ihn in ſeinem Streben, und ſeine lange Entfernung von der Heimath ließ ihn mit dem vorſchreitenden Geiſt der ungar. Literatur nicht gleichen Schritt halten, ſo ward er in der Literatur fremd, und die Ausfälle, die er in neuerer Zeit (in einer eigenen Broſchüre: A' magyar ludósokhoz. Peſth, 1821, und im Anhange zu Faludi's Gedichten) auf die neue Schule machte, mußten nothwendig erfolglos verhallen. Selbſt ſeine Gedichte, die er mit neuen vermehrt herausgab (Versei. Elsökötet. Peſth, 1827), erfreuten ſich nicht des alten Beyfalls. — Ihm verdankt man die Herausgabe von Anyos's Gedichten, und eine neue Auflage der Faludi'ſchen.

Gegenwärtig ſoll er den ganzen Oſſian, metriſch überſetzt, herauszugeben geſonnen ſeyn.

Battaglia, venet. Städtchen in der Deleg. Padua an dem Canal von Monſelice, dem hier der Canal von B. entgegenläuft, hat in der Nähe heiße Bäder und ein Badhaus von 60—70 Zimmern mit guter Einrichtung.

Batthyany, ein angeſehenes, nun in den Grafen- und Fürſtenſtand erhobenes ungar. Geſchlecht. Ihr Stammſchloß Batthyan liegt unweit Stuhlweiſſenburg. Der Urſprung dieſes für ſein Vaterland ſo verdienten Geſchlechtes verliert ſich in jene graue Vorzeit, in der noch keine Urkunden irgend einen Anhaltspunct gewähren. Über dieſes Geſchlecht erſchien von Georg Szklenar ein eigenes Werk 1776 zu Preßburg unter dem Titel: „Origo et Genealogia illustris Batthyanorum gentis.“ Nach dieſem Werke war Eörſe, einer der erſten tapferſten ſieben Heerführer der alten Hunnen, der Stammvater dieſes Geſchlechtes. Doch von der Schwierigkeit überzeugt, ungariſche Geſchlechter mit Gewißheit nur bis ins 12. Jahrhundert zurückzuführen, können wir nur mit Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß Rainold von Eörſe um das Jahr 1160 lebte, und das B.'ſche Geſchlecht gründete. Albert (I.) nannte ſich der erſte von B., ſtarb um das Jahr 1435. Franz (II.), Sohn des Balthaſar (III.), geb. 1577, wurde ſeiner rühmlichen Kriegsthaten wegen in den Freyherrnſtand erhoben, und 1603 in den Grafenſtand. Er ſtarb 1629. Die ſteyeriſche Linie gehört zur ältern Linie der Grafen von B., und ſtammt von Siegmund (I.), Grafen von B., welcher 1728 ſtarb. Sein Sohn Adam (III.) war Herr von Nemeth-Ujvar und Szentgrott in Ungarn und Burgau in Steyermark, geb. den 22. März 1697, ſtarb den 11. Nov. 1782. Seine Söhne: Franz, geb. den 22. July 1738, Carl, geb. den 9. Aug. 1743, und Johann Nep., geb. den 16. Aug. 1744, erbten ſeine Güter. Graf Ehrenreich, Ernſt und Siegmund Joſeph wurden den 1. Dec. 1736, und Johann Nep. den 24. Dec. 1813 in die ſteyriſche Landmannſchaft aufgenommen. Die fürſtliche Würde nach dem Rechte der Erſtgeburt beſteht bey dieſem Hauſe ſeit 1764 (ſ. den folg. Art.). Der jetzige Fürſt Philipp v. B., geb. am 13. Nov. 1781, Sohn des am 15. July 1806 verſtorb. Fürſten Ludwig und Enkel Ad. Wenzel's Fürſten v. B., iſt Erbobergeſpan des Eiſenburger Comitats. Außer den Erbgütern in Ungarn, beſitzt Fürſt Philipp v. B. auch mehrere Majoratsgüter in Öſterreich, und führt zugleich den Nahmen eines Grafen von Strattmann. Sein Großoheim Carl Graf, nachmahls Fürſt v. B. (ſ. d.) hat 1755 mit ſeinem Bruder Ludwig die kaiſerl. Conceſſion erhalten, den Geſchlechtsnahmen ihrer Mutter Eleonore Gräfinn v. Strattmann in Rückſicht der ihnen als Majorat angefallenen mütterl. Herrſchaften für ihre Descendenz zu führen.

Batthyany, Carl Fürſt von, geb. 1697, ein Sohn des 1703 verſtorbenen Adam Grafen v. B. (Banus von Croatien). Er wurde wegen ſeiner wichtigen Verdienſte um das Haus Öſterreich am 3. Jän. 1764 in den Fürſtenſtand erhoben, diente zuerſt im Türkenkriege, und ging 1719 mit der öſterr. Geſandtſchaft nach Conſtantinopel. Als

Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber eines Dragoner-Regiments wohnte er den letzten Feldzügen des Prinzen Eugen am Rhein und dem letzten Türkenkriege unter Kaiser Carl VI. bey. Dieser ernannte ihn 1740 zum wirkl. geh. Rathe, Maria Theresia aber zum Banus von Croatien. Im österr. Erbfolgekriege war er es, der durch den Sieg bey Pfaffenhofen über die Franzosen und Bayern unter Segur (15. April 1745) und die Eroberung Bayerns, den Frieden zu Füßen (22. April 1745) bewirkte. In der Folge commandirte er am Rhein und in den Niederlanden, wenn auch nicht immer mit Glück, doch von Freunden und Feinden geachtet. Nach dem Aachner Frieden wurde er Obersthofmeister des nachherigen Kaisers Joseph II., legte aber diese Würde 1763 nieder, weil er die Folgen des Alters und ausgestandener Kriegesmühen fühlte. Er starb zu Wien 1772, und vermachte von seinem großen, 5 Millionen betragenden Vermögen, seinem Regimente 50,000 fl. Sein Neffe Adam Wenz. succedirte ihm in der fürstl. Würde und Gütern. Thätigkeit und Edelmuth bezeichneten seinen Charakter.

Batthyany, Ignaz Graf von, Bischof zu Erlau, dann seit 1780 Bischof von Siebenbürgen und k. k. wirkl. geh. Rath. Er war geb. zu Nemeth-Ujvar in der Eisenburger Gespanschaft, einem Marktflecken der gräfl. B.'schen Familie, am 30. Juny 1741. Sein Vater war Graf Emerich B., Präsident der obersten Gerichtstafel des Königreichs Ungarn. Nachdem er zuerst bey den Piaristen in Pesth studirt hatte, wurde er zur Erlernung der Beredsamkeit nach Tyrnau in das adelige Erziehungshaus geschickt. Hier ließ er sich später in die Zahl der Priester der Graner Erzdiöcese einschreiben. Wegen seines Fleißes wurde er, während er noch Theologie studirte, zum Abt des heil. Ritters Georg v. Ják ernannt. Zur Fortsetzung seiner theologischen Studien und zur weitern Ausbildung überhaupt wurde er nach Rom in das Collegium Apollinare geschickt, in welchem ihm die Aufsicht über die Bibliothek anvertraut wurde. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Dr. der Theologie und zum Priester geweiht. Schon damahls stand er im Briefwechsel mit dem berühmten ungar. Gelehrten Adam Kollár in Wien, und Daniel Cornides (einem Protestanten) in Pesth. Da sich nach seiner Zurückkunft von Rom keine für ihn passende Stelle in dem Graner Erzbisthum fand, besuchte er in Erlau den dasigen Bischof, Grafen Carl Esterhazy von Galantha, um sich nach dessen Anleitung für eine höhere geistl. Würde vorzubereiten. Noch während dieses Besuches nahm er die Stelle eines eben verstorbenen Erlauer Domherrn an. Später wurde er Propst. Schon in Erlau bewies er sich als Mäcen, und trat zugleich selbst als Schriftsteller auf. Er beförderte durch Geldunterstützung die Ausgabe des kirchenhistor. Werkes von Joh. Molnár, und gab selbst 1779 eine Schrift heraus, in welcher er gegen den berühmten Gelehrten Gottfried Schwarz (aus Iglo, damahls in Rinteln) die Echtheit der Urkunde Stephan's I. vom J. 1001 für die Benedictiner-Abtey des heil. Martin de monte Pannoniae zu vertheidigen suchte, was ihm freylich nicht gelang. Am 28. Aug. 1780 wurde er zum Bischof von Siebenbürgen, k. k. wirkl. geh. Rath, zum Rath bey dem siebenbürg. Gubernium und zum Präses der Commission in kirchlichen und

Studien-Angelegenheiten in Siebenbürgen ernannt. Im zweyten Jahre seines Bisthums gab er für die geistlichen Seminaristen im Druck heraus: Norma vitae clericalis, Carlsburg, 1781, und 1784 für dieselben eine Schrift, in welcher die Amtspflichten der Geistlichen nahmentlich in Betreff der Krankenbesuche erörtert werden. Graf B. bemerkte und sammelte auch durch Unterstützung von andern Gelehrten, von der Zeit an, als er in den Priesterstand getreten war, Notizen über Alterthümer, besonders in Betreff der ungar. Nation und Kirche. Aus den Materialien dieser Sammlung arbeitete er 3 Werke aus, nähmlich die Leges ecclesiast. Hungariae, wovon der 1. Theil 1785 zu Carlsburg, und der 2. zu Clausenburg 1811 im Druck erschien, dann: Acta et scripta S. Gerardi, episcopi Csanadiensis, cum serie episcop. Csanad.; dieses Werk erschien ebenfalls zu Carlsburg 1790. Das dritte Werk: De rebus gestis inter Ferdinandum et Joann. Sigism. Zapolya etc., blieb ungedruckt. Sein Hauptverdienst um die Wissenschaften besteht in der Gründung einer Sternwarte zu Carlsburg, die seinen Nahmen auch bey den späten Nachkommen erhalten wird. Nachdem der Bischof dieses patriotische Werk vollendet hatte, starb er in demselben Jahre, am 17. Nov. 1798.

Batthyany, Joseph Graf von, ein um Kirche und Staat hoch verdienter ungar. Prälat, selbst dem Kaiser Joseph theuer, Sohn des Grafen Ludwig v. B., nachmahligen Palatins von Ungarn (1751—65). Er wurde zu Wien am 30. Jän. 1727 geb. 1751 erhielt er zu Preßburg die Priesterweihe, ward anfangs, sogleich im nächsten Jahre, Domherr zu Gran, sodann infulirter Propst, erst des damahligen Collegiatstifts zu Steinamanger, dann zu Preßburg, 1759 Bischof von Siebenbürgen, 1760 Erzbischof von Colocsa, 1776 Fürst-Primas von Ungarn und Erzbischof von Gran, endlich 1778 Cardinalpriester. In den schwierigsten Lagen seines Vaterlandes war er der thätigste Vermittler, Aussöhner und Förderer. Er starb zu Preßburg am 23. Oct. 1799.

Batthyany, Vincenz Graf von, Erbherr zu Nemeth-Ujvar, k. k. geheimer Rath, Vicepräsident der allgemeinen Hofkammer, und Obergespan der Honther Gespanschaft, früher Hofrath bey der königl. ungar. Hofkanzley, Administrator der Graner Gespansch. und Referent bey der vormahligen Commerz-Hofcommission in Wien, geb. zu Grätz am 28. Febr. 1772. Sein Vater, der 1806 verstorb. k. k. Kämmerer und geh. Rath, gewesener Hofkammer-Vicepräsident zu Wien, auch vormahliger innerösterr. Gubernialrath zu Grätz, Joh. Georg Graf v. B., ließ ihn auf das sorgfältigste erziehen, und bildete dadurch aus ihm nicht nur einen echten Patrioten und trefflichen Geschäftsmann, sondern auch einen Schriftsteller, der mit durchdringendem Beobachtungsgeiste, tiefen Kenntnissen und einer edlen Freymüthigkeit eine schöne Schreibart verbindet. Natürlich und anmuthig sind die Farben, mit welchen er das ungarische Küstenland in seinen Briefen (Pesth, 1805) malt. Nicht minder anziehend sind die Briefe über seine Reise nach Constantinopel, zuerst in Schedius's Zeitschrift von und für Ungarn (1802—3) abgedruckt, und dann besonders herausgegeben (Pesth, 1810).

Seine Reise durch einen Theil Ungarns, Siebenbürgens, der Moldau und Bukowina, die er im J. 1805 unternommen hatte, erschien erst nach 6 Jahren (Pesth 1811) in effectvoller Gediegenheit. Er starb am 3. Dec. 1827.

Batzn (**Battsyn**) ungar. Dorf in der Pesther Gespanschaft mit 2,450 magyarischen und serbischen Einw. und kathol. Pfarre. Der Ort hat viel Holz und Weide; viel schaden ihm jedoch die Donau-Überschwemmungen.

Baudirectionen, s. **Oberbaudirectionen.**

Bauer, Edler v. Adelsbach, Jos. Heinr., Magister der Philosophie und Doctor der Medicin, Senior der medic. Facultät, Stadtphysicus der Kleinseite zu Prag, und Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften, war geb. den 3. May 1719 zu Würzburg. Nach zurückgelegten Studien zu Freyburg, zu Straßburg, und dann 1751 zu Altdorf erhaltenem Doctorate, übte er die Heilkunde in den Hospitälern mehrerer Länder aus. 1751 kam er nach Prag, 1753 ward er Mitglied der Reichsakademie der Naturforscher. Während des 7jährigen Krieges ernannte ihn die böhm. Landesstelle 1756, 57 und 58 zum dirigirenden Arzt im Militär-Spitale. 1778 wurde er Stadtphysicus, 1784 und 86 Decan, 1790 Senior der medic. Facultät an der Prager Universität; 1793 geadelt. Seine ungemeinen Kenntnisse, Erfahrungen, menschenfreundlichen Aufopferungen und edlen Eigenschaften überhaupt haben ihm ein dauerndes dankbares Andenken gesichert. Er starb 83 Jahre alt, den 27. Febr. 1802 zu Prag. Er schrieb: Dissertatio de Cholera, Altd. 1751. — Tractatus de fonte miner. Tetschinensi, Wien, 1770. Letzterer deutsch in 2 Aufl.; die 2. Prag, 1771. — Untersuchungen ꝛc. des Sauerbrunnens zu Liebwerda, eb. 1785 u. s. w.

Bauer, Ferd., rühmlich bekannter Pflanzenmaler, war geb. zu Feldsberg in Niederösterr. um 1775, bildete sich zu Wien in seiner Kunst durch eifriges Studium aus, und begleitete den berühmten Robert Brown auf seinen großen botanischen Reisen bis Neu-Holland, auf welchen sich B. einen Schatz von Kenntnissen sammelte, den er nach seiner Zurückkunft praktisch anwendete. Er starb den 17. März 1826 in Wien und hinterließ ein unschätzbares Herbarium, so wie eine Menge Originalzeichnungen, welche, so wie ersteres, auf Rechnung des Hofes für eine bedeutende Summe erkauft wurde. — Jos. B., dessen Bruder, war Inspector der fürstl. Liechtenstein'schen Gemäldegallerie, Maler, Zeichner und Kupferstecher, ohne sich jedoch durch bedeutende Leistungen auszuzeichnen.

Bauernfeld, Eduard von, lyrischer und dramatischer Dichter, geb. zu Wien den 12. Jän. 1802, widmete sich den juridischen Studien auf der Wiener Universität, und erhielt nach deren Vollendung eine Anstellung bey der niederösterr. Landesregierung, sodann bey dem Kreisamte V. U. W. W. und ist jetzt Concepts-Practicant bey der k. k. allgem. Hofkammer. Zuerst trat dieser talentvolle Dichter mit einem Gedicht an Grillparzer in einem Theateralmanache auf, welches allgemeinen Beyfall erhielt. So gelungen übrigens auch die meisten seiner lyrischen Leistungen, welche in verschiedenen Zeitschriften erschienen,

waren; so entschied sich B. doch bald für das dramatische Fach, für welches er auch unverkennbaren, erfreulichen Beruf zeigt. Seine ersten Producte in diesem Fache waren einige Übersetzungen Shakspeare'scher Dramen, so z. B. die beyden Edelleute von Verona, das Lustspiel der Irrungen, Troilus und Cressida, Heinrich VIII., welche in der Gesammtausgabe Shakspeare's in Wien 1825 erschienen; wer die großen Schwierigkeiten der Übersetzung Shakspeare'scher Lustspiele mit ihrer Fülle von unübersetzbaren Wortspielen kennt, wird an B.'s, in poetischer Hinsicht gelungenen Arbeiten keinen zu strengen Maßstab legen, besonders da die Übertragung im Metrum des Originales geschah. Mit natürlich viel größerer Freyheit bewegte sich B. in eigenen Schöpfungen, deren er bereits 1828 nicht weniger als 20 in seinem Pulte verwahrte, Beweis seines Berufes und seiner Bescheidenheit. Im Herbste desselben Jahres endlich wurde sein Lustspiel: Der Brautwerber, in 5 Acten und in Alexandrinern, auf dem Hofburgtheater dargestellt. Sprache und Versification fanden verdiente Anerkennung, nur der magere Stoff sagte nicht zu. Bald darauf erschien: Leichtsinn und Liebe; dann 1831: Das Liebesprotocoll, und erhielten, besonders das letztere vielen Beyfall. Weniger sprach das 1832 gegebene Lustspiel: Der Musicus von Augsburg an, obwohl es auf mehreren auswärtigen Bühnen gefiel. Diesem folgte: Das letzte Abentheuer, und 1833 das Lustspiel: Die Bekenntnisse, und das Schauspiel: Helene, wovon besonders letzteres ausgezeichneten Beyfall erhielt; Der Zauberdrache hingegen, sprach nicht an. Sein neuestes Charaktergemälde Franz Walter, fand im Hofburgtheater Beyfall. 3 seiner Lustspiele: Leichtsinn und Liebe, das Liebesprotocoll, und Ewige Liebe erschienen 1832 in einem Bändchen im Drucke. Außerdem lieferte B. kleine Stücke in Versen, Gedichte ꝛc. in mehrere Taschenbücher und letztere auch in Zeitschriften. B. besitzt als dramatischer Dichter gefälligen, ungezwungenen Witz, und jenen feinen Conversationston, der ihn vorzüglich für das höhere Lustspiel, im Geschmacke der bessern französischen, eignet, und bleibt sonach, bey allem unbestreitbaren Mangel an Erfindungsgabe, doch immer eine sehr willkommene Erscheinung bey der jetzigen Dürre im Felde des deutschen Lustspieles.

Bauernstand, ist in der Monarchie allenthalben persönlich frey. Die Leibeigenschaft wurde, wo sie bestand, in Böhmen und Mähren 1781, in Ostgalizien 1782, in Ungarn durch den 35. Artikel des Reichstags vom J. 1791, und in Westgalizien 1799 aufgehoben. Die Bauern in Böhmen, Mähren und Galizien konnten das von ihnen bearbeitete Grundstück, das sie bisher gleichsam als Erbpächter erbunterthänig inne gehabt, von den Gutsherren käuflich als Eigenthum an sich bringen; seitdem ist hier jeder Bauer selbstständiger Besitzer seines Grundes geworden, und kann nach Belieben darüber verfügen. Der Bauer ist zwar noch in jenen Ländern und Gegenden, wo der Frohndienst in keine stellvertretende angemessene Abgabe verwandelt worden, zu gewissen Spann- und Handdiensten, so wie allenthalben zu gewissen Abgaben verbunden, die auf dem Besitze seines Ackers und Bodens haften; allein diese hängen nicht mehr von der Willkühr der Herrschaften ab, sondern sie sind durch das Gesetz (Urbarium) genau bestimmt. Der Bauer in Ungarn ist nicht

mehr an den Boden gewachsen, sondern er kann seinen Wohnort und Grundherrn frey verlassen und vertauschen; nur muß er mit dem Dorfe, aus welchem er wegzieht, und der Herrschaft vorher Rechnung halten, und der Abschied darf nicht in die Erntezeit fallen. Das unter Maria Theresia entworfene Urbar, welches der Willkühr steuernd, das gegenseitige Verhältniß der ungar. Edelleute, als Grundbesitzer, und der Bauern, welche für sich Unbewegliches nicht besitzen können, worauf nur der Adel das Besitzrecht hat, jedoch ihnen die Früchte des Fleißes überlassen muß, rücksichtlich der nach Maß der Ansässigkeit und Genüsse entfallenden Abgaben und Frohnen feststellte, ist auf den Reichstagen von 1791 und 92 als Regulativ angenommen worden. In Siebenbürgen ist zwar seit 1791 die Freyzügigkeit des Bauers unter gewissen Bedingungen, aber ein allgemeines Urbar über die Rechte und Verbindlichkeiten des Grundherrn und Bauers gesetzlich nicht eingeführt. Bey der sächs. Nation in Siebenbürgen gibt es keine Bauern. Die Sachsen in Siebenbürgen werden den Bürgern gleich geachtet. In Ansehung des freyen Eigenthumsrechtes erscheinen vornehmlich die böhm. Freysaßen als eine besondere Classe von Landeseinwohnern, indem sie eigene, unmittelbar unter dem König stehende Höfe und Güter besitzen. Dagegen kann der ungar. Bauer, wenn er auch kraft der bestehenden Grundgesetze, so wie jeder Unadelige, in Ungarn überhaupt des Besitzes unbeweglicher mit adeligen Rechten verbundener Güter nicht fähig ist, doch mit Beobachtung des Vorkaufrechtes seines Grundherrn, seine Naturalien frey vertauschen und verkaufen. Die Bauern der österr., böhm. und galiz. Erbländer werden übrigens in Getreide-, Wein- und Waldbauern eingetheilt. Getreidebauern werden nicht selten Grundholden genannt. Ihre Grundstücke bestehen: 1) in Hausgründen, welche ein unmittelbarer Theil des Wohnhauses sind und ohne diesem nicht verkauft werden können; 2) in Hausüberlandgründen, welche eigentlich keinen Theil des Hauses ausmachen, aber doch einzeln, ohne Haus, nicht veräußert werden können; dergleichen Gründe haben ihre eigene Gewähr; 3) in Überlandgründen, welche keinen Theil des Hauses bilden, daher auch ohne Haus verkauft werden können; sie haben ebefalls ihre eigene Gewähr, und unterliegen keinem Frohndienste. Nach den bestehenden Frohndiensten sondern sich diese Bauern in Ganz-, Halb- und Viertellehner ab. — Der Weinbauer, Winzer, im gemeinen Leben Hauer, erzielt bloß Wein; zum Unterschied des Grundholds wird er Berghold genannt. — Die Waldbauern bauen eigentlich kein Getreide; sie beschäftigen sich bloß mit Holzführen, Kohlenbrennen, Holzschlagen, Viehzucht ꝛc. Außer diesen 3 Gattungen Bauern gibt es auf dem offenen Lande auch noch sogenannte Inleute; sie besitzen keine Realitäten, sondern treiben entweder ein Handwerk oder gehen dem Tagwerk nach. Endlich gibt es noch eine Gattung von Bauern unter dem Nahmen: angelobte Unterthanen, welche die Real- und Personal-Gerichtsbarkeit einer Herrschaft über sich erkennen, indessen die Grundholden bloß des besitzenden Grundes wegen unter dem Dominium stehen. Außer den Frohndiensten, bestehen die Dienstleistungen des Landbauers in Vorspann, Militärquartier, Bothengang ꝛc. Die Steuern desselben theilen sich in landesfürstl. und herrschaftl. Eine andere Art seiner Abgaben ist der pfarr-

herrliche Zehent (ſ. d.). (In Ungarn gehört der größte Theil der Zehente den Biſchöfen.) Der B. hat ſich in neuerer Zeit bedeutend gehoben. Seine Verhältniſſe ſind aber nach Maßgabe der provinziellen Eigenthümlichkeit verſchieden; in jedem Falle genießt der Bauer, wie ſchon bemerkt, ſeiner perſönlichen Freyheit. In den deutſchen und galiziſchen Staaten beſtand ſchon vor 1781 wie in Böhmen und geringen Theils in Mähren eine Claſſe ganz freyer Landleute; der Bauer in Tyrol nimmt ſelbſt an der Landſtandſchaft Theil. Eine andere Claſſe war zwar perſönlich frey, iſt jedoch der Herrſchaft in ihrem Verhältniß als Mayer oder Erbzinsmann zu Dienſtleiſtungen, Robotten und baren Steuern pflichtig. In den ungar. Erbländern gab es auch von jeher einige Claſſen ganz freyer Landleute wie die Jazyger und Cumaner, die Coloniſten. In dem lombardiſch-venetianiſchen Königreiche hat der Bauer, freyer Eigenthümer ſeines Grundes und Bodens, bloß die Abgaben an den Staat und an den Gutsherrn zu leiſten.

Baumberg, Gabriele v., ſ. Batſányi.

Baumeiſter, Joſ. Edler v., war geb. zu Wien den 20. Nov. 1750. Er ſtudirte die Rechte, und erhielt das Doctor-Diplom an der Wiener Univerſität. Mit Eifer widmete er ſich dem Studium der Geſchichte. Früchte desſelben ſind ſeine Schriften: Verſuch einer Staatengeſchichte von Steyermark, Wien 1780. — Die Welt in Bildern, 6 Bde., mit 280 Kupf. (meiſt von Kohl) eb. 1788. — Chronol. ſynchr. Überſicht der Weltgeſchichte, eb. 1798. — Stammtafel des Babenbergiſchen, Habsburgiſchen und Lothringiſchen Stammes, 4 Blätter in Fol., eb. 1814. Er hatte eine Buchdruckerey angelegt, aus der, nebſt ſeinen eigenen Werken, unter Andern auch Schmidt's Geſchichte der Deutſchen hervorging. B. war im Inlande einer der erſten, welche geſchmackvolle Lettern einführten. Unter ſeinen literariſchen Freunden war auch Alxinger, deſſen Umgang er täglich genoß. 1792 übertrug ihm der Kaiſer Franz die Stelle eines Erziehers bey ſeinen Brüdern den Erzherzogen, welche Stelle er ſpäter, da die übrigen Prinzen andern Erziehern anvertraut wurden, bey den Erzherzogen Ludwig und Rudolph übernahm. Als Anerkennung ſeiner trefflichen Dienſte erhielt er 1808 den Titel einer Regierungsrathes. Er ſtarb den 6. Oct. 1819. — Sein Vater Joh. Bapt. Edler v. B. ſtand 44 Jahre, letztlich bey der k. k. Hofkammer, in Staatsdienſten, und ward 1754 von der Kaiſerinn Maria Thereſia in den deutſch-erbländiſchen Adelſtand erhoben.

Baumgärtner, Joh. Wolfg., ſehr geſchickter Maler, geb. 1712 zu Kueffſtein in Tyrol. Er hattte ſich ſelbſt gebildet, und lieferte Landſchaften und Proſpecte in Ohl und Fresco, wie auch auf Glas. Von ſeinen ſchönen Arbeiten iſt noch Manches in Süddeutſchland, beſonders in Augsburg vorhanden. Er ſtarb in letzterer Stadt 1761.

Baumgarten, der ſchönſte und beſuchteſte Spaziergang der Prager in den Umgebungen der Stadt, ehemahls ein Thiergarten, jetzt ein Eigenthum der böhm. Stände. Natur und Kunſt vereinigen ſich hier zu einem der reizendſten Vergnügungsorte, das auf einem ſanften Bergrücken liegende ehemahlige Jagdſchloß, geſchmackvoll eingerichtet, gewährt eine herrliche Ausſicht. Hier iſt eine Fülle mannigfaltiger Anlagen, der

Sammelplatz der elegantenWelt,und der luxuriöſeſten Equipagen.Die engl. Parthien, welche den Platz umgeben, ziehen ſich theils an die, eine Inſel bildende Moldau, theils die benachbarten Hügelreihen hinan, von denen man wieder angenehme Ausſichten genießt.

Baumgartner, Andr., Doctor der Philoſophie, Director der Ärarial-Porzellan-Gußſpiegel- und Smalte-Fabriken, früher Profeſſor der Phyſik und der angewandten Mathematik, außerordentl. Profeſſor der Mechanik an der Univerſität zu Wien, iſt geb. zu Friedberg in Böhmen den 23. Nov. 1793. Er ſtudirte zu Linz Philoſophie, und hörte in Wien die Vorleſungen der höhern Mathematik. 1815 wurde er Adjunct des philoſophiſchen, 1816 des phyſikaliſch-mathematiſchen Lehrfaches daſelbſt, 1817 Profeſſor der Phyſik am Lyceum zu Olmütz, 1823 Profeſſor desſelben Lehrfaches an der Wiener Univerſität. Seine Werke ſind: Aräometrie ꝛc. m. K., Wien, 1820. — Die Mechanik in ihrer Anwendung auf Künſte ꝛc. m. K., eb. 1823, 2. umgearbeitete Aufl. eb. 1834. — Die Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zuſtande m. K., 3 Bde., eb. 1824. Dieß iſt die erſte Auflage. Das treffliche Werk iſt auch auswärts Vorleſebuch, und von ſelbem iſt 1832 bereits die vierte Auflage umgearbeitet und vermehrt erſchienen; ein Supplementband war 1831 herausgekommen. Seit 1826 gibt B. mit dem Profeſſor v. Ettingshauſen eine ſehr geſchätzte Zeitſchrift für Phyſik und Mathematik heraus.

Baumkircher, Andr. v., aus einem altadeligen Geſchlechte Oberſteyermarks, war um 1409 geboren. Selbes war mit der Familie Rindsmaul, Welſer, Galler, Stubenberg, Polheim ꝛc. verſchwägert, und erloſch 1508. B. brachte, wie ſein Vater Wilhelm, der Hauptmann zu Wippach in Krain war, in dieſem Lande anſehnliche Beſitzungen an ſich. Er war von rieſenhafter Geſtalt und Stärke, von beyſpielloſer Tapferkeit und Kühnheit, und erwarb ſich durch dieſe ritterlichen Vorzüge, in denen er wie einer der alten Athleten des Nordens glänzte, einen ausgebreiteten Ruhm. Indeß fiel ſeine Erſcheinung unglücklicher Weiſe in die bedauerungswürdigſte Periode Öſterreichs: in die Zeit Friedrich's III. mit ſeiner 50jährigen Regierung. Mit Löwenmuth hatte er in oftmahligen Fehden für Friedrich gekämpft; perſönlich war B. zwey Mahl ſein Retter von der augenſcheinlichſten Gefangenſchaft; ſeine Habe und ſein Blut vergeudete er an ſeinen Herrn. Des claſſiſchen Alterthums würdig, in Geſang, Rede und Bild auch verherrlicht, iſt ſeine herculiſche That auf der Brücke des Wiener Thores zu Neuſtadt. Da hielt er, ein einzelner Mann, die einſtürmende Macht der Böhmen und Öſterreicher, mit den Ungarn gekommen, deren jungen König Ladislaus Poſthumus aus Friedrich's Vormundſchaft mit bewaffneter Fauſt zu befreyen, ſo lange auf, bis das Schutzgitter konnte heruntergelaſſen, das Thor verrammelt werden. 13 Wunden erſchöpften nicht ſeinen Muth, nicht ſeine Kraft, und ſein Herr war gerettet. Dieß vollführte B., ein zweyter Horatius Cocles am Morgen des 29. Aug. 1452. Mit demſelben Geiſt und derſelben Kraft rettete B. dem Kaiſer gegen ſeinen Bruder Albrecht VI., 1461 die Wiener Burg, und ſchlug Albrecht's Heer in die Flucht.

Das Jahr darauf, als Friedrich in ſeiner Burg belagert, ſchon auf dem Puncte war, verloren zu ſeyn, war wieder B. mit ſeiner Hülfe da, indem er ſich dem Entſatzheere Georg Podiebrad's des Böhmenkönigs anſchloß. — Dieſer nähmliche Mann ward den 23. April 1471 zu Grätz enthauptet. B. war, was in jener Zeit häufig geſchah, Diener eines Andern, des ungar. Königs Mathias geworden. Er hatte für Friedrich's Sache große Schulden gemacht, er ſah ſich hämiſch angeſchwärzt, barbariſch gedrängt. Er mit andern griff zu den Waffen. Bald aber trug er Friedrich Unterwerfung an; es ward ihm freyes Geleit nach Grätz zugeſagt, das ſollte von der Früh- bis zur Spätglocke währen. Liſtig hielt man ihn hier, er ſchöpft Argwohn. Er wirft ſich auf ſein Roß; er enteilt; das äußere Murthor ſchlägt zu; er wendet um, auch das innere ſchließt ſich. Da ſchlägt die Spätglocke. Sie iſt ſein Todesgeläute. Der Scharfrichter mit einem Prieſter tritt heran, ſein Haupt fiel. — Geradheit und Wahrheitsliebe war B.'s Verbrechen. — Die Stola, mit der B. getauft worden, und ein ſogenannter Flaſchenkeller B.'s waren ſeinem Geburtsorte, dem Dörflein Baumkirch'en, noch vor Kurzem koſtbare Überbleibſel. Als geehrtes Andenken ſeines Hauſes ſtand da ein mächtiger Ulmenbaum vor der Kirche, der verdorrend 1789 umgehauen wurde.

Baumwolle, die macedoniſche (in der europäiſchen Türkey gebaut), wird in der Monarchie am häufigſten verarbeitet und in ungeheurer Menge von Salonichi aus über Semlin nach Wien, und von hier nach allen weſtlicher gelegenen öſterr. Provinzen, ſo wie nach mehreren deutſchen Staaten, in die Schweiz u. ſ. w. ausgeführt. Wien macht gleichſam den Mittelpunct des Handels mit dieſer Waare aus; nur ein kleiner Theil davon geht nach Kronſtadt in Siebenbürgen. Der Handel iſt ganz in den Händen griechiſcher Kaufleute, welche die B. ſelbſt bis nach Deutſchland liefern. Der Verkauf geſchieht in Ballen oder Bündeln von 1½ Cent. oder eigentlich 135 bis 145 Pfund, wobey man 7 Pfund Tara rechnet. Die mit Rohr gebundenen Bündel, ſind nie ſo vortheilhaft einzukaufen, als ſolche ohne Rohr, weil dieſes ſtatt des urſprünglichen Gewichtes von 20 Drachmen, oft 50 bis 70 Drachmen wiegt, ein Umſtand, welcher nicht nur die Frachtkoſten unnöthig erhöhet, ſondern auch großen Verluſt an der Waare ſelbſt herbeyführt. In den achtziger Jahren koſtete der Centner dieſer B. noch 30, höchſtens 40 fl. In der Folge aber war er bey Verſchlimmerung des Papiergeldes oft bis über 500 und 600 fl. geſtiegen, und dennoch war die türkiſche B. wohlfeiler, als die amerikaniſche und oſtindiſche, welche während der Handelsſperre eine geraume Zeit gar nicht zu finden waren. Die öſterr. Spinnfabriken waren daher beynahe ausſchließend auf die türkiſche B. beſchränkt. — S. Banater-Baumwolle.

Baumwollſpinnerey. Dieſe theilt ſich bekanntlich in die Handſpinnerey und in die Maſchinenſpinnerey. — Die Handſpinnerey hat durch die Verbreitung der Maſchinenſpinnerey ſehr abgenommen, und wird jetzt nur noch in wenigen Ländern, und dort meiſtens nur zum eigenen Gebrauche derjenigen betrieben, die ſich noch dieſer wenig einträglichen Arbeit bedienen. Die ehemahls von Fabriken errichteten Fac-

toreyen sind fast sämmtlich eingegangen; oder werden doch so schwach unterhalten, daß sie beynahe ganz unbeachtet bleiben. Vormahls hatten die österr. Kattunfabriken selbst in Böhmen bedeutende Factoreyen, wo sie spinnen ließen; so hatte vor mehreren Jahren die Neunkirchner Zitz- und Kattunfabrik eine solche Factorey zu Neubistritz in Böhmen. Auch die Leinen- und Baumwollwaarenfabrik Lorenz Foramiti's zu Cividale ließ im Friaul'schen auf eigene Rechnung spinnen und färben, und in der Fabrik von Andrea Martini und Comp. in Venedig wurde noch vor einigen Jahren bloß mit der Hand gesponnen. In den lombard. Gemeinden Busto, Gallarate, Seregno und deren Umgegend wird noch viel grobes Garn mit der Hand gesponnen. Die Handspinnerey der Baumwolle, so wie die Weberey auf dem Lande, waren schon durch das Patent vom 23. Febr. 1740 für freye Gewerbe erklärt worden. Diese Spinnerey mit der Hand oder dem einfädigen Spinnrade, die in früherer Zeit in Österreich ganz unbekannt war, und ihren Anfang erst mit dem Entstehen der Kattun- und Barchetfabrik zu Schwechat (1726) nahm, verbreitete sich nach und nach, so wie das Bedürfniß der größeren Baumwollwaaren- und Druckfabriken an Garnen und Geweben stieg, immer mehr. Aus der Schweiz wurde sie durch das Vorarlbergische nach Österreich, aus Sachsen nach Böhmen verpflanzt. In Böhmen war der erste Unternehmer von B.-Weberey und Druckerey Jos. Leitenberger zu Wernstädtel. Er war auch einer von den Ersten, welche einfädige Spinnräder aus Sachsen verbreiteten, da man früher die Baumwolle mit der Handspindel wie den Flachs verspann, und ließ zugleich in der Krämpeley unterrichten. Eben so ließ er verbesserte Webestühle bauen, und die Verbreitung der Schnellschützen in Böhmen dürfte wohl nur ihm und dem Grafen Rottenhan zu verdanken seyn. Gewiß ist es, daß die Schnellschütze in jenen Gegenden Böhmens schon 10 bis 12 Jahre früher allgemein im Gebrauche war, als man in Frankreich erst durch Belehrungen und Aufmunterungen von Seite der Regierung ihre Anwendung zu verbreiten suchte. — Die Maschinenspinnerey hat dagegen in der neuesten Zeit allenthalben die bedeutendsten Fortschritte gemacht, und eine Höhe erreicht, von der man zu Anfang dieses Jahrhunderts gar keine Vorstellung hatte. Die zuerst erfundenen Spinnmaschinen, die sogenannten Jennys, sind ihrer vielen Unvollkommenheiten wegen schon lange verschwunden, und im Wesentlichen nur noch beym Spinnen der Schafwolle kennbar; bey der Baumwolle dagegen sind ganz neue Maschinen und Vorrichtungen an deren Stelle getreten, und noch gegenwärtig geht das Erfinden und Vervollkommnen seinen raschen Gang vorwärts.

Was den Zustand der engl. Spinnfabriken im österr. Kaiserstaate anbelangt, so haben sie seit den letzteren Jahren nicht nur in Hinsicht ihrer Vermehrung und Ausdehnung, sondern noch mehr in Hinsicht der Vervollkommnung ihrer Maschinen und Erzeugnisse sehr erhebliche Fortschritte gemacht. — Jos. Leitenberger zu Wernstädtel in Böhmen, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts unter den Beförderern der Baumwollfabrikation, der Druckerey und des Grappbaues als der erste Unternehmer in Böhmen sich große Verdienste erworben hat, er-

richtete 1796 auch die erste Maschinenspinnerey in Böhmen. So viel bis jetzt bekannt ist, war dieß auch die erste Unternehmung von englischen Spinnmaschinen, Water-Frames und Mule-Jennys, im österr. Staate; denn die sogenannten sächs. oder deutschen Maschinen (West-Jennys oder Klappmaschinen) waren schon mehrere Jahre früher vom Grafen Canal in Prag und vom Grafen Rottenhan eingeführt worden, und wurden auch sehr zeitig in der Gegend von Wien, jedoch nicht ausgedehnt, betrieben. Bald folgten auch Graf Rottenhan und Fürst Auersperg zu Tupadl in Böhmen in der Errichtung engl. Maschinen nach. Diese böhm. Spinnereyen wurden aber nicht in erheblicher Ausdehnung und auch nur zum eigenen Gebrauche der von den Unternehmern errichteten Baumwollwaaren- und Druckfabriken betrieben; es bleibt also immer der k. k. priv. Pottendorfer Garnmanufactur-Gesellschaft das Verdienst, die erste große Spinnerey zum Garnverkaufe im österr. Staate 1801 errichtet zu haben, eine Manufactur, welcher in der Ausdehnung außer der in Gebweiler keine französische gleich kommt, und die man auch in England unter die Zahl der größten Etablissements rechnen würde, wobey sie in der Qualität ihrer Gespinnste mit den vorzüglichsten Spinnereyen in Österreich und auf dem Continente wetteifert. Im Verlaufe weniger Jahre entstanden außer der Pottendorfer noch 6 andere Spinnereyen in Österreich u. d. Enns. Es läßt sich leicht denken, daß einem so neuen Gewerbe in dem Mangel an geschickten Arbeitern, an Erfahrung und an hierzu ausgebildeten Hülfsgewerben große Schwierigkeiten entgegenstehen mußten, die nur durch außerordentlichen Aufwand und durch besondere Beharrlichkeit und Anstrengung zu überwinden waren. Indessen wurden die Spinnereyen damahls durch die lebhafte Nachfrage nach ordinären Garnen und durch die damahls sehr hohen Garnpreise unterstützt. Sie hatten zwar durch Einwirkung fremder Concurrenz 1804 und 1807 eine ungünstige Periode zu überstehen, genossen aber dagegen bald einen Antheil an dem erhöhten Verkehre, welchen die zunehmende Vermehrung des Papiergeldes, dessen höherer Werth im Auslande, und endlich die französ. Continental-Sperre hervorriefen. Es entstanden daher 1810 bis 14 mehrere neue Spinnereyen in Österreich, von denen in den folgenden Jahren mehrere wieder eingingen, 7 aber bestehen blieben, obgleich einige unter anderen Eigenthümern. Seit 1814 gerieth überhaupt die Spinnerey, wie die meisten anderen Gewerbe, in eine drückende Lage, besonders da sich zu einer Menge bekannter nachtheiliger Einwirkungen noch eine immer weiter um sich greifende auswärtige Concurrenz gesellte. In dem Zeitraume von 1820 bis 26, wo die Staatsverwaltung mehrere, zur Aufrechthaltung des Prohibitiv-Systems dienende Maßregeln ergriff, entstanden in Österreich mehrere neue Spinnereyen.

Mit der wachsenden Ausdehnung und Vermehrung der unteröster. Spinnereyen nahm auch die Vervollkommnung ihrer Einrichtung und ihrer Erzeugnisse zu. Das Streben nach Vervollkommnung hat sich besonders seit 1820 und mit auffallend beschleunigten Schritten seit 1823 dargethan. Man verdoppelte, ja verdreyfachte zum Theil die Quantität der Erzeugnisse von der gleichen Spindelzahl, und stellte überdieß eine weit

vorzüglichere Qualität der Gärne her, so daß diese nunmehr allen billigen Anforderungen der übrigen Baumwollgewerbe entsprechen, so weit es das vorhandene und um verhältnißmäßige Preise erreichbare Materiale zuläßt. Alles, was im Gebiethe dieser wichtigen Fabrication in England, Frankreich und der Schweiz neu erfunden worden ist, wurde in den größeren österr. Garnmanufacturen ohne Rücksicht auf Kosten und Mühe angewendet, und überdieß wurden in Österreich selbst Erfindungen gemacht, die für eben so sinnreich als nützlich anerkannt worden sind. Fortdauernd werden zweckmäßige Einrichtungen jeder Art, theils durch Reisen nach England und Frankreich, theils durch Correspondenz-Verbindungen mit jenen Ländern, durch Maschinen-Einfuhr von dorther, so wie durch Anstellung geschickter Mechaniker benutzt, vermehrt und verbessert. Mehrere der größeren unteröster. Spinnereyen können als vollendete Meisterwerke jedem ausländischen Etablissement dieser Art an die Seite gestellt werden, und es bedarf nur der Fortdauer des Schutzes der auf alle Industriezweige unausgesetzt aufmerksamen Staatsverwaltung, um bey der hohen Regsamkeit der Unternehmer dieses wichtigen Industriezweiges dahin zu kommen, daß Österreich in Bezug auf Baumwollgarne bald vom Auslande ganz unabhängig seyn wird.

In Böhmen, wo früher als in Österreich mehrere, jedoch meistens kleine Spinnerey-Unternehmungen begonnen hatten, blieb dieses Gewerbe lang an Ausdehnung und selbst in der Vervollkommnung der Erzeugnisse zurück. Hierzu mögen wohl mehrere Umstände beygetragen haben, z. B., daß man dort nicht über so bedeutende Capitalien schalten konnte, als in Österreich, daß überhaupt die ungünstigen Perioden, welche die österr. Industrie zu bestehen hatte, in Böhmen härter gefühlt wurden ꝛc.; die Haupturſache lag aber sicher in der stärkern Einwirkung einer übermächtigen auswärtigen Concurrenz. Neuerlich haben sich jedoch auch in Böhmen die Spinnereyen bedeutend vermehrt, und sowohl in der Quantität der Production von einer Spindel, als auch in der Qualität derselben Fortschritte gethan. Böhmen ist an schicklichen Wassergelegenheiten zum Betriebe großer Manufacturen im Ganzen weit ärmer, als Unterösterreich; dagegen biethet es aber einen Reichthum an Steinkohlen dar, den wohl kein anderes Land von gleichem Flächeninhalte auf dem Continente aufzuweisen hat. Aus diesem Grunde möchte es daselbst vorzüglich rathsam seyn, Dampfmaschinen zum Manufactur-Betriebe anzuwenden, und wirklich sind bereits gelungene Anwendungen derselben gemacht worden. Jac. Lang unterhielt zu Drüßowitz auf der Herrschaft Königseck im Taborer Kreise eine Spinnerey mit 60 Mule-Maschinen, die folglich zu den größten in Böhmen gehört. In Reichenberg beschäftigen sich nicht weniger als 6 Spinnereyen, welche immer zusammen 80 Feinspinnmaschinen zählen, und beyläufig 1,400 Ctr. Gespinnste jährlich lieferten. — In Mähren ist die k. k. priv. Ehrenström'sche Baumwollgespinnstfabrik zu Mayers von Bedeutenheit. — Die oberösterr. und vorarlberg. Spinnereyen erreichen zusammen in der Anzahl der Maschinen die böhmischen nicht zur Hälfte. Zu den wichtigsten k. k. erbländ. priv. Baumwoll-Mpschin-Garngespinnst-Fabriken nach engl. Art gehören: Die Fahrafelder, Ebergässinger, Möllers-

dorfer, Pottendorfer, Schönauer, Steinabrückler, Theesdorfer, Wiener-Neustädter ꝛc.; zu den nicht auf obige Weise privilegirten: die Neunkirchner, Neusteinhofer, Ebenfurther ꝛc.....

Baumwollstoffhandel. Der Handel mit B. ist ungemein lebhaft, da der Verbrauch derselben in der Monarchie außerordentlich zugenommen hat. Österreich und Böhmen machen in weißen und gedruckten Waaren erhebliche Geschäfte nach den meisten Provinzen der Monarchie. Wien insbesondere schickt einen großen Theil seiner Kunstweberey-Artikel, z. B. durchbrochene und gestickte Tulles, broschirte Kleiderstoffe, feine Halstücher ꝛc. nach Italien. Bey Böhmen ist es nicht zu übersehen, daß die meisten der dortigen Fabrikanten die Märkte in anderen Provinzen besuchen und auf solche Art ansehnliche Quantitäten ihrer wohlfeilen Erzeugnisse absetzen. Die Ausfuhr an Baumwollwaaren aus Böhmen nach dem Auslande beträgt über 16,000 Ztr. Die Handelsleute von Reichenberg setzen gewöhnlich an dortigen Erzeugnissen gegen 120,000 Stück Kattun, schottische Leinen, Cambrics ꝛc. ab, das Stück im Durchschnitte zu 11½ fl., folglich zusammen für 1,380,000 fl. C. M. Bunte Baumwollwaaren gehen meistens nach Italien. Der gesammte Werth der von Reichenberg allein in den Handel gebrachten Baumwoll-Erzeugnisse belief sich 1826 auf ungefähr 1,600,000 fl. C. M. Das Vorarlbergische schickt den größten Theil seiner Erzeugnisse nach Italien, einen Theil auch nach Österreich. Selbst aus Siebenbürgen gehen jährlich für 150,000 fl. baumwollene Vortücher in die Moldau und Walachey.

Baur, Joh. Wilh., geb. zu Straßburg 1600, lernte hier die Malerey bey Friedrich Brentel, einem geschickten Miniaturmaler; da er bald seinen Lehrer übertraf, so reiste er nach Italien. Die herrlichen Umgebungen Rom's waren eine reichhaltige Quelle zu seinen Studien. Um das Meer mit seinen Schiffen kennen zu lernen, begab er sich nach Neapel, verkürzte jedoch seinen Aufenthalt daselbst, weil ihn die Liebe einer jungen Römerinn zurückrief. Nachdem er auch zu Tivoli und Frascati seine Mappe bereichert hatte, ging er 1637 nach Venedig, wo seine Arbeiten großen Beyfall erhielten. Endlich ging er nach Wien in die Dienste Ferdinand III., wo er 1640 starb. Ungeachtet seines langen Aufenthaltes in Italien behielt B. jedoch immer eine schwerfällige Zeichnung in den Figuren. Er wußte sie zwar zu beleben, doch fehlt ihnen die leichte Bewegung. Alle seine Gemälde sind klein, auf Pergament mit Wasserfarben gemalt. Auch als Kupferätzer erwarb sich B. einen Nahmen, seine zahlreichen Blätter sind mit einer zarten und geistreichen Nadel ausgeführt.

Bayer, Franz Rud., einer der ausgezeichnetsten tragischen Schauspieler, geb. zu Wien den 30. Nov. 1780. Seine Neigung zur Schauspielkunst, genährt durch den Beyfall, welchen er auf Liebhaber-Theatern erntete, vorzüglich aber der Schauspieler Solbrig, mit dem er in freundschaftlichem Verhältnisse stand, bestimmten ihn, sich ihr zu weihen. Nach vielfältigen Versuchen und Vorbereitungen trat er auf dem ständischen Theater in Prag den 19. Nov. 1802 zum ersten Mahle auf, und zwar in „Verbrechen aus Ehrsucht.“ Er fand Beyfall, trotz

einer etwas ungelenken Declamation. Doch bald hatte er dieſe und mehrere andere Schwierigkeiten glücklich beſiegt, und ſich zu einer ſolchen Sicherheit und Vollendung ausgebildet, daß ihm allgemeine Anerkennung zu Theil wurde, ſowohl in Prag ſelbſt, als auf ſeinen verſchiedenen Gaſtreiſen. B.'s Vorbild war der unvergeßliche Lange. Zu ſeinen Glanzrollen gehören: Czaar Peter, Don Gutierre, Carl Moor, Balboa, Fiesco, Wallenſtein, Hamlet, Macbeth ꝛc.

Bayer, Thad. Edler v., k. k. Profeſſor, Sanitätsrath, Vice-Director der mediciniſchen Facultät zu Prag, Protomedicus der öſterr. Armee, war 1737 geb. zu Herrnbaumgarten in Oſterreich, geſt. zu Wien 1808. Seine Schriften ſind: Grundriß der Pathologie, Wien, 1782. — Grundriß der Semiotik, Prag, 1787. — Grundriß der Hygiena, eb., 1788.

Bayeriſcher Erbfolgekrieg. Ohne Erben ſeiner Linie ſtarb Maximilian Joſeph, Churfürſt von Bayern, am 30. Dec. 1777; ſein nächſter Verwandter war Carl Theodor, Churfürſt von der Pfalz, nach einem Erbvertrage zu Pavia 1329 zwiſchen den beyden Äſten des Wittelsbach'ſchen Stammes, Bayern und Pfalz. Öſterreich forderte jedoch einen großen Theil von Bayern unter dem Titel von böhmiſchen, öſterreichiſchen und Reichslehen für ſich, und Carl Theodor erkannte dieſe Anſprüche als gültig an. Öſterreich hatte wirklich die in Anſpruch genommenen Diſtricte beſetzt, welcher Vergrößerung ſich der König von Preußen Friedrich II. mit Rußland widerſetzte, und Carl Theodor glaubte nun ſelbſt, die Forderungen Öſterreichs zu voreilig anerkannt zu haben. Den 5. July 1778 rückten die Preußen in Verbindung mit den Ruſſen und Sachſen, welche die Abtretungs-Urkunde Carl Theodor's zu Gunſten Öſterreichs ebenfalls nicht gelten laſſen wollten, in Böhmen ein. Joſeph II. ſtand in einer durch die Natur ſchon feſten, durch Schanzen und Überſchwemmungen faſt unnehmbar gemachten Stellung mit 100,000 Mann bey Königgrätz, Feldmarſchall Loudon mit 50,000 M. an der ſächſiſchen Gränze. Erſterem rückte Friedrich entgegen, ohne jedoch einen Angriff zu wagen, Letzteren drängte Prinz Heinrich von Preußen mit einem preußiſch-ſächſiſchen Heere bis hinter die Iſar bey Münchengrätz zurück, wo ſich Loudon mit der Hauptarmee in Verbindung ſetzte und eine feſte Stellung nahm, aus der er ſich ſelbſt durch die Detachirung des Generals Platen in ſeinem Rücken nicht locken ließ. — Nach dieſem vergeblichen Hin- und Herziehen beyder Armeen in Böhmen, wünſchte die Kaiſerinn Maria Thereſia, und eben ſo Friedrich II. den Frieden; man fing deßhalb zu Jaromierz Unterhandlungen an. Obſchon Joſeph II. den Krieg fortſetzen wollte, wurde doch 1779 den 13. May der Friede zu Teſchen geſchloſſen. Öſterreich bekam von der angeſprochenen Erbſchaft das Innviertel und Braunau, und entſagte allen übrigen Forderungen. — Vergl. Fürſtenbund.

Beamte. Die bedeutende Anzahl der öffentlichen B.n des großen Kaiſerthums theilt ſich zuvörderſt in die 2 Hauptclaſſen der Staats- und Privat-B.n. Die Staats-B.n zerfallen dann wieder mit Inbegriff des Lehramtes in Civil- und Militär-B.n, die Privat-B.n dagegen in ſtädti-

sche oder Magistrats- und Herrschafts-, auch sogenannte Wirthschafts-B.; zu den Privat-B.n sind noch die ständischen B.n zu zählen, und die B.n der fürstl. Landrechte in Schlesien, des erzbischöfl. Lehnrechts in Mähren, der Privatinstitute ꝛc. Zu den Civil-B.n gehören auch Geistliche, in so fern sie zugleich Civilämter bekleiden. — Die wichtigsten Beamtenclassen erscheinen unter ihren eigenen Schlagwörtern.

Beatrix Maria Riccarda von Este, Erzherzoginn v. Österreich, Herzoginn zu Massa und Carrara, einzige Tochter des Herzogs Herkules III. Reinald von Modena aus dem alten u. berühm. ital. Fürstenhause Este, Sternkreuzordensdame, geb. den 7. April 1750, verlobt den 26. April 1770, und vermählt den 15. Oct. 1771 mit Ferdinand, Erzherzog von Österreich, General-Feldmarschall, Gouverneur und General-Capitän der österr. Lombardie (bis 1796); wurde Witwe den 24. Dec. 1806. Ihr Vater hatte sich schon 1741 mit der Erbinn des Herzogthums Massa und Carrara, Maria Theresia von Cibo-Malaspina (st. 1790) vermählt, verlor aber 1797 im Frieden von Campo-Formio die sämmtlichen Staaten an die Franzosen, und erhielt dafür durch den Lüneviller Frieden 1801 den österr. Breisgau, dessen Regierung er bald darauf seinem Schwiegersohne, Erzherzog Ferdinand überließ, und 1803 als letzter Mann des Hauses Este zu Treviso starb. Allein das Breisgau'sche ging 1805 durch den Preßburger Frieden für Ferdinand und B. ebenfalls verloren, und der jetzt in Modena regierende Herzog Franz IV., Erzherzog v. Österreich-Este (s. d.), ihr ältester Sohn, gelangte erst 1814 wieder zum Besitz der Modena'schen Staaten. Um dieselbe Zeit trat auch B. die Regierung des schon 1790 von ihrer Mutter vererbten Herzogthums Massa und Carrara an, womit der Wiener Congreß noch die kaiserl. Lehen in der Lunigiana mit der Bestimmung verbunden hat, daß nach ihrem Tode dieses gesammte Herzogthum an ihren genannten Sohn zu gelangen hätte. Dieser Fall ist am 14. Nov. 1829 durch den in Wien erfolgten Tod der Erzherzoginn B. eingetreten. Ihr anderweitiges großes Privatvermögen, wozu auch 2 Paläste in Wien gehören, ging hauptsächlich an ihre 2 jüngern Söhne, die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian über. Von 9 Kindern (4 Erzherzoge und 5 Erzherzoginnen) sind mehrere vor ihr gestorben; 1809 verlor sie den Erzherzog Carl, Primas von Ungarn und Erzbischof von Gran; 1816 die Kaiserinn von Österreich Maria Ludovica. Die älteste Tochter und Erstgeborne (1. Nov. 1773) M. Theresia starb als Witwe des Königs von Sardinien Victor Emanuel, den 28. März 1832, und war die Mutter der jüngern Königinn von Ungarn Maria Anna Carolina. Noch lebt eine Tochter von B., M. Leopoldina, geb. 1776, Witwe des am 16. Febr. 1799 verstorbenen Churfürsten von Pfalz-Bayern Carl Theodor, mit dem sie nur 4 Jahre vermählt war.

Beaulieu, Johann Peter Freyherr v., stammt aus einem alten niederländischen Geschlecht. In Namur 1725 geb., trat er 1743 als ein Jüngling von 18 Jahren als Fähnrich in das Regiment Herzog von Lothringen, und rückte in 14 Jahren bis zum Hauptmann vor. In demselben Jahre wurde er zum Generalquartiermeisterstabe übersetzt

(1757) und bey dem Feldmarschall Daun als Adjutant angestellt. Seine vorzügliche Brauchbarkeit erwarb ihm bald den Majorsgrad. Bey Kollin, vor Schweidnitz und Breslau, in den Schlachten bey Leuthen und Hochkirchen, bey Gera und Maxen, zeichnete sich B. als einsichtsvoller Colonnenführer aus, und erhielt 1760 das Ritterkreuz des Marien-Theresienordens, bald nachher den Rang eines Oberstlieutenants im Generalstabe. — Der Hubertsburger Friede und die darauf folgende lange Waffenruhe war für ihn eine Veranlassung, seine militärischen Kenntnisse und seinen Kunstsinn auszubilden. In Rücksicht auf letzteren ward ihm der Auftrag, die kaiserl. Lustschlösser zu verschönern. 1768 wurde B. zum Obersten ernannt, und im Gouvernement Mecheln angestellt. Bey Ausbruch der niederländischen Unruhen war er noch auf diesem Posten. Als ein noch rüstiger Mann von 64 Jahren erhielt B. 1789 die Stelle eines Generalquartiermeisters in dem Corps, welches der Feldzeugmeister Baron Bender im Luxemburg'schen zusammenzog, und gab bey Tirlemont, Löwen, Roumont u. a. O. theils als Leiter der Bewegungen gegen die Insurgenten, Beweise von großer Umsicht und erprobter Tapferkeit. Sein einziger Sohn fiel als Hauptmann den 23. May 1789 bey einem Angriffe auf eine feindliche Batterie im Walde von Waillet, wozu er ihn selbst befehligt hatte. — Der Kaiser belohnte B.'s zahlreiche Verdienste 1790 durch die Ernennung zum Generalmajor; auch wurde er in demselben Jahre noch zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Für den am 19. Dec. 1789 bey Nassogne gegen bedeutende Übermacht errungenen Sieg ward ihm außerdem noch das Commandeurkreuz des Maria Theresienordens zu Theil. — Der Ausbruch des französischen Revolutionskrieges war für B. der Anfang einer ruhmvollen Feldherrnlaufbahn. Er befand sich den 23. April 1792 zu Mons, als die Kriegserklärung einlangte. Sogleich begab er sich zu seiner an der Gränze stehenden Division von 1,800 M. Infanterie, 1,500 Reitern und 10 Geschützen, wurde den 29. vom General Biron mit 12,000 M. angegriffen, vertheidigte sich bey Jemappes mit großer Standhaftigkeit, rückte am folgenden Tage selbst gegen die sorglosen Franzosen, schlug sie bey Quivrain in die Flucht, und ließ die Flüchtigen durch seine Husaren bis an die Thore von Valenciennes verfolgen, wobey 5 Kanonen erobert wurden. Von da an bis zur Schlacht bey Jemappes vertheidigte B. unter Herzog Albrecht's von Teschen Befehlen die niederländische Gränze gegen alle Einfälle der Franzosen mit Erfolg. — Nach dem Rückzuge der Preußen aus der Champagne rückte aber Dümouriez mit Übermacht gegen die Niederlande, und besiegte den Herzog am 5. Nov. bey Jemappes, wo B. den linken Flügel befehligte und den Rückzug deckte. Weder die Weisheit der Führer, noch der Muth der Truppen konnte die nur schwach besetzten Niederlande retten, und der Rückzug war unvermeidlich. Hinter der Erft nahmen die Österreicher zwischen Euskirchen und Gräfenbroich Stellung, und wurden von den Franzosen fehlerhafter Weise auch nicht weiter zurückgedrängt. B. war aber schon von Hall aus mit 12,700 Mann zur Deckung der Maas nach Huy entsendet worden. Vom General Valence in Fronte und Flanke mit

Übermacht bedroht, zog er ſich gegen Arlow zurück, wo er ſich mit dem Fürſten Hohenlohe vereinigte. — In dem glücklicheren Feldzuge 1793 erhielt B. den Befehl, die linke Flanke der niederländiſchen Armee zu decken, und die Verbindung mit der bey Trier ſtehenden Diviſion des Fürſten Hohenlohe zu unterhalten. Hätte Dümouriez, ſtatt von einer Eroberung Hollands zu träumen, die Ardennen-Armee verſtärkt, und zwiſchen der Maas und Moſel vordringen laſſen, ſo würde B. in dem bergigen Waldlande Mühe gehabt haben, ſeiner Beſtimmung zu genügen. Aber bey den excentriſchen Operationen der franzöſiſchen Nordarmee wurde ſeine Aufgabe leicht. Nach dem ſchnellen Rückzuge dieſer Armee marſchirte B. nach Namur, dem Stützpunct des linken Flügels, ſtieß aber im Auguſt zur Armee des Prinzen von Coburg, und ſtellte ſich bey Cyſoing an der Marque auf. Da die Franzoſen ihre Streitkräfte damahls zu einem entſcheidenden Schlage auf der Gränze von Weſtflandern concentrirten, ſo hatte B. nur einen nicht angefochtenen Flächenraum zu decken. Nachdem aber der Herzog von York bey Handſchooten und Dünkirchen, der Prinz von Oranien bey Werwick und Menin geſchlagen worden war, leiſtete B. mit ſeinem kleinen Corps den Verbündeten einen weſentlichen Dienſt, und rettete dadurch den Herzog. Zum Rückzug nach Courtray genöthigt, ließ nähmlich der franzöſiſche Obergeneral Houchard, als er die Holländer bey Menin gänzlich in die Flucht geſchlagen hatte, die Diviſion Hedouville gegen Courtray rücken, um auch B. zu beſiegen, der höchſtens 8,000 M. hatte. Gelang dieſes Unternehmen, ſo war der im Marſche auf Menin begriffene Herzog von York und mit ihm ganz Weſtflandern verloren, was nachher auch den Rückzug des Prinzen Coburg, welcher mit kaum 40,000 M. das Land zwiſchen der Schelde und Maas zu decken hatte, zur Folge haben mußte. Aber B. widerſtand nicht nur den Angriffen Hedouville's vor Courtray, ſondern trieb ihn bis Menin zurück, welches den Franzoſen wieder entriſſen wurde, und verfolgte dieſe ſo lebhaft, daß ſie ſich erſt hinter der Marque in Sicherheit glaubten. Am Tage nach der Wiedereroberung von Menin (15. Sept.) traf York's Avantgarde daſelbſt ein, und nun war die Verbindung zwiſchen den beyden Hauptcorps geſichert. Die franzöſiſche Regierung erkannte die Wichtigkeit dieſes Ereigniſſes, und beſtrafte ihren Obergeneral dafür, daß er nicht mit aller Macht gegen B. gerückt ſey, mit dem Tode. — Während der fruchtloſen Belagerung von Maubeuge marſchirte B. nach Dinant, um die Verbindung mit Luxemburg wieder herzuſtellen. Dieſelbe Aufgabe wurde ihm auch im Feldzuge 1794 zu Theil. Als die Franzoſen im April mit 20,000 M. der Moſelarmee gegen ihn rückten, wich B. von Arlon zurück, welches nunmehr die Franzoſen beſetzten. Doch kaum hatte er erfahren, daß ſeine Gegner in ſehr ausgedehnter Stellung unthätig blieben, ſo ging er 14 Tage ſpäter in 3 Colonnen zum Angriff vor, und trieb die Franzoſen mit Verluſt von 6 Geſchützen zurück. Im May machte B. einen Streifzug nach Bouillon, um der Ardennen-Armee Beſorgniſſe für ihre rechte Flanke einzuflößen; er verurſachte der dort ſtehenden 6,000 M. ſtarken Diviſion zwar manchen Verluſt, doch hatte das Unternehmen wenig Einfluß auf

die französischen Operationen. Als Jourdan später gegen Arlon rückte, wich B. von Stellung zu Stellung bis Namur zurück, und nahm mit seinem Corps einen rühmlichen Antheil an den Gefechten an der Sambre, wobey er fortwährend gegen Jourdan's rechte Flanke operirte, und in den beyden Schlachten von Fleurus fast immer am glücklichsten kämpfte. Der allgemeine Rückzug der Verbündeten führte B. nach Tirlemont und über den Rhein. Der Kaiser belohnte seine geleisteten Dienste mit dem Großkreuz des Maria Theresienordens. — Im Feldzuge 1795 war B. General-Quartiermeister der Rheinarmee unter Clerfayt. Am 4. März 1796 wurde er zum Feldzeugmeister befördert, und erhielt den 17. den Oberbefehl der Armee in Italien. Bereits ein Greis von 71 Jahren, sollte B. einem jugendlichen, thatendurstigen Feldherrn, Bonaparte gegenüber, welcher den Krieg mit einer außerordentlichen Energie führte, mit unzureichenden Kräften dieses schöne Land vertheidigen. Diese Aufgabe war zu schwierig, und B. nach allen Umständen durchaus nicht in der Lage, sie zu lösen. Er ward bald zum Rückzuge nach Tyrol genöthigt, und legte wegen seiner sehr geschwächten Gesundheit den 21. Juny den Feldherrnstab nieder. — B. verlebte den Rest seiner Tage auf seinem Landsitze bey Linz in philosophischer Zurückgezogenheit und in der Erinnerung an die Wandelbarkeit des Erdenglücks. Er hatte schmerzliche Verluste zu betrauern, den einzigen Sohn, einen Adoptivsohn (Major von B.) und bedeutende Kunstschätze, welche die Brabanter Insurgenten bey Zerstörung seiner Schlösser vernichteten. Auch sein letzter Aufenthaltsort blieb von den Verheerungen des Krieges nicht verschont. Er endete den 22. Dec. 1819 zu Linz, in einem Alter von 94 Jahren.

Bebek, Bubek, ein altes berühmtes Geschlecht Ungarns. Die Sage schmückt den Ursprung desselben mährchenhaft aus. Ein Schäfer in der Gömörer Gespanschaft, am Flusse Sujo mit seiner Heerde auf der Weide, entdeckte in einer Berghöhle ungeheure Schätze. Er baute durch ihren Besitz nicht weniger als 7 mächtige Burgen, unter diesen Murany, Kenszna horka und Pelsócz in der Gömörer-, Szadvar in der Tornaer-Gespanschaft. Sein Reichthum wuchs, die Familie vergrößerte sich, und theilte sich in 2 Äste, mit den Prädicaten von Pelsócz und von Csetnek. In der Kirche des Marktfleckens Csetnek befindet sich eine Grabschrift, welcher zu Folge der gemeinsame Stammvater Matthäus hieß, der Sohn Dietrich, der Enkel Benedict, der Urenkel Dominik B.

Beccaria, Cäsar Bonesana Marchese v., 1735 zu Mailand geboren. Schon von früher Jugend faßte B. eine große Neigung für die Philosophie; den größten Eindruck machte auf ihn, seiner Angabe nach, Montesquieu und dessen Lettres Persannes. In der 1764 und 1765 in Mailand erschienenen Zeitschrift: Il Caffé, sind die anziehendsten Artikel aus seiner Feder geflossen. 1764 erschien seine merkwürdige Schrift: Dei delitti e delle pene, München, 1764, welche er zuerst anonym herausgab, und die dann unzählige Mahl nachgedruckt, commentirt, und endlich 1770 ins Deutsche übertragen worden ist. 1768 wurde zu Mailand eine Lehrstelle über die Staatswirthschaft errichtet, und

dieſelbe mit B. beſetzt. Er ſtarb daſelbſt 1793. Seine Vorleſungen kamen erſt 1804 heraus. Seine ſämmtlichen Werke erſchienen jedoch ſchon 1770 zu Neapel: Opere diverse del Marchese Cesare Beccaria; die beſte Ausgabe ſeiner Schrift dei delitti e delle pene iſt zu Venedig 1781; die beſte deutſche Überſetzung von Bergk, Leip. 1798, erſchienen. — Philoſophiſcher Geiſt und humane Freyſinnigkeit, wiſſenſchaftliche Gründlichkeit und Streben nach heller Beſtimmtheit der Vorſtellungen und des Ausdruckes beurkunden ſich in allen Schriften B.'s.

Becher, Dav., Doctor der Arzneykunde und Phyſikus zu Carlsbad in Böhmen, war geb. zu Carlsbad 1725. Seine Studien vollendete er zu Prag mit vielem Erfolge und begab ſich nach erlangter Doctorwürde wieder in ſeine Vaterſtadt, wo er ſich durch viele glückliche Curen auszeichnete, und bald das Phyſicat erlangte. Er gab im Drucke heraus: Dissertatio inauguralis medica, observatio methodica ration. necess. ad formandam veram prognosim in febribus acutis. Prag, 1751. — Neue Abhandlung vom Carlsbade. 3 Thle. eb. 1766—68. 2. Aufl. 1772.

Bechin, böhm. Stadt im Taborer Kreiſe, am Fluſſe Luſchnitz mit 1,900 Einw., 2 Vorſtädten, prächtigem Schloß, 1 Dechantkirche, ungemein ſchönem Landhauſe und einem Thiergarten, der 34,680 Schritte im Umfange hat, in welchem 6—700 Stück Schwarz- und Rothwild gehegt werden.

Beck's, Friedr. (Univerſitäts-) Buchhandlung in Wien, iſt eine der ſolideren Verlagshandlungen, und macht auch nahmhafte Sortimentsgeſchäfte. Unter ihrem Verlage iſt noch Vieſ von dem vorigen Beſitzer Wappler (in deſſen Geſellſchaft Beck's Vater die Handlung überkommen): Denis Merkwürdigkeiten der Gatelli'ſchen Bibliothek; deſſen Wien's Buchdruckergeſchichte; Jacquin collectanea; Jahn's bibliſche Schriften ꝛc. F. B. verdient für den ſchönen Eifer, mit welchem er für die, das Vaterland ſelbſt betreffende Literatur thätig iſt, gewürdigt zu werden. Ridlers Archiv 1831—33 hat er ſelbſt mit Schaden fortgeſetzt. Sonſt gehören zu ſeinen Verlagsartikeln: Hanthaler recensus archivi Campilil.; — Host Flora Austriaca, — mehrere Schriften Littrow's; — Moſel's Geſchichte der Hofbibliothek; — Scholz's Chemie; — Tripartitum, sive de analogia linguarum; — Tſchiſchka's Reiſegefährte; — Zang's blutige Operationen ꝛc. B. hat auch die Hauptcommiſſion der öſterr. National-Encyklopädie, und der Kaltenbäck'ſchen öſterr. Zeitſchrift.

Beck, Joh. Nep., Dr. der Arzneykunde, k. k. Sanitätsrath, Stadt- und Badearzt in Baden, Ordinarius des dortigen Marienſpitals, geb. zu Pruszka in Ungarn den 13. Dec. 1789, ſtudirte die Berufswiſſenſchaften an der Wiener Univerſität, woſelbſt er graduirt wurde. Nachdem er einige Zeit als Secundararzt im Wiener allgemeinen Krankenhauſe angeſtellt war, zog er es vor, ſich in dem Curort Baden, zur Ausübung der ärztlichen Praxis, ſeßhaft zu machen. Seit 1821 auf dieſer Bahn glücklich fortſchreitend, hatte er ſich ein ſolches Zutrauen erworben, daß ihm 1827 die Stelle als Stadt- und Badearzt, nach Schenk's Reſignirung übertragen wurde. 1832 erhielt B. in Rück-

ſicht der, ſich durch ſeine gemeinnützige Thätigkeit erworbenen Verdienſte, den auszeichnenden Titel eines k. k. Sanitätsrathes, ſtarb aber ſchon den 16. April 1833, viel zu früh für die leidende Menſchheit, geachtet als uneigennütziger, Armen und Reichen mit gleichem Eifer Hülfe bringender Arzt. Er hat ſich auch als Schriftſteller über den Curort Baden bemerkbar gemacht, durch: Baden in Niederöſterreich, in topographiſch-ſtatiſtiſcher, geſchichtlicher, naturhiſtoriſcher, mediciniſcher und pittoresker Beziehung, m. K., Wien, 1822; — Chronik der Heilquellen von Baden in Öſterreich, 1. Jahrg. eb. 1827, 2. Jahrg., mit 2 Steintaf., 1828.

Beck v. Leopoldſtorf, Hieron., war Ferdinand I. und Maximilian II. Hofkammerrath, und oberſter Proviant-Commiſſär in Ungarn. Er war ein Mann von Gelehrſamkeit und mehrerer auch orientaliſcher Sprachen kundig. Noch während ſein Vater lebte, bereiſete er faſt ganz Europa und einen großen Theil Aſiens. 1550 zog er zu dem großen Weltjubiläum nach Rom, und von da über Sicilien nach Conſtantinopel. Hier brachte er für eine große Summe zwey merkwürdige Manuſcripte an ſich: Res gestae familiae Ottomanae und Reges Arsacidarum. Bey ſeiner Rückkunft nach Wien verehrte er beyde Ferdinand I. Sie kamen in die Hofbibliothek. Erſteres wurde von Löwenklau (Leunclavius) überſetzt und gedruckt unter dem Titel: Beck etc. annales Sultanorum Ottomanides etc. Frankfurt 1588. B. erbaute das Schloß Ebreichsdorf in Niederöſterreich, in welchem er den 28. Nov. 1596 ſtarb. Er hinterließ eine bändereiche und koſtbare Bibliothek, beſonders viele ſeltene Manuſcripte, welche nachmahls Kaiſer Mathias erkaufte, und der Wiener Hofbibliothek einverleibte.

Beckſtein (Böckſtein, Pöckſtein), ſalzburg. Dorf nächſt Gaſtein am Fuße des Rathhausberges, mit einem Gold- und Silberbergwerke. Die betreffenden Werke ſind 30—33 Wochen des Jahres in Thätigkeit. Sie verarbeiten während dieſen an 1,000 Kübel Pochgänge, die in der Regel jährlich bey 70 Mark Gold und bey 700 Mark goldiſches Silber liefern, und dadurch einen reinen Ertrag von 12—15,000 fl. abwerfen. Das Vicariat- und Verweſerhaus, 3 Poch- und Waſchwerke, eine Goldmühle, und die Wohnungen der Bergwerksbeamten befinden ſich in geringer Entfernung von B., welches ſelbſt nur 20 Häuſer zählt.

Becs, ungar. Benennung der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien.

Beces, ſ. **O-Becſe** und **Uj-Becſe**.

Becſer-Canal, ſ. **Canále**.

Becska (Betska), ſlavon. Dorf in der Militär-Gränze im Peterwardeiner Bezirk mit 1,640 Einw., und 2 griechiſchen nicht unirten Pfarren.

Becskerek, ſ. **Groß-Becskerek** und **Klein-Becskerek**.

Beczkó, ungar. Marktfl. im Trentſiner Comitat, nahe am linken Ufer der Waag, mit 2,000 Einw., und weit ausgedehnten fruchtbaren Äckern, Weingärten und Obſtpflanzungen.

Beczy, Emil, den 16. May 1784 zu Klauſenburg geb., beſuchte daſelbſt das Gymnaſium, und befreundete ſich frühzeitig ſchon

mit der röm. Literatur. 1799 bezog er die Akademie zu Kaſchau, wo er den philoſophiſchen Curs endete. Hier zog die ungar. Literatur zuerſt ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich, indem er durch Kazinczy's Orpheus mit einer günſtigen Seite derſelben bekannt wurde. B. wollte ſich anfangs der Rechtsgelehrtheit widmen, und zu Klauſenburg 1801 den juriſtiſchen Curs machen, trat aber dann, geänderten Vorhabens, 1803 in den Piariſten-Orden, woſelbſt er Gelegenheit fand, unter des berühmten Horanyi Anleitung mit dem beſten Erfolg ſich dem Studium der griechiſchen Sprache und Literatur zu unterziehen. Nachdem er, den Ordensſtatuten gemäß, zwey Jahre als Docent an den Gymnaſien von Klauſenburg und Biſtritz zubrachte, trat er aus dem Orden, ging nach Wien die Theologie zu ſtudiren, primicirte, und ward Profeſſor der Rhetorik zu Hermannſtadt. Mißlicher Geſundheitsumſtände wegen verließ er 1816 ſeine Kanzel, und privatiſirte bis 1821. In dieſe Zeit fallen ſeine äſthetiſchen Aufſätze (im Erdélyi Muſeum gedruckt), die den trefflichen Denker und philoſophiſchen Kenner der alten Literatur beurkunden. Nach wiedererhaltener Geſundheit, beſtieg er den Lehrſtuhl der Moral- und Paſtoral-Theologie im Seminar zu Carlsburg. Von ſeinen zahlreichen Gedichten, meiſt lyriſcher Gattung, ſind nur wenige im Erdélyi Muſeum erſchienen.

Bedekovich v. Komor, Franz Freyh., Commandeur des St. Stephans-Ordens, Inhaber des ſilbernen Civil-Ehrenkreuzes, Obergeſpan des Kreutzer Comitats, und k. k. Staats- und Conferenzrath, war den 6. Febr. 1755 zu Warasdin geb. Er ſtammte aus einer edlen Familie Croatiens her, welcher die Landeschronik ſchon im 13. Jahrhunderte ehrenvoll erwähnt. Sein Vater Nicolaus, königl. Rath und Beyſitzer bey der Banaltafel, weihte ſich ganz der Erziehung ſeiner Kinder, und erntete den Lohn ſeiner väterlichen Bemühungen durch die glückliche Entwicklung der Geiſtesanlagen B.'s, die auf der Hochſchule zu Wien ſorgfältig ausgebildet wurden. Kaum aus den Hörſälen getreten, begann der hoffnungsvolle Jüngling, erſt 20 Jahre alt, ſeine bürgl. Laufbahn als Ober-Fiscal in der Warasdiner Geſpanſch. (1775), ein durch die Vertretung der Steuerpflichtigen an ſich ſchon ſehr wichtiges Amt, das aber damahls durch die Einführung des Urbariums noch ungleich bedeutender wurde, und bey den beſondern und ſchwierigen Pflichten einen Mann erheiſchte, der mit der genauen Kenntniß der Landesgeſetze auch ein ſcharfes Urtheil und einen feſten Willen verband, ſollte anders die edle Abſicht der gütigen Landesmutter erfüllt werden. Nachdem er auf dieſem Poſten ſeinen Ruf auf eine ehrenvolle Weiſe begründet, wurde er zum Notar in der Agramer Geſpanſchaft, und 1782 zum Hof-Concipiſten bey der vereinigten ungar. ſiebenbürg. Hofkanzley ernannt. Hier geſchah es, daß er durch einen gründlichen und lichtvollen Vortrag die Aufmerkſamkeit Kaiſer Joſeph's II., der gerade dieſer Sitzung beywohnte, auf ſich zog, was ſeine Beförderung zum königl. Rath und Hofſecretär (1783), und 2 Jahre darauf (1785) zum königl. ungar. Statthaltereyrath zur Folge hatte. Ungeachtet dieſes königl. Amtes von den Ständen Croatiens und Slavoniens zum Abgeordneten auf den Landtag 1790 gewählt, ſchloß er ſich den Männern an, die ſich bemühten,

die Vertheidigung der königl. Rechte zu befördern. — 1794 zum Hofrath bey der ungar. Hofkanzley befördert, erwarb er sich schnell die Liebe seiner Amtsgenossen durch sein sanftes Benehmen, die Achtung seiner Vorgesetzten hingegen durch seine gehaltvollen Vorträge. Durch diese erprobte er seine tiefen Kenntnisse in der vaterländischen Geschichte und Gesetzgebung und seine genaue Kunde des Landes in so kurzer Zeit, daß man in vollem Vertrauen auf so rühmliche Eigenschaften ihn mit dem Auftrage beehrte, zur Regulirung der Freysassen in Croatien (Banderien) einen erschöpfenden Bericht zu verfassen. Er bereiste daher als königl. Commissär die 3 Comitate, und erhob an Ort und Stelle die ihm noch nöthigen Auskünfte und Belege. Die Vollendung einer so umfassenden Aufgabe schien jedoch mehrere Jahre zu erfordern; allein er kürzte diese Zeit, freylich mit Anstrengung aller seiner geistigen und physischen Kräfte, auf wenige Monathe ab; so daß er bereits beym Anfange des Landtages 1802 seinen Bericht lieferte, der wegen seiner Gediegenheit den ungetheilten Beyfall der ersten Staatsbeamten erhielt. — Seine Ernennung zum Armeecommissär 1805 und seine Berufung ins Hoflager nach Holitsch entschieden über seine fernere Laufbahn; durch mehrere mündliche Vorträge und Rathschläge dem Kaiser nun genauer bekannt, wurde er 1806 im Staatsrathe angestellt, und bereits 1807 zum wirkl. Staats- und Conferenzrathe ernannt. In dieser Eigenschaft begleitete er seitdem den Landesfürsten auf mehreren seiner größern Reisen, als auf die Landtage von 1807 und 1811; während der Feldzüge 1809, 1813 und 1814; auf der Reise nach Siebenbürgen 1817, und in das Übungslager bey Pesth 1820. — Wie vielfältig und wohlthätig er auf diesem einflußreichen Posten gewirkt, weisen viele Staatsschriften, die ihrer hohen Bestimmung gemäß mit Sorgfalt im Staatsarchive aufbewahrt werden. — Ein rastloser Eifer für das Beste des Staates und die stets gleiche Anhänglichkeit an die Person des Monarchen blieben bey dessen Gerechtigkeit auch nicht unbelohnt. 1808 sah B. seine Brust mit dem Ritterkreuze des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, zu Paris aber 1814 mit dem Commandeurkreuze eben dieses Ordens, später auch mit dem silbernen Civil-Ehrenkreuze geschmückt, und 1822 wurde er in den Freyherrnstand erhoben. Zum Administrator des Kreutzer Comitates ernannt, erhielt er, bevor er noch diese Stelle angetreten, 1809 die Obergespanswürde des Békeser Comitats; allein auf seine Bitte verlieh ihm der Kaiser dieselbe Würde in der Kreutzer Gespanschaft (1825), und gab ihm seinen Sohn Ludwig als Administrator bey. 53 Jahre dem Vaterlande, und unter diesen 21 im Staatsrathe mit unermüdetem Fleiße dienend, hatte der Kaiser dem ehrwürdigen Greise bereits einen höhern Wirkungskreis zugedacht, als er den 15. Juny 1825 verschied.

Bedő, ungar. Dorf in der Marmoroscher Gespanschaft, mit lutherischen Einwohnern, die sich meist von Fluß-Transporten auf der Theiß nähren. Auf einem Berge ist ein Kloster griechischer Mönche.

Beecken, Georg Adalb. Edler v., war geb. zu Grätz den 27. Dec. 1741. Schon in früher Jugend zeigte er einen außerordentlichen Diensteifer und unendlichen Fleiß. Er erwarb sich viele Kennt-

niſſe, beſonders in Sprachen, was ihm bey ſeinen Reiſen und Anſtellungen ſehr zu Statten kam. Er wurde zum Hofrath bey der k. k. Hofrechnungskammer, zum Director bey der Hofbuchhalterey milder Stiftungen, und 1790 zum Gubernial-Vice-Präſidenten in Trieſt befördert. Quiescirend ſtarb er zu Grätz den 8. Oct. 1801. Er ſchrieb: Begriff der Staatsbuchführung. — Erklärung der Staatsbuchführung 1772. — Abhandlung über die Münze J. A. Widmanſtädts (in Köhlers Münzbeluſt. Band 3).

Beer, Georg Joſ., einer der berühmteſten Augenärzte, geb. zu Wien 1763. Er war Profeſſor der Augenheilkunde daſelbſt, und hatte eine ſtarke und glückliche Praxis. Als Schriftſteller ſeines Faches war er ſehr thätig und geſchätzt. Er ſtarb zu Wien 1818. Seine vorzüglichſten Werke ſind: Beobachtungen über den grauen Staar, mit K., Wien, 1791. — Beobachtungen über Augenkrankheiten, mit K., eb. 1791. — Repertorium aller bis 1797 erſchienenen Schriften über die Augenkrankheiten, 3 Thle., eb. 1799. — Pflege geſunder und geſchwächter Augen, Leipzig, 1800. — Anſicht der ſtaphylomatöſen Metamorphoſe des Auges, mit K., eb. 1805. Nachtrag 1806. — Das Auge ꝛc., mit K., eb. 1813. — Lehre von den Augenkrankheiten, 2 Bde., mit K., eb. 1813—15.

Beer, Peter, iſraelit. Schullehrer zu Prag, iſt geb. den 19. Febr. 1764 zu Neubidſchow in Böhmen. Autodidact, wie die Meiſten ſeiner Glaubensgenoſſen der Vor-Joſephiniſchen Zeit, wurde er anfangs zum Studium des Talmud beſtimmt, dem er aber keinen rechten Geſchmack abgewann, was ihn auf die pädagogiſche Laufbahn lenkte. Nach einem einjährigen Aufenthalte in Prag wurde er 1784 — dem Zeitpuncte der ſeiner Nation in Öſterreich hereinbrechenden Morgenröthe — bey der iſraelitiſch-deutſchen Normalſchule zu Mattersdorf in Ungarn als Lehrer angeſtellt, dann 1785 in gleicher Eigenſchaft an ſeinen Geburtsort überſetzt, wo er durch 25 Jahre dieſes Amt bekleidete, immer auf ſich ſelbſt und wenige literariſche Hülfsmittel beſchränkt, als Vater einer zahlreichen Familie nach dem gewöhnlichen Loos der Landſchullehrer mit Entbehrungen aller Art ringend, doch immer ungebeugten Geiſtes trotz lähmender Verhältniſſe und flacher Umgebung mit dem Genius der Zeit fortſchreitend, ſtets voll Feuereifer bemüht, mitzuwirken zur heilſamen Reform und Cultivirung der Juden. Manches Nützliche hat B. in dieſer Hinſicht als Schriftſteller zu Tage gefördert, beſonders da ſeine äußern Verhältniſſe ſich verbeſſerten und ſein Wirkungskreis ſich erweiterte, indem er 1811 die Lehrſtelle der Moral, Geographie und Geſchichte an der iſraelitiſch-deutſchen Hauptſchule zu Prag erhielt, wozu er noch 1812 proviſoriſch, mit dem Unterrichte in der religiöſen Moral für die an den 3 Prager Gymnaſien ſtudirenden iſraelit. Jünglinge, beauftragt wurde. 1834 erhielt er für ſeine lehrämtlichen Verdienſte die mittlere goldene Ehrenmedaille und eine Perſonalzulage. Seine Schriften ſind: Bibliſche Geſchichte, hebräiſch mit deutſcher Überſetzung und moraliſchen Anmerkungen, in mehreren Auflagen. — Kelch des Heils, Prag, 1802. (Aufſätze über die bürgerliche Verbeſſerung der jüdiſchen Colonie in Böhmen.) — Geſchichte der Juden nach Joſe-

phus Flavius, Wien, 1808. — Das Judenthum, 2 Bdchen., Prag, 1810. (Religiöſes Lehrbuch.) — Die moſaiſchen Schriften, eb. 1815. (Unvollendet.) — Handbuch der moſaiſchen Religion, 2 Curſe, Wien, 1821. — Geſchichte, Lehren und Meinungen aller religiöſen Secten der Juden, 2 Bde., Brünn, 1823. (Hauptwerk. Mit Fleiß und Gründlichkeit zuſammengeſtellt.) — Handwörterbuch der deutſchen Sprache, 2 Bde., Wien, 1827. — Leben und Wirken des Rabbi Moſes von Maimon, Prag, 1834. Dieſer fleißige Schulmann hat auch ein Gebethbuch für gebildete Frauenzimmer moſaiſcher Religion edirt, ſo wie mehrere Gelegenheitsſchriften, Reden ꝛc., und war ein beſonders thätiger Mitarbeiter an den Annalen der öſterr. Literatur.

Beethoven, Ludw. van, der berühmteſte und genialſte Inſtrumental-Componiſt neuerer Zeit, wie überhaupt einer der größten Tonſetzer aller Zeiten, wurde geb. zu Bonn den 17. Dec. 1772. Sein Vater, Anton v. B., war Tenoriſt in der Capelle des Churfürſten Max. Friedrich v. Cölln, und ertheilte ihm den erſten muſik. Unterricht. B.'s großes Genie erwachte ſchon im früheſten Knabenalter, er zog die Muſik jedem Vergnügen vor, an welchem Kinder wohl ſonſt Freude zu haben pflegen. Bald genügte der Unterricht ſeines Vaters nicht mehr. Der Hoforganiſt van der Eden, der beſte Clavierſpieler in Bonn zu damahliger Zeit, übernahm ihn nun, und B. machte bald ſo reißende Fortſchritte, daß er in der ganzen Gegend das muſikaliſche Wunderkind genannt wurde. Nun wurden ſeine außerordentlichen Talente auch dem Churfürſten bekannt, und B. durfte ſich oft in der Capelle und auch in den Privatzimmern desſelben hören laſſen, was ihm zu großer Aneiferung diente. 1782, nach v. d. Eden's Tode, wurde der rühmlich bekannte Chriſtian Gottlob Neefe, B.'s Lehrer, welcher ſeinen Schüler gleich an die Quelle des beſten Geſchmackes führte, und ihn mit den Meiſterwerken Sebaſtian Bach's bekannt machte, die den jungen Künſtler mit Entzücken erfüllten und einen Eindruck auf ſein Gemüth machten, der ſein ganzes Leben durch unauslöſchlich blieb. Durch das eifrige und freudige Studium der Bach'ſchen Werke, bildete ſich nicht allein B.'s Geſchmack auf das richtigſte aus, ſondern ſeine Hände erwarben ſich zugleich jene Fertigkeit, durch welche er ſich in ſpätern Jahren ſo ſehr auszeichnete; ſo ſpielte er ſchon in einem Alter von 11 Jahren das durch ſeine Vortrefflichkeit und Schwierigkeit gleich ausgezeichnete wohltemperirte Clavier mit einer Präciſion und Fertigkeit, daß er allgemeinen Beyfall, ſelbſt von Künſtlern erntete. Eine Stelle im Kramer'ſchen Magazin der Muſik 1785 enthält über dieſen Gegenſtand folgende intereſſante Prophezeyung, welche, dem Schickſale neuerer Prophezeyungen entgegen, obendrein eintraf, und zwar in vergrößertem Maßſtabe: „L. v. B. ein Knabe von 11 Jahren und vielverſprechendem Talente. Er ſpielt ſehr fertig und mit Kraft das Clavier, lieſt ſehr gut vom Blatte, und um alles mit einem zu ſagen: er ſpielt größtentheils das wohltemperirte Clavier von Sebaſt. Bach, welches ihm Hr. Neefe unter die Hände gegeben. Wer dieſe Präludien und Fugen durch alle Töne (welche man faſt non plus ultra nennen könnte) kennt, wird wiſſen, was das bedeute. Hr. Neefe hat ihm auch, ſo ferne es ſeine übrigen Ge-

schäfte zuließen, einige Anleitung zum Generalbaß gegeben. Jetzt übt er ihn in der Composition und zu seiner Ermunterung hat er 9 Variationen von ihm für's Clavier über einen Marsch, in Mannheim stechen lassen. Dieses junge Genie verdiente Unterstützung, daß er reisen könnte. Er würde gewiß ein zweyter Mozart werden, wenn er so fortschritte, wie er angefangen." — Bald erschienen auch 3 Claviersonaten und einige Lieder, von B. componirt, im Stiche, welche Arbeiten sich zwar nur als Versuche geltend machen konnten, doch dem jungen Künstler zur Ehre gereichten. Maximilian Friedrich war indessen gestorben, und der neue Churfürst Maximilian von Österreich übernahm mit gleicher Vorliebe die Sorge für den vielversprechenden Knaben und bestimmte ihn, da er sich auch auf der Orgel auszeichnete, zu Neefe's Nachfolger; ja B. erhielt schon 1791 im 19. Jahre den Titel eines Hoforganisten. 1792 schickte ihn der Churfürst nach Wien, um unter dem großen Jos. Haydn die Composition vollständig zu erlernen. Ausgestattet mit solchen Talenten, ließ sich erwarten, was unter solcher Leitung Vortreffliches hervorgehen würde, und die Zeit hat diese Erwartung gerechtfertigt, ja übertroffen. Nun lernte B. auch die allgewaltigen Werke Händel's kennen, die ebenfalls großen und unvergänglichen Einfluß auf seine Kunst- und Geschmacksbildung hatten. 1795 wurde Haydn zu einer zweyten Reise nach London bewogen und er übergab B. seinem Freunde, dem berühmten Contrapunctisten Albrechtsberger, der dessen Unterricht mit Liebe und Sorgfalt übernahm und nach Haydn's Zurückkunft mit diesem theilte. 1801 verlor B. seinen großen Gönner, den Churfürsten, welcher starb, und da auch nunmehr alle Aussicht auf eine Versorgung in Bonn verloren ging, so entschloß sich B. um so eher die Kaiserstadt zum bleibenden Aufenthalte zu wählen, als sich seine Compositionen schon einen solchen Ruf erworben hatten, daß die Musikalienhändler wetteiferten, sie von ihm zu erhalten; gleich große Aufmerksamkeit zog er durch sein vortreffliches Spiel auf sich. Sein Triumph war die freye Phantasie, so wie die Kunst ein Thema zu variiren, oder mehrere derselben auf das Künstlichste zu verflechten. Seine Fertigkeit in der Überwindung großer Schwierigkeiten war bewundernswürdig. Der Genüsse wegen, die er dadurch verschaffte, buhlte man darum, ihn in Gesellschaften zu ziehen und seine Virtuosität fand allgemeine Anerkennung. Langsamer ging es mit jener seiner Compositionen, da sie der Zeit so weit schon vorgeeilt waren und sich in einem, zwar äußerst genialen und grandiösen, doch eben ihrer großen Originalität wegen, fremdartig scheinenden und dem Gewohnten entgegenstrebenden Charakter bewegten. Doch brach sich sein Genius, zwar langsam, doch desto bleibender Bahn, und als man erst seinen Geist durch wiederholtes Anhören seiner Werke gefaßt hatte, wurden sie ihres großen Erfolges gewiß; freylich erfordert B. wie andere ihm verwandte große Geister z. B. Shakspeare, Jean Paul, daß man zur allgemeinen Erleuchtung noch sein eigenes Lichtchen mitbringe, auch fanden, um gerecht zu seyn, mehrere seiner Meisterwerke nur darum Gegner, weil sie in damahliger Zeit fast immer mangelhaft vorgetragen wurden, was indessen wieder auf ein Nichtauffassen seines Geistes und zwar auf

die betrübendste Weise, hinausläuft. Ungefähr um 1810 schlug B. einen vortheilhaften Ruf nach England aus, da ihn sowohl Bande der Dankbarkeit, als auch des Blutes an Österreich fesselten, wohin ihn 2 Brüder gefolgt waren, in deren Nähe er Familienfreuden fand, die seinem Herzen das Theuerste waren. Später aber hätte er sich fast bewogen gefunden, einen zweyten, als Capellmeister des damahligen Königs von Westphalen anzunehmen, indem ihm bey dem Druck, welchen die Künste zu dieser Zeit durch die immerwährenden Kriege erlitten, eine feste Stelle mit gesicherter Einnahme wünschenswerth schien, doch dieser unersetzliche Verlust wurde durch die Bemühungen des erhabenen Kunstkenners und Schätzers, des Erzherzogs Rudolph, so wie der für die Kunst zu früh verstorbenen Fürsten Lobkowitz und Kinsky noch glücklich abgewendet, und B. wurde eine jährliche lebenslange Pension von 2,000 fl. unter der einzigen ehrenvollen Bedingung angebothen und zu Theil, daß er den Aufenthalt in Österreich nie gegen jenen im Auslande vertausche. Bey solcher Begünstigung konnte nun B. nicht bloß sorgenfrey, sondern auch bequem leben, da er noch außer dem bedeutenden Honorar für seine Werke manches werthvolle Geschenk für Dedicationen empfing. Nachdem er schon mehrere seiner classischen, an unvergänglichen Schönheiten überströmenden Symphonien geliefert, und sich dadurch bereits mit Recht den Nahmen des ersten und größten Instrumental-Componisten erworben hatte, erschien auch 1814, während der Anwesenheit der verbündeten Monarchen, seine große Oper: Leonore (in neuerer Bearbeitung Fidelio) zum hohen Entzücken jedes Fühlenden und Gebildeten, und zeigte, wie Herrliches der Meister auch im Felde der dramatischen Kunst vermöge, und zwar trotz der damahls etwas mangelhaften Aufführung, besonders von Seite des Orchesters, wovon zum Beweise hinlänglich ist, daß die schöne und charakteristische, zu dieser Oper gehörige Ouverture in C-dur, welche jetzt bey jedesmahligem Anhören mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen wird, damahls ganz spurlos vorüber ging, ja daß sogar B. gezwungen war, eine neue in E-dur, ebenfalls vortreffliche, nur geräuschvollere dazu zu schreiben. Seither hat die Oper: Fidelio, allenthalben, wo sie gut gegeben wurde, großes Glück gemacht, und wurde erst neuerlich in London und Paris mit ungetheiltem Entzücken aufgenommen. Nun war B.s Ruhm durch die gerechte Anerkennung seiner gebildeten Zeitgenossen gegründet, einzelne Haarspalter, die sichs zum angenehmsten Geschäfte machen, die Flecken der Sonne zu untersuchen, und sich dabey die blöden Augen noch mehr verderben, wurden wie billig übersehen, da dergleichen Leute, nach Salomon's Ausspruch, zwar im Mörser gestoßen werden können, aber dennoch ganz bleiben. Nebstdem wurden ihm auch die ehrendsten Auszeichnungen zu Theil. Nach der ersten Aufführung seines charakteristischen Tonwerkes: die Schlacht bey Vittoria, ein Meisterwerk an sich, doch die nächste Gelegenheit zur Verirrung, wäre bey einem Genius, wie B., Verirrung denkbar, sandte ihm die verstorbene Kaiserinn Elisabeth von Rußland 200 Ducaten; in England vereinigte sich eine Gesellschaft, B. ein Geschenk mit einem Fortepiano aus den Händen des ersten dortigen Meisters zu machen, und der Wiener Magistrat ernannte ihn zum Ehrenbürger der Stadt. Von dieser Zeit (1815) an, begann sich jedoch ein

Übel zu äußern, welches die betrübteſten Folgen ahnen ließ, das ſeine Gehör, wodurch ſich B. nähmlich in ſeiner Jugend auszeichnete, verminderte ſich allmählig, und alle Verſuche, die Quelle dieſes Übels aufzufinden und ſeine Fortſchritte zu hemmen, blieben vergebens. Wahrſcheinlich lag der Grund in der außerordentlichen Reizbarkeit ſeiner Hörwerkzeuge. Endlich trat leider völlige Taubheit ein, die faſt jede Unterhaltung mit ihm, ausgenommen durch Schreiben, unmöglich machte, indem ihn die durch den Trichter nicht genügte und Schmerzen verurſachte. Eine außerordentliche Erſcheinung, wie ſein Genius überhaupt, war ſeine ungeſchwächte Schöpfungskraft bey dieſem Zuſtande. Nun zog ſich B. auch aus allen größeren Geſellſchaften zurück, und hielt nur noch Umgang mit ſolchen Freunden, an die er ſo gewohnt war, daß er ihnen faſt das Meiſte am Munde abſehen konnte. Die ſchöne Jahrszeit brachte er gewöhnlich auf dem Lande, und zwar in Mödling zu. Dabey beſchäftigte er ſich mit dem Studium der Geſchichte und mit gewählter Lecture; Shakſpeare war ſein Lieblingsſchriftſteller, Beweiſes genug, daß es ihm nicht an Bildung fehlte, wie es einige, den Sinn dieſes Wortes vielleicht für zierlichen Modeton und Savoir vivre in eleganter Hinſicht nehmend, gerne Wort haben wollten. Nachdem ſich B. ſchon durch mehrere Jahre gänzlich der Öffentlichkeit entzogen hatte, jedoch kund geworden war, daß er verſchiedene größere Werke componirt habe, ergingen mehrere öffentliche Aufforderungen zur Veröffentlichung derſelben an ihn, in deren Folge B. 1825 unter eigener Direction zwey große muſikaliſche Productionen ſeiner neueſten Schöpfungen (nahmentlich ſeiner letzten genialen Symphonie in D-moll, wo er die gewaltigen Maſſen des Inſtrumental-Orcheſters im Schlußſatze mit der Macht der Singſtimmen verband, und einer großen Meſſe), die erſte im Kärnthnerthor-Theater, die zweyte im großen Redoutenſaale veranſtaltete und dabey mit wohlverdientem, jubelnden Enthuſiasmus aufgenommen wurde. Es war dieſes leider ſein letztes öffentliches Auftreten. Obſchon B.s Geſundheit in ſeinen früheren Jahren ſehr feſt war, ſo wurde ſie doch ſpäter durch manches Herzensleid, vielleicht auch, daß die heftig lodernde Flamme ſeines Genie's ſeine körperliche Kraft zerſtörte, wankend gemacht. Bereits im Spätjahre 1826 wurde ihm ärztliche Hülfe nothwendig, die ihm jedoch nur Linderung, nicht aber Hebung des Übels verſchaffen konnte. Endlich ging die Krankheit in Waſſerſucht über, die ihm unausſprechliche Schmerzen verurſachte; B. ertrug ſie indeſſen mit vieler Faſſung, und fühlte ſich durch die allgemeine Theilnahme getröſtet. Eine Geſellſchaft in England bewies bey dieſer Gelegenheit die uneigennützigſte Großmuth, indem ſie ihm eine bedeutende Summe zu ſeiner beſſern Verpflegung überſandte, und dem auszahlenden Wiener-Hauſe auftrug, im Nothfalle noch mehr auf ihre Rechnung zu geben. Mochte nun B. dieſe Unterſtützung nöthig haben oder nicht, wie es ihm denn auch wirklich in Wien an keiner Pflege mangelte, ſo zeigte ſich doch der Kosmopolitismus dieſer Engländer dadurch im ſchönſten Lichte, und wäre häufigerer Nachahmung werth, indem der große Künſtler nicht einem Orte, ſondern der ganzen Welt angehört. B. blickte ſeinem Tode mit vieler Ergebung entgegen; in ſeinen letzten Tagen wurden zwar die

Leiden des Kranken durch Beklemmung auf einen hohen Grad gesteigert, sein Tod war jedoch ein sanftes Entschlummern. Er starb den 26. März 1827, „um unsterblich im Gesang zu leben.“ Was er an Vermögen hinterlassen, vermachte er seinem Neffen; seine vorhandene Barschaft bestand indessen nur mehr in 4,000 fl. C. M., wäre indessen weit mehr gewesen, hätte er seiner Familie nicht jederzeit so bedeutende Wohlthaten erwiesen. Sein Begräbniß wurde, um sein Andenken gebührend zu feyern, und die Erbschaft seines Neffen nicht zu schmälern, auf Kosten seiner Freunde besorgt. Das Leichenbegängniß hatte am 29. März Nachmittags um 4 Uhr Statt. Eine unermeßliche Menge Menschen begleitete den Trauerzug, bey welchem Wien's erste Künstler und andere ausgezeichnete Männer den Reigen führten. Der Leichnam wurde nach dem schönen Friedhofe zu Währing gebracht, an seinem Grabe, welches nunmehr ein einfach schönes Denkmahl schmückt, hielt der rühmlich bekannte Hofschauspieler Anschütz eine, von Grillparzer verfaßte, vortreffliche Trauerrede. Eine Stelle derselben, gleich ausgezeichnet durch poetische Kraft, wie durch die gelungenste Bezeichnung von B.'s Charakter als Künstler und Mensch möge hier am Schlusse Platz finden. „Ein Künstler war er, und wer steht auf neben ihm? Wie der Behemoth die Meere durchstürmt, durchflog er die Gränzen seiner Kunst. Vom Girren der Taube bis zum Rollen des Donners, von der spitzfindigsten Verwebung eigensinniger Kunstmittel bis zu dem furchtbaren Puncte, wo das Gebildete übergeht in eine regellose Willkühr streitender Naturgewalten, Alles hatte er durchmessen, Alles erfaßt. Der nach ihm kommt, wird nicht fortfetzen, er wird anfangen müssen, denn B. hörte nur da auf, wo die Kunst aufhört. — Adelaide und Leonore! Feyer der Helden von Vittoria und des Meßopfers gläubiges Lied, Kinder ihr, der drey- und viergetheilten Stimmen! Brausende Symphonie! Freude, schöner Götterfunken, du Schwanengesang! Muse des Liedes und des Saitenspiels, stellt euch rings um sein Grab und bestreut's mit Lorbeern! Ein Künstler war er, aber auch ein Mensch, ein Mensch in des Wortes vollkommenster Bedeutung. Weil er von der Welt sich abschloß, nannte sie ihn feindselig, und weil er der Empfindung aus dem Wege ging, gefühllos. Ach, wer sich hart weiß, der flieht nicht. Gerade das Übermaß der Empfindung weicht der Empfindung aus. — Wenn er die Welt floh, so war's, weil er in den Tiefen seines liebenden Gemüthes keine Waffe fand, sich ihr zu widersetzen; wenn er sich den Menschen entzog, so geschah's, weil er ihnen alles gegeben, und nichts zurück empfangen hatte. Er blieb einsam, weil er kein Zweytes fand. Aber bis zum Tode bewahrte er ein menschliches Herz allen Menschen, ein väterliches den Seinen, Gut und Blut aller Welt. So war er, so starb er, so wird er leben für alle Zeiten!“

B.s Werke sind in systematischer Zusammenstellung folgende: I) Clavier-Musik. 1) Sonaten für das Pianoforte allein, 35 Nummern. 2) Verschiedene Stücke für das Pianof. allein, 13. Nrn. 3) Variationen für das Pianof. mit und ohne Begleitung a) für das Pianof. allein, 20 Nrn., b) mit Begleitung, 22 Nrn. 4) Musik für das Pianof. zu 4 Händen, 4 Nrn. 5) Duetten für Pianof. und Violine, 10 Nrn. 6) Duetten für Pianof. und Violoncell, 6 Nrn. 7) Terzetten für Pianof., Violine

und Violoncell, 7 Nrn. 8) Quartetten und Quintetten für das Pianof. 2 Nrn. 9) Cantaten für das Pianof. mit Begleitung des Orchesters, 8 Nrn. — II) Violin-Musik. 1) Terzetten für Violine, Viola und Violoncell, 6 Nrn. 2) Quartetten für 2 Violinen, Viola und Violoncell, 17 Nrn. 3) Quintetten für 2 Violinen, 2 Violen und Violoncell, 3 Nrn. 4) Sextetten und Septetten für die Violine ꝛc. 2 Nrn. 5) Concerte und Romanzen für die Violine mit Begleitung des Orchesters, 3 Nrn. III) Gesang-Musik. 1) Gesänge und Lieder mit Begleitung des Pianoforte, 74 Nrn. 2) Gesänge mit mehrstimm. und mit Orchester-Begleitung, 12 Nrn. 3) Messen, Oratorien, Opern ꝛc. 6 Nrn. IV) Orchester-Musik. 1) Symphonien für das ganze Orchester, 10 Nrn. 2) Ouvertüren für das ganze Orchester, 10 Nrn. 3) Tänze und Ballete für das ganze Orchester, 6 Nrn. 4) Musikstücke für Blasinstrumente, 5 Nrn. — B.s Studien im Generalbasse, Contrapuncte ꝛc. erschienen aus seinem handschriftlichen Nachlasse, gesammelt von Ign. Ritter v. Seyfried, Wien, 1832. — Wie das kunstsinnige Wien B.s Andenken ehrte, ist notorisch bekannt; auch Prag, Berlin, Breslau, und mehrere Städte Deutschlands wetteiferten, dem Verewigten die letzte Huldigung darzubringen, und feyern jetzt noch alljährig seinen Todestag auf die würdevollste Weise.

Befestigung des Donauthales in Oesterreich ob der Enns. (Maximilians-Thürme.) Diese neue Befestigungsart von der Erfindung des Erzherzogs Maximilian von Este, und unter seiner Leitung ausgeführt, ist der Grundidee nach für Österreichs Macht und Sicherung von ungemeiner Wichtigkeit, indem sie durch 32 Thürme, deren 22 auf dem rechten, und 10 auf dem linken Donau-Ufer, eine unbezwingliche Schanze gegen Westen bildet. Dennoch ist das Ganze, wie alle großen Ideen, höchst einfach; verhältnißmäßig mit geringen Kosten hergestellt, und durch eine sehr kleine Besatzung zu unterhalten. Der Durchmesser eines solchen einzeln stehenden Thurms ist an 80, seine Höhe 30, sein Souterrain 10 Fuß. Der Thurm hat 3 Stockwerke. In dem untersten sind die Magazine, der mittlere ist das Quartier der Mannschaft, auf dem obern ist Wurfgeschütz, auf der Plattform sind 10 Kanonen, Sechzehnpfünder, aufgestellt. Den Thurm umgibt ein Graben, an dessen jenseitigem Rande erhebt sich ein Erdmantel von gleicher Höhe mit dem Thurme. Bey den kräftigen Portee der Kanonen, der bequemen wechselweisen Unterstützungsfähigkeit der Thürme, ist dieser Erdmantel noch ein Verhinderungsmittel mehr gegen einen horizontalen Angriff, während ein verticaler bey dem geringen Durchmesser des Gebäudes wohl nur zufällig und unbedeutend beschädigen kann. In dem Souterrain befindet sich die Munition und ein Brunnen. Mit der Anwendung dieser merkwürdigen neuen Fortificationsweise ist bey Linz begonnen worden. — Als die Festungen Ulm und Ingolstadt ꝛc. rasirt wurden, sah man schon die Nothwendigkeit, daß im Lande Österreich selbst zur Deckung der Haupt- und Residenzstadt und der Verbindung mit Böhmen an der Donau und der Hauptstraße dahin, die Anlegung einer Festung unumgänglich nothwendig sey, daher wurde beyläufig vor 30 Jahren der Oberst Dedorich vom Ingenieurs-Corps mit einer zahlreichen Abtheilung Ingenieurs nach Enns geschickt, das hiezu erwählt war, seiner vortheilhaften Lage we-

wegen zwiſchen der Donau, Traun und der Enns. Einige Jahre war er mit Aufnahme des Plans und der Bauprojecte hiezu beſchäftigt, der Ausbruch des Krieges 1809 ſtörte dieſes Vorhaben, bis der Erzherzog Maximilian von Eſte die Befeſtigung von Linz ſtatt Enns mit einer eigenen Idee von ihm, durch Thürme in Form eines verſchanzten Lagers in Anregung und zur Ausführung brachte. Am linken Donauufer ſind nur 10 Thürme, zwey Batterien, eine Klauſe und eine Warte, dann die Befeſtigung des Pöſtlingberges, die aus 5 Thürmen, für ſich abgeſondert, beſteht. Auf dem rechten Donauufer aber ſind 22 Thürme, eine Warte und eine Klauſe; ſie liegen in einem Umkreiſe von beyläufig 3 Stunden, und führen folgende Nummern und Nahmen, wie Nachſtehendes zeigt:

Thurm 1.	Roſalie	rechtes Donauufer.
„ 2.	Sophie	
„ 3.	Barbara	
„ 4.	Lucia	
„ 5.	Eliſabetha	
„ 6.	Petronella	
„ 7.	Eulalia	
„ 8.	Margaretha	
„ 9.	Apollonia	
„ 10.	Gertrudis	
„ 11.	Ludwine	
	Victoriens Vorwerk	
„ 12.	Agnes	
„ 13.	Genoveva	
„ 14.	Hildegardis	
Walburgis Warte		link. Donauufer.
Adelgundens Klauſe		
Cunigundens Klauſe		
Edelburgens Warte		
Thurm 15.	Luitgarde	
Theclas Batterie		
Thurm 16.	Seraphine	
Claras Batterie		
Thurm 17.	Catharina	

Thurm 18.	Dorothea	link. Donauufer. rechtes Donauufer.
„ 19.	Cäcilia	
„ 20.	Thereſia	
„ 21.	Regina	
„ 22.	Theodora	
„ 23.	Ehrentrudis	
„ 24.	Wilfridis	
„ 25.	Juſtine	
„ 26.	Agatha	
„ 27.	Sabina	
„ 28.	Irene	
„ 29.	Suſanna	
„ 29½.	Brigitta	
„ 30.	Iſabella	
„ 31.	Chriſtina	

Pöſtlingberg.

Eingang zur Rothburgens Warte.

Thurm 1.	Ottilia
„ 2.	Marie
„ 3.	Julie
„ 4.	Beatrix
„ 5.	Euphemia.

Thurm Nr. 1 liegt an der Hauptſtraße von Linz nach Ebelsberg. Thurm Nr. 2—5 zieht ſich rechts vom obigen gegen Wels. Thurm Nr. 6—9 gegen Leonding. Thurm Nr. 10—12 gegen den Kienberg. Thurm Nr. 13—14 gegen Wilhering. Die Warte und die Klauſe am rechten Donauufer ſperrt die Poſtſtraße, welche von Efferding kommt. Die Klauſe und Warte am linken Donauufer ſperrt die Commerzialſtraße von Ottensheim, und dieſe beyden Werke rechts und links vertheidigen die Donau. Thurm N. 15, 16, 17, rechts im Gebirge gegen den Pöſtlingberg laufend. Nun folgen die 5 Thürme und eine Warte als Befeſtigung des Pöſtlingberges, das eigentliche Caſtell des Ganzen. Thurm Nr. 18—21 ziehen ſich gegen den Haſelgraben herab; 22—24 ſchließen ſich an die Donau, und ſind gegen die aus Böhmen kommende Poſtſtraße gerichtet. Thurm Nr. 25—31 liegen auf dem Terrain,

wo ſich die Donau in einem halben Zirkel gegen die Einmündung des Traunfluſſes biegt, ſchließen ſich an Nr. 1, und damit den Kreis des Ganzen.

Beförderung (Avancement). Die ſämmtlichen Hof- und Staatswürden und alle Bedienſtungen höhern Ranges, oder die eine Leitung (Direction) bey den Hofſtellen in ſich ſchließen, ſowohl im Civil als Militär, wie nicht minder höhere geiſtliche Ämter, vergibt ohne Ausnahme über Vortrag der Hofſtellen der Monarch ſelbſt. Die Hof- und Länderſtellen beſetzen zwar gewiſſe Ämter, aber nur im Nahmen des Souverains, kraft delegirter Gewalt. Die B.en zu politiſchen und Cameral-Dienſtplätzen, wie insbeſondere in den Beſtimmungen vom 24. Jän. 1800, 30. Dec. 1806 und 28. April 1832 vorgezeichnet wird, beſchränken ſich auf jene, welche zu den nicht ſelbſtſtändigen und eigentlich untergeordneten und zu den mindern Bedienſtungen gehören. So können die betreffenden Hofſtellen (auch der Hofkriegsrath) vom Hofconcipiſten an B.en (nach der beſtehenden beſondern Beſtimmung ſofort in den Ländern) vornehmen; die vereinigte Hofkanzley kann z. B. in den Ländern Kreiscommiſſärsſtellen, die Polizey- und Cenſur-Hofſtelle, Polizeycommiſſärs-, Bücherreviſorsſtellen ꝛc. vergeben, ſo wie es in dem Wirkungskreis der allg. Hofkammer liegt, bey ihr untergeordneten Behörden in den Provinzen die Secretärs- und Concipiſtenſtellen zu beſetzen. Der Wirkungskreis des General-Rechnungs-Directoriums, als der über alle Buchhaltungen geſetzten Hofſtelle, erſtreckt ſich aber bis zur B. zu Rechnungsräthen. Die Gubernien und Regierungen befördern die Beamten bis ausſchließlich zum Gubernial- oder Regierungs-Secretär, und mit Ausſchluß der Kreiscommiſſäre. Sie vergeben alle mindern Dienſtſtellen bey den Fiscalämtern, bey den Baubehörden, Caſſen ꝛc. Die verſchiedenen Gefällsverwaltungen können die Stellen des untergebenen Perſonals ſelbſt beſetzen. Die Wahl des kleineren Kreisperſonales vom Kanzelliſten abwärts kann von dem Kreisamte vorgenommen werden. Die ungar. und die ſiebenbürg. Hofkanzley verleihet die erledigten Stellen vom Concipiſten, und was dem gleich kommt, abwärts und andere mindere Staatsdienſte. Die Benennung und Gradual-B. aller bey der ungar. Hofkammer, bey der ungar. Statthalterey, bey dem ſiebenbürg. Gubernium und Theſaurariate angeſtellten Beamten, vom Concipiſten herab, ſind dieſen Behörden überlaſſen. Im Juſtizfache hingegen hängen alle B.en, vom Secretär an, von der oberſten Juſtizſtelle ab, oder unterliegen wenigſtens der Beſtätigung dieſer Hofſtelle, indem auch alle Kanzelliſtenſtellen dahin unterzogen werden müſſen. Auf andere Art wird in Ungarn verfahren, wo zwar die Septemviraltafel, als oberſte Juſtizbehörde, auch die B. ſeiner Subalternen vornimmt; dagegen bey der königl. Tafel mehrere Stellen theils vom Reichspalatin, theils vom königl. Perſonal, der auch der Präſident dieſer Tafel iſt, allein abhängig ſind. Die königl. Tafel, die 4 Diſtrictualtafeln, die Banal- und croatiſche Gerichtstafel geht mit allen B.en der ſubalternen Beamten vor; nur iſt insbeſondere zu bemerken, daß die B.en zu Beyſitzern bey den Diſtrictualtafeln, obwohl ſonſt Räthe und Beyſitzer über Vortrag der Hofſtellen nur vom Kaiſer ausgehen, der königl. ungar. Hofkanzley überlaſſen ſind,

welche auch die Notare wählt. Über die bey den Hofstellen und in den Ländern vorgenommenen B.en werden die Quartalausweise dem Kaiser vorgelegt.

Im Militär ist die B. zum Unterofficier und Officier bis einschließlich zum Hauptmann oder Rittmeister ein Vorrecht der Regiments-Inhaber, und dessen Ausübung kann dem Obersten überlassen werden. Die Ernennung der Landwehr-Officiere, vom Hauptmann abwärts, ist den General-Commanden überlassen; die Unterofficiersstellen bey der Landwehr sind theils durch ausgediente Leute von der Armee, theils durch andere dazu gebildete Landwehrmänner auf den Vorschlag der Landwehrbataillons-Commandanten von dem Commandanten des Werbbezirks-Regiments zu ersetzen. Bey den Jäger- und Garnisons-Bataillons, bey dem Pioniers-Corps, und bey dem Pontoniers-Bataillon ist zwar die B. zu Unterofficiersstellen den Commandanten überlassen, die Oberofficiersstellen aber werden vom Hofkriegsrathe, und nur in Kriegszeiten von dem commandirenden General der Armee, in dem Falle vergeben, als die ihm ertheilte Vollmacht auch dieses Recht in sich begreift. In der Artillerie ernennt der General-Director die Unterofficiere und Officiere bis zum Hauptmann. Die B. von der Feld- zur Garnisons-Artillerie, und der letzteren unter sich, gehört ebenfalls zu den Befugnissen des General-Artillerie-Directors. Bey dem Mineurs- und Sappeurs-Corps hängt es von dem General-Genie-Director, welchem die Inhabersrechte über dasselbe eingeräumt sind, ab, welches Befugniß er in Ansehung auf B.en dem Commandanten dieser Corps zu ertheilen für gut findet. Dasselbe kann sich übrigens nur auf Unter- und Oberofficiersstellen beziehen. Will der Regiments-Inhaber, und zu Kriegszeiten der Regiments-Commandant ein bey der Artillerie, beym Mineurs- oder Sappeurs-Corps dienendes Individuum zu seinem Regimente befördern, so muß er die Genehmigung von der General-Artillerie- oder Genie-Direction einholen, und da auch der Dienst beym Pioniers-Corps besondere Kenntnisse erfordert, und es nicht gleichgültig ist, ein dazu gebildetes Individuum zu verlieren, so kann auch die B. von Individuen dieses Corps zu andern Regimentern, nur im Einverständnisse mit dem General-Quartiermeister geschehen. — Im Fuhrwesens-Corps ertheilt der Fuhrwesens-Corps-Commandant die B.en vom Wachtmeister abwärts. Die Ernennung eines Wachtmeisters zum Officier, die Übersetzung eines Officiers einer andern Truppengattung zum Fuhrwesen und die B. der Fuhrwesens-Officiere geschieht über Vorschlag des Corps- und General-Commando, von Seite des Hofkriegsrathes; in Kriegszeiten aber pflegt der commandirende General der Armee dazu ermächtigt zu werden. — Die B.en zum Corporal, Wachtmeister oder Adjutanten bey den Gestüten-, Beschäl- und Remontirungs-Departement hat der Remontirungs-Inspecteur, sobald alle überzähligen Chargen der Cavallerie und des Fuhrwesens eingebracht sind, selbst zu veranlassen; über die B. der Oberofficiere aber dem Hofkriegsrathe den Vorschlag zu machen. — Vom Stabsofficier an werden die höhern Stellen im Militär von dem Kaiser besetzt. So lange bey einem Regimente oder Corps überzählige Stabs-, Ober-, oder Unterofficiere vorhanden sind, findet keine B. (Avancement) Statt. Eben so

beſteht im Civil der Grundſatz, daß, in ſo fern zum Dienſte taugliche Quiescenten vorhanden ſind, dieſe bey B.en, auf ihren Kenntniſſen entſprechende Dienſtplätze unterzubringen ſind. Selbſt Ober- und Unterofficiere, wenn ſie die Eigenſchaften zu Civilanſtellungen ausweiſen, werden aus dem Penſions- oder Invalidenſtande zu Civilanſtellungen befördert. Die Verzeichniſſe ſolcher Individuen werden vom Hofkriegsrathe den andern Hofſtellen zur Einleitung der erforderlichen Berückſichtigung bey vorkommenden B.s-Fällen mitgetheilt. So wie nun bey B.en im Civil nur auf die, in jeder Betrachtung geeignetſten, würdigſten und verdienſtlichſten Mitwerber das Augenmerk zu richten iſt, eben ſo darf im Militär die B. keineswegs nach Willkühr, ſondern ſie muß ohne Parteylichkeit und nur mit Rückſicht auf das Verdienſt, die Eigenſchaften und Conduite des zu Befördernden geſchehen. Beſitzet ein lang und gut dienender Officier die nöthigen Eigenſchaften zur höhern Charge, ſo darf ihm ein im Range jüngerer nicht vorgezogen werden; einem Individuum aber, von dem ſich nicht erwarten läßt, daß es in der bevorſtehenden Charge ſeine Pflichten werde erfüllen können, iſt ſolche auch nicht zu verleihen. — Wenn nur mittelmäßige Eigenſchaften des im Range ältern Officiers auf einer, und ausgezeichnete Talente, höhere Kenntniſſe, Verdienſte und ein vorzüglicher Dienſteifer des im Range jüngeren Officiers auf der andern Seite, beſonders aber ſogar bey ſolchen B.en vorliegen, wo die höhere Charge wichtige Obliegenheiten mit ſich führt, ſo verdient der im Range jüngere Officier allerdings, und in dem bezeichneten Falle noch entſchiedener den Vorzug. Nach dieſen nähmlichen Grundſätzen hat der Regiments-Inhaber bey Erledigung der Stabs-Officiersſtellen, die über Vortrag des Hofkriegsrathes von dem Kaiſer beſetzt werden, den an den Hofkriegsrath zu erſtattenden Vorſchlag einzurichten.

Bega, Fluß in Ungarn, entſpringt an der ſiebenbürg. Gränze, nimmt bey Belen die Temes auf, und fällt bey Teriasvaros in die Theiß.

Bega-Canal in Ungarn. Er beginnt in der Kraſſoer Geſpanſchaft, in der Nähe von Lugos, durchzieht die Temeſer Geſpanſchaft, und mündet ſich in die Theiß. Schiffbar iſt er nach Aufnahme der Temes, die durch eine Schleuße in ſelben geleitet wird, und des Facſeter Canals; als ſolcher zieht er bey Temeswar vorbey, und fällt bey Aradaz in den großen weißen Sumpf, der durch das Austreten der Theiß entſteht. Durch dieſen fahren die Schiffe in die Theiß, woran ſie aber durch das ſeichte Waſſer oft verhindert werden. Dieſer Canal iſt für den ungar. Handel ſehr wichtig, aber ſeit einiger Zeit ziemlich verwahrloſet. Er hat von Facſet bis Becskerek eine Länge von 16 Meilen.

Begecs, ungar. Dorf in der Bacſer Geſpanſchaft mit 2,000 Einw. und griechiſch nicht-unirter Pfarre.

Behamb, Joh. Ferd., Doctor und Profeſſor der Rechtswiſſenſchaft zu Linz, geb. zu Preßburg, ſtudirte die Rechte zu Straßburg, und ſtand im Rufe tief gelehrter Rechtskenntniſſe, der ſich unter andern durch folgende Schriften bewährte: Institutiones jurisprudentiae, Linz, 1670. — Notitia Hungariae, Straßburg, 1676. (In dieſem Werke führte er das Staatsrecht Ungarns aus.) — Roßtäuſcherrecht, Linz, 1678.

Behörden. A. Staats- und Conferenz-Miniſterium. — Es beſteht dermahlen aus 4 Gliedern, von welchen nur der Fürſt Metternich als dirigirender Miniſter der auswärtigen Geſchäfte, und als ſolcher zugleich Haus-, Hof- und Staatskanzler ein förmliches, ſelbſtſtändiges Departement bildet. Gewöhnlich werden in dem Staats- und Conferenz-Miniſterium keine beſtimmten Sitzungen gehalten. Ein k. k. Hofrath iſt Referent und Protocollsführer der Staats-Conferenz. — Die ganze Finanzverwaltung ſteht unter der Oberleitung des Miniſteriums, welches ſeine organiſchen Maßregeln im Wege der allgemeinen Hofkammer zu Wien und der königl. Hofkammer zu Ofen, ſo wie des ſiebenbürg. Theſaurariats zu Hermannſtadt in Ausführung bringt. — Bey Ergreifung wichtiger Maßregeln pflegt der Monarch dieſes Miniſterium zur Berathſchlagung zuſammen zu berufen, und dabey in eigener Perſon, welche bey Verhinderung von dem jüngern Könige von Ungarn oder von dem Erzherzoge Ludwig vertreten wird, zu präſidiren, bedient ſich aber ſonſt der Meinungen und Gutachten ſeiner Glieder für einzelne Fälle. — B. Der Staats- und Conferenzrath für inländiſche Geſchäfte. — Er beſteht dermahlen aus 3 Sections-Chefs über die politiſchen, Finanz- und Cameral-, die Militär- und die Juſtiz-Angelegenheiten (Graf Kolowrat, Staats- und Conferenzminiſter, Freyh. von Mohr, General der Cavallerie und Freyh. von Fechtig); ferner aus 7 Staats- und Conferenzräthen und geh. Referendären, dann 7 ſtaatsräthlichen Referenten, worunter 5 k. k. wirkl. Hofräthe (aus den verſchiedenen Hofſtellen berufen) und 2 Militärs höhern Ranges. 2 Mitglieder arbeiten vornehmlich in den ungar. und ſiebenbürg. Angelegenheiten in einer eigenen Section unter dem Staats- und Conferenzminiſter Grafen Nadasd; die anderen theilen ſich in die Juſtiz-, Militär-, politiſchen, Cameral-, Finanz-, Medicinal- und Studien-Geſchäfte; ohne daß jedoch weder die eigentliche Zutheilung genau bekannt, noch die Form der Verhandlung immer dieſelbe iſt. Denn theils werden auch die Staatsräthe und die ſtaatsräthlichen Referenten (ſo wie außer ihnen auch wohl die Chefs einiger Hofſtellen) mit zu den Conferenz-Miniſterial-Seſſionen gezogen, theils referiren ſie einzeln unmittelbar dem Monarchen, theils und gewöhnlich circuliren ihre ſchriftlichen Referate unter einander, kommen dann zur Begutachtung an die, mit dem activen Dienſt beauftragten Conferenzminiſter und Sections-Chefs, und gelangen dann erſt mit dieſen Votis an den Kaiſer. Endlich iſt der Staatsrath als letzte oder höchſte, weſentliche Geſchäfts-Inſtanz für die inneren Angelegenheiten zu betrachten, wiewohl er in einigen Branchen, z. B. in eigentlichen Militär- und zum Theil auch wohl in Finanz-Gegenſtänden weniger einzuwirken hat, und manches ſich der Monarch für ſein Cabinet (ſ. geh. Cabinet) vorzubehalten pflegt, welches als Organ ſeiner ganz unmittelbaren, eigenen Befehle und Beſtimmungen, vorzüglich in Gnadenſachen und wohlthätigen Privatunterſtützungen zu betrachten iſt, und von welchem aus die bekannten kaiſ. Cabinetsſchreiben (Handbillets) in der Regel zu fließen pflegen, durch welche der Kaiſer den Miniſtern, Chefs und Stellen und anderen Perſonen ſeinen Willen kund macht, insbeſondere auch noch über Bittſchriften,

welche dem Monarchen persönlich überreicht, und von ihm nicht bloß signirt werden. Die mit dem Nahmen des betreffenden Chefs der Hofbehörde signirten Gesuche ziehen der Vorschrift gemäß, eine Auskunft und Gutachten desselben nach sich, worüber der Kaiser dann im Cabinetswege eine Entschließung schöpft. Der Staatsrath ist daher nicht in dem Sinn zu nehmen, wonach er ein permanentes, deliberatives Collegium ist, mit dem Hauptgeschäft activ, und mit der Initiative, über alle Staatsangelegenheiten, auch die auswärtigen, Beschlüsse zu fassen, und sie nach des Regenten Genehmigung den verschiedenen Ministern zur Vollziehung zu übertragen. Er erscheint vielmehr gar nicht als Collegium, sondern seine Räthe verrichten nur im Nahmen des Kaisers die passive Leitung der verschiedenen Hofstellen für den inneren Dienst nach der herkömmlichen Verfassung, stehen nicht über den Ministern, sind ihnen aber auch nicht geradehin untergeordnet, sondern vielmehr als Räthe des Kaisers zu betrachten, deren er sich bedient, um da, wo sich Parteyen mit den Entscheidungen der Hofstellen noch nicht beruhigen, oder letztere selbst instructionsmäßige Vorträge, Anfragen, Vorschläge, Pläne vorlegen, begründet die höchste Entscheidung vorzuschlagen. Endlich controllirt der Staats- und Conferenzrath für die inländischen Geschäfte die Verrichtungen der Hofstellen, nimmt Einsicht in ihre Protocolle, hat übrigens für seinen Dienst ein eigenes Conceptspersonale, welches aus einem Staatsraths-Secretär, 9 Concipisten und 10 Officialen besteht, ein eigenes Einreichungs-Protocoll, eine förmliche Expedition und Registratur. Das Concepts- und Kanzley-Personale bildet zusammen die k. k. geh. Staatsraths-Kanzley, welcher ein Kanzleydirector mit dem Charakter eines k. k. Hofrathes vorsteht. — Sehr nützlich und wohlthätig für das Allgemeine ist die stete Observanz, daß auch bey der Wahl der unmittelbaren Räthe des Kaisers durchaus nicht allein auf Geburt, Rang, Verbindung mit großen Familien und Vermögen gesehen wird, sondern vielmehr vorzugsweise Männer ohne Hervorragung in diesen Qualitäten berufen werden, wenn sie im vollsten Grade die erforderlichen reellen Eigenschaften besitzen, und dadurch das persönliche Zutrauen des Monarchen sich erworben haben. — C. Hofstellen, sämmtlich in Wien. — Durchaus ist bey diesen und den ihnen untergeordneten Stellen die Collegial-Verfassung herrschend, vermöge welcher eine jede aus mehreren beysitzenden Räthen besteht, denen die Geschäfte nach den Gegenständen oder Provinzen, oft wechselnd, zugetheilt werden. Sie bearbeiten dieselben mit Hülfe ihrer Secretäre, Concipisten, auch Practicanten bey minder wichtigen; bey erheblichern allein, tragen sie ihr Referat in den Sitzungen vor, über welches die Stimmenmehrheit erst einen Beschluß bildet, der theils ausgeführt wird, theils dem Kaiser oft mit besonderen abweichenden Votis des Referenten, einzelner Räthe und Präsidenten vorgelegt wird; wo dann die Entscheidung nicht selten für die Minorität ausfällt, oder auch ganz abweicht. — Groß und wichtig ist der Wirkungskreis der Hofstellen. — 1) Die k. k. vereinigte Hofkanzley. — Sie ist eine der wichtigsten dirigirenden Stellen, denn sie umfaßt alle inneren sogenannten politischen Angelegenheiten mit Ausnahme — a) in Absicht auf die Provinzen; von Ungarn, Siebenbürgen

und der Militärgränze; — b) in Absicht auf den Geschäftskreis: von den Finanz-, Commerzial-, Bergwerks-, Rechnungs-, Justiz-, Polizey-, Censur-, Studien- und eigentlichen Militär-Gegenständen. — Unter ihr stehen sämmtliche Landesregierungen und Gubernien in den deutsch-böhmisch-galizischen und in den ital. Provinzen. Sie ist zugleich das Organ, durch welches alle allgemeinen Gesetze, alle politischen, Finanz-, Commerz-, Polizey- und andere (nur nicht eigentliche Militär- und Justiz-) Verordnungen in den deutsch-böhmisch-galizischen und ital. Erblanden bekannt gemacht werden. Sie hält wöchentlich zweymahl Sitzungen. — 2) Die königl. ungar. Hofkanzley für alle ungar. Angelegenheiten. — Durch diese Stelle ergehen alle Entscheidungen des Königs für Ungarn, die nach der Verfassung von seinem Willen abhängen. Dahin gehören alle Gnaden- und Patronat-Sachen, Schenkungen, Anstellungs-Decrete, Adels-Diplome, Pfründen-Verleihungen. Durch sie übt er alle Souveränitäts-Rechte der obersten Aufsicht und der vollziehenden (nicht aber gesetzgebenden) Gewalt aus. Durch sie leitet er nicht nur alle politischen Angelegenheiten des Inneren, die gesammte Polizey, sondern auch die Justizpflege, wodurch der Wirkungskreis dieser Stelle weit ausgedehnter, als der k. k. vereinigten Hofkanzley ist. Der königl. ungar. Hofkanzley sind die Königsbücher (libri regii) anvertraut, welche seit Ferdinand I. alle wichtigen Acten in Absicht auf Donationen, Standeserhebungen, auch über Testamente, Verträge ꝛc. enthalten. Sie hat zu wachen, daß die Würde und Vorrechte der Krone nicht geschmälert, aber auch Gesetze und Staatsverfassung aufrecht erhalten werden. — 3) Die königl. siebenb. Hofkanzley, für alle siebenb. Angelegenheiten, mit ganz ähnlichem Wirkungskreise, wie die vorige. — 4) Die k. k. allgemeine Hofkammer; für alle, durch ihren Titel schon bezeichneten Gegenstände in allen Provinzen. — Sie leitet sämmtliche staatswirthschaftliche Gegenstände der gesammten Monarchie, hat also einen weit ausgebreitetern Wirkungskreis, als die vereinigte Hofkanzley, und führt die Oberaufsicht über: a) Sämmtliche Credit- und Finanzgeschäfte. b) Alle Staatscassen, Casse-Dispositionen, Pensions- und Provisions-Gegenstände. c) Zollsachen. d) Tabakswesen, da die Tabaks-Fabrikation und dessen Verschleiß außer Ungarn ein Staats-Regale ist. e) Commerzial-Gegenstände, Consumtions-Gefälle und Accisen. f) Lotto-Gegenstände. g) Stämpel-Gefälle. h) Wegmauth. i) Salzwesen. k) Darlehns-Gegenstände. l) Post- und Taxsachen. m) Contrebande und Malversationen. n) Domänen. o) Die landesf. Fabriken. — Alle Cameral-Behörden in den Provinzen. Vergl. Hofkammer. — 5) Für das Münz- und Bergwesen besteht seit Nov. 1834 eine eigene Hofbehörde: k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen genannt. — 6) Die k. k. oberste Justizstelle für alle Provinzen, außer Ungarn, Siebenbürgen und der Militärgränze. Unter ihr stehen zugleich alle Appellationsgerichte der Provinzen mit ihren untergeordneten Stellen. Sie hält wöchentlich in der Regel zweymahl Sitzung. — 7) Die k. k. oberste Polizey- und Censur-Hofstelle, unter welcher zugleich das Bücher-Censurwesen steht, leitet die Polizey in den Provinzen, wo ihr nicht nur die Polizey-Directionen untergeordnet sind, sondern wo selbe auch

unmittelbar auf die Regierungen, Gubernien und ihre Chefs einwirkt. — 8) Der k. k. Hofkriegsrath. Dieser wird von einem Präsidenten und einem Vicepräsidenten geleitet. Unter dem Hofkriegsrath stehen nicht nur die gesammten Armeen und alle eigentlichen Militär-Gegenstände in allen Provinzen, sondern auch die Militärjustiz und der politische Verwaltungstheil der Militärgränze. — 9) Das k. k. General-Rechnungs-Directorium, unter welchem die Rechnungs-B. (sogenannte Buchhaltungen) sämmtlicher Provinzen und aller Verwaltungs-Branchen, auch der militärischen stehen. — Diese Hofstelle ist mit der Censur der Staats-Rechnungen, mit der Übersicht und Controlle über sämmtliche Staats-Einkünfte und Ausgaben, und mit der obersten Leitung über sämmtliche Baugegenstände der Monarchie beauftragt. — 10) Die k. k. Studien-Hofcommission, welche seit 1808 außer Ungarn das gesammte Schul- und Studienwesen leitet. — An sie berichten die Landes-Gubernien und Regierungen der Provinzen. In letzteren stehen die Gymnasien, höheren Schulen, Universitäten unter eigenen Directoren, die unteren aber unter einem gemeinsamen Ober-Schulaufseher. — 11) Die Hof-Commission in Justiz-Gesetzsachen, zur Revidirung und Verbesserung der bestehenden Justizgesetze, zur Entwerfung, Beurtheilung und Prüfung neuer Gesetzes-Entwürfe. — D. Den Hofstellen untergeordnete Länderstellen. — a) In allen Provinzen. — Die 12 General-Militär-Commanden: 1) In Wien für Nieder- und Oberösterreich. 2) In Grätz für Illyrien, Steyermark und Tyrol. 3) In Prag für Böhmen. 4) In Brünn für Mähren und Schlesien. 5) In Lemberg für Galizien. 6) In Ofen für Ungarn. 7) In Peterwardein für Slavonien. 8) In Agram für die vereinigte Banal-Warasdiner-Carlstädter-Militärgränze. 9) In Temeswar für die Banater Militärgränze. 10) In Hermannstadt für Siebenbürgen. 11) In Verona für das lombardisch-venetianische Königreich. 12) In Zara für Dalmatien. — Ein commandirender General ist der Chef dieser für alle Branchen des Militärwesens organisirten und dem Hofkriegsrathe untergeordneten Stelle. — Die Individuen derselben sind in das politische, ökonomische, Verpflegs- und Justiz-Departement vertheilt, und außerdem wird noch von einigen rechtskundigen Mitgliedern unter dem Präsidium des Generals und dem Beysitz zweyer Landräthe in den deutsch-böhmisch-galizischen Erblanden, in Ungarn, der Militärgränze, in Siebenbürgen, im lombardisch-venetianischen Königreiche; in Dalmatien aber von militärischen Justiz-Mitgliedern eine Gerichtsstelle, das sogenannte Judicium delegatum etc. gebildet. Vor dieser verhandeln alle Militärparteyen, die keiner Regiments-Gerichtsbarkeit unterworfen sind, z. B. pensionirte Officiere, ihre Angelegenheiten. — b) In den deutsch-böhmisch-galiz. und in den ital. Provinzen. I. Politische B. Die beyden Landes-Regierungen in Österreich u. d. Enns zu Wien, und ob d. Enns zu Linz. — Die 10 Landes-Gubernien. Für Steyermark zu Grätz. Für Böhmen zu Prag. Für Mähren und Schlesien zu Brünn. Für Galizien zu Lemberg. Für Illyrien zu Laibach. Für das illyrische Küstenland zu Triest. Für Tyrol und Vorarlberg zu Innsbruck. Für die Lombardie zu Mailand. Für das

Venetianiſche zu Venedig. Für Dalmatien zu Zara. — Sie ſtehen zunächſt ſämmtlich unter der vereinigten Hofkanzley, doch in eigentlichen Finanzſachen auch unter der Hofkammer, ſo wie in Polizey- und Cenſur-Gegenſtänden unter der Polizey- und Cenſur-Hofſtelle; ſorgen für die Bevölkerung, Leben, Geſundheit, Unterricht und Aufklärung der Einwohner, haben die Aufſicht über Polizey, Cenſur, Kirchen, Schulen, Stiftungen, Landwirthſchaft, Gewerbe, den Handel, die Steuer-Vertheilung und Erhebung, Unterthans-Verhältniſſe gegen die Grundherren, Militär-Bequartierung und Verpflegung, machen die Verordnungen des Monarchen kund, und bringen ſie in Ausübung. An ihrer Spitze ſteht der Chef der Provinz (gewöhnlich Gouverneur genannt). — II. Juſtiz-Stellen. — Die 9 Appellations- und Criminal-Obergerichte. Für Oſterreich ob und u. der Enns zu Wien. Für Inneröſterreich (Steyermark, Kärnthen und Krain) und für das Küſtenland zu Klagenfurt. Für Böhmen zu Prag. Für Mähren und Schleſien zu Brünn. Für Galizien zu Lemberg. Für Tyrol und Vorarlberg zu Innsbruck. Für Dalmatien zu Zara. Für die Lombardie in Mailand. Für die venet. Provinzen in Venedig. Die 7 erſtgenannten ſtehen ſämmtlich unter der oberſten Juſtizſtelle in Wien. Die beyden letztern unter der Senatsabtheilung dieſer Hofſtelle in Verona. — III. Cameral-Gefällen-Verwaltungen zu Wien, Prag, Lemberg, Brünn, Laibach, Innsbruck, Linz, Grätz. — Noch vor wenigen Jahren beſtanden zur Verwaltung mehrerer Gefälle in den Provinzen beſondere Adminiſtrationen, welchen alle für das ſpecielle Gefäll errichteten Unterbehörden und Ämter unterworfen waren, und die ſelbſt bald mittelbar — durch eine Direction (Central-Verwaltungs-Behörde dieſes Gefälls) — bald unmittelbar der allgemeinen Hofkammer unterſtanden, wobey theilweiſe auch noch die Landeschefs eine Mitaufſicht über dieſe Gefälle übten. In dieſer Art beſtanden Zoll- oder Bancal-Gefälls-Adminiſtrationen, für die Verwaltung der Zölle, der Mauthen, zum Theil auch des Salzweſens; die Tabak- und Stämpel-Gefällen-, die Domänen-, die Lotto-Gefälls-Adminiſtrationen. Die letzteren wurden durch bloße Lotto-Ämter in den Provinzen erſetzt, deren Geſchäfte ihren Centralpunct in der Lotto-Gefällen-Direction zu Wien finden. Die Provinzial-Verwaltung der übrigen Gefälle aber wurde dadurch weſentlich vereinfacht, daß nach den Beſtimmungen vom Jahre 1830 an die Stelle der ſpeciellen Adminiſtrationen die Cameral-Gefällen-Verwaltungen eingeſetzt wurden, bey welchen die Geſchäfte, ſo wie früher, ebenfalls collegialiſch verhandelt werden, und deren Wirkungskreis in der Regel ſich immer über einen ganzen Gouvernements-Bezirk erſtreckt, ja jener der Cameral-Gefällen-Verwaltung zu Laibach begreift den illyriſchen und küſtenländiſchen Bezirk zugleich in ſich. Außer den Verwaltungsgegenſtänden der aufgelöſten Gefälls-Adminiſtrationen, nähmlich dem Zollweſen, den Straßen-, Waſſer- und Brückenmauthen, dem Navigations-, dem Salz-, Tabak- und Stämpel-Gefälle, den Staats- und öffentlichen Fondsgütern, dehnt ſich die Wirkſamkeit dieſer neu eingeſetzten Mittelbehörden auch auf die allgemeine Verzehrungsſteuer, das Taxweſen (in

Galizien auch auf die Oberleitung der Salzſiedereyen) und auf die Lotto-Gefälls-Übertretungen aus, welche letztere bis dahin patentmäßig den Landesſtellen zur Notionirung zugewieſen waren. In allen oben erwähnten Verwaltungsangelegenheiten geht der Geſchäftszug direct an die allgemeine Hofkammer; Tabak- und Stämpel-Gefällsſachen ausgenommen, in welchen er zunächſt an die für dieſe Gefälle noch beſtehende eigene Direction zu leiten iſt. — Bey der früheren vereinzelten Verwaltung der Gefälle und ähnlichen Staatseinnahmen hatten die Adminiſtrationen in der Regel wieder Unterbehörden zur Aufſicht und Leitung aller in einem gewiſſen beſchränkteren Umfange beſtehenden Einnahms- oder Verwaltungsämter, wie z. B. die Inſpectorate für das Zollweſen, die Verzehrungsſteuer u. ſ. w. Auch dieſe Einrichtung wurde dadurch weſentlich vereinfacht, daß an die Stelle dieſer mannigfaltigen Unterbehörden die Cameral-Bezirks-Verwaltungen geſetzt wurden, welche in den einzelnen Bezirken, in welche das ganze Territorium einer Cameral-Gefällen-Verwaltung getheilt iſt, in der Hauptſache die nähmlichen Geſchäfte beſorgen, zu deren Leitung im ganzen Territorium die Cameral-Gefällen-Verwaltung berufen iſt. Doch haben die Cameral-Bezirks-Verwaltungen keine collegialiſche Verfaſſung, ſondern die Geſchäftsleitung und die unmittelbare Verantwortlichkeit für das Gedeihen des Verwaltungszweiges im Bezirke liegt ausſchließend dem Bezirks-Vorſteher ob, welchem jedoch zur Unterſtützung in der Erfüllung ſeiner Obliegenheit das übrige Verwaltungsperſonale zugegeben, und als deſſen geſetzlicher Stellvertreter der erſte Cameral-Bezirks-Commiſſär beſtimmt iſt. — IV. Die Cameral-Magiſtrate zu Mailand und Venedig. — V. Die Finanz-Intendenz zu Zara; ſind gleichmäßig der allgem. Hofkammer; — VI. die verſchiedenartigen Münz- und Bergweſensbehörden und Ämter in Öſterreich und Steyermark, in Illyrien, in Tyrol und Vorarlberg, in Böhmen, Mähren und Galizien ihrer eigenen Hofkammer untergeordnet. — VII. Die 12 Provinzial-Staatsbuchhaltungen in Öſterreich ob und unter der Enns, Steyermark, Böhmen, Mähren und Schleſien, Galizien, Krain und Kärnthen, im Küſtenlande, in Tyrol und Vorarlberg, in der Lombardie, im Venetianiſchen und in Dalmatien, ſtehen unter dem General-Rechnungs-Directorium. — VIII. Die Polizeyhofſtelle hat außer der Polizey-Oberdirection in Wien die Polizey-Directionen in Linz, Grätz, Laibach, Trieſt, Innsbruck, Prag, Brünn, Lemberg, Zara, die General-Polizey-Directionen in Mailand und Venedig und zunächſt als oberſte Cenſurbehörde die k. k. Büchercenſur und das Bücher-Reviſionsamt zu Wien unter ſich, ferner die Bücherreviſionsämter zu Linz, Salzburg, Grätz, Laibach, Trieſt, Innsbruck, Prag, Brünn, Lemberg, Zara, Mailand, Venedig. — c) In Ungarn. — Die königl. Statthalterey zu Ofen, unter dem Präſidium des Palatins und unter der königl. ungar. Hofkanzley. Ihre Hauptbeſtimmung iſt: Vollziehung der Reichsgeſetze, Kundmachung (durch Intimata) der königl. Befehle und deren Handhabung. Im Übrigen ſtimmt ihr polit. Wirkungskreis mit dem der Gubernien in andern Provinzen überein. — In der Juſtiz iſt a. die Septemviraltafel zu Peſth unter dem Präſidium des Pa-

latins, das höchſte Appellationsgericht, von welchem weiter keine andere Entſcheidung Statt findet. *b.* Die königl. Tafel zu Peſth unter dem Präſidium eines eigenen königl. Stellvertreters (Personalis, praesentiae Regiae in judiciis locum tenens), Perſonal genannt. Dieſe iſt theils Appellationsgericht, an welches man ſich von den Entſcheidungen der Comitats-Diſtrictual- und von den Gerichten mehrerer königl. Frey-, ſo wie der Haiducken- und Zipſer-Städte wenden kann, theils eine Stelle erſter Inſtanz, z. B. bey Hochverraths-Verbrechen, Streit über Geſetze und Urkunden ſelbſt. Die Bergwerks-Proceſſe gehören auch hierher. *c.* Die Banaltafel im Königreiche Croatien, unter dem Vorſitz des Banus von Croatien. Sie hat einerley Gerichtsbarkeit mit der königl. Tafel, und der Appellationszug geht von ihr gleich an die Septemviraltafel. — Ein Krönſiscal, Beyſitzer der königl. Tafel, vertheidigt die Rechte des Königs in Abſicht ſeiner Regalien. Unter ihm ſtehen mehrere, auf den königl. Domänen vertheilte Cameral-Fiscale. — Die oberſte Landes-Cameral-Behörde iſt die königl. ungar. Hofkammer zu Ofen, unter welche die Fiscal- und Kronſchatzangelegenheiten, alſo die Cameral-Adminiſtrationen zu Kaſchau, Temeswar, Szigeth, Agram und der 16 Kronſtädte zu Iglo, die Salinenbehörden, die Verwaltungen der königl. Kron- und Cameral-Dominien, der königl. freyen Städte und das oberſte Seideninſpectorat gehören. — d. In Siebenbürgen. — 1. Das ſeit 1693 von Leopold I. errichtete, der königl. ſiebenbürg. Hofkanzley untergeordnete königl. Gubernium in Klauſenburg, von einem weiteren Wirkungskreiſe, als alle anderen Gubernien. Denn es iſt die oberſte Behörde im Großfürſtenthum für alle politiſchen, kirchlichen und gerichtlichen Zweige der Staatsverwaltung, zugleich die höchſte Gerichtsſtelle, von der nur eine Appellation an die Perſon des Landesfürſten Statt hat. — 2. Das ſeit 1790 vereinigte Cameral- und montaniſtiſche Theſaurariat in Hermannſtadt, welches als ſiebenbürg. Cameralbehörde, (die Landſteuer ausgenommen) alle übrigen Finanz-, Bergwerks- und Münzgegenſtände leitet, und unmittelbar unter den Hofkammern in Wien ſteht. — Der allgemeine Gang der Geſchäfte in dieſen mancherley Collegien iſt folgender: Der Chef vertheilt die Geſchäfte unter die Räthe, ſo daß jedem ſein Referat über beſtimmte Gegenſtände zugetheilt wird. Daher der Nahme Referent im öſterr. Staate ein ſehr wichtiger und hochgeachteter iſt. Von ſeiner Anſicht der Dinge, wie er ſie aus den Acten und ſeinen eigenen Grundſätzen auffaßt, von ſeiner Darſtellung und ſeinem Vortrage in der Collegialſitzung, hängt vornehmlich in den meiſten Fällen der Erfolg ab, obwohl nicht ſelten die Majorität der abſtimmenden Räthe für eine ganz entgegengeſetzte Meinung den Ausſchlag gibt, und der Chef in Gegenſtänden, die den höheren Behörden vorgelegt werden, durch ein Separat-Votum, welches zuweilen ſowohl vom Antrage des Referenten, als vom Beſchluß des geſammten Collegiums abweicht, beſonderen Einfluß nehmen kann. — Präſidialgeſchäfte. — Außer dieſem collegialiſchen Geſchäftsgange durch die eben genannten co- und ſubordinirten Stellen, findet auch noch der ſogenannte präſidialiſche, bey den politiſchen Hof- und Länderſtellen in einer weitern Aus-

dehnung Statt. — Jeder Chef hat hier seine eigene Kanzley, in welcher alle die Geschäfte verhandelt werden, welche sich ihrer Natur nach nicht zum langsamern und öffentlichen collegialischen Gang eignen. — Geschäftsgang der politischen Unterbehörden in den deutsch-böhmisch-galizischen Erblanden. In den Städten sind die Magistrate, wo sie organisirt sind, die erste Instanz. Auf dem Lande, wozu auch alle Städte ohne organisirte Magistrate zu zählen sind, ist das Amt des Gutsbesitzers (gewöhnlich Wirthschaftsamt genannt) die erste Instanz. Daher repräsentiren auf eine merkwürdige Art alle Oberbeamte der Güterbesitzer in der Regel eine doppelte Person. Einmahl sind sie gleichsam Staatsbeamte erster Instanz, und haben als solche, auf Aufrechthaltung der Gesetze innerhalb des Gutes oder der Herrschaft und auf Ausführung der höheren Orts erhaltenen Befehle mit Verantwortlichkeit, ohne dafür besonders bezahlt zu werden, oder eigener Vorzüge zu genießen, zu wachen. Anderntheils sind sie die vom Gutsherrn bezahlten, und ganz von ihm abhängenden Diener, da sie in erster Eigenschaft eigentlich nur seine Rechte ausüben. Sie sind als erste Instanz äußerst wichtige Hauptorgane zwischen Regierung und Volk, — fast die einzigen Führer des letztern, und Auskunftgeber für die erstere in allen politischen, Militär-, Bildungs-, Steuerangelegenheiten und im Wirthschaftswesen selbst. — Sowohl die Wirthschaftsämter, als die Magistrate und die Grundobrigkeiten selbst, stehen unter dem Kreisamte, als nächster Instanz. Da die deutsch-böhmisch-galizischen Erblande in Kreise getheilt sind (z. B. Böhmen in 16, Mähren in 6), so hat jeder Kreis sein eigenes Kreisamt als dirigirende Behörde. Chef ist der Kreishauptmann, der mit dem ihm zugetheilten Personale (vorzüglich mit den 3—4 Kreiscommissären, zuweilen auch mit einem Vice-Kreishauptmann) das Regiment im ganzen Kreise eben so, nur mit höherer Gewalt führt, wie der Oberbeamte auf seiner Herrschaft. Diese Kreisämter sind die Zwischenorgane der Landesregierungen und Gubernien auf der einen, und der Magistrate und Wirthschaftsämter auf der andern Seite. Sie verlautbaren die Verordnungen der Regierung, haben die Kreise zu bereisen, und zu dem Ende (den 11. März 1784) eine außerordentliche Instruction erhalten, deren Erfüllung zur genauesten Landeskenntniß und zu den segenvollsten Resultaten führen muß. Ganz besonders aber sind sie die schützende Behörde der Unterthanen gegen Eingriffe und Bedrückungen der Grundobrigkeiten und die erste schiedsrichterliche Instanz bey entstandenen Mißhelligkeiten zwischen Beyden. Merkwürdig ist, daß hier die Collegial-Verfassung der höheren B. aufhört, keine Sitzungen Statt finden, keine Stimmenmehrheit entscheidet, sondern der Kreishauptmann, welcher die Urtheile seiner Commissäre gänzlich reformiren kann, nur allein für seine Verfügungen verantwortlich ist. — Von den Kreisämtern geht der Recurs an die Landesgubernien oder Regierungen; von diesen an die vereinigte Hofkanzley, und von dieser zuletzt an den Kaiser selbst, der durch das Organ des Staatsrathes in letzter Instanz entscheidet. Die italienischen Provinzen haben eine gleichartige Kreiseinrichtung und Kreisverwaltung. — Im Rechtszuge hat der Adel, die Geistlichkeit, der landesfürstl. Fiscus, und der Freysasse,

ein eigenes privilegirtes Forum in den deutsch-böhmisch-galizischen Ländern, nähmlich die sogenannten Landrechte. Ihre Ober-B. sind die Appellationsgerichte. — Das Militär hat seine eigenen Gerichts-B., bey den Regimentern, General-Commanden, und zuletzt beym allgemeinen Appellationsgericht der Armee in Wien. Alle übrigen Staatsbürger auf dem flachen Lande machen ihre Rechtssachen in den italienischen Provinzen vor den Präturen, in den deutschen vor den Landgerichten, Bezirksgerichten, Pfleggerichten, in den böhmisch-galizischen auf dem Lande bey den Justizämtern der Dominien (gewöhnlich durch Justiziäre, von der Grundherrschaft besoldet, oder durch Delegation an die nächsten Magistrate, versehen) in den Städten bey den Magistraten, welchen auch die Criminal-Gerichtsbarkeit, gemeiniglich eine in jedem Kreise, anvertraut ist, anhängig. Von da geht der weitere Rechtsgang an die Appellationsgerichte, Streitigkeiten mit der adeligen Grundherrschaft gehen gleich in erster Instanz an die Landrechte; in zweyter an die Appellationsgerichte und von diesen ist dann überhaupt der Revisionszug an die oberste Justizstelle in Wien offen. Nur in Bergwerksgegenständen sind eigene berggerichtliche Substitutionen (zum Theil ein Vorrecht der ständischen Grundherren in Böhmen und Mähren) in erster Instanz angestellt, von welchen der Zug an die Berggerichte in Oesterreich, Steyermark, Böhmen und Galizien, und von da für Böhmen und Mähren an das Gubernium in Prag und das dasige Appellationsgericht; in den anderen Provinzen an die dazu bestimmten Appellationsgerichte, z. B. nach Klagenfurt für Steyermark und Kärnthen gehen. Zuletzt geht der Revisionszug an die oberste Justizstelle. — Endlich hat der Handelsstand eigene Mercantil- und Wechselgerichte in den vornehmsten Handelsplätzen. — Provinzial-Eigenthümlichkeiten der Staatsverwaltung in Ungarn. Charakteristisch ist hier: 1) daß nur die executive Gewalt ganz in den Händen des Königs ist; 2) daß die politischen und Justizinstanzen, besonders die unteren, weit weniger sorgfältig getrennt, und weit mehr in einander verschmolzen sind, als in den andern Erblanden. Der Palatin vereinigt die oberste politische, richterliche und militärische Staatswürde in Ungarn in seiner Person, und wird aus den 4, vom Könige vorgeschlagenen Candidaten von den Ständen auf Lebenszeit ernannt. Er ist Vormund des minderjährigen Königs, Verweser des Reichs bis zu dessen Großjährigkeit, Präsident der ganzen Reichstagsversammlung und der Magnatentafel insbesondere; Statthalter des abwesenden Königs, und präsidirt in dieser Eigenschaft im Statthaltereyrathe; er ist Obergespan der vereinigten Gespanschaften Pesth, Pilis und Solth, Oberaufseher des Reichsarchives, und kann an die Krone verfallene Fiscalgüter, wenn sie die Zahl von 32 Bauerhöfen (Sessiones) nicht übersteigen, an Edelleute vergeben. Er ist bey entstandenen Mißhelligkeiten zwischen König und Ständen der Vermittler. Er führt bey der obersten Gerichtsstelle in Ungarn (bey der Septemviraltafel) den Vorsitz, und ernennt bey der königl. Tafel den Landrichter, der dort seine Stelle als Vice-Palatin (Protonotarius Palatinalis) vertritt. Er ist Oberrichter der Kumanen und Jazygen, und schlichtet alle Gränzstreitigkeiten zwi-

schen den Gespanschaften. Er ist endlich der oberste Landes- und Insurgenten-Capitän. — Der Erz-, Hof- und Landrichter, Reichsoberrichter (Judex Curiae) hat großen Einfluß auf die Leitung, sowohl der politischen, als Judicial-Gegenstände, jenen als Mitglied des Statthaltereyraths, diesen als Beysitzer der Septemviral-Tafel. — Der Banus von Croatien ist zwar dem Range nach der dritte unter den obgenannten hohen Reichsbaronen Ungarns, aber mit bey weitem geringerem Wirkungskreis; er ist übrigens Beysitzer im Statthaltereyrathe. — Der Reichs-Erzschatzmeister (Tavernicus) ist ebenfalls Beysitzer bey dem Statthaltereyrathe und der Septemviral-Tafel. Er bildet eine eigene Gerichtsbehörde, den sogenannten Tavernical-Stuhl, welcher der Herrenstuhl der Tavernical-Städte oder derjenigen königl. Freystädte ist, die ein Peculium der Krone sind, an welchen sie als zweyte Instanz appelliren. — Die 46 Comitate (Grafschaften, Gespanschaften). Das Königreich ist in ähnliche Territorial-Bezirke eingetheilt, wie die andern österr. Provinzen, nur heißt hier Comitat, was dort Kreis genannt wird. Wie jedem Kreise dort ein Hauptmann vorsteht, so hier jedem Comitat ein Comes oder Gespan mit der abermahls charakteristischen Abweichung, daß zwar in der Regel beyde vom Souverain ernannt werden, dennoch aber hier 12 erbliche Obergespane vorkommen. So z. B. ist die Obergespanswürde im Comorner Comitate der gräfl. Nadasdy'schen Familie als ausgezeichnete Gnade von Maria Theresia verliehen worden. Eine andere Abweichung von der Kreisverfassung ist die Einführung permanenter Stellvertreter des Chefs; daher in jedem Comitat 2 Vicegespane, der eigentliche Vicecomes ordinarius (in den Kreisen der erste Commissär), sein Substitutus und der Obergespan die Comitats-B. bilden. Letzterer ist also der erste Beamte im Comitat, unter welchem die übrigen stehen, welche nicht nur (wie die Kreisämter) die politischen und Polizeygegenstände nach Vorschrift der Gesetze und ihrer Ober-B. handhaben, Steuern eincassiren &c., sondern auch (und dieß ist ganz eigenthümlich) zugleich die bürgerl. und peinliche Gerichtsbarkeit verwalten. Die 2 Vicegespane sind um so wichtigere Personen, da wegen öfterer Abwesenheit der Obergespane, denen oft zugleich andere Staatsämter anvertraut sind, sie allein dann die ganze Leitung der Geschäfte über sich haben. Ihnen sind noch ein Notar, mehrere Stuhlrichter (Polizeybeamten und Richter in einer Person) und Fiscale (öffentliche Ankläger, Beschützer der Armen und Unterdrückten) zugetheilt. Außerdem sorgen noch eigene Beamte für Beytreibung und Einnahme der Contribution. Alle diese Beamten (außer dem Obergespan) wählen die Stände des Comitats alle 3 Jahre in der General-Congregation. — Als politische B. stehen die Comitate unter der Statthalterey. — In Rechtssachen wird von ihren Sprüchen an die königl. Tafel appellirt. — Aber die stärkste Abweichung von der deutschen Kreisamts-Verfassung liegt wohl darin, daß die Kreisämter täglich (auch Sonntags) ihre Functionen von Früh bis Abend verrichten, die General-Congregationen sich aber nur alle Vierteljahre einmahl versammeln. — Nun aber machen die Comitats-Beamten, Vicegespane, Ober- und Unterstuhlrichter, Notare, nicht wie die Kreisämter eine Stelle für sich aus, die im unmittelbaren Zusammenhange mit der

Statthalterey ſtünde, und deren Befehle und Aufträge ſogleich vollziehen könnte; vielmehr müſſen dieſe, ſo wie alle Comitatsangelegenheiten, bey den General- oder Particular-Verſammlungen aller Mitglieder des Comitats erſt verhandelt werden. Für jene ſpart man alle wichtigeren Angelegenheiten, wodurch ſie ſich aber ſo häufen, daß man kaum fertig wird. Dieſe werden unter dem Vorſitz des Vicegeſpans und mit Zuziehung einiger Beyſitzer, nur bey Gegenſtänden gehalten, die nicht den mindeſten Verzug leiden. Endlich iſt die Aufmerkſamkeit bey Publication königl. Befehle nicht ſowohl auf ihren Sinn und die Art ihrer Befolgung, als vielmehr darauf gerichtet, ob nicht darin dem Intereſſe und den Rechten der Stände zuwiderlaufende Puncte vorkommen, in welchem Falle, ſtatt der Vollziehung Gegenvorſtellungen an den König eingereicht werden. — Die königl. Freyſtädte haben ähnliche Verfaſſungen, wie die in den deutſchen Provinzen, ſtehen aber (wie dieſe unter dem Kreisamte) nicht unter dem Comitat, ſondern in politiſcher Beziehung unter der Statthalterey, in judicieller, theils unter dem Tavernical-Stuhl, von welchem die Appellation ſogleich an die Septemviral-Tafel geht, theils unter dem königl. Perſonal, welcher dann letzter Richter bleibt, in allen Wirthſchafts-Angelegenheiten aber unter der ungar. Hofkammer. Ihr Rechtsgang iſt weit kürzer und weniger an Formalitäten gebunden, wie bey den Comitaten. Jede hat eben ſo ihren Fiscal. — Die Grundherren als Lehensherren haben ſowohl die Polizey-, als die Civil-Rechts-Jurisdiction über ihre Unterthanen; die peinliche iſt nur ein Vorrecht weniger Familien. In den kleineren Fällen kann ſie der Herr ſelbſt bis zur Verurtheilung von 24 Stockſtreichen ausüben, in wichtigeren muß der Rechtsweg gegangen werden. Der Herrenſtuhl (Sedes dominalis) iſt ſowohl in Urbarial- als andern Civil-Proceſſen die erſte Inſtanz und der Grundherr (meiſtens ein Subſtitut) bey demſelben der erſte Richter (oder auch der Stuhlrichter mit ihm beygegebenen Geſchwornen), es mag der Bauer oder auch der Grundherr ſelbſt der Verklagte ſeyn. Der Grundherr iſt jedoch an die Geſetze und die Gerichtsform des Stuhls gebunden, bey welchem der Stuhlrichter des Comitats und ein Geſchworner als Zeugen gegenwärtig ſeyn müſſen. Iſt der Grundherr ſelbſt angeklagt, ſo vertritt der Comitats-Fiscal den Bauer, welcher ſich bey dem Comitat, ſofort bey dem Stadthaltereyrath beſchweren und bis zum König appelliren kann. — Die Stuhlrichter mit den Geſchwornen ſind die erſte Rechts-Inſtanz in Streitſachen der Edelleute unter einander, für gewiſſe mindere Fälle, z. B. bey Schuldſachen bis 3,000 fl., für wichtigere muß das Präſidium des Vicegeſpans hinzukommen. Andere gehören wieder vor eine Diſtrictual-Tafel, noch andere, und zwar die wichtigſten vor die königl. Tafel; aber Stuhlrichter und Vicegeſpane werden von eben denjenigen auf 3 Jahre gewählt, über die ſie Recht ſprechen ſollen. — Von dieſen untern Inſtanzen geht die Appellation an das Comitatsgericht (Sedes judiciaria, Sedria). Alle Urbarialſachen aber müſſen der Statthalterey zur Reviſion vorgelegt werden, welche, gerade wie die Kreisämter in den andern Provinzen, es ſich zum Geſetz macht, den Unterthan gegen den Grundherrn zu ſchützen. Zuletzt bleibt wie geſagt den Bauern ſelbſt der Weg zum Throne unverwehrt. Sonſt entſcheidet

das Comitatsgericht über alle im Comitat vorfallende Processe, diejenigen ausgenommen, welche das Gesetz in erster Instanz an die königl. Tafel weiset, oder welche vor das geistliche Forum, vor die Obrigkeiten einiger privilegirter Districte und der königl. Freystädte gehören. Da aber die Comitate zugleich politische Instanzen und schon dadurch mit einer Menge Geschäfte überladen sind; so bleibt selbst für die Justizverwaltung die Zeit zugemessen. — Die Districtual-Tafeln (vier in Ungarn, zu Tyrnau, Güns, Eperies und Debreczin, eine für Croatien und Slavonien zu Agram) sind in Civil-Processen für mehrere Fälle eine Zwischenbehörde zwischen dem Comitatsgerichte und der königl. Tafel, an welche übrigens sowohl von den Tafeln, als von den Comitaten appellirt werden kann. Doch kann in Croatien auch noch zuvor an die Banaltafel gegangen werden. — Die königl. Tafel ist bey Landesverrath und einigen anderen Fällen erste Instanz, von welcher nur noch an die Septemviral-Tafel appellirt werden kann. — Die Septemviral-Tafel (unter dem Präsidium des Palatins aus 4 Prälaten, 10 Beysitzern aus den Magnaten und 5 aus dem Ritterstande bestehend) ist das letzte und höchste Appellations- und Revisionsgericht. — Diese Verschiedenheit der ersten Instanzen, besonders bey den Streitigkeiten des Adels, noch mehr die Dunkelheit der Gesetzgebung über ihre Competenz in den verschiedenen Fällen ist ein großer Mangel in der ungar. Justizverfassung. Auffallend ist, daß von den wichtigsten Processen der königl. Tafel nur noch eine einzige Appellations-Instanz Statt findet, während die unbedeutendsten Sachen 3 Appellations-B.en haben. Die königl. Tafel ist zugleich erste Instanz und Appellations-Behörde; sie wird daher mit Geschäften so sehr überladen, daß die Processe oft sehr lange nicht zu Ende kommen. Die privilegirten Districte Jazygien und die beyden Kumanien haben jeder ihre eigene, auch die peinliche, dann alle drey zusammen eine gemeinschaftliche Gerichtsbarkeit und als obersten Richter den Palatin. Sie führen ihre eigene Contributional- und Domestical-Casse und unterliegen der Insurrectionspflicht, sind keinem Privat-Grundherrn unterthänig, sondern so, wie die königl. Freystädte, ein Krongut (peculium coronae). Ihre Unterrichter und Beamte ernennen sie selbst, den Palatinal-Obercapitän aber über alle drey der Palatin. Sie zahlen weder Wegmauthen noch bischöfliche Zehenten, von denen keine königl. Stadt frey ist, und genießen noch sonst verschiedene Regalien und adelige Vorrechte. — Die 6 Haiducken-Städte im Sabolcser Comitate stehen unter einem eigenen Capitän, schicken 2 Deputirte zum Reichstag und genießen einiger adeliger Privilegien, müssen aber Contribution zahlen. Sie appelliren von ihrem Magistrat an ihren Director, und von diesem an die königl. Tafel. Die 16 Zipser-Städte sind in Polizey- und Rechtssachen vom Zipser Comitate erimirt, und stehen unter einem selbst gewählten Grafen und unter einem Cameral-Administrator, von welchem an die königl. Tafel appellirt werden kann, zahlen dem Könige einen jährlichen Grundzins und außerdem ihre Contribution. — Der Groß-Kikindaer-District im Torontaler Comitat und der Theißer District im Bacser Comitat genießen ähnlicher Privilegien. — Provinzial-Eigenthümlichkeiten der Staatsverwaltung in Siebenbürgen. I. Politische Stellen. 1) Im Lande

der Ungarn, Jedes der 11 Comitate hat seinen Chef, den Obergespan (Supremus Comes), welchem Vicegespane, königl. Oberstuhlrichter, Obernotare, Steuereinnehmer, Unterrichter ꝛc. beygegeben sind. Es wird wenigstens einmahl im Jahre eine General-Versammlung des ganzen Comitats, die sogenannte Marcal-Congregation (Marcalis Sedria) veranstaltet. Jeder der 2 ungar. Districte hat seinen Ober- und Vice-Capitän mit ähnlichem Personal wie die Comitate, nur daß die Oberstuhlrichter fehlen. Die Dörfer haben ihre Dorfrichter und Geschwornen. — 2) Im Lande der Szekler. Die Verwaltung in den 5 Stühlen ist eine ähnliche, nur unter anderen Benennungen. Der erste Beamte heißt Ober-, der zweyte Vice-Königsrichter. Dann folgen die Dullones (Unterrichter) u. s. w. Die General-Versammlung heißt die Szekler Universität. — 3) Im Lande der Sachsen. In jedem Kreise sind ebenfalls 2 Oberbeamte, davon der erste bald Bürgermeister, bald Königsrichter, der andere aber bald Stuhl- oder Districtsrichter, bald Stadthann (Villicus quaestor) genannt wird. Jeder Marktflecken und jedes Dorf hat seinen Richter, dann noch Geschworne und eine Markt- oder Dorf-Communität. — Die oberste politische Stelle bekleidet aber hier der Graf der sächsischen Nation (Comes) mit seinem Personale. Er ist zugleich Präsident der aus 22 Mitgliedern bestehenden Universität der sächsischen Nation, die er zusammenberuft, ihre Kreise bereiset und alles Nöthige verfüget. 4) In den Taxal-Ortschaften der Ungarn und Szekler ist in jeder ein Richter mit einigen Assessoren, Unterrichtern ꝛc. — II. Gerichtsstellen. 1) Die ersten Instanzen in allen freyen Kreisen sind die Ortsrichter (Hannen), Geschwornen, in den unterthänigen Orten die Grundherren, Unterrichter, die Dullonen bey den Szeklern, die Stuhlrichter oder Stadthannen bey den Sachsen. — 2) Die zweyten Instanzen sind in den ungar. Comitaten und Szekler-Stühlen die Sedes judiciariae partiales oder filiales, dann die Sed. jud. generales, bey den Sachsen die Magistrate und Stadtämter. — 3) Die dritte Instanz: a) Für die Ungarn und Szekler die königl. Gerichtstafel (Tabula regia judiciaria) zu Maros Vasarhely, ein zahlreiches richterliches Collegium. — b) Für die Sachsen die ansehnliche sächsische Universität. — 4) Die letzte Instanz bildet das königl. Gubernium, von dem man noch im Wege der obersten Revision an die siebenbürg. Hofkanzley in Wien appelliren kann. S. auch die besondern B.-Art.

Beisteiner, Elise, vermählte Pohl, eine beliebte und lobenswerthe Alt-Sängerinn, 1805 in Wien geboren, bildete sich in der Wiener Kunstschule, und sang daselbst oft in Concerten und auch im Kärnthnerthortheater mit Beyfall, dann besuchte sie Italien, wo sie auf Bühnen mittleren Ranges in mehreren Rollen gefiel, und von den philharmonischen Gesellschaften zu Florenz, Bologna und Verona zum Ehrenmitglied ernannt wurde. 1830 machte sie eine Kunstreise durch Norddeutschland und ist gegenwärtig in Cassel engagirt. Durch ihr zwar nicht sehr kräftiges aber angenehmes Organ, bedeutende Geläufigkeit und gutes Spiel zeichnet sie sich vorzüglich in Operetten aus, und gefällt besonders in Rollen, wie die Müllerinn, Rosine im Barbier u. dgl.

Békes, ungar. groſser Marktflecken in der gleichnahmigen Geſpanſchaft, im Kreiſe jenſeits der Theiß. Das Ortsgebieth iſt ſehr weitläufig. Getreide, beſonders Weizen, dann auch Wein und Flachs wird in Menge gebaut; Viehzucht und Viehmärkte ſind hier beträchtlich. An Holz iſt Mangel. Der Ort hat eine katholiſche, reformirte und griechiſch nichtunirte Kirche. Die Zahl der Einwohner beträgt 20,600, wovon über 13,000 reformirt und 7000 katholiſch. Das Austreten der ſchwarzen Körös verurſacht nicht ſelten Überſchwemmungen, die Sümpfe zurücklaſſen.

Békeſer Geſpanſchaft in Oberungarn im Kreiſe jenſeits der Theiß. Der Flächeninhalt beträgt 65 Quadratm., die Länge 9 bis 10 Ml., die Breite eben ſo viel. Fünf Flüſſe durchſtrömen die Geſpanſchaft. Die weiſſe und die ſchwarze Körös, welche beyde von Weſten gegen Norden flieſſen, die ſchnelle Körös und den Brettyó aufnehmen und ſich mit der Theiß vereinigen. Der Boden iſt einer der fruchtbarſten, dagegen iſt das Trinkwaſſer ſchlecht und das Clima durch die meilenlangen aus den Flüſſen ſich erzeugenden Sümpfe (Sártét) ungeſund. Es gedeiht hier ein vortrefflicher Weizen und ſchmackhafte Waſſermelonen. Wieſenwachs und Weide ſind trefflich, Futterkräuter, beſonders Klee, ſind bereits ſtark angebaut. Der Wein iſt jedoch nicht der beſte und an Holz iſt groſser Mangel, es wird letzteres durch Stroh, Rohr und Kühmiſt zu erſetzen geſucht, der häufige Torf wird ſonderbar genug nicht benutzt. Die Rindvieh-, Pferde-, Schaf- und Bienenzucht ſind ſehr einträglich. An ſchmackhaften Fiſchen und Krebſen, ſo wie an Schildkröten iſt groſser Überfluß. Die Geſpanſchaft wird in 2 Bezirke eingetheilt, in den Gyulaer gegen Oſten, und in den Eſabaer gegen Weſten; hat zwar nur 5 Marktfl. und 15 Dörfer; jedoch ſind die meiſten ſehr groß und volkreich, darunter das Dorf Eſaba mit der außerordentlichen Bevölkerung von 18,000 Einw. Die Geſammtzahl der Einwohner dieſer Geſpanſchaft beläuft ſich auf 125,900, ſie ſind Magyaren, Slowaken, Deutſche, Walachen und Juden. Die Mehrzahl derſelben bekennet ſich zur reformirten, dann zur evang. Kirche A. C., wenigere zur römiſch-kath. und noch wenigere zur orientaliſch-griechiſch nichtunirten.

Bel, Carl Andr., Doctor der Rechte und Profeſſor der Dichtkunſt in Leipzig, geb. zu Preßburg den 13. July 1717, ſtudirte zu Altdorf, Jena und Straßburg, wo beſonders Schöpflin ſich um ſeine Bildung verdient machte. 1743 erhielt er in Leipzig ein außerordentliches und 1757 ein ordentliches Lehramt. Am 5. April 1782 lag er neben ſeinem Bette erwürgt, ſehr wahrſcheinlich durch Handanlegung an ſich ſelbſt. Seine vorzüglichſten gelehrten Arbeiten ſind theils in einzelnen Programmen, theils in den Actis Eruditorum, deren Direction er von 1754 — 81 zugleich mit der Herausgabe der Leipziger gelehrten Zeitung beſorgte, abgedruckt. Er behandelt oft Materien aus der ungar. Geſchichte, als: De Maria, Hungariae regina, commentat. historico-critica. Leipzig, 1742. — De Maria Hungariae non rege, sed regina. eb. 1744. — De vera origine et epocha Hunnorum, Avarum, Hungarorum in Pannonia. eb. 1757. Von A. Bonfini's hiſt. Werk über Ungarn beſorgte er 1771 zu Leipzig eine vorzügliche Ausgabe, und A. L. v. Watteville's Ge-

ſchichte des Schweizerbundes überſetzte er (Lemgo 1762) mit Anmerkungen aus dem Franzöſiſchen ins Deutſche. Außer latein. Gedichten ſchrieb er auch viele ſogenannte Panegyricos bey den jährlichen öffentlichen Promotionen.

Bel, Mathias, Vater des Vorigen, geb. am 24. März 1684 zu Ocſowa bey Neuſohl. Nachdem er in verſchiedenen ungar. Schulanſtalten unterwieſen worden war, ſtudirte er zwey Jahre in Halle die Arzneywiſſenſchaft, trat aber dann zur Gottesgelehrſamkeit über. Schon damahls überſetzte er zur Ausbreitung chriſtlicher Erkenntniſſe in ſeinem Vaterlande und in Böhmen einige aſcetiſche Schriften von Freilingshauſen und Arndt in die Sprache dieſer Länder, und ließ 1709 in Halle das neue Teſtament in böhm. Sprache drucken. Das Jahr zuvor war er als Rector an die evang. Schule nach Neuſohl berufen worden, und 1714 nach Preßburg. Hier wurde er 1719 Prediger der evangeliſch-deutſchen Gemeinde. Er gab 1722 die ganze Bibel in böhm. Sprache nach dem hebräiſchen und griech. Grundtert auf's genaueſte überſetzt, nebſt einer Einleitung zur Leſung der heil. Schrift, und 1724 eine Ethica Davidico-Salomonea heraus. Von dem kathol. Clerus verfolgt, wurde er ſogar wegen ſeiner Ausgabe von Thom. a Kempis de imitatione Christi verklagt. Indeſſen behauptete er ſich ehrenvoll auf ſeinem Poſten, verließ aber weiterhin doch ſein Vaterland, und ſtarb den 29. Aug. 1749 als Senior der evang. luther. Prediger zu St. Petersburg. Er war Mitglied der Akademien der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg, London und Berlin, und ſeinem unermüdeten hiſtor. Forſchergeiſt danken wir folgende Werke von anerkanntem Werthe: De vetere literatura hunno-scythica. Leipzig, 1718. — Adparatus ad historiam Hungariae sive collectio miscella monumentorum ineditorum etc. Preßb., 1735 — 46. Dec. 1. Monum. I—X. Dec. 2. Monum. I. Hungariae antiquae et novae prodromus. Nürnb., 1723, der Vorläufer ſeines Hauptwerkes: Notitia Hungariae novae historico-geographica, divisa in partes IV. Wien, 1735. Es ſollten eigentlich 6 Bde. von dieſem Buche erſcheinen, allein während der 5. Bd. gedruckt wurde, ſtarb B. Vom 5. Bde. wurden alſo nur 71 Seiten über die Wieſelburger Geſpanſchaft gedruckt. Dieſer Theil iſt ſehr ſelten. Die Handſchrift des Verfaſſers zu dem rückſtändigen Theile dieſes Werkes und ſeine übrigen Sammlungen zur ungar. Geſchichte kaufte nach ſeinem Tode der Cardinal Erzbiſchof von Gran und Primas des Reichs Graf Joſ. Batthyany, und gab ſie der Bibliothek des Domſtiftes zu Preßburg in Verwahrung. Sie ſcheinen ſpäter in das Graner Primatial-Archiv übertragen worden zu ſeyn.

Belény, ungar. Berg in der Biharer Geſpanſchaft jenſeits der Theiß, dem Marktfl. Belényes gegenüber, der viel Bau- und Brennholz liefert. — Auch ſchöner Marmor wird allda gebrochen.

Belényes, ungar. großer Marktfl. in der Biharer Geſpanſchaft an der ſiebenbürg. Gränze, dem Großwardeiner Bisthum gehörig, mit einem herrſchaftl. Caſtell, einer kathol. griechiſch unirten und nichtunirten Pfarre, wie auch einer reformirten Kirche. Die 5,000 Einwohner ſind Magyaren und Walachen.

Belgrad (Griechisch-Weissenburg), Hauptstadt und Festung des Fürstenthums Serbien an der Mündung der Save in die Donau, Semlin gegenüber, mit 30,000 meist serb. Einw. B. kam zuerst 1086 an Ungarn, als der Ungarkönig Salomon es dem griech. Kaiserreiche entriß. 1456 rettete es der große Joh. Hunyady. 1521 fiel es nach tapferer Gegenwehr wieder an die Türken. 1717 eroberte es der große Eugen von Savoyen, worauf B. mit 4 Mill. Kosten befestigt ward. Bis 1739 blühte es als Handelsstadt. In Folge des Belgrader Friedens kam es in diesem Jahre wieder an die Türken. 1789 den 8. Oct. nahm Loudon B. ein, im Frieden darauf ward es wieder türkisch. Der Verkehr zwischen B. und Semlin ist sehr bedeutend. S. a. **Friedensschlüsse.**

Bellatinz, ungar. großer Marktfl. in der Szalader Gespanschaft, der gräfl. Czáky'schen Familie gehörig, mit einem großen herrschaftl. Schloß, fruchtbarem Boden, 2000 slav. Einw. und kath. Kirche.

Bellegarde, das Geschlecht. Es stammt aus den ältesten niederländ. Edlen, ließ sich dann in Savoyen nieder, und gehört zu den berühmtesten des tapfern savoyischen Adels. Aus der Geschichte dieser Familie ist besonders zu bemerken, daß Johann Herr v. B. Staatsrath, Général de finances et maître d'hôtel, um das Jahr 1495; Franz v. B. de Mons de Marches, et d'Antremont, Gouverneur von Nizza, Gesandter des Herzogs Carl von Savoyen bey Kaiser Carl V. war. Dieser leistete diesem großen Kaiser so wichtige Dienste auf seinen Heereszügen, daß er ihm dd. Brüssel am 13. Sept. 1540 den doppelten Adler in sein Wapen aufzunehmen erlaubte, welchen diese Familie noch heutigen Tages führt. Johann Franz war Staatsrath, General-Commissär und Oberst eines Regiments Fußvolk um das Jahr 1589. Janus v. B., Marquis de Marches, Comte d'Antremont, Großkanzler von Savoyen, erhielt mit 14. Juny 1682 das Marquisat, und die Grafschaft Antremont. Johann Franz war 1687 Präsident der Kammer, und Bothschafter in Paris. Claude Marie Graf v. B. war Generallieutenant und königl. poln. und churfürstl. sächs. Bothschafter in Paris. Friedrich Moritz Georg, dessen Sohn, war Generallieutenant des Churfürsten von Sachsen, und Inspector der Cavallerie; dessen Oheim Johann Franz, General der Infanterie, Kriegsminister und Gouverneur von Dresden.

Bellegarde, Graf Heinr., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des St. Stephans- und des Leopolds-Ordens, Ritter des kais. Ordens der eisernen Krone erster Classe und Kanzler dieses Ordens; Commandeur des Maria-Theresien-Ordens, Inhaber des goldenen Civil-Ehrenkreuzes, Ritter des russ. Ordens des heil Andreas, des heil. Alexander-Newsky und der heil. Anna erster Classe, des sardin. Ordens der Annunciade; Großkreuz des sicil. St. Ferdinands- und Verdienst-Ordens; Ritter des bayer. St. Hubertus-, dann Großkreuz des Max-Josephs- und des Constantin. St. Georgs-Ordens von Parma; k. k. wirkl. Geh. Rath, Staats- und Conferenz-Minister, General-Feldmarschall und zweyter

Inhaber des Chevauxlegers-Regiments Kaiser Nro. 1. Er wurde 1760 zu Chambery geboren. Früh trat er in österr. Dienste, und zeichnete sich zuerst in dem Feldzuge v. 1793—95 aus. Er hatte Theil an den Siegen von Valenciennes und Maubeuge, so wie an der Berennung von Landrecy. Als der Erzherzog Carl das Commando der Armee in Deutschland übernahm, wurde B. Mitglied seines Kriegsrathes, und am 12. März 1796 Feldmarschall-Lieutenant. Im April 1797 schloß er den Waffenstillstand zu Leoben mit Bonaparte. 1799 befehligte er ein Corps, welches die Verbindung zwischen Suwarow und Erzherzog Carl erhalten sollte; er war glücklich gegen den General Lecourbe bei Finstermünz (20. März), wurde aber von Moreau den 20. Juny in der Schlacht bei Giuliano geschlagen. Er nahm Theil an den Zusammenkünften zwischen Suwarow und Lord Minthe in Betreff der Subsidien zur Unterhaltung der russ. Truppen und ging darauf nach Wien, Prag und Berlin, um die Friedensunterhandlungen zu beschleunigen. Im Feldzuge von 1800 commandirte er in Italien gegen Brune, wurde von diesem am 26. Dec. bey Valeggio am Mincio geschlagen, und schloß den Waffenstillstand von Treviso. Er ward commandirender General von Innerösterreich zu Grätz und General der Cavallerie, trat 1801 in den Hofkriegsrath und erhielt nach dem Abgange des Erzherzogs Carl 1805 das Präsidium desselben. Im July desselben Jahres ward er General-Gouverneur der venet. Staaten, 1806 Feldmarschall, General-Gouverneur von Galizien, 1808 Oberstlhofmeister des Kronprinzen. 1809 befehligte er das erste und zweyte Armeecorps, welches von Böhmen aus auf dem linken Donau-Ufer agirte; er vertrieb den Marschall Davoust aus Regensburg, ging über die Donau, und stieß zur großen Armee unter Erzherzog Carl. In den Schlachten von Aspern und Wagram commandirte er das erste Armeecorps, und unterhandelte am 10. July mit dem Herzog von Ragusa wegen eines Waffenstillstandes. Dieser kam jedoch nicht zu Stande. B. folgte den Bewegungen der Armee und erlitt auf den Höhen von Znaym (12. July) einen bedeutenden Verlust. Nach dem Wiener Frieden (14. Oct. 1809) übernahm er zum zweyten Mahle das Gouvernement von Galizien, wo er bis zum Ausbruch des Krieges von 1813 blieb. Als Präsident des Hofkriegsrathes nach Wien berufen, mußte er jedoch im Sept. zur Armee nach Italien abgehen, wo er gegen den Vicekönig Eugen focht. Am 5. Febr. 1814 erließ er eine Proclamation aus Verona an die Völker Italiens, in welcher er sie aufforderte, die Sache Frankreichs zu verlassen und sich an ihren alten Beschützer, an das Haus Oesterreich anzuschließen. Nach der Entsetzung Napoleon's, schloß er am 16. April eine Militäreonvention mit dem Vicekönig von Italien. Nach dem Frieden von Paris blieb er General-Gouverneur der österr. Staaten in Italien, und schlug sein Hauptquartier in Mailand auf, von wo er die Angelegenheiten auf den alten Fuß organisirte. Als Napoleon 1815 in Frankreich landete, brach der König von Neapel den am 11. Jän. 1814 mit B. abgeschlossenen Vertrag; B. schlug ihn bey Ferrara und an der Brücke von Ochio bello,

und zerstreute das neapolitanische Heer in der Schlacht von Tolentino (2. und 3. May). Nach dem Frieden verweilte er einige Zeit zu Paris. Als Fürst Schwarzenberg zur Herstellung seiner Gesundheit aller Dienstleistung im July 1820 enthoben wurde, kam B. einstweilen wieder an die Spitze des Hofkriegsrathes, blieb aber, nach Schwarzenberg's Tode (15. Oct. 1820) auch zum Staats- und Conferenzminister erhoben, nun mit der Oberleitung des Kriegswesens fortan beauftragt, von welcher er im Oct. 1825, unter der ehrenvollsten von dem Kaiser öffentlich ausgesprochenen Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste, wegen überhand genommener Augenschwäche abgetreten ist, und als Oberst-hofmeister des jüngern Königs von Ungarn und Kronprinzen der übrigen Erbstaaten, die Dienste bis 1832 fortsetzte, welche dann der Oberst-jägermeister Ernst Graf v. Hoyos-Sprinzenstein aus seinen Händen übernahm.

Bellovar, croat. Stadt und freye Militär-Communität im Kreutzer Regimentsbezirke in der Warasdiner Gränze mit 2,150 Einw., 2 Pfarrkirchen, einer Haupt- und Mädchenschule und einem Spital. Hier befindet sich der Stab der beyden Warasdiner Gränz-Infanterieregimenter, nähmlich des Kreutzer- und des St. Georger-Gränz-Regimentes, wie auch ein Plarisien-Seminar und ein Postamt. Die Einw. nähren sich vom Handel und Gewerben, Seiden-, Getreide- und Weinbau.

Belluno, venet. Deleg. Nach der frühern Abtheilung gehörte das Gebieth von B. zur Trevisaner Mark. Sie gränzt an Tyrol und die Delegationen Friaul, Treviso und Vicenza, begreift 68 Q. M. und zählt, in 8 Bezirke eingetheilt, 125,000 Einw. Das Land ist durchaus rauh und gebirgig. Der Hauptfluß ist die Piave, von Seen ist der Lago Capicino und der Lago d'Allhego zu merken. Der Boden ist reich an Getreide, Wein, Früchten und vorzüglich an Holz. Die vortrefflichen Weiden ernähren Rinder und Schafe in großer Menge. Das Mineralreich liefert Kupfer, Bley, Eisen, Alaun, Schwefel, Kalk, Pfeifenthon und Marmor.

Belluno, venet. Hauptstadt der gleichnahmigen Deleg., liegt auf einem Hügel an der Piave, in welche sich hier der Ardo ergießt. Sie ist der Sitz der Deleg., der Provinzial-Congregation, des Provinzial-Gerichtshofes und des Bischofs von Belluno und Feltre, zählt jetzt 9,800 Einw. Außer dem Holzhandel treiben diese Seidenspinnerey, Gärberey ꝛc. Die Kathedrale ist nach dem Modell Palladio's gebaut; die Stadt zählt noch 13 Kirchen nebst einem Nonnenkloster, Hauptschule und Spital. Merkwürdig ist die große schöne Wasserleitung, welche eine Meile weit aus dem Gebirge klares Wasser in die Stadt führt.

Bellye, ungar. Dorf im Baranyer Comitat, mit einem vom Prinzen Eugen erbauten Schlosse, der Hauptort einer großen, dem Erzherzoge Carl gehörigen Herrschaft, welche auf 15 Quad. M. 35 Ortschaften mit 28,000 Einw. enthält. In B. ist beträchtlicher Hausenfang.

Belnay, Georg Aloys, Professor der Universal- und ungar. Geschichte an der königl. Akademie zu Preßburg, geb. 1765, gest. 1809, studirte die höhern Wissenschaften an der Universität zu Pesth. Er errichtete zu Preßburg nachmahls eine Buchdruckerey und Buchhandlung, und

war Herausgeber, eine Zeitlang auch Redacteur der Zeitung: Ephemerides statistico-politicae. Von seinen zahlreichen Schriften werden hier angeführt: Historia Imperii Romanorum Germanici. Preßburg, 1794. Historia literarum bonarumque artium in Hung. Wien und Preßburg, 1799. — Geographie und Geschichte des Königreichs Ungarn. Preßburg, 1800. — Historia Regni Hungariae, eb. 1804. — Fragmenta ad historiam ecclesiasticam Hungariae, eb. 1802.

Belobanya, vormahls eine ungar. kleine Bergstadt in der Honther Gespanschaft, ist in den neuern Zeiten, so wie Bakabanya sehr herabgekommen, ja sogar bereits aus der Reihe der 7 niederungar. Bergstädte verschwunden, und jetzt als Vorstadt mit Schemnitz vereinigt. Die 1,180 Einw. sind Slowaken und Deutsche.

Beltek, ungar. Marktfl. in der Szathmarer Gespanschaft mit 1,200 Einw. und Potaschesiedereyen.

Beltew, galiz. Fluß. Er zieht von West nach Nord, nimmt oberhalb Kawionka die Salotwina auf, und ergießt sich mit ihr bey Horodwice in den Bug.

Belvedere, merkwürdiger Pallast in der Wiener Vorstadt am Rennwege, vom Prinzen Eugen von Savoyen zu seinem Sommeraufenthalt erbaut, von ihm angelegt 1693, nach dem Entwurfe des Hofarchitekten Joh. Luc. v. Hildebrand 1724 vollendet. Der kaiserl. Hof kaufte denselben, und ließ 1777 die große Gemäldegallerie in dem oberen größeren Gebäude, dem sogenannten oberen B. aufstellen, welches südlich auf einer Anhöhe steht. Hier ist der Haupteingang, der auf ein großes Plateau führt, in dessen Mitte ein imposantes Wasserreservoir angebracht ist. Zu beyden Seiten dieses Wasserspiegels, auf welchem Stuwer seit einiger Zeit Feuerwerkskünste zu produciren pflegt und das Schlittschuhlaufen im Winter auch viele Menschen versammelt, reihen sich schattige Alleen. Das Hauptgebäude, vor welchem 2 kolossale Statuen, der, die Rosse am Zügel haltenden Dioskuren Castor und Pollux stehen, ist ein freyes längliches Viereck, mit einer zierlichen Fronte. Über die sehr breite doppelte Stiege gelangt man hinter einer Colonnade in den Marmorsaal, welcher den Eingang auf beyde Seitenflügel öffnet, deren jeder 7 Zimmer und 2 runde Cabinete enthält. Im obern Stockwerke befinden sich auf jeder Seite 4 Zimmer. Im linken Flügel des Hauptgebäudes ist die, mit dem Altarblatte Solimena's gezierte Hauscapelle. Von der Terrasse am Gebäude gegen die Stadt hat man die Aussicht über ganz Wien. Mit der Terrasse verbindet sich der im franz. Geschmack angelegte, bis an das untere B. hinablaufende, Garten. Dieser kleinere Pallast, das untere B. genannt, hat zwar kein Stockwerk, aber auch in der Mitte einen Marmorsaal, und sowohl links als rechts herrliche Zimmer. S. **Ambraser-Sammlung, Bildergallerie.**

Belz, galiz. Städtchen im Zolkiewer Kreise, nördlich von Zolkiew mit 2,400 Einw., worunter 600 jüdische und auch viele griechische, und einem Schlosse. In den benachbarten Eichenwäldern wird viele Potasche gebrannt.

Bembo, Pietro, aus Venedig, geb. 1470, starb zu Rom den 18. Jän. 1547. Er studirte auf den hohen Schulen zu Padua und

Ferrara und bestimmte sich für das kirchliche Leben. Papst Julius II. verlieh ihm die Johanniter-Comthurie zu Bologna, Leo X. ernannte ihn zum Geheimschreiber und Paul III. erhob ihn zur Cardinalswürde. Er hat auf mannigfaltige Art sich für Beförderung des guten Geschmacks wirksam bewiesen. Unter seinen Schriften sind die vorzüglichsten: Carmina, darunter Benacus carm. heroicum, Venedig, 1553. — Gli Asolani lib. 3, eb. 1505, vermehrt 1530. — Rime, eb. 1530, vermehrt 1548. — Epistolarum Familiarium lib. 6, eb. 1535. — Rerum Venetarum historiae lib. 12, eb. 1552.

Benczur, Jos., ein gründlicher ungar. Geschichtsforscher und Publicist, geb. 1748 zu Jeszenova in der Arvaer Gespanschaft, hatte in Jena und Halle studirt, und empfahl sich bey seiner Rückkehr ins Vaterland durch eine publicistische Schrift gegen die preuß. Ansprüche auf Schlesien. 1755 wurde er als Rector an dem evangelisch-luth. Lyceum zu Käsmark angestellt. 1760 erhielt er den Ruf in dieser Eigenschaft nach Preßburg, doch kehrte er 1771 wieder als Rector nach Käsmark zurück. Mehrere seiner mittlerweile erschienenen Werke brachten ihm großen Ruhm. Anfangs 1776 wurde er Magistratsrath zu Preßburg, und 1784 erhielt er den Ruf als k. k. Bibliothekar nach Wien, starb aber noch in demselben Jahre. — Nennenswerth ist seine Schrift: Hungaria semper libera suique juris etc., Wien, 1764.

Benda, Franz, geb. 1709 zu Altbenatek in Böhmen, war erst Chorsänger in Prag und in Dresden. Als er seine Stimme verloren, ging er mit seiner Violine unterm Arm, um das Brot zu verdienen, unter eine Bande herumziehender Musikanten, bildete sich dann auf diesem Instrumente zu Prag zum Virtuosen aus und machte endlich im 18. Jahre seines Alters eine Kunstreise nach Wien. Nach 2 Jahren kam er in die königl. Capelle zu Warschau. 1786 starb er zu Potsdam als königl. preuß. Concertmeister.

Benda, Georg, Sachsen-Gotha'scher Capelldirector und seiner Zeit berühmter Componist, war geb. 1721 zu Jungbunzlau in Böhmen. Sein berühmter Bruder, Franz B., ertheilte ihm den ersten Unterricht im Violinspiel, 1740 wurde er bey der zweyten Geige in der königl. Capelle in Berlin angestellt, 1748 trat B. in die Dienste des Herzogs Friedrich III. von Sachsen-Gotha. Dieser Fürst, ein großer Freund der Tonkunst, ließ B. 1765 eine Reise nach Italien machen, wo sich seine Talente für die Composition besonders durch Schweizer's und Hasse's Umgang, die sich damahls in Venedig befanden, vollständig ausbildeten. Nach seiner Zurückkunft wurde B. mit erhöhtem Gehalte als Capelldirector angestellt. Gegen 1778 nahm er seinen Abschied und machte eine Reise durch Deutschland. 1781 erhielt er einen Ruf nach Paris, um dort sein beliebtes Melodram, Ariadne, dem man einen französ. Text unterlegt hatte, selbst aufzuführen. Hinlänglich für diese Reise entschädigt, kehrte B. nach Verlauf einiger Monathe wieder nach Gotha zurück, und lebte fortan bald zu Georgenthal, einem angenehmen Walddorfe, 3 Stunden von dieser Stadt, bald zu Ronneburg und endlich zu Köstritz ganz zurückgezogen, wo er auch 1795 starb. Seine eigene originelle Lebensweise, so wie seine be-

kannte Zerſtreutheit gaben zu manchen artigen Anekdoten Anlaß. Seine vorzüglichſten Werke ſind: Der Dorf-Jahrmarkt, komiſche Operette. 1776. — Walder, ernſthafte Operette, Gotha, 1777. — Ariadne auf Naxos, Duodram, Leipzig, 1778, eine wegen ihrer Originalität, Lieblichkeit und genialen Ausführung ausgezeichnete Muſik, die in ganz Deutſchland und ſelbſt in Italien mit ſchwärmeriſchem Beyfalle aufgenommen wurde. — Medea, Duodram, eb. 1778. — Der Holzhauer, eine Operette. — Pygmalion, ein Monodram, eb. 1780. — Romeo und Julie, Oper, eb. 1778. — Orpheus, Oper, 1787 u. 89. Außerdem ſchrieb B. auch mehrere Symphonien, Concerte, Sonaten, Kirchenſtücke, Cantaten, Lieder, Arien und Duetten, ſo wie auch eine Sammlung Clavierſtücke.

Bendany, großer ungar. Marktflecken in der Bacſer Geſpanſchaft, mit 6,130 Einw.

Bendel, Franz, Edler v., Exjeſuit und ehemahls Procurator in der Thereſianiſchen Ritter-Akademie in Wien, geb. zu Grätz den 25. Nov. 1713. 1744 ward er Prieſter, und ſtarb im Ruheſtand den 10. Sept. 1800 in ſeiner Vaterſtadt. Er war ein Mann von encyklopädiſcher Bildung, und von ſchriftſtelleriſchem und dichteriſchem Talent.

Bender, Blaſ., Freyh. v., k. k. Feldmarſchall, geb. 1713 in der ehemahls freyen Reichsſtadt Gengenbach, jetzt Hauptſtadt im baden'ſchen Kinzigkreiſe. Er trat 1733 als Cadet in k. k. Dienſte, wurde 1734 Fähnrich, und machte den angefangenen Türkenkrieg zum Theil unter Eugen mit. In dieſem Feldzuge half er Banjaluka entſetzen, und wurde in der nahe bey der Feſtung vorgefallenen Schlacht verwundet. Der Succeſſionskrieg, und beſonders die unglückliche Schlacht bey Mollwitz in Schleſien war eine der geeignetſten Gelegenheiten für ihn, ſich auszuzeichnen. Hier gab er Beweiſe von Unerſchrockenheit und ausharrender Standhaftigkeit, bis er zum zweyten Mahle gefährlich verwundet wurde. Bey der Belagerung von Prag wurde er durch einen Bajonettſtich am Halſe verwundet. In den Schlachten bey Striegau und Trautenau wurde er durch den Leib geſchoſſen. Beweiſe für die ſtäte Gegenwart an den gefahrvollſten Puncten. Mit wenig Mühe hätte er ſich jeder fernern Dienſtleiſtung entziehen können; allein ſein Patriotismus und heldenmüthiger Sinn, — denn er war im ganzen Umfange des Wortes Soldat, — ließ ihn die ſchweren Wunden, die er für's Vaterland erhielt, und von denen er jedesmahl glücklich geheilt wurde, ſo wie die Schmerzen, welche er ausſtand, wenig achten, und er focht neuerdings gegen die Franzoſen in den Niederlanden. Die Auszeichnungen, mit welchen er ſich überhäufte, brachten ihm die Beförderung bis zum Oberſtlieutenant. Als dieſer machte er den 7jährigen Krieg mit, und gab in den Schlachten bey Prag, am Moyſesberge in Schleſien und bey Breslau neue Beweiſe ſeiner Tapferkeit, Geſchicklichkeit und Klugheit. Er wurde Oberſt. Bey dem Überfalle von Berlin, unter Commando des Gen. Hadik, ſo wie in der Schlacht bey Torgau, kämpfte er ebenfalls mit entſchiedenem Heldenmuthe. 1769 ward er Generalmajor und Commandant von Philippsburg. 1775 ward er

Feldmarschall-Lieutenant und Commandant der Festung Olmütz, und erhielt ein Infanterie-Regiment. — Seine Verdienste blieben dem Scharfblicke Joseph's II. nicht unbekannt; er ernannte ihn 1785 zum General-Feldzeugmeister und Commandanten von Luxemburg, und erhob ihn in den Freyherrnstand. Ganz besondere Beweise seines Diensteifers und seiner Tapferkeit gab B. 1789 bey den in den Niederlanden ausgebrochenen Unruhen; er widersetzte sich mit aller Macht der durch die Insurgenten von Luxemburg drohenden Gefahr, und trieb sie nach einem ihnen beygebrachten großen Verlust, zurück. Leopold II. ernannte ihn dafür gleich nach seiner Thronbesteigung zum Feldmarschall, und gab ihm das Großkreuz des Theresienordens. Als sich im Revolutionskriege 1794 der Sieg auf die Seite der Franzosen neigte, und sie ganz Belgien erobert hatten, vertheidigte er die Festung Luxemburg mit außerordentlicher Tapferkeit; er ließ es auf das Äußerste kommen, bis ihn die schrecklichste Hungersnoth zwang, nach einer 8monathlichen Belagerung, während welcher Zeit alle Zufuhr von Lebensmitteln durch die Feinde abgeschnitten war, die Festung am 5. Jän. 1795 zu übergeben. — Nach diesem Ereignisse ging er nach Wien, und wurde vom Kaiser Franz zur Belohnung seines ruhmvollen Lebens und heldenmüthigen Betragens zum commandirenden General des Königreichs Böhmen ernannt. — Frische Lebendigkeit durchströmte noch in seinem 86. Lebens- und 65. Dienstjahre seine Adern. 3 volle Jahre bekleidete er diesen Posten mit Auszeichnung. Er starb 1798 und wurde allgemein betrauert. 20 Feldzüge, 12 Schlachten, 9 Belagerungen, machte er unter 4 österr. Regenten mit.

Bene, Franz, geb. den 12. Oct. 1775 zu Mindszent in Ungarn, ward 1798 Doctor der Medicin, und 1803 Professor der speciellen Therapie und der practischen Medicin an der Universität zu Pesth, als welcher er mehrere Universitäts-Würden bekleidete. Er schrieb: Elementa politicae medicae, Ofen, 1807. — Elementa medicinae forensis. eb. 1811.

Benedetti, Mich., Maler und Kupferstecher in Punctir-Manier, war geb. 1745 zu Viterbo im Kirchenstaat. Seine Neigung für bildende Kunst wurde auf das Zweckmäßigste unterstützt, und er machte bald die erfreulichsten Fortschritte. 1787 kam B. auf einer Kunstreise nach Wien, verehlichte sich daselbst mit einer Tochter des damahligen Galleriedirectors Joseph Rosa und begab sich mit ihr nach England. Nach einem 10jährigen Aufenthalte zu London, während welcher Zeit B. auf Zureden seines berühmten Landsmannes Bartolozzi, der selbst nach B.'s Zeichnungen Mehreres gestochen hat, den Pinsel mit der Punctirnadel vertauschte, kehrte er nach Wien zurück, wo er fortan seine Kunst mit vielem Beyfalle ausübte, zum Mitgliede der Kunstakademie ernannt wurde, und den 28. Juny 1810 starb. Seine vorzüglichsten Blätter in punctirter Manier, die er theils in London, theils in Wien verfertigte, sind: Roman Charity, nach Dominichino; — The Child's Dressing; Porträt Canova's nach Canova selbst; des Bürgermeisters von Wien, Stephan von Wohlleben, nach Lampi d. Ä. — Porträt des Erzherzogs Rudolph als Coadjutor von Olmütz, —

Demetrius Polyorcetus und Phocion n. 2 Gemälden von Professor Caucig; die heil. Familie, oder Ruhe unter den Palmen, nach dem Gemälde aus Raphaels Schule in der kaiserl. Gallerie, welches wohlgelungene Blatt ihm die Aufnahme unter die Mitglieder der kaiserl. Akademie verschaffte.

Benedetti, Thomas, einer der vorzüglichsten neuern Kupferstecher und tüchtiger Zeichner, wurde geb. den 1. May 1797 zu London, wo sein Vater, der verdiente Kupferstecher Michael B., Schüler Bartolozzi's, lebte. Doch schon im zartesten Alter, 1801, kam B. nach Wien, wo ihn ein glücklicher Zufall zu dem berühmten Augenarzt und Anatomen Barth führte, der sich seiner väterlich annahm, und dessen Liebe zur bildenden Kunst auf den jungen B. überging, der in der Folge auch Erbe der bedeutenden Kunstschätze Barth's wurde. Der junge Künstler wurde, nach erhaltener gründlicher Anleitung in jedem Fache der bildenden Kunst, von Barth vorzüglich für dessen Sammlung von Gemmen, Intaglios, Büsten und Statuen verwendet, die er als Kenner katalogisirte, und in Kupferstich herauszugeben den Vorsatz hatte. Leider kam durch Barth's Tod, die Unternehmung nicht zu Stande, und die bereits fertigen Platten wurden zertrümmert, nur eine einzige ist noch übrig, einen Junokopf vom innigsten und zugleich edelsten Ausdruck vorstellend. Bald darauf genoß B. das Glück, den verdienstvollen Director des Münz- und Antiken-Cabinetes Steinbüchel (s. d.) auf einer Reise nach Rom und durch ganz Italien begleiten zu dürfen, wobey ihm seine bereits erlangten Kenntnisse des classischen und plastischen Alterthums ganz vorzüglich zu Statten kamen und wodurch er seine ausgezeichneten Talente vollständig ausbildete. Seit seiner Rückkehr widmete sich B. mit besonderer Vorliebe dem Grabstichel, womit er Vieles, besonders im Porträtfache sehr Ausgezeichnetes leistete. Besonders ist seine richtige Zeichnung, die Reinheit, Wärme und Lebendigkeit seiner Ausführung zu rühmen. Seine vorzüglichsten Blätter sind: die Grablegung Christi n. Tizian; eine Gruppe aus dem Abendmahl n. Leonard da Vinci, die Porträts des Kaisers Franz nach Amerling; seines väterlichen Freundes Barth; des Britten Sinclair; Hormayr's n. Daffinger; des Abbé Dobrowsky n. Tkadlik; Porträt einer alten Frau, von dem Künstler gezeichnet und gestochen, ein vortreffliches Blatt; ein Schulmädchen von Ischl; Porträt des Herzogs von Reichstadt.

Benefizien-Verleihung. Das Recht, die geistlichen Benefizien zu verleihen, ist jedem Bischof eigen, und konnte auch von Niemand andern, als von den Bischöfen ausgeübt werden, so lange die B. V., dem alten Kirchengebrauche gemäß, mit der Ordination verbunden war. Nachdem sie aber davon getrennt worden, fingen die Päpste an, sich dieses Rechtes zu bedienen. Den sich dabey ergebenden Anständen suchten die Regenten durch Concordate abzuhelfen. In Österreich ist es von päpstlichen Reservationen der Benefizien gänzlich abgekommen. Da die Gabe zu ordiniren dem Bischofe zukommt, so hat er in der Regel alle Benefizien in seiner Diöcese zu vergeben, sofern nicht Jemand auf rechtmäßige Art das Präsentationsrecht dazu erworben zu haben,

zeigen kann. Auch die von den rechtmäßigen Patronen auf ein Beneſizium Präſentirten, hat der Biſchof zu prüfen, und zu approbiren. Überhaupt kann Niemand irgend eine geiſtliche Gewalt, oder Jurisdiction in der Diöceſe anders, als von dem Biſchofe erlangen. In ſeiner Macht ſteht es auch, Beneſizien zu errichten, und aufzuheben, ſie zu vereinigen und zu zerſtücken, wozu er jedoch der Bewilligung des Capitels bedarf. Die biſchöfliche Verleihung wird frey, collatio libera, oder collatio im eigentlichen Sinne genannt, wenn die Beſtimmung der Perſon zu einem Beneſizium von der Auswahl des Biſchofs abhängt. Aber auch dann, wenn ein Anderer das Recht zu präſentiren hat, muß der Präſentirte von dem Biſchofe eingeſetzt werden, und dieſe Einſetzung heißt alsdann collatio oder institutio necessaria. Man unterſcheidet eine dreyfache Art von canoniſcher Einſetzung: 1) Jene, wodurch das kirchliche Recht zu dem Beneſizium verliehen wird, institutio tituli collativa, dieſe geſchieht bey der freyen Verleihung unter einem Acte mit der Benennung der Perſon, bey der collatio necessaria aber, mit der Acception der von dem Patrone geſchehenen Präſentation. 2) Jene, wodurch die Jurisdiction zur Seelſorge verliehen wird, institutio authorisabilis; dieſe iſt gewöhnlich mit der erſteren verbunden. 3) Jene, wodurch der Beſitz des Beneſiziums verliehen wird, oder die Inveſtitur, institutio realis, welche die Wirkung hat, daß mit dem Tage der Inveſtitur der wirkliche Beſitz des Beneſiziums, und der Genuß der Einkünfte beginnt. Nebſt der Inveſtitur pflegt auch im Orte des Beneſiziums eine ſogenannte Inſtallation in spiritualibus, eigentlich eine Vorſtellung des neuen Seelſorgers an die Gemeinde, durch den Dechant und in temporalibus eine ſymboliſche Übergabe der Temporalien durch den Patron vorgenommen zu werden. Bey den landesfürſtlichen Pfründen, die mit Realitäten dotirt ſind, hat die Inſtallation in temporalibus, zugleich mit der biſchöflichen Inveſtitur durch einen Commiſſär der Landesſtelle, der dabey erſcheint, und dem Inveſtirten die Temporalien übergibt, zu geſchehen.

Beneſchau, 1) böhm. Stadt im Berauner Kreiſe, mit Pfarrkirche, Piariſten-Gymnaſium und 1800 Einw., die Stadtgewerbe und Ackerbau treiben. — 2) (Benſen, Penzen), böhm. Marktfl. im Leitmeritzer Kreiſe, mit 400 Einw. Daſelbſt wird Böhmen's beſtes Papier fabricirt. — 3) böhm. Marktfl. im Budweiſer Kreiſe mit ſchöner Pfarrkirche, 350 Einw. und guter Garnſpinnerey.

Beniczky Pet., Eques auratus, lebte in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Von ſeinen Lebensumſtänden iſt uns nichts Näheres aufbehalten. Seine Gedichte gab der Graner Domherr Stephan Bartok in Tyrnau, 1664, unter dem Titel: Beniczky Peter, rhythmusai, heraus; ſie wurden in der Folge noch oft aufgelegt, (letzte Aufl. Preßburg, 1806) und ſind noch in den Händen der mittlern Stände. Seine Gedichte zerfallen in geiſtliche und weltliche Lieder; dann in Sentenzen, welche in Hinſicht ihrer Behandlung auch hieher gehören.

Benigni, Edler von Mildenberg, Joſ. Heinr., k. k. Feld-Kriegsſecretär und Kanzleydirector bey dem ſiebenbürgiſchen General-

Transsylvania, worin mehrere Aufsätze von ihm enthalten sind. Seine wenigen Mußestunden widmet er einer ausführlichen Geschichte Siebenbürgens, von welcher der erste Band, welcher den Zeitraum bis zum Erlöschen des Árpád'schen Königsstammes umfaßt, beynahe ganz vollendet ist.

Benikowa, sehr merkwürdige Tropfsteinhöhle in der Liptauer Gespanschaft. Von der Decke dieser Höhle starrt der schönste Tropfstein in großen Zapfen herunter, die interessantesten Gruppen von Säulen, Cascaden, Pyramiden ꝛc. darstellend.

Benisch, schles. Stadt, Troppauer Kreises, im Liechtenstein'schen Herzogthume Jägerndorf mit 2,600 Einw., die Garn- und Leinwandhandel treiben.

Benke, Franz, ungar. Schauspieler zu Miskolcz in der Borsoder Gespanschaft; interessant als vaterländischer Schriftsteller. Er gab in magyar. Sprache heraus: Magyar. Theater-Almanach, sammt den Schicksalen der National-Schauspieler-Gesellschaften, von 1806—10, Pesth, 1810. — Zweck und Nutzen des Theaters, Ofen, 1809. — Fabeln in Versen, Miskolcz, 1817.

Benkó, Franz, reformirter Prediger zu Groß-Enyed in Siebenbürgen, seinem Vaterlande, woselbst er seine erste Bildung erhielt. Philosophie und Theologie studirte er auf deutschen und holländischen Universitäten; von Göttingen, wo er sich als Erzieher von 2 adeligen Jünglingen 1781—83 aufgehalten hatte, zurückgekehrt, ward er Prediger zu Hermannstadt, darauf zu Groß-Enyed. Mineralogie und Geographie waren die vorzüglichen Fächer seines schriftstellerischen Wirkens. Er gab in magyar. Sprache heraus: Werner über die äußern Kennzeichen der Fossilien, mit Zusätzen über die vaterländischen Fossilien, Hermannstadt, 1784. — Ungarische Mineralogie, Klausenburg, 1786. — Jährliche Unterhaltung auf dem Parnaß, 7 Thle. — Ungarische Geographie, 3 Bde., Klausenb., 1801—2. — Biographie des Historikers Jos. v. Benkó, eb. 1820. Außerdem hat er mehrere Erbauungsschriften herausgegeben.

Benkó, Jos. v., siebenbürg. Historiker, geb. zu Badocz den 20. Dec. 1740. Er hat um die ältere Geschichte und Landeskunde Siebenbürgens bedeutende Verdienste. In den ersten Jahren der Regierung des jetzigen Kaisers erhielt er für seine Winke rücksichtlich der Blätter des siebenbürg. Gerber- oder Essigbaums zur Bearbeitung des sogen. Corduan-Leders die 20 Ducaten schwere Ehrenmünze als Anerkennung. Seine vorzüglichsten Werke sind: Transylvania, sive magnus Transylvaniae Principatus etc., 2 Bde., Wien, 1778. — Milkovia, sive antiqui Episcop. Milkov. etc. explanatio, 2 Bde, eb. 1781. — Comitia transylvanica, Hermannstadt, 1791. — Imago inclytae in Transylv. nationis Siculicae etc., eb. 1791. — In magyar. Sprache: Über den Tabak, eb. 1791. — Diese anregende Schrift blieb nicht ohne Wirkung. Interessante Beyträge von B. enthält (Windisch's) ungar. Magazin. Handschriftlich hinterließ er die 3 letzten Bände seiner Transylvania, und eine gediegene Abhandlung in magyar. Sprache über diejenigen Historiker Siebenbürgens in derselben Sprache, deren Arbeiten

nur in Manuſcripten exiſtiren. Dieſer verdiente Gelehrte war faſt immer in den dürftigſten Umſtänden, und ſtarb privatiſirend 1815.

Benkó, Samuel; Doctor der Philoſophie und Medicin, Phyſikus der Borſoder Geſpanſchaft, und ausübender Arzt zu Miskolcz, ein geborner Siebenbürger. Auf deutſchen und holländiſchen Univerſitäten ſtudirte er Philoſophie und Medicin, letztere noch in Tyrnau und Ofen. Zu Leyden ward er Doctor der Philoſophie, 1778 zu Ofen der Arzneykunde. 1783 ward ihm das Acceſſit bey der von der gelehrten Geſellſchaft zu Dijon ausgeſchriebenen Preisfrage über die Erkenntniß des bösartigen Charakters der Fieber zu Theil. Zu ſeinen gehaltvollern Werken gehören: Topographia oppidi Miskolcz historico-medica, Kaſchau, 1782. Neue Auflage von Dr. Joſ. Szathmary 1818. — Problema chirurgicum etc. eb. 1783. — Tentamen philopatriae etc. Wien, 1787. — Ephemerides meteorologico-medicae 1780 — 93 in comitatu Borsod. etc. factae. 5 Bde., eb. 1794., deutſch von Eyerel, 1 Bd., Wien, 1794. — Novae Ephemerides etc. 1794—1801, eb. 1802. — Ratio medendi arcanis mixta. Miskolcz, 1818. — B. ſtarb 1825 zu Miskolcz, nachdem er daſelbſt faſt ein halbes Jahrhundert die Arzneykunde ausgeübt hatte, 82 Jahre alt.

Bényе (Binye), ungar. Dorf in der Peſther Geſpanſchaft mit 1,900 Einw., die guten Feldbau haben.

Beobachter, öſterreichiſcher, ſ. **Oeſterr. Beobachter.**

Beraun oder **Mies**, böhm. Fluß, entſpringt im Böhmerwalde in der Gegend von Plan nach Tachau, durchfließt einen Theil des Pilſner, Rackonitzer und Berauner Kreiſes, nimmt bey Beraun die Litawka auf, legt ſeinen bisherigen Nahmen Mies ab, und ergießt ſich bey Königsſaal in die Moldau.

Beraun, böhm. königl. Stadt im Berauner Kreiſe, am Einfluß der Litawka in die Mies, welche hier erſt den Nahmen B. erhält; mit 2,200 Einw., einer Dechantey, einer Piariſtenreſidenz. Das Hauptgewerbe beſteht in der Landwirthſchaft und in der Verfertigung irdener Geſchirre.

Berauner Kreis in Böhmen iſt von den 3 Kreiſen, welche die Mitte dieſes Königreichs einnehmen, der ſüdweſtliche. Er enthält $52\frac{3}{4}$ Quadratm., iſt 11 Mln. von Weſten nach Oſten lang, $7\frac{1}{4}$ Mle. breit, und macht etwa den 18. Theil des Königreichs aus. Darin die königl. Kreisſtadt Beraun (Amtsört des B. K.s iſt Prag), 2 königl. Bergſtädte, 8 Schutzſtädte, 22 Marktfl. und 771 Dörfer; bewohnt von 160,690 Menſchen. Der ganze Kreis iſt ſehr gebirgig und waldig, faſt mehr als irgend ein Kreis Böhmens, vorzüglich in der weſtlichen Hälfte, aber die Gebirge ſind weder hoch noch rauh. Die Moldau, Litawka, Beraun und Sazawa bewäſſern ihn. Erſtere durchfließt ihn von Süden nach Norden, und nimmt erſt bey Dowle, die von Oſten herkommende Sazawa, dann ſpäter die von Weſten herkommende Beraun auf. — Überhaupt enthält der Kreis 69 Dominien, einen Freyſaſſen Älteſten und über 300 Gemeinden. Die vorzüglichſten Mineralproducte dieſes Kreiſes ſind: Eiſen, welches in ausgezeichneter Vollkommenheit verarbeitet wird; Silbererze und ſilberhältiges Bley (ehemahls auch Gold); ſchwarze

Steinkohlen; Kalk (auch als Marmor); Kieſelſchiefer; Mandelſtein. Holz iſt das wichtigſte Product des Pflanzenreichs, es wird ſowohl als Brenn- wie als Bauholz verwendet. Als Fabrikanſtalten zeichnen ſich die Zuckerraffinerien von Königsſaal, dann die Steingutfabriken in Teinitz, die Baumwollſpinnfabrik bey Carlſtein aus. Tuchmacherey, Garnſpinnerey und Leinweberey wird am meiſten betrieben. In der Nägelfabrikation iſt dieſer Kreis einer der ſtärkſten in Böhmen.

Berchtesgadner- oder Berchtoldsgadner Waaren, bekanntlich die aus Holz geſchnitzten oder gedrehten Spielſachen und Haus- oder Wirthſchaftsgeräthe, welche früher faſt ausſchließend in dem Fürſtenthume Berchtesgaden erzeugt wurden. Nun aber bringen deren im öſterr. Kaiſerthume faſt jede Provinz, beſonders aber Tyrol hervor. Daſelbſt werden im Grödner Thale aus Zirbelholz allerley Thiere, Puppen, Uhrſtöcke und Figuren aller Art in großer Menge verfertiget. Faſt in jedem der 450 Häuſer dieſes Thales wird dieſe Holzarbeit getrieben, wobey jeder Arbeiter ſich auf einen und denſelben Gegenſtand beſchränkt, welchen er dann aber auch mit bewundernswerther Schnelligkeit zu Stande bringt. Der Ackersmann, welcher im Winter faſt kein Geſchäft hat, arbeitet mit ſeiner Familie am Schnitztiſche; das aus der Schule nach Hauſe gekommene Kind macht ſich mit Eifer an ein Stück Zirbelholz, und ſchnitzelt mit dem flach und hohl geſchliffenen Meißel eine Kuh, ein Lamm ꝛc. In dieſem Thale ſind nun über 2000 ſolche Holzarbeiter. Seit 30 Jahren werden dieſe Schnitzwaaren auch lackirt; es ſind da über 100 eigene Lackirer beſchäftigt. Die Zirbelnußkiefer hat jedoch eine vernachläſſigte Bewirthſchaftung erfahren, darunter leidet der ganze Erwerbszweig im Grödner Thale; denn der Arbeiter iſt genöthigt, das Holz aus den benachbarten Gemeinden, ja ſelbſt aus dem entferntern Faſſa-Thale herbeyzuſchleppen, und das härtere, gröbere Fichtenholz zu gebrauchen. Nach Tyrol beſteht in Öſterreich ob d. Enns die ſtärkſte Holzwaaren-Fabrikation, nähmlich zu Gmunden, Ebenweyer und Hallein. Im Traunkreiſe zuſammen ſind an 70 Fabrikanten. Im Lande u. d. Enns hatte die Tirnitzer-Fabrik noch vor kurzer Zeit 30 Holzſchnitzer und 5 Drechsler. In Böhmen zieht die auf der Herrſchaft Friedland ganz von Bergen und Wäldern eingeſchloſſene Gemeinde Weißbach ihre einzige Nahrung aus der Verfertigung weißer und gefärbter Holzarbeiten dieſer Art. Auch Rothenhaus in Böhmen liefert deren; dieſe ſtehen aber dem tyroliſchen nach. In Ungarn werden dergleichen zu Beharocz in der Liptauer-, und zu Milocho in der Trentſiner Geſpanſchaft erzeugt. Die andern Provinzen liefern wenige, und nur gemeinere Arbeiten dieſer Gattung. In Wien beſteht eine k. k. erbländiſch-priv. B.-Holz- und Kinderſpielerey-Waaren-Fabrik ſammt Niederlage unter der Firma Joh. Haller ſel. Witwe (alter Fleiſchmarkt Nr. 707). Der Handel mit B. W. iſt im Allgemeinen nicht ohne Bedeutung, und beſonders muß hierin das Grödnerthal die größten Vortheile genießen. Man rechnet, daß von dort jährlich 400 Kiſten in's Ausland verſendet werden, welche, jede zu 100 fl. gerechnet, dem kleinen Bezirke die Summe von 40,000 fl. C. M. einbringen. Dieſer

Handel wird von Grödnern ausschließend selbst getrieben. Jünglinge von 16 bis 18 Jahren beginnen ihn im Kleinen, kehren jährlich in ihre Heimath zurück, und bey fortschreitendem Glücke verbinden sie mit dem Holzwaarenhandel noch gewöhnlich den Handel mit Galanteriewaaren. Bereits in jedem größern Handelsplatze wird man ansehnliche Gewölbe, von Grödnern geführt, antreffen, wie dieß in Warschau, Amsterdam, Hamburg, Leipzig, Frankfurt am Main, Paris, Lyon, Venedig, Triest, Ancona, Florenz, Rom, Chirti, Neapel, Madrid, Cadir und Valencia der Fall ist.

Berchtold, Leop. Graf v., geb. den 19. July 1759 zu Placz (auch Straz) in Böhmen. Nachdem er seine Studien zu Olmütz und Wien zurückgelegt hatte, ward er 1775 bey dem Olmützer Kreisamte angestellt, und schon 1779 als substituirender Kreishauptmann nach Iglau versetzt. Doch beseelt von dem heiligen Feuer der Menschenliebe gab er seinen Posten auf und durchreiste die halbe Welt um Menschenelend aufzusuchen und es zu lindern. So durchzog er Italien, Malta, Creta und Candien (1780), ganz Frankreich (1783—86) und Großbritannien. Darauf ging er nach Spanien (1790), Portugall und den canarischen Inseln, durchreiste von 1794—97 einen Theil von Asien und Afrika, und kehrte 1797 über Constantinopel und Ungarn nach Mähren zurück. Noch in demselben Jahre vermählte er sich mit der Gräfinn von Magnis, und fuhr fort in seinem Streben den Unglücklichen auf alle mögliche Art zu helfen. So stiftete er die Humanitätsgesellschaft in Mähren, und ließ in Prag auf eigene Kosten ein Rettungshaus für Scheintodte erbauen. Sein Schloß zu Buchlowitz in Mähren gestaltete er zu einem Krankenhause um, wo auch nach der Schlacht bey Aspern 1809 die Verwundeten sorgfältig und liebreich gepflegt wurden. Damahls wurde er selbst ein Opfer seiner unbegränzten Menschenliebe. Die Rettung eines Scheintodten zog ihm ein nervöses Fieber zu und er verschied am 26. July 1809 in dem Badeorte Smradiatka bey Buchlowitz. — Auf den Zweck der Humanität waren auch alle seine Schriften gerichtet, die er immer in der Sprache der Länder schrieb, in welchen er sich eben aufhielt, und größtentheils unentgeldlich vertheilte. So macht er in seinem Essay to direct and extend the Inquiries of patriotic travellers etc. London, 1789, 2 Bde., die Reisenden darauf aufmerksam, sich nach den Mitteln zur Erhaltung des Lebens und zur Versorgung der Armen, so wie nach den, von den Barbaresken gefangenen Unterthanen seefahrender Staaten und den Maßregeln zu deren Befreyung und andern dergleichen Gegenständen zu erkundigen. Er selbst wurde in London Mitglied der bekannten Human Society oder Rettungsgesellschaft, beförderte Fothergill's und Pope's Rettungsschriften und sorgte dafür, Struve's Hülfstafel in Umlauf zu setzen. Seine nächste in Wien 1791 ohne Nahmen erschienene Schrift war die nach Frank, Hufeland und andern Ärzten bearbeitete: Kurzgefaßte Methode alle Arten von Scheintodten wieder zu beleben, und der allergrausamsten Mordthat, Lebendige in das Grab zu legen, vorzubeugen, bekannt gemacht von einem reisenden Deutschen; die er unentgeldlich vertheilen und noch in demselben Jahre, ins Französische übersetzt, der

Nationalverſammlung in Paris vorlegen ließ. Später machte er ſich, bey ſeinem Aufenthalte in Portugall, durch ebenfalls unentgeldlich in Umlauf gebrachte portugieſiſche Schriften um die Verbreitung menſchenfreundlicher Geſinnungen verdient, wie: Verſuch zur Erhaltung des menſchlichen Lebens in verſchiedenen Geſtalten, Liſſabon, 1792. Verſuch zur Erweiterung der Gränzen der Wohlthätigkeit, eb. 1793. Letztere Schrift deutſch, Wien, 1800. Von ſeinem gewagten Unternehmen, die Peſt an Ort und Stelle kennen zu lernen, und von dem dagegen empfohlenen ſpecifiſchen Mittel der (Oliven-) Öhleinreibungen, belehrte er das Publicum in ſeiner Nachricht: Von dem im St. Antonsſpitale in Smyrna mit dem allerbeſten Erfolg gebrauchten einfachen Mittel die Peſt zu heilen, und ſich vor ſelber zu bewahren, dort ſelbſt geſammelt und zur unentgeldlichen Vertheilung herausgegeben. Zugleich in ital. Überſetzung. Wien, 1797. In den ſpätern Jahren ſorgte er eifrig für die Verbreitung der Schutzpocken. Bey dieſen kosmopolitiſchen Beſtrebungen vernachläſſigte er keineswegs ſein Vaterland. Er errichtete 1801 auf ſeiner Herrſchaft Buchlau eine Baumſchule für die Jugend, unterſtützte in dem Hungerjahre 1805—6 die bedrängten Bewohner des Rieſengebirges, für die er an 65,000 fl. ſammelte, gab 1807 Tabellen für Ackersleute und Handwerker über die Gefahren bey ihrem Berufe, und Mittel dagegen und 1809 Beyträge zur Veredlung des öſterr. Landwehrmannes heraus. Dieſes war ſeine letzte Schrift.

Berchtold, Maria Anna Reichsfreyinn v., geb. zu Salzburg 1751, mit dem Reichsfreyh. Joh. v. B. vermählt 1784, ſeit 1801 Witwe, die Schweſter des unſterblichen Mozart. Ihr Vater, der fürſtbiſchöfl. ſalzburg. Vice-Capellmeiſter Leop. Mozart, ertheilte ihr Unterricht in der Muſik. Sie war eine vorzügliche Clavierſpielerinn.

Bercsenyi, Daniel v., Aſſeſſor der Sümegher Geſpanſchaft, zu Mikla, aus einem anſehnlichen adeligen Geſchlechte evangel. Confeſſion, wurde den 7. May 1776 zu Hetyn in Ungarn geb., und ſtudirte am luther. Gymnaſium zu Ödenburg. Talent, Fleiß und patriotiſche Geſinnungen erwarben ihm die Achtung Aller, die ihn kannten. Er ward Mitglied der daſelbſt von Kis errichteten ungar. Geſellſchaft; die Bemühungen dieſer, und das Studium der alten Literatur munterten ihn zu poetiſchen Verſuchen auf; und ſo widmete er ſich nach ſeiner Rückkehr von den Schulen ins väterliche Haus 1796, ausſchließend den Wiſſenſchaften, vorzüglich den ſchönen. Kis, damahls Prediger zu Nagy-Dömölk, ſah die Arbeiten des jungen B. mit Entzücken, munterte ihn zur Verfolgung ſeines Zieles auf, und machte ihn mit Kazinczy bekannt. Der Briefwechſel, der ſich in der Folge zwiſchen Beyden entſpann, mußte auf B. höchſt entſcheidend einwirken. Seine Sprache ward correcter, ſein Geſchmack verfeinerte ſich. Jene kriegeriſchen Zeiten, wo die Freyheit der Nationen ſo ſehr auf dem Spiele ſtand, erweckten in ihm Gefühle, die in den kräftigſten Tönen hervorbrachen. 1813 gab Helmecz B.'s Gedichte in drey Büchern (Versei, Peſth,) heraus; das Publicum verſchlang die herrlichen Producte, und bald mußte eine zweyte Auflage mit dem vierten Buche vermehrt folgen.

Beregher Geſpanſchaft in Oberungarn, im Kreiſe dieſſeits der Theiß. Die von Unghvar über Munkacz führende Straße, theilt die Geſpanſchaft in den nördl. und ſüdl. Theil. Jener iſt gebirgig, dieſer eben. Die Größe beträgt 67 Q. M. Die Zahl der Einw. 81,500, worunter 53,932 Römiſch-Katholiſche und Unirte, 23,342 Reformirte und 4,146 Juden. — Dieſe bewohnen 10 Marktfl., 261 Dörfer, 7 Prädien. An der nördl. und weſtl. Gränze iſt der hohe Berg Osztra und die Szinyaer Berge, welche die Gebirgskette bis Munkacz und die Thäler der ſich in den beträchtlich großen Fluß Latorcza ergießenden kleineren Flüſſe Zsdenyava, Plhye, Hrabronicza und Viznicza bilden. Weit von dieſen Bergen ſteht einzeln der Munkaczer Berg mit ſeinem Schloſſe. Die Geſpanſchaft iſt reich an kleinen Flüſſen und Bächen. Die Theiß iſt gegen Süden ein Gränzfluß, in welcher die Gewäſſer zuſammenſtrömen. In dem ſüdl. Theil fließt die Hosva mit der aus der Marmaroſer Geſpanſchaft kommenden Borſova zuſammen, der vereinigte Fluß erhält den Nahmen Vérke, vereinigt ſich mit dem aus dem großen Sumpfe Szernye (welcher 2 Meilen lang und eine Meile breit iſt) kommenden Fluß und fließt unter dem Nahmen Szernye bis Anſteleck. — Das Klima iſt geſund, in dem untern Theil iſt es jedoch wärmer als in dem obern. Auf den Ebenen wächſt Getreide, aber nicht hinlänglich. Der Hanf-, Hafer-, Mais- und Obſtbau iſt beträchtlich, in manchen Gegenden auch der Weinbau. — Die Berge und Ebenen ſind mit Waldungen bedeckt, in welchen man viel Wildpret findet, auch werden Schweine und Hornvieh darin geweidet. An Fiſchen iſt Überfluß und an Federvieh kein Mangel. Auch findet man hier ſehr große Schildkröten. An Mineralien findet man hier Eiſenerze, Spuren von Golderzen (bey Muzſáj), kleine Kryſtalle und vorzüglich viele Alaunſteine; in den Alaunſiedereyen wird Alaun verfertigt, der dem berühmten römiſchen an Güte nicht nachſteht. Die Geſpanſchaft wird eingetheilt in 4 Bezirke (Proceſſe), den Munkacſer, Felvidécker, Fiſzahátet und Kaszanyer.

Beregh-Szász, ungar. Marktfl. in der Beregher Geſpanſchaft, mit 4,000 magyar. und rußniak. Einw. Hier haben die Comitatsverſammlungen Statt. Es gibt hier eine katholiſch-unirte ruthenische und eine reformirte Pfarre. Die hieſigen Mühlſteine ſind von der beſten Gattung. Weinberge, Wieſen, Waldungen und Feldbau ergiebig.

Berettyó, ungar. Fluß, entſpringt auf dem Beregher Gebirge, durchſpült die Biharer Geſpanſchaft, und mündet ſich zwiſchen Tur und Szarvas in die Körös. Er hat viele Fiſche, Krebſe, Schildkröten und wildes Geflügel, und verurſacht häufig Überſchwemmungen und viele Moräſte.

Berettyó-Ujfalu, ungar. Marktfl. in der Biharer Geſpanſchaft mit 4,600 Einw. und reformirter Pfarre. Zu ihm gehören 8 Prädien.

Bergakademie zu Schemnitz in Ungarn. Dieſe berühmte, großartige Anſtalt zur Bildung künftiger Berg- und Hüttenmänner, hat 1 Director und 6 ordentliche Profeſſoren für folgende Zweige: 1) Mathematik, Phyſik und Bergmaſchinenlehre. 2) Geognoſie, theoretiſche Markſcheidekunſt, Bergbaukunde und Bergrecht. 3) Buchhalterey und

Staatsrechnungswiſſenſchaft. 4) Chemie, Oryctognoſie, Probier- und Hüttenkunde. 5) Zeichenkunſt und practiſche Markſcheidekunſt. 6) Forſtkunde. Die Profeſſoren haben den Charakter eines k. k. Bergrathes. Zum Beſten der Söhne unbemittelter Bergbeamten, welche verhindert ſind, die philoſophiſchen Wiſſenſchaften auf Lyceen und Akademien zu ſtudiren, ward 1809 eine außerordentliche Profeſſur der Logik, Metaphyſik, reinen Mathematik und allgemeinen Phyſik errichtet. Der akademiſche Unterricht dauert 3 Jahre. Practicanten ſind über 100, von welchen 70 aus dem öſtern Staate gebürtige ein Stipendium von 200 fl. beziehen. Dieſes muſterhafte Inſtitut wird auch von Ausländern, oft aus weiter Ferne beſucht, von Sachſen, Dänen, Schweden, Ruſſen, ſelbſt Spanier und Amerikaner aus Mexico, Peru und Chili befanden ſich unter ſeinen Zöglingen. — Die B. zu S. wurde von Maria Thereſia 1760, alſo während des 7jährigen Krieges gegründet. Die Profeſſur der Forſtkunde ſtiftete Franz I. 1807; die der Buchhalterey und Staatsrechnungswiſſenſchaft beſteht ſeit 1795. Die k. Statthalterey führt die Oberleitung in Studien- und Polizeyſachen; übrigens ſind die Profeſſoren als k. k. Bergräthe zugleich Beyſitzer des Oberſt-Kammergrafenamtes.

Bergamo, lombard. Deleg. Sie begreift 58 Q. M. und zählt 365,000 Einw. Der nördl. Theil iſt ſehr gebirgig und waldig; der ſüdl. hingegen eben und fruchtbar. Die bedeutenderen Flüſſe, die ſie durchſtrömen, ſind der Serio und Brembo, beyde nicht ſchiffbar; außerdem iſt der Oglio und Cherio, welcher letztere aus dem großen Lago di Spinone entſpringt. Ein zweyter See iſt der Lago Iſeo. Die Provinz beſteht aus 18 Districten und umfaßt 1 Stadt, 22 Marktfl. und 333 Dörfer. Die Seiden- und Tuchmanufacturen und Feldbau beſchäftigen die meiſten Hände; nächſt ihnen die Eiſenminen, Stahlhämmer, Märmor- und Wetzſteinbrüche. Der Getreidebetrag langt nicht für das Bedürfniß der Provinz, dagegen iſt die Viehzucht, unterſtützt durch treffliche Weiden und Wieſen, ſehr bedeutend.

Bergamo, lombard. Hauptſtadt der gleichnahmigen Deleg., iſt auf mehreren Hügeln amphitheatraliſch gebaut, und hat mit den Vorſtädten 7 italien. Meilen im Umfange. Ihre Lage iſt feſt von Natur; die Mauern, Wälle und Caſtelle ſind jetzt zur Vertheidigung unbrauchbar. B. zählt 65 Kirchen und Capellen, Hoſpital, 6 Waiſen- und Verſorgungshäuſer, 2 Theater und 30,500 Einw., iſt der Sitz eines Biſchofs der Delegation, Provinzial-Congregation und eines Gerichtstribunals, hat ein Lyceum und einige gelehrte Geſellſchaften. — Hier ſind bedeutende Seiden- und Baumwollmanufacturen. Anſehnlich iſt die Meſſe von B. gegen Ende des Aug., welche 14 Täge lang in dem großen maſſiven Marktgebäude (Fiera), das gegen 500 Buden faßt, gehalten wird. Die Gegenſtände des Handels ſind: fein gezwirnte Seide, Wolle, Seiden- und Eiſenwaaren, Wein, Ohl, Korn, Leinwand. Auch der Viehmarkt von B. hat einen Nahmen. Die Familie Taſſo gehört zu den älteſten der Stadt, und Bernardo Taſſo, Vater des in B. durch 2 Bildſäulen gefeyerten Torquato, iſt hier geboren.

Bergbau. Österreichs Berge sind unter allen europäischen am reichsten ausgestattet. Seine Mittelgebirge enthalten außer Platina alle übrigen ganzen und halben Metalle; manche besitzt es einzig, andere in hoher Vollkommenheit; das Tellurerz, das die Karpathen einschließen, hat selbst Amerika bis jetzt noch nicht aufzuweisen. Siebenbürgen ist das wahre europäische Eldorado, wo nicht nur viele ergiebige Bergwerke in Arbeit stehen, sondern auch alle Flüsse und Bäche, selbst diejenigen, welche durch Regenwasser entstehen, Gold führen. Der siebenbürg. Goldbau soll schon über 2,000 Jahre bestehen. Vorzüglich gesegnet ist auch das Mineralreich Ungarns, der Steyermark, Kärnthens und Böhmens; unerschöpfliche Silberadern hat das nördliche Ungarn; Kupfer, außer England, mehr als irgend ein Land, Südungarn; Zinn, Böhmen; Bley, Kärnthen; Eisen und Stahl, Steyermark und die Lombardie; Queckſilber, Friaul; Zinnober, Krain; Galmey, Kärnthen; alle übrigen Halbmetalle und viele edle Steine Böhmen, Ungarn und Siebenbürgen; Salz macht den Reichthum Galiziens, Siebenbürgens, Tyrols, Salzburgs und des Landes ob der Enns aus. — Der B. ist im Österreichischen alt und von jeher mit Vorliebe betrieben worden; seine höhere Vervollkommnung beginnt indeß erst mit der zweyten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Freylich bleibt auch hier noch manches zu wünschen übrig, besonders Vereinfachung der Manipulation, einförmigere und allgemeine Bergordnungen und mehr technische Bildung der Bergbeamten. Doch sorgt, was das Letztere betrifft, die Regierung sehr, daß es wenigstens nicht an tüchtigen Oberbeamten fehle, und hat zu diesem Zwecke eine eigene Bergakademie zu Schemnitz gestiftet. — Zur Begegnung des ersteren Vorwurfs hat man auf den kais. Gewerken Vieles gethan, und nur auf den Privatbergwerken arbeitet man ohne Achtung des Bessern, meistens nach hergebrachter Weise. — Überhaupt könnte bey dem Reichthum der Berge der Bau bey weitem stärker betrieben werden, wenn in der Nähe der Bergwerke auch immer starke Waldungen wären. — Ungarns B. theilt sich in 4 Bezirke ab: a) Das Oberstkammergrafenamt von Niederungarn zu Schemnitz, welchem das Berggericht zu Schemnitz, und das Münzamt zu Kremnitz beygeordnet sind; es unterhält 1 Goldscheidungs-, 3 Silber-, 2 Kupfer- und 2 Bleyhütten mit 11,000 Berg- und Hüttenleuten. — b) Das Oberinspectorat und Berggericht zu Schmölnitz in Oberungarn mit 4 Schmelzhütten, 1 Eisen- und 1 Kupferhammer, und 9,000 Berg- und Hüttenleuten. — c) Das Oberinspectorat und Berggericht zu Nagybanya mit dem dasigen dann dem Gold- und Silbereinlösungsamte zu Ofen, 12,000 Berg- und Hüttenleuten. — d) Die Bergdirection und das Berggericht zu Oravitza in dem Banate mit 2 Schmelzhütten, 1 Eisenhammer, 13,000 Berg- und Hüttenleuten. Das ganze Bergwesen leitet die königl. Hofkammer zu Ofen. — Der siebenbürg. B. steht unter der Leitung des Thesauriats unter der Berg-Administration zu Zalathna und unter der Eisenwerks-Administration zu Hunyad. — Der B. in den deutschen, galizischen, illyrischen und lombardischen Erbländern ist der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen zu Wien untergeordnet. — Für die Länder

unter und ob der Enns besteht ein Berggericht zu Steyer, und ein Salinenoberamt zu Gmunden, eine Berg- und Salzwesensdirection zu Salzburg. — Für Steyermark die Innerberger hauptgewerkschaftliche Direction; die Eisenoberverwesämter zu Neuberg und Mariazell; die Messingverschleißfactorie zu Grätz; ein Oberbergamt und Berggericht zu Leoben. — Für Kärnthen, Krain und das Küstenland ein Oberbergamt und Berggericht zu Klagenfurt mit den Bergämtern zu Idria, Bleyberg und Raibel und den Substitutionen zu Bleyberg und Laibach, dann die Bergwerksproducten-Verschleißfactorie zu Triest. — Für Böhmen die Oberbergämter und Berggerichte zu Joachimsthal, Przibram, Mies und Kuttenberg; und für Mähren und Schlesien eine Berggerichts-Substitution zu Brünn. — Für Galizien die Salinenbergverwaltungen zu Bochnia und Wieliczka, die Schwefelwerksverwaltung zu Schwoszowice, und die beyden Berggerichte zu Bpharodczan und Sambor. — Für Tyrol die Berg- und Salinendirection und das Berggericht zu Hall mit seinen untergeordneten Berggerichts-Substitutionen. Vergl. den Art. Berggerichte. — Alles, was Österreich jährlich den Eingeweiden der Erde abgewinnt, schätzt Liechtenstern auf 47 Mill. Gulden, wovon der Werth der Metalle 12 bis 13 Mill. ausmachen soll. —

In nachfolgender Tabelle ist der Geldwerth der vornehmsten Metalle, Salze und brennbaren Stoffe nach einem mäßigen Anschlage auf 43,859,353 fl. berechnet, wobey die Metalle zu 19,799,352 fl. angeschlagen sind. Hierzu kommen nun noch Schwefel, Salpeter, Natrum, Torf, Marmor, Gyps, Mühl-, Bau- und Flintensteine, Opale, Granaten und sonstige Mineralien, welche einen Werth von 6 Mill. haben dürften. Wahrscheinlich bringt daher das ganze Mineralreich der Monarchie gegen 44 Mill. Gulden ein. Die Bergproducte machen auch einen Hauptzweig der Ausfuhr aus. Schon in früherer Zeit (1807) wurden nach den Zollregistern für 3,996,796 fl. ausgeführt, worunter Eisen zu 2,409,675, Queckſilber und Zinnober zu 400,000, Bleyweiß zu 132,000, Salz zu 275,000, Bley zu 127,555, Messing und Kupfer zu 170,000, Juwelen und edle Steine zu 556,478, und Schmalte zu 91,000 fl. angegeben waren. Die Einfuhr belief sich an Bergproducten nur auf 1,952,716 fl., worunter die Edelsteine mit 1,378,279 fl. die stärkste Rubrik ausmachten. In den 3 folgenden Jahren führte Österreich im Durchschnitte jährlich für 2,040,288 fl. aus und für 704,160 fl. ein; allein damahls hatte es Idria, Bleyberg und die Hälfte von Wieliczka verloren. — Jetzt, wo die wieder erworbenen Bergwerke von Idria jährlich zwischen 3—4,000 Centner Queckſilber; jene von Bleyberg 30—35,000 Centner Bley liefern, und durch den wieder erlangten ganzen Besitz der Salzbergwerke von Wieliczka und Bochnia einige 100,000 Centner Salz mehr gewonnen werden, ergibt sich der Export dermahlen auch weit höher.

Österreichs Bergproducte	Ausbeute in Centnern		Werth eines Centners in Gulden	Geldwerth der ganzen Ausbeute in Gulden
	nach Villefosse	nach andern Daten		
Gold	26 $^{3}/_{10}$	23 $^{9}/_{10}$	75,200	1,749,222
Silber	462 $^{7}/_{10}$	462 $^{19}/_{20}$	4,800	2.318,232
Kupfer	60,060	54,765	48	2,629.336
Zinn	2,000	5,500	100	550,000
Bley	45,899	76,506	12	918.172
Eisen	1,010,400	1,688,458	4	6,753,832
Quecksilber	10,760	5,240	167	875,080
Zinnober	—	7,800	150	1,170,000
Kobalt	10,000	9,405	18 $^{1}/_{2}$	174,178
Galmey	3,400	6,950	22	152,900
Antimonium	—	6,900	12	82,000
Wismuth	—	700	36	28,200
Braunstein	—	850	10	8,500
Arsenik	—	226	75	50,625
Berggrün	—	1,250	55	68,475
Salz	—	5,928,189	3	17,784,507
Vitriol	1,915	10,120	12	121,440
Alaun	2,000	8,104	15	121,560
Steinkohlen	640,000	1,177,000	$^{1}/_{4}$	292,334
Summe	—	8,988,480 $^{17}/_{20}$	—	35,848,593
Hierzu die übrigen Mineralien	—	—	—	8,010,760
Total	—	—	—	43,859,353

André gibt in seiner neuesten Zahlenstatistik die Ausbeute der Goldbergwerke: I. In Siebenbürgen auf 2 — 2,500 auch wohl 3,400 Mark*) oder 10 — 12 — 17 Centner, (davon Zalathna 10, Vörösparak 5, Nagyak 2.) — Letzteres (oder auch Szekeremb) gab 1802 nach Abschlag der Schmelze, Münzkosten und des Zehents . . . . . 217,812 fl. 55 kr.
Die Bergbaukosten betrugen . . . . . 174,475 fl. 24 kr.

Reiner Gewinn also . . . . . 43,337 fl. 31 kr.

II. In Ungarn auf 2,000 Mark oder 10 Centner. a) Im niederungarischen (Schemnitzer und Kremnitzer) Bergwerksdistrict auf 15 — 1800 Mark. b) Im Nagybanyaer auf 4 — 500 Mark. III. In Salzburg am Radhausberge bey Beckstein 30 — 60 durch Amalgamation. Lend verarbeitet die Schätze von Beckstein und Rauris und liefert auch 30 Mark. — Die Silberbergwerke in Ungarn: a) Der

*) 1 Mark Gold gibt 8,133 Dukaten; 100 Mark Gold sind gleich $^{1}/_{4}$ Cent. 500 Mark Gold geben 40,766 Dukaten, oder 183,447 fl. 2,000 Mark Gold, geben 163.064 Dukaten oder 733,788 fl.

niederungariſche (Schemnitzer und Kremnitzer) Bergwerksdiſtrict lieferte bis 1812 noch jährlich 60 — 80,000 Mark. — b) Der oberungariſche (Schmölnitzer) 3 — 4000 Mark. — c) Der Nagybanyaer Bergwerksdiſtrict lieferte 18 — 20,000 Mark. — d) Der Banater 2,000 Mark. In Siebenbürgen, ſonſt von Zalathna 5,000 Mark, von Nagyak für 200,000 fl., jetzt etwa noch 3,000 Mark. — Ungarn und Siebenbürgen lieferten 1740—73 an Gold und Silber in 33 Jahren für 150 Mill. Gulden, faſt 5 Mill. jährlich; unter Joſeph II. nur noch 2½ Mill. Dermahlen kann man von beyden Ländern annehmen 92,000 Mark Silber, oder 460 Centner, wovon etwa $\frac{1}{6}$ auf Siebenbürgen fällt. Außerdem noch: in Böhmen (1816) 8,870 Mark (7182 von Przibram und 1688 von Joachimsthal). — In Steyermark, Kärnthen, Galizien 2,000 Mark. — In Salzburg von Lend jährlich 300 Mark. — Im Ganzen kann man den Werth der geſammten Silberausbeute ohne Abzug der Unkoſten auf 2,300,000 fl. CM. anſchlagen. — Vergl. Bergakademie zu Schemnitz; Böhmiſche Bergbauordnung; Ungariſches Bergweſen.

Bergenſtamm, Aloys Groppenberger von, verdienter Beſitzer reichhaltiger Materialien zur vaterländiſchen Geſchichte; emſiger im Sammeln als glücklich im Forſchen. Er war geb. zu Wien den 1. Aug. 1754. Dem Studium der Alterthumskunde lag er, beſonders in ſeiner Jugend, mit regem Eifer ob. 1795 ward er als niederöſterreichiſch-ſtändiſcher Secretär von dem verordneten Collegium beauftragt, eine Beſchreibung der ältern und neuern Mark- und Grundſteine Wien's zu liefern. Dieſer, ihm ſo ſehr zuſagenden Arbeit entledigte er ſich mit Liebe und Erfolg. Eine lange Reihe von Jahren hatte er keine Gelegenheit verſäumt, ſeine Sammlung von Urkunden, Siegeln, Büchern und Handſchriften zur Geſchichte und Topographie vorzüglich Niederöſterreich's und Wien's zu vermehren, die denn auch zu einer ſtattlichen Maſſe angewachſen war, als ihn am 13. Febr. 1821 der Tod hinwegnahm. Seine Sammlung hatte er den Ständen überlaſſen. — B. verband mit einem treuen Gedächtniß einen unermüdlichen Sammlerfleiß. In dieſer ſeiner Sphäre wirkte er jedoch mehr anregend und äußerlich fördernd, als ſelbſt wiſſenſchaftlich producirend, da ihm auch die Gabe der Darſtellung mangelte. Auf dieſe Weiſe entſtanden, ſelbſt unter fremdem Nahmen, manche vaterländiſche Schriften, zu denen das Material von ihm geliefert worden, z. B.: Denkmahl rühmlich erfüllter Bürgerpflichten in der Geſchichte der Bürger Wiens, mit Kupf., Wien, 1806. — Geſchichte von Wieneriſch-Neuſtadt, (unter dem Nahmen Gleich) eb. 1808. — Geſchichte von Heiligenſtadt, eb. 1811. — Geſchichte der Vorſtädte und Freygründe Wiens vor dem Stubenthore, eb. 1812. — Geſchichte des untern Werds, eb. 1812. — Geſchichte der Kirche St. Salvator, eb. 1812. — Geſchichte der Kirche St. Rupert, eb. 1813. — Leben Heinrichs Jaſomirgott, eb. 1819. — B. bleibt als nicht geringes Verdienſt, zur vaterländiſchen Geſchichte und Topographie Manches ans Licht gefördert zu haben, was ſonſt in den Archiven brach geblieben wäre. Er hatte auch Antheil bey dem Beginnen (1824) des vaterl. Werkes: Hiſtoriſche

und topographiſche Darſtellung der Pfarren, Stifte und Klöſter im Erzherzogthum Öſterreich; auch: Kirchliche Topographie von Öſterreich.

Berger, Chriſtian Joh., geachteter Arzt, geb. den 14. Aug. 1724 zu Wien, geſt. zu Kiel den 2. April 1789; ſtudirte auf dem Gymnaſium zu Preßburg, in der med. anatom. chir. Akademie zu Berlin und Kopenhagen beſonders Chirurgie, dann zu Straßburg Geburtshülfe; wurde 1758 Mitglied und Prof. der Anatomie bey der Maler- und Bildhauerakademie zu Kopenhagen, 1759 Beyſitzer in der Hebammencommiſſion und Doctor der Medicin, 1774 Prof. der Medicin, Chirurgie und Hebammenkunſt zu Kiel, 1776 Etatsrath. Er vermachte der Kieler Univerſität ſeine Bibliothek und 4,000 Thaler.

Berggerichte. Den B.n unterſtehen ſolche Perſonen und Sachen, welche auf den Bergbau Beziehung haben. Dieſe Gerichtsſtellen theilen ſich in zwey Claſſen: In eigentliche B. und in B.s-Subſtitutionen, welche letzteren außer Delegationsfällen, bloß inſtruirende, den B.n unterworfene Behörden ſind. Die B. beſtehen aus einem Präſes, welcher den Nahmen eines Bergrichters führt, und wenigſtens 2 B.s-Aſſeſſoren nebſt einem Actuar. Die Subſtitutionen werden von einem B.s-Subſtituten (B.s-Aſſeſſor) und einem Actuar verſehen. Die B. beyder Arten ſind landesfürſtl. Gerichtsſtellen; in Böhmen, Mähren und Schleſien üben jedoch auch Private die Berggerichtsbarkeit in dem, den Subſtitutionen zukommenden Wirkungskreiſe aus. Es beſtehen dermahlen folgende landesfürſtl. B. und berggerichtliche Subſtitutionen: 1) Das k. k. B. zu Steyer, für das Erzherzogthum Öſterreich unter der Enns, mit den Subſtitutionen: a. zu Thalern und zu Reichenau. 2) Das k. k. B. zu Salzburg, für das Herzogthum Salzburg und das Innviertel. 3) Das k. k. B. zu Leoben, für das Herzogthum Steyermark. 4) Das k. k. B. zu Klagenfurt, für das Herzogthum Kärnthen, Krain und für das Küſtenland. Demſelben unterſtehen die B.s-Subſtitutionen: a. Bleyberg für Kärnthen und b. zu Laibach für Krain und das Küſtenland. Im Königreiche Böhmen befinden ſich nachſtehende B.s-Behörden: 5) Das k. k. Diſtrictual-B. zu Joachimsthal, für den Saatzer, Ellbogner und Leitmeritzer Kreis mit Inbegriff des Eger'ſchen Bezirkes. Dieſem unterſtehen die Subſtitutionen: a. zu Schlaggenwald, b. zu Platten, c. zu Gottesgab, d. zu Bleyſtädt, e. zu Presnitz, f. zu Kloſtergrab. 6) Das k. k. Diſtrictual-B. zu Przibram, für den Berauner, Prachiner, Rakonitzer und Kaurzimer Kreis, mit der Subſtitution zu Eule. 7) Das k. k. Diſtrictual-B. zu Mies, für den Pilſner und Klattauer Kreis. Endlich 8) das k. k. Diſtrictual-B. zu Kuttenberg für den Czaslauer, Chrudimer, Bunzlauer, Bidſchower, Königgrätzer, Taborer und Budweiſer Kreis Böhmens, dann für Mähren und Schleſien. Demſelben iſt die berggerichtliche Subſtitution zu Brünn, für Mähren und Schleſien untergeordnet. Für Tyrol und Vorarlberg beſteht: 9) das k. k. tyroliſch-vorarlbergiſche B. zu Hall mit den Subſtitutionen a. zu Bäumle; b. zu Imſt; c. zu Schwatz; d. zu Brixlegg; e. zu Kitzbühel; f. zu Sterzing; g. zu Klauſen; h. zu Ahrn; i. zu Lienz; k. zu

Cavaleſe, und l. zu Pergine. Von den drey Diſtrictual-B.n Galiziens zu Wieliczka, Bodhoroczan und Sambor, gehört nur jenes 10) zu Wieliczka hieher, deſſen Bezirk die Kreiſe: Myslenice, Bochnia, Sandec, Tarnow, Jaslo, Rzeszow und die Theile des Sanoker und Przemysler Kreiſes bis an den Sanfluß begreift. In den Provinzen Böhmen, Mähren und Schleſien gibt es auch Privat-Berggerichtsbehörden. In Böhmen dürfen nähmlich die den Bergbau gegenwärtig oder künftig treibenden Privatdominien, welche vermog der bohmiſchen Bergwerksverträge von den Jahren 1534 und 1575 der Bergwerkslehen und Gerichtsbarkeit fähig ſind, in Mähren und Schleſien alle, ſowohl dermahl, als in Zukunft bauenden Grundherren des Herren- und Ritterſtandes, in ihrem herrſchaftlichen Bezirke die Berggerichtsbarkeit ausüben; jedoch nicht anders, als in der Eigenſchaft einer berggerichtlichen Subſtitution, mithin auch nur nach den Gränzen derjenigen Thätigkeit, welche den B.s-Subſtitutionen überhaupt vermög Patent vom 10. July 1783 §. 3 eingeräumt iſt. Dabey ſind ſie mit dieſer ihrer B.s-Subſtitution demjenigen landesfürſtl. B. unterworfen, das für den Bezirk, in dem ſie beſtehen, beſtimmt iſt. — Demnach unterſtehen gegenwärtig dem Joachimsthaler Diſtrictual-B. 17 grundobrigkeitliche B.s-Subſtitutionen in Böhmen, und dem k. böhmiſchen B. zu Kuttenberg 15 Privat-B.s-Subſtitutionen in Böhmen, 7 in Mähren, und 5 im öſterr. Schleſien. Zugleich aber wurde zur Erleichterung der Privatdominien geſtattet, daß jedes derſelben die Berggerichtsbarkeit in ſeinem Bezirke zu allen Zeiten an die nächſtgelegenen landesfürſtl. B. oder B.s-Subſtitutionen übertragen könne. Die Ernennung der bey einem landesfürſtl. B. angeſtellten Perſonen geſchieht auf dieſelbe Art, wie bey den übrigen landesfürſtl. Collegial-Juſtizſtellen. Die Privaten üben die Gerichtsbarkeit durch ihre Juſtiziäre aus. Nur muß jeder, der bey einem B. als Richter angeſtellt zu werden ſucht, auch über die in den Bergwerksgeſchäften ihm nöthige Wiſſenſchaft und Erfahrung Zeugniſſe beybringen und ſich der bey den B.n beſtimmten Prüfungsart unterziehen. Dieſe Prüfung aus den Berggeſetzen geſchieht durch einen von dem Appellationsgerichte zu dem Acte der Prüfung aus den übrigen Rechtswiſſenſchaften beygezogenen Bergrath. Zur Gerichtsbarkeit der B. gehören im Allgemeinen jene Geſchäfte, welche gemäß des Patents vom 1. Nov. 1781 der berggerichtlichen Gerichtsbarkeit vorbehalten wurden. Dieſes Patent nun weiſet denſelben folgende Gegenſtände zu: 1. Alle Streitigkeiten, welche den Bergbau und alles, was dahin gehörig iſt, betreffen, als: Wenn über Bergwerksbelehnungen, Feldgrubenmaße, Ab- und Zugewährung der Bergtheile, über Gänge, Klüfte, Flötze, Stockwerke, Schachte, Stollen, Läufte, Erz- und Gängſtraßen, Feldörter, Erze, Mineralien, über Berg-, Poch-, Schmelz-, Rad-, Hammerwerks- und Bergfabriken, oder Werkgadenerzeugniſſe und Vorräthe, Stollenneuntel oder Siebentel, dann anderes Stollenrecht oder Genuß-, Schacht-, und Stollenſteuern, Viertenpfennig oder andere Steuern, Bergbruderladsvermögen, Bergwerksverlagsſchulden, Zehenten oder Frohnen, Ausbeute, Zubußen, und was ſonſt ſowohl in den Gruben unter der Erde, als außer denſelben a.n

Tage auf den Halden, in Kauern, Göppeln, Kunſtgebäuden, Zechen und Huthäuſern, Bergſchmieden, Poch-, Waſch- und Seifenwerken, Schmelz-, Sud-, Brenn- und Schwefelhütten, Plachhäuſern, Rad- und Hammerwerken, Bergfarbmühlen und andern Werkgaden und damit verbundenen Gebäuden und Plätzen, wie auch über Waſſerleitungen, Stege, Wege und über andere Dinge Streitigkeiten vorfallen, die zum Bergbaue gehören, davon herkommen, oder auch vorhinein dazu gehört haben, und etwa wieder in das Freye verfallen ſind. 2. In Tyrol insbeſondere ſind bey der, in dieſer Provinz ob der Waldungen beſtehenden Verfaſſung den B.n noch fortan jene Streitigkeiten zugewieſen, welche die zum Bergbau vorbehaltenen Waldungen betreffen, und auf deren Einſicht, Regulirung des Holz- und Kohlengebaue, die Kohlungen, die Unterſuchung und Beſtrafung der Walderceſſe, das Erz-, Kohl-, Holz- und Förderungsfuhrweſen Einfluß haben. Es hat daher für dieſe Provinz die unterm 21. Aug. 1783 für die übrigen Provinzen ergangene Anordnung, durch welche die ehemahligen Bidumsbezirke als aufgehoben erklärt, der freye Genuß der Waldungen nach den allgemeinen Grundſätzen des Eigenthumsrechts eingeführt und alſo keine beſtimmten Waldungen dem Bergbau vorbehalten, ſomit die Gerichtsbarkeit der B. in dieſer Beziehung als erloſchen erklärt wurde, keine Anwendung, und es iſt ſich daſelbſt bloß nach dem Patente vom 1. Nov. 1781 fortan zu benehmen. Wenn bey Eröffnung eines Concurſes die Anmeldung einer Forderung vorkommt, die einen Gegenſtand betrifft, der dem Vorhergeſagten gemäß der Gerichtsbarkeit der B. unterworfen iſt; ſo ſoll die Anmeldung zwar beym Concursrichter geſchehen, der Gläubiger aber angewieſen werden, nicht allein die Richtigkeit ſeiner Forderung, ſondern auch das Recht, kraft deſſen er in dieſe oder jene Claſſe geſetzt zu werden begehrt, wider einen eigens aufzuſtellenden Vertreter der Maſſe bey dem B. zu erweiſen und auszuführen. 3) Alle jene gerichtlichen Vorſchreitungen, welche auf eine Entität des Bergbaues eine unmittelbare Beziehung haben, als da ſind: Die Sperre, Inventur, Schätzung, Feilbiethung, Vormerkung, Einantwortung, Augenſchein u. dgl. Zu dieſen Entitäten werden jene Schmelz- und Hammerwerke gerechnet, welche das von der Schmelzhütte kommende rohe Eiſen zum Centnergute, das iſt zu dem eigentlichen Kaufmanns- oder zu dem, zur Fabrikation und Bearbeitung dem Manufacturiſten tauglichen Gute aufarbeiten, mithin alle Eiſenhammerwerke, welche das rohe Eiſen zerrennen; folglich auch die das Roheiſen zerrennenden Blechſchmieden, da ſie Hammerwerke ſind, und die, aus Zerrennung des rohen Eiſens aufgebrachten oder von andern Zerrennhammern übernommenen Blechhammer, die noch ein rohes Eiſen ſind, in Blechplatten oder Centnergut ausſchlagen und centnerweiſe verkaufen. Als Entitäten des Bergbaues können aber nicht angeſehen und behandelt werden: a) Alle andern Hammerwerke, die das gearbeitete rohe, das iſt, das geſchlagene Eiſen oder das Centnergut zu verſchiedenen Gattungen von Waaren effabriciren. b) Die Senſenhämmer, über welche die Realgerichtsbarkeit mit ihren Wirkungen, folglich auch mit dem Rechte der Sperre, Inventur, Schätzung, Feilbiethung derjenigen Gerichtsbehörde

zusteht, unter deren Gerichtsbarkeit der Grund und Boden gehört, auf welchen mit landesfürstlicher Concession die Sensenschmiede erbauet wurde. 4) Alle Angelegenheiten, welche mit dem Dienste der wirklichen Bergbeamten, Bergarbeiter, und andern Bergwerksverwandten in unmittelbarer Verbindung stehen und eigentlich die Disciplin betreffen. 5) Die Injurienstreitigkeiten, welche zwischen Bergbeamten, Bergarbeitern und Bergwerksverwandten unter sich, wegen zugefügter Beschimpfungen oder Thätlichkeiten entstehen. 6) Die Vornahme eines Arrestes wider die genannten Personen. In allen übrigen Angelegenheiten unterstehen aber die Bergbeamten, Bergarbeiter und Bergwerksverwandten dem über sie, nach ihrem Stande und Aufenthaltsorte, competenten Personalgerichte. Diesem gehört: a) Die Verlassenschaftsabhandlung dieser Personen; somit ist die von den Abgeordneten der B. (als Realinstanz) erstattete Relation über die vorgenommene Sperre, so wie das errichtete Inventar der Verlassenschaftsbehörde zu übergeben. b) Die Vergerhabung der Pupillen eines verstorbenen Bergbeamten, Bergarbeiters oder Bergwerksverwandten und die Aufnahme der Vormundschaftsrechnung; selbst dann, wenn unter dem Pupillarvermögen eine Bergwerks-Entität begriffen ist. In diesem Falle hat jedoch das B. zu sorgen: 1) daß, wenn der Vormund die zur guten Verwaltung einer unter dem Pupillarvermögen begriffenen Bergwerks-Entität hinlängliche Fähigkeit nicht besäße, demselben mitgegeben werden soll, einen bergwerksverständigen Assistenten zur Verwaltung der Bergwerks-Entität anzusuchen, der ihm hierauf von der Pupillarinstanz nach vorläufiger Einvernehmung der Behörde zugegeben ist, wo sodann die, in einem solchen Falle 2) von dem Assistenten über das seiner Verwaltung anvertraute Bergwerksgut abzulegende Rechnung dem Gerhaben als eine Beylage zu seiner Gerhabschaftsrechnung übergeben, von ihm mit seiner Gerhabschaftsrechnung der Pupillarinstanz überreicht und von ihr die Aufnahme und Erledigung allein besorgt werden soll. Doch hat die Pupillarinstanz vorläufig die B.s-Behörde jedesmahl über die, das Bergwerksgut betreffenden Rechnungen und auffallenden Erinnerungen zu vernehmen, und hierauf die gehörige Rücksicht zu nehmen. c) Die Concursverhandlung über die der Berggerichtsbarkeit unterstehenden Personen. Eben so wenig haben sich die B. in die Angelegenheiten, welche die bey Bergbeamten, Bergarbeitern und Bergverwandten angestellten Dienstleute betreffen, auf irgend eine Art einzumengen. Zum Wirkungskreise der berggerichtlichen Substitutionen gehört: 1) Die Aufnahme mündlicher Klagen. 2) Da, wo Gefahr am Verzuge haftet, die Ertheilung der einstweilen nöthigen Sicherstellungsmittel. 3) Die Annahme von Intabulations-, Pränotirungs-, Extabulations- und Umschreibungsgesuchen, welche auf montanistischt Entitäten, die in Substitutionsdistricten liegen, Bezug haben; derley Gesuche sind mit Abhängigkeit des Vorrechts von der Präsentirung der competenten Substitution bey dieser letzteren einzureichen; jedoch sind alle dießfälligen Gesuche dem vorgesetzten B. zur Cognition vorzulegen. 4) Die Instruirung der Rechtsführung oder anderweitige Beschäftigungen des richterlichen Amtes per delegationem des vorgesetzten B.s in allen Fällen, wo die streitenden Parteyen vom Orte des B.s zu weit ent-

fernt wären, oder wo es die Beförderung der Juſtiz und Erleichterung der Parteyen ohne Abbruch der guten Ordnung zuläßt und anrathet. (S. ungar. Berggerichte.)

Berghofer, Amand, quiescirter Director der deutſchen Hauptſchule zu Steyer in Oberöſterreich, war daſelbſt Lehrer der deutſchen Sprachlehre und der ſchriftlichen Aufſätze, geb. den 1. Dec. 1745 zu Grein in Oberöſterreich. Er zeichnete ſich ſtets durch ſeine (wohl etwas ultra-) humane, allerdings rechtliche, doch gar ſehr cauſtiſche Denkungsart aus, die er auch in ſeinen Schriften mit vielem Marke wiedergab. Dieſe ſind: Empfindungen aus meinem Leben, Wien, 1774. — Briefe zu den Empfindungen aus meinem Leben, eb. 1774. — B.'s Schriften, eb. 1783. — 2. (verminderte verbeſſerte) Aufl., eb. 1784. — B.'s neueſte Schriften, eb. 1785. — Noch ſind von ihm anonym erſchienen: Verbothene Schriften, 2 Thle., Straubing, 1800. (Aufſätze enthaltend, deren Drucklegung ihm von der öſterr. Regierung nicht geſtattet worden). — Selbſtbiographie, 1819; — Hofleben. — Empfindſame Philoſophie ꝛc. B. hielt viel darauf, für einen Sohn der Natur zu gelten. Schlecht aber wollte es auf ihn paſſen, wenn man ihn hier und da den öſterr. Rouſſeau nannte. Er ſtarb zu Grätz, wo er ſeit ſeiner Quiescirung (1814) lebte, am 7. Febr. 1825.

Bergler, Joſ., fürſtbiſchöfl. Paſſau'ſcher Cabinets-Maler und Truchſeß, Director der, von der Privatgeſellſchaft patriot. Kunſtfreunde zu Prag, daſelbſt errichteten Akademie der bildenden Künſte, Ehrenmitglied der Akademie S. Luca zu Rom, geb. zu Salzburg den 1. May 1753. Von ſeinem Vater Joſeph B., einem vorzüglichen Bildhauer und Maler, erhielt er Unterricht im Zeichnen und Malen. B.'s geniale Kunſtanlagen ſprachen ſich bald lebendig aus, da unterſtützte ihn der kunſtliebende Cardinal und Fürſtbiſchof von Paſſau, Graf v. Firmian, mit einer Penſion, und ließ ihn zur Ausbildung nach Italien reiſen. In Mailand verweilte B. 5 Jahre. Er zeichnete nach der Natur und nach Antiken, copirte die Werke großer Künſtler, und begab ſich nun nach Rom. Daſelbſt copirte er unter andern Zampieri's und Raphael's unſterbliche Fresco-Gemälde. Mit Feuereifer drang er in das Weſen der Kunſt. 1784 ward ihm von der Akademie zu Parma der aus einer 50 Ducaten ſchweren Gold-Medaille beſtehende Preis für ſein Gemälde: Samſon als Gefangener der Philiſter. Nach einem 6jährigen Aufenthalte in Rom kehrte er 1786 in die Heimath zurück. Anfangs wollte ihm das Glück nicht lächeln, bis ihn der Fürſtbiſchof von Paſſau, Cardinal Graf Auersperg, als Kammermaler anſtellte. Sein Nachfolger Graf Thun ernannte ihn zum Truchſeß. B.'s Ruf war gegründet. In Folge deſſen ſah er ſich 1800 von einer Geſellſchaft von Kunſtfreunden in Prag, die daſelbſt eine Kunſtſchule errichten wollte, eingeladen, die Organiſirung derſelben zu übernehmen. B. folgte dieſer ſchmeichelhaften Einladung mit Genehmigung ſeines Fürſten, und ward in Kurzem Director der Akademie. In dieſem ſeinem Talent und Eifer ſo zuſagenden Wirkungskreiſe erwarb ſich B. unvergängliche Verdienſte; die größere Aufnahme der Kunſt nicht nur in Prag ſelbſt, ſondern in Böhmen überhaupt, und die zahlreichen Schü-

ler, die sich durch ihn gebildet, sprechen dafür. B. that sich hauptsächlich im histor. Fache hervor; in Kirchengemälden hat er sich ebenfalls ausgezeichnet, nicht minder durch Porträte. Er starb den 25. Juny 1829. Von seinen Werken sind vorzüglich anzuführen: Eine heil. Familie nach Raphael. (Firmian verehrt, und nachmahls an den Marschall Soult als Geschenk gekommen.) — Darstellungen aus Böhmen's Vorzeit (3 große Gemälde und viele Zeichnungen); — Herrman und Thusnelde (nach Klopstock); — Libussa; — Carl IV. zu Pisa im Aufruhr der Gambacorti durch böhm. Herren befreyt ꝛc. Er lieferte viele Altarbilder, die zum Theil in Kirchen und Capellen Böhmens sich befinden, theils, wie so manche seiner andern Arbeiten, in das Ausland gingen. Als Kupferstecher sind seine Leistungen nicht ohne Belang, das Meiste hat er mit der Radirnadel gearbeitet.

Bergler, Steph., geb. zu Kronstadt in Siebenbürgen 1676, bekannt als gründlicher Philolog. Den Buchhändlern Fritsch in Leipzig und Wetstein in Amsterdam war er von wesentlichem Nutzen durch mehrere von ihm veranstaltete Ausgaben alter Classiker, auch hatte Joh. Alb. Fabricius in Hamburg an ihm einen getreuen Gehülfen bey der Herausgabe seiner Bibliotheca graeca und des Sextus Empiricus. Er wurde endlich an den Hof des gelehrten Fürsten Alexander Maurocordato nach Bucharest berufen, dessen Söhne er unterrichtete, seine Schriften in's Lateinische übersetzte, und eine kostbare Bibliothek für ihn anlegte, welche Maurocordato an die Patriarchalkirche in Constantinopel vermachte. Er starb 1739. Man hat von ihm: Pollucis Onomasticon gr. et l. Amsterdam, 1706. — Homeri opera gr. et l. eb. 1706. 2 Bde. (Eine früher geschätzte Ausgabe.) — Animadversiones quaedam ad Jac. Gronovii emendationes in Suidam, und Animadversio in novam editionem Herodoti a Gronovio curatam in den Act. Erud. Leipzig, 1712 — 13. — Alciphrontis epistolae cum notis gr. et l. eb. 1715. — Jos. Genesii de rebus Constantinopolitanis libri 4. gr. et l. Venedig, 1733.

Bergmann, Jos., Custos am k. k. Münz- und Antikencabinet und der k. k. Ambraser-Sammlung, Philolog, besonders Hellenist, war geboren den 13. Nov. 1797 zu Hüttisau im vordern Bregenzer-Walde in Vorarlberg, Sohn eines Malers. Er begann seine Studien 1809 zu Feldkirch und setzte sie 1811 bis 1814 zu Kempten fort, wo er seine Richtung zur Philologie vorzüglich dem Prof. Böhm verdankt. 1814 kam B. nach Wien, hörte daselbst den 3jährigen Lehrcurs der philosophischen Studien, setzte unter dem verdienten Veteran Anton Stein auch seine philolog. Studien fort und hielt, ebenfalls unter dessen Leitung, während seiner juridischen Studien (bis 1822) durch 4 Jahre auf der Universität Repetitionen und Vorträge über griechische Grammatik und Classiker. So zum Lehrfache vorbereitet, wurde B. 1826 Professor am Gymnasium zu Cilly und nach dem Tode des hochverdienten Custos und Gelehrten Aloys Primisser (dessen numismatische Vorlesungen B. auch 1818 gehört hatte) wurde er zu dessen Nachfolger in der k. k. Ambraser-Sammlung und am k. k.

Münz- und Antikencabinete berufen, in welch' letzterem ihm die Section der mittelalterlichen und modernen Münzen und Medaillen besonders anvertraut ist. Seit dem Herbste 1831 hat er auch die Ehre, drey Söhne des Erzherzogs Carl Ludwig in verschiedenen Gegenständen zu unterrichten, und zwar die Erzherzoge Albrecht und Ferdinand Carl in der österr. Staatengeschichte, und den Erzherzog Friedrich in der Geschichte und der latein. Sprache. B. lieferte mehrere philologische und histor. Aufsätze, größtentheils anonym, in verschiedene Zeitschriften, dann numismatische in das österr. Archiv 1831. Außerdem sammelt er auch mit großem Fleiße und vielem Erfolge Materialien zu einer Geschichte Vorarlberg's, deren Erscheinung, wodurch eine bedeutende Lücke in der vaterländischen Literatur ausgefüllt werden dürfte, sich hoffentlich nicht lange mehr verzögern wird.

Bergmayr, Ign. Franz, seit 1832 General-Auditor-Lieutenant und Referent im Justiz-Departement bey dem k. k. General-Militär-Commando in Nieder- und Oberösterreich zu Wien, vorher in Siebenbürgen zu Hermannstadt; ist geb. 1784 zu Wels. Er studirte die Rechte auf der Universität zu Wien, und trat 1805 bey dem erwähnten General-Commando als beeideter Auditoriats-Practicant ein. Als wirklicher Auditor diente er bey mehreren Regimentern. 1816 kam er zur hofkriegsräthlichen Normalien-Commission; 1818 wurde er während dieser Zutheilung Stabs-Auditor mit Majors-Rang. Er schrieb: Handbuch zu dem peinlichen Verfahren bey der k. k. österr. Armee und in den Militär-Gränzen, Wien, 1812; Anhang, eb. 1821. — Verfassung der k. k. österr. Armee, eb. 1821. — Kriegsartikel für die k. k. österr. Armee, eb. 1823; 2. Aufl., eb. 1825. — Das bürgl. Recht der k. k. österr. Armee und der Militär-Gränzprovinzen, 3 Bde., eb. 1827—33.

Bergobzoomer, Joh. Bapt., Schauspieler, geb. den 9. Sept. 1742 zu Wien, erlernte die Buchdruckerey, wurde hierauf Soldat, und widmete sich endlich auf Anrathen Weiskern's in Wien dem Theater. 1764 trat er zum ersten Mahle auf, und vier Jahre später wurde sein erstes Lustspiel „der Officier" zur Darstellung gebracht, dem in kurzer Zeit mehrere folgten. München, Innsbruck und Prag bewunderten ihn hierauf als gewandten Schauspieler; 1774 aber kehrte er wieder nach Wien zurück, wo er am 12. Jän. 1804 als Hofschauspieler starb. Seinen Werth als Theaterdichter dürfte die Beachtung erhöhen, daß er in eine Zeit fiel, wo der Hanswurst in Wien noch Alles galt, das Streben der Besseren kaum im Stande war, die liebe alte Gewohnheit zu erschüttern, und somit des Kopfes bedurfte, der eine schönere Richtung genommen hatte. Nicht sehr bedeutenden Werth haben seine 1768—75 gedruckten 9 dramatischen Stücke. 16 andere wurden aufgeführt, aber nicht gedruckt.

Bergreichenstein (Ober-Reichenstein), böhm. kleine Bergstadt im Prachiner Kreise mit 4,100 Einw., Pfarrkirche und Papiermühle. Seit das einst sehr ergiebige Goldbergwerk fast nicht mehr betrieben wird, nähren sich die Einwohner meist vom Ackerbau.

Berka, Joh., Kupferstecher von bedeutendem Talente und großer Productivität, ein geborner Böhme. In seiner frühesten Jugend widmete sich B. der Musik, und war als vortrefflicher Sänger bekannt, weßhalb er auch 1775 an der Metropolitankirche zu Prag als Fundatist angestellt wurde, nebenbey beschäftigte sich B. mit verschiedenen Zeichnungen in Tuschmanier und begann sowohl Gemälde als Kupferstiche von guten Meistern nachzuzeichnen. Durch den damahligen Weihbischof von Prag unterstützt, trat B. in die Schule des Kupferstechers Salzer, und fing schon nach einigen Jahren an, auf eigene Rechnung zu arbeiten. Seine Producte sind sehr zahlreich und nicht von gleichem Werthe. Die vorzüglichsten derselben sind: Mehrere Porträts. — Grundriß der Prager Metropolitankirche. — Innerer Prospect der neu erbauten Bibliothek in Strahow. — Die Unterredung des Peleus mit der Göttinn Athene zur böhm. Übersetzung der Iliade. — Die Heiligen zu den Lebensbeschreibungen der Landespatronen von Schiffner. — Ein schlafendes Jesuskind, heiliger Ignaz, heiliger Aloys, endlich viele Wapen, Grundrisse, Vignetten ꝛc.

Bermann's, Jerem., Kunst- und Musikalienhandlung in Wien. B. wurde 1770 zu Osdorf in Westphalen geboren, verlebte seine Jugendjahre in Berlin, bereiste als fürstlich Waldeck'scher Obercommissär Frankreich, England und Italien zu wiederhohlten Mahlen, und kam 1807 nach Wien, wo er die älteste Tochter des Kunsthändlers Jos. Eder (s. d.) heyrathete. Zur Zeit der französ. Invasion 1809 Hauseigenthümer in der Leopoldstadt, verwaltete er unentgeldlich die Stelle eines Secrétaire interprète beym damahligen Commandanten zur Zufriedenheit der Gemeinde; 1811 associirte er sich mit seinem Schwiegervater, und 1816 übernahm er von demselben die schon damahls bedeutende Kunst- und Musikalienhandlung, welche er seitdem in allen Zweigen ihres ausgebreiteten Detail-Sortiments, vorzüglich aber durch den Verlag eines zahlreichen Lagers von Stickmustern (die mit den berühmten Berliner-Dessins rivalisiren und durch halb Europa versandt werden), durch Jugendschriften mit Kupfern, Gesellschaftsspiele u. dgl. rastlos mehr und mehr emporzubringen bemüht ist.

Bermann, Joh. Sigm., Kunsthändler in Wien, Neffe des Vor., geb. zu Osdorf in Westphalen 1794. Von früher Jugend an mit Liebe für die Kunst erfüllt, durchreiste er, um seine Kenntnisse zu vermehren, verschiedene Länder Europa's, kam 1815 nach Wien, wurde 1820 bey der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien angestellt, welchen Dienst er 1829 freywillig aufgab, und 1830 die vormahlige Stöckl'sche Kunsthandlung übernahm, welcher er nunmehr unter seiner eigenen Firma (Sigm. Bermann) vorsteht. Raisonnirende Kunst-Cataloge, so wie Übersetzungen in französ. Sprache, z. B. Les eaux amères de Said schitz en Bohème, Description de Vienne, sind von ihm durch den Druck bekannt. Mit bedeutenden Kenntnissen im Kupferstich-Fache ausgerüstet, führt er mit unermüdeter Thätigkeit seine Kunsthandlung, wo der Liebhaber außer vielen eigenen Verlags-Artikeln, auch die neuesten Kupferstiche, Lithographien ꝛc. des Auslandes neben einem ungemein zahlreichen Sortiment alter und ältester Kupferstiche, Holzschnitte und Radirungen aller Schulen, nach dem Peintre Graveur, Zani's Encyklo-

pädie, Heinecken's Werken geordnet, so wie eine bedeutende Auswahl von Handzeichnungen, auch Gemälde alter und neuer guter Meister und eine ungewöhnlich zahlreiche Porträts-Sammlung vorfindet. B. zeichnet sich durch vielseitige Kenntnisse und feine Bildung vorzüglich aus.

Bernegger, Mathias, Professor der Geschichte zu Straßburg, geb. den 8. Febr. 1582 zu Hallstadt im Traunviertel Oberösterreichs. Er studirte anfangs zu Wels, seit 1598 zu Straßburg. Auf einer Reise durch Ungarn, Böhmen, die Pfalz und Tyrol machte er mit vielen Gelehrten Bekanntschaft, und setzte sich in solchen Ruf, daß man ihm mehrere Ämter und sogar das Rectorat in Durlach antrug. Er kehrte aber nach Straßburg zurück, und erhielt dort die Professur der Geschichte und später auch jene der Redekunst. Er starb den 3. Febr. 1640. Das wichtigste was er geschrieben, ist: Hypoboliamaea D. Mariae Deiparae Camera, seu idolum Lauretanum etc. dejectum. Straßb., 1619. — De jure eligendi reges et principes, eb. 1627. — Observationes historico-politicae. Tübingen, 1656. — Observat. miscellae, ex autographis ejus a filius Joh. Casp. e Tob. Berneggero edita. Straßb., 1669. — Von römischen Autoren bearbeitete er den Tacitus, Justinus, Florus, den jüngern Plinius ꝛc. Mit Kepler und Grotius stand er im Briefwechsel, welcher (mit letzterem) gesammelt unter dem Titel erschien: Epistolae mutuae Hugonis Grotii et M. Berneggeri. Straßb., 1667.

Bernolak, Anton v., aus einer adeligen Familie in der Arvaer Gespanschaft Ungarns, kathol. Pfarrer, zuerst zu Czeklez oder Landschütz, dann zu Erseck-Ujvár, wo er am 15. Jän. 1813 starb. Er trat früh in den geistlichen Stand. Seine freyen Stunden widmete er der slavischen Philologie, vorzüglich aber dem slowakischen Dialect in Ungarn, der seine Muttersprache war. Da er wohl wußte, daß die slavische Literatur der Böhmen, Polen, Russen, Serben, Croaten, Dalmatier, bereits bedeutende Fortschritte gemacht hatte, so bedauerte er, daß die slavischen Gelehrten in Ungarn ihre kräftige und wohlklingende Mundart, die slowakische, ganz vernachlässigten, und sich des böhm. Dialects zur Schriftsprache bedienen. Er trat daher als Apologet seiner Muttersprache, des slowakischen Dialects, auf, schrieb eine Orthographie und Grammatik derselben, empfahl sie seinen Landsleuten in Ungarn, und kämpfte gegen die, den böhm. Dialect als Schriftsprache und zum mündlichen Vortrag in Predigten einführenden, slavisch-protestantischen Schriftsteller und Prediger in Ungarn. Leider mischte sich kirchlicher Antagonismus in den Streit. Die kathol. Gelehrten traten sämmtlich zur Partey B.'s, die protestantischen kämpften für die böhm. Mundart. B. gab im Druck heraus: Dissert. philologico-crit. de literis Slavorum etc. Preßburg, 1787. — Grammatica slavica, eb. 1790. — Etymologia vocum slavicarum etc., Tyrnau, 1791. Sein slowakisches Wörterbuch kam erst 1825 zu Ofen in 6 Theilen ans Tageslicht, unter dem Titel: Lexicon slavicum boh.-lat.-germ.-ungar.

Bernt, Jos., Doctor der Medicin, Magister der Geburtshülfe und Professor der Staatsarzneykunde an der hohen Schule zu

Wien, wurde geb. zu Leitmeritz in Böhmen den 14. Sept. 1770; ſtudirte daſelbſt die Humaniora, die Philoſophie und Medicin aber zu Prag. Er erhielt 1797 das Doctorat; practicirte hierauf im Leitmeritzer, Bunzlauer, zuletzt im Bidſchower Kreiſe. 1800 reiſete er auf Privatkoſten, der Schutzpocken wegen, nach Bamberg, und brachte deren Einimpfung in Böhmen zuerſt in Gang. Bey der 1804 — 7 wegen der Hungersnoth im böhm. Rieſengebirge errichteten Wohlthätigkeits-Commiſſion war er als Arzt angeſtellt; er wurde 1808 an der Prager, 1813 an der Wiener Univerſität zum Profeſſor der mediciniſchen Polizey und gerichtlichen Arzneykunde, in der Folge von einigen gelehrten Geſellſchaften zum Mitgliede ernannt und von der Behörde mit der Abfaſſung des Entwurfes zu einem neuen Peſtnormativ beauftragt. Seine vorzüglichſten Schriften ſind: Monographia Choreae Sti. Viti, Prag, 1810. — Syſtematiſches Handbuch der gerichtlichen Arzneykunde, eb. 1813. 2. Aufl., Wien, 1818, 3., 1828, 4., 1834. — Syſtematiſches Handbuch der öffentlichen Geſundheitspflege, eb. 1816. — Syſt. Handb. der öffentlichen Krankenpflege, eb. 1817. — Beyträge zur gerichtlichen Arzneykunde, 6 Bde., eb. 1818 — 23. — Syſt. Handb. des Medicinalweſens nach den k. k. öſterr. Medicinalgeſetzen, eb. 1819. — Vorleſungen über die Rettungsmittel beym Scheintode und in plötzlichen Lebensgefahren; mit 5 Kupfertafeln, eb. 1819. — Anleitung zur Abfaſſung mediciniſch-gerichtlicher Fundſcheine und Gutachten, eb. 1821. — Sammlung gerichtlich-mediciniſcher Visa reperta und Gutachten, 2 Bde., eb. 1827. — Programma, quo nova pulmonum docimasia hydrostatica proponitur, mit Kupfert., eb 1821. — Experimentorum docimasiam pulmonum hydrostaticam illustrantium. Centuriae I. Sect. I—IV., eb. 1823 — 27. — Das Verfahren bey der gerichtlich-mediciniſchen Ausmittelung zweifelhafter Todesarten der Neugebornen. eb. 1826. (Die gegen dieſe Lungenprobe von Wildberg, Mende, Henke, J. W. Schmidt gemachten Einwürfe, findet man in den Beyträgen zur gerichtlichen Arzneykunde, 6. Bd., S. 3—26, in den mediciniſchen Jahrb. des k. k. öſterr. Staates, neue Folge, 1. Bd., 6. St. S. 611., 3. Bd., 1. St. S. 138 beleuchtet und entkräftet.) — Das Rettungsverfahren beym Scheintode und in plötzlichen Lebensgefahren. Ein Taſchenbuch, eb. 1830. — Über die Peſtanſteckungen und deren Verhütung, eb. 1832.

Berres, Joſ., Magiſter der Chirurgie und Profeſſor der Anatomie an der Univerſität zu Wien, geb. den 18. März 1796 zu Göding in Mähren, ſtudirte in Wien und ward Aſſiſtent im allgemeinen Krankenhauſe. Anatomie war ſein Hauptſtudium. Durch ſeine bedeutende Sammlung anatomiſcher Präparate, die dem Muſeum dieſes Krankenhauſes einverleibt wurde, machte er ſich vortheilhaft bemerkbar. 1817 wurde er, 21 Jahre alt, Profeſſor der Anatomie an der Lemberger Univerſität. Hier machte er ſich verdient durch ſeine Secir-Anſtalt und die vielen lehrreichen Präparate, mit denen er das anatomiſche Muſeum beſchenkte, zu deſſen Vervollkommnung er auch überhaupt mannigfach beytrug. Er iſt jetzt Profeſſor der pathologiſchen Anatomie an der Univerſität zu Wien. B. ſchrieb: Anthropotomie, Wien, 1821. —

2. verbeſſerte und vermehrte Aufl., 1. Bd. eb. 1835. — Über die Holzſäure, ebd. 1823.

Berſenburg, ſ. Bars.

Berſetz, illyr. Stadt im Mitterburger Kreiſe, mit 950 Einw. und Hafen. Hier wird dunkelrother guter Wein gebaut, und treffliches Öhl bereitet.

Bertholdsdorf, richtiger **Perchtoldsdorf**, auch **Petersdorf** genannt, landesfürſtlicher Markt mit einem Landgerichte im V. U. W. W. von reichen Weingebirgen umgeben und mit manchen Merkwürdigkeiten verſehen, deren größte die herrliche alterthümliche Kirche, (leider von Innen mehrfach renovirt) ſammt dem impoſanten Thurm, eines der ſchätzbarſten Denkmahle kühner altdeutſcher Bauart iſt. Hinter derſelben ſtehen noch ſehr beträchtliche Ruinen eines von **Albrecht** II. um 1370 erbauten Schloſſes, welches mehreren Fürſtinnen aus **Habsburg**'ſchem Geſchlechte, beſonders aber **Beatrix** von **Zollern**, der Witwe **Albrecht**'s III. zum Witwenſitze diente. In geſchichtlicher Hinſicht ſpielte B. mehrmahls wichtige Rollen. Seine Ringmauern wahrten den Ort 1529 vor der Wuth der Türken, doch 1683 durch Unterhandlungen getäuſcht, ergaben ſich die Bürger gegen Zuſicherung freyen Abzugs und wurden, 3,800 an der Zahl, niedergemetzelt und der Ort verbrannt. Eine Colonie Steyermärker bevölkerte ihn nach dem Abzug der Feinde aufs Neue. Gegenwärtig zählt der Ort 305 Häuſer und 2,226 Einwohner. Seit einigen Jahren beſitzt er auch ein Heilbad.

Berzenicz (**Bresznitz**), ungar. Marktflecken der Somogyer oder Sümegher Geſpanſchaft mit 2,070 Einw. und 2 kathol. Kirchen. Ehedem war es eine berühmte Feſtung, von der noch Trümmer und Schanzen zu ſehen ſind. Es liegt in einer erhöhten Ebene. Die daſigen Mühlen werden für die beſten in der ganzen Geſpanſchaft gehalten.

Berzeviczy, das Geſchlecht. Es gehört unter die älteſten Adelsgeſchlechter Ungarns. Als **Ferdinand** II. den 30. May 1550 das Wapen desſelben erneuerte, hatte es bereits vierthalb Jahrhunderte geblüht. **Rudger**, ein tyroliſcher Edelmann, der eine Dame vom Hofe des Königs **Andreas** II. geehlicht, war der Stammvater dieſer Familie. **Rudger**'s 2 Söhne erſcheinen urkundlich unter den Nahmen Comes Herrmannus, alias Pelanus und Comes Ricolphus de Scepus. Sie thaten ſich in den Kriegen unter **Ladislaus** IV. hervor. Die Nachkommenſchaft des Erſteren erloſch im 15. Jahrhunderte. Die Söhne des Letzteren Johannes de Lomnicz und Ricolphus de Tarkö wurden die Stammväter der Familie B. und **Tarczny**. Der Marktfl. **Berzevicze** in der Saroſcher Geſpanſchaft ward gegen 1317 angelegt; der Erbauer der Burg **Berzevicze** war **Michael**, zweyter Sohn des **Joh. Lomniczi**. Die jetzigen B. ſtammen von **Jacob** und **Stanislaus** ab, die um 1470 lebten. Letzterer ſtarb 1480.

Berzeviczy, Franz v., geb. den 3. Dec. 1679, geſt. 1715; aus dem Orden der Jeſuiten, wollte mit einer Miſſion nach China, blieb aber zu **Coimbra**, woſelbſt er den 4. Curs der Theologie ſtudirte. Nach Ungarn zurückberufen, lehrte er zu **Tyrnau** Mathematik, dann zu **Kaſchau** Philoſophie.

Berzeviczy, Gregor v., geb. den 15. Juny 1763 zu Groß-Lomnitz in der Zipser Gespanschaft. Er studirte zu Käsmark die Humanioren, Theologie und Jurisprudenz. Nachdem er in der Szabolczer Gespanschaft sich der juridischen Privat-Praxis gewidmet, und das Diplom als ungar. Landes-Advocat erhalten, ging er 1784 nach Göttingen, den höhern Studien unter Feder, Meiners, Schlözer, Spittler ꝛc. obzuliegen, und 2 Jahre darauf nach Frankreich, den Niederlanden und England, um größere, klarere und schärfere Ansichten von Welt und Menschen zu gewinnen. Handel und Industrie waren Hauptaugenmerke seiner Beobachtungen und Forschungen; der wesentliche Zweck derselben, auf die commerziellen Verhältnisse seines eigenen Vaterlandes belebend einzuwirken. Mit Kenntnissen und Erfahrungen ausgerüstet, kehrte er heim, bestand ehrenvoll die Prüfung, deren Joseph II. ihn unmittelbar persönlich würdigte, und kam im Herbste 1787 in der Zipser Gespanschaft an. Er ward Honorar-Notar des Comitats, und bald darauf Concipist der Statthalterey in Ofen, welches Amt er aber 1797 niederlegte, um sich auf seine Besitzungen in der Zips zurückzuziehen. Hier sann und arbeitete er für Ungarns Industrie und Gemeinwohl überhaupt, und lebte den Wissenschaften und Künsten. 1797 ward er zum Capitän des Zipser Insurrections-Corps erwählt. Bey den Congregationen seiner Gespanschaft unterschied er sich einer Seits durch geist- und kenntnißreiche gemeinnützige Vorschläge, andever Seits jedoch durch wenig begränzte Freymüthigkeit, welch letzterem Umstande es vielleicht zuzuschreiben ist, daß er vergebens nach einem öffentlichen Amte bey der Gerichtstafel oder nach einer höhern politischen Stelle strebte. 1801 ward er zum Districtual-Inspector der Theißer Superintendenz Augsb. Confession gewählt. Zur Emporbringung der Lyceen derselben, so wie jener zu Käsmark, Leutschau und Eperies both er alles Mögliche auf. — Gedruckt sind aus B.'s Feder erschienen: De commercio et industria Hungariae. Leutschau, 1797; deutsch (von seinem Freunde Rumy) Weimar, 1802. — De conditione et indole rusticorum in Hungaria, Leutschau, 1806. — Ansicht des asiatisch-europäischen Welthandels, Pesth, 1808 (eigentlich Rumy's Arbeit; der Herausgeber B. hatte sie den Zipser Gelehrten aufgegeben, und Rumy den Preis zuerkannt). — Die Erweiterung des nordischen Handels, Wien, 1814; ungarisch vom Grafen Jos. Desöffy, Leutschau, 1815. — Nachrichten über den jetzigen Zustand der Evangelischen in Ungarn, Leipzig, 1822, (alsbald nach seinem Tode erschienen). — In Bredetzky's Beyträgen sind Aufsätze von ihm. Einen rüstigen und wichtigen Mitarbeiter hatten an B. unter Andern folgende Zeitschriften: André's patriot. Tageblatt, Schedius's Zeitschrift, Österreichische Annalen, Vaterländische Blätter, Hormayr's Archiv, Magazin für österr. Geschichte, (Göttingen) Stäudlin's Archiv, Voß's Zeiten, politische Annalen ꝛc. — Eine Abhandlung über das Militär-System in Ungarn, und mehrere staatswissenschaftliche Tractate hinterließ er als Handschrift. — Theißer Districtual-Inspector, als welcher er mit ungemeinem Eifer wirkte, war er 21 Jahre bis zu seinem Tode, der den 13. Febr. 1822 zu Groß-Lomnitz er-

folgte. Merkwürdig iſt, daß B. bey der glühenden Vorliebe für ſein Vaterland, dennoch einem eben ſo glühenden Kosmopolitismus anhing. So incorrect er latein ſchrieb, ſo gewandt verſtand er deutſch zu ſchreiben.

Beſchäl-Anſtalten, ſ. **Geſtüte**.

Beskiba, Joſ., Profeſſor der Elementar-Mathematik an der Realſchule des k. k. polytechniſchen Inſtituts, geb. zu Wien den 17. März 1792, ſtudirte im daſigen k. k. Stadt-Convicte, woſelbſt er 1813 und 1814 die Stelle eines Repetitors der Mathematik verſah, erhielt 1816 proviſoriſch das Lehramt der Elementar-Mathematik im polytechniſchen Inſtitute, 1817 auch das der Phyſik; 1818 wurde er wirklicher Profeſſor der Mathematik in dieſer Anſtalt, und trug 1820 und 1821 an der Wiener Univerſität die höhere Mathematik im 1. Jahrgange vor. Er gab heraus: Auflöſungslehre der Gleichungen, Wien, 1819. — Lehrbuch der Elementar-Mathematik, 3 Bde., eb. 1822 — 26.

Beſſel, Gottfr. v., Abt der Benedictiner-Abtey Göttweih in Niederöſterreich, geb. den 5. Sept. 1672 zu Buchheim im Mainziſchen. Seine erſte wiſſenſchaftliche Bildung erhielt er in den Schulen zu Aſchaffenburg, Bamberg und Würzburg; Philoſophie und Theologie hingegen ſtudirte er zu Salzburg, und trat dann 1672 zu Göttweih in den Benedictiner-Orden. Zu Wien erhielt er die theologiſche Doctorswürde und lehrte dann in dem Mainziſchen Kloſter Seligenſtadt die Philoſophie und Theologie. Der Churfürſt von Mainz, Lothar Franz, B.'s Einſichten vertrauend, bediente ſich ſeiner auf Geſandtſchaften nach Rom, Wien und andern Orten, und nahm ihn in ſeinen geheimen Rath auf. Die Würde eines Abtes von Göttweih erhielt er vom Kaiſer Carl VI. 1714; zwey Jahre darauf beehrte ihn dieſer Monarch mit dem Titel eines kaiſerl. Theologen, und 1720 ſandte er ihn nach Kempten, um die daſelbſt entſtandenen Irrungen beyzulegen. Er ſtarb 1749. — B. war hochverdient um die Förderung der wiſſenſchaftlichen Cultur in ſeiner Abtey, die er nach dem Brande 1718 prächtiger wieder aufbauen, und mit einer an wichtigen Manuſcripten, alten Drucken und andern Seltenheiten reichen Bibliothek verſehen ließ. Er unternahm es nähmlich, eine diplomatiſche Geſchichte ſeiner Abtey herauszugeben, wovon aber nur der in der Geſchichte der deutſchen Diplomatik Epoche machende Prodromus erſchienen iſt. Das Werk führt den Titel: Chronicon Gottvicense sive Annales monasterii Gottvicensis ord. S. Benedicti faciem Austriae antiquae et mediae exhibens, ex codd. antiq., depromptum etc. Tom. 1. sive prodromus. Tegernſee, 1732, (in 2 Foliobänden). Dieſer Prodromus, an dem auch Hahn Antheil nahm, enthält eine auf die ſorgfältigſten urkundlichen Unterſuchungen gegründete Anleitung zur alten Geographie und Kenntniß der alten deutſchen Gauen, und eine kritiſche Graphik und diplomatiſche Topographie, allen folgenden ähnlichen Arbeiten zur Grundlage dienend. B. blieb nicht dabey ſtehen, ſondern hatte noch 2 Bde. des eigentlichen Chronicon verfaßt. Nun ſteht die Erſcheinung des 2. Bandes zu gewärtigen.

Beſſenyei, Georg v. Dieſer große Denker, der auch als Dichter einen bedeutenden Einfluß auf die ungar. Poeſie ausübte, indem er als

der Stifter der franzöſiſchen Schule in derſelben zu betrachten iſt, ward um das Jahr 1740 zu Berczel in der Szabolcſer Geſpanſchaft geboren. Sein Vater trug ſo wenig Sorge für die Erziehung ſeines vortrefflichen Sohnes, daß dieſer nach 4 auf den Saroſpataker Schulen zugebrachten Jahren ſchon nach Hauſe mußte, wo er bald auch ſein weniges Latein vergaß. In der Folge trat B., ein ſchöner ſtattlicher Jüngling, in die neuerrichtete ungar. Leibgarde zu Wien ein. Der Ehrgeiz trieb ihn zur Selbſtbildung mächtig an, und bald mit der deutſchen und franzöſ. Sprache bekannt, mit den neueren europäiſchen Literaturen, beſonders der franzöſiſchen ſich befreundend; vom Eifer der Deutſchen, welche durch eine eigene Literatur die fremden in ihre Schranken zurückzuweiſen trachteten, angeregt, bildete er ſein glückliches Talent ſorgfältig aus, um bey ſeiner Nation ein gleiches Feuer zu entflammen. So trat er 1772 unter andern mit folgenden (in Wien gedruckten) poetiſchen Werken auf: Hunyadi László, Tragödie in 3 Acten; von Virág, nicht am glücklichſten, neu bearbeitet. — Agis, Tragödie in 5 Acten, mit einem Nachſpiele. — Az emberiek próbája, ein philoſophiſches Gedicht in 4 Briefen, durch Pope's Essay on Man veranlaßt, jedoch keine Überſetzung. — Buda, Tragödie in 5 Acten (Preßb., 2. Aufl., eb. 1787). Die aufgezählten Schriften ſind ſämmtlich in Alexandrinern, nach franzöſ. Muſtern verfaßt, welche auf B.'s Beyſpiel in der ungar. Poeſie zu jener Zeit faſt allgemein wurden. Doch nun legte ſich B. beſonders auf die Philoſophie und Theologie, und trat 1779 zur kathol. Kirche über. In dieſem Zeitraume widmete er ſich der Proſa, verſuchte ſogar den Lucan in ungebundner Rede zu liefern, und gab zur Probe deſſen erſtes Buch, nach Marmontel übertragen, auch wirklich heraus (Preßb. 1776), fand aber, wie billig, wenig Beyfall. 1777 folgte, A' philosophus, ein Luſtſpiel in 5 Acten ebenfalls in Proſa (Wien), und eine Sammlung kleinerer poetiſcher und proſaiſcher Aufſätze von ihm, Orczy und Barcſai, unter dem Titel: Sársasaga es futó darabjai (Wien). — Magyarság (eb. 1778), enthaltend Ideen über ungar. Sprachcultur. Einſtimmige Anerkennung erhielt das Holmi (eb. 1779), eine Sammlung philoſophiſcher, literariſcher, poetiſcher Aufſätze kleineren Umfangs. Bald nachher ließ er ſeine franzöſ. geſchriebenen Lettres galantes auch ungar. drucken, und überſetzte Crebillon's Triumvirat in der Versart des Originals (eb. 1779). Von dieſer Zeit bis 1784 befand ſich B. als Cuſtos an der kaiſ. Hofbibliothek, und genoß weniger Muße. Indeſſen hatte er die Freude zu ſehen, wie mächtig ſein Beyſpiel wirke, und wie Ungarns beſte Köpfe zu dem von ihm angedeuteten Zwecke ſich muthig vereinten. Als Kaiſer Joſeph die deutſche Sprache in Ungarn allgemein zu machen ſtrebte, und dadurch noch mächtiger die Nation zur Feſthaltung ihrer eigenen Sprache anregte, verfaßte B. den Plan einer zu errichtenden Gelehrten-Geſellſchaft. Dieſe Broſchüre gab Revai 1799 zu Wien heraus. Batſányi theilte 1789 im Magyar. Muſeum (I. S. 106—116) Nachrichten über folgende Handſchriften B.'s mit (welche der Verfaſſer ſelbſt in der Bibliothek des Paulinerkloſters zu Peſth niederlegte, die aber leider verloren gegangen ſind): 3 philoſophiſch-politiſche Schriften über Geſetz im Allgemeinen, das ungariſche

insbeſondere, und Geſpräche über die Kunſt Menſchen auszubilden; außerdem noch: Hunyadi Mátyás, ein Heldengedicht in 8 Geſängen, aus welchem am erwähnten Orte mehrere Probeſtellen abgedruckt ſind. B. war indeſſen aus den Dienſten getreten, und zog ſich in ſeine Heimath zurück, wo er auf ſeinem Gute Berettyó Kovácſi im Biharer Comitate lebte, und als Mitglied der Gerichtstafel den Verſammlungen derſelben beywohnte. Indeſſen hatten Andere ſeine Schriften verdrängt, es erblühte ein neuer ſchöner Zeitraum der ungar. Literatur, deren Fortſchritte er freudig mit anſah. So ſtarb er im May 1811.

Beſtandtheile des Kaiſerthums, ſ. **Geographie.**

Beszkéd (**Beskid**). 1) Ein Theil der Karpathen in der Trentſiner Geſpanſchaft in Niederungarn, dießſeits der Donau. Er ſcheidet Ungarn von Galizien, Mähren und öſterr. Schleſien. 2) Ein hoher Berg, ebenfalls ein Theil der Karpathen in den Geſpanſchaften Zemplin und Beregh in Oberungarn, dießſeits der Theiß, der ſich 8 Meilen weit von der Saroſcher bis zur Unghvarer Geſpanſchaft erſtreckt, und Oberungarn von Galizien ſcheidet.

Bethlen (**Betlen**), das Geſchlecht. Uralte ſiebenbürg. Familie. Betlen, der Urenkel der Sarolta, jüngſten Schweſter Stephan's I. von ihrem zweyten Gemahl, Enkel des Grafen Marhárd und Sohn des But, war der Stammvater. Seine Söhne waren Peter, Olivier und Nikolaus. Olivier iſt der Stammvater der Bethlen de Bethlen, oder Bethleni v. Betlen, Peter der Stammvater der Bethleni v. Iktár.

Bethlen v. Bethlen, Franz, war ſiebenbürg. Erzmarſchall der beyden Fürſten Rakoczy. Er war Socinianer. Mehrere ſeiner an Ruarus gerichteten Briefe ſind in den Centuriis epistolarum Ruarii, Amſterdam, 1681, abgedruckt.

Bethlen v. Iktár, Gabriel (**Gabor**), geb. 1580. In ſeiner Jugend hielt er ſich bey Siegmund Bathory auf, nachmahls bey Gabriel Bathory, den er jedoch, als ihm dieſer in toller Wuth nach dem Leben ſtrebte, verließ. Als darauf Gabriel Bathory in Großwardein ermordet worden war, wählten die Stände auf dem Landtage zu Klauſenburg den 28. Oct. 1618 B. zum Fürſten, der die Zügel der Regierung mit feſter Hand lenkte. Die Pforte ertheilte ihm die Beſtätigung, obwohl der öſterr. Hof ſich faſt immer feindſelig gegen ihn bewies. Bey der Empörung der Böhmen rückte er im Auguſt 1619 mit 18,000 Mann in Ungarn ein, eroberte Preßburg (den 20. Oct.) und brach nun gegen Wien auf, um vereint mit Mathias Thurn die Belagerung der Hauptſtadt zu beginnen. Die Niederlage zweyer Corps nöthigte ihn jedoch zum Rückzuge nach Preßburg, und ein 9monathlicher Waffenſtillſtand mit Ferdinand II. folgte nicht lange darauf. Auf dem Reichstage zu Neuſohl in Ungarn (den 15. July 1620) wurde B. zum König von Ungarn erwählt, verzichtete aber auf den Königstitel durch den Frieden zu Nikolsburg den 31. Dec. 1621, und lieferte die Reichsinſignien aus. Öſterreich erkannte jedoch ihn und ſeine männlichen Erben als Fürſten von Siebenbürgen und des heiligen römiſchen Reichs, und ertheilte ihm auf Lebenszeit die Herzog-

thümer Oppeln und Ratibor, ſo wie den Genuß der königl. Einkünfte aus mehreren Geſpanſchaften. Ungeachtet dieſer Frieden auf dem Reichstage zu Ödenburg den 8. April 1622 beſtätigt worden war, ſo ließ ſich doch B. durch den Markgrafen von Jägerndorf und den Grafen von Mansfeld im folgenden Jahre verleiten, von Neuem verwüſtend in Ungarn und den öſterr. Staaten einzufallen. Da aber die deutſche Hülfe ausblieb, ſo endete der Wiener Friedenſchluß (den 8. May 1624). dieſen Krieg. Schon 1626 brach der Krieg wieder aus. Der Friede von Preßburg im April 1627 ſicherte ihm einige neue Beſitzungen und ruhig beherrſchte er nun bis zu ſeinem Tode, den 16. Nov. 1629, Siebenbürgen, wo Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe während der Dauer ſeiner Regierung geblüht hatten. Nach ſeinem Wunſche übernahm ſeine Witwe Catharina, Churfürſten Johann Siegmund's v. Brandenburg Schweſter (ſeit dem 28. Febr. 1626 mit ihm vermählt), die Regierung des Landes; allein die Stände zwangen ſie auf dem Landtage zu Klauſenburg (den 16. Aug. 1630) die Regierung niederzulegen, und das Land zu verlaſſen. Gabriel's Bruder, Stephan, wurde zum Fürſten erwählt, allein Georg Rakoczy bemächtigte ſich der Regierung, wurde auf dem Landtage zu Schäßburg, den 20. Sept. 1630, anerkannt, und B. trat in den Privatſtand zurück.

Bethlen v. Iktár, Gabriel, war in der verhängnißvollen Schlacht bey Mohács 1526 Anführer von 6000 Lanzenträgern, ſpäterhin Rath und Obercapitän des Johann v. Zapolya.

Bethlen v. Bethlen, Joh., ein Mann von Klugheit und Gelehrſamkeit. Er war Obergeſpan des Albenſer Comitats, Kanzler dreyer ſiebenbürg. Fürſten, des Barcſay, Kemény und Mich. Apafi. Er ſtellte das helvetiſche Gymnaſium zu Enyed wieder her, und ſtiftete das zu Udvarhely. Er ſtarb 1678. Sein Werk: Epitome rerum in Transylvania etc., Amſterdam, 1663, erſchien deutſch unter dem Titel: das bedrängte Dacien, Nürnberg, 1606. Die Fortſetzung ſeiner Arbeit bis 1674 iſt nicht gedruckt.

Bethlen v. Bethlen, Nicol., 3. Sohn Johann's B. v. B. (ſ. d.), geb. 1642. Er ſtudirte auf ſiebenbürg. Gymnaſien, vervollkommnete ſeine Kenntniſſe durch mehrere Reiſen im fernen Auslande, und erfreute ſich des Umgangs und der Gunſt Leopold's I. und der Großen. 1676 verlor er durch Verleumdung mehrerer Widerſacher, welche ihn der Theilnahme an den Rakoczy'ſchen Unruhen beſchuldigten, die Freyheit; doch alsbald entzog ihn der Kaiſer dem Kerker, und entſchädigte ihn reichlich dadurch, daß er ihn zum Kanzler von Siebenbürgen ernannte, in den Grafenſtand erhob, und ihm bedeutende Güter ſchenkte. Nach einer wiederhohlten Anklage ſeiner Feinde rechtfertigte er ſich perſönlich bey ſeinem Monarchen, und verweilte von nun an in Wien, woſelbſt er den 17. Oct. 1716 ſtarb. B.'s Betrieb iſt zuzuſchreiben, daß Siebenbürgen das Leopoldiniſche Diplom erhielt, mit der Bekräftigung ſeiner Verfaſſung und Vorrechte. In ſeiner Druckſchrift: Gemebunda Transylvania etc., 1685, ſucht er dießfalls auf ſeine Landsleute zu wirken. Er ſchrieb ferner: Columba Noe, cum ramo olivae. — Sudores et cruces N. Bethlen. — Apologia pro mini-

stris helvet. confess. etc., 1675. — Seine Biographie von 1642 — 1703 hinterließ er handschriftlich. Unecht sind ihm zugeschrieben: Mémoires histor. conten. les dern. troubles de Transylvanie, 2 Bde., Amsterdam, 1736. Selbe hat ein Abbé Reverend compilirt.

Bethlen v. Iktár, Stephan, siebenbürg. Gubernator, als welcher er sich jedoch nur kurze Zeit behaupten konnte. 1630 trat er die Fürstenwürde an Georg Rakoczy ab. Er ging zum Katholicismus über, erhielt später seine Besitzungen wieder, und verlebte ruhig seine letzten Tage.

Bethlen v. Bethlen, Farkas, Wolfg., Sohn des Franz B. (s. d.), berühmter siebenbürg. Geschichtschreiber, geb. 1648. Er war geh. Rath des Fürsten Mich. Apafi, Provinzial-Kanzler und Obergespan des Albenser Comitats, ein Mann von Talent, Freund und Pfleger der Wissenschaften. Seinen Herrn bey der Pforte zu rechtfertigen, ging er 1678 mit Clem. Mikesch als Gesandter nach Constantinopel. Er starb das Jahr darauf in seinem Vaterlande. B. schrieb eine Geschichte Siebenbürgens von der Schlacht bey Mohács 1526 — 1606. Den Druck derselben besorgte sein Bruder Alexius 1687 in der Druckerey des Schlosses Keresd. Selber hörte aber mit der Seite 832 auf, woran die Tökely'schen Unruhen Schuld waren. Die Exemplare wurden zerstreut, zum Theil versteckt und beschädigt. Nach einer besondern Behauptung wurden sie in einen Weinkeller geworfen, und verfaulten da. Das Buch ist allerdings sehr selten; indeß dürften, nach einer sehr begründeten Annahme eines Buchhändlers, der allein in Deutschland und der Schweiz 17 Exemplare sah, deren wohl über 50 existiren. Bey dem Werke fehlt auch der Titel. Eine vollständige, aber äußerst schlecht ausgestattete Ausgabe in 6 Bänden veranstaltete Jos. Benkö zu Hermannstadt 1782—93.

Betska, s. **Becska.**

Bettfedern. Mähren, Böhmen, Österreich, Ungarn ꝛc. gewinnen erstaunlich viel solcher Federn. Sie werden entweder in den Haushaltungen geschlissen, oder es geschieht diese Arbeit erst, wenn sie schon ein Eigenthum der Federnhändler geworden. Der Handel damit ist in einem großen Theile des österr. Staates in den Händen der Juden, zumahl der böhmischen, die in mehreren österr. Ländern die rohen Federn zusammenkaufen, und in ihre Niederlagen nach Prag liefern. Das Meiste geht von Prag aus nach Leipzig, nach den Hanseestädten, und in andere Gegenden Deutschlands. Auch die Städte Schüttenhofen, Przeznitz, Winterberg, Sebastiansberg, Schluckenau, Teplitz ꝛc. handeln mit böhm. Federn nach Sachsen, Bayern u. s. w. Unstreitig ist der böhm. Federnhandel, der sich ins In- und Ausland verbreitet, von vieler Bedeutung, nachdem in der neueren Zeit die Federnpreise so sehr in die Höhe gegangen.

Bewohner des Kaiserthums gehören mehreren ganz verschiedenen Volksstämmen an, so daß außer Rußland kein Staat in Europa besteht, welcher von so verschiedenartigen Völkern bewohnt wäre. Die Zahl der sämmtlichen Einwohner, welche beträchtlich im Wachsthum ist, wird gegenwärtig auf 34,152,348 angeschlagen. Österreich hat daher

in Europa, nach Rußland, die meisten Einwohner, und übertrifft jetzt hierin schon Frankreich.

Diese gesammte Bewohnermasse gehört 4 Hauptnationen und mehreren Nebenvölkern an. Die Hauptnationen sind: 1) die Germanen, 2) die Slaven, 3) die Magyaren, 4) die Italiener; zu den Nebenvölkern rechnet man die Walachen, Juden, Zigeuner, Armenier, Griechen, Albanier oder Clementiner und endlich die Fremden, als Franzosen, Osmanen ꝛc. — Die Germanen oder Völker deutscher Abstammung sind auf ursprünglich heimischem Boden ansäßig, jetzt aber in beschränkterer Ausdehnung, als in der ältesten Zeit, da slavische Völker viele ehemahls den Deutschen gehörige Gebiethe in Besitz genommen haben. Die Deutschen bewohnen das Erzherzogthum Österreich mit geringer Ausnahme, ganz Obersteyermark, einen großen Theil von Kärnthen, ein Stück von Krain, das nördl. Tyrol, die Gränzgegenden Böhmens gegen Bayern, Sachsen und Preußen, die Gränzgegenden Mährens gegen Österreich und Schlesien, einen Theil von österreichisch Schlesien, die Gränzgegenden Ungarns gegen Österreich und Steyermark, nebst einem Theile der Zips und mehreren, zum Theile ganz zerstreuten Gegenden und Ortschaften, ferner das Land der Sachsen in Siebenbürgen und einzelne Colonien in Galizien. Ein kleiner Bezirk des Venetianischen, nahmentlich die Sette Comuni, ist ebenfalls von deutschen Abkömmlingen bewohnt, und in Siebenbürgen lebt außer der Hauptnation der Sachsen, noch eine, größtentheils aus deutschen, neueingewanderten Colonisten bestehende Nebennation, Landler genannt. Alle Germanen zusammen mögen die Zahl von 6,200,000 erreichen. Ihre Sprache ist die deutsche in mehreren Mundarten, die sämmtlich zur oberdeutschen Hauptmundart gehören und deren Verschiedenheiten ohne Zweifel daher rühren, daß der österr. Staat fast aus allen süd- und mitteldeutschen Landschaften Anpflanzer erhalten hat. Man kann im eigentlichen Österreich, Steyermark und Kärnthen, mit Ausschluß aller übrigen Provinzen, und selbst Salzburg ausgenommen, 15 sehr wesentlich verschiedene germanische Mundarten zählen. Mehrere derselben sind durch Beymischung fremder, vorzüglich slavischer Wörter, verunreinigt worden. Die vorzüglichsten darunter sind: die österreichische, die tyrolische, die Zipser, welche der meißnischen nahe kommt, und die sächsische in Siebenbürgen. — Die Slaven sind unter den B.'n des österreichischen Staates der bey weitem zahlreichste Volksstamm, indem sie wenigstens 15,650,000 Köpfe stark sind. Auch sie theilen sich in mehrere Zweige, mit besondern Mundarten. Im österr. Staate wohnen davon folgende Zweige: 1) Die Czechen oder Tschechen in Böhmen und Mähren, welche einen slavischen Dialect, den sogenannten böhmischen, sprechen, welcher härter klingt als die Mundart der benachbarten slavischen Völker, und welche unter den slavischen Bewohnern dieses Staates wohl die meiste Bildung besitzen. Von ihnen unterscheiden sich einigermaßen die böhm. Mährer. 2) Die Hannaken in Mähren, von ihrem Sitze am Flusse Hanna so benannt. 3) Die Slowaken im westl. Theile des nördl. Ungarns und in Mähren, wo sie den östl. Theil gegen die Karpathen einnehmen. Sie sind ein Überbleibsel des alten mächtigen mährischen Reiches, und reden heutzutage meh-

rere Mundarten, welche nach Gegenden und Ortſchaften benannt werden. Die mähriſchen Slowaken, welche man auch Crowaten nennt, theilt man wieder in eigentliche Slowaken, in Walachen, in gemiſchte Slowaken oder Zaleſaken, in Kopaniczaren, Waſſerpolaken ꝛc. 4) Die Polen im weſtlichen Theile Galiziens, im Fluſsgebiethe der Weichſel. Diejenigen, welche die Gebirge bewohnen, nennt man Goralen, die B. der Ebene aber Mazuraken. Sie reden den ſogenannten polniſchen Dialect. 5) Die Ruſiniaken oder Ruſſen in den galiz., ungar. und ſiebenbürg. Karpathen. Die B. der galiz. Ebenen, beſonders im Oſten des Sanfluſſes, nennt man insgemein Rothreuſsen; die B. der Karpathengegenden in Galizien, in Siebenbürgen Pokutier; die Ruſsniaken auf der ungar. Seite der Karpathen Ruthenen oder Ruſſen. 6) Die Wenden oder Winden, die richtiger Slowenen genannt werden ſollten, in Unterſteyermark, Kärnthen, Krain, Friaul, im nördl. Provinzial-Croatien und in einem kleinen Theile des weſtl. Ungarns an der ſteyermärk. Gränze, wo man dieſes Volk unrichtig mit dem Nahmen Vandalen belegt. Die Wenden in Krain unterſcheidet man in die Krainer und in die Slowenzen, die aber in ihren Dialecten nur wenig verſchieden ſind, und beyde eine arme Sprache reden. Die Geilthaler (Silauzi, Selauzi) in Kärnthen, gehören zu den Wenden. 7) Die Croaten oder Sloweno-Horwaten in dem größten Theile des eigentlichen Croatiens und der croatiſchen Militär-Gränze und in einem kleinen Theile des weſtl. Ungarn, wo ſie neben den Wenden einen Landſtrich bewohnen; dann noch in einzelnen Niederlaſſungen in Öſterreich und in Mähren. Sie haben ihren eigenen croatiſchen Dialect. Die erſten Einwohner der Carlſtädter Gränze im 16. Jahrh., die Uskoken (Entflohene, Überläufer), die noch in der Gegend von Zengg und im Sichelburger Diſtricte leben, ſind kein eigener Zweig, ſondern entweder Serben oder Horwaten; ihr Nahme Uskoken iſt ihnen nur als türkiſchen Flüchtlingen beygelegt worden. 8) Die Slavonier in den ſlavoniſchen Comitaten und im ungar. Bacſer Comitate, in Schokaczen und Bunyewczen getheilt. Ihren Dialect nennt man den ſlavoniſchen. 9) Die Serben, Serbier oder Illyrier, auch unter dem Nahmen Raazen oder Raizen bekannt, in Provinzial- und Militär-Slavonien und in einigen Gegenden des ſüdl. Ungarn, ſämmtlich der griech. Religion zugethan. Man unterſcheidet bey ihnen den gemeinſerbiſchen Dialect, der auch der ſloweno-ſerbiſche heiſst, und den ſerbiſchen (ſloweniſchen) Kirchendialect. 10) Die Morlaken in Dalmatien, beſonders in den Gebirgen dieſes Landes, ſind eingewanderte Serben und Bosniaken. Die B. der öſtl. Gegenden werden Raguſaner und Boccheſen genannt. Die in Dalmatien übliche ſlaviſche Sprache gehört dem herzegoviniſchen Dialecte an, der an der Küſte durch viele Italismen verunreinigt wird. — Die Magyaren oder Ungarn ſind gänzlich aſiatiſchen Urſprungs. Ihre heutigen Wohnſitze an der Theiß und Donau haben ſie erſt ſeit ihrer Einwanderung im 9. Jahrh. inne. Sie bewohnen den ſchönſten, ebenſten und fruchtbarſten Theil Ungarns und den größten Theil Siebenbürgens, und ſind ſelbſt in ihrem Vaterlande ganz von Nationen fremder Zungen umſchloſſen, indem ſie nirgends bis an die Gränze reichen. Man ſchätzt

ihre Zahl in beyden Ländern auf beyläufig 4,500,000 Köpfe. Besondere Abtheilungen derselben sind die Szekler in Siebenbürgen, die Kumanen und Jazygen in Ungarn. Die magyarische Sprache hat 2 Hauptmundarten: die Biharer oder Debrecziner, und die Raaber; außerdem aber gibt es in den verschiedenen Gegenden des Landes noch mancherley Abweichungen. — Die Italiener bewohnen beynahe das ganze lombardisch-venetianische Königreich, das südl. Tyrol, einen großen Theil der illyrischen und dalmatinischen Seeküste und der dalmatinischen Inseln, zusammen gegen 4,650,000 Seelen stark. Die Hauptdialecte sind der lombardische und venetianische, welche von dem florentinischen Dialecte ziemlich abweichen. — Von den Nebenvölkern sind die Walachen (Dako-Walachen) die zahlreichsten. Sie nennen sich selbst Rumuni und stammen, wie die neuesten Forschungen dargethan haben, von den Römern ab, welche früher nach Dacien verpflanzt und unter Aurelian wieder über die Donau wandern durften, sind jedoch sicher nicht unvermischt geblieben. Ihre Wohnsitze sind im östl. Ungarn, beynahe längs der ganzen siebenbürg. Gränze, in Siebenbürgen selbst und in der Bukowina, die früher einen Theil der Moldau gebildet hat, und ihre Zahl soll sich zusammen auf 1,820,000 belaufen. Zu den Walachen rechnet man die Unguränen, die aus Siebenbürgen entflohen sind und sich in Ungarn niedergelassen haben; die Kalibassen in Siebenbürgen, die Zinzaren (Macedo-Wlachen) in Ungarn, die Moldauer oder Moldawenen in der Bukowina u. s. w. Die walachische Sprache ist eine Tochter der römischen und wahrscheinlich das verdorbene Latein der römischen Ansiedler, mit manchen Abweichungen und vielen fremden Einmischungen. Die Neugriechen oder Macedonier halten sich meistens als Handelsleute in Städten auf und sind vielleicht nur 4,000 Köpfe stark. Die Armenier, die 1672 aus Persien und der Türkey nach Siebenbürgen zogen, sind nun auch in Galizien und Ungarn ansäßig, doch beträgt ihre Anzahl nur bey 13,500. Juden sind in Oberösterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain und Tyrol keine; in allen übrigen Provinzen sind sie zahlreich, am stärksten aber in Galizien und Ungarn. Im Ganzen berechnet man ihre Zahl auf 475,000. Es gibt darunter deutsche, polnische, und in einigen Gegenden auch türkische (maurische) Juden, welche noch jetzt ihren spanischen und portugiesischen Dialect reden. Die Albanier oder Clementiner, mit einer ganz eigenthümlichen Sprache, bewohnen nur 2 Dörfer der slavonischen Militär-Gränze. Die Zigeuner sind bey 110,000 Köpfe stark, und wohnen in Siebenbürgen, Ungarn, Galizien, und zum Theil in Dalmatien. Ihre Sprache ist aus walachischen, slavischen und ungarischen Wörtern zusammengesetzt, hier und da mögen auch noch indische Worte zu hören seyn, als Überbleibsel ihrer ursprünglichen Sprache, die sie aus Indien mitgebracht und bey der Zerstreuung nach und nach abgelegt haben. Zu den Fremden rechnet man die im Staate ansäßigen Wallonen und Franzosen, die Moldauer, Osmanen ꝛc.

Unter diesen B.n sind alle Erwerbs- und Beschäftigungsarten verbreitet. Die Jagd wird in Tyrol und so weit das Alpengebirge reicht, noch meist kunstlos und zur Befriedigung der nächsten Bedurfnisse des

Lebens getrieben, während ſie in einem großen Theile des Reiches als ein Zweig der Forſtcultur wiſſenſchaftlich gelernt und geübt wird. Die Seefiſcherey an der Küſte des adriatiſchen Meeres iſt, wegen des reichlichen Ertrages und wegen des größtentheils unfruchtbaren Bodens der Küſtenländer, zu anlockend, als daß ſich nicht Tauſende derſelben widmen ſollten; friſche und getrocknete Fiſche ſind einen großen Theil des Jahres die Hauptnahrung vieler Einwohner in Illyrien und Dalmatien, und geben ihnen noch außerdem durch den Verkauf einen erheblichen Gewinn. Nicht weniger beträchtlich iſt die Süßwaſſerfiſcherey, da alle Provinzen einen ſeltenen Reichthum an fiſchreichen Seen, Teichen, Flüſſen und Bächen beſitzen. Die Viehzucht iſt überall beträchtlich, in manchen Ländern, z. B. in einem Theile Ungarns noch ganz aſiatiſch, wobey große Heerden von eigenen Viehhirten, die noch Halbwilden gleichen, Jahr aus Jahr ein, ohne Dach, unter freyem Himmel auf den ſogenannten Puſzten gehalten werden; in den Alpenländern mit Alpenwirthſchaft, wo der Hirte (Senne) im Frühling das Vieh auf die Alpen, und je wärmer es wird, deſto höher hinauftreibt, und wo er in einfachen Holzhütten (Sennhütten) wohnt und ſich meiſt von Milch, Molken, Käſe und Butter nährt, bis ihn der anfangende Winter mit ſeinem Vieh wieder ins Thal herabtreibt; in andern Gegenden mit gewöhnlicher Hutung und nächtlicher Einſtallung; auf manchen Gütern iſt durch die Verbeſſerung der Wieſencultur und durch die möglich gemachte Stallfütterung die Rindviehzucht ſehr gehoben. Viel Eigenthümliches biethet die Pferde-, Schaf- und Schweinezucht in Ungarn. Des Staates Hauptreichthum bildet aber der Feldbau, welcher allenthalben betrieben wird, wo nicht unbeſiegbare phyſiſche Hinderniſſe den Anbau des Bodens unmöglich machen. Am fleißigſten wird der Feldbau in den deutſchen Ländern betrieben. In manchen Gegenden wandern beym Eintritt der beſſern Jahreszeit oder zur Mahd und Ernte Tauſende von Menſchen beyderley Geſchlechtes in ſolche Gegenden aus, wo es an Menſchenhänden gebricht, um bey den ländlichen Arbeiten behülflich zu ſeyn; nach Beendigung der Feldarbeiten kehren ſie mit dem Erſparten wieder in ihre Heimath zurück. Wo die höhere Lage und das kältere Clima dem Getreidebau nicht mehr recht zuſagt, da bildet der Flachsbau einen andern wichtigen Zweig der landwirthſchaftlichen Betriebſamkeit, höchſt einflußreich wegen der vielfältigen Beſchäftigung, welche die weitere Verarbeitung dieſer Pflanze arbeitſamen Händen gewährt. Den Garten- und Obſtbau treibt beſonders der Deutſche mit Einſicht, und in den deutſchen Provinzen beſitzt jeder Landmann ſeinen Garten, woraus er das für ſeinen Haushalt nöthige Gemüſe und Grünzeug zieht. Doch kommen alle übrigen Provinzen nicht dem lombardiſch-venetianiſchen Königreiche nahe, welches mit ſeinem ungemein fruchtbaren Boden einem großen Garten gleicht und eine Phyſiognomie zeigt, welche dem Nordländer gänzlich fremd iſt. Hunderttauſende beſchäftigt der Weinbau mit ſeinen mancherley Verrichtungen. Die Bienenzucht und die Seidencultur ſind nur Nebenbeſchäftigungen des Landmannes, und insbeſondere iſt die letztere einträglich. Im Betriebe des Bergbaues übertrifft der Deutſche und Slave alle andern Nationen. — Wie in ihren ländlichen Beſchäftigungen, ſo biethen die B. des

Staates auch in ihrem Äußern, in der Beschaffenheit ihrer Constitution und ihrem Charakter die größten Verschiedenheiten dar. Im Ganzen genommen, sind diese Völker von gutem festen Körperbaue, doch übertreffen die Slaven durch ihr stärkeres Knochen- und Muskelgebäude die übrigen Nationen, und wenn der Slave breitschulterig und untersetzt, der Deutsche schwerfällig ist, so ist dagegen der Magyare sowohl schlank als behend und übertrifft an Körpergröße und schöner Körperhaltung alle Völker Europa's, und der Italiener, wiewohl nicht durch Körpergröße ausgezeichnet, ist leicht beweglich und wohlgebildet. Indessen sind auch die Slaven nach dem Clima, unter dessen Einfluß sie stehen, nicht unter einander gleich. Die Russen und Czechen sind klein oder mittlerer Größe und untersetzt, die Illyrier, Croaten und Polen schlank und nach guten Verhältnissen gebaut. Auch die Gebirgsbewohner sind gewöhnlich, im Vergleich gegen die Bewohner der Ebenen, von starkem untersetzten Körperbaue, von festem Knochengebäude, starken Nerven und kraftvollen Muskeln, so wie überhaupt die Schönheit und Gestalt der Völker vom Clima, der Nahrung, dem Wasser und von physischen und sittlichen Gewohnheiten abhängt. Ein Fehler, der in der Constitution mehrerer Gebirgsbewohner der österr. Staaten getroffen wird, sind die Kröpfe und der Cretinismus. Unter den Polen herrscht auch der Weichsel- oder Wichtelzopf. Bey dem fast allenthalben gesunden Clima, ist ein Alter von 80 bis 100 Jahren nicht ungewöhnlich und in den Gebirgsgegenden hat man schon Greise gefunden, die 120 Jahre und darüber erreicht haben. Auf dem flachen Lande rechnet man im Durchschnitte auf 36 Personen einen Sterbefall, doch ist diese Sterblichkeit in großen Städten viel größer, vorzüglich in Wien, welches in der Gradation der Sterblichkeit einen der ersten Plätze einnimmt. Von Geburten rechnet man im Durchschnitte auf 25 Lebende eine. — In Ansehung der Nahrungsmittel findet zwischen den B.n des Reiches ebenfalls ein großer Unterschied Statt. Wie klein ist die Summe der Nahrungsmittel, welche der Italiener, der Walache, der Slave im südl. Ungarn und der Wende in Steyermark und Illyrien zu seinem Unterhalte braucht, im Vergleiche gegen die, welche der Deutsche, der Czeche und Mährer und der größere Theil der Ungarn als wahres Bedürfniß ansieht! Brotfrucht ist bey den Deutschen, zum Theil auch bey den Ungarn, Böhmen, Mährern und Galiziern, Weizen und Roggen; bey den Wenden in Steyermark und Illyrien, den Italienern, Slavoniern und Serben großentheils auch der Mais, in höhern Gebirgsgegenden selbst Hafer und Gerste. In keinem Staate wird vielleicht eine so große Menge von Mais unter mancherley Gestalten verzehrt, wie im österreichischen. Selbst aus dem Mehle von Heidekorn werden in Illyrien und zum Theil in Tyrol, im Venetianischen, in Böhmen, Mähren, Galizien und Ungarn nicht nur schmackhafte Speisen, sondern hier und da auch Brot bereitet. Das schmackhafteste Brot findet man in Österreich und Ungarn. Von Gemüsen wird am häufigsten der weiße Kopfkohl genossen. Die Consumtion des Fleisches hat in allen Theilen des Staates seit 40 Jahren sehr zugenommen. Dem Ungar war aber Schweinefleisch und Speck schon früher eine Lieblingspeise. Als Getränke dient in Böhmen, Mähren und Schlesien vorzüglich Bier, in Oberösterreich Bier

und Obstwein (Cider), in Unterösterreich Bier und Wein, in den südlichen Provinzen, in Ungarn und Siebenbürgen meist Wein. Die Liebhaber des Branntweins sind in allen Provinzen sehr zahlreich, am zahlreichsten in Galizien. — In Kleidungen kann kein europäischer Staat, Rußland ausgenommen, eine so große Verschiedenheit aufweisen, und hier ist selbst das schönste europäische Costum, das ungarische, einheimisch, so wie das ärmlichste unter den Slowaken und Walachen. Ein allgemeiner Abriß läßt sich nicht geben; als Hauptabtheilungen aber kann man dreyerley Kleiderformen, die deutsche, ungarische und polnische, annehmen. In Städten herrscht die allgemeine europäische Tracht, die nach den Vorschriften der Mode aus Wien und Paris geregelt wird. — Auch in den Wohnungen herrscht von den elenden Hütten, in welchen der Mensch gemeinschaftlich mit seinem Vieh das Gemach theilt, oder von der troglooditischen Erdhöhle bis zum Pallaste des Reichen die größte Mannigfaltigkeit, welche wohl alle Varietäten von Wohngebäuden in sich schließt. Die schönsten und bequemsten Wohnungen hat der Italiener; auch die Deutschen, die westlichen Slaven und ein Theil der Ungarn haben recht wohnliche Gebäude, welches bey den Walachen, den Serben und den untersten Classen der Ungarn nicht gerühmt werden kann. Im Innern dieser Gebäude und Hütten trifft man bey der größten Reinlichkeit, auch den größten Schmutz, und in Galizien ist es nichts ungewöhnliches, daß das Feuer frey in der Stube brennt, und der Rauch sich selbst den Ausgang durch irgend ein Loch suchen muß. In mehreren Provinzen, zumahl in Gebirgsgegenden, liebt man einzeln stehende Häuser, um in der Nähe seiner Grundstücke leben zu können, aber in neuester Zeit hat die Staatsverwaltung die Zusammenziehung der Ortschaften begünstigt, weil dadurch Sicherheit und geselliges Verhältniß mehr befördert werden. Ungarns große Ebenen haben die größten Märkte und Dörfer. Der Character so verschiedenartiger Nationen läßt sich in einem allgemeinen Bilde nicht darstellen. Nur so viel kann bemerkt werden, daß Gutartigkeit und Gutmüthigkeit, Anhänglichkeit an die Regierung, Abneigung gegen Unruhen und Revolutionen, Muth und Tapferkeit im Krieg, Anspruchlosigkeit mit vielen reellen Vorzügen, Charakterzüge sind, welche alle diese Völker mit einander gemein haben.

Was den Kunstfleiß dieser Völkerschaften anbelangt, so muß zwischen den westlich und östlich wohnenden ein Unterschied gemacht werden. Bey den letztern, welche Galizien und die sämmtlichen ungar. Länder bewohnen, ist Gewinnung der Naturproducte Hauptbeschäftigung, die Veredlung derselben in der Regel nur Nebensache; daher findet man hier wenige Fabriken und ins Große gehende Gewerbsanstalten, wenig Maschinen. Was für das Hauswesen der einzelnen Familien nothwendig ist, wird hier größtentheils aus eigenem Naturerzeugniß vom Hausvater oder der Hausmutter verfertigt; freylich mit höchst einfachen Werkzeugen und in gänzlicher Unbekanntschaft mit allen künstlichen Hülfsmitteln der Mechanik und Technik. Doch gibt es hier einige eigenthümliche Erzeugnisse, welche nicht nur recht gelungen genannt werden können, sondern auch von der Art sind, daß sie nirgends und in keiner Fabrik so verfertigt werden, wie sie für den Hausgebrauch und die Nationaltracht

dieſer Völkerſchaften erforderlich ſind. Außerdem ſind unter ihnen aber auch viele Handwerker angeſiedelt, welche die übrigen Erzeugniſſe liefern, und in neuerer Zeit haben ſich ſelbſt mehrere Fabriken nicht ohne Erfolg etablirt, beſonders in Gegenſtänden, welche ihrer Natur nach von der häuslichen Betriebſamkeit ausgeſchloſſen ſind, da ſie viele Hände und große Capitalien erfordern. In den weſtlichen Provinzen dagegen, nahmentlich in Böhmen, Mähren und Schleſien, in Öſterreich, Steyermark, Tyrol, Illyrien und Oberitalien hat auch die Gewerbsinduſtrie ſehr mächtige Fortſchritte gemacht, und Italien ſteht zugleich als ackerbauender und als Fabrikſtaat auf einer hohen Stufe.

Beyträge zur Landeskunde Oeſterreichs u. d. Enns. Dieß iſt der Titel eines Werkes, das auf Anlaß und auf Koſten der niederöſterr. Stände zu Wien, in Commiſſion der Beck'ſchen Univerſitäts-Buchhandlung erſcheint. Redacteur iſt der Regiſtratur- und Archivs-Director bey dem Wiener Magiſtrat Franz Tſchiſchka (Ziska). Allmählig ſollen ſie eine Maſſe von Materialien zu einem größern geſchichtlichen und landeskundlichen Werke dieſer Provinz liefern. Dieſe Beyträge haben vor, darzubringen: Abhandlungen über wichtige Epochen der Profan-, Kirchen- und Culturgeſchichte, Genealogien, biographiſche Notizen, noch unbekannte Urkunden und Aufſätze über öſterr. Quellenſchriftſteller, Reiſebeſchreibungen, topographiſche Darſtellungen, Aufſätze zur Naturgeſchichte, über Gebräuche, Sprachgegenſtände, Landwirthſchaft, Gewerbe, Inſtitute ꝛc. Halbjährig ſoll ein Band kommen. Die erſchienenen 4 (1832 — 34) enthalten Arbeiten von Böheim, Fitzinger, Fraſt, Kollar, Littrow, Partſch, Scheiger, J. G. Weber, Tſchiſchka, Weidmann, Zahlbruckner ꝛc.

Bezenye (Palesdorf, Pallersdorf), ungar. Dorf an der Preßburger Landſtraße, mit 900 Einw., Pfarre und gutem Ackerbau.

Bezirksgerichte, ſ. **Ortsgerichte.**

Biala, galiz. Fluß und Nebenfluß der Weichſel. Er iſt an der ſchleſ. Gränze, ſehr waſſerreich, entſpringt am Berge Glimpſchak, und vereinigt ſich mit dem Dunajec.

Biala, galiz. Munizipalſtadt im Wadowicer Kreiſe, am rechten ſanften Thalrande der Biala, über welche eine ſteinerne Brücke nach der ſchleſ. Stadt Bielitz führt. Die 4,000 Einw. ſind ſehr betriebſam, und nähren ſich, wie die benachbarten Bielitzer, hauptſächlich von Tuch- und Leinwandweberey. Sie ſind durch ihre Induſtrie meiſtens wohlhabend.

Bianchi, Friedr. Freyh. v., Duca di Casalanza, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant, Ritter des kaiſ. öſterr. Ordens der eiſernen Krone erſter Claſſe, Commandeur des Maria-Thereſien-, Ritter des ruſſ. St. Annen- und des Alexander-Newsky-Ordens 1., dann des St. Georg-Ordens 3. Claſſe, wie auch des preuß. rothen Adlerordens 1. Claſſe; Großkreuz des ſardin. St. Mauritz- und Lazarus-, dann des ſicil. St. Ferdinands- und Verdienſt-Ordens, wirkl. geh. Rath und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 63.; als Held und Menſchenfreund gleich ehrenwerth. Er wurde 1771 zu Wien geboren. Als Zögling des Geniecorps machte er ſolche Fortſchritte, daß er bereits 1788 als Unter-

lieutenant beym Geniecorps der Armee in Syrmien angestellt wurde. Bey den Stürmen der Festung Dubitza 1789 wurde B. unter den Bravsten genannt und von Loudon zum Oberlieutenant befördert. Im Jahre 1792 wirkte er in verschiedenen Gefechten mit, und wurde Hauptmann im Generalstabe. In der Folge kam er als Adjutant des Feldzeugmeisters Alvinczy zur italienischen Armee und wohnte mit Ruhm den Schlachten von 1796 bey. Inzwischen war der Ruf von B.'s Talenten bis zu dem Kaiser gedrungen, der ihm die ehrenvolle Bestimmung ertheilte, den jungen Erzherzog Ferdinand von Este auf seinen Feldzügen zu begleiten. Nun begann für ihn eine rasche Beförderung. Er wurde Major beym Generalstabe; Oberstlieutenant bey dem ungar. Infanterie-Regimente Nr. 2., damals Erzherzog Ferdinand; und dann Oberst bey dem ungar. Infanterie-Regiment Nr. 48.; damals Vukassevich; endlich wurde er Maria-Theresien-Ordens-Commandeur, Freyherr, Regimentsinhaber und General en Chef. Seine Waffenthaten, unter welche der sechswöchentliche Feldzug gehört, der Murat's Herrschaft in Neapel ein Ende gemacht, wird ganz Europa anerkennen. Nebst Auszeichnungen von mehreren Souveräns erhob ihn der König beyder Sicilien zum Herzog von Casalanza mit einer nahmhaften Rente, und Kaiser Franz bewilligte ihm eine Zulage von 1,000 fl. jährlich zu seinen andern Genüssen. B. lebt gegenwärtig vom öffentlichen Geschäftsleben, dem er sich zuletzt als k. k. Hofkriegsrath in Wien gewidmet hat, zurückgezogen, bereits seit einigen Jahren zu Treviso.

Biblioteca italiana, o sia giornale di letteratura, scienze ed arti. Der Jahrgang 1834 ist bereits der 19. dieser gehaltvollen, zu Mailand in Octav erscheinenden Monathschrift. Ihre vorherrschende Tendenz ist die Bekanntmachung der vorzüglichsten neuen Werke Italiens aller Fächer der Wissenschaft und Kunst; selbe werden nach Maßgabe ihrer Bedeutsamkeit entweder gründlich recensirt, oder nur kurz angezeigt. Unter der Rubrik Varietà werden vermischte Notizen, Preisaufgaben, Anfragen ꝛc., geliefert. Diese B. ist eine italienische Universal- Literatur- und Kunstzeitung, deren Werthhaltigkeit eher gestiegen ist, als abgenommen hat. Am meisten hat sie der Thätigkeit und Einsicht Acerbi's (s. d.) zu danken, welcher sie seit 1818 redigirt, und mit trefflichen eigenen Beyträgen ausgestattet hatte. Jetzt wird sie von einem Gelehrten-Vereine geleitet.

Bibliotheca austriaca. Dieses ist der Titel eines Verzeichnisses von ältern, seltenen und neuern Büchern über das Kaiserthum Österreich im Allgemeinen, und seine einzelnen Länder insbesondere, in Hinsicht auf Geographie, Statistik, Geschichte u. s. w., welche bey dem Wiener Antiquar-Buchhändler Franz Gräffer um ermäßigte Preise vorräthig sind. Dieß Verzeichniß, welches fortgesetzt wird, ist bereits 19 Druckbogen stark, und enthält über 6,500 größere und kleinere Werke. Da diese Unternehmung sowohl den zahlreichen Sammlern vaterländischer Werke willkommen, als zu einer noch mangelnden Central-Literatur-Übersicht der österr. Länder- und Völkerkunde nützlich ist, so wird sie als nicht unverdienstlich selbst im Auslande gewürdigt, wie denn unter Andern unlängst das **Foreign quarterly review** ihrer mit Anerkennung erwähnte.

Bibliotheca hungarica, nach der Idee der Bibl. austr., I. Verzeichniß, unternommen von dem Buchhändler Landes in Preßburg.

Bibliotheken, s. unter ihren Orts- oder Eigenthümer-Nahmen.

Bicsa, ungar. Markt sammt Schloß in der Trencsiner Gespanschaft mit 2,500 Einw., einer eigenen Pfarre und Gerichtsbarkeit, einem Salzamte, einem herrschaftl. Verwaltungsamte, mehreren Mühlen und Überfahrt über die Waag.

Bidschower Kreis, in Böhmen, war vormahls (nähmlich bis 1751) mit dem östlich angränzenden Königgrätzer Kreise vereiniget, aber seit dem von diesem getrennt, und hat nach der neuen Kreiseintheilung einen Flächeninhalt von 46¾ Quadr. M., 9 Städte, 19 Märkte und 610 Dörfer. Ihrer Abstammung nach sind die 248,500 Einw. dieses Kreises größtentheils Böhmen, bis auf wenige Ortschaften an der preußisch-schlesischen Gränze, welche Deutsche bewohnen. — Die vorherrschenden Nahrungszweige der Kreisbewohner sind Kunstgewerbe und Handel; denn der Ackerbau leidet durch das weit ausgedehnte Gebirge und das rauhe Clima zwischen und nächst demselben im nördlicheren Theile des Kreises eine Einschränkung; die Viehzucht ist ebenfalls hier nicht blühend, und der Ausdehnung des landwirthschaftlich benützten Bodens wenig angemessen. — Die wichtigsten Gewerbsanstalten, die hier bestehen, sind Baumwoll- und Leinenwaaren-Manufakturen, Bleichen, einige Eisenwerke, die Glas- und Glaswaaren-Erzeugung; die Papier-Fabrication und einige andere, die nur für den einheimischen Bedarf, selbst verschiedene Waaren erzeugen. Mit den Erzeugnissen der erwähnten Kunstgewerbe wird auch der meiste Handel von hier aus betrieben, welchen einige zweckmäßig angelegte Commerzialstraßen, die durch diesen Kreis geführt sind, sehr erleichtern. Nordöstlich am Fuße des Riesengebirges ist der Ursprung der Elbe, in welche hier die Gidlina mündet.

Biecz, galiz. königl. Stadt im Jasloer Kreise an der Ropa, größtentheils mit hölzernen Häusern, zählt 1,920 Einw., und steht auf den Trümmern einer Stadt, die ehemahls ansehnlich und wohlhabend war. Es befindet sich hier eine alte gothische Pfarrkirche, und ein griech. Reformatenkloster.

Bielitz, schles. Fürstenthum im Teschener Kreise, ein fürstl. Sulkowsky'sches Majorat, ist 1¾ Meilen lang und breit, begreift (nebst den, andern Besitzern gehörigen Gütern Ernsdorf und Czechowitz) 1 Stadt, 19 Dörfer, 2 Colonien, 2,560 Häuser und nahe an 10,000 Einw., wovon die Hälfte Protestanten, die Hälfte Katholiken sind.

Bielitz, Stadt und Hauptort des gleichnahmigen schles. Fürstenthums am nordwestlichen Fuße der Karpathen, hart an der Gränze von Galizien am linken Ufer der Biala, mit 550 Häusern und 6,000 Einw., wovon die meisten sich mit der Tuchmacherey, nicht weniger aber auch mit der Färberey und der Druckerey verschiedener Stoffe beschäftigen. Die hiesigen 4 Schönfärbereyen machen große Geschäfte und stehen in besonderem Rufe, so daß aus Mähren jährlich viele tausend Stück hieher zum Färben gesendet werden; daher hier starker Wollen- und Tuchhandel nach Ungarn, Italien, Polen, Rußland und in die Moldau, wie auch mit ungar. Weinen nach Preuß. Schlesien und Galizien ge-

trieben wird. Es ist hier ein Gränzpostamt, die Hauptniederlage des galiz. Steinsalzes für den Bedarf Mährens und Schlesiens von 4—500,000 Centner, das Zoll-Legstatt- und das Salztransports-Oberamt. Außer 2 kathol. Kirchen und einer Schule hat die Stadt auch eine protestant. Kirche und Schule.

Bienenzucht. Die B. ist im Ganzen in den österreichischen Staaten noch vernachlässiget. In Ungarn, wo alles sie begünstigt, wird sie äußerst einfach betrieben. Die Stöcke sind meistens aus Stroh, seltener aus Reisig geflochten, hie und da dienen ausgehöhlte Baumstämme (Klotzbeuten) zur Aufnahme eines Schwarmes. In honigreichen Jahren hilft der Bauer dem Bau des Insects durch einen Untersatz wohl nach; dieß ist das einzige, was er für die Zucht thut. In Siebenbürgen, wo der Bienenwirth überhaupt nur 10 Stück verzehntet, er mag so viel haben als er will, ist sie mehr im Flore und es gibt Stände von 200 bis 300 Stöcken. Marienburg schätzt die Zahl der Bienenstöcke in dieser Provinz auf 471,670 Stück, und schon brachte der Honig allein, ohne Wachs, die Summe von 1,836,664 Gulden ein. Der Banater Honig ist vortrefflich. Hier, wie in Galizien, gibt es viele Waldbeuten. In Dalmatien werden zum Theile die Bienenstöcke von dicht verkittetem Marmor gemacht, dessen obere Platte abgenommen werden kann. Am regelmäßigsten wartet man die Bienen in den deutschen und ital. Staaten; hier sieht man Magazinstöcke, und schickt häufiger die Stöcke von ihrem Stande auf honigreichere Weiden. — Die Honig- und Wachserzeugung reichte immer für den Staat zu: 1807 führte solcher zwar für 16,672 fl. mehr ein, als aus, in den 3 folgenden Jahren aber stieg die Ausfuhr auf 269,300, und die Einfuhr betrug nur 262,699 fl. Ungarn allein exportirte schon 1802 für 203,865 fl. Nach der Erwerbung der Lombardie und Dalmatiens dürfte jetzt die Schale ganz zu Österreichs Vortheil sinken und die Ausfuhr ergiebiger seyn. — Doppelstöcke für die Bienen, in Ungarn erfunden, beschrieb der Erste Joh. v. Csaplovics, Wien 1814. In dieser Art von Bienenwohnungen geschieht die Theilung senkrecht, und so erhalten beyde Theile gleichen Vorrath an Honig, an Brut, an leeren Kuchen, an Volk, nebst andern vielen Vortheilen.

Bier. Die Bierbrauerey ist im Inlande ein sehr bedeutendes Gewerbe, besonders in Böhmen, Mähren und Österreich, weniger in den übrigen Provinzen; doch wird dieses Product leider nicht so gut und so rechtlich bereitet, als es seyn könnte und sollte. — In Österreich unter der Enns wird die Bierbrauerey sehr stark betrieben, besonders in und um Wien. In der Hauptstadt selbst sind 7 Brauhäuser, worunter das Meuling'sche in der Ungargasse, das fürstl. Liechtenstein'sche im Liechtenthal und das Leopoldstädter die berühmtesten sind. In den nächsten Umgebungen bestehen 24, die wichtigsten derselben sind zu Jedlesee, Hütteldorf, Schwechat, ꝛc. — Im Lande ob der Enns ist die Bierbrauerey sehr bedeutend, es wird daselbst vortreffliches Getränk bereitet, welches auch in Wien unter dem Nahmen Oberländer sehr beliebt ist. Die besten B. ebraut man zu Schärding und Braunau im Innkreise, zu Kaltenhausen im Salzburgischen und zu

Lützelberg im Hausruckkreise. — In der Steyermark wird gleichfalls bedeutend B. von vorzüglicher Güte erzeugt, weniger in Tyrol, des vielen Weinbaues wegen. — Es bestehen wohl auch in Italien, Illyrien und Ungarn Brauhäuser, doch der großen Weinerzeugung wegen, von geringer Bedeutung, desto wichtiger ist dieser Erwerbszweig jedoch in Böhmen, welches in den österr. Staaten die größten Brauhäuser hat; berühmt seiner Größe wegen, ist jenes zu Reichenberg, auch ist das böhmische B., seiner vorzüglichen Güte wegen, in besonderem Ruf. Mähren zählt ebenfalls viele Bierbrauereyen, von indessen nicht ausgezeichnetem Rufe. — In Galizien ist die Bierbrauerey, da man daselbst Branntwein vorzieht, ganz ohne Bedeutung. Der Handel mit B. ist im Ganzen genommen, in den österr. Staaten nicht von Belang, da der Transport zu Lande keine ferne Versendung der B.e gestattet. Wien bezieht sein B. größtentheils aus seinen eigenen Brauhäusern und aus der Nähe, da zu Lande nur aus einer Entfernung von 2 Meilen B. dahin gebracht werden kann, wenn es die Concurrenz im Preise bestehen soll. Doch werden auch aus Böhmen, Oberösterreich, ja selbst aus Bayern B.e eingeführt, welche jedoch ziemlich hoch im Preise zu stehen kommen. Die gewöhnlichen B.-Gattungen, welche in Wien getrunken werden, sind: sogenanntes Bayrisches, die gewöhnlichste Sorte; Kaiserbier, eine lichte süßere und substantiösere Gattung, und endlich Märzenbier, welches gewöhnlich im Winter oder Anfangs Frühling gebraut wird, größeren Malz- und Hopfenreichthum, und längere Haltbarkeit besitzt. In der Gegend von Horn wird auch Weißbier, sogenanntes Horner B. gebraut, welches, besonders in Krügen verpfropft, einen süßen, geistigen, fast weinähnlichen Geschmack hat. Die sogenannten Oberzeugbiere unterscheiden sich von den bey weitem beliebteren Unterzeugbieren dadurch, daß ihre Gährung nicht wie bey diesen, im Bottiche, sondern erst im Fasse vor sich geht. Die vor einiger Zeit durch allerley Zuthaten bereiteten Gesundheitsbiere, Weinbiere u. dgl. m. haben jetzt wieder allgemein jenen mit einfacher Bereitung Platz gemacht. Die Einfuhr an B. sowohl als an Branntwein und Essig, ist im österr. Staate stärker, als die Ausfuhr. Die Einfuhr betrug z. B. an B., Branntwein und Essig 1820: 367,000 fl., 1821: 477,000 fl., 1822: 514,800 fl., 1823: 259,400 fl., 1824: 190,400 fl., 1825: 480,300 fl., 1826: 348,300 fl.; die Ausfuhr an B. und Branntwein (ohne Essig) 1820: 222,200 fl., 1821: 153,000 fl. 1822: 292,500 fl., 1823: 312,900 fl., 1824: 248,900 fl., 1825: 243,500 fl., 1826: 150,700 fl. C. M. an Werth und so verhältnißmäßig weiter.

Biharer Gespanschaft in Oberungarn im Kreise jenseits der Theiß. Diese volkreiche Gespanschaft, die ehedem ein Herzogthum war, hat einen Flächenraum von 200 Quadr. Meil. Sie wird auf vielen Seiten von Moräſten und Waldungen durchschnitten und ist östlich von dem karpathischen Gebirge umgeben, westlich jedoch eine weite Ebene. Doch trifft man auch hier häufig gegen 10 Klafter hohe Hügel an, welche man aber für künstliche Wachhügel (Warten), die man einst angelegt hat, erklären will. Die vorzüglichsten Flüsse dieser Gespanschaft

ſind: die ſchwarze Körös, welche Goldſand mit ſich führt, die ſchnelle Körös und der Fluß Beretyó. Dieſe Flüſſe überſchwemmen häufig die Ebene, bilden viele Moräſte und machen meilenweite Strecken zum Feldbau untauglich und das Clima dadurch ungeſund. Zwiſchen den Bergen jedoch iſt eine reinere und geſündere Luft, und auch das Korotſcher Thal hat ein geſundes Clima. Dieſes Thal iſt 8 Meilen lang und 4 Meilen breit und iſt einer der ſchönſten Theile der Geſpanſchaft. Es hat 1,500 Einw., welche in 56 Ortſchaften wohnen. Überhaupt iſt dieſe Geſpanſchaft eine der fruchtbarſten. Sie hat Überfluß an Getreide, vorzüglich an Weizen und an Wein (meiſt weißen). Ferner an Tabak, Obſt und Hanf; Holz jedoch iſt nur auf den Bergen, in der Ebene iſt gänzlicher Mangel daran. Die Viehzucht iſt trefflich; Wildpret, Geflügel, Fiſche, Krebſe und Schildkröten ſind häufig. Auch an Mineralien beſitzt dieſe Geſpanſchaft großen Reichthum. Man findet hier Gold, Silber, Kupfer, Bley und Eiſen in großer Menge. Ferner findet man hier Granit, Kalk, Kreide, Porzellanerde, Steinkohlen, Steinöhl, Salpeter, Alabaſter und vorzüglich den ſchönſten ungar. Marmor. Auch Mineralwaſſer und mineralhaltige Bäder hat dieſe Geſpanſchaft, Fingótó iſt als heilſames Sodabad berühmt. Die Zahl der Einwohner beläuft ſich auf 385,080, welche in 2 Städten (Debrecźin und Großwardein), 20 Marktfl., 460 Dörfern und 55 Prädien wohnen. Sie beſtehen aus Walachen, Magyaren, Rußniaken, Deutſchen, Slaven und Juden. Ihr Haupterwerb iſt die Landwirthſchaft. Die Geſpanſchaft wird in 5 Bezirke (Proceſſe) eingetheilt, nähmlich: in den Sareter, Szalontaer, Belenyeiſchen, Wardeiner und Ermelyeker.

Bildergallerie, k. k., in Wien. Die urſprüngliche Anlage dieſer berühmten Sammlung rührt vom Kaiſer Maximilian I., ihre Vergrößerung durch die Gemälde Correggio's von Rudolph II. und von dem Erzherzoge Leopold Wilhelm, Gouverneur der Niederlande her. Eine planmäßige Gallerie ward ſie durch Carl VI. Dieſer ließ den Gemäldevorrath im 2. Stockwerke der k. k. Stallburg (innere Stadt) unter Leitung des Grafen Gundacker von Althann, oberſten Baudirectors, aufſtellen, wo er 11 Gemächer einnahm. Joſeph II. wies dieſen Gemälden im Belvedere (ſ. d.) einen ſchicklicheren Platz an, und ließ ſie durch den ſehr geeigneten Mechel aus Baſel 1778—81 in Ordnung bringen, wie auch mit neuen Rahmen verſehen, die über 70,000 fl. koſteten. Unter dieſem Fürſten erhielt die Gallerie einen anſehnlichen Zuwachs an Bildern, vornehmlich aus den aufgehobenen Klöſtern. Gegenwärtig iſt ſie über 2,500 Gemälde ſtark, und enthält, was ihr zu einer beſonders merkwürdigen Eigenthümlichkeit gereicht, und dem Kunſtfreunde doppelt dankenswerth ſeyn muß, treffliche Werke aller Zeiten und Nationen, ſo, daß ſie gewiſſer Maßen ein gerundetes Ganzes bildet. Unter dem jetzigen Director P. Krafft wird ſeit geraumer Zeit an einer allgemeinen Ausbeſſerung, Verſchönerung und an einer neuen Aufſtellung der Gemälde gearbeitet. Der Eintritt in dieſe Gallerie führt durch einen großen Saal, welcher ganz von Gold und Marmor glänzt, und deſſen Decke mit allegoriſchen Figuren von Carlo Carloni bemalt iſt; die architectoniſchen Nebenwerke ſind von

Marc Anton Chianini und Cajetan Fanti. In dieſem Saale ſind die lebensgroßen Gemälde Maria Thereſien's und Kaiſer Joſeph's II., gemalt von Anton v. Maron. Dieſer Saal theilt das Gebäude in zwey Flügel, deren jeder 7 große Zimmer und 2 Cabinette enthält. In der Abtheilung rechts ſind die Gemälde der italieniſchen Schule überhaupt, welche ſich wieder in jene der venetianiſchen, florentiniſchen, bologneſiſchen, lombardiſchen, römiſchen und gemiſchten neapolitaniſchen zertheilen. Hierunter ſind beſonders merkwürdig, I. aus der venetianiſchen Schule: Chriſtus, von Paolo Veroneſe; Leichnam Chriſti, von Palma; Porträt der Königin Cornaro v. Cypern, von Tintoretto; Grablegung, Danae, Diana im Bade, von Tizian; mehrere Porträts von demſelben; Juſtina, von Pordenone; Heimſuchung, von Palma Vecchio, Violante Palma, Venus und Adonis, von Paris Bordone und mehrere Giorgione ꝛc. II. Aus der römiſchen: Maria mit Jeſus und Johannes, heil. Familie und Margarethe, von Raphael; drey heil. Frauen mit dem Kinde, von Perugino; Maria mit dem Kinde, von Saſſo Ferrato; Tod des heil. Joſeph, von Maratti; Geharniſchte Krieger, Schlachtenſtück, Buße des heil. Wilhelm, von Salvator Roſa, ꝛc. III. Florentiniſche Schule: Ein Jüngling, den Globus haltend, und Frau mit dem Kinde, von Michael Angelo; Herodias, Chriſtuskopf, von Leonardo da Vinci; Leichnam Chriſti, von Andrea del Sarto, heil. Maria, Sincerità, von Carl Dolce; Darſtellung im Tempel, von Fra Bartolomeo ꝛc. IV. Bologneſiſche Schule: Taufe Chriſti, Madonna, Sibylle, Venus, von Guido Reni; Johannes in der Wüſte, von Guercino; Venus und Adonis, Grablegung, von Hann. Carracci ꝛc. V. Lombardiſche Schule: Jo, von der Wolke umarmt, Ganymed, Der Bogenſchnitzer, Chriſtuskopf, von Correggio; Cimon, von ſeiner Tochter geſäugt, von Cignani; Johannes der Täufer, von Murillo; Roſenkranzfeſt, von Caravaggio, Franciscus Seraph. von Lud. Carracci; Chriſtus unter den Gelehrten, von Spagnoletto, Judith, von Allori ꝛc. VI. Gemiſchte neapolitaniſche Schule: Der verlorne Sohn, von Battoni; Franz von Aſſiſi, von Baſſano; Cain den Abel erſchlagend, von Palma dem Jüngern; Magdalena, von Lupicini, mehrere Porträts und kleinere Gemälde von Tintoretto, Paolo Veroneſe, Baſſano, Paris Bordone ꝛc. Zur Linken des Haupteinganges des großen Saales befindet ſich die ſehr reichhaltige niederländiſche Schule, deren Hauptzierden ſind: Mehrere vortreffliche Porträts von Rembrandt und van Dyck; Kind Jeſu über dem Schooß ſeiner Mutter, Heiland im Purpurmantel mit dem Rohr in der Hand, Minerva in Vulkans Werkſtätte, Chriſtus am Kreuze, Magdalena, ꝛc. von van Dyck; Bild eines zum Fenſter herausſehenden Juden, von Hoogſtraten; Philemon und Baucis, von Jordaens; die Vergänglichkeit, von Leur, viele ſehr ſchöne Rubens, worunter Ignaz die Kranken ſegnend und die Beſeſſenen heilend, dann derſelbe einen Todten erweckend, die vier Hauptflüſſe der Welt, ſein eigenes Bildniß, drey ſchlafende Nymphen von einem Schäfer belauſcht, das Feſt der Venus, Helene Formans, beſonders aber das große Bild: Maria über einem Thron mit Umgebung, zur Rechten die Infantinn Clara Eugenia, zur Linken Erzherzog Albrecht, damahls General-Gouverneur

der Niederlande, ihr Gemahl, besonders auszuzeichnen sind. Viele ländliche Scenen und andere Darstellungen von dem berühmten Dav. Teniers, Ostade, Fr. Mieris, Schalken, Höllen- und Sammetbreughel, Brackenburg, Joh. Fyt, Ger. Dow; Landschaften und Blumenstücke von Poussin, Huysum, Heemskerk, Ruysch, Ruysdael ꝛc. Thierstücke von H. Roos, Wouvermans, Hamilton, Bergher, Potter, van der Velde, endlich die beyden berühmten alten Köpfe von Balth. Denner, mit bewundernswürdiger Genauigkeit ausgeführt. Im zweyten Stockwerke befinden sich die Gemälde aus der altdeutschen Schule, worunter Stücke von Wohlgemuth, Dürer, Hans Burgmayr, Cranach, Holbein ꝛc., endlich auch jene der neueren Schulen, bereits aus vielen, sehr schätzenswerthen Stücken bestehend, unter welchen Schnorr's herrliche Darstellungen aus Goethe's Faust, Rebell's und Schödlberger's Landschaften, Waldmüller's und Fendi's liebliche Genrebilder, Dannhauser's humoristische Darstellungen, Petter's geistreiche historische Gemälde, ein schönes Blumenstück von Knapp, die vortrefflichen Bilder: Abschied und Rückkehr des Landwehrmannes von Krafft, Thierstücke von Gauermann ꝛc. In den Sälen des Erdgeschoßes ist das Depot der zu restaurirenden oder noch nicht placirten Gemälde. Einen Catalog dieser Schätze gibt es leider seit 1796 nicht. Damahls erschien anonym der des Directors Rosa, 1783 war die treffliche Beschreibung Mechel's ans Licht getreten. Einen solchen Catalog zu verfassen, ist nur den bey der Gallerie selbst angestellten Beamten gestattet. Deßhalb mußte auch Weidmann sein schon weit vorgerücktes sorgfältiges Verzeichniß unvollendet lassen. Von und bey Carl Haas, Buchhändler in Wien (s. d.) erschien die k. k. B. als Kupferwerk mit deutsch. und franz. Texte in 60 Heften, 240 Tafeln enthaltend. Der Eintritt in diese Gallerie ist mit echt kaiserl. Liberalität jedermann ohne Ausnahme alle Dinstage und Freytage an den vorgeschriebenen Stunden gestattet, doch sind die Fest- und solche Tage ausgenommen, an welchen sehr starkes Regenwetter eintritt und die Wege sehr kothig sind. Junge Künstler, welche Originale dieser Gallerie copiren wollen, haben sich deßhalb an den Director derselben zu wenden und erhalten sehr leicht die Erlaubniß dazu.

Bildungsanstalt, k. k. höhere, für Weltpriester. Diese besteht zu Wien im Augustiner-Klostergebäude in der innern Stadt. Sie wurde 1816 von dem Burgpfarrer J. Frint (zuletzt Bischof von St. Pölten), einem um das theologische Studienwesen so sehr verdienten Manne gegründet. Der Zweck ist: An jungen Priestern Männer heran zu bilden, welche sowohl von Seiten ihres Verstandes als Herzens, durch ihre intellectuelle und moralische Bildung nach den Bedürfnissen der Zeit, durch Wissenschaft und Frömmigkeit geeignet sind, als Vorsteher der bischöflichen Seminarien, als Professoren ꝛc. an der Bildung weiser und frommer Priester thätig zu arbeiten. Der jeweilige k. k. Hofburgpfarrer ist Obervorsteher; die 3 Studiendirectoren sind Hofcapläne. Die Zahl der Stiftplätze ist 36. Die Zöglinge müssen sich zur Erlangung der theologischen Doctorwürde bilden. Die Gegenstände der Vorlesungen sind: Philologia sacra, Commentationes patristicae, Erklärungen der Concilien, theologische Literatur, Geschichte, Charakteristik der Bibel und der Kirchenväter, Kirchengeschichte der neuesten Zeit, Dogmenge-

schichte, kirchliche Statistik, Kanzelberedsamkeit ꝛc. In der Bibliothek dieser Anstalt werden auch die meisten Zeitschriften und zwar aller Confessionen gehalten; und ihr ist gestattet, Bücher aus der Hof- so wie aus der Universitäts-Bibliothek auszuleihen. Von den ausgetretenen Zöglingen sind 2, Bischöfe, 12, Domherren, und 60, Professoren der Theologie geworden.

Bilin, böhm. Herrschaft im Leitmeritzer Kreise zum fürstl. Lobkowitz'schen Majorat gehörig, an und zwischen dem Erz- und Mittelgebirge, von 2 Quadr. M. mit 8,000 Seelen, in 32 Ortschaften, worunter die Stadt B. mit 3,100 Einw. und Baumwollenspinnerey; altem und neuem Schloß, schöner Pfarrkirche und berühmten Sauerbrunnen, der im hiesigen Curgebäude getrunken, weit mehr aber versendet wird (über 60,000 Krüge jährlich); die Gegend ist noch durch den Bilinerstein, einen schroffen Berg von Basalt umgeben, merkwürdig. Die Herrschaft enthält 1) den Biliner Sauerbrunnen. 2) Das Saidschitzer Bitterwasser. 3) Die daraus bereiteten Salze und Magnesia. 4) Die Granatenschleiferey. 5) Die Braunkohlenbergwerke. 6) Etwas Silber. Die Hauptquelle des Biliner Sauerbrunnens liefert in jeder Stunde 2,381 Pf. Wasser. Die Wärme der Quelle ist 12 Gr. R., das Wasser enthält in einem Pfunde zu 16 Unzen: Luftsaures mineralisches Laugensalz: $30\frac{1}{2}$ Gr. Glauber'sches Wundersalz: $4\frac{3}{8}$ Gr., Kochsalz: $1\frac{7}{9}$ Gr., luftsaure Bittererde: $2\frac{4}{5}$ Gr., luftsaure Kalkerde: $3\frac{1}{88}$ Gr., Kieselerde: $\frac{1}{4}$ Gr., Extractivstoff: $\frac{7}{11}$ Gr., Luftsäure 49 Kubikzoll und reine Luft 4 Kubikzoll. Der Genuß dieses Brunnens geschieht mit Nutzen bey Hypochondrie, schleimigen Schlagflüssen, Lähmungen, Kopfkrankheiten, bey Faulfiebern, Bräunen, Geschwüren, Hautausschlägen, Scropheln, Scorbut, in gichtischen und solchen Krankheiten, die Erschlaffung zum Grunde haben, bey Krankheiten des Unterleibes, der Harnwege ꝛc. Die Brunnen entquellen der Erde ganz rein, der Geschmack ist frisch, kühlend, säuerlich, das Wasser wirft viel Perlen und schäumt, besonders wenn es mit Wein und Zucker vermischt wird. Obschon es an Ort und Stelle viel getrunken wird, so ist doch dessen Ausführung noch stärker, besonders da Teplitz nur eine Stunde entfernt ist. Bey dem Dorfe Saidschitz befinden sich die 24 Bitterwasserbrunnen, welches weit und breit verschickt wird; in der Nähe ist wie zu B. im alten Schlosse ein Laboratorium zum Sieden des Bittersalzes und Bereitung der Magnesia. Die reichen Braunkohlenwerke befinden sich beym Dorfe Kutterschütz. Der seltene Polir- und Saugschiefer nebst Trippel bricht bey dem Dorfe Putschlin, schöner Marmor bey Selnitz und feine Porzellanerde bey Prohn, etwas Silberbergbau ist bey Niclasberg.

Birkenstock, Joh. Melch. Edler v., den 11. May 1738 zu Heiligenstadt im Eichsfelde geb. Nachdem er in Erfurt und Göttingen die Rechte studirt hatte, begab er sich 1763 nach Wien. Er ward in der Staatskanzley angestellt, bey mehreren Gesandtschaften verwendet, und in Folge seiner vielen Kenntnisse und großen Geschicklichkeit und Klugheit 1767 zum Staatsraths-Concipisten, und in der Folge zum Hofrath befördert. Vornehmlich legte er eine seltene Einsicht im Schulwesen an den Tag, in welchem Fache er denn auch unvergäng-

liche Verdienste um Österreich sich erworben. Die Kaiserinn Maria Theresia trug ihm auf, einen Erziehungs- und Studienplan für die k. k. Erbstaaten zu entwerfen. Joseph II. erkannte und würdigte ihn deßhalb ganz eigens; er ernannte ihn zum Mitgliede der Studien-Hofcommission. Auf diesem Posten entwickelte er sein großes Talent, und wirkte segenreich auf die bessere Einrichtung des Schulwesens. Unter Leopold II. ward ihm die alleinige Leitung des gesammten Schul-, Studien- und Stiftungswesen übertragen. 1803 ward er in den Ruhestand versetzt. Er starb den 30. Oct. 1809. B. war Rath der k. k. Akademie der bildenden Künste, Mitglied der k. preuß. Akademie der Wissenschaften und der churpfalz. deutschen Gesellschaft. Der große Kaunitz beehrte ihn mit seiner Gunst; die meisten gesandtschaftlichen Berichte hatte B. abzufassen. Er war ein Mann von Gelehrsamkeit und Geschmack, und besaß eine selbst gesammelte Bibliothek und Kupferstichsammlung, die unter die ansehnlichsten Wien's gehörten. Mit Grund genoß er, ein starker Lateiner und Grieche, den Ruhm, einer der ersten, vielleicht der allererste Lapidarist seiner Zeitgenossen zu seyn, wovon viele seiner Inschriften wie auch folgende 2 von ihn im Druck erschienenen Werke zeugen: Aeterna memoria Alexandri Leopoldi; — Monumentum aeternae memoriae Mariae Christinae Archid. Austriae a. ser. conjuge Alberto etc. Viennae in templo D. Augustini e marmore erectum opera Ant. Canovae (Wien 1813) mit schönen Kupfern von Agricola.

Birkhart, Ant., ein geschickter und sehr productiver Kupferstecher, wurde geb. in Augsburg 1677 und erhielt durch den berühmten Carl Gust. Ambling seine erste Kunstbildung. 1704 reiste B. nach Rom, verweilte daselbst über 6 Jahre und bildete sein Talent vollkommen aus, dann ging er über Venedig nach Frankreich und England, und kehrte über Holland in sein Vaterland zurück, wo er um 1720 zum Hofkupferstecher der Markgräfinn von Baden-Baden ernannt wurde, sich um 1730 in Prag häuslich niederließ und daselbst den 20. Jän. 1748 mit dem Rufe eines bedeutenden Künstlers starb. Seine Arbeiten sind äußerst zahlreich; die bedeutendsten derselben sind: Porträt des kaiserl. Kammerrathes in Böhmen, Joh. Christ. Borzek, nach Luna, in Folio; Abbildung eines Helden mit seinem Wapen; die Marienkirche auf dem weißen Berge unweit Prag; Carl VI. zu Pferde auf einem Felsen, aus welchem Wasser in Gestalt parabolischer Bögen herausspringt; Effigies familiae sacrae; La Madonna della Lettera; eine kleine Landcharte, worin alle Collegien der Gesellschaft Jesu in Böhmen, Mähren und Schlesien sammt dem Entfernungsstabe angeführt sind, Prospect der Marienkirche zu Linden in Preußen, die vom Grafen Waldstein 1723 zu Oberleuten angelegte Tuchfabrik in 20 Folioblättern, Märtyrertod von 40 portugiesischen Jesuiten nach Bourguignon, der leidende Heiland, in fünf Blättern, Belagerung von Prag, mit dem ganzen Prospecte der Stadt, 54 Porträts zur Geschichte Böhmens von Balbin; die Heiligen des Cisterzienser-Ordens in 24 Kupfertafeln; die Triumphbogen, welche bey der Heiligsprechung Johannes von Nepomuk an der Metropolitankirche aufgestellt waren, in 4 Blättern, die

Prager Metropolitankirche; Einzug der Kaiſerinn Maria Thereſia in Prag, Großfolio. Außerdem lieferte B. noch eine große Menge Porträts, Heiligenbilder, Titelblätter, Deviſen, Wapen und ſymboliſche Darſtellungen.

Birkhart, Carl, geſchickter Kupferſtecher, Sohn Anton B.'s, wurde geb. zu Prag den 9. Oct. 1721, vollendete daſelbſt ſeine Studien bis einſchlüſſig der Philoſophie und erhielt dann von ſeinem Vater Anleitung in der Kunſt. Hierauf unternahm B. mehrere Reiſen und wurde auf einer derſelben dem Brzewnower Abte Benno bekannt, welcher ihn beredete in den geiſtlichen Stand zu treten, 1744 legte B. demnach die Ordensgelübde ab, wurde bald Subdiakon und ſtarb als ſolcher den 11. Jän. 1749. Die Zahl ſeiner Arbeiten iſt nicht bedeutend, ſie beſtehen meiſtens aus religiöſen Gegenſtänden. Die vorzüglichſten derſelben ſind: Berg Bezdiez in Böhmen mit dem Benedictinerſtifte, in 3 Quartblättern, Marienbild zum heiligen Berg in Böhmen, Marienbild von Mariazell, mit der Abbildung der Kaiſerinn Maria Thereſia, und verſchiedenen hiſtoriſchen Beywerken, Sta. Maria Major, mit dem Proſpecte der Stadt Brünn.

Biſamberg (Bieſenberg), niederöſt. Pfarrdorf am gleichnahmigen Berge und Bache, mit Schloß im V. U. M. B. Hier wächſt ſo guter Wein, daß er unter die beſten Öſterreichs gehört.

Biſchoff, Ignaz Rud., Doctor der Medicin, k. k. Rath und Stabsfeldarzt, zuvor Profeſſor der ſpeciellen Therapie und mediciniſchen Klinik, ſeit 1833 der Phyſiologie an der mediciniſch-chirurg. Joſephs-Akademie in Wien, Arzt des Officier-Töchter-Erziehungs-Inſtitutes zu Hernals, Commandeur des churheſſiſchen Löwenordens, Mitglied mehrerer gelehrt. Geſellſchaften, iſt geb. zu Kremsmünſter den 15. Aug. 1784. Die mediciniſche Doctorwürde erhielt er 1808; 1812 die Lehrkanzel der mediciniſchen Klinik und ſpeciellen Therapie für Wundärzte, an der Prager-Univerſität. Eine mächtige Aufgabe für ſeine Thätigkeit war die 1813 zu Prag ausgebrochene Typhus-Epidemie. 1816 ward er Primar-Arzt im allgemeinen Krankenhauſe und Arzt im k. k. Gebärhauſe daſelbſt, 1826 Profeſſor an der Joſephs-Akademie zu Wien. 1833 wurde er auf ſein Anſuchen von der Profeſſur der ſpeciellen Krankheitslehre und der Klinik enthoben, und ihm jene der Phyſiologie verliehen. Unter ſeinen Schriften zeichnen ſich aus: Beobachtungen über den Typhus, Prag, 1815. — Anſichten der homöopathiſchen Krankheitslehre, eb. 1819. Engliſch, London, 1827. — Grundſätze der practiſchen Heilkunde, 2 Bde., eb. 1819—25. — Kliniſche Denkwürdigkeiten ꝛc., eb. 1825. — Kliniſches Jahrbuch ꝛc., eb. 1825. — Darſtellung der Heilungsmethode an der k. k. Joſephs-Akademie, Wien, 1829. — Grundſätze zur Erkenntniß der Fieber und Entzündungen, 2. Aufl., eb. 1830. — Grundſätze zur Erkenntniß der chroniſchen Krankheiten, 1. Bd., eb. 1830. Entſcheidende Verdienſte hat B. um die Ausbreitung der Kuhpockenimpfung in Böhmen. Sein dießfälliges, 1820 in Prag erſchienenes: Dringendes Wort, wurde auf höheren Anlaß in 7000 Exemplaren deutſch, und in eben ſo vielen in böhm. Überſetzung vertheilt.

Bischofslaak (Laak), illyr. Stadt im Laibacher Kreise mit 1850 Einw. Es sind hier Leinweberey, Zwirnbleichen, und ein erheblicher Handel mit Leinwand, Zwirn und Pferden. In der Nähe ist ein verfallenes Bergschloß.

Bischof-Teinitz, böhm. Stadt im Klattauer Kreise, an der Beraun, mit 2100 Einw., Leinwand-, Band- und Spitzenfabriken, und Schloß, wozu ein großer Park nebst einer Fasanerie und einem Thiergarten, und ein Gestüte mit Reitbahn gehören; eine $\frac{3}{4}$ Stunden lange Wasserleitung versieht die Stadt mit gutem Trinkwasser. Sie ist der Hauptort einer großen fürstl. Trautmannsdorf'schen Herrschaft.

Bisenz, mähr. Stadt im Hradischer Kreise, mit 2550 Einw., liegt in einer Ebene am Fuße eines Gebirges, das Mährens besten Wein liefert, und hat ein ansehnliches Schloß, umgeben von großen Gartenanlagen. Weinbau, Gartenbau und Anpflanzung von Mais sind in dieser Gegend Hauptzweige der Landwirthschaft.

Bisinger, Jos. Constant, geb. zu Jamnitz in Mähren den 17. Febr. 1771. Auf der Universität zu Wien studirte er bis 1795 Philosophie, die Rechte und die politischen Wissenschaften. 1798 kam er in die Theresianische Ritter-Akademie. Er bekleidete daselbst durch 6 Jahre die Stelle eines Präfecten und Professors der Statistik und des Natur-, allgemeinen Staats- und Völkerrechts, bald getheilt, bald vereint. Von 1804 an trug er bloß Statistik vor. Er starb den 6. Jän. 1825. Seine Schriften sind: General-Statistik des österr. Kaiserthums, 2 Bde. (der 3. ist nie erschienen), Wien, 1807 — 8. — Vergleichende Darstellung der Staatsverfassung der europäischen Monarchien ꝛc., eb. 1818. — Vergleichende Darstellung der Grundmacht aller europäischen Monarchien ꝛc., Pesth, 1823.

Bisthümer-Verleihung. Bey den österr. Bisthümern, das einzige Erzbisthum Olmütz ausgenommen, ist statt der Wahl des Capitels die landesfürstl. Ernennung der Bischöfe, nominatio regia, eingeführt. Da sie die Stelle der Wahl oder Postulation vertritt, so nimmt sie auch die Natur derselben an, und bringt eben dieselben Wirkungen hervor. Jene, die wahlfähig sind, können geradezu, die nur postulationsfähig sind, nur mit einer Postulation ernannt werden. Die päpstliche Bestätigung wird von Seite des Landesfürsten selbst durch die Gesandtschaft in Rom angesucht. Übrigens ist um Erlangung eines Bisthums zu suppliciren verbothen; die Geistlichen haben den Ruf dazu abzuwarten, und auf diejenigen, welche sich in Competenz setzen, soll gar nicht Bedacht genommen werden; denn eine solche rufloſe Competenz widerspricht der christlichen Demuth, dem Geiste des Christenthums, der einen Oberhirten beseelen, der ihn zum Muster emporheben soll. Der König von Ungarn hat nicht nur das Ernennungsrecht der kathol. Bischöfe und Erzbischöfe des lateinischen und griech. Ritus, sondern auch der Titular-Bischöfe; ferner aller Äbte und Prälaten jener Stifte und Klöster, welche loca credibilia sind, d. i., welche das Recht haben, ein Siegel zu führen, und den von ihnen unternommenen Handlungen Authenticität damit zu geben, wie auch der Pröpste und Domherren. Noch ist in Ungarn das Besondere, daß die vom Könige ernannten Bischöfe, noch vor

der päpstlichen Bestätigung alle bischöflichen Handlungen unternehmen, die sich nicht auf die Weihe, sondern nur auf die Gerichtsbarkeit beziehen. Die freye Wahl, welche dem Olmützer Metropolitan-Capitel in Hinsicht auf seinen Erzbischof zukommt, gründet sich auf die Begünstigung des Königs Wratislaw II. von Böhmen und Markgrafen von Mähren (1080), welche Przemisl III. König von Böhmen (1207) bestätigte. Dieses freye Wahlrecht ist nach der Hand auch von den nachgefolgten Landesfürsten bey deren Thronbesteigung jedesmahl bestätigt worden. So darf auch der Olmützer Erzbischof vermög des Capitular-Statutes 1637, ohne Zustimmung des Capitels, einen Coadjutor weder verlangen noch annehmen. Doch wird für den Coadjutor jedesmahl die Genehmigung des Landesfürsten erfordert.

Bistritz, mähr. Herrschaft und dazu gehörige Stadt im Iglauer Kreise mit Schloß, 2 Kirchen, Pfarre, Spital und 1,900 Einw.

Bistritz unterm Hostein, mähr. Marktflecken der gleichnahmigen Herrschaft im Prerauer Kreise mit ansehnlichem Schloß, schöner Pfarrkirche und 1,460 Einw.

Bistritz, siebenbürg. k. Freystadt im Districte gleiches Nahmens. Sie liegt in einer angenehmen mit Obstbäumen bepflanzten fruchtbaren Ebene am nördl. Ufer des Bistritz-Flusses, hat mit Inbegriff der Vorstadt einen Umfang von beynahe ½ deutschen Meile und 6,500 Einw. Mitten auf dem Hauptplatze steht die evangel. Pfarrkirche mit ihrem 252 Fuß hohen Thurme. Die Piaristen haben hier ein Collegium nebst einer Kirche; sie versehen auch die Professorenstellen an dem hiesigen kathol. Gymnasium. Die Minoriten haben hier ein weitläufiges Kloster. Die augsburgischen Confessionsverwandten haben hier ebenfalls ein Gymnasium, eine Mädchenschule und eine Buchdruckerey. Die 1795 neu erbaute walachische Kirche sammt dem Pfarrhause und der Schule befindet sich in den sogenannten Meierhöfen. Unter die öffentlichen Gebäude gehören noch das Militär- und das Bürgerspital. Das Kaufhaus oder der jetzt sogenannte Kornmarkt, ein auf 20 Pfeilern ruhendes Gebäude, ursprünglich für die Kauf- und Handwerksleute der Stadt bestimmt, ist ein Denkmahl der Vorzeit, wo der Handel hier blühend war.

Bistritzer-District, nimmt den nordöstlichen Theil Siebenbürgens ein, mit einem Flächeninhalte von 33¼ Quadratm., und wird von 5,000 Menschen bewohnt. Ein Zweig des karpathischen Gebirges trennt diesen sehr hoch liegenden Theil Siebenbürgens von Ungarn und der Moldau. Der Rodnaer Paß führt durch diese Gebirge in die Bukowina nebst 2 andern Fußsteigen, welche theils nach Ungarn, theils nach der Moldau führen. In diesen Gebirgsgegenden ist das Clima rauh und schnell wechselnd, in den niedern Gegenden jedoch gemäßigt. Der große Samos, welcher diesen District von Osten nach Westen durchschneidet, ist der beträchtlichste Fluß desselben. Der Salvaßfluß, in welchen die große Bistritz strömt (die kleine Bistritz fließt nach der Moldau), vereinigt sich bey dem Dorfe Salva mit der Samos. Es gibt in diesem Districte gegen 30 Sauerquellen. Die Waldungen sind reich an Wildpret, die Flüsse an Fischen, und die Viehzucht ist trefflich. Nicht sehr vorzüglich

lohnend der Feldbau, des rauhen Clima's wegen, auch der Weinbau iſt nur unbedeutend. Der Diſtrict zählt mit Inbegriff der k. Freyſtadt Biſtritz 51 Ortſchaften, und wird in den ſächſiſchen und in den walach. Kreis abgetheilt. Letzterer wurde bey Einrichtung der ſiebenbürg. Militärgränze 1761 zu derſelben gezogen und bildet nun den größten Theil des zweyten walach. Gränz-Infanterie-Regiments.

Bitterſalz, oder engl. Salz, ein ſehr bitter ſchmeckendes Salz, das in regelmäßigen vierſeitigen Säulen kryſtalliſirt. Es iſt natürlich gebildet in mehreren Mineralwäſſern vorhanden, vorzüglich zu Saidſchitz, Pillna, Sedlitz und Bilin in Böhmen, an welch letzterem Orte daſſelbe auf fürſtl. Lobkowitz'ſche Rechnung in beträchtlicher Menge nebſt der vortrefflichen Magneſia oder Bittererde bereitet wird. So wie es im Handel vorkommt, bildet es nicht die großen ſäulenförmigen, ſondern nur zarte ſpießige Kryſtalle. In früheren Zeiten haben viele Länder bloß engl. B. bezogen, das wahrſcheinlich noch jetzt ausſchließend in das lombardiſch-venet. Königreich eingeführt wird. Das böhm. B. darf die Concurrenz des engliſchen nicht ſcheuen, da es dieſem an Güte nicht nachſteht; ſo wie das von Gran in Ungarn auch ſehr geſchätzt wird.

Biwald, Leop., Profeſſor der Phyſik am Lyceum zu Grätz, geb. den 26. Febr. 1731 zu Wien. Er war ein gelehrter Jeſuit, und hat ſich um die Naturwiſſenſchaft Verdienſte erworben, da er mit dem Geiſt der Prüfung in ſie drang, und manche wichtige Entdeckung machte. Die Heimath wie das Ausland erkannten ſeinen Werth; er ſtand mit den berühmteſten Gelehrten im Briefwechſel, unter andern mit dem unſterblichen Linné. Der jetzige Kaiſer belohnte ihn mit der goldenen Medaille, und mit einer jährlichen Gehaltszulage. Seine Werke: Physica generalis et particularis, 2 Bde., Grätz, 1767., und Institutiones physicae, 2 Bde., eb. 1786, waren die beſten Vorleſe- und Handbücher.

Blätter, vaterländiſche, ſ. **Vaterländiſche Blätter.**

Blahetka, Leopoldine, Virtuoſinn auf dem Pianoforte, wurde geb. den 15. Nov. 1810 zu Guntramsdorf in Niederöſterreich. Durch ihre Mutter, geborne Traeg, eine vorzügliche Harmonikaſpielerinn, erhielt ſie ihre erſte muſikaliſche Anleitung. 1815 bereits begann ihr förmlicher Muſikunterricht; die rühmlich bekannten Künſtler Joachim Hoffmann, Hieronym. Payer und auch Joſeph Czerny hatten beſonderen Einfluß auf Leopoldinen's muſikaliſche Bildung, am meiſten jedoch das vortreffliche Spiel der Frau Cibbini-Kozeluch, welche zu verſchiedenen Perioden bedeutende Compoſitionen mit ihr einſtudirte, und nach welcher ſich B.'s Spiel vorzüglich ausbildete. Sie machte hierbey ſo ſchnelle Fortſchritte, daß ſie ſich bald in Privatzirkeln mit vielem Beyfalle hören ließ, ja bereits den 1. März 1818 in einem öffentlichen Concerte, Variationen von Hummel zur allgemeinen Zufriedenheit ſpielte. Den 28. März 1819 gab ſie ſelbſt im landſtänd. Saale in Wien ihr erſtes öffentliches Concert, und das Intereſſe des Publicums ſteigerte ſich für ſie mit jedem Auftreten. 1820 erhielt ſie den erſten Unterricht im Generalbaſſe von dem geiſtreichen Muſikkenner

Eduard Freyh. v. Lannoy (s. d.) und die Anleitung zur Composition nach der trefflichen Methode Hieron. Payer's. Im Sommer 1821 unternahm sie eine Kunstreise, und ließ sich in Prag, Carlsbad und Teplitz mit dem größten Beyfalle hören. Als 1824 Moscheles und Kalkbrenner Wien besuchten, studirte die junge Künstlerinn mehrere Compositionen dieser Meister unter deren eigener Leitung ein, welche Studien ihr gleichsam die letzte Weihe ertheilten. 1825 und 1826 unternahm sie in Begleitung ihrer Mutter eine Reise durch ganz Deutschland, und ließ sich in vielen bedeutenden Städten mit dem größten Beyfalle hören. Auch spielt sie die Physharmonika mit Fertigkeit. Gegenwärtig befindet sie sich mit ihren Ältern zu Marseille. Ihre, mit Kenntniß des Satzes geschriebenen, doch eben nicht besonders bedeutenden, meistens nur für Bravour berechneten Compositionen sind: Mehrere Variationen für's Clavier allein, Variationen mit Quartett-Begleitung, Variationen mit Violine, Variationen mit Orchester, Trio für Clavier, Violine und Violoncello, Nachtgesang von Kosegarten mit Clavierbegleitung, 12 deutsche Tänze, Variationen für Clavier und Violoncello, Concertstück mit ganzem Orchester, Concert-Polonaise für Clavier und Violoncello, 6 Lieder von dem deutschen Improvisator Wolff mit Clavier-Begleitung, Rondeau brillant für's Clavier allein ꝛc.

Blank, Joh. Conr., Professor der Mathematik an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, war geb. zu Weiler im Vorarlberg'schen den 8. Juny 1757. Die Humaniora absolvirte er zu Constanz, die letzte Classe zu Wien bey den Piaristen in der Josephstadt. Er trat dann in den Orden der Schwarzspanier. Nach der Aufhebung desselben wurde er Hofmeister bey dem Sohne eines Doctors der Medicin, Nahmens Buswald in Wien. Hierauf erhielt er die Cooperatorstelle in Altlerchenfeld, kurz darauf aber durch die Verwendung des Abbé Hofstätter die Lehrkanzel der Mathematik in der Theresianischen Ritterakademie, und als dieß Institut an die Piaristen überging, wurde B. Professor der Mathematik bey der architectonischen Abtheilung der k. k. Akademie der bildenden Künste. Er starb den 13. Febr. 1827 zu Wien durch Mördershand. Die von ihm verfaßten Handbücher empfehlen sich durch Klarheit und Gründlichkeit. Er gab unter andern heraus: Anfangsgründe der Meßkunst, mit Kupf., Wien, 1814. — Anfangsgründe der Kegelschnitte, mit Kupf., eb. 1814. — Anfangsgründe der ebenen und sphärischen Trigonometrie, mit Kupf., eb. 1818. — Tafeln der Logarithmen ꝛc., eb. 1816. — Kleine Mathematik, mit Kupf., eb. 1826.

Blansko, mähr. Marktflecken im Brünner Kreise. Er liegt an der Zwittawa und zählt 980 Einw. Diese leben hauptsächlich von der Eisenfabrication in den berühmten Salm'schen Werkstätten. Man verkohlt hier das Holz durch Thermolampen, oft gegen 80 Klft. auf einmahl. In der Nähe sind die schönen Anlagen, so wie die großen Kalkhöhlen sehenswerth.

Blaschke, Joh., akademischer Kupferstecher, war geboren zu Preßburg den 12. Dec. 1770. In frühester Jugend kam er mit

seinem Vater, welcher Hofmusiker war, nach Wien, besuchte daselbst die Akademie der bildenden Künste, studirte die Zeichnenkunst unter Professor Schmuzer, und verlegte sich in der Folge auf die Kupferstecherkunst, in welcher er, besonders im Technischen derselben, bald bedeutende Fortschritte machte. 1789 starb sein Vater, und der 19jährige Jüngling ernährte nun dessen ganze zurückgebliebene Familie durch fleißige Arbeit. Mittlerweile hatte sich B. unter dem rühmlich bekannten Clem. Kohl mehr ausgebildet; sein stetes Vorwärtsstreben, so wie sein anhaltender Fleiß machten ihn im In- und Auslande bekannt, und er erhielt zahlreiche Bestellungen, welchen zu genügen er seine ganze Zeit anwenden mußte, wodurch denn freylich strenges Studium nicht Statt haben konnte, und in der Folge eine gewisse Monotonie in seinen Leistungen bemerkbar wurde. Dazu kam noch, daß B. bereits in seinem 40. Jahre von einer schmerzhaften Krankheit befallen wurde, die sich als eine der langwierigsten zeigte, und in deren Folge er den 11. April 1833, mit dem Griffel in der Hand, am Schlagflusse starb. Seine Arbeiten waren äußerst zahlreich, die vorzüglichsten derselben sind: Ein großes Blatt nach Murillo, eine große Porträts-Sammlung für G. Fleischer in Leipzig, mehrere Blätter zu dem Haas'schen Galleriewerk, viele Kupfer zu Taschenbüchern, dann auch die Titelkupfer zu den schönern Dolle'schen Ausgaben von Schiller, Wieland, Goethe ꝛc., die 10 Gebothe, mehrere Vignetten ꝛc.

Blasendorf (Bálásfalva), ansehnlicher siebenbürg. Marktfl. im Unteralbenser Comitat des Landes der Ungarn, mit 4,000 walach. Einw., liegt im Vereinigungswinkel des großen und kleinen Kokelflusses in einer sehr fruchtbaren Gegend. Zu B. hat seit 1733 der griechisch-unirte Landesbischof seinen Sitz, der sich vom vorigen Wohnsitze noch Bischof von Fagaras nennt. Man trifft hier das Domcapitel, die bischöfl. und noch eine griechisch-kathol. Kirche, Lehranstalt für Theologen, Diöcesan-Seminar, Gymnasium, Normalschule, bischöfl. Buchdruckerey, griech. Basilitenkloster. Auch ist hier eine kathol. und eine reformirte Kirche. B. ist der Hauptort der gleichnahmigen bischöfl. Dotationsherrschaft.

Blasenstein, ungar. uraltes, in Trümmern liegendes Schloß im Preßburger Comitat, erhebt sich östl. von Groß-Schützen auf einem steilen Felsen. In der Nähe des alten Schlosses B. besucht man die im hohen Berge Rachstuen entdeckte Tropfsteinhöhle, welche bey 60 Klafter lang und $19\frac{1}{2}$ hoch, übrigens aber mehr Kunst- als Naturproduct ist.

Blasinstrumente, hölzerne. So sehr man noch vor ungefähr 40 Jahren in Wien, wie überhaupt in den österr. Staaten, in der Verfertigung hölzerner B. zurück war, so große Fortschritte hat dieser Gewerbszweig in der neuern Zeit daselbst gemacht. Man kann nun mit vollem Rechte behaupten, daß diese Instrumente in Wien so gut, vielleicht noch besser als in Frankreich, England und in den deutschen Bundesstaaten gemacht, daher solche auch häufig nach dem Auslande, besonders nach Italien, Frankreich, Deutschland, Polen, Rußland ꝛc. verschickt werden. Unter den 8 derley Instrumentenmachern Wien's müssen mit Auszeichnung genannt werden: In Clarinetten, Oboen, Fagotten, englischen und

Bassethörnern Joh. Merklein, Joh. Tob. Uhlmann und dessen Sohn Jacob u. a.; in Flöten Steph. Koch und Melch. Harrach nebst m. a. Merklein hat sich insbesondere durch seine Verbesserungen des Clarinetts, durch die Erfindung der Orphinette, durch die Abänderung des Contrafagotts u. s. w.; Koch und Harrach haben sich durch Erweiterung des Umfanges der Flöten, durch bequemere Einrichtung der Klappen ꝛc. verdient gemacht, die von ihnen verfertigten Flöten haben wesentliche Vorzüge vor den beliebten Straßburger und Pariser Flöten. Überdieß werden bey den Drechslern in Wien noch viele Stockflöten (Flötenstöcke, Czakans) verfertiget. Außer Wien sind in den meisten Provinzialhauptstädten und anderen größeren Städten, nahmentlich in Prag, Brünn, Pesth, Preßburg, Grätz, Marburg, Venedig, Mailand u. s. w. nun auch ähnliche Arbeiter. Graslitz und Schönbach in Böhmen verdienen wegen der fabrikmäßigen Erzeugung musikalischer Instrumente noch insbesondere genannt zu werden, und zwar der erstere Ort wegen seiner hölzernen B., der zweyte wegen seiner Geigeninstrumente. B. werden aus Wien und Böhmen nach allen Provinzen verführt, und zwar die Wiener wegen ihrer Vorzüglichkeit, die böhmischen wegen ihrer Wohlfeilheit. S. **Flötenwerke.**

Blaskowich, Andr., geb. in Croatien 1722. Studirte die Humaniora zu Agram, trat 1744 in den Orden der Jesuiten, studirte dann die Philosophie und Theologie zu Wien und Grätz, und docirte hierauf in Agram Philosophie, Moraltheologie und Kirchenrecht. Nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens beschäftigte er sich ganz mit Literatur und trat als Geschichtschreiber und Geschichtforscher über Pannonien auf. Man hat von ihm in dieser Beziehung mehrere historische Dissertationen, theils gedruckt zu Agram 1781 und 1794, theils ungedruckt.

Blatna, böhm. Städtchen im Prachiner Kreise, mit 1,500 Einw. Zwischen blendenden Teichspiegeln steht das in gothischem Geschmack erbaute Schloß, an welches sich Gärten anschließen.

Blauenstein, s. **Balassa-Gyarmath.**

Bley (Naturproduct). Bleybergwerke bestehen in mehreren Provinzen des österr. Kaiserstaates, berühmt sind jene Kärnthen's, die im Inlande das reinste B. liefern, welches unter dem Nahmen Villacher B. auch im Auslande vortheilhaft bekannt ist. Die berühmtesten Gruben sind die Bleyberge nächst Villach, wo man noch vor Kurzem 6 Haupt- und 40 kleinere Gruben zählte. Kleinere Gruben bestehen noch zu Raibl, Jauken, Kreuzen und in den Bezirken Rossegg und Grünburg. Die jährliche Ausbeute beträgt in Oberkärnthen allein bey 50,000 Ctr. Die in Unterkärnthen im Baue stehende Grube auf der Schäffleralpe, am Obier, an der Mieß, zu Schwarzenbach und zu Windisch-Bleyberg liefern noch überdieß jährlich im Durchschnitte 6,000 Ctr. Krain hat nur eine kleine Grube zu Kronau nächst Weißenfels, deren Ertrag nicht bedeutend ist. Tyrol hat Bleygruben zu Biberwier und Feigenstein im Ober-Innthale, die Hauptschmelzhütte zu Brixlegg aber verarbeitet ihr erzeugtes B. selbst beym Silbertreiben und erzeugt bey dieser Gelegenheit auch grüne und rothe Glätte daraus. Im Venetianischen wird nur zu Avronzo auf B. gebaut und der

Ertrag ist nicht bedeutend. In Böhmen hingegen wird B. in bedeutender Menge gewonnen, vorzüglich zu Przibram, Mies und Bleystadt; auch kommt dieses Metall häufig in Verbindung mit Silber bey Przibram, Ratiborzitz, Jung- und Altwoschitz vor, und in geringerer Menge noch in andern Orten. Die ganze Ausbeute wurde in neuerer Zeit auf beyläufig 14,000 Ctr. silberhaltiges Bley, 18,000 Ctr. Bleyerz ohne Silbergehalt und bey 11,000 Ctr. Bleyglätte angenommen. In Mähren wird bey Obergrund am Morsebruche in neuerer Zeit etwas B. gewonnen. Ungarn liefert sehr brauchbares B., obwohl es dem kärnthnerischen an Güte nachsteht. Es gibt Bleygruben in den Comitaten Honth, Bacs, Liptau, Sohl, Marmaros, Szathmár, Bihár, Krassó ꝛc., welche zusammen bey, oder nach andern Angaben über 20,000 Ctr. B. und 2,000 Ctr. Glätte abwerfen. In Siebenbürgen beträgt die Bleyerzeugung jährlich bey 2,000 Ctr., welche bey der Zalathnaer Haupthütte verwendet werden; die bey der Abtreibmanipulation abfallende Glätte kann theils ihres beträchtlichen Goldgehaltes wegen, theils weil sonst die Hüttenmanipulation Mangel an Zeugen leiden würde, nicht verkauft werden, weßhalb die für die Gewerbe nöthige Glätte größtentheils aus dem Banate beygeschafft wird. Im Ganzen wird dieser Bergbau jedoch meistens nachlässig betrieben und ist in den Händen gemeiner Menschen dem Zufall überlassen. In der Militärgränze wird in den Bergwerken von Ruszkberg, Berezk, Rodna ꝛc. auf B. gebaut, das ärarische Bleybergwerk im Kurutzelergebirge, wo 6 Gruben in Arbeit stehen, wirft jährl. über 1,300 Ctr. B. mit Silber- und selbst Goldgehalt ab.

Bleyburg, kärnth. Stadt im Klagenfurter Kreise am rechten Drauufer, in ältern Zeiten Auffenstein genannt, ist an einem Bergabhange erbaut; mit einem gräfl. Thurn'schen Schlosse und 600 Einw., welche sich größtentheils vom Commerzial-Fuhrwesen nähren.

Bleystifte. Die Fabrication der B. wird im Inlande in Fabriksanstalten und von so genannten Befugten betrieben, womit auch die Erzeugung der schwarzen Kreide und der Rothstifte verbunden ist. Vormahls wurden die meisten B., die ganz ordinären ausgenommen, vom Auslande, besonders aus England und Nürnberg eingeführt, und es mögen dafür beträchtliche Summen dahin gegangen seyn. Jetzt aber ist die Fabrication im Inlande so sehr vervollkommnet, daß nicht nur die Einfuhr vom Auslande entbehrlich ist, sondern auch jährlich noch beträchtliche Quantitäten an B.n ins Ausland gehen. Jos. Hardtmuth war der erste in Wien, der diese Unternehmung fabrikmäßig betrieb, und wegen der vorzüglichen Qualität seiner Erzeugnisse ein förmliches Landesfabrikbefugniß erhielt; nach seinem Tode brachte dieselbe Joh. v. Ziolecki, als Führer der Firma: Jos. Hardtmuth sel. Witwe, durch Umsicht und Thatkraft in merkantilischer Hinsicht auf den höchsten Glanzpunct, welche Unternehmung nun unter Mitwirkung desselben als stiller Gesellschafter und Führer der Firma: Ludwig und Carl Hardtmuth fortbesteht, in Hinsicht auf Güte der Producte und Billigkeit der Preise verdient und genießt die Fabrik vorzügliche Anerkennung.

Bleyweiß. In Österreich macht man Kremser, Venetianer und Holländisches B., wovon das erstere fein gemahlen, geschlemmt,

oft mit Gummiwaſſer abgerieben und in Formen gebracht wird, und noch immer unter jenem Nahmen erzeugt und gekauft wird, ungeachtet die zu Krems beſtandene Fabrik ſchon ſeit mehr als 50 Jahren eingegangen iſt. Aus Kärnthen erhält man Kremſer, Venetianer B. u. a.; für das reinſte und vorzüglichſte wird das Herbert'ſche gehalten. Ferner hat man im Inlande echtes Venetianer B., eine ſehr feine, ſchöne Sorte; B. mit Holzeſſig bereitet von Dr. und Prof. Jasnüger in Wien; Emperger'ſches B., auf deſſen Erzeugung mittelſt Holzeſſig die Brüder Ant. und Eugen v. Emperger in Grätz den 25. Febr. 1819 ein 6jähr. ausſchl. Privil. erhielten. Auch Fr. Hagner aus Philadelphia hatte den 10. July 1818 auf ſeine neue Verfahrungsart zur B.-Fabrication ein ausſchl. Privil. für die öſterr. Monarchie erhalten, ſo wie ſchon früher den 28. Sept. 1804, Joſ. v. Saurimont in Wien ein Privil. auf 8 Jahre. Ganz verſchieden und nur dem Nahmen nach ähnlich iſt das Tyroler B., da es gar kein oder ſehr wenig Bleyoxyd, ſondern faſt nur gepulverten Schwerſpath mit weißer Thonerde enthält.

Blindeninſtitute. Faſt jede Provinzialhauptſtadt beſitzt irgend eine Anſtalt für Blinde, ſey es nun ein Unterrichts- oder Erziehungs-, ein Verſorgungs- oder ſonſtiges Humanitäts-Inſtitut für ſolche Unglückliche. So hat Prag (ſeit Kurzem auch Brünn mittelſt eines ſtänd. Stiftungscapitals von 20,000 fl. C. M.) ein organiſirtes Inſtitut für blinde Kinder und Augenkranke, eine Blinden-Verſorgungsanſtalt; Linz eine Blinden-Lehranſtalt ꝛc. Dieß ſind jedoch ſpeciellere Privatunternehmungen, wie ſie jedes civiliſirte Land hat und haben muß, und welche man daher als Bedingung ſtillſchweigend ſchon vorausſetzt. Eine hervorragende Bewandtniß hat es jedoch mit dem k. k. B. J. in Wien, welches eine ärariſch organiſirte Centralanſtalt bildet; doch war auch dieſes vorher eine Privatunternehmung, 1804 gegründet und geleitet von Joh. Wilh. Klein, und zwar für blinde Kinder beyderley Geſchlechts, um ſie zu bürgerlicher Brauchbarkeit zu erziehen, zu welchem Zwecke Klein ein ſchätzbares Lehrbuch geſchrieben (Lehrbuch zum Unterricht der Blinden ꝛc., mit 6 Kupf. Wien 1819). Dieß Inſtitut vereinigte unter der trefflichen Direction des überaus verdienſtvollen Klein ſo viele Vorzüge, daß es 1808 zu einer Staatsanſtalt erhoben wurde. Durch einen Katecheten, 5 Lehrer und 3 Gewerbmeiſter lernen hier die Zöglinge: Religion, Kenntniß der umgebenden Dinge durch Gefühl, Gehör und Geruch (wobey durch Modelle unterſtützt wird), Leſen (plaſtiſcher Schrift), Rechnen, Singen und Muſik (durch fühlbare Noten), Spinnen, Stricken, Verfertigen von Schnüren, Franſen, Bindfäden und Schuhen, Korbflechten, Papparbeiten, Bandweben, Tiſchlerarbeit ꝛc. Zöglinge von Talent, oder beſſeren Vermögensumſtänden erhalten auch Unterricht im Schreiben, in der Geographie, Geſchichte, Mathematik ꝛc. Die Zöglinge ſind dreyerley: Solche, die auf öffentliche Koſten unterhalten werden; arme blinde Kinder von beſondern Wohlthätern erhalten; und blinde Kinder von vermöglichen Ältern. Die Anſtalt nimmt blinde Kinder (beyderley Geſchlechts) in dem Alter zwiſchen 7 und 12 Jahren an. Die Erziehungs- oder Lehrzeit iſt, vom 10. Jahre des Alters an gerechnet, auf 6 Jahre beſtimmt, worauf die Zöglinge ihren Ältern oder Verwandten

zurückgegeben werden. Das Institut hat 8 gestiftete Plätze. Insbesondere hat der Hofkriegsrath einen Fond für blinde Militär-Kinder. Auch die Gesellschaft adeliger Frauen bestreitet jährlich die Erziehung einiger blinden Kinder. Der Fond ist sehr bedeutend; unter andern hat ihm der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen 50,000, der Tuchhändler Jos. Holzinger 5000 fl. zugewendet. — Unter dem nähmlichen Director ist mit diesem Institute die Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde vereinigt. Sie entstand 1825 als Privat-Unternehmung. An ihrer Spitze stehen der Kaiser und die Kaiserinn, wie sämmtliche Mitglieder des Kaiserhauses. Der Erzherzog Anton führt das Protectorat. Dieß Institut gründet sich ebenfalls auf milde Beyträge; der Fond übersteigt bereits 22,000 fl. Bloß durch Bäuerle's Denkbücher auf des Kaisers Wiedergenesung und 60. Geburtsjahr waren über 8000 fl. eingegangen. In diese Anstalt treten die erwachsenen Zöglinge des k. k. Blinden-Instituts über; es können jedoch auch andere zur Verpflegung eintreten. Das Haus dieser Anstalt stößt an das Gebäude der ersteren (Josephstadt, Brunngasse). Das B. J. zu Prag entstand 1808 durch den k. k. Gubernialrath und Berauner-Kreishauptmann, Ritter v. Platzer, und ist für den wohlthätigen Zweck bestimmt, die Blinden durch angemessene Unterrichts- und Hülfsmittel dahin zu bringen, daß sie sich nützlich zu beschäftigen im Stande sind, und dadurch selbst weniger unglücklich und für die menschliche Gesellschaft brauchbar werden. Der Fond zur Gründung dieses Institutes bildete sich durch freywillige Beyträge, an welchen der Kaiser auf das freygebigste Theil nahm, ja demselben ein eigenes Haus auf dem Hradschin überließ. Mit diesem Institute steht auch eine Heilanstalt in Verbindung, und jährlich werden öffentliche Prüfungen gehalten, wobey die Zöglinge Proben von ihren erlangten Kenntnissen und Fähigkeiten ablegen, die oftmahls allgemeines Staunen erregen. Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Prag, wurde den 1. März 1832 als dem denkwürdigen Erinnerungstage der vierzigjährigen Regierung des Kaisers gegründet, und den 4. Oct., als dessen Nahmenstage, mit passender Feyerlichkeit eröffnet. B. J. zu Brünn wurde 1822 gegründet, B. Lehranstalt zu Linz entstand 1824, B. J. zu Preßburg wurde 1826 durch Raphael Beitl und Bertelendy ins Leben gerufen, später aber nach Pesth verlegt. B. J. zu Pesth entstand durch die Verwendung des Erzherzogs Palatinus, und erhielt 1827 reichliche Spende von dem Kaiser.

Blotius (Bloz), Hugo, kais. Hofbibliothekar, war geb. 1533 zu Delft in den Niederlanden, studirte daselbst und zu Leyden, war nach Vollendung seiner Studien als trefflicher Redner berühmt und wurde öffentlicher Lehrer der Jurisprudenz zu Straßburg, von wo ihn Kaiser Maximilian II. 1570 als Hofbibliothekar nach Wien berief. Er stand diesem Amte mit vieler Energie und Thätigkeit vor, und ordnete die vor seinem Eintritt fast begraben gewesen Hofbibliothek auf das sorgfältigste, so daß man mit Hülfe von ihm verfaßter zweckmäßiger Cataloge jedes Buch ohne Schwierigkeit sogleich auffinden konnte. Außerdem vermehrte er dieselbe mit einer großen Anzahl neuer Wer-

ke. Gleich beym Antritte seines Bibliothekariats frogte sich B. an, ob es erlaubt sey, die Bibliothek besehen zu lassen, und Bücher aus derselben zu gelehrter Benützung zu verleihen, welches bedingungsweise gewährt wurde. Unter seiner Direction wurde die Hofbibliothek durch Ankäufe werthvoller Bücher und Manuscripte bedeutend vermehrt, vorzüglich aus der Bibliothek des Sambucus. 1579 übergab B. dem Kaiser Rudolph II. Vorschläge zur Vermehrung, Verbesserung und Verschönerung der kais. Büchersammlung, welche sich damahls im Minoritengebäude befand, und wiederhohlte dieselben, da sie anfangs ohne Wirkung blieben, 1580 von den uneigennützigsten Anträgen begleitet. Nunmehr wurde ihm die Summe von 1000 Gulden zur Verwendung für die Bibliothek unter den, von ihm selbst gestellten Bedingungen, gewährt. Nach einigen Jahren hatten sich indessen die Verhältnisse sehr zu B.'s Nachtheil gestaltet, er war vielleicht im Ausleihen kostbarer Werke oder in der Liberalität zur Beförderung der Wissenschaften zu weit gegangen. Es kamen mehrere Anschuldigungen gegen ihn zu Tage, und es wurde eine Untersuchung angestellt, die nicht zu seinen Gunsten ausfiel. Die Folge war, daß Freyh. Richard v. Strein zum Curator der Hofbibliothek ernannt wurde, ohne dessen Beystimmung B. auch nicht ein einziges Buch Jemand zur Benützung überlassen oder irgend Jemand den Eintritt gestatten durfte. Erst 1600 nach Strein's Tode, erhielt B. die freye Verwaltung der Hofbibliothek wieder, und er übte fortan sein Amt ohne weitere Kränkung aus, nur gesellte man ihm in der Folge auf sein eigenes Ansuchen einen würdigen Gehülfen in der Person des Magisters Sebast. Tengnagel bey. B. starb den 29. Jän. 1608, und jener wurde sein Nachfolger. Von ihm waren im Drucke erschienen: Oratio in duorum juvenum, Adriani Frisii Tigurini et Laur. Eisleri Patricii Viennensis homicidas. — Oratio paraenetica Lovanii habita ad juventutem, an recto parentes liberos suos Lovanium, moribus studiisque informandos mittant? — Oratiuncula de Elephante, nuper in has regiones invecto, et de horologiis Lovaniensibus. Antwerpen, 1564. Außerdem besitzt die Hofbibliothek von ihm 14 Bde. Manuscripte verschiedenen Inhalts, und eine zahlreiche Sammlung von Briefen fast aller bekannten Gelehrten jener Zeit.

Bludenz, tyrol. Stadt im Vorarlberger Kreise am rechten Ufer der Ill, klein und düster, mit 1,865 Einw. und einem Bergschlosse.

Blumauer, Aloys, wurde zu Steyer in Österreich ob der Enns am 21. Dec. 1755 geboren, vollendete seine Studien in seiner Vaterstadt, und war durch ein Jahr zu Wien Jesuit. Er mußte sich darauf mehrere Jahre seinen Unterhalt durch Ertheilung von Privatlectionen und literarische Arbeiten erwerben, bis er bey der unter dem Vorsitz van Swieten's bestandenen Censur-Commission als Bücher-Censor angestellt wurde. 1793 legte er diese Stelle nieder, und übernahm Rud. Gräffer's Buchhandlung, an welcher er schon seit 1789 einigen Antheil gehabt hatte. Er starb am 16. März 1798. Eine auf ihn verfertigte Grabschrift charakterisirt ihn als Epikuräer, Freygeist, Hagestolzen und Priesterfeind. Er war in den beyden

letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts einer der berühmtesten Dichter Österreichs, durch ganz Deutschland beliebt und gelesen. Bey der geistigen Gährung, die nach dem Regierungsantritte Joseph's II. in den österr. Staaten entstand, machte er sich gleich anfangs als einer der besten Köpfe bemerklich. Seinen Ruhm gründete er vornehmlich durch eine Sammlung vermischter Gedichte und seine travestirte Äneide. Von seinen Gedichten sind einige kräftig und gefühlvoll in schöner männlicher Sprache und im Geiste Bürger's. Jedoch hat man ihn mit Recht getadelt, daß sein ausgeströmter burlesker Witz allzutief sinkt, und sich bis ins Gebieth des Ekelhaften verirrt; selbst nicht frey zu sprechen von einiger Rohheit, bey der er mit Behagen verweilt. Seine Travestirung von Virgil's Äneide, ein Werk, worin er Alles mit einer immer zunehmenden Fülle von satyrischer Laune, aber auch zum Theil mit gesuchtem Witz und meist schroffer Kühnheit angriff, gehörte gleichwohl längere Zeit nach seinem Erscheinen zu den gelesensten Schriften in Deutschland, und behauptet noch jetzt seine Individualität. B. hat es nicht vollendet, seine Parodie erstreckt sich nur bis auf die 9 ersten Virgil'schen Bücher. Ein gewisser Schaber lieferte 1794 eine Fortsetzung, deren niedere Gemeinheit allgemeinen Unwillen erregte; auch fand B. der unberufenen Nachäffer noch mehrere; man travestirte die Iliade, die Metamorphosen Ovid's u. s. w., und eine dieser jetzt vergessenen Arbeiten (Herkules, travestirt in 6 Bden., von Blumauer, Frankf. u. Leipzig, 1794) mißbrauchte sogar B.'s Nahmen auf dem Titel. B. erstes schriftstellerisches Werk war ein sehr mittelmäßiges Trauerspiel: Erwine von Steinheim. Seine Gedichte wurden zu Wien 1782 gedruckt. Die Reise des Papstes Pius VI. nach Wien veranlaßte ihn zu einem prophetischen Prolog (von dem bald eine 2. Aufl. erfolgte) und einem Epilog. Gegen Nicolai's bekannte Reisebeschreibung verfaßte er unter dem Nahmen Obermeyer einen satyrischen Prolog (der im 2. Bde. seiner Gedichte wieder abgedruckt wurde); auch schrieb er auf Veranlassung derselben: Beobachtungen über Österreichs Aufklärung und Literatur, Wien, 1783, und noch eine zweyte Schrift: Proceß zwischen Nicolai und den 797 Pränumeranten u. s. w., Leipzig, (Wien) 1783. Von der travestirten Äneide erschienen die ersten Bücher einzeln als Probe, hierauf das Ganze in 3 Bdn., Wien, 1784, 1785 und 1788, welche einige Mahle wieder aufgelegt und nachgedruckt und von Ossipi ins Russische übersetzt worden sind. 1784 ließ er Freymaurer-Lieder drucken (er war Mitglied dieses Vereins), welche 1791 eine neue Auflage erhielten, und sich in seinen sämmtlichen Werken befinden. Schon 1780 erschien sein Gedicht: Die Buchdruckerkunst. Außer verschiedenen andern kleinen Schriften und Aufsätzen lieferte er besonders noch viele Gedichte in den Wiener Musenalmanach, den er von 1781 — 91 mit Ratschky herausgab. 2 Jahre lang (von 1782 — 84) besorgte er die Wiener Realzeitung, und hatte auch an der Jena'schen allg. Literaturzeitung seinen Antheil. Nach B.'s Tode erschienen seine sämmtlichen Werke in 8 Bdn., Leipzig, 1801 — 3, mit Kupfern. Die 3 ersten Bände enthalten die travestirte Äneide, die 4 folgenden, Gedichte (mit nicht hinlänglich sorgfältiger Auswahl), der letzte Band enthält prosai-

sche Aufsätze und das Trauerspiel Erwine von Steinheim. Seine sämmtlichen Werke erschienen späterhin noch 1809 in Wien, 9 Thle., 1827 in Königsberg, 4 Thle., und in München 1827 in 7 Thlen. Es sind dieß aber fast durchgehends Nachdrücke zu nennen, da sie ohne Wissen oder Abfindung mit dem Originalverleger Rud. Gräffer oder dessen Erben erschienen. Merkwürdig ist, daß B. sich auf seine poetischen Erzeugnisse, die er oft in Wein- und Bierhäusern auf Speisezettel hinschrieb, gar wenig zu Gute that, um so mehr aber auf einen Zweig seines Wissens, der auffallend genug bisher von keinem seiner Biographen auch nur berührt, geschweige denn hervorgehoben wurde, nähmlich auf seine bibliographischen Kenntnisse und Leistungen. In diesen konnte er glänzen und liebte er zu glänzen. Ein thatsächlicher Beweis derselben liegt unter andern in dem von ihm verfaßten Catalogue raisonné des livres rares et prétieux qui se trouvent chez Blumauer, Wien, 1797. Diese Cathegorie B.'s muß also hier eigens gewürdigt werden.

Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in Wien. Dieses interessante und anziehende Schauspiel, durch Zusammenstellung des Schönsten und Edelsten, was die Residenz und ihre nahe Umgebung im Felde der Pflanzen-Cultur in sich faßt, findet seit 1826 jährlich im Monathe May Statt. Das Locale der Ausstellung ist in dem schönen fürstl. Schwarzenberg'schen Garten am Rennwege. Gründer dieser Anstalt ist Carl Freyh. v. Hügel, Leiter derselben der Freyh. Sigm. v. Prónay, zwey gelehrte begeisterte Botaniker, deren Gärten zu Hietzing und Hetzendorf wahre Flora-Tempel sind. (Die Berichte über die B. A. sind von der gediegenen Feder des Letzteren.) Protector ist der gründliche Kenner der Botanik Erzherzog Anton, dessen hortensilische Anlagen zu den Zierden Wien's und Baden's gehören. Theilnehmer derselben durch Blumen- und Pflanzeneinsendung sind alle Classen der Residenzbewohner und jene der umliegenden Orte, vom Kaiserhofe und dessen Prinzen angefangen, bis zum schlichten Bürger, der sich mit Blumistik und Gartencultur befreundet und beschäftigt. Hier sind Gegenstände aus allen Zonen in jedem Zweige der Topfpflanzen-Cultur als Resultate eifrigster Sorgfalt und großen Kostenaufwandes auf einen Vereinigungspunct zusammengestellt, welche dem Auge des Kenners wie des Dilettanten seltenen Genuß, reichen Stoff der Betrachtung gewähren, und gewiß keine Ansprüche im Felde der edleren Gewächscultur unbefriedigt lassen. Für die schönsten, seltensten, üppigst blühenden ꝛc. Pflanzen werden auch Preise, in entweder seltenen Pflanzen oder deren Geldwerth bestehend, zuerkannt. Die näheren Bestimmungen der Einsendung und Preisvertheilung sind: Jedermann ist befugt, Pflanzen für den Zweck der Ausstellung zu senden, diese müssen jedoch mit irgend einem besondern Kennzeichen versehen und numerirt seyn. Die Zuerkennung des Preises geschieht in 6 Classen von hierzu gewählten kunstverständigen und unparteyischen Richtern. Die 6 Preisclassen sind, mit geringer Abänderung nach der Verlautbarung 1834: 1) Der seltensten und schönsten, zu einem gesteigerten Grad der Entwickluug gediehenen Pflanze, deren Vaterland außer Europa — und deren Einführung in Europa sehr neu ist — wobey eine blühende Pflanze bey der Würdigung

besonders berücksichtigt wird (Preis, eine Pflanzenprämie oder ein Geldbetrag von 60 fl. C. M.). 2) Derjenigen außereuropäischen Zierpflanze, welche sich vorzüglich durch ihren üppigen Cultur- und Blüthenstand auszeichnet (Pr., Pfl. Pr. oder 50 fl. C. M.). 3) Der seltensten und gefälligsten, Blüthen tragenden, europäischen Pflanze, mit besonderer Rücksicht auf inländischen Ursprung aus der österr. Monarchie, in deren ganzem Umfange (Pr., Pfl. Pr. oder 20 fl.). Bey Ermanglung einer preiswürdigen Pflanze in dieser Cathegorie wird der dafür bestimmte Preis das Accessit für eine Pflanze in der zweyten Cathegorie. 4) Der schönsten, üppigst blühenden europäischen, oder, in deren Ermanglung außereuropäischen Zierpflanze, welche im Freyen ausdauert (Pr., Pfl. Pr. oder 20 fl.). 5) Der schönsten in Blüthe stehenden Pflanze aus der Familie der Geraniceae, mit Rücksicht auf Seltenheit. (Diese Cathegorie enthält zwey Preise in Pfl. Pr. oder 20 fl. für Geraniceae inländischen und ausländischen Ursprungs.) Endlich 6) der bestcultivirten blühenden Pflanze aus der Familie der Rhodoraceae (Pr., Pfl. Pr. oder 20 fl.). Da übrigens der Zweck der Bl. und Pfl. Ausst. die höhere Garten-Cultur betrifft, so wird auch in der Betheilung der um Preise concurrirenden Pflanzen, die Schönheit der Art, wie des Exemplares, hauptsächlich berücksichtigt. Die verschiedenen, den Pflanzen-Cathegorien angemessenen, in schönen und seltenen Pflanzen-Exemplaren bestehenden Preise werden im Locale der Ausstellung während der Dauer derselben aufgestellt. Jedem Eigenthümer einer durch schiedsrichterliches Urtheil gekrönten Pflanze steht es übrigens frey, entweder die betreffende Preispflanze oder den entsprechenden, schon vorhinein berechneten Geldpreis sich anzueignen, nur kann dasselbe Pflanzen-Exemplar, welches in einer Ausstellung den Preis erhalten hat, das folgende Jahr in derselben Preis-Cathegorie nicht wieder gewinnen. Außer diesen 6 Preis-Classen haben in den letzteren Jahren zwey Beförderer der Gartenkunst, um dieser Ausstellung noch größere Ausdehnung und Theilnahme der Preisbewerber zu geben, auch auf die Anzucht schöner und vorzüglicher Blumen, abgesehen von dem botanischen Pflanzenwerthe und hauptsächlich nur den angenehmen Eindruck auf das gebildete, erfahrene Auge berücksichtigend, Preise gestellt; so z. B. 1834, 1) einen Preis von 6 Ducaten in Golde für die schönste blühende Glashaus- oder überhaupt im Blumentopfe gezogene Rose, inländischer neuer Entstehung, oder in letzterer Zeit geschehener Einführung vom Auslande, oder ganz ungewöhnlicher Blüthezeit und auffallender Cultur-Vollkommenheit; 2) einen Preis von abermahls 6 Ducaten in Gold für die schönste, nicht gemeine einjährige Pflanze, oder in Ermanglung einer solchen, der bestcultivirten blühenden Pflanze aus der Classe der beliebteren, ausgezeichneteren Gartenblumen. Bey jeder dieser beyden Pflanzengattungen, welche auch von der Concurrenz um die früher angegebenen Pflanzenpreise nicht ausgeschlossen sind, ist die zum Zweck führende, beste Cultur-Methode der mit dem Preise betheilten Pflanze, zur gemeinnützigen Aufnahme und Bereicherung der Blumen-Cultur, auf Verlangen offen und deutlich durch den Pflanzen-Eigenthümer anzugeben. Um endlich jede Bemühung im feinern Gartenwesen zu ermuntern, einerseits die Möglichkeit zur

Geltendmachung erworbener Fähigkeiten im Fache der Blumen- und Pflanzen-Cultur zu steigern, andererseits die Mannigfaltigkeit und Verschönerung der Ausstellung zu erhöhen, wurden in neuerer Zeit auch für die interessanteste und schönste Zusammenstellung abgeschnittener Blumen in Bouquets 2 Preise festgesetzt; einer derselben für die gelungenste wissenschaftliche Anordnung eines Bouquets, welches durch sinnige Zusammenstellung und den darin begründeten Gehalt das botanische Kennerauge in Anspruch nimmt; der andere für die geschmackvollste, edelste Zusammenfassung vorzüglicher oder doch wohlgefälliger Blumen in einen malerischen Strauß, worin ein feinerer Kunstsinn erkennbar seyn solle. (Preis für die erste Cathegorie eine seltene Pflanze oder 15 fl., für die zweyte, durch mehrere Damen bestimmter Preis, 5 Species-Ducaten.) Bey dieser Preisbewerbung ist noch besonders zu bemerken: Um den letztangeführten Preis können nur Gartenbesitzer und Gärtner concurriren; die Blumenbouquets müssen mit einer anpassenden kurzen Devise versehen und bis zu einer in der Ankündigung bestimmten Stunde übersendet werden, nach deren Verlauf auf ein später eintreffendes Bouquet keine Rücksicht mehr genommen wird; jeder Eigenthümer eines der überbrachten Bouquets erhält bey der Übergabe, als Entschädigung für die abgeschnittenen Blumen bis 5 fl. C. M., außer er leistet auf diese Vergütung Verzicht. Nach erfolgter Preisentscheidung, wobey es nicht sowohl auf die Größe des Bouquets, als auf die gelungene Zusammenstellung ankommt, wird diesen Bouquets der Nahme des Übersenders angeheftet. Nach der erfolgten Preis-Zuerkennung, welche an einem bestimmten Tage gewöhnlich um die Mittagsstunde erfolgt, steht diese Bl.-Ausst. an demselben Tage von 3 bis 6 Uhr Abends und den folgenden und dritten Tag von 6 Uhr Morgens bis Mittags 12 Uhr, und von Nachmittags 3 Uhr bis 7 Uhr Abends gegen den Eintrittspreis von 10 kr. C. M., dessen Einnahme entsprechenden Gartenzwecken zugewendet wird, jedermann offen. Den vierten Tag, als dem Schlußtage der Ausstellung ist die Besichtigung derselben von Morgens 6 bis Mittags 12 Uhr unentgeldlich freygegeben. Denselben Tag, von 3 Uhr Nachmittags angefangen, kann jeder Theilnehmer der Ausst. seine eingesandten Gewächse wieder abhohlen lassen. Als die vorzüglichsten Stützen und Beförderer dieses schönen und nützlichen Institutes sind mit Auszeichnung zu nennen: Die k. k. Hofgartenanstalt, Erzherzog Anton, die Freyherren Carl von Hügel und Sigm. v. Prónay, Fürst Metternich, Erzherzog Carl, Fürst Schwarzenberg, Freyh. Geymüller, dann auch die Handelsgärtner Held, Seidel, Frühauf, Baumann, Klier, Holomautzky und Angelotti; endlich der Wirthschaftsbesitzer Franz Joseph Kolb. Den ersten Preis erhielt 1834 eine Pflanze: Astronium fraxinifolium aus dem k. k. Hofpflanzengarten zu Schönbrunn, welcher Preis jedoch dem ersten Accessit überlassen wurde. Ein allgemeiner (österr.) Verein für höhere Gartencultur ist so eben im Werden. Privatausstellung in Wien, s. Rupprecht.

Blumenbach, W. C. W., eigentlich Wenzel Carl Wolfgang Wabruschek-Blumenbach, vaterländischer Schriftsteller und Bücher-Censor, geb. zu Wien den 1. Jän. 1791. Schon als

Knabe kam B. in das Ciſterzienſerſtift Wilhering in Oberöſterreich, wo er Muſik lernte und ſich zu den ferneren Studien vorbereitete. Bereits im frühſten Jünglingsalter entwickelte B. ungemeine Neigung für geographiſche Studien, welche während der Anweſenheit der Franzoſen 1800 in Oberöſterreich durch den Obergeneral Moreau beyfällig bemerkt wurde, der ihm eine Stelle in der militäriſchen Schule zu Laflèche in Frankreich erwirkte. Der Abt des Stiftes Wilhering wußte ihn jedoch den Augen der Franzoſen zu entziehen. 1801 wurde B. durch ſeinen Vater nach Wien gebracht, wo er die Normalſchule, und dann das Gymnaſium bey St. Anna beſuchte, endlich auch die juridiſchen Studien zurücklegte. Während ſeiner Studienzeit verſuchte ſich B. in ſchriftſtelleriſchen Arbeiten; mit beſonderem Eifer aber widmete er ſich der Geographie, Mineralogie, Technologie und Statiſtik, in den Ferien machte er kleine Reiſen zu mineralogiſchen und botaniſchen Zwecken in verſchiedene Theile des Kaiſerſtaates. Bald erregte ſeine Geſchicklichkeit im Zeichnen der Landcharten auch die Aufmerkſamkeit des Profeſſors Döttler, der ihm auftrug, für das phyſikaliſche Cabinet der Univerſität einen kleinen Globus zu zeichnen. B. entledigte ſich dieſes Auftrages zur größten Zufriedenheit. Vielfache Gelegenheit, ſeine Kenntniſſe zu erweitern, both ihm auch das damahls beſtehende kosmographiſche Bureau des Freyh. von Liechtenſtern, mit welchem eine bedeutende Sammlung von Büchern, Handſchriften, Landcharten und Originalzeichnungen verbunden war. 1813 wurde B. Secretär in dieſem Inſtitute, und blieb es bis 1815; ſeit dieſer Zeit widmete er ſich, obſchon er ſeine juridiſchen Studien vollendet hatte, bloß den Wiſſenſchaften und der Schriftſtellerey. Seit 1819 nahm er gemeinſchaftlich mit Steph. Ritter v. Keeß (ſ. d.) Theil an der Ausbildung des durch den jüngern König von Ungarn und Kronprinzen Ferdinand gegründeten vaterländiſchen technologiſchen Cabinettes, auch beſorgt er ſeit 1825 deſſen Privatbibliothek, Kupferſtich- und Chartenſammlung, 1829 wurde er Büchercenſor. Er gab im Drucke heraus: Neueſte Landeskunde des Erzherzogthums Öſterreich unter der Enns, Wien, 1816; 2. Aufl., 2 Bde. Güns, 1834. — Kaiſ. öſterr. Toleranzbothe, oder neu eingerichteter allgemeiner Kalender für alle Religionsgeſellſchaften in den öſterr. Erbſtaaten. Jahrgang 1817 — 21; ſeit 1822 unter dem Titel: Allgemeiner Kalender. — Darſtellung des Fabriks- und Gewerbsweſens im öſterr. Kaiſerſtaate (gemeinſchaftlich mit Steph. Ritter v. Keeß). 3 Bde. Nachtrag 1 Bd. eb. 1819 — 24. — Syſtematiſche Darſtellung der neueſten Fortſchritte in den Gewerben und Manufacturen und des gegenwärtigen Zuſtandes derſelben, als Fortſetzung und Ergänzung des obigen Werkes. 2 Bde. eb. 1829 u. 1830. — Wiener Kunſt- und Gewerbsfreund, oder der neueſte Wiener Geſchmack in Gold-, Silber-, Bronze-, Eiſen-, Stahl- und anderen Metallarbeiten ꝛc. 6 Hfte. eb. 1825. — Neueſtes Gemälde der öſterr. Monarchie, 3 Bde. (in Schütz's allgemeiner Erdkunde) eb. 1833. Auch lieferte er verſchiedene Aufſätze wiſſenſchaftlichen Inhalts in mehrere Zeitſchriften, und unterhielt ſeit 1812 einen Briefwechſel mit dem Profeſſor Chr. G. D. Stein in Berlin bis zu deſſen Tode.

Blumenegg (Blumeneck), tyrol. Schloß und Herrschaft im Bregenzer Kreise, mit 10 Dörfern, der Propstey St. Gerold mit 2 Dörfern und vielen Waldungen. Die Ebene hat Wein und Obst.

Blumen-Fabrication und Handel. Unter den Ländern, welche den österr. Kaiserstaat bilden, ist das lombardisch-venetianische Königreich in Ansehung des Blumenmachens unstreitig das erste gewesen; indem dort schon lange her künstliche Blumen (die sogenannten wälschen Blumen) zum Putze und zur Verzierung von Kirchen und anderen öffentlichen Versammlungsörtern verfertigt wurden. Noch immer werden, sowohl im Mailändischen als im Venetianischen künstliche Blumen in großer Menge verfertiget. Papierblumen werden in Venedig von einzelnen Arbeitern, welche die fertige Waare an Kaufleute abgeben, in vielen Sorten gemacht; Blumen aus Coconshäutchen (Fiori di bozzolo) macht man in Venedig und Vicenza, Blumen aus Leinwand, Velutiewolle, Seidenstoffen ꝛc. zu Venedig; doch sind die Papierblumen bey weitem die häufigsten, wozu ihre Wohlfeilheit das Meiste beyträgt. Aus den übrigen Provinzen verdient Niederösterreich, und nahmentlich Wien, welches in Ansehung der Vollkommenheit noch Venedig übertrifft, die erste Stelle. Auch Triest ist durch vorzügliche Arbeiten bekannt; in Prag, Preßburg, so wie auch in den meisten Nonnenklöstern der Provinzen werden Blumen gemacht. In Siebenbürgen machen viele Weiber und Mädchen künstliche Blumen und zwar feine von buntem Wachspapiere und Flittergold, und noch feinere aus gefärbten Woll- und Seidenstoffen. Der Handel mit Blumen erstreckt sich von Wien aus nach den meisten Provinzen, selbst bis nach Siebenbürgen, da die ganz feine Arbeit dort nicht gemacht wird. Auch Venedig versendet seine Blumen in die nächst gelegenen Länder, besonders nach ganz Ober-Italien, nach Dalmatien, und selbst an die römische und neapolitanische Küste. Wien aber hat nach dem Auslande keinen Absatz, dieser ist ihm durch die französischen Blumen benommen. Das Inland ist jedoch vollkommen gedeckt, so daß auch keine Einfuhr nöthig ist.

Blutegel. Mit diesen wird seit einigen Jahren ein bedeutender Ausfuhrhandel nach Frankreich getrieben. Früher pflegten sie in den sumpfigen Theilen des Neusiedler-See's in Ungarn nur von einigen armen Leuten gefangen, und meist nach Wien zum Verkauf gebracht zu werden. Während der französischen Invasion, 1809, wurde ein solcher Egelträger von französischen Wachtposten angehalten, und nach den gewöhnlichen Fragen zu dem Vorsteher eines Militärspitals geführt. Aufgefordert, den Preis zu bestimmen, wagte der arme Mann kaum die kleine Summe auszusprechen, die er gewöhnlich in Wien dafür erhielt. Den Fingerzeig, den die Franzosen dadurch bekamen, ließen sie nicht unbenutzt. Bald zogen einige Unternehmer aus Frankreich an die Ufer des Neusiedler-See's, und betrieben den Handel mit B.n von da direct in ihr Vaterland. Dieser Handel muß nach und nach beträchtlich geworden seyn, denn es wurde darauf die fürstlich Esterhazy'sche Domänen-Direction aufmerksam und veranlaßt, den Fang zu verpachten. An Reugeld wurden 200 fl., an Pacht-Caution 1000 fl. C. M. gefordert. 1825 haben sich nun 5 aus der Nähe von Paris gebürtige Männer zu Neu-

ſiedl niedergelaſſen, einen mit gutem Quellwaſſer verſehenen Garten gemiethet, und ein ſtabiles Depot von B.n errichtet. An die Hunderttauſende werden in der Umgegend gefangen, an dieſe Männer verkauft und von ihnen eingeſetzt. Ein eigens gebauter Wagen wird jetzt alle Monathe mit einer Ladung B. durch Poſtpferde von Neuſiedl nach Frankreich und Holland ſpedirt. Jene 5 Franzoſen ſollen geäußert haben, der Neuſiedler-See mit ſeinen Umgebungen ſey die reichſte Vorrathskammer an B.n in Europa. — 1827 erſchienen in Carlſtadt (in Croatien) mehrere B.-Sammler aus Frankreich, um in Moſzlavina und in den Umgebungen von Szifzek, in den dortigen Sümpfen B. zu ſammeln. Nach ihrer Verſicherung kommt in Frankreich ein ärztlich applicirter B. auf einen Franc zu ſtehen. — Im July deſſelben Jahres erſchien eben da ein B.-Sammler aus Baſſano. 1832 kamen B.-Sammler aus Breslau in Munkacs an. Es iſt anzunehmen, daß dieſer Ausfuhrhandel noch immer im Wachſen ſey. In einem glücklichen Jahre beträgt dieſe Ausfuhr über 300,000 fl. Merkwürdig iſt noch, daß die in Frankreich fortgepflanzten B. nicht brauchbar ſind; es müſſen rein ungar. B. ſeyn.

Bóbrka, galiz. Städtchen im Brzezaner Kreiſe, mit 2,600 Einw., welche grobe Leinwand weben.

Bocche di Cattaro, ſ. Cattaro.

Bochnia, galiz. Salinenbergſtadt im Bochnier Kreiſe, woſelbſt ſich das Kreisamt, wie auch die Berg- und Salinenämter befinden, iſt von einem mäßigen Gebirge umgeben; hat mehrere Kirchen, ein Gymnaſium, eine Haupt- und eine Mädchenſchule, 4,800 Einw. Die größte Merkwürdigkeit iſt das Steinſalzbergwerk, mit einem jährlichen Erträgniß von 230,000 Ctrn.

Bochnier Kreis in Galizien, begreift 49½ Q. M., worauf ſich 5 Städte, 9 Märkte und 377 Dörfer befinden, mit einer Bevölkerung von 178,760 Seelen. Unmittelbar gränzt der B. K. an den Tarnower Kreis, von welchem ihn an einigen Stellen der Fluß Dunajec ſcheidet. Gegen Norden folgt ſeine Gränze dem Thalwege der Weichſel und gegen Oſten und Süden berührt ſie den Mislenicer und Sandecer Kreis. Neben Landwirthſchaft und Handel iſt der Bergbau der wichtigſte Nahrungszweig der Einw.; vorzüglich der Salzbergbau. Leinen- und Eiſenwaarenfabrication iſt auch nicht unbeträchtlich. Endlich biethet die große Handelsſtraße in dieſem Kreiſe, nebſt mehreren Commerzialſtraßen, für den eigenen Verkehr vielfache Gelegenheit dar.

Bocklet, Carl Maria v., der erſte unter den jetzt lebenden Clavier-Virtuoſen Wien's, iſt geb. 1801 zu Prag, in welcher kunſtſinnigen Stadt ſich auch ſein ſchönes Talent zuerſt entwickelte, und in dem dortigen berühmten Conſervatorium der Muſik ſeine vollkommene Ausbildung erhielt. Um 1820 kam B. nach Wien, wo er ſich noch gegenwärtig befindet und auch Unterricht im Fortepianoſpielen ertheilt. Sein Spiel iſt großartig gedacht und empfunden. Obſchon er Meiſter jeder Art von Bravour iſt, und die größten Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwindet, ſo geht doch ſein äußerſt lobenswerthes Streben mehr dahin, ein Muſikſtück dem Geiſte des Componiſten gemäß, mit Richtigkeit und

Gefühl vorzutragen, als in Kouladen, Fermaten und einzelnen Paſſagen zu glänzen, wofür ihm der Genius der echten Muſik immer dankbar ſeyn wird. Dafür ſind es auch vorzugsweiſe Beethoven'ſche Compoſitionen, in deren Vortrage B. ſeine ganze Meiſterſchaft entwickelt, und gewöhnlich den lauteſten Enthuſiasmus erregt. B. leiſtet auch im Violinſpiele Vorzügliches. Er hat auch mehreres für das Fortepiano componirt, und damit ebenfalls Beweiſe ſeines großen Talentes und richtigen Geſchmackes geliefert.

Bocskay, Steph., geb. 1558, Befehlshaber von Großwardein und Oheim des ſiebenbürg. Fürſten Siegm. Báthory, nach deſſen Abdankung und Rückkehr er der Partey dieſes Fürſten zugethan war. Von dem Grafen Belgiojoſo befehdet, wandte er ſich vergebens um Hülfe an Rudolph II., ſuchte, darüber entrüſtet, die Heiducken für ſich zu gewinnen, und vernichtete mit ihrer Hülfe, von Ingrimm erfüllt, die kaiſ. Infanterie. Der oberungar. Adel und mehrere große Städte erklärten ſich für ihn (1604). Von dem kaiſ. Feldherrn Baſta zur Schlacht gezwungen, verlor er dieſe zwar, doch erhohlte er ſich bald, und zwang jenen (1605) ſich nach Preßburg zurückzuziehen. Nun wurde er, als ſein Neffe abermahl das Land aufgegeben hatte, zu Szerents förmlich als Fürſt von Siebenbürgen und eines Theils von Ungarn anerkannt. Den 9. Febr. 1606 ſchloß er mit Mathias II. den bekannten Wiener Frieden, nach welchem den Proteſtanten Religionsfreyheit, ihm aber ein Theil von Ungarn zugeſichert wurde. Allein ſchon am 29. Dec. d. J. ſtarb er in ſeinem 49. Jahre zu Kaſchau. Sein Kanzler wurde, als angeblicher Urheber ſeines Todes, von der Leibgarde niedergeſäbelt.

Boczа, ungar. Bergflecken im Liptauer Comitate, merkwürdig durch ſeine Goldgruben, die aber nach und nach weniger ergiebig geworden ſind; würde es der Gewerkſchaft gelingen, die alten reichhaltigen Gruben vom Waſſer zu befreyen, ſo könnten die B.er Gruben wieder aufblühen. B. liegt zwiſchen hohen Bergen, worunter der Djumber 6170 Par. F. über die Meeresfläche erhoben iſt. Die durch Volksſagen verrufene Teufelshochzeit hat zwar ſchlechte Wege, iſt aber bey weitem nicht ſo hoch, wie ihre Nachbarn, die Benuszka, der Leiſtroch u. m. a. Die athletiſchen Gebirgsbewohner dieſer Gegend, Nachkömmlinge ehemahliger Colonien aus Deutſchland, treiben den Bergbau. B. hat 970 Einw. und gehört theils zur königl. Kammer, theils der adeligen Familie Szent-Iványi. Es beſteht aus Ober-, Mittel- und Unterboczа. In Oberboczа iſt eine evangel. Kirche.

Bod, Peter, zu Felſö-Cſernaton in Siebenbürgen 1712 geb., kam mit 12 Jahren auf das reformirte Gymnaſium zu Enyed, an welchem er ſpäter Bibliothekar und Lehrer der hebräiſchen Sprache wurde. Dieſe Stelle legte er 1740 nieder, ſtudirte 3 Jahre zu Leyden in dem daſigen theol. Collegium, und wurde nach ſeiner Rückkunft Prediger der reform. Gemeinde zu Hewiz, und (1749) zu Magyar-Igen in Siebenbürgen, wo er 1768 ſtarb. Er beſaß viele gelehrte Kenntniſſe, wovon ſeine zahlreichen Schriften zeugen, von denen wir bemerken: Judiciaria fori ecclesiastici praxis, 1757, und Synopsis

juris connubialis, 1763 zu Hermannſtadt gedruckt. Nach ſeinem Tode erſchien 1776 zu Leyden die ſchätzbare Historia Unitariorum. Vieles Hiſtoriſche über Ungarn und Siebenbürgen hinterließ er in Handſchriften.

Boden des öſterr. Kaiſerthums. Die angemeſſenſte Cultur deſſelben iſt offenbar Ackerbau im weitern Sinne des Wortes. Wenige europäiſche Staaten beſitzen ſo viele Quellen eines weſentlichen und unabhängigen Reichthums. Faſt jedes Product dieſes Erdtheils iſt unter ſeinen verſchiedenen Climaten einheimiſch. — Aber noch ſteht die producirende Induſtrie in dieſer Monarchie nicht auf der Höhe, wozu die Natur ſie berufen zu haben ſcheint. Zwar iſt die Lombardie wie ein Garten angebaut, zwar benutzt der Oberennſer, der Steyrer, Tyroler, Schleſier und Gebirgsböhme jeden Fleck, welchem er Ertrag abzwingen kann; aber gerade diejenigen Provinzen, über welche die Natur die ganze Fülle ihres Segens ausgegoſſen hat, werden von dem ſorgloſen Slaven, dem ſchläfrigen Walachen und dem ſtolzen Magyar auf das Nachläſſigſte behandelt; große Strecken des beſten Bodens liegen ganz öde, oder werden nicht gehörig benutzt, und nur, wo in den Karpathenländern deutſcher Fleiß die Erde düngt, entwickelt ſich eine beſſere Cultur. — Wenn die Naturanlagen des Staates ſchon völlig ausgebildet wären, würde es einem großen Theile von Europa mit dem Überfluſſe ſeiner Producte aushelfen können. Daß ſie das bey weitem nicht ſind, beweiſen die Einfuhrliſten. Artikel, für deren Hervorbringung kein Boden geeigneter iſt: Vieh, Pferde, Leder, Häute, Butter, Käſe, Obſt, Früchte, ſelbſt Flachs und Hanf, koſten Öſterreich jährlich nahmhafte Summen. — An der Regierung liegt die Schuld nicht! Sie hat in neueren Zeiten Vieles für die Aufnahme der Landwirthſchaft gethan. Beſonders räumte der unvergeßliche Joſeph II. durch Aufhebung der Leibeigenſchaft, durch Milderung und feſte Beſtimmung der Robotten, durch Sicherung des Eigenthums und durch treffliche Agrarialgeſetze, die vornehmſten Hinderniſſe hinweg, welche den Fleiß des Landmannes lähmten. Nur vermochte ſein kurzes Wirken nicht überall auf den Geiſt ſeiner Völker einzudringen, und manche ſeiner weiſeſten, vielleicht zu raſchen Einrichtungen gediehen nicht zur Reife, oder gingen im Sturme der Zeit unter. Fortan verfolgte Franz I. mit gleicher Energie und Umſicht, aber mit gemeſſenen Schritten, dem Zeitpunct der Reife der wichtigſten und heilbringendſten Reſultate nie voreilend, das Vorbild ſeines großen Oheims.

Folgendes iſt die claſſificirte Überſicht des Bodens des öſterr. Kaiſerthums. (Nach geogr. Q. M.) 1) Pflugland, 4137; 2) Wieſen, 833; 3) Weiden, 859; 4) Wälder, 3,317; 5) Weingärten, 185; 6) Obſt- und Küchengärten, 137. Ganze benutzte Fläche 9,468 Q. M., oder 94,615,091 Joch, à 1,600 Quadrat-Klaftern. Davon kommen auf I. das Erzherzogthum Öſterreich mit Salzburg 5,830,156 Joch. II. Inneröſterreich, Illyrien und das Küſtenland 6,308,167 Joch. III. Böhmen 7,764,610 Joch. IV. Mähren und Schleſien 4,221,909 Joch. V. Galizien 11,850,472 Joch. VI. Ungarn 31,815,124 Joch. VII. Siebenbürgen 7,128,361 Joch. VIII. Militärgränze: a) Siebenbürgiſche 176,033 Joch. b) Ungariſche 4,368,213 Joch. IX. Dalmatien 1,670,187 Joch. X. Lombardiſch-Venet. Königreich 7,221,960

Joch (Mailand 3,540,500, Venedig 3,681,460 Joch). XI. Tyrol 3,613,830 Joch. Gesammter nutzbarer Boden an Äckern, Wiesen, Weiden, Wäldern, Weinland und Gärten: 1) Ackerfelder, 41,375,000 Joch; 2) Wiesen, 8,335,597 Joch; 3) Weideland, 8,397,500 Joch; 4) Wälder, 33,175,000 Joch; 5) Weingärten, 1,850,000 Joch; 6) Obst- und Küchengärten, 1,376,777 Joch.

Bodensee, im Nordwesten Tyrols, dessen Gestade, so weit es zu Tyrol gehört, eine Länge von 2½ Meilen hat. Er liegt 1,119$\frac{1}{10}$ W. F. über der Meeresfläche, und ist einer der schönsten Seen des deutschen Landes. Seine größte Tiefe ist zwischen Friedrichshafen und Rohrschach, 846 W. Fuß.

Bodenstadt, kleine mähr. Stadt im Prerauer Kreise, mit 1,200 Einw., worunter viele Tuch- und Leinweber, mit einer Pfarrkirche, und einem herrschaftl. Schlosse des Grafen Desfours-Walderode.

Bodrogh, ungar. beträchtlicher Fluß in der Zempliner Gespanschaft, der sich bey Tokay in die Theiß ergießt. Er entspringt oberhalb der Ortschaft Zemplény. Von da fließt er zwischen Ladnócz und Szomotor, und dann zwischen Szölöske und Szigeth herab, ferner bei Borsi, Ober- und Unterbereuzk vorbey, läßt hierauf von jener Seite Sátoralljaujhely, von der andern Vajda liegen, fließt bey Árdó unterhalb Saros Patak, wo er bereits sehr breit und tief ist, und viele schmackhafte Fische, nahmentlich Hechte und Karpfen liefert, bespült nun das Gebieth der Ortschaften Petraho, Olaszi, Zsadany ꝛc., und fällt endlich bey Tokay in die Theiß, welcher fischreiche Fluß durch die B. noch mehr mit schmackhaften Fischen bereichert wird. Bey Szölöske führt über die B. eine große Brücke, nahe dabey ist ein großer Damm, der eine halbe Stunde bis Rakomasz geht, mit 7 Brücken versehen, und sowohl für Fahrende als Fußgänger mauthbar.

Bodrogh-Keresztur (Keresztur) ungar. Marktflecken in der Zempliner Gespanschaft, mit 4,500, meist magyar. Einw., katholischer, griechisch-unirter und nicht unirter Pfarre, reformirter Kirche, und einer Synagoge. Das treffliche Weingebirge wird mit zur Hegyallya oder zum Tokayer Gebirg gerechnet. Der B.er Wein wird auch häufig als Tokayer verkauft. B. hat starken Viehhandel und 4 berühmte Jahrmärkte. Der B.er Steinbruch gibt gute Bausteine.

Bódva, ungar. Fluß in den Gespanschaften Abaújvár, Torna und Borsod. Sein Ursprung ist auf den Jásfóer Bergen; er läuft, bey Bpdoló und Péder vorüber, in die Tornaer Gespanschaft, in welcher er die Jolsva und Potrajnek aufnimmt, und mündet sich in der Borsoder Gespanschaft unweit Miskolcz in den Sajo-Fluß.

Böcking, Wilh., k. k. Rath und Professor, geb. den 26. April 1742 zu Wallenda in der Gegend von Coblenz, zog, von dem glücklichen Operateur Dr. Humburg in Wien aufgemuntert, 1762 nach dieser Hauptstadt. Das Glück war ihm nicht günstig. In seiner ganz unbemittelten Lage ließ er sich bey dem Regimente Deutschmeister als gemeiner Soldat anwerben. In seinem Drange zum Studium der Chirurgie verschaffte er sich Bücher, las und dachte, und besuchte in sei-

nen Freyſtunden fleißig das Regimentsſpital. Er hatte ſich ſo viele Kenntniſſe erworben, daß er nach zurückgelegter 6jähriger Capitulationszeit als Unterarzt bey ſeinem Regimente angeſtellt wurde. Mit dieſem in den Niederlanden, dann in Mähren, zeichnete er ſich durch Eifer und Geſchicklichkeit in hohem Grade aus. Er begann berühmt zu werden. 1775 erlangte er den Magiſtertitel, 1778 ward er zum Corpsarzt bey den Jägern, 1781 zum Regimentsarzt bey de Ligne befördert. Mit dieſem Regimente aus den Niederlanden nach Wien zurückgekehrt, konnte er mit ſeinen ſeltenen Eigenſchaften der Würdigung des berühmten Brambilla nicht entgehen. Dieß veranlaßte, daß B. vom Kaiſer Joſeph II. den Befehl erhielt, zu ſeiner fernern Ausbildung Paris und London zu beſuchen. Er flog nach Paris, wo er, mit der Freundſchaft eines Fabre, Sabatier, Deſſault ꝛc. beehrt, und zu den Sitzungen der königl. Akademie der Wundarzneykunſt eingeladen, ſein hehres Ziel raſtlos verfolgte, und ſofort nach London abging. Hier lag er vorzüglich der Anatomie ob. Pott, Hunter, Fordyce, Cruikſhank u. A. lernten ihn achten; Loder und Scarpa, reiſend, wurden ſeine Freunde. 1783 kehrte er nach Wien zurück. Bald erhielt er in der mediciniſch-chirurgiſchen Joſephs-Akademie die Profeſſur der Anatomie und Phyſiologie. B. bekleidete ſein Lehramt mit Auszeichnung, und erwarb ſich das vollſte gegründetſte Vertrauen. In Folge eines eigenen Handbillets des Kaiſers aus dem Lager von Semlin erhielt und vollzog B. den Auftrag, die Feldſpitäler Croatiens und Slavoniens zu unterſuchen und zu verbeſſern. Nachdem er ſich deſſen auf das Befriedigendſte entledigt, eben ſo die Reſerve-, Diviſions-Spitäler zu Korneuburg, Krems ꝛc. beſichtigt, und 1790 eine Dienſtreiſe zur Unterſuchung der Invaliden nach Tyrnau gemacht hatte, erhielt er mit dem Prof. Gabriely vom Kaiſer den Befehl, die in Syrmien ausgebrochene Peſt zu erforſchen, und gegen ihre weitere Verbreitung zu wirken. Dieſes ſchwierige Geſchäft, welches ſeine Thätigkeit vom 28. Aug. 1795 bis zum Ende desſelben Jahres in Anſpruch nahm, führte er auf das Entſprechendſte aus, und erhielt zum Zeichen der Anerkennung eine Staatsobligation von 1,000 fl. zum Geſchenke. B. ſtarb den 11. Oct. 1804. Er war ein tiefer Denker, ein kritiſcher Geiſt, in ſeinem rationellen Weſen ſtets den höhern Anſichten der Wiſſenſchaften zugewendet; deßhalb beſchäftigte ihn auch mit vorherrſchender Liebe das Studium der Natur der Nerven. — Das Gedächtniß dieſes würdigen Arztes und Lehrers wird nicht untergehen. Geſchrieben hat B. bloß eine Abhandlung über ſyphilitiſche Geſchwüre, und Beobachtungen über Bruſtwunden, in den Abhandlungen und Beobachtungen der Akademie abgedruckt.

Böheim, Ferd. Carl, magiſtratiſcher Beamter in Wiener-Neuſtadt, iſt 1794 in Znaym geb. Seine Chronik von Wiener-Neuſtadt, 2 Bde. mit Kupf. Wien 1830, ſeine archäologiſchen Aufſätze über einzelne Denkwürdigkeiten jener Stadt in den „Beyträgen des niederöſterr. ſtändiſchen, hiſtoriſch-ſtatiſtiſch-topographiſchen Vereins zur Landeskunde von Niederöſterreich“ haben ihm den Ruf eines unermüdeten und gründlichen Forſchers, eines gewiſſenhaften, treuen Mittheilers begründet. Seine wiſſenſchaftliche Bildung hat er ſich ſelbſt erworben. Das vom

Pauliner Fuhrmann so musterhaft geordnete, vorzüglich wichtige Archiv von Wiener-Neustadt hat er mit aufopfernder Anstrengung, wie Keiner vor ihm benützt. Sehr ist zu bedauern, daß er bey dem furchtbaren Brande dieser Stadt 1834 seine Manuscripte, Bücher und unvollendete Arbeiten einbüßte.

Böhm, Jos., Prof. der Violine am Conservatorium zu Wien, und Tonsetzer, geb. den 4. März 1795 in Pesth. Er hat als Spieler große Fertigkeit, schönen gehaltvollen Ton; richtigen, sichern und gefälligen Vortrag. Er ist verdienstvoll im Unterricht und schrieb auch folgende Compositionen: Große Polonaise mit Orchester und im Quintett, — Zweyte in D, im Quintett. — Variations brillantes in D. — 5 Variationen mit Coda für Orchester, im Quintett mit Pianof. 4 Variationen für das Pianof. — Concertino. Sämmtlich in Wien aufgelegt. — Concert in D. Paris. — Böhm und Payer Potpourri für Violin und Pianof. — Böhm und Pixis Variationen für Violine und Pianof.

Böhm, Jos. Daniel, kaiserl. Kammermedailleur, wurde geb. von protestantischen Ältern, zu Wallendorf in der Zips, den 16. März 1794. Schon in seinem 7. Jahre starb ihm sein Vater und die unbemittelte Mutter suchte ihn in eine Handlung zu Iglo (Neudorf) unterzubringen, wo er 6 Jahre in der Lehre zubrachte. Schon in frühester Jugend war indessen B.'s reger Kunsttrieb erwacht und es entwickelte sich ein Talent in ihm, welches seine spätere Bestimmung bereits ahnen ließ. In seinen freyen Stunden beschäftigte er sich unabläßig mit kleinen Schnitzwerken aus Kernen des Steinobstes, die in seinem Kreise vielen Beyfall fanden und zu Ohrgehängen u. dgl. verwendet wurden, ja er wagte sich wohl auch an größere Versuche, verzierte z. B. das Haus eines Edelmannes plastisch und bildete einen Bacchus und eine Ceres zur Bezeichnung des Handelszweiges desselben. Solche gelungene Versuche regten seinen Kunsttrieb immer mehr auf und er wandte sich nach beendigter Lehrzeit an den Maler Zausig in Leutschau, der ihn freundlich aufmunterte und ihm Anleitung in der Zeichnenkunst ertheilte. Zugleich wußte ihm dieser so viel von den Kunstschätzen und Bildungsanstalten Wien's zu erzählen, daß der wißbegierige Jüngling auf einmahl, uneingedenk seiner frühern Bestimmung, im July 1813 sein Bündel schnürte und mit geringer Barschaft nach der vielersehnten Hauptstadt wanderte. Fremd und sich selbst überlassen, gelangte B. erst nach einigen Mißgriffen in das Akademiegebäude der bildenden Künste, und wurde nach einigem Bedenken zur Probe gelassen. Diese gelang über alle Erwartung wohl; eine trefflich gelungene Copie des Anatomiekopfes Prof. Fischer's erwarb ihm dessen Gunst im hohen Grade. Bald war jedoch B.'s kleine Börse erschöpft, um so eher, da ihn schon damahls die Liebe zu eigenem Kunstbesitz, zu manchen Ausgaben verleitete. Zu guter Stunde, wies ihm ein Mitschüler, kleine, aus Kirschkernen geschnitzte Körbchen, welche demselben hinreichend Verdienst gewährten, und B. wagte sich nun mit einem, schon früher, ungleich kunstvoller verfertigten, ganzen Halsband ähnlicher Art hervor, welches ganze Figuren, Köpfe, Embleme und geschmackvolle Verzierungen, alles auf den beendigten Krieg und die Anwesen-

heit der alliirten Monarchen in Wien 1814 bezüglich, enthielt. Dieſes gelungene Werk bahnte B. den Weg in die angeſehenſten Häuſer und kam ſpäter in den Beſitz des Grafen Moritz v. Fries, an welchem Kunſtfreund B. in der Folge einen großen Gönner fand. Er erhielt dafür 25 Ducaten in Gold und kam auch dadurch in Berührung mit dem damahligen Vorſteher der höchſtbedeutenden Fries'ſchen Kunſtſammlungen, v. Rechberger, deſſen Kunſtgeſchmack und geläuterte Anſichten großen Einfluß auf B. übten; auch war nunmehr ſeine Erhaltung durch Nebenarbeiten dieſer Art gedeckt, deren er mehr bekam, als er verfertigen wollte. Nun trat auch B.'s Talent immer bedeutender und eigenthümlicher hervor, neben ſeinen fleißigen Studien auf der Akademie beſuchte er auch die Werkſtätte Joh. Straut's und erlernte daſelbſt practiſch die Kunſt in Holz zu ſchnitzen. Auf Anregung Director Zauner's verlegte ſich B. auch auf das Fach der Steinſchneiderey und bildete ſich auch darin mit großem Eifer aus. Die meiſten dieſer Arbeiten gingen von Wien hinweg, außer einem Siegelring, welchen Fürſt Metternich beſitzt und dem Siegelring mit dem Porträt des Kaiſers, welcher ſich im kaiſerl. Antikencabinet befindet. Bald ſchwanden jedoch die Ausſichten, in dieſem Fache hinreichende Beſchäftigung zu finden, und nun wandte ſich B. dem Medaillenfache zu; den mechaniſchen Theil der Stahlarbeit erlernte er handwerksmäßig bey einem Schloſſer. Mit der Medaille zu Ehren des berühmten Joſ. Freyh. v. Jacquin bewarb er ſich um den Reichel'ſchen Preis und erhielt ihn. 1821 wurde B. durch die Unterſtützungen ſeiner großen Gönner, der Grafen Lamberg und Fries, in den Stand geſetzt, ſeinem lange gehegten Wunſche nach, Italien beſuchen zu können. Eine neue Kunſtwelt ſtand hier vor ſeinen Augen. Nahmen, die er vorher einzeln als höchſte Muſter hatte nennen gehört, ſtanden hier in enger Verbindung mit ihren Vorgängern, die Bahn und Entwicklung ihres eigenen Genius bezeichnend, da. B., dem ſchon in Wien an Martin Schongauer (Schön) ein neues Licht aufgegangen war, hing mit Vorliebe an den ihm ähnlichen Fieſole, Giunta, Andrea Piſano, Montegna und überhaupt an der ältern Kunſt, aus deren gehaltvollen Tiefen die Raphael, Mich. Angelo und Leonardo da Vinci ꝛc. hervorgegangen waren. Weſentlichen Eindruck auf B.'s Gemüth machten die Innigkeit, Unſchuld und Einfalt des Glaubens, welche ſich in den ältern Meiſtern ausſprach, und wandte ihn jenem Glauben ſelbſt zu; er trat nähmlich zur katholiſchen Mutterkirche zurück. In Rom fand B. bey dem großen Bildhauer Thorwaldſen, deſſen Freundſchaft er gewonnen hatte, die Äginеten, welche dieſer zu reſtauriren hatte, und ward von dieſem ältern griechiſchen Kunſtwerk im hohen Grade begeiſtert; er nahm auch einige Abgüſſe davon, welche gegenwärtig die kaiſerl. Akademie beſitzt. Zu eigentlicher Kunſtthätigkeit befeuerte B. vorzüglich der ſchöne Dom zu Ovieto, welche viele der ſchönen Werke Piſano's enthält, und an welchen er durch 6 Wochen copirte, auch modellirte er den Brunnen von Perugia, ebenfalls ein herrliches Werk Piſano's, ganz im Kleinen; einen Theil dieſer vortrefflichen Sculpturen führte B. in Kehlheimerplatten aus, welcher bey ihm zu ſehen iſt, hoffentlich wird auch das Ganze zu Stande kommen. Später arbeitete B. viele Porträts in

dieſer Steinart, und dieſe wurden ſein beſter Erwerbszweig; Graf Fries beſaß allein eine ganze Sammlung derſelben. Außerdem hatte B. auch einige Steine, theils für Thorwaldſen, theils für Fremde geſchnitten. Ende 1822 kehrte er nach Wien zurück, und fand manche Beſchäftigung (obwohl einer ſeiner Gönner, Graf Lamberg, geſtorben war, und das reiche Haus Fries bald darauf fallirte); ſo verfertigte er z. B. die Preismedaillen für die kaiſerl. Landwirthſchafts-Geſellſchaft, die ſchönen Medaillen auf die berühmten ital. Geſangsheroen, Fodor und Lablache, auch ließ Erzherzog Johann mehrere größere plaſtiſche Werke für ſeinen Brandhof in Steyermark von B. ausführen; doch konnte er noch ſo eigentlich keinem Fache recht treu bleiben, ſein Nahme galt zwar in einem engeren Kreiſe für bedeutend, ein weiterer jedoch ſuchte ihn, als einer gewohnten Bahn gefährlich entgegenwirkend, darzuſtellen. Der kunſtſinnige Graf Rud. v. Czernin war unterdeſſen Präſident der Akademie geworden, B. hatte ſich ebenfalls deſſen Gunſt zu erfreuen, und er wurde 1825 auf 4 Jahre als Penſionär im Medaillenfache nach Rom geſchickt; ſein zweyter Aufenthalt daſelbſt fiel in die Zeit der Ankunft der ſogenannten Elgin marbles. Mit Begeiſterung ſtudirte B. dieſe authentiſchen Denkmahle der blühendſten antiken Kunſtzeit und copirte mit päpſtlichem Privilegium einen Theil derſelben mit der geiſtreichſten Auffaſſung und kunſtgemäßeſten Behandlung. Nebenher arbeitete B. mehrere Medaillen und viele Porträts in Kehlheimer Stein. Neben ſeiner künſtleriſchen Ausbildung bildete ſich in B. die Idee einer allgemeinen practiſchen Kunſtgeſchichte, und hätten ſeine Mittel ſo weit gereicht, als ſein Wille und ſeine Kenntniſſe, ſo hätte ſich das Vaterland einer Privatſammlung zu erfreuen, für Kunſt- und Alterthumsforſcher gleich belehrend und intereſſant, und wie ſie nur ſolche Kenntniſſe und Einſicht zuſammenzubringen im Stande ſind. Demungeachtet aber iſt es ihm gelungen, eine äußerſt lehrreiche und hier gewiß einzige Reihe von Incunabeln aus der chriſtlichen Kunſtgeſchichte ſowohl, als von Reſten der griechiſchen, römiſchen, ja ſelbſt egyptiſchen Vorzeit, ſo wie des Mittelalters zu ſammeln, welche dem ſinnigen Beſchauer ein lebendiges Bild des geſammten Kunſtganges vor Augen zu bringen im Stande ſind. Vorzüglich merkwürdig möchten in B.'s ſehr ſchätzbarer Sammlung 2 in Holz geſchnitzte antike Köpfe ſeyn, die an Ausdruck und Wahrheit der Darſtellung kaum ihres Gleichen finden möchten. 1829 kehrte B. wieder nach Wien zurück, und verfertigte bald darauf die Medaillen auf Rud. v. Habsburg, und auf die Albaneſerinn, welche jedoch, ſo wie eine Darſtellung der Scene, worin der Kaiſer dem jüngern König von Ungarn ſeinen Segen ertheilt, bis jetzt ungeprägt geblieben ſind. 1831 wurde B. durch die Anerkennung und Huld des Kaiſers zum Kammermedailleur befördert, eben als ſich ihn das Ausland zuzueignen gedachte. Seine neueſten Arbeiten ſind: eine Medaille für den Fürſt-Erzbiſchof von Olmütz, Grafen von Chotek, eine auf die Anweſenheit der Ärzte und Naturforſcher in Wien, die 3 Preismedaillen für die Joſephiniſche Akademie und einige andere, die noch nicht im Gepräge erſchienen. B.'s Werke tragen alle einen eigenthümlichen Stämpel der Behandlung. Überall iſt ein Streben nach einfacher Größe, ein Aufopfern

des Unbedeutenden zu Gunſten des Bedeutenden, das was man Styl zu nennen pflegt, und welches eben in Verbindung mit jener charaktervollen Bedeutenheit in jener kunſtgemäßen Behandlung des Stoffes beſteht, ohne dieſem mehr zuzumuthen, als es ſeine Natur verträgt. Darum mögen manche ſeiner Stämpel gegen andere etwas hart, und ſeinen Bildwerken jene ſchmiegſame geglättete Weichheit zu fehlen ſcheinen, welche uns an andern Kunſtwerken, faſt zur Betaſtung reizt, allein B. ſtrebt nach dem Geiſt, nicht bloß nach der Lieblichkeit der Kunſt, mehr nach dem Ganzen, als nach dem Theile, mehr nach dem innern als dem äußern Leben, und bildet dadurch einen heilſamen Gegenſatz der Beſtrebung ſo Mancher, welche ſich in ſclaviſchen Naturnachahmungen gefallen, ohne den Geiſt der Kunſt dabey erfaſſen zu können.

Böhmen, das Königreich. I. Geſchichte. B.s älteſte Geſchichte iſt größtentheils nur auf Sagen gegründet, welche die Schriftſteller Roms als Bruchſtücke in den Darſtellungen der römiſchen Eroberungen und Feldzüge der Nachwelt aufbewahrt haben. Dahin gehören die Nachrichten von der Auswanderung der Bojer, eines galliſchen Volksſtammes unter Sigove's Anführung aus ihrem Vaterlande; ihr Zug durch den großen Wald von Hercynien, und ihre Ankunft in einem von hohen, bewaldeten Gebirgen eingeſchloſſenen, fruchtbaren Lande, bewohnt von Menſchen unbekannter Abſtammung, die ſie entweder tödteten, vertrieben, oder nach deren Unterwerfung ſich ihr Land zueigneten. Dahin gehören ferner die Nachrichten von einzelnen Begebenheiten, die ſie betroffen haben, wie ſchon 280 Jahre vor unſerer Zeitrechnung die Angriffe der Cimbern von ihnen abgewieſen worden waren, ſie aber endlich doch in dem Zeitalter des Auguſtus den Marcomannen unter ihrem berühmten Könige Marbod weichen mußten, der (wahrſcheinlicher nach ſeiner Würde, als nach ſeinem Geſchlechte ſo genannt) anfänglich ſein Volk vor den Römern in den Hercyniſchen Wald zurückzog, dann das benachbarte Land der Bojer entdeckte, und da es ihm hier gefiel, die Einwohner daraus vertrieb und von dem Lande Beſitz nahm. Hier errichtete er den mächtigen Bund, durch Vereinigung der Hermunduren, Quaden, Semnonen, Longobarden und anderer zum Angriffe der Nordweſt-Deutſchen mit den Cheruskern und ihrem Fürſten Herrmann verbundenen Völker. Aber Marbod wurde beſiegt, und entfloh zu den Römern, dennoch erhielt ſich noch lange ſein Stamm, und rückte ſogar ſeine Gebiethsgränzen bis zur ſüdlicheren Donau vor; dafür bezogen ſarmatiſche Völker, Slaven aus Polen und Pannonien, das Bojerheim, welches immer noch den Nahmen ſeiner älteren Einwohner behielt. — Wie die Marcomannen und ihre Verbündeten ſpäter in die ſüdlichen (römiſchen) Länder vorgedrungen waren, ſo wurden (erſt nach dem Jahre 166) die in Böhmen eingewanderten Slaven auch daſelbſt vorherrſchend; aber bey der Dürftigkeit der Nachrichten von den ſlaviſchen Stämmen zu dieſer Zeit, bleiben ihre übrigen Verhältniſſe gänzlich ungewiß. Sie erhielten den Nahmen Czechen (die vorderen) in Rückſicht der Lage ihres Wohnſitzes, von den übrigen öſtlichen ſlaviſchen Volksſtämmen, und haben ihn ſpäter ſelbſt angenommen, aber erſt nachdem ſie den Angriffen der Avaren und Hunnen ausgeſetzt waren, und in

Gefahr geriethen, von dieſen aus ihrem Lande vertrieben zu werden, wählten ſie ſich aus ihrer Mitte eigene Anführer. — Die Sagenwelt hat auch einige Nahmen dieſer älteſten heidniſchen Herzoge Böhmens aufbewahrt; ſie erwähnt der Fürſten Czech, Krock mit ſeiner Tochter, der fürſtlichen Zauberinn Libuſſa und Przemyſl, der zwiſchen 722 und 745 regierte. Letzterer wurde der Stammherr einer lange herrſchenden Dynaſtie, aber erſt ſeit dem Jahre 805 tritt die böhm. Geſchichte aus dem Dunkel der Ungewißheit, ſeitdem nähmlich des großen fränkiſchen Carl's Heere tiefer in ihr Land eindrangen. Von ihm hat ſich der noch unbekannte Königsnahme Kral bis auf den heutigen Tag in ihrer Sprache erhalten. — Deutſchen Einwanderern verdanken die Böhmen ihre Civiliſation. Vierzehn böhmiſche Herzoge und Fürſten ließen ſich mit ihrem Großherzoge Borziwoy ſchon im Jahre 894 taufen; aber erſt ſeinem Sohne Spitignew gelang es, die chriſtliche Religion in B. wirkſam zu befördern und auszubreiten. Die mähriſchen Unruhen nach des mächtigen Königs Swatopluck Tode bewogen ihn 908, ſich mit dem deutſchen Reiche näher zu verbinden, und er vereinigte bald hierauf einen Theil des mähr. Reiches, deſſen Schützling noch ſein Vater war, mit B. Unter dem frommen zweyten Boleslaw erhielt B. 972 ein eigenes Bisthum zu Prag, und Herzog Brzetislaw führte 1053 zuerſt die Erbfolge-Ordnung (Justitia Boëmorum) als Staatsgeſetz ein, nach welchem allezeit der Familien-Älteſte ſeines Stammes der Regierungsnachfolger des verſtorbenen Herzogs ſeyn ſollte, was aber nur in einigen Fällen beobachtet wurde. Des zweyten Spitignew's Bruder und Nachfolger, Wratislaw II., erhielt 1075 die Lauſitz ſammt dem königl. Titel auf dem Wormſer Reichstage, und wurde von dem Erzbiſchof von Trier 1086 gekrönt; aber ſeine Nachfolger bedienten ſich nicht alle desſelben, obſchon er 1158 Wladislaw II. von dem Kaiſer zu Regensburg erneuert wurde. — Unter dem Herzoge Sobieslaw hofften die Stände, nach dem Tode Kaiſer Heinrich's V., den deutſchen Einfluß durch die Verordnung zu entfernen: „Daß in Böhmen nie ein Fremder herrſchen, oder ein Amt verwalten ſoll;“ dennoch blieben unter den ſchwäbiſchen Kaiſern die abhängigen Verhältniſſe fortdauernd, und noch unter ſeiner Regierung erhielt der ſächſ. Herzog Friedrich, obſchon er, zum Mißfallen der böhm. Cleriſey und des Volkes, der Landesſprache ganz unkundig war, den Prager biſchöflichen Sitz. Noch weniger wurde ſpäter dieſe Verordnung geachtet, als Przemyſl Ottokar auf den Thron gelangte, und von ſeinem Jugendfreunde und Waffengefährten Kaiſer Philipp im Jahre 1198 die königliche Würde nicht bloß für ſich, ſondern für alle ſeine Nachfolger erhielt, welche ihm auch 1204 durch ein päpſtliches Breve beſtätiget wurde. Vielmehr begünſtigte ſowohl er als ſein Sohn Wenzel und ſein Enkel Ottokar II. die Einwanderung deutſcher Handwerker und Künſtler, mit welchen er die Städte beſetzte, und ihren Flor beträchtlich erhob. Der Handel erhielt verſchiedene Freyheitsbriefe, und die Induſtrie wurde durch alle Mittel erweckt, welche ſodann in ihrer Rückwirkung Wohlſtand und Überfluß erzeugten. Die Ruhe und Ordnung wurden durch Geſetze, welche die vornehmſten Städte ſchriftlich

aufſetzen ließen, hergeſtellt, und durch ihre ſorgfältige Handhabung erhalten. Der Adel war reich und mächtig, und der königliche Hof nach jenem des Kaiſers, der glänzendſte in ganz Deutſchland. — Wenzel hatte die öſterr. Geſandten, welche durch Böhmen reiſeten, um den Markgrafen Heinrich von Meiſſen zur Verwaltung ihres Landes einzuladen, durch gute Worte und wichtige Gründe aufgehalten, und bewogen, ſeinen Sohn Ottokar, einen blühenden Jüngling, kriegeriſch und klug, den öſterr. Ständen zum Herrn, und Margarethen, der jüngeren Schweſter des letzten öſterr. Herzogs, zum Gemahle zu empfehlen. Er erreichte auch vollkommen ſeine Abſicht. — 1248 trat Ottokar II. die Regierung von Böhmen und Mähren an, und war zugleich Herr von Öſterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, der windiſchen Mark, dem Seehafen Portenau, von Schleſien und Theilen von Polen und Preußen. Wie ſein Vater und Großvater, hat auch er die Deutſchen begünſtiget. Ihre Sprache war Hofſprache und deßhalb das Mittel, wodurch deutſche Künſte und Wiſſenſchaften auf böhmiſchen Boden um ſo leichter übertragen wurden, und der Flor des Landes immermehr ſtieg. Im Kampfe mit Rudolph von Habsburg über die öſterr. Erbfolge endete er nach der verlorenen Schlacht auf dem Marchfeld 1278 durch zwey Verräther ſein Leben. Sein Sohn Wenzel II. erhielt ſich aber im Beſitze von B., und bekam Mähren und die Lauſitz wieder zurück, als er ſich mit Judith, Kaiſer Rudolph's Tochter, 1286 vermählte; auch ertheilte ihm der Kaiſer das Gebieth von Eger, und 1291 das als eine verpfändete Reichsdomäne eingelöſte Pleiſner Land, wozu er für kurze Zeit Meiſſen pfandweiſe an ſich brachte, aber bald wieder mit Vortheil an Brandenburg überließ; dagegen 1300 zum Könige von Polen gewählt wurde, nachdem er ſchon 1290 die polniſchen Herzogthümer Krakau und Sendomir in Beſitz genommen hatte. — Ihm folgte 1305 in der Regierung ſein unwürdiger Sohn Wenzel III., der Polen und Ungarn verlor, und ſchon 1306 den bisherigen einheimiſchen böhmiſchen Regentenſtamm (durch einen Meuchelmörder getödtet) beſchloß. Dieſes Anlaſſes bediente ſich Kaiſer Albrecht, nachdem er mit ſeinem Schwager Wenzel II. mehrmahls ohne Vortheil gebrochen hatte, um die böhm. Stände zu nöthigen, ſeinen Sohn Rudolph zum König anzunehmen. Da aber dieſer ſchon im nächſten Jahre ſtarb, folgte ihm durch die Wahl der Stände für kurze Zeit der kärnthneriſche Herzog Heinrich; allein bald wurde auch Albrecht (1308) von ſeinem Neffen ermordet, und die mit Heinrich miſsvergnügten Stände folgten gern dem Antrage von Albrecht's Nachfolger im deutſchen Reiche, Heinrich's von Luxemburg, deſſen Sohn Johann 1311 zu ihrem Könige zu wählen, welcher zugleich auch die Schweſter des letzten Wenzel's, Eliſabeth, ehelichte. Höchſt merkwürdig und folgenreich für B. war ſeine lange Regierung, nicht bloß, weil er es durch einige Erwerbungen in der obern Lauſitz und durch den Lehenverband der ſchleſiſchen Fürſten wieder vergrößerte, ſondern vielmehr durch den Einfluß, den er auf Sitten, Gewohnheiten, und ſelbſt auf die Bekleidung und andere Eigenſchaften der Böhmen gewann. Unter ihm wurden die erſten geſchriebenen deutſchen Stadtrechte

von deutſchen Rathsmännern zu Prag entworfen. Deutſchen vertraute er die Regierungsgeſchäfte an, und die Böhmen durch das Neue und Ungewohnte, das ſie an ſeinem Hofe ſahen, mächtig gereizt, nahmen eine bis dahin unbekannte Lebensart und Gebräuche an, die erſt vorzüglich unter ſeinem Sohne Carl IV. zur wohlthätigen Wirkſamkeit reiften. Er war es, der B.s Wohlſtand auf das Höchſte gebracht, und mit der ihm von Deutſchlands Churfürſten übertragenen Kaiſerwürde auch allen Glanz des kaiſerlichen Hofes in ſein Land gezogen hatte. Prag wurde unter ihm nicht nur die volkreichſte Stadt Deutſchlands, ſondern auch der Sammelplatz der Künſte und Wiſſenſchaften, welche durch die 1348 neu geſtiftete Univerſität noch mehr ausgebildet, und von hier verbreitet werden ſollten. Durch ſeine erſte Gemahlinn Anna, des Pfalzgrafen Rudolph's Tochter, erhielt er 1351 verſchiedene Städte und Schlöſſer in der obern Pfalz, die er nachher nochmals käuflich von dem Churfürſten Ruprecht, Bruder und Nachfolger Rudolph's, an ſich brachte, als ſeine Gemahlinn, ohne Erben zu hinterlaſſen, nach einer kurzen Ehe ſtarb. Dieſe Güter wurden 1373 dem Herzog Otto von Bayern um einen Theil des Kaufſchillings für die Mark Brandenburg überlaſſen, welche Carl mit B. vereinte. Eben ſo trennte er 1355 Schleſien völlig von Polen, und verband es nebſt der obern Lauſitz für immer mit B. Unter ſeinem Sohne Wenzel erhielt B. die erſte in der Landesſprache verfaßte Landgerichtsordnung, aber auch Huß und Hieronymus von Prag fingen unter ſeiner Regierung ihr Reformations-Werk an, das bald für B.s Wohlſtand die nachtheiligſten Folgen herbeyführte. Der wirkſame Einfluß des Huß ſchien anfangs höchſt nützlich für die Cultur ſeiner eigenen Nation zu ſeyn; aber bald wurde ſie durch das erregte Intereſſe an Unterſuchungen über alle theologiſche Lehrbegriffe, über die Verhältniſſe der geiſtlichen Macht u. ſ. w., einſeitig und verderblich. — Huß's Verdammung zum Scheiterhaufen konnte den beabſichtigten Zweck nicht erreichen, ſeine Lehre ſelbſt zu unterdrücken; denn ſchnell erſchienen nach ſeinem Tode (1414) mehrere Schutzſchriften derſelben, welche ſeine Partey verſtärkten, unruhiger machten, und den Bürgerkrieg herbeyführten, der unmittelbar nach Kaiſer Wenzel's Ableben 1419 ausbrach, und den größten Theil von B., theils durch die Taboriten unter ihrem Anführer Ziska, theils durch die kaiſerlichen Kriegsvölker, welche die Aufrührer züchtigen ſollten, der Verwüſtung Preis gab. Wenzel's eigene Inconſequenzen ſeiner Regierung, ſeine unglücklichen Neigungen, die von ihm erhöhten Steuern, ſeine Härte und die Streitigkeiten mit dem Clerus, bey welchen er auch einen ſehr verehrten Prieſter, Johann von Nepomuk, erſäufen ließ, der nachher B.s Schutzheiliger wurde, hat zur allgemeinen Verbreitung der Unruhen im Lande ſchon bey ſeinen Lebzeiten hingewirkt, ihn auf eine Zeit lang von der Regierung entfernt, und in der letzteren Zeit ſehr beſchränkt; aber ihr Charakter war von anderer Art, da ſich Wenzel ſelbſt der neuen Lehre nicht ungünſtig zeigte, die ihre Anhänger erſt nach ſeinem Tode mit Waffengewalt erhalten zu müſſen glaubten, und unter welchen Johann von Mies, Niklas von Huſſinez, Johann Chwal, der ehemahls katholi-

Prieſter Wenzel Korenta, und beſonders Joh. von Troczno w (Trautenau), mit dem Beynahmen Ziska, die ausgezeichnetſten Anführer waren. Erſt 1436 konnte Kaiſer Siegmund, Wenzel's Bruder, ſeit 1387 König von Ungarn, und auch ſeit dem 30. July 1420 ſchon als König von B. gekrönt, die Regierung B.s ſelbſt antreten, nachdem er die huſſitiſchen Unruhen mit Mühe, und nur durch die Trennung der Huſſiten ſelbſt, nach Ziska's (den 12. Oct. 1424 erfolgtem) Tode, und nach der Niederlage der Hauptfanatiker 1434 bey Hrzib und Böhmiſch-Brod, ſo wie durch die Gewinnung des ehrgeizigen Johann Rockyczana, des geiſtlichen Vorſtehers einer Hauptpartey, beygelegt hatte, ſtarb aber bereits 1437. Von eben ſo kurzer Dauer war auch ſeines Schwiegerſohns Kaiſer Albrecht II. Regierung, dem zwar ſein Sohn Ladislaus Poſthumus nachfolgte, aber in der Blüthe ſeiner Jahre ſtarb. — Nach ihm wählten die böhm. Stände den bisherigen Statthalter während Ladislaus's Minderjährigkeit, Georg Podiebrad, im Jahre 1458 zum König. — Sowohl mit dem Kaiſer Friedrich IV. (III.), mit dem Papſte, mit dem Könige Mathias von Ungarn, als auch mit ſeinen eigenen Unterthanen, den Schleſiern, gerieth er in viele Streitigkeiten, behauptete ſich aber bis an ſeinen Tod (1471) und erhielt von dem Kaiſer für ſeinen Sohn die fürſtliche Würde, die deſſen Nachkommen als Herzoge von Münſterberg und Ols bis zu ihrem Ausſterben 1647, beybehielten. Für B. erwarb Georg die ſogenannten pfälziſchen Lehen durch einen Vergleich mit dem jüngeren Pfalzgrafen Otto von Mosbach, welcher der Krone B.s die Städte und Schlöſſer Hollenſtein, Heimberg und Freyenſtadt zu Lehen antrug, und dieſelben von Georg mit den Städten und Schlöſſern Rothenburg, Aurbach, Eichenbach und Bernau, und mit den früheren Eroberungen Tennesberg, Hohenfels, Hartenſtein, Stitzberg, Petzenſtein, Dorndorf, Hohlemberg und Strahlenfels zu Lehen erhielt, wie ſie auch Bayern als ſolche bis zum Teſchner Frieden beſeſſen hat. — Dem Könige Podiebrad folgte durch Wahl Wladislaw II., des weiſen polniſchen Königs Caſimir Sohn, 1471; allein bereits mit ſeinem Sohne Ludwig, der in der Schlacht bey Mohacz den 29. Aug. 1526 gegen die Türken in den dortigen Moräſten umkam, erloſch auch wieder der männliche Stamm dieſer Dynaſtie, und der öſterr. Erzherzog Ferdinand, Gemahl von Ludwig's Schweſter, wurde von den böhm. Ständen den 24. Oct. 1526 zu ihrem Könige erwählt. Seine Regierung macht den Anfang einer neuen, höchſt merkwürdigen Periode in der böhm. Geſchichte, ſowohl darum, weil er zuerſt B. in ſeinem Hauſe erblich machte, und die großen Theils huſſitiſchen böhm. Stände 1547 in der Macht ganz freyer Königswahl beſchränkte, als auch, weil mit ihm eine neue Culturs-Epoche beginnt, die er durch Liberalität und Freygebigkeit herbeyführte. Die in B. bald aufgenommene und ſchnell verbreitete Buchdruckerkunſt wurde hier ein Mittel, die Geiſtesproducte alter und neuer, einheimiſcher und ausländiſcher Schriften in Umlauf zu bringen, und wenn ſchon Ferdinand der Verbreitung lutheriſcher und calviniſcher Lehrſätze durch Vertreibung der Picarden,

durch Einführung der Jeſuiten, durch die Wiederherſtellung des Prager Erzbisthumes und durch die von ihm eingeführte Bücher-Cenſur Einhalt zu thun ſuchte, ſo war Letztere doch zugleich ſehr gemäßigt, und der König ſelbſt nahm die Zueignung der böhm. Überſetzung der Erasmiſchen Paraphraſen des Matthäus an, und erlaubte den Druck mehrerer anderer Werke des Erasmus. Noch weiter ging die Duldung ſeines Nachfolgers, Maximilian's II., der 1567 eine allgemeine Religionsfreyheit geſtattete, und die böhm. Confeſſion der drey utraquiſtiſchen Stände genehmigte. Allein da die Proteſtanten ſelbſt durch lebhafte Controverſen und zu ausgedehnte Forderungen ſchon unter des ſtillen und den Wiſſenſchaften mehr als den Regierungsgeſchäften ergebenen Kaiſers Rudolph und ſeines Bruders Mathias Regierung zu den traurigſten Ausbrüchen der Parteywuth Anlaß gegeben hatten, ſchien dem zweyten Ferdinand (einem Enkel des erſten), der ſeinem Oheim, Kaiſer Mathias 1619 in der Regierung folgte, nachdem er ſchon bey deſſen Lebzeiten, 1617, gekrönt wurde, eine Einſchränkung der böhm. Proteſtanten nöthig zu ſeyn, welches aber nur den Ausbruch eines äußerſt blutigen und für den Kaiſer ſelbſt anfangs gefährlich gewordenen Aufſtandes veranlaßte. Die Böhmen unter Thurn's Anleitung opferten die kaiſerlichen Räthe ihrer Wuth, errichteten ein ſogenanntes Defenſions-Werk, und bothen die Krone dem Pfalzgrafen Friedrich an, der ſie aus eitler Ruhmbegierde und Glaubenseifer, vielleicht noch mehr aber auf Andringen ſeiner Gemahlinn, des engliſchen Königs Jacob I. Tochter, zu ſeinem Unglücke 1619 annahm, indem er ſie als Folge der verlorenen Schlacht am Weißenberge bey Prag (den 8. Nov. 1620) mit ſeinen älteren Erblanden wieder einbüßte. — Das wohlgeführte Schwert ſeines Bundesgenoſſen, des großen Maximilian's von Bayern, und ſeines Wallenſtein's, hatte dem Kaiſer Ferdinand ſowohl den Beſitz ſeiner Erblande wieder verſchafft, als auch Schätze zur glücklichen Fortführung auswärtiger Kriege gegen Schweden, Frankreich, nebſt ihren Alliirten, und die Macht gegeben, die Fundamentalgeſetze B.s dem Intereſſe ſeines Hauſes gemäß abzuändern, und ſich dieſer Krone mehr für dasſelbe zu verſichern. Dennoch blieb B. nicht von fernerer Unfällen befreyt. Es ſollte hier der dreyßigjährige Krieg enden, wo er angefangen hatte, und die Schweden mußten erſt in dieſes Reich nochmahls eindringen, und einen Theil ſeiner Hauptſtadt erobern, bis er unter Ferdinand III. durch den weſtphäl. Frieden 1648 beendigt werden konnte. In dieſen Zeiten der größten Trübſale während des dreyßigjährigen Krieges wurde B. ſo ſehr an Menſchen und Geldmitteln erſchöpft, daß es ſich durch einige folgende ruhige Regierungen nicht ganz zu erhohlen vermochte, und erſt im 18. Jahrhunderte einen Theil ſeines vormahligen Wohlſtandes wieder erhielt. B. konnte bereits beym Antritte der Regierung der einzigen Erbtochter Carl's VI., Maria Thereſiens, ſeine treue Ergebenheit für dieſe Fürſtinn wirkſam bewähren, die nachmahls ſo viel für ſein Aufblühen gethan hat. Zwar wurden zwey Kriege mit Preußen größten Theils inner ſeinen Gränzen geführt, auch ein großer Theil des Landes hart gedrückt; dennoch erhohlte es ſich bald wieder, und wurde vielmehr unter der Regierung dieſer wirklich großen

Frau volkreicher und blühender, als es je unter den Luxemburgern und in den ersteren Jahren unter Rudolph II. gewesen ist. — Der Kaiserinn Maria Theresia verdankt B. die Aufhebung der Leibeigenschaft, des drückendsten Verhältnisses der bey weitem größten Mehrzahl seiner Einwohner und des Hauptthinderniſses aller Industrie, daher auch seines Wohlstandes. Ihr und ihren Söhnen und Enkeln verdankt B. eine besser geordnete Justizpflege, so wie unzählbare, auf die intellectuelle Bildung seiner Bewohner und auf ihr wahres Wohl berechnete politische Verfügungen und Einrichtungen. Aber auch eingedenk und dankbar für die großen Wohlthaten, die ihnen durch ihren gegenwärtigen Regentenstamm zu Theile wurden, bewiesen sich die heutigen Bewohner dieses Landes in der gefahrvollen Crise der durch zwanzig Jahre gegen Frankreich fortgesetzten Kriege, wo sie mit kraftvoller Anstrengung und ausharrendem Muthe alles beygetragen hatten, was die Erhaltung des Thrones und der mit demselben unzertrennlich verbundene Flor ihres Landes erheischten. Im großen Befreyungskriege 1813 hatte Napoleon auf B.s Boden bedeutende Colonnen vordringen lassen, was zu großen Gefechten mit den verbündeten Armeecorps Anlaß gab, welche siegreich die Franzosen über B.s Gränzen hinauswiesen. Am 29. und 30. August 1813 fiel in der Umgebung von Culm, am Fuße des Erzgebirges, die denkwürdige Schlacht vor, welche zwischen den Franzosen unter General Vandamme, und den vereinigten Heeresabtheilungen Oesterreichs, Rußlands und Preußens, unter den Befehlen des Fürsten von Schwarzenberg und der Grafen Hieronymus Colloredo, Kleist und Ostermann gekämpft, und bey welcher das französische Heer in einer Stärke von 40,000 Mann nicht nur gänzlich geschlagen, sondern auch sein Anführer zum Gefangenen gemacht wurde. Später machte Napoleon, der sich persönlich bis auf der Höhe des Nollendorferberges, über welchen die Chaussee nach Sachsen führt, befand, einen zweyten Versuch auf B., welcher aber gleichfalls an dem tapfern Widerstande des Feldzeugmeisters Grafen von Colloredo-Mansfeld, bey Arbesau am 17. Sept. 1813 scheiterte.

Böhmen, d. Königreich. II. Geographie u. Statistik. Lage. Die mathematische Begränzung dieses Reiches fällt zwischen 29° 59′ 25″—34° 26′ 45″ östl. Länge, und von 48° 33′ 58″—51° 2′ 39″ nördl. Breite. Gebirgsketten machen fast durchaus die natürlichen Gränzen. Gränzen: Diese sind im Norden Sachsen und Preußen (Schlesien), gegen Osten Preußen (Glatz) und Mähren; gegen Süden Oesterreich und Bayern, und gegen Westen Bayern und das Vogtland. Eintheilung: Das Stadtgebieth von Prag in der Mitte des Reichs wird von 16 Kreisen umschlossen: 1) Der Elbogner Kreis, nebst dem Eger'schen und Ascher Bezirk (der Sitz des Kreisamtes ist Elbogen). 2) Der Saazer (Saaz). 3) Leitmeritzer (Leitmeritz). 4) Bunzlauer (Jungbunzlau). 5) Bidschower (Gitschin). 6) Königgrätzer (Königgrätz). 7) Chrudimer (Chrudim). 8) Czaslauer (Czaslau). 9) Taborer (Tabor). 10) Budweiser (Budweis). 11) Prachiner (Pisek). 12) Klattauer (Klattau). 13) Rakonitzer (Schlan). 15) Kaurzimer und 16) Be-

rayner Kreis, welche beyde letztere den Sitz des Kreisamtes in Prag haben. — Clima. Ist im Ganzen, wegen der hohen Lage und vielen Gebirge rauh, am mildesten ist es in den Niederungen der Hauptstadt und des Elbthales, im Leitmeritzer Kreise. Im Erz- und Riesengebirge und im Böhmerwalde ist oft 2 Klafter hoher Schnee zu finden, der bis in den halben April dauert. Gebirge. Gegen Norden, vom Fichtelgebirge an, bis zu den Ufern der Elbe erstreckt sich das Erzgebirge, welches B. von Sachsen scheidet. Der höchste Punct desselben ist der Schwarzwald gegen 645 Toisen hoch, tiefer ins Land und links an der Elbe läuft mit jenem parallel das Trapp- oder Mittelgebirge, dessen höchster Punct der Milischauer oder Donnersberg ist. Gegen die Gränze der Lausitz erhebt sich das hinterlandische und an der Gränze von Schlesien das Isar- und Riesengebirge (die Sudeten im engern Sinne). Der höchste Punct der letztern, die Schneekoppe, erhebt sich 825 Toisen über die Meeresfläche. Gegen Osten das Glatzische Gebirge, südöstl. das mähr. oder Saarer Gebirge nächst der österr. Gränze. Südwestlich an der Gränze von Böhmen, Österreich und Bayern erhebt sich das Böhmerwald-Gebirge (zum hercynischen Walde der Alten gehörig), welches sich dann mit dem Fichtelgebirge vereinigt. Boden. Böhmen erscheint als ein großes Kesselthal von Bergen rings umgeben. Das Land, im Ganzen genommen fruchtbar, ist dem Pflanzenbau aller Gattung, und vorzüglich der Production des Getreides höchst günstig. Der Flächeninhalt beträgt 950 Quadratm., davon stehen 777 Quadratm. in Cultur, und zwar 381 Quadratm. für den Feldbau; 231 Quadratm. für den Waldbau, 79 Quadratm. für den Wiesenbau, 61 Quadratm. Weideland, 8 Quadratm. für den Gartenbau, für den Weinbau kaum ½ Quadratm. Der Leitmeritzer und Saazer Kreis gelten als Kornkammer Böhmens, nächst diesem erzeugt der Bunzlauer, Rakonitzer, Kaurzimer, Budweiser und Prachiner Kreis das meiste Getreide. Die höhern Gebirgsgegenden, so wie auch einige kleine Landstriche, an der Elbe und Isar, sind jedoch ihres steinigen Bodens wegen weniger fruchtbar. Gewässer. Flüsse sind: Die Elbe mit der Aupe, Chrudinka, Isar, Eger, Moldau, letztere mit der Wattawa, Sazawa, Mies oder Beraun; die Elbe hat ein Gebieth von 262, die Moldau von 473 Quadratm. bis zu ihrer Vereinigung bey Melnik. An Canälen sind die beyden fürstl. Schwarzenberg'schen Holzschwemmcanäle merkwürdig. An Mineralwässern besitzt B. einen unschätzbaren Reichthum. Obenan stehen Carlsbad, Teplitz, Eger und Marienbad, als 4 der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands. An den beyden ersten Orten sprudeln heiße Quellen. Einige werden bloß getrunken, und z. T. weit verschickt (Saidschitz, Sedlitz, Bilin, Eger); andere dienen bloß zum Baden, die meisten zu beydem. — (Die Übersicht sämmtlicher Bäder und Gesundbrunnen B.s sind am Schlusse dieses Art.) — Naturproducte. Aus dem Mineralreiche findet man in B. Gold und Silber (ehemahls häufig, jetzt selten); Zinn, Bley und vorzüglich Eisen als Hauptproduct unter B.s Metallen jährlich 210,000 Ctr.; ferner Kupfer, Quecksilber, Zinnober, Zink, Wismuth, Galmey, Kobalt, Arsenik, Braunstein, Graphit u. a. m. Salz jedoch entbehrt B. fast gänzlich, und erhält seinen

Bedarf meist aus Österreich. Die so häufig von Schriftstellern aufgeführten vielen Edelsteine B.'s schwinden bis zur Seltenheit oder gar zur Fabel herab. Ausgezeichnet an Größe und Schönheit unter allen Edelsteinen seiner Art ist jedoch der böhm. Granat. Auch findet man häufig Achate, Chalcedone, Carneole, Heliotrope, Jaspise und Topase. Auch an Schwarz- und Braunkohlen ist B. reich; die Torflager sind bedeutend. Aus dem Pflanzenreiche liefert B. viel Getreide, darunter vorzüglich Korn und Hafer, Weizen 3 Millionen Metzen, Roggen 15 Mill., Gerste 6½ Mill., Hafer 13 Mill., vortreffliche Kartoffeln in großer Anzahl (ein Hauptnahrungsmittel der Gebirgsbewohner als Ersatz des hier mangelnden Getreides), Flachs von vorzüglicher Güte, Hopfen in großer Menge und Vortrefflichkeit (am meisten im Saazer Kreise), etwas Wein (26,145 Eimer), davon der Melniker und der weiße Czernosecker sehr geschätzt sind, und herrliches Obst. — Unter andern botanischen Producten findet man hier das isländische Moos in bedeutender Menge auf dem Riesengebirge, welches nicht nur als Arzney, sondern auch als Nahrungsmittel beachtet zu werden verdient. An Holz ist das Land, vorzüglich in der westlichen Hälfte, außerordentlich reich. Der Prachiner Kreis ist das Hauptholzmagazin B.s. Im Ganzen geben die Waldungen jährlich 2,170,000 Klft. Holz. — Der Viehstand ist im Durchschnitte bedeutend und stets im Steigen. Man zählt 142,036 Pferde, 243,779 Ochsen, 650,779 Kühe, 1,590,672 Schafe. Der Pferdeschlag ist im Ganzen klein; im Saazer, Leitmeritzer und Chrudimer Kreis ist er jedoch schön und kräftig. Das Rindvieh ist klein und kraftlos (wegen Mangel hinlänglich guten Futters), wovon nur das Egerland eine Ausnahme macht, der Fleischbedarf der Städte muß daher durch Ochsen aus Polen und der Moldau gedeckt werden. Die Schafzucht ist sehr gut (der Grund zur Veredlung wurde durch spanische Widder gelegt), und ist noch immer im Zunehmen. Wild der edelsten Art findet man in unglaublicher Menge, als: Hirsche, Rehe, Eber, Fasanen, Schnepfen u. a. m. Nicht minder auch schädliches Wild, als: Füchse, Marder, Iltis u. a. Die Wölfe und Bären sind jedoch fast ausgerottet. Fische liefern die Flüsse und Teiche von den herrlichsten Gattungen, als: Hechte, Karpfen, Forellen, und in der Elbe und Moldau auch Lachse und Welse. Die Herrschaft Pardubitz allein liefert jährlich 2000 Ctr. Fische. — Bewohner. Um die Zahl der Bewohner und der Ortschaften im Ganzen so wie in den einzelnen Kreisen kennen zu lernen, mag folgende tabellarische Übersicht dienen:

Kreis	auf Q. Meile	Städte und Märkte	Dörfer	Bevölkerung		Zusammen
				städtische	rurale	
Bunzlau	78,1	46	1,034	86,152	301,746	387,898
Leitmeritz	69,0	43	954	66,976	274,749	341,725
Königgrätz	60,0	40	811	69,805	250,143	319,948
Chrudim	59,9	34	762	68,922	225,604	294,526
Übertrag .	2,670	161	3,561	291,855	1,052,242	1,344,097

reis	auf Q. Meile	Städte und Märkte	Dörfer	Bevölkerung		Zusammen
				städtische	rurale	
Übertrag	2,670	163	3,561	291,855	1,052,242	1,34y,997
. . . . .	90,6	57	985	52,431	204,158	256,589
w	44,6	28	612	45,154	200,486	245,640
u	59,9	44	840	62,720	171,545	234,265
n	56,	40	615	78,302	155,411	233,713
is	79,1	37	897	52,919	150,956	203,875
. . . . .	68,5	29	663	46,797	151,653	198,430
. . . . .	57,4	35	716	55,219	142,138	197,357
m	52,3	42	681	46,175	139,120	185,295
u	45,9	26	640	36,963	134,738	171,701
. . . . .	52,8	34	769	35,778	131,023	166,801
ß	39,8	18	508	21,330	135,996	157,326
. . . . .	42,9	29	464	38,288	91,682	129,970
n	956,5	562	11,949	863,931	2,861,148	3,725,079
ag	—	1	—	103,670	—	103,670
en	956,5	563	11,949	967,601	2,861,148	3,828,749

ieſe 3,828,749 Bewohner zerfallen in 1,799,277 männlichen, und 472 weiblichen Geſchlechts; rechnet man dazu 32,000 Mann , ſo ergibt ſich eine Geſammtſumme von 3,860,749 Perſonen. ch kommen auf 1 Quadratm. 4003 Menſchen. Somit nimmt ter den Provinzen des Kaiſerſtaates hinſichtlich der Zahl ſei- wohner den erſten Rang nach dem lombardiſch-venetianiſchen ich ein. Die Totalſumme der böhm. Ortſchaften beträgt 12,515 ,448 Häuſer. Es finden ſich daher im Durchſchnitte 13 Ortſchaf- 1 Quadratm., worunter 12 Dörfer. Städte ſind 287, Markt- 77. Die Summe der ſtädtiſchen Bewohner beträgt gegen 967,601 ſchluß der Marktflecken), die der Dorfbewohner gegen 2,861,148. m. Dorf zählt im Durchſchnitte 240, ein Markt 914, eine palſtadt 1798, und eine königl., Prag ausgenommen, Bewohner. Auffallend iſt es, daß B. gar keine Stadt zweyten tten Ranges (jene zu 50 bis 100,000, dieſe von 15 bis 50,000 aufzuweiſen hat. Auch im vierten Range (zu 5 bis 15,000 zählt es nur 15 Städte. Im ganzen Königreiche werden gezählt Geiſtliche, 2,184 Adelige, 8,461 Beamte und Honoratioren, Induſtrielle und 133,372 Bauern. In den Gebirgen des Nor- d Oſtens iſt trotz des dürftigen Bodens die Bevölkerung am ſtärk- Völkerſtämme. Die Slaven bilden den Hauptſtamm des Landes, luſtigkeit und Muſikliebe ſind ihnen beſonders eigen, ſo wie man uch natürlichen Verſtand und Gedächtniß nicht abſprechen kann.

Die Deutschen (etwa 900,000) bewohnen hauptsächlich die Gränzgegenden von Sachsen, Preußen und Bayern, vom Pilsener Kreise an, durch den Elbogner, Saazer, Leitmeritzer, Bidschower bis zum Königgrätzer Kreise. Sie sind die Gewerbfleißigsten des Königreichs. Die Juden scheinen alte Bewohner des Landes zu seyn. Mehrere Inschriften uralter Leichensteine u. a. beweisen, daß sie schon zu den Zeiten der Marcomannen im 1. Jahrhunderte hier gewesen. Ihre Zahl ist (nach den Patenten von 1789 und 1797) auf 3,600 Familien festgesetzt, welche nicht überschritten werden soll; in religiöser Beziehung stehen sie unter einem Ober- und mehreren Kreisrabbinern. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Handel mit Getreide, Vieh, Leder, Wolle, Geld und Staatspapieren, welchen sie mit der ihnen eigenen Thätigkeit betreiben. Die meisten der vielen Branntweinbrennereyen und nicht wenige Bierbrauereyen sind in ihren Händen. Gewöhnlich pachten sie auch die Pottaschensiedereyen. — Eine Colonie Italiener, welche sich unter Carl IV. in Prag ansäßig machte, im Hussitenkriege auswanderte, aber wieder zurückkehrte, befindet sich noch heute daselbst. Sie beschäftigen sich ausschließend mit dem Handel. — Sprache. Die gemeine Volkssprache ist die slavische nach eigenthümlich böhm. Dialect, vorzüglich auf dem Lande unter den mittlern und untern Ständen. Indessen spricht sie auch fast jeder aus den höhern. Sie ist die National- und Landessprache; wenn gleich im Geschäftsgange der Stellen, in der gebildeten und gelehrten Welt die deutsche sich vorherrschend behauptet. Fast ausschließend herrscht bey dem Bauernstande die böhm. Sprache im Rakonitzer, Prachiner, Czaslauer, Berauner und Kaurzimer Kreise. Nach mehreren Schicksalen, welche sie erlitten, indem sie nicht zu allen Zeiten begünstigt wurde, ward sie endlich in neuester Zeit wieder sehr gehoben. Es lassen sich mehr als 200 böhm. Schriftsteller zählen, welche theils Originalwerke, theils Übersetzungen lieferten. Vorzüglich erhob sich auch die böhm. Poesie, deren ältestes Denkmahl Hanka in der Königinhofer Handschrift (s. d.) auffand. In den Gränzgegenden an deutschen Ländern, besonders aber in den 3 nördlichen Kreisen gegen Sachsen wird allgemein nur deutsch gesprochen. Die deutsche Sprache wurde in B. überhaupt allgemeiner, seitdem Maria Theresia den förmlichen Unterricht darin anordnete. — Industrie-Production. Mineral-Producte: Die Gesammtproduction des Roh- und Gußeisens kann man jährlich auf 350,000 Ctr. berechnen, wovon ungefähr $\frac{1}{4}$ auf die Herrschaften Horzowitz und Ginetz im Berauner Kreise (deren Werke den ersten Rang behaupten) fällt, so wie überhaupt in diesem so wie im Pilsener Kreise, das meiste und beste Eisen gewonnen und verarbeitet wird. Der Productionswerth der gesammten Hütten- und Hammerwerke wird auf 1,600,000 fl. geschätzt. Über 6000 Menschen werden durch diese Fabrication beschäftigt; gegen 1,500 in ungefähr 70 Hochöfen, 1000 in 160 Eisenhämmern. Eisenblechwaaren zum Theil verzinnt fertigen gegen 360 Arbeiter für 470,000 fl. Ferner gibt es über 1000 Nagelschmiede, 600 Drahtzieher, 50 Sensenschmiede, 170 Waffen- und Wagenschmiede, 80 Zeug- und Cirkelschmiede, und einige hundert Schlosser und Messerschmie-

de. Die meiſten Zinngießer ſind im Elbogner Kreiſe. Die meiſten Gold- und Silberpoſamentirer findet man im Elbogner, Budweiſer, Königgrätzer Kreiſe und in Prag, die meiſten Goldgalanteriewaarenarbeiter eben da. Eine Bleyweiß- und Mennig-Fabrik findet man zu Joachimsthal, Meſſingfabriken zu Graßlitz und Luſtdorf im Leitmeritzer Kreiſe. Schnallen, Löffel und Knöpfe werden vorzüglich in Prag und Peterswalde erzeugt, die Verfertigung der letztern beſchäftigt allein über 300 Arbeiter. Die Benutzung der die ausgebreiteten Steinkohlenflötze begleitenden Schwefelkieſe zu mannigfaltigen Producten, als: Schwefel, Vitriol, Alaun, vorzüglich aber Schwefelſäure, Scheidewaſſer und Berggrün, wird an vielen Orten betrieben. Man kann die Schwefelproduction auf 4000 Ctr. annehmen; Eiſenvitriol gegen 11,000 Ctr.; Alaun gegen 5000 Ctr.; Bleyerz über 50,000 Ctr. Das Glas iſt ein Hauptproduct B.s, ſchon im 13. Jahrhundert blühte dieſer Induſtriezweig, doch wurde in der neueſten Zeit ſein Abſatz durch engliſche und franzöſ. Producte ſehr verringert. In 60 (vormahls das Doppelte) Glasfabriken ſind gegen 4000 Menſchen beſchäftigt. Dieſer einzige Artikel ſetzt jährlich 8 Millionen (ſonſt 12 Mill.) in Umlauf, wozu das Ausland über 5 Millionen ſteuert. Leichtigkeit, Dauer und Wohlfeilheit erhalten das böhm. Glas im Werth, das nur vom ſchweren engliſchen an der Weiße übertroffen wird. Granatſchleifereyen findet man im Leitmeritzer und Czaslauer, Steingutfabriken vorzüglich im Elbogner Kreiſe. — Pflanzenproducte: Der Flachs kann als die Hauptnährpflanze des böhm. Gebirges betrachtet werden. Sein Anbau, Verarbeitung und Verſchleiß beſchäftigt viele tauſend Menſchen, und macht ihre Subſiſtenz in Überfülle der Bevölkerung in den rauhen, brotarmen Gebirgsgegenden möglich. Man findet in den nördlichen und öſtlichen Gränzgebirgen mit der Leinwand-Induſtrie mehr als 11 — 15,000 Menſchen auf 1 Quadratm. zuſammengedrängt, und man muß das Ganze als eine ungeheure in viele tauſend Hütten zerſtreute Fabrik betrachten, in welcher man alle nur erdenklichen Linnengattungen nach allen Stufen der Vollkommenheit verfertigt. — Wenigſtens 500,000 kann man annehmen, die ſich hauptſächlich mit Spinnerey für den Abſatz ernähren, und jährlich gegen 37 Millionen Stück Garn ſpinnen, von welchen durch 55,000 Weber 200,000 Schock Leinwand bereitet werden, 425,000 Schock als gebleichte Garne und gegen 40—50,000 Schock als Zwirn in den Handel kommen. Der Geſammtwerth aller Leinwand-Erzeugung ſchätzt man auf 10 Millionen. Dieſer Zweig ſinkt aber, der geſtiegenen Baumwollwaaren-Erzeugung halber, von Jahr zu Jahr. Außer dieſem werden über 100 Ctr. linnene Bänder von 1,100 Arbeitern verfertigt. Feine Spitzen in Menge werden von 20,000 Menſchen fabricirt. Der Werth dieſer Fabrication (die ordinären mitgerechnet) beträgt gegen 500,000 fl. Zwirn wird in B. für die ganze Monarchie um 1 Mill. gearbeitet. Wegen der Menge und Güte ſeiner Papiere zeichnet ſich B. vorzüglich aus. Über 100 Papiermühlen beſchäftigen einige tauſend Menſchen. Den Productionswerth kann man auf 1½ Mill. anſchlagen. Die Verarbeitung der Baumwolle hat in den letzten Jahrzehnten mit der Leinwandfabrication gleichen Schritt gehalten. Kattune aller Art mögen für 3 Mill. ge-

arbeitet werden. Kittay, Barchent, Manchester, Wallis, Ribs, Piqué, Battist ꝛc. ꝛc. ungefähr für 2½ Mill. Man kann annehmen, daß in B. jährlich gegen 100,000 Stück Kattune gewebt werden, welche außer den Maschinenspinnereyen von 20,000 Handspinnern und 8—10,000 Webern verfertigt werden. Das feinere Garn kommt aus England. Außerdem sind noch 18,000 Menschen, welche Strümpfe, Mützen ꝛc. verfertigen, deren Werth auf 1½ Mill. geschätzt wird. Die Bleichereyen in Garn und Zwirn sind bedeutend. Man zählt 500 Hauptbleichen, worauf jährlich gegen 40 Mill. Stück Garn, 200,000 Schock Leinwand und 100,000 Schock Kattun gebleicht werden. Die größte Bleiche (vielleicht in der ganzen Welt) ist die Erxleben'sche zu Lqndskron im Chrudimer Kreise mit 12 Bleichhütten (s. d.). Die gesammte Productionswertherhöhung der Bleichen kann auf 1,500,000 fl. berechnet werden. Unter den Holzwaaren sind hauptsächlich die musikalischen Instrumente zu nennen, welche vorzüglich in Prag gearbeitet werden. Die Pottaschesiedereyen zum Behufe der Glasfabriken ꝛc. ꝛc. beschäftigen über 6000 Menschen, welche für mehr als 200,000 fl. Pottasche fabriciren. Die Bierbrauereyen und Branntweinbrennereyen sind ein um so wichtigerer Betriebsgegenstand, da B. nicht zu den Weinländern gehört. Zu jenen werden Gerste, zu diesen Roggen und Kartoffeln gebraucht. Besondere Liqueurs- und Rosoglio-Fabriken finden sich allein gegen 25 in Prag. Die Tabakfabrik zu Sedletz versieht ganz B. mit seinem Bedarfe. Da der Tabak ein Regale der Regierung ist, so werden außer 147 Districtsverlegern für den größern Vertrieb, noch 7270 sogenannte Trafikanten für den Kleinhandel damit versehen. — Thierproducte: Ordinäre Tücher und Wollenzeuge werden in bedeutender Menge verfertigt, so daß nach der Flachs- und Baumwollen-Industrie die Wollverarbeitung die meisten Leute beschäftigt. Die Tuch- und Casimirbereitung allein beschäftigt gegen 8000 Menschen mit einem Productionswerth von 5 Mill., 60,000 Ctr. Wolle werden dabey verarbeitet; davon fällt fast die Hälfte auf den Bunzlauer Kreis, wo die Stadt Reichenberg als der Hauptsitz des böhm. Tuchgewerbes für mittelfeine Waare zu betrachten ist. Überhaupt beschäftigt die Wollindustrie einige 70,000 Menschen, darunter gegen 55,000 Spinner, 11—12,000 Tuchmacher, 3—4000 Wollenzeugweber, 2—3000 Strumpfstricker. Die Fabrication des Leders und der Lederwaaren in ihren verschiedenen Zweigen beschäftigt gegen 4000 Menschen mit einem Werthe von 3 Mill. Über 1,200 Personen beschäftigen sich mit der Fertigung von Hüten, meist aus Hasenhaaren, in einem Werthe von 500,000 fl. Über 1000 Kürschner verarbeiten um 300,000 fl. Waare ꝛc. ꝛc. Überhaupt kann man annehmen, daß mit wichtigern Fabrications-Gegenständen über ⅕ der gesammten Bevölkerung beschäftigt ist. — Handel und Straßen. Die Ausfuhr B.s kann man auf folgende Weise anschlagen: Aus dem Mineralreiche (vorzüglich Glas) gegen 4 Mill., aus dem Pflanzenreiche 5 Mill., aus dem Thierreiche (vorzüglich Wolle, Federn, beyde meist durch jüdische Industrie) etwa für 3½ Mill. Gulden. Die Gesammtausfuhr beträgt 12 Millionen; die Gesammteinfuhr 14½ Millionen. Prag ist als Hauptstadt und Hauptsitz der Großhandlungen und Wechselhäuser eben so sehr

als durch die geographiſche Lage der Centralpunct des Handels. Hauptſächlich durch die nach allen Seiten auslaufenden zahlreichen und vortrefflichen Kunſtſtraßen wird der böhm. Handel befördert. Man zählt jetzt über 368 Mln. ausgebaute und in Unterhaltung des Staates ſtehende Kunſtſtraßen. Beſonders zu erwähnen iſt die große Eiſenbahn zwiſchen Budweis und Linz, eine zweyte zwiſchen Pilſen und Prag. Ein anderes Beförderungsmittel iſt die Flußſchifffahrt. Hier ſteht die Elbe, beſonders durch den neuen Schifffahrtsvertrag, oben an. Belebend wirkt die periodiſche Ausſtellung böhm. Induſtrie-Producte, ſo wie der neue Verein zur Ermunterung des Gewerbfleißes in Prag. — Religionszuſtand. Die kathol. Religion iſt die herrſchende. Der Säcular-Clerus derſelben beſteht 1) aus den Biſchöfen, 1 Erzbiſchof zu Prag, 3 Biſchöfen zu Leitmeritz, Königgrätz und Budweis, 1 Weihbiſchof und 12 Prälaten. 2) Dom- und Collegiatſtiften mit ihren Pröpſten, Dechanten und Domherren. Mit jedem Domſtift iſt ein biſchöfl. Conſiſtorium verbunden. 3) 7 Propſteyen, 11 Erzbechanteyen, 133 Dechanteyen. 4) 1,107 Pfarreyen, 83 Pfarradminiſtrationen, 340 Localien und 82 Expoſituren. Der Regular-Clerus erlitt ſtarke Beſchränkungen, doch beſteht er noch immer aus 75 Manns- und 6 Frauenklöſtern. Die Akatholiken bilden 10 Gemeinden Augsburgiſcher, mit etwa 13,000, und 36 Helvetiſcher Confeſſion mit etwa 45,000 Seelen. Die 62,000 Juden ſtehen in Betreff ihrer religiöſen Angelegenheiten unter einem Oberrabbiner zu Prag. — An Wohlthätigkeitsanſtalten beſitzt B. viele Landſpitäler, wo über 3,400 Pfründner unterhalten werden, mehrere Militärſpitäler, 5 Spitäler der Barmherzigen und Eliſabethinerinnen für Krankenpflege, 1 Iſraelitenſpital, ſo wie eine große iſraelit. Brüderſchaft für Krankenpflege, ferner 2 adelige Damenſtifte zu Prag, 119 Stiftungsplätze zur Verſorgung bürgerl. Mädchen, über 1000 Schulſtipendien, ein Witwen-, Waiſen- und Taubſtummen-Inſtitut, ein Blindeninſtitut, ein Verein zur Unterſtützung der Hausarmen (eine der trefflichſten Anſtalten), das italiſche Waiſeninſtitut, das Waiſenhaus zu St. Johann dem Täuf., verſchiedene Witwen- und Waiſengeſellſchaften, 1 Verſorgungsanſtalt für ſchuldlos Verunglückte, 1 Penſionsanſtalt für die Prager Schauſpieler, 1 Geſellſchaft zur Rettung der Scheintodten, 1 Damenverein zur Unterſtützung weiblicher Kunſtfertigkeit, 1 dramatiſcher Adelsverein zur Unterſtützung der Kranken- und Armenanſtalten. Ferner: Das allgemeine Kranken- und Irrenhaus, 1 Findel- und Gebärhaus, 1 Curhaus für weibliche Geſunkene, 1 allgemeines Siechenhaus, die allgemeine Armenanſtalt und das neue Armenhaus, die Sparcaſſe, und die Brandſchaden-Verſicherungsanſtalt, ſämmtlich zu Prag. — An Bildungsanſtalten beſitzt B. 1 Haupt- und Muſterſchule, 40 Haupt- und ſehr viele Trivialſchulen (2,500 kathol., 36 akathol. und 20 iſraelitiſche). Beſondere Mädchenſchulen ſind bey den engliſchen Fräulein in Prag und bey den Urſulinerinnen in Prag und Kuttenberg. Die Iſraeliten haben ein Lehrinſtitut der Moral zu Prag, welches aus einer Haupt- und Mädchenſchule beſteht. Zu Rakonitz ward mit dem Schuljahr 1833—34, die von dem verſtorbenen Prager Fürſt-Erzbiſchof Wenzel Leopold v. Chlum-

czansky dotirte Realſchule eröffnet. Die eigentliche wiſſenſchaftliche Bildung befördern: die Univerſität zu Prag, 26 Gymnaſien, 3 philoſophiſche und 3 theologiſche Lehranſtalten, ein polytechniſches Inſtitut, eine Malerakademie, ein Conſervatorium der Muſik, Militär-Erziehungs- und mehrere ſtändiſche Anſtalten. Noch andere Inſtitute zur Beförderung der Cultur, Künſte und Wiſſenſchaften ſind: Die Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, in dieſer Art die einzige des öſterr. Staates, vorzüglich für Geſchichte, Naturkunde und Mathematik. Die ökonomiſch-patriotiſche Geſellſchaft, welche ſehr gemeinnützig (vorzüglich durch ihre Schriften) auf beſſere Methode in der Landwirthſchaft einwirkt, das vaterländiſche Nationalmuſeum zur Aufſtellung alles Ausgezeichneten in vaterländiſcher Wiſſenſchaft und Kunſt, die Geſellſchaft patriotiſcher Kunſtfreunde, der Verein zur Beförderung der Tonkunſt ꝛc., eine königl. Sternwarte, eine öffentliche Bibliothek (reich an ſlaviſchen Manuſcripten), mehrere Naturalien-Cabinete ꝛc. B.s ſämmtliche Bäder und Geſundbrunnen ſind: Dorf Abaſchin, Pilſener Kr. Sauerbr. — Dorf Albenreut (Neu-), Elbogner Kr. Sauerbr. — Dorf Albrechtsthal, Bunzlauer Kr. Brunnquelle. — Dorf Altwaſſer, Bidſchower Kr. Heilbad. — Dorf St. Anna, Taborer Kr. Heilbad. — Dorf St. Anna (Annadorf), Czaslauer Kr. Heilbad. — Stadt Bechin, Taborer Kr. Heilbad. — Stadt Bilin, Leitmeritzer Kr. Geſundbr. — Dorf Bründler-Bad, Königgrätzer Kr. Geſundbad. — Markt Brünel, Budweiſer Kr. Kaltes Bad. — Dorf Brünler-Bad, Königgrätzer Kr. Heilbad. — Freye Stadt Carlsbad, Elbogner Kr. Warme Bäder und Sauerbr. — Stadt Chlumetz, Bidſchower Kr. Heilbad. — Dorf Deſchtiekrey, Bidſchower Kr. Geſundbr. — Dorf Dobritſchan, Saazer Kr. Stärkendes Bad. — Stadt Dux, Leitmeritzer Kr. Warme Bäder. — Stadt Eger, Elbogner Kr. Säuerling. — Stadt Eiſenbrunn, Elbogner Kr. Geſundbr. — Meierhof Elwanczicz, Taborer Kr. Bad und Geſundbrunnen. — Dorf Forſt, Bidſchower Kr. Kaltes Bad. — Dorf Franzensbrunn, Elbogner Kr. Badeort. — Dorf Gemnik, Bunzlauer Kr. Geſundbad. — Gießhübler Buchſäuerl., Elbogner Kr. Geſundbad. — Kloſter Graupen, Leitmeritzer Kr. Geſundbrunnen. — Dorf Gutwaſſer, Budweiſer Kr. Berühmtes Geſundbad. — Dorf Gutwaſſer, Prachiner Kr. Geſundbrunnen. — Dorf Gutwaſſer, Taborer Kr. Geſundbad. — Dorf Hagek, Chrudimer Kr. mit einem Badehaus im Walde. — Dorf Hagensdorf, Saazer Kr. Sauerbrunnen. — Dorf Hammer, Chrudimer Kr. Geſundbad. — Schloß Hammerhof, Pilſener Kr. 3 Geſundbrunnen. — Stadt Herzmanieſtetz, Chrudimer Kr. Geſundbrunnen. — Schloß und Dorf Hradek, Prachiner Kr. Geſundbrunnen und Bad. — Dorf Johannesbad, Bidſchower Kr. Warmes Bad. — Johannesbad (St.), Königgrätzer Kr. Geſundheitsbad. — Markt Jungfernteinitz, Rakonitzer Kr. Geſundbrunnen. — Dorf Klatowka, Klattauer Kr. Geſundbrunnen. — Wirthshaus Klokoczka, Bunzlauer Kr. Kaltes Bad. — Dorf Knoba, Elbogner Kr. Geſundbrunnen. — Wirthshaus Königsfeld, Chrudimer Kr. Geſundbad. — Markt Königswart,

Elbogner Kr. Sauerquellen. — Dorf Kolloſoruk, Saazer Kr. Bitterwaſſerbrunnen. — Meierhof Komeozany, Berauner Kr. Sauerbrunnen. — Stadt Kralup, Saazer Kr. Sauerbrunnen. — Dorf Krzeſchitz, Leitmeritzer Kr. Geſundbrunnen. — Dorf Kuchelbad, Berauner Kr. Geſundbrunnen und Bad — Markt Kukus, Königgrätzer Kr. Geſundbad (Coxbrunn). — Dorf Kunnersdorf, Saazer Kr. Sauerbrunnen. — Dorf Kuttenau, Pilſener Kr. Geſundbrunnen. — Lamb-Bad (St.), Hegerh. Klattauer Kr. Geſundbad. — Dorf Landeck, Pilſener Kr. 3 Sauerbrunnen. — Dorf Lettin, Klattauer Kr. Geſundbad. — Dorf Libin, Elbogner Kr. Sauerbrunnen. — Dorf Libnicz, Budweiſer Kr. Geſundbrunnen. — Dorf Libach, Leitmeritzer Kr. Geſundbrunnen und Bad. — Stadt Libochowitz, Leitmeritzer Kr. Geſundbrunnen. — Dorf Liebwerda, Bunzlauer Kr. Geſundbrunnen. — Dorf Luſading, Pilſener Kr. Geſundbrunnen. — Markt Maleſchau, Czaslauer Kr. Geſundbrunnen. — Kloſter Mariaſchein, Leitmeritzer Kr. Geſundbrunnen — Dorf Marienbad, Pilſener Kr. Luft- und Moorbad — Dorf Martrau, Pilſener Kr. Geſundbrunnen. — Dorf Maſtig, Bidſchower Kr. Geſundbad. — Stadt Mies, Pilſener Kr. Geſundbad. — Markt Milletin, Bidſchower Kr. Sauerbrunnen und Bad. — Dorf Modletin, Czaslauer Kr. Geſundbad. — Dorf Mohr, Saazer Kr. Geſundbrunnen. — Schloß Moſtau, Elbogner Kr. Sauerbrunnen. — Dorf Mſcheno, Rakonitzer Kr. Eiſenhältiges Bad. — Dorf Mühleſen, Elbogner Kr. Sauerbrunnen. — Dorf Müleſtau, Pilſener Kr. Geſundbrunnen. — Stadt Nachod, Königgrätzer Kr. Geſundbad. — Dorf Netſchich, Saazer Kr. Geſundbrunnen. — Nikolai (St.) b. d. Stadt Wrczlab, Chrudimer Kr. Berühmtes Geſundbad. — Stadt Packa (Neu-), Bidſchower Kr. Geſundbrunnen. — Paußt, beym Markt Neu-Czerekwe, Taborer Kr. Geſundbad. — Dorf Petrowice, Rakonitzer Kr. Geſundbad. — Dorf Petterkau, Czaslauer Kr. Geſundbad. — Dorf Pilna, Saazer Kr. Bitterwaſſer. — Stadt Plan, Pilſener Kr. Geſundbad. — Stadt Poczatek, Taborer Kr. Geſundbrunnen und Bad. — Dorf Podolt, Chrudimer Kr. Geſundbäder. — Stadt Prag, Geſundbäder. — Badhaus Prokop-Bad, Chrudimer Kr. Kaltes Bad. — Dorf Rankowitz, Pilſener Kr. Sauerbrunnen. — Dorf Ratmierzitz, Kaurzimer Kr. Geſundbrunnen (St. Libori). — Dorf Rebitlz, Elbogner Kr. Geſundbrunnen. — Reſek bey Neuſtadt, Königgrätzer Kr. Geſundbad. — Dorf Rauth (Nieder-), Elbogner Kr. Geſundbrunnen. — Markt Richenburg, Chrudimer Kr. Mineralquelle. — Dorf Rodisfort, Elbogner Kr. Sauerbrunnen. — Dorf Rohr, Elbogner Kr. Sauerbrunnen. — Markt Roſenthal, Budweiſer Kr. Geſundbrunnen. — Dorf Roſtierz, Czaslauer Kr. Geſundbrunnen. — Dorf Ruſchinow, Czaslauer Kr. Geſundbad. — Dorf Saidſchitz, Leitmeritzer Kr. Bitterwaſſer. — Dorf Satſchitz, Saazer Kr. Geſundbad. — Markt Sazowa, Kaurzimer Kr. Mineralquelle. — Dorf Schaben, Elbogner Kr. Sauerbrunnen. — Dorf Schönau, Leitmeritzer Kr. Warme Bäder. — Dorf Schwadowitz, Königgrätzer

Kr. Gesundbad. — Dorf Sebeltitz, Elbogner Kr. Sauerbrunnen. — Dorf Sedlitz, Saazer Kr. Bitterwasser. — Stadt Sedlitz, Prachiner Kr. Gesundbad. — Dorf Songenberg (Klein-), Pilsener Kr. Sauerbrunnen. — Dorf Steinwasser, Saazer Kr. Gesundbad. — Dorf Sternberg, Rakonitzer Kr. Eisenhältiges Bad. — Dorf Stecknitz, Saazer Kr. Mineralquelle. — Stadt Tachau, Pilsener Kr. Sauerbrunnen. — Stadt Tepel, Pilsener Kr. Gesundbrunnen. — Dorf Teplitz, Leitmeritzer Kr. Gesundbad. — Stadt Teplitz, Leitmeritzer Kr. Warme Gesundbäder. — Teplitzer Jägerhaus, Leitmeritzer Kr. Mittelwarme Bäder. — Stadt Teschen, Taborer Kr. Mineralbad. — Dorf Umlowitz (Klein-), Budweiser Kr. Ladislai-Gesundbrunnen. — Wirthshaus Wodollenka, Prachiner Kr. Gesundbad. — Wolfgangs-Bad, Klattauer Kr. Gesundbad. — Dorf Zerrotin, Rakonitzer Kr. St. Blasius-Gesundbrunnen.

Böhmerwald.. Das Waldgebirge, welches Böhmen von Bayern scheidet. Es zieht sich um West- und Südböhmen herum, und heißt auf der österr. und mähr. Gränze Saarergebirg; der Äber- und der Rachelberg sind die höchsten Spitzen. In dem B. sind viele Glashütten, Berg- und Hüttenwerke.

Böhmisch-Aicha, böhm. Städtchen im Bunzlauer Kreise, mit 1,900 Einw., worunter viele Leinweber.

Böhmisch-Brod, böhm. Stadt im Kaurzimer Kreise, mit 1,700 Einw. In der Nähe verloren die Taboriten eine Hauptschlacht.

Böhmisch-Gratzen, böhm. Schutzstadt im Budweiser Kreise, sehr nahe an der österr. Gränze, mit 1,600 Einw., einem alten Schlosse (dessen Archiv reichhaltig) und einem zierlichen Park. Zu der gräfl. Bucquoy'schen Herrschaft dieses Nahmens gehören 5 bedeutende Glashütten, wovon die Silberberghütte: schwarzes, rothes und buntes Hyalith liefert.

Böhmisch-Hirschberg, böhm. Städtchen im Bunzlauer Kreise, mit 1,900 Einw., worunter viele Weber, und einer vorzüglichen Kattundruckerey, in der eine große Dampffärberey nach englischer Art besteht, und die Weißbleiche durch Dampfapparate betrieben wird.

Böhmisch-Kamnitz, eine bedeutende Herrschaft im Leitmeritzer Kreise Böhmens, besteht aus 2 Städten, Kamnitz und Kreibitz, dem Markte Schönlinde und 43 Dörfern, mit 27,000 Einw. auf $3\frac{1}{4}$ Quad. M. Der Boden ist gebirgig und nicht sehr lohnend. Zwey Drittel der Herrschaft sind mit Wald bedeckt und geben jährlich 30,000 Klafter Holz. Die Einw. nähren sich meist von Gewerben und Handel. Am zahlreichsten sind hier die Garnspinner, welche den Flachs vom Riesengebirge verspinnen. Vorzüglich mit dem Abbleichen des Zwirns und Garns beschäftigen sich 130 Bleichen. Außerdem gibt es viele Leinwand- und Baumwollenweber und Strumpfwirker. Hier ist der Hauptsitz der Glasschleifer, Schneider, Vergolder und Maler, welche die rohen Glaswaaren der böhm., mähr. und österr. Glashändler veredeln.

Böhmisch-Kamnitz (B.-Chemnitz), böhm. Stadt im Leitmeritzer Kreise mit 2,450 Einw., welche Strumpfstrickerey, Spinnerey,

Verfertigung von Baſt- und Strohhüten, und Glasſchleiferey treiben. Hier ſind bedeutende Garnbleichen.

Böhmiſch-Krummau, böhm. Municipalſtadt im Budweiſer Kreiſe, an der Moldau, zählt 5,600 Einw. Es iſt hier nebſt einer Haupt- und einer Mädchenſchule, ein Militär-Knabenerziehungshaus, eine anſehnliche Papierfabrik, eine Tuchfabrik, Salpeterſiederey. In der Nähe iſt das Bad Umlowitz, und der Schwarzenberg'ſche Canal (ſ. d.). Dieſe Stadt iſt der Hauptort eines fürſtl. Schwarzenberg'ſchen Herzogthums, welches einen Flächenraum von 220,000 Joch oder 22 öſterr. Geviertm. umfaßt, worauf 48,000 Menſchen leben. Hoch über der Stadt ſieht man auf einem Felſen das weitläufige Schloß, dabey befindet ſich ein Park im ältern Styl. Auf dem Gipfel einer Anhöhe prangt ein Denkmahl zur Erinnerung an die Thaten des Feldmarſchalls Carl Fürſten von Schwarzenberg.

Böhmiſch-Leippa, böhm. Stadt im Leitmeritzer Kreiſe mit 5,700 Einw., einem Gymnaſium und einer Hauptſchule, Kattun- und Tuchfabriken, Glasſchleifereyen und Töpfereyen.

Böhmiſch-Liſſa, böhm. Städtchen im Bunzlauer Kreiſe an der Elbe, mit 2,200 Einw., Thier- und Faſangarten, Schloß mit Bibliothek.

Böhmiſch-Wieſenthal, böhm. kleine königl. Bergſtadt im Elbogner Kreiſe, mitten im Ober-Erzgebirge, deren 750 Bewohner ſich großentheils mit Bandweben, Klöppeln, Verkauf der Zwirnſpitzen und mit Drahtziehen ꝛc. ernähren.

Böhmiſche adelige Garde. Bey Eröffnung des Feldzuges 1813 hatte ſich aus dem böhm. Adel eine freywillige a. G. gebildet, welche den Kaiſer ins Feld begleitete, und nach Beendigung des Krieges wieder aufgelöſt wurde. Jene Mitglieder derſelben, die ſchon aus früheren Militärdienſten einen Officiers-Charakter bekleideten, haben dieſen auch nach der Auflöſung beybehalten, den übrigen wurde zwar die Tragung ihrer Uniform und der Ehrenzeichen bewilliget, ſie gehören aber ganz unter die Civil-Gerichtsbarkeit. Das Ehrenzeichen beſteht aus einem roth emaillirten goldenen Kreuze mit dem weißen böhm. Löwen, das an einem weißen, mit einem rothen Streifen verſehenen Bande getragen wird.

Böhmiſche, auch mähriſche Brüder. Dieſe ſind eine chriſtliche Secte, welche nach Beendigung des Huſſitenkrieges entſtand. Nachdem ſie ſich anfangs an die Calixtiner gehalten, weßhalb ſie oft in Streit gerathen waren, ſtifteten ſie 1457 eine eigene Kirchengemeinde, und nannten ſich Brüder vom Geſetze Chriſti. Bald aber nannten ſie ſich kurzweg Brüder, und darauf hieß die Gemeinſchaft Brüder-Unität. Der berühmte Comenius (ſ. d.) war einer ihrer Lehrer, und nachmahls ihr Biſchof. Ein Theil dieſer Brüder zog nach Polen. Unter Maximilian II. genoſſen ſie einige Freyheit. Ihr Hauptſitz war zu Fulneck in Mähren, weßhalb ſie auch mähriſche Brüder hießen. Anfangs des 17. Jahrhunderts zogen viele nach Ungarn, wo ſie Habaner hießen. Unter Maria Thereſia traten ſie gänzlich zum Katholicismus über.

Böhmiſche Bergbauordnung. Der Bergbau ſteht unter Leitung der Hofkammer im Münz- und Bergweſen in Wien. Die erſten Inſtanzen

in Bergwerksgegenſtänden ſind die ſogenannten bergrichterlichen Subſtitutionen; ein Vorrecht des böhm. und mähr. Adels iſt, auf ſeinen Herrſchaften ſelbſt einen Bergrichter ernennen zu dürfen. Ein ſolcher ſteht unter den Diſtrictual-Berggerichten, dieſe wieder unter den Oberbergämtern, von welchen der Zug weiter an das Gubernium oder an das Appellationsgericht in Prag, und zuletzt nach Wien an die Hofkammer oder oberſte Juſtizſtelle geht. Es beſtehen 2 Oberbergämter zu Joachimsthal und Przibram. Unter dem Joachimsthaler ſteht das Diſtrict-Berggericht des Elbogner, Saazer, Leitmeritzer Kreiſes und des Eger'ſchen Bezirks; dann alle beſonderen Berg-, Schicht- und Waldämter und Berggerichts-Subſtitutionen zu Joachimsthal, Schlackenwald, Platten, Gottesgab, Bleyſtadt, Preſtnitz, Kloſtergrab, Katharinenberg. Unter dem Przibramer ſtehen: 1) Die Bergämter zu Kuttenberg, Mies, Eule, Rudolphſtadt. 2) Die Diſtrictual-Berggerichte: a) Des Berauner, Rakonitzer, Prachiner und Kaurzimer Kreiſes, zu Przibram. b) Des Czaslauer, Chrudimer, Bunzlauer, Bidſchower, Königgrätzer, Taborer und Budweiſer Kreiſes, dann von ganz Mähren und öſterr. Schleſien zu Kuttenberg. c) Des Pilſener und Klattauer Kreiſes zu Mies. — Zur Unterhaltung des Joachimsthaler Bergbaues ſind die dem ſogenannten Aerario montano gehörige Herrſchaft Joachimsthal im Elbogner, dann die Güter Döberney im Königgrätzer und Hodkow im Czaslauer Kreiſe beſtimmt. Da aber ihr Ertrag dazu nicht hinreicht, muß der allgemeine Cameralfond aushelfen. Es beſtehen für Böhmen folgende Bergwerksordnungen: 1) Die Wenceslai'ſche als die älteſte, wonach die Bergwerke Eigenthum des Staates und der Obrigkeit ſind und von dieſen nur verliehen werden können. Die Bergbaufreyheit war außerdem Jedem geſtattet. 2) Die Ferdinand'ſche von 1534, und 3) die Maximilian'ſche von 1575 ſind Verträge mit den Ständen, worin dieſen verſchiedene Vorrechte eingeräumt werden. 4) Die Joachimsthal'ſche von 1548. 5) Die Rudolph'ſche von 1589. 6) Die Kuttenberger Bergwerks-Reformation von 1604. Die drey letzten machen noch immer die Hauptgrundlage der Berggeſetzgebung aus; obgleich ſie durch einzelne neue Verordnungen auf mancherley Weiſe modificirt werden. — Hauptpflichten der mit dem Bergregale Beliehenen gegen den Staat ſind: 1) Fortwährende Benutzung des erlangten Berglehens. 2) Bergordnungs- und kunſtmäßiger Bau der Zeche. 3) Rechnungslegung, mit Entrichtung der Quatember- und Friſtgelder. 4) Überlaſſung des gewonnenen Goldes und Silbers an die Regierung um beſtimmten Preis. 5) Entrichtung der Frohngebühr. Abgabe für erzeugte Metalle und Mineralien; gewöhnlich ein Zehntel.

Böhmiſche Oberſt- Landes- und Erbämter. Dieſe Ämter ſind größtentheils gerade ſo beybehalten, wie ſie in den Zeiten des alten Königreichs gegründet wurden: 1) Die oberſten Landesämter ſind ein Attribut des Herren- und Ritterſtandes und die damit Bekleideten heißen die oberſten Landesofficiere. Der erſte derſelben iſt der Oberſtburggraf als Stellvertreter des Königs, jedoch nicht auf den Landtagen, weil ihm hier die Leitung der Verhandlungen aller verſammelten Stände obliegt,

daher hier besondere Commissarien die Stelle des Königs vertreten. Die Oberstlandhofmeisterwürde, als die zweyte dem Range nach, vereinigte in der Regel der jedesmahlige Präsident des Appellationsgerichtes, so wie der Landrechtspräsident die des obersten Landrichters in sich. Die Oberstlandmarschalls-, die Oberstlandeskämmerers und einige andere Würden sind bloße Ehrenämter oder erhalten nur am Krönungsfeste Bedeutung. Der böhm. Oberstkanzler bekleidete das 6. oberste Landesamt, war sonst der Chef der königl. böhm. Hofkanzley, als letzter königl. Instanz in allen politischen Angelegenheiten und mußte daher immer dem Könige zur Seite bleiben. Er war das Organ aller königl. Verordnungen, die er unterfertigte. Als die Könige aus dem österr. Hause in Wien residirten, folgte der böhm. Oberstkanzler mit der Kanzley (zuerst unter Ferdinand I.) dahin, behielt seinen Titel bey, wenn er gleich auch die oberste Leitung erst der österreichischen und dann der galizischen Angelegenheiten mit den ihm zugetheilten Hofräthen besorgte. In neuester Zeit ist der böhm. Oberstkanzler zwar nicht ganz verschwunden, denn er erscheint immerdar unter den böhm. obersten Landesofficieren in seiner Reihe und Ordnung dem Herkommen gemäß im Schematismus des Königreichs aufgeführt, jedoch ist nun überhaupt ein oberster Kanzler an der Spitze der k. k. vereinigt. Hofkanzley gesetzt worden, welcher die politischen Angelegenheiten sämmtlicher Provinzen des österr. Kaiserstaates mit Ausnahme Ungarns und Siebenbürgens leitet. Außer diesen Landesbeamten aus dem Herrenstande waren ursprünglich noch 5 aus dem Ritterstande: 1) Der Oberstlehnrichter oder sonstige Hofrichter; seine Benennung zeigt dessen ehemahliges Geschäft. 2) Der Oberstlandschreiber, besorgte die Einregistrirung der Urkunden, Acten und öffentlichen Verhandlungen bey der königl. Landtafel. 3) Der Landesunterkämmerer, leitet die ökonomischen Angelegenheiten der königl. Freystädte. 4) Der königl. Unterkämmerer, unter welchem sonst die für den Unterhalt der königl. Witwe bestimmten königl. Leibgedingstädte standen, deren ökonomische Angelegenheiten er auch noch jetzt besorgt, indeß die frühern anderweitigen Functionen aufgehört haben. 5) Der Burggraf des Königgrätzer Kreises. Die Erbhofämter sind 10 Hofämter, die auf den Ältesten bestimmter Familien haften, welche bey Belehnungs- und Krönungsfeyerlichkeiten auftreten.

Böhmische Schocke, 60 böhm. Ellen einer ordinären zum Bedrucken gewidmeten Leinwand, 5—6 Viertel breit.

Böhmisches Museum, s. **Vaterländisches Museum** ꝛc.

Boër, Lucas Joh., eigentl. **Boogers**, Dr. der Arzneyk., k. k. Leibchirurg, emerit. Prof. und Schriftsteller über Geburtshülfe, wurde geb. den 20. April 1751 zu Uffenheim im Anspach'schen. Seine erste Bildung erhielt B. bey den Jesuiten in Würzburg und er wurde bereits in seinem 16. Jahre Magister philosophiae. Da er sich jedoch zu keiner Standeswahl entschließen konnte, brachte er noch 2 Jahre mit Latein und Mathesis zu; 1771 machte ihm Prof. Siebold, Leibchirurg des Fürstbischofs von Würzburg, den Antrag, sein Zögling zu werden, worauf B. in das dortige Juliusspital eintrat und bereits um 1777, bey Gelegenheit eines in Franken ausgebrochenen bösartigen Fiebers, auf

Siebold's Vorschlag den Bezirk Märzbach zugetheilt erhielt, um denselben ärztlich zu versorgen. Bey dieser Gelegenheit erwarb sich B. durch seine thätige Verwendung und sein menschliches Benehmen allgemeine Achtung und Liebe; der Fürstbischof belobte und belohnte den jungen Mann nach Verdienst und stellte ihm frey, sich eine Gnade zu erbitten. B. bath ohne Bedenken um die Erlaubniß, nach Wien gehen zu dürfen, um daselbst die Vorlesungen des damahls sehr berühmten Prof. de Haen zu hören. Er erhielt sie, und besuchte nach seiner Ankunft sehr fleißig de Haen's und nach dessen Tode Stoll's Vorlesungen, die Chirurgie hörte er unter Leber, wurde bald Magister chirurgiae, widmete sich dann auch der Geburtshülfe unter Dr. Lebmacher und ward Magister obstetriciae (später auch Dr. medicinae). Um 1780 wurde B. zum Chirurgen in der Findelanstalt ernannt. Hier lernte ihn Kaiser Joseph II. kennen, verwandelte seinen Nahmen Boogers in Boër und ließ ihn zu Anfang Nov. 1784 eine wissenschaftliche Reise nach den Niederlanden, Frankreich, England und Italien antreten, von wo er mit erweiterten Kenntnissen und, nachdem er mit den berühmtesten Männern dieser Länder Bekanntschaft gemacht hatte, im Sept. 1788 wieder in Wien eintraf. 1789 wurde B. Professor in der neuen Gebäranstalt, dann zum Doctor promovirt und zum k. k. Leibchirurg ernannt. Die gelehrten Gesellschaften und Akademien zu Erlangen, Paris, Wilna, St. Petersburg, Heidelberg ꝛc., dann die Joseph's-Akademie in Wien hatten ihn zu ihrem Mitgliede ernannt. Von ihm sind im Drucke erschienen: I. Unter dem Nahmen Booger's: Bemerkungen über Guerard's Entbindungsart. Wien, 1780. — Über die Anwendung und den Gebrauch des Hebels, eb. 1783. — Hrn. v. Combon's Schreiben, 3 Schambeintrennungen betreffend, aus dem Franz. mit Anmerkungen ꝛc. eb. 1783. II. Unter dem Nahmen Boër: Abhandlungen und Versuche geburtshülflichen Inhalts. Wien 1791—93. — Einfache und naturgemäße Geburtshülfe, eb. 1810. — Natürliche Geburtshülfe und Behandlung der Schwangern, eb. 1817. — Supplement zum vorigen Werke, eb. 1826. — Naturalis medicinae obstetriciae libri 7, eb. 1812. — Supplement. eb. 1826. — Libri de arte obstetriciae, eb. 1830. — Sieben Bücher über natürl. Geburtshülfe, eb. 1834.

Börse, k. k. öffentliche, in Wien (Weihburggasse Nr. 939), errichtet 1771, steht unter der niederösterr. Landesregierung, wird von einem k. k. Börsecommissär, welcher zugleich niederösterr. Regierungsrath ist und einen Adjuncten zur Seite hat, dirigirt. Nebst diesen sind dabey 15 k. k. Wechsel- und Börsesensale angestellt. Hier werden die Geldgeschäfte auf Verkauf und Verwechselung der Staatspapiere und förmlichen Wechselbriefe geschlossen. Man kann sich bey den Geschäften auf der B. nach Belieben einen Sensal wählen, welcher das geschlossene Geschäft in das Journal einzutragen und dafür die mit 30 kr. von 1,000 fl. bestimmte Sensariegebühr abzunehmen hat. Die B. ist Mittags 12 bis 2 Uhr das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme der Sonn- und Feyertage, des Faschingdinstags und Charfreytags, für Handelsgeschäftsleute geöffnet.

Bogdany, ungar. Marktfl. in der Pesther Gespanschaft mit 2,300 Einw. und katholischer Pfarre. Hier ist sehr fruchtbarer Boden und guter Weinbau.

Bohadsch, Joh. Bapt., Naturforscher und Ökonom, studirte die Arzneywissenschaft, und erhielt daraus die Doctorswürde, war dann seit 1755 Professor der Naturgeschichte an der Universität zu Prag, und starb daselbst 1772. Durch mehrere Schriften und Abhandlungen suchte er die Landwirthschaft in Böhmen emporzubringen, z. B. Vom Gebrauch des Waids u. a. m. Wichtig für die Naturgeschichte ist sein Werk: De quibusdam animalibus marinis eorumque proprietatibus minus notis, Dresden, 1764, deutsch mit Anmerkungen von N. G. Leske, eb. 1776. Die Übersetzung hat Vorzüge vor dem Original.

Bohemia (Nebenblatt der Prager Zeitung) erschien im Anfange 1828 unter dem Titel: Unterhaltungsblätter, und nahm erst 1830 den Nahmen B. an; enthält neben Aufsätzen für Unterhaltung viel Vaterländisches aus und über Böhmen. Die B. erscheint in Prag, unter der Redaction und im Verlage von Gottl. Haase's Söhne, wöchentlich dreymahl in 4.

Bohmann's, Pet. Erben, Buch- und Kunsthandlung in Prag. Unter ihrem Verlage befinden sich mehrere größere und interessante Werke als: Forbin's Reise in das heilige Land, mit vielen Aquatintakupf. von Döbler; — Wietz's Abbildung und Beschreibung sämmtlicher geistlicher und weltlicher Orden; — Ottenberger's ägyptische, griechische und römische Alterthümer. In vaterländischer Hinsicht gebührt dieser Handlung Anerkennung durch die in ihrem Verlage erschienenen, mit Kunstwerth ausgeführten Werke: Hanka's Geschichte Böhmens, mit 72 Kupf.; — Morstadt's Ansichten von Prag.

Bohusch, Georg v., geb. zu Neusohl 1687, Rector des evangel. Gymnasiums zu Käsmark in der Zipser Gespanschaft, starb 1722. Es erschien von ihm: Descriptio Inclyti Comitatus Scepusiensis geographico-historica, in Math. Bel's Prodromus Hungariae, und eine Oratio panegyrica Carolo VI. sacra, 1713. Im Manuscript ließ er eine Geschichte der königl. Freystadt Käsmark zurück.

Bohusch, Samuel v., ein berühmter Jurist, Bruder des Vorigen. Außer einem ungedruckten Tractat de dignitate palatinali, verfaßte er ein sehr schätzbares Werk über das Jus civile Hungaricum, in lateinischer Sprache, um den von Carl VI. ausgesetzten Preis von 30,000 fl. zu verdienen. Dasselbe wurde auch von den Preisrichtern nach Verdienst gewürdigt, doch bevor es noch gedruckt wurde, starb der Verfasser und der Druck unterblieb.

Bojnicz, s. **Bajmocz**.

Boldogaszszoni (Frauenkirchen, Frauenhain), ungar. großer Marktfl. in der Wieselburger Gespanschaft mit 1,738 Einw., einer kathol. Pfarre und Kirche, einem berühmten Gnadenbilde, wovon der Ort seinen Nahmen hat, und einem großen Franciscanerkloster.

Bolla, Mart., geb. zu Stimegh in der Wesprimer Gespanschaft, trat 1769 in den Piaristen-Orden, zeichnete sich bald als lateinischer und magyarischer Dichter vortheilhaft aus, wurde 1784 Professor der Ge-

schichte an der königl. Akademie zu Klausenburg und endlich Director der Akademie und des dasigen adeligen Convicts. Später wurde er als Professor der Geschichte an das bischöfl. Lyceum zu Waitzen versetzt. Wegen seines historischen Werkes: Primae lineae historiae universalis, in usum studiosae juventutis Clausiopolitanae, 3 Bde. Klausenburg 1798—99, belohnte ihn der Kaiser 1800 mit einer goldenen Denkmünze. Dieses Werk wurde nun verbessert und fortgesetzt 1820 in Pesth wieder aufgelegt.

Bolza, Peter Freyh. v., St. Stephans-Ordens-Ritter und geheimer Rath, war der Sohn des Joh. Pet. B., eines Niederlags-Verwandten zu Wien, und wurde daselbst am 26. Febr. 1721 geb. 1740 betrat er als Accessist bey der Hofkriegskanzley zuerst jene Laufbahn, die er rühmlich verließ, 1745 wurde er Feldkriegskanzellist, und 1747 Hofconcipist bey der Hofdeputation von Siebenbürgen, dem Banate und Illyrien. Schon 1753, in der noch kurzen Zeit seiner Dienstleistung, wies er Verdienste auf, in deren Rücksicht er in den Ritterstand erhoben und bald darauf zum Universal-Cameral-Zahlamts-Controlor, so wie 1756 zum Cameral-Zahlmeister in Wien befördert wurde. 1759 ward er zum wirkl. Rathe der niederösterr. Repräsentation und Kammer ernannt, wobey er aber zugleich wegen der ihm anvertrauten Cameral- und Kriegszahlamts-Geschäfte von Frequentirung der Sitzungen dispensirt wurde. 1764 erhielt er die kaiserl. Truchseßwürde, und bald darauf eine Hofrathsstelle bey der Hofkammer und Ministerial-Banco-Hofdeputation, wobey ihm zugleich in Ansehung seiner bey der Cassa-Manipulation erworbenen, besonderen Kenntnisse die General-Direction aller erbländischen Cassen übergeben wurde. Auf diesem Posten ward ihm 1793 der Stephans-Orden und Freyherrnstand, 1796 bey seiner Versetzung in den Ruhestand, auch die geheime Rathswürde verliehen. Er starb zu Wien den 25. Nov. 1803.

Bolzano, Bernh., Weltpriester, Doctor der Philosophie ehemahliger k. k. Professor der Religionslehre an der Universität zu Prag und Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften daselbst, war geb. zu Prag den 5. Oct. 1781, vollendete daselbst seine Studien, erhielt 1805 die Priesterweihe, dann die philosophische Doctorwürde an der dasigen Universität. Noch in nähmlichen Jahre erhielt B. auch die an derselben neu errichtete Lehrkanzel der Religionsphilosophie, von welchem Lehramte er jedoch 1820 enthoben wurde. Von ihm erschienen im Drucke: Betrachtungen über einige Gegenstände der Elementargeometrie, Prag 1804. — Beyträge zu einer begründeteren Darstellung der Mathematik, eb. 1810. — Erbauungsreden für Akademiker, eb. 1813. — Der binomische Lehrsatz und als Folge aus ihm der polynomische, sammt mehreren Reihen, die zur Berechnung der Logarithmen und Experimentalgrößen dienen, strenger als bisher erwiesen, eb. 1817. — Die 3 Probleme der Rectification, der Complanation und die Cubirung ohne Betrachtung des unendlich Kleinen, ohne die Annahme des Archimedes ꝛc. gelöset. Leipz. 1817. — Rein analytischer Beweis des Lehrsatzes, daß zwischen 2 Werthen, die ein entgegengesetztes Resultat gewähren, wenigst eine reelle Wurzel der Gleichung liege, eb. 1817.

Bombardier-Corps, s. Artillerie.

Bondi, Clem., Abbate, einer der geschätztesten neueren italienischen Dichter und Übersetzer, war 1742 zu Mizzano im Parmesanischen geb. Nach sorgfältig vollendeten Studien, trat B. in den Orden der Jesuiten, kurz vor der Aufhebung desselben. Durch mehrere gelungene Dichtungen und Übersetzungen wurde B. dem Erzherzog Ferdinand, damahligem Statthalter der Lombardie, bekannt, welcher ihn bald seiner Geschicklichkeit, Redlichkeit und Gelehrsamkeit wegen so lieb gewann, daß er ihm die Erziehung seiner Kinder anvertraute. Nun trat B. auch nach und nach als lyrischer, beschreibender, satyrischer und elegischer Dichter, so wie als geistreicher Übersetzer größerer Werke auf, und wußte durch seine zierlichen, leichtfließenden, harmonischen Verse sowohl, als auch durch seinen einfach edlen, von allem Gesuchten und Übertriebenen freyen Styl bald die allgemeine Aufmerksamkeit zu fesseln. Besonders wurde B. der Lieblingsschriftsteller gebildeter, zart fühlender Frauen, welchen das Weiche, Elegische seiner Poesien vorzüglich zusagt. B. starb zu Wien den 20. Juny 1822. Seine sämmtlichen Poesien erschienen 1808 in einer Prachtausgabe bey Degen in Wien, 3 Bde. unter dem Titel: Poesie. Eine frühere Sammlung war 1799 zu Pisa in 2 Theilen herausgekommen. Elegie due, ebenfalls Prachtauflage von Degen in Regalfolio. Die vorzüglichsten seiner Dichtungen sind: La conversazione, la felicità, il governo pacifico; la moda, la giornata villereccia, seine Übersetzungen von Virgil's Äneide, 2 Bde. Parma, Bodoni, Prachtauflage 1793, und des Landbaues von Virgil, so wie von Ovid's Metamorphosen, 2 Bde. Parma, Bodoni 1806. Der übrige Inhalt besteht in Sonetten, Episteln, Elegien, Canzonen, Cantaten und anderen kleinen Gedichten. In einer Prachtauflage in Fol. von Alberti in Wien erschien seine Orazione nelle esequie di Leopoldo II.

Bonelli, Carl v., geb. zu Trient in Tyrol den 16. Dec. 1756, als Präsident des k. k. Justiz-Tribunals erster Instanz gest. zu Verona 1823. Philosophie studirte er zu Leipzig und Prag; die juridische Doctorwürde erhielt er 1781, das Jahr darauf nach Schrötter das Lehramt des österr. Staatsrechtes an der Wiener Universität; 1784 das des canonischen Rechtes im geistl. Seminar zu Erlau; 1795 ward er zum Hofkammer-Procurators-Adjuncten in Wien, 1803 zum Kammer-Procurator und Gubernialrathe in Venedig, kurz darauf zum Appellationsrath daselbst befördert, 1806 als Appellationsrath nach Prag, 1807 in dieser Eigenschaft nach Klagenfurt berufen, hier mit dem Hofrathscharakter ausgezeichnet, 1815 als Präses des damahligen Stadt- und Landrechtes in Trient und endlich durch Cabinetsschreiben aus Venedig vom 14. April 1816 zum Präsidenten des Civil- und Criminal-Tribunals in Verona ernannt. Er war einer der gelehrtesten österr. Juristen. Außer einer Berichtigung der Abhandlung des Hofrathes Keeß über Wuchergesetze schrieb er eine gewichtige Schrift über die Ertheilung der Panisbriefe, Wien 1784.

Bonfini, Ant., ein gelehrter Humanist und Geschichtsforscher, geb. 1427 zu Ascoli im Kirchenstaate. Er studirte in seinem Vaterlande, lehrte zu Recanati die Humanioren und war mehrere Jahre Rector

des Collegiums daſelbſt. Wir verdanken ihm die lat. Überſetzung mehrerer griech. und die Erklärung einiger röm. Schriftſteller, wodurch König Mathias Corvinus aufmerkſam auf ihn wurde und ihn an ſeinen Hof einlud. Er empfahl ſich daſelbſt ſo ſehr, daß er mit einem anſehnlichen Gehalt in ſeine Dienſte aufgenommen wurde, mit dem Auftrage, die Geſchichte von Ungarn zu ſchreiben. Unter Mathias Nachfolger Ladislaus ſetzte er ſeine Arbeit fort, bis er 1502 ſtarb. Sein Werk, welches ſehr überſchätzt worden, iſt größtentheils nur eine rhetoriſche Ausführung deſſen, was vor ihm Thurocz in ſeiner Chronica Hungarorum im einfachen Chronikenſtyl erzählt hatte, ohne das Fabelhafte abzuſondern und mit Beymiſchung von vielen, mit der ungar. Geſchichte in keiner Beziehung ſtehenden Ereigniſſen. Indeſſen trug ſein Werk doch dazu bey, den Sinn für das Studium der Nationalgeſchichte zu wecken, auch gereicht es dem Verfaſſer zur Ehre, daß er nicht bloß die Größe ſeines Wohlthäters, Mathias Corvinus, geprieſen, ſondern auch deſſen Schwächen freymüthig aufgedeckt und über dieſe Periode viele glaubwürdige Nachrichten mitgetheilt hat. Zuerſt gab Martin Brenner 1543 nach einer unvollkommenen Abſchrift nur 30 Bücher von dem Werke heraus. Sambucus aber fand die übrigen 15, und edirte daſſelbe ſo weit vollſtändiger und correcter 1543 zu Baſel. Die beſte latein. Ausgabe (es gibt auch deutſche Überſetzungen) iſt A. Bonfini rerum hungaricarum libri 45 recensuit C. A. Bel. Leipz. 1771. — Des B. Symposion Beatricis, sive dialogi tres de pudicitia conjugali et virginitate, Baſel 1572 und 1621, kam in den römiſchen Index verbothener Bücher.

Bonneval, Claud. Alexand., Graf von, einer der merkwürdigſten Männer des 18. Jahrhunderts, geb. zu Paris 1672, von einer alten Familie in Limoſin abſtammend, nahm frühzeitig Kriegsdienſte, und zeichnete ſich unter Catinat und Vendome in Italien aus. Ausſchweifungen und Erpreſſungen, und dadurch gehinderte Ausſicht, zu höhern Stellen zu gelangen, bewogen ihn in kaiſerl. Dienſte zu treten, wo er 1706 als Generalmajor angeſtellt wurde, und unter Eugen gegen ſein Vaterland focht. Bey dem zu Raſtadt 1714 geſchloſſenen Frieden, bewirkte Eugen, daß der gegen ihn als Hochverräther anhängige Proceß niedergeſchlagen ward, und ſeine Güter ihm zurückgegeben wurden. Darauf kämpfte er von 1716—18 gegen die Türken als Feldmarſchall-Lieutenant, trat nach dem Frieden von Paſſarowitz (den 21. Juny 1718) in den Hofkriegsrath zu Wien; aber Leichtſinn, Spottſucht und der Hang, ſich in Eugen's häusliche Angelegenheiten zu miſchen, bewogen dieſen, ihn zu entfernen. Er wurde nach den Niederlanden als Generalfeldzeugmeiſter geſchickt (1723). Aus Rache beging er dort eine Menge unverzeihlicher Streiche, ſuchte den Marquis v. Prie, Eugen's Günſtling und Unterſtatthalter in den kaiſerl. Niederlanden, zu ſtürzen, und erhielt endlich Befehl, in Wien perſönlich Rechenſchaft zu geben. Statt aber dem Befehle ſogleich zu gehorchen, correſpondirte er nach Frankreich, und unterhielt einen Umgang mit den ſpan. und franz. Geſandten. Als er endlich ſeine Reiſe nach Wien antrat, wurde er, noch ehe er Wien erreichte, als Gefangener auf das

Schloß Spielberg bey Brünn gebracht, ihm der Proceß gemacht, und das Leben abgesprochen. Der Kaiser verwandelte diesen Urtheilsspruch in einjährigen Arrest auf den Spielberg, und, nach Ablauf dieser Zeit, in Verweisung von deutschem Boden. Er ging nach Venedig, suchte in venetianische und russische Dienste zu kommen, und ging, da ihm dieß mißlang, nach Constantinopel. Weil er früher gefangene Türken menschenfreundlich behandelt hatte, wurde er freundlich aufgenommen, unterwarf sich der Beschneidung, und trat unter dem Nahmen Achmet Pascha zum Islam über. Obgleich er um eine Commandantenstelle in Serbien sich bewarb; so hinderte doch die Eifersucht des Großvezirs seine Anstellung, und so nützlich er bey seinem Ehrgeize der türkischen Armee hätte werden können, beschränkte man ihn doch nur darauf, als Chef der Bombardiers mit 12,000 Thaler Gehalt, diesen wichtigen Zweig des Kriegswesens nach europäischer Ansicht zu verbessern. Er starb den 24. März 1744, und seine Memoires erschienen zu London 1755 in 5 Bdn.

Bonyhad, ungar. Marktfl. in der Tolnaer Gespanschaft, groß und volkreich, liegt von Wiesen und Weinbergen umgränzt, in einem angenehmen Thale, neben welchem die herrschaftlichen Allodialgebäude sich befinden. Es zählt 4,700 Einw., welche sich mit dem Getreidebau, vorzüglich aber mit dem Tabakbau beschäftigen.

Boos, Franz, Director der k. k. Hofgärten, wurde den 23. Dec. 1753 zu Frauenalp im Baden'schen geb. Frühzeitig widmete er sich der Gartenkunst und wißbegierig drängte es ihn, die Naturschätze des Auslandes an Ort und Stelle kennen zu lernen. Im Oct. 1771 ging B. über Wien nach der fürstl. Dietrichstein'schen Herrschaft Seelowitz in Mähren. Hier arbeitete er 2 Jahre, eben so lange als Geselle im fürstl. Liechtenstein'schen Garten zu Eisgrub, und erhielt endlich 1776 durch den verdienten Hofgärtner van der Schot eine Anstellung zu Schönbrunn. Als Kaiser Joseph II. die Restauration dieses Gartens beschloß, ließ er B. mit dem Professor Märter nach Amerika reisen. Im April 1783 gingen sie von Wien ab. Anfangs reiste B. nach der südcaroliniſchen Hauptstadt Charlestown und durchzog die dortigen Gegenden mit dem besten Erfolge, so daß er 6 Wägen voll Pflanzenschätze ausbeutete. Den 6. Sept. 1785 kam er wieder nach Wien zurück. Der Kaiser war mit dieser Sendung sehr zufrieden und trug ihm nun an, eine botanische Reise nach Afrika zu machen. B. war sogleich dazu entschlossen und reiste mit Scholl, einem andern Gärtner, im Oct. desselben Jahres ab. Anfangs May 1786 trafen sie am Cap ein. Nachdem B. hier eine große Sammlung von allerley Naturalien, besonders von lebenden Pflanzen und Thieren, worunter viele seltene Vögel, gemacht hatte, schiffte er sich im Febr. 1787 auf einem spanischen Schiffe nach der Isle de France und Bourbon ein, wo er im April ankam. Von dem dortigen franz. Gouverneur großmüthig aufgenommen und unterstützt, bereiste B. beyde Inseln ringsum und die Quere durch, und machte neuerdings eine äußerst reiche Ausbeute an lebenden und getrockneten Pflanzen, Conchylien, Schmetterlingen, Kleidern und Waffen der Beherrscher von Madagascar ꝛc., wobey sich zwey Bergkrystalle von dieser Insel (einer davon 162 franz.

Pfunde schwer) und 2 Wägen voll rothes, schwarzes und marmorirtes Ebenholz befanden. Die ganze Sammlung füllte 52 Kisten an. Den 28. Nov. 1787 schiffte sich B. wieder ein, ging durch den Canal Mosambique, wo ihn ein heftiger Sturm seiner Schätze zu berauben drohte, langte jedoch den 20. Jän. 1788 glücklich wieder in der Tafelbay am Cap an. Den 5. Febr. verließ B. diese holländ. Colonie und kam über Gibraltar durch das Mittel- und adriatische Meer den 28. Juny desselben Jahrs in Triest an. Von hier aus machte er mit seiner Sammlung die Landreise nach Wien, und kam den 22. Aug. in Schönbrunn an. Seine mitgebrachte Sammlung vom Vorgebirge der guten Hoffnung bestand allein aus 2 lebenden Zebra, 10 Affen, 250 lebenden Vögeln und 10 Kisten mit ausgestopften Vögeln, Thierhäuten, Pflanzensamen, Zwiebeln, Liliengewächsen, getrockneten Pflanzen ꝛc. Ein großer Theil seiner Sammlung kam noch mit seinem einstweilen am Cap zurückgebliebenen Gefährten Scholl nach. B. erhielt nun, außer der Bezeigung der Zufriedenheit des Kaisers für seine erfolgreiche Sendung, die er mit so wenig Kosten vollbrachte, daß man darüber erstaunte, aus Kaiser Joseph's eigener Hand 200 Ducaten und bald darauf eine Adjunctenstelle im holländ. Hofgarten und der Menagerie. 1790 wurde B. Menagerie-Director und Hofgärtner im holländisch-botanischen Hofgarten. 1807 ernannte ihn der jetzt regierende Kaiser Franz I. zum Director sämmtlicher k. k. Hofgärten; 1810 erhielt er den k. k. Rathstitel. Da B. bereits im May 1827 zu kränkeln begann, so wurde er im Dec. d. J. mit seinem ganzen Gehalte, mit Beybehaltung seiner ganzen Wohnung und einer ehrenvollen Anerkennung seiner langen, unermüdeten und rechtlich geleisteten Dienste in Pensionsstand gesetzt, und starb den 23. Febr. 1832. Er schrieb: Schönbrunn's Flora, Wien, 1810.

Borgondio, Gentile, eine der berühmtesten italien. Contra-Altsängerinnen, geb. 1795 in der Lombardie, bildete sich auf den Bühnen zu Mailand und Neapel, wo sie bald die größte Sensation machte. 1816 kam sie mit der italien. Operngesellschaft nach Wien, und feyerte daselbst in der Rolle des Tancred in der Rossini'schen Oper gleichen Nahmens die größten Triumphe. Später war sie auch eine Zeitlang bey den italien. Theatern zu München und Dresden angestellt, und machte vor etwa 13 Jahren eine Kunstreise durch Europa, wobey sie abermahls Wien besuchte, und hier wie überall großen Beyfall erntete. Sie besitzt eine klangreiche Fülle der Stimme mit großer Geläufigkeit verbunden, wobey sie noch durch eine große volle Gestalt und edle ausdrucksvolle Gesichtszüge unterstützt wird, weßhalb ihr auch heroische Rollen vorzüglich zusagen. Seit einiger Zeit hat man indessen nichts mehr von ihrer öffentlichen Wirksamkeit gehört.

Borie, Egyd. Val. Felix Freyh. v., österr. Reichstag-gesandter zu Regensburg, zu Stockbach im Vorderösterreichischen den 8. Nov. 1719 geb. Er studirte zu Marburg, Ingolstadt und Würzburg, practicirte einige Zeit am Kammergericht zu Wetzlar, wurde 1739 Hof- und Regierungsrath zu Würzburg und 1749 geh. Referendar. So lange er dieses Amt verwaltete, verwendete er vorzügliche Sorgfalt auf Verbesserung der Landescultur und des Fa-

brikwesens, besonders der Wollen- und Leinwandmanufactur. Verdrießlichkeiten wegen der Sedisvacanz bewogen ihn, 1754, die Würzburg'schen Dienste zu verlassen, und den Ruf als kaiserl. Hofrath in Wien anzunehmen. In dieser Stelle erlangte er durch seinen beharrlichen Fleiß und seine ausgezeichneten Talente einen vorzüglichen Ruf, und erhielt deßwegen die einträgliche Stelle eines Referendars. Diese verschaffte ihm freyen Zutritt zum Kaiser Franz I., wodurch er auch der Kaiserinn Maria Theresia bekannt wurde, die ihm so großes Vertrauen schenkte, daß sie ihn in unmittelbare Dienste zog, und zum Staatsrath ernannte. Bey der deutschen Königswahl Joseph's II. 1764 wurde ihm, als dritten churböhm. Wahlbothschafter, die geheime Instruction vom Hofe anvertraut, und da er zur Beschleunigung der Wahlcapitulation vorzüglich beytrug, so erhielt er bey seiner Rückkunft von Frankfurt das Commandeurkreuz des königl. ungar. St. Stephansordens, und ward wirkl. kaiserl. geh. Rath. Seit 1770 bekleidete er zu Regensburg die erzherz. österr. Directorial-Gesandtenstelle, führte daneben noch die fürstl. Stimmen von Bamberg, Würzburg, Fulda, Dietrichstein, Thurn und Taxis, und starb 1793 zu Regensburg. Er war einer der größten Publicisten seiner Zeit, und beschäftigte sich meistens mit dem, was in die Reichsjustiz einschlug, daher auch seine Vorschläge, die Visitation und Beförderung des Justizwesens betreffend, Regensburg, 1772. Nachtrag dazu, 1773; seine Beyträge zum cameralgerichtlichen Justizwesen. eb. 10 Stücke 1782 — 92, u. a. Werke seine Kenntnisse und patriotischen Eifer rühmlich beurkunden.

Boris, jüngerer Sohn des ungar. Königs Colomann, von seiner zweyten Gemahlinn der russ. Predslava, die aber der eifersüchtige König wegen Verdacht des Ehebruchs verstieß und nach ihrer Heimath sandte (1112), wo sie den unglücklichen Prinzen gebar und als Nonne starb. Dennoch erwarb sich der junge B. die Zuneigung seines Halbbruders Stephan II., der ihn zum Obergespan des Zipser Comitats, und bald darauf zum Fürsten von Halics und Przemisl erhob. Die Vorliebe des Königs für den Prinzen machte die Großen des Reichs besorgt. Sie erschraken, als der König den Prinzen zu seinem Nachfolger erklärte, und von ihnen deßhalb einen Eid forderte. Zuletzt gab der König der allgemeinen Abneigung gegen B. nach, und der blinde Bela folgte ihm (1131). B. aber wagte es, sein Erbrecht zu behaupten. Seine Partey vergrößerte sich zwar, allein in seinen Versuchen unglücklich konnte er sich nicht behaupten, und seine Bemühungen um Beystand in Österreich und Böhmen hatten keinen günstigen Erfolg. Als König Ludwig VII. von Frankreich eben mit seinem Heere durch Ungarn nach dem gelobten Lande zog, schloß sich B. heimlich seinem Gefolge an, ward aber verrathen, und nur der König konnte ihn großmüthig retten (1147). Er floh nach Griechenland und diente bey dem Heere Manuel's gegen die Ungarn, ohne ihnen großen Schaden zufügen zu können. Zuletzt starb er in der Verbannung (1155).

Borkovich, Martin, geb. 1597 zu Demagovicz unweit Carlstadt, lernte als erwachsener Jüngling erst die Anfangsgründe der lateinischen Sprache, trat in seinem 30. Jahre in den Einsiedler-

orden des heil. Paul, studirte nach Beendigung seines Noviziats in Rom die Theologie, und empfing nach einem vierjährigen Aufenthalte daselbst, 1635, die Priesterweihe. Bey seiner Zurückkunft nach Slavonien wurde er zum Vorsteher des Klosters zu Lopoglava erwählt. 1640 wurde er Generalvicar und endlich 1657 Ordensgeneral. Während seines Generalats vergrößerte er seinen Orden mit 3 Klöstern in Mähren, Steyermark und Polen. 1667 erhob ihn Kaiser Leopold I. zum Agramer Bischof und wirklichen k. k. Hofrath. Nun zeigte sich B. nicht nur als ein frommer Diener des Herrn, sondern auch als ein kluger und treuer Diener des Staates, so daß Kaiser Leopold I. ihn 1686 zum Erzbischofe von Colocsa ernannte. Am 31. Oct. 1687 beendigte er seine irdische Laufbahn im 91. Jahre seines Alters. Ein reichliches Legat vermachte er dem dortigen Hospital für Arme und Nothleidende, welches er vier Jahre vor seinem Tode gestiftet hatte.

Born, Ign., Edler v., geb. den 26. Dec. 1742 zu Carlsburg in Siebenbürgen, erlernte die Elementarkenntnisse in Hermannstadt. Nachdem er in Wien Humaniora und Philosophie studirt hatte, trat er in die Gesellschaft Jesu, verließ sie aber wieder, und begab sich nach Prag, wo er die juristischen Vorlesungen hörte. Nach Vollendung seines akademischen Cursus bereiste er Deutschland, Holland, die Niederlande und Frankreich, und als er wieder in sein Vaterland zurückgekommen war, weihte er sich ausschließend dem Studium der Mineralogie, Naturlehre und der Bergwerkswissenschaften. Er wurde 1770 Beysitzer in dem obersten Münz- und Bergmeisteramte zu Prag, und unternahm in demselben Jahre eine mineralogische Reise nach Niederungarn, Siebenbürgen und Krain. Die scharfsinnigen Resultate dieser Reise enthalten seine an den berühmten Mineralogen J. J. Ferber geschriebenen und von diesem herausgegebenen reichhaltigen Briefe über mineralogische Gegenstände, Frankfurt und Leipzig, 1774, mit Kpfn. von Raspe, ins Englische (London 1777), zu Venedig ins Italienische (1778), und von Monnet ins Französische (1780) übersetzt. Nachdem er Nic. Podà's Beschreibung der bey dem Bergbau zu Schemnitz in Niederungarn errichteten Maschinen (Prag 1771) herausgegeben hatte, erschien sein nach Cronstadt geordnetes, viele neue Mineralien enthaltendes: Lithophylacium Bornianum s. index fossilium, quae collegit, in classes et ordines degessit Ign. de B., Prag, 1772—75, 2 Bde., und schon damahls rechneten es sich die Akademien zu Stockholm, Siena, Padua und London zur Ehre, ihn unter ihre Mitglieder zu zählen. Obgleich Naturforschung immer seine Hauptbeschäftigung blieb, so nahm er doch auch an andern literarischen Unternehmungen Antheil, und förderte ihr Gedeihen. Die (von Pelzel und Andern herausgegebenen) Abbildungen böhm. und mähr. Gelehrter und Künstler nebst kurzen Nachrichten von ihrem Leben und Werken, Prag, 4 Thle. die Acta literaria Bohemiae et Moraviae und die Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen zur Aufnahme der Mathematik, der vaterländischen Geschichte, und der Naturgeschichte, Prag, 1775—84, 6 Thle., würden vielleicht ohne ihn nicht vorhanden seyn. Die letztere Gesellschaft dankte ihm ihre Stif-

tung, und er bereicherte die Schriften derselben, deren Herausgeber er war, mit vielen gehaltvollen Aufsätzen. Eine Folge dieser ausgezeichneten Verdienste war es, daß ihn die Kaiserinn Maria Theresia 1776 nach Wien berief, um das k. k. Naturaliencabinet neu zu ordnen. Er entsprach nicht nur diesem Befehle, sondern erwarb sich zugleich ein neues Verdienst um die Naturkunde durch Herausgabe des Index rerum naturalium Musei Caesar. Vindob., Testacea, Wien, 1778, neu gedruckt und prächtig ausgestattet, unter dem Titel: Testacea Musei Caesar. Vindob. quae jussu Mariae Theresiae deposuit et descr. Ign. a Born, eb. 1780, mit 18 Kupf. Die Kaiserinn ernannte ihn 1779 zum wirkl. Hofrath bey der Hofkammer im Münz- und Bergwesen, und da er jetzt seinen beständigen Aufenthalt in Wien hatte, so sammelte er auch hier die verdienstvollsten Männer um sich, und benutzte unter andern seine Verbindungen zu wissenschaftlichen Zwecken, und durch die unter seiner wirksamsten Theilnahme erschienenen: Physikalischen Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien; Wien, 2 Jahrgänge oder 7 Quartale 1783—91. Durch alle Welttheile aber erscholl seines Nahmens Ruhm als Verbesserer der Amalgamation, oder des Anquickens der, edlere Metalle haltenden Mineralien, die er 1784 nach Besiegung zahlloser Schwierigkeiten, und nach einer Menge gelungener Versuche glücklich zu Stande brachte. In dieser Hinsicht schrieb er: Über das Anquicken der gold- und silberhaltigen Erze, Rohsteine, Schwarzkupfer und Hüttenspeise, Wien, 1786, mit 21 Kupf. Auch französisch übersetzt. Der Kaiser, welcher die neue Amalgamations-Methode, die anfangs vielen Widerspruch fand, in allen seinen Erbstaaten einführte, und die sich von da nach Sachsen, Schweden bis nach Mexico verbreitete, bewilligte dem Erfinder auf 10 Jahre den 3. Theil der Summe, welche durch diese Einrichtung an den Kosten der gewöhnlichen Schmelzarbeit erspart wurde, und auf die folgenden 10 die Zinsen von ebenfalls dem 3. Theil der ersparten Summe. Ein neues Verdienst erwarb sich B. durch die mit dem Berghauptmann von Trebra gemeinschaftlich besorgte Herausgabe des wichtigen Werkes: Bergbaukunde, Leipzig, 2 Bde., 1789, und durch die Bearbeitung des Catalogue méthodique et raisonné de la collection des fossiles de Mad. Eléonore de Raab. 2 Bde. Wien, 1790, deutsch unter des Verfassers Aufsicht 1790, der in der Mineralogie zu den classischen Arbeiten gezählt wird. An der Vollendung mehrerer anderer Erfindungen und literarischen Arbeiten hinderte ihn seine anhaltende Kränklichkeit, und die empfindlichsten Körperschmerzen, die er mit bewunderungswürdiger Geduld ertrug, bis der Tod am 24. July 1791 sein Leben endigte. Anonym war von B. erschienen: Die Staatsperücke, Wien, 1772 (Satyre). Viel Aufsehen machte sein satyrisches Werk: Physiophili specimen etc. Wien, 1783; deutsch, eb. 1783; das Original vermehrt: Physiophili opuscula, Augsburg, 1784. Auch englisch und französisch übersetzt; deutsch mehrmahls nachgedruckt.

Bornemisza, Joh., aus niederer Herkunft zu Tolna geboren, wurde von König Mathias I. geadelt, und endlich zum Schatzmeister ernannt. Er hatte großen Antheil an der Unterdrückung des Bauernaufstandes unter Székely (1514). Auf seinen Rath stiftete Wladis-

law II. eine Eheverbindung zwiſchen ſeinen Kindern und dem kaiſ. Hauſe, und begab ſich zur Erreichung dieſes Zweckes ſelbſt nach Wien. Der unglücklichen Schlacht bey Mohacz (1526), welche er widerrieth, wohnte er aus Altersſchwäche nicht bey, unterſtützte jedoch den König durch 300 Reiter und mehrere tauſend Ducaten. Bald darauf ſtarb er. Auf ſeinem Todtenbette ließ er mehrere ungar. Große berufen, übergab ihnen den königl. Schatz, und ließ ſie ſchwören, daß ſie ſolchen ſammt dem Preßburger Schloſſe der Schweſter des gefallenen Königs Ludwig, Anna, Gemahlinn Ferdinand's I., übergeben werden.

Bornemisza, Gregor, wurde von ſeinen Zeitgenoſſen Gergely Deák (Gelehrter) genannt; denn, ſein Vater obwohl ein Schloſſer, beſtimmte ihn den Wiſſenſchaften, doch der Sohn vertauſchte ſie bald mit den Waffen. 1552 ward er bey der Vertheidigung der Feſtung Erlau an der Hand verwundet, wofür ihm Ferdinand I. das Dorf Bartosfalva ſchenkte, und 1553 war er bereits Commandant der Feſtung Erlau. Im folgenden Jahre wurde er bey einem Angriff von den Türken gefangen und nach Conſtantinopel geſchickt, wo er am 12. Dec. 1554 anlangte. Der Großvezir ließ ihn in die ſieben Thürme werfen; doch wurde ihm Befreyung verſprochen, wenn er Muſelmann werden und zur Partey der Königinn Iſabella übergehen würde. Da aber B. dem Chriſtenthume und ſeinem König treu blieb, ſo wurde er endlich ſtrangulirt, mit der Begünſtigung, daß ſtatt des Henkers ein Freund ihn erdroſſelte.

Bornemisza, Joh., Sohn des Gregor B., zeigte ſich als ein treuer Diener des Fürſten von Siebenbürgen und poln. Königs Stephan Báthory, vorzüglich 1579 in dem Kriege gegen die Ruſſen. Nach dem Tode dieſes Königs leiſtete er dem Fürſten Siegmund Báthory gegen Maximilian Hülfe, und trug ſehr viel zu dem Siege bey Biczin (in Schleſien, 1588) bey. 1594 ſchickte ihn Siegmund Báthory dem König Rudolph gegen die Türken zu Hülfe, doch bald ließ ihn Siegmund, dieſer mißtrauiſche grauſame Fürſt, nebſt vielen andern Magnaten gefangen nehmen, und am 12. Sept. zu Gyalu hinrichten.

Bornemisza, Paul, aus geringem Stande geboren, wurde bereits 1553 Biſchof zu Carlsburg in Siebenbürgen. Treu dem König Ferdinand I. verließ er 1556, als Iſabella wieder nach Siebenbürgen zurückkehrte, dieſes Land, und bewog ſogar einige der ihn der Sicherheit wegen begleitenden ſiebenbürgiſchen Großen ſich dem rechtmäßigen König Ferdinand anzureihen. Dafür wurden ihm von Iſabellen die Einkünfte ſeines Bisthums entzogen (die ſiebenb. Biſchöfe in Ungarn mußten ſich auch ſeit damahls lange Zeit noch mit ihrem bloßen Titel begnügen), wofür ihn jedoch, 1558, Ferdinand durch die Adminiſtratur des Neutraer Comitates zu entſchädigen ſuchte. 1566 begleitete er Maximilian II. gegen die Türken, 1569 war er bey dem Preßburger Reichstage, erhielt darauf ein Belobungsſchreiben vom Papſte, und wurde endlich königl. Statthalter, welche Würde er jedoch, wegen Altersſchwäche, 1572 niederlegte. Er ſtarb 1579 im 87. Jahre ſeines Alters.

Borromini, Franz, geb. 1599 zu Biſſone im Mailändiſchen, als Maler, Bildhauer und Architekt gleich ausgezeichnet, doch zeigte ſich in allen ſeinen Werken wunderliche Übertreibung. Der König von Spanien und Papſt Urban VIII. ſchmückten ihn mit Orden. Er ſtarb 1667. Die Façade der Kirche der heil. Agnes in Rom wird für ſein beſtes Werk gehalten.

Borſod, ungar. Pfarrdorf in der Borſoder Geſpanſchaft, Szendröer Bezirks am Fluſſe Bódva, mit einer reformirten Kirche. Es gehört mehreren adeligen Familien, und war in früherer Zeit ein befeſtigter Ort.

Borſoder Geſpanſchaft in Oberungarn im Kreiſe dießſeits der Theiß, mit einem Flächeninhalt von 63 Quadratm. und 138,000 Einw. Die bedeutendſten Flüſſe ſind die Theiß, Sajó, Hernad, Bódva, Szinyva, Hezó ꝛc. Der Fluß Barſonyos bildet eine Inſel. Der Feketetó iſt unter den vielen Moräſten der größte. Man findet hier mehrere Schwefelbäder, Sauerbrunnen und andere mineraliſche Quellen. An Getreide, vorzüglich an Weizen, an Wein und Obſt iſt die Geſpanſchaft ſehr reich. Die Waldungen ſind ſehr ergiebig an Holz aller Art, und liefern viel Wild. Die Viehzucht iſt ausgebreitet. Die Flüſſe ſind ſehr fiſchreich. Man findet hier viel Eiſen, welches in Diósgyör zu Stahl verarbeitet wird, ferner etwas Kupfer und viel Kalkſtein. Unter den Gebirgen ſind vorzüglich die Erdöhátſáger und Szárazvolgyer zu merken; ferner von Bergen der große Belkö, Eged und der wildpretreiche Berg Osztra. Von mehreren Höhlen iſt beſonders merkwürdig die ausgebreitete Diósgyörer Höhle. Die Hügel ſind mit Reben bepflanzt, die Thäler und Ebenen mit fetten Triften geſegnet, das Clima iſt gemäßigt und angenehm, das Waſſer geſund, und die Luft rein. Die Geſpanſchaft wird in 4 Bezirke eingetheilt: Der Miskolczer, Erlauer, Szendröer und Szent Peterer. Der Hauptort iſt Miskolcz. Sie treibt mit ihren Naturproducten einen großen Activhandel.

Borszek, Dorf in der ſiebenbürgiſchen Gränze des Militärgränzlandes, mit dem ſeines trefflichen Waſſers wegen mit Recht im In- und Ausland berühmten Geſundbrunnen, der unter die an Kohlenſtoff reichſten alkaliniſchen Sauerbrunnen der Monarchie gehört. Er quillt in einem hochromantiſchen Gebirgsthale gegen die moldauiſche Gränze hervor. Ein weſentlicher Vorzug dieſes Sauerwaſſers liegt darin, daß es weit verführt, und lange Zeit aufbewahrt, ſehr wenig von ſeiner urſprünglichen Kraft verliert, wenn nur die Flaſchen gehörig verſtopft ſind. Ein Apothekerpfund dieſes Sauerwaſſers enthält nach der damit vorgenommenen chemiſchen Analyſe 30 Kubikzoll kohlenſaures Gas, an feſten Beſtandtheilen aber 16 Gran mit Soda nebſt etwas in Salzſäure aufgelöſtem Eiſen. Mit Wein vermiſcht, gibt es ein ſehr angenehmes Getränk.

Borten (Treſſen). Die Fabrication der echten Gold- und Silber-B. iſt in Wien am weiteſten gekommen; außer Wien gibt es nur wenige Poſamentirer, die dieſes Gewerbe in der Ausdehnung und Vollkommenheit, wie die Wiener, betreiben. In Arbeiten dieſer Art ſind durch längere Zeit Berlin, Zerbſt, Lyon und Moskau berühmt

geweſen, und in der neueren Zeit iſt auch Wien hinzugekommen; doch leidet der Abſatz nach dem Auslande durch die Nürnberger-Fabriken. Die B. aus Lyon und Berlin finden aber auch fortwährenden Beyfall, was den Abſatz der inländiſchen im Auslande noch mehr zu verringern ſcheint.

Boschini, Marcus, Maler, Kupferſtecher und Dichter aus Venedig, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte. Die öffentlichen Gebäude und Kirchen ſeiner Vaterſtadt enthalten viele Gemälde von ihm, die Anſichten von Candia und des Archipelagus hat er in Kupfer geſtochen. Sein Werk: La carta del navegar pittoresco 1658, beſchreibt in einem gereimten Dialog die Kunſt Venedigs. Zur Kunſtgeſchichte ſeiner Vaterſtadt lieferte er noch: Le Maniere della Pittura publiche di Venezia, ma delle isole circonvicine (1664), (ſehr vermehrt 1720, 2 Bde.) wovon ſeine Giojelli pittoreschi ein Auszug ſind.

Boscovich, Roger Joſ., berühmter Mathematiker und Aſtronom, wurde geb. zu Ragusa 1711, und trat 1725 zu Rom in den Jeſuitenorden. Er ſtudirte daſelbſt Mathematik und Philoſophie mit einem ſolchen Eifer, daß er, bevor er noch den Curſus ſeiner Studien beendigt hatte, zum Profeſſor dieſer beyden Wiſſenſchaften am Collegio Romano ernannt wurde. Seine ſchätzbaren Eigenſchaften erwarben ihm gar bald das Vertrauen und die Achtung Aller, die ihn kannten. Die päpſtliche Regierung beauftragte ihn mit der Aufſicht über die Reparatur der Peterskirche, deren Kuppel einzuſtürzen drohte, und ernannte ihn zum Mitglied der Commiſſion, welche die Mittel zur Austrocknung der pontiniſchen Sümpfe prüfen ſollte. Die Republik Lucca wählte B. zum Vertheidiger ihrer Anſprüche an Toscana, mit welchem ſie in Gränzſtreitigkeiten gerathen war, und ſandte ihn zu dem Ende als Deputirten an den kaiſ. Hof nach Wien. 1785 ließ er einen Abriß des Newton'ſchen Syſtems, unter dem Titel: Philosophiae naturalis theoria zu Wien erſcheinen. Dieſes Buch fand vielen Beyfall, und iſt ſpäterhin häufig benützt worden. Nach Aufhebung ſeines Ordens nahm er den Ruf zu einer Profeſſur an der Univerſität zu Pavia an, 1773 wurde er nach Paris berufen, und erhielt daſelbſt die Stelle als Director der Optik bey der Marine mit 8,000 Livres Gehalt. Vorzüglich legte er ſich nun auf die Theorie der achromatiſchen Fernröhre, und gab Opera pertinentia ad opticam et astronomiam. (Baſſano, 1785) in 5 Bdn. heraus. Beſonders gewann hieraus die Optik große wiſſenſchaftliche Erweiterungen. Durch mancherley Verdrießlichkeiten bewogen, legte er ſein Amt nieder und zog nach Mailand, wo ihn Kaiſer Joſeph II. mit der Meſſung eines Meridiangrades in der Lombardie beauftragte. Hier ſtarb er 1787. Die vorzüglichſten ſeiner Werke ſind: Elementa universae matheseos, Rom, 1754, 3 Bde. — De lentibus et teloscopiis dioptricis, eb., 1755. — Dissertationes quinque ad dioptricam pertinentes. Wien, 1767. Von ſeiner Schrift: De literaria expeditione per pontificiam ditionem ad dimetiendos duos meridiani gradus, Rom, 1755, erſchien 1770 zu Paris eine franz. Überſetzung mit Zuſätzen des Verfaſſers, und 1772 ebendaſelbſt das Journal d'un voyage de Constantinople en Pologne en 1762.

Boskovitz, mähr. Stadt und Herrschaft im Brünner Kreise mit 24 Dörfern, 1136 Häusern und 9,000 Einw., einer Alaun- und Glashütte. Die Stadt zählt 3,600 Einw., hat ein neues Schloß, mit über Hügel sich ausbreitenden Gartenanlagen, Ruinen eines alten Bergschlosses, Pfarre, großes Amtshaus, und eine Judengemeinde von 300 Familien. — Das hiesige Bier steht in gutem Ruf.

Bosovics (Posovics), ungar. große Militär-Comunität in der Temeser Gespanschaft, im banatischen Gränzdistricte am Flusse Nera, mit 205 Häusern und größtentheils walachischen Einw. Es hat eine eigene Pfarre, eine große vortreffliche Caserne, und gehört zum zweyten banatischen walachisch-illyrischen Gränzregimentscantone. Die dasigen Zigeuner beschäftigen sich mit dem Auswaschen des Flußgoldes aus dem Sande der Nera. Auf der Letztern findet man auch die sogenannten kleinen Löffelmühlen.

Bossacza, ungar. Dorf in der Trencsiner Gespanschaft an der mähr. Gränze, mit einer kathol. Kirche und Pfarre. Die 1,500 Einw. erwerben wegen des unfruchtbaren Bodens ihre Nahrung meist durch Branntweinbrennerey.

Bossi, Jos., rühmlich bekannter Maler, geb. zu Mailand 1777, gest. daselbst 1815. Nach einem 6jährigen Aufenthalte in Rom kehrte er in sein Vaterland zurück, und verwaltete mit Umsicht das ihm übertragene Secretariat der Kunstakademie. Bey derselben als Professor angestellt, eröffnete er späterhin eine eigene Scuola di principj generali dell' arte di disegno e della grande teoria della composizione. Er besaß eine bedeutende Sammlung seltener Werke, worunter eine beynahe vollständige Reihenfolge aller Ausgaben des Dante, merkwürdige Handschriften, z. B. von Fortigueri, Pietro della Francesca da Vinci, kostbare Alterthümer, Gemälde, Kupferstiche und Handzeichnungen, selbst von Raphael und Leonardo da Vinci. Auch fertigte er nach höhern Orts erhaltenem Auftrage eine tief durchdachte Copie des weltberühmten Abendmahls von da Vinci. Sein Verfahren dabey beschrieb er selbst: Del Cenacolo di Leonardo da Vinci libri IV. Mailand, 1810, welches ihm das Ritterkreuz des Ordens der eisernen Krone und die Ehrenmitgliedschaft des italienischen Istituto reale di scienze, lettere ed arti, so wie mehrerer auswärtigen Kunstvereine verschaffte.

Botestagno (Beitelstein), tyrol. Gericht im Brunecker Kreise. Es liegt im Pusterthale und hat 7,000 Einw. und ein Bergschloß.

Bothe von und für Tyrol und Vorarlberg. Das politische Blatt dieses Titels erscheint wöchentlich zwey Mahl in Innsbruck, und enthält im Anhange höchst schätzbare geschichtliche, statistische und literarische Nachrichten, und Abhandlungen über diese Provinzen.

Bothschafter und Gesandte, k. k. in auswärt. Staaten. Für kleinere Staaten, wie Anhalt-Bernburg mit Köthen und Dessau, Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt, auch für Belgien und Brasilien sind bloß Legationsräthe als Geschäftsträger abgeordnet. In Dänemark befindet sich ein Legationssecretär in dieser Eigenschaft; Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen haben einen einfachen Geschäftsträger. Außerordent-

liche Gesandte und bevollmächtigte Minister sind in Baden, Bayern, Braunschweig, Hannover, Hessen-Cassel, Hessen-Darmstadt, den Niederlanden, Lucca, Modena, Parma, Portugall, Preußen, Sachsen, Sardinien, Schweden, der Schweiz, beyden Sicilien, Spanien, Würtemberg und Griechenland. Außerordentliche Bothschafter heißen die k. k. Gesandten in Frankreich, Großbritannien, Rom, Rußland und Toscana. Bey der freyen Stadt Frankfurt besteht ein Resident; in der freyen Stadt Krakau ist ein Resident und General-Consul; k. k. Minister-Residenten sind ferner: Bey den großherzogl. Häusern von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz; für Nassau, Oldenburg und die freyen Hanse- und Bundesstädte: Hamburg, Lübeck, Bremen. Der k. k. Gesandte auf dem deutschen Bundestage ist zugleich präsidirender Gesandter. Den Gesandtschaften in den größern auswärtigen Staaten sind Legationsräthe, Legationssecretäre, Legationscommis, endlich auch sogenannte Attachés beygegeben. In Frankfurt ist auch ein eigener Director der k. k. Präsidial-Gesandtschafts- und der deutschen Bundeskanzley. Der B. in der Türkey heißt Internuntius und bevollmächtigter Minister, welcher auch 3 Dolmetsche und mehrere Dolmetschgehülfen bey sich hat. Bey der Internuntiatur ist übrigens ein Cancelliere und ein Posteexpeditor, welche zugleich den Titel k. k. Räthe führen, dann ein k. k. Marine-Adjunct angestellt. Zu den k. k. Bothschaften und Gesandtschaften im Auslande gehören auch noch die k. k. Agentien, General-Consuln, Consuln und Vice-Consuln in den auswärtigen Staaten.

Bozen, tyrol. Kreisstadt, mit 9,000 Einw., hat ein k. k. Civil-, Criminal- und Wechselgericht, einen eigenen Mercantil-Magistrat, ein Gymnasium, bedeutende Seidenfabriken, 4 berühmte Jahrmärkte und Weinbau.

Bozener Kreis in Tyrol an der Etsch. Er wird in 23 Gerichtsbezirke getheilt und enthält auf $60\frac{3}{4}$ Quadr. M. 103,340 Einw., welche der Mehrzahl nach Deutsche sind. Außer den Deutschen wohnen, besonders im südlichen Theile, viele Italiener, deren Sprache hier schon sehr gewöhnlich zu werden anfängt. Der Hauptfluß des Kreises ist die Etsch. Man bauet hier Getreide aller Art, Flachs, Hanf, und vorzüglich guten Wein. Das Weingewächs um Meran (Köchelberger) und um Bozen (Leitacher) wird besonders geschätzt. Die Obstbaumzucht ist von Wichtigkeit und die sogenannten Bozner Käse werden in das Ausland weit verführt. Die Vieh- und Seidenwürmerzucht ist bedeutend; letztere vorzüglich im südlichen Theile. Zu den Gewerben gehören: Seidenspinnerey, Lederbereitung, Leinwand- und Baumwollweberey, das Spitzenklöppeln und das Schnitzen hölzerner Spielsachen und Geräthe, womit sich im Grödnerthale über 1600 Einw. beschäftigen und damit einen ausgebreiteten Handel treiben.

Bovolenta, venet. Marktflecken in der Delegation Padua, liegt am Bachiglione und hat 2,800 Einw.

Bozza, Fluß in Siebenbürgen, der Goldsand mit sich führt. Er vereinigt sich mit den Flüssen Strimla, Kraßna, Doblen und der kleinen B., und strömt durch den Bozzaer Paß in die Walachey.

Brahe, Tycho de, ein berühmter Astronom und einer der gelehrtesten Männer des 16. Jahrhunderts, geb. den 14. Dec. 1546 zu Knud-

ſtrup, einem ſeiner Familie zugehörigen Dorfe in Schonen (ſein Vater Otto war däniſcher Reichsrath und Amtmann zu Helſinburg), zeigte von Jugend auf die größte Neigung zu mathematiſchen Wiſſenſchaften, und trieb, als er 1562 nach Leipzig geſchickt wurde, um die Rechte zu ſtudiren, faſt nur Aſtronomie. Nach vollbrachten Studien durchreiſte er von 1561 — 71 Deutſchland und Italien, widmete ſich darauf in Kopenhagen der Aſtronomie, erfand einige mathemat. Inſtrumente, und lehrte auf königl. Befehl die Kenntniß der Planeten. Nach einer neuen Reiſe durch Deutſchland und Italien (1575) ſchenkte ihm König Friedrich II. von Dänemark die Inſel Huen nebſt einem Canonicat zu Rothſchild, und erſetzte ihm auch die auf die Erbauung des Schloſſes Oranienburg verwendeten Unkoſten, die ſich auf 100,000 Thaler beliefen. Auf dieſem Schloſſe ſetzte B. ſeine aſtronomiſchen Bemühungen fort, und verfertigte die trefflichſten Inſtrumente. Hier erfand er auch das aſtronomiſche Lehrgebäude, nach welchem ſich die Sonne und der Mond um die Erde, alle übrigen Planeten aber um die Sonne bewegen ſollen, und welches nach ihm das Tychoniſche genannt wurde. Nach Friedrich II. Tode wußten ſeine Feinde es beym König Chriſtian IV. ſo weit zu bringen, daß er nicht nur ſein Schloß und Canonicat verlor, ſondern auch, als er nach Kopenhagen kam, nicht einmahl die Erlaubniß erhielt, ſeine Beobachtungen auf dem Stadtthurme fortzuſetzen. Er ging daher 1597 zu Herrn v. Ranzau in Holſtein, und blieb auf deſſen Schloſſe Wandesburg bey Hamburg, bis er vom Kaiſer Rudolph II. als Mathematiker und Rath nach Prag berufen wurde. Er erhielt einen ſehr anſehnlichen Gehalt. Rudolph, ſein huldvoller, freygebiger Gönner ſchenkte ihm die Herrſchaft Lyſſa und Benatek, und ließ ihm in letzterer ein Obſervatorium erbauen, wie auch ein chemiſches Laboratorium errichten. Nach 2 Jahren bezog er in Prag ſelbſt ein für ſeine Arbeiten eigens eingerichtetes Haus. Er ſtarb daſelbſt am 6. Oct. 1601, ward in der Teinkirche begraben und der gelehrte Typotius ſetzte die Grabſchrift auf, die noch heutigen Tags auf dem Marmorſtabe bey der erſten Säule gegen den großen Altar zu leſen iſt.

Braikovich, Martin, gebürtig aus Segnia in Dalmatien, Agramer Biſchof und Abt von Topuszka. Wir beſitzen von ihm eine Historia episcopatus Corbaviensis Modrussam translati, welche in dem 4. Bande von Farlati's Illyricum sacrum enthalten iſt. B. ſtarb zu Wien, 1704.

Brambilla, Joh. Alexand. Ritter v., k. k. Hofrath, Director der mediciniſch-chirurgiſchen Joſephs-Akademie, Leibarzt und Leibchirurg Joſeph's II., geb. zu Pavia 1728, war einer der verdienteſten Männer Öſterreichs. Er ſtand nicht nur ungemein hoch in der Achtung ſeines großen Fürſten, ſondern dieſer war auch ſein Freund, und vertraute ihm unbedenklich wie ungefährdet ſeine Geheimniſſe. B. begleitete den Kaiſer auf ſeinen Reiſen, in ſeinen Feldzügen, in ſeinem Privatleben. Dieſe beneidenswerthe Stellung benützte B., bey dem für alle Verbeſſerungen und Civiliſations-Anſtalten ſo empfänglichen Monarchen, die Idee zu einem mediciniſch-chirurgiſchen Inſtitute anzuregen.

Joseph ging sogleich darauf ein, und B. als eigentlicher Urheber, ward Mitbegründer und Vorsteher desselben, mit welchem ein Militär-Spital verbunden ward. In diesem, besonders für eine geist-, kenntniß- und erfahrungsreiche Kraft wie die B.'s, so mächtigen Wirkungskreise, waltete er mit unermüdlicher Energie durch That und Schrift, durch Lehre und Beyspiel bis 1795, wo er in den Ruhestand versetzt wurde. Seine Grundtendenz war (wie die seines unsterblichen Freundes Peter Frank) die innige und stete Verschmelzung der Medicin und Chirurgie, beyde in ihrer höchsten Wissenschaftlichkeit zur Einheit zu potenziren. In welchem Geiste er in seiner Sphäre als Director jener Akademie wirkte und strebte, spricht sich in folgenden Werken aus: Instruction für die Professoren der k. k. medic.-chirurg. Militär-Akademie, 2 Bde. Wien, 1784. — Verfassung und Statuten der Josephinisch-medicinisch-chirurgischen Akademie, eb. 1786; — Reglement für die k. k. Feldchirurgen in Friedenszeiten, 2 Bde. eb. 1794. — Von seiner Erfindung sind viele wundärztliche Instrumente; viele andere hat er verbessert. Sein Kupferwerk: Instrumentarium chirurgicum militare-austriacum, Wien, 1782, weiset auch in diesem technischen Zweige seine Verdienste aus. Ganz seines umfassenden, eindringenden und überall das Practische erzielenden Geistes würdig, war sein Unternehmen, die Geschichte der von den Italienern gemachten Entdeckungen in der Physik, Medicin, Chirurgie, Anatomie ꝛc. darzustellen. Er that dieß in dem Werke: Storia delle scoperte fisico-mediche-anatomiche-chirurghiche etc. 3 Bde, Mailand, 1780, wovon der 1. Bd. 1788 zu Wien in deutscher Übersetzung erschien. Von seinen übrigen Werken führen wir hier an: Abhandlung von der Phlegmona, 2 Bde. Wien, 1773 — 75; 2. Aufl. eb. 1786. — Über die Entzündungsgeschwulst, aus dem Italien. 2 Thle. eb. 1786. B. starb 1800 zu Padua. Die Universität zu Pavia besitzt ein reiches, prächtiges Armamentarium als Geschenk von ihm.

Brand, Gottfr., k. k. Hofbuchhalter, Interims-Director der k. k. Real-Akademie und öffentlicher Lehrer der Staatsrechnungswissenschaft an der Universität zu Wien, und an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, geb. zu Wien, widmete sich von seiner frühen Jugend an dem Rechnungsfache. Er wurde 1766 von der Kaiserinn Maria Theresia als Calculator bey der Hofbuchhaltung angestellt, nach der Hand zur Einleitung neuer Rechnungsmethoden in verschiedenen Ländern verwendet, und schwang sich durch seine Kenntnisse und Verdienste bald zum Rechnungsrathe, endlich auch zum Hofbuchhalter und Interims-Director der Real-Akademie empor. Schon 1773 betrat er die Lehrkanzel an der Universität, an der damahligen Savoyischen Ritter-Akademie, und an der Realschule. Er machte sich überdieß durch das von ihm verfaßte, 1793 in 3 Bdn. herausgegebene Lehrbuch der Staatsrechnungswissenschaft in dem ganzen gelehrten Deutschland berühmt. Er starb zu Wien den 8. August 1801.

Brand, Joh. Christian, Landschaftsmaler, k. k. Rath, und Professor der Landschaftsmalerey an der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien, wurde daselbst den 15. Nov. 1723

geboren. Sein Vater, Joh. Christian Gotthelf B., war ebenfalls Landschaftsmaler und außer dem Unterrichte, den er auf der Akademie empfing, sein einziger Lehrer. B. wurde sehr bald zum Studium der Kunst angeregt, die Natur war seine vorzüglichste Leiterinn, die großen Verdienste um seine Kunst, die ihn im ganzen verfeinerten Europa bekannt machten, hatte er nur seinem eigenen Genius und seinem rastlosen Fleiße zu verdanken. Er zeichnete sich bald so sehr aus, daß ihm Kaiser Franz I. auftrug, die großen Wandgemälde in dem kais. Lustschlosse Laxenburg zu malen. Der Kaiser, Kenner und selbst Dilettant, war mit seiner Arbeit so zufrieden, daß er ihm den Titel eines Kammermalers beylegte. Als 1771 der akademische Lehrer der Landschaftsmalerey, Weirotter, starb, ward B. zu seinem Nachfolger ernannt. Seine Arbeitsamkeit war gränzenlos, und währte bis an sein Ende. Es ist merkwürdig, daß er etwa 17 Jahre vor seinem Tode durch den schwarzen Staar den Gebrauch des einen Auges verlor, seinen kleinsten und zartesten Gemälden aber darum doch nichts von der außerordentlich mühsamen Ausarbeitung bis ins Kleinste entging. Sein unausgesetztes Arbeiten, das selbst in seinem hohen Alter durch wenig Zerstreuungen unterbrochen wurde, bewirkte eine zunehmende Entkräftung. Er verschied den 12. Juny 1795, allen, die ihn kannten, seines sanften, wohlwollenden Charakters wegen unvergeßlich. Als Künstler hat er ausgezeichnete Verdienste. Seine kleineren Cabinetsstücke zeichnen sich durch ein sehr liebliches, lebhaftes und treffendes Colorit, durch die besonders glückliche Wahl der Gruppirungen aus. Seine vorzüglichsten Stücke sind: Die Schlacht bey Hochkirchen, in der k. k. Gallerie im Belvedere, wo sich noch einige andere Stücke von ihm befinden, und das Schloß Austerlitz, das der Staatskanzler, Fürst Kaunitz, Besitzer dieser Herrschaft, ihm zu malen auftrug. Der bekannte Wiener-Kaufruf, eine Folge von 30 Blättern, ist von B. nach der Natur gezeichnet, und von verschiedenen Künstlern in Kupfer gestochen worden. B. hat auch mehrere Stücke selbst radirt, welche an der Zahl 49 betragen. Die vorzüglichsten Kupferstecher, die nach seinen Gemälden gearbeitet haben, sind Zink und Dequevauviller; Bartsch, der auch B.'s Porträt radirte, hat nach einigen seiner Studien gearbeitet. Seine merkwürdigsten Schüler sind: Jansha, Schönberger, Schallhas, Molitor, Rechberger.

Brandeis, Hirschmann, Doctor der Heilkunde, Sohn eines sehr dürftigen jüdischen Rabbi in Prag, geboren daselbst 1793, begab sich frühzeitig nach Frankreich, woselbst er sich ausbildete, verweilte einige Zeit in Wien, und lebt jetzt in Rußland als practischer Arzt. Er gab heraus: Die echten Hippokratischen Schriften, verdeutscht und erklärt, 1. Thl. (Aphorismen), Wien, 1812. — Medicinisches Wörterbuch ꝛc. der griech. Wörter, Tüb., 1820.

Brandeis, böhm. offenes Städtchen im Kaurzimer Kreise, hat ein königl. Schloß, 2,500 Einw., eine Piaristenresidenz mit Hauptschule, und ein Filial des Invalidenhauses in Prag. — Unter den Mauern der Stadt dehnt sich ein liebliches, durch vielfältige Anlagen immer mehr verschönertes Thal von der Elbe bis zur Isar aus. In der

Nähe gibt es Siegelerde. Über die Elbe führt eine Brücke nach dem Wallfahrtsorte Alt-Bunzlau.

Brandel, Pet. Joh., berühmter Maler, wurde geboren zu Prag 1660. Schon in früheſter Jugend verrieth er Neigung und Talent zur Kunſt, verließ deßhalb alle andern Studien, und begab ſich 1675 zu dem Prager Hofmaler Schröter, wo er mit ſolchem Erfolg ſtudirte, daß er ſeinen Lehrer bald übertraf. Sorgfältiges Studium der älteren Meiſterwerke in der damahls noch ganz in Prag befindlichen königl. Bildergallerie bildete ſein Talent vollends aus, beſonders glücklich war er im Copiren derſelben. Obſchon indeß B.'s Arbeiten ſehr beliebt und geſucht waren, und er auch mit beſonderer Leichtigkeit und Schnelligkeit malte, ſo kam doch, theils weil er in der ſtolzen Überzeugung, es könne ihm bey ſeiner Geſchicklichkeit nie etwas fehlen, nichts zu Rathe zu halten wußte, theils durch Verluſt bey einer Bergwerkunternehmung, ſein Hausweſen gänzlich in Verfall, und er ſtarb 1739 zu Kuttenberg in größter Dürftigkeit. Die Zahl ſeiner Werke iſt ziemlich groß, die meiſten derſelben zeichnen ſich durch kühne Ausführung, lebhaftes Colorit, richtige Zeichnung, gute Gruppirung und eine eigene Leichtigkeit und Ungezwungenheit aus. Die vorzüglichſten derſelben ſind: Der Streit der Engel, bey St. Michael in der Altſtadt Prag befindlich. — Joſeph, ſeine Brüder in Ägypten aufnehmend. — Der heil. Hieronymus, eines ſeiner berühmteſten Gemälde. — Die Taufe Chriſti in der Metropolitankirche zu Prag. — Die Himmelfahrt Maria, ein 20 (böhm.) Ellen hohes Bild. — Die Ehebrecherinn vor Chriſtus, welches ſich jetzt in der kaiſ. Gemäldegallerie im Belvedere zu Wien befindet, endlich noch viele Altarblätter in den Kirchen zu Prag und andern Orten Böhmens, ſo wie auch einige Porträts, worunter ſein eigenes vorzüglich gelungen iſt.

Brandhof, der, Steyermarks iſolirte Alpenwirthſchaft im Brucker Kreiſe, am nördlichen Abhange des Seeberges, theils im Mariazeller, theils im Aflenzer Bezirke, merkwürdig durch ſeinen Beſitzer ſeit 1818, den Erzherzog Johann, den beglückenden Genius Steyermarks, der hier oftmahls weilt, mehr für das Beſte dieſes Landes ſinnend und wirkend, als ſeiner eigenen Erhohlung wegen. Das geräumige Wohngebäude mit ſeiner Einrichtung, den verſchiedenen Aufſchriften ꝛc., characteriſirt deutlich den edlen philoſophiſchen und humanen Sinn des erhabenen Prinzen.

Brandis (Brandeiß, Brandeis), das Geſchlecht. — Die B., oberſte Erbland-Silberkämmerer in Tyrol, ſtammen aus Graubündten, waren auch in früherer Zeit unter die ſchwäbiſchen Grafen gezählt, da ſie im ſchwäbiſchen Kreiſe unmittelbare Reichsgrafſchaften beſaßen. Der Stifter des tyrol. B.-Geſchlechts iſt Henricus dictus de Launa, der 1180 lebte, die Launeburg an der Launa inne gehabt, und das Schloß Brandis erbaut hat. Kandold (Gandolf) von B. (Prandis) war 1380 Oberſthofmeiſter des Herzogs Leopold von Öſterreich, der bey Sempach Schlacht und Leben verlor. Ortlieb v. B. war 1475 und 1489 Biſchof zu Chur. Andr. v. B. war 1542 Ritter des deutſchen Ordens, und Ferdinand's I.

Oberſter in Oberungarn und Siebenbürgen. Von ihm in dieſer Eigenſchaft bewahrt das k. k. Hofkammer-Archiv in Wien noch ein merkwürdiges Berichtſchreiben aus Neumarkt im Szeklerlande vom 10. May 1553. — Johann Heinr. v. B. war Maximilian's II. Mundſchenk, ſofort Kämmerer und Rath; er lebte am Kaiſerhofe zu Wien, und wurde 1573 mit den Seinigen in den Freyherrnſtand erhoben. — Von Jac. And. Freyh. von B.'s 13 Kindern gründete Andr. Wilh. die niederöſterr., Veit Benno, die jüngere Linie von Tyrol. Sie wurden von Ferdinand III. den 24. März 1654 ſammt ihrer Nachkommenſchaft in dem alten Reichsgrafenſtand förmlich beſtätiget. Erſterer, niederöſterr. Hofkammerrath, ſpäter Vicepräſident, wurde den 14. März 1623 niederöſterr. Herr und Landmann; er ſtarb den 18. April 1662. — Franz Adam Graf v. B., Sohn Veit Benno's, geh. Rath, verewigte ſich durch ſein allbekanntes quellengültiges Werk: Des tyroliſchen Adlers immergrünendes Ehrenkränzlein, wovon die erſte Auflage zu Botzen 1678, die vervollſtändigte beſſere 1759 zu Augsburg erſchien. Er ſtarb den 7. Sept. 1695. — Adam Wilhelm Graf v. B. ein Sohn des Andr. Wilhelm, war 1662 Verordneter des Herrenſtandes, 1667 kaiſ. Hofkammerrath und Oberſthofmeiſter der Erzherzoginn Maria Eliſabeth, er ſtarb den 6. April 1699. Mit ſeiner Gemahlinn Anna Maria Gräfinn v. Khißl hatte er die Herrſchaft Obermarburg in Steyermark überkommen. — Franz Jac. Adam Graf v. B. verwaltete ſeit Nov. 1724 das vacante Oberſthofmarſchallamt, war 1728—32 der niederöſterr. Landſchaft Verordneter des Herrenſtandes, wurde den 10. Jän. 1738 in die Landmannſchaft Steyermarks aufgenommen, und ſtarb den 22. April 1746. — Der von ſeinem Sohne Heinr. Franz Adam adoptirte Vetter Joh. Baptiſt, geb. den 30. Juny 1751, ward den 15. July 1790 in die ſteyermärk. Landmannſchaft aufgenommen, und Verordneter der ſteyr. Stände. Als Anerkennung ſeiner vorzüglichen Dienſte ward ihm den 26. Febr. 1810 das Commandeurkreuz des Leopoldsordens zu Theil. Er ſtarb als geh. Rath und Vice-Präſident der Einlöſungs- und Tilgungs-Deputation den 1. May 1812. — Der eine ſeiner beyden Söhne, Clemens, geb. den 4. Febr. 1798, gab 1821 in Wien ein werthvolles Werk: Tyrol unter Friedrich von Öſterreich, mit 165 Urkunden heraus. Sein älterer Bruder Heinrich Adam, geboren den 20. Oct. 1787, iſt dermahlen Oberſt-Erbland-Silberkämmerer in Tyrol.

Brandraketen-Corps, k. k., wurde 1812 errichtet. Die Stationirung desſelben iſt in einem eigenen Gebäude am Steinfelde bey Wiener-Neuſtadt, wo auch die Übungen und Experimente Statt finden. Große Verdienſte um die Vervollkommnung und beſſere Einrichtung dieſer Waffe erwarb ſich der Commandant des Raketen-Corps, Vincenz Freyh. von Auguſtin, k. k. General-Major, Ritter des kaiſ. öſterr. Leopold-Ordens, und des königl. ſchwed. Schwert-Ordens, welcher dieſe Erfindung der Engländer weſentlich verbeſſerte, ſo, daß nunmehr die öſterr. Raketen den Vorzug vor allen übrigen haben, da man mit denſelben auch ein beſtimmtes Ziel treffen kann.

Brandverſicherungs-Anſtalten. Deren ſind 7: 1) Die erſte öſterr. Brandverſicherungs-Geſellſchaft. Sie trat mit dem 18. Oct. 1824 zu Wien ins Leben, und verdankt einer Geſellſchaft von Actionären ihre Gründung. Sie übernimmt ſowohl in allen Gegenden des öſterr. Kaiſerthums, als auch im Auslande Verſicherungen. Ihre Haftung gegen die Verſicherten beſteht außer den eingehenden Prämien (Verſicherungsgebühren) in einem eigenthümlichen Capitale von 2 Millionen Gulden, von welchen zur Deckung der Beſchädigten 600,000 fl. ſtets liquid ſind. Die Geſellſchaft vergütet insbeſondere die erweislichen Löſch- und Rettungskoſten, und zahlt Belohnungen für außerordentliche Verwendung bey Rettung verſicherter Gegenſtände. Die Zeit der Verſicherungsdauer iſt längſtens auf 5 Jahre feſtgeſetzt, nach welchem Verlauf eine Erneuerung Statt finden kann. — 2) Die k. k. priv. wechſelſeitige Brandſchaden-Verſicherungs-Anſtalt. Sie iſt vorerſt auf das Erzherzogthum Öſterreich u. d. Enns beſchränkt, kann jedoch auch in andern Provinzen Verſicherungen annehmen. Sie beſteht aus einem Vereine von Gebäude-Eigenthümern, welche ſich den Erſatz des an ihren Gebäuden ſich ergebenden Brandſchadens wechſelſeitig verſichern. Es iſt dieß gleichfalls eine Privat-Anſtalt in Wien, die jedoch am Anfang 1825 mit tief begründeter Gemeinnützigkeit auftrat, und von der Vereins-Direction verwaltet wird, gebildet aus einem General-Director, einem Adminiſtrator (als deſſen Stellvertreter), 8 Ausſchußgliedern, einem Rechtsgelehrten und 2 Bauverſtändigen. Nach dem Vorbilde der ſo wohlthätigen, wechſelſeitigen Brandaſſecuranz in Wien ſind ähnliche, doch ganz ſelbſtſtändige, die jedesmahlige Provinz umfaſſende Inſtitute in der Monarchie errichtet worden; daher 3) k. k. priv. inneröſterr. wechſelſeitige Brandſchaden-Verſicherungs-Anſtalt zu Grätz, die vorzüglich für Kärnthen und Krain thätig iſt; 4) k. k. priv. böhm. wechſelſeitige Brandſchaden-Verſicherungs-Anſtalt zu Prag; 5) k. k. Brandſchaden-Verſicherungs-Anſtalt für Mähren und Schleſien zu Brünn. Noch ausgedehnter für den Umfang des ganzen Kaiſerſtaates wirken die in Trieſt beſtehenden Verſicherungs-Anſtalten, die nicht nur gegen Feuerſchäden auf Gebäude, ſondern auch auf darin befindliche Möbeln, Geräthſchaften, Waarenlager, ſonſtige Vorräthe ꝛc. Verſicherungen ertheilen, daher als Brandaſſecuranzen hier zu nennen ſind und zwar 6) die k. k. priv. Azienda Assicuratrice in Trieſt, und 7) die k. k. priv. Assicurazioni generali austro-italiche allda (erſt 1833 entſtanden). Beyde haben General-Agentſchaften in Wien.

Branntweinbrennerey und Branntweinhandel. Die B. wird in allen Ländern der öſterr. Monarchie, beſonders in den polniſchen, ungariſchen, böhmiſchen und deutſchen Ländern, weniger im lombardiſch-venetian. Königreiche betrieben. Am ſtärkſten iſt ſie vielleicht in Galizien und Ungarn, und in erſterer Provinz ſchätzt der Grundherr ſeinen Reichthum noch größtentheils nach dem Ertrage des Branntweins. Galizien, wo jedes größere Dorf ſeine B. hat, erzeugt meiſtens Kornbranntwein, in geringerer Menge Branntwein aus Gerſte, Hafer, Buchweizen, Mais, Kartoffeln, Baumfrüchten u. dgl. In Ungarn

haben nicht nur sehr viele Wirthschaften ihre eigenen Branntweinkessel, sondern es gibt dort auch mehrere große B.en, wie z. B. zu Ercsi u. a. O. Zwetschkenbranntwein oder Sliwoviz ist in Ungarn ein Haupterzeugniß, außerdem auch Branntwein aus Getreide, Weintrebern, Kartoffeln und anderen Früchten; zu Ercsi und in der Zuckerraffinerie zu Odenburg auch Rum. In der ungar. Militär-Gränze allein wurden sonst das Jahr über 16,000 Eimer Sliwoviz gebrannt. Siebenbürgen macht nicht nur viel Zwetschkenbranntwein, sondern benutzt zu diesem Ende auch andere Früchte, besonders Wachholderbeeren, theils für sich, theils als Zusatz, zumahl im Csiker Stuhle, aus welchem der sogenannte Kronowetbranntwein (Fenyövicz) durch das ganze Land verführt wird. Böhmen, Mähren und Schlesien haben mehrere sehr bedeutende B.en, die fast alle benannten Sorten verfertigen. Das Erzherzogthum Österreich hat gleichfalls einige ansehnliche B.en. Zwetschkenbranntwein brennt man in Österreich ob der Enns. Die Zuckerraffinerie zu Wiener-Neustadt brennt auch Rum. Auch in den übrigen Provinzen ist die B. nicht unerheblich. — Der Handel mit Branntwein dürfte sich im Ganzen wohl auf mehrere Millionen Gulden belaufen, da dieses Getränk in den meisten Ländern der Monarchie häufig genossen wird. Großen Theils wird dieser Handel und der Absatz im Kleinen durch Juden betrieben, wie dieß in Galizien und in einem Theile Ungarns, Mährens, Schlesiens ꝛc. der Fall ist. Galizien versendet auch sehr viel Aquavit, die minderen Sorten aber werden nicht ausgeführt. Aus Böhmen und Mähren wird viel ordinärer, 18gradiger Branntwein zum Schenken nach Österreich gebracht, und aus Österreich ob der Enns bezieht Wien vielen Zwetschkenbranntwein. Noch stärker ist die Einfuhr des letztern aus Ungarn und Slavonien, woher man den besten Sliwoviz erhält. Die Juden bringen aus Schlesiens Teschner Kreise viel guten Branntwein nach Wien, eben so aus Galizien und Mähren Branntwein, der über aromatische Stoffe, vorzüglich Anies, Kümmel ꝛc. abgezogen ist, und von dem gemeinen Manne als Rosoglio häufig getrunken wird. Aus dem Auslande wird noch viel Weingeist, besonders aus Frankreich, dann französ. Branntwein zum Behufe der Parfümerie- und Liqueur-Fabrication, ferner Rum ꝛc. eingeführt.

Brasilische Expedition und brasilisches Museum. Auf Befehl des Kaisers Franz wurde mit der 1817 vor sich gegangenen Reise seiner Tochter, der Erzherzoginn Leopoldine (s. d.) nach Rio-Janeiro, als Gemahlinn des damahligen Kronprinzen von Brasilien Dom Pedro, eine wissenschaftliche Expedition verbunden, deren Absicht war, die Naturerzeugnisse dieser noch so wenig gekannten Erdgegend zu erforschen, und die vaterländischen Sammlungen mit neuen Merkwürdigkeiten zu bereichern. Es wurde daher eine Anzahl von Gelehrten und Naturforschern ausersehen, welche mit Genehmigung des Königs von Portugall diesen Zweck ausführen sollte. Der Kaiser von Österreich wies die nöthigen Geldsummen dazu an, und übertrug die oberste Leitung dieser gelehrten Reise dem Staats- und Conferenz-Minister Fürsten von Metternich. Der Director v. Schreibers ward mit dem Entwurf der nöthigen Instructionen und mit der Führung des Referates beauftragt. Die zu die-

ser Expedition in wissenschaftlicher und artistischer Hinsicht bestimmten Personen waren: Dr. Mikan, für Naturgeschichte überhaupt, und für Botanik insbesondere; Dr. Pohl für Mineralogie; Assistent Natterer vom k. k. Hof-Naturalien-Cabinete, für Zoologie; der k. k. Gärtner Schott der Jüngere für das Hortensistische; der k. k. Leibjäger Sochor als Jagdgehülfe; ferner Thom. Ender als Landschafts- und Joh. Buchberger als Pflanzenmaler. Mikan und Ender schifften sich auf der Fregatte Austria, Natterer, Schott und Sochor, auf der Fregatte Augusta ein, welche beyden Schiffe den 9. April 1817 von Triest absegelten. Pohl und Buchberger, mit R. Schüch, Bibliothekar und Frick, naturhistorischem Maler der Erzherzoginn, waren bestimmt, sich in ihrem Gefolge auf den portugiesischen Linienschiffen im Hafen von Livorno einzuschiffen. Mit Pohl hatte sich für den Großherzog von Toscana der Naturforscher Radi, mit Mikan hatte sich für den König von Bayern Dr. Spix als Zoolog und Prof. Martius als Botaniker eingeschifft. Die ersten Nachrichten gingen zahlreich von Natterer ein, und gewährten die schönsten Hoffnungen. Wie gegründet diese waren, erwies sich durch den, unter Begleitung Mikan's im Nov. 1818 in Wien angelangten Haupttransport der an die k. k. Hof-Naturalien-Cabinetsdirection eingesendeten naturhistorischen Gegenstände. Von diesen erschien unterm 1. Sept. 1819 ein nach den Nahmen der betreffenden Einsammler geordneter Bericht, welcher Nachrichten über die, von jedem Einzelnen vorgenommenen Reisen und ihren gemachten Sammlungen gibt. — Im wünschenswerthesten Einklang mit dem reichhaltigen ersten Transporte standen auch die ferneren, so daß sich binnen wenigen Jahren jene herrliche Sammlung gestalten konnte, welche nunmehr unter dem Nahmen: Brasilisches Museum in Wien bekannt ist. — Selbes wurde vom Kaiser 1821 förmlich errichtet. Es befindet sich einstweilen in einem dazu gemietheten Privatgebäude (Stadt, Johannesgasse Nr. 972), bis nach der ehestens zu erwartenden Rückkehr des letzten nach Brasilien abgegangenen Naturforschers, mit dessen Resultaten dann diese ganze wissenschaftliche Unternehmung geschlossen werden soll, sämmtliche Gegenstände dem k. k. Hof-Naturalien-Cabinete einverleibt werden können. Das brasilische Museum nimmt in jenem interimistischen Locale außer den Magazinen und Laboratorien 13 Gemächer ein, deren 7 auf die zoologische Sammlung kommen. Nachstehendes ist eine allgemeine Übersicht dieses Museums: A) Zoologie. 1) Säugethiere, 790 Exemplare von 144 Gattungen. Davon befinden sich in dem Hof-Naturalien-Cabinete kaum die Hälfte. Darunter sind 23 affenartige, 39 fledermausartige, 7 katzenartige, 14 Beutelthiere und 29 Arten Nagethiere. 2) Vögel, 7,726 Exemplare von 960 Arten. Davon sind 750 noch nicht im Hauptcabinet; und viele sind als ganz neu noch unbeschrieben. Es befinden sich darunter 32 Adler und Falken, 48 Würger, 160 Fliegenfänger und Singvögel, 44 Papageyen, 47 Spechte, 52 Certhien, 20 Eisvögel, Ameisenfänger 56 (Brasilien eigenthümlich), 21 Manakins, 51 Tangnens, 51 Colibri's, ꝛc. 3) Amphibien, 1,169 Exemplare von 167 Arten. Der größte Theil geht in der Hauptsammlung noch ab; bey 60 sind neu. Es sind darunter 46 froschartige, 11 Arten

Schildkröten, mehrere Arten theils sehr große Krokodille, 33 Arten Eidechsen, 74 Arten Schlangen, darunter 6 aus der Klapperschlangenfamilie. 4) Fische, 955 Exemplare von 265 Arten. Bey 250 fehlen in der Hauptsammlung. Arten der Salme sind da 74, der Welse 51; 2, 7 Fuß lange Riesenhechte (Sudis Gigai). 5) Insecten, über 20,000 (aus 56,409 gewählte) Exemplare von mehr als 8,000 Arten, wovon wenigstens 4,000 neu sind. Käferartige sind 4,000, Carabicinen 140, Malakodermen 130, Serrikornen 220, Lamellikornen 130, Melolonthen und Cetonien 200, Helopiden und Tenebrioiden 150, Kurkulioniden 800, Cerambycinen 500, Chrysomelinen mehr als 1,000 (darunter Chlamys 50, Colaspis 70, Erotylus 60, Hispa 30, Cassida 140, Galleruca und Haltica 200); Geradflügler über 200 (darunter die Arten Phasma 26, und Mantis 26), Halbflügler über 800 (worunter Cimiciden 450, Cicodarien 370); Netzflügler an 100; Hautflügler über 500 (darunter Ichneumoniden 120, Bienen 70, Ameisen 60); Schmetterlinge, Schoppenflügler an 1,800 (darunter an 700 Tagfalter: Equides 64, Heliconien 62, Hesperien 212, 80 Abendfalter: Castnia 20; Nachtfalter bey 1,000); Zweyflügler über 300 (worunter 50 Tabanus); ungeflügelte über 40; Krebse 283, Mollusken und Strahlthiere 1,115 Exemplare; Eingeweidewürmer über 1,000 Arten. — B) Botanik. 1) 40,000 getrocknete Pflanzen von fast 8,000 Species, wovon mehr als die Hälfte neu ist. 2) Holzsammlung von 614 Stücken. 3) Über 1000 Stücke getrocknete einzelne Pflanzentheile. — C) Mineralogie. 4,829 Exemplare. Ausgezeichnet sind: 1) Die Granitformalien von Rio de Janeiro. 2) Die Bergkrystalle von der Serra de Krystaes in Goyaz. 3) Die Eisenglimmer und Quarzschiefer von Tagahoncango (ganz neue Gebirgsgattungen). 4) Die Suiten des Itakaluenten (elastischen Sandsteins). 5) Die großen Massen von Wavellit, Cyanit, Rosenquarz, Anrydrit, Magneteisenstein, faserigem Braun- und Rotheisenstein. 6) Die Edelsteine. 7) 32 Gattungen reines Gold aus den Seifenwerken von Goyaz und Minas geraes. — D) Ethnographisches: Kleidungsstücke, Waffen, Utensilien, Geräthschaften verschiedener Art, Kunsterzeugnisse ꝛc. der Puris, der Capitanie von Rio Janeiro, der Kiroados, Kayapos; aus der Capitanie von Goyaz; der Botokuden und der Marakalis von Minas geraes ꝛc., zusammen von 40 Völkerschaften und Horden. — E) Zeichnungen: 1) Von Ender: 367 Blätter: Landschaften, Prospecte einzelner Gegenden und Städte, Abbildungen von Trachten ꝛc. 2) Von Sandler: Über 1,000 Umrisse und Analysen von Pflanzen. — Über die botanische und zoologische Parthie des Brasilischen Museums sind indeß 2 vorzügliche Prachtwerke erschienen. Das Eine auf des Kaisers Befehl von Dr. Pohl herausgegebene, ist: Plantarum Brasiliae icones et descriptiones hactenus ineditae, Wien 1827—31; das andere von Prof. Mikan, auf dessen Kosten ans Licht getreten, heißt: Delectus florae et faunae Brasiliae, 4 fasc. eb. 1825, Beyde können in Genauigkeit der Zeichnung, Schönheit der Ausführung und Pracht der Farbengebung mit den glänzendsten Prachtwerken Frankreichs und Englands wetteifern. Durch die eifrigen Bemühungen des rühmlich bekannten kaiserl. österr. Naturfor-

schers Joh. Natterer, dessen Zurückkunft aus Brasilien nun baldigst erwartet wird, erhielt das k. k. Museum noch unlängst sehr bedeutende Bereicherungen. Anfangs Oct. 1834 sandte er vorläufig 22 große Kisten mit Naturalien und ethnographischen Gegenständen, nebst vielen Mustern von feinen Holzarbeiten im Großen von Para ab, die um so schätzbarer erscheinen, indem diese Gegenstände größtentheils neu und noch ganz unbekannt sind, da sie aus den öden, wenig bevölkerten und mit Urwäldern bedeckten Gegenden am Rio negro und Rio branco, den Provinzen Para, Rio negro, Guyana ꝛc. herstammen. Auch die bereits so reichhaltige Sammlung von ethnographischen Gegenständen erfreut sich durch diese Sendung einer wesentlichen Bereicherung, sie enthält Waffen, Effecten ꝛc. von nicht weniger als 24 verschiedenen wilden Völkerschaften und zwar von den Banaiva, Vaupé, Jabahani, Mainatari, Marunáui, Panshiana, Vapeshana, Porocotos, Macushi, Schuri, Passe, Poropuru, Mura, Catauischi Schubiri Kobéu, Varequeno, Caishana, Culina, Mansherona, Omanas, Ticunoas, Ishur unas, Mané, Pareatintin und Mandurucu. Endlich bringt der geachtete Naturforscher auch noch 135 seltene und merkwürdige Thiere, wo möglich lebend mit, worunter sich, außer vielen, in Europa noch nie lebend gesehenen Affen und Papageyen, auch ein Tapir, mehrere Arten von Änten und hühnerartige Vögel befinden, deren Acclimatisirung und Fortpflanzung wünschenswerth und vielleicht möglich ist. Mit der Rückkehr Natterer's schließt denn auch die große wissenschaftliche Expedition nach Brasilien, welche durch volle 18 Jahre in Thätigkeit war und dadurch reiche Ausbeute zur Gründung dieses schätzenswerthen und reichhaltigen, wenn gleich nur temporären Museums gab. — Mikan war ungefähr 1 Jahr in Brasilien und beschränkte seine Ausflüge auf die Provinz Rio de Janeiro, wo er bis nach Cabo frio kam, eben so Schott, der 3½ Jahr in Brasilien verweilte, und bis nach Canto Gallo kam. Pohl brachte 3 Jahre 3 Monathe in jenem Lande zu, bereiste die Provinz Rio bis zum Districte von Ilha grande, dann jene von Minas geraes und Goyaz, und Natterer, wenn er noch bis zum nächsten Frühjahre daselbst zubringt, war volle 18 Jahre in Brasilien, durchforschte die Provinzen von Rio und San Paul bis Curitiba, dann jene von Goyaz und Matogrosso, in welch letzterer er beynahe 5 Jahre verweilte und seinen treuen Gefährten Sochor im Dec. 1826 zu San Vincente verlor, machte dann die große Reise auf den Flüssen Guaporé und Madeira in die Provinz Rio negro, wo er bis nach Marabitunas und in einem Theil der ehemahls spanischen Provinz Venezuela, an den Fluß Cassignaire kam, und während der letzten 3 Jahre noch die Provinz Guyana bis zur nördlichsten Gränze und jene von Para besuchte.

Braun, Mathias v., berühmter Bildhauer, war geb. 1684 zu Innsbruck. Nachdem er die Anfangsgründe der Bildhauerkunst erlernt hatte, begab sich B. 1698 nach Italien, wo er bey verschiedenen großen Meistern arbeitete und sich vollends ausbildete. Nach seiner Zurückkunft nach Tyrol 1704 lernte ihn der große Kenner und Beförderer der Künste und Wissenschaften, Graf Franz Ant. Spork, kennen und nahm ihn mit auf seine Güter in Böhmen, wo B. zu Kukus und Lissa meh-

rere Jahre auf das thätigste arbeitete. 1710 begab er sich nach Prag, ließ sich daselbst häuslich nieder und erhielt viele Bestellungen. Um 1720 wurde B. vom Kaiser Carl VI. nach Wien berufen und mit ansehnlichem Gehalte als Hofbildhauer angestellt, allein die Wiener Luft war seiner Gesundheit nicht zuträglich, er kehrte bald wieder mit Beybehaltung seines Titels nach Prag zurück, arbeitete noch vieles für den Grafen Wrtby, damahligen Oberstburggrafen von Böhmen, wie auch für die Grafen Kolowrat, Czernin, Bucquoy und Gallas, und starb daselbst den 15. Febr. 1738. Die Anzahl seiner Werke ist sehr bedeutend. Er arbeitete mit Leichtigkeit und Geschwindigkeit, seine Erfindung war lobenswerth, doch übertrieb er manchmahl die Stellungen und den Ausdruck. Seine Drapperie hatte ebenfalls etwas Gesuchtes, Manierirtes an sich, und bey seinen letzten Arbeiten, wo er sein Studium der Anatomie zu sehr an Tag legen wollte, verfiel er in das Trockene und Magere. Seine Zeichnung, so wie alle architectonischen Beywerke und seine Gruppirung war jedoch vortrefflich. Unter seine vorzüglichsten Werke rechnet man: Die Geburt und Aufopferung Christi mit der Anbethung der Hirten und der Ankunft der 3 Könige; — Die 7 Haupttugenden und die 7 Todsünden vor der Klosterkirche zu Kukus in Böhmen befindlich; — Die Statue der heil. Luitgarde, so wie des heil. Ivo für die Prager Brücke; mehrere Bildsäulen von Heiligen, weit über natürlicher Größe; — Die Dreyfaltigkeitssäule in der Neustadt zu Prag mit einer reichen Zusammensetzung von Figuren; — Das Dreyfaltigkeitsdenkmahl auf dem Platze zu Teplitz mit ebenfalls reichen Gruppirungen; — Das Standbild Kaisers Carl VI. in weißem Marmor, seine letzte Arbeit. Endlich sind viele Statuen und andere Verzierungen in mehreren Palläst en und Häusern zu Prag, Lissa, Kukus, so wie auch im großen Garten zu Dresden von seiner Hand.

Braun, Pet. Freyh. v., ein Mann, der durch seine Thätigkeit für Kunst und Industrie, durch seinen Unternehmungsgeist und edlen Geschmack, besonders in dem Andenken der Wiener noch lange blühen wird. Er war ein Sohn des k. k. Hofrathes Joh. Gottl. v. B., trat 1777 in Staatsdienste, wurde bey der Cameral-Buchhaltung Ingrossist, dann Rechnungs-Official, darauf bey der Hofrechenkammer Hofconcipist, und alsbald Hofsecretär. Der Aufschwung, welchen in Österreich damahls Industrie und Handel nahmen, bestimmte ihn, die Dicasterialbahn zu verlassen, und sich diesem Zweige zu widmen. Um die vaterländische Industrie begann er 1788 sich verdient zu machen. Die Seidenstofffabriken ließen damahls noch viel zu wünschen übrig. B. errichtete eine solche Fabrik, und scheute die bedeutenden Kosten nicht, Arbeiter aus Lyon dazu kommen zu lassen. Die Unternehmung zeichnete sich bald aus, und veranlaßte die nützlichste Nacheiferung. Joseph II. bezeigte ihm seine Zufriedenheit, und ernannte ihn das Jahr darauf zum Truchseß. 1790 trat B. eine Großhandlung an. 1792 sendete ihn der Kaiser zur Unterhandlung von Darlehen an die Reichsfürsten, 1794 überließ er ihm die Leitung und Verwaltung der beyden Wiener Hoftheater, und spendete denselben einen jährlichen Zuschuß von 40,000 fl. Seiner mannigfachen Vorzüge und Verdienste wegen, wurde B. 1795 taxfrey in den Freyherrnstand erhoben. 1796

kaufte B. die Herrschaft Schönau nächst Wien. Hier entwickelte er wahrhaft großartigen Kunstsinn, indem er mit ungeheuren Kosten einen prachtvollen Park anlegte, der Nacht einen herrlichen Tempel voll Kunstwunder widmete, und den ganzen Edelsitz zu einem feenartigen Aufenthalt gestaltete. Dann verschrieb er Leute aus Italien, um in Schönau Strachina- und Parmesankäse zu bereiten, was so wohl gelang, daß sie den echten völlig gleich kamen. Er führte auf seinen Gütern die italienische Bewässerungsmethode ein, und ließ deßhalb Italien eigens von einem seiner Beamten (dem jetzigen Oberregenten sämmtlicher Güter des Erzherzogs Carl, Ritter v. Wittmann) bereisen. B.'s landwirthschaftliche Verbesserungen und Verschönerungen wurden für viele ein aufmunterndes Vorbild. In demselben Jahre (1796) wurde B. Hofbanquier und kaiserl. Rath. 1801 brachte er eine der vortrefflichsten mähr. Herrschaften, Jaslowitz, käuflich an sich, hielt daselbst 300 Tyrolerkühe, und führte eine Käsefabrication wie zu Schönau ein, welche noch fortbesteht. 1804 erhielt er vom Kaiser den Befehl, die galiz. Trankſteuer zu reguliren. In demselben Jahre kaufte er das Theater an der Wien. Er veräußerte selbes wieder 1807, und überließ die beyden Hoftheater einer Gesellschaft von Cavalieren, nachdem er selbe zu voller Zufriedenheit des Kaisers und des Publicums 13 Jahre verwaltet, und unzählige Beweise seiner uneigennützigen Liebe zur Kunst dargelegt hatte. Es war dieß eine wahre Blüthenperiode für diese beyden Theater, da auch Kotzebue als Präsident einflußreich wirkte. Späterhin legte B. 2 große engl. Baumwollspinnereyen in Schönau und Sollenau an. Die Producte derselben erreichten einen solchen Grad von Vollkommenheit, daß sie mit denen des Auslandes auf gleicher Linie standen, und das Wiener polytechnische Institut selbe in der k. k. priv. Wiener Zeitung öffentlich anpries. Er war gewohnt, den Bürger und Handwerker, den Bauer und Landmann mit Lehre und Mitteln großmüthig zu unterstützen. Wie er viel geleistet für die Kunst selbst, war er auch den Künstlern ein edler Mäcen; viele hatten ihm Wohlstand und Ruf zu verdanken, wie der Maler Schönberger, der ausgezeichnete Maschinist Mälzel ꝛc. Er starb den 15. Nov. 1819, 61 Jahre alt.

Braun v. Braunthal, Carl Joh. Ritter, geb. zu Eger in Böhmen 1802, ist einer von jenen Menschen, deren geistige Entwicklung, frey von allen Schulsystemen, nur als das Ergebniß seltsamer Schicksale, schmerzlicher Erfahrungen, und einer leicht entzündlichen Einbildungskraft erscheint; bey denen sonach alles, was sie nun immer schaffen mögen, das Gepräge der Selbstständigkeit, der Originalität an sich trägt. Die dichterischen Producte solcher Köpfe leiden nicht den Normalmaßstab jeder Zeit, am wenigsten oft jener, in der sie leben; immer aber regen ihre Werke das Nachdenken an, und fordern zum Weiterbilden auf. — Schon in seinem 14. Jahre älternlos, entwickelte B., sich ganz selbst überlassen, eine sehr lebhafte Geistesthätigkeit; noch nicht 18 Jahre alt, hatte er die Antigone von Sophokles, einen großen Theil von Virgil's Äneis und die besten Oden von Horaz metrisch übersetzt, während er den gewöhnlichen Studien oblag, und die deutschen Classiker fleißig las. Dieß munterte ihn zum Selbstschaffen auf, und die

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur ꝛc. nahm schon 1822 von ihm ein größeres Gedicht auf, welchem bald in Kind's Abendzeitung und in andern Blättern, wie auch Taschenbüchern, mehrere folgten. So schien sich in dem jungen Manne, durch die günstige Aufnahme dieser Präludien theils, mehr aber gewiß durch sein, an den bittersten Erfahrungen reiches Leben der Entschluß ausgebildet zu haben, ausschließend der Kunst anzugehören, und auf alle Vortheile einer, den regelmäßigen Studiengang belohnenden, sicheren Existenz zu verzichten; er las und studirte nach Belieben, und gab von Zeit zu Zeit seinen Gefühlen und Lebensansichten Worte. So erschienen fast gleichzeitig zu Wien 1825—26 seine geistlichen Dichtungen unter dem Titel: Die Himmelsharfe, und Briefe über weibliche Erziehung: Die Glückliche. Diesem folgte schnell ein Trauerspiel, Loda, nach Ossian, womit sich gewissermaßen ein Abschnitt seines Lebens schloß, denn im Spätherbste 1826 verließ er Wien und Österreich, und ging nach Breslau, zufolge einer Einladung des Grafen Schaffgotsche, der ihm die Erziehung seines Sohnes übertrug. Hier lernte er Steffens kennen, Runge und Hoffmann, in deren Umgange er sich belehrte, während er sich im steten Verkehre mit dem dortigen Adel jene Kenntniß der feinen und verwickelten Lebensverhältnisse erwarb, die er in seinen späteren Schriften niederlegte. Aber schon im Frühjahre 1829 gab er diese Stelle auf, und ging nach Berlin, wo er sich alsogleich mit der literarischen Welt befreundete, und eine 2. Auflage der „Glücklichen" besorgte. Im Winter desselben Jahres las er dort öffentlich vor: Sein fünfactiges historisches Trauerspiel: Graf Julian und: Die Geopferten, Trauerspiel in 4 Acten, welches in Hannover 1827 mit bedeutendem Beyfalle aufgeführt worden war. Sein Herz zog ihn nach Österreich, er kehrte 1830 zurück nach Wien, wo er seine Ästhetik für Frauen herausgab. Denselben Winter indessen ging er abermahls nach Berlin, wo er durch ein halbes Jahr an der Führung des Königstädter Theaters Theil nahm, und sein Trauerspiel: Graf Julian, drucken ließ. Seitdem erschienen aus seiner Feder, außer vielen Aufsätzen in Journalen des In- und Auslandes, die humoristischen Werke: Fragmente aus dem Tagebuche eines jungen Ehemannes, Wien, 1833. — Antitheſen; oder Herrn Humors Wanderungen durch Wien und Berlin, eb. 1833. — Novellen, eb. 1834. Seine sämmtlichen Gedichte, unter dem Titel: Morgen, Tag und Nacht aus dem Leben eines Dichters, Leipz. 1834. — Ein Band Mährchen, Lieder und Fabeln, und ein Drama: Shakspeare, sind noch ungedruckt.

Braunau (Brzewnow), böhm. Stiftsherrschaft und Stadt im Königgrätzer Kreise mit 2,900 Einw., Pfarre, Benedictinerstift, und Gymnasium in einer reizenden Gegend; berühmt durch ihre Tuchfabrication (vorzüglich scharlachrother Tücher). Auch treibt sie Leinwandhandel.

Braunau, oberösterr. Stadt am Inn im Innviertel, mit 1,780 Einw., 2 Kirchen, ist der Sitz des k. k. Pfleggerichtes und des Distrits-Commissariats.

Braune, Franz Ant. v., gewesener fürstl. Salzburgischer Hofkammersecretär im Berg- und Salzwesen, ist geboren den 16. März 1766 zu Zell im salzburg. Pinzgau. Seine Studien vollendete er zu Salz-

burg als Zögling des Lodroniſch-Rupertiniſchen Collegiums und wurde 1790 als Gerichts-Acceſſiſt zu Werfen, 1794 jedoch als Kanzelliſt der fürſtl. Hofkammer zu Salzburg angeſtellt, und 1801 zum Secretär im Salz- und Bergweſen bey derſelben Stelle befördert. Die Botanik war jederzeit ſein Lieblingsſtudium, in früherer Zeit hatte ſich B. auch mit ſchöner Literatur beſchäftigt. Im Drucke erſchienen von ihm: Cuenna und Vivonne, oder: Untreue und Rache, Trauerſpiel in 5 Aufzügen, Salzb., 1793. — Salzburgiſche Flora, oder: Beſchreibung der im Erzſtifte Salzburg wildwachſenden Pflanzen ꝛc., 3 Thle., mit Kupf., eb. 1797. — Über den unechten Akacienbaum, deſſen Kennzeichen, Nutzen und Cultur ꝛc. in Heldenberg's Förſter 1797. — Salzburg und Berchtesgaden; Taſchenbuch für Reiſende ꝛc., Wien, 1821, 2. Aufl., eb. 1829. Auch lieferte B. in Hoppe's botaniſches Taſchenbuch mehrere Aufſätze, ſo z. B. Supplementum primum Floræ Salisburgens. inchoatum. — Excurſion nach dem Untersberg und den Salzburgiſchen Gegenden. — Über botaniſche Beluſtigungen, oder Excurſionen im Spätherbſte und Winter. — Nachrichten von der Flora des Berges Hohenſtaufen. — Verſuch, die flüchtige Blumenfarbe einiger Campanula-Arten beym Trocknen feſtzuhalten. — Sammlung von Trivialbenennungen, welche einige Alpenpflanzen führen ꝛc.

Braunsberg, mähr. offenes Städtchen im Prerauer Kreiſe, mit 2,000 Einw., und vielen Tuchmachern.

Braunſtein. Das häufigſte Erz iſt (zumahl im öſterr. Staate) der graue B., wovon es nach Werner eine ſtrahlichte, blättrige, dichte und erdige Art gibt, und dann der ſchwarze. Er kommt meiſtens auf Gängen und Lagern mehr in den Übergangs- und Flötz-, als in den Urgebirgen vor, und iſt in der Natur ſehr weit verbreitet, indem unzählige Maſſen anderer Foſſilien ihre Farben vom B. haben. Im inländiſchen Handel wird der meiſte B. aus Böhmen von Platten, Presnitz ꝛc. bezogen, neben welchem aber der beſſere ſächſiſche noch immer geſucht wird. Der Oraviczaer oder Banater B. kommt dem ſächſiſchen ebenfalls nicht gleich, doch iſt es gewiß, daß es nur feſten Entſchluß braucht, um den ſächſ. B. ganz zu verdrängen. Wollten die inländiſchen Conſumenten ihre Vorurtheile beſeitigen, und würde man die Braunſteinlager zu Markomoze im Nagy-Banyaer Diſtricte und in Böhmen gehörig benutzen; ſo würde man aus dem erſteren eben ſo vorzüglichen grauen und aus dem zweyten trefflichen ſchwarzen B. erhalten können.

Brechainville, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant und Inhaber eines Infanterie-Regiments, war aus Nancy, in der ehemahligen Provinz Lothringen, gebürtig, und ſtand ſchon zu Anfang des 7jährigen Krieges, als Flügel-Adjutant des berühmten General-Feldmarſchalls Grafen Daun, in k. k. Dienſten. Als er 1789 das Interims-Commando zu Prag führte, und das Brot den Armen zu theuer wurde, war er derjenige, durch deſſen Vermittlung man ſie um einen leidentlichen Preis mit Commisbrot verſah, und der nebenher Viele von ihnen im Stillen unterſtützte. Er ſtarb zu Prag am 13. Febr. 1799.

Bredetzky, Sam., geboren den 18. März 1772 zu Deutſch-Jakobjan in Ungarn, bildete ſich vorzüglich zu Odenburg, von wo

aus er in seinem 24. Jahre die Universität zu Jena bezog. Sehr unterrichtet, kehrte er 1798 in sein Vaterland zurück, wurde Lehrer an der Bürgerschule zu Ödenburg, und gab 1801 ein Elementarbüchlein zum Gebrauche beym öffentl. Unterricht, und 1802 ein topograph. Taschenbuch von Ungarn heraus. Dasselbe Jahr kam er als Vicar und Catechet der evangel. Gemeinde A. C. nach Wien. Hier gab er bis 1805 allmählich 4 Bändchen seiner Beyträge zur Topographie des Königreichs Ungarn heraus, denen 1807 neue Beyträge folgten. Für das literarisch-kritische Wiener-Blatt, welches 1803—4 erschien, für die Annalen der österr. Literatur und verschiedene Zeitschriften, für Wächter's und Cleynmann's practische Bibliothek, lieferte er viele Beyträge. 1805 erhielt er einen Ruf nach Krakau als Prediger der dasigen evangelisch-luther. Gemeinde, doch blieb er nur ein Jahr daselbst, indem er 1806 als Prediger nach Lemberg berufen wurde. Hier, so wie in Krakau, fanden seine Predigten großen Beyfall, worauf er auch zum galiz. Superintendenten ernannt wurde. Nun gab er seine Reisebemerkungen über Ungarn und Galizien, 2 Bde., Wien, 1809, heraus; ferner einen kurzen Umriß der biblischen Geschichte, einen historisch-statistischen Beytrag zum deutschen Colonialwesen in Europa, einzelne Predigten, wirkte thätig zu den vaterländischen Blättern, André's Hesperus, zur Jena'schen allgemeinen Literaturzeitung, und fortwährend zu den Annalen der österr. Literatur mit. 1812 wurde eine von ihm verfaßte Preisschrift über galiz. Industrie gekrönt. Er starb am 20. Juny desselben Jahres. Manchmahl ließ sich dieser fleißige und verdiente Mann doch verleiten, über Dinge abzusprechen, die er gründlich zu beurtheilen nicht verstand, daher er sich dann auch öffentlichen Verweis seiner Blößen ohne Widerrede gefallen lassen mußte, um nicht noch auffallender in zu weit getriebenen schalen Contraversen zu unterliegen.

Bregenz (Bregenzer-Ach), Fluß in Vorarlberg, entspringt oberhalb dem Dorfe Schröcken, krümmt sich in nordwestlicher Richtung durch den langen, von hohen Bergen umschlossenen Bregenzerwald, und ergießt sich fast ½ Meile westlich von der Stadt Bregenz, zwischen Mehrerau und Hard, in den Bodensee. — Die B. führt das Bau- und Brennholz des Bregenzerwaldes, besonders Millionen von Rebstöcken, in den See.

Bregenz, vorarlberg. Stadt im gleichnahmigen Kreise am Bodensee, eine der ältesten Städte Deutschlands. Sie besteht aus der obern und untern Stadt; jene, die eigentliche ummauerte alte Stadt, die sich den Hügel hinanzieht, ist häßlich und alt; sie ist das alte Brigantinum der Römer. Die untere, hübscher gebaute Stadt, ist ganz offen, und wird eigentlich aus den am See gelegenen Vorstädten gebildet. Die reizende Lage begünstigt zugleich den Handel. Die Gegenstände desselben sind vorzüglich: Getreide, Fettwaaren, Nutzvieh, Holz, Alpenhütten, die zu Schiffe nach der Schweiz geführt, und dort mit 7—800 fl. bezahlt werden. Die Vieh- und Obstbaumzucht ist bedeutend, nur der Wein gedeiht hier schlecht. Zu den übrigen Nahrungszweigen gehören: Die Benutzung der Waldungen, dann: Garnspinnerey, Linnen-, Kattun-, Musselin-, Battist-Webereyen und Sticke-

reyen, womit ſich hier vorzüglich das weibliche Geſchlecht beſchäftiget; auch ſind in der Nähe einige Eiſenhütten. B. hat 2,400 Einw. in 350 Häuſern, eine Decanatspfarre, ein Capuciner-Manns- und ein Dominicaner-Frauenkloſter, eine Hauptſchule und iſt der Sitz des Kreis-, eines Hauptzoll-, Salz- und Poſtamts, dann eines Landgerichts. Das alte Bergſchloß Hohenbregenz trägt Spuren röm. Bauart.

Bregenzerklauſe, eine Viertelſtunde von Bregenz, ein vormahls feſter Paß mit einigen nun meiſt zerſtörten Befeſtigungen. Alles was hier durch nach der Schweiz will, muß denſelben paſſiren. Hart an dieſer Klauſe iſt einer der ſchönſten Puncte, wo man den Bodenſee bis nach Conſtanz mit ſeinen reizenden Ufern überſieht. Eine kleine offene Halle, die hier auf den ehemahligen Verſchanzungen erbaut wurde, gewährt dem Reiſenden einen ungeſtörten Genuß dieſer ſchönen Gegend.

Bregenzer Kreis, ſ. **Vorarlberger Kreis.**

Bregenzerwald (Sylva Brigantina), iſt das von der Stadt oder dem Fluſſe Bregenz genannte Bergland, welches an der Bregenz bis gegen die Quellen der Iller, des Lechs und den Arlberg immer enger ſich hinaufzieht. Der B. theilt ſich übrigens in den innern und äußern oder vordern Wald, deſſen Bewohner nicht unbedeutende Gemeinden bildend, Inner- und Vorderwälder genannt werden. Dieſes Bergland, das weder in maleriſcher noch in volksthümlicher Hinſicht bisher genau gewürdigt worden iſt, hat es aus der Vorzeit den Benedictinern zu Mehrerau zu verdanken, daß es aus urbaren Strecken beſteht. Sie ließen die Wälder lichten, und zogen die weidereichſten Thalgründe hervor.

Bremſer, Joh. Gottfr., Dr. der Arzneykunde, geboren den 19. Aug. 1767 zu Wertheim am Main, ſtudirte zu Jena, ward daſelbſt graduirt, und begab ſich bald darauf, nach einer Reiſe durch Deutſchland, die Schweiz und Italien, nach Wien. Als 1801 die Kuhpocken bekannt wurden, und 1802 die Anwendung des Galvanismus vorzüglich bey Krankheiten der Sinnesorgane begann, entwickelte B. rege Thätigkeit dafür. Seine kleine Schrift: Über die Kuhpocken, Wien, 1801, enthält und leiſtete viel Gutes. 1806 erſchien ſein ſinnreiches Werkchen: Mediciniſche Parömien, oder: Erklärungen mediciniſch-diätetiſcher Sprichwörter ꝛc., Wien, und ſeine brave Schrift: Ein Paar Worte über die Scharlachkrankheit, eb. — Als in demſelben Jahre der Director des k. k. naturhiſtoriſchen Muſeums, v. Schreibers, beſeelt für die Vervollkommnung deſſelben, unter Andern auch eine Eingeweidewürmer-Sammlung in größerer Ausdehnung beabſichtigte, ſchloß ſich B. als reeller Kenner dieſes beſondern Zweiges mit eifrigſter Verwendung an. Anderthalb Jahre lang leiſtete er unentgeltlich die erſprießlichſten Dienſte. Es ward ihm dafür 1808 die Stelle eines Stipendiſten bey dieſer Anſtalt, und nachdem er während der franzöſiſchen Invaſion 1809 ſich um die Sicherung des Muſeums weſentliche Verdienſte erworben, 1811 der Poſten eines Cuſtoden. Wie ergiebig die Bemühung des Directors v. Schreibers, verbunden mit der Thätigkeit B.'s und ſeines Collegen Natterer ſich zeigte, geht aus dem Umſtande hervor, daß

laut einer öffentlichen Nachricht, Wien 1811, damahls bereits über 40,000 Thiere anatomirt, und auf Eingeweidewürmer untersucht worden waren. B. cultivirte nun, und auch als practischer Arzt, die Helminthologie fast ausschließlich. Seinen Eifer krönte der schönste Erfolg. Die Resultate seiner Forschungen legte er in den beyden gehaltvollen Werken nieder: Über lebende Würmer im lebenden Menschen ꝛc., mit 4 Kupf. Wien, 1809, und Icones helminthum systema Rudolphii entozoologicum illustrantes. 3 Fasc., Wien, 1823. B. starb den 21. Aug. 1827.

Brendola, venet. großes Dorf der Delegation Vicenza, mit 3,350 Einw.

Brenner-Felsach, Ign. Ritter v., Ritter des päpstl. Christus-, des brasil. Ordens vom südlichen Kreuze, und des sardin. St. Mauritz- und Lazarus-Ordens, Schatzmeister des Marien-Theresien-Ordens, k. k. wirkl. Hofrath bey der geh. Hof- und Staatskanzley, geboren zu Wien den 28. März 1772, studirte daselbst, und trat 1787 in die Wiener orientalische Akademie. Hier verfaßte er 2 Dramen, die von den Zöglingen aufgeführt wurden, eine Geschichte des letzten österr.-türkischen Krieges in türkischer, und ein Wörterbuch der Tschagataischen Sprache. 1791 begann er bey dem Szistover Congreß seine Dienstlaufbahn. Herbert lernte ihn hier näher kennen, gewann ihn lieb, und nahm ihn mit nach Constantinopel. Daselbst versah er gleich anfangs die Dienste eines dritten, sogenannten Palais-Dolmetsches, und erhielt bald alle Übersetzungen zu besorgen. 1799 erwarb er sich das große Verdienst, bey dem Brande zu Pera das Gesandschafts-Archiv zu retten, wobey er seine nicht unbedeutenden orientalischen Sammlungen mit seiner übrigen Habe einbüßte. 1802 ward er Hofconcipist, 1806 Consular-Agent in der Walachey, 1807 auch in der Moldau. 1810 wurde er zum Hofsecretär im auswärtigen Departement für die orientalische Section, und 1817 zum wirkl. Hofrath befördert. Als Schriftsteller machte er sich bekannt durch: Ausflug von Constantinopel nach Brussa ꝛc., Wien, 1795. Nach Meusel's Lexicon, 17. Bd., ist er auch, jedoch ohne nähere Begründung, der Verfasser der Bruchstücke aus den Papieren des Türken Hassan, 3 Thle. Berlin, 1809.

Brenner, Mart., Doctor der Medicin, geboren zu Bistritz in Siebenbürgen. Wir haben von ihm: Aur. Brandolini, cognomento Lippi, Florentini, Dialogus ad Mathiam invictissimum Hungariae Regem, 1540. — Ant. Bonfini Rerum Hungaricarum Decades tres, nunc demum industria Mart. Brenneri editae etc., Basel, 1543. B. starb zu Hermannstadt als geschätzter Arzt 1553.

Brenner, tyrol. Alpengebirge, über welches eine 4 Stunden lange Landstraße nach Italien geht. Es ist ein Theil der hohen und mächtigen Alpenkette, die vom Großglockner her durch die Mitte Tyrols nach Südwesten streicht, zwischen Innsbruck und Sterzing, oder zwischen dem Inn, Eisak und der Etsch, 6,040 Fuß hoch.

Brenta, lomb. venet. Fluß, entſpringt aus 2 Seen in Tyrol, wird unweit Padua ſchiffbar, nimmt einige ſchiffbare Canäle auf, und fällt in zwey Mündungen in den Golf von Venedig. Die Ufer rings umher ſind mit reizenden Dörfern und Gebäuden beſäet.

Brera, ſ. unter **Akademien.**

Brescia, lombard. Delegation im Gouvernement Mailand, mit einem Flächeninhalt von 55½ Q. M. und einer Volksmenge von 310,000 Einw. Sie iſt größtentheils eine fruchtbare Ebene und nur gegen Norden etwas bergig. Der Hauptfluß iſt der Oglio mit den Nebenflüſſen Mella und Chieſe. Die Luft iſt mild und heiter. Die Naturproducte ſind Getreide, Flachs, Hanf, Oliven, wovon eine bedeutende Menge Ohl gewonnen wird, viele Citronen, guter Wein, ferner Seide, Eiſen, Kupfer ꝛc. Die Seideninduſtrie beſchäftigt viele Hände, außerdem die Wollen- und Flachsmanufacturen. Das Eiſen ſetzt viele Werke in Bewegung; die Papiermühlen liefern jährlich 200,000 Peſ. Papier. Die Delegation zerfällt in 17 Diſtricte und 238 Gemeinden und zählt eine Stadt, 32 Marktflecken und 202 Dörfer.

Brescia, Hauptſtadt in der gleichnahmigen Delegation, am Fuße der Alpen, an den Flüſſen Mella und Garza in einer fruchtbaren Gegend, mit 35,000 Einw. Sie iſt der Sitz eines Biſchofs und der Delegationsbehörden. Sie hat ein feſtes Schloß, prächtige Kirchen, mehrere Hoſpitäler, Armen- und Krankenhäuſer, ein wiſſenſchaftliches Athenäum, ein Lyceum, eine öffentliche Bibliothek mit einer kleinen Bildergallerie, ein Naturalien- und mehrere Kunſtcabinete, ein Theater ꝛc. Sie iſt ein bedeutender Fabrikort und treibt ſtarken Handel.

Brescianer Stahl, Schmelzſtahl, eine der beſten Stahlſorten, wird in Steyermark und Kärnthen verfertigt.

Breslau, Friede zu, ſ. **Friedensſchlüſſe.**

Breszniz, ſ. **Berzenicze.**

Bretfeld-Chlumczansky, Franz Joſ. Freyh. v., k. k. wirkl. Staatskanzleyrath, Commandeur und Ritter mehrerer Orden, Schatzmeiſter des k. k. Sternkreuzordens, Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künſte, Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften, geb. zu Prag, ſtudirte daſelbſt die Humanioren und höhern Schulen, und trat als Conceptspracticant in das böhmiſche Landesgubernium. Hier ward er Concipiſt, kam in derſelben Eigenſchaft zur böhmiſchen Hofkanzley in Wien, 1808 zur Staatskanzley, bey der er Hofſecretär und nachmahls Staatskanzleyrath wurde. B. beſitzt merkwürdige Sammlungen, nähmlich: Eine Bibliothek von 8,000 Bänden, wichtig in Geſchichte und Numismatik; ein ſehr reiches Cabinet von großen Theils höchſt ſeltenen Münzen und Medaillen, über 30,000 Stücke ſtark, eine ungemein bedeutende genealogiſch-heraldiſch-ſphragiſtiſche Sammlung, eine anſehnliche Kupferſtichſammlung ꝛc. Geſchrieben hat B.: Geſchichte der böhm. Landtage (bis 1458), Prag, 1810. — Gallerie der merkwürdigſten Erfinder, Wien, 1810. — Geſchichte des Leitmeritzer Bisthums, eb. 1811. Vergl. den Artikel: **Chlumczansky, Wenzel Leop. Ritter v.** Erzbiſchof.

Bretſchneider, Heinr. Gottfr. v., k. k. Hofrath, ein durch Schickſale, Charakter und Talente ausgezeichneter Mann, geb. zu Gera den 6. März 1739. Er ſtudirte in dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, und kam ſchon in ſeinem 16. Jahre als Cornet unter die ſächſiſchen Dragoner, die zur öſterr. Armee unter Daun geſtoßen waren. Später verließ er die Armee und trat als Rittmeiſter bey einem preuß. Freycorps in Dienſte, gerieth in franz. Gefangenſchaft, und erhielt erſt nach dem Hubertsburger Frieden 1763 ſeine Freyheit wieder. Da das Freycorps aufgelöſt wurde, ſo kam er nach mancherley Abenteuern, als Landeshauptmann in Naſſau'ſche Dienſte nach Idſtein, wurde Major, und nahm, da verſchiedene Reductionen vorgenommen wurden, ſeinen Abſchied. Nachdem er ſeit 1772 ſich längere Zeit in Frankreich, Holland und England aufgehalten hatte, kam er nach Coblenz, arbeitete daſelbſt einige Zeit unter dem Miniſter von Hohenfeld, und begab ſich darauf nach Wien, wo ihm Freyherr von Gebler zu einer Anſtellung behülflich war. Zuerſt kam er als Vice-Kreishauptmann in dem damahligen Temeswarer Banat, unter, dann 1778 als Bibliothekar der Hochſchule nach Ofen mit dem Charakter eines k. k. Raths, und 1784 in gleicher Eigenſchaft nach Lemberg, mit dem Charakter eines k. k. Gubernialraths. Auf ſein Anſuchen wurde er 1809 mit dem Charakter eines k. k. Hofraths penſionirt, hielt ſich dann in Wien, Nürnberg, Wiesbaden und Erlangen auf; zuletzt begab er ſich auf das Schloß Krzimitz bey Pilſen in Böhmen, das ihm ſein Freund, der Graf von Wrtby, zur Wohnung eingeräumt hatte, und ſtarb daſelbſt den 1. Nov. 1810. Er hinterließ einen einzigen Sohn, den General von Bretſchneider in öſterr. Dienſten. Viele ſeiner zahlreichen, meiſtens anonym erſchienenen Schriften in Proſa und in Verſen, ſatyriſchen, romantiſchen, literariſchen und dramatiſchen Inhalts, hatten locale Beziehungen und ein temporelles Intereſſe, und haben ſich deßwegen zum Theil aus dem Buchhandel verloren, z. B.: Graf Eſau, komiſches Heldengedicht, Frankfurt a. M., 1768 (eine Satyre auf einen Geſandten). — Papilloten, eb. 1769. — Eine entſetzliche Mordgeſchichte von dem jungen Werther, eb. 1774. — Fabeln, Romanzen und Sinngedichte, Peſth, 1781. — Muſenalmanach, Lemberg. — Eine Schrift unter dem Titel: Theodor, gegen Napoleon gerichtet, worüber ſich der franzöſiſche Geſandte beklagte. Andere Schriften von B. ſind: Familiengeſchichten und Abenteuer des Junkers Ferdinand von Thon. Nürnberg, 1775, 2 Thle. — Almanach der Heiligen. Rom (Wien) 1788. — Waller's Leben und Sitten, Cöln (Berlin) 1793. — Mehrere Jahre ſchrieb er die Frankfurter gelehrte Zeitung faſt allein; zahlreich ſind ſeine unter den Chiffern Fr. und Dp. abgedruckten Recenſionen, intereſſant ſehr viele, beſonders z. B. von Eckartshauſen's Aglais, Bd. 75. S. 143 ff. und von Swedenborg's Schriften, Bd. 107 S. 15 — 37. Seine Reiſe nach London und Paris, herausgegeben von Böckingk, Berlin 1817, hatte er ſchon 1801 geſchrieben. Vermiſchte Nachrichten und Bemerkungen, Erlangen, 1816, dann hiſtoriſche und literariſche Unterhaltungen, Coburg, 1818, hat uns ſein alter vertrauter Freund, der berühmte Literator Meuſel mitgetheilt.

Breuner, die Grafen v., zogen ſich von Utrecht und Cöln am Rhein im 14. Jahrhundert nach der Steyermark. Ihr Geſchlecht lieferte durch einige Jahrhunderte berühmte Staatsmänner und Krieger. Conrad und Andreas B. erſchienen zuerſt 1385, wo Andreas B. 1400 Herzog Wilhelm's und Erneſt's von Öſterreich Hauptmann zu Judenburg war. Philipp B. war 1452 — 58 Landesverweſer in Steyermark. Andreas II. war 1476 Kaiſer Friedrich's Pfleger zu Göſting, und 1483 Landesverweſer. Hans B. war landesfürſtlicher Pfleger zu Pfannberg 1467, er beſaß 1479 die Herrſchaft Berchtholdſtein. Durch ſeine Gattinn Veronika Fladnitzer erbte er einen Theil der Fladnitzer'ſchen Güter. Sein Sohn Friedrich war Herr zu Stübing, deſſen Söhne Philipp und Chriſtoph mit ihren Vettern Friedrich und Georg die Herrſchaft Schachenthurm bey Radkersburg laut Revers vom 6. May 1528 um 2500 fl. vom Landesfürſten pfandweiſe inne hatten. Hier theilt ſich dieſe Familie, indem Philipp B. die niederöſterr., ſein Bruder Chriſtoph aber die ſteyr. Linie fortpflanzte. Chriſtoph B., Freyh. zu Stübing, Fladnitz und Rabenſtein lebte noch 1559. Sein Sohn Caſpar war Erzherzog Carl's Kämmerer, ſtarb 1616. Deſſen Sohn Jacob, geb. 1565, wurde 1602 geh. Rath und 1606 kaiſerlicher Oberſthofmarſchall, vermählte ſich 1591 mit Magdalena Freyinn von Preyſing. Sein Sohn Maximilian ward geb. 1593, ſein Taufpathe war Erzherzog Maximilian (welcher ihm eine große goldene Medaille ſammt Kette, und einen ſilbernen vergoldeten Becher zum Pathengeſchenke einband). Er wurde Hofkammerrath, dann 1630 Kaiſer Ferdinand's II. geh. Rath, und Hofkammerpräſident in Wien, ſtarb 1634. Er war vermählt mit Regina Gräfinn von Wagensperg. Sein Sohn Carl Gottfried errichtete für die Seinigen in Steyermark ein Fideicommiß, welches Kaiſer Leopold I. 1676 beſtätigte. Er gründete zu Mautern ein Franziscaner-Kloſter, zu welchem Raimund, Abt zu Admont, am 27. Oct. 1669 den erſten Grundſtein legte. Den Stiftsbrief fertigte er dd. Gratz 19. Jän. 1670. Seine erſte Gemahlinn war Maria Anna geb. Gräfinn von Meggau, Witwe Caſpar's, Grafen von Starhemberg. Seine zweyte Gemahlinn war Maria Magdalena, Freyinn von Gaisruck. Er ſtarb den 23. July 1675 ohne Kinder. Ferdinand Ernſt, jüngerer Sohn Maximilian's, war 1667 Commandant der Feſtung Copreinitz in Croatien, und 1673 Generaleinnehmer und Landeskriegscommiſſär in Steyermark. Sein Sohn Carl Weichard, Erbe des Vorigen, geb. 1656, wurde Landeshauptmann in Steyermark, ſtarb den 11. Dec. 1729. Carl Adam Graf v. B., Carl Weichard's Sohn, geb. den 28. Oct. 1689, wurde 1732 inneröſterr. Hofkammer-Vicepräſident, 1735 Landeshauptmann in Steyermark, 1751 Präſident der oberſten Juſtizſtelle in Wien, geh. Rath, und 1759 Ritter des goldenen Vließes, ſtarb den 16. Jän. 1777, liegt zu Mautern in der Franziscanerkirche begraben. Sein Sohn Carl Thomas, geb. den 13. Oct. 1719, wurde 1791 Landeshauptmann in Steyermark, war früher Präſident der inneröſterr. Re-

gierung in Gratz, dann inneröſterr. Appellations-Präſident. Sein Bruder Franz Xaver Ludwig wurde den 15. Juny 1786 Fürſt-Biſchof zu Chiemſee. Der obige Philipp B. wurde durch Diplom dd. Wien 12. April 1550 mit dem ganzen Stamme in den Reichsfreyherrnſtand und 1552 vom Hofkammerrath, zum geh. Rath und Hofkammerpräſidenten erhoben; Seyfried Chriſtoph, Freyh. von B., niederöſterr. Landmarſchall, erhielt aber mit ſämmtlicher Descendenz dd. 25. April 1624 von Kaiſer Ferdinand II. den Reichsgrafenſtand. Er ſtiftete aus ſeiner, vom Kaiſer Rudolph II. ſchon 1611 zur Grafſchaft erhobenen Herrſchaft Aſpern in Niederöſterreich ein Majorat ſeines Geſchlechts mit kaiſerl. Conſens v. J. 1621, und das Jahr zuvor (1620) erwarb er ſeiner Familie das erledigt gewordene Erbkämmereramt in Niederöſterreich. 1659 wurde der Grafenſtand auf das ganze B.'ſche Geſchlecht extendirt. Der jetzige Majoratsherr iſt Auguſt Graf v. B., Graf von und zu Aſpern an der Zaya, edler Herr auf Staatz, Freyh. auf Stübing ꝛc., k. k. Kämmerer und Hofrath der allgem. Hofkammer, Mitglied gelehrter Geſellſchaften, Oberſt-Erblandkämmerer im Erzherzogthum Öſterreich unter der Enns.

Brezo, ungar. Dorf in der Kis-Honther Geſpanſchaft mit 430 Einw., einer evangel. luth. Kirche und 2 Eiſenhammerwerken. Man verfertigt hier ſehr viele und gute Töpferwaaren. In dem daſigen Berge Szinez findet man 50 bis 60 Pfund ſchwere Kryſtalle und Topaſe. Auch gibt es hier 2 Sauerbrunnen.

Brezowa, ungar. Marktfl. in der Neutraer Geſpanſchaft, dem Grafen Erdödy gehörig, mit kathol. und evangel. reform. Kirche, 6,150 Einw., welche von allen Naturalroboten befreyt ſind, und ſich von Branntweinbrennen, Leder- und Hornviehhandel nähren.

Briebie, illyr. Dorf, im Mitterburger oder Iſtrier Kreiſe, mit 3,000 Einw. und ſtarkem Weinbau, der jährlich bey 18,000 Eimer abwirft.

Briefe eines Lipeldauers an ſeinen Herrn Vetter in Rakran ꝛc., eine Monathſchrift, welche im Wiener Volkstone die gleichzeitigen Sitten, Eigenthümlichkeiten und Tagsvorfälle Wiens, oft mit ſatyriſcher, ja ſarkaſtiſcher Geißel, meiſt aber in humoriſtiſchem Ausdruck ſchilderten, in früherer Zeit auch häufig politiſche Epiſoden enthielten, und eines ziemlichen Beyfalls ſich erfreuten, bis ſie endlich von einem edleren Geſchmack verdrängt wurden. Sie waren 1785 von Joſ. Richter (ſ. d.) gegründet, ſpäterhin von Geway (ſ. d.), und zuletzt von Bäuerle geſchrieben, der ihnen auch 104 Kupfer beygab. Sie erſchienen bis 1821, außer 2 Heften, die 1809 während der franzöſiſchen Invaſion ausblieben, ununterbrochen, ſo daß ein vollſtändiges Exemplar, jetzt ſchon zu den Seltenheiten gehörend, 285 Hefte haben muß. Eine ähnliche Tendenz haben Jörgel's Briefe ꝛc. S. Gleich.

Briefpoſt-Einrichtung. Den Briefverkehr, ſowohl im Innern der kaiſerl. Staaten, als mit dem Auslande beſorgt das Oberſthofpoſtamt in Wien (Wollzeile Nr. 869), woſelbſt alle Briefe täglich bis halb acht Uhr Abends angenommen werden. Die zu recommandirenden Briefe

aber müssen von 3 bis 6 Uhr aufgegeben werden, wobey der Aufgeber eines solchen Briefes auf der Rückseite desselben seinen Nahmen, Charakter und Wohnort genau anzugeben hat. Die Briefgebühr wird, laut noch immer in Kraft stehender Verordnung vom 10. April 1817, nach Verhältniß der Entfernung der Aufgabsorte von dem der Abgabe in 7 Abstufungen von 3 zu 3 Poststationen entrichtet. Die 7. Stufe ist demnach die höchste. Für Briefe in fremde Staaten und aus denselben, sind 5 Abstufungen bestimmt, wonach die fünfte Stufe die höchste ist. In Hinsicht letztgedachter Briefe wird die Gebühr nur nach der Entfernung inner der Länder des Kaiserstaates vom Aufgabsorte bis zur Gränze, oder von der Gränze bis zum Aufgabsorte entrichtet; die Transito-Gebühr, in so weit sie fremde Länder durchziehen, muß besonders vergütet werden. Bey der inländischen Correspondenz ist die Briefgebühr nur einmahl, und zwar von dem Empfänger des Briefes zu entrichten. Ausgenommen sind: 1) Briefe, welche, obgleich nur für das Inland bestimmt, bey der Aufgabe frankirt werden, und sonach der Empfänger von der Zahlung der Gebühr freygehalten wird. 2) Briefe, welche an portofreye Individuen oder an öffentliche Behörden aufgegeben werden, und endlich 3) Briefe in das Ausland. Diese Briefe müssen den Postbeamten eingehändigt, und die Gebühr muß bey der Aufgabe entrichtet werden (für Rubrik 2 nur das halbe Porto), dahingegen für die Aufgabe jener Briefe, wovon die Gebühr bey der Abgabe zu entrichten ist, bey allen Postämtern Behältnisse bereit stehen, in welche zur bestimmten Zeit die Briefe eingelegt werden können. Sollten Briefe oder Packete, für welche die Gebühr bey der Aufgabe entrichtet werden muß, ohne Entrichtung derselben in das Briefbehältniß eingelegt werden, so darf das Postamt selbe in keinem Falle, selbst wenn sie an öffentliche Behörden lauten, weiter senden, sondern es wird in diesem Falle eine Abschrift der Adresse mit Bemerkung des Tages der Aufgabe, und daß die Absendung wegen unterlassener Zahlung der Gebühr nicht erfolgte, öffentlich in dem Postamte angeheftet. Dem Eigenthümer steht es sodann frey, die Absendung durch Erlag der Gebühr zu bewirken, oder den Brief, nach gehöriger Erweisung des Eigenthums, zurückzunehmen. Geschieht binnen 4 Wochen weder das Eine noch das Andere, so wird der Brief unter öffentlicher Aufsicht verbrannt. Es steht ferner Jedermann frey, die an ihn gerichteten Briefe anzunehmen oder die Annahme zu verweigern. Im letzten Falle wird der Brief an die Aufgabsstation zurückgesendet und dort die Adresse öffentlich angeheftet. Wird ein solcher Brief binnen 2 Monathen nach der Anheftung nicht erhoben, so folgt ebenfalls dessen Verbrennung. Auf der Adresse jedes Briefes muß nebst der Aufgabsstation auch der Abgabsort, und wenn sich in demselben kein Postamt befindet, das nächste Postamt, so wie auch das Land oder die Provinz, in welchem Letzteres gelegen ist, genau und lesbar angegeben seyn. Packete, welche mehr als 5 Pfund betragen, dürfen auf jenen Straßen, wo der Postwagen fährt, für die Briefpost nicht angenommen werden; ungebundene Bücher, Broschüren, Musikalien und andere Druckwerke, so wie auch Waarenmuster, können jedoch in Folge einer Hofkammerverordnung vom 20. May 1824, wenn sie unter Kreuzband mit beygeschriebener Adresse ver-

ſendet werden wollen, auf die Briefpoſt aufgegeben werden, die Poſtgebühr iſt jedoch ſogleich bey der Aufgabe, und zwar mit dem dritten Theile jenes Betrages zu entrichten, welcher, nach den beſtehenden Tariffen, für Briefe zu entrichten ſeyn würde, jedoch darf dieſer Betrag nie minder ſeyn, als die Taxe für den einfachen Brief. Sollte der Adreſſat die Annahme des Packets verweigern, und ſonach die Zurückſendung desſelben an den Verſender erfolgen, ſo findet keine Zurückzahlung der Gebühr Statt. Das k. k. Oberſthofpoſtamt leiſtet, laut Patent vom 1. Juny 1786, für die mit Geld und Obligationen beſchwerten Briefe mit der reitenden Poſt keine Gewähr, ſondern eine ſolche Verſendung geſchieht auf Jedermanns eigene Gefahr, da ſie in der Regel nur mittelſt des Poſtwagens zu geſchehen hat.

A. Tariff für den einfachen inländiſchen Brief bis einſchlüſſig ein hal Loth ſchwer.

I. Stufe, v. 1 bis 3 Poſt-Stat.	II. Stufe, v. 3 bis 6 Poſt-Stat.	III. Stufe, v. 6 bis 9 Poſt-Stat.	IV. Stufe, v. 9 bis 12 Poſt-Stat.	V. Stufe, v. 12 bis 15 Poſt-Stat.	VI. Stufe, v. 15 bis 18 Poſt-Stat.	VII. Stufe, über 18 Poſt-Stat.
2 kr.	4 kr.	6 kr.	8 kr.	10 kr.	12 kr.	14 kr.

B. Tariff für den einfachen, in fremde Staaten zu befördernden, oder aus denſelben kommenden Brief, bis einſchlüſſig ein halb Loth an Gewicht.

I. Stufe, von 1 bis 3 Poſt-Stat.	II. Stufe, von 3 bis 6 Poſt-Stat.	III. Stufe, von 6 bis 9 Poſt-Stat.	IV. Stufe, von 9 bis 12 Poſt-Stat.	V. Stufe, über 12 Poſt-Stat.
2 kr.	8 kr.	10 kr.	12 kr.	14 kr.

Die Briefgebühren ſteigen vom einfachen Briefe bis einſchlüſſig 16 Loth in gleichem Verhältniſſe. So wie das Gewicht aber 16 Loth überſteigt, bis einſchlüſſig 32 Loth oder ein Pfund, iſt für jedes halbe Loth Mehrgewicht als 16 Loth, nur die Hälfte der Gebühr für einfache Briefe zu entrichten. Überſteigt jedoch das Gewicht ein Pfund, ſo wird die Gebühr in dieſem Verhältniſſe fortſchreitend, jedoch nach vollen Lothen berechnet, ſo daß ein jeder Bruchtheil eines Lothes der Partey freygelaſſen wird. Beſondere Gebühren ſind zu entrichten: Für einen recommandirten Brief, 4 kr., für ein jedes Recepiſſe über recommandirte Briefe, ſowohl bey der Auf- als Abgabe, 2 kr., und endlich für jedes Retour-Recepiſſe, wodurch die Einantwortung eines Briefes beſtätigt wird, bey dem Hofpoſtamte in Wien, 20 kr., bey den übrigen Poſtämtern, 12 kr. Sämmtliche Poſtgebühren ſind in Conventionsmünze zu entrichten. — Für den Briefverkehr in der Stadt und in den Vorſtädten Wien's wurde 1830, nach Aufhebung der bisher in Wien

beſtandenen kleinen Poſt, eine Stadtpoſt zur Vermehrung der Correſpondenzgelegenheit, größerer Bequemlichkeit der Aufgabe und ſchnelleren Vertheilung der angekommenen Briefe errichtet. Das Stadtpoſt-Oberamt, (ebenfalls in der Wollzeile Nr. 867) im Oberhofpoſtamtsgebäude befindlich, ſteht mit 5 Filialpoſtämtern in den Vorſtädten in Verbindung, welche durch täglich 5 Mahl ab- und zugehende einſpännige Cariolwägen unterhalten wird. Außerdem beſtehen in der Stadt 15 und in den Vorſtädten 50 Brieſſammlungen, welche durch täglich 5 Mahl ab- und zugehende Bothen mit obigen Ämtern in Verbindung ſind. Das Stadtpoſt-Oberamt iſt täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends an Wochen-, und bis Mittag an Sonn- und Feyertagen geöffnet, und bey demſelben werden aufgenommen: Alle Briefe, Geldſendungen und Packete bis zum Gewichte von 10 Pfund, jedoch nur für die Bewohner Wien's und der umliegenden Ortſchaften. Die Filialpoſtämter ſtehen täglich von 7½ bis 11 Uhr Vormittags, dann Nachmittags an Wochentagen von 12½ bis 6 Uhr, und an Sonn- und Feyertagen bis 1½ Uhr offen. Bey denſelben werden angenommen: Alle Briefe an die Bewohner Wien's und die umliegenden Ortſchaften, alle mit der Poſt weiter gehenden Briefe, ſie mögen für das Inland oder Ausland beſtimmt, frankirt oder nicht frankirt, recommandirt oder nicht recommandirt ſeyn, alle mit Geld beſchwerten Briefe, alle Geldpoſten und Packete bis zum Gewichte von 10 Pfund, ſie mögen an Bewohner Wien's lauten oder mit der Poſt weiter zu ſenden ſeyn, auch können ſich Perſonen daſelbſt zu Eil- und Poſtwagenfahrten einſchreiben laſſen, und auch Pränumerationen auf in- und ausländiſche Zeitungen leiſten. Bey den Brieſſammlungen werden angenommen: Alle Briefe und werthloſe Packete bis zum Gewichte von 1 Pfund an hieſige Einwohner, ſie mögen recommandirt ſeyn oder nicht, endlich auch alle Briefe, die mit der Poſt weiter befördert werden, wenn ſie an Perſonen innerhalb der öſterr. Monarchie lauten, und wenn ſie weder frankirt, noch recommandirt werden ſollen. Die Poſtgebühr für einen Brief bis einſchlüſſig 4 Loth von einem hieſigen Einwohner an den andern iſt 2 kr. C. M., außerdem iſt für jeden Brief, der bey einem Filialamte oder einer Brieſſammlung aufgegeben wird, bey der Aufgabe 1 kr. als Sammlungsgebühr zu entrichten. Der Briefverkehr zwiſchen Wien und den umliegenden Ortſchaften wird durch eigene k. k. Brieſſammler (Bothen genannt) beſorgt, auch beſteht ſeit 1832 die zweckmäßige Einrichtung, daß Briefe und Packete bis zur Schwere von 5 Pfund, welche in dringenden Angelegenheiten an Bewohner Wien's, oder der umliegenden Ortſchaften geſendet werden, und nicht mit Geld oder Geldeswerth beſchwert ſind, von Seite des Stadt-Oberpoſtamts unverzüglich durch eigene Bothen beſtellt werden, wofür, wenn der Brief in der Stadt beſtellt wird, 10 kr., wenn er in die Vorſtädte zu beſtellen iſt, 15 kr., und in die umliegenden Ortſchaften, nach Maßgabe der Entfernung zu bezahlen iſt.

Briel (Brühl), ein 2 Stunden von Wien, hinter Mödling liegendes, höchſt romantiſches Thal, welches in die vordere und in die hintere V. eingetheilt wird, und ſeit 1808 dem Fürſten Joh. v. Liechtenſtein angehörig iſt, dem es ſehr viel an Verſchönerung zu

danken hat. Nachdem man Mödling verlaſſen, gelangt man durch die ſogenannte Klauſe oder auch über den Felſenweg hinter der Kirche von Mödling, welcher ungleich angenehmer und romantiſcher iſt, in die vordere B. Die Gegend iſt hier eine der maleriſchſten und reizendſten; gigantiſche Kalkgebirge erheben ſich zu beyden Seiten in den ſonderbarſten Formen, und bilden eine Schlucht, in welcher das Dörfchen Klauſen liegt, und welche von dem ſogenannten Mödlinger Bache durchfloſſen wird. Südlich erheben ſich die Ruinen der alten Herzogsburg Mödling, und auf den jenſeitigen Bergen liegt das ſehenswerthe alte und neue Schloß Liechtenſtein in einem anmuthsvollen Parke; erſteres enthält eine merkwürdige Sammlung alter fürſtlicher Familien-Porträts, ſo wie altritterlicher Waffen und Rüſtungsſtücke; letzteres wurde von dem jetzt regierenden Fürſten ganz neu auf das geſchmackvollſte erbaut. Die hintere B., in welche man durch die vordere B. gelangt, iſt ein liebliches Thal, welches im Schooße üppig bewachſener Hügel liegt. Von der vordern B. ſcheidet es ein Berg, auf deſſen Gipfel ſich der berühmte Tempel, Öſterreichs Waffenruhm gewidmet, in edlem Styl gebaut, auf Säulen ruhend, erhebt. An der Südſeite desſelben iſt das dunkle, feyerliche Grabgewölbe, welches die Gebeine jener Tapfern umſchließt, welche dem Fürſten Joh. Liechtenſtein 1809 im Schlachtgewühle das Leben retteten, ihr eigenes dafür hingebend, und zu deren unvergänglichem Ruhme ſich dieſer Tempel erhob. Von dieſem Tempel genießt man auch eine der ſchönſten und ausgedehnteſten Ausſichten über Wien, die weite Ebene des Marchfeldes, der Donau bis über die ungar. Gränzmarken, dann gegen Weſten über die herrlichen noriſchen Gebirgsreihen, den Schneeberg, Semmering und das Ötſchergebirge, bis zu den ſteyr. Alpen. Im Innern des Tempels ſteht die Bildſäule der Minerva, Trophäen und paſſende Inſchriften zieren ihn von außen, ſeine Beſtimmung verkündend. In der hintern B. befindet ſich auch eine ſchöne, erſt 1832 in geſchmackvollem Style neu erbaute Kirche. Die B. iſt der Glanzpunct der Umgebungen Wien's, und daher auch trotz der Entfernung (1½ Poſt von der Stadt), ſehr beſucht, auch wohnen zur Sommerszeit viele Wiener hier.

Bries, ungar. Freyſtadt im Sohler Comitat an der Gran mit 3,500 ſlav. Einw., welche ſich vorzüglich mit Viehzucht, Holzhandel und auch mit Ackerbau beſchäftigen. Auch wird hier der ſchmackhafte ungar. Brieſer- oder Brinſenkäſe verfertigt, der auch im Auslande im guten Rufe ſtehet.

Brigade und Brigadier. Zwey Regimenter von gleicher, oder auch von verſchiedener Waffengattung, oder ein Regiment mit einem oder mehreren Bataillons oder Corps, bilden eine B., und ſtehen unter dem Befehle eines General-Majors (General-Feldwachtmeiſters). Sein Wirkungskreis iſt die genaueſte Handhabung der Vorſchriften des Dienſt- und Exercir-Reglements ſowohl, als der von Zeit zu Zeit ergehenden Verordnungen und Befehle. In Kriegszeiten und vor dem Feinde leitet der B. die Aufſtellung, Bewegung und Manövers der ihm anvertrauten Regimenter und Bataillons nach den von dem höhern Befehlshaber

ihm ertheilten Instructionen, und nach Erforderniß der augenblicklich sich ergebenden Vorfälle.

Brigitten-Aue und Brigitten-Kirchweihfest. Die B. A. in Wien stößt unmittelbar an den Augarten (s. d.) und an die Donau, gegen deren Austreten sie mit Dämmen durchschnitten ist. — In dieser Aue geschah es am Brigitta-Tage 1645, daß der Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich, dem schwed. Heere gegenüber campirend, von einer neben ihm niederfallenden feindlichen Kugel unbeschädigt blieb. Dieß ist der Ursprung des Nahmens dieser Aue, und der Erbauung der niedlichen Brigitta-Capelle. Es befinden sich hier ein Jägerhaus und 4 Wirthshäuser. Die großen freyen Wiesenplätze dieser Aue geben geeigneten Raum zu dem alljährlich im July, zur Zeit des Leopoldstädter-Margaretha-Jahrmarktes stattfindenden B. K. An den zwey Tagen desselben spricht sich der Volkshumor der Wiener am lebendigsten und ungezwungensten aus. Wohl 60—80,000 Menschen finden sich da ein; am zweyten Tage besteht diese Volksbelustigung die elegante Welt, der höhere Bürgerstand, der Adel, meist auch Glieder der kais. Familie. Da sind hunderte von Buden, von Wein-, Bier- und Branntwein-Schenken, von Tanzböden mit den possirlichsten Aushängeschildern, Lauben; von Leyerkästen, um die im Grase getanzt wird, von Taschenspielern, Marionettengauklern u. dgl. Alles wogt und treibt sich in buntem völlig entfesselten Gewühl durcheinander, trinkt und schmaust, tanzt und singt, musicirt und jubelt, und das ohne auffallende ärgerliche Auftritte, mit einer gewissen Besonnenheit, und vernünftigen Haltung, so daß nur äußerst selten Excesse vorfallen. Dieser Umstand characterisirt nicht anders als auf das Vortheilhafteste die Natur des Wieners, wie überhaupt jedes Österreichers, dem Ordnung über alles gilt, und der sich im Gefühl der Gesetzlichkeit und Ziemlichkeit stets zu beherrschen weiß. Daß es bey gewissen Fällen und Individualitäten Ausnahmen gebe, wo sich die Lust zum Culminationspuncte steigert, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Ein Glas Wein mehr wirkt in Gemüthern, welche jedem Eindrucke offen stehen, Wunder, übrigens kann bey dem Wiener Volke die auf den höchsten Grad gesteigerte Lust bey gewissen Gelegenheiten wohl zuweilen in Ausgelassenheit, ja in eine gewisse Derbheit, nie aber in offenbare Rohheit, oder wohl gar Tücke und Bosheit ausarten. Sehr ergötzlich für den unbefangenen Zuschauer ist die bey diesem Volksfeste herrschende Abwechslung: Polichinells, Leyermänner, Seiltänzer, Gaukler aller Art, Savoyarden mit Affen und Murmelthieren, Männer mit Gewichten und Wagen, Baumkletterer, Sänger und Tänzer drängen sich in buntem Gewirre, Niemand ist unthätig, und jedes Dargebothene willkommen; auf den Grasplätzen lagern sich lebenslustige ehrenfeste Familiengruppen, kalte Küche, in großen Körben mitgebracht, verzehrend, der Flasche fleißig zusprechend, und dem tollen Treiben in behaglicher Ruhe zusehend, während sich die ehrsamen Bürger mit muntern Gesprächen ergötzen, und die frohe Jugend auf dem grünen Boden herumtummelt. Gegen die Mitternacht vom Montag auf den Dinstag hört diese tobende Lust allmählich auf, und die Tausende von Menschen wandeln gemüthlich nach Hause. Einen schönen Gegensatz zu diesem Treiben

der niedern Volksclasse bildete des erfindungsreichen rastlosen Math. Ezermack glänzendes Restaurations- und Ball-Etablissement daselbst, ein eigenes Gebäude, auf das Eleganteste decorirt, verbunden mit Illumination, Feuerwerk und ähnlichen Festlichkeiten und Unterhaltungen.

Brisau, mähr. Stadt im Olmützer Kreise, bekannt durch das vortreffliche Mehl, das auf den umliegenden Mühlen aus Hannaweizen gemahlen wird, mit 750 Einw., welche größtentheils Tuchmannufactur betreiben.

Brixen, Carl Ant. v., k. k. General-Major und Brigadier, geb. den 9. Dec. 1755 zu Pavia. Er trat im Jän. 1770 in kais. Dienste als Cadet bey Ellrichshausen Infanterie, avancirte daselbst 1772 zum Fähnrich, 1775 zum Grenadier-Lieutenant, 1784 zum Oberlieutenant, 1790 zum Pionier-Hauptmann, 1793 kam er als Oberstlieutenant in Churcölnische Dienste, und wurde daselbst 1795 zum Obersten befördert, 1797 aber in dieser Eigenschaft zu dem kais. Regimente Deutschmeister übersetzt, von wo er im Oct. 1800 zum General-Major avancirte. Er diente in den Feldzügen von 1778 und 1779 gegen die Preußen, dann 1790 gegen die Brabanter Insurgenten, und in den franzöſ. Kriegen in den Feldzügen von 1792 bis 1797 in den Niederlanden, in Frankreich und am Rhein, von 1799 bis 1801 aber in Italien, mit besonderer Auszeichnung, und erwarb sich überall den Beyfall und die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Er starb zu Wien am 7. März 1803.

Brixen, tyrol. Stadt im Pusterthaler Kreise. Sie ist von Bergen umgeben, hat einige schlecht gepflasterte Gassen und 3,600 Einw., Gymnasium, Mädchenerziehungs-Institut der engl. Fräulein und Mädchenschule im Kloster der Tertianerinnen. Die Gegend ist freundlich, das Clima mild. Die Gebirge sind mit Reben besetzt, und der rothe Wein gedeiht hier vorzüglich. Sie liegt an der Eisack und Rienz, und ist der Sitz eines Bischofs. Bey dem bischöfl. Seminar ist eine theol. Lehranstalt.

Brixenthal, tyrol. Landschaft von 8 Quad. M. im Umfang mit trefflicher Viehzucht. Das Hauptthal ward einst von den Burgen Ytter (Utter) und Engelberg beschützt, woraus das Pfleg- und Landgericht Hopfgarten, mit dem gleichnahmigen Marktflecken erwuchs. Ausserdem sind Hof, Brixen mit einer herrlichen Pfarrkirche, Kirchberg ꝛc. bedeutende Ortschaften.

Brockmann, Joh. Franz Fieron, berühmter Schauspieler, geb. zu Grätz in Steyermark den 30. Sept. 1745. Sein Vater, ein Zinngießer, gab ihn in seinem 12. Jahre zu einem Bader in die Lehre, da aber der Knabe während seiner Lehrjahre sich übel benahm, so überließ ihn sein Vater einem Officier eines Bataillons Liccaner, welches damahls durch Steyermark in die Heimath zog. Der Knabe zog gerne mit den Soldaten; doch da der Officier ihn wie einen Leibeignen behandelte, so entfloh er endlich in die Gebirge des Landes. Dort nahmen ihn die Mönche eines Klosters auf, doch als der junge B. merkte, daß sie ihn für das Kloster zu gewinnen suchten, so entfloh er auch von hier, und streifte im Lande umher. 1760 gerieth er endlich zu einer Seiltänzertruppe, welche auch kleine Schauspiele gab, und in einem solchen

trat B. am 25. Oct. 1760 zu Laibach zum ersten Mahle auf. Mit dieser zog er 10 Monathe herum, und mußte die niedrigsten Dienste bey ihr verrichten, endlich gelang es ihm als Schreiber bey der Ökonomie-Verwaltung des Klosters Arnoldstein angestellt zu werden. Die Neigung zum Theaterleben führte ihn 1762 zu der Bodenburg'schen Gesellschaft, bey welcher er sich aufnehmen ließ, und mit ihr nach Laibach, Triest ꝛc. zog. 1765 vermählte er sich mit der ältesten Tochter der Directorinn. In Hermannstadt war es, wo der dortige Gouverneur in Gegenwart des Directors der Wiener Bühne, Graf Durazzo, viel Lobenswerthes von B. und seiner jungen Frau erzählte, welcher sodann das junge Ehepaar nach Wien einlud. Sie kamen zu Ostern 1766 daselbst an. Mad. B. debutirte als Colombine, und erhielt großen Beyfall. B. selbst spielte eine Nebenrolle, und wurde gar nicht bemerkt; auch in der Folge wurde er nur zu unbedeutenden Rollen verwendet, er nahm daher mit seiner Frau 1767 seinen Abschied. Sie engagirten sich hierauf bey Mad. Kurtz, welche in den Reichsländern eine wandernde Truppe herumführte. 1769 erhielt Mad. B. einen Ruf nach Wien, sie ging dahin ab, und B. blieb bey der Gesellschaft. Sein Talent bildete sich immer mehr aus, und er erhielt 1771 einen Ruf zur Schröder'schen Bühne nach Hamburg. Unter Schröder's Leitung studirte er, und ward bald ein Liebling des Publicums. Er versäumte auch die übrige Ausbildung seines Geistes nicht, und suchte durch den Umgang mit den höhern Ständen sich jene feine Politur zu verschaffen, die ihn noch in seinem späten Alter zu einem der liebenswürdigsten Gesellschafter machte. Sein Hamlet war das Gespräch Deutschlands, und alle Zeitschriften und Almanache erschöpften sich in Lobeserhebungen über ihn. Damahls bereiste Müller, der Vater, auf Kaiser Josephs Kosten, ganz Deutschland, um die vorzüglichsten Künstler für die Wiener Bühne zu gewinnen. B. wurde mit 2000 fl. Gehalt engagirt. Er reiste über Berlin nach Wien. Schon in ersterer Stadt erregte sein Spiel einen ungemeinen Enthusiasmus. Mendelssohn, der fast nie ein Theater besuchte, ward bewogen, ihn als Hamlet zu sehen. Schink schrieb eine Analyse seines Spiels. Abramson verfertigte eine Schaumünze auf ihn. In Wien entfaltete er nun den reichen Schatz seines Talents und Studiums. Der Beyfall wuchs mit jeder Rolle, und der Kaiser ertheilte ihm persönliche Auszeichnungen. 1789 wurde er alleiniger vom Kaiser aufgestellter Director der Hofbühne und auf Reisen gesandt, um neue Mitglieder zu engagiren. 1791 endete sein Directorat. 1803 besuchte er abermahls Berlin. Er starb als k. k. Hofschauspieler zu Wien am 12. April 1812. B. war ein Schauspieler, der neben Schröder, Iffland und Eckhof als Stern der ersten Größe glänzte. Seine Vielseitigkeit war sein schönstes Verdienst, indem er im komischen so wie im heroischen Fache gleich Ausgezeichnetes leistete. Als Schriftsteller danken wir ihm: Die Witwe von Ketskemet, den Juden, nach Cumberland, das Schloß Limburg, nach Marsollier und das Familiensouper.

Brody, galiz. Stadt im Zloczower Kreise, am Bache Sucha wielka in ebener Gegend, nahe an der russ. Gränze, seit 1779 zu einer freyen Handelsstadt erhoben. Sie zählt 2,600 Häuser, 24,000 Einw., dar-

unter 18,000 Israeliten, und hat ein mit dem Magistrate vereinigtes Mercantil- und Wechselgericht, 3 griechische, 1 katholische Pfarrkirche, 1 Synagoge, 1 Kloster der barmherzigen Schwestern. B. hat starke Spedition, Transito, lebhafte Messe. Mit Landes-Producten wird der meiste Verkehr bewerkstelligt, sonst werden auch in Colonial-Waaren, mit Juwelen, Perlen, Galanterie-, Rauch- und Tuchwaaren, Anis, gedörrtem Obst, Wachs, Pferden, beträchtliche Geschäfte besonders nach Rußland und der Türkey gemacht. Der Commissions- und Speditionshandel ist sehr ausgedehnt. Die hiesigen Handelsleute sind beynahe durchaus Israeliten.

Brokoff, Joh. Ferd., geschätzter Bildhauer, war geboren in Prag 1688. Von seinem Vater, Joh. B., der ebenfalls Bildhauer war, sich jedoch nicht über die Mittelmäßigkeit erhob, erhielt er den ersten Unterricht, und kam dann in die Schule des damahls sehr berühmten Quitzeners, mit welchem B. gemeinschaftlich mehrere Arbeiten ausführte. Er hatte auch große Lust, Italien zu besuchen, allein seine Dürftigkeit und Mangel an Unterstützung verhinderten ihn daran. Anhaltender Fleiß und Studium der Natur aber schufen ihn zu einem bedeutenden Künstler, ohne daß er Italien gesehen hatte. 1730 erhielt B. einen Ruf nach Schlesien, um daselbst eine Arbeit von großer Wichtigkeit auszuführen, eine schleichende langwierige Krankheit hinderte ihn jedoch daran, er kehrte auf Anrathen der Ärzte nach Böhmen zurück, und starb zu Prag 1731. Unter seine besten Arbeiten gehören 7 Statuen auf der Prager Brücke, besonders aber das Grabmahl Wratislaw's bey St. Jacob in Prag. Auch verfertigte B. mehrere Bildsäulen und andere architectonische Verzierungen an Gebäuden und Kirchen in Prag, welche von Kennern gepriesen werden. Sein jüngerer Bruder, Jos. B., war ebenfalls Bildhauer, erhob sich jedoch nicht über die Mittelmäßigkeit.

Bronzearbeiten. Es ist beyläufig 35 Jahre, daß man im Inlande angefangen hat, die B. in größerer Menge zu verfertigen. Dieser Fabricationszweig erhielt sich durch mehrere Jahre im Schwunge, und scheint besonders um 1810 bis 1812 am stärksten betrieben worden zu seyn. Wien macht hierin die meisten Fortschritte. Außer der k. k. priv. Fabrik von Joh. Georg Danninger gehören noch Redingson, Franz Danninger, Widmayer, Wiese, Kirchmayer, Weiß, Schmid, Geißler zu den vorzüglichsten Arbeitern. Außer Wien wird in Bronze wenig gearbeitet, einige größere Städte ausgenommen, wie z. B. Mailand, wo die Gebrüder Manfredini sich hierin auszeichnen, Prag u. a. m. Im allgemeinen aber scheint jetzt dieser Fabricationszweig in Rücksicht des Begehrens mehr in Ab- als Zunahme begriffen zu seyn, wozu wohl das meiste die gefirnißten Waaren und die Vermehrung der Arbeiten aus Silber beygetragen haben. — Der Handel mit B. erstreckt sich von Wien aus durch die meisten Provinzen der Monarchie. In das Ausland geht davon nur wenig, weil Frankreich so große Quantitäten erzeugt, und in Italien, Deutschland, Polen u. s. w. nahmentlich aber auf den Hauptmessen zu Frankfurt und Leipzig als der mächtigste Concurrent auftritt.

Brood, ſlavon. befeſtigte Stadt im Brooder Regimentsbezirke des Militär-Gränzlandes, liegt an der Save, iſt ſeit 1819 zu einer Militär-Communität oder Stadt erhoben, hat 2,200 Einw., ein Contumazamt, eine Haupt- und illyr. Gemeindeſchule, lebhaften Verkehr mit der Türkey, und ſtark beſuchte Wochenmärkte.

Brooder Regimentsbezirk, ſ. unter **Slavoniſche Militär-Gränze.**

Broos, ſiebenbürg. Marktfl. und Hauptort des Brooſer Stuhles, wird von 3,300 Individuen, theils Ungarn, theils Sachſen, bewohnt, welche Handwerke und Landbau treiben. Es iſt hier der Sitz der Stuhlbeamten, eine kathol. und 2 reform. Pfarrkirchen nebſt reform. Gymnaſium. Der Ort iſt zwar ohne Mauern, hat aber in ſeiner Mitte das Kirchencaſtell mit einem Waſſergraben.

Brooſer Stuhl in Siebenbürgen (Land der Sachſen), mit 8 Quadr. M. im Umfange, worauf, durchſtrömt vom Maros, in 12 Ortſchaften 20,400 Einw. auf einem größtentheils fruchtbaren Boden, der allen Arten von Früchten gedeihlich iſt, vielſeitige Nahrungszweige finden. Durch die Unfälle, welche dieſen Stuhl öfters in den ungariſch-ſiebenbürgiſchen Unruhen betroffen haben, verlor er die meiſten ſeiner deutſchen Einwohner, an deren Stelle ſich Ungarn und Walachen anſiedelten, welche jetzt die bey weitem größere Mehrzahl der Einwohner des B. St.s ausmachen.

Broſche, Joh. Nep. Joſ., Doctor der Medicin, Wund- und Geburtsarzt, k. k. n. ö. Landesveterinär und Mitglied der k. k. Wiener- und königl. ſächſ. ökonomiſchen, ſo wie der für Beförderung der Veterinärkunde in Kopenhagen beſtehenden Geſellſchaft, wurde geb. den 16. July 1775 zu Liebenau in Böhmen, erhielt daſelbſt ſeine erſte Erziehung, abſolvirte darauf zu Jungbunzlau die Humaniora und ſtudirte ſodann die Chirurgie, anfänglich in Hirſchberg, dann an der Joſephiniſchen Akademie in Wien. 1793 trat B. als Unterfeldarzt in die k. k. Armee, 1795 wurde er Feldbataillonsarzt, 1800 wurde er zum wirkl. Oberarzt befördert. 1805 nahm B., nachdem er noch zu Olmütz privatim Philoſophie ſtudirt hatte, ſeine Entlaſſung, wiederhohlte das practiſche Studium der Chirurgie im Wiener allgemeinen Krankenhauſe, wurde zum Wund- und Geburtsarzte promovirt und ging hierauf zum Studium der Medicin über. Nach Vollendung desſelben wurde B. an der Peſther Univerſität auch zum Dr. der Medicin promovirt. 1808 trat er, nachdem er ſich früher ſchon dem Studium der Thierheilkunde beſonders gewidmet hatte, als Interims-Correpetitor in das kaiſerl. Thierarzney-Inſtitut zu Wien, wurde 1811 wirkl. Correpetitor, bald darauf Profeſſor ſupplens und 1812 o. ö. Profeſſor der Zootomie und verwandter Gegenſtände, welche Stelle er bis 1817 lobenswerth bekleidete. In dieſem Jahre wurde ihm ſein Doctordiplom der Philoſophie, welches Studium er, den Geſetzen entgegen, privatim gemacht hatte, abgefordert; da er ſich jedoch nicht zur Abgabe desſelben entſchließen konnte, erfolgte die Entlaſſung von ſeinem Lehramte. Er ging, einem erhaltenen Rufe zufolge, nach Dresden und wurde als Profeſſor in der dortigen Thierheilanſtalt angeſtellt, 1820 kehrte er je-

doch wieder, da ihm die dortigen Verhältniſſe durchaus nicht zuſagten, nach Oſterreich zurück und erhielt die Stelle eines niederöſterr. Landes-Veterinärs, die er ſeitdem mit vieler Auszeichnung bekleidet. Im Drucke erſchienen von ihm: Handbuch der Zergliederungskunde des Pferdes ꝛc. 2 Bde. Wien, 1812—13. — Beurtheilung und Erkenntniß der Beſchaffenheit des äußeren lebenden Pferdes ꝛc. eb. 1812. — Beyträge für eine allgemeine Naturlehre der Pflanzen, Thierkörper und des Menſchen überhaupt, ſo wie unſerer vorzüglichſten Hausſäugethiere insbeſondere. eb. 1817. — Einige Bemerkungen über Thierarzneywiſſenſchaft als Programm. Dresden, 1817. — Die Maul- und Klauenſeuche der Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine ꝛc. eb. 1820. — Über die Drehkrankheit der Schafe ꝛc. Wien, 1827. — Über die Trommelſucht des Schaf- und Rindviehes ꝛc. eb. 1828.

Browne, Maxim. Ulyſſes Reichsgraf v., auch **Braune** genannt, geb. zu Baſel am 23. Oct. 1705, ward für den Kriegerſtand erzogen und machte bereits 1733 den polniſchen Succeſſionskrieg als Oberſtlieutenant mit. 1734 wurde er Oberſter, zeichnete ſich in dem Treffen bey Quiſtello und Guaſtalla aus, und ſtieg ſchon im folgenden Jahre bis zum Generalfeldwachtmeiſter. Nach dem Frieden wurde er 1736 kaiſerl. wirkl. Kämmerer. 1737—39 wohnte er unter Seckendorf und Wallis den 3 Feldzügen gegen die Türken bey und zeichnete ſich ſo aus, daß er endlich 1739 Hofkriegsrath, und im folgenden Jahre Feldmarſchall-Lieutenant wurde. Nach dem Belgrader Frieden erhielt er das Commando in Schleſien. Bey dem Einbruch Friedrich's II. in das Land, benahm er ſich tapfer und entſchloſſen. Er befehligte in der Schlacht bey Mollwitz den rechten kaiſerl. Flügel und wurde leicht verwundet. 1742 befehligte er in der Schlacht bey Czaslau die Infanterie, im Frühling 1743 aber meiſtentheils die Avantgarde der Armee in Bayern und hatte großen Antheil an der Vertreibung der Franzoſen aus Bayern. 1743 begab er ſich von Hanau, wohin er zum Empfang des Königs Georg II. geſchickt wurde, nach Wien als kaiſerl. geheim. Rath. 1744 ging er nach Italien und führte bey Veletri die wichtigſte Unternehmung dieſes Feldzugs aus. 1746 commandirte er in der Schlacht bey Piacenza den linken Flügel der Öſterreicher gegen die Franzoſen. Nach vielen glänzenden Waffenthaten kam er 1749 nach Wien und erhielt den Poſten eines Gouverneurs von Siebenbürgen, welchem er aber nur 2 Jahre bekleidete, indem er 1751 das Generalcommando in Böhmen erhielt. 1754 erhielt er die Feldmarſchallwürde. Am 1. Oct. d. J. lieferte er den einfallenden Preußen die Schlacht bey Lowoſitz, und trotz des ungünſtigen Ausganges derſelben trat er dennoch den bekannten Marſch nach Sachſen an, um die bey Pirna eingeſchloſſene ſächſiſche Armee zu befreyen. Zur Berathſchlagung des Hofkriegsrathes 1757 nach Wien berufen, konnte er daſelbſt ſeine Anſichten (welche für eine offenſive Operation waren) nicht durchſetzen, man entſchied ſich für ein ſtrenges Vertheidigungsſyſtem, Prinz Carl von Lothringen erhielt die Oberbefehlshaberſtelle, und B. wurde derſelben untergeordnet, das goldene Vließ entſchädigte ihn jedoch für dieſe Zurückſetzung. In der Schlacht bey Prag ſchlug er den erſten Angriff der Preußen mit großer Tapferkeit zurück. Im

Begriff, ſeinen Vortheil zu verfolgen, wurde er tödtlich verwundet und mit ihm wich das Glück von den Öſterreichern. Er ſtarb zu Prag am 26. July 1757, nicht ohne durch die Nachricht von dem Siege der Seinigen bey Collin in ſeiner Sterbeſtunde erfreut worden zu ſeyn. Der kluge und vorſichtige B. befolgte die methodiſche Kriegskunſt Khevenhüller's, es fehlte ihm aber auch nicht an der kühnen Entſchloſſenheit Eugen's.

Bruck an der Leitha, niederöſterr. Stadt im V. U. W. W., ungefähr 3 Poſten von Wien, am Leithafluſſe, welcher hier die Gränze zwiſchen Ungarn und Öſterreich bildet. Die Stadt zählt 312 Häuſer, 2,600 Einw., und beſitzt eine Maſchinenfabrik, ſo wie auch engliſche Baumwollespinnereyen; nahe an derſelben iſt das alterthümliche gräfl. Harrach'ſche Schloß mit dem ſogenannten Römerthurm, welcher eine weitumfaſſende Ausſicht gewährt. In dem Familienſaal des Schloſſes ſind alle Harrache, vom erſten Beſitzer bis auf den Vater des jetzigen, im Coſtume ihres Zeitalters, lebensgroß abgebildet. Der Park iſt ſehr weitläufig und ſowohl der ſchönen, gut gewählten Anlagen, als auch der vielen ſeltenen Gewächſe wegen, die er enthält, einer der ſchönſten im öſterr. Kaiſerſtaate. Es beſteht unter andern eine künſtlich angelegte Waldparthie ganz aus den ſeltenſten ausländiſchen Gewächſen, ſo z. B. der italieniſchen Cypreſſe, dem Alpen-Rhamnus, der amerikaniſchen Birke, dem Judasbaum, der Pinus pinea, der nordamerikaniſchen Bierfichte, dem virginiſchen Wachholder ꝛc. Die den Park durchſtrömende Leitha, über welche zierliche Brücken aller Art führen, biethet ebenfalls ſehr angenehme Parthien. An mancherley Überraſchungen, intereſſanten Fernſichten, künſtlichen Zuſammenſetzungen und Gebäuden fehlt es hier ebenfalls nicht. Die ſehenswürdigſten Parthien ſind kurzgefaßt: Eine Orangeriegruppe, ein artiges Luſthaus von einfacher, geſchmackvoller Verzierung, das Achteck genannt, die Thränenweidengruppe, deren Zweige, tief in das Waſſer hinabreichend, eine Grotte bilden, durch deren Wölbung man von fern die waſſerſprühenden Räder einer Mühle erblickt, welche, von der Sonne beſchienen, einen magiſchen Effect machen, die Faſanerie, ein ländlicher Tempel, eine Brücke, über welche man an einen alten dicken Weidenbaum kommt, der den Ausgang zu verſchließen ſcheint, ſich aber auf einen Druck öffnet und auf eine Inſel führt, in deren Mitte ein einfacher Tempel ruht, von ringsumſchließendem düſtern Gehölz in tiefe Schatten gehüllt, endlich die Fiſcherparthie, der Pflanzengarten u. ſ. w.

Bruck an der Mur, ſteyermärk. Stadt im Brucker Kreiſe mit dem Kreisamte, 200 Häuſern und 1,500 Einw. Sie liegt in einem Bergkeſſel und hat eine alte Burg, eine Militärproviant-Commiſſion und ein Hauptzollamt. Es iſt hier eine über 1,000 Klafter tiefe Höhle merkwürdig.

Bruck, ſ. Kloſterbruck.

Bruckenthal, Sam. Freyherr v., und Bruckenthal'ſches Muſeum. B. war ſiebenbürg. Landesgouverneur, geh. Rath und Großkreuz des St. Stephans-Ordens. Geb. den 26. July 1721 zu Löſchkirch, einem ſiebenbürg. Marktfl., bildete er ſich auf den Akademien zu Halle und Leipzig, und trat nach ſeiner Heimkunft zu Hermannſtadt in Staatsdienſte. Gar bald wußte er ſich durch Gewandtheit und

völlige Ergebenheit für das Intereſſe des Hofes das Vertrauen Maria Thereſien's, zu erwerben. Raſch gelangte er nun von Amte zu Amte, und die Großmuth der Königinn, von der er in manchem Jahre bis 36,000 fl. erhielt, kam ſeiner Prachtliebe, dem Hauptzuge ſeines Charakters, vollkommen zu Statten. Er erwarb anſehnliche adelige Landgüter, und da er kein lebendes Kind hatte, ward der größte Theil ſeiner Einkünfte auf Prachtgebäude, Gärten, Hausgeräth und verſchiedene Sammlungen verwendet, die mit einer Art von Glanz erſcheinen konnten. Alles dieſes ward durchreiſenden Fremden gezeigt, und es konnte nicht fehlen, daß dieſelben, beſonders wenn ſie aus den türkiſchen Staaten gekommen waren, bey ihrem Eintritt in die öſterr. Länder von dieſen eine ſehr vortheilhafte Meinung erhielten. Noch eine vortheilhaftere Folge davon war es, daß vortreffliche Handwerker ins Land gezogen wurden; auch wirkte das Beyſpiel des Freyherrn v. B. mächtig auf die Nacheiferung des ſiebenbürg. Adels. Aus Mangel einer beſtimmten Aufſicht und wegen andern nothwendigen Verrichtungen konnten ſeine literariſchen und Kunſtſammlungen von Studirenden nicht gleich benützt werden; dieſe Art von Glanz und Verewigung ſeines Andenkens hatte ſich B. bis nach ſeinem Ableben verſpart. Er ſtarb, ſeit 1787 im Ruheſtand lebend, am 9. April 1803 im 82. Jahre. Seinem Teſtamente zu Folge kam ſein ganzes Vermögen, mit Ausnahme einiger Vermächtniſſe, als ein unveräußerliches Fideicommiß in die Hände des den Bruckenthal'ſchen Nahmen führenden männlichen Erben ſeines Neffen, mit der Pflicht, die Zinſen von 36,000 fl. zur Vervollkommnung und öffentlichen Benützung der Sammlungen zu verwenden. — Das jetzt ſogenannte Bruckenthal'ſche Nationalmuſeum wurde daher 1817 an das evangeliſche Gymnaſium zu Hermannſtadt übergeben. Dasſelbe beſteht: 1) aus der Bücherſammlung, welche 15,000 Bde. ſtark iſt; am beſten iſt das Fach der Erdkunde mit der koſtſpieligen Suite der Voyages pittoresques und jenes der Alterthümer beſtellt; auch von den Sammlungen der Geſchichtſchreiber verſchiedener Völker ſind die meiſten vorhanden; das Fach der ungariſch-ſiebenbürgiſchen Geſchichte wird fortan vorzüglich beachtet; die auf den ſiebenbürg. Landtagen des 16. und 17. Jahrhunderts ausgefertigten Geſetze ſind in authentiſcher Form, mit dem Siegel der Fürſten, in beträchtlicher Anzahl vorräthig; — 2) aus der Gemäldeſammlung, wobey ſich auch Zeichnungen und Antiken befinden; dieſe hat Originalgemälde vieler berühmter Maler aufzuweiſen, als: Guido Reni; Caravaggio, Albani, Domenico Zampieri, Carlo Cignani, Domenico Canuti, Carlo Maratti, Andrea del Sarto, Giordano, Pozzo, Baſſano, Feti, Treviſani, Polidoro, Spagnoletto, Caſanova, Oſſembeck, Rubens, van Dyk, Bronkhorſt, Berghem, Wouwermanns, Rembrandt, Fyt, Teniers, Alb. Dürer, Altdorfer, Holbein, Sandrart, Strudel, Hans Graaf, Ferg, Ch. Brand, Agricola, Schinnagel, Stampart, Dietrich, Sambach, Querfurt, Meytens, Kupeczky, Hamilton, Kneller; — 3) aus der Münzenſammlung (griech., röm., deutſche, päpſtliche, vorzüglich ungar. und ſiebenbürg. Münzen); — 4) aus der Mineralienſammlung. Dieſe hat

ganz das Gepräge des reichen, prachtliebenden Mannes. Siebenbürgische Goldstufen und ungar. Silberstufen wird man nicht leicht in der Menge beysammen finden, wie sie hier sind. Von manchen Varietäten sind bis zwölf Exemplare vorhanden. Unter den Goldstufen sind einige, die einzig in ihrer Art, oder höchst selten sind. Der Gebrauch dieser Sammlung wird ungemein erleichtert durch einen bereits vorhandenen Catalogue raisonné vom Abbé Eder, der nebst der genauen Beschreibung jedes Stückes, auch geognostische Bemerkungen über siebenbürg. Mineralien aufstellt.

Brucker Kreis im Herzogthum Steyermark, durchströmt von der Mur, Mürz, Lissing, Salza ꝛc. Die hohen Gebirge der Gams-, Zeller-, Buch-, Wildalpen ꝛc. von denen der ganze Kreis durchzogen wird, bilden mehrere große Thäler, wovon einige Mineralquellen enthalten. Der Kreis ist reich an Eisen, und auch Kupfer und Bley findet man daselbst, ferner an Holz, Wild (vorzüglich Gemsen), Fischen ꝛc. Der Flächenraum beträgt über 73 Quadr. M. mit 62,000 Einw., welche meist von Bergbau und Viehzucht leben.

Bruckner, Pet., Provinzial des Piaristen-Ordens in Böhmen, Mähren und Schlesien, k. k. Rath, geb. zu Ottenfeld in Niederösterreich 1747, trat in den Orden 1767, lehrte die Grammatical- und Humanitätsclassen in verschiedenen Ordens-Gymnasien Mährens, und übernahm 1789 das Rectorat der Piaristen-Residenz zu Kremsier; im folgenden Jahre wurde er nicht nur Präfect des dortigen Gymnasiums, sondern auch Director der deutschen Schulen. 1792 unterzog er sich, nebst diesen Geschäften, auch dem Lehramte der Theologie im Ordenshause, und nahm 1796 den theologischen Doctorgrad. 1803 wurde er zu Leutomischel zum Provinzial gewählt, behielt dabey seine Geschäfte als Rector und theologischer Professor in Kremsier, und als 1804 die Piaristen berufen wurden, den Unterricht in der k. k. Theresianischen Ritterakademie zu übernehmen, wurde B. von Kaiser Franz zum Director derselben ernannt. Er blieb noch so lange bey seinen Ämtern in Kremsier, bis er 1806 zur unmittelbaren Direction der Akademie nach Wien abging, jedoch verblieb er zugleich Provinzial. Zu diesen Würden führte ihn sein durchdringender Verstand, seine practische Geschäftskenntniß im Lehrfache, sein offener und liebenswürdiger Charakter, mit welchem er festen Willen und durchgreifendes Wirken zu vereinigen wußte. 1810 wurde ihm der k. k. Rathstitel beygegeben; als er bereits sein fünfzigjähriges Priesterthum zurückgelegt hatte, verzichtete er bey dem Nachlasse seiner Kräfte, mit kaiserl. Zustimmung, auf seine Würde als Director der Akademie und zog sich in das Collegium zu Nikolsburg in Mähren zurück. Er starb zu Aufpitz in Mähren am 19. July 1825, wohin er sich als Provinzial zur Visitation der dortigen Residenz der Piaristen begeben hatte. B. war ein sehr gelehrter Mann, der sich durch fleißiges Studium der Alten, wie auch der neueren deutschen Classiker einen körnigen Styl beygelegt hatte, wovon er auch einen öffentlichen Beweis in seinen zu Brünn 1789 herausgegebenen humanistischen Reden lieferte.

Brugnatelli, Luigi, Professor der Chemie an der Universität zu Padua, Mitglied des italienischen Institutes und vieler anderer ge-

lehrten Akademien, war geb. zu Padua um 1770, ſtudirte daſelbſt, wurde um 1790 graduirt und zeichnete ſich ſeit dieſer Zeit durch viele, ſehr gelungene Leiſtungen und Überſetzungen in der Literatur ſeines Faches beſonders aus. Seine vorzüglichſten im Drucke erſchienenen Werke ſind: Traduzione de consulti medici di Tomaso Tompson. Pavia, 1792. — Bibliotheca ſiſica d'Europa, eb. in 20 Bdn. — Farmacopea ad uso degli speziali e medici moderni della Repubblica italiana. 8 Bde. eb. 1802. — Elementi di chimica appoggiati alle piu recenti scoperte chimiche e farmaceutiche. 4 Bde. eb. 1804. — Farmacopea ad uso degli speziali e medici moderni, ossia Dizionario delle preparazioni farmaceutico-mediche, eb. 1807 (wurde 1811 in das Franzöſiſche überſetzt). — Annali di Chimica, über 20 Bde. — Riforma alla nomenclatura chimica. Dieſes Werk fand viele Gegner. Auch gab er folgende Zeitſchriften heraus: Giornale ſiſico-medico etc. per servire di seguito alla Biblioteca ſiſica d'Europa. — Giornale di ſiſica, chimica e storia naturale etc.

Brünn (mähr. Brno), Hauptſtadt des Markgrafthums Mähren. Geſchichte. Mit Gewißheit läßt ſich nicht angeben, woher B. ſeinen Nahmen führt. Einige wollen ihn von den, einſtens hier etwa ſo vielen beſtandenen Brunnen herleiten. Nach anderen Meinungen ſoll B. von dem damahligen Beherrſcher dieſer Gegend, Brjno, einem ſlaviſchen Fürſten, zu der Zeit des mähriſchen Königs Mogemir, um das Jahr 800, ſo benannt worden ſeyn, welcher die Stadt anlegte und erweiterte. Als die wahrſcheinlichſte Bedeutung jedoch, wird es von dem polniſchen Worte Brne (ich wate), abgeleitet, ſo daß Brünn, ſo viel als eine Furth bedeuten ſoll. — Schon um 1274, unter König Ottokar, hatte die Stadt Ringmauern und Thore, und die Vorſtädte Bäckergaſſe und Altbrünn waren damahls ſchon bekannt. — Im Febr. 1364 errichtete hier Kaiſer Carl IV., mit ſeinen Brüdern, dann Rudolph, Albert und Leopold, Herzogen von Öſterreich, und mehreren Reichsfürſten und Biſchöfen, den Erbverbrüderungs-Vertrag zwiſchen den Häuſern Luxemburg und Öſterreich. Auch kam 1459 Kaiſer Friedrich III. aus Öſterreich zu dem Könige Georg hieher, um mit ihm ein Freundſchaftsbündniß zu ſchließen. — 1619 entſchloſſen ſich die hier verſammelten nichtkatholiſchen Stände, dem Bündniſſe der Böhmen beyzutreten, und huldigten am 4. Febr. 1620 dem hier angelangten Pfalzgrafen Friedrich. — Von harten Schickſalen wurde B. öfters heimgeſucht. So entzündeten einmahl, während eines fürchterlichen Gewitters bey der Nacht, mehrere Blitze die Stadt, wobey auch das Rathhaus mit dem Archiv in Aſche gelegt wurde. 1262 brannte abermahls das kaum erbaute Rathhaus ab, nebſt einem großen Theile der Stadt, und 1428 wurde durch Gewitter zum dritten Mahle Stadt und Rathhaus ein Raub der Flammen. — Daſſelbe Jahr belagerten die böhm. Taboriten mit einer großen Macht die Stadt und den Spielberg, welche aber von den Bürgern heldenmüthig vertheidigt wurden, und wobey durch häufige Ausfälle der Feind großen Schaden litt. Die hier 1558 eingeriſſene Peſt raffte gegen 4,000 Menſchen weg, zu deren Andenken die Bürger eine Denkſäule auf dem großen Platze errichteten. 1643 kam zum erſten Mahle das Heer der Schweden hieher, und

steckte die kaum hergestellten Vorstädte wieder in Brand, so daß auch die große Kirche auf dem Petersberge nebst der Propstey und andern Häusern ein Raub der Flammen wurden. Zwey Jahre darauf, 1645, erfolgte die eigentliche Belagerung der Stadt und des Spielberges durch das Heer der Schweden, unter der Anführung des berühmten und siegreichen Torstenson. Aber durch die tapfere Gegenwehr der Besatzung und der Bürgerschaft, unter Gen. Souchés, wurde die Hoffnung des Feindes so vereitelt, daß er ohne Erfolg abziehen mußte, obwohl er, während der viermonathlichen Belagerung, die Stadt häufig und mit vieler Anstrengung bestürmte. Nebst mancherley andern Befreyungen und Belohnungen, welche der Stadt für diese bewiesene Treue und Tapferkeit der Bürgerschaft zu Theil wurde, erhob Kaiser Ferdinand III. auch alle damahligen Mitglieder des Magistrates in den Adelstand, und vermehrte das städtische Wapen mit dem zweyköpfigen Adler. — Im Jän. 1742 näherten sich die feindlichen Sachsen und Preußen, welche der Stadt einige Wochen hindurch die Zufuhr abschnitten, aber im April die Gegend schon wieder verließen. — 1805 und 1809 wurde B. durch die feindlichen Truppen der Franzosen beunruhigt, jedoch, außer der Demolirung eines Theils des Spielberges, nicht beschädigt. Den Rang einer Hauptstadt, welcher früher Olmütz zu Theil war, behauptet B. nun seit längerer Zeit, nachdem es der Sitz des Landesguberniums, der Justiz-, Cameral-, politischen und Militärbehörden ist. — Topographie. B. liegt in einer angenehmen Gegend, ist zum Theil auf einer Anhöhe erbaut, mit Mauern und Gräben umfangen, hat lichte meistens gutgebaute Gassen, mehrere Plätze mit Trottoirs, und durch seine hohe Lage reizende und ausgebreitete Aussichten, sowohl von der Citadelle Spielberg, als vom Franzensberge. Die Flüsse Schwarza und Zwitta umfließen die Stadt. Die gesammte Häuserzahl, mit Inbegriff der Vorstädte, beläuft sich auf 2,300. Die Häuser sind meistens regelmäßig gebaut. Unter den Gebäuden der Stadt zeichnen sich besonders aus: Das sogenannte Dicasterialhaus (vormahliges Augustinerkloster), worin der Landesgouverneur wohnt, und die meisten Dicasterien, wie auch die ständischen Behörden untergebracht sind. (In dem großen ständischen Landtagssaale wird noch der Pflug aufbewahrt, mit welchem Kaiser Joseph II. bey Rausnitz ackerte.) Die Militär-Ökonomie am Dominicanerplatze (ehemahls das Landhaus) im großartigen Style. Das Rathhaus, mit gothischen Verzierungen, mit dem von Winterhalder ausgemalten Rathsaale, worin die Marmorbüste des Kaisers Franz, von Kiesling, aufgestellt ist. Das städtische Theater, mit dem darin befindlichen Redoutensaale, auf dem Krautmarkte; das adelige Damenstift Mariaschul mit einer Capelle; die Garnisons-Caserne (ehemahliges Jesuiten-Collegium), mit 7 Höfen, einer schönen Kirche und ständischen Reitschule (die nördliche Fronte nimmt die ganze Jesuitengasse ein); die bischöfliche Residenz auf dem Petersberge; der Olmützer Erzbischofhof; das fürstl. Dietrichstein'sche und das Czikann'sche zur schönen Sclavinn benannte Haus auf dem Krautmarkte; dann das fürstl. Kaunitz'sche, fürstl. Liechtenstein'sche und das gräfl. Zierotin'sche Haus auf dem großen Platze; das ehemahls fürstl.

Stilm'sche Haus in der Judengasse, welches jetzt ein Ärarialhaus ist, worin die Cameral-Gefällen-Verwaltungsämter sich befinden. — Unter den Kirchen sind bemerkenswerth: Die Cathedralkirche zu St. Peter, auf dem Petersberge, einfach und gefällig, mit Bildhauerarbeiten von Schweigel, und mit Altargemälden vom Kremser Schmidt; die säulenreiche St. Jacobs-Kirche, ein hehres Denkmahl altdeutscher Baukunst, ganz mit Kupfer gedeckt, erbaut 1315, mit dem Grabmahl des Feldmarschalls Grafen Souches, Retters der Stadt gegen die Schweden. Die metallene Statue, den Helden gepanzert und in halb kniender Haltung vorstellend, ist lebensgroß. Der 46 Klft. hohe Thurm, mit der 115 Ctr. schweren Glocke, ist wegen seiner cylinderartigen Spitze und einer Doppelstiege merkwürdig. Bey dieser Pfarrkirche befindet sich eine merkwürdige Bibliothek von mehreren 100 Bänden der seltensten Incunabeln. Die Minoritenkirche mit dem Lorettohause und der heil. Stiege; die Kirche der Capuziner (sie hat das vorzüglichste Gemälde B.s, die Kreuzerfindung von Sandrart zum Hochaltarblatt); das protestantische Bethhaus, welches in seiner Einfachheit der niedlich marmorirte Altar und Taufstein ziert. In den Vorstädten gibt es auch sehenswerthe Kirchen, als: Die Obrowitzer Pfarrkirche, welche früher zu dem 1784 aufgelösten, nun zu einem Militärspital umgewandelten, Prämonstratenser-Stiftsgebäude gehörte, ist mit Altargemälden von Maulbertsch und dem Kremser Schmidt geschmückt, das Gewölbe und die Seitenwände sind in Fresco gemalt von Pichler und Winterhalder; die Augustinerkirche, ehemahls die Kirche des Königinnklosters zu Altbrünn, 1323 durchaus gothisch erbaut, von der böhm. Königinn Elisabeth gestiftet, und für Cistercienser-Nonnen bestimmt; diese hat 1782 Joseph II. aufgehoben, und 1783 die Augustiner von St. Thomas dahin verlegt; die Kirchen der barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen mit ihren Spitälern in Altbrünn. — Die Einwohnerzahl ist 34,300 Einheimische, 2,700 Fremde und 3000 Militärs. — Die Spaziergänge B.s sind sehr angenehm, worunter der Franzensberg mit seinen Gartenanlagen den ersten Platz einnimmt. Ihn ziert ein, 1818 errichteter, 60 Fuß hoher Obelisk, aus grauem mähr. Marmor, Franz, dem Befreyer des Vaterlandes, seinen beherrlichen Bundesgenossen und Österreichs tapferem Heere, als Denkmahl des Dankes, von dem treuen Mähren und Schlesien geweiht. Den Grundstein hat der jüngere König von Ungarn und Kronprinz Ferdinand am 4. Oct. 1818, unter großer Feyerlichkeit gelegt. — Der Augarten ist ein schöner Park, theils im französ., theils im engl. Geschmack angelegt, und von Joseph II. dem Publicum gewidmet. — B. ist der Sitz des Landesguberniums, des General-Militärcommando's, des Appellationsgerichtes, des Landrechtes, eines Magistrats, des ständischen Landesausschusses, eines Bischofs, des Consistoriums, nebst vieler anderer politischen, Cameral- und Militär-Behörden, dann der mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, mit welcher das, 1818 entstandene, mähr. schles. Landesmuseum, unter dem Nahmen Franzensmuseum, in Verbindung steht. Die Bestandtheile desselben sind: Bibliothek, Charten-, Kupfer-

stiche und Zeichnungen, mathematisches und physikalisches Cabinet, Münz- und Siegelkunde, vorzüglich durch die alterthümliche höchst interessante Cerroni'sche Siegelsammlung, ein Vermächtniß des verewigten Cerroni, bereichert; Gemälde und Kunstarbeiten, Fabricationsproducte, Maschinen, Geräthe und Modelle, Pflanzen, Conchylien und besonders Fossilien. Das Ganze ist durch verschiedene Beyträge und Gaben entstanden, zumahl in Folge des Aufrufs des damahligen Landesgouverneurs, dermahligen Obersten Kanzlers, Ant. Friedr. Grafen v. Mittrowsky, welcher nicht nur auf seinem Standpuncte als Landeschef und Curator, ja selbst zeitweiliger Director der Gesellschaft, das Entstehen und die weitere Organisirung des Museums bewirkte, und demselben durch seinen Einfluß zu einem Locale in dem Olmützer Erzbischofhofe zu B. verhalf, sondern auch als hochherziger Patriot in großmüthigen Geschenken andern hochsinnigen Patrioten, wie die Grafen Jos. Auersperg und Hugo Salm, nicht nachstand. — An Lehr- und Bildungsanstalten hat B. eine Normalschule, ein Gymnasium, eine philosophische Lehranstalt und ein theologisches Studium; letzteres in Verbindung mit dem bischöflichen Alumnat; ferner eine Mädchenschule bey St. Joseph, unter den Ursulinerinnen, welche zugleich in weiblichen Handarbeiten Unterricht ertheilen, und nebst der Kleinkinderwartanstalt mehrere Pfarrschulen; dann eine protestantische Schule, für welche die Gemeinde von Zeit zu Zeit treffliche Männer gewonnen hat, wie Riecke, André, Zeller, Buse ꝛc. — Unter den wohlthätigen und gemeinnützigen Anstalten sind außer den bereits bemerkten Spitälern noch anzuführen, das von Joseph II. 1785 errichtete allgemeine Krankenhaus, die Gebär- und Irrenanstalt, das Waiseninstitut und Siechenhaus. Zum Unterhalt der Hausarmen und zur Verhinderung des Gassenbettelns, besteht der Männerverein, welcher aus den freywilligen Beyträgen und Sammlungen, die täglichen Gaben nach Maßgabe der Erwerbsunfähigkeit in kleinen Beträgen veranstaltet. Nebst einer Brandschaden-Versicherungsanstalt für Mähren und Schlesien bestehen in B. Pensionsinstitute des Brünner bewaffneten Bürgercorps; für Lehrer-Witwen und Waisen in Mähren und Schlesien, für Livrébediente; ein Blinden- und ein Taubstummeninstitut, und eine mähr. ständische Leihbank. — Außer dem Spielberger Strafhause ist hier auch das Provinzial-Straf- und Arbeitshaus; eine bedeutende Anzahl Fabriken ist noch immer in B. vorhanden, obschon viele Tuchfabriken durch die Zeitverhältnisse eingegangen sind. Zu den vorzüglichsten Feintuchfabriken gehören: Die Offermann'sche, die Schoeller'sche; dann sind zu erwähnen Delhais's und Eliardi's Tuchmanufactur und Maschinenfabrik, und die Lederfabrik von E. J. Lettmayer's Erben. — Von den noch bestehenden Klöstern der Minoriten, Capuziner und der Augustiner-Eremiten ist das Augustinerstift, welches von dem mähr. Markgrafen Johann 1350 gestiftet wurde, hier näher anzuführen. Nachdem 1783 die Augustiner-Eremiten ihr gegenwärtiges Kloster in Altbrünn, anstatt des vormahligen zu St. Thomas in der Stadt B. bezogen hatten, übertrugen sie auch das in ihrer vorigen Kirche verehrte Marienbild, mit dem silbernen Altar, in ihre jetzige Stiftskirche,

welche zur Pfarrkirche der Vorstadt Altbrünn bestimmt wurde. Das Stift steht unter einem Abte, der zugleich infulirter Prior desselben und Prälat des Markgrafthums Mähren ist. Die gegenwärtigen Stiftsgüter bestehen in dem Markte Neu-Hwiezlitz, den Dörfern Borschau, Kozlan, Malkowitz, Schardits, Tscheschen, Alt-Hwiezlitz und einem Antheile Tschertschein. Das jetzige Klostergebäude wurde in neuerer Zeit erweitert und verschönert. Die Stiftsbibliothek ist zahlreich, und hat in den letztern Jahren durch die einzelnen Büchersammlungen gelehrter Stiftsmitglieder ansehnliche Vermehrungen erhalten. Unter dem jetzigen Abte Cyrill Napp, der sich nicht nur durch seine gelehrten Kenntnisse, sondern auch als Geschäftsmann (ständischer Ausschußbeysitzer) und wirksamer Theilnehmer an den wissenschaftl. und Humanitäts-Anstalten B.s, auszeichnet, hat die ökonomische Verwaltung der Stiftsgüter sehr gewonnen. — Von den Vorstädten B.s ist Altbrünn noch besonders zu erwähnen. Sie hat eine eigene Marktgerechtigkeit, und ist sowohl dem Nahmen als der Lage nach, älter als die Stadt selbst. Altbrünn, mit mehreren Dörfern, war früher eine Religionsfondsherrschaft, indem sie zu dem aufgehobenen Königinnkloster gehörte, wurde 1830 öffentlich veräußert und von dem rühmlich bekannten Ökonomen, Franz Ritter v. Heintl, käuflich erstanden, der sie gegenwärtig besitzt.

Brünner Kreis, in Mähren, ist 87 Quadratm. groß, mit 322,000 Einw. Ein Theil des B. K.es, der an den Olmützer, und noch mehr jener, der an den Iglauer Kreis gränzt, besteht fast gänzlich aus Gebirgen, die jedoch viele Ebenen und guten Getreideboden enthalten; der südliche Theil gegen Österreich, hat mehr ebenes Land und fruchtbaren Boden, auch vielen Weinbau, der sich von der österr. Gränze bis in die Gegend bey Brünn erstreckt, wo derselbe gegen Norden gänzlich aufhört. Die Flüsse Zwitta, Schwarza und Igla bewässern den Kreis. Sie werden von der Thaya aufgenommen, welche in der südlichen Ecke des Landes, bey Landshut sich in die March ergießt. Die Einwohner sind meistens böhm. Mährer (Horaken) und sprechen die Landessprache, jene aber gegen Österreich sind Deutsche, mit Ausnahme der croat. Abkömmlinge (Podluzaken) auf den Herrschaften Lundenburg und Dürnholz, welche ihre Sprache, Kleidung und Sitten beybehalten haben. Alle diese Einwohner nähren sich vom Feld- und Weinbau, vom Fuhrwesen, von der Spinnerey und verschiedenen Handarbeiten, wozu vorzüglich die Tuch- und Casimir-Fabriken Gelegenheit verschaffen. Dieser Kreis hat auch die meisten Pottaschesiedereyen, hier wird das meiste und gutes Papier gemacht; Hopfen, Flachs, Grapp, Weber- und Rauhkarden erzeugt.

Brüx, böhm. königl. Stadt im Saazer Kreise, hat lichte geräumige Gassen, 3 Marktplätze, ein alterthümliches Rathhaus, mehrere Kirchen, ein Piaristen-Collegium mit Gymnasium, ein Militär-Knabenerziehungshaus und 3,000 Einw., die viel Getreide und Obst bauen, ein Steinkohlenbergwerk bearbeiten, und aus Sedlitzer Wasser Bittersalz bereiten.

Brunecken (Brunegg), tyrol. Stadt und Sitz des Kreisamtes Pusterthal am Rienz, mit 1,500 Einw., Kloster der Ursulinerinnen, und von ihnen versehener Mädchenschule.

Brunecker Kreis, s. Pusterthal.

Brzezaner Kreis in Galizien, mehr als 113 Quadratm. groß, etwas bergig, durchströmt von dem Dniester und seinen Nebenflüssen Stripa und Lipa, mit 175,000 Einw., in 3 Städten, 14 Marktflecken und 290 Dörfern, welche sich mit Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Holzhandel ꝛc. beschäftigen.

Brzezany, galiz. Stadt im Brzezaner Kreise am Lipa, mit einem Kreisamte, Gymnasium, Kreishauptschule, und 5,000 Einw., welche starke Gerberey treiben.

Brzeznitz, böhm. Municipalstadt im Prachiner Kreise, mit 2,000 Einw., einem Schlosse und einer Hauptschule.

Brzostek, galiz. Städtchen an der Wysloka und an der Kaiserstraße nach Ungarn, mit 850 Einw.

Brzozow, galiz. Stadt im Sanoker Kreise, am Stebnicabache, mit einem Schlosse und 2,400 Einw., die sich zum Theil von der Leinwandweberey nähren.

Bubek s. Bebek.

Bubna, Ferd. Graf v., Großkreuz des Leopold- und Ritter des militärischen Maria Theresien-Ordens, Ritter erster Classe der kaiserl. russischen Orden St. Alexander-Newsky und St. Anna, des königl. preuß. vom rothen Adler, der königl. sardinischen der Annunciade und der heil. Mauriz und Lazar, wie auch Großkreuz des constantinischen St. Georgs-Ordens von Parma, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, General-Feldmarschall-Lieutenant, Oberster und zweyter Inhaber des, den Nahmen Großherzog von Toscana führenden k. k. 4. Dragoner-Regiments, commandirender General in der Lombardie. Er war geb. zu Zamersk in Böhmen den 26. Nov. 1768. — Im 16. Jahre trat er als Cadet in kaiserl. österr. Kriegsdienste und zeichnete sich in den darauf folgenden französ. Kriegen auf das Rühmlichste aus. 1796 wurde er Rittmeister, 1797 Major und Flügeladjutant des Erzherzogs Carl bey der Rheinarmee, 1801 ward er bereits zum Obersten befördert, und als Erzherzog Carl nach Beendigung der Feindseligkeiten die Oberleitung des Hofkriegsrathes antrat, versah B. die Stelle eines, den Vortrag führenden General-Adjutanten. 1805, Generalmajor, nahm er an dem Feldzuge thätigen Antheil und war sodann Begleiter des Fürsten v. Liechtenstein bey den Friedensunterhandlungen in Brünn. 1809 folgte er, mit dem Vertrauen des Kaisers beehrt, in dessen Begleitung den Bewegungen der Armee und wurde den 1. Sept. desselben Jahres zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Bey den Friedensverhandlungen zu Wien wirkte er abermahls thätig mit. 1812 wurde B. von dem Kaiser mit außerordentlichen Aufträgen an Napoleon nach Paris und im May 1813 an denselben nach Dresden gesandt. Beym Ausbruch der Feindseligkeiten commandirte er eine österr. Heeresabtheilung mit vieler Auszeichnung und erhielt 1814 den Oberbefehl des österr. Heeres, welches über Genf in das südl. Frankreich eindrang, wobey er sich

eben ſo ſehr durch vorſichtiges Vorrücken als durch ſein ſchonendes und gemäßigtes Betragen gegen die aufgeregten Einwohner auszeichnete. Darauf blieb er bis zum Rückmarſche der verbündeten Heere in Lyon und begab ſich alsdann nach Wien. Nach dem Wiederauftritte Napoleon's 1815 führte B. ein öſterr. Corps unter Frimont's Oberbefehl gegen Lyon und both in Savoyen dem Marſchall Suchet die Spitze, bis Paris erobert und dieſer über Lyon zurückmarſchirt war. Nun beſetzte er dieſe Stadt und errichtete daſelbſt ein General-Gouvernement und Kriegsgericht, wodurch die bereits begonnene Wallung einer zahlreichen aufgeregten Volksmaſſe bald beſchwichtigt wurde. Im Sept. deſſ. J. trat er ſeinen Rückmarſch nach Öſterreich an und wurde von ſeinem Kaiſer ſowohl, als auch von andern Monarchen für ſeine erſprießlichen Dienſte mit mehreren Auszeichnungen belohnt. Bey den piemonteſiſchen Unruhen 1821 erhielt B. den Oberbefehl über die öſterr. Truppen, welche in Piemont eindrangen, um daſelbſt die alte Verfaſſung wieder herzuſtellen, und legte bey dieſer Gelegenheit ſolche Energie an den Tag, daß binnen 5 Tagen daſelbſt Ruhe, Ordnung und die rechtmäßige Regierung wieder hergeſtellt waren. Nach Vollziehung dieſes Auftrages wurde B. neuerdings mit Ehrenbezeigungen begabt und zum General-Commandanten der Lombardie ernannt. Er ſtarb in dieſer Eigenſchaft zu Mailand den 6. Juny 1825.

Buccari, Freyſtadt im ungar. Küſtenlande (Litorale), mit einem Hafen, feſten Schloſſe und 1,900 Einw., welche vom Holz-, Wein-, Kohlenbau, vom Schiffbau und Fiſchfang leben.

Bucelinus, Gabr., Sohn Joh. Jacob's B., aus uraltem Geſchlechte, war Benedictiner im Stifte Weingarten, und Prior des dahin gehörigen Priorates St. Johann zu Feldkirchen in Vorarlberg (welches Abt Georg Wegelin von Weingarten vom Maltheſer-Orden, 31. Dec. 1610, um 62,000 Guld. kaufte), wo er um 1680 ſtarb und mit 21 Conventualen von Weingarten ruhet. Außer ſeinem Hauptwerke: Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana, 4 Bde. Augsb., Frankf. und Ulm, 1662—78, iſt für die Geſchichte von Rhätien und dann insbeſondere von Feldkirch bemerkenswerth: Rhaetia sacra et profana topo-chrono-stemmatographica, Ulm, 1676.

Buchau, böhm. Städtchen im Elbogner Kreiſe, an der Carlsbader Straße, mit 1,250 Einw. und einer eiſenhaltigen Mineralquelle.

Buchdruckerey. In den öſterreichiſch-deutſchen Provinzen war Joſ. v. Baumeiſter einer der erſten Buchdrucker, welcher die veralteten Schriftformen und Manipulationen, welche ſich bis auf Trattner's (ſ. d.) Zeiten ſo ziemlich unverändert erhalten hatten, zu beſeitigen bemüht war. Ihm folgte unmittelbar Joſ. v. Kurzbeck. Auf deſſen Veranlaſſung ſchnitt Mannsfeld in Wien geſchmackvollere Schriftſtämpel, und die hiervon gegoſſenen Lettern wurden unter dem Nahmen der Mannsfeld'ſchen Schriften bekannt und beliebt. In der Folge etablirte ſich der Kupferſtecher Alberti zugleich als Buchdrucker, vereinigte ſich mit Mannsfeld, und ſie lieferten gemeinſchaft-

lich Werke, welche jedem ausländischen in typographischer Eleganz gleich kamen (1789—94). Ihr Beyspiel wirkte vortheilhaft auf die Erregung des Kunstfleißes mehrerer anderer Buchdrucker, und es gingen in dem Zeitraume von 1794 — 1800 aus den Buchdruckereyen von Bauer, Hraschanzky, Math. Andr. Schmidt, Ant. (jetzt Edler v.) Schmid, so wie aus jener der Witwe v. Kurzbeck, viele in typographischer Hinsicht sehr geschätzte Werke hervor. 1800 ging die Alberti'sche B. an Jos. Vinc. Degen (später v. Elsenau; s. d.) über, welcher die neuesten in diesem Kunstfache gemachten Verbesserungen des Auslandes auch auf seine Officin zu übertragen sich bestrebte, eine eigene Schriftgießerey errichtete, sich die geschmackvollsten Lettern aus dem Auslande verschrieb, und so viele jetzt noch gesuchte Prachtausgaben lieferte. 1801 errichtete der damahlige Factor der Alberti'schen B. Ant. Strauß (s. d.) eine eigene B. und Schriftgießerey, und wirkte durch seine ausgezeichneten practischen Kenntnisse, wie durch seine unternehmende Thätigkeit im Laufe der Jahre wesentlich auf die Verbesserung der B.en im ganzen Inlande. 1804 wurde die k. k. Hof- und Staatsdruckerey errichtet, und die Leitung derselben dem vorerwähnten, um die österr. Typographie so verdienstvollen Jos. Vinc. Degen v. Elsenau anvertraut, dessen eigene B. zum Theile aufgelöst, zum Theile von dessen Factor, Ackermann, übernommen wurde. 1810—25 gingen mehrere B.en Wien's an junge thätige Männer über, die, angeregt durch das Beyspiel der früher Genannten, so viel in ihren Kräften lag, für die Vervollkommnung ihrer Officinen sorgten. Die dadurch entstandene Concurrenz trug das Ihrige bey, und obgleich im Allgemeinen das B.-Wesen in Österreich noch Vieles zu wünschen übrig läßt, so verdient dennoch bey Berücksichtigung der für diesen Industriezweig so überaus ungünstigen Verhältnisse, das so ziemlich allgemein gewordene Bestreben nach Besserem, die gerechteste Würdigung. Die bedeutendste B. Wien's, und selbst im ganzen Staate, ist gegenwärtig die k. k. Hof- und Staats-B. (im Franziscaner-Gebäude, Singerstraße). Sie wird ausschließend nur mit Ararial-Arbeiten beschäftigt, und hat gegenwärtig mit Einschluß ihrer eigenen Gießerey einen sehr bedeutenden Personalstand, welchem 2 Oberfactore und 5 Factore vorstehen. Nach Degen's Tode wurde deren Leitung dem schon durch viele Jahre dabey angestellten, einsichtsvollen Jos. Ant. v. Wohlfarth übertragen. Außer dieser großartigen ämtlichen Anstalt verdienen unter den Privatgewerben in Wien noch mit Auszeichnung genannt zu werden: Die Anton Strauß'sche (seit dem Tode des Stifters von dessen Witwe fortgeführt). Diese behauptet noch immer den ersten Rang. Sie hat nebst vielen deutschen und lateinischen, auch griechische, hebräische, arabische und persische Lettern, und eine eigene Schriftgießerey. An sie schließen sich jene mit den neuesten und geschmackvollsten Schriften wohleingerichtete B.en des thätigen Buchhändlers C. Gerold; die der v. Ghelen'schen Erben (s. d.), in welcher die k. k. priv. Wiener Zeitung auf 3 (in Wien von Friedr. Helbig erbauten) Schnellpressen gedruckt wird, jene von A. Edlen v. Schmid, welche vorzugsweise hebräische Arbeiten liefert, die von J. P. Sollinger, wo sich ebenfalls eine Schnellpresse befindet, und wo nebst

vielen sehr geschmackvollen Arbeiten auch der jetzt so beliebte Congrevedruck in großer Vollkommenheit erzeugt wird, endlich noch die von J. B. Wallishausser und jene der Mechitaristen-Congregation, ihrer Ausdehnung wegen. Tüchtige Factoren haben: Unter Andern Strauß sel. Witwe, Gerold, von Ghelen, ꝛc. Die B.en in den Provinzen hielten mit denen der Hauptstadt so ziemlich gleichen Schritt, und es bestehen gegenwärtig in deren Hauptstädten mehrere bedeutende Officinen, deren Leistungen Beachtung verdienen. Vor Allen muß die königl. Universitäts-B. in Ofen aufgeführt werden. Die bedeutende Anzahl ihrer Pressen (mit einer in England verfertigten Walzenpresse), der große Vorrath an Lettern, worunter nebst allen europäischen auch die mejsten orientalischen Schriften zu finden sind, so wie mehrere damit in Verbindung stehende Neben-Anstalten, so z. B. Schrift- und Stereotypengießerey, Buchbinderey, 3 stets beschäftigte Papierfabriken ꝛc. und die überaus zweckmäßig eingerichteten großen Localitäten, machen sie, nebst der k. k. Hof- und Staats-B., zur ersten Anstalt dieser Art im ganzen Kaiserstaate. Noch finden sich in Ungarn mehrere bedeutende und wohleingerichtete Officinen, worunter die Trattner'sche und Landerer'sche in Pesth vorzüglich zu nennen sind. Sehr bedeutende B.en sind im lomb. venet. Königreiche, wo sowohl in Mailand, als auch in Venedig, Verona, Padua, Bergamo ꝛc. sich mehrere ausgedehnte und sehr wohl eingerichtete B.en befinden. Böhmen, wo die Industrie mit Riesenschritten fortschreitet, ist auch in diesem Fache nicht zurückgeblieben, und die Druckereyen der Brüder Haase in Prag, jene von Medau in Leitmeritz und einige andere liefern Arbeiten, welche den besten Leistungen des Auslandes nicht nachstehen. Erstere haben 2 Schnellpressen, eine eigene Gießerey, und liefern auch geschmackvolle Arbeiten im Congreve- und Farbendruck. Unter den B.en der übrigen Provinzial-Hauptstädte dürften noch jene von Eurich in Linz, Wagner in Innsbruck, Kienreich und Leykam in Grätz, Weiß in Triest, Gastl in Brünn, Skarnitzel in Olmütz ꝛc. theils ihrer Ausdehnung, theils ihrer, den Anforderungen der Zeit entsprechenden Einrichtungen wegen, Beachtung verdienen. Endlich sind noch einige B.en zu erwähnen, welche sich ausschließend mit dem Drucke hebräischer und orientalischer Werke beschäftigen. Das älteste im österr. Kaiserstaate gedruckte hebräische Buch ist ein Commentar über den biblischen Commentar Raschi, betitelt: Gur Arjeh, Prag, 1578. In Wien erschien der erste, obwohl schlechte hebr. Druck in dem Werke: De bello Turcis inferendo Elegia etc. 1544. B.en, ausschließend für die hebr. Sprache bestimmt, bildeten sich, nach Erscheinung des Josephinischen Toleranz-Edictes, an mehreren Orten, namentlich in Mähren, Böhmen und Wien. In letzterer Hauptstadt war Joseph Edler v. Kurzbeck der Erste, welcher sich mit vielen Kosten die mit Recht allgemein geschätzten Amsterdamer Stämpel und Matrizen verschaffte, und einige sehr wichtige und voluminöse Werke auflegte, wie z. B. den Talmud, Mischnojoth und Machsorim, womit er allgemeinen Beyfall erntete. Mit Kurzbeck's Bemühungen wetteiferte Joseph Kraschanzky nicht unglücklich, jedoch mit beschränkteren Mitteln. 1792 er-

kaufte Anton (nunmehr Edler von) Schmid, k. k. priv. deutsch- und orientalischer, auch niederösterr. Landschafts-Buchdrucker und Buchhändler, die Amsterdamer Stämpel, Matrizen und Lettern von Kurzbeck, und wirkte mit ganz vorzüglichem Fleiß und Eifer an dem von Letzterem begonnenen Werke, auf eine Art fort, die nichts zu wünschen übrig läßt. Dieser um die Vervollkommnung der hebr. Typographie, so wie um die Cultur der Israeliten, durch seine großen literarischen Unternehmungen sowohl, als durch ansehnliche Geschenke, welche er der hebr. Schule und der Hofbibliothek gemacht hat, sehr verdiente Geschäftsmann erhielt 1816 zum Lohne seiner Verdienste die große goldene Ehrenmedaille und wurde 1825 in den österr. Adelstand erhoben. Schmid's Druckerey genießt eines so ausgezeichneten Rufes, daß deren Auflagen selbst von Ausländern gesucht werden. Durch sein Beyspiel wurden andere hebräische Buchdrucker in den Provinzen aufgemuntert, ihre Lettern zu verbessern und überhaupt mehr Fleiß auf ihre Kunst zu verwenden, wie sich die gute Folge davon auch schon in den hebräischen B.en zu Prag und Lemberg merklich äußert. Auch für die türkischen Juden wurden in Wien Werke in der sogenannten gemischten, einer verdorbenen altspanischen Sprache (Ladina genannt) gedruckt. Auf diese Weise wurde der, erst seit einem halben Jahrhundert entstandene hebr. Buchhandel vorzüglich durch Schmid's thätiges Streben auf einen so hohen Grad von Bedeutenheit gebracht, daß derselbe nicht nur allein die große israelitische Population in Böhmen, Mähren, Ungarn und Gallizien mit allen erforderlichen Lehr- und Gebethbüchern versieht, und dadurch nicht allein dem Staate seit mehr als 20 Jahren Millionen erspart, sondern demselben auch noch manche bedeutende Summe aus dem Auslande zuwendet. Gegenwärtig bestehen in der österr. Monarchie folgende hebr. B.en: In Wien, die Anton Edlen v. Schmid'sche, als die bedeutendste und blühendste, die von Georg Holzinger (ehemahls Hraschanzky), welche jedoch ganz still steht, außerdem besitzt auch die Strauß'sche Druckerey hebräische Lettern, druckt jedoch wenig, die Landau'sche zu Prag, und endlich jene zu Lemberg, Zolkiew und Przemysl. Hebräische Buchhändler sind zu Wien: Ant. Edler v. Schmid, zu Pesth: Ephraim Levi, zu Prag: Schmelkes und zu Collin: Müller. Seit 1800 ist die Einfuhr fremder hebräischer, chaldäischer und rabbinischer Werke verbothen. — Trotz dem, alle Achtung verdienenden Streben vieler Einzelnen nach Vervollkommnung der Typographie im österr. Kaiserstaate verdient dennoch Manches gerechte Rüge. Man achtet im Allgemeinen ziemlich wenig auf Correctheit, B.en von 4 bis 6 Pressen sind nicht selten ohne Corrector, und an einer förmlich organisirten Correctur-Anstalt, wie man deren in Frankreich, England und selbst in vielen B.en Deutschlands findet, fehlt es durchaus. Da noch überdieß an grammaticalisch gebildeten Setzern Mangel, und von der Kenntniß fremder Sprachen ohnehin fast nicht die Rede ist, indem man leider meistens Lehrlinge aufnimmt, die kaum des Lesens und Schreibens kundig sind, so wirken diese Umstände sehr nachtheilig auf ihre Erzeugnisse. Auch über Mangel an guter Druckerschwärze wird mit vielem Grunde geklagt. Diese Mängel verlangen um

ſo mehr Abhülfe, da bey dem Umſtande, daß in letzterer Zeit ſowohl die Schriftgießereyen als Papierfabriken einen bedeutenden Aufſchwung nahmen, und dadurch die Klage über Mangel an geſchmackvollen Lettern und gutem Papiere ſo ziemlich gehoben iſt, es auch den Buchdruckern nicht mehr ſchwer werden dürfte, ihre Erzeugniſſe denen des Auslandes in jeder Beziehung gleich zu ſtellen. Übrigens dürfen B.en im öſterr. Staate nur in den Hauptſtädten der Provinzen, oder in den Städten, wo ein Kreisamt ſeinen Sitz hat, errichtet, und dieſe Befugniſſe nur nach dem Bedürfniſſe des Landes und Ortes ertheilt werden.

Buchhandel. Der inländiſche B. theilt ſich in den ſogenannten modernen und in den antiquariſchen. Der moderne Buchhändler kann ſelbſterzeugten Verlag, Sortiment (oder fremden Verlag) und zugleich auch antiquariſche Bücher führen, während dem Antiquar-Buchhändler nur bereits gebundene Bücher geſtattet ſind, und er ſich des eigenen Verlags, wie des eigentlichen Sortiments-Handels enthalten muß. — Einen Kaufladen ſeines eigenen Verlages zu halten, iſt jedem Buchdrucker bewilligt; auch kann jeder Autor ſeine eigenen Werke, und wären es auch nur Redactionsartikel (wie z. B. Zeitſchriften), in ſeiner Wohnung, oder in einem Gewölbs-Locale ausbiethen und verſchleißen. — Die Buchhandlungsbefugniſſe ſind nur perſönliche Rechte (können aber in der Regel auf die Witwe oder auf die Söhne übergehen), einige wenige alte Universitätsfreyheiten ausgenommen, denen ein Verkaufsrecht anklebt. Buchhandlungen überhaupt dürfen nur in den Hauptſtädten oder in Kreisſtädten errichtet werden. — Ein förmlich organiſirter Buchhandel begann in Öſterreich erſt gegen die Periode der Kaiſerinn Maria Thereſia, nachdem ſelbſt die trefflichſten vaterländiſchen Werke eines Beſſel, Huber, Pez, Valvaſor ꝛc. auswärts gedruckt und verlegt worden waren. Während ihrer Regierung ſelbſt aber entfaltete er ſich auf eine ſtattliche Weiſe, bis er ſich unter ihrem großen Sohne, ſeltſam genug, größtentheils in jämmerliche Broſchüren-Artikel zerſplitterte, und erſt unter dem jetzigen Kaiſer wieder begann, ſich würdiger zu entwickeln. Deſſen ungeachtet kann der jetzige B. mit dem unter Maria Thereſia nicht verglichen werden, wo Kraus, Trattner, Kurzbeck, Rud. Gräffer wirkten, und eine ſo mächtige Reihe impoſanter Werke, wie die: Jacquin's, Herrgott's, Pray's, des Lambecius und Denis, Menineky's Lexicon (2. Aufl., bey der die Kaiſerinn ſelbſt mit 8,000 fl. auf 100 Exemplare pränumerirte) u. ſ. w. an das Licht trat. — Der öſterr. B. verhält ſich zum Auslande durchaus paſſiv, beſonders, ſeitdem (was an und für ſich längſt ſchon wünſchenswerth geweſen) der Nachdruck hat aufhören müſſen. In den ſogenannten sciences exactes wie in der Medicin ſteht er wohl im Gleichgewicht; aber für Philologie, Philoſophie, Geſchichte, Politik, ſchöne Literatur, Zeitſchriften, Taſchenbücher und für generelle Werke wie z. B. das Converſations-Lexicon gehen ſicherlich Hunderttauſende von Thalern in das Ausland, denn die im Inlande erſcheinenden Artikel dieſer Fächer finden im Ganzen nicht ſehr viele Käufer. An dieſem Zuſtande des öſterr. B. hat der Umſtand keinen geringen Antheil, daß bey den Lehrlingen nur darauf ge-

ſehen wird, ob ſie eine zweyte Sprache verſtehen, ſtatt daß Kenntniß der Literargeſchichte und Bibliographie, als Terrainlehre des Buchhandels, Hauptbedingung und Gegenſtand einer förmlichen Prüfung wäre ꝛc. Sonſt iſt Oſterreich, beſonders jetzt bey der ſo geſtiegenen Geiſtescultur und Leſeluſt, ein ſehr günſtiger Boden für den B., was ſich ſchon aus den ſehr lebhaften Geſchäften der Sortiments-Buchhändler entnehmen läßt. — Es hat auch eine reiche Fülle wiſſenſchaftlicher und gelehrter, genialer, geiſt- und talentvoller Köpfe; manche aber ziehen es vor, nichts für den Druck zu ſchreiben. — Der Hauptſtapelplatz des öſterr. B.s iſt Wien. Die vorzüglichſten Verleger Wien's, welches 26 Buchhandlungen zählt, ſind: Armbruſter, Beck, Gerold, Heubner (tüchtige wiſſenſchaftliche Artikel), die Mechitariſten, Mösle, Tendler und Wallishauſſer; mit Ausnahme der Handlungen Armbruſter und Mösle treiben ſelbe auch ſtarken Sortimentshandel, ſo wie Schaumburg und Comp., Rohrmann und Schweigerd (am ſtärkſten ſortirt), welche beyde Handlungen die bedeutendſten Geſchäfte mit franzöſiſchen und engliſchen Artikeln machen, und Volke (ſich hauptſächlich auf italieniſche Literatur verlegend). Der anſehnliche Verlag der k. k. Ärarial-Staatsdruckerey beſteht meiſt, wie jene der Schulbücheranſtalt, aus Büchern für die verſchiedenen Zwecke der Staatsverwaltung (Geſetzbücher, Schematismen, Militär-Reglements ꝛc.) Daſſelbe iſt bey den k. k. Staatsdruckereyen Mailand's und Venedig's der Fall. Von wiſſenſchaftlichem Werthe iſt der ſehr bedeutende Verlag der königl. Univerſitäts-Buchdruckerey in Ofen, für den jedoch kaufmänniſch nicht im Mindeſten gewirkt wird. — In den Provinzen haben ſchönen Verlag die Handlungen Enders und Calve, beyde in Prag, Hartleben in Peſth, die Ferſtl'ſche und Kienreich in Grätz (letztere meiſt Nachdrücke), Stella in Mailand, die Mechitariſten zu St. Lazar in Venedig. In den Provinzialhauptſtädten, deren jede im Durchſchnitt 4 Buchhandlungen zählt, (Prag jedoch hat 10) ſind die anſehnlichſten: in Prag: Borroſch und André, Calve, Dirnböck, Enders; in Brünn: Gaſtl; in Peſth: Eggenberger, Hartleben, Kilian; in Preßburg: Landes; in Grätz: Ferſtl'ſche (Greiner), Damian und Sorge; in Klagenfurt: Siegmund; in Mailand: Stella; in Venedig: Battaglia, Miſſalia; in Padua: Zambeccari. Der Antiquar-B. iſt nichts weniger als bedeutend; er beſchränkt ſich faſt durchaus auf den Umfang des Kaiſerthums ſelbſt. Zu den vorzüglichern Antiquar-Handlungen gehört außer einigen in Padua, Verona und Venedig (in Letzterem beſonders Sanguirio), in Wien die Schmidl'ſche Buchhandlung und die Antiquar-Buchhandlung Kuppitſch (deſſen Privatſammlung ſ. Kuppitſch). Ein tüchtiger Routinier war der verſtorb. Binz in Wien, der in der Periode der Joſephiniſchen Kloſteraufhebung mächtiges Material erwarb, und damit als Monopoliſt einige Jahrzehnte lang ergiebigen Handel trieb, arm lebend, um reich zu ſterben. Eigentlich nur Liebhaber, faſt gar nicht Kaufmann war eben da Haſelmayer, voll Kenntniß der ältern, voll Verachtung der neuern Literatur. In Grätz (kundiger und rühriger

Eigenthümer Eduard Ludewig) iſt die Trötſcher'ſche. In Ungarn, Croatien und Slavonien geſchieht für dieſen Handelszweig ſo gut als nichts. Der einzige Antiquar in Peſth, Ivanich, hat viele gute Kenntniſſe und viele gute Bücher, will aber (à la Binz in Wien) kaum einige gute Käufer haben. In Böhmen befindet ſich der Antiquar-B. in den Händen von Iſraeliten. Hebräiſcher B. ſ. Buchdruckerey. Die vorzüglichſten Buchhandlungen ſ. unter eigenen Artikeln.

Bucholtz, Franz Bernh. Ritter v., wurde 1790 zu Münſter aus einer mit altem Grundbeſitz im Lande angeſeſſenen, katholiſchen Familie geboren. Seine Erziehung und erſte Ausbildung blieb nicht unberührt von den Vortheilen, welche ein (in neueſter Zeit mehrfach in Schriften erwähntes) Zuſammentreffen ausgezeichneter Perſönlichkeiten und Beſtrebungen in ſeiner Vaterſtadt damahls in eigenthümlicher und merkwürdiger Weiſe gewährte. Die höhern Studien, für welche B. die an der damahls noch beſtehenden Univerſität zu Münſter gehaltenen Vorleſungen durch mehrere Jahre benutzt hatte, ergänzte er zu Göttingen 1811 bis 1813. Die großen Begebenheiten des letztgedachten Jahres und der Umſchwung der Dinge ſtellten ſich ihm eben ſo anſchaulich als unerwartet zuerſt auf einer in den Oſterferien jenes Jahrs nach Hamburg mit von dort gebürtigen Bekannten unternommenen Ferienreiſe dar, von welcher nach Göttingen zurückzukehren die militäriſch-politiſchen Maßregeln nicht mehr geſtatteten. Er entſchloß ſich damahls, nach Öſterreich zu gehen; von Jugend auf gehegte Anhänglichkeit an das Kaiſerhaus, und warmes, durch ſo manche frühere Begebenheiten oft ſchmerzlich getroffenes Vaterlandsgefühl für Deutſchland, trugen zu dieſer Entſchließung bey. Zu Wien widmete er ſich bey der in Folge der Schlacht bey Leipzig eingetretenen Entwicklung der Dinge, dem Dienſte des Auswärtigen, insbeſondere für die deutſchen Angelegenheiten. Durch theilnehmende Einwirkung des k. k. Staatsminiſters Grafen v. Stadion erhielt er gegen Ende jenes Jahres eine Verwendung bey dem damahligen k. k. Generalgouvernement zu Frankfurt, unter dem verdienten Freyh. v. Hügel, welcher zugleich Geſandter bey den benachbarten Höfen war. — Bey Eröffnung des Bundestages erhielt B. ſeine erſte feſte Anſtellung bey der öſterr. Präſidial-Geſandtſchaft, und blieb zu Frankfurt bis Mitte 1818. — Damahls ging er mit Genehmigung ſeiner Obern nach Wien zurück, machte ſpäter, fremde Nationen auch aus eigener Anſchauung zu kennen wünſchend, mit Urlaub eine Reiſe nach Rom und Neapel (1819), ſo wie eine nach Paris und zugleich in ſeine Heimath (1824). — Übrigens erhielt er nun eine feſte Anſtellung als Hofconcipiſt, und ſpäter als Hofſecretär in der geh. Hof- und Staatskanzley zu Wien; und unterbrach den dortigen Aufenthalt nur durch gelegentliche, meiſt durch Familienverhältniſſe unternommene Reiſen nach Deutſchland. — Den Anfang ſeiner literariſchen Arbeiten bezeichnen einige Flugſchriften von 1814 und 1815. (Unſer Volk, und: Ideen zu einer magna charta für die inneren Verhältniſſe der deutſchen Staaten.) Später ſuchte er zur richtigeren Kenntniß des Mittelalters beyzutragen, durch eine Überſetzung des vortrefflichen Geſchichtſchreibers Lambertus von Aſchaffenburg,

in Verbindung mit Wippo einer- und Otto von Freyſingen andererſeits, mit Einleitung und Bemerkungen. Zerſtreute Aufſätze, meiſt publiciſtiſchen Inhalts, erſchienen in verſchiedenen Zeitſchriften. Nahmentlich erwähnt mögen noch werden: Einer dem Andenken des Miniſters Freyh. v. Fürſtenberg, dem Geſetzgeber ſeines Vaterlandes, beſonders in Anſehung des Studienweſens, gewidmeter Aufſatz in den zu Leipzig erſchienenen deutſchen Staatsanzeigen, ſo wie ein anderer, dem Andenken des berühmten Grafen Friedr. Leopold zu Stollberg, einem Geſtirne ſeiner Jugend, gewidmeter Aufſatz in der Concordia. — Als der erſte Herausgeber der Jahrbücher der Literatur, Matthäus v. Collin, ſich von der Redaction derſelben zurückzog, wurde auf Collin's Vorſchlag B. mit derſelben beauftragt, die er durch vier Jahre (bis 1825 einſchließlich) führte, dann aber, aus dem Grunde, um freyere Muße für eigene, zumahl hiſtoriſche Arbeiten zu haben, anheimſagte. (Eigene Aufſätze von ihm in dieſer Quartalſchrift ſind: im Jahre 1819: die Anzeige von Merkel über Deutſchland, und: Darſtellung unſerer Zeit; — 1821: Kieler Blätter, und: Hiſtoriſche Werke von Heeren; — 1822: Les séductions politiques, und Menzel; — 1823: Die Artikel: Görres und Fiévée; — Lowe, Tſchirner (erſte Anzeige); Schmitt, und im Anzeigeblatt: Das vorrömiſche Italien; — 1824: Cicero's Fragmente vom Staat; — 1825: Keozi-Rubichon (Über den brittiſchen Nationalreichthum) — Deby, und im Anzeigeblatt: Die Schreiben aus Paris. — 1834 (im letzt erſchienenen Bande): Über Einheit und Würde der Geſellſchaft. — In den politiſchen Artikeln bewies ſich B. durchgehends als einen Anhänger der in Ständen und Gemeinden, wie Gliedern eines lebendigen Körpers, organiſirten Monarchie und wahren Gemeinweſens, ſo wie des gegebenen, aber aus dem Leben zu ergänzenden Rechts. — Für das Verhältniß des Staats zur Kirche zeigte ſich derſelbe nie als Anhänger der entgegengeſetzten extremen Meinungen, welche jene dieſen, oder dieſe jenen einſeitig unterwerfen möchten; und faßte eben ſo wenig das gegenſeitige Verhältniß der Gewalten als gänzliche Trennung und Zerſetzung auf, ſondern vielmehr als beyderſeitige Selbſtſtändigkeit und Freundſchaft. — Durch eine Reihe von Jahren hat übrigens B. die ihm von ämtlicher Verwendung frey gebliebene Zeit beynahe ganz der Ausarbeitung eines größeren geſchichtlichen Werkes über einen der wichtigſten und folgenreichſten Abſchnitte der Nationalgeſchichte, nähmlich die Regierungsepoche Ferdinand I. (1520 — 64) gewidmet, und den Gegenſtand aus dem k. k. Staatsarchive, dem vormahligen deutſchen Reichsarchive zu Frankfurt, dem Prager und andern Archiven in ein vollſtändigeres Licht zu ſetzen nicht ohne Erfolg verſucht, und ſich dabey zugleich eine ſorgſame Benutzung der in den neueſten Werken aus den Archiven anderer Staaten gegebenen reichlichen Aufſchlüſſe zur Aufgabe gemacht. Die bis jetzt erſchienenen 3 Bde. (Wien, 1830 — 34) enthalten zuſammen 34 Abſchnitte, in welchen mehrentheils, als in eben ſo vielen Büchern oder kleinern Werken, ein beſtimmter Gegenſtand auf beſonderem Titelblatt angedeutet, in ſolcher Art abgehandelt wird, daß er auch für ſich geleſen werden könnte. Die Beylagen ſind ſechzehn, verſchiedenen Gegenſtänden gewidmet. —

Dieſes Werk befleißt ſich, bey Erzählung der politiſchen und ſtaatsrechtlichen ſowohl, als der kirchlich-religiöſen Zerwürfniſſe jener, wohl der ächten Geſchichtsforſchung angehörenden Unparteylichkeit, welche nicht ſowohl in der Abweſenheit oder gänzlichen Verſchweigung alles eigenen Meinens, ſondern in einer vollſtändigen wahrhaften, kein thatſächliches Moment verdeckenden Mittheilung und gründlichen Nachweiſung des Factums beſteht, wie es auch bey verſchiedenen Meinungen unbeſtreitbar und gemeinſam anzuerkennen iſt.

Buchweitzen, Heidekorn oder Heiden, eine aus dem Orient abſtammende Fruchtgattung, welche aus länglichen, dreyeckigen, der äußeren Form nach den Bucheln ähnlichen, in ſchwarzbraune Schalen gehüllten Körnern beſteht, die zwar ein hübſches weißes Mehl und gute Grütze geben, aber in der öſterr. Monarchie, wo ſich andere Getreidegattungen mit mehr Vortheil bauen laſſen, keiner ſonderlichen Aufmerkſamkeit gewürdiget wird. Der meiſte wird in Galizien, Siebenbürgen, Steyermark und Illyrien gebaut, in den übrigen Ländern der Monarchie nur in geringer Ausdehnung. Für Länder, in welchen die Bienenzucht betrieben wird, iſt der Heidebau von Wichtigkeit. Man pflegt die Bienenkörbe zur Blüthezeit aus weiten Entfernungen auf ſolche Heidenfelder zu führen. Vergl. Bienenzucht.

Bucquoy, das Geſchlecht. Der älteſte Nahme desſelben iſt Longueval. Es iſt in der Picardie entſproſſen; das alte Stammgut liegt in der Grafſchaft Artois unweit Arras. Landelin Longueval Herr v. Baux was der Vater Auber's I. Deſſen Sohn Auber II. war mit ſeinem Sohne Aſon nach Cambray gezogen, Letzterer war der Vater Johann I. Longueval's. Von dieſem entſproß Joh. II.; von dieſem Joh. III. und Carl Longueval, welch letzterer ſich im franzöſiſchen Kriege 1421, 1430 und 1435 als Feldherr auszeichnete. In der Stammreihe folgten Landelin II., Carl und Adrian. Dieſer Letztere, des Erzherzogs Philipp von Öſterreich und Königs von Caſtilien Kämmerer, ſtarb 1524. Sein Sohn Joh. Longueval, Baron de Baux, war Carl V. Oberſthofmeiſter und Ritter des goldenen Vließes. Er war der Vater Maximilian Longueval's Baron de Baux, Grafen von und zu B., der 1581 als ſpaniſcher General und Commandirender, bey der Belagerung von Tournay geblieben. Deſſen Sohn war Carl Bonaventura von Longueval Graf von B. (ſ. d. folg. Art.) Dieß ſind die älteſten Vorfahren des Bucquoy'ſchen Hauſes.

Bucquoy, Carl Bonav. Longueval, Graf v., geboren 1571, trat in ſpaniſche Dienſte, ſtieg bald zum Oberſten und 1602 zum General der Artillerie. Er wohnte vor und nach dem J. 1600 den wichtigſten Ereigniſſen des niederländiſchen Krieges bey, war unter andern 1596 bey der Eroberung von Calais, 1600 in der Schlacht bey Nieuport, wo er verwundet ward, u. ſ. w. Erzherzog Albrecht von Öſterreich machte ihn zum Gouverneur von Hennegau, und Philipp III. von Spanien ertheilte ihm den Orden des goldenen Vließes. Beym Ausbruche des 30jährigen Krieges trat er in die Dienſte des Kaiſers Mathias, dem ein erfahrener Feldherr mangelte, doch mit

Vorbehalt seiner frühern Anstellung in den Niederlanden. Im Nov. 1618 drang er zuerst in Böhmen ein, mußte sich aber vor der Übermacht zurückziehen. 1619 ging er mit 12,000 Mann von Neuem nach Böhmen, und lieferte dem Grafen Ernst v. Mannsfeld am 10. Juny bey Tein ein glückliches Treffen. Durch diesen Sieg, an welchem der damahlige Küraſſieroberſt Wallenstein vorzüglichen Antheil hatte, rettete er den Kaiser Ferdinand II., der in seiner Hauptstadt Wien von dem Grafen Thurn belagert wurde. Er eroberte hierauf Wittingau, Tein und andere Städte, und verstärkte sein Heer bis auf 17,000 Mann, welche einen Theil Böhmens grausam verwüsteten. Bald aber mußte er der Hauptstadt zu Hülfe eilen, welche Thurn im Verein mit dem Fürsten von Siebenbürgen, Gabriel Bethlen, von Neuem hart bedrängte. Durch kluge Vorsicht und Wallenstein's kräftige Unterstützung rettete er Wien zum zweyten Mahle (1619). Im folgenden Jahre vereinigte er sich mit der liguistischen Macht unter Herzog Maximilian von Bayern, drang mit ihm in Böhmen ein, eroberte Pisek mit Sturm, worin Niemand verschont wurde, und siegte am 8. Nov. 1620 auf dem weißen Berge vor Prag. Hierauf ging er mit dem kais. Heere nach Mähren, unterwarf es ohne Mühe und überbrachte dem Kaiser nach Wien 85 eroberte Fahnen. Er hatte darauf den Krieg gegen Gabriel Bethlen in Ungarn zu führen, wo er die Festung Neuhäusel belagerte. Hier wurde er am 10. Juny 1621 bey einem Ausfalle der Ungarn von den Seinigen abgeschnitten, und als sein Pferd getödtet war, nach der tapfersten Gegenwehr mit 16 Wunden umgebracht. Er war ein bewährter Feldherr, hatte sich aber hart und grausam gezeigt. Sein Leichnam wurde in der Minoritenkirche zu Wien beygesetzt.

Bucquoy, Georg Franz August Longueval, Graf v., geb. den 7. Sept. 1781 zu Brüssel, studirte in der Theresianischen Ritterakademie zu Wien. 1803 kam er durch Erbschaft zu einem bedeutenden Vermögen, und bereiste nun die Schweiz, Frankreich und Italien. Er lebt seit seiner Zurückkunft, nach welcher er sich verehelichte, auf seinen Gütern in Böhmen den Wissenschaften, und der Aufsicht über seine bedeutenden Fabriken, zu deren Vervollkommnung er viel beyträgt. Die Schönheit der von ihm erfundenen Hyalithmasse ist vortheilhaft bekannt. Von seinen zahlreichen Schriften, die er meist auf seine Kosten bey Breitkopf und Härtel in Leipzig erscheinen läßt, sind zu nennen: Erläuterungen zu Schubert's physischer Astronomie, 1. Hälfte. 1811. — Analytische Bestimmung des Gesetzes der virtuellen Geschwindigkeit, 1812; welchem mehrere Werke ähnlichen Inhalts folgten. Ferner: Die Theorie der Nationalwissenschaft nach einem neuen Plane, 1815, welchem gleichfalls mehrere inhaltsverwandte Schriften folgten. — Skizzen aus einem Gesetzbuch der Natur, 1817. — Ideelle Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens, 2 Bde., 1826. — Auswahl aus meinen philosophisch-wissenschaftlichen Schriften und contemplativen Dichtungen, 3 Bde., Prag, 1825—27. — Anregungen für philosophisch-wissenschaftliche Forschungen und dichterische Begeisterung, 1825 ꝛc. In Oken's Isis lieferte er Abhandlungen und Aufsätze.

Bucquoy, Joh. Longueval, Graf v., wurde am 28. Juny 1741 zu Prag geboren. Sein Vater war Franz Leop. Graf v. B., oberſter Landeshofmeiſter im Königreich Böhmen, k. k. wirkl. geh. Rath, und Ritter des goldenen Vließes. Er vollendete ſeine juridiſchen Studien 1760 auf der Prager hohen Schule mit dem beſten Erfolge, disputirte am 19. Aug. desſelben Jahres öffentlich, und gab eine Abhandlung: de jure puniendi in statu naturali heraus. — Er wurde 1762 als Rath bey der alten Appellations-Kammer angeſtellt. 1763 wurde er zum Lehensreferendarius ernannt, und 1765 zum Aſſeſſor bey der Fundations-Commiſſion reſolvirt. — 1767 ernannte ihn Maria Thereſia zum Gubernialrathe; endlich wurde er 1768 Aſſeſſor bey der in Judenſachen verordneten Commiſſion, und erhielt 1769 das Referat in commercialibus als Aſſeſſor des Commerzial-Congreſſes. 1770 wurde er zum wirkl. geh. Rath ernannt, und 1771 reſignirte er ſeine durch 9 Jahre geleiſteten Dienſte als Beyſitzer bey dem Gubernialſenat in judicialibus, und bey dem Conſeſſe in commercialibus, wegen der ihm ſo ſehr am Herzen liegenden Adminiſtration ſeiner Güter zum Beſten ſeiner Unterthanen. — Die Verbeſſerung des Schulweſens und die Bildung der Jugend beſchäftigten ihn anhaltend. Von ſeiner Herrſchaft Grätzen verbreitete ſich dieſelbe in die Reſidenzſtadt und in die Erbländer. Zu ſolchen Anſtalten beſtimmte er anſehnliche Summen, und gründete eine Anſtalt zur Verſorgung der wahrhaft Armen. 1779 wurde das Armen-Inſtitut nach ſeinem Plane auf ſeinen Gütern auf eine Art eingeführt, die noch jetzt von denjenigen, welche Augenzeugen waren, mit Entzücken erzählet wird. Dem unſterblichen Kaiſer Joſeph II. entging die Nützlichkeit des von B. auf ſeinen Herrſchaften eingeführten Inſtitutes nicht, er berief ihn 1783 nach Wien, und übertrug ihm die Einführung und dießfalls erforderliche vorzügliche Mitwirkung zu denen auf desſelben eigenthümlichen böhm. Herrſchaften mit ſo gutem Erfolge gegründeten Armen-Inſtituten, auch in den übrigen Erbländen, und zwar vorzüglich in Wien und in Niederöſterreich. Zur Erreichung dieſer ſeiner Abſicht machte der Kaiſer allen Behörden ſeinen Willen durch beſondere Reſcripte bekannt. Überzeugt von der beſondern und ruhmwürdigen Thätigkeit B.'s, ſo wie von dem guten Erfolge ſeiner Unternehmungen erweiterte der Kaiſer die Einführung des Armen-Inſtituts auf alle Länder der Monarchie. 1784 übertrug er B. die Oberleitung aller Stiftungsſachen, Inſtitute und frommen Vermächtniſſe als Präſidenten derſelben. — Das Präſidium bekleidete B. bey der Stiftungs-Oberdirection bis zum 7. Dec. 1787, wo er auf ſeine neuerlich eingebrachte Reſignation entlaſſen wurde. — Er ſtarb den 11. April 1803.

Buczacz, galiz. Flecken im Stanislawower Kreiſe an der Strypa, mit 2,200 Einw. und einem griech. Baſilionerkloſter, bey welchem ein Gymnaſium und eine Hauptſchule beſteht.

Budik, Pet., k. k. Lyceums-Bibliothekar zu Klagenfurt, früher in der Wiener Hofbibliothek angeſtellt, iſt geboren zu Butſchowitz in Mähren den 18. Oct. 1792. In Straßnitz und Brünn ſtudirte er Humaniora und Philoſophie, in Olmütz und Wien die Rechte. Der Literatur, den ſchönen Wiſſenſchaften und der Philologie

B. Mitverfasser der Apologien, welche die protestantischen Stände in Böhmen herausgaben.

Budweis, böhm. Stadt im gleichnahmigen Kreise, mit 710 Häus., 7,400 Einw., Kreisamt, Bisthum, 7 Kirchen, Piaristen-Gymnasium, philosophischer Lehranstalt, Djöcesan-Seminar und theolog. Lehranstalt, Eisenbahn, bedeutenden Pferd- und Getreidemärkten. Auch Tuch und Salpeter wird hier verfertigt. B. hat hinsichtlich der Handlung eine sehr vortheilhafte Lage an der Moldau, wo die Schifffahrt bis Prag ordentlich unterhalten wird, was zum großen Vortheile für die aus Triest, Ungarn, Steyermark, Oberösterreich ꝛc., theils nach Prag, theils weiter nach Sachsen durchziehenden Güter gereicht. Bey mittlerer Wasserhöhe der Moldau beträgt die Schiffsladung 400—450 Ctr. Bedeutende Versendungen von hier geschehen in gefärbten Tüchern aller Gattung, Leinöhl, medicinischen Gartenkräutern ꝛc.

Budweiser Kreis in Böhmen, mit einem Flächenraum von mehr als 79 Quadratm., ist der südlichste Theil von Böhmen, durchaus gebirgig. Er hat die Gebirge: Hum, Dreyfessel, Horstein, Plockenstein, Hochfürchtel. Seine Flüsse sind: Die Moldau, Malsch und Luschnitz, und er ist von mehreren stehenden Gewässern (als: der Rosenberger-Teich ꝛc.) bewässert. Er ist sehr fruchtbar an Getreide, und reich an Silber, Eisen, und hat viel Wild, Schafe und Fische. Die Industrie besteht aus Eisen-, Glas-, Baumwollwaaren-Erzeugung und Papierfabrication, von welchem sich 203,875 (größtentheils deutsche) Einw. in 12 Städten, 25 Marktfl. und 897 Dörfern ernähren. Der Schwarzenberg'sche Canal, der in diesem Kreise die Donau mit der Moldau verbindet, ist sehr nennenswerth.

Bücher-Censur. Als die Päpste nach dem 8. Jahrhundert einen großen Theil der politischen Regierung an sich zogen, ging ihr Streben auch dahin, das landesfürstl. Recht über das Lesen und Nichtlesen der Bücher, ihrer Aufsicht unterzuordnen. Martin V. excommunicirte Alle, welche ketzerische Bücher oder die Schriften der Wicleffiten und Hussiten lesen würden. Leo X. ließ, als im 15. Jahrhundert der Druck die Bücher vermehrte und das Lesen bequemer machte, alle Bücher Luther's verbrennen. — Kaiser Ferdinand I. gestattete 1527 aus eigener landesfürstl. Machtvollkommenheit, ohne päpstlicher Einwirkung, den Druck und das Lesen der lutherischen Bücher nicht. Ein gleiches thaten die übrigen Fürsten, erlaubten aber jene Bücher, welche ihre Würde und Gerechtsame gegen die Geistlichkeit vertheidigten. — Papst Paul IV. ließ sich nicht hindern, alle Bücher zu verbiethen, welche die weltlichen Fürsten wider die Eingriffe der Geistlichkeit in Schutz nahmen. Die dadurch beleidigten Fürsten brachten 1562 ihre Klagen bey dem Concilium zu Trient vor; viel wurde darüber gestritten, jedoch kein Entschluß gefaßt. — Kaiser Maximilian II., unwillig über diese Verzögerung, ordnete 1573 bey der n. ö. Regierungsbehörde eine eigene Censur an, welche späterhin an die Wiener Universität übertragen wurde, und sohin, besonders bezüglich der theolog. Bücher, in die Hände der Jesuiten fiel. 1751 erfolgte die Einleitung, daß das Censurwesen nach verschiedenen Fächern an bestimmte Censoren überging, wie van

Swieten, Riegger, Justi ꝛc. 1753 ertheilten die Facultäten über die Bücher ihres Faches wieder das Imprimatur, allein Maria Theresia machte bald dieser Einrichtung ein Ende, und bestellte eine eigene Bücher-Censur-Commission, welche 1782 mit der Studien-Commission vereinigt wurde. Die in den Provinzen eingeführten Bücher-Censur-Commissionen wurden 1781 aufgehoben, den Länderstellen die Handhabung des Censurwesens anvertraut, und alle zum Druck bestimmten Schriften von Belange der Wiener Censur zugewiesen. Joseph II. hat die Presse unter sehr gemäßigten Censurgesetzen freygegeben. Seit der franzöſ. Revolution wurden jedoch in Österreich die Gränzen der Preßfreyheit enger gezogen, und die Censur wurde der böhm.-österr. Hofkanzley untergeordnet; 1801 wurde der Polizey-Hofstelle die Leitung der Censurgeschäfte übertragen. 1803 fing die Recensurirungs-Commission aller, bis 1792 unter Joseph II. erlaubten, Bücher an; nach zweyjähriger Arbeit hatte man über 2,500 Bücher verbothen, denn unglücklicher Weise waren sehr viele der damahls erschienenen Schriften von einer Art, die bey der leidigen Sucht, unzeitige Gedanken und Aussprüche gedruckt zu lesen, bis an Aberwitz gränzte. Am 1. Nov. 1810 trat eine neue Vorschrift für die Leitung der Censur und für das Benehmen der Censoren in Wirksamkeit, welche durchaus den Charakter einer angemessenen Liberalität an sich trägt. Den Censoren ist es übrigens zur Pflicht gemacht, die zum Censuriren eingelaufenen Bücher mit möglichster Schnelligkeit abzufertigen. Professoren und eigentlichen Gelehrten werden Bücher ihres Faches jener Vorschrift gemäß nie versagt, ausgenommen sie beständen neben ihrer Gehaltlosigkeit bloß aus Schmähungen. Die Bücher-Censoren bey der Central-Censur in Wien werden von der k. k. Polizey- und Censur-Hofstelle ernannt, welche dabey nicht allein auf Gelehrsamkeit, Kenntnisse und Schärfe der Beurtheilung, sondern auch auf bewährte Rechtschaffenheit mit Strenge und Überzeugung ihr Augenmerk richtet. Übertretungen der Büchercensur-Vorschriften sind nach dem österr. Strafgesetzbuche schwere Polizey-Übertretungen, welche in den verschiedenen Fällen theils mit Geldstrafen von 200—500 fl., theils mit Arreststrafen von 1—6 Monathen, gegen Buchhändler und Buchdrucker aber in Wiederhohlungsfällen mit dem Verlust der Gerechtsame des Buchhandels oder der Buchdruckerey geahndet werden. Dieser Verlust und zugleich strenger Arrest von 1 — 6 Monathen trifft den Buchhändler und Buchdrucker, wenn das gegen Verboth der B. C. gedruckte oder verkaufte Buch zum Verderbniß der Sittlichkeit gereicht. Diejenigen, die sich zum Ausrufe einzelner Blätter und Flugschriften ohne Erlaubniß der Behörde gebrauchen lassen, werden mit 3tägigem Arrest, bey jeder weitern Übertretung aber körperlich bestraft. Alle Übertretungsfälle, in Bezug auf Bücher, Flugschriften und einzelne Blätter, werden auf gleiche Art bey gestochenen und lithographirten Blättern jedes Gegenstandes angesehen. — In Ungarn leitet der königl. Statthaltereyrath die B. C. Es sind demselben mehrere Bücher-Censoren beygeordnet, und die Handhabung der Censurgesetze überlassen.

Bücher-Revisionsämter, sind in Censursachen gewissermaßen die ersten Instanzen, an welche sich die Parteyen unmittelbar zu wenden

haben. Größtentheils bestehen sie in jenem Orte, wo die Landesregierung oder das Gubernium den Sitz hat, nähmlich in Wien, Linz, Salzburg, Grätz, Prag, Brünn, Lemberg, Mailand, Venedig, Zara, Laibach, Triest und Innsbruck. Durch die politischen Landesstellen oder ihre Präsidien, als Mittelinstanzen, geht der weitere Zug an die k. k. oberste Polizey- und Censurhofstelle. Jedes im Auslande gedruckte Buch oder bildliche Kunstwerk muß, ehe es von einem österr. Buchhändler oder Kunsthändler zum Verkauf ausgebothen und ehe es überhaupt an einen Privaten hinausgegeben wird, dann jedes Manuscript und noch nicht aufgelegte bildliche Kunstwerk, wie nicht minder jedes inländische, zu einer neuen Auflage bestimmte Buch vor dem Drucke bey dem Revisionsamte zur Censur überreicht werden. In dieser Beziehung ist schon die Einleitung getroffen, daß alle Bücher von den Zollämtern an die B. R. gelangen, wo sie vorschriftsmäßig revidirt werden. Die Bücher, welche der Revisor zur Censur geeignet findet, werden abgesondert und das zur Censur bestimmte, auf Kosten des Eigenthümers broschürte Exemplar, wird von dem Revisor in den Journalbogen eingetragen, mit Bezeichnung der Druckschrift und Beyfügung der Nahmen des Eigenthümers und des Censors. Jeder Censor erhält mit dem ihm zugetheilten Buche ein Quartblatt, worauf sein Nahme, der Titel des Werkes, die Nummer und der Tag der Einlangung zu stehen kommen. Auf dieses Blatt schreibt der Censor seine Meinung. Läßt er das, als ganz unbedenklich befundene Buch passiren, so schreibt er auf das Blatt: Admittitur. Transeat schreibt der Censor bey Büchern, bey welchen nur einige anstößige Stellen und Ansichten auffallen, was zur Folge hat, daß das Buch von den Buchhandlungen zwar verkauft, jedoch nicht öffentlich angekündigt und nicht in den Auslagkasten gestellt werden darf. Führt ein Werk intellectuelle oder moralische Gebrechen mit sich, die man vernünftiger Weise nicht gutheißen kann, so wird es als bedenklich mit erga schedam erledigt, was soviel heißt, daß das Werk nur an Personen überlassen werden kann, die dazu eine eigene Erlaubniß von der Censurhofstelle erhalten. Diese wird nur Personen von bewährten guten Grundsätzen und von Bildung, gegen ihre schriftliche Erklärung (scheda), gegeben, daß sie es bloß für sich gebrauchen und nicht weiter mittheilen wollen. Das Damnatur bezieht sich auf Werke von der größten Gefährlichkeit, und eine solche Erledigung schließt in der Regel jedermann von dem Besitze derselben aus; nur Gelehrten vom Fache und besonderes Vertrauen verdienenden Personen wird erga schedam erlaubt, dieselben an sich zu nehmen und zu besitzen. Wenn die Erledigungen an das Revisionsamt zurückgelangen, so wird der Tag, an welchem das Exemplar von dem Censor wieder einlangte, nebst dem Bescheide, in den Journalbogen aufgezeichnet. Aus den letztern geschieht die alphabetisch geordnete, zur schnellen Auffindung führende, Eintragung in die Hauptbücher. Eine ähnliche Manipulation findet bey den Handschriften, welche zum Drucke bestimmt sind, oder den Büchern, welche wieder aufgelegt werden sollen, Statt. Für diese werden besondere Journalbögen geführt, in welche der Tag der Einreichung und derjenige, der sie vornimmt ꝛc. eingetragen werden. Bey Manuscripten ist die Censurerledigung

im Falle der vollkommenen Unbedenklichkeit ein einfaches Imprimatur, bey bildlichen Gegenständen Excudatur. Wenn der Druck nur gegen Veränderungen oder Weglassungen gestattet wird, so lautet die Censurerledigung: Correctis corrigendis oder omissis omittendis oder deletis delendis admittitur; dagegen non admittitur, wenn der Druck als unzulässig erkannt wird. Der verderbliche Inhalt wird mit der Formel Damnatur und ein seichter oder sinnloser Inhalt mit der Formel: Typum non meretur erledigt. Die erfolgten Erledigungen werden sohin den Parteyen, unter Zurückstellung der Bücher und Manuscripte von Seite der B. R., unter Beyfügung der erwähnten Formeln hinausgegeben. Von den in Wien erscheinenden Werken der Literatur und Kunst, erlaubten und verbothenen Zeitschriften, dann von den verbothenen Büchern ergehen von Zeit zu Zeit gedruckte oder lithographirte Verzeichnisse durch das Central-Bücher-Revisionsamt in Wien an die Länderstellen und die Provinzial-B. R. Das Central-B. R. in Wien, welches zugleich die Einreichungs- und Expeditionsgeschäfte der Wiener k. k. Bücher-Censur besorgt, und unmittelbar an die Censur-Hofstelle seine Berichte erstattet, hat einen Amtsvorsteher, 2 Revisoren, 1 Kanzelisten und 2 Amtsdiener. In den Provinzen bestehen nur zu Prag, Mailand und Venedig Amtsvorsteher, mit beygegebenen Revisoren; sonst sind in den Provinzen (auch in Ungarn) nur einzelne Revisoren angestellt. Im lombard.-venet. Königreiche hat jede Delegation auch ihren eigenen Büchercensor und Revisor. Kleinere Gegenstände, insofern sie durchaus unverfänglich sind, Kunst- und Büchercataloge, verschiedene Ankündigungen und sonstige Nachrichten ꝛc. werden gleich bey den B. R. unmittelbar mit dem Imprimatur versehen. Endlich haben die B. R. bey allen Verlassenschaften einzuschreiten, wo sich Bücher, Kupferstiche, Landcharten und Steinabdrücke vorfinden, um wegen allenfalls verbothenen Stücken Amt zu handeln. In dieser Hinsicht müssen der Regel nach, die Verzeichnisse den B. R. von den Verlassenschaftsbehörden mitgetheilt werden. Zur Drucklegung der Ankündigungen von Büchern, Kupferstichen, Landcharten, Steinabdrücken ꝛc. wird nothwendig das Imprimatur der B. R. erfordert.

Búdishegy, hoher Berg im Háromszéker Stuhl Siebenbürgens. Am Fuße desselben entspringt ein schwefelhaltiger Gesundbrunnen, dessen Wasser einen angenehmen Geschmack hat. Östlich von dieser Quelle befinden sich 4 Schwefelhöhlen, von welchen die größte jedoch 1802 beynahe ganz verschüttet wurde.

Búrg, Joh. Tob. v., berühmter Astronom, k. k. Rath, Ritter des Leopold-Ordens, geb. zu Wien den 24. Dec. 1766. Sein Vater wollte, daß er sich lieber einem Handwerke widme, als studiere. Durch die Verwendung eines seiner Lehrer jedoch, der des Jünglings Talent würdigte, konnte B. seiner wissenschaftlichen Neigung forthin obliegen. Seine außerordentlichen, mit dem unermüdlichsten Fleiße verbundenen Fortschritte, konnten dem großen van Swieten nicht unbekannt bleiben. B. genoß dessen Unterstützung. Mathematik und Astronomie waren nun die Gegenstände seines eifrigsten Studiums. In letzterer bildete er sich unter Triesnecker, Adjuncten der k. k. Stern-

warte zu Wien, weiterhin aus. 1791 ward er Professor der Physik am Lyceum zu Klagenfurt; das Jahr darauf erhielt er Triesnecker's Stelle an der Sternwarte. Späterhin traf ihn das Unglück, sein Gehör zu verlieren. Zuletzt privatisirte er zu Wiesenau in der Nähe von Klagenfurt, stets mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Seine gelehrten Werke, für deren Verdienste ihm der Leopolds-Orden ward, verbürgen ihm einen unvergänglichen Nahmen. 1798 hatte das französ. Nationalinstitut die Preisaufgabe ausgeschrieben, die Epoche des Apogeums und des Knotens der Mondbahn aus wenigstens 500 Beobachtungen nachzuweisen. Somit trat B. mit nicht weniger als 3,000 Beobachtungen auf, indem er zugleich die andern Elemente der Mondbahn verbesserte. Nächst B. war Alexander Bouvard, der des Preises würdigste Concurrent, oder das Institut wußte vielmehr nicht, welchem von Beyden der Preis zuzuerkennen sey. Es ward daher die Theilung desselben beschlossen, als der Consul Bonaparte in großartiger Würdigung dieses den Wissenschaften sowohl, als den beyden siegreichen Kämpfern so sehr zum Ruhme gereichenden Falles, die Verdoppelung des Preises aussprach. Diese meisterhaften Tafeln B.'s gab das Nationalinstitut 1806 heraus. Die von B. in der Folge bekannt gemachten noch vollkommeneren Mondtafeln, gelten durchaus für die besten. Werthvolle Arbeiten von B. stehen in: Triesnecker ephemerides astronom., in Zach's monathlicher Correspondenz, in Bode's astronom. Jahrbuch ꝛc. B. starb in seinem Wohnorte den 25. Nov. 1834.

Bürgerliches Gesetzbuch. Dieses verdanken wir der Sorgfalt des Kaisers Franz I. für das Wohl seiner Völker. Es zeichnet sich durch Klarheit und Gemeinfaßlichkeit aus. Vertraute Bekanntschaft mit der Theorie des Civilrechtes ist die nothwendige Vorbedingung, um sich zu einem, der Absicht des Gesetzgebers entsprechenden österr. Rechtsgelehrten zu bilden. Da das Studium des römischen Rechtes, wodurch jeder Rechtsgelehrte seine Bildung vorzugsweise erreicht, an unsern Universitäten auf eine würdige Weise gepflegt, und das österr. b. G. gleichermaßen als Wissenschaft behandelt, folglich jeder Satz kritisch untersucht und die, dem ganzen System zum Grunde liegende Theorie aufgestellt wird, so werden auch die österr. Gerichtshöfe hoffentlich fortwährend mit Männern ausgestattet seyn, welche das b. G. in seinem wahren Geiste anwenden. In Folge des Kundmachungs-Patentes vom 1. Juny 1811, ist das allgem. b. G. mit dem 1. Jän. 1812 in Ausübung gekommen, nachdem der von der Hofcommission in Gesetzsachen zu Stande gebrachte Entwurf, durch gediegene Meinungen der vorzüglichsten österr. Rechtsgelehrten und so vieler Sachverständigen bey den eigens aufgestellten Provinzial-Commissionen vollends geläutert, inzwischen aber schon in Galizien der erste Entwurf 1797 (prüfungsweise) als Gesetz kundgemacht und die aus der Anwendung eingehohlte Erfahrung benützt worden war. Somit wurde das, bisher angenommene gemeine Recht, der am 1. Nov. 1786 kundgemachte 1. Theil des unvollendet gebliebenen b. G.es Joseph's II., das für Galizien, wie erwähnt, gegebene b. G., sammt allen bezüglichen Gesetzen und Gewohnheiten, außer Wirksamkeit gesetzt. Die Vorschriften des gegenwärtigen b. G.es sind zwar allgemein verbindlich, doch bestehen

für das Militär besondere privatrechtliche Vorschriften. Handels- und Wechselgeschäfte werden nach den hierüber bestehenden Gesetzen, insofern sie von den Vorschriften des b. G.es abweichen, beurtheilt. Auch ist sich in politischen, Cameral- und Finanzgegenständen nur an die, die Privatrechte beschränkenden oder näher bestimmenden Verordnungen, wenn sie auch in dem b. G. nicht ausdrücklich bezogen sind, zu halten. Der deutsche Text des b. G.es ist der Urtext, wornach alle Übersetzungen in Landessprachen der verschiedenen Provinzen zu beurtheilen sind. Von dem, aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerey 1811 in 3 Theilen erschienenen allgem. b. G. für die gesammten deutschen Erbländer der österr. Monarchie, wovon 1814 in der nähmlichen Druckerey eine Ausgabe in 3 Theilen, mit dem Porträt des Kaisers Franz I., veranstaltet wurde, ist 1811 ebendaselbst eine durch den, in der Nationalsprache tief bewanderten und auch in deutschen Ausarbeitungen, wegen seiner seltenen, den Gegenstand zugleich erschöpfenden Präcision, sehr schätzbaren k. k. Hofrath der obersten Justizstelle und Kämmerer, Mich. v. Stojowski, besorgte polnische Übersetzung, in Druck herausgekommen. (Er lebt dermahlen mit kaiserl. Bewilligung zu Krakau im Jubilationsstande und Genusse seines ganzen Gehaltes.) Der k. k. Rath, Dr. der Rechte und Landesadvocat in Böhmen, wie auch Professor der böhmischen Sprache und Literatur, Joh. Negedly, lieferte 1812 eine böhmische Übersetzung, welche zu Prag bey Casp. Widtmann erschien. Italienische Übersetzungen erschienen zu Wien aus der Hof- und Staatsdruckerey 1815; zu Venedig bey Pinelli und Andreola 1815; bey Parolari 1816; letztere colle citazioni delle leggi romane, was eine Privatarbeit ist, obschon beyde letztern Ausgaben auf dem Titel als ämtliche ausgedrückt sind. Eine Privatübersetzung des b. G.es in die italienische Sprache ging bereits zu Venedig 1814 aus der Druckerey Fracasso hervor, und eine 2. durchgesehene und verbesserte Auflage hiervon zu Venedig, 1815, bey Santini. Diese Übersetzung wurde von mehreren italienischen Gelehrten unternommen, noch ehe das b. G. im lombardisch-venetianischen Königreiche kundgemacht wurde. Allein die officielle, durch eine eigene ämtliche Commission zu Stande gebrachte ital. Übersetzung hat vor dieser Privatarbeit einen entschiedenen Vorzug. Eine latein. Übersetzung kam endlich auch in der k. k. Hof- und Staatsdruckerey 1817 heraus. Schon 1812 unternahm aber auch der Professor des österr. bürgl. Rechts zu Lemberg, dermahlen zu Wien, Dr. und k. k. Rath Jos. Winiwarter, eine latein. Übersetzung des neuen b. G.es, vorzüglich für Galizien, wo sowohl in der Schule, als im Gerichtshofe der Gebrauch der latein. Sprache herrschend ist. Zugleich muß hier Zeiller's Commentar über das b. G. (4 Bde. in 7 Theilen, m. Register, Wien 1811—13) erwähnt werden. Niemand konnte mehr berufen seyn, den echten Sinn des neuen b. G.es darzustellen, als derjenige, welcher selbst an dem Entwurfe desselben den wichtigsten und meisten Antheil durch eigene Ausarbeitungen genommen hatte. Gleich bey dem Erscheinen dieses Commentars erscholl im In- und Auslande nur eine Stimme über die Gründlichkeit und den Scharfsinn des gelehrten Verfassers. Als das österr. b. G. auch für das lombard.-venet. Königreich kundgemacht

war, sind mehrere Übersetzer des Zeiller'schen Commentars aufgetreten, nähmlich der Advocat Jos. Carozzi in Mailand (Commentar 7 Bde., Register 2 Bde.; Mailand, 1815—16, aus der Druckerey des J. J. Destefanis); Franz von Calderoni (diese Arbeit zerfällt in 4 Bde. in 6 Theilen, Triest, 1815—16); Benedict Bertolini (zugleich mit latein. Text, 4 Bde., Venedig, 1815—16); der Advocat Onuphrius Taglioni zu Mailand lieferte einen eigenen Commentar über das b. G., in 8 Bdn., 1816—22, unter dem Titel: Commentario al codice civile universale austriaco (Mailand, Placido Maria Visaj). Der Verfasser, als juristischer Schriftsteller in Italien ehrenvoll bekannt, strebt überall nach Selbstständigkeit in seinen Ansichten; darum ist er eifriger Gegner vieler, in Zeiller's Commentar aufgestellten Behauptungen. Nach dem Tode Taglioni's setzte Carozzi sein Werk 1825 bey R. Fanfani fort. Noch ist zu erwähnen ein weitläufiges Werk von mehr als 16 Bdn.: Giurisprudenza del codice universale della monarchia austriaca, divisa in diversi trattati esposti secondo l'ordine delle materie in esso contenute. Mailand, Visconti u. Martinelli, 1818—23. Man kann nicht unbemerkt lassen, daß in diesem Werke nicht immer der wahre Sinn der österr. Gesetze aufgefaßt ist. Der theoretisch-practische Commentar endlich, über das b. G., von dem, k. k. Rathe, und Professor des österr. bürgerl. Rechtes an der Prager Universität, Dr. Mich. Schuster, Prag, 1818, ist ein pandectenartiges Werk über die österr. Civiljurisprudenz. Einen Ergänzungsband hiezu erhielten wir durch seine Abhandlung: Über das Baurecht, Verbiethungsrecht, den Gebrauch und Nichtgebrauch der Dienstbarkeiten, dann über die einzelnen Gattungen, Ersitzung und Verjährung derselben, Prag, 1819. — Über die Literatur des österr. b. G.es besitzen wir in der „Darstellung" derselben von Dr. Joh. Ritter Vesque v. Püttlingen, Wien, 1827, ein Werk, wofür ihm der österr. Rechtsgelehrte, der Vaterlandsfreund und jeder Literator stets Dank wissen wird.

Bürger-Militär oder **Bürger-Miliz** hat fast jede Provinzial-Hauptstadt des Kaiserthums nach Maßgabe ihrer Bevölkerung und individuellen Verhältnisse überhaupt, sowohl in Hinsicht der Anzahl als der Art der Equipirung. Wien hat seit der ersten türkischen Belagerung 1529 eine förmliche Miliz. Schon damahls war die gesammte Bürgerschaft nach den vier Vierteln der innern Stadt in eben so viele Compagnien (Haufen genannt) abgetheilt, und solche nach selben Stuben-, Kärnthner-, Widmer- und Schottencompagnie genannt. Bey der zweyten Belagerung durch die Türken (1683) wurde, weil die Bevölkerung schon zugenommen hatte, die Miliz um vier Compagnien vermehrt, und diese erhielten die Nahmen Jungstubner, Jungkärnthner, Jungwidmer und Jungschotten. Auch hatte die Bürgerschaft schon damahls ihre eigene Artillerie und eine Schützencompagnie, dann ein Corps Cavallerie. Jede Compagnie hatte ihren eigenen Hauptmann, und die nöthigen Subaltern-Officiere, sämmtlich aus dem Bürgerstande, die Stabsofficiers-Chargen aber waren von Magistratspersonen bekleidet, der Bürgermeister war immer zugleich Oberst, der Stadt-Oberkämmerer,

Oberstlieutenant, und ein Magistratsrath, der zugleich die Geschäfte der Bürgermiliz im Rathe vorzutragen hatte, Major. 1740 ist das Cavallerie-Corps aufgelöst, aber seitdem (1805) wieder errichtet worden. — Die Bewaffnung der schutzverwandten Gewerbsleute ohne Bürgerrecht, aus welchen sich seither das zweyte Regiment gebildet hat, fällt in das Jahr 1745, und es war die Rückkehr der Kaiserinn Maria Theresia von Frankfurt am Main, welche dazu Anlaß gab. — Das Artillerie-Corps wurde 1732 unter dem Nahmen Artillerie-Regiment errichtet. Von Zeit zu Zeit wurden in der Organisation der bewaffneten Bürgerschaft Reformen und Verbesserungen vorgenommen; die wesentlichste 1760, wo auch den Officieren des bürgerlichen Regiments die militärischen Ehrenzeichen verliehen wurden. — Damahls, und auch in den folgenden Jahren, waren übrigens nicht sämmtliche bewaffnete Bürger, sondern nur die Ober- und Unterofficiere, die Schützen und Artilleristen uniformirt, die Übrigen unterschieden sich bloß durch die Federbüsche, die bey jeder Compagnie anders waren. Obschon jeder Bürger bey Ablegung des Bürgereides in die Regimentsliste eingetragen, und nach dem Viertel seiner Wohnung einer der acht Compagnien zugetheilt wurde, so pflegte doch (seltene Ausnahmsfälle abgerechnet) nicht die ganze Bürgerschaft auszurücken, sondern es zogen bloß das Schützen-Corps und die Artillerie, dann die Unterofficiere der acht Compagnien auf, welche letztere für sich ein Bataillon bilden. — Zu Folge der noch vorhandenen Standesliste hatten 1793 die acht Compagnien, und die neunte Schützencompagnie nebst den erwähnten 3 Stabsofficieren, 71 Ober- und 683 Unterofficiere, nebst 6218 Gemeinen. Nebst dem wird darin ein ungar. Corps aufgeführt, das aber nur zwey Ober- und vier Unterofficiere hatte. Der Stand der Gemeinen dieses Letzteren wird darin nicht angegeben. — Im Nov. 1805 wurde das bürgerliche Cavallerie-Corps wieder errichtet. — Die sogenannten Befugten oder schutzverwandten nicht bürgerlichen Gewerbsleute, die sich 1805 und 1806 freywillig zum Dienste anbothen, bildeten ein ansehnliches Corps, welches dann mit Vorwissen des Kaisers zum zweyten Regimente der Stadtmiliz erklärt wurde. In das nähmliche Jahr fällt auch die bleibende Formirung des Corps der Akademie der bildenden Künste (welches schon 1740 und 1797 vorübergehend zusammengestellt war); dann die Errichtung der ersten (blau uniformirten) Grenadier-Division, und bald darauf die Bildung der zweyten, (grün gekleideten) Grenadier-Division, welchen sich in Kurzem die bey dem zweyten (grauen) Regimente formirte dritte Grenadier-Division anschloß. — Die ewig denkwürdigen Jahre 1805 und 1809 gaben der Wiener Bürgermiliz neue Gelegenheit, ihre Treue und Ausdauer zu bewähren, indem sie die von ihrer Garnison ganz entblößte Residenz ausschließend bewachte, und mit größter Aufopferung die Ordnung aufrecht hielt, als die Hauptstadt von feindlichen Truppen besetzt ward. Ihre mit patriotischem Eifer und vieler Geschicklichkeit geleisteten Dienste in den Zeiten der feindlichen Invasion erwarben ihnen die vollste Zufriedenheit des Kaisers, ja selbst die Hochachtung des Feindes. Den 4. Oct. 1810 erhielt die Bürgerschaft, zur Anerkennung ihrer Verdienste, von dem Kaiser 6 neue Kanonen von Bronze zum Geschenke, welche

mit vielen andern Requisiten und Trophäen, so wie mit ihren Fahnen in ihrem Zeughause aufbewahrt, und bey feyerlichen Gelegenheiten gebraucht werden. Während des letzten französischen Krieges 1813 — 14 versah die B.M. über ein Jahr lang ganz allein den Garnisonsdienst in Wien in seinem ganzen Umfange. Der Zweck der B.M. ist ihrer innern Natur nach dreyfach. Sie hat, nach allgemeiner Bürgerpflicht, bey ausbrechender Feindesgefahr ihre Vaterstadt inner den Linien zu schützen und zu vertheidigen, oder zur Aufrechthaltung der innern Ruhe und Sicherheit mitzuwirken, oder endlich zur Verherrlichung öffentlicher Feyerlichkeiten auf bestimmten Plätzen zu paradiren. Bey allen Feyerlichkeiten, welche die Stadt insbesondere betreffen, versehen sie auch die Wache. In Allem und Jedem stehen die Bürgercorps unter der Leitung des Magistrats, der sich indessen bey Functionen und Dienstleistungen mit dem General- und Platzcommando in Einvernehmen zu setzen hat. Im Nothfall oder auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers muß jeder Bürger, in so ferne es sein Alter oder körperliche Beschaffenheit zulassen, zum Garnisonsdienst inner den Linien der Residenz unter die Waffen treten, welche den Gemeinen des Bürgerregiments und jenen des 2. Regiments der Stadtmiliz aus dem städtischen Zeughause verabfolgt werden. Alle Auslagen der B.M. in Wien werden auf Rechnung der Corps-Glieder bestritten. Daher bestehen bey allen Regimentern eigene Cassen, worin die jährlichen Cassagebühren jedes Individuums vom Hauptmann bis zum Gemeinen, dann die Charge-Taxen bey Beförderungen einlaufen. Die Uniformirung findet durchgehends auf eigene Kosten Statt, die Mannschaft, welche vom bürgerl. Zeughause armirt wird, hat das Gewehr mit den andern Armaturstücken nach vollendetem Dienste dahin selbst wieder abzugeben, so wie auch jedermann vom Feldwebel abwärts auf das strengste befohlen ist, sein Obergewehr, sowohl im Dienste, als auch nach demselben selbst nach Hause zu tragen, oder es im Verhinderungsfalle im Zeughause oder bey seinen nächsten Bekannten zu hinterlegen und Tags darauf abhohlen zu lassen. Ferner ist der Mannschaft das Tragen ihrer Uniformen, und den Ober-Officieren das Tragen der Schärpen nur im Dienste gestattet, gänzlich verbothen aber an öffentlichen Orten oder auf Reisen. — Der gegenwärtige Stand der Wiener B.M. ist wie folgt: I. Stab, nähmlich, Oberst, Oberstlieutenant, 2 Majore, Caplan, Stabsadjutant mit Hauptmanns-, Regimentsadjutant mit Oberlieutenantsrang, Regimentsarzt, Capellmeister, Stabsfourier, Regimentstambour ꝛc. Die Stabsofficiere tragen bey feyerlichen Aufzügen blaue Uniform mit rothem Aufschlag. — II. Erstes Bürger-Regiment, welches sich durch bedeutende Stärke und schöne Adjustirung vortheilhaft auszeichnet. Nur wirkliche Bürger Wien's werden in demselben aufgenommen. Die Uniform besteht in blauen Fracken mit rothen Aufschlägen, im Sommer weiße Leinwand-Pantalons, im Winter grautüchene wit rothen Seitenstreifen. Der gegenwärtige Stand dieses Regiments ist ungefähr 3,700 Mann, die in 8 Compagnien eingetheilt sind, so zwar, daß die innere Stadt Wien zu jeder derselben Mannschaft liefert, woran sich die Vorstädte anschließen. — III. Das zweyte Regiment der Stadtmiliz, besteht aus

Fabrikanten, unbürgerlichen Hausinhabern, befugten oder schutzverwandten Gewerbs- und Handelsleuten; das Officiercorps desselben aber auch aus Beamten, Bürgern oder Honoratioren, und theilt sich in 8 Compagnien oder 2 Bataillons. Die Uniform ist mohrengrau mit blauen Aufschlägen und Kragen. Die Stärke beläuft sich auf beyläufig 3,700 Köpfe, worunter jedoch 2,665 Nichtuniformirte sind. — IV. Die bürgerliche Cavallerie beläuft sich im effectiven Stande auf 261 Pferde, und bildet eine Division, deren Werbbezirk im Umkreise der Stadt und in allen Vorstädten ist. Die Uniform ist blau mit rothen Aufschlägen. In Parade erscheint der bürgerl. Cavallerist mit Kampquasten und Epaulets, weißen Hosen, hohen Stiefeln und Aufschnallspornen, en Campagne jedoch ohne Kampquasten, Epaulets und in Reithosen mit gelben Knöpfen. Die Division ist in 2 Escadrons, jede Escadron in 4 Züge getheilt. — V. Das Bürger-Grenadier-Bataillon besteht aus beynahe 650 Köpfen, ohne den Stab, welchen ein Stabsofficier, ein Adjutant, ein Fahnenführer, ein Capellmeister, 40 Glieder der Musikbande und ein Bataillonstambour bilden. Das Bataillon ist aus 3 Divisionen zusammengesetzt, wovon die erste dem ersten Bürger-Regimente gehört, ausschließlich von Bürgern gebildet wird, und dunkelblaue Röcke mit hochrothem Aufschlag und Kragen, goldene Epaulets, gelbe Knöpfe und weiße Beinkleider trägt. Die 2. Division ist dem Scharfschützencorps zugetheilt, besteht aus Bürgern und Befugten, und ihre Uniform ist: Dunkelgrüne Röcke, hochrothe Aufschläge und Krägen, Achselschnüre und Epaulets, gelbe Knöpfe und weiße Beinkleider. Die 3. Division gehört zu dem 2. Regimente, und ist, gleich ihm aus Befugten zusammengesetzt. Uniform: Mohrengraue Röcke, himmelblaue Aufschläge und Kragen, weiße Knöpfe und weiße Beinkleider, Camaschen. — VI. Das Scharfschützencorps führt den Titel: k. k. priv. ritterlich-bürgerliches Scharfschützencorps, und ist aus allen Classen von Honoratioren, Bürgern und Befugten zusammengesetzt. Seine Stärke ist über 400 Köpfe, und es ist in 6 Compagnien eingetheilt. Uniform in Galla: Dunkelgrüne Röcke mit hellrother Egalisirung und gelben erhabenen Knöpfen, goldene Epaulets, weißtüchene Beinkleider, im Sommer Pantalons von weißem engl. Leder, dreyeckig gestülpte Hüte mit Gold- und grünen Rosetten, eine goldene Schleife, an deren Schlusse ein Jägerhorn, in deren Mitte sich ein gelber Knopf mit F. I. in zwey Lorbeerkränzen befindet, ein schwarzer Federbusch von Straußfedern mit einer gelben Schwungfeder und Stiefeln nach Militär-Vorschrift. Campagne-Uniform: Capotröcke und Pantalons von mohrengrauem Tuche, erstere mit dunkelgrüner Egalisirung und derley Achselwülsten. Armatur: Ein Kugelstutzen mit 24zölligem Laufe, woran ein grünseidener Riemen mit 4 gelb eingewirkten Streifen. Ein stahlmontirter Säbel mit Gold und grünem Port-Epee, eine schwarz lackirte Spannkuppel mit stählerner Schließe, in der Mitte ein vergoldeter Adler, endlich ein Pulverhorn mit Bronze-Verzierung, einer grünen Schnur von Schafwolle und zwey derley Quasten. — VII. Das Bürger-Artillerie-Bombardiercorps ist in 6 Compagnien eingetheilt, die mit Einschluß der Officiere einen Effectivstand von ungefähr 500 Köpfen bilden. Die Uniformirung derselben ist:

Dunkelblaue Fracke, roth ausgeschlagen, weiße Hosen und dreyeckige Hüte. — VIII. Das Corps der bildenden Künstler bildete ein Bataillon mit 4 Compagnien, gegenwärtig ist jedoch der Stand desselben so klein, daß diese Eintheilung nicht Statt hat. Ihre Uniformirung ist grün mit kirschrothen Krägen und Aufschlägen, gelbe Knöpfe und weiße Beinkleider. — Die Errichtung der ältesten Bürgermiliz zu Prag geht sehr weit zurück. Schon 1421, 1507 und 1590 sehen wir die Prager Bürgerschaft unter eigenen Befehlshabern die Stadt vertheidigen; den Gedenkbüchern zu Folge befahl König Wladislaw die Prager Bürgermiliz qua Militares anzusehen, und Kaiser Ferdinand III. bestätigte nach der schwedischen Belagerung der Stadt Prag die damahligen zwölf Bürger-Compagnien unter dem Commando ihrer Officiere, und so wie alles damahls bestand, folglich auch mit den geführten Fahnen, Estandarten, Trompeten und Pauken, Spiel und Uniformen, dergestalt, daß sie in Kriegs- und Friedenszeiten bey allgemeinen Festen, sogar in Anwesenheit des Hofes, von dem zu Prag garnisonirenden k. k. Militär für eine mit k. k. Waffen begabte Miliz angesehen und geachtet werden sollen. Kaiser Leopold I. bestätigte den 30. July 1680 die von seinen Vorfahren den Schützen ertheilten Privilegien, und diese werden nach ihrem ganzen Inhalte darin angeführt. Sie sind von Kaiser Ferdinand I. (1537) und von Kaiser Maximilian II. (1571); in dem ersteren wird sich jedoch auf noch ältere Privilegien von Kaiser Carl IV., König Wenzel, Kaiser Sigmund, König Georg Podiebrad und König Ladislaus bezogen. — Sie betreffen die Widmung der kleinen, oberhalb der Brücke gelegenen Moldau-Insel (welche daher die Schützeninsel heißt) zu den Übungen der einverleibten Schützen der drey Prager Städte, und die Zugestehung des Rechts, diese Insel gegen Einbrüche des Stromes zu verbauen, sie auf beliebige Art zu benützen, bey den Schießübungen Ordnung zu erhalten, und Ruhestörer zu verhaften. — 1782 sind diese Privilegien der Schützen-Confraternität (wie sie damahls genannt wurde) unter dem nähmlichen Vorbehalte bestätigt worden. — Die uniformirten Schützen zu Olmütz erhielten schon 1691 die Bewilligung, aus der dortigen Salzkammer jährlich drey Schilling Salz zu fassen, welche bey dem sogenannten Salzschießen als Preise ausgesetzt wurden. — Bey der schweren Belagerung, welche Olmütz 1758 durch die Preußen ausstand, vertheidigte die Bürgerschaft tapfer und treu ihre Stadt. Der Tag des Entsatzes (2. July) wird jährlich feyerlich begangen. An demselben rückt die Bürgerschaft bewaffnet mit klingendem Spiele und flatternder Fahne aus, und marschirt die Hauptwache vorüber, von welcher sie die militärischen Ehrenbezeigungen (nähmlich das klingende Spiel und die Präsentirung des Gewehres) erhält. Diesem folgt ein Rohr- und Flintenschießen, und ein Festgelage. Zur Bestreitung der Ausgaben dieser Feyerlichkeit sind jährlich 800 fl. bewilligt. Das Corps bestand anfänglich aus einer Schützen- und drey Füsiliers-Compagnien, wurde aber später in zwey Schützen- und vier Füsiliers-Compagnien abgetheilt. Die Uniform ist dunkelblau, mit rothem Kragen und Aufschlägen. — Die Provinzial-Hauptstadt Brünn erhielt erst

1796 ein bewaffnetes Bürgercorps, deſſen Beſtätigung zwey Jahre ſpäter erfolgte. — Die älteſten Nachrichten vom Bürgercorps zu Grätz ſind von 1728, obgleich ſchon weit früher ein ſolches vorhanden geweſen ſeyn muß, weil in mehreren Acten die etwas ſonderbare Behauptung vorkommt, daß das Grätzer Bürgercorps vom Urſprunge der Stadt an beſtanden habe. In dem angegebenen Jahre, wo die Huldigung Carl VI. zu Grätz Statt hatte, ward nebſt dem Bürgercorps noch ein beſonderes Corps des Handelsſtandes errichtet, welches aber bald wieder erloſchen zu ſeyn ſcheint. Als 1765 die Kaiſerinn Maria Thereſia dieſe Stadt beſuchte, fand ſich die Bürgerſchaft dadurch veranlaßt, ſich neu zu kleiden. Die Uniformen waren ganz jenen des ſavoy'ſchen Regiments gleich, und das Corps beſtand aus einer Grenadier- und einer Füſilier-Compagnie. Gleichzeitig wurde ein Jägercorps errichtet, welches ſeine beſondere Fahne hatte. Dieſes war 100 Mann, die Bürger-Diviſion beyläufig vier Mahl ſo ſtark. Es ward zwar noch die Errichtung eines dritten, roth und ſchwarz zu kleidenden Corps (immer ſchlechtweg das rothe Corps genannt) in Anregung gebracht; dieſer Plan iſt aber nicht zur Ausführung gekommen. Unter der Regierung Leopold's II. kam noch ein Cavalleriecorps hinzu. Die Port-Epees der bürgerl. Officiere ſind, um von jenen der Militär-Officiere unterſchieden zu werden, nicht von Gold mit ſchwarzer Seide, ſondern ganz von Gold. — Die Lemberger Bürgermiliz wurde 1797 errichtet. Sie beſtand aus der Schützengeſellſchaft, dem Artilleriecorps und dem Corps des Handelsſtandes. Erſtere wurde grün mit ſchwarzen Aufſchlägen und gelben Unterkleidern, das Artilleriecorps blau mit rothen Aufſchlägen und ſchwarzen Beinkleidern, das Corps des Handelsſtandes dunkelblau mit ſchwarzen Aufſchlägen und weißen Unterkleidern uniformirt. Als Ehrenzeichen der Officiere aller drey Abtheilungen wurden goldene mit rother Seide durchwirkte Port-Epees und ähnliche Hutquaſten bewilligt. Damit nicht in Abweſenheit der Garniſon die Beſchwerde des Wachdienſtes ausſchließend dieſen drey Corps zur Laſt falle, iſt 1816 die Einrichtung getroffen worden, auch die nicht uniformirte Bürgerſchaft zum Garniſonsdienſte zu verwenden; zugleich wurden Caſſen errichtet, um mittelſt Einzahlung mäßiger Beyträge den Bürgern die Anſchaffung der Uniformen und den Eintritt in die Corps zu erleichtern. — Die Reiſe des Kaiſers durch Linz 1792, veranlaßte dort die Errichtung zweyer bürgerlichen Corps, unter dem Nahmen des grünen und des blauen, wovon das erſte zu Fuß diente, das andere beritten war. — Auch zu Klagenfurt war es ein eben ſo freudiges Ereigniß, welches die Bildung des Bürgercorps herbeyführte, nähmlich die Reiſe der Kaiſerinn Maria Thereſia durch die Hauptſtadt von Kärnthen 1765. — In Tyrol iſt bekanntlich die ganze Bevölkerung zur Landesvertheidigung berufen. 1768 war den Officieren der tyrol. Scharfſchützen gleich jenen der Wiener bürgerl. Schützen-Compagnie, Port-Epees, Schnüre und Quaſten zu tragen erlaubt, nachdem ihnen ſchon 3 Jahre früher Port-Epees von rother Farbe mit Gold zu tragen bewilligt worden war. — Die Beſtimmung und Pflicht der Bürgercorps

ist zu Folge der neuesten, 1826 vom Kaiser genehmigten Grundsätze, die Handhabung der innern Sicherheit und die Bedeckung der Ärarial-Transporte nach dem Abzuge der Garnisonen, in so weit selbe nicht von der hierzu eigens und vorzugsweise bestimmten Landwehr geleistet werden kann. — Die Bürgercorps können, ihrer Bestimmung nach, auf keinen Fall unter die Landwehranstalten gerechnet, und es können zu denselben keine Individuen genommen werden, welche zum Militärdienste vorgemerkt oder für die Landwehr bestimmt sind. In der Uniformirung der Bürgerschaft, so wie an ihren Decorationen und Ehrenzeichen ist, in so weit selbe mit den genehmigten übereinstimmen, nichts zu ändern, jene aber, welche usurpirt sind, müssen abgestellt werden. Die Uniformen und Ehrenzeichen dürfen nur an den zu besondern Feyerlichkeiten bestimmten Tagen getragen werden. Eben so soll die Ausrückung der uniformirten Bürgercorps bloß an einigen im Jahre festgesetzten Tagen Statt finden. Diese gewöhnlichen Ausrückungen sind am Frohnleichnamstage, am Geburtsfeste des Kaisers und an andern denkwürdigen Tagen; z. B. in Wien zur Gedächtniß der glücklichen Abwendung der Pestgefahr, zu Olmütz, wie bereits oben erwähnt wurde, zur Erinnerung an den Entsatz der belagerten Festung; in außerordentlichen Fällen jedoch wird die Erlaubniß zu einer Ausrückung von der Landesstelle nach vorläufiger Benachrichtigung der Militärbehörden ertheilt. — Wenn das Militär und die bewaffneten Bürgercorps zugleich ausrücken, so nimmt das erstere seinen gewöhnlichen Platz ein, für das letztere wird ein angemessener Platz bestimmt, und dieser im Voraus einverständlich zwischen den Civil- und Militärbehörden ausgemittelt. — In allen, die Bürgercorps betreffenden Angelegenheiten stehen sie unter dem Magistrate, und in höherer Instanz unter der Landesstelle und der k. k. vereinigten Hofkanzley, welche, wenn militärische Rücksichten eintreten, mit den Militärbehörden Rücksprache pflegen. Für die Zeit, wo diese Corps in Festungen oder sonst Garnisonsdienste leisten, sind sie in Hinsicht ihrer Dienstesobliegenheiten zwar an das Platz- oder Militär-Commando angewiesen, wenn aber ein Mann inzwischen etwas sträfliches begeht, so ist er gleich oder nach geschehener Ablösung mittelst Species facti an die Civilbehörden zur gesetzlichen Behandlung zu übergeben. — Um zu verhüthen, daß ein zum wirklichen Militärdienste vorgemerkter, oder für die Landwehr bestimmter Mann bey dem Bürgercorps eintrete, besteht die Vorschrift, daß die Standes-Rapporte und die Ausweise über den Zuwachs und Abgang dieser Corps von den Magistraten in den Hauptstädten vierteljährig, von jenen in den Provinzialstädten aber halbjährig abgegeben werden. — Diese Ausweise werden durch die politischen Landesstellen den General-Militärcommanden mitgetheilt. — Die Vorschläge zur Besetzung der Officiersstellen bey den Bürgercorps in den Hauptstädten müssen der Genehmigung der Landesstellen, in den Provinzialstädten aber jener der Kreisämter unterzogen werden. — Übrigens sollen nur dort, wo diese Bürgercorps schon bestehen, selbe fort nach den voran bestimmten Grundsätzen bestehen, neue nicht ohne angesuchte Bewilligung errichtet werden.

Bürgerspital in Wien. Die erste urkundliche Spur eines eigentlichen Spitals für die Bürger Wien's datirt sich schon vom 16. April 1257. Damahls bestand eine solche Anstalt außerhalb des Kärnthnerthores, diesseits des Wienflusses, in der Gegend der noch unlängst vorhanden gewesenen steinernen Säule. Zu diesem Spitale gehörte nachmahls auch das zum Klagbaum auf der Wieden. St. Marx (Markus) bestand schon 1394. Das besondere Spital zum heil. Geist auf dem sogenannten heil. Felde vor dem Kärnthnerthor war ohne Zweifel auch ein Eigenthum der Wiener Bürger. Ein anderes war das im Siechenthal, für die Pestkranken. Die Stätte des heutigen großen Gebäudes in der Stadt auf dem Lobkowitzplatze, das B. heißend, ist diejenige, auf welcher sich 1303 das Claren-Kloster erhob. (Der Platz hieß damahls Schweinsmarkt.) 1529 bey der Belagerung Wien's flüchteten die Nonnen nach Villach. Ferdinand I. versetzte dahin das Bürgerspital an der Wien, dessen Gebäude von den Türken gänzlich zerstört worden war. 1784 ließ Kaiser Joseph II. aus dem, ebenfalls zum Bürgerspitale in der Stadt gehörigen St. Marxer Spitale, welches 1706 unter Kaiser Joseph I. erweitert, und in vier Abtheilungen verschiedener Kranken eingetheilt wurde, alle Kranken in das eben erbaute allgemeine Krankenhaus in der Alsergasse auf für sie bestimmte Zimmer bringen, die armen Versorgten aus der Stadt in das leere B. (nunmehr eigentliche Versorgungshaus) zu St. Marx verlegen, ersteres in der Stadt aufheben, die alten Gebäude niederreißen, und neue zu Zinswohnungen aufbauen; in Folge dieser Translocirung der kranken Armen hat auch nun der B.s-Fond jährlich sehr bedeutende Summen an das allgemeine Kranken-, das Waisen- und Findelhaus beyzutragen, und St. Marx hat seither die Bestimmung: Abgelebte, kränkliche, verarmte Bürger, Bürgerinnen, Bürgerssöhne und Töchter, welche aller Unterstützung beraubt sind, zu verpflegen, und ihnen die letzten Lebenstage zu erleichtern. Solche Pfründner befinden sich nun 400 zu St. Marx in 40 Zimmern, außer demselben werden aber 700 Personen, jene mit 18, diese mit 11 kr. täglich betheilt, und erstere, falls sie arbeitsfähig sind, können durch Ausübung einer Profession auch im Hause selbst ihr Los verbessern, allwo die Verwaltung dafür sorgt, daß der Pfründner um 18 kr. mit wohlbereiteter Bespeisung genährt werde. Auch der Kranke verpflegt sich selbst; verzehrt er ordinationsmäßig mehr als 18 kr., so zahlt die Anstalt darauf, im entgegengesetzten Falle erhält er den Überschuß zurück. Das Institut hat eine eigene Verwaltungs-Apotheke und Badeanstalt, einen Hausphysicus, zwey Wundärzte, und zwey Beneficiaten. Die Einkünfte dieser wohlthätigen Anstalt sind ungemein bedeutend, sie hat ein Realvermögen an Zins-, Brau- und Wirthshäusern, Wäldern, Grundstücken, Gefällen, Jurisdictionen u. s. w. von 1,700,000 fl.; an öffentlichen Staatspapieren bey 580,000 fl., und bezieht sowohl hiervon, als durch sonstige Legate, Beyträge u. s. w. eine Gesammteinnahme bey 180,000 fl. Das nunmehrige große Zinsgebäude in der Stadt, Nr. 1100, dem der Nahme B. geblieben, hat nicht weniger als 10 Höfe, 20 Stiegen, 4 Stockwerke, 220 selbstständige Wohnungen, über 300 Parteyen, mehr als 1,300

Einw., und trägt allein einen jährlichen Miethzins von 74,000 fl. Über die Intereſſen des Fondes berathet die aus einem erwählten Wiener Magiſtratsrathe, und acht der wohlhabendſten, ſchon durch ihre Nahmen den Bürgern bewährt achtbaren Männern beſtehende Bürgerſpitals-Wirthſchafts-Commiſſion. Die unmittelbare Verwaltung übt ein vollkommen organiſirtes Amt (Spittelamt), die Oberleitung aber der Wiener Stadtmagiſtrat, und die n. ö. Landesregierung aus. — Gleiche Tendenz mit dieſer Anſtalt, jedoch hiervon ganz abgeſondert, hat auch der Bürgerladsfond (Hausarmen-Bürgerlade). Die Einkünfte desſelben beſtehen aus dem Zinserträgniſſe des ſchönen Fondshauſes (Stadt, Wollzeile Nr. 793) den Intereſſen von mehr als 150,000 fl. öffentlichen, dem Fonde eigenthümlichen Staatspapieren, beſtimmten Legaten, Innungsbeyträgen, gewiſſen politiſchen Strafen, Vermächtniſſen u. ſ. w.; zuſammen jährlich bey 9,400 fl., und es werden hiervon 540 Perſonen mit monathlichen 3 fl. betheilt. — Gewöhnlich treten dieſe Pfründner bey größerer Gebrechlichkeit in die B.s-Verſorgung ein.

Bürgerſtand, begreift die Claſſe derjenigen Einwohner von Städten und Marktflecken in ſich, deren Rechte in der Betreibung von Gewerben, in dem Genuſſe von Privilegien ihres Wohnortes und in dem Beſitze unbeweglicher Güter des dortigen Jurisdictions-Bezirkes beſtehen. Landgüter mit herrſchaftlichem Rechte kann ein unadeliger Bürger in der Regel nicht beſitzen. Jedoch iſt der Übergang aus dem Bürger- in den Adelſtand mit erworbenen weſentlichen Verdienſten um den Staat, in keiner Art erſchwert. Perſonen, welche das bey dem Magiſtrate oder Marktgerichte angeſuchte Bürgerrecht erhalten, haben den Bürgereid abzulegen, die Bürgertaxe zu bezahlen, ſich in die Bürgerlade (Bürgerbuch) einſchreiben zu laſſen, den Bürgerzettel (das Atteſt über die geſchehene Eintragung in das Bürgerbuch) zu löſen, und die Bürgerſteuer zu bezahlen. Nicht jeder Gewerbtreibende muß Bürger ſeyn, denn es gibt Beſchäftigungen, womit das Bürgerrecht nicht nothwendig verbunden iſt.

Bürgſtein (eigentlich **Birkſtein**), böhm. Herrſchaft im Leitmeritzer Kreiſe. Die 14,550 Einw. in einer freyen Schutzſtadt (Haida) und 26 Dörfern beſchäftigen ſich nebſt der Leinen-Kunſtweberey und der Baumwollenzeug-Weberey mit Kattun- und Spiegelfabrication, mit Glas-Verſchönerung in verſchiedenen Arten, endlich mit Glashandel, welcher von beſonderer Bedeutſamkeit iſt, und in die entfernteſten Gegenden ſich verbreitet. Im Dorfe B. iſt ein, 1730 erbautes herrſchaftliches Schloß mit einem Garten, eine Pfarrkirche und ein Spital, die Hauptdirection der herrſchaftl. (gräfl. Kinsky'ſchen) Spiegelfabrik. Auf einem iſolirten Sandſteinfelſen, Einſiedlerſtein genannt, auf welchen man, ſeiner ſenkrechten, ſtellenweiſe ſogar überhängenden Felswände wegen, nur durch einen, im Innern desſelben ausgehauenen treppenartigen Aufgang gelangen kann, ſind die Überreſte des alten Schloſſes B., aus wenigem Mauerwerke beſtehend, noch ſichtbar.

Bukowina, Czernowitzer Kreis, auch Bukowiner Kreis, in Galizien, macht jetzt den ſüdöſtlichſten Theil dieſer Provinz aus, gehörte aber früher zur Moldau, und vor den letzten zwey Decennien des

15. Jahrhunderts zu Siebenbürgen. Unter den Römern wurde dieſer Landſtrich zu dem alpiniſchen Dacien (Dacia alpestris) gerechnet. Nach ihnen wechſelten Hunnen, Gothen und einige ſarmatiſche Stämme in dem Beſitze dieſes Landes, bis ſich die Magyaren desſelben bemächtigten, aber es gröſtentheils wieder verließen, und in das benachbarte Siebenbürgen zogen. Neben allen dieſen erhielten ſich die Ureinwohner, obſchon wenig zahlreich, und vermiſchten ſich großen Theils mit den Slaven, die ihre nördlichen Nachbarn waren. — Nach der Revindication Galiziens machte die Kaiſerinn Maria Thereſia, als Groſfürſtinn von Siebenbürgen, ihre Anſprüche auch auf dieſes Land geltend, welches erſt von dem moldauiſchen Fürſten Stephan V. von Siebenbürgen abgeriſſen wurde, und die Pforte überließ es durch einen feyerlichen, den 25. Februar 1777, abgeſchloſſenen Tractat an Öſterreich. Unmittelbar hierauf wurde es unter eine militäriſche Verwaltung geſetzt, ſpäter aber durch Patent vom 30. Nov. 1786 mit Galizien vereinigt, und verblieb es ſeitdem unter dem Nahmen des Czernowitzer Kreiſes, den es von der Hauptſtadt dieſes Landes erhielt, ſo wie der Nahme B. von dem großen Eichenwalde zwiſchen dem Pruth und dem Dnieſter (kleinere Flüſſe ſind Gremos, Sereth, Moldawa, Biſtritza, Sutſchawa) herrührt, und auch nur dieſer Bezirk wurde ehemahls unter dieſer Benennung begriffen, dagegen der übrige Theil des Landes von den Moldauern in den Tſchernautziſchen und Sutſchawer Diſtrict unterſchieden wurde. — Die B., meiſt gebirgig und waldig, begreift in ihren jetzigen Gränzen 160 Quadratm. Die Bevölkerung hat ſich ſeit 40 Jahren von 80,000 auf 230,000, theils Moldauer, theils Ruſſen, Polen, Szekler, Armenier, vermehrt, welche in 3 Städten (Czernowitz, Sereth und Sutſchawa), 3 Märkten und 274 Dörfern vertheilt ſind. Die Anzahl der Griechen iſt vorherrſchend, der Juden beträchtlich. Der Hauptnahrungszweig iſt die Landwirthſchaft, mit bedeutender Bienenzucht, auch große Honig- und Wachsproduction, und nach dieſer der Bergbau (Salz, Kupfer, Bley, Eiſen, auch Silber und Goldkörner).

Bulkau, niederöſterr. Marktfl. im V. U. M. B. an dem gleichnahmigen Fluſſe, mit 2,880 Einw.

Bundſchuh, Carl Ritter v., geb. 1744, ſtieg, von ſeinem Vater ſchon in früher Jugend dem militäriſch-ökonomiſchen und Comptabilitäts-Dienſte gewidmet, durch ſeine Kenntniſſe und Verwendung von der unterſten Stufe bis zur Stelle eines Oberfeldkriegs-Commiſſärs und Referenten des ökonomiſchen Departements. Seine Thätigkeit und ſeine Verdienſte waren ſtets ſo erheblich, daß er den Adelſtand und das Ritterkreuz des Leopolds-Ordens erhielt. Nach 54jähriger Dienſtzeit trat er in Prag mit dem ihm von dem Kaiſer verliehenen Charakter eines Hofrathes in den Ruheſtand, und ſtarb 83 Jahre alt, den 15. July 1827. Er gab heraus: Überſicht des bey der k. k. Armee beſtehenden Militär-Ökonomie-Syſtems. 3 Bde. Prag, 1816. — Supplement, eb. 1816. — Neue Auflage unter dem Titel: Handbuch, 3 Bde. eb. 1822. — Supplement, eb. 1824—28. — Unterricht ꝛc. über das Militär-Ökonomie-Syſtem., eb.

1822. — Zusammenstellung der Dienstespflichten, gemäß dem Militär-Ökonomie-System ꝛc. eb. 1826.

Bundwein, ein junger mit eingekochtem Moste versüßter Wein, der gewöhnlich auch geschwefelt ist, und der vorzüglich in Sirmien gemacht wird.

Bunzlau, s. Altbunzlau.

Bunzlauer Kreis in Böhmen, mit einem Flächenraum von mehr als 78 Quadratm. und 387,900 Einw. Dieser gebirgige Kreis wird nächst den bedeutenden Teichen von der Iser, der Neiße, dem Polzenfluß ꝛc. bewässert. Die Naturproducte sind, außer Getreide, (wenig) Obst, Flachs, Hopfen, Wein (der berühmte Melniker), Wild, Fische, auch noch Eisen, Zinn, Edel- und Halbedelsteine. Die gewerbfleißigen Bewohner erzeugen Tuch-, Leinwand-, Baumwollen-, Eisen-, Glaswaaren und Papier in großer Menge und Güte. Sie sprechen theils deutsch, theils böhmisch.

Burano, kleine Insel und Dorf bey Venedig, mit 8000 Einw., 3 Schiffswerften für Kauffahrer, schöner Pfarrkirche, 2 Nonnenklöstern und 1 Hospitale. Die Einwohner leben vom Fisch- und Vogelfange und Spitzenklöppeln. Vormahls war hier das wichtigste Archiv der Republik Venedig.

Burde, Jos. Carl, Maler und geschickter Kupferstecher, war geboren zu Prag den 14. May 1779. Von seinem Vater, Carl B., einem allgemein geschätzten Graveur, erhielt er den ersten Kunstunterricht, und begann nach wenigen Jahren schon die besseren Meister nachzuahmen. Durch die Gunst des bekannten Kunstschätzers und Gönners, Grafen Franz v. Sternberg, wurde B. 1801 in die Akademie im Clementinum aufgenommen, und 1804 als Custos der Bildergallerie des Grafen v. Czernin angestellt. Hier übte sich B. auch in der Kunst, alte beschädigte Gemälde wieder herzustellen, und brachte es darin zu großer Fertigkeit. Seine Gemälde sind ziemlich zahlreich, meistens Copien nach berühmten Meistern. Die Anzahl seiner Kupferstiche ist ebenfalls nicht unbedeutend, worunter nebst mehreren Conversationsstücken nach Gemälden, mythologischen Darstellungen, religiösen Gegenständen auszuzeichnen seyn dürften: Der Schleifer, der Kesselflicker, nach eigener Erfindung radirt, eine Venus, nach Lucas Canbiasi, 8 Köpfe nach Raphael, und einige recht gelungene Versuche in acqua tinta, so wie mit Scharfpunzen.

Burg in Wien, s. Hofburg.

Burg, Adam, ordentl. öffentl. Professor der höheren Mathematik am k. k. polytechnischen Institute zu Wien, Mitglied mehrerer in- und ausländischer gelehrten Gesellschaften, geb. daselbst den 28. Jän. 1797. Für des Vaters (Mechaniker) Gewerbe bestimmt, blieb er bis 1819 in dessen Werkstätte, wo er zugleich an der Leitung des Geschäftes lebhaften Antheil nahm. Bald nach Gründung des polytechnischen Institutes (1815) besuchte er die dortigen Vorlesungen und verlegte sich mit solchem Eifer auf das Studium der Naturwissenschaften, daß er sehr bald zu den ausgezeichneten Zöglingen dieser Lehranstalt gezählt wurde. Er verließ aus Liebe für die Wissenschaften seine frühere, sich vortheilhaft gestaltende

Laufbahn und übernahm dabey schon 1820 provisorisch die Assistenten- und Repetitorsstelle der höheren Mathematik, in welcher er auch (zur Zeit der eigentlichen Erledigung dieser Stelle) 1821 definitiv bestätigt wurde und diese zu voller Zufriedenheit bis zum Schlusse 1825 versah. Gleichzeitig bereicherte er die vom Regierungsrath und Director Prechtl herausgegebenen Jahrbücher des k. k. polytechnischen Institutes mit sehr vielen gehaltvollen Original-Abhandlungen aus dem Gebiethe der reinen und angewandten Mathematik. In dieselbe Zeit fällt auch sein Studium der theoretischen und practischen Astronomie an der Wiener Hochschule und die Einreihung mehrerer Abhandlungen verwandter Gegenstände in die Annalen der k. k. Sternwarte. Im Studienjahr 1826—27 supplirte er die Elementar-Mathematik am polytechnischen Institute, ward 1827 zum ordentl. Professor der Elementar-Mathematik am k. k. Lyceum zu Salzburg, und schon am Ende desselben Jahres zum Professor der höheren Mathematik am k. k. polytechnischen Institute zu Wien, welche Lehrkanzel durch den Tod seines würdigen Lehrers Jos. Hantschl in Erledigung gekommen war, ernennt. Außer vielen und mannigfaltigen Abhandlungen erschienen in Wien aus seiner Feder folgende tief durchdachte Werke: Lehrbuch der analytischen Geometrie (1824). — Abhandlungen über einige wichtige Gegenstände der practischen Geometrie (1825). — Handbuch der geradlinigen und sphärischen Trigonometrie (1826). — Auflösung algebraischer Gleichungen des ersten und zweyten Grades (1827). — Sammlung trigonometrischer Formeln m. K. (1827); und: Ausführliches Lehrbuch der höheren Mathematik, in 3 Bdn. (1833); welchem Werke ein Compendium, als Leitfaden bey seinen öffentlichen Vorlesungen folgen wird.

Burger, Joh., Doctor der Medicin und k. k. Gubernialrath, auch Mitglied mehreret gelehrten Gesellschaften, geb. zu Wolfsberg in Kärnthen den 5. Aug. 1773, studirte zu Klagenfurt, dann die Arzneykunst zu Wien und seit 1797 zu Freyburg im Breisgau. Seine vorherrschende Neigung zur Landwirthschaft verfolgte er besonders von 1804 an, indem er ein eigenes Grundstück und zwar nach höheren Principien cultivirte. Hiedurch sowohl als durch seine Übersetzung von Sismondi's Tableau de l'agriculture de Toscane, Tüb. 1805 und seine werthvolle Abhandlung über die Naturgeschichte ꝛc. des Mais, Wien 1808, gründete er sich einen vortheilhaften Ruf, und ward letzteres Jahr Professor der Landwirthschaft am Klagenfurter Lyceum. Seine ökonomischen Studien practisch fortsetzend, ließ er außer mehreren Beyträgen in Zeitschriften erscheinen: Untersuchungen über die Zuckererzeugung aus inländ. Pflanzen, Wien 1811; — Geschichte der Loserdürre ꝛc. 1813; — Über die Theilung der Gemeindeweiden; gekrönte Preisschrift, Pesth 1816. Während des Feldzuges 1814 Director eines Militär-Spitals, beobachtete er die Natur des Typhus, und legte darüber seine Ansichten in den Wiener medicinischen Jahrbüchern nieder. Fortwährend mit seinen landwirthschaftlichen Studien beschäftigt, trat er 1819 mit seinem Lehrbuch der Landwirthschaft auf (2 Bde. Wien), dessen außerordentliche Vorzüge veranlaßten, daß 1830 bereits die 3. Auflage erschien. 1820 wurde B. die Direction der Grundabschätzung des Küstenlandes

übertragen, welches Geschäft mit dem Rang eines Gubernialrathes verbunden war. Derselben Function lag er 1825 in Steyermark ob. Mit selber im Küstenlande noch nicht zu Stande, ward er 1828 ebenfalls in Catastral-Geschäften nach Mailand gesendet. Die Resultate seiner landwirthschaftlichen Beobachtungen in dem lombardisch-venetianischen Königreiche übergab er der Welt in seinem gehaltvollen Werke: Reise durch Oberitalien ꝛc. Wien, 1831. Schon 1829 nach Triest zurückgekehrt, vollendete er das Jahr darauf sein Schätzungsgeschäft im Küstenlande, und ward hierauf zum Behufe des Catastral-Geschäftes in Niederösterreich nach Wien berufen, wo er der k. k. n. ö. Steuerregulirungs-Provinzial-Commission als Beysitzer und Referent angehört.

Burggraf, s. Oberst-Burggraf.

Burzenland (Kronstädter District), sächsischer District in Siebenbürgen, mit einem Flächeninhalt von 30 Quadr. Meil. Er ist sehr hoch gelegen, sein niedrigster Punct liegt 198 und sein höchster (der Gipfel des Butsets) 1,360 W. Klafter höher als die Meeresfläche. Die bedeutendsten Flüsse desselben sind die Alt und die Burzen. Ein Theil der Karpathen, welcher dieses Land durchzieht, erhebt sich zu bedeutenden Höhen, als der Butsets, Königstein, Zeidnerberg und das Schübergebirge. An den 3 Hauptpässen, welche durch diese Gebirge in die Wallachey führen, Törtzburg, Tömösch und Altschanz, befinden sich die kön. Dreyßigstämter, und an den beyden ersteren auch Contumazämter. Der Boden ist reich an Getreide, Hülsenfrüchten und Küchengewächsen (in vorzüglicher Menge und Güte), Flachs, Hanf, Obst und auch besonders an Holz, der Wein jedoch gedeiht hier nicht. Auch findet man Vieh und Wild in zahlreicher Menge. Das Mineralreich liefert bloß Töpferthon. Das Clima ist gemäßigt, jedoch unbeständig. Die Bevölkerung beläuft sich auf 80,000 Seelen, welche in 1 königl. Freystadt (Kronstadt), 4 Marktfl. und 25 Dörfern leben.

Bufau, mährische Herrschaft im Olmützer Kreise, mit 14 Ortschaften; über den gleichnahmigen Marktfl., welcher 450 Einw. in sich schließt, ragt das alte Bergschloß hoch empor. Die dem deutschen Orden seit 1696 zugehörige Herrschaft B. ist sehr gebirgig und enthält gegen 3,000 österr. Morgen Acker- und Weideland, 300 Joch Wald und etwas Wiesenwachs. Die hiesigen vielen Kalksteinbrüche sichern den Unterthanen mancherley Gewerbe.

Busbecke, Augerius Gislain v., Aufseher über die kaiserl. Hofbibliothek in Wien, war geb. 1522 zu Commines in Flandern. Von der Natur mit den glücklichsten Geistesanlagen ausgestattet, bildete er dieselben auf den ersten Universitäten Frankreichs und Italiens auf das sorgfältigste aus und wurde, da er bey einer Geschäftsreise, die er 1555 nach England unternahm, besondere diplomatische Talente entwickelt, von Kaiser Ferdinand I. nach Wien berufen und als Bothschafter bey der ottomanischen Pforte nach Constantinopel gesandt. In dieser Eigenschaft blieb er durch 7 Jahre daselbst und legte während dieser Zeit nicht nur ausgezeichnete diplomatische Kenntnisse an den Tag, sondern sammelte auch für die Wiener Hofbibliothek eine große Anzahl verschiedener Manuscripte mit unermüdetem Fleiße und bedeutenden Kosten.

Nach B.'s Zurückkunft aus Constantinopel war Ferdinand bereits gestorben, dessen Nachfolger Maximilian II. aber schenkte ihm gleiches Zutrauen, ja er ernannte ihn zum Erzieher seiner Söhne und vertraute ihm auch die Oberaufsicht über die Hofbibliothek, ohne daß B. jedoch damit einen bestimmten Titel verband. 1570 begleitete er die Erzherzoginn Elisabeth auf ihrer Reise nach Frankreich zur Vermählung mit Carl IX. und übernahm daselbst die Leitung ihres Hauses. Als diese Fürstinn nach dem Tode ihres Gemahls Frankreich wieder verließ und sich nach Wien zurückbegab, blieb B. als Bothschafter des Kaisers Rudolph II. noch bis 1592 daselbst, in welchem Jahre er eine Reise nach Flandern unternahm, jedoch aber in Folge eines, ihm auf der Reise zugestoßenen Unfalls, sich auf das Schloß Maillet bey Rouen bringen ließ, wo er den 28. Oct. desselben Jahres starb. Sein Körper wurde daselbst bestattet, sein Herz jedoch in einem silbernen Gefäße nach Busbecke gebracht, welches Gut Erzherzog Albert, damahls Statthalter in den Niederlanden, sein Andenken zu ehren, zu einer Baronie erhob. Die reiche Ausbeute seiner von hohem Kunstsinn geleiteten Sammlungen in der Türkey und andern Ländern waren: Eine große Menge von Münzen, welche das kaiserl. Münzcabinet zu Wien besitzt, 240 Manuscripte, wovon die kostbarsten ebenfalls der kaiserl. Bibliothek zu Theil wurden, und mehrere herrliche alte Kunstwerke, jetzt in Verwahrung des kaiserl. Antikencabinetes. Unter den Manuscripten befand sich eines der kostbarsten, aus dem Alterthume erhaltenen, nähmlich das Pflanzenwerk des Dioskorides durchaus mit Uncialbuchstaben, und mit Abbildungen der aufgeführten Pflanzen, welches der älteste Codex dieses Classikers ist, und noch heute eine der Hauptzierden der kaiserl. Bibliothek ausmacht. Unter den übrigen Schätzen, welche dieselbe dem Sammlerfleiße B.'s verdankt, sind besonders merkwürdig: 106 theologische Codices, 27 kirchenhistorische, welche einst als Schriften der orientalischen Partey vieles Licht über das Schisma verbreiten dürften, 11 juridische und 34 medicinische, endlich 30 philosophische und philologische Codices, worunter auch ein reicher Schatz noch unedirter Grammatiker und Lexikographen, durchaus in echt griechischen Handschriften. Seine Schriften sind: Legationis turcicae epistolae IV., Antwerpen, 1595, Hannover 1605. München 1620 (mit Kupf. v. Sadeler), Basel 1740, deutsch Freyberg, 1793 (fehlerhaft), franz. mit Anmerk. von Foy Paris, 1748, 3 Bde. — Epistolarum legationis gallicae, lib. II.; liber de vera nobilitate; tractatus de re militari contra Turcas instituenda; itinera Constantinopolitarum et Amasianum. Seine sämmtlichen Werke erschienen, Leyden 1633; weniger schön, Amst. 1640; gute Ausgabe, Basel 1740.

Busk, galiz. Stadt im Zloczower Kreise mit 3,000 Einw., welche Leder, Papier und vorzüglich Töpferwaaren verfertigen.

Bussolegna (Bussolengo), venet. Marktflecken in der Delegation Verona mit 3,000 Einw., welche sich mit Leinwandindustrie beschäftigen.

Butschowitz, mähr. Herrschaft im Brünner Kreise, aus dem Markte gleichen Nahmens und 19 Dörfern bestehend, mit 9,530 Einw.,

8 herrschaftlichen Meierhöfen und eben so viel Schäfereyen, in welchen 3,500 veredelte Schafe gehalten werden. Man findet hier 1 Brauerey, 7 Branntweinbrennereyen, 25 Mahl-, 2 Loh-, 2 Ohlmühlen und 1 Sägemühle, 1 Pottaschensiederey, 3 Ziegelbrennereyen und 13 Wirthshäuser; 3 Pfarren mit 3 Filialen, 6 Schulen und 2 Spitäler. Der Markt B. mit einem großen, ehedem sehr festen, und jetzt noch sehenswerthen fürstl. Liechtenstein'schen Schlosse zählt 2,000 Einw., hat 1 Feintuch- und Kasimirfabrik, mehrere Woll-, Leinwand- und Kunstweber.

Butsets, siebenbürg. Berg. Er besteht aus zwey Bergrücken, die ein Thal von einander trennt; der südl. größere und höhere gehört zur Walachey, der nördl. zum Kronstädter District. Seine höchste Spitze ist 1,360 W. Klafter über die Meeresfläche erhaben, der Schnee liegt oben mehrere Jahre hindurch ohne zu zerschmelzen.

Butzel, eine gebleichte Leinwand in Böhmen, $\frac{5}{4}$ Ellen breit und 58 Ellen lang, wird in großer Menge nach England und Amerika versandt.

C.

C, auf österr. Münzen, bedeutet den Münzort Prag.

Cadeten. Die Charge eines k. k. Cadeten ist bloß für wirkliche Officierssöhne bestimmt, und die Verleihung derselben hängt vom Hofkriegsrathe ab. Die k. k. C. werden zwar im Stande bey dem Regimentsstabe geführt, jedoch sind sie bey den Compagnien zugetheilt, und können, wenn sie hierzu die Fähigkeit besitzen, zu Unterofficiers-Diensten verwendet werden, ohne daß jedoch in der für sie ausgemessenen Gage deßwegen eine Änderung geschieht. — Ein jeder hat sich übrigens nach derjenigen im Reglement enthaltenen Vorschrift zu verhalten, welche auf die von ihm bekleidete Charge Bezug nimmt. — Den Regiments-Inhabern wird auch überlassen, außer den für jedes Linien-Infanterie-Regiment bestimmten, vom Hofkriegsrathe zu ernennenden, 6 kaiserl. C., gebildete, dienstaugliche junge Leute, von welchen sich der Dienst geschickte Unterofficiere und in der Folge auch brauchbare Officiere versprechen kann, als unobligate, auf eigene Kosten sich stellende Privat-C. aufzunehmen, und assentiren zu lassen. Jedoch darf kein solcher Privat-Cadet gleich von seinem Eintritte an als Unterofficier verwendet, und demselben der Stock zu tragen erlaubt werden; sondern diese sind gleich den übrigen Gemeinen, und dann als Stellvertreter oder Vice-Corporals zu verwenden, und bey erworbenen Kenntnissen in offene Gefreytens-, Corporals- oder Feldwebels-Stellen nur nach Verdienst zu befördern, sonach aber auch in den Stand und in die Gebühr als solche ordentlich einzubringen und aufzuführen. — Söhne der Beamten und Honoratioren, so wie andere junge Leute von besserer Bildung, welche von der Militärstellung nicht befreyet sind, können sich zwar auch gegen Beyschaffung der Montur ex propriis stellen, werden bey Vergehen gleich den C. mit keinen Stockstreichen bestraft, und können mit Unter-

officieren, oder unter sich zusammen schlafen; sie bleiben aber in allen Obliegenheiten des Gemeinen in Hinsicht der Capitulation, und der Beschränkung, daß sie nur bey dem Bezirks-Regimente assentirt werden, der allgemeinen Vorschrift unterworfen, und verlieren die obbesagten Vorzüge, wenn sie sich eine kriegsrechtliche Bestrafung zuziehen. — Bey den Cavallerie-Regimentern gibt es keine C. ex propriis, die k. k. C. werden wie bey der Infanterie behandelt. Die C. des Bombardier-Corps sind insbesondere zum Besuche der Corps-Schule anzuhalten, und werden bey guten Fortschritten gleich zu Officieren befördert. Die C.-Compagnien zu Olmütz und Grätz sind zur Ausbildung der C. durch die in allen nöthigen Wissenschaften und körperlichen Übungen angestellten Lehrer gehörig organisirt. — S. Militär-Akademie, und Marine-Cadeten-Collegium.

Cadeten-Compagnien (Cadetenhäuser), zu Olmütz und Grätz, bestehen seit 1808. Gewöhnlich werden in jede 124 Cadeten aufgenommen. Die Aufsicht führen ein Inspecteur (in Olmütz der jeweilige Festungs-Commandant) und ein Compagnie-Commandant. Officiere vom Hauptmann abwärts sind als Lehrer angestellt. Die Cadeten erhalten während eines dreyjährigen Lehrcurses Unterricht in der Mathematik, Taktik, Geschichte, Geographie, deutschen und böhm. Sprache, im Styl, Schönschreiben, in der Situationszeichnung, practischen Geometrie und Aufnahme, in der Feldbefestigung, Terrain-, Gefechts-, Waffen- und Geschützlehre, endlich im Abrichtungs- und Exercier-Reglement. Religionslehrer ist der Garnisons-Caplan. Im Fechten und Schwimmen sind eigene Meister aufgestellt.

Cadore, venet. Marktfl. in der Delegation Belluno. Der Nahme dieses Ortes ist berühmt geworden durch den großen Maler Tizian, welcher in demselben geboren wurde. Seine Lage in hohen Gebirgen an der Piave, macht ihn zum Handel mit Holz und Eisen, als den reichhaltigen Producten dieser Gegend, geeignet, von welchem sich der größte Theil seiner Einwohner, deren er gegen 1,600 zählt, nebst der Viehzucht und der bedeutenden Beschäftigung in den Eisenbergwerken, ernährt. Der District C. in hohen Gebirgen hat 23,000 Einw. und bedeutende Viehzucht.

Cäsar, Aquilinus Julius, geboren zu Grätz den 1. Nov. 1720, vollendete die untern Schulen daselbst, trat 1736 in das regulirte Chorherrnstift zu Borau, legte im darauffolgenden Jahre die Gelübde ab, und wurde 1743 zum Priester geweiht. Erst im Orden als regulirter Chorherr hörte er die Philosophie und Theologie auf der Jesuiten-Universität zu Grätz, erwarb sich Beyfall bey den öffentlichen Prüfungen, und wurde nach einiger Zeit selbst Lehrer in den Schulen des Stifts. 1761 ward er Pfarrer zu Dechantskirchen, und 4 Jahre darauf zu Friedberg. Sein etwas schwächlicher Körperbau und die mit einer Landpfarre nothwendig verbundenen körperlichen Beschwerden bewogen ihn 1784 seine Stelle niederzulegen; er zog sich freywillig zurück, und verlebte mit seiner kleinen Stiftspension in einer immer geschäftigen Ruhe die letzten Jahre bey seinem Jugendfreunde, dem damahligen, allgemein geschätzten Kreis-Dechante Joseph Peinthor am

Waizberge, unweit Grätz, wo er auch am 2. Juny 1792 sein Leben beschloß. — Sein Eintritt in das Stift Vorau hatte ihm Gelegenheit verschafft, sich mit den, in der dortigen Bibliothek befindlichen, historischen Werken, vorzüglich aber mit so manchen, die vaterländische Geschichte betreffenden Urkunden und Diplomen bekannt zu machen. Er nutzte diese Gelegenheit und hat durch seinen Fleiß als Forscher allerdings einem künftigen eigentlichen Geschichtschreiber Steyermarks in vielen Stücken gut vorgearbeitet, obschon man in seinen historischen Forschungen einen hellen Blick und eine prüfende Kritik vermißt, und seine historischen Arbeiten bloß als ein Magazin von tauglichen und untauglichen Materialien anzusehen sind. Seine Betriebsamkeit und sein Fleiß erhellet übrigens aus folgender Angabe seiner vorzüglichsten Schriften: Annales Ducatus Styriae, 3 Bde. Wien, 1768 — 79. (Der 4. ganz fertige Band blieb aus Mangel an Unterstützung ungedruckt, und ist zu Wien in Verlust gerathen.) — Beschreibung des Herzogthums Steyermark, 2 Bde. Grätz, 1773. — Beschreibung der Hauptstadt Grätz, Salzburg, 1781. — Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steyermark, 7 Bde. Grätz, 1785—88. — National-Kirchenrecht Österreichs, 6 Bde. eb. 1788—91. — Geschichte der Gelehrten Innerösterreichs, wovon nur der erste Theil erschienen ist.

Calderari, Otto Graf, berühmter Baukünstler, zu Vicenza geboren. Seine Vaterstadt und die Umgegend haben mehrere Paläste, Lustschlösser und Kirchen aufzuweisen, deren Erbauer er war. In Verona ist das für ein Meisterwerk gehaltene Seminario archivescorile, benfalls von ihm. Sein Hauptverdienst besteht in einer gleichsam vollendeten Vertheilung des Ebenmaßes, reiner Formen und vermiedener Überladung von Verzierungen. Nach seinem, 1804 erfolgten Tode, ist eine Prachtausgabe seiner Werke, unter dem Titel: Disegni e scritti di Architettura, 3 Bde. Vicenza, 1808—20 erschienen.

Caldiero, venet. Dorf in der Delegation Verona, am südlichen Abhange eines Gebirgszweiges der tyrol. Gränzalpen, links der von Vicenza nach Verona führenden Straße, mit warmen Schwefelquellen. Bey C. wurde Massena vom Erzherzog Carl am 30. Oct. 1805 besiegt. Während 1805 die österr. Waffen in Deutschland ein schweres Unglück traf, war das Beginnen des Feldzugs in Italien um desto glänzender. Hier stand Massena dem Erzherzog Carl entgegen, und führte den Krieg angriffsweise, indem er am 18. Oct. über die Etsch setzte, und die Feindseligkeiten durch heftige Gefechte bey Verona eröffnete. Nachrichten über die Vorfälle bey Ulm trieben ihn zu neuen rasenden Angriffen auf die Stellungen der Österreicher bey C., Colognola, Stra und Chiavicca del Cristo, in welchen Molitor den rechten, Duchesme den linken Flügel und Gardanne das Centrum des Erzherzogs angriff. Doch vergeblich waren alle diese verschiedenen Angriffe, in welchen von beyden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit gekämpft wurde. Die österr. Grenadiere unter Führung des Feldmarschall-Lieutenants Vogelsang zeichneten sich besonders aus. Massena's Truppen wichen, auf allen Puncten geschlagen, zurück, nachdem sie durch den dreytägigen Kampf um 8,000 geschmolzen waren. Der Sieger Rück-

zug, durch die Ereigniſſe bey Ulm zum Schutze der eigenen Provinzen nothwendig geworden, geſchah langſam und in vollkommenſter dem Feinde imponirenden Ordnung.

Callot, Magdal. Freyinn v., in Wien, Romanſchriftſtellerinn, ward geboren zu Wien 1774. Ihre erſte Erziehung genoß ſie im Hauſe ihres Vaters von Wachmuth. Schon in früheſter Jugend zeigte ſie entſchiedene Neigung zu den ſchönen Wiſſenſchaften, und begann ſehr bald, ſich mit eigenen Verſuchen zu beſchäftigen. Sie vermählte ſich ſodann mit Freyherrn von Callot, einem k. k. Oberſten im Artillerie-Corps. Ihre Schriften ſind: Licht- und Schattengemälde in gemüthlichen Erzählungen, Brünn, 1822. — Kleine Romane und Erzählungen, Wien, 1823. — Myrthenreiſer, Erzählungen, 3 Thle. eb. 1826.

Caltern, tyrol. Dorf im Botzener Kreiſe, mit einer, wegen ihrer ſchönen Fresco- und Ohlgemälde, ſehenswerthen Pfarrkirche, einer öffentlichen Mädchenſchule bey den Tertianerinnen, herrlichem Weinwachs und angenehmen Spaziergängen am fiſchreichen Caltererſee.

Calve'ſche Buchhandlung in Prag, eine der vorzüglicheren Sortiments- auch Verlagsbuchhandlungen, in welch' letzterer Hinſicht Stransky's Staat von Böhmen von Cornova, André's Heſperus, Sommer's Gemälde der phyſiſchen Welt, deſſen Taſchenbuch zur Verbreitung geographiſcher Kenntniſſe, deſſen Werk: Das Königreich Böhmen ꝛc. André's ökonomiſche Neuigkeiten ꝛc. zu nennen. Nach des Gründers C. Tode hatte dieſe Handlung C. C. André's Schwiegerſohn, der betriebſame Tempsky übernommen, deſſen Witwe ſie nun mit dem Geſellſchafter Ehrlich fortführt.

Cameral-Bezirks-Verwaltungen ſind die ſeit 1833 errichteten Behörden, welchen in dem ihnen zugewieſenen Amtsbezirke die unmittelbare Verwaltung des Zollgefälls und der damit verbundenen Zweige, dann der Weg-, Brücken- und Waſſermauthen, der allgemeinen Verzehrungsſteuer, des Tabak- und Stempelgefälls, der Cameral-, Fonds- und Stiftungsgüter mit Einſchluß des Forſtweſens, in ſo ferne es damit in Verbindung ſteht, die Leitung der Gränzwache und der inneren Gefällsaufſicht, ferner die Aufſicht über die Vollziehung der das Lotto- und Salzgefäll betreffenden Vorſchriften, endlich die Mitwirkung in Bezug auf das Tarweſen und auf die übrigen den k. k. Cameral-Gefällen-Verwaltungen, als ihren vorgeſetzten Landesbehörden zugewieſenen Geſchäftszweige, obliegt. — Sie haben in engerer Beziehung die gleiche Beſtimmung und den gleichen Zweck vor Augen zu halten, welche den Landesverwaltungen vorgezeichnet ſind.

Cameral-Gefällen-Verwaltungen, vereinte k. k., ſind die ſeit 1830 für jede altöſterr. Provinz der Monarchie errichteten adminiſtrativen Behörden, welche das Zollgefäll, die Weg-, Brücken- und Waſſermauthen, die allgemeine Verzehrungsſteuer, das Salz-, Tabak- und Stempelgefäll, dann die Staats- und Fondsgüter, endlich das Tar- und Lottoweſen, die beyden letzteren jedoch nur in einer vorgezeichneten Beſchränkung zu bewachen und zu leiten haben. — Insbeſondere ſind weiters dieſen Verwaltungen, und zwar jener in Galizien das Bergweſen in theilweiſer Beziehung, und allen dieſen Behörden die Ärarial-

Caſſen und das Caſſeweſen, in ſo ferne ſolches von der Finanzverwaltung abhängig iſt, untergeben. — Dieſe Verwaltungen ſind übrigens ſelbſtſtändige Landesbehörden, welche bey der Leitung der ihnen anvertrauten Gefällszweige dahin zu wirken haben, daß die finanziellen Zuflüſſe geſichert, und ſo viel wie möglich vermehrt, und daß zugleich der mit ihrer Erhaltung verbundene Aufwand, ſo weit es mit dem geregelten Gange der Verwaltung und mit der Sicherheit der Gefälle vereinbarlich iſt, vermindert werde.

Cameral-Magiſtrate zu Mailand und Venedig im lombardiſch-venet. Königreiche, ſind als die Landesſtellen für Commerzial- und Finanz-Geſchäfte anzuſehen, auf ähnliche Weiſe, wie die Gubernien die politiſchen Landesſtellen ſind. Im Weſentlichen haben ſie einen gleichen Wirkungskreis mit den Cameral-Gefällen-Verwaltungen in den deutſchen Provinzen, nur iſt der ihrige noch ausgedehnter, indem mehrere finanzielle Geſchäfte dahin gehören, für deren Leitung in den übrigen Ländern eigene Directionen beſtehen, wie z. B. das Tabak-, das Stempel-, das Lottogefäll, das Münzweſen u. ſ. f. Auch haben ſie die Einbringung der directen Steuern in ihren Provinzen zu leiten. Sie ſtehen direct unter der allgemeinen Hofkammer.

Campi, Antonia, geborne Michalowicz, Bravourſängerinn, aus Polen. Sie war früher als ital. Sängerinn in der Opera buffa in Prag angeſtellt, und kam dann 1808 auf das Schikaneder'ſche und ſpäter auf das Hof-Opern-Theater in Wien. Für ſie ſchrieb Mozart zu ſeinen Opern die Bravour-Arien, welche damahls Niemand ſonſt vortragen konnte, wie z. B. in der Zauberflöte die Arien der Königinn der Nacht, in Don Juan die Arien der Donna Anna u. ſ. w. Sie behielt ihre bewunderungswürdige, biegſame und umfaſſende Stimme bis zu ihrem Tode bey, die außerordentliche Höhe derſelben war rein wie eine Silberglocke, und ihre Triller blieben ſich in den längſten Haltungen gleich. Mit ihrem kunſtgerechten und ſchönen Geſange vereinte ſie auch ein gutes Spiel. Sie ſtarb, über 60 Jahre alt, in München, wo ſie noch mit großem Beyfall Gaſtrollen gegeben.

Campo Formio, venet. Dorf in der Provinz Udine oder Friaul, wo man das unbedeutende Haus zeigt, in welchem den 17. Oct. 1797 der Friede zwiſchen Öſterreich und Frankreich abgeſchloſſen wurde. S. Friedensſchlüſſe.

Canäle kommen unter ihren Benennungen vor. S. auch Uj-Becſe.

Canal, Eman. Joſ. Malabaila Graf v., k. k. wirkl. geh. Rath und Präſes der k. k. patriotiſch-ökonomiſchen Geſellſchaft in Böhmen, Mitglied der Landwirthſchaftsgeſellſchaft in Wien, der Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn, der ruſſiſch-kaiſerl. Geſellſchaft der Naturforſcher in Moskau, der ökonomiſchen Geſellſchaft in Sachſen, der landwirthſchaftlichen Vereine in Bayern und Baden, der literariſchen Geſellſchaft und der Geſellſchaft des Ackerbaues in Krakau, Ehrenbürger der königl. Hauptſtadt Prag; geb. den 3. Juny 1745 in Wien, wo ſein Vater Eman. Malabaila Graf von C. ſich als königl. ſar-

diniſcher Geſandter am kaiſerl. öſterr. Hofe befand, betrat ſchon in zarter Jugend die militäriſche Laufbahn, in welcher er ſich in den öſterr. Kriegsdienſten bis zur Würde eines Oberſtlieutenants emporſchwang. 1770 zog er ſich aus den Kriegsdienſten zurück, um ſich ſeinem angebornen Triebe nach Gemeinnützigkeit, welcher den Verewigten bis an ſeine letzten Lebenstage ausgezeichnet hat, um ſo freyer überlaſſen zu können. In der That ſcheint ſein Leben von dieſer Epoche an nicht mehr ihm allein angehört zu haben; es war vielmehr ein Gemeingut geworden, auf welches die ganze Menſchheit Anſpruch nehmen konnte. Mit glühendem Eifer umfaßte er alles, was gut und gemeinnützig war, was ſeine unbegränzte Liebe für Fürſt und Vaterland bewähren, die Verbreitung der Wiſſenſchaften begünſtigen, das Vergnügen ſeiner Mitbürger befördern, und ihre Leiden mildern konnte, und es waren ſeinem hochherzigen Sinne keine Opfer zu koſtbar oder zu ſchwer, ſobald es ſich um die Erreichung eines dieſer Zwecke gehandelt hatte. — Das Waiſenhaus zu St. Johann in Prag zählt ihn unter die Zahl ſeiner erſten und vorzüglichſten Gründer, indem er zu deſſen Errichtung auf das thätigſte mitwirkte; und als hierauf das Armeninſtitut in Prag eingeführt wurde, war er der Erſte, welcher die perſönliche Sammlung der Beyträge übernahm, und ſie mit raſtloſer Thätigkeit betrieb. — 1787 kaufte er ſeinen berühmt gewordenen Garten vor dem Roßthore zu Prag, in welchem er das Nützliche mit dem Angenehmen zu vereinen, unausgeſetzt beſtrebt war. Seit 1791 errichtete C. in dieſem Garten auf eigene Koſten eine botaniſche, mit den erforderlichen Bedürfniſſen freygebig ausgerüſtete Lehranſtalt, an welcher die ökonomiſch-techniſche Botanik gelehrt wurde. Um die Aufnahme dieſes Studiums noch mehr zu befördern, hat der edelmüthige Gründer ſeit mehreren Jahren, anſehnliche Geldprämien für die Studirenden ausgeſetzt. Auf ſeine Veranlaſſung und Unterſtützung ſchrieb F. W. Schmidt die erſte Flora Böhmens (4 Hefte, Prag 1793—94), ſo wie J. F. Tauſch weiterhin den „Hortus Canalius“ (Prag 1823). — Von der k. k. patriotiſch-ökonomiſchen Geſellſchaft in Böhmen 1789 zum wirklichen Mitgliede ernannt, ward C. 1793 zu ihrem Präſes erwählt. Durch den langen Zeitraum von 33 Jahren, durch welchen er dieſer Geſellſchaft vorſtand, war er fortwährend bemüht, jede Gelegenheit zu ergreifen, welche dazu dienen konnte, die Verbreitung der nützlichſten Kenntniſſe zu bewirken. Zahlreiche Unterrichte über die verſchiedenen Zweige der Landwirthſchaft von dieſer Geſellſchaft ausgegangen, vielfältige in ſeinem Garten und auf ſeine Koſten durchgeführte Anbauverſuche, die Überlaſſung desſelben zur Abhaltung practiſch-ökonomiſcher Vorleſungen, die Errichtung einer Muſteranſtalt zum unentgeldlichen Unterrichte in der Fabrication des Syrups und Zuckers aus Runkelrüben, die mehrjährige Unterhaltung einer Sammlung von 6 bis 700 Obſtbäumen in Scherben u. ſ. w., ſind ſprechende Beweiſe von ſeinem Eifer für die Beförderung des öffentlichen Wohlſtandes, und der wiſſenſchaftlichen Ausbildung des landwirthſchaftlichen Geſchäftes. Er lieferte auch eine Abhandlung über das Johanniskorn und den deutſchen Moorhirſe, wovon mehrere tauſend Exemplare, in deutſcher und böhmiſcher Sprache auf ſeine Koſten aufgelegt, unentgeldlich im Lande vertheilt

vertheilt worden ſind. — Doch ſein Edelſinn beſchränkte ſich nicht bloß darauf, der Mit- und Nachwelt nur auf den vorbezeichneten Wegen nützlich zu werden; ſeine Mitbürger ſollten ihm auch den ſchönen Genuß fröhlicher und anſtändiger Geſelligkeit in der freyen Natur zu verdanken haben. Mit hoher und ſeltener Menſchenfreundlichkeit öffnete er ſeinen Garten dem Publicum durch mehr als 30 Jahre, ohne Beſchränkung irgend einer Zeit; und ſparte keine Koſten, ihm den Aufenthalt und das Luſtwandeln in demſelben täglich angenehmer zu machen. — Er ſtarb zu Prag am 20. Febr. 1826, im 81. Jahre ſeines Alters.

Canale, illyr. Marktflecken im Görzer Kreiſe des küſtenl. Gouvernements Trieſt, am linken Ufer des Iſonzo, über welchen 1822 eine neue herrliche Brücke, 50 Fuß lang, mit 3 Bogen und 17 Fuß 18 Zoll breit, erbaut wurde, hat 500 Einw., eine Leinwandfabrik, welche unlängſt noch 200 Stühle beſchäftigte, und über 400 Ctr. Flachs und Hanf verbrauchte.

Candiszucker, ſ. unter **Zucker**.

Canova, Ant., einer der berühmteſten Bildhauer der neueren Zeit, wurde den 1. Nov. 1757 zu Poſſagno im Venetianiſchen geboren. Sein Großvater Paſino C. war auch, wie ſein verſtorbener Vater Pietro, ein Steinmetz, aber ein Mann von ausgezeichneten Talenten, der die Baukunſt trieb, richtig, leicht und gefällig zeichnete, geſchmackvolle Verzierungen arbeitete, zuletzt auch Reliefs und ſelbſt Statuen aus Marmor verfertigte. Der Enkel verſuchte ſich aus innerem Triebe an allem dieſem und ahmte nach, was er vor ſich ſah. Ein Herr von Falier, der in der Nähe ein Landgut und für Paſino viel Achtung hatte, fand ſich auch bald von dem Enkel angezogen, der ſo viel Talent verrieth. Er führte ihn in ſeine Familie ein, wo C. dem Bildhauer Torretto, der damahls in dem nahe gelegenen Pagnano lebte, bekannt wurde. Mit väterlicher Sorgfalt nahm ſich dieſer der Ausbildung des Knaben an, deſſen Künſtlerberuf nicht zu bezweifeln war. Dieß bewog den Herrn von Falier zu rühmlicher Unterſtützung. Nach Verlauf von 2 Jahren begab ſich Torretto nach Venedig; C. begleitete ihn, ſah ſich aber, da ſein Lehrer kurz darauf ſtarb, bald auf ſich ſelbſt angewieſen. Er wendete ſich zunächſt an das Studium der Natur, und beſuchte auch die Theater in der Abſicht, um den Blick für das Characteriſtiſche der Formen und der Stellungen immer mehr zu üben. Außerdem waren die Akademie der ſchönen Künſte und die Gallerie Farſetti, faſt die einzigen Örter, die er beſuchte. Der Eifer ſeines Studiums ward durch glücklichen Erfolg gekrönt; in einem Alter von 16 Jahren verfertigte er für ſeinen Gönner eine Statue der Eurydice, die er bald darauf durch ſeinen Orpheus übertraf. Als Modelle arbeitete er während ſeines Aufenthaltes zu Venedig noch: Apollo und Daphne, Äsculap, Herkules den Schlangenwürger und eine Coloſſalfigur. In Marmor führte er aus: Die lebensgroße Porträtſtatue des Marcheſe Poleni, und die lebensgroße Gruppe Dädalus und Ikarus. Mehr oder minder ſah man allen dieſen Arbeiten an, daß er ſeine Studien nur nach der wirklichen und einer oft dürftigen Natur gemacht hatte; allein wer in einem Alter von 22 Jahren ſchon ſo viel leiſtete, der mußte noch größere

Erwartungen für die Zukunft erregen. Damit dieſe ganz in Erfüllung gehen möchten, hatte Falier nichts Angelegeneres, als den jungen Künſtler nach Rom zu verpflanzen. Dahin ging er gegen Ende 1780, von Falier dringend an ſeinen Freund, den Geſandten Girolamo Zuliani empfohlen. Dieſer, ein Kenner der Kunſt, nahm ſich des jungen Künſtlers aufs Eifrigſte an. Die Gruppe des Dädalus und Ikarus war die erſte, die er zu Rom ausſtellte, und ſein Gönner verſammelte um ihn den Rath eines Volpato, Battoni, Cadez, Hamilton, Succini, Garino, deren Urtheil dahin ausfiel, daß zwar das Fleiſch mit Sorgfalt behandelt und der Natur getreu nachgeahmt, der Styl in beyden Figuren aber nicht zu der Höhe gediehen ſey, welche der Künſtler erreichen könne. Zu Ende 1781 gelang es ſeinen Gönnern, ihm eine Penſion von 300 Ducati auf 3 Jahre auszuwirken, wodurch er in den Stand geſetzt wurde, ſeinen Studien und Arbeiten ruhiger obzuliegen, und auch den ſeiner Kunſt unentbehrlichen Wiſſenſchaften, an deren Kenntniß es ihm noch gebrach, ſich zu widmen. Die Gruppe des Theſeus als Sieger des Minotaurus, war das erſte Werk, welches er zu Rom ausführte. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß Volpato ihm die Arbeit eines öffentlichen Werkes übertragen konnte: Die Verfertigung des Denkmahls für den Papſt Clemens XIV. (Ganganelli) in der Kirche degli Apostoli. Ein anderes öffentliches Monument, das des Papſtes Clemens XIII. aus dem Hauſe Rezzonico ward ihm einige Jahre ſpäter aufgetragen und 1792 in der Peterskirche aufgeſtellt. Sein Ruf war nun durch ganz Italien verbreitet. Er führte dann noch 2 öffentliche Denkmähler aus, eines für Venedig, das Monument des Admirals Emo, das andere für Wien das Monument der Erzherzoginn Chriſtina von Öſterreich. Während der Revolution begleitete er ſeinen Gönner, den Prinzen Rezzonico, nach Deutſchland. Die Reiſe ging über Wien, Dresden, bis Berlin; erſt nach Vertreibung der Franzoſen aus der Lombardie kehrten beyde wieder nach Italien zurück. Das erſte Werk, welches C. ſeitdem ausſtellte, war ſein Perſeus, wodurch ſein Ruhm den höchſten Gipfel erreichte; wiewohl Kenner der bald nachfolgenden ſtehenden Gruppe, Amor und Pſyche, den Vorzug ertheilen. 1802 wurde C. nach Paris berufen; er erhielt den Auftrag, zu einer coloſſalen Statue Napoleon's die Büſte desſelben zu verfertigen. Sie ward ein Meiſterwerk, in einem großen und edlen Style behandelt. Der Künſtler hat nachher noch mehrere Perſonen der Bonaparte'ſchen Familie dargeſtellt, unter denen die Mutter Napoleon's, von ihm 1805 in Marmor ausgeführt (jetzt zu Rom in einem Pallaſte der Familie Canino), voll Adels, wie die antike Agrippina ſich auszeichnet. In demſelben Jahre führte er ſeine ſiegreiche Venus aus, deren Kopf bekanntlich Bildniß der Prinzeſſinn Pauline Borgheſe iſt. 1811 vollendete er die, nachher nach Parma gebrachte Statue der Göttinn der Eintracht, und wählte dabey zu ſeinem Modell die Kaiſerinn Marie Louiſe. Eine ſeiner Tänzerinnen mit der Lyra im Arm iſt die Porträtſtatue der Gemahlinn Lucian Bonaparte's. — Nach der großen Umwandlung der Dinge in Frankreich kam C. 1815 wieder nach Paris, um unter dem Titel eines päpſtlichen Ambaſſadeurs aus

dem französischen Museum die von Rom weggeführten Kunstwerke zurückzufordern, und das Zurückschaffen anzuordnen. Nach Beendigung dieses Geschäftes machte er eine Reise nach England, wo der damahlige Prinzregent, nachmahls König Georg IV., ihn sehr gnädig aufnahm. Er kehrte 1816 nach Rom zurück. — Von seinen Kunstwerken sind noch folgende Denkmahle zu bemerken: Auf die Marquise de Santa Croce, auf Alfieri, Volpato, den Grafen Souza, portugiesischen Gesandten in Rom, den Prinzen Friedrich von Oranien, auf den Grafen Tadini, Pius VI. und den Cardinal von York, dann ein Cenotaph für seinen Gönner Falier, und das Modell zu einem Mausoleum für Nelson. Seine Statue Washington's, der großen amerikanischen Nation gewidmet, ist im Saale des Senats von Carolina aufgestellt. — Selten sind durch Verdienst oder Gunst des Glücks auf einen Künstler so viele Ehren und Reichthümer gehäuft worden, als auf C. Er war geadelt von Asolo, Marchese von Ischia mit einem jährlichen Einkommen von 3,000 Scudi, Ritter beyder päpstlichen, des österr. Leopolds-, des russ. St. Georgs-Ordens, und des Ordens beyder Sicilien, Commandeur des Ordens der eisernen Krone, Bürger der Republik S. Marino, Aufseher der Künste und Alterthümer im römischen Staate mit jährlicher Pension von 400 Scudi, Präsident zweyer Kunstakademien, Mitglied des franz. und italien. National-Instituts, und fast aller nahmhaften europäischen Kunstakademien. Die größte Ehre aber, die ihm als Künstler zu Theil wurde, war, daß sein Perseus und seine beyden Faustkämpfer Kreugas und Damorenos für das Museum Pio-Clementinum angekauft wurden, worin bis dahin kein Werk der neuern Kunst stand; ja daß man seinen Perseus für würdig erkannte, auf dem Fußgestelle aufgestellt zu werden, welches durch die Wanderung des Apollo von Belvedere nach Paris ledig geworden war. Der Papst bestätigte das Urtheil der röm. Kunstrichter, und nannte C. in einem Decret den Nebenbuhler des Phidias und Praxiteles. — C. starb am 13. Oct. 1822 zu Venedig, wo er am 4. Oct. angekommen, und sogleich erkrankt war. Am 17. Oct. wurden ihm in der St. Marcuskirche die Exequien gehalten, und sein Leichnam dann in seinen Geburtsort abgeführt, um in der dortigen neuen Kirche nach Beendigung derselben beygesetzt zu werden. Diese Kirche ist seine eigene Stiftung und nach einem großen Plane angelegt, eine Rotunda, deren Frontispice genau nach dem Pantheon zu Athen copirt ist. Die Säulen daran sind so groß, als die am Pantheon zu Rom. Ein Schmuck des Inneren wird seine Statue der Religion, zu welcher er 1815 das Modell verfertigte. Er hinterließ ein Vermögen angeblich von 7 Millionen Scudi. C.'s Werke sind unter Andern von H. Moses 1828 zu London in 3 Bdn. erschienen. — Französisch von Reveil 10 Hefte, Paris 1825. Viele seiner vertrauten Briefe sind in Venedig gedruckt, und von Kollmann ins Deutsche übertragen für die steyermärk. Zeitschrift.

Canzi (eigentl. **Kanz**), **Catharina**, verehelichte Wallbach, eine vorzügliche neuere Sängerinn nach italienischer Schule, war geb. zu Baden nächst Wien, wo ihr Vater Buchbinder war. Früh schon

zeigte ſie große Anlage zum Geſange und genoß des berühmten Salieri Unterricht, welcher ſie in der italieniſchen Methode zur trefflichen Sängerinn bildete. Sie trat auch zuerſt auf italieniſchen Theatern, nahmentlich zu Florenz, Mailand u. a. m. mit vielem Beyfall auf. Später machte ſie eine Kunſtreiſe durch Norddeutſchland, ließ ſich auf den Bühnen zu Berlin, Dresden, Leipzig, Weimar, Caſſel, u. ſ. w. ebenfalls mit großem Beyfall hören, und erhielt ein Engagement zu Leipzig, das ſie jedoch ſpäter gegen eines in Stuttgart wieder aufgab. Geläufigkeit und Grazie im Vortrage ſind ihre vorzüglichſten Eigenſchaften, welche ſie beſonders für die italien. Oper und Operette eignen.

Canzo, Berg in der Lombardie, deſſen weſtliche Spitze 4,230 Par. F. hoch iſt.

Canzo, lomb. Ortſchaft in der Provinz Como, am Fuße eines halbmondförmigen Gebirges. Hier iſt der ſchöne Waſſerfall Vallategna, deſſen Waſſer die Triebwerke mehrerer Maſchinen in Bewegung ſetzt.

Capiſtran, Joh., wurde am 24. Juny 1386 zu Capiſtrano im Neapolitaniſchen geboren. Er widmete ſich anfangs der Rechtsgelehrſamkeit, und wählte erſt in ſeinem 30. Jahre den geiſtlichen Stand, indem er zu Samnio in den Franziscanerorden trat. Hier zeichnete er ſich durch Sittenſtrenge und Andacht, beſonders aber durch ſeinen Feuereifer gegen die religiöſen Secten aus, die damahls in Italien zahlreich und ausgebreitet waren. Der Glaubenseifer C.'s erwarb demſelben ein ſo großes Anſehen, daß Papſt Nicolaus V. ihn als Legaten nach Deutſchland ſandte, um durch ihn die Verbreitung der huſſitiſchen Ketzereyen zu hemmen, und die Deutſchen zu einem Kreuzzuge gegen die Türken zu begeiſtern. Er begab ſich in Begleitung des Minoritenbruders Jacob von Piacenza dahin, und der ihm vorangeeilte Ruf ſeiner Heiligkeit bereitete ihm überall, wohin er kam, eine ehrfurchtsvolle Aufnahme. Das Volk umgab in unzählbarer Menge ſeinen Weg, feyerliche Proceſſionen kamen unter Glockengeläute, mit Vortragung der Reliquien, an den Städten ihm entgegen, und Kranke wurden zu ihm gebracht, daß er durch Händeauflegen ſie heilen ſollte. 1450 kam er von Wiener-Neuſtadt, wo Kaiſer Friedrich III. ihn mit großer Erbauung gehört und reichlich beſchenkt hatte, nach Wien, wo er auf den Straßen und Plätzen bey einem unermeßlichen Zulauf predigte. Der deutſchen Sprache nicht mächtig, konnte er nur lateiniſch reden, und mußte durch eine lebhafte Gebärdenſprache Sinn in ſeinen Zuhörern unverſtändliche Worte zu legen ſuchen; dennoch hörte das Volk ihn Stunden lang an. Was er lateiniſch geſprochen hatte, überſetzte, obgleich mit geringerer Wirkung auf die Zuhörer, ein Dolmetſcher in die Landesſprache. Von Wien, wo man an der Stephanskirche noch die Kanzel ſieht, auf der er gedonnert, ging er nach Mähren, und predigte in Olmütz gegen die Huſſiten mit ſo glänzendem Erfolge, daß ein mähr. Magnat, Wenzel von Boskowitz, mit 2,000 ſeiner Unterthanen, von der huſſitiſchen Lehre zur katholiſchen übertrat, und außerdem an 16,000 Huſſiten ſich wieder mit der römiſchen Kirche vereinigt haben ſollen. Wahrſcheinlich um ſeinem Bekehrungseifer ein Ziel

zu seiner Feyer festgesetzt, nachdem er bereits von Leo X., Paul V. und Gregor XV. selig gesprochen worden. Als Schriftsteller hat er sich durch folgende Arbeiten bekannt gemacht: Speculum clericorum. — De potestate Papae et conciliis. — De poenis inferni et purgatorii. — Eine Streitschrift gegen Joh. Rokyczana.

Capitäne, 1) der Artieren-, 2) der ungarisch-adeligen-, 3) der Trabanten-Leibgarde. — Jeder Garde-Capitän übt die Gerichtsbarkeit über alle zum Stande der Garde gehörigen Individuen sowohl in bürgerlichen als peinlichen Rechtsfällen aus, mit bloßer Ausnahme derjenigen, die aus dem Civil-Stande als Ärzte, Bereiter oder Lehrer einer Wissenschaft oder freyen Kunst aufgenommen sind, und sich nicht ausschließend dem Dienste bey der Garde widmen, und derjenigen von der verheiratheten Dienerschaft, die außer dem Umfange des Gardehauses wohnen. Kriegsrechtliche Urtheile über Gardisten, oder zum Gardestand gehörige Stabs-Parteyen mit Officiers-Rang, müssen aber vor der Kundmachung dem allgemeinen Militär-Appellations-Gerichte, und von diesem mit dem Referate dem Hofkriegsrathe unterlegt werden. — Die Heyrathsbewilligungen für die bey den Garden befindlichen Generäle, Stabs- und Ober-Officiere und Stabs-Parteyen hängen in jedem einzelnen Falle von der Entschließung des Kaisers ab; den Unter-Officieren und Gemeinen der Trabanten-Garde wird die Heyrathsbewilligung von dem Capitän dieser Garde ertheilt. — Vergl. Hofburgwache.

Capitän-Lieutenant, s. unter Hauptmann.

Capitulation (der obligaten Mannschaft). — Die C. der gestellten oder auch freywillig conscribirten Individuen ist auf 14 Jahre festgesetzt. Bey den von der Conscription ausgenommenen Inländern kann sie rücksichtlich der Infanterie auf 6, der Cavallerie auf 10 Jahre zugestanden werden. Die C.s-Zeit haben auch die ex propriis gestellten jungen Leute von besserer Bildung auszudienen. Die C. der Italiener und Tyroler ist auf 8 Jahre bestimmt; doch bleiben letztere nach Verlauf derselben noch 6 Jahre zum Zuzug dienstpflichtig. — Die C. wird bey der Artillerie, dem Mineurs- und Sappeurs-Corps nicht zugestanden; sie kommt auch den Reserve-Männern nicht zu, sondern läuft ihnen erst vom Tage ihres Einrückens in die wirkliche Dienstleistung. Sie geht jedoch während der Zeit, als ein Mann mit Urlaub abwesend, oder in der Kriegsgefangenschaft befindlich ist, fort (sofern er nicht feindliche Dienste genommen). Die C. kann nicht anders als mit freyem Willen des Mannes, oder durch einen gerichtlichen Spruch verlängert, oder aber ganz aufgehoben werden. — Die C. der Ausländer darf bey der Infanterie nicht unter 6, bey der Cavallerie nicht unter 10 Jahren zugestandenn werden. Sie dürfen nicht Deserteurs einer fremden Macht seyn.

Capo d'Istria, illyr. Stadt im Mitterburger oder Istrier Kreise des Gouvernements Triest, an einem Busen des Meeres, Valle Stagnon, in dessen Nähe sich der Risanobach ins Meer ergießt, auf einem vom Meere umgebenen Felsen, der durch eine lange Brücke mit dem festen Lande verbunden ist; hat eine Citadelle, 30 Kirchen, 1,092 Häuser und 5,000 Einw., aber enge Gassen, die der Stadt ein düste-

res Ansehen geben; doch zeichnen sich mehrere ansehnliche Gebäude, besonders die Cathedralkirche aus. Hier ist der Sitz eines Bischofs mit dem Domcapitel, ein Collegium der Piaristen, ein Gymnasium, eine Hauptschule, eine Mädchenschule, ein Provinzial-Strafhaus. Die vorzüglichsten Nahrungszweige der Einw. sind Wein- und Ohlbau, Seefischerey, bedeutende Baysalzschlemmereyen, Handel, Schiffbau und Schifffahrt; auch Leder- und Seifenfabriken. Ihrer Lage wegen, leidet die Stadt Mangel an Trinkwasser, es wird daher theils durch Regenwasser aus Cisternen ersetzt, theils durch künstliche Wasserleitungen vom festen Lande hergeschafft. Der Hafen ist groß, wird aber fast nur von Fischerbarken besucht.

Caprara, Aeneas Sylvius, Graf v., geb. 1631, war ein Neffe Ottavio Piccolomini's und ein naher Verwandter des Montecuculi, den er auch nach dem 30jährigen Kriege auf seiner Reise nach Schweden, durch Deutschland und in Italien begleitete. Er benutzte diese treffliche Gelegenheit, Erfahrung im Welt- und Kriegerleben zu sammeln; eben so folgte C. dem großen Feldherrn in die Kriege gegen die Ungarn und Franzosen. Im Feldzuge von 1674 befand er sich an der Spitze der kaiserl. Völker am Rheine, mußte aber da seinen Plan, im Elsaß einzufallen, aufgeben, und sich unter den Kanonen von Heidelberg lagern. Bey den Versuchen zum Vorrücken, die er und Herzog Carl IV. von Lothringen unternahmen, hatte er Gelegenheit sich mit Turenne bey Seinsheim zu messen, und wenn auch das Gefecht von den Kaiserlichen nicht gewonnen ward, so machte ihnen doch ihr achtmahliges Erneuern des Angriffes und die Ordnung ihres Rückzuges die größte Ehre. C. vereinigte sich mit dem Hauptheere, besetzte die Schanze am Rheinzolle vor Straßburg, und erwarb sich bedeutenden Ruhm in dem Treffen bey Ensheim, wo er als Commandant des rechten Flügels mit den kaiserl. Küraſſieren kühn in die feindlichen Reihen drang. Bey Mühlhausen gerieth C. in französ. Gefangenschaft, blieb aber nicht lange darin, da er 1675 im Treffen von Sasbach wieder erwähnt wird; in den darauf gefolgten Gefechten führte er die Reiterey. Er stand mit vor Philippsburg, versah 1676 Freyburg und Offenburg mit Kriegsbedürfnissen, ging 1677 mit dem Belagerungsgeschütz nach Thionville, und nahm 1678 thätigen Antheil am Entsatz von Offenburg. 1683 diente C. als Befehlshaber der Reiterey gegen die Insurgenten in Ungarn, vertrieb dann beym Entsatze von Wien den Feind aus dem stark verschanzten Nußdorf, so wie er 1684 bey der Belagerung von Ofen dem Churfürsten von Bayern zugegeben war. Im folgenden Jahre betrieb C. die Angriffe auf Neuhäusel, welches mit Sturm genommen wurde; viele andere Städte ergaben sich durch Capitulation. Im dritten Feldzuge des französ. Krieges 1691 befehligte er am Rheine, 1692 aber fiel er mit dem Herzog von Savoyen in die Dauphiné ein, und eroberte dort Cap und Embrun. Im Treffen bey Marsaglia, 1693, führte er den rechten Flügel, der zwar manche Vortheile erfocht, das Schicksal des Tages aber doch nicht günstig wenden konnte. 1694 commandirte er wieder in Ungarn, und schlug dort alle Angriffe der Türken auf seine Stellung bey

Peterwardein zurück. Er führte den Oberbefehl bis zur Ankunft des Churfürsten Friedrich August von Sachsen, und nach dessen Entfernung wieder so lange, bis der Prinz Eugen von Savoyen ankam; hierauf nahm er seinen Platz im Hofkriegsrathe ein. — Man legt dem Feldmarschall C. und wohl nicht mit Unrecht zur Last, daß er nie solche Unternehmungen begünstigte, von denen die Ehre nicht unmittelbar ihm selbst werden konnte; dagegen ward aber auch mancher Fehler anderer ihm aufgebürdet, und er ward aus Mißgunst oft nicht gehörig unterstützt. In 44 Feldzügen hatte jedoch C. stets hohen Muth und keine geringen militärischen Einsichten bewiesen. 1701 starb er, 70 Jahre alt.

Carabelli, Edler v. Lunkaszprie, Georg, Dr. der Chirurgie, Professor der Zahnarzneykunde an der Universität und kaiserl. Leibzahnarzt in Wien, durch Industrie und Schicksalsgunst einer der berühmtesten Zahnoperateurs, ward geboren den 11. Dec. 1787 zu Pesth. Nachdem er in der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie das Doctorat erhalten, und als untergeordneter Feldarzt die Kriege 1809 und 1813 mitgemacht, verlegte er sich auf die Zahnarzneykunst, gab seine Stelle auf, und erhielt die Erlaubniß zu einer neuen Lehrkanzel dieses chirurgischen Zweiges an der Wiener-Universität. C. ließ die Gebrechen des Mundes in Elfenbein darstellen, und verehrte ein Exemplar der Universitäts-Sammlung, ein zweytes der Josephs-Akademie. Zum Lohne sowohl hiefür als seiner ärztlichen und sonstigen Thätigkeit erhielt er eine mit seinem ungar. Adelstande und dem oben genannten Prädicate verbundene Dotation. Des Kaisers unmittelbare Benützung seiner zahnärztlichen Dienste verschaffte ihm die Ernennung zum Leibzahnarzte. Unter dem Titel: Über die Zahnheilkunde, ließ C. den ersten Theil eines Lehrbuchs im Druck erscheinen.

Caravaggio, lombard. Ortschaft in der Delegation Bergamo, Geburtsort des Malers Angelo Amerigli, genannt Angelo da Caravaggio, so wie des berühmten Polidoro di Caldara, genannt Caravaggio, von dessen Hand sich in Wien mehrere sehr schätzbare Gemälde befinden.

Carbonari (Köhler), eine revolutionäre Secte, welche in Neapel entstand, und von 1818 bis 1821 auch in Ober-Italien ihr Unwesen trieb. Das Ritual der C. ist vom Kohlenbrennen genommen, die Grundlage ihrer Symbole war Reinigung des Waldes von Wölfen, d. i. Kampf gegen Tyranney. Anfangs (unter Napoleon's Regierung) verstanden die C. darunter nur die Befreyung von ausländischer Herrschaft, später entwickelten sich aber daraus demokratische und antimonarchische Grundsätze, welche die Sicherheit der Staaten gefährdeten und Maßregeln zu ihrer Unterdrückung nothwendig machten, darum wurden seit der Unterdrückung der neapolitan. und piemontes. Revolution 1821 die C. in ganz Italien für Hochverräther erklärt, und als solche nach den Gesetzen bestraft.

Carinthia, ein der Klagenfurter-Zeitung beyliegendes, nicht unwichtiges Wochenblatt für die Provinz Kärnthen, redigirt früher von Dr. Gottfr. Kumpf, dermahlen von Sim. Mart. Mayer, enthält seit 1813 viele gehaltreiche Aufsätze von Burger, Kumpf, Mitter-

dorfer ꝛc., und wird auch gegenwärtig in der lobenswerthen Tendenz, zur Erweiterung der Kenntniß von Kärnthen, fortgesetzt.

Carl IV. als römisch-deutscher Kaiser; I. als König von Böhmen, einer der gefeyertsten Regenten dieses Landes, war geboren den 16. May 1316 zu Prag, Sohn Königs Johann des Blinden (s. d.) von Böhmen, aus dem Hause Luxemburg, und Elisabeth's, der Tochter Königs Wenzel des Ältern von Böhmen. C. wurde, da sein Vater Bundesgenosse des Königs Carl IV. von Frankreich war und auch später in der Schlacht bey Cressy gegen die Engländer fiel, in Paris erzogen, wo er auch erst bey der Firmelung zu Ehren des französ. Königs den Nahmen Carl annahm, da er eigentlich Wenzel getauft war. 1326, nach dem Tode dieses Königs, ging C. wieder nach Böhmen zurück, und traf daselbst später, während der Abwesenheit seines Vaters, mehrere sehr zweckmäßige Einrichtungen. Den 11. July 1346 wurde er gegen Ludwig den Bayer zum röm. Könige gewählt und nach dem Tode seines Vaters, den 21. Aug. d. J., bestieg er auch den böhm. Thron. In Deutschland konnte er sich jedoch lange nicht gegen Ludwig behaupten, obwohl er die Stimmen des Papstes Clemens VI. und von 5 Churfürsten für sich hatte. Da er weder in Frankfurt noch in Achen zur Wahl und Krönung eingelassen wurde, so erfolgte dieselbe zu Bonn den 25. Nov. d. J. Selbst der Tod seines Gegners (1347) verschaffte C. anfangs noch nicht den ruhigen Besitz der kaiserl. Würde, da ihm mehrere Reichsfürsten, an deren Spitze die Söhne des vorigen Kaisers, feindlich entgegenwirkten. Zuerst wählten sie Eduard III. von England zum Gegenkaiser, welcher jedoch, damahls mit Frankreich in Krieg verwickelt, gegen die Zusicherung von Böhmens Neutralität die Krone ausschlug. Der hierauf gewählte Markgraf Friedrich der Strenge von Meißen gab ebenfalls seine Ansprüche gegen 10,000 Mark Silbers auf. Gefährlicher würde C.n die nun erfolgte Wahl des weisen, tapfern und tugendhaften Grafen Günther's von Schwarzburg gewesen seyn, wäre dieser nicht bald darauf, 1349, plötzlich und nicht ohne Verdacht einer Vergiftung gestorben. Nun ließ sich C. nochmahls zu Achen krönen, und strebte aus allen Kräften, sich mit seinen Feinden zu versöhnen. So vermählte er sich mit einer Tochter des Churfürsten von der Pfalz, und belehnte den Churfürsten Ludwig von Brandenburg mit Tyrol, welcher ihm dafür die Reichsinsignien auslieferte, die C., obwohl gegen sein Versprechen, eiligst nach Prag in Verwahrung bringen ließ. 1354 zog er nach Italien, um sich vom Papste Innocenz VI. krönen zu lassen und zwar, auf dessen Ansuchen, ohne alle Heeresmacht. Zu Mailand zum König der Lombarden gekrönt, bestätigte er, seinen dem Papst gemachten Versprechungen zu Folge, das Geschlecht Visconti in ihren Usurpationen, hob gegen eine Summe von 100,000 Goldgulden, die von seinem Großvater, dem Kaiser Heinrich VII., verfügte Reichsacht gegen Florenz auf, und traf mehrere ähnliche Verfügungen, welche ihm die Gemüther der italienischen Großen, die ihm anfangs sehr geneigt waren, wieder abwendig machten. 1355 kam C. nach Rom, wurde daselbst gekrönt, reiste jedoch schnell wieder ab, da er den Bitten vieler vornehmer Rö-

mer, ihre Stadt als Eigenthum des Reiches zurückzufordern, nicht willfahren konnte und wollte. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland erließ C. die berühmte goldene Bulle, welche bis auf die neuesten Zeiten Grundgesetz des deutschen Reichs blieb. Noch einmahl zog C. auf Verlangen des Papstes Urban V. 1364 nach Italien, um den übermüthigen Barnaba Visconti, welcher ganz Italien seinem Joche zu unterwerfen drohte, zu demüthigen, bey welcher Gelegenheit er seine 4. Gemahlinn, Elisabeth von Pommern, zu Rom krönen ließ. Mit großen Schätzen kehrte C. nach Deutschland zurück, und widmete seine Zeit nun gänzlich den Regierungsgeschäften und der Wohlfahrt seiner Erbländer, die er durch kluge Unterhandlungen, Heyrath, Kauf ꝛc. beträchtlich vermehrt, und zu einer der bedeutendsten Mächte gesteigert hatte. C. starb den 29. Nov. 1378 in Prag. — Obschon seine Regierung im Ganzen eben für Deutschland nicht besonders wohlthätig zu nennen war, so geschah von ihm desto mehr für die Blüthe seiner eigenen Länder, mit welchen er noch den größten Theil der Oberpfalz, ganz Schlesien, und nach dem Tode des Churfürsten Ludwig den ganzen brandenburg. Churstaat verbunden hatte. Die Grafschaft Glatz und der Eger'sche Bezirk wurden von ihm ebenfalls dem Königreiche Böhmen einverleibt. Er erhob das Bisthum Prag zum Erzbisthum, stiftete daselbst 1348 eine Universität, die erste auf deutschem Boden, machte die Elbe und Moldau schiffbar, legte mehrere neue Städte, Dörfer und Schlösser an, so z. B. die schöne Neustadt Prag's, das schöne Schloß Carlstein, in welchem sonst die Reichsinsignien aufbewahrt wurden ꝛc., begann den Bau der großen Moldaubrücke in Prag, und brachte durch die zweckmäßigsten Verfügungen Handel, Bergbau und Kunstfleiß überhaupt auf bedeutende Höhe, auch bildete er den böhm. Lehenverus über alle an Böhmen gebrachte Länder aus. Seinem ältesten Sohn Wenzel (nachmahls Kaiser) hinterließ er Böhmen und Schlesien, dem zweyten, Siegmund, Brandenburg und dem dritten, Johann, die Lausitz.

Carl V., römisch-deutscher Kaiser, König von Spanien ꝛc. Dieser aus Habsburg'schem Stamme entsprossene mächtigste Fürst der Christenheit, in dessen unermeßlichen Besitzungen (in zweyen Welttheilen) die Sonne nicht unterging, war geboren den 24. Febr. 1500 zu Gent in den Niederlanden. Sein Vater war Philipp, genannt der Schöne, Sohn Kaiser Maximilian's I. und Mariens von Burgund, seine Mutter: Johanna, Tochter Ferdinand's des Katholischen und Isabellens von Arragonien. Die Geschichte dieses außerordentlichen Mannes gehört jedoch nur in so weit hierher, als selbe auf Österreich Bezug hat. C. wurde in den Niederlanden auf das sorgfältigste erzogen, nach dem Tode Ferdinand's seines Großvaters mütterlicher Seite (sein Vater Philipp war schon früher gestorben) nahm er 1516 den Titel eines Königs von Spanien an, nach dem Tode Kaiser Maximilian's I. erbten C. und dessen Bruder Ferdinand I. auch die österr. Staaten, C. wurde überdieß 1520, auf den Vorschlag Friedrich's des Weisen von Sachsen, zum Kaiser gewählt. Dasselbe Jahr vergrößerte er die österr. Erbländer, indem er das Herzogthum Würtemberg von dem schwäbischen Bunde um 220,000 Gulden kaufte. Den 21.

April 1521 theilten C. und Ferdinand zu Worms die öſterr. Staaten auf folgende Weiſe: Ferdinand erhielt Oſterreich ob und unter der Enns, Steyermark, Kärnthen und Krain, der Kaiſer aber Tyrol, Vorder-Öſterreich, Elſaß, Breisgau, Görz und die Küſtenlande. Endlich aber den 7. Febr. 1722 verzichtete C. auf ſämmtliche deutſche Länder, welche ſeit dieſer Zeit von Ferdinand allein beſeſſen wurden. 1532, als C. ſeinem Bruder mit der Reichsarmee gegen den erneuten Einfall der Türken in Öſterreich zu Hülfe eilte, hielten beyde kaiſerl. Brüder den 12. Sept. unter dem Donner der Kanonen und dem Jubel einer zahlloſen Volksmenge ihren feyerlichen Einzug in Wien, wobey C. in ungar. Tracht erſchien und daſelbſt bis 13. Nov. verweilte, wo ihn ſodann die Religionsangelegenheiten und die bevorſtehende allgemeine Kirchenverſammlung (zu Trient) nach Italien abrief. 1552 befand ſich C. in Innsbruck, wo er die Berathſchlagungen der tridentiniſchen Kirchenverſammlung theilte und Pläne gegen Frankreich und die Türkey im Sinne hatte, als Churfürſt Moritz von Sachſen unerwartet an der Spitze eines bedeutenden Heeres in Tyrol einfiel. C. wäre beynahe in Innsbruck in einer ſtürmiſchen Nacht überfallen worden, er entkam nur durch ſchnelle Flucht in einer Sänfte auf ungebahnten Wegen. Seit dieſer Zeit betrat C. nicht mehr das öſterr. Gebieth. 1556 übergab er ſeinem Sohne Philipp die ſpaniſche Königskrone, daſſelbe Jahr auch ſeinem Bruder Ferdinand die römiſche Kaiſerwürde und ſtarb 1558 als Mönch im Kloſter St. Juſti in Spanien.

Carl VI., römiſch-deutſcher Kaiſer, der letzte männliche Sproſſe des Hauſes Öſterreich-Habsburg, war geb. den 1. Oct. 1685, zweyter Sohn des Kaiſers Leopold I. und der Kaiſerinn Eleonore Magdalena, geb. Prinzeſſinn von Pfalz-Neuburg. Nach dem Tode des kinderloſen Königs Carl II. von Spanien 1700, hatte C. die gerechteſten Anſprüche auf dieſe Krone, und er ſchiffte ſich auch unverzüglich nach Spanien ein, wo indeſſen durch die franzöſ. Partey ein Teſtament des verſtorbenen Königs producirt wurde, in welchem derſelbe, mit Übergehung des Hauſes Öſterreich, deſſen Näherrecht keinem Zweifel unterworfen war, den Herzog Philipp von Anjou, zweyten Enkel Ludwig's XIV., zum Erben der ſpaniſchen Monarchie ernannt hatte, welcher auch ſofort durch franzöſ. Waffen in das Land eingeführt wurde, und davon Beſitz nahm. Öſterreich jedoch, im Bündniſſe mit England, Holland, dem deutſchen Reiche, Portugall und Savoyen, widerſetzte ſich dieſer Verfügung und eröffnete den Krieg, der mit wechſelſeitiger Erbitterung und abwechſelndem Erfolge geführt wurde. Zuerſt gelang es C., ſich Barcellona's zu bemächtigen, wo er lange von Philipp vergeblich belagert wurde. Unterſtützt durch das engl. Heer, drang C. zweymahl bis Madrid vor und ließ ſich daſelbſt als König unter dem Nahmen C. III. ausrufen, er mußte ſich jedoch wieder nach Catalonien zurückziehen. Mittlerweile erhielten auch die Tories im brittiſchen Parlamente die Oberhand, welche den Frieden wünſchten und Unterhandlungen mit Frankreich eröffneten. Trotz dem war jedoch die Sache C.'s in Spanien noch bey weitem nicht als verzweifelt anzuſehen, als ſeines ältern Bruders, Kaiſer Joſeph's I. frühzeitiger Tod, 1711 der europäiſchen Politik plötzlich eine andere Richtung

gab, da, indem dieſer keine männlichen Erben hinterlaſſen hatte, C. in den Beſitz der öſterr. Erblande kam. Er verließ nun Barcellona; Herzog Eugen von Savoyen hatte indeſſen auch C.'s Kaiſerwahl betrieben, und er wurde den 22. Dec. 1711 zu Frankfurt zum deutſchen Kaiſer, den 21. May 1712 zu Preßburg zum König von Ungarn gekrönt, wo er auch den Vertrag von Szathmar beſtätigte. Dabey behielt er jedoch noch immer den Titel eines Königs von Spanien bey und ſetzte den ſpaniſchen Erbfolgekrieg fort. Als jedoch nach dem Rückzug des engl. Heeres auch die übrigen Verbündeten 1713 zu Utrecht Frieden mit Frankreich ſchloſſen, unterzeichnete C. ebenfalls 1714 zu Raſtadt den Frieden, erkannte das Haus Anjou auf den ſpaniſchem Thron und behielt ſich nur die europäiſchen Nebenländer, wodurch ihm der Beſitz von Neapel, Mailand, Mantua, Sardinien (in der Folge gegen Sicilien vertauſcht) und der ſpaniſchen Niederlande geſichert wurde. Der wieder begonnene Krieg mit den Türken endigte ſich nach Eugen's Siegen bey Peterwardein und Belgrad 1718 glücklich durch den zu Paſſarowitz geſchloſſenen Frieden, wodurch Öſterreich das Banat, ganz Serbien, die Walachey bis an den Fluß Aluta, den türkiſchen Antheil von Slavonien und Bosnien bis an die Save bekam. Die unbeſtimmten und durch öftere Theilungen veränderten Erbfolgegeſetze in dem Stamme Habsburg, der jetzt nur noch in C. VI. als dem einzigen männlichen Zweige beſtand, ſo wie die in dem ſpaniſchen Kriege über ſtreitige Erbſchaften gemachten Erfahrungen, bewogen den Kaiſer 1724 die pragmatiſche Sanction als Hausgeſetz kund zu geben, nach welchem die öſterr. Staaten ungetheilt vererben und in Ermangelung männlicher Nachkommen zunächſt auf ſeine Töchter, nach deren Tode auf die Töchter ſeines Bruders Joſeph, dann auf die nächſten Abkömmlinge des Hauſes nach dem Rechte der Erſtgeburt im männlichen und weiblichen Stamme übergehen ſollten. Nur zögernd und nach langen Verdrießlichkeiten und Unterhandlungen erfolgte die Anerkennung dieſer Maßregel von den europäiſchen Hauptmächten. Als nach dem Tode Auguſt's II. von Polen ſich Öſterreich und Rußland für deſſen Sohn Auguſt III., Frankreich, Spanien und Sardinien für Stanislaus Lescinsky erklärten, entſpann ſich darüber der polniſche Erbfolgekrieg, welcher jedoch unglücklich für Öſterreich ausfiel. Die Franzoſen fielen in Lothringen, die Spanier in Italien ein, und obſchon ſich Auguſt III. in Polen behauptete, ſo verſtand ſich doch C. zur Abtretung der Königreiche Neapel und Sicilien (wofür er Parma und Piacenza erhielt) an den ſpaniſchen Infanten Carlos. Lothringen, welches dem Schwiegerſohne des Kaiſers, Franz Stephan, gehörte, wurde gegen Toscana vertauſcht und die pragmatiſche Sanction nun auch von Frankreich, Spanien, Neapel und Sardinien anerkannt. 1737 wurde C., kraft eines früheren Vertrages mit Rußland, wider Willen in Krieg mit den Türken verwickelt, welcher ſich nach 3 unglücklichen Feldzügen dahin endigte, daß die Pforte 1739 im Frieden zu Belgrad, Serbien und die Walachey zurückbekam. C. ſtarb den 20. Oct. 1740 und mit ihm erloſch der Mannsſtamm der Habsburg'ſchen Dynaſtie. — Dieſer Kaiſer war als Regent und als Menſch gleich ausgezeichnet. Ein eifriger Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften, war er in den ruhigen Jahren

ſeiner Regierung auf das Thätigſte beſorgt, den Flor ſeiner weitläufigen Staaten zu erheben und den Kunſtfleiß ſeiner Unterthanen anzueifern. Beſonders war er für Muſik eingenommen, ſeine große ital. Oper war ausgezeichnet zu nennen, der Kaiſer war ſelbſt ſehr muſikaliſch gebildet, und dirigirte nicht ſelten bey Privatvorſtellungen in der kaiſerl. Favorite am Flügel, während ſeine Prinzeſſinnen die Bühne betraten. Wien verdankt dem kunſtſinnigen und prachtliebenden Kaiſer mehrere der herrlichſten Gebäude. Durch ihn entſtand die prächtige Carlskirche, die Reichskanzley, das kaiſerl. Bibliotheksgebäude, die große Sommerreitſchule, ſämmtlich durch den berühmten Fiſcher von Erlach erbaut; auch das majeſtätiſche Gebäude der k. k. Marſtälle verdankt ihm ſeine Entſtehung, ſo wie die verſchiedenen kaiſerl. Kunſtſammlungen wichtige Bereicherungen. Nicht weniger war er auch für Emporbringung von Induſtrie und Handel in ſeinen Staaten beſorgt, ſo errichtete er z. B. die levantiſche Handelsgeſellſchaft, baute Häfen an der Küſte des adriatiſchen Meeres und errichtete den Freyhafen Trieſt. Von ſeiner Gemahlinn Eliſabeth von Braunſchweig-Wolfenbüttel hatte C. folgende Kinder: Leopold, geb. und geſt. 1716; Maria Thereſia, geb. 1717, ſeine Nachfolgerinn in der Regierung; Maria Anna, geb. 1718, vermählt an Herzog Carl von Lothringen, Bruder des nachherigen Kaiſers Franz I., geſtorben 1744.

Carl Ambros, Erzherzog von Öſterreich-Eſte, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, war geb. zu Mailand 1785, vierter Sohn des Erzherzogs Ferdinand und der Erzherzoginn Maria Beatrix von Eſte. Er war in ſeinen Knabenjahren von ſehr ſchwächlicher Geſundheit, gewöhnte ſich jedoch durch häufige körperliche Leiden ſo ſehr an Ergebung und Geduld, daß der geiſtliche Stand, dem er beſtimmt wurde, recht ſein eigentlicher Beruf zu nennen war. Er wurde auf der Burg zu Szerencs in der Zempliner Geſpanſchaft in Ungarn zum geiſtlichen Stande vorbereitet und machte in kurzer Zeit ſolche Fortſchritte in ſeinem Berufe, daß er, noch bevor er das kanoniſche Alter erreicht hatte, vom Kaiſer Franz I. in Berückſichtigung ſeiner ausgezeichneten Kenntniſſe und ſeines Eifers mit Einwilligung des römiſchen Stuhles zum Adminiſtrator des Bisthums von Waitzen und nach kurzer Zeit zum Erzbiſchof von Gran und Primas des Königreiches Ungarn ernannt wurde. In allen ſeinen hohen Würden zeichnete er ſich durch Verdienſte um die Kirche, den Staat und die Wiſſenſchaften aus, dabey war ſeine Wohlthätigkeit ohne Gränzen. Als man ihn, da 1808 viele Familien in den niedrig gelegenen Vorſtädten Ofen's durch eine große Überſchwemmung ihre Habe verloren hatten, erinnerte, daß durch ſeine königl. Freygebigkeit gegen die armen Verunglückten ſeine Caſſe ganz erſchöpft ſey, antwortete er ruhig: „Deus providebit!“ Beſonders lag ihm auch die Erziehung und Bildung der jungen Geiſtlichen ſehr am Herzen und der ungariſche Clerus hat ihm in dieſer Hinſicht viele Verbeſſerungen zu verdanken. Er bereiſte ſelbſt, oder ließ, wenn er durch Geſchäfte verhindert war, öfters ſeine Diöceſen bereiſen, um die Bedürfniſſe der Geiſtlichkeit und des Volkes zu erforſchen, die Armen und Hülfebedürftigen zu tröſten und zu unterſtützen und ließ ſich bey der Rückkehr ſeiner Stellvertreter genaue Dar-

ſtellungen über den Erfolg ihrer Reiſe mittheilen. 1809, als Ungarn von den vordringenden Franzoſen bedroht wurde und die auf dem kurzen Reichstage zu Preßburg verſprochene Kriegsbeyhülfe nicht ſchnell genug geleiſtet wurde, bereiſte der Primas in Eile die nördlichen, ſo wie der Palatin die ſüdlichen Gegenden, und befeuerte die Stände mit begeiſternden Reden, um durch Truppen und Lieferung von Kriegsbedürfniſſen die Monarchie und das Königreich Ungarn zu vertheidigen. Treu ſeinem ſchönen Berufe, überall als Retter zu erſcheinen, ließ er ſich auch weder durch Gefahren noch Bedenklichkeiten abhalten, dieſem zu folgen, und unterlag ihm auch endlich in der Blüthe ſeiner männlichen Jahre. Im Aug. 1809 beſuchte er nähmlich die kranken Soldaten in den Spitälern, wurde daſelbſt vom Typhus angeſteckt und ſtarb zu Dotis nach einem kurzen Krankenlager, allgemein bejammert, den 2. Sept. 1809. Zu Modena wurde ihm ein ſchönes Monument, von dem Bildhauer Piſani verfertigt, geſetzt, es zeigt den Primas in einem ſteinernen Sarge liegend, deſſen Deckel ein Engel emporhebt, indem ein anderer Engel gen Himmel ſieht, um ſeine Auferſtehung anzudeuten. Dieſes Monument wurde von dem Medailleur Lange in Wien auch auf einer Denkmünze dargeſtellt. Noch ein größeres Denkmahl ſoll dem verewigten Primas in der neu erbauten Cathedralkirche zu Gran errichtet werden.

Carl Ludw. (Joh. Joſ. Laur.), kaiſ. Prinz und Erzherzog von Öſterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen; Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des milit. Maria-Thereſien-Ordens, der königl. franz. Ehrenlegion, des kaiſ. braſil. Ordens vom ſüdlichen Kreuze, und des großherzogl. toscan. St. Joſeph-Ordens; Gouverneur und General-Capitän des Königreichs Böhmen, k. k. General-Feldmarſchall, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 3 und des Uhlanen-Regiments Nr. 3; geb. zu Florenz den 5. Sept. 1771. Die erſte Bildung verdankt der Erzherzog C. größtentheils dem nachmahligen Wiener Erzbiſchofe Grafen Hohenwart, 1790 folgte er ſeinem erlauchten Vater, dem Kaiſer Leopold, geweſenem Großherzog von Toscana, aus Florenz nach Wien, beſuchte da die Sitzungen der Hofſtellen und kam noch in ſeinen Jünglingsjahren 1791 nach den Niederlanden, als die Erzherzoginn Chriſtine, Gemahlinn des Herzogs Albrecht von Sachſen-Teſchen, General-Gouverneurs der Niederlande, ihn an Sohnesſtatt angenommen hatte. Hier bey ſeinen Adoptiv-Ältern nützte er die Gelegenheit den Miniſterial-Conferenzen zu Brüſſel beyzuwohnen; zugleich folgte er ſeiner Neigung den Krieg zu ſtudiren, und ſo ſeine ſpäter ſtrahlenden Feldherrntalente in der Theorie auszubilden. Bey dem Beginnen des Krieges gegen die franz. Republik focht er bey Jemappes; 1793 ſtand er bereits mit ſeiner Brigade an der Spitze der Avantgarde und hatte weſentlichen Antheil an dem Siege bey Aldenhofen; vom Generalmajor zum Feldmarſchall-Lieutenant vorgerückt, commandirte er in dem glänzenden Gefechte gegen Dumouriez bey Tirlemont, erhielt bey Neerwinden das Großkreuz des Maria-Thereſien-Ordens, wohnte dann faſt allen Gefechten dieſes Feldzuges in Flandern rühmlich bey, und übernahm, als ſeine Adoptiv-Ältern 1793 von Brüſſel abgegangen waren, die Stelle als General-Gouverneur der wiedererober-

ten Niederlande. 1794 befehligte er in der Schlacht bey Landrecy eine Division, bey Tournay und Courtray gegen Pichegru den ganzen linken Flügel, bey Fleurus das Centrum. Hierauf kam er als Feldzeugmeister zur Armee des Oberrheins, die der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen commandirte. 1795 blieb er wegen geschwächter Gesundheit in Wien. Im May 1796 erhielt der Erzherzog C., nachdem der siegreiche Clerfayt das Commando niedergelegt hatte, den Oberbefehl über die Armee am Niederrhein, und als Wurmser, Befehlshaber am Oberrhein, mit 40,000 Mann nach Italien abberufen wurde, das Obercommando über die ganze Rheinarmee. Ende Juny wurde er an 2 Puncten von Jourdan, der unterhalb Coblenz über den Rhein ging, und von Moreau, der bey Kehl den Übergang erzwang, angegriffen, und mußte sich, trotz der hartnäckigsten Vertheidigung, im Treffen bey Malsch vor der grosen Übermacht zurückziehen. Rasch drang Jourdan auf dem linken Donau-Ufer, doch weit nördlich dieses Stromes durch Franken gegen Nürnberg, Moreau durch Schwaben und Bayern gegen Regensburg vor. Vorsichtig und klug zog sich der Erzherzog zurück, doch plötzlich warf er, ohne daß Moreau es bemerkte, einen beträchtlichen Theil seines Heeres, denselben von der Vertheidigung gegen Moreau heimlich abziehend, vom rechten nach dem linken Donau-Ufer, schlug Ende Augusts und Anfang Septembers Jourdan bey Teining, Amberg, Würzburg, und nöthigte ihn, in wilder Flucht über den Rhein zurückzukehren, wendete sich sodann gegen Moreau, und zwang denselben, da er dessen Flanken und Rücken immerwährend bedrohte, ebenfalls zum Rückzug. Die Siege des Erzherzogs an der Elz bey Emmendingen und Sahlingen, im Oct. 1796, zwangen Moreau, von seinem Rückzuge nach Kehl ab, und oberhalb Basel über den Rhein zu gehen. Nun wurde Kehl und der Brückenkopf von Hüningen belagert, allein noch ehe sie erobert waren, wurde der Erzherzog C. im Frühjahr 1797 nach Italien abberufen. Dort war Bonaparte rasch vorgedrungen, hatte Beaulieu's, Wurmser's und Alvinczy's Armeen geschlagen, Mantua erobert, und rückte jetzt gegen die österr. Erbstaaten vor. Der Erzherzog fand dort eine schwache Armee, die Verstärkungen vom Rhein folgten ihm langsam; dagegen hatte Bonaparte 3 Divisionen Verstärkung erhalten. Der Erfolg war vorauszusehen. Joubert drang in Tyrol ein, besetzte Brixen und hatte vom Brenner herab die Eingänge in das Innthal und durch das Pusterthal nach Kärnthen in Besitz. Bonaparte selbst warf die Österreicher am Tagliamento zurück, drang an den Isonzo vor, nahm Gradisca und Triest, und zwang die Generale Bajolich, Ocskay und Graffen zu capituliren. So war denn der Erzherzog trotz der größten Tapferkeit, die er entwickelte, bis Judenburg und Leoben in Steyermark zurückgedrängt worden. Es erfolgte der Waffenstillstand von Judenburg, und bald (am 18. April 1797) der Präliminarfrieden von Leoben. Nach dem Frieden von Campo Formio (17. Oct. 1797) wurde der Erzherzog C. zum Gouverneur und General-Capitän von Böhmen ernannt. Er verweilte theils zu Prag, theils suchte er in den Bädern zu Teplitz seine

durch das Kriegsungemach geſunkenen Kräfte herzuſtellen. Im erneuerten Kriege 1799 übernahm er wieder das Obercommando über die Rheinarmee, und ſiegte im März 1799 bey Oſtrach und Stockach. Als das ruſſiſche Hülfsheer unter Suwarow und Korſakow eintraf, nahm der Erzherzog im Auguſt ſeine Stellung am Mittelrhein. Hier ſiegte er bey Mannheim und Neckerau, und entſetzte Philippsburg, als ihm plötzlich die Nachricht von Korſakow's Niederlage zukam. Er zog ſich nun an die Donau, und mußte einen Theil ſeiner Truppen nach Tyrol und Graubündten detaſchiren. Seine ſehr geſunkene Geſundheit zwang ihn, den Oberbefehl im März 1800 niederzulegen, worauf Feldzeugmeiſter Kray denſelben übernahm. Der Erzherzog ging nun nach Wien, und von hier nach Prag; der Kaiſer beſtimmte ihn zur Vorbereitung der Vertheidigungsmaßregeln in Böhmen und Mähren. Er electriſirte die Böhmen und Mährer auch dergeſtalt, daß über 25,000 Freywillige zu einer Legion ſich ſtellten. Nach der unglücklichen Schlacht von Hohenlinden übernahm er den Oberbefehl wieder, und ſchloß den Waffenſtillſtand von Steyer am 25. Dec. 1800. Er wurde nun am 9. Jän. 1801 zum Feldmarſchall und Hofkriegsraths-Präſidenten ernannt. In letzterer Eigenſchaft entwarf er den Plan zur neuen Organiſirung des Kriegsweſens in Öſterreich. Energiſch faßte er die Sache an; Talente kamen an ihren rechten Platz; Alles geſtaltete ſich zu erhöhter übereinſtimmender Wirkſamkeit. Zugleich wurde er Coadjutor des Hoch- und Deutſchmeiſters Erzherzogs Maximilian, und trat nach deſſen Ableben (27. July 1801) in dieſe Würde ein. Eine bedeutende Krankheit ließ ſehr für ſein Leben fürchten; es wurde ihm ſein Bruder, der Erzherzog Johann, 1802 in allen Militärgeſchäften zur Erleichterung an die Seite geſetzt. 1804 reſignirte der Erzherzog C. als Großmeiſter des deutſchen Ordens; 1805 wurde er zum Kriegsminiſter erhoben, und der bisherige commandirende General in Mähren und Schleſien, Graf Baillet-Latour, wurde Hofkriegsraths-Präſident. Bey dem 1805 ausgebrochenen Kriege gegen Frankreich erhielt der Erzherzog das Commando in Italien, ſchlug dort nach dem Unglück von Ulm, den 29. und 30. Oct. bey Caldiero und Colognola ſeinen Gegner Maſſena, mußte ſich aber dann in Folge der Ereigniſſe in Deutſchland langſam und fechtend zurückziehen, um ſich mit dem Erzherzog Johann, der aus Tyrol kam, zu vereinigen, was bey Kranichfeld erfolgte. Erzherzog C. ſtand nur mehr mit dem vereinigten Heere, wenige Poſten von Wien, als die Schlacht bey Auſterlitz, am 2. Dec., das Schickſal der Monarchie entſchied. Napoleon wünſchte, von Achtung gegen den Erzherzog durchdrungen, deſſen perſönliche Bekanntſchaft zu machen; die Zuſammenkunft fand zu Stammersdorf bey Wien Statt. Den 10. Febr. 1806 wurde Erzherzog C. zum Generaliſſimus der öſterr. Armee und zum Kriegsminiſter mit unumſchränkter Vollmacht ernannt. Von Neuem begann nun die Reorganiſation der Armee, von ihm noch kräftiger als das erſte Mahl geleitet. Er gab herrliche Inſtructionen, wirkte durch ausgezeichnete Unterrichtsanſtalten kräftig für die intellectuelle Bildung der Officiere und Soldaten, verbeſſerte den Unterricht durch gute Lehrbücher, gab ein völlig neues, mehr zeitgemäßes Regle-

ment, gründete ein eigenes Kriegsarchiv und eine militärische Zeitschrift für die Armee. Überhaupt regte der Erzherzog die literarische Thätigkeit in allen Zweigen der Kriegswissenschaft ermunternd und unterstützend auf. Von ihm ging der Impuls zu den schätzbaren Arbeiten aus, welche der Generalquartiermeisterstab, das Kriegsarchiv und die Kriegsverwaltung im Fache der Charten und Plane, der Geschichte, Kriegswissenschaft und der militärischen Gesetzgebung geleistet haben. Als sich Österreich wieder zum neuen Kampfe gegen Frankreichs Anmaßungen rüstete, traten 1808 die Reserven und die Landwehren durch seine Thätigkeit ins Leben. Bald waren die Linientruppen 300,000 Mann, die Reserven und die Landwehre 200,000 Mann stark. Das Volk war vom höchsten Enthusiasmus begeistert. Der Erzherzog wurde an die Spitze der großen Armee in Deutschland gestellt. Am 9. April 1809 überschritt er die Gränze, und drang bis Landshut und Regensburg vor. Schon fürchtete Napoleon bis an den Rhein zurückweichen zu müssen, als er sich, weit schwächer an Zahl, zu dem Wagniß entschloß, die österr. Armee anzugreifen. Er warf sich gerade auf den Punct, der der schwächste des österr. Heeres war. Es wurde in den letzten Tagen des Aprils bey Abensberg, Landshut, Eckmühl und Regensburg geschlagen, und verlor gegen 40,000 Mann. Meisterhaft zog sich der Erzherzog nach Budweis in Böhmen zurück, und ließ den Weg nach Wien nur durch eine starke Arrieregarde vertheidigen. Er hegte den Plan, entweder die Donau bey Linz wieder zu überschreiten, und so dem französischen Heere in den Rücken zu kommen, oder Wien, das sich einstweilen halten sollte, noch vor den Franzosen zu erreichen. Letzteres zog er vor, allein Napoleon war so rasch vorgeeilt, und der Marsch der Österreicher hatte durch den Bogen, den sie machen mußten, und durch mancherley Hindernisse so viel Zeit erfordert, daß der Erzherzog Maximilian von Este, nicht in der Lage, Wien ferner ernstlich zu vertheidigen, es schon seit 7 Tagen übergeben hatte, als der Erzherzog C. am linken Donau-Ufer im Angesichte der Stadt erschien. Napoleon rückte ihm sogleich entgegen, allein die angeschwollene Donau und oberhalb des Stromes hineingeworfenes Bauholz zerrissen die Brücken über den Hauptarm der Donau, als kaum zwey Drittheile der franzöſ. Armee den Fluß überschritten hatten. Diese waren aber bereits den 21. May im Treffen mit den Österreichern und entgingen kaum durch die heldenmüthigste Tapferkeit der Gefangenschaft. Sie wurden den 22. May nach der Insel Lobau zurückgeworfen und dort dem Mangel aller Art ausgesetzt. Diese zwey blutigen Tage der Schlacht von Aspern, gehören zu den denkwürdigsten in der Kriegsgeschichte. Die Franzosen rüsteten sich nun zu einem zweyten, kräftiger unterstützten Übergang, führten denselben auch Anfangs July aus, und drangen nach der gewonnenen Schlacht von Wagram (6. July) und dem Gefecht bey Znaim (11. July) bis über Brünn vor, welche Ereignisse dann den Frieden von Wien herbeyführten. Der Erzherzog C., bey Wagram verwundet, legte am 31. July 1809 zu Littau in Mähren seine Stellen als Kriegsminister und Oberbefehlshaber nieder, begab sich von hier nach Teschen, und kehrte später nach hergestelltem

Frieden, nach Wien zurück. Erst 1815 nahm er wieder nur auf kurze Zeit eine öffentliche Stelle, die als Militärgouverneur in Mainz an, vermählte sich in Weilburg den 17. Sept. 1815 mit der Prinzessinn Henriette von Nassau-Weilburg, legte hierauf auch diese Stelle nieder, und begab sich nach Wien zurück. Hier lebt er seitdem, zurückgezogen von allen öffentlichen Geschäften, sich und seiner Familie, aus welcher leider seine geliebte Gemahlinn, die allgemein verehrte Erzherzoginn Henriette (geb. den 30. Oct. 1797) nach einer kurzen Krankheit den 29. Dec. 1829 viel zu früh dahin schied. Seine 6 lebenden Kinder sind: Maria Theresia (Isabella), geb. den 31. July 1816; Albrecht (Friedrich Rudolph), Ritter des gold. Vließes, k. k. Oberst und Inhaber des Inf. Reg. Nr. 44., geb. den 3. Aug. 1817; Carl Ferdinand, k. k. Oberst und Inhaber des Inf. Reg. Nr. 51. geb. den 29. July 1818; Friedrich (Ferdinand Leopold), geb. den 14. May 1821; Maria Carolina (Ludovica Christina), geb. den 10. Sept. 1825; Wilhelm (Franz Carl), geb. den 21. April 1827. Ein Sohn Rudolph Franz, geb. den 25. Sept. 1822, starb schon den 11. Oct. 1822. 1821 ließ der Erzherzog C. wie durch einen Zauber das Schloß Weilburg nächst Baden entstehen, welches mit seinem überaus anmuthigen, seit 1830 noch mehr erweiterten Gartenanlagen, einen Sommeraufenthalt sondergleichen gewährt. Hier verlebt der Erzherzog und seine Familie gewöhnlich ganze 5 Monathe der bessern Jahreszeit. Nach dem 1822 eingetretenen Ableben des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, succedirte der Erzherzog C. in dessen große Besitzungen, und allem übrigen Reichthum, wozu auch der prächtige Pallast in Wien, mit allen seinen herrlichen Kunstschätzen gehört. Die Sammlung der Handzeichnungen enthält mehr als 13,000 Stücke der bewährtesten Meister aus allen Schulen; darunter 36 von Michael Angelo, 20 von Andreas del Sarto, 112 von Raphael Sanzio, 132 von Albrecht Dürer. Die Sammlung von Kupferstichen übersteigt die Zahl von 100,000 Blättern. Die Werke der größten Maler sind von den größten Kupferstechern dargestellt; Dürer's Werke sind vollständig, in den schönsten Abdrücken vorhanden. Das sich hier vorfindende Blatt Finiguerra's (geb. 1415) von Durand in Paris erkauft, kostete 3,500 Francs. — Die Bibliothek wird auf 18,000 Bände geschätzt, ist kostbar, und vorzüglich reichhaltig die Fächer der Geschichte, mit ihren Hülfswissenschaften, der Kriegskunst und Staatswirthschaft, der Naturgeschichte und der schönen Künste; dabey die vorzüglichsten Classiker aller Nationen in den schönsten Hand- und Prachtausgaben, die meisten auf die bildenden Künste sich beziehenden Kupferstichwerke, die schönsten botanischen Werke der Deutschen, Franzosen und Engländer, nebst einer sehr vollständigen Sammlung der besten Landcharten, und einer bedeutenden Anzahl gezeichneter Plane. — Die von dem Erzherzog C. selbst gesammelte Handbibliothek in allen Fächern der Kriegswissenschaften nebst Charten und Planen ist über 6000 Bände stark. — Zu seinen militärischen Schriften legte der Erzherzog C. schon in seinem öffentlichen Leben den Grund. Wir führen sie hier vollständig an: Instruction für die Generäle der österr. Armee, Wien, 1806, 2. Aufl. 1808." — Beyträge zum practischen Unterricht im Felde, für die

Officiere der österr. Armee; in Heften, eb. 1806 — 13. — Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges von 1796 in Deutschland. 3 Thle. mit 11 Kupf., Plänen und Charten, eb. 1813, 2. Aufl. 1814; ins Franz. übersetzt unter dem Titel: Principes de Stratégie développés par l'histoire de la campagne de 1796 en Allemagne. Ouvrage traduit de l'allemand par un officier autrichien. 3 Thle. mit Plänen. Wien, 1818. — Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und in der Schweiz, vom Verfasser der Grundsätze der Strategie, mit Charten und Plänen. 2 Bde., Wien, 1819. Die Pläne in groß Colombier-Format. Ins Franz. übers. unter dem Titel: Campagne de 1799 en Allemagne et en Suisse, par l'auteur de principes de Stratégie développés par l'histoire de la campagne de 1796 en Allemagne. 2 Thle. mit Charten und Plänen, 1820. — Die militärische Zeitschrift, 1812, 11. Heft, S. 37 — 61 und 12. Heft, S. 3 — 12 enthält einen Aufsatz: Grundzüge der in dem k. k. Exercier-Reglement enthaltenen Vorschriften, bestehend aus einer Einleitung, welche auf S. 39 mit C**l. unterzeichnet ist, dann einem 1. Abschnitte, welcher von den Grundzügen des Infanterie-Exercitiums, und einem 2. Abschn., der von den Grundzügen des Cavallerie-Exercitiums handelt.

Carl Alexander, Herzog v. Lothringen, k. k. Feldmarschall und Generalissimus. Ein Enkel des berühmten Lothringer Herzogs und Türkenbezwingers Carl V. (s. d.), Bruder des deutschen Kaisers Franz I., wurde am 12. Dec. 1712 zu Lüneville geboren. Leopold Joseph Herzog von Lothringen, und Elisabeth Caroline Herzoginn von Orleans waren seine Ältern. Er trat als Oberst 1736 in österr. Dienste. Kaiser Carl VI. beförderte ihn bald zum Generalmajor. Als solcher wohnte er der vom Feldmarschall Wallis 1739 verlorenen Schlacht bey Kröczka bey. Maria Theresia ernannte ihn, nachdem sie den Thron bestiegen, zum Feldmarschall, und übergab ihm den Oberbefehl in Böhmen. Hier vertheidigte er die Gegend von Budweis gegen die französisch-bayrischen Truppen, reinigte 1742 Mähren von den preußischen, und maß sich mit dem Könige Friedrich II. bey Czaslau in der bekannten blutigen Schlacht, wo die bessere Kriegszucht der Preußen siegte. Hierauf erfolgte der Breslauer Frieden, nach welchem sich C. gegen die Franzosen, welche im westlichen Böhmen die Meister zu spielen anfingen, wandte, sie bis Prag zurückwarf, und dort einschloß, von wo später die Marschälle Broglio und Bellisle mit dem größern Theil der Besatzung durchkamen, und der Rest sich ergeben mußte. Hierauf ging C. nach Bayern, schlug den bayrischen General Minuzzi 1743 bey Simpach, und drängte den Feind nach und nach bis an den Rhein, über welchen ihm jedoch der Übergang erst im folgenden Jahre gelang, wo er das Heer des Kaisers Carl VII. über diesen Fluß trieb, den Marschall Coigny, der das linke Rheinufer bewachen sollte, täuschte, und in zwey Heeressäulen hinübersetzte. Hier machte er glückliche Fortschritte durch die Einnahme der Linien von Germersheim, Lauterburg und Weissenburg, und drang bis Molsheim vor. Von hier mußte schnell der Rückzug ange-

treten werden, da Friedrich II. in Böhmen eingefallen war. Er wurde so meisterhaft vollzogen, daß das Heer gerettet in Böhmen ankommen, und die eingedrungenen Preußen ganz herauswerfen konnte. Durch die Vermählung mit der Erzherzoginn Maria Anna, Thereſiens einzigen Schweſter, knüpfte er in demſelben Jahre ein doppeltes Verwandtſchaftsband mit dieſer Herrſcherinn, welche ihn jetzt zum General-Capitän der Niederlande ernannte. Das Jahr 1745 war durch die verlornen Schlachten bey Striegau und Trautenau, in welchen er das Heer befehligte, für ihn nicht glücklich. Nach dem Dresdner Frieden ging C. auf ſeinen Poſten als Statthalter der Niederlande, und wohnte der Schlacht von Rocroy 1746 bey, wo der Herzog von Cumberland den Oberbefehl führte. Aus den Niederlanden wurde er beym Ausbruch des ſiebenjährigen Krieges im 2. Feldzuge zum Commando des Heeres in Böhmen berufen. Er verlor hier im May 1757 die berühmte Schlacht bey Prag nach einem hartnäckigen Widerſtande, warf ſich in die Stadt, wurde eingeſchloſſen, und erſt durch den Sieg bey Colln befreyt. Nun ging er dem Heere des Herzogs von Braunſchweig-Bevern entgegen, und ſchlug es bey Breslau im November, wofür Friedrich bey Leuthen am 5. Dec. eine blutige Genugthuung nahm. Der Herzog legte nun den Befehl nieder, und ſorgte von jetzt an für das Beſte der Niederländer auf eine Weiſe, welche ihm allgemeine Liebe erwarb. Dort ſtarb er auf dem Schloſſe Teruen am 4. July 1780.

Carl V. Leopold, Herzog von Lothringen, kaiſerl. General-Lieutenant, des heil. röm. Reichs Feldmarſchall; Ritter des goldenen Vließes ꝛc. der Türkenbeſieger, war geb. zu Wien 1643. Da ſein Oheim, Herzog Carl IV., ſein Land an Frankreich verloren hatte, nahm ſich der kaiſerl. Hof des jungen Herzogs an, er wurde mit dem Erzherzog (nachmahligen Kaiſer) Leopold erzogen, ſeine Studien vollendete er jedoch in Paris. Trotz aller Bemühungen konnte er aber das vorenthaltene Erbe ſeines Hauſes von Frankreich nicht zurückerhalten; im Gegentheile verhinderten noch franzöſ. Ränke mehrmahls ſeine Vermählung und zweymahl die Ausſicht auf den polniſchen Königsthron. 1662 verließ der Prinz Frankreich, und wendete ſich ſogleich an ſeinen Jugendfreund Leopold, der inzwiſchen den Kaiſerthron beſtiegen hatte. Er fand in Wien die bereitwilligſte Aufnahme, und der Kaiſer übergab ihm ſogleich ein Cavallerie-Regiment, mit welchem ſich der Herzog bereits in dem Treffen bey St. Gotthard (1664) ſehr auszeichnete. Sechsmahl rannte er gegen den Feind, und erbeutete eigenhändig mit großer Tapferkeit eine Fahnenlanze. Bald darauf leiſtete er auch in dem Feldzuge gegen die ungar. Miſivergnügten wichtige Dienſte, und eroberte, an der Spitze der Freywilligen, das feſte Schloß Murany. In den Feldzügen gegen die Franzoſen von 1672 bis 1675, bildete ſich C. vollends zum Heerführer aus, und die Zwiſchenzeit mit ihren Unfällen war für ihn fruchtbar an Beobachtungen. Er war ſiegreich in den Gefechten am Renchen und an der Schutter; im Oberbefehle der Reiterey, den er vom Grafen Spork übernahm, zeigte er bey jedem Auftrage ſo viel Einſicht und Geſchicklichkeit, daß Montecuculi (ſ. d.) den Prinzen 1676 zum *Oberfeldherrn* vorſchlug, zu welchem er auch unverzüglich ernannt wur-

de. Nun siegte er in 2 Gefechten bey Gabern, nahm die Festung Philippsburg und brach 1677 durch Frankreichs deutsche Besitzungen in sein Erbland Lothringen ein, wo ihn seine Unterthanen mit Freuden aufnahmen. Kleine siegreiche Gefechte versprachen den besten Erfolg, bald jedoch mußte der Herzog, den Verwüstungen der Franzosen in den Rheinländern zu steuern, und das Reichsheer zu retten, dahin zurückkehren. In der Zwischenzeit bis zum folgenden Feldzuge vermählte sich der Herzog mit Kaiser Leopold's Schwester, Eleonora, verwitweten Königinn von Polen, erhielt sodann die Statthalterschaft von Tyrol, schlug zu Innsbruck seine Hofhaltung auf, und begab sich dann wieder zur Armee an den Rhein. Vergebens versuchte er 1678 den französ. Marschall de Crequi aus seinen verwahrten Stellungen zur offenen Feldschlacht zu locken; überhaupt wurde dieser Feldzug ziemlich zwecklos gemacht, woran hauptsächlich der verwahrloste Zustand der kaiserl. Truppen Schuld hatte. Der Friede von Nymwegen folgte 1679, und durch denselben sollte C. auch seine Länder zurückerhalten; aber Frankreich machte solche Bedingungen, daß der Herzog seine vollgültigen Ansprüche einem erniedrigenden Besitze nicht aufopfern wollte. Er beschloß demnach eine glücklichere Gelegenheit für die Behauptung seiner Rechte abzuwarten, und zog sich in das Privatleben zurück. — Bald jedoch öffnete sich seiner Thätigkeit ein neuer Wirkungskreis. Die friedfertigen Gesinnungen der Pforte hatten sich geändert; sie verweigerte die Waffenstillstandsverlängerung und beschützte die ungar. Mißvergnügten unter Tökely; die einzige Hülfe, welche der Kaiser fand, war ein Bündniß mit Polen, Bayern und Sachsen; vor der Hand betrug jedoch das kaiserl. Heer in Ungarn, an dessen Spitze sich C. stellte, kaum 40,000 Mann, das der Feinde hingegen über 280,000. Zwar ersetzte der tapfere Herzog durch Tactik und Muth, so viel möglich, den Mangel an Truppenzahl, doch mußte er bey dem ersten Vordringen der Türken, die schon weit gediehene Belagerung von Neuhäusel aufheben, und, um Österreich näher zu seyn, sich nach Comorn und auf die Insel Schütt ziehen. Er eilte darauf nach Wien, um sich mit dem Kaiser zu berathschlagen. Das Vordringen der feindlichen Gesammtmacht geschah indessen mit solch reißender Schnelle, daß sich die noch immer bey Comorn stehende kaiserl. Armee bald überflügelt und abgeschnitten gefunden hätte, daher mußte der schnell wieder herbeygeeilte Herzog seinen vorgefaßten Plan, dem Feinde den Donau-Übergang zu wehren, aufgeben, und auf den schnellsten Rückzug bedacht seyn, um, wo möglich, die Hauptstadt zu decken. Das erste Gerücht dieses Rückzuges brachte in Wien große Bestürzung hervor, ja die Flüchtlinge sagten den Herzog bereits als todt an, aber in Kurzem wurde er einer der tapfersten Befreyer dieser Hauptstadt, die vom 14. July bis 12. Sept. 1683 von einem ungeheuren türkischen Heere durch unzähliges Geschütz, durch Minen und Stürme beängstigt ward. Schon war es auf's Äußerste gekommen, die letzten Kräfte der Belagerten schwanden, als den 11. Sept. der heißersehnte Entsatz heranrückte. Mit den Reichstruppen verstärkt, eilte C. auf Wien zu, schlug bey Preßburg den Grafen Tökely, bey Stammersdorf den Pascha von Großwardein, und vereinigte

ſich bey Tuln mit dem poln. Hülfsheer unter dem König Johann III. (Sobieski). Die Feldherren beſchloſſen, den kürzern, wenn auch beſchwerlicheren Weg über den Kahlenberg zu nehmen, weil die verzweifelte Lage Wien's keinen fernern Aufſchub geſtattete. Noch in der Nacht machten Feuerſignale vom Herrmannskogel der beängſtigten Hauptſtadt die nahe Rettung kund, und mit Sonnenaufgang ſchmetterten die Trompeten zum Angriffe. Heftig entglühte das Gefecht, die Hohlwege von Nußdorf und Heiligenſtadt, jedes Haus, ja jeder Schutthaufen wurde von den Türken mit äußerſter Hartnäckigkeit vertheidigt, und obſchon um 2 Uhr Nachmittags die Polen aus den Wäldern von Dornbach hervorbrachen und ſich mit Löwenmuth auf die feindlichen Maſſen warfen, ſo ſchwankte dennoch das Geſchick des Tages, als auf einmahl der Herzog, den rechten Augenblick gewahrend, allgemeinen Sturm auf den rechten Flügel der Türken befahl, wodurch dieſer in Unordnung gebracht und das Schickſal des blutigen Kampfes entſchieden wurde. Der Feind floh nach kurzem, verzweifeltem Widerſtande in wilder Haſt, über 25,000 Todte, ſeine ganze Artillerie, Kriegsvorrath und das unermeßlich reiche Lager zurücklaſſend. Von nun an hatten die kaiſerl. Waffen fortwahrend über die Türken die Oberhand. Den 9. Oct. desſelben Jahres fand die blutige aber ſiegreiche Schlacht bey Barkan Statt, welche durch C. und Sobieski erſtritten ward, und bald darauf den Fall von Gran und mehrerer feſten Plätze zur Folge hatte. Vor Anfang des Feldzuges 1684 gelang es dem Herzog auch durch begeiſterte Rede in den Verſammlungen zu Preßburg, die meiſten der mißvergnügten ungar. Stände zu vermögen, daß ſie dem Kaiſer den Eid der Treue leiſteten, wodurch die Unternehmungen im Felde ſehr erleichtert wurden. Die Turken verloren den 16. Juny das wichtige Wiſſegrad, den 28. Juny und den 10. July ſchlug C. den Paſcha von Ofen total, Waitzen, Peſth und Verovitza gingen über; die Belagerung von Ofen mußte jedoch bey dem Eintritte der rauhen Witterung aufgegeben werden. Auch 1685 wüthete der Krieg in Ungarn fort, der Herzog erfocht den 7. Aug. den glänzendſten Sieg über das türk. Heer bey Gran, welcher 2 Tage darauf auch den Fall der lange belagerten Feſtung Neuhäuſel zur Folge hatte. Den 2. Sept. 1686 endlich wurde auch Ofen nach wiederhohlten blutigen Stürmen durch den Herzog erobert, wodurch ſich der Geiſt des ſiegreichen kaiſerl. Heeres bedeutend hob. Mehrere Feſtungen ergaben ſich bald darauf. 1687 erfocht C. mit dem Churfürſten Maxim. Emanuel bey Darda einen ſo vollſtändigen Sieg über den Groſsvezier, daß die Feinde über 15,000 Mann, ihr wohlverſchanztes Lager nebſt ihrem Geſchütze verloren. Von der Eröffnung des folgenden Feldzuges (1688) ward der Herzog durch eine Krankheit zurückgehalten. In dem 1689 zu Regensburg beſchloſſenen Reichskriege gegen Frankreich trat C. in ſeiner eigenen Angelegenheit rückſichtlich ſeines vorenthaltenen Erbes als Bundesgenoſſe auf. Als kaiſerl. und Reichsfeldherrn ließ man ihm jedoch die Ehre, den Plan des Feldzuges zu entwerfen. Er übernahm das Commando der Hauptarmee, eroberte Mainz, und zeichnete ſich durch mehrere glänzende Waffenthaten aus. Als die Truppen ihre Winterquartiere bezogen, ging der Herzog nach Innsbruck, um ſeine zer-

rüttete Gesundheit wieder herzustellen, und sich für die folgenden Feldzüge im Kreise seiner Familie durch Ruhe zu stärken, allein das Schicksal wollte, daß nunmehr seine glänzende Rolle zu Ende ging. Noch nicht vollkommen hergestellt, reiste C. im Frühjahre nach Wien, um sich mit dem Kaiser zu berathschlagen, er kam aber nur bis Wels, wo er erkrankte, und nachdem er sowohl von dem Kaiser, als auch von seiner Familie nur mehr schriftlich hatte Abschied nehmen können, starb er daselbst den 18. April 1690.

Carl Ludw. v. Bourbon, Herzog von Lucca, geboren den 22. Dec. 1799, Sohn des Königs Ludwig von Etrurien und Maria Louisens, Tochter des Königs Carl IV. von Spanien. Nach dem Tode der letzteren folgte er 1824 in der Regierung des Herzogthums Lucca (19½ Quadratm., 145,000 Einw.), hat jedoch noch die Anwartschaft auf die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla nach dem Tode der Erzherzoginn Maria Louise; das Herzogthum Lucca fällt dagegen Toscana zu. Der Herzog vermählte sich 1820 mit Maria Theresia, Tochter des verstorbenen Königs Victor Emanuel von Sardinien, welche ihm 1823 einen Sohn, Ferdinand Carl, gebar.

Carl, Carl, Schauspieler und gegenwärtig in Wien Director des k. k. priv. Theaters an der Wien, wurde geboren daselbst den 8. Oct. 1791. Obschon nicht von Geburt dazu bestimmt, entwickelte sich jedoch schon früh ein so mächtiger Drang zur Schauspielkunst in ihm, daß man ihn bey seinem Zuhauseseyn auf der Bühne wohl mit Recht einen gebornen Schauspieler nennen kann. Nachdem C. seine Studien vollendet hatte, ergriff er die nächste Gelegenheit, seinem Drange zur Darstellung genug zu thun; er spielte mehrere Rollen mit Beyfall, und wurde bald am königl. bayr. Hoftheater am Isarthore zu München engagirt, dessen Direction C. in der Folge übernahm, und durch mehrere Jahre mit vieler Umsicht führte. Während dieser Zeit gab C. auch einige Mahle mit seiner Gattinn Margaretha C. Gastrollen in Wien, und gefiel, trotz seines mangelhaften Sprachorgans und seiner manchmahl outrirten Beweglichkeit und Lebhaftigkeit, an die man sich damahls in Wien noch nicht gewöhnt hatte, so ziemlich in der durch ihn entstandenen neuen Charaktermaske des Staberl, welcher von dem drolligen Wiener Urbilde, starrsinnigen und treuherzigen Andenkens, nur den Nahmen mehr hatte. Besonders aber fand seine Frau in ernsten Rollen Beyfall, so z. B. als Käthchen von Heilbronn ꝛc. 1827 übernahm C. die Direction des damahls ziemlich in Verfall gerathenen Theaters an der Wien, und wußte durch unermüdete Thätigkeit, freylich nicht immer mit den gewähltesten Mitteln, wieder Leben in die stockende Maschine zu bringen. Daß es ihm weniger darum zu thun ist, ästhetische Genüsse zu biethen, als durch stete Abwechslung zu ergötzen, kann ihm zwar nicht zum Vorwurfe gereichen, da das große Haus sich erstens schwer bloß mit Zusehern der feinsten Bildung füllen läßt, zweytens für höhere Genüsse in Wien ohnedieß hinreichend gesorgt ist; indessen ist in dieser Hinsicht neuerlich in der That zu viel zum Nachtheile des guten Geschmackes geschehen. C. ist auch Bearbeiter und Zusammensteller mehrerer Lustspiele und Quodlibets, unter welch' letzteren der: Unzusam-

menhängende Zusammenhang, trotz des barocken Titels, besonders gelungen ist; ferner weiß er den Geist der Parodie sehr gut aufzufassen, extemporirt manchmahl vortrefflich, und ist ein graziöser Tänzer. Seine Gattinn versuchte sich vor einigen Jahren in Übersetzung von Theaterstücken aus dem Französischen nicht ohne Glück, so ist z. B. aus ihrer Feder: Das Irrenhaus zu Dijon.

Carlau, steyermärk. Dorf außerhalb der Murvorstadt von Grätz, mit dem Provinzial-Strafhause.

Carlburg, ungar. Marktflecken im Wieselburger Comitat, hat ein schönes gräfl. Zichy'sches Schloß mit prächtigem englischen Garten. Ein starker Damm schützt den Ort gegen die Fluthen der Donau.

Carl-Ferdinand's-Universität, k. k., zu Prag, verdankt ihre Entstehung, so wie vieles andere Gute und Schöne in Böhmen Carl IV., welcher in Paris erzogen, die dortige hohe Schule kennen lernte, und da er dieses Institut als eine Pflanzschule, sowohl guter Staatsdiener als nützlicher Bürger und Künstler ansah, hatte er kaum die Regierung seines Staates angetreten, als er darauf bedacht war, die einzelnen Abtheilungen, worin die Gegenstände der vier Facultäten abgesondert vorgetragen wurden, in ein Ganzes zu vereinigen, und schon 1348 den Grund zu Prag's Universität legte, welcher er große Vorrechte und Begünstigungen verlieh, so daß die Studirenden eine eigene, von dem Stadtrathe unabhängige Gerichtsbarkeit erhielten, und bloß unter dem akademischen Rathe standen, der sowohl in bürgerlichen als Criminalfällen unumschränkt zu entscheiden hatte. Die Ausländer, welche Prag's hohe Schule zu besuchen kamen, wurden von allen Zöllen und andern Auflagen befreyt, und die Zollbeamten durften das Gepäck eines Reisenden und seiner Bedienten nicht einmahl untersuchen, sobald er sich mit einem Passe als Studirender auswies. Die Folge dieser Vorzüge war natürlich, daß die Jünglinge des Auslandes von allen Seiten sehr häufig zuströmten, und die hohe Schule, welche im ersten Jahre 722 Studirende besaß, zählte nach den Aussagen gleichzeitiger Schriftsteller unter der Regierung König Wenzel's, an 60,000. Der Lehrplan der Pariser Universität wurde als Grundlage angenommen, und zur Beförderung einer Gleichförmigkeit in der Lehrart setzte der Kaiser alle früher in Prag vorhandenen Schulinstitute unter die unmittelbare Leitung und Verwaltung der Universität, und stattete solche mit reichen Einkünften zum Unterhalte ihrer Lehrer aus; da aber Böhmen in jener Zeit nicht genug Gelehrte besaß, um alle Lehrstellen mit Söhnen des Vaterlandes zu besetzen, so wendete der Monarch Alles an, die ausgezeichnetsten Männer des Auslandes an seiner Hochschule zu vereinigen, und ordnete vor der Hand an, daß die Fremden bey Entscheidung der akademischen Angelegenheiten drey, die böhm. Lehrer nur eine Stimme haben sollten, so daß die Glieder der Universität vier Abtheilungen (die böhm., deutsche, poln. und bayer. Nation genannt) ausmachten; doch erhielt diese Begünstigung nie eigentliche Gesetzkraft, und wurde schon unter Wenzel IV. wieder aufgehoben. Den *ersten Raum* für seine Hochschule gewann Carl IV. durch den Ankauf *eines Hauses* von dem Israeliten Lazar, in der Nähe der gegenwärti-

gen Judenstadt, aber sein Nachfolger, König Wenzel, welcher für die Universität nicht minder Vorliebe hegte, und nicht allein alle Vorrechte der Akademiker bestätigte, sondern ihnen neue Freyheiten zugestand, und ihre Einkünfte vermehrte, ließ das gegenwärtige Universitätsgebäude zur Aufnahme der Studirenden erbauen, und nannte es nach seinem Vater Collegium Carolinum; doch leider erhob sich unter diesem Fürsten die Flamme der Zwietracht unter den Gliedern der Universität, zwischen den Fremden und Einheimischen, welche letztere das Übergewicht der Stimmenkraft jener nicht dulden wollten, und verlangten, man sollte sich nach dem Stiftungsinstrumente halten, wie auf den Universitäten zu Paris und Bologna, wo die Franzosen und Italiener auch das Übergewicht über die Ausländer behaupteten. Schon bald nach dem Tode Carl's IV., doch ohne eigentlichen Erfolg, und erst später, als Wenzel die einheimischen Lehrer, unter ihnen Johann Huß, seinen politischen Ansichten gehorsamer als die Ausländer fand, erklärte er, es sey unbillig und unschicklich, daß Fremdlinge, die sich auf kein Recht als auf den bisherigen Gebrauch stützen könnten, größere Vortheile genießen sollten, als die Landeskinder, und, den streitigen Punct gewaltsam lösend, ließ er jenen nur eine Stimme, und gab diesen drey. Die ausländischen Lehrer verließen nun ihre Lehrkanzeln und das Königreich. 16,000 Studirende folgten ihnen binnen kurzer Zeit, und bald war Prag von den meisten ausländischen Schülern verlassen, welche sich nach den neuerrichteten Hochschulen in Sachsen, Bayern und Polen wandten. König Wladislaw fand 1472 für gut, Wenzel's Entscheidung zu bestätigen, woraus sich abnehmen läßt, daß Ausländer doch wieder dahin zurückgekehrt seyn müssen. So schnell die Universität zu Prag sich zu einer bedeutenden Blüthe erhoben, eben so schnell schien sie nun dem Falle entgegenzueilen, und in den verhängnißvollen Tagen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden die Schulen sogar auf einige Zeit geschlossen, dann aber katholische und utraquistische Lehrer bey der Hochschule angestellt, die nie zu einer wahren Einigkeit gelangten, bis Ferdinand I. der Carolinischen Universität, welche damahls ganz mit utraquistischen Lehrern besetzt war, eine zweyte unter der Leitung der Jesuiten entgegenstellte. Beyde Universitäten bildeten einen Wettstreit in theologisch-polemischen Verhandlungen, die ihren wahren Zweck keineswegs förderten, und die Einkünfte beyder, zumahl der Carolinischen, geriethen in großen Verfall, bis Kaiser Rudolph sich bemühte, den Zank der Hochschulen beyzulegen, durch Anweisung neuer Fonds den Unterhalt der Lehrer sicherte, und Gelehrten und Künstlern des In- und Auslandes ohne Rücksicht auf Stand und Glauben ansehnliche Gnadengehalte und Ehrenstellen verlieh. Er war es, der Tycho de Brahe nach Prag berief, und ihm eine eigene Sternwarte zu seinen Beobachtungen über Natur und Bahn der Himmelskörper erbauen ließ, wichtige Handschriften, antike Bildsäulen, Gemälde, Naturalien wurden gesammelt; um die Studien zu erleichtern, ein botanischer Garten an der Burg angelegt, und Kunst und Wissenschaft jeder Art und Gestalt fand einen vaterländischen Beschützer an dem Monarchen. Doch unter seinen Nachfolgern entzündeten sich neue Kriegsstürme,

und beyde Universitäten geriethen in Verfall, bis Ferdinand III. sie unter dem Nahmen: C. F. U. in Eine vereinigte, zu deren immerwährenden Kanzler er den jeweiligen Erzbischof von Prag ernannte, und dem wiedergebornen Lehrinstitute neue, reiche Stiftungen verlieh; es erhielt nach und nach seine gegenwärtige Gestalt, die ihm noch immer einen Platz unter den ausgezeichneten Hochschulen gewährt. — Die Mitglieder der Universität werden noch wie in ältern Zeiten in vier Facultäten: Die theologische, juridische, medicinische und philosophische abgetheilt, und die Wissenschaften, welche nach dem neuesten Schulplane in den Hörsälen der letzteren in zwey Jahrgängen vorgetragen werden, sind folgende: Theoretische und practische Philosophie, reine und angewandte Mathematik, Experimental-Physik, lateinische Philologie und Religionsunterricht. Zu den freyen Gegenständen, unter denen die Zöglinge wählen können, welche sie für ihre künftige Bestimmung als nothwendig erkennen, gehören: Allgemeine Naturgeschichte mit Benützung der gesammelten neueren Ansichten, allgemeine Geschichte, österr. Staatengeschichte, Erziehungskunde, höhere Mathematik, theoretische und practische Astronomie, practische Geometrie, classische Literatur, griechische Philologie, Ästhetik, Geschichte der Philosophie, Diplomatik und Heraldik, Landwirthschaft, böhm., ital., französ. und engl. Sprache und Literatur. Die vierjährigen Studien der Theologie begreifen in sich: Christliche Kirchengeschichte mit Rücksicht auf Patrologie und theologische Literargeschichte, griech. und hebr. Sprache, hebr. Alterthümer, Einleitung und exegetische Vorlesungen über die Bücher des alten und neuen Bundes, öffentliches und Privat-Kirchenrecht, Dogmatik, Moral- und Pastoral-Theologie, Pädagogik und Katechetik. Überdieß werden noch außerordentliche Vorlesungen über die chaldäische, syrische und arabische Sprache, und besondere exegetische über die Briefe des Apostel Paulus gehalten. — Das juridische Studium umfaßt in vier Jahrgängen: Eine kurze Encyklopädie des juridisch-politischen Studiums in Österreich, das natürliche Privat- und öffentliche, dann das peinliche Recht, das europ. Völkerrecht, allgemeine europ. und österr. Statistik, Geschichte und Theorie des röm. Rechtes, böhm. Staatsrecht, Bergrecht und bergrechtliches Verfahren, Kirchenrecht, das österr. bürgerl. Privatrecht, Lehenrecht, die politischen Wissenschaften und Gesetzkunde, Geschäftsstyl und das Verfahren in und außer Streitsachen. — Das medicinische Studium umfaßt fünf Jahrgänge und folgende Gegenstände in sich: Einleitung in das höhere medicinische Studium, Zoologie, Anatomie, Mineralogie, Botanik, dann höhere Anatomie und Physiologie, Chemie, allgemeine Pathologie und Semiotik, Receptirkunst und Pharmacologie, theoretische Chirurgie und Geburtshülfe mit Übungen am Phantom, chirurgische Instrumenten- und Bandagenlehre; ferner specielle Therapie innerer Krankheiten und medicinisch-practischer Unterricht am Krankenbette im allgemeinen Krankenhause, chirurgische Therapie, Operationslehre und chirurgisch-practischer Unterricht am Krankenbette, Augenheilkunde, Thierarzneykunde, gerichtliche Arzney- und Zahnheilkunde. Es werden ferner Vorlesungen über Rettungsmittel beym Scheintode und in plötzlichen Lebensgefahren auch für das nichtärztliche

Publicum gehalten. Für Civil- und Landwundärzte, Apotheker und Wehmütter werden die ihnen nöthigen Gegenstände in eigenen Lehrcursen vorgetragen.

Carl-Franzens-Universität, k. k., zu Grätz. Das bisherige Lyceum in der Hauptstadt Steyermarks wurde auf Ansuchen der Stände und der Stadt, den 19. April 1827 zur Universität erhoben und ihr ein ähnlicher Wirkungskreis wie den übrigen Universitäten des österr. Kaiserstaates zugetheilt. Sie besitzt auch eine ansehnliche Bibliothek von mehr als 100,000 Bänden aus allen Fächern der Wissenschaften, sammt einer physikalischen Modellen- und Maschinenkammer. Die Zahl der Studirenden beträgt etwas über 300.

Carli, Giovanni Rinaldo Graf v., geh. Staatsrath und Präsident des Finanzcollegiums zu Mailand, Archäolog und Schriftsteller, war geb. zu Capo d'Istria im April 1720 aus alt-adeliger Familie. Seine Neigung zog ihn früh zu dem Studium der Alterthumskunde, besonders des Mittelalters und schon in seinem Knabenalter trat C. als dramatischer Dichter nicht ohne Glück auf. Auf der Universität zu Padua studirte C. Mathematik, besonders Geometrie, dann alte Sprachen. Im 18. Jahre schrieb er Gedichte und gab bald darauf auch eine Abhandlung über das Nordlicht heraus. 1740 wurde er bereits von der Akademie der Ricolorati zum Mitgliede aufgenommen und 1741 von dem venetianischen Senate als Professor der Astronomie und der Seewissenschaft angestellt. In dieselbe Zeit fallen auch seine literarischen Streitigkeiten mit den berühmten Alterthumsforschern Fontanini und Muratori, so wie jene lächerliche und ärgerliche mit dem Abte Tartarotti, deren Gegenstand nichts geringeres als das Daseyn der Hexen und die Existenz der Zauberey war, welche C. läugnete, Tartarotti aber behauptete. Endlich bewog C. die Verwaltung seines großen Vermögens, seine Professur niederzulegen und in sein Vaterland zurückzukehren, wo er sich fortan mit antiquarischen Forschungen und literarischen Arbeiten beschäftigte und mehrere wichtige Werke herausgab. Um 1760 wurde C. zum Präsidenten des höchsten Handelsgerichtes und des Studienrathes zu Mailand ernannt, als welcher er sich fast ausschließend dem öffentlichen Unterrichte widmete. Bald darauf wurde er geh. Staatsrath und Präsident des Finanzcollegiums daselbst, als welcher er zu Mailand den 22. Febr. 1795 starb. Seine sämmtlichen Werke erschienen unter dem Titel: Opere del commendat. G. R. Conte Carli etc. in 15 Bdn., Mailand 1784—94, mit Ausnahme jedoch seiner: Amerikanischen Briefe, welche für sich ein Werk von 5 Bdn. bilden.

Carlopago (Carlobago), kleine Seestadt in der Militärgränze, im Liccaner Regimentsbezirke der Carlstädter Gränze, hat 190 Häus. und 960 Einw., einen Hafen, dessen Handel sich aber nur auf die Umgegend beschränkt, und einen Sanitäts-Magistrat. Die vorzüglichsten Gegenstände des Handels sind: Wein, Honig und Wachs.

Carlowitz, Stadt im Peterwardeiner Regimentsbezirk in der slavonischen Militärgränze des Militär-Gränzlandes, am rechten Ufer der Donau und am Fuße des Carlowitzer Gebirges. Sie ist gut gebaut, hat eine griech. Cathedrale, 2 griech. und eine kathol. Kirche,

ein Hospital, 5,800 meist serbische Einw. Sie ist der Sitz eines griech. nichtunirten Erzbischofes, unter welchem die Bisthümer zu Arad, Bacs, Ofen, Pankracz, Temeswar, Versecz und Carlstadt stehen, seines Consistoriums und Domcapitels, und hat ein Seminar für griech. Geistliche, ein griech. Gymnasium (illyrisches Lyceum genannt), eine serbische Nationalschule, eine Clericalschule und eine kathol. Hauptschule. Die mindere Gerichtsbarkeit ist in den Händen des, zur Hälfte kathol., zur Hälfte griech. Magistrates. Die Stadt treibt nicht unbedeutenden Handel, da die Hauptstraße von Ungarn nach Semlin und der Türkey hier durchgeht, hat ansehnlichen Fisch-, besonders Hausenfang und vortrefflichen Weinbau. Die Hügel, welche sich von C. bis Camenitz längs der Straße hinziehen, liefern den unter dem Nahmen Carlowitzer Ausbruch und Wermuth bekannten, wohlschmeckenden Wein. In geschichtlicher Hinsicht ist die Stadt merkwürdig durch die 1777 zur Einrichtung der Kirchen- und Schulverfassung hier gehaltene Synode der nichtunirten illyrischen Bischöfe, besonders aber durch den 1699 hier geschlossenen Frieden (s. Friedensschlüsse). Das Haus, in welchem damahls die Conferenzen gehalten wurden, schenkte Kaiser Leopold I. den Franciscanern zur Erbauung der Kirche Mariafried.

Carlsbad, böhm. Stadt und berühmter Curort im Elbogner Kreise. Geschichte. Nach Traditionen sowohl als älteren Schriftstellern soll schon im 7. Jahrhunderte die heiße Sprudelquelle den heidnischen Böhmen bekannt gewesen seyn, welche sie Tepliwody nannten, und aus den Sprudelsteinen ihren Göttern Altäre bauten. Im 12. Jahrhunderte entstand im dichten Walde, ungefähr eine Stunde von dem Carlsbader Thale, ein Dorf, Nahmens Thiergarten; und daß den Einwohnern desselben die heiße Quelle bekannt war, beweisen die Überreste der dortigen Kirche St. Leonhard und eines Kellers, in deren Grundlage sich Sprudelsteine befinden; doch war der Ort zu entfernt von der Quelle, um von Fremden besucht zu werden, ja selbst die Einheimischen verfielen vielleicht nicht darauf, sich derselben zu bedienen, und so blieb jene ohne Untersuchung, bis in der zweyten Hälfte des 14. Jahrhunderts (am wahrscheinlichsten 1347 ein Jahr nach der bekannten Schlacht von Crecy, in welcher Carl unter Philipp VI., König von Frankreich, gegen Eduard III., König von England, gekämpft und am Schenkel verwundet, sein Vater, Johann von Luxemburg, Sohn Kaiser Heinrich's VII. aber getödtet worden war) Kaiser Carl IV. sein Hoflager zu Elbogen hielt, und in der Gegend des heutigen C.'s sich mit der Jagd belustigte. Der Kaiser verfolgte einen Hirsch bis auf die äußerste Spitze eines Felsens, nachher der Hirschenstein genannt; hier wagte das Wild, welches den Wurfspießen der verfolgenden Jäger auf keine andere Weise mehr entkommen konnte, den Sprung in diese Tiefe und entrann. Ein Jagdhund des Kaisers folgte ihm nach, stürzte in einen verborgenen Quell, und als man auf sein erbärmliches Geschrey ihm zu Hülfe eilte, entdeckte man das heiße Wasser, welches Carl's Leibarzt, Pet. Beier, sogleich für ein kräftiges Heilmittel erkannte, ein Übel seines Monarchen zu heben. Die Cur glückte, und der Kaiser befahl zum Besten der leidenden Menschheit die Errichtung eines Badeortes; berief

die Einwohner des Bergdorfes Thiergarten hieher, und verlieh den künftigen Bewohnern C.'s alle Freyheiten einer königl. Stadt, ja erlaubte sogar, daß diese seinen Nahmen führen dürfe. Der Ruhm der wohlthätigen Wirkungen des Wassers verbreitete sich von Jahr zu Jahr mehr, und in eben dem Maße nahm die Zahl der Curgäste zu. Ein anderer Schriftsteller, der besser unterrichtet seyn will, bezweifelt die Geschichte mit dem Jagdhunde und gibt nur überhaupt an, daß Carl IV. an dieser Stelle einen Badeort erbauen ließ, und mehrere Ansiedler herbeyrief, denen er mancherley städtische Privilegien verlieh und einen Theil der benachbarten Ländereyen schenkte, woraus mit der Zeit die jetzige Stadt C. entstand. Von Kaiser Carl mit Vorrechten begabt, und durch Wladislaw kräftig gegen die Ansprüche benachbarter Edelleute beschützt, wurde C. auch von mehreren späteren Monarchen Böhmens mit nahe liegenden Besitzungen, Geldsummen, Steuernachlässen u. s. w. beschenkt. Unter diesen Wohlthätern werden vorzüglich Rudolph II., Ferdinand II., Ferdinand III., Leopold I., Joseph I., Carl VI., Maria Theresia, und vor allen der jetzt herrschende Kaiser Franz I. genannt, welcher nicht nur alle Privilegien der Carlsbader, Befreyung von Militär-Einquartirungen u. s. w. bestätigte, ihnen manche andere Lasten erließ, und dem Hospital den Posthof schenkte, sondern sogar mitten in den verheerenden Kriegen gegen Frankreich mit einem Aufwande von 160,000 fl. die Kunststraße in das Carlsbader Thal erbaute; sie ist eines der herrlichsten Denkmähler der neuen Straßenbaukunst und biethet eine wahrhaft entzückende Aussicht in den blühenden Thalgrund dar. Ein nicht minder erfreuliches Werk, welches C. der Huld des Kaisers verdankt, ist die 1826 am Fuße der Kunststraße erbaute schöne und solide Granitbrücke über die Eger, aus einem einzigen Bogen bestehend. — Topographie. Die Stadt zählt über 500 Häuser und bey 3,000 Einw., ihre Häuser verzweigen sich in drey Thäler und werden von dem Hammerberge, dem Kreuzberge und dem Lorenzberge umgeben. Die Aussicht von diesen Höhen, besonders vom Kreuzberge, ist wahrhaft entzückend. Über der Stadt schwebt immerwährend ein feiner Dampf, der einen ganz eignen Geruch verbreitet. Obschon noch jetzt viele Gebäude im Innern von Holz sind, so ist doch ihr Aussehen im Ganzen ungemein gefällig und fast alle sind zur Aufnahme Fremder geeignet, für deren Bequemlichkeit und Unterhaltung überhaupt immer auf das Beste gesorgt wird. Die schönsten Häuser stehen auf der sogenannten alten Wiese am linken Ufer des Teplflusses. Dieser Platz ist mit vielen Buden und Bäumen besetzt; am rechten Ufer des Flusses, ihm gegenüber, liegt die neue Wiese, auf welcher das Schauspielhaus (nach dem Muster des Manheimer) erbaut ist. Das sächs. und böhm. Ballhaus, so wie das sogenannte polnische Haus sind durch geschmackvolle Säle ausgezeichnet, wo sich oft die glänzendsten Zirkel bilden. Sehenswerth ist auch noch das alte Rathhaus mit der Statue Carl's IV., die Kirche und die, erst 1826 aus Granit in einen Bogen erbaute Brücke über die Eger (Kaiser Franzensbrücke) mit 96 Fuß im Lichten und 30 F. in der Breite. Das Merkwürdigste und Wichtigste sind jedoch die 8 Mineralquellen, welchen die Stadt

ihren Urſprung und ihre Erhaltung verdankt. Der berühmte Sprudel mit vier offenen Mündungen iſt die Hauptquelle, es wird jedoch nur eine derſelben zum Trinken benutzt, die übrigen werden zu der naheliegenden Salzſiederey verwendet. Über dem Sprudel und der Salzſiederey ruht eine in der Mitte durchbrochene Kuppel auf hohen Säulen, und zur Seite zieht ſich ein herrlicher gedeckter Säulengang für auf- und abgehende Curgäſte. Die Wärme des Sprudels iſt 59 bis 60°. Die anderen Quellen ſind: Die 1809 erſt entſtandene Hygiäensquelle mit den ſeit 1826 errichteten Dampfbädern; der Mühlbrunnen, welcher ebenfalls durch eine gedeckte Colonnade mit dem Neubrunnen verbunden iſt, ferner der Bernhardsbrunnen, der Thereſiensbrunnen, Schloßbrunnen und Spitalbrunnen, welch' letzterer bloß zu den Bädern des Spitals benutzt wird. Die feſten Beſtandtheile der Carlsbader Heilquellen gibt Reuß, nach ſeiner Analyſe in Einem meditin. Pfunde folgendermaßen an:

	Sprudel	Mühlbrunnen	Neubrunnen	Bernhardsbrunnen	Thereſienbrunnen
Schwefelſaures Natron	13,850	13,162	13,537	11,950	11,800
Salzſaures Natron . .	6,700	6,517	6,625	5,925	5,837
Kohlenſaures Natron .	7,800	7,775	7,875	6,750	6,645
Kohlenſauren Kalk . . .	2,575	2,719	2,587	2,581	2,788
Kieſel	0,475	0,412	0,425	0,375	0,350
Kohlenſaures Eiſenoxyd	0,025	0,025	0,025	0,025	0,022
Summe	31,125	30,930	31,074	27,606	27,432

Berzelius gibt die von ihm aufgefundenen feſten Beſtandtheile des Sprudelwaſſers von 18° Temperatur nach der Cent. Scala in 1,000 Gewichtstheilen deſſelben alſo an:

Schwefelſaures Natron	2,587	Theile
Salzſaures Natron	1,038	„
Kohlenſaures Natron	1,262	„
Kohlenſaurer Kalk	0,306	„
Flußſpathſaurer Kalk	0,003	„
Phosphorſaurer Kalk	0,000	„
Kohlenſaurer Strontian	0,000	„
Übertrag . . .	5,201	Theile

Übertrag . . .	5,20100	Theilen.
Kohlensaure Magnesia	0,17834	„
Baſ. phosphorſaure Thonerde	0,00032	„
Kohlenſaures Eiſenoxyd	0,00362	„
Kohlenſaures Manganoxyd	0,00084	„
Kieſelerde	0,07515	„
	5,45927	Theile

Darnach enthält das Waſſer in Einem Pfund zu 16 Unzen:

Schwefelſaures Natron	19,8691	Gran
Salzſaures Natron	7,9758	„
Kohlenſaures Natron	9,6950	„
Kohlenſauren Kalk	2,3700	„
Flußſpathſauren Kalk	0,0245	„
Phosphorſauren Kalk	0,0016	„
Kohlenſaures Strontian	0,0073	„
Kohlenſaure Magneſia	1,3696	„
Baſ. phosphorſaure Thonerde	0,0024	„
Kohlenſaures Eiſenoxyd	0,0278	„
Kohlenſaures Manganoxyd	0,0064	„
Kieſelerde	0,5771	„
	41,9166	Gran

Berzelius hat auch das ihm zugeſendete Waſſer des Mühlbrünnens, des Neubrunnens und des Thereſienbrunnens auf dieſelbe Weiſe, wie das Waſſer des Sprudels, unterſucht, und in allen dreyen nicht allein ganz dieſelben Beſtandtheile, ſondern dieſe auch ganz in denſelben Mengen, wie in dem Sprudelwaſſer, gefunden, und hält dieſe völlige Übereinſtimmung derſelben für einen neuen überzeugenden Beweis, daß alle Carlsbader Waſſer aus einem gemeinſchaftlichen Behälter oder einem Hauptſtrome kommen, und daß ſie einzig und allein in der Temperatur und in dem Gehalte an Kohlenſäure verſchieden ſeyen, als im Neubrunnen und Sprudel. — Lithion ſuchte Berzelius 1822 im Carlsbader Waſſer, doch ohne es zu finden; da er es aber ſpäter im Egerwaſſer fand, hielt er eine neue Prüfung nothwendig, um zu beſtimmen, wie weit ſolches im Carlsbader Waſſer gefunden werden kann; ſpätere Verſuche zeigten ihm, daß allerdings Lithion darin zu finden ſey, wenn gleich in ſo geringer Menge, daß wahrſcheinlich der Gehalt nicht 3 Milligrammes auf 1,000 Gr. des Waſſers überſteigt. Die Menge des in C. aufſtrömenden heißen Waſſers iſt allerdings erſtaunungswürdig. Man hat mehrere Verſuche gemacht, ſie zu meſſen, alle aber waren ſo indirect, daß keines der Reſultate für ſicher angeſehen werden kann. Nach einer von Dr. Reuß, Fuhrmann, Damm und Mitterbacher im Nov. 1811 angeſtellten Meſſung, gaben allein die Sprudelöffnungen, und die Hygiäensquelle in 24 Stunden 111,292 Eimer, oder 192⅔ Millionen Kubikfuß Waſſer. Die übrigen größern und kleinern heißen Quellen von C. ſollen nach Dr. Hofer's Berechnung 16,920 Eimer Waſſer in Einem Tage geben. — Die nächſten Spaziergänge C.'s gehen nach Kleinverſailles, nach

dem Hirſchenſprung, welcher mit röthlichen Granitmaſſen über der Stadt anfängt, zu Lord Findlater's Obelisk, dem Belvedere, dem Choteck'ſchen Wege, der Vier-Uhr-Promenade mit dem Tempel der Dankbarkeit, und den ſchönen Ausſichten in den Egergrund. Die Zahl der Curgäſte hat in neuern Zeiten erſtaunend zugenommen, 1764 betrug ſie nicht mehr als 256, 1828 war ſie auf 2,433 Parteyen angewachſen, unter welchen ſich nicht nur Individuen aus allen Gegenden Europa's, beſonders Britten und Nordländer, ſondern auch Perſonen des höhern und höchſten Ranges befinden; ſo iſt z. B. der König von Preußen faſt jährlich unter den Curgäſten, ſeine Lieblingsſtelle bey Findlater's Obelisk heißt der Friedrich-Wilhelmsplatz. 1812 wurde hier auch ein Hoſpital für arme Fremde aller Nationen gegründet, in welchem jährlich gegen 130 fremde Kranke aufgenommen, verpflegt und betheilt werden.

Carlsbrunn, ſchleſ. Dorf im Troppauer Kreiſe, zur hoch- und deutſchmeiſter'ſchen Herrſchaft Freudenthal gehörig, in einem waldigen Thale, an einem Arme der forellenreichen Oppa. Es iſt der berühmteſte und beſuchteſte Curort von ganz Schleſien, und wird ſowohl von Inals Ausländern, beſonders von Preußen ſtark beſucht. Das kohlenſaure eiſenhaltige Waſſer der Maximiliansquelle wird bloß getrunken, das Waſſer der höher liegenden Carlsquelle, das einen auffallenden Schwefelgeruch von ſich gibt, ſo wie das des Antonbrunnens und einer vierten an der Straße liegenden Quelle, dienen zum Baden, wozu das Waſſer erwärmt werden muß. Es ſind zum zweckmäßigen Gebrauche des Waſſers alle Anſtalten getroffen und ſelbſt eine Hütte zur Bereitung von Schlackenbädern iſt vorhanden; auch fehlt es nicht an erheiternden Spaziergängen. Die hohe gebirgige Lage und die Nachbarſchaft der höchſten Berge des Geſenkes geben dieſer Gegend ein Clima, das den Curgäſten in der Regel nur im hohen Sommer hier zu verweilen geſtattet. Bey ſchöner trockener Witterung iſt es aber hier unter den ſchattigen, balſamiſch duftenden Nadelhölzern im romantiſchen Hochgebirge, ſehr angenehm und erquickend. Die Erzherzoge Maximilian, Carl und Anton haben als Hoch- und Deutſchmeiſter unabläſſig dafür geſorgt, dieſen Curort immer mehr und mehr in Aufnahme zu bringen, welcher ſtatt dem vom nahen Berge hergenommenen Nahmen Hinnewieder, die jetzige Benennung C. erhielt.

Carlsburg, ſiebenbürg. königl. Stadt im Unter-Albenſer Comitat, im Lande der Ungarn, liegt an der Maros, beſteht aus der eigentlichen, auf einem Hügel liegenden Stadt oder Feſtung und der im Thale erbauten untern Stadt, und zählt im Ganzen bey 11,300 Einw. Die Feſtung, welche Carl VI. im Geiſte der neuern Befeſtigungskunſt anlegen ließ, iſt von 7 Baſteyen umgeben und hat ein prachtvolles, mit den ſchönſten Bildhauerarbeiten geziertes Hauptthor. In ihr befindet ſich die ſchöne kathol. Cathedralkirche des heil. Michael, welche 105 Schritte lang, 45 Schritte breit iſt und viele Grab- und Denkmähler (z. B. des großen Helden Johann von Hunyad, ſeines Sohnes Ladislaus, der Königinn Iſabella, des Königs Johann Siegmund, mehrerer Fürſten ꝛc.) enthält; die ſchöne Reſidenz des Biſchofs *von Siebenbürgen*; das Collegium der Domherren mit dem Landesarchive;

die königl. Münze; die Sternwarte (216 Fuß über der Maros, 41° 14′ 15″ L., 46° 4′ 21″ Br.) mit schönen Instrumenten, einer eigenen Bibliothek und andern Sammlungen, ein Zeughaus, die Ökonomie-Commission, die Casernen und andere ärarische Gebäude. Den Fuß der Festung umgibt die untere Stadt, von wo eine 210 Schritt lange Brücke über die Maros führt. Es befindet sich in C. ein bischöfl. Lyceum (eigentlich theologische Lehranstalt, ein kathol. Gymnasium, eine Primarschule und ein Krankenhaus. Auch ist es merkwürdig, daß die Juden, welche sonst nirgends in Siebenbürgen eigentlich hausäßig sind, hier das volle Bürgerrecht genießen und unter dem besondern Schutze des Bischofs stehen.

Carlsdorf, schles. Dorf im Troppauer Kreise an der Mora, ist wegen des Wasserfalls dieses Flusses, der von der breiten Lahn in der Nähe des Petersteines an den sogenannten „hohen Fall“ in mehreren Absätzen herabschäumt, interessant.

Carlstadt, croat. königl. Freystadt im Agramer Comitat, in einer sehr schönen Lage am Zusammenflusse der Kulpa, Korana und Dobra. Die Stadt ist ziemlich wohlgebaut, jedoch meist aus Holz, und hat mehrere Kirchen und einige nicht unansehnliche Gebäude. Sie besteht aus der innern Stadt, der Festung und der Vorstadt. Die Festung, die ehemahls gegen die Einbrüche der Türken bestimmt war, ist zwar noch mit Schanzen, Gräben und Pallisaden umgeben, aber klein; sie hat einen schönen Platz, auf welchem eine Caserne und ein Zeughaus steht. Die Stadt und Festung zusammen zählen 6,000 Einw., die bloß aus Holz erbaute Vorstadt Dubovatz, überdieß 300 Einw. Es sind hier 5 kathol. und eine griechisch-nichtunirte Kirche; auch hat hier ein griechisch-nichtunirter Bischof seinen Sitz. Ein Gymnasium, an welchem die Franciscaner lehren, eine Haupt- und Mädchenschule, ein Bürger- und Militärspital gehören zu den übrigen Merkwürdigkeiten der Stadt. Nicht erheblich ist die Gewerbsindustrie, desto wichtiger der Speditionshandel.

Carlstädter Gränze, Theil der croatischen Militärgränze, besteht aus vier Infanterie-Regimentsbezirken, nämlich dem Liccaner, Ottochaner, Oguliner und Szluiner Regimente. Im erstern Bezirke liegt die kleine Vorstadt Carlopago, im zweyten ist die königl. Freystadt Zengg.

Carlstein, ein von Carl IV. 1348 erbautes, sehenswerthes Schloß in Berauner Kreise Böhmens. Es ist dieß unter den 7 bis 800 Burgen Böhmens die merkwürdigste und enthält den reichsten Schatz an Denkmählern der ältesten deutschen und böhmischen Malerey; auch gibt es hier noch viele andere Sehenswürdigkeiten, daher dieses Schloß im Sommer zahlreich besucht wird. Die Marienkirche war die ehemahlige Hauptkirche der Burg; auch die Catharinencapelle ist sehenswerth. Eine Zierde des Schlosses ist der große auf der höchsten Spitze des Felsens einzeln stehende, 5 Stockwerke hohe Thurm, der 84 Fuß lang, 56 Fuß breit, 121 Fuß hoch ist, und 15 Fuß dicke Mauern hat. In diesem Thurme ist die merkwürdige Capelle des heil. Kreuzes, in welcher sonst die religiösen Schätze und Reichskleinodien aufbewahrt waren, und zu

der man auf 64 hohen Stufen hinanſteigt; die Capelle iſt nur 50 Fuß lang, 50 Fuß breit und 28 Fuß hoch.

Carniſche Alpen, ſ. unter Alpen.

Carnuntum, eine alte celtiſche Stadt in Pannonien, von der zwiſchen Petronell und Altenburg in Niederöſterreich noch heut zu Tage bedeutende Ruinen ſichtbar ſind, und wo fortwährend römiſche Alterthümer, z. B. Sarkophage, Münzen ꝛc. ausgegraben werden. Dieſe alte Stadt kennt ſchon Villejus Paterculus (II. 109) bey den erſten Unternehmungen des Tiberius an der Donau. Wichtig wurde ſie erſt durch den markomanniſchen Krieg, wo ſie einige Jahre dem Kaiſer Marcus Aurelius zum Aufenthalt und zum Mittelpunct ſeiner Unternehmungen gegen die Markomannen und ihre Verbündeten die Quaden, Vandalen, Sarmaten, Sueven u. ſ. w. diente. C. wurde im 4. Jahrhundert durch einen Überfall der Barbaren geplündert und zerſtört. Doch wurde es, weil der Ort für die Römer viel zu bedeutend war, wieder hergeſtellt, blieb noch ferner der Mittelpunct der 14. Legion, und Kaiſer Valentinian traf hier ſeine Anſtalten gegen die Quaden; indeß erreichte C. ſeine alte Blüthe nicht wieder. Es erhielt ſich noch unter der Herrſchaft der Deutſchen und Avaren, und ging bey dem Vordringen der Magyaren unter. Daß C. zwiſchen Petronell und Altenburg an der Donau lag, beweiſt auch das angegebene Maß der 28 Milliar. oder $5\frac{3}{5}$ geogr. Meilen von Wien. Die hier ausgegrabenen röm. Denkmähler ſind in André's „Hesperus“, von 1821, 4. Heft S. 143 beſchrieben.

Caroline Auguſte, Kaiſerinn von Öſterreich, Königinn von Ungarn und Böhmen ꝛc. ꝛc., höchſte Schutzfrau des Sternkreuzordens, Oberprotectorinn des adeligen Damenſtiftes zu Innsbruck, oberſte Schutzfrau und Oberdirectorinn des adeligen Damenſtiftes zu Brünn, geb. den 8. Febr. 1792, zweyte Tochter des Königs Maximilian Joſeph von Bayern mit Marie Wilhelmine Auguſte gebornen Prinzeſſinn von Heſſen-Darmſtadt. Sie genoß unter den Augen ihrer Ältern der ſorgfältigſten Erziehung, und zeigte ſchon in ihrer früheſten Jugend eine ſeltene Herzensgüte und Geiſteshöhe. 1808 vermählte ſie ſich mit dem (damahligen) Kronprinzen (jetzt König) Wilhelm von Würtemberg, welche Ehe jedoch 1815 mit beyderſeitiger Einwilligung aufgelöſt wurde. Am 10. Nov. 1816 war ihre feyerliche Vermählung mit Kaiſer Franz I. von Öſterreich, bey welcher erfreulichen Gelegenheit eine Summe von mehr als 200,000 Gulden unter die Dürftigen der Haupt- und Reſidenzſtadt vertheilt wurde. Von dieſer Zeit an zeigte ſich die hohe Frau bey allen Gelegenheiten als die zärtlichſte Gattinn und treueſte Theilnehmerinn aller frohen und trüben Stunden ihres erhabenen Gemahls, als die wohlthätigſte und liebevollſte Landesmutter. Unzählige humane Anſtalten haben ihr Unterſtützung und Beförderung, manche ſelbſt das Daſeyn zu verdanken, wie vor allen die Kinderbewahrinſtitute, die Stiftung zur Bildung treuer und geſchickter weiblicher Dienſtbothen in Wien, die ſich ihres, den Beſtand unmittelbar ſtützenden Schutzes zu erfreuen haben. Den 25. Sept. 1825 wurde die Kaiſerinn C. zu Preßburg *feyerlich zur* Königinn von Ungarn gekrönt. Im ſchönſten Lichte zeigten

ſich ihre edlen Eigenſchaften am Krankenbette des geliebten Landesvaters 1826; — bey der großen Überſchwemmung im März 1830, ſo wie bey mehreren Anläſſen, die ihren treuen Unterthanen unvergeßlich bleiben werden. Herzliche Milde und Freundlichkeit bilden den Hauptcharacter der Kaiſerinn.

Carolinenſtift, in der Wiener Vorſtadt Erdberg, zur Erziehung guter weiblicher Dienſtbothen (Töchter verdienter Soldaten, vorzüglich Unterofficiere) gewidmet. Der Bau, die Stiftung und Erhaltung iſt ganz das Werk der Großmuth und Sorgfalt der Kaiſerinn Caroline Auguſte. Die Anzahl der Zöglinge reicht gegenwärtig über 40.

Carpani, Giuſeppe, Literator, Dichter und Kunſtſchriftſteller, war geboren zu Mailand den 28. Juny 1752, vollendete daſelbſt ſeine Studien, und gab durch mehrere Jahre eine Zeitſchrift: il Corriere Milanese betitelt, heraus, auch ſchrieb C. mehrere Aufſätze und Abhandlungen in ſeinem vaterländiſchen Dialecte, worunter die vorzüglichſte: la Bosinada, welche er in Auftrag des damahligen Gouvernements gegen die Grundſätze der franzöſiſchen Revolution ſchrieb. Später begab ſich C. nach Wien. Der deutſchen Sprache vollkommen mächtig, beſchäftigte er ſich daſelbſt mit Überſetzung verſchiedener deutſcher lyriſcher Gedichte ins Italieniſche, und unterlegte auch der Schöpfung von Haydn den italien. Text mit großer Geſchicklichkeit. Am meiſten Aufſehen machte jedoch ſein Werk über das Leben und Wirken dieſes großen Tonkünſtlers, den er perſönlich ſehr genau kennen gelernt hatte. Es erſchien untet dem Titel: Le Haydine, overo lettere sulla Vita e le Opere del celebre Maestro Giuseppe Haydn. Mailand, 1812; 2. Aufl. Padua 1823, und beſteht aus einer Reihe von Briefen, deren großer Werth darin liegt, daß ſie nebſt der Geſchichte der wichtigen muſikaliſchen Epoche, in welcher Haydn lebte, noch die richtigſten Beobachtnngen über Kunſt, ja gleichſam eine vollſtändige Theorie der Tonkunſt darbiethen. Am Schluſſe liefert das Buch eine Überſicht der Werke Haydn's. Keine der vielen erſchienenen Biographien Haydn's kommt dieſer auch nur entfernt an Werthe gleich. Ein Franzoſe, Namens Louis Alexander Ceſar Bombet, gab bald darauf eine franzöſiſche Überſetzung dieſes Werkes als Original heraus, worin er C. die Ehre der Erfindung durch mehrere literariſche Kunſtgriffe ſtreitig machen wollte, allein C. rechtfertigte ſeine Autorſchaft in einer Broſchüre, welche 1815 in Wien erſchien, und welcher zur Beglaubigung die Zeugniſſe Salieri's, Weigl's u. a. m. beygegeben waren. Sonſt gab C. heraus: Spiegazione dramat. del monumento Cristina di Canova, mit Kupf. Wien 1806. C. war ein Mann von Kenntniſſen und Geiſt. Er ſtarb zu Wien den 22. Juny 1825.

Carro, Joh. Ritter de, Doctor der Arzneykunde, Mitglied der medicin. Facultäten von Wien, Prag und Edinburg, Badearzt zu Carlsbad, einer der gelehrteſten, berühmteſten und verdienſtvollſten Ärzte, war geboren zu Genf den 8. Auguſt 1770 aus alt adeliger Familie der franzöſiſchen Schweiz. Nach vollendeten Vorſtudien ging de C. 1790 nach Edinburg in Schottland, um ſich auf der Uni-

tigen Universität, für welche seine Landsleute von jeher große Vorliebe hegten, dem Studium der Arzneykunde zu widmen. Den 24. Juny 1793 erhielt er die Doctorwürde, nachdem er öffentlich eine Inaugural-Thesis: De Hydrocephalo acuto vertheidigt hatte, welche auch im Drucke erschien. In sein Vaterland zurückgekehrt, fand er dieses in einem Zustande von Gährung, der dem lernbegierigen Jünglinge, dem ruhigen Forscher unerträglich war. Er wählte die Wiener Universität, um sich weiter auszubilden, und kam 1794 dahin. Mehrere günstige Verhältnisse bewogen ihn, Wien zum bleibenden Aufenthalte zu wählen, er verehelichte sich daselbst, und nachdem er sich den gewöhnlichen Prüfungen unterzogen hatte, wurde er 1796 der Wiener medicin. Facultät förmlich einverleibt. Da de C. gelehrte Verbindungen mit England unterhielt, so wurde er nicht sobald von Jenner's wichtiger Entdeckung der Schutzpocken benachrichtigt und ihm dessen 1798 erschienenes Werk mitgetheilt, als er sich auch schon, ganz der Wahrheitsliebe und Kunst des edlen Jenner's vertrauend, Impfstoff zu verschaffen suchte, und ihn mit edler Resignation bey seinen beyden Söhnen anwandte. Sie wurden sonach die ersten Schutzpocken-Impflinge auf dem europäischen Continent, und folglich in dem österr. Kaiserstaate. Zwey Monathe später unterwarf er Beyde, unter der Aufsicht verläßlicher Ärzte, der Gegenimpfung mit Menschenblatternstoff, welcher, wie zu erwarten war, seine verderbende Kraft an den Kindern nicht äußerte. Trotz mancherley Hindernissen, die ihm Vorurtheile entgegensetzten, und selbst der Gegenwirkung einiger Ärzte, namentlich der Doctoren Ferro und Gölis, welchen er jedoch siegreich zu begegnen wußte, drang de C.'s gute Sache durch Ausdauer und unermüdlichen Eifer durch. Mähren war die erste Provinz des Kaiserstaates, wo der edle Graf Hugo v. Salm, unter de C.'s Oberleitung, durch seine enthusiastische Beyhülfe die Kuhpocken-Impfung in Kurzem allgemein verbreitete. — Vom Erzherzog Carl, als Generalissimus der Armee aufgefordert, eine Belehrung auszuarbeiten, wie die Schutzpocken am zweckmäßigsten in allen Militär-Erziehungshäusern und insbesondere bey den Gränzern einzuführen wären, bearbeitete de C. eine lehrreiche gediegene Schrift über die Kuhpocken-Impfung, für welche ihm der Erzherzog im Nahmen des Staats und des Heeres den wärmsten Dank abstattete. Den 10. März 1803 verordnete der Hofkriegsrath die Vertheilung von der deutschen Auflage dieses Werkes (Observations et expériences sur la vaccine) unter die Feldärzte, um ihnen zum Unterricht und Vorschrift des Benehmens zu dienen. De C. verbreitete die wohlthätige Sicherung gegen eines der verheerendsten und gefährlichsten Übel nicht nur in den österr. Staaten, sondern auch in vielen andern Gegenden Europa's, und unterhielt zu diesem Endzwecke für seine Person allein einen Briefwechsel, der in andern Ländern, wo die Regierungen sich der Ausbreitung dieser Wohlthat annahmen, einem eigens gewählten Ausschuß mehrerer gelehrter Männer zugetheilt wurde. Nachdem de C. zahllose Jünger gebildet, die Versendungsweise des Impfstoffes vereinfacht und durch die Erfindung elfenbeinerner Nadeln verbessert hatte, wollte er auch dem Lande, wo die Blattern als eine eigene bösartige *Gottheit gefürchtet* wurden, der Wiege des Menschengeschlechtes, dem

herrlichen Indien, jenen schützenden Stoff zu Lande zukommen lassen, den alle Sorgfalt noch nicht vermocht hatte, unzersetzt und tauglich dahin zu bringen. Die sinnreiche Art, wie er noch flüssigen Impfstoff von Wien bis Constantinopel, Bagdad, Bassora, Bushier im persischen Meerbusen, Bombay, Goa, Ceylon, Sumatra und die vorzüglichsten Inseln Asiens brachte, gelang auf das Vollkommenste, und hatte die ehrendste Anerkennung mehrerer Behörden des Orients zur Folge, so z. B. erhielt er vom dem Gouverneur von Bombay eine schöne goldene Tabatiere, von der ostindischen Compagnie einen prächtigen Caschemir-Shawl ꝛc. Ein zwar nicht so kostbares, aber seinem Herzen unendlich theures Geschenk, war eine Dose von dem berühmten Jenner, mit der einfachen Aufschrift: Edward Jenner to Jean de Carro. — De C. ging neben seiner Berufswissenschaft auch mit der Literatur gleichen Schrittes fort, und beschäftigte sich besonders mit Reisebeschreibungen, um die natürlichen Vorzüge entfernter Gegenden kennen zu lernen und dann den Mitteln nachzuspüren, wie das Beste in sein neues Vaterland zu verpflanzen wäre; zu Folge dieser Forschungen fiel ihm der Nahme des trockenen oder Bergreises auf, der allein schon die der Natur des gemeinen in sumpfigen Gegenden wachsenden Reises entgegengesetzten Eigenschaften dieser Pflanze aus den kühleren, höhern, trockenen Gegenden Asiens bezeichnet. Der Gedanke, diese Pflanze nach Europa zu bringen und anstatt des gewöhnlichen Reises einheimisch zu machen, beseelte ihn, und mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit schritt er zur Ausführung. Er schrieb an die zahlreichen Gönner und Bekannten, welche er in jenen Gegenden durch den Briefwechsel über Schutzpocken erworben hatte, und verlangte von diesen nicht nur Reissamen, sondern auch alle jene Sämereyen, von welchen sich mit Grund vermuthen ließ, sie könnten in Europa mit Nutzen gedeihen. Vergebens waren indessen alle seine Bemühungen, über Bombay, Bagdad, Bassora etwas zu erhalten, mit glücklicherem Erfolge ging er jedoch den wackern Rehmann an, der die große Gesandtschaft des russischen Kaisers nach China als Arzt begleitete. In Kiachta, der Gränzstadt Sibiriens gegen China, konnte Rehmann seines Freundes Ansuchen nachkommen, welches treulich und schnell geschah. Nähere und ausführliche Nachrichten über diese Pflanze, welche bereits, zu Ehren des verdienstvollen Mannes Riz de Carro (Oryza mutica de Carro) genannt wird, findet man in der, in Genf herausgegebenen Bibliothèque Britannique, zu welcher de C. ebenfalls viele wichtige Beyträge lieferte. Um seinem zweyten Vaterlande Österreich auf mehr als eine Weise nützlich zu seyn, übersetzte de C. Hormayr's österr. Plutarch ins Französische, und widmete diese Übersetzung der damahligen französ. Kaiserinn Marie Louise, welche ihn dafür mit einer prachtvollen Tabatiere beschenkte. Auch veranstaltete de C. zu verschiedenen Zeiten große Sendungen echter Merinosschafe nach Gegenden, die der Schafzucht vorzüglich entsprachen, und trug dadurch zur Vermehrung des Nationalwohlstandes wesentlich bey. Er nahm ferner Antheil an der Ausgabe der Fundgruben des Orients, und übersetzte eine Denkschrift über die Abstellung des Negerhandels, wofür er von dem Vicomte Castlereagh, damahligem

engl. Miniſter des Auswärtigen, ein ſchmeichelhaftes Schreiben erhielt, endlich führte er auch zuerſt die Schwefelräucherungen in Deutſchland ein, nebſt einem ſehr zweckdienlichen Mittel gegen Gicht und Drüſenbeſchwerden. Seit 1825 überſiedelte de C. von Wien nach Prag, und beſucht von dort aus alle Jahre regelmäßig während der Curzeit Carlsbad. Auf ſeinen Antrag wurden dort wohlthätige Dampfbäder eingerichtet. Eine ſehr ſchätzenswerthe Anerkennung ſeiner Verdienſte erhielt de C. auch durch den König Ludwig von Bayern, welcher 1825 deſſen Tochter Natalie (gegenwärtig Frau von Ziolecka) nach vorgegangener Adelsprobe die Decoration einer Canoniſſinn des edlen Capitels von St. Anna gewährte. Außer den bereits erwähnten Schriften gab de C. im Druck heraus: Carlsbad, ses eaux minérales et les nouveaux bains à vapeur, Carlsbad 1823, mit einem Anhang 1829. Daſſelbe Jahr beſorgte er auch eine Polyglottenausgabe von des berühmten Bohuslaus Haſſenſtein v. Lobkowitz Ode zu Ehren der Carlsbader Quellen: In thermas Caroli IV. (durch Ritter von Rittersberg auch ins Deutſche überſetzt). Seit 1831 gibt er auch jährlich einen Bade-Almanach unter dem Titel heraus: Almanach de Carlsbad ou Melanges médicaux, scientifiques et littéraires. Eine Abhandlung für die Carlsbad ſo häufig beſuchenden Engländer, unter dem Titel: On the mineral waters of Carlsbad, Prag, 1835 befindet ſich unter der Preſſe.

Caſal maggiore, lombard. Stadt in der Delegation Cremona am Po, mit 4,226 Einw., einer Haupt- und Mädchenſchule, einer Knaben-Erziehungsanſtalt, einem Theater und mehreren Wohlthätigkeits-Anſtalten, worunter ein Krankenhaus, ein Knaben- und Mädchenwaiſenhaus, ein Almoſeninſtitut, Leihhaus, Verſorgungs- und Arbeitshaus. Es ſind hier auch 2 Glasöfen, welche nur Bruchglas einſchmelzen, und daraus Hohlwaaren und Tafelgläſer verfertigen.

Caſanova, Franz, geb. 1727 zu London, wo ſich ſeine Ältern der Schauſpielkunſt gewidmet hatten, und weiterhin wieder nach Venedig zurückkamen. Franz C. verlegte ſich hier zuvörderſt auf Schlachtenmalerey unter der Leitung Simonini's; arbeitete aber in der Folge bey ſeinem Aufenthalte zu Paris mehr im Geſchmack des Jacques Courtois. Diderot ließ über die von dem Kühſtler aufgeſtellten Schlachtengemälde eine ſtrenge Kritik ergehen, was ihn veranlaßte ſich nach Dresden zu begeben. Ein großes Gemälde für die Dresdener Akademie verfertigt, verſchaffte ihm viele Beſtellungen. Später wählte er Wien zu ſeinem Aufenthalte. Daſelbſt malte er für die Kaiſerinn Catharina die Siege der Ruſſen über die Türken, welche die Monarchinn in ihrem Palaſte aufſtellen ließ. Fortwährend mit ſeiner Kunſt und mit der Radirnadel beſchäftigt, ſtarb er den 8. July 1805 in der Briel unweit Wien.

Caſanova de Seingalt, Joh. Jac., Bruder des Vorigen, geb. zu Venedig 1724, iſt der bekannte Abenteurer, der erſt in Padua die Rechtswiſſenſchaft ſtudirte; im 16. Jahre daraus die Doctorwürde, dann in Venedig die niedern Weihen erhielt und zu predigen anfing; dann Abbate ward; in Rom Secretär des Cardinals Agua-

viva; hierauf Fähnrich im Dienſte der Republik Venedig; Violinſpieler; Cabbaliſt. Nach manchem Umhertreiben erlangte er ausgebreitete Celebrität durch ſeine Gefangenſchaft in den Bleykammern, aus denen er mit eben ſo großer Umſicht als Kühnheit entfloh. Er ſchrieb darüber: „Histoire de ma fuite des prisons de la république de Venise, qu'on appelle les plombs, Prag, 1788. Eine andere Ausgabe dieſes Buches, in der Tendenz eines intereſſanten und lehrreichen Leſebuchs für junge Leute, hat Ch. C. André, Halle, 1797, veranſtaltet. C. begab ſich nach Paris, und von nun an beginnt der bunteſte Wechſel eines abenteuerlichen Lebens, wie man es jetzt aus ſeinen eigenen Memoiren kennt (Leipzig, 1822—28. 12 Bde.) Von Conſtantinopel bis Madrid, von Petersburg bis Neapel und Rom, gibt es beynahe keine Hauptſtadt, in welcher er nicht eine Rolle geſpielt hätte. Er erhob ſich ſelbſt zum Herrn von Seingalt. Mitten unter ſeinem abenteuerlichen Treiben fand er doch auch Muße, ſich mit ſeinen vielſeitigen Kenntniſſen in andern Schriften zu zeigen, wie z. B. Confutazione della storia del governo veneto d'Amelot de la Houssaie, Amſterdam 1760. — Istoria delle turbulenze della Polonia, 3 Thle. Grätz, 1774. — Dell' Illiade di Omero, tradotto in ottave rime, Venedig, 1778. — Icosameron, ou histoire d'Edouard et d'Elisabeth etc. aus dem Engl. (5 Thle., Prag und Leipzig, 1788 — 1800). — Solution du problême déliaque démontrée, Dresden, 1790. — Corollaire à la duplication de l'Hexaëdre, eb., 1790. — In Paris lernte ihn Graf Waldſtein bey dem venetianiſchen Geſandten kennen, und machte ihm wegen ſeiner cabbaliſtiſchen und alchymiſtiſchen Kenntniſſe, den Antrag, mit ihm auf ſeine Güter nach Böhmen zu gehen. C., damahls eben ohne Geld und ohne Ausſicht, nahm den Vorſchlag an, und wurde nun Bibliothekar des Grafen zu Dux bey Teplitz in Böhmen, wo er die letzten 14 Jahre ſeines Lebens zubrachte. Er ſtarb 1803. — Seine Memoiren nach dem 600 Bogen ſtarken franzöſiſchen Original-Manuſcripte fahren fort in Paris zu erſcheinen. Seit 1826 kamen 8 Bde. heraus. Das deutſche Werk iſt ein mit Geiſt und Gewandtheit bearbeiteter Auszug.

Caſati, Chriſtoph, mailändiſcher Patrizier, geb. 1722 zu Mailand, geſtorb. daſelbſt 1804. Sein früher Umgang mit Gelehrten, Literatoren und Künſtlern erweckte in ihm Geſchmack und Eifer für die Studien, und er verlegte ſich, nächſt der Rechtsgelehrſamkeit, vorzüglich auf Geſchichte und Diplomatik. Von ſeinen zahlreichen Schriften in dieſen Fächern iſt nur Eine gedruckt worden: Dell' origine delle auguste case d'Austria e di Lorena. Mailand, 1792.

Caſimir, ſ. unter **Tuch**.

Caſin Capra, berühmte Villa des Marcheſe Capra in der venetianiſchen Deleg. Vicenza, wird für Palladio's Meiſterſtück gehalten. Es dürfte ſich wohl nirgends ein Landhaus finden, welches in jeder Hinſicht ſo vollkommen iſt, wie dieſes. Lord Burlington, ein Bewunderer Palladio's und ſelbſt Architect, ließ dieſe Villa in ſeinem Parke zu Chiswick nachahmen.

Cassano, lombard. Stadt in der Delegation Mailand, auf einem Hügel, gewährt mit seiner langen Reihe 3 Stockwerke hoher Häuser, 5 Kirchen und der 800 Schritte langen Brücke über die Adda einen schönen Anblick; und ist merkwürdig durch die Schlacht vom 27. April 1799. Nach den Schlachten an der Etsch hatten die Franzosen das mantuanische und venetianische Gebieth geräumt, und General Scherer führte die etwa noch 30,000 Mann zählende Armee hinter die Adda, um in dieser Stellung Mailand zu decken. Die Division Delmas stand als rechter Flügel bey Lodi, die Divisionen Grenier und Victor in und bey C. (3¼ M. nördlich von Lodi). Die Division Serrurier zur Deckung der obern Adda bestimmt, war zum Theil bey Trezzo (1½ M. von C.) aufgestellt, mit Posten bey Porto Imberzago und Lecco am südöstlichen Ufer des Comer-Sees. Bey C. hatten die Franzosen auf dem linken Ufer der Adda einen Brückenkopf und vor demselben mehrere kleine Verschanzungen, welche durch den Canale ritorto gedeckt wurden; das rechte Flußufer ist von da an bis Trezzo ziemlich schroff, bey letzterem Orte felsig mit sehr steilem Abfalle, auch das linke hat hier gleichen Charakter, so daß die Adda in ein enges Felsenbett gedrängt, überaus reißend fließt. Auf der Kuppe der Felsen des rechten Ufers ist das Castell von Trezzo gelegen, welches eben so, wie der Uferrand selbst, von den französ. Vorposten besetzt war; das übrige Terrain westlich der Adda ist eben und zur freyen Benutzung aller Waffengattungen geeignet. — Das österreichisch-russische Heer unter Suwarow, war dem Feinde auf dem Fuße gefolgt, und langte, beynahe doppelt so stark als dieser, am 25. April, — an welchem Tage Moreau von Scherer den Oberbefehl übernahm — ihm gegenüber an; der linke Flügel unter Melas stand vorwärts Triviglio (⅔ M. östlich von C.), das Centrum von den Divisionen Ott und Zoph gebildet, ging am 26. spät Abends, indessen Fürst Rosenberg mit dem rechten Flügel Lecco erobert, und sich auf dem rechten Ufer der Adda festgesetzt hatte, bis hinter Gervasio, Trezzo gegenüber. Die Franzosen hielten hier wegen der reißenden Strömung des Flusses und seines felsigen Bettes einen Übergang für so unmöglich, daß sie nicht einmahl Schildwachen am Fuße des Berges ausgesetzt hatten. Der Generalquartiermeister der österr. Armee, Generalmajor von Chasteler, benutzte schnell entschlossen diese Vernachlässigung. Er ließ in der Nacht die nöthigen Pontons durch Soldaten das steile Ufer herab, an den Fluß tragen, wo hinter einem isolirten ungeheuren Felsenstück die weitern Vorbereitungen zum Brückenbau ungesehen gemacht werden konnten. Am 27. früh 5½ Uhr war die Brücke vollendet, 5 Bataillons und 5 Escadrons gingen 200 Schritt vor den feindlichen Posten über den Fluß, ohne bemerkt zu werden, sie überfielen die unmittelbar hinter Trezzo stehende Abtheilung der Division Serrurier und warfen sie schnell bis Vaprio und Pozzo zurück. Moreau hatte auf die Meldung vom Übergange der Österreicher unter Rosenberg über die Adda die Division Grenier aufbrechen lassen; sie war indeß kaum über Pozzo hinausgerückt, als ihr die von Trezzo zurückgeworfenen Truppen entgegenkamen. In Vereinigung mit ihnen hielt sie den verfolgenden Feind auf, umging

ihn nach einem ſehr heftigen Infanteriegefecht, durch Abtheilungen der Diviſion Victor verſtärkt, in der rechten Flanke, und drängte ihn ſo endlich in Unordnung zurück. Das Gefecht ſchien für die Öſterreicher gänzlich verloren, als General Chaſteler die letzten Truppen der Diviſion Ott, 2 Grenadierbataillons und 2 Escadrons Huſaren herbeyführte; er ſtellte ein Bataillon der Fronte des umgehenden Feindes entgegen, mit dem andern und den Huſaren fiel er dieſem ſelbſt in die linke Flanke, und warf bald den ganzen linken Flügel der Diviſion Grenier über den Haufen. Pozzo wurde erobert, Vaprio umgangen, die franzöſ. Linie mußte ſich in Unordnung nach Bettola (1 Stunde ſüdweſtlich von Vaprio, ¾ nordweſtlich von C.) zurückziehen, wo ſie, in Vereinigung mit den bey C. geworfenen Truppen, eine Aufſtellung nahm. — Dort hatte während dem die Abtheilung unter General Melas die Verſchanzungen hinter dem Canale erobert, und den weichenden Feind ſo ſchnell verfolgt, daß die Sieger mit ihm zugleich über die Brücke und in die Brückenſchanze kamen. Die hier geſchlagenen Reſte der Diviſion Victor vereinigten ſich zwar bey Inzago (¼ St. ſüdlich von Bettola) mit Grenier, allein die nun auch vereinigten Truppen von Melas und Ott verfolgten raſch ihre Vortheile, und warfen den Feind im erſten Anfalle bis Gorgonzola (1½ Meile weſtlich von C.); die Geſchlagenen dankten nur der hereinbrechenden Nacht ihre Rettung. — Durch dieſe Gefechte im Centrum der Stellung waren die an der obern Adda ſtehenden Abtheilungen der Diviſion Serrurier vom Hauptcorps abgeſchnitten, die über den Fluß gegangenen Abtheilungen des öſterr. Heeres, welchen das ganze Roſenberg'ſche Corps gefolgt war, erreichten ſie bey Verderio, wo ſich Serrurier, von allen Seiten umzingelt, nach tapferer Vertheidigung mit 3000 Mann kriegsgefangen ergab. Außer dieſen verloren die Franzoſen noch 6,000 Todte, Verwundete und Gefangene; die Verbündeten geben ihren Verluſt zu 1,000 Mann an. Als unmittelbare Folge der Schlacht mußte der Feind die ganze Lombardie verlaſſen, und Suwarow zog ſchon am Tage darauf in Mailand ein.

Caſteggio, venet. Dorf in der Deleg. Vicenza. Schlacht bey C. den 9. Juny 1800. Dem Vordringen der öſterr. Armee in Italien wurde durch das unerwartete Erſcheinen einer neuen franzöſ. Armee über den St. Bernhard Einhalt gethan. General Melas eilte ſogleich an den Po zurück und beſchloß, auf dem rechten Ufer desſelben entweder den franzöſ. Operationen zu folgen, oder durch eine Schlacht ſich den Weg nach Mantua zu bahnen. Zu dieſem Zwecke hatte der General Ott, von Genua, das capitulirt hatte, zurückkehrend, am 7. Juny ſeine beyden Diviſionen bey Novi vereinigt, als er den Übergang der Franzoſen unter Lannes über den Po erfuhr. Er brach daher gegen Voghera auf, kam am 8. daſelbſt an, und entſendete ſeine Avantgarde, unter dem Grafen O'Reilly nach C. Sein Corps, welches aus 16,000 Mann beſtand, ſtellte er zwiſchen Voghera und Montebello auf. Die erſten öſterreichiſchen Vorpoſten ſtanden bey Sta. Giuletta; der franzöſ. General Watrin vertrieb ſie bis Riveta, und zog, nachdem er dieſen Ort eingenommen hatte, ebenfalls nach C. So hatten ſich beyde Corps bey dieſem Orte

concentrirt und es kam hier zur allgemeinen Schlacht. Genral Vogelsang hatte fünf auf einander folgende Angriffe der Division Chamberchac zurückgeschlagen, während O'Reilly und Schellenberg dem General Watrin die Spitze bothen. Doch die Ankunft des Generals Victor entschied den Sieg. General Ott verließ nach einem hartnäckigen Gefechte Montebello und zog unter dem Schutze der am linken Coppoufer aufgestellten Geschütze, über den Gießbach. O'Reilly deckte den Übergang über den Coppo. General Ott bezog bey Castelnuovo ein Lager. Die Österreicher verloren an Todten und Gefangenen 4—5,000 Mann, die Franzosen 600 Mann. Bey letzteren heißt diese Affaire das Gefecht von Montebello, und General Lannes erhielt davon später den Nahmen eines Herzogs von Montebello.

Castel Cambio, dalmat. Dorf im Kreise Spalato, liegt auf der schönsten und cultivirtesten Küste Damatiens, der sogenannten Ebene de' Castelli, welche sich zwischen dem Gebirge Karban und dem Meerbusen von Salona ausdehnt. Es sind dort 7 Dörfer, Castelle genannt, weil jedes mit einem Thurme gegen die Überfälle der Türken versehen wurde. Zusammen zählen sie gegen 4,200 Einw., welche Pflanzungen von Weinreben, Oliven-, Mandel- und Granatapfelbäumen besitzen.

Castelfranco, venet. Marktfl. in der Deleg. Treviso, ein ziemlich freundlicher Ort, in einer großen Ebene mit 6,500 Einw., der sehr hohe Ringmauern mit vielen Thürmen und Gräben hat, nebst einer Türkischrothfärberey und einem Spitale trifft man noch außer dem Orte den schönen Palast Soranzo, welcher eine der größten, schönsten und bequemsten Landwohnungen ist.

Castellazzo, lombard. Lustschloß in der Deleg. Mailand, nordwestlich von der Hauptstadt Mailand in einer schönen Ebene gelegen; die alte Wohnung der Familie Arconati, jetzt der Marquise Busca gehörig, mit großen Alleen und herrlichen Gärten, deren Gitter vergoldet und reich verziert sind, und einer Menagerie. Man sieht in C. schöne Basreliefs von Bambaja (Überreste des Mausoleums Gastons von Foix), und eine schöne colossale Statue des Pompejus, welche aus Rom gebracht wurde. Bossi hält sie für eine Statue des Tiberius.

Castelli, Ignaz Franz, n. ö. Landschaftssecretär, Mitglied des Repräsentantenkörpers der Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates, Ehrenmitglied des steyerm., kärnth. und tyrol. Musikvereins und der philharmonischen Gesellschaft in Krain; einer der fruchtbarsten und beliebtesten vaterländischen Schriftsteller, wurde geb. zu Wien den 6. März 1781. Sein Vater war Rechnungsrath bey der Stiftungsbuchhalterey, seine Mutter, eine geb. Meyer, Tochter eines Hausbesitzers zu Mariahülf. Auf dem Universitäts-Gymnasium studirte er die Grammaticalclassen, die Poesie auf dem Gymnasium bey St. Anna, und trat dann wieder auf die Universität zurück, wo er die Philosophie und endlich auch die Rechte absolvirte. 1790 wurde sein Vater in den Ruhestand versetzt und siedelte sich in dem Städtchen Weitra an der *böhm. Gränze an*; der 9jährige Knabe blieb jedoch zur Vollendung seiner *Studien in* dem Hause der Großmutter in Wien zurück, wo diese und

zwey Tanten mit aller Zärtlichkeit Älternſtelle an ihm vertraten. Schon in ſeinem 10. Jahre begann C. für Dicht- und Schauſpielkunſt entſchiedenen Hang zu äußern, und er wußte ſich nicht leicht ein größeres Vergnügen, als die ziemlich reichhaltige Liederſammlung einer ſeiner Tanten durchzuſtöbern. In ſeinem 12. Jahre fing er an, Verſe zu machen, deren einige er in der Folge, neu bearbeitet, in die Sammlung ſeiner Gedichte aufnahm, vorzügliches Talent jedoch zeigte er für darſtellende Kunſt. Nur um unentgeldlich das Theater beſuchen zu können, nahm er Unterricht im Violinſpielen und ſpielte dann durch mehrere Jahre im Orcheſter des alten Theaters auf der Wieden. Bey der Annäherung der Franzoſen 1797 trat er in das Corps der Studirenden, und erhielt darauf das Ehrenzeichen. Allmählig begann er nun auch Theaterſtücke zu ſchreiben, doch gelang es ihm geraume Zeit nicht, eines derſelben zur Darſtellung zu bringen. Auch bewarb er ſich, da ein Verſuch, eine Advocatur zu erlangen, fehlgeſchlagen hatte, um irgend eine Practicantenſtelle in einem öffentlichen Amte. Nach einem abermahligen vergeblichen Verſuche, beym Feldkriegscommiſſariate und ſodann bey der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergweſen eine Anſtellung zu erlangen, erhielt er 1801 eine Practicantenſtelle in der landſtändiſchen Buchhaltung in Wien, wo er ſich bis zum Rechnungsrath emporbrachte. Gegenwärtig bekleidet C. bey den niederöſterr. Landſtänden eine Secretärsſtelle. Mittlerweile hatte er ſich auch die franzöſ. Sprache eigen gemacht und überſetzte mit vielem Glücke mehrere Luſtſpiele und Opern. 1803 erſchien von ihm auf dem Theater an der Wien das kleine Luſtſpiel: Todt und Lebendig, nach dem Franzöſiſchen, als ſein ſchriftſtelleriſches Debut, und gefiel. Nun begann er mit doppeltem Fleiße literariſch zu wirken und erwarb ſich bald den noch heute unbeſtrittenen Ruf eines der gewandteſten Überſetzer und Bearbeiter. 1809 hatte er viele patriotiſche Gedichte verfaßt und wurde deßhalb nebſt dem Hofrath von Collin (dem Verfaſſer der Wehrmannslieder) in Folge des franzöſ. Gewaltſyſtems, im Moniteur förmlich proſcribirt, mit dem Beyſatze daß, wo beyde allenfalls gefunden würden, ſie einem Militärgerichte zu unterziehen ſeyen. C. langte daher bey Annäherung der Feinde um ſeine Entfernung von Wien an; er wurde als Transportcommiſſär nach Ungarn geſendet und kam erſt nach geſchloſſenem Frieden wieder zurück. Da er ſich indeſſen mit ſeinen theatraliſchen Arbeiten immer mehr Beyfall erworben hatte, ſo zog ihn 1811 Fürſt Lobkowitz als Hoftheaterdichter an das Kärnthnerthortheater, von welcher Stelle er 1814 (in welchem Jahre Graf Palffy die Hoftheater übernahm) abgetreten iſt. Nebenbey ſchrieb er viele Gedichte und Aufſätze für Zeitſchriften und ſpielte auch auf Privattheatern vortrefflich. Oft machte er in zwey kleinen Stücken, in einem die Zuſeher weinen und im andern lachen, ja der allbeliebte Schauſpieler Küſtner hatte ſich in vielen ſeiner komiſchen Rollen ganz nach C. gebildet. Als die Verbündeten 1815 zum zweyten Mahl Paris beſetzten, wurde der ſtändiſche Verordnete, Graf v. Cavriani, zum Gouvernementsrath bey dem proviſoriſchen Gouvernement in Frankreich ernannt und ihm C. als Secretär beygegeben. 1817 erhielt er vom Kaiſer die mittlere goldene Verdienſtmedaille mit Öhr und Band zur Auszeichnung und Belohnung; 1818 wurde er von der Geſellſchaft der Muſikfreunde des öſterr. Kaiſerſtaates

zum Repräſentanten und Mitglied des leitenden Ausſchuſſes dieſer Geſellſchaft ernannt; 1819 machte er eine Reiſe durch Bayern, Vorarlberg, einen Theil der Schweiz und Salzburg, und 1822 nach Italien, von welchen Reiſen, wie von ſeiner erſten nach Frankreich in Zeitſchriften intereſſante Mittheilungen erſchienen. Auch ſeine neueſten Erzeugniſſe tragen das Gepräge der Gemüthlichkeit und jener heitern Laune, die ihn bey einem gediegenen vortrefflichen Charakter ſo wohl kleidet. Er iſt auch Sammler und beſitzt an 3,000 Bände Schauſpiele (beyläufig 12,000 deutſche Stücke enthaltend), ferner viele Porträts von Schauſpielern und Schauſpieldichtern und eine faſt vollſtändige Sammlung von Wiener Theaterzetteln von 1600 bis auf die neueſte Zeit. Unter ſeinen literariſchen Arbeiten ſind beſonders auszuzeichnen: Thalia, ein Abendblatt, den Freunden der dramatiſchen Muſe geweiht, Wien 1810—11. — Selam, ein Taſchenbuch für Freunde des Mannigfaltigen, 7 Jahrg. eb. 1812—18. — Gedichte in 5 Bdchn. unter dem Titel: Poetiſche Kleinigkeiten. Wien 1816—22. — Zerrbilder menſchlicher Thorheiten und Schwächen, mit Kupf., epigrammatiſch erklärt, eb. 1818. — Hundert vierverſige Fabeln, eb. 1822. — Huldigung den Frauen, ein Taſchenbuch, bisher 13 Jahrg. eb. 1813—27; Leipz. 1828—35. — Lebensklugheit in Haſelnüſſen, Wien 1824. — Gedichte in niederöſterr. Mundart, eb. 1825. — Da Baua ꝛc. eb. 1826 (in derſelben Mundart, auf des Kaiſers Geneſung). — Wiener Lebensbilder, Skizzen aus dem Leben und Treiben dieſer Hauptſtadt. 2 Thle. eb. 1828—35. — Logogryphen-Ungeheuer, eb. 1829. — Bären, eine Sammlung von Wiener-Anecdoten, 12 Hefte, eb. 1832. — Dramatiſches Sträuſchen, welches ſeit 1809 in 18 Jahrg. mehr als 60 Stücke enthält, woron viele aufgeführt wurden und mehrere die Gunſt des Publicums im hohen Grade erwarben, ſo z. B. Haß allen Weibern, Verlegenheiten und Auswege, der buckelige Liebhaber, Gabriele, der Kuß durch Wechſel, Yelva oder die ruſſiſche Waiſe, Johann Haſel, die Familie Rückeburg ꝛc. Seine Parodien: Roderich und Kunigunde und: Der Schickſalsſtrumpf, welch' letztere er mit Aloys Jeitteles gemeinſchaftlich bearbeitete, gehören zu den beſten dieſer Gattung. Unter ſeine ſehr zahlreichen Überſetzungen aus dem Franzöſiſchen ſind beſonders bemerkenswerth die mit vielem Beyfall aufgeführten Opern: Das Lotterielos, Johann von Paris, Alle fürchten ſich, der neue Gutsherr, Jeannot und Colin, der Schnee, die weiße Frau, Marie oder verborgene Liebe, die Schweizerfamilie, Semiramis, Ferdinand Cortez ꝛc.; ferner die beliebten Melodramen: die Waiſe und der Mörder, die Waiſe aus Genf, Abraham, Salmonäa und ihre Söhne, der Hund des Aubri de Montdidier, ꝛc. Außerdem lieferte er noch eine Menge kleinerer Aufſätze, Bemerkungen, Gedichte, Räthſel und Charaden, Erzählungen und Correſpondenzen faſt in alle Zeitſchriften und Taſchenbücher Deutſchlands; nachdem er ſeines Talents und Rufes, ſo wie ſeines verläßlichen Charakters wegen von allen ſolchen Inſtituten ſtets in Anſpruch genommen worden. Die 3 letzten Quartale des (Wiener) Converſationsblattes 1822 hat er mit Gewandtheit und Fleiß redigirt. — Durch ſeine kleine populäre Schrift über die Cholera hat er ſich auch den gegründeten Beyfall der

Behörden erworben, wie er denn überhaupt für wohlthätige Zwecke mehrmahls mit edler Aufopferung gewirkt hat. Eine beſondere Eigenheit C.'s bildet ſeine gänzliche Abneigung gegen italieniſche Opernmuſik, die ſo weit geht, daß ſie ihm, ſeinem eigenen Geſtändniſſe nach, in Controverſen vieles Unangenehme, ja wirklich Feindſchaften zuzog.

Caſtel nuovo, dalmat. Flecken im Kreiſe Cattaro, auf einem ſteilen Abhange gegen das Meer, mit alten Feſtungsmauern, 2 feſten Schlöſſern und der Bergfeſtung Sulimanega. Die 9,500 Einw. treiben Handel und Schifffahrt.

Caſtelruth, tyrol. Dorf im Botzener Kreiſe. Der Gemeinde gehört die ſchöne und große Seiſeralpe, welche die vorzüglichſte im Lande ſeyn ſoll.

Caſtiglione delle Stiviere, lombard. Marktflecken in der Provinz Mantua, auf einer Anhöhe mit einem Schloſſe, mehreren Kirchen, 5,300 Einw. und einem Mädchenerziehungs-Stift. 1796 am 5. Aug. fiel hier eine Schlacht zwiſchen den Öſterreichern und Franzoſen vor. Wurmſer wurde Bonaparte gegenüber von letzterem geſchlagen, und mußte ſich über den Mincio zurückziehen. Marſchall Augereau zeichnete ſich bey dieſer Gelegenheit ſo rühmlich aus, daß er in der Folge von Napoleon von dieſem Dorfe den Herzogstitel erhielt.

Caſtua, illyr. Stadt im Mitterburger oder Iſtrier Kreiſe, mit Ringmauern und Thürmen umgeben, auf einem hohen Felſen an der nördlichen Spitze des quarneriſchen Meerbuſens, 2 Stunden von Fiume, vormahls Hauptort des alten Liburnien, mit 500 Einw., die ſich vorzüglich mit Wein-, Ohl- und Kaſtanienbau beſchäftigen.

Catharinaberg, böhm. Bergſtädtchen im Saazer Kreiſe, mit 1,250 Einw., einem Kupfer- und Eiſenhammer und Fabrication hölzerner Spielwaaren.

Cattajo (Cattaggio), ſchönes Schloß in der venet. Delegation Padua, dem Herzoge von Modena gehörig, am Canal von Battaglia gelegen, und auf einem Hügel erbaut, hat reizende Umgebungen, und iſt wegen ſeiner Alterthümer merkwürdig. Die meiſten Zimmer ſind von Paul Veroneſe in Freſco gemalt; ſie enthalten viele ſchöne Gemälde, griech. und röm. Statuen, ſeltene muſikaliſche Inſtrumente und eine Sammlung alter Waffen, aus der merkwürdigen Zeit Obizzo's, welcher dieſes Schloß gebaut hat. Auf dem Gipfel des Monte Celice bey C. ſtand im Alterthume ein Tempel des Jupiter, und im Mittelalter eine Burg, wovon noch Ruinen zu ſehen ſind.

Cattaro, der ſüdlichſte und kleinſte Kreis des Königreichs Dalmatien, welcher in ſeiner Ausdehnung nicht mehr als 26½ geogr. Q. M. begreift, und von 30,000 Menſchen bewohnt wird. — Dieſes Gebieth iſt meiſtens ſteinig und nur wenig fruchtbares Gebirgsland, das der Golf von C. in zwey ungleiche Theile trennt. Die Ufer dieſes Meerbuſens ſind trefflich angebaut, eben ſo einige Stellen an der übrigen Meeresküſte; aber das Innere dieſes kleinen Erdſtriches iſt es deſto weniger, und bringt nicht ſo viel Getreide hervor, als die Einwohner zu ihrem Unterhalte bedürfen. Hauptproducte ſind: Wein, Obſt und Öhl, und die Hauptnahrungszweige der Einwohner Schifffahrt und Handel; doch iſt

erstere noch wichtiger als letzterer, weil er sich bloß auf einen mäßigen Zwischenhandel mit der Türkey und Italien beschränkt. — Unter den Römern war das Gebieth von C. eine ihrer Colonien. Später wurde es der Sitz gefährlicher Seeräuber, bis es die Venetianer ganz in Besitz nahmen.

Cattaro, dalmat. Kreisstadt und Festung, im gleichnahmigen Kreise, von starken hohen Wällen umgeben, liegt in einem von kahlen, unwegsamen hohen Felsen gebildeten Kessel am Ende des Meerbusens von Cattaro, hat 3 Thore, enge finstere Gassen und keine ausgezeichneten Gebäude; im Rücken der Stadt erhebt sich auf einem hohen Felsen das Castell S. Giovanni. Hier hat ein Kreisamt und ein Bischof seinen Sitz, außer der Cathedral- und einer Collegialkirche sind hier noch 17 andere katholische Kirchen und Capellen, überdieß eine griech. Kirche, 6 Klöster und ein Hospital; von Lehranstalten hat die Stadt nur eine Hauptschule. Sie zählt 4,000 Einw., hat einen großen und sichern Hafen, der aber von fremden Schiffen wenig besucht wird, und treibt Handel zur See und zu Lande, vornehmlich mit Montenegro, weßhalb jede Woche hier dreymahl Bazar gehalten wird. Die Fahrt auf dem Canale von C., von seiner Mündung bey der Punta d'Ostro bis C. hat wegen der mannigfaltig wechselnden Scenen viel Anziehendes. Eine Eigenthümlichkeit dieser Stadt besteht darin, daß wegen der von 3 Seiten sie einschließenden hohen Gebirge die Sonne um eine Stunde später auf- und um eine Stunde früher untergeht, als im übrigen Lande.

Caucig, Franz, rühmlich bekannter Historienmaler, geb. 1762 zu Görz. In einem Alter von 15 Jahren kam er nach Wien, studirte die Zeichnenkunst durch 4 Jahre auf der dasigen Akademie, besuchte dann Bologna und Rom, wo er sich vorzüglich dem eifrigsten Studium der Historienmalerey widmete. Nach seiner Zurückkunft in die Haupt- und Residenzstadt wurde ihm eine Sendung in Kunstangelegenheiten nach Mantua aufgetragen, er verweilte dann über 5 Jahre zu Venedig, wo er Tizian und andere berühmte Künstler fleißig studirte, und dann wieder nach Wien zurückkehrte, woselbst er 1799 zum Professor der Historienmalerey und akademischen Rath an der Akademie der bildenden Künste ernannt wurde. 1808 erhielt er auch die Leitung der Maler in der k. k. Porzellan-Fabrik, und wurde endlich 1820 Director für die Schule der Maler, Bildhauer, Kupferstecher und Mosaikarbeiter an der Akademie. Mehrere seiner Werke verdienen zu den besten der neuern deutschen Schule gezählt zu werden.

Caution zur Verehelichung ꝛc., s. **Heyraths-Caution.**

Cavalese, tyrol. ansehnlicher Markt im Trienter Kreise, nahe am rechten Ufer des Avisio, im Fleimsthale, mit einem Schlosse des Bischofs von Trient. Das Fleimsthal (Val di Fieme) hat 11,200, zum Theil mit Gewerben, größtentheils aber mit Wein- und Ackerbau, Holzhandel ꝛc., beschäftigte Bewohner. C. ist der Geburtsort des Malers Unterberger.

Cavallerie. Sie besteht aus 8 Cürassier-, 6 Dragoner-, 7 Chevaulegers-, 11 Husaren- (mit Ausschluß des Szekler-Gränz-Husaren-Regiments), und 4 Uhlanen-Regimentern, dann aus den Stabs-

Dragonern zu Kriegszeiten. — Die zu den Feldtruppen gehörigen 12 Husaren-Regimenter beziehen durchaus ihre Mannschaft aus Ungarn und Siebenbürgen. Die Uhlanen-Regimenter ergänzen sich theils mit Galiziern, theils mit andern Inländern, die der Stellung nicht unterliegen, und haben nebst dem Säbel, dann dem Stutzen oder Carabiner und den Pistolen, auch eine Lanze zur Waffe, daher sie auch anderwärts Lanzenreiter genannt werden. — Der Stand eines Cürassier- und eines Dragoner-Regimentes besteht zur Friedenszeit aus dem Stabe und 6 Escadronen. — Der Friedensstand eines Chevaulegers-, eines Husaren und eines Uhlanen-Regimentes besteht nebst dem Stabe aus 8 Escadronen. — Eine Escadron bey den Chevaulegers, Husaren und Uhlanen besteht ganz aus denselben Chargen, wie bey den Cürassieren und Dragonern, nur ist die Zahl der Gemeinen und Pferde bey den drey erstern größer. — In Kriegszeiten wird für jedes Cavallerie-Regiment ohne Unterschied eine Reserve-Escadron errichtet, welche eben die Chargen, wie jede andere Escadron, aber eine größere Anzahl berittener Gemeine enthält. Auch bey den übrigen Escadronen werden alle Gemeinen beritten gemächt, und zugleich wird ihre Anzahl nach Erforderniß der Umstände und der davon abhängenden höhern Bestimmung, verstärkt. — 2 Escadronen formiren eine Division; die erste, oder Oberstens-Division, hat an ihrer Spitze keinen eigenen Stabs-Officier, sondern der älteste Rittmeister ist Divisions-Commandant. — Die zweyte, oder Oberst-Lieutenants-Division, commandirt der Oberst-Lieutenant, und der Major befehligt bey den Cürassier- oder Dragoner-Regimentern die dritte, nach ihm Majors-Division genannt. Bey den Chevaulegers-, Husaren- und Uhlanen-Regimentern, welche vier Divisionen haben, commandirt die dritte Division der erste, die vierte der zweyte Major, wovon solche die Benennung erste und zweyte Majors-Division erhalten. So wie bey der Infanterie ist der Oberste Commandant des ganzen Regimentes. — Jede Escadron wird in 2 Flügel oder 4 Züge abgetheilt. Die ganze Escadron steht unter dem Commando des ersten Rittmeisters, dem auch insbesondere alle auf Verpflegung, Montur, Rüstung ꝛc. Bezug nehmenden Dienstgeschäfte und Verrechnungen, zu deren Bearbeitung der erste Wachtmeister bestimmt ist, obliegen. — Unter der speciellen Leitung des ersten Rittmeisters steht auch der eine Flügel der Escadron, die Aufsicht über den andern Flügel hat der zweyte Rittmeister. Bey jedem Flügel befindet sich ein Ober- und ein Unter-Lieutenant; jeder von ihnen hat einen Zug unter sich, und jeder Zug wird in drey Corporalschaften untergetheilt. Der zweyte Rittmeister steht in der Regel gleich den übrigen Officieren unter den Befehlen des ersten Rittmeisters, dem er in allen Zweigen des Dienstes an die Hand zu gehen hat. — Stabs-Dragoner werden zu Kriegszeiten, je nachdem es nöthig befunden wird, eine oder mehrere Divisionen errichtet; ihre Bestimmung ist, bey der Generalität und bey den Verpflegs-Magazinen die Ordonanz-Dienste und die kleinen Commanden und Bedeckungen bey der Bagage und dem Verpflegswesen zu versehen, den Officieren des Generalstabes bey Recognoscirungen als Bedeckung zu dienen, und den General-Gewaltiger bey den von ihm zur Ergreifung der Marodeurs und sonstiger Excedenten

vorzunehmenden Streifereyen zu begleiten. — In Ansehung des Engagements ist festgesetzt, daß die leichte C. keine Ausländer annehmen darf. — Vergl. Armee.

Celakowsky, Franz Ladislaw, böhm. Dichter, geb. den 7. März 1799 zu Strakonitz in Böhmen, lebt zu Prag. Sein Dichtertalent ist eben so kräftig als gebildet; er verbindet Originalität mit echt vaterländischem Sinn; in diesem Geiste haben sich schon seine Nationallieder (Prag, 1822) bewährt; seine vermischten Gedichte, wovon bereits zwey Auflagen vorhanden sind, sein Nachhall böhm. Lieder (1830) u. m. a. reihen sich an die besten Erzeugnisse der neueren böhm. Poesie.

Celtes, Conr., Professor der Dichtkunst und Beredsamkeit, auch kaiserl. Bibliothekar zu Wien, der erste gekrönte Dichter Deutschlands, Stifter der gelehrten rhein. und Donaugesellschaft, einer der thätigsten Beförderer der wiederaufblühenden Literatur in Deutschland, und darum einer der merkwürdigsten Männer in der neueren Literaturgeschichte, war den 1. Febr. 1459 zu Wipfeld, einem Marktflecken in der Nähe von Schweinfurt und Würzburg, geboren. Er führte es als eine Merkwürdigkeit seines Lebens an, daß er in einem Jahre mit Kaiser Maximilian I., nur um wenige Wochen früher als dieser, geboren war. Sein Familiennahme war nicht, wie man gewöhnlich, aus unzureichenden Gründen, behauptet, Meißel oder Pickel, sondern Schäfer oder Scheffer. Sein Vater war ein einfacher Landmann. C. erhielt schon im väterlichen Hause Unterricht in der lateinischen Sprache und andern damahls gangbaren Kenntnissen, und obgleich dieser Unterricht sehr mangelhaft seyn mochte, so wurden doch seine Talente dadurch frühzeitig geweckt, so daß er schon anfing, sich auch mit der Dichtkunst zu beschäftigen. Ungeachtet dieser begonnenen höheren Bildung, hatte ihn doch sein Vater nicht zum Gelehrten bestimmt, sondern nöthigte ihn, als sein Körper stark genug war, im Weinberge zu arbeiten; aber C. konnte sich nicht zu dieser Lebensart entschließen, sondern entfloh seinem Vater, und kam zu Schiffe nach Cöln, wo er am 9. Oct. 1477 unter die Zahl der Studirenden aufgenommen wurde. Hier studirte er nun die Wissenschaften, welche damahls auf den deutschen Universitäten im Gange waren, vorzüglich die scholastische Philosophie, die ihn aber wenig befriedigte, da sein Streben schon damahls mehr nach den schönen Wissenschaften, der Geschichtkunde und ähnlichen Kenntnissen hinging, welche dort ganz darnieder lagen. Er verließ daher diese Universität bald wieder, und wandte sich nach Leipzig, wo er seine Studien fortsetzte, und auch die erste akademische Würde, eines Baccalaureus der Philosophie, annahm. Hier hielt er sich jedoch ebenfalls nicht lange auf, sondern ging schon 1479 nach Erfurt. Im Sommer 1484 begab er sich nach Heidelberg, vorzüglich durch Rudolph Agricola's Ruf bewogen. Im Drange, seine Kenntnisse auch weiter zu verbreiten, verließ er Heidelberg, entweder kurz vor, oder sogleich nach Agricola's, im Oct. 1485 erfolgtem Tode; denn er kam, wo nicht noch in demselben, doch gleich zu Anfange des folgenden Monaths, wieder nach Erfurt, wo er auch zu Anfange des Jahres 1486

die Magiſter-Würde annahm, und, wie alle Umſtände ſchließen laſſen, als Lehrer ſeiner Lieblingswiſſenſchaften auftrat. Doch war ſein Aufenthalt wieder nicht von langer Dauer; denn er wurde mit dem berühmten Arzte Martin Poliſch von Mellerſtadt bekannt, der, nach ſeiner Vorliebe für das Haus Sachſen, in deſſen Dienſten er ſtand, ihn bewog, im Sommer 1486 nach Leipzig zu gehen, wo er nicht nur Vorleſungen über alte Sprachen und Dichtkunſt hielt, ſondern auch ſeine Ars versificandi et Carminum zum erſtenmahl herausgab. Dieſes, zwar noch ſehr unvollkommene, aber für ſeine Zeit ganz neue und ausgezeichnete Werkchen machte ſolches Aufſehen, daß der Churfürſt von Sachſen ihn im folgenden Frühjahre mit ſich auf den Reichstag nach Nürnberg nahm, und hier den Kaiſer Friedrich bewog, ihm (am 18. April 1487) mit eigener Hand den Lorbeerkranz aufzuſetzen, und ihn zum Dichter zu krönen; eine Ehre, die C. unter allen Deutſchen zuerſt empfing, und deßhalb nicht wenig ſchätzte. Er kehrte nun zwar nach Leipzig zurück, wo er eine Ausgabe der beyden Tragödien des Seneca, Hercules furens und Thyestes, beſorgte; aber die Verfolgungen der alten Doctoren und Magiſter, die mit ſeiner neuen Lehrart und der daraus hervorgehenden Beeinträchtigung ihrer ſcholaſtiſchen Weisheit unzufrieden, überdieß auf den glücklichen Erfolg ſeiner Bemühungen und die ihm widerfahrene Ehre neidiſch waren, brachten ihn bald dahin, Leipzig wieder zu verlaſſen. Er wandte ſich nun nach Roſtock; entſchloß ſich aber bald zu einer Reiſe nach Italien. Er trat ſie vermuthlich noch 1487 an, und ſie mag wohl ein volles Jahr gedauert haben. — An die Beendigung dieſer ital. Reiſe ſchloß ſich unmittelbar der Anfang jener weitläufigen Reiſen durch Deutſchland und andere benachbarte Länder, welche den größten Theil von C.'s Leben ausfüllten. Von Regensburg reiſte er durch Böhmen und Schleſien nach Krakau, wo er zwey Jahre verweilte, und ſich theils als Lehrer im Fache der alten Literatur und Dichtkunſt beſchäftigte, theils unter einem damahls berühmten Lehrer, Albert v. Brudlew (auch Albertus Brutus oder Prutenus genannt), dem Studium der Mathematik, welches nach damahligen Begriffen ſo viel ſagen will, als der Aſtronomie, oder vielmehr Aſtrologie, widmete. Während dieſer Zeit machte er, außer einigen kleinen Reiſen, auch zwey größere, die eine nach Ungarn, die andere, dem Laufe der Weichſel entlang, vom karpathiſchen Gebirge an, durch ganz Polen und Preußen, wo er beſonders in mehreren preußiſchen Städten, die ihn noch an deutſche Art erinnerten, verweilte; auch, vermuthlich von Danzig aus, die Oſtſee beſchiffte. — Im Frühjahr 1491 kehrte er von Krakau wieder nach Deutſchland zurück, verweilte einige Zeit in Prag, und machte von hier aus verſchiedene Reiſen durch Böhmen. Vermuthlich würde er ſich für einen längeren Aufenthalt in Prag entſchieden haben, aber allzuſpöttiſche, beleidigende Äußerungen über die Religionsgebräuche der Ultraquiſten, und über manche böhm. Nationalſitten, zogen ihm ſolche Feindſchaft und Verfolgung zu, daß er ſich genöthigt ſah, im Aug. 1491 Prag in größter Eile zu verlaſſen. 1492 trat er ſein öffentliches Lehramt der Beredſamkeit und Dichtkunſt in Ingolſtadt an. Zum Be-

hufe ſeiner Vorleſungen gab er ſchon im April 1492 ſeine, vorzüglich nach Cicero bearbeitete Epitome Rhetoricae heraus, wobey ſich eine beſondere Anweiſung zum Briefſchreiben und zur Gedächtnißkunſt befindet. Bey Gelegenheit einer Reiſe, die er im Oct. 1492 nach Wien machte, dachten ſeine dortigen Freunde auf Veranſtaltungen, ihn ganz dorthin zu verpflanzen. C. ſuchte daher um die Verlängerung ſeines Lehrgeſchäftes in Ingolſtadt gar nicht nach, ging aber doch nicht nach Wien, ſondern nach Regensburg, wohin ein gelehrter Domherr, Johann Tolophus, ihn auf eine ſehr ehrenvolle und ſchmeichelhafte Weiſe eingeladen hatte. Bey dieſem lebte er ohne öffentliches Amt, wiewohl nach eigenem freyen Willen mit Unterricht beſchäftigt, bis in den Herbſt 1493, wo er durch Schwaben, über Heidelberg nach Mainz reiſte, und hier im Hauſe des gelehrten Arztes Theodorich Greſemunt den Winter hindurch lebte. In dieſer Zeit iſt ohne Zweifel auch der Anfang der berühmten rheiniſchen Gelehrten-Geſellſchaft zu ſuchen, die in C. ihren Stifter verehrte, und ſich daher auch wohl die Celtiſche Geſellſchaft nannte. — Nun wurde C. als Profeſſor der Rede- und Dichtkunſt, mit allen Rechten und Vortheilen der übrigen ordentlichen Profeſſoren in Ingolſtadt angeſtellt, und kehrte daher ohne Bedenken dahin zurück. Freudig aber nahm er den Ruf an, den er jetzt unmittelbar vom Kaiſer Maximilian I. nach Wien erhielt, wohin er im Herbſt 1497 abging. Er vereinigte hier mit dem Lehramte der Beredſamkeit und Dichtkunſt auch das der Philoſophie, Geſchichte und Geographie, und legte bey allen dieſen Vorträgen meiſtens Werke der alten Claſſiker zum Grunde. Zugleich übernahm er die Aufſicht über die kaiſerl. Bibliothek, die durch ihn eigentlich zuerſt in Stand geſetzt wurde, und ſtiftete nach dem Muſter der rhein. Gelehrten-Geſellſchaft, eine danubiſche, die auch den Nahmen der öſterr. oder pannoniſchen führte, und an welche ſich Auguſtin von Olmütz, Pierius Grachus, Johann Cuſpinianus, Hieronymus Balbus, und andere der ausgezeichnetſten Gelehrten Wien's und der umliegenden Länder anſchloſſen. — Mit Erlaubniß und Unterſtützung des Kaiſers begann er die größte ſeiner Reiſen 1498. Er reiſte zuerſt in die Schweiz, zu den Quellen des Rheins, und folgte dann dem Laufe dieſes Fluſſes, wobey er unterwegs auf der Inſel Reichenau verweilte, und ſeine Freunde zu Baſel, Straßburg und an andern Orten beſuchte. Im May 1499 ſchiffte er nach Thule (womit ohne Zweifel Island gemeint iſt). Seine Rückreiſe machte er, ſo weit es ſich thun ließ, größtentheils zu Lande, und ſah daher unterwegs Lappland und Liefland. In ſeiner Heimath wieder angekommen, ging er ſogleich nach Tyrol, wo ſich der Kaiſer aufhielt. Derſelbe ſtiftete zu Wien ein Collegium poeticum, als einen beſondern Theil der Univerſität, welches aus zwey Lehrern der Dichtkunſt und Beredſamkeit, eben ſo vielen Lehrern der Mathematik und einigen (wahrſcheinlich 12) Studirenden beſtand, denen ein eigenes Haus eingeräumt und beſtimmte Stipendien angewieſen wurden. Der jedesmahlige ordentliche Profeſſor der Dichtkunſt (Lector ordinarius in *poetica*) bey der Univerſität, damahls C., wurde zum beſtändigen Auf-

seher und Vorsteher des Collegiums bestimmt, und erhielt als solcher das Recht, Dichter zu krönen, welche dieselben Rechte und Vorzüge, wie die vom Kaiser unmittelbar gekrönten Dichter, genießen sollten. Am 1. Febr. 1502 wurde das neue Collegium feyerlich eingeweiht. — C. verlebte die übrigen Jahre seines Lebens zu Wien größtentheils in stiller, aber fruchtbarer Thätigkeit. Ehe er noch dazu kommen konnte, die Früchte seiner mühsamen Studien, Reisen und Forschungen, wie er Willens war, der Welt mitzutheilen, starb er am 4. Febr. 1508, also wenige Tage nach der Vollendung seines 49. Jahres zu Wien; noch heute ziert sein Grabmahl die Außenseite des St. Stephansdomes. Obgleich C. eigentlich in keiner Wissenschaft ausschließlich und zu ihrer inneren Vervollkommnung gearbeitet hat, so hat er sich doch um mehrere derselben, und besonders um das ganze wissenschaftliche Leben seiner und der zunächst folgenden Zeit große Verdienste erworben. Am meisten glänzte er unter seinen Zeitgenossen als Dichter. Am verdienstvollsten sind seine Oden; weniger poetischen Werth haben seine Elegien, und die Sammlung derselben, die er, den Ovid nachahmend, Amores genannt hat, ist in mancher Hinsicht ganz mißlungen zu nennen, obwohl sie einzelne schätzbare Stücke, und besonders viele Nachrichten zu seiner Lebens- und Reisegeschichte enthält. Auch seine Epigramme geben meist nur metrische Prosa. Seine dramatischen Gedichte, von denen nur zwey durch den Druck bekannt geworden sind, gehören mehr zur lyrischen Gattung, und haben vom Drama wenig mehr, als die Vertheilung ihres Inhalts unter verschiedene redend aufgeführte Personen. Ein episches Gedicht, Theodoriceis, welches vermuthlich sein Hauptwerk geworden wäre, blieb durch seinen Tod unvollendet. — Sein größtes und bleibendstes Verdienst hätte er sich ohne Zweifel in der Geschichte erworben, wenn ihn sein früher Tod nicht verhindert hätte, die großen Plane seines Lebens auszuführen. Durch seine Forschungen in den Bibliotheken kam manches längst vergessene, wichtige Werk wieder ans Licht, wie die berühmte Reisecharte des röm. Reichs, die nach C.'s Tode an Peutinger kam, und daher unter dem Nahmen der Tabula Peutingeriana (s. Hofbibliothek) bekannt ist; die Werke der Roswitha und das historische Gedicht eines unbekannten Verfassers, Ligurinus genannt, welches die Thaten Kaiser Friedrich's I. besingt. — Von seinen Schriften, die jetzt fast alle zu den literarischen Seltenheiten gehören, nennen wir hier nur die merkwürdigsten: Ars versificandi et carminum. Ohne Druckort und Druckjahr. Zwey Ausgaben, die eine ganz gewiß zu Leipzig 1486, die andere aber nicht vor 1487, weil der Verfasser schon das Prädicat eines gekrönten Dichters führt. — Prosenticum ad Div. Friedericum III. pro laurea Apollinari. Nürnberg ohne Druckjahr (1487). Eb. 1500. — Epitome in utramque Ciceronis Rhetoricam, cum arte memorativa nova et modo epistolandi utilissimo. Ohne Druckort und Druckjahr (1492). — L. Apuleji Epitome de mundo seu Cosmographia. Memmingen, 1494. Wien, 1497. (C. brauchte dieß Buch zur Grundlage seiner philosophischen Vorlesungen.) — Opera Hrosvitae illustris virginis et monialis Germaniae. Nürnberg, 1501. — Quatuor libri Amorum, secun-

dum quatuor latera Germaniae; eb. 1502. Bey dieſer Ausgabe befinden ſich noch: Ludus Dianae coram Maximiliano Rege, ein Drama, welches, zu Ehren des Kaiſers Maximilian, von mehreren Mitgliedern der danubiſchen Geſellſchaft zu Linz aufgeführt wurde. Ferner: Privilegium erectionis Collegii Poetarum et Mathematicorum in Vienna, und Vincentii Longini Eleutherii ad Maximilianum Rom. Reg. Panegyricus pro instituto et erecto Collegio Poetarum et Mathematicorum in Vienna. — Carminum libri IV., Nürnberg, 1502. — Rhapsodia de laudibus et victoria Maximiliani de Boemannis, Augsburg, 1505. (Ein Drama, worin die ſieben Churfürſten, Apollo, Merkur, Bachus und die Muſen redend auftreten, und welches in Gegenwart des Kaiſers Maximilian zu Wien aufgeführt worden war.)

Ceneda, venet. Stadt in der Deleg. Treviſo, am rechten Ufer des Meſcobaches, und am Fuße hoher Gebirge, mit 4,450 Einw., einer Domkirche und 5 andern Kirchen. Hier hat ein Bisthum mit Domcapitel ſeinen Sitz; auch befindet ſich hier ein biſchöfliches Gymnaſium, ein theologiſches Seminar mit philoſophiſch-theologiſchen Studien, 5 Papierfabriken, einige Gerbereyen, Webereyen und andere Gewerbe, und 3 Mineralquellen, nahmentlich eine Salz- und 2 Schwefelquellen.

Cenſur, ſ. Bücher-Cenſur.

Central-Caſſe-Anweiſungen, gründen ſich auf Geld-Anticipationen, die von Banquiers an die öſterr. Regierung auf eine beſtimmte Zeit geleiſtet werden. Sie lauten auf Überbringer, ſind über dreyerley Beträge als, über 1,000 fl., 3,000 fl. und 5,000 fl. ausgeſtellt, und nach 6 Monathen vom Ausſtellungstage an, bey der k. k. Centralcaſſe zahlbar. Mittelſt dieſer Staats-Effecten können Private ſehr leicht und bequem überflüſſige Gelder auf eine beſtimmte Zeit nutzbringend verwenden. Die Escomptirung derſelben erfordert keine der beſonderen Kenntniſſe und Vorſichten, welche beym Wechſel-Escompte nöthig ſind, und der Verkehr mit ſelben geſchieht ohne Giro und ohne verbindlicher Ceſſion, bloß durch einfache Escompte-Noten.

Central-Congregation ſämmtlicher lombard. Provinzen in Mailand und der venetianiſchen in Venedig. Die C. C. zu Mailand beſteht aus 9 Deputirten aus der Claſſe der adeligen Beſitzer, und aus eben ſo viel Deputirten aus der Claſſe der nicht adeligen Beſitzer. Es werden daher aus jeder der 9 Provinzen (ſ. d.) 2 Deputirte abgeſendet. Deputirte von Seite der königl. Städte ſind 10, für Bergamo, Breſcia, Caſal-Maggiore, Como, Crema, Cremona, Lodi, Mailand, Mantua, Pavia. Zur Geſchäftsführung ſind 3 Secretäre und das nöthige Hülfsperſonale beygegeben. — Die C. C. zu Venedig beſteht aus 8 Deputirten der adeligen, und eben ſo viel Deputirten der nicht adeligen Beſitzer. Deputirte der königl. Städte ſind 9, für Baſſano, Belluno, Padua, Rovigo, Treviſo, Udine, Venedig, Verona, Vicenza. Übrigens ſind 3 Secretäre und die nöthigen Hülfsämter beygegeben. — Die beyden C. C.en wurden, ſo wie die Provinzial-Congregationen, durch die Conſtitutions-Urkunde des lombard.-venet. Königreichs von 1815, eingeſetzt. Die C. C.en be-

ſchäftigen ſich mit Vertheilung und Einregiſtrirung der von dem Kaiſer ausgeſchriebenen außerordentlichen Steuern und Feſtſetzung des Steueranſchlags der Diſtricte jeder Provinz, mit Unterſuchung der Gemeindeausgaben und Laſten, und mit der Erörterung, welche Laſten die Städte und Gemeinden, welche die Provinzen, und welche die beyden Länder jedes für ſich zu tragen haben; mit Vertheilung der Militärleiſtungen, mit der Oberaufſicht auf Brücken, Dämme, Straßen, die nicht unmittelbar vom Staate verwaltet werden, mit der Aufſicht auf Wohlthätigkeitsanſtalten und die Verwaltung ihrer Einkünfte.

Cerroni, Joh. Pet. Maria, Gubernial-Secretär in Brünn, Cenſor, Bücherreviſor und Archivar, auch Mitglied der mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft zur Beförderung der Landeskunde ꝛc., geb. in der Stadt Hradiſch in Mähren am 15. May 1753, beſuchte das dortige Gymnaſium, ſtudirte Philoſophie in Olmütz und ſämmtliche Rechte in Wien, ward hierauf bey der Robotabolition unter dem Hofrath v. Raab in Böhmen und Mähren verwendet, trat 1785 zur Grundſteuer-Regulirung unter dem Hofrath v. Kaſchnitz über, und erhielt durch ſeine Geſchäftsgewandtheit den ſtabilen Dienſtpoſten eines Cameral-Secretärs bey der Adminiſtration der Staatsgüter in Mähren und Schleſien. Von dieſer beendigten wichtigen Dienſtleiſtung wurde C. durch ein eigenes Handbillet des Kaiſers Joſeph II. vom 3. Nov. 1789 zu dem Gubernium in Brünn beförderungsweiſe als Secretär überſetzt. Von Jugend auf für das hiſtoriſch-literariſche Quellenſtudium Böhmens und Mährens mit einem beynahe beyſpielloſen Fleiße ſammelnd, benützte er vorzüglich die, in die Periode ſeiner Berufsthätigkeit gefallene, Aufhebung der Stifte und Klöſter in Mähren, und brachte als Kenner bey dem öffentlichen Verkauf ganzer Bibliotheken derſelben, eine große Anzahl merkwürdiger Handſchriften und alter Druckdenkmähler aus ſeinem ererbten väterlichen Vermögen (ſein Vater war ein wohlhabender Kaufmann aus der Lombardie, der ſich in Mähren ſeßhaft gemacht hatte) mit bedeutendem Koſtenaufwand an ſich. C. hat ſich durch ſeine tiefen Kenntniſſe in der böhmiſch-mähriſchen Literatur, welche auch vielfältig für den öffentlichen Dienſt benützt worden ſind, allgemein anerkannte Verdienſte erworben. Er widmete die meiſten Nebenſtunden ſeinen gelehrten Forſchungen und hinterließ gegen 100 Bände von ſeiner Hand, worunter die Bohemia litterata in 20 Quartbdn., und die genealogiſche Geſchichte des landſäſſigen mähr. Adels in 6 Foliobdn. Über die Cerroni'ſche Bibliothek und Kupferſtichſammlung ſind nach ſeinem Tode (3. Sept. 1826) geſchätzte Cataloge erſchienen.

Certoſa, von Kaiſer Joſeph II. aufgehobenes Karthäuſerkloſter in der lombard. Provinz Pavia, liegt 2 Stunden nördlich von Pavia. Die Kirche desſelben iſt ein wahres Kunſtmagazin des 15. Jahrhunderts. Die Façade beſteht aus weißem Marmor, und erhebt ſich über die bleyerne Bedachung, endet nach oben ihre Fronte in einer Horizontallinie, nach den Seiten aber in etwas niedrigern Eckthürmen mit runden Kuppeln. Das Innere entſpricht dem Äußern; 2 Säulenreihen tragen das weite Gewölbe. Minder ſchwerfällig, als es die gothiſche Bauart mit ſich bringt, ſenden ſie von marmornen Pilaſtern ihre ſchlanken Stäbe empor. Verſchwendung zeigt ſich beſonders in den 14 Seiten-

capellen, deren Altäre mit den mühsamsten Mustvarbeiten aus Steinen aller Art geschmückt sind. Die Wände dieser Capellen sind mit schönen Fresco-Gemälden bedeckt. Die ganze Kirche ist mit farbigem geschliffenen Marmor gepflastert. Als die seltenste Kunstmerkwürdigkeit zeigt man ein Basrelief aus Wallroßzähnen. Nächst dem Chor steht das Mausoleum des Erbauers, jenes Johann Galeazzo Visconti, dem die Baukunst mehrere Riesendenkmahle verdankt.

Cesarotti, Melchior, beständiger Secretär der Classe der schönen Künste an der Akademie der Künste und Wissenschaften zu Padua, einer der berühmtesten Literatoren Italiens des verflossenen Jahrhunderts, war geb. zu Padua den 15. May 1730, aus altadeliger aber armer Familie. Seine Studien vollendete er an der Universität seiner Vaterstadt mit ausgezeichnetem Erfolge, besondere Vorliebe zeigte er von frühester Jugend für die schönen Wissenschaften. 1755 erhielt er die Professur der Rhetorik, die er mit unermüdlicher Thätigkeit und zum großen Vortheile seiner Schüler mehrere Jahre bekleidete, und sich dabey über den Schlendrian und die alt hergebrachten Vorurtheile, in öffentlichen Schulen unumwunden äußerte. 1762 erhielt C. die Erzieherstelle in dem edlen Hause Grimani in Venedig und machte sich in dieser Stellung auch die Kenntniß der englischen Sprache eigen. 1768 wurde er Professor der griechischen und hebräischen Sprache an der Akademie zu Padua, und wurde 1779 nach Gründung der Akademie der Künste und Wissenschaften daselbst zum beständigen Secretär der Classe der schönen Künste ernannt, welche Stelle er auch unter der republikanischen Regierung und später unter Napoleon beybehielt und rühmlichst verwaltete. Er starb zu Padua den 3. Nov. 1808. Als Schriftsteller zeichnete sich C. durch eine feurige, kraftvolle und lebhafte Prosa aus und brach sich eine eigene Bahn, auf welcher er genug Bewunderer und Nachahmer fand, obwohl seine Schreibart auch von unzulässigen Neuerungen und besonders Gallicismen nicht frey zu sprechen ist. Im Drucke erschienen von ihm: Drey Tragödien von Voltaire: Semiramis, la mort de César und Mahomet metrisch ins Italienische übersetzt mit 2 einleitenden Abhandlungen: „Über das Vergnügen an der Tragödie“ und „Über den Ursprung und die Fortschritte der Dichtkunst.“ — Die Übersetzung des Ossian in italienische Verse, seine berühmteste poetische Leistung, deren herrliche Versification allgemein bewundert wird. — Übersetzung des Demosthenes. — Cursus der griechischen Literatur. — Homer, eigentlich eine doppelte Übersetzung der Ilias, eine sehr wohlklingende versificirte und eine in Prosa mit Einleitung und Anmerkungen. — Versuch über die Studien. 1798. — Pronea, ein Lobgedicht auf seinen Wohlthäter Napoleon in reimlosen Versen. Padua, 1807. Auch schrieb er über den Unterricht eines Staatsbürgers und über den aufgeklärten Patriotismus. Nach seinem Tode erschien die vollständige Ausgabe seiner Werke, von seinem Freunde und Nachfolger Giuseppe Barbieri fortgesetzt und beendigt. Pisa, 1805 und ff. 37 Thle. in 39 Bdn.

Cetisches Gebirge (Wienerwald-Gebirge), bildete, mit dem heutigen Kahlengebirge beginnend, die östliche Gränzwand des *alten Noricums*. Man hieß diesen ausgedehnten Gebirgszug das c. G.

von dem celtiſchen Worte Cet, welches Wald bedeutet. Der Zug der Gränzſcheide war wahrſcheinlich folgender: Vom Leopoldsberge, deſſen Fuß die Donau beſpült, zog ſich die Linie ganz nach der Reihenfolge des Gebirgsſtammes über ſeine größten Köpfe, den Hermannskogel, Sauberg, Kloſterberg, Moſchingerberg nach dem Roßkopf, wendete ſich zu dem Tulbingerkogel, von welchem ein kleiner Zweig nach Weſten abzieht, nach dem Hunberg, wo die Gränze zwiſchen den niederöſterr. Vierteln ober und unter dem Wienerwald hinüberläuft. Dieſe Gränze findet den Höhenzug wieder, ſobald er als Riederberg, ſüdlich von der Straße nach Linz (welche über den Abhang desſelben zieht) die Kuppe bildet. Nun geht er über den Saubiegel, den Trott-, Heinrichs- und Eilandsberg nach dem oberen Saubiegel, fällt gegen das Habagen und den Kellergraben ab, wo unfern dem zahnenden Hanſel die Straße von Preßbaum nach Neulengbach darüber geht; ſteigt, immer der Richtung nach Süden folgend, über den Kaiſerſpitz nach der Hochſtraße im Wienerwalde, wo abermahls die Gränze des Viertels dem Höhenzug bis über den Schöpfberg folgt. Nun fällt die Höhe wieder über die Klammerhöhe gegen die Straße, welche von Kaumberg nach Hainfeld führt, hebt ſich ſüdlich derſelben auf den Sulzerkogel und Eckberg, findet bey dem Veiglerberge wieder die Viertelsgränze, die nun bis an Steyermark dem Höhenzuge treu bleibt. Vom Veiglerberge ſteigen die Höhen nach dem Harraseck, Staffkogel und Kieneck, auf welchem ein Kreuz ſich befindet. Ein Fußweg führt von hier nach dem Kirchwald und Unterberg auf das Gſchaid. Hier löſt ſich ein großer Bergzweig ab, der durch das Thier, über den Brandhof und Habernkogel auf den Rohrerberg, von dieſem über den Streimling nach dem Schranerbauer geht und endlich mit dem Kaiſerſtein und dem Schneeberg ſich verbindet. — Vom Gſchaid bleibt die ſchon ſeit dem Kieneck befolgte Richtung ſüdweſtlich nach dem Jochart und nach der Linden in der Grill, dann geht ſie nördlich bis an den Hegerberg, von wo ſie ſüdlich über das Hohenbergergſchaid nach dem Hochkogel führt, ſodann über den Wurzriegel, in der Prein oder Preneck nach dem Sattel, und weiter über den Lahnberg, Steinleiten, Steineralpe, nach dem Rauhenſteinfelſen und Annaskogel, an die Gränze von Steyermark. Längs dieſer Gränze läuft der Höhenzug fort, als: Naßberg, Raxalpe durch die Prein über den Traſikogel, und die Kampalpe nach dem Semmering, von wo ſie weiter immer die Richtung ſüdöſtlich haltend über den Sattel nach dem Werel zieht. Der Schneeberg in Niederöſterreich hat keine unmittelbare Verbindung mit dem Semmering. Sollte dennoch die alte Gränze Noricums und Oberpannoniens von Gſchaid nach dem Schneeberg hingegangen ſeyn, ſo hätte ſie ſich wohl längs der Schwarzau bis Gloggnitz gezogen, und ſich von da über Schottwien nach dem Semmering gewendet, oder wäre zwiſchen der Raxalpe und dem Schneeberg über die Schwarzau nach der Prein emporgeſtiegen, um dann dem Höhenzuge weiter zu folgen. — Noch ehe dieſe Gränze den Werel erreicht, wendet ſie ſich auf dem Sattelberge nach dem Pfaffen, geht über die Spital- und Preduleralpen, fällt gegen Kathrein ab, und hebt ſich dann wieder

auf den Teufelsstein, folgt den Fischbacheralpen, dem Pöllerkogel, der Sömmeralpe, der Teichalpe, dem Nachkogel nach dem Schöckel, der den nördlichen Rand des Grätzerfeldes bildet. Hier senkt sich das Gebirge gegen die Mur etwas ab, während es im Osten und Süden nach und nach in wellenförmiger Abstufung ganz in die Ebenen Ungarns verschwimmt. Der Zug des Gebirges geht daher über die Mur, steigt gegen Kärnthens Gränzen etwas aufwärts, übersetzt mit den Ausläufern des Radels die Drau, folgt in seiner Verbindung mit dem Waldbacher, der gegen die Save abfällt, und nun dem linken Ufer bis an den Dran und den Trojanerberg, einen Zweig der Neuthaleralpen. Die meisten Alterthumsforscher lassen die fragliche Gränze der Save noch weiter folgen, in der Gegend des heutigen Krainburg über sie gehen, sich auf das Suchagebirg heben, wo am Fuße desselben die dreyfache Mark Noricums, Pannoniens und Italiens (Carnias des cisalpinischen Gallien) zusammenstieß. Der beyden letzteren Gränze zog nun über den Puresenberg, Oslizberg und Birnbaumerwald bis gegen den Berg Javornig, dem alten großen Illyricum angehörig. — Dieß ist der Höhenzug des Gebirges, welches die römischen Schriftsteller das cetische hießen, und von dem das kleine Kahlengebirge nächst Wien eingeschlossen ward.

Cettina, Fluß in Dalmatien, entspringt auf dem Popilach, stürzt in seinem Laufe von etwa 16 italien. Meilen von einer Höhe nach der andern, und in einer wilden Felsengegend 150 Fuß herab als der Wasserfall Welika Gubaviza, bildet bald darauf einen kleineren Wasserfall, durchbricht den engen Paß von Miritz, breitet sich dann in einem Thale aus, und fällt endlich bey Almissa in das adriatische Meer. Dem Landstriche, durch welchen er strömt, gibt er den Nahmen: Terra di Cettina.

Chabert, Thomas v., k. k. Rath, orientalischer Dolmetscher bey dem niederösterr. Landrechte, ist 1766 zu Constantinopel geboren. 1780 ward er als Zögling in die Wiener orientalische Akademie aufgenommen, 1785 als Professor an dieser Akademie, und 1793 als Secretär bey dem k. k. niederösterr. Landrechte angestellt. 1817 legte er seine Professur nieder, und trat späterhin als niederösterr. Landessecretär in Pension, so daß er nur mehr die Dolmetschersstelle bekleidet. Er schrieb: Kurze Anleitung zur Erlernung der türkischen Sprache für Militärpersonen, sammt einem Handlexicon, Wien, 1789. (Dieses Werkchen wurde bey Ausbruch des Türkenkrieges herausgegeben, und ist jetzt sehr selten). — Latifi, oder biographische Nachrichten von vorzüglichen türkischen Dichtern nebst einer Blumenlese aus ihren Werken. Aus dem Türkischen des Monla Abdul Latifi und des Aschik Hassan Tchelebi. Zürch, 1800. (Die diesem Werke beygefügten Noten sind von Joh. v. Müller.) — Hadgi Becktache, ou la Création des Jannissaires. Drame en langue turque, en trois actes, Wien, 1810. — C. hat auch mehrere Recensionen in verschiedene Literatur-Zeitungen geliefert, und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Bearbeitung eines vollständigen, mit einer reichen Phraseologie versehenen *französisch-türkischen* Wörterbuchs.

Charten des österr. Kaiserthums und seiner einzelnen Länder. — Deren gibt es folgende: *)

A. **Kaiserthum überhaupt.** 1) General-Charten: Die österr. Erb-Monarchie, entworfen von Freyh. von Liechtenstern und gezeichnet von Wüstinger. Wien, 1806. In einem Blatte im $\frac{1}{3.000.000}$. — (Als eine gute Übersichtscharte der Monarchie, und des damahligen Länderbestandes nach dem Preßburger Frieden, 1805, empfehlenswerth.) — Charte der österr. Monarchie und der von österr. Prinzen und Prinzessinnen beherrschten italienischen Staaten ꝛc., nach dem Wiener Congresse und späteren Verträgen, von Friedrich. Wien. In 1 Blatte im $\frac{1}{1.728.000}$. (Zur Übersicht, mit der neuen politischen Eintheilung für den gegenwärtigen Länderbestand gut zu gebrauchen.) — Allgemeine Charte des Kaiserthums Österreich nebst einem großen Theile Deutschlands, der Schweiz, Italiens, der Türkey und Rußland ꝛc. Zur Übersicht der politisch-öconomisch-militärischen Lage der Monarchie gegen diese Länder, von Freyh. von Liechtenstern. Wien, im Industrie-Comptoir, 1809, in 9 Blättern im $\frac{1}{9.300.000}$. (Zur ausgedehnteren Übersicht der Nachbarstaaten für die damahligen politischen Verhältnisse von besonderem Werthe.) — Der österr. Kaiserstaat nach seinem gegenwärtigen Zustand ꝛc., von Freyh. von Liechtenstern. Wien, 1810. In 36 Blättern, ein Auszug aus der Charte von Mittel-Europa von Ebendemselben im $\frac{1}{640.000}$. (Eine nach guten Materialien verfertigte Charte, gibt eine ausführliche Darstellung dieses Staates und dessen Länderbestandes nach dem Wiener Frieden 1809.) — Charte der österr. Monarchie mit Angabe aller Poststraßen ꝛc., von Möller und Pilsak. Wien, 1822. In 9 Bl. im $\frac{1}{1.100.000}$. (Eine gute geographische Charte mit Straßen und mit der neuen politischen Eintheilung, hat für denjenigen einen besondern Werth, welcher nicht im Besitz der nachfolgenden Charte des k. k. General-Quartiermeisterstabs ist.) — Das österr. Kaiserthum mit beträchtlichen Theilen der angränzenden Staaten. Im topographischen Bureau des k. k. General-Quartiermeisterstabs, unter Leitung des Obersten Fallon entworfen und gezeichnet. Herausgegeben 1822. In 9 Bl. im $\frac{1}{864.000}$. (Ist unstreitig die vorzüglichste aller Generalcharten der Monarchie, gibt die beste und richtigste Darstellung in oro- und hydrographischer Hinsicht, ist mit allen Hauptcommunicationen, der neuen politischen Eintheilung und mit statistischen Angaben versehen.) — 2) Hydrographische Charten: Hydrographische Charte der österr. Erbstaaten dießseits des Rheins von F. F. Maire. 1786 in 4 Blättern im $\frac{1}{100.000}$. Hierzu sechs Spezialcharten, nähmlich: Verbindung des adriatischen Meeres mit der Kulpa im $\frac{1}{230.000}$. Verbindung der Drau mit der Save im $\frac{1}{230.000}$. Verbindung der Waag mit dem Poprad im $\frac{1}{420.000}$. Verbindung des Poprad und der Dunajec mit dem Wisloka-Flusse, im $\frac{1}{340.000}$. Verbindung der San und des Bug mit dem Nieſter im $\frac{1}{340.000}$. Grundriß und Durchschnitt zweyer Schleußen um die Bewegungsart zu zeigen, wie ein Schiff sich stufenweise zu gewissen Höhen erheben und wieder abwärts gehen könne, im $\frac{1}{600}$. Zusammen aus 10

*) *Ausführlicher bearbeitet, da noch keine detaillirte Übersicht existirt.*

Blättern, wovon 4 die Charte bilden. — 3) Physicalische Charten: Natur- und Kunstproducten-Charte der österr. Staaten, gezeichnet durch H. W. v. Blum, Freyh. von Kempen. Wien (Joh. Otto) in 10 Blättern im $\frac{1}{1,000,000}$, mit einer General-Charte im $\frac{1}{2,400,000}$, und ein Grundriß von Wien im $\frac{1}{30,000}$, zusammen 12 Blätter. — 4) Administrativ-Charten: Post-Charte der k. k. Erblande, von Freyh. v. Metzburg. Wien, 1782. In 4 Blättern im $\frac{1}{340,000}$. (Zur Übersicht der damahligen Post-Einrichtung, und zugleich über den damahligen Länderbestand der österr. Monarchie vor dem Ausbruche des franzöſ. Revolutionskrieges.) — Post- und Reise-Charte nebst dem größten Theil der nach dem Wiener und Preßburger Frieden dazugehörigen Länder, von Peter, 1823, im $\frac{1}{1,440,000}$. — Post-Charte der österr. Monarchie, entworfen vom k. k. General-Quartiermeisterstab, 1827. In 2 Blättern, im $\frac{1}{1,728,000}$. Mit einem Post-Reisebuch. (Mit reiner Beziehung auf das Postwesen, mithin ohne Terrain, enthält dieselbe die gegenwärtige politische Eintheilung, mit kleinen statistischen Angaben, und das Postbuch ist auch für Reisende bis zu den Hauptstädten des Auslandes berechnet.) — General-Post- und Straßen-Charte der österr. Monarchie von de Traux. Wien, 1830. Dem Kaiser dedicirt in 4 Blättern, im $\frac{1}{1,800,000}$. (Elegant gestochene Charte, mit dem österr. Monarchie- und sämmtlichen Provinzial-Wappen geziert, mit vorzüglicher Berücksichtigung auf das Postwesen, enthält auch die Hauptgebirgszüge.) — Post-Charte der österr. Monarchie von Ritter v. Freyenstein. Wien 1832. In 2 Bl., im $\frac{1}{1,500,000}$. (Ist mit den neuesten Postveränderungen, nach amtlichen Quellen bearbeitet, ohne Terrain.) — General-Post- und Handels-Charte der österr. Monarchie mit einem großen Theil der angränzenden Länder. Von Klenner, Wien, 1833. In 4 großen Blättern sammt Reisebuch in 8., im $\frac{1}{1,728,000}$. (Diese Charte eignet sich besonders für Reisende, und erstreckt sich über einen großen Theil der Angränzungen. Zur Grundlage hat dieselbe die Charte vom k. k. General-Quartiermeisterstab in 9 Blättern.) — 5) Historische Charten: Die österr. Erb-Monarchie nach dem Lüneviller Frieden, von Freyh. v. Liechtenstern, 1800, in 1 Blatt, im $\frac{1}{7,200,000}$. — Allgemeine Charte der österr. Monarchie zur Übersicht der neuesten Begränzung und Eintheilung des österr. Hauses in Deutschland. Von Kipferling, 1803. In 1 Blatt, im $\frac{1}{2,880,000}$. — Österr. Monarchie nach dem Preßburger Frieden, von Freyh. v. Liechtenstern. Wien, 1806. In 1 Blatt, im $\frac{1}{3,000,000}$. — Österr. Monarchie mit der Begränzung nach dem Wiener Frieden. Wien, 1810. In 1 Blatt, im $\frac{1}{1,800,000}$. (Für den früheren Länderbestand vor der franzöſ. Revolution dient die Post-Charte von Metzburg in 4 Blättern, 1782; und für den gegenwärtigen Bestand, die Charte der österr. Monarchie von de Traux, in 4 Blättern, 1830.)

B. Gesammt-Charten verschiedener Länder und Theile des Kaiserthums: Inneröſterreich oder die Herzogthümer Steyermark, Kärnthen und Krain ꝛc., von Joſ. Kindermann. Grätz, 1794. Aus 12 Kreis-Charten, im $\frac{1}{280,000}$, nähmlich vom Grätzer, Marburger, Cillyer, Brucker, Judenburger, Klagenfurter, Villacher, Laibacher, Neustädtler, Adelsberger, Görzer und Triester

Kreis; dann einer General-Charte, in 1 Blatt, im $\frac{1}{82,000}$. (Ist bis nun noch immer das verläßlichste Product über Steyermark, Kärnthen und Krain.) — Charte von Innerösterreich, von Jos. de Castro. Wien, 1812. In 6 Blättern, im $\frac{1}{280,000}$. (Gut gestochene und deutliche Charte mit Gebirgs- und Straßenzügen, eine der vorzüglichsten im Handel.) — Der westliche Theil des österr. Kaiserthums von Freyh. v. Liechtenstern, in 6 Blättern. Ein Auszug aus dessen Charte von der österr. Monarchie, in 36 Blättern. Wien, 1809, im $\frac{1}{64,000}$. (Hat auch denselben Werth, wie die vorerwähnte Charte.) — Carta delle Provincie Illiriche nel deposito della guerra di Milano, 1813. In 8 Blättern, im $\frac{1}{576,000}$. (Schöne, nach guten Materialien bearbeitete Charte, enthält die französ. illyrischen Provinzen mit einem großen Theil der angränzenden Länder.) — Übersichts-Charte der k. k. Militärgränze, verfaßt vom k. k. General-Quartiermeisterstab, lithographirt von Höllenstein. In 2 Blättern, im $\frac{1}{1,384,000}$. (Diese Charte ist in dem statistischen Werke über die k. k. Militär-Gränze, von Freyh. v. Hietzinger enthalten.) — Charte von Böhmen, Mähren, und österr. Schlesien, von R. v. L., Berlin, 1833, in 3 Blättern, im $\frac{1}{864,000}$. (Als Straßen-, Gebirgs- und Gewässer-Charte gut zu gebrauchen, im Übrigen aber ohne Detail.) —

C. Charten vom Königreiche Ungarn mit Croatien, Slavonien, Banat und Siebenbürgen. 1) General-Charten: Mappa geographica novissima Regni Hungariae, ab Ign. Müller. Wien, 1769. In 12 Blättern, im $\frac{1}{380,000}$. (Diese Charte, mit den Bildnissen des Königs Franz I. und der Königinn Maria Theresia geziert, war zu jener Zeit die beste Charte. Sie ist dem F. M. Graf Lacy dedicirt.) — Atlas Hungaricus, seu regnorum Hungariae, Croatiae et Slavoniae comitatuum privilegiatorum districtum etc., a Görög. Wien, 1808, in 60 kleinen Blättern, mit einem Band Repertorium. (Diese Comitats-Charten in verschiedenen Maßstäben nach vortrefflichen Materialien bearbeitet, gewähren für denjenigen, welcher sich bloß auf einzelne Comitate beschränkt, den meisten Vortheil.) — Mappa generalis Regni Hungariae etc., per Joa. de Lipszky. Pesth, 1806. Mit 3 Supplementen. In 12 Blättern, im $\frac{1}{469,472}$. Mit 1 Band Repertorium in 4. (Bisher noch immer die beste Charte, theils wegen ihrer Ausführlichkeit, und insbesondere ihrer zweckmäßigen Einrichtung wegen, indem mit Hülfe des Repertoriums jeder kleinste Ort sogleich aufgefunden werden kann.) — Tabula generalis Regni Hungariae, Croatiae et Slavoniae, nec non magni principatus Transylvaniae, conspectum Mappae generalis in IX. Sectiones etc., per Joa. Lipszky. Pesth, 1810. In einem Blatte, im $\frac{1}{1,144,000}$. — (Diese zur obigen Charte gehörige General-Charte gewährt die beste Übersicht, und gibt das getreueste Bild dieses Landes.) — General-Charte des Königreichs Hungarn mit Einschluß von Siebenbürgen, Slavonien und Croatien ꝛc. Von Eduard Zuchery. Wien, 1812. In 4 Blättern, im $\frac{1}{58,000}$. (Ist eine sorgfältig reducirte Charte nach der von Lipszky in 12 Blättern, und für denjenigen von besonderem Werthe, welcher sich nicht im Besitz der vorerwähnten befindet.) —

Magyar Országnak és a hozzá Kaptsoltatott Horváth és Tóth Országoknak Táblaja etc. Karacs Ferenz fecit. Pesth, 1813. 4 Blätter, im $\frac{1}{1,108,000}$. (Ist ebenfalls eine Reduction aus Lipszky's großer Charte, und vorzüglich für National-Ungarn von besonderem Werthe.) — Charte von Hungarn-Siebenbürgen, nebst Theilen der angränzenden Länder, bearbeitet von Roost. München, 1830. 1 Blatt, im $\frac{1}{2,000,000}$. (Als Übersichts-Charte ist diese ganz neue und schön lithographirte Charte vorzüglich zu empfehlen. Sie ist eine getreue Copie der kleinen General-Charte von Lipszky.) — 2) Topographische Special-Charten: Comitatus Castri ferrei per Kenedies. Wien, 1780. In 2 Blättern, im $\frac{1}{113,000}$. — Comitatus Szaladiensis, per Thomasich. eb. 1792. In 1 Blatt, im $\frac{1}{180,000}$. — Comitatus Vesprimiensis, per Berken. eb. 1799. In 1 Blatt, im $\frac{1}{188,000}$. — Comitatus Pesth. Pilis. et Solt. de Balla, eb. 1793. In 2 Blättern, im $\frac{1}{188,000}$. — Comitatus Symeghiensis, per Nagy, eb. 1802. In 2 Blättern, im $\frac{1}{144,000}$. — Comitatus Warasdiniensis, de Beyschlag, eb. 1802. In 1 Blatt, im $\frac{1}{96,000}$. — 3) Geographische Special-Charten: Hungariae Regni Comitatus Marmarosiensis a Joanne Reviczky Directore, 1725. In einem Blatte, im $\frac{1}{336,000}$. (Zur Übersicht dieser Landesstrecke brauchbar.) — Charte des Bacser Comitates, vom Ingenieur Fischer. Wien, 1785. In 1 Blatt, im $\frac{1}{374,400}$. — Mikovini's Comitats-Charten vom Thuroczer, Honther, Neograder, Neutraer, Neusohler, Piliser, Solther, Liptauer, Pesther, und Preßburger Comitate, jede in 1 Blatte, ohne Jahrzahl, im $\frac{1}{144,000}$. (Diese Comitats-Charten sind in den Jahren 1735 — 42 erschienen, und haben bloß historischen Werth.) — Liechtenstern's Comitats-Charten vom Odenburger, Bacser, Preßburger, Tolnaer, Comorner Comitate, vom Jahre 1793 und 1794, jeder in 1 Blatte, im $\frac{1}{149,800}$. (Diese Charten empfehlen sich vorzüglich ihrer Deutlichkeit wegen.) — Einzelne Comitats-Charten von Görög. Wien, 1803, jede in 1 Blatt, in verschiedenen Maßstäben entworfen. (Obgleich der Maßstab und das Format dieser Charten sehr klein ist, so sind dieselben dennoch sehr detaillirt.) — 4) Hydrographische Charten: General-Charte, woraus ersichtlich ist, wie die königl. hungar. priv. Schifffahrtsgesellschaft mittelst vier Canäle, und Schiffbarmachung der dazwischen liegenden Flüsse, die Ausfuhr aus dem Königreiche Hungarn zum adriatischen Meere erleichtern und befördern will. Gestochen von Fr. Xav. Müller in Wien 1792. In 1 Blatt, im $\frac{1}{730,000}$. (Eine gute Übersichts-Charte zur Ausführung dieses Projects, welches für die Gegenwart von besonderem Interesse ist.) — Plan des Schifffahrts-Canals, wodurch die Donau mit der Theiß in dem Bacser Comitate verbunden wird. Von den Gebrüdern Jos. und Gabriel Kiß, 1792. Mit Niveau-Erklärung und einer Grundriß-Schleuße. In 1 Blatte, im $\frac{1}{230,400}$. — Mappa exhibens inundationes Chrysii velocis per Cutas Beyger et Cziget-er causatas et Canalem Szeghalomiensem etc., per Jos. Losonczi, Geometr. Wien, 1817. In 1 Blatte, im $\frac{1}{76,800}$. (Gut detaillirte Charte mit einem gedruckten Texte, und einer Erklärung in deutscher und lateinischer Sprache.) — 5) Administrativ-Charten: Straßen-

Charte von dem Königreiche Ungarn und dem Banate, vom k. k. General-Quartiermeisterstab. In 9 Blättern, im $\frac{1}{432,000}$. — Straßen-Charte von dem Großfürstenthum Siebenbürgen vom k. k. General-Quartiermeisterstab. In 2 Blättern, im $\frac{1}{432,000}$. — Straßen-Charte von der croatischen Militärgränze in 1 Blatt im $\frac{1}{432,000}$. — Straßen-Charte von der slavonischen Militärgränze in 1 Blatt, im $\frac{1}{432,000}$. — Straßen-Charte von der banatischen Militärgränze in 1 Blatt, im $\frac{1}{432,000}$. (Diese Straßen-Charten enthalten die Chausseen, Post-, Land- und Commerzialstraßen, mit mehreren Verbindungswegen, so wie auch die Angabe der Posten und die Schiffbarkeit der Flüsse. Es gehört zu jeder Charte ein gedruckter Text unter dem Titel: Ergänzungstabelle zur Land- und Wasserstraßen-Charte von Ungarn; ꝛc., welche jedoch nicht im Handel ist. — Mappa generalis Topographico-, Ecclesiastico-, Ethnographico-Statistica Regni Hungariae etc. Per Jos. Aszalay de Szendrö etc. 1825. In 7 Blättern, im $\frac{1}{700,000}$. (Noch im Erscheinen, ist sehr schön und gehaltvoll, besonders aber wegen den am Renvoy angeführten statistischen Angaben werthvoll.) — 6) Historische Charten: Nova et recens emendata totius Regni Ungariae, una cum adjacentibus et finitimis regionibus delineatio. Petrus Kaerius 1620 fecit, et Joannes a Deutechum excudit. In 1 Blatte, im $\frac{1}{1,300,000}$ ungefähr. (Ist in Betreff des damahligen Länderbestandes von besonderem Werth.) — Land-Charten des Königreichs Ungarn und den angränzenden Königreichen, Fürstenthümern und Landschaften sammt den Gränzposten ꝛc. Von Martin Stier, kais. Oberingenieur. 1664 Mauritius Lang sculpsit Viennae. In 12 Bl., im $\frac{1}{43,000}$. (Diese Charte zeigt die von den Türken besetzten Ortschaften an, während dieselben noch im Besitze von dem größten Theile Ungarns waren, und hat viel historischen Werth.) — Totius Regni Hungariae et adjacentium regionum Tabula, ob res bellicas inter Christianos et Turcas de novo correcta et innumeris locis aucta per Nicol. Vischer, 1687. In 1 Blatt, im $\frac{1}{2,200,000}$. (In kriegsgeschichtlicher Hinsicht, so wie auch in Betreff der Gränzerweiterung nach dem Carlowitzer Frieden von einigem Werth.) — Mappa der zu Carlowitz geschlossenen, hernach durch zwey gevollmächtigte Commissarios vollzogenen kaiserl. türk. Gränzscheidung, 1699. Von Christ. Weigl. In 1 Blatte, im $\frac{1}{860,000}$. — 7) Stadt-Pläne: Plan der beyden königl. freyen Hauptstädte Ungarns, Ofen und Pesth, dem Erzherzog Palatin von Ungarn gewidmet von Joh. Lipszky. Wien und Pesth, 1810. In 4 Blättern, $\frac{1}{7,200}$. (Ein vorzüglich guter Plan für die damahlige Zeit, hat gegenwärtig, besonders in Pesth durch die großen Bauten manche Veränderung erlitten.) — Situations-Plan der königl. Frey- und Krönungsstadt Preßburg in Ungarn, im Preßburger Meridian geometrisch aufgenommen von Joh. Leop. Neyder. Preßburg, 1820. In 9 Bl. im $\frac{1}{3,000}$. (Dieser Plan enthält nebst Numerirung der Häuser, auch die Benennung der Gassen, Plätze und vorzüglichsten Gebäude, dann einen beträchtlichen Theil der nächsten Umgebungen, folglich von besonderem Werthe.) — Lithographirter Plan von Ofen und Pesth sammt Umgebungen, für das Lager von 1820 entworfen vom k. k. General-

Quartiermeiſterſtab. Aus 7 ungleich groſſen Blättern mit einer Skelette, Titelblatt und General-Charte im $\frac{1}{14,400}$. Die General-Charte im $\frac{1}{57,600}$. (In dieſem topographiſchen Plane ſind nicht nur bedeutende Veränderungen durch neue Bauten und Anlagen enthalten, ſondern derſelbe dehnt ſich öſtlich bis über die Rakos-Felder aus, welches der gewöhnliche Lager- und Manövrirplatz der Truppen iſt.)

D. Charten vom Königreiche Böhmen: 1) General-Charten: Mappa geographica Regni Bohemiae, in duodecim Circulos divisa, cum Comitatu Glacensi et Districtu Egerano etc., a Joan. Christ. Müller, 1720. Michael Kauffer sculpsit Augustae Vindelicorum. In 25 Blättern, im $\frac{1}{225,000}$. (Eine zwar alte, aber noch immer brauchbare Charte dieſes Landes, mit den Hauptſtraßen und der Kreiseintheilung; dieſelbe enthält überdieß alle Erzeugniſſe der Cultur und Induſtrie.) — Regni Bohemiae in duodecim circulos divisae cum Comitatu Glacensi et Districtu Egerano Conspectus generalis cujus sectiones 25 uti junctum hic minori forma repraesentatur etc., a Joan. Christ. Müller, 1720. In einem Blatt im $\frac{1}{720,000}$. (Iſt die eigentliche General-Charte zu der obigen, und gewährt eine klare und deutliche Überſicht des Ganzen.) — Mappa Chronographica novissima et completissima totius Regni Bohemiae in duodecim Circulos divisae etc. per Joan. Christ. Müller, 1720, hanc in formam reducta a Joan. Wolfg. Wieland, 1726. Ebenfalls in 25 kleineren Blättern, im $\frac{1}{450,000}$. (Eine Reduction der obigen Charte mit demſelben Gehalt, nur im verjüngten Maße, und kann die obige ganz erſetzen.) — Carte Chorographique de la Bohême, divisée en 12 Cercles, avec le Comté de Glatz et le Territoire d'Eger en neuf feuilles égales aux vingt cinq petites de l'illustre Müller. Par Mr. le Rouge, Paris, 1757. In 9 Blättern, im $\frac{1}{675,000}$. (Iſt ebenfalls eine Reduction der Müller'ſchen Charte, mit der veralteten Gebirgsdarſtellung, wie die vorigen Charten, doch wegen Verfälſchung der Nahmen und Weglaſſung vieler Ortſchaften von weit minderem Werth.) — Charte des Königreichs Böhmen in deutſcher und böhmiſcher Sprache, nach der neueſten Eintheilung in 16 Kreiſe mit dem Eger'ſchen Bezirke ꝛc. Verfaßt und herausgegeben von Joh. Schwab und Mich. Stegmayer, 1799. In einem Blatte, im $\frac{1}{768,000}$. (Eine der beſten und brauchbarſten Überſichts-Charten mit Poſt- und Commerzialſtraßen, dann der neuen politiſchen Eintheilung. Zu derſelben gehört auch ein alphabetiſches Verzeichniß mit dem Inhalte der darauf befindlichen Orte und Gegenſtände.) — Das Königreich Böhmen nach den neueſten aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen, gezeichnet von Fr. Schmoll. Wien, 1809. In 4 Blättern, im $\frac{1}{360,000}$. (Eine nach Müller bearbeitete Charte, mit Poſt- und Landſtraßen, dann mit der Gebirgszeichnung nach neuer Art; iſt ſehr brauchbar und gut zu leſen. Beſonders für militäriſchen Gebrauch geeignet.) — Charte von Böhmen nach den aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen David's und mehreren Aufnahmen ꝛc. Von Kipferling. Wien, 1815. In 1 Blatte, im $\frac{1}{576,000}$. — Charte des Königreichs Böhmen nach den Ortsbeſtimmungen des k. Aſtronomen David, und nach zuverläſſigen Hülfsmitteln bearbeitet und

gezeichnet von F. J. H. Kreybich, Prag, 1820. In 1 Blatte, im $\frac{1}{288,000}$. (Diese beyden Charten gewähren eine sehr gute Übersicht dieses Königreichs, und sind unter die vorzüglichen zu zählen.) — Charte des nördlichen Theils von dem Königreiche Böhmen, welche die zur Leitmeritzer Diöces gehörigen Kreise nebst angränzenden Theilen, bis zur Hauptstadt Prag enthält. Von F. J. H. Kreybich. Prag, 1833. In 9 Blättern, im $\frac{1}{144,000}$. (Schöne und deutlich gestochene Charte des nördlichen Theiles mit allen Details einer guten geographischen Charte, würde bis nun die vorzüglichste seyn, wenn sie sich über ganz Böhmen erstreckte.) — 2) Topographische Special-Charten: Topographische Charte einer Gegend in Böhmen an der Iser, in 2 Blättern. Herausgegeben von F. W. Schmettau, Berlin, 1793. In 1 Blatt, im $\frac{1}{48,000}$. Enthält die Gegend an der Iser von Backofen bis zum Einfluß in die Elbe. — Topographische Charte eines Theiles von Böhmen in der Gegend von Prag. Herausgegeben durch F. W. Schmettau zu Berlin, 1794. In 2 Blättern, im $\frac{1}{48,000}$. (Diese enthält die Landesstrecke von der Elbe über Prag, Rakonitz und Chlumczan, und für diesen Theil brauchbar.) — Charte des Riesengebirges, nach den besten Hülfsmitteln und neuesten geographischen Ortsbestimmungen entworfen von Dr. Hofer. Wien, 1806. In 1 Blatte, im $\frac{1}{96,000}$. (Gibt eine gute Darstellung des Riesengebirges mit einigen Höhenmessungen, jedoch ohne Comunication.) — Topographische Charte der Umgebungen von der Provinzial-Hauptstadt Prag auf Befehl des Feldzeugmeisters und commandirenden Generals in Böhmen, Fürsten zu Liechtenstein, von einer Anzahl Militärs aufgenommen und gezeichnet, im Jahre 1830. Besteht aus 9 lithographirten Blättern mit 1 Skelette, im $\frac{1}{28,800}$. (Dieselbe enthält die Umgebungen bis auf eine Entfernung von 4 Stunden im Umkreise, und ist für die jährlich abgehaltenen Manövers in der Nähe von Prag vorbereitet worden, und im Handel nicht erschienen.) — Teplitz mit seinen Umgebungen, auf Befehl des k. k. General-Quartiermeisterstabs aufgenommen, im $\frac{1}{28,800}$. Wien, 1832. In 1 lithographirten Blatte. (Eine vortreffliche Charte, und zugleich ein Wegweiser für die Badgäste in die Umgebungen von Kulm, Außig, Graupen, Dux, Grab und Osseg.) — 3) Geographische Special-Charten: Kreis-Charten des Königreichs Böhmen nach Müller's Charte entworfen und verlegt von Peter Franza, Prag, 1802. In 13 Blättern, mit General-Charte, worauf alle 16 Kreise des Königreichs enthalten sind, im $\frac{1}{172,800}$. (Dieselben gewähren einzeln dasselbe Detail, was in der großen Müller'schen Charte enthalten ist, und überdieß noch mehrere neue Straßenvermehrungen.) — Charte des Elbogner, Saazer, Rakonitzer, Berauner, Kaurzimer, Bidschower, Königgrätzer, Prachiner, Klattauer und Taborer Kreises von Dr. Kreybich in den Jahren 1824 bis 1832 herausgegeben, Prag. Bisher sind diese 10 Blätter erschienen, und zwar alle in gleichem Maßstabe von $\frac{1}{216,800}$. (Diese Kreis-Charten verdienen in ihrer Art eben so vorzüglich genannt zu werden, wie die Charte des nördlichen Theiles von Böhmen sich dieses Vorzuges unter den General-Charten schmeicheln darf.) — 4) Oro-hydrographische Charten: Oro-hydrographische Charte

von Böhmen, Mähren und Schleſien, von R. v. L. in 3 Blättern, Berlin, 1833, im $\frac{1}{500,000}$. (Als Gebirgs-, Gewäſſer und Straßen-Charte gut zu gebrauchen, im übrigen aber ohne Detail.) — Carte géographique de la nouvelle communication entre le Danube et la Moldau. Projettée et faite par Albert Baron de Sterndahl, 1768. In 1 Blatt, im $\frac{1}{720,000}$. (Zur Überſicht einer projectirten Waſſerſtraße zur Verbindung beyder Flüſſe von einigem Intereſſe.) — 5) Adminiſtrativ- und phyſicaliſche Charten: Bohemia in 16 Circulos divisa, notitiis plurimis illustrata, limitibus, viis etc. Post Mülleri editionem ex actis publicis emendata opera Jos. Ferd. S. R. I. equitis a Bock et Pollach. Prag, 1808. In 4 Blättern, im $\frac{1}{360,000}$. (Eine mit reichhaltigen ſtatiſtiſchen, adminiſtrativen Bemerkungen verſehene Charte, enthält auch alle Kunſt- und Naturproducte dieſes Königreichs.) — Straßen-Charte des Königreichs Böhmen, entworfen und gezeichnet vom k. k. General-Quartiermeiſterſtab im Jahr 1827. Beſteht aus zwey lithographirten Blättern, im $\frac{1}{432,000}$. (Dieſelbe enthält die Chauſſeen, Poſt- und Commerzialſtraßen und andere Nebenwege; ferner auch die Schiffbarkeit der Flüſſe. Das hiezu gehörige gedruckte Heft Ergänzungs-Tabellen iſt nicht im Handel.) — Charte der Eiſenbahn zwiſchen Budweis und Linz von Schönerer. Wien, 1834. In 1 Blatte, im $\frac{1}{144,000}$. (Gibt eine gute Darſtellung über das Steigen und Gefäll der Bahn, und über den Vortheil, den ſie gewährt.) — 6) Stadt-Pläne: Neuer und accurater Original-Plan der königl. Stadt und Gränzfeſtung Eger im Königreiche Böhmen ſammt allen Vorſtädten und der nahe herum liegenden Gegend. Geſtochen und verlegt durch Jacob Lidl in Wien, 1750. In 1 Blatte mit Proſpect, im $\frac{1}{7,000}$. (In militäriſcher und hiſtoriſcher Hinſicht hat dieſer Plan vielen Werth.) — Accurate Abbildung der Stadt Kaiſer Carlsbad ſammt angränzender Gegend und Landſchaften ꝛc., von Math. Seutter in 1 Blatt, im $\frac{1}{165,000}$. — Topographiſcher Plan von Carlsbad und ſeinen Umgebungen, lithographirt und gezeichnet durch E. Renner. Wien, 1816. In 1 Blatt, im $\frac{1}{28,800}$. (Beyde Pläne haben ihren beſondern Werth für die Cur- und Badgäſte.) — Plan der königl. Hauptſtadt Prag mit den nächſten Umgebungen von Le Roy, Major à la Suite. Prag, 1825. In 1 Bl. im $\frac{1}{12,000}$. (Ein vortrefflicher Plan von Prag und ſeinen Umgebungen.) — Die Herrſchaft Teplitz im Leitmeritzer Kreiſe des Königreichs Böhmen. Entworfen von M. A. F. Zürner, geſtochen von J. G. Krügner in Leipzig. In 1 Blatte, im $\frac{1}{80,000}$. — Teplitz mit ſeinen nächſten Umgebungen auf Befehl des k. k. General-Quartiermeiſterſtabs aufgenommen, im $\frac{1}{28,800}$. Wien, 1832. (Alter und neuerer Plan von Teplitz, wovon letzterer jedoch wegen ſeinen ausgedehnten Umgebungen einen beſondern kriegsgeſchichtlichen Werth hat.)

E) Lombardiſch-venetianiſches Königreich. 1) General-Charten. Nuova Carta dell' Italia settentrionale, e delle Alpi, che la circoscrivono, formata d'ordine di S. M. Siciliana del Reg. Geogr. G. A. Rizzi-Zannoni 1799. Neapel, 1800. In 5 Blättern im $\frac{1}{470,000}$. (Unter den älteren Charten iſt dieſe eine der vorzüglichſten, worin die Gebirge perſpectiviſch dargeſtellt ſind, auch hat die-

ſelbe einigen hiſtoriſchen Werth in Hinſicht der vormahligen politiſchen Eintheilung.) — Carta dell' Italia superiore, e di parti degli Stati limitrofi. Riduzione della Carta di Bacler d'Albe, fatta nel deposito della guerra del Regno d'Italia. Disegnata ed incisa da G. Caniani. Mailand, 1813. In einen Blatte, im $\frac{1}{1,000,000}$. (Gewährt eine ſehr gute Darſtellung und Überſicht dieſes Landes, indem Thäler, Gebirge und Ebenen ſehr gut ausgedrückt ſind. Dieſelbe enthält noch die vormahlige Departements-Eintheilung.) — Charte des Königreichs Italien mit angränzenden Ländern, gezeichnet von A. F. Pinetty. Wien, 1814. In 9 Blättern mit einem Skelette, im $\frac{1}{300,000}$. (Eine halb topographiſche Charte, mit vielen Details, enthält einen großen Theil der angränzenden Länder, mit einer deutlichen Schrift.) — Carta geografica e postale del Regno Lombardo-Veneto, compilata sulle migliori Carte generali e provinziali esistenti. Disegnata da C. Pinchetti sotto la direzione dell' Ingegnere Giov. Brenna. Mailand, 1831. In 4 Blättern im $\frac{1}{380,000}$. (Eine vortreffliche Charte mit der neueſten politiſchen Eintheilung, und mit den Grundriſſen ſämmtlicher Provinzialſtädte verſehen.) — 2) Topographiſche Special-Charten: Carta topografica del Milanese e Mantovano, eseguita dietro alle più esatte dimensioni geografiche ed osservazioni astronomiche, all'ordine del Governo di Milano (1777). In 9 Blättern im $\frac{1}{200,000}$. (Eine nach der alten Aufnahme reducirte Charte, mit allen topographiſchen Details, und der alten politiſchen Eintheilung verſehen.) — La gran Carta del Padovano di G. A. Rizzi-Zannoni etc. Padua, 1780. In vier Blättern, im $\frac{1}{9,300}$. Vorzüglich gut detaillirte Charte, mit allen Culturs-Gattungen des Terräns und der einzelnen Caſinen.) — Topografia del Polesine di Rovigo, rilevato per Commissione da Domenico Marchetti l'anno 1786. In 10 Blättern, im $\frac{1}{35,000}$. (Die vorzüglichſte Charte dieſer Gegend, nach der alten Aufnahme baſirt.) — Carta della Provincia di Belluno dall' Ing. Francesco Mantovanni. In einem Blatte im $\frac{1}{100,000}$. (Eine gute topographiſche Provinzial-Charte mit ſtatiſtiſchen Tabellen.) — Carta topografica della Provincia di Milano e Pavia dell' Ispettore Carlo Barca. In 2 Blättern im $\frac{1}{80,000}$. (Wie obige.) — Carta topografica della Provincia di Lodi e Crema, dell' Ing. Andrea Terzi. Mailand, 1818. In 2 Blättern im $\frac{1}{50,000}$. (Wie obige.) — Carta topografica della Provincia di Mantova, dell' Ing. Architetto Giuseppe Raineri 1818. In einem Blatte im $\frac{1}{121,000}$. (Wie oben.) — Il Territorio della Provincia di Bergamo dall' Ing. Architetto Giuseppe Manzoni. Bergamo, 1818. In 3 Blättern im $\frac{1}{8,7000}$. (Wie oben.) — Topografia della Provincia di Cremona, dall' Ragioniere Giuseppe Legnani. In 1 Blatte im $\frac{1}{80,000}$. (Wie oben.) — Carta topografica della Provincia di Como, degli Ingegneri Monticelli e Manzoni. Mailand, 1824. In 4 Blättern im $\frac{1}{80,000}$. (Eine gute topographiſche Provinzial-Charte mit einer ſtatiſtiſchen Tabelle.) — Topografia della Provincia di Sondrio dall' Ingegnere Architetto Giuseppe Cusi. Mailand, 1825. In einem Blatte im $\frac{1}{50,000}$. (Eine gute topographiſche Provinzial-Char-

te mit einer ſtatiſtiſchen Tabelle.) — Topografia della Provincia di Brescia dall' Ingegnere Manzoni, Brescia, 1826. In 4 Blättern im $\frac{1}{80,000}$. (Wie oben.) — Carta topografica della Provincia di Friuli dall' Ingegnere Malvolti. Udine, 1830. In 2 Blättern im $\frac{1}{160,000}$. (Wie oben.) — Carta topografica de' contorni di Milano. Disegnata ed incisa nell' Istituto geografico di Milano dell' Imp. Reale Stato Maggiore generale. In 4 Blättern im $\frac{1}{30,000}$. (Vorzüglich ſchöne und gut detaillirte Charte der Umgebungen von Mailand auf 6 deutſche Meilen im Umkreiſe, mit allen Culturs-Gattungen des Terrains verſehen.) — Carta topografica della Lombardia, dello Stato Maggiore generale, nell' Istituto geografico di Milano, 1833. In 25 Blättern im $\frac{1}{86,400}$. (Eine nach Grundlage des Cataſters reducirte Charte, mit allem topographiſchen Detail, iſt bisher die beſte Charte dieſes Landes.) — Carta topografica del Dipartimento dell' Adige, dal Signor Capitano Richard de Rouvre. Verona, 1813. In 2 Blättern im $\frac{1}{86,400}$. (Iſt noch immer eine ſehr brauchbare topographiſche Charte dieſer Gegend, beſonders in militäriſcher Hinſicht von vielem Werth.) — 3) Geographiſche Special-Charten: Carta topografica dello Stato di Milano, secondo la misura censuraria. Per Carolum Galeatium, et Joannes Ramis sculpsit a Milano 1777. In 9 Blättern im $\frac{1}{150,000}$. (Iſt keine topographiſche, wohl aber eine gute geographiſche Charte mit der damahligen Diſtricts-Eintheilung.) — Nuova Carta della Lombardia e delle sue regioni aggiacenti, formata per Ordine di S. M. Siciliana, dal Regio Geografo G. A. Rizzi-Zannoni. Neapel, 1795. In 4 Blättern im $\frac{1}{330,000}$. (Eine gute Charte dieſer Zeit mit der damahligen politiſchen Eintheilung.) — Das Herzogthum Venedig auf Allerhöchſten Befehl in den Jahren 1801—1805 aufgenommen durch den k. k. General-Quartiermeiſterſtab unter Leitung des Feld-Marſchall-Lieutenants Baron Zach. Herausgegeben von Marx Freyh. von Liechtenſtern. In 4 Blättern im $\frac{1}{240,000}$. (Iſt bisher noch immer die beſte Charte dieſes Landes.) — Carta topografica del Paese Trevigiano etc. dall' Ingegnere Giuseppe Malvolti, Baſſano, 1809. In 1 Blatte im $\frac{1}{170,000}$. (Iſt ebenfalls keine topographiſche, wohl aber gute geographiſche Charte dieſer Provinz.) — Carta della Provincia di Belluno dall' Ingegnere Francesco Mantovani. In 1 Blatte im $\frac{1}{160,000}$. (Eine zum Theil topographiſche Special-Charte dieſer Provinz.) — 4) Hydrographiſche Charten: Charte der Provinz Venedig und den öſterr. Küſtenländern Iſtrien und Dalmatien, dann von dem adriatiſchen Meere, von Freyh. von Liechtenſtern. In einem Blatte im $\frac{1}{1,800,000}$. (Zur allgemeinen Überſicht des kaiſerl. öſterr. Littorale gut zu gebrauchen.) — Nuova Carta marittima del Golfo di Venezia, con tutte le Isole, Scogli di Dalmazia etc. Per Lodovico Furlanetto 1784. In 3 Blättern im $\frac{1}{57,000}$. (War die beſte Seecharte der damahligen Zeit über den venetian. Meerbuſen.) — Carte réduite du Golfe de Venise par Mr. Gaultier Capitaine de vaisseau publiée par ordre du Ministre de la Marine et des Colonies au Depôt général de la Marine en 1820. In einem Blatte im $\frac{1}{1,300,000}$. (Eine durch die Marine allgemein anerkannte gute See-

charte von dem Meerbusen von Venedig, enthält auch mehrere Special-Pläne der wichtigsten Häfen und Landungsplätze.) — Carta di Cabotaggio del Mare Adriatico. Disegnata ed incisa sotto la Direzione dell' Imp. Stato Maggiore generale nell' I. R. Istituto geografico di Milano. Pubblicata nell' anno 1822 e 1824. Besteht aus 20 Küstencharten, einer Generalcharte in 2 Blättern, 7 Blätter Küstenansichten und einem Band Beschreibung betitelt: Portolano del Mare adriatico etc. Die Küstencharte im Maaßstabe von $\frac{1}{175,000}$, die Generalcharte im $\frac{1}{500,000}$. (Ein prachtvolles Werk und das vorzüglichste Product einer vollständigen Seecharte über das adriatische Meer, mit allen Häfen und Landungsplätzen ausgestattet.) — 5) Administrativ-Charten: Carta amministrativa del Regno d'Italia nel deposito della guerra di Milano, 1813. In 8 Blättern im $\frac{1}{500,000}$. (Eine vorzügliche General-, Post- und Straßencharte des vormahligen ital. Königreichs, mit der damahligen politischen Eintheilung versehen.) — Straßencharte des Gouvernements Venedig vom k. k. General-Quartiermeisterstab 1830 herausgegeben. In einem Blatte im $\frac{1}{432,000}$. (Eine gute Übersicht der Post-, Land- und Commerzialstraßen, mit Angabe der Schiffbarkeit der Flüsse. Die hiezu gehörige Beschreibung ist nicht im Handel.) — Straßencharte des Gouvernements der Lombardie vom k. k. General-Quartiermeisterstab 1831 herausgegeben. In einem Blatte im $\frac{1}{432,000}$. (Hat denselben Werth wie die vorbeschriebene Charte.) — Carta delle stazioni militari, navigazione e poste del Regno d'Italia nel deposito della guerra di Milano 1808. In 4 Blättern im $\frac{1}{500,000}$. (Eine Gebirgs-Gewässer-, Post- und Straßencharte mit Angabe der Stationen und Entfernungen; sehr brauchbar als Übersichtscharte.) — 6) Historische Charten: Etat de la Seigneurie et République de Venise en terre ferme, dressée sur les meilleures Cartes à Venise. Par P. Santini 1776. Ein Blatt im $\frac{1}{600,000}$. (Eine Übersichtscharte für den damahligen Länderbestand.) — Etat de la Maison d'Autriche en Italie d'après le Traité de Paix de Campo Formio près d'Udine du 17. Oct. 1797. Par Remondini. Bassano, 1798. In einem Blatte im $\frac{1}{500,000}$. (Für den Länderbestand nach dem Frieden von Campo Formio.) — Carte de la République Cisalpine suivant le Traité conclu entre la République française et l'Empereur, divisée en 20 Départements etc. Par C. F. Dellamarche. Paris, an VI. In 1 Blatte im $\frac{1}{600,000}$. (Als Übersicht für die damahlige neue Departemental-Eintheilung.) — Nuova Carta dei Stati della casa d'Austria in Italia dopo il Trattato di Pace di Luneville etc. Wien, 1805. In 4 Blättern im $\frac{1}{900,000}$. (Für den Länderbestand nach dem Lüneviller Frieden sehr brauchbar.) — 7) Stadt-Pläne: Pianta della città di Verona, rilevata per pubblico comando degli Ingegneri della Serenissima Repubblica. Dedicata all' Illustr. Sig. March. Scipione Maffei. Incisa da Giuseppe Jilosi 1737. In einem Blatte im $\frac{1}{2,880}$. (Ein alter aber dennoch guter Plan von Verona.) — Pianta della città di Milano. Pubblicata nell' anno 1826. Dai Fratelli Bettali. In einem Blatt in $\frac{1}{4,000}$. (Ein sehr guter und brauchbarer Plan mit den neuesten Anlagen und Bauten.) —

Pianta topografica della città di Venezia con XIX de' suoi pro spetti al nobile uomo Franc. Galbo Crotta, Mailand. In einer Blatte im $\frac{1}{10,400}$. (Vorzüglich guter und schöner Plan von Venedig mit Prospecten der vorzüglichsten Gebäude im Renvoy.) — Pianta c Verona, pubblicata a Vienna. Disegnata ed incisa da Rodolf Rottenburg. 1823. Ein Blatt im $\frac{1}{5,760}$. (Dieser Plan ist zur Ze des Congresses erschienen, und bezeichnet alle Quartiere der Mona chen und Minister, welche damahls bewohnt worden sind.) — Pian della regia città di Pavia. Mailand, 1823. Ein Blatt im $\frac{1}{1,200}$. (Ein schön gestochener Plan dieses in der Geschichte merkwürdig Ortes.) Die Pläne von den anderen Provinzial-Städten sind a den bereits genannten Provinzial-Charten im Grundrisse zu e sehen.

F) Dalmatien mit Ragusa und Cattaro. 1) Gener Charten: Nouvelle Carte de la partie orientale et occidentale Dalmatie. Dressée sur les lieux par Santini à Venise, 1780. I Blatte im $\frac{1}{450,000}$. (Eine alte geographische Charte ohne Straß mit der damahligen Eintheilung.) — Nuova Carta della Provincia Dalmazia, divisa ne' suoi territori, delineata dalli Ingegneri M chiori e Zavoreo, e da Lodovico Furlanetto etc. Venedig, 178 In 2 Blättern im $\frac{1}{370,000}$. (Eine der besseren Charten dieses Lande nach der Aufnahme des Hrn. Zavoreo entworfen, mit Straßen u der vormahligen Eintheilung.) — Charte von Dalmatien und von d Gebiethe von Ragusa aus echten Quellen gezogen und bearbeitet Max de Traux. Wien, 1810. In 8 Blättern im $\frac{1}{390,000}$. (Ist h her die beste Charte dieses Landes, und hat vielen inneren Werth.) Carta generale del Regno di Dalmazia, con parte del Reg d'Illiria e delle Provincie confinanti etc. Disegnata da G. Capellaris, Wien, 1818. In 1 Blatte im $\frac{1}{900,000}$. (Gute g graphische Charte mit der neuesten politischen Eintheilung.) — Geographische Special-Charten: Nuova Carta topografica delle B che di Cattaro, Montenegro e parte dell' Albania. Deline dal Sigr. C. T. S. Venedig, 1785. Per Lodovico Furlanetto. 1 Blatte, im $\frac{1}{100,000}$. (Eine halb topographische Charte dieses Ge thes mit vielen Details an Straßen, Wegen und Ortschaften, und der damahligen Eintheilung.) — Carte de bouches de Cattaro et Montenegro. Par Max de Traux. Wien, 1808. In einem Bl im $\frac{1}{200,000}$. (Ein sehr schönes und deutlich gestochenes Chärtchen Bocca di Cattaro, ist als Supplement zur Charte von Dalmatie 8 Blättern zu betrachten.) — 3) Administrativ-Charten: Neue Post-Ch von k. k. Dalmatien, Albanien und der Republik Ragusa, von J Nep. Cratey. Wien, 1803. In 2 Blättern im $\frac{1}{450,000}$. (Auße nigen Straßen ist diese Charte eine bloße Copie der Charte von S tini.) — Straßen-Charte vom Königreiche Dalmatien vom k. k. G ral-Quartiermeisterstab, 1831. In 2 Blättern im $\frac{1}{432,000}$. (Vorzüg Charte mit Bezug auf Post- und Commerzialstraßen, und der Schif keit der Flüsse.) — 4) Stadt-Pläne: Alte Pläne von Zara, Sebenico, C

latro, Trau, Cattaro, Cliſſa, Novigrado, Obbrovazzo, ſind zu Amſterdam bey Pet. Mortier 1645 erſchienen, welche veraltet, nur noch einigen hiſtoriſchen Werth haben. Dieſelben ſind meiſtens im Grundriß und Proſpect entworfen. Neuere vorzügliche Pläne ſämmtlicher Küſtenſtädte von Dalmatien ſind in dem Atlaſſe des adriatiſchen Meeres vom k. k. General-Quartiermeiſterſtab, Mailand, 1824, unter den 20 Küſten-Charten enthalten, welcher bereits unter den hydrographiſchen Charten vom Venetianiſchen erwähnt worden iſt.

G. Königreich Galizien und Lodomerien mit der Bukowina. 1) General-Charten: Atlas der Königreiche Galizien und Lodomerien, nebſt dem Diſtricte der Bukowina von F. J. Maire. Wien, 1780. Beſteht in einer General-Charte, dann in 10 beſonderen Charten der 19 Kreiſe und in einem Titelblatte im $\frac{1}{345000}$. (Eine geographiſche Charte mit der Eintheilung in Kreiſe, und Angabe der Hauptſtraßen verſehen.) — Die General-Charte des Atlaſſes von Galizien und Lodomerien nach der neuen Eintheilung in 19 Kreiſe mit dem Diſtricte der Bukowina, von Loſenau 1786. In 1 Blatte im $\frac{1}{850000}$. (Iſt als Überſichts-Charte zum vorhergehenden Atlaſſe gut zu gebrauchen.) — Regna Galiciae et Lodomeriae nec non Bucovinae geometrice dimensa a Jos. Liesganig, 1790. In 49 Blättern, wovon 9 das Titelblatt bilden, im $\frac{1}{288000}$. (Dieſe Original-Charte von Liesganig war bis zur Ausgabe der verbeſſerten Auflage vom k. k. General-Quartiermeiſterſtab, welche 1824 erſchienen iſt, die beſte Charte dieſes Landes.) Nunmehr aber hat jene vom k. k. General-Quartiermeiſterſtab in 33 Blättern den Vorzug, in Betreff der vielen neuen Straßen, und anderen Verbeſſerungen. Der Titel lautet: Königreich Galizien und Lodomerien, 1790 herausgegeben von Liesganig. Nach den vorzüglichſten neuen Hülfsquellen vermehrt und verbeſſert von dem k. k. öſterr. General-Quartiermeiſterſtab, 1824. In 33 Blättern, im $\frac{1}{288000}$. Mit Bezug auf obige Anmerkung. — Das Königreich Galizien, entworfen und gezeichnet von Weiland. Weimar im Verlage des geogr. Inſtitutes, 1832. In 1 Blatte im $\frac{1}{1152000}$. (Eine vortreffliche Überſichts-Charte nach ſehr guten Materialien reducirt, mit Straßen und neuer Eintheilung. — 2) Topographiſche Special-Charten: Große topographiſche Charte von Oſt-Galizien und Lodomerien, nach den neueſten Aufnahmen herausgegeben von dem galiz. Straßenbaudirector Groß. Wien. In 14 Sectionen und 1 Überſichts-Charte im $\frac{1}{144000}$. (Obwohl bey dieſer Charte Zeichnung und Stich ſehr ſchlecht ſind, ſo hat dieſelbe doch den beſonderen Werth, eine Reduction der Aufnahme zu ſeyn, worin die neueſten Straßenzüge mit beſonderer Rückſicht auf das Terrain genau angegeben ſind.) — 3) Geographiſche Special-Charten: Mappa von der öſterr. Moldau, oder von dem ſogenannten Bukowiner Diſtricte von Adam 1786. In 1 Blatte im $\frac{1}{63000}$. (Gibt eine gute Darſtellung von der geogr. und topogr. Beſchaffenheit dieſes Landſtriches, obſchon ihr Stich nicht lobenswerth iſt.) — 4) Adminiſtrativ-Charten: Straßen-Charte von Oſt-Galizien und Lodomerien vom k. k. General-Quartiermeiſterſtab. 1828 herausgegeben in 3 Blättern im $\frac{1}{432000}$. (Eine gute Überſichts-Charte mit Bezug auf Poſt-, Land- und Commerzialſtraßen,

dann über die Schiffbarkeit der Flüsse.) — 5) Historische Charten: Gener Charte von West-Galizien auf allerhöchsten Befehl astronomisch-trigon metrisch aufgenommen, unter Leitung des Freyherrn von Me burg. Wien 1799. In 2 Blättern im $\frac{1}{864,000}$. (Zur Übersicht des t mahligen Länderbestandes von West-Galizien, welches der österr. M narchie einverleibt war.) — Allgemeine Charte der Königreiche beyd Galizien ꝛc. Entworfen von Jos. Marx Freyherrn von Liechte stern. Wien 1804. In 1 Blatte im $\frac{1}{864,000}$. (Zur Übersicht des t mahligen Länderbestandes, und der Vereinigung beyder Königreiche.) Ost- und West-Galizien entworfen und revidirt auf der Sternwarte S burg bey Gotha. Gezeichnet von G. R. v. Schmidtburg, Weim Berichtigt nach dem Wiener Frieden vom 14. Oct. 1809. In 1 Bl im $\frac{1}{2,125,000}$. (Für den damahligen Länderbestand, in Betreff der A tretung von West-Galizien.) — 6) Physikalische Charten: Représentati des merveilleuses mines de Sel de Wiélitzka à trois petites lieu de Cracovie en Pologne. Par Le Rouge à Paris. In 1 Blatte o Maßstab, mit Grundriß, Prospect und Durchschnitt der Salzminen.

H. Illyrien. 1) General-Charten: Charte von Kärnthen u Krain, nebst der Grafschaft Görz und Gradisca und dem Gebiethe v Triest. Entworfen und gezeichnet von Jos. Kindermann. W 1803. In 1 Blatt im $\frac{1}{360,000}$. (Diese Charte enthält die Länderthei woraus dieses Königreich zusammengesetzt ist, und gewährt eine g Übersicht desselben.) — Königreich Illyrien und Herzogthum Stey mark in ihre Kreise eingetheilt, nebst den angränzenden Theilen v Italien, Tyrol, Salzburg, Niederösterreich, Croatien und Ha garn, von Zürner. Wien 1809. In 4 Blättern im $\frac{1}{360,000}$. (Ist 1813 erschienene Charte von Innerösterreich von Zürner mit ein neuen Titel und neuer politischer Eintheilung versehen. Sie enth auch mehrere Angaben von den Naturproducten dieser Länder.) — 2) To graphische Special-Charten: Topographische Charte des Gebiethes v Triest. Herausgegeben vom Kunst- und Industrie-Comptoir in Wien 18 In 1 Blatte im $\frac{1}{30,000}$. (Diese Charte gibt eine detaillirte Übersicht ganzen Gebiethes von Triest, mit der Situation der Stadt, Hafens und der hinführenden Straßen.) — 3) Geographische Spec Charten: Ducatus Carniolae Tabula geographica etc. per Jo. Dismann Floriantschitsch et per Abrahamum Kaltschmidt a incisa 1744. In 12 Blättern im $\frac{1}{120,000}$. (Der Werth dieser al Charte besteht hauptsächlich in historischer Beziehung, und in der correc Schreibart der Ortsbenennungen.) — Carta della Contea di Gori di Gradisca, di Trieste e di Friuli Veneto dal Cesareo Re Ingegnere Giov. Capellaris in Gorizia 1797. In 1 Blatte $\frac{1}{300,000}$. (Eine gute geographische Charte dieser Länderbezirke, mit nem Plane von Görz.) — Carta dell' Istria, riveduta ed aument dal Cesareo Regio Ingegnere Giov. Antonio Capellaris l'ar 1797. In 1 Blatt im $\frac{1}{750,000}$. (Hat denselben Werth wie die vorhe hende.) — Neueste Special-Charte von Krain nach der dermahligen E theilung in Bezirke. Von Georg Ludwig Ritter, lithograph Grätz 1831. In 1 Blatt im $\frac{1}{300,000}$. (Eine nach neueren Quellen

worfene Charte mit braunen Farben, Umdruck der Gebirge, und einer intereſſanten ſtatiſtiſchen Tabelle.) — 4) Hydrographiſche Charten: Carta idrografica del Golfo di Trieste con l'indicazione dei due fanali uno alla punta di Salvore, l'altro ora eretto a quella del Molo Sta. Teresa in Trieste. In 1 Blatte im $\frac{1}{1.000}$. — 5) Adminiſtrativ-Charten: Carta amministrativa delle Provincie Illiriche nel deposito della guerra di Milano 1813. In 9 Blättern im $\frac{1}{500.000}$. (Eine ſehr brauchbare Charte der vormahligen franzöſ. illyriſchen Provinzen mit einem großen Theil der angränzenden Länder, enthält auch das gegenwärtige Königreich Illyrien.) — Straßen-Charte des Königreichs Illyrien, aus dem Gouvernement von Laibach und Trieſt beſtehend; herausgegeben vom k. k. General-Quartiermeiſterſtab im Jahre 1831. In 1 Blatte im $\frac{1}{432.000}$. (Vorzüglich gute Überſichts-Charte mit Bezug auf Poſt-, Land- und Commerzialſtraßen, dann in Betreff der Schiffbarkeit der Flüſſe.) — 6) Stadtpläne. Plan der Provinzial-Hauptſtadt Klagenfurt. Grätz 1823. In 1 Blatt im $\frac{1}{2.880}$. (Ein ausführlicher Grundriß der Stadt ſammt Vorſtädten, mit Benennung der Straßen und vorzuglichen Gebäude.) — Plan der Provinzial-Hauptſtadt Laibach, mit den nächſten Umgebungen, von Major Reiche des k. k. General-Quartiermeiſterſtabes, 1829. In 1 Blatte im $\frac{1}{5.000}$. (Iſt eine Reduction aus dem Cataſter mit eingetragenem Terrain, und vorzüglich brauchbar.)

I. Erzherzogthum Öſterreich. 1) General-Charten: Neueſte Charte des Erzherzogthums Öſterreich ob und unter der Enns von Ludwig Schmidt. Wien 1800. In 1 Blatt im $\frac{1}{345.000}$. (Bisher noch immer eine brauchbare Überſichts-Charte.) — Charte von Ober- und Unteröſterreich von J. K. Kindermann. Wien 1803. In 2 Blättern im $\frac{1}{600.000}$. (Eine geographiſche Überſichts-Charte mit den Hauptſtraßen. — Das Erzherzogthum Öſterreich ob und unter der Enns nach dem Entwurfe des Joſ. Marx Freyherrn von Liechtenſtern bearbeitet, und gezeichnet von Winkler. Wien 1810. In 12 kleinen Blättern im $\frac{1}{315.000}$. (Eine gute und brauchbare Charte von Öſterreich, jedoch nach Abtretung des Innviertels, welches nicht ganz in der Charte erſcheint.) — Charte vom Erzherzogthum Öſterreich ob und unter der Enns in 6 Sectionen entworfen und bearbeitet von Ludw. Schmidt, k. k. hydrotechniſchen Ingenieur, geſtochen von Liſt in Wien 1812. In 6 Blättern im $\frac{1}{300.000}$. (Eine der vorzüglichſten General-Charten, jedoch ohne Salzburg, welches jetzt zu Oberöſterreich einverleibt iſt.) — General-Charte vom Erzherzogthum Öſterreich ob und unter der Enns, vom k. k. General-Quartiermeiſterſtab in 2 Blättern im $\frac{1}{288.000}$. (Die beſte und richtigſte General-Charte dieſes Landes, jedoch ohne Salzburg, welches ebenfalls auf einem beſonderen Blatte erſchienen iſt, nach der großen Special-Charte genau reducirt.) — 2) Topographiſche Special-Charten: Special-Charte vom Herzogthum Salzburg, von dem k. k. öſterr. Generalſtab in den Jahren 1806 und 1807 aſtronomiſch-trigonometriſch vermeſſen, topographiſch aufgenommen, und im Jahre 1810 reducirt und gezeichnet in 15 Sectionen und 1 Skelette im $\frac{1}{144.000}$. (Die vorzüglichſte topographiſche Charte dieſes Landes mit vortrefflichem Stich und vielem Ausdruck des Gebirges.) — Special-Charte des Erz-

herzogthums Österreich ob und unter der Enns aufgenommen und gezeichnet vom k. k. General-Quartiermeisterstab im Jahre 1813. Besteht aus 30 Sectionen und 1 Skelette im $\frac{1}{144,000}$. (Diese Charte hat denselben Gehalt wie die vorhergehende, und gehört unter die vorzüglichsten Producte, welche im topographischen Fache erschienen sind.) — Topographische Charte der Umgebungen Wiens von Fried. Wien 1823. In 1 großen und 2 kleinen] Supplementblättern im $\frac{1}{144,000}$. (Diese Charte ist mit einiger Weglassung des kleineren Details aus der Charte von General-Quartiermeisterstab formirt worden, und enthält die Umgebungen Wiens bis über Krems, Preßburg, bis Maria Zell und den Schneeberg.) — Topographische Charte der Umgebungen Wiens in Kreidemanier vom k. k. General-Quartiermeisterstab. Von ihr sind bis nun 9 Lieferungen, jede in 4 Blättern im $\frac{1}{14,400}$ von 1828 erschienen nähmlich: Die 1. Lieferung aus den Umgebungen von Baden in 4 Blättern; die 2. aus jenen von Traiskirchen in 4 Bl.; die 3. aus jenen von Wöslau in 4 Bl.; die 4. aus jenen von Laxenburg in 4 Bl. die 5. aus jenen von Tattendorf in 4 Bl.; die 6. aus jenen von Merkenstein in 4 Bl.; die 7. aus jenen von Pottenstein in 4 Bl.; die 8 aus jenen von Heiligenkreuz in 4 Bl.; die 9. aus jenen von der Vorder- und Hinter-Brühl in 4 Bl. Zusammen aus 36 Blättern, welch einen Flächeninhalt von 9 Q. M. bilden. (Dieses topographische Werk mit mehreren Thonplatten in Farben gedruckt, gehört unter die gelungensten, welche bisher in der Lithographie erschienen sind, und wird sich in der Folge auch über die Umgebungen Wiens erstrecken.) — 3) Geographische Special-Charten. Mappa von dem Lande ob der Enns, auf Befehl Sr. röm. k. k. apostol. Majestät Joseph II. 1781 reducirt, in Kupfer gestochen von Schütz und geschrieben von Müller 1787. In 12 Blättern im $\frac{1}{68,400}$. (Ist die sogenannte ständische Charte von Oberösterreich, und nach einer älteren Militär-Aufnahme reducirt; sie hat mit Ausnahme einiger Straßenveränderungen noch immer vielen Werth.) — Ober- und Unterösterreich in seine Viertel eingetheilt von Jos. Marx Freyh. von Liechtenstern. Wien, 1803. In 6 Blättern im $\frac{1}{432,000}$. (Eine aus guten Materialien verfertigte Charte welche auch einzeln als Kreischarte gut benützt werden kann.) — Charte vom Herzogthum Salzburg vom k. k. General-Quartiermeisterstab in 1 Blatte im $\frac{1}{288,000}$. (Eine genaue Reduction der großen Charte in 15 Blättern, gibt die beste und richtigste Darstellung dieses Landes.) — 4) Administrativ-Charten: Straßen-Charte vom Erzherzogthum Österreich ob und unter der Enns von k. k. General-Quartiermeisterstab 182[illegible] herausgeben in 2 Blättern im $\frac{1}{432,000}$. (Eine vortreffliche Übersicht in Bezug auf Post-, Land- und Commerzial-Straßen, dann in Hinsicht der Schiffbarkeit der Flüsse. Die hierzu gehörigen Ergänzungs-Tabellen in zwey gedruckten Heften sind nicht im Handel.) — Charte der Eisenbahn zwischen Budweis und Linz von Schönerer. Wien, 1834. In 1 Blatt im $\frac{1}{144,000}$. (Diese gibt eine deutliche Darstellung über das Steigen und Gefall der Bahn, dann über den Vortheil, den sie gewährt.) — 5) Historische Charten: Archiducatus Austriae superioris geographi descriptio, facta anno 1667 a Georgio Mathaeo Vischer. In

Blättern im $\frac{1}{144.000}$. (Eine alte geographiſche Charte im perſpectiviſchen Aufzuge, hat mehr hiſtoriſchen als geographiſchen Werth, und iſt für Archive von beſonderem Intereſſe. Eben ſo:) Archiducatus Austriae Inferioris accuratissima geographica descriptio ab Auctore Georgio Mathaeo Vischer Tyrolensi 1670. In 8 Blättern im $\frac{1}{144.000}$. (Hat denſelben Werth.) — Archiducatus Austriae Inferioris geographica et noviter emendata accurata descriptio. Ohne Autor, geſtochen von Hoffmann und Jacob Hermund. Herausgegeben 1697 mit einem Ortſchafts-Regiſter in 12 Blättern im $\frac{1}{144.000}$. (Iſt ein Nachſtich der obigen Charte mit einigen wenigen Veränderungen.) — 6) Stadt-Pläne: Hiſtoriſcher Grundriß der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien, von den älteſten Zeiten ihrer Entſtehung bis auf die gegenwärtige Regierung. Geſtochen von Mansfeld in Wien, 1802. In einem Blatt im $\frac{1}{3.000}$. (Auf dieſem Plane ſind die zeitweiſen Vergrößerungen Wiens vom Herzoge Heinrich Jaſomirgott bis auf die gegenwärtige Regierung, ſo wie auch der befeſtigte Zuſtand Wiens während der erſten türk. Belagerung von 1529 dargeſtellt.) — Hanc Viennae, quam vides geometricam faciem Archimedem Syracusanum Augustinus Hirschvogel a suo depictam radio imitatus est. Anno 1547 im $\frac{1}{2.000}$. (Ein ſehr alter und ſeltener Plan der Stadt Wien, wie ſich nähmlich dieſelbe nach der erſten türk. Belagerung im Vertheidigungszuſtande befunden hatte.) — Accuratissima Viennae ichnographica delineatio. Augustissimo Rom. Imp. Josepho I., hanc delineationem in signum obsequiosissimi devotionis offerunt et dedicant L. Anguisola et I. Marinoni 1706. Geſtochen von Pfeffel und Engelbrecht in Wien. In 4 Blättern im $\frac{1}{6.000}$. (Einer der beſten älteren Pläne, nach der Erbauung der Linien Wiens herausgegeben. Iſt ſehr ſelten und von großem Werth.) — Grundriß der k. k. Reſidenzſtadt Wien, ihrer Vorſtädte und der anſtoßenden Orte unter glorwürdiger Regierung Joſeph II. und Maria Thereſia röm. Kaiſerinn, unter Direction dero Hof-Mathematici Joſ. Nagel aufgenommen von den Ingenieurs Joſ. Neuſſerer und C. Braun 1770 in 16 Blättern im $\frac{1}{880}$. (Unter den älteren Plänen war dieſer der vorzüglichſte, hatte den folgenden Ausgaben meiſtens zur Grundlage gedient, und bleibt noch originell.) — Grundriß der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien mit ihren Vorſtädten nach der neuen Hausnumerirung 1805. Gezeichnet von Max Grimm, Wien, 1805. In 4 Blättern im $\frac{1}{4.000}$. (Dieſer Plan hat ſeinen Werth in Betreff der nun zugewachſenen Bauten, welche eine neue Numerirung veranlaßten, ſo wie auch in hiſtoriſcher Hinſicht, wegen des Einzuges der Franzoſen in dieſem Jahre.) — Neueſter Plan der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien mit allen von Sr. Majeſtät allerhöchſt genehmigten Verſchönerungen nebſt dem Glacis und Eingang in die Vorſtädte, mit höchſter Bewilligung Sr. k. H. des General-Genie-Directors. Nach dem Original-Plan herausgegeben von Artaria und Comp. in Wien, 1819. In einem Blatt im $\frac{1}{3.440}$. (Dieſer Plan enthält nur die eigentliche Stadt mit dem Glacis bis an die Vorſtädte, und gibt eine deutliche Darſtellung der damahls angefangenen, nunmehr ſchon beendigten Verſchönerungen Wiens. Eben dieſe Veränderungen geben auch dem vorhergehenden Plan einen

größeren Werth, indem dieſer die alten Feſtungswerke mit dem alte Glacis bezeichnet, und den Begriff gibt, wie es früher war.) — Pla der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien mit ſämmtlichen Vorſtädten ꝛc. Vo der k. k. Central-Cataſtral-Vermeſſung bearbeitet und lithographirt vo Guldenſtein 1829. Aus 31 Blättern im $\frac{1}{1,050}$. (Iſt der Origina plan, der für den Cataſter aufgenommen wurde, worin jedes Hau ſammt Hof und Garten in ſeiner wahren Geſtalt in Grund gelegt überhaupt alles mögliche Detail, mit der Numerirung der Häuſer, ur mit Begränzung der Stadt- und Vorſtadtgründe genau angegeben iſt — Grundriß der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien mit ſämmtlichen Vo ſtädten nach der Aufnahme für das allgemeine Cataſter 1832. Bearbe tet und lithographirt von Guldenſtein 1829. Aus 4 Blättern beſt hend in $\frac{1}{5,760}$. (Eine Reduction des vorhergehenden großen Plans, n der größten Genauigkeit pantographirt, enthält in 4 Blättern beyna daſſelbe Detail; und iſt für alle Stände ſehr gut zu gebrauchen; kan auch jedermann als vorzüglich anempfohlen werden.)

K. Herzogthum Steyermark. 1) General-Charten: Cha von Steyermark, entworfen und gezeichnet von J. C. Kinderman Wien 1812. In einem Blatte im $\frac{1}{576,000}$. (Zur Überſicht dieſes Herzo thums mit der älteren Eintheilung verſehen, mit ſtatiſtiſchen Notizen — Wand-, Poſt- und Reiſe-Charte des Herzogthums Steyermark n den beſten und verläßlichſten Hülfsmitteln entworfen von Georg Schm feld. Wien 1831. Ein Blatt im $\frac{1}{600,000}$. (Eine gute Überſichts-Chart — General-Charte des Herzogthums Steyermark nach der Straß Charte des k. k. General-Quartiermeiſterſtabes mit eingezeichnet Terrain vom Hauptmann Hauslab in 12 kleinen lithographirten Bl tern im $\frac{1}{432,000}$. (Iſt bisher die beſte General-Charte dieſes Landes, n ſehr guten Materialien bearbeitet, und als Straßen-, Gebirgs- u Gewäſſer-Charte gut zu brauchen.) — 2) Geographiſche Special-Chart Kreis-Charte von Steyermark von J. C. Kindermann. Geſtochen Wien von Chriſt. Junker, Grätz 1794. Aus 5 Kreis-Char beſtehend im $\frac{1}{288,000}$. (War früher die beſte und detaillirteſte Ch dieſes Landes, und als einzelne Kreis-Charte für jeden Geſchäftsm von vorzüglichem Werth, indem auf jedem Blatte ſtatiſtiſche Not vorhanden ſind.) — Neueſte Special-Charte vom Herzogthum Ste mark nach den letzten Aufnahmen gezeichnet und bearbeitet von J Freyherrn Gall v. Gallenſtein, unter beſonderer Mitwirkung Carl Schmutz, Verfaſſers des hiſtoriſch-geographiſchen Lexicons. C 1832. In 5 lithographirten Blättern im $\frac{1}{900,000}$. (Iſt eigentlich nach der Kindermann'ſchen Kreis-Charte neu bearbeitete und verbeſ Auflage, mit neueren ſtatiſtiſchen Angaben.) — 3) Topographiſche Spe Charten: Von der im Erſcheinen begriffenen topographiſchen Charte Steyermark im $\frac{1}{144,000}$, iſt bis nun die 1. Lieferung der Sectio Nr. 1. Umgebungen von Auſſee und Tittel. Nr. 2. Umgebungen Rottenmann. Nr. 3. Umgebungen von Bruck an der Mur, erſchie und es wird die ganze Charte aus 16 Blättern beſtehen. (Dieſelbe gl im Stich, Schrift und Zeichnung vollkommen der Charte von Ty und in Hinſicht ihrer guten topographiſchen Bearbeitung den an

vom k. k. General-Quartiermeiſterſtab gelieferten Arbeiten, und hat auch denſelben Werth.) — 4) Adminiſtrativ-Charten: Straßen-Charte von Steyermark vom k. k. General-Quartiermeiſterſtab, 1823 herausgegeben in 1 Blatte im $\frac{1}{432.000}$. (Eine vortreffliche Überſicht mit Bezug auf Poſt-, Land- und Commerzialſtraßen, dann in Hinſicht der Schiffbarkeit der Flüſſe; die hiezu gehörige Ergänzungstabelle iſt nicht im Handel.) — 5) Hiſtoriſche Charten: Styriae Ducatus fertilissimi nova geographica descriptio. Auctore G. M. Vischer 1678. In 6 Blättern im $\frac{1}{17.000}$. (Dieſe Charte hat in Hinſicht ihres Alterthums denſelben archivariſchen und hiſtoriſchen Werth für Steyermark, wie die Viſcher'ſche von Öſterreich.) — 6) Stadtpläne: Plan der k. k. Provinzial-Hauptſtadt Grätz, mit einem Theile der Vorſtädte und dem Schloßberge. Lithographirt von E. C. Rumbold 1824, Grätz. In 1 Blatt im $\frac{1}{2.880}$. (Derſelbe enthält die Numerirung der Häuſer, Benennung der Straßen, Plätze und Hauptgebäude.) — Plan der k. k. Provinzial-Hauptſtadt Grätz, ſammt ihren Umgebungen, lithographirt von E. C. Rumbold, Grätz 1825. In einem Blatte im $\frac{1}{8.880}$. — (Die Umgebungen dieſes Planes erſtrecken ſich ungefähr über eine halbe Meile im Umkreiſe der Stadt, in welchem Rayon ſich die ſchönſten und anmuthigſten Gegenden befinden.)

I. Markgrafthum Mähren mit öſterr. Schleſien. 1) General-Charten: Tabula generalis Marchionatus Moraviae in sex Circulos divisae per Joan. Christ. Müller 1720. In 4 Blättern im $\frac{1}{150.000}$. — (Eine zwar veraltete General-Charte dieſes Landes, jedoch insbeſondere ihrer Deutlichkeit wegen noch immer brauchbar, und als Original-Charte, nach der alle übrigen nachgearbeitet ſind, von Werth.) — Tabula generalis Marchionatus Moraviae in sex Circulos divisae per Joan. Christ. Müller, Editio Joan. Bapt. Homani, Nürnberg 1740. In einem Blatte im $\frac{1}{45.000}$. (Eine Reduction der vorigen, als Überſichts-Charte gut zu brauchen.) — Charte des Markgrafthums Mähren, entworfen nach jener von Müller, und nach den beſten und neueſten Hülfsquellen berichtigt von J. E. S. Wien 1804. In 2 Blättern im $\frac{1}{378.000}$. (Eine gute geographiſche Überſichts-Charte, mit den Hauptſtraßen und der Kreiseintheilung; die Gebirgszeichnung nach neuerer Art.) — Mähren und öſterr. Schleſien, mit Benützung aller aſtronomiſchen und geographiſchen Hülfsmittel. Entworfen von Chriſtoph Paſſy. Brünn 1810. In 4 Blättern im $\frac{1}{375.000}$. (Vorzüglich ſchön geſtochene Charte mit Straßen und der politiſchen Eintheilung der Kreiſe verſehen; gehört unter die brauchbarſten Charten dieſes Landes.) — Charte des mähriſch-ſchleſiſchen Gouvernements, nach den neueſten aſtronomiſchen Beobachtungen und geometriſchen Vermeſſungen, gezeichnet von Joſ. Bayer, Grundbuchverwalter der Staatsherrſchaft Hradiſch. Geſtochen von Fr. Reiſſer in Wien. 1818. In 4 Blättern ſammt 2 Bdn. Repertorien, im $\frac{1}{100.000}$. (Dieſe Charte aus den Militär-Aufnahmen entnommen, iſt bis nun die beſte und verläßlichſte Charte von Mähren.) — 2) Geographiſche Special-Charten: Marchionatus Moraviae Circulus Brunensis a J. Chr. Müller 1720. Editio Joan. Bapt. Homani, Nürnberg, 2 Blätter. Marchionatus Mo-

raviae Circulus Olomucensis etc. 2 Bl., Marchionatus Moravi
Circulus Prerovіensis etc. 2 Bl., Marchionatus Moraviae Circul
Znoymiensis et Iglaviensis, 1 Bl., Marchionatus Moraviae Circul
Hratistiensis etc. 1 Bl. Zuſammen aus 8 Kreis-Charten im $\frac{1}{150,000}$
(Dieſe Kreis-Charten, welche aus der Müller'ſchen Charte in 4 Blä
tern genommen, haben auch denſelben Werth wie die vorige.) — 3) A
miniſtrativ-Charten: Straßen-Charte des Markgrafthums Mähren vo
k. k. General-Quartiermeiſterſtab im Jahre 1825 herausgegeben in
Blatte im $\frac{1}{432,000}$. (Eine vorzügliche Überſichts-Charte mit Bezug a
Poſt-, Land- und Commerzialſtraßen, dann in Hinſicht der Schiffba
keit der Flüſſe; die hiezu gehörige Ergänzungstabelle iſt nicht im Handel
— 4) Stadt-Pläne: Brünn mit ſeinen Umgebungen, aufgenommen u
gezeichnet durch den k. k. Hauptmann von Scheibenhof im Jahre 181
In 1 Blatte im $\frac{1}{28,800}$. (Dieſer Plan erſtreckt ſich nur bis an d
nächſten Umgebungen, ungefähr auf eine halbe Stunde im Umkreiſ
iſt ſchön und deutlich geſtochen, und dient jedem Fremden zum Wegweiſe

M. Grafſchaft Tyrol und Vorarlberg. 1) Gener
Charten: Tirolis sub felici regimine Mariae Theresiae, Rom. Im
Augusti chorographice delineata a Petro Anich et Blasio Hueber et
Geſtochen von Mansfeld in Wien 1774. Cum provincia Arlbergi
a Pfaundler 1783. In 23 Blättern im $\frac{1}{110,000}$. (Dieſe alte Origin
Charte von Tyrol, welche bis zur Ausgabe der Charte vom k. k. Ge
ralſtabe, bisher allen Charten zur Grundlage diente, hat jetzt noch
Original-Charte ihren beſonderen Werth.) — Carte du Tyrol vérifi
et corrigée sur les mémoires de Dupuis et la Luzerne et rédui
d'après celle d'Anich et Hueber, publiée à l'an XI. par le dép
de la guerre, Paris (1801). In 6 Blättern, im $\frac{1}{150,000}$ (Eine ſe
genaue Reduction der vorigen Charte, iſt eine der brauchbarſten Chart
dieſes Landes.) — Charte der gefürſteten Grafſchaft Tyrol nach d
vortrefflichen Charten des Pet. Anich und Blaſius Hueber, n
der Begränzung der neueſten geographiſchen Beſtimmungen, und letzt
ämtlichen Eintheilungen. Entworfen und gezeichnet von Carl Jo
Kipferling. Wien 1804. In 1 Blatt im $\frac{1}{600,000}$. (Zur Hau
überſicht vollkommen geeignet.) — Charte von Tyrol nach Pet. Ani
ꝛc. und neueren Hülfsquellen verfaßt von J. E. S.; Sr. k. k. Hoh
dem Erzherzog Johann gewidmet von Franq. Mollo in Wien. G
ſtochen von Reiſſer 1809. In 4 Blättern im $\frac{1}{300,000}$. (Eine gute Üb
ſicht-Charte, welche beſonders für den militäriſchen Gebrauch verwen
worden iſt.) — General-Charte der gefürſteten Grafſchaft Tyrol und V
arlberg vom k. k. General-Quartiermeiſterſtab, in zwey Blättern
$\frac{1}{288,000}$. (Iſt die genaue Reduction der vom k. k. General-Quartierm
ſterſtab im Jahre 1823 herausgegebenen Charte von Tyrol und Vora
berg in 24 Blättern, und daher die beſte und vorzüglichſte Gener
Charte dieſes Landes.) — 2) Topographiſche General-Charten: Charte
gefürſteten Grafſchaft Tyrol nebſt Vorarlberg mit dem ſouveränen F
ſtenthum Liechtenſtein aſtronomiſch-trigonometriſch vermeſſen, topographi
aufgenommen und gezeichnet im Jahre 1823 von dem k. k. Gener
Quartiermeiſterſtab. (In 24 Blättern im $\frac{1}{144,000}$. (Iſt unſtreitig die b

und verläßlichſte Charte dieſes Landes, und gibt im Ganzen ein ſo getreues Bild dieſes Gebirgslandes, wie es noch keine Charte gegeben hatte.) — 3) Geographiſche Special-Charten: Provincia Arlbergica sequentes comitatus aliquosque etc. secundum chartam a Blasio Hueber colono Oberperfussiano chorographice confectam, accuratissime delineata per Joan. Ant. Pfaundler 1783. In 2 Blättern im $\frac{1}{110,000}$. (Dieſe Charte wird gewöhnlich mit der von Anich von Tyrol vereiniget, indem ſie einen gleichen Maßſtab mit derſelben hat, und zum Anſtoßen vorbereitet iſt. Sie hat außer einem etwas abweichenden Stich, alles übrige Detail und auch denſelben Gehalt wie die vorhergehende Charte.) — Der nördliche Theil Tyrols, oder der Schwatzer Kreis nach Peter Anich, mit mehreren weſentlichen Verbeſſerungen verfaßt und herausgegeben von Bened. v. Sardagna, k. k. Kreisofficier. Gezeichnet von Ignaz Joſ. Moſer, geſtochen von Tortner in Wien 1795. In 1 Blatte im $\frac{1}{300,000}$. (Dieſe vortreffliche Kreis-Charte enthält mehrere ſtatiſtiſche und adminiſtrative Bemerkungen, beſonders in Bezug auf den Bergbau, iſt daher für Mineralogen und Geognoſten von beſonderem Werth.) — 4) Adminiſtrativ-Charten: Straßen-Charte von Tyrol und Vorarlberg vom k. k. General-Quartiermeiſterſtab in dem Jahre 1823 herausgegeben, nähmlich die verbeſſerte Auflage. In einem lithographirten Blatte im $\frac{1}{432,000}$. (Eine gute Überſicht der Poſt-, Land- und Commerzialſtraßen, mit Angabe der Schiffbarkeit der Flüſſe; die hiezu gehörige Ergänzungstabelle iſt nicht im Handel.) — 5) Hiſtoriſche Charten: Die freye Grafſchaft Tyrol. Ein Holzſtich von Mathias Burglehner zu Thierburg und Volangsegg, D. O. O. Regiments-Vice-Kanzler und Pfleger zu Freundsperg und Schwatz (1629). In ſechs Blättern im $\frac{1}{150,000}$. (Eine ſehr ſeltene Charte mit dem Porträt des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol, und ſeiner Gemahlinn der Philippine Welſer.) — Tirolis Comitatus Augustissimo Imperatori Romano Leopoldo I. Archiduci Austriae, Tirolis et Majestati suae etc. Von Martin Gumy, Ingenieur und Architekten (im Jahre 1674). In 4 Blättern im $\frac{1}{550,000}$ (Iſt ebenfalls mehr wegen ihres Alterthums, und hiſtoriſchen Werthes beachtungswerth; indem ihre Bearbeitung und Stich von wenigem Belange ſind.) — 6) Pläne: Gegend um Innsbruck auf etliche Stunden, von Pet. Anich. Geſtochen von Schauer zu Innsbruck. In 1 Blatte im $\frac{1}{180,000}$. (Eine halb topographiſche Charte dieſer Gegend, aus dem Atlas von Tyrol gezogen.) — Plan der Haupt- und Reſidenzſtadt Innsbruck mit einem Theile der umliegenden Gegend. Vom Oberlieutenant Viehbeck aufgenommen und gezeichnet 1804, Wien. In 1 Blatte im $\frac{1}{8,800}$. (Ein kleiner, aber guter und brauchbarer Plan.

Chaſteler, Joh. Gabr., Marquis v., k. k. Feldzeugmeiſter, Inhaber des Inf. Reg. Nr. 27., geh. Rath ꝛc., Commandeur des Maria Thereſien- und des Leopold-Ordens, Großkreuz des ſardin. St. Mauritz- und Lazarus-Ordens, wurde am 22. Jän. 1763 auf dem Schloſſe Mulbais im vormahligen Hennegau geboren, und erhielt, dem öſterr. Kriegsdienſte gewidmet, ſeine Ausbildung in der Ingenieur-Akademie zu Wien, ſo wie er denn auch ſeine Laufbahn bey dem In-

genieur-Corps begann. Vom bayerischen Erbfolgekrieg an, wo er
im Gefolge seines Landsmannes, des Fürsten de Ligne, befand,
er fast allen Feldzügen beygewohnt, in welchen österr. Heere den Krie
schauplatz betraten. Mehrfache Auszeichnungen in dem Türkenkri
hatten ihn schon zum Major und Ritter des Maria Theresien-Ord
erhoben, als der französische Revolutionskrieg begann. 1793, bey d
Belagerungen in den Niederlanden beschäftigt, und zum Oberstlieutena
befördert, nahm er, obwohl beym Blockadecorps von Maubeuge an
stellt, an der Schlacht von Wattignies Theil, sprengte an der Spi
einiger Escadrons eine Abtheilung französischer Infanterie, und erhi
8 Bayonettstiche. Er wurde späterhin auch im diplomatischen Fache, u
nach dem Frieden von Campo Formio als Bevollmächtigter
Übernahme der venetianischen Provinzen und der Gränzregulirung
braucht. Der wieder ausgebrochene Krieg rief ihn zur Armee; als Ge
ralmajor und Generalquartiermeister bey Suworow angestellt, fa
er in dem Feldzuge von 1799 in Italien vielfache Gelegenheit, den V
bündeten ausgezeichnete Dienste zu leisten. Dieß war nahmentlich in
Schlacht von Cassano (am 27. April) der Fall. Bey der Belageru
von Tortona schwer verwundet, mußte er seinen Posten verlass
und konnte erst im folgenden Jahre als Commandant einer Brigade
Tyrol wieder Dienste leisten. Auch 1805 focht er in dieser Provi
so wie in Salzburg, mit Auszeichnung. Nach dem Frieden seiner ers
Bestimmung zurückgegeben, leitete er die Befestigung von Comor
welches im Jahre 1809 bey der innigen Verbindung Frankreichs
Rußland, und dem verlängerten Aufenthalte der französ. Armee
Schlesien, zu einem Hauptwaffenplatze für den denkbaren Fall erhol
werden sollte, daß ein feindliches Heer die Karpathen überschritte.
dem Ausbruche des Krieges 1809 war der Feldmarschall-Lieutenant
als Befehlshaber des 8. Armeecorps angestellt, welches mit dem 9. un
des Erzherzogs Johann Oberbefehl in Italien operiren sollte; seine
naue Kenntniß von Tyrol, so wie die dort unterhaltenen Verhältni
veranlaßten jedoch, daß er mit einem Theile seines Corps dahin gesen
wurde. Die überraschenden Resultate, welche sich hier ergaben,
eben so bekannt, als Napoleon's Maßregel, durch einen Tagsbef
Berthier's vom 5. May bekannt machen zu lassen: „Daß ein gewi
Chasteler, angeblich General im österr. Dienst, beschuldigt,
Ermordung bayer. und französ. Gefangenen veranlaßt zu haben, im
er gefangen werde, vor eine Militärcommission gestellt, und binnen
Stunden erschossen werden solle.“ — Nur durch eine so unwürdige
schuldigung mochte eine Maßregel beschönigt werden, welche in unse
Jahrhundert durchaus einzig dasteht. Nach dem unglücklichen Gefe
bey Wörgl gegen Marschall Lefebvre verließ Ch. mit seinen Trup
Tyrol und zog durch Salzburg und Steyermark nach Ungarn, wo
fernerhin keine Gelegenheit zu ausgezeichneter Theilnahme an
Kampfe darboth. Im Feldzuge von 1813 stand er an der Sp
einer Grenadierdivision, mit welcher er bey Dresden im Centr
focht. Bald nach der Schlacht bey Kulm wurde Ch. zum Feldze
meister und Festungscommandanten von Theresienstadt ernan

und führte in der zweyten Hälfte des Octobers eine Truppenabtheilung zu dem Blockadecorps von Dresden, wo ihm der Auftrag gegeben ward, dem Marſchall St. Cyr zu eröffnen, daß die mit dem Oberbefehlshaber des Belagerungscorps, Grafen Klenau, geſchloſſene Convention die Genehmigung des Generaliſſimus nicht erhalten habe. Er ging, nachdem der Marſchall ſich in das Los der Kriegsgefangenſchaft gefügt, nach Thereſienſtadt zurück, ohne weiter thätigen Antheil an den folgenden Kriegsereigniſſen zu nehmen, und ward nach der Organiſation des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs, Stadt- und Feſtungscommandant von Venedig, wo er am 10. May 1825 ſtarb. Hat er auch hauptſächlich nur durch jene merkwürdige Achtserklärung ein allgemein hiſtoriſches Intereſſe erlangt, ſo iſt ihm doch als einem der ausgezeichnetſten Generale des öſterr. Heeres ein rühmlicher Platz in deſſen Kriegsgeſchichte ſicher.

Chemiſche Fabrikate. Die Fabrikation der chemiſchen Waaren iſt, wie ſich von ſelbſt verſteht, keine zünftige Beſchäftigung, und es werden auf die Betreibung derſelben einfache und Landesfabrikbefugniſſe verliehen. Die Waaren, welche die chemiſchen Fabrikanten verfertigen dürfen, wurden 1819 genau beſtimmt, auch die Gränzlinie zwiſchen den Apothekern und den Fabrikanten chemiſcher Waaren feſtgeſetzt. Wird eine Befugniß ertheilt, ſo muß der Fabrikant bey Erlangung derſelben genau den chemiſchen Proceß anzeigen, und ſich der Aufſicht über ſeine Manipulation unterwerfen. Er darf den Ort ſeiner Fabrikation nicht eigenmächtig verlaſſen oder ausdehnen. — Die Waaren ſelbſt laſſen ſich, in ſo fern dafür einzelne Fabriken beſtehen, in 4 Abtheilungen bringen: 1) in Salmiak, 2) in raffinirten Weinſtein, 3) in Mercurial-Präparate, und 4) in die Präparate der eigentlichen chemiſchen Productenfabriken. Im Folgenden ſind dieſe Gegenſtände, in ſo weit deren Erzeugung den öſterr. Fabrikanten geſtattet iſt, einzeln aufgeführt, auch bey jedem Präparate die beſte und neueſte Bereitungsart in Kürze angegeben. — Die Fabrikation der chemiſchen Waaren wird theils in vielen, für einzelne Artikel beſtehenden Fabriken, theils in Fabriken für eigentliche chemiſche Waaren, theils auch in Apotheken, chemiſchen Laboratorien, Färbereyen, Bleichanſtalten, Druckfabriken ꝛc. betrieben. Die bedeutendſte Fabrik iſt die k. k. Salmiak-, Vitriolöhl- und chemiſche Waarenfabrik zu Nußdorf bey Wien. Die Fabrik erzeugt nebſt der k. k. Fabrik zu Hall in Tyrol, und den kleineren Privatfabriken im lombardiſch-venet. Königreich den ganzen inländiſchen Bedarf an Salmiak. Die k. k. Nußdorfer Fabrik bereitet jährlich nahe an 600 Ctr. Salmiak, die Haller beyläufig den dritten Theil. Nebſt dem Salmiak werden in der Nußdorfer Fabrik mehrere Säuren und Salze erzeugt. Unter erſteren nimmt die Schwefelſäure den erſten Platz ein, und es werden dort jährlich bey 500 Ctr. in 14 meiſt großen Bleykammern bereitet. Auch gibt es in andern Provinzen, und nahmentlich im lombardiſch-venet. Königreiche, in Böhmen ꝛc. größere und kleinere Unternehmungen, die ſich ausſchließend mit der Bereitung chemiſcher Waaren befaſſen. Böhmen hat insbeſondere die bedeutende fürſtl. Auersberg'ſche Fabrik zu Groß-Lukawetz im Chrudimer Kreiſe (auf der Herr-

Leben und romantiſche Dichtungen der Tochter der Karſchin, als
mahl der kindlichen Liebe. Frankfurt, 1805. — Leben und Ku
Paris ſeit Napoleon I. Weimar, 1805. — Thalie et Melpo
françaises ou recueil périodique des théâtres de Paris, F
ſtadt, 1808. — Gedichte der Enkelinn der Karſchin, Aſchaffenburg,
— Blumen in die Lorbeern von Deutſchlands Rettern gewunden.
delberg, 1813. — Gemälde von Heidelberg. Mannheim, 181
Poetiſches Taſchenbuch für Reiſende. Heidelberg, 1816. — Neu
erleſene Schriften der Enkelinn der Karſchin. eb., 1817. — E
Prüfungen, eb., 1817. — Aurikeln, Blumenleſe von de
Händen. Berlin, 1818. — Altſchottiſche Romanzen, Überſe
1818. — Iduna, Schriften deutſcher Frauen. Chemnitz, 182
Erzählungen und Novellen, 2 Thle. Leipzig, 1822. — Europ
für Webers Muſik. Wien, 1823. — Stundenblumen, eine S
lung Erzählungen, 4 Thle., eb. 1824 — 27. — Jugendſchick
eines papiernen Kragens ꝛc. eb., 1829. — Norica, Handbuch für
wanderer und Reiſende durch das Hochland in Öſterreich ob der
München, 1833.

Chiaravalle, berühmtes ehemahliges Kloſter in der lombard
legation Mailand, vom heil. Bernhard geſtiftet, in eine
durch die Reisfelder etwas ungeſund gemachten Gegend. Der go
Glockenthurm der Kirche, den Lalande abſurd und gefährlich
iſt reich und kühn erbaut; hölzerne Basreliefs, Meiſterwerke ihre
das Leben des heil. Bernhard darſtellend, zieren die ehemal
Chorſtühle, und die ſonſtige Kloſterkirche hat ſchöne Fresken.
Mauer des Gottesackers bezeichnet ein kleiner Stein das Grab
rühmten Pogano della Torre, Podeſtà von Mailand
1241). Auf demſelben Gottesacker ward 1282 die Ketzerinn Gu
mina begraben, und 1300 wieder ausgegraben, um mit zweyen
noch lebenden Schülerinnen verbrannt zu werden.

Chiari, beträchtlicher lombard. Marktflecken in der Dele
Brescia, am Oglio, zählt gegen 8,000 Einw., welche vorz
Seidenſpinnereyen und Gerbereyen unterhalten.

Chiari, Pietro, gewöhnlich Abbate Chiari gen
war zu Brescia 1700 geb., wurde nach Vollendung ſeiner
dien Weltgeiſtlicher, und lebte, einzig mit ſeinen ſchriftſtelleriſchen
ten beſchäftigt, zu Venedig; von dem Herzog von Mode
hielt er den Titel eines Hofpoeten. Gegen das Ende ſeiner La
zog er ſich nach Brescia zurück, wo er 1787 ſtarb. Er hat ſi
dramatiſcher Dichter einen Nahmen unter ſeinen Landsleuten erw
ſeine Beſtrebungen für das Theater fallen in eine Periode mit den
Goldoni und Carlo Gozzi. In 10 bis 12 Jahren wurden b
ſeiner Luſt- und Schauſpiele neben denen Goldoni's in Ve
aufgeführt. Er glaubte ſich ſtets mit Goldoni auf einer gleichen
allein in allen ſeinen Producten vermißt man wahres poetiſches
und komiſche Kraft. Die Trauerſpiele ſtehen unter der Mittelmäß
Eine Sammlung ſeiner dramatiſchen Werke erſchien in 10 Bden. C
die in versi, Vened. 1756; dazu gehört noch: Nuova raccolta. eb.

2 Bde. Auch Romane, Lehrgedichte, Briefe, Abhandlungen hat Ch. geschrieben und drucken lassen.

Chiavenna (Cläven, Clefen), lombard. Marktfl. in der Deleg. Sondrio, der ehemahlige Hauptort der Landschaft Cläven, in sehr schöner Lage, in einem Thalkessel an der wilden und wasserreichen Mera, von Lorbeer- und Cypressenbäumen umgeben und überragt von Felsengipfeln voll Schnee. C. hat 2900 Einw., Baumwoll- und Seidenweberey, und Transito-Handel. Beym Eingange des Orts steht ein großer und herrlicher Triumphbogen, welchen die dankbaren Einwohner dem Kaiser Franz errichtet haben. Es sind hier 6 Kirchen, von welchen die des heil. Laurenz sich auszeichnet. Bemerkenswerth sind der ehemahlige Pallast der Republik Graubündten, das Kaufhaus, die Seidenmühlen und Papierfabriken. Auf dem Schloßberge, der sich 200 Fuß erhebt, und noch die Trümmer eines festen Schlosses trägt, hat man eine sehr malerische Aussicht. Dieser Felsen ist von einer, 24 bis 30 Fuß breiten Kluft, la Cavurga genannt, durchschnitten, welche wohl durch Menschenhand entstanden ist; hinter dem Berge ward vormahls Topfstein gebrochen. Noch gibt es solche Gruben, hier Trone genannt, auf dem Wege von Ch. nach Prosto, und Drehmühlen für das daraus zu verfertigende Geschirr, und in Prosto selbst ist eine Niederlage dieses Geschirrs. Da durch Ch. die berühmte Straße über den Splügenpaß führt und die Gebirgspässe des Septimer und Maloja zusammentreffen, so ist der Waarendurchpaß und Verkehr lebhaft. Nahe bey Ch. sieht man den herrlichen Wasserfall, die Piuro und das unbeschreiblich reizende Plürserthal, eine Stunde davon entfernt noch einen zweyten Wasserfall, genannt die Gordona oder Cascata della Bocia, der sehr wasserreich ist.

Chiavennersee, in der Lombardie, hängt mit dem Comersee im Norden durch einen schmalen, aber schiffbaren Canal zusammen. In den Canal mündet sich die Adda aus dem großen Valtellinerthale. Das Geschiebe und aller Schlamm, welchen dieser Fluß mitbringt, erhöhen das Bett des Canals, verstopfen denselben, hemmen die Schifffahrt, und den Abfluß aus dem Ch., wodurch dessen Wasserstand steigt und die Versumpfung am ganzen nördlichen Ufer veranlaßt und vermehrt wird.

Chiesa, lombard. Dorf in der Deleg. Como, der vorzüglichste Ort in dem weiter gegen Osten gelegenen romantischen Malencothale, das sich von Sondrio nordwärts gegen den Bernina und Oro erstreckt. Bey Ch. theilt es sich in 2 Arme, wovon der eine, das Thal von Lanzada genannt, sich rechts hinanzieht, der andere unter dem Nahmen Thal von Malenco gegen Muretto und den Berg Oro hinläuft, wo der Maller aus einem See entspringt.

Chimani, Leop., geschätzter Jugendschriftsteller, wurde geb. den 20. Febr. 1774 zu Lang-Enzersdorf in Niederösterreich, wo sein Vater Schullehrer war. Bis in sein 11. Jahr genoß er zu Hause des väterlichen Unterrichtes und ward dann als Sängerknabe beym Chor zu St. Stephan in Wien aufgenommen, wobey er zugleich Musikunterricht erhielt und das Gymnasium bey St. Anna besuchte. Er brachte 5 Jahre

daſelbſt zu, bildete ſich unter manchen Kümmerniſſen, welche der Ch
knabendienſt bey kargen Mitteln mit ſich bringt, und widmete ſich da
den philoſophiſchen Studien, wobey er zwar für ſeinen Unterhalt ſe
ſorgen mußte, jedoch bald Unterſtützung von Menſchenfreunden, ſo
durch ſeine erworbenen Muſikkenntniſſe fand. Schon weit in ſeinen S
dien vorgeſchritten, bewegten ihn die dringenden Vorſtellungen ſei
Mutter am Krankenbette des Vaters, ſich dem Lehramte zu widme
um bey dem Tode des Vaters den Schuldienſt übernehmen und ſo
die Erhaltung der Mutter und Geſchwiſter ſorgen zu können. Er
ließ ſonach die Univerſität, hörte pädagogiſche Vorleſungen und richt
ſein ganzes Augenmerk darauf, ſich anfangs unter den Augen ſeines V
ters zum tüchtigen Lehrer auszubilden, wobey er jedoch in freyen Stu
den das Studium der (Kant'ſchen) Philoſophie fortſetzte. Nachdem
zwey Jahre in der Dorfſchule zu Lang-Enzersdorf mit vielem
folge gelehrt, übernahm er den Unterricht bey den Söhnen des k. k. n.
Regierungsrathes und Kreishauptmannes Freyherrn von Sala. 17
erhielt er, nach Beförderung des bisherigen Directors Fr. A. Gahei
die Directorsſtelle der k. k. Haupt- und Induſtrieſchule in Korne
burg. Mit regem Eifer ſtand er auch dieſem nicht ſehr einträglichen An
durch mehrere Jahre vor. Er bildete in Korneuburg eine Erziehun
anſtalt, anfänglich für 12 Knaben, deren Zahl jedoch bald höher
wuchs, ſo daß er ein Haus ſammt Garten kaufte, für die Erziehun
anſtalt einrichtete und feſt entſchloſſen war, ſich in Korneuburg
immer feſtzuſetzen. Allein ein Lungenübel, als Folge der Anſtrengu
beym Unterrichte, veranlaßte ihn, dieſem zu entſagen. Er ſuchte nun
die erledigte Stelle eines Rechnungsfactors bey der k. k. Normal-Sch
bücher-Verſchleiß-Adminiſtration in Wien an, und erhielt ſie auch 18
nachdem er durch 9 Jahre der Hauptſchule in Korneuburg vorgeſt
den hatte und Ehrenbürger daſelbſt geworden war. In dieſer neuen Anſ
lung bewies er ſeine Verwendbarkeit ſo genügend, daß er den 16. J
1819 zum Adminiſtrator des k. k. Schulbücher-Verſchleißes beförd
wurde und nebſtbey noch ſeit mehreren Jahren als k. k. Bücher-Cen
aushülfsweiſe verwendet wird. Seine Mußeſtunden verwendete er jed
jederzeit, um Bücher zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend
ſchreiben, welche größtentheils begierig geleſen und allgemein verb
tet wurden. Die Zahl ſeiner Jugendſchriften reicht an 100, von welc
wir die vorzüglichſten nennen: Erzählungen und belehrende Unterhalt
gen aus der Länder- und Völkerkunde, aus der Naturgeſchichte, Ph
und Technologie. Wien 1809—16 (2. Aufl.) — Wahre Geſchichte
welche ſich in den letzten Jahren zugetragen haben; eb. 1821. (4. Aufl.)
Vaterländiſcher Jugendfreund. 6 Thle. eb. 1827 (2. Aufl.)—Vaterländi
Unterhaltungen, 6 Thle. eb. 1815.—Wilhelms und Lina's Tagesbeſchä
gung und Erhohlungen; eb. 1816.—Tugendſpiegel und Warnungstafe
eb. 1817.—Kinderpflichten; eb. 1827. (2. Aufl.) — Schule der Belehru
und Warnung; eb. 1827. (3. Aufl.) — Sittengemälde zur Veredlung
Herzens und Bildung des feineren Gefühles; eb. 1824. (2. Aufl.) — A
terländiſche Merkwürdigkeiten, Biographien berühmter Männer ꝛc.
1818.—Auserleſene Fabeln und Erzählungen für die Jugend; eb. 18

(2. Aufl.) — Ehren- und Sittenſpiegel aus der alten und neuen Geſchichte; eb. 1825. — Die fromme Königinn Mathilde; eb. 1826. — Religion und Tugend, 12 Bdchn. eb. 1827. — Bethe und arbeite, eine Sammlung neuer Erzählungen. 6 Bde. eb. 1828. — Meine Ferienreiſe von Wien durch das Land unter und ob der Enns; eb. 1830. — Der erzählende Kinderfreund; eb. 1831. — Biographien verdienter und berühmter Männer; eb. 1832 — Theoretiſch-practiſcher Leitfaden für Lehrer in Kinderbewahranſtalten; eb. 1832.

Chioggia (Chiozza), venet. Stadt auf der gleichnahmigen Inſel in der Deleg. Venedig, iſt anſehnlich und ziemlich regelmäßig gebaut, hat 20,620 Einw. und einen ſchiffbaren Canal, welcher die Lagunen mit der Etſch verbindet. Die Stadt hängt mittelſt einer ſteinernen Brücke von 43 Bögen mit der Landenge von Brondolo zuſammen. Es iſt hier der Sitz eines Bisthums, ein biſchöfliches Gymnaſium und ein Seminar mit philoſophiſch-theologiſchen Studien, ein Urſulinernonnenkloſter mit Mädchenerziehungsanſtalt, ein Krankenſpital, Waiſenhaus, Armenhaus und frommes Inſtitut, wo jeden Abend bey 300 Kinder der ärmeren Volksclaſſe, welche bey Tage keine Schule beſuchen können, im Leſen, Schreiben und Rechnen unterrichtet werden. Die in der Nähe befindlichen Seeſalzwerke verſehen einen Theil des Venetianiſchen mit Salz; man verfertigt viele Schiffſeile und Taue (auch aus ſpaniſchem Spartogras); der Schiffbau wird auf den 36 dafür beſtimmten Bauplätzen thätig betrieben. Der Handel iſt ziemlich lebhaft, zumahl mit oberitaliſchen und deutſchen Waaren; der 17 Wr. F. tiefe Hafen wird von 2 Forts, S. Felice und Caraman, beſchützt.

Chirurgiſche Inſtrumente. Obſchon alle Meſſerſchmiede zur Verfertigung der Ch. I. berechtiget ſind, ſo verlegen ſich doch nun einzelne Meſſerſchmiede hierauf, größtentheils oder ausſchließend, und in dieſer Beziehung gibt es chirurgiſche Inſtrumentenmacher. — Eigentliche chirurgiſche Inſtrumentenmacher aber gibt es in der Regel nur in großen Städten, oder in der Nähe von Univerſitäten. Die vorzüglichſten Inſtrumente dieſer Art werden ohne Zweifel in Wien von Math. Gockel, welcher den größten Theil der Ch. I. für die k. k. Armee liefert, und eine große Werkſtätte hat, von Ign. Malliard, Joh. Purtſcher u. a. verfertiget, ſo zwar, daß die Wiener-Inſtrumente mit den beſten engliſchen wetteifern können. Die beſten Schnäpper macht Fiſcher in Wien. Sigm. Wolffohn hat hier eine k. k. priv. Fabrik von chirurg. Maſchinen ꝛc. Außer ihm verfertigen in Wien vorzüglich chirurg. Maſchinen: Ant. Schlöſſer der ält. und jüng., Joſ. Braunſtätter u. a. Der Abſatz obiger Gegenſtände erſtreckt ſich auf die ganze Monarchie, und iſt erheblich, da in den Provinzen nur wenig davon gearbeitet wird.

Chiuſa, venet. Dorf in der Deleg. Verona, an der Etſch. Hier wird die Gegend wild und ſchauerlich, und der Fluß rauſcht in der Kluft, die er ſich ſelbſt gebrochen hat; die Straße ſchmiegt ſich an die Felſenwand, mit Mauern gegen den Abgrund geſichert. Oben im Felſen ſteht ein Fort.

Chladek, Auguſtin Joh., ein ſehr geſchickter Tenorſänger und Organiſt. Er war zu Turnau in Böhmen 1761 den 13. April geb.

In ſeiner zarteſten Jugend kam er nach Altbunzlau, wo er d Stiftung als Sopraniſt an der St. Wenzels- und Marienkirche erhiel und die Humaniora abſolvirte. Hierauf ging er nach Prag, trat i der St. Benedictskirche in der Altſtadt Prag die Stelle eines Organ ſten an, und hörte zugleich die Philoſophie, aus der er die Doctor würde erhielt. In das königl. Stift Strahow des Prämonſtratenſerc dens 1779 den 28. Aug. aufgenommen, legte er 1785 den 17. Ap die Ordensgelübde ab, und 1788 den 26. July las er die erſte Meſ 1808 lebte er in Liboteinitz als Pfarradminiſtrator, und war dann Auchonicz noch 1815 als Pfarrer. In ſeinen frühern Jahren ſtudi er die Partituren Haydn's und Mozart's, und den Generalbaß. V ihm ſind mehrere Lieder und Geſänge der beſten deutſchen Dichter Muſik geſetzt worden.

Chladek, Joh., ein geſchickter Bildhauer in Turnau, a Schlan gebürtig, Vater des Obigen. Er arbeitete ſehr viele Bildſäul für den Grafen von Waldſtein, ſo wie auch mehrere Altäre für Czerekwitzer Kirche, die er auf Koſten des Generals Browne verf tigte. Uberhaupt arbeitete er in Stein, Holz und Elfenbein, und erc lirte größtentheils in den kleinſten Figuren, welchen er die beſte Stellu zu geben wußte. Er ſtarb den 25. Jän. 1788 in Turnau.

Chlumczansky Ritter von Preſtawelk und Chlumcza Wenzel Leop., Fürſterzbiſchof zu Prag, des apoſtoliſchen Stuhles Rom durch Böhmen, dann der Diöceſen Bamberg, Meißen Regensburg Legatus natus: des k. k. Leopoldordens Großkre Inhaber des goldenen Civil-Ehrenkreuzes, wirklicher geheimer Rath, Königreichs Böhmen Primas; Doctor der Philoſophie und Senior philoſophiſchen Facultät der k. k. Carl-Ferdinandäiſchen Univerſität Prag, perpetuirlicher Kanzler und Protector Studiorum; wirker Mitglied der Geſellſchaft des vaterländiſchen Muſeums und des pomol ſchen Vereins in Böhmen, Protector des Privat-Blindeninſtituts des Vereins der Kunſtfreunde für Kirchenmuſik in Prag; ward geb. 15. Nov. 1749 zu Hoſtitz in Böhmen. Nachdem Ch. den erſten terricht in den Elementargegenſtänden im väterlichen Hauſe und Gymnaſium zu Deutſchbrod erhalten, wurde er 1765 in da Prag unter der Leitung der Jeſuiten beſtandene St. Wenzels-Sem rium zur weiteren Erziehung und Bildung übergeben. Vorzügliche stesfähigkeiten, unermüdeter Fleiß, kindliche Frömmigkeit und anſprud Beſcheidenheit erwarben dem jungen Alumnen bald die Liebe und Ach ſeiner Vorgeſetzten und in deren Folge die rühmliche Auszeichnung, ihm, noch ſelbſt einem Jünglinge, die Aufſicht über die übrigen ade Convictszöglinge anvertraut wurde. — Nach Vollendung der philoſ ſchen Studien und Erlangung der philoſophiſchen Magiſterswürde er 1768 aus dem St. Wenzels-Seminar in das höhere Bildungsco zum heil. Bartholomäus über, um daſelbſt ebenfalls unter der Lei der Jeſuiten die Theologie, der er ſich, von innerm Berufe angetrie zu widmen beſchloß, zu ſtudiren; und daß er dieſem Studium mit loſem Eifer und erwünſchtem Fortgange obgelegen, dürfte ſeine erfolgte Beförderung zum theologiſchen Baccalaureat an der Prager

Ferdinandäischen Universität zur Genüge beweisen. 1772 zum Priester geweiht, eilte Ch. voll brennenden Eifers für seinen heilwirkenden Beruf der ihm angewiesenen Caplansstation zu Klösterle (einem im hohen Gebirge des Saazerkreises gelegenen Städtchen) zu. Von da 1777 zur Gartitzer Pfarrey befördert und 2 Jahre darauf mit der ansehnlichen Dechantey zu Tetschen betheilt, begründete er immer mehr den ihm vorangegangenen guten Ruf, welches zur Folge hatte, daß er noch vor Ausgang 1779 von dem Prager Domcapitel zum wirklichen Mitgliede mit der Bestimmung gewählt wurde, die erledigte deutsche Kanzel zu versehen. Durch 11 volle Jahre verkündete Ch. von Böhmens erster Kanzel das Wort Gottes. — Durch allmählige Vorrückungen zu höheren Stufen gelangte er gemäß der bestehenden Capitularverfassung zur Würde eines Praelatus Archidiaconus, als er von dem Prager Fürsterzbischofe Wilh. Florentin, Fürsten zu Salm-Salm, zum Suffraganbischof gewählt, und nach erfolgter päpstlicher Bestätigung am 28. Sept. 1795 als Bischof von Canea in part. infid. in der Prager Domkirche feyerlichst consecrirt wurde. Sieben Jahre stand Ch. seinem Erzbischof zur Seite, als er 1802 vom Kaiser zum Bischofe in Leitmeritz ernannt, und als solcher vom Papste Pius VII. bestätigt wurde. Mit der Sorgfalt eines unermüdeten Oberhirten verband Ch. die unerschöpfliche Liebe eines Vaters gegen alle, die in irgend einem Verbande mit ihm standen, besonders aber erfreuten sich dieser Liebe die Armen und Nothleidenden aller Stände. — Obgleich er auf die Herstellung der Kirchen-, Schul- und Wirthschaftsgebäude auf den bischöfl. Herrschaften bedeutende Summen verwendete, und zu Drum eine herrliche Kirche aus seinem Vermögen neu aufführte, vergaß er keineswegs die Pflichten gegen seine Nebenmenschen, und die Armen erhielten von ihm reichliche Unterstützung. Der Kaiser legte ihm darum den ehrenvollen Nahmen eines „Vaters der Armen“ bey, als derselbe ihn unter dem 6. Jän. 1808 zum Beweise seiner vollkommensten Zufriedenheit mit der Würde eines k. k. wirklichen geheimen Rathes auszeichnete. — In dem verhängnißvollen Jahre 1813, wo Ch. durch patriotische Opfer zur Unterstützung der um Leitmeritz gelagerten vereinigten Armee, und besonders durch die menschenfreundliche Sorge für die Unterbringung und Verpflegung der verwundeten Krieger, neue glänzende Verdienste um sein Vaterland sich erworben, berief ihn der Kaiser zum Erzbisthum ritus latini nach Lemberg, an die Stelle des 1812 verstorbenen Erzbischofs Cajetan Kicki von Kicki. Allein Unkenntniß der polnischen Sprache und die daraus entspringende Besorgniß, den gerechten Ansprüchen der ihm anzuvertrauenden Heerde nicht zu genügen, bestimmten ihn, um Enthebung dieser Beförderung zu bitten, nach deren Gewährung er in seiner vorigen Wirksamkeit nur mehr kurze Zeit verblieb, da er am 12. Dec. 1814 zum Fürsterzbischofe von Prag ernannt wurde. — Zu derselben Zeit erhielt er in Rücksicht seiner während der letzten Kriegsepoche 1813 — 14 geleisteten Dienste das goldene Kreuz des neugestifteten Civil-Ehrenzeichens. — Nichts unterbrach seine edle Thätigkeit. Unter ihm wurde das in seiner Bestimmung höchst wohlthätige,

wohlthätigen Anſtalten Prag's, an welchen die Hauptſtadt, w
eine andere reich iſt, alle gemeinnützigen Unternehmungen im
reiche, beſonders aber die religiöſen Inſtitute der barmherzigen
der Eliſabethinerinnen und Urſulinerinnen fanden in ihm den
und thätigſten Beförderer, die Armen aus allen Claſſen ihre
und Wohlthäter, und arme Studirende den großmüthigſten Gö
ſeinem Alumnat erhielten 100 arme Studirende, welche zur Bedie
Alumnen während der Eßzeit beſtimmt, und dafür von Seite de
nats mit der nöthigſten Koſt verſehen werden, noch Spenden
Caſſe des Erzbiſchofs, und 25 davon, die unter Aufſicht eines
im Seminare wohnen, überdieß die nöthige Kleidung. Um den
dieſer Anſtalt auch nach ſeinem Tode zu ſichern, legirte er dem
Seminar 10,000 fl. C. M., mit der Verpflichtung, die hievon
lenden Intereſſen zur beſſern Verpflegung dieſer armen Studir
verwenden. Gleich beym Antritt des Erzbisthums übergab er in d
des damahligen Oberſtburggrafen 16,000 fl. zur Unterſtützung
ger Armen, und als 1817 vom Kaiſer ein Privatverein in
zur Linderung des in einigen Gegenden eingetretenen Nothſtandes
wurde, trug Ch. als wirkendes Mitglied desſelben 20,000 fl. bey.
aber von dem Überreſte der nicht verwendeten Gelder ihm 8,000 fl
geſtellt werden ſollten, widmete er auch dieſe zur Fundirung de
damahls im Entſtehen begriffenen National-Muſeums, deſſen
ſche Schätze er überdieß durch zeitweilige Überlaſſung denkwürdig
ſchriften und Intunabeln bereicherte. 1825 überreichte Ch. den
ſchen Stuhle zur Herſtellung der in Rom abgebrannten P
che 1,000 Stück Ducaten. — Das ſchönſte Denkmahl ſeines
nützigen Sinnes hinterließ jedoch Ch. in der Gründung zwey
ſchulen zu Rakonitz und Reichenberg, von welch
der ökonomiſch-techniſchen, dieſe der commerziellen Bildung d

wachs der Zinſen bis zu dem Betrage von 104,905 fl. C. M. anwuchs. — 1818 wurde Ch. von dem Kaiſer mit dem Großkreuz des Leopoldordens, und 2 Jahre darnach durch die Beſtimmung ausgezeichnet, den Erzherzog Rainer mit Maria Eliſabeth, Prinzeſſinn von Savoyen-Carignan, in der Prager Metropolitankirche zu trauen. — 1829 fand zu Prag das Jubelfeſt der Canoniſation des heil. Johann von Nepomuk Statt; Ch. verewigte das Andenken an dieſe Feyerlichkeit durch Stiftungen an der Prager Metropolitankirche mit einem Capital von 20,000 fl. C. M. Er entſchlief 1830 den 14. Juny im 81. Jahre ſeines Alters, der Letzte ſeines Stammes. — Aus ſeinem Teſtamente leuchtet derſelbe Geiſt hervor, welchen Ch. bey Lebzeiten rückſichtlich der Kirchengüter an Tag gelegt hat, indem er ſeine ganze Nachlaſſenſchaft, mit Ausnahme weniger Legate für ſeine Verwandten, denen er jedoch früher ein großmüthiger Wohlthäter geweſen, zu frommen und religiöſen Zwecken und zur Erhaltung ſeiner Diener beſtimmte.

Chlumetz, böhm. Städtchen im Bidſchower Kreiſe an der Czidlina, ziemlich ſchlecht gebaut, mit 2,619 Einw. Ein anſehnliches Gebäude iſt das gräfl. Kinsky'ſche in Geſtalt einer Krone gebaute Schloß Carlskron, in deſſen Nähe ſich ein großer Thiergarten mit Hoch-, Roth- und Schwarzwild befindet.

Chmel, Adam Matth., Profeſſor der Phyſik und angewandten Mathematik, wie auch Senior der philoſ. Facultät am Lyceum zu Linz; geb. zu Teſchen den 27. Aug. 1779, legte er ſeine Humanitätsſtudien zum Theil im gräfl. Tenczin'ſchen Convicte daſelbſt unter der Leitung des gelehrten Scherſchnik in den Jahren 1781 — 86 zurück. Mit den beſten Zeugniſſen und Empfehlungen ging er nun auf die hohe Schule nach Wien, und abſolvirte daſelbſt die philoſophiſchen Gegenſtände, dann die Rechts- und politiſchen Wiſſenſchaften, zugleich aber hörte er, durch Veranlaſſung des Freyh. van Swieten, auch die höhere Mathematik in den vorgeſchriebenen Curſen mit Auszeichnung. 1794 concurrirte Ch. um die Genielehrersſtelle an der mähriſch-ſtändiſchen Akademie zu Olmütz, und erhielt das Anſtellungsdecret vom 30. Auguſt desſelben Jahres. Während ſeines 9jährigen Lehramtes als ſtändiſcher Ingenieur in Olmütz, unterwarf er ſich noch zwey Concurſen aus der Philoſophie an der hohen Schule zu Wien für Krakau und Linz, und zweyen aus dem Naturrechte für Olmütz. 1803 wurde ihm dagegen die Lehrkanzel der Mathematik, ſohin auch der Phyſik am Linzer k. k. Lyceum zu Theil. — Seine Schriften ſind: Darſtellung der Begriffe Recht und Pflicht (in den 6 erſten Heften des in Brünn bey Traßler erſchienenen allg. europ. Journals, Jahrg. 1797) — Logarithmiſche Differenzialien (in demſelben Journale 1798, April- und Mayheft). — Institutiones mathematicae. 2 Bde. Linz 1807. — Mehrere Gelegenheitsprogramme. — Als Lehrer des Geniefaches an der mähr. ſtänd. Akademie führte Ch. mehrere practiſche Arbeiten und Vermeſſungen aus, und lieferte Plane davon.

Chmel, Joſ., Chorherr des canoniſchen Stiftes vom heil. Auguſtin zu St. Florian und zweyter geheimer Hof- und Hausarchivar,

Sohn des Vorigen, geb. zu Olmütz den 18. März 1798, ſtudirte Linz und im Convicte zu Kremsmünſter, trat 1816 in d Stift zu St. Florian, wurde 1821 zum Prieſter geweiht, 1826 z Bibliothekar und Archivar des Stiftes ernannt und durch eine Entſch ßung des Kaiſers vom 6. März 1834 in das geh. Hof- und Hausar als Archivar nach Wien berufen. Seiner unermüdlichen Forſchbegie verdankt die gelehrte Welt, und insbeſondere die Quellenkunde für Öſ reichs Geſchichte die wichtigſte Ausbeute, durch ſeine Materialien öſterr. Geſchichte, auch unter dem Titel: „Beyträge zur Geſchichte Ka Friedrich's IV. Linz 1833 — durch ſeine Res gestae Ruperti R Rom. Frankfurt 1834, welche die Geſellſchaft für ältere deutſche G ſchichtskunde in Frankfurt am Main edirte. Die Fortſetzung der ben bis zum Tode Maximilian's I. 1420—1519 iſt bearbeitet, wird von der genannten Geſellſchaft ebenfalls durch den Druck beka gemacht werden.

Chocholna, ungar. Dorf im Trencſiner Comitat, liegt an Waag, und iſt bekannt durch ſeinen vortrefflichen Sauerbrunnen, der gemeiner benutzt zu werden verdiente.

Chocolade. Mit der Verfertigung derſelben beſchäftigen ſich ſogenannten Chocolademacher, welche in Öſterreich bürgerl. Zünfte machen. Für die Wiener Zunft beſteht eine Handwerksordnung vom April 1744, wodurch die Lehrzeit auf 2 Jahre feſtgeſetzt iſt. Ch. etwas Zucker ohne Gewürze iſt unter dem Nahmen der Geſundheits- bekannt; auch wird Chinarinde, jedoch ſelten, und immer nur nach geordneter Beſtimmung des quantitativen Verhältniſſes, dem Teige gemengt. Gewöhnlich formt man die Ch. in Tafeln (Tabletten, chen), wovon 4, 6, 8, 12 oder 16 auf das Pfund gehen; das Pf. Ch ladegewicht hält aber nur 28 Loth des Handelsgewichts. — Außer der geführten Geſundheits-Ch. macht man noch andere Sorten von Me nal-Ch., welche in manchen Krankheiten nicht undienlich ſind, und kocht oder roh genommen werden. Die Lichen- und Salep-Ch. ſind d die üblichſten. Die Lichen- oder Moos-Ch., welche zuerſt ſeit 1813 dem bürgl. Chocolademacher Joſ. Genthon in Wien verfertiget w und jetzt noch von mehreren anderen in und außer Wien gemacht enthält einen Zuſatz von dem gepulverten trocknen Schleime (Gall der isländiſchen Flechte (Lichen islandic.). Da man dieſen Zuſa verſchiedenen Graden des Miſchungsverhältniſſes gibt, ſo entſtehen durch mehrere Arten dieſer Ch., ſowohl mit als ohne Vanille. Vor Salep-Ch., welche ſtatt des Lichens einen Zuſatz von gepulverter S wurzel erhält, und welche unter dem Nahmen der Wiener-Bruſt-C kannt iſt, ungeachtet ſie ſchon früher in Paris gemacht wurde, man dreyerley Sorten: mit Zimmt, mit und ohne Vanille. Auch Lichen-Ch. pflegt man zuweilen Saleppulver zuzuſetzen, welches nur als nährendes Mittel, ſondern auch zur beſſern gegenſeitigen dung dient. — In allen Provinzen der öſterr. Monarchie wird jetz gemacht; eine Art von Celebrität hat aber die Ch. von Mailand Wien erlangt. Die Mailänder Ch. wird wegen der guten Materi

woraus ſie beſteht, und wegen der ſorgfältigern Bearbeitung (wohin z. B. das Abbrühen der rohen Cacaobohnen im heißen Waſſer gehört, wodurch ihnen die herben Theile entzogen werden, und ihr Geſchmack viel milder und angenehmer gemacht wird) ſehr geſchätzt, beſonders dann, wenn ſie mehrere Jahre gelegen hat. In Wien iſt die Ch.-Fabrikation in vorzüglich gutem Stande und Betriebe; es ſind daſelbſt 30 bürgerliche und befugte Chocolademacher, welche von der gewöhnlichen Ch. 10 bis 12 Nummern, die ſich in Anſehung der Wahl und Güte der Ingredienzen unterſcheiden, und nebſtdem noch Medicinal-Ch. verfertigen. Joſ. Genthon war der Erſte, welcher von den älteren Formen abwich, und künſtliche Gegenſtände, als Hombre-Charten, Billets mit Deviſen, Doſen, Porträts, Basreliefs ꝛc. aus der feinſten Vaniglie-Ch. erzeugte; er iſt auch der Erfinder der Reis-Ch. — Zu den vorzüglichen Chocoladeerzeugern gehören: Joh. Mich. und Joh. Nep. Bauer, Carl Boxler, Genthon, die Oßwald, die Rinaldi, Schmalhofer ꝛc. — J. M. Bauer verfertigt auch die von dem Conditor Pollak in Berlin mit Eicheln bereitete Ch. — Der Handel mit Ch. beſchränkt ſich nicht bloß auf das Inland, ſondern erſtreckt ſich auch ins Ausland, wohin beſonders die feineren Mailänder und Wiener Sorten gehen. Eine beſondere Gattung der Ch. iſt von dem Pharmaceuten Joſ. Angiello (Ancillo) in Venedig erfundene vegetabiliſch-animaliſche oder Osmazom-Ch. (mit thieriſchem Aroma), worauf derſelbe den 2. Sept. 1823 ein 5jähriges Privilegium erhalten hat, welches ſeitdem noch auf weitere 5 Jahre verlängert wurde. — 1833 hat ſich eine Ch.-Fabrik des M. Kattner zu St. Veit nächſt Wien etablirt, welche ihre Erzeugniſſe mittelſt einer Maſchine bereitet.

Cholera (aſiatiſche Brechruhr) **im öſterr. Kaiſerſtaate und insbeſondere in Wien.** Nachdem dieſe Seuche von ihrer Wiege, dem öſtl. Indien, ſeit 1817 den unheilvollen Lauf über Perſien, den Kaukaſus und das aſiatiſche Rußland vollbracht hatte, drang ſie im Sept. 1830 in Europa ein und verbreitete beſonders im ſüdl. Rußland und in Polen die größten Verheerungen. In Erwägung der ſchnellen Fortſchritte dieſes Übels und der drohenden Gefahr für die öſterr. Erbſtaaten durch ihre Annäherung, ernannte der Kaiſer im Oct. 1830 eine eigene Central-Sanitäts-Hofcommiſſion, welche unter dem Vorſitze des oberſten Kanzlers, Grafen von Mitrowsky, ſich mit Berathung über dieſe Krankheit beſchäftigte und die zweckdienlichſten Mittel zur Hintanhaltung des Eindringens derſelben in die k. k. Staaten in Vorſchlag brachte. Über eine, in Folge dieſer Berathungen erlaſſene kaiſerl. Entſchließung vom 2. Nov. 1830 traf die Central-Hofcommiſſion augenblicklich alle zweckmäßig geachteten Verfügungen. Gegen Rußland und Polen wurden Sanitätscordone aufgeſtellt, die Gränze abgeſperrt und überhaupt alle Maßregeln, z. B. Briefräucherungen, Quarantänen ꝛc. angeordnet, welche ſchon früher bey drohenden Contagionen für zweckmäßig anerkannt worden waren. Allein, trotz aller Abſperrungen, drang die Seuche unaufhaltſam vor, ſie überſprang den Cordon an der Wisloka, zwang zu deſſen gänzlicher Auflaſſung und brach ſelbſt in ſolche Orte ein,

die ſich aus eigenem Antriebe gegen dieſelbe aufs ſtrengſte abgeſperrt hatten. Nachdem die Ch. bereits ſchon im May 1830 in Galizien und nahmentlich in Lemberg ausgebrochen war, wurde Ungarn der ganzen galiz. Gränze entlang abgeſchloſſen; was Cordone nur immer zu leiſten vermögen, wurde auch hier verſucht und weder Mühe noch Aufwand geſpart, allein auch hier zeigten alle Cordone und Abſperrungen gleiche Unwirkſamkeit. Schon den 13. Juny kam die epidemiſche Brechruhr zu Tisza-Ujlak im Ugocſer Comitat zum Vorſchein, was um ſo mehr Aufmerkſamkeit erregte, da 2 Comitate, das Beregher und Marmaroſer, hiebey ganz überſprungen waren. Sogleich wurde auch die Ugocſer und Marmaroſer Geſpanſchaft von dem übrigen Ungarn abgeſperrt; deſſen ungeachtet drang die Krankheit mit furchtbarer Schnelle die Theiß abwärts, und auch ein dritter Cordon, von der ſiebenbürg. Gränze angefangen bis zum Granfluſſe, vermochte eben ſo wenig dem Vordringen dieſes Übels Einhalt zu thun. Schon den 15. Juny brach die Seuche mit verheerender Wuth auch in Peſth aus; in ganz Ungarn, wie früher in Galizien, bothen die Gemeinden und Städte zu den Abſperrungen und ſonſtigen Sanitätsmaßregeln willig ſelbſt die Hand *). Doch ungeachtet aller Sicherheitsmaßregeln und ihrer gleichſam ſpottend, drang die Seuche unaufhaltſam vor und nirgends ſtand die Zahl der Erkrankten in

*) Abgerechnet nur eine kleine Unordnung zu Peſth, durch einige hundert Studenten, die eben in ihre Heimath reiſen wollten und ſich daher der angeordneten Abſperrung der Donau widerſetzten, ſo wie einen ebenfalls bald gedämpften Bauerntumult, von welchem der öſterr. Beobachter vom 7. Sept. 1831 folgende Meldung gibt: „Derſelbe zum Volkswahn entartete, wiewohl vernunftwidrige Argwohn der unwiſſenden Menge, der auch in anderen von der Cholera heimgeſuchten Ländern höchſt beklagenswerthe Auftritte veranlaßte, daß nähmlich dieſe Seuche eine bloße Erfindung der Regierung und höherer Stände ſey, daß Brunnen, Lebensmittel und Getränke vergiftet, die Arzneyen Gift, Ärzte, Grundobrigkeiten und Geiſtliche Giftmiſcher ſeyen, hat ſich auch in einigen Gegenden von Ungarn des Landvolkes bemeiſtert, aber nur im Zipſer und Zempliner Comitate iſt die weit verbreitete Aufregung in einen Bauernaufſtand ausgebrochen. Die zuſammengerotteten Haufen haben in vielen Orten Gräuelthaten der wildeſten Rohheit an Edelſitzen, Geiſtlichkeit mit Raub, Mord und Brand ausgeübt. Allein das bloße Erſcheinen und über jedes Lob erhabene Benehmen einiger Compagnien der zu den dortigen Werbbezirken gehörenden Regimenter hat die Zerſtreuung der Meuterhaufen und die Gefangennehmung der Rädelsführer in wenigen Tagen bewirkt, wovon einige die geſetzliche Strafe im ſtandrechtlichen Verfahren bereits erlitten haben, die übrigen aber den betreffenden Behörde überliefert worden ſind. Von dem erſten Augenblicke an, als dieſe unglücklichen Ereigniſſe zur Kenntniß Sr. Majeſtät gelangten, haben Allerhöchſtdieſelben ſogleich das Einrücken einer hinreichenden Militärmacht aus dem benachbarten Galizien anzubefehlen und den zweyten Hofvicekanzler der königl. ungar. Hofkanzley, Ignaz Freyherrn von Eötvös als königl. Hofcommiſſär, in die Comitate, in welchen die Ruhe geſtört worden war, abzuſenden geruht, von dem nun, da inzwiſchen durch die tapfere, kluge und raſche Benehmen des in jenen Gegenden befindliche Militärs der Aufruhr gedämpft worden war, die weitern Unterſuchungen gepflogen werden.

den cernirten Ortſchaften gegen uncernirte in günſtigerem Verhältniſſe und überall wählte die Seuche, ohne Rückſicht auf Abſperrungen, willkührlich ihre Opfer. In allen Provinzen und Orten der Monarchie, wo die Ch. entweder ſchon ausgebrochen war, oder auszubrechen drohte, wurden zur Unterſtützung der Kranken, Armen und Arbeitloſen, ſo wie zur innern Einrichtung der neu organiſirten Ch.-Spitäler Sammlungen veranſtaltet, und es kamen bey dieſer Gelegenheit nahmhafte Beträge von edlen Menſchenfreunden ein, beſonders aber durch die Gnade des Monarchen ſelbſt, deſſen väterliche Sorgfalt ſich in dieſer Zeit der ſchweren Prüfung durch die Unterſtützung Tauſender von erwerbloſen Individuen bey dem angeordneten Canalbaue an der Wien aufs Neue im reinſten Lichte zeigte. Doch aller angewandten geſchärften Maßregeln der verſtärkten Sanitätscordone ungeachtet, drang die Seuche auch unaufhaltbar in Niederöſterreich ein und brach, nach vorhergegangenem dreytägigen Regenwetter, in der Nacht vom 13. auf den 14. Sept. plötzlich und auf das Heftigſte in Mitten der innern Stadt Wien aus, von wo ſie ſich mit unglaublicher Schnelle auch in die Vorſtädte verbreitete, und viele Opfer, worunter mehrere aus den höhern Ständen, wegraffte. Nur durch die unausgeſetzte Sorgfalt und die perſönliche Gegenwart des Monarchen, ſo wie durch die allſeitige Bereitwilligkeit, den, den Öſterreichern immer eigenen frohen Muth und das allgemeine Zutrauen in die Maßregeln der Regierung wurden die Schrecken dieſes Übels in etwas gemindert und den Behörden die Erfüllung ihrer Obliegenheiten weſentlich erleichtert. Nachdem der Kaiſer ſeinen bisherigen Aufenthalt zu Baden mit dem im Luſtſchloſſe Schönbrunn vertauſcht hatte, kam er zum Troſte ſeiner bedrängten Unterthanen häufig in die Stadt, beſuchte theils die öffentlichen Arbeiten, theils die für den Ausbruch der Ch. ſeit längerer Zeit vorbereiteten Spitäler, ertheilte die gewöhnlichen Audienzen und erſchien mehrere Mahle, von der Kaiſerinn und den übrigen Gliedern der kaiſerl. Familie begleitet, im Burgtheater, wo dieſelben jedesmahl von den Anweſenden mit herzlicher Rührung und dem lauteſten Jubel empfangen wurden. Die Communication mit dem kaiſerl. Schloſſe Schönbrunn aber blieb fortwährend offen. Übrigens ſtieg die Zahl der an der Brechruhr Erkrankten, welche den 13. Sept. 5 betrug, den 14. auf 41, und betrug den 15. ſchon 139, den 16., 127, den 17., 111 und den 18., 130. Wäre die Sache nicht an ſich eine zu traurige Erſcheinung geweſen, ſo hätten übrigens gewiß die bey der Annäherung und dem Eintreffen der Seuche verſchiedenartig angeprieſenen und angewandten Präſervative und Privatcernirungen eine lächerliche Seite dargebothen. Das Eine ſchützte ſich mit Kalk, das Andere mit Warm, jener mit Eſſig, dieſer mit Waſſer, und beträchtliche Summen wurden für theures Camillenöhl und Magisterium Bismuthi im vollſten Wortverſtande vergeudet. Gegen die Contagioſität und Nichtcontagioſität wurden die lebhafteſten und nutzloſeſten Debatten geführt, wobey die Ängſtlichkeit immer mehr zu-, der Geſchäfts- und geſellſchaftliche Verkehr jedoch abnahm, und die üblen Folgen dieſes geſpannten Zuſtandes wären in jeder Rückſicht unberechenbar geweſen, hätte nicht Gottes Hand wieder ſichtbar über Öſterreich gewal-

am wirkſamſten begegnete und allen anderen Staaten durch ihr
mäßiges Verfahren zum wohlthätigen Beyſpiele wurde; hier iſt
auch der Ort, des neuerlich an den Tag gelegten durchdringenden W
des und der richtigen Anſicht des erſten Urhebers dieſer Maßregel
verdienſtvollen geheimen Rathes und erſten Leibarztes des Kaiſers,
dreas Freyh. von Stifft, dankbar und würdigend zu erwä
Wirklich zeigten ſich auch faſt augenblicklich die wohlthätigen Folge
ſer Verfügung. Mit Aufhebung der Sperren kehrten wieder
und Vertrauen, Ruhe und Beſonnenheit in die Herzen der B
ner der Hauptſtadt, ſo wie des ganzen Landes zurück; willig,
Furcht und Scheu, brachte wieder Jedermann den Erkrankten Rä
und Hülfe, neue Lebensluſt kehrte in die niedergedrückten Gemüth
rück, und äußerte ihre wohlthätige Wirkung. Schon den 20. E
den zweyten Tag nach Aufhebung der Sperren, minderte ſich die
der Erkrankten auf 99, den 21. auf 76 und den 22. auf 60, eine e
günſtige Änderung in den Krankheitsverhältniſſen zeigte ſich au
flachen Lande und in den Provinzen. Am 17. Nov. kehrten der Kaiſ
die Kaiſerinn unter den lauteſten Freudenbezeigungen ihrer treue
dankbaren Unterthanen aus Schönbrunn wieder in die Hofbu
rück. — Am 28. Nov. zeigte ſich die Ch. zuerſt in Prag, und b
nun auch Böhmen zu durchziehen; in Öſterreich wurden jedoch die
lerafälle von Tag zu Tag ſeltener, und verloren ſich im Monath D
ber faſt gänzlich. Sie zeigte ſich zwar, und wie es ſchien, mit erne
Wuth, wieder im Frühling und Sommer 1832, beſonders i
Vorſtädten Wiens und auf dem flachen Lande, wurde aber fortg
eine gewöhnliche epidemiſche Krankheit behandelt, und verlor allg
jenen lähmenden Charakter des Schreckens, welche ſich allerorts ve
licher als die Seuche ſelbſt bewieſen hatte. Mit Eintritt des M
1832 verließ ſie endlich Öſterreich gänzlich, und richtete ihren u

reich ob der Enns würde ſeit dem 3. Oct. 1831, nur theilweiſe, am meiſten die Gegend von Wels, ergriffen; in Böhmen und Mähren zeigte ſie ſich, beſonders in den Hauptſtädten (ſie begann zu Prag am 28. Nov., zu Brünn ſchon den 21. Sept. 1831) ziemlich heftig, und hielt namentlich zu Prag lange an. Die ſüdlichen Provinzen, z. B. Steyermark, Illyrien, waren ſchon weniger davon ergriffen; Tyrol und die italien. Provinzen blieben ganz davon befreyt.

Chorinsky, Jgn. Carl, Graf v., Freyh. von Ledske, wirkl. geh. Rath, Staatsminiſter und Inhaber des goldenen Civil-Ehrenkreuzes. Er war zu Brünn den 24. März 1770 geboren. In ſeinem 20. Jahre betrat er in dem Gebiethe der inneren Verwaltung die öffentliche Laufbahn. — Vielſeitige Kenntniſſe, die ſchon in dem untergeordneten Dienſtverhältniſſe eines Kreis-Commiſſärs und niederöſterr. Regierungs-Secretärs ſeine Vorgeſetzten an ihm zu würdigen wußten, verbunden mit einer ſeltenen Liebe für ſeinen Beruf, und mit einem durch nichts zurückzuhaltenden Pflichtgefühle, erhoben ihn bereits 1796 zu der Stufe eines Gubernialrathes und Kreishauptmanns in Weſt-Galizien. 1798 auf ſein Anſuchen zu der Landesſtelle in Böhmen als Gubernialrath überſetzt, verblieb Ch. daſelbſt bis 1804, in welchem Jahre er zur Belohnung für die ausgezeichneten Dienſte (auch bey der Verwaltung der Prager Stadthauptmannſchaft) zum wirkl. Hofrathe mit der Anſtellung bey der n. ö. Landesregierung befördert wurde, wo er die Stelle eines Vice-Präſidenten zu verſehen hatte. — In der ſchwierigen Epoche während und nach der feindlichen Beſetzung der Hauptſtadt 1805 hatte Ch. durch das kluge und feſte Benehmen, welches er bey der ihm mittlerweile übertragenen Leitung der n. ö. Landesregierung an den Tag legte, die Aufmerkſamkeit des Kaiſers in dem Grade auf ſich gezogen, daß ihn derſelbe 1807 zu dem Poſten eines wirkl. Staats- und Conferenzrathes in den Staatsrath berief. Von 1811 bis 1815 wurde Ch. nach einem kurzen Ruheſtande, zuerſt zum Vice-Präſidenten bey der allgemeinen Hofkammer und zum wirkl. geh. Rathe, dann zum Vice-Kanzler bey der vereinigten Hofkanzley, zum bevollmächtigten Hof-Commiſſär in Mähren und Schleſien für die Zeit der nicht beſetzten dortländigen Gouverneursſtelle, und endlich zum Präſidenten der n. ö. Landesregierung ernannt. — Seine rühmliche Mitwirkung bey den Vertheidigungsmaßregeln, welche, während ſeiner Sendung nach Brünn in den von ihm verwalteten Provinzen zum Schutze der Monarchie 1813 und 1814 ergriffen werden mußten, wurde durch die Verleihung des dafür geſtifteten Civil-Ehrenkreuzes erſter Claſſe belohnt, und die wichtigen Dienſte, welche Ch. auf allen dieſen Stufen geleiſtet hatte, fanden 1816 durch die mit den huldvollſten Ausdrücken des Monarchen begleitete Ernennung zum Präſidenten der allgemeinen Hofkammer, eine höchſt ehrenvolle Anerkennung, welches Amt er auch bis zum Schluſſe 1822 bekleidete. — Die Periode, in welcher Ch. zu dieſer Beſtimmung berufen wurde, war mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden. Ein einſichtsvoller Miniſter hatte nach dem Befehle des Kaiſers die Grundlinien einer neuen Ordnung in dem Staatshaushalte Öſterreichs entworfen. Ch. faßte die ihm nach ſeiner Stellung bey der Ausführung zugewieſe-

Früchte einer ehrenvollen, wohlverdienten Ruhe lange zu genieße
ſtarb den 14. April 1823.

Chotek, die Grafen, Erblandthürhüter in Öſterreich o
unter der Enns, ein altadeliges Geſchlecht im Königreiche Böhme
Wenzel Anton Ch., Freyh. von Chotkowa und Wognin,
de 1723 von Kaiſer Carl VI. in den böhm. Grafenſtand, 174
von Kaiſer Franz I. mit ſeiner geſammten Nachkommenſchaft i
Reichsgrafenſtand erhoben. Joh. Carl Graf Ch. war 1755 k. k
Rath und Kämmerer, dann General-Feldzeugmeiſter und General-K
Commiſſär, er erlangte auch für ſich und ſeine männlichen Nachko
das Erblandthürhüteramt in Öſterreich ob und unter der Enns. Rud
Graf Ch., geb. 1707, war Ritter des goldenen Vließes, oberſter
und erſter öſterr. Hofkanzler. Joh. Rudolph Graf Ch. (ſ. deſſ
tikel) war der Sohn des Grafen Joh. Carl. Von ſeinen Söhne
Joſ. Graf Ch., geb. 1776, k. k. Kämmerer und Oberſt des C
legers-Regimentes Fürſt Roſenberg; er fiel den 5. July 18
der Schlacht bey Wagram. Ferdinand Maria Graf Ch.,
den 7. Sept. 1781, iſt Fürſt-Erzbiſchof zu Olmütz. Er wurd
ſeinen ausgezeichneten Eigenſchaften 1831 vom Olmützer Weihbiſche
Biſchof zu Tarnow in Galizien ernannt, und nach dem am 23.
1831 erfolgten Hinſcheiden des Erzherzogs Rudolph, Cardinal
Fürſt-Erzbiſchofs zu Olmütz, von dem daſigen Domcapitel zum
biſchofe gewählt. Carl Graf Ch., geb. den 23. July 1783, iſt k
burggraf zu Prag, Präſident des Guberniums und Director des
ſtändiſchen Ausſchuſſes in Böhmen. (S. den folgenden Art.)

Chotek, von Chotkowa und Wognin, Graf, Carl B
ſeine Rechtsſtudien in Wien, und vollendete ſie in Prag 1803
ſein Vater Oberſtburggraf in Böhmen war. In demſelben Jahr
er auch bey dem böhm. Gubernium in den Staatsdienſt, wurde

Kreiſes in Mähren. In dieſem Dienſtverhältniſſe, deſſen größte Wichtigkeit im Verwaltungsorganismus der öſterr. Monarchie er ſtets erkannte, fand er Gelegenheit, in dem denkwürdigen Kriegsjahre 1813 ſich ſo auszuzeichnen, daß er das für jene Epoche geſtiftete ſilberne Civil-Ehrenkreuz erhielt. Graf Saurau berief, als bevollmächtigter Einrichtungs-Commiſſär der wiedererworbenen illyr. Provinzen, ihn zu ſich nach Trieſt, um das nachmahlige Trieſter-Kreisamt zu organiſiren. Graf Ch. begann mit der genauen Bereiſung aller dieſem Kreiſe zugewieſenen höchſt heterogenen Beſtandtheile, lernte dadurch die eigentlichen Bedürfniſſe dieſer intereſſanten aber damahls verwahrloſten Gebiethe kennen, ſorgte vor allem für geiſtige und phyſiſche Communicationsmittel, für Schulen und Straßen, ferner für den dort noch unbekannten wohlthätigen Kartoffelbau. Auch der Ausgrabung und Erhaltung antiker Denkmähler in Pola und Aquileja widmete er ſeine vorzügliche Aufmerkſamkeit. Als 1815 eine öſterr. Expeditions-Armee unter Bianchi gegen Neapel geſendet wurde, und man eine proviſoriſche Verwaltung der beſetzten Landestheile einführen wollte, wurde Ch. zum General-Gouverneur des Königreichs Neapel mit den ausgedehnteſten Vollmachten ernannt. Bianchi's ſchneller Siegeszug und die bald darauf erfolgte Rückkehr des Königs Ferdinand aus Sicilien machten dieſe Maßregel überflüſſig, und er folgte nun der Armee Bianchi's als General-Intendant nach Südfrankreich. Nach Trieſt zurückgekehrt, wurde er 1816 zum Hofrath bey dem dortigen Gubernium ernannt, deſſen Leitung er auch nach dem bald erfolgten Tode des Gouverneurs, Freyh. von Roſetti, übernahm und bis July 1818 führte. Die Einführung eines Armen-Inſtituts zur Abſtellung des, in Trieſt bis zum höchſten Mißbrauch getriebenen Gaſſenbettelns; die Gründung eines Frey- und Zwangs-Arbeitshauſes; die in einem Jahre entworfene und ausgeführte Erbauung eines ſchon lange gewünſchten großen Leuchtthurmes an der Küſte von Iſtrien, ohne alle Belaſtung der Staatscaſſe; die Ordnung des ſehr verwirrten ſtädtiſchen Vermögenszuſtandes; die Einrichtung einer neuen Waſſerleitung zur Steuerung des oft eintretenden Waſſermangels; die Anlegung zweyer neuen Spaziergänge und Fahrten, an welchen es in Trieſt ganz fehlte, an den beyden entgegengeſetzten Puncten der Stadt; die Einrichtung eines Dampfbootes zwiſchen Trieſt und Venedig, des erſten in der öſterr. Monarchie; die Errichtung eines neuen Strafhauſes in Capo d'Iſtria; die Einleitung zum Bau der großen und wichtigen Straße von Optſchina, bezeichneten ſeine dortige Verwaltung. Graf Ch., 1818 zum geh. Rath und Vice-Präſidenten des Guberniums in Tyrol ernannt, wurde nach einem Jahre Gouverneur von Tyrol und Vorarlberg, welche Stelle er bis 1825 bekleidete. Seiner Thätigkeit und Einſicht gelang hier manches ſchwierige, wichtige und wohlthätige Werk. So ſicherte er der Provinz eine bewaffnete Landwehr von 20,000 Mann, regulirte die Landesſchuld und traf Anſtalten zur Tilgung der frühern Kriegsſchuld. Dieß und die Errichtung eines Tyroler National-Muſeums, die Erhebung des Innsbrucker Lyceums zu einer Univerſität, die Stiftung eines geregelten Armen-Inſtituts, einer Sparcaſſe in Innsbruck und einer öffentlichen Heilanſtalt für die Irren in Hall,

die Einführung einer Feuerſchaden-Aſſecuranz, die Herſtellung wich
ger Straßenſtrecken und Umbauung der Straße über den Arlberg, 1
Regulirung der Etſch, und dadurch bewirkte Austrocknung ſehr bede
tender verſumpfter Landesſtrecken, die Verbeſſerung der Pferdezucht u
viele andere wohlthätige Anſtalten mehr, ſicherten ihm ein dankbar
Andenken auch in dieſem Lande. Der Kaiſer berief ihn 1825 als H
kanzler und Präſidenten der Studien-Hof-Commiſſion nach Wien u
vertraute ihm 1826 die oberſte Verwaltung des Königreichs Böhmen a
die er aus den Händen des ausgezeichneten Grafen Kolowrat üb
nahm. Was der geniale und energiſche Staatsmann ſeitdem zum B
ſten dieſes Königreichs, ſeinem trefflichen Vater nacheifernd und 1
Schritte ſeines edlen Vorgängers verfolgend, gethan, hat in a
Zweige der Verwaltung kräftig eingegriffen. Es genüge nur an die Ma
regeln zur Hebung der böhm. Induſtrie, an die Eiſenbahnen, an 1
zahlreichen Verbeſſerungen und Anſtalten in den böhm. Badeörtern,
die neuen Anlagen und Verſchönerungen in und bey Prag, an die E
ganiſirung der Armen-Inſtitute Böhmens, die Gründung des N
beitshauſes und die zweckmäßige Einrichtung des allgemeinen Krank
hauſes zu Prag u. ſ. w. zu erinnern. In Würdigung ſo vieler V
dienſte ward dem Grafen Ch. 1833 das Großkreuz des Leopoldorde
von dem Kaiſer verliehen.

Chotek von Chotkowa und Wognin, Graf Joh. Ne
Ritter des goldenen Vließes, geh. Rath, Staats- und Confere
Miniſter, Präſident der königl. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchafte
geb. zu Wien den 17. May 1748. Mit vorzüglichen Geiſtesfähigkei
begabt, die eine ſorgfältige Erziehung entwickelt, der Umgang
einſichtsvollen Männern und wohl vorbereitete Reiſen ausgebildet hatt
begann Graf Ch. bereits im 22. Jahr ſeine Laufbahn als nied. öſte
Regierungsrath, und zog durch ſeine Verwendung und Kenntniſſe
bald die Aufmerkſamkeit eines ſcharfen Beobachters, Joſeph's II.,
ſich, auf deſſen Empfehlung Maria Thereſia ihn auch 1776 z
Hofrathe bey der böhm. öſterr. Hofkanzley, ſein kaiſerl. Gönner a
einige Jahre darauf zum Hofkanzler ernannte. Wenn Graf Ch. ſc
bey Bekleidung untergeordneter Ämter erprobt hatte, daß er ſich
den Staatsgeſchäften ganz weihe, ſo war er um ſo mehr von den Pfl
ten, die ihm ſein neues Amt auferlegte, durchdrungen, und er both
ſeine Kräfte auf, um dem ehrenvollen Zutrauen des Kaiſers zu
ſprechen. Allein der übergroßen Anſtrengung, welche bey dem raſ
Gang gehäufter Geſchäfte ſein Beruf und Pflichtgefühl forderte, beg
ſeine ſonſt feſte Geſundheit gar bald zu unterliegen, und ſie wurde
lich ſo ſehr zerrüttet, daß er ſelbſt fühlte, das Zurückziehen von
Staatsgeſchäften auf einige Zeit ſey die unerläßliche Bedingung zu
ner Geneſung, und werde ihm als Pflicht der Selbſterhaltung gebot
Er legte daher 1788 ſein wichtiges Amt, jedoch nicht ohne ein t
wehmüthiges Gefühl, nieder. Die körperliche und geiſtige Ruhe,
er im Kreiſe ſeiner Familie genoß und der Gebrauch kräftiger Heilb
ſtellten binnen 2 Jahren ſeine Geſundheit völlig her, und Leopold
zeichnete ſchon in dem erſten Monathe ſeiner Regierung den Grafen

durch ſein volles Vertrauen aus, indem er ihm die Leitung der neu errichteten, für alle öſterr. Länder vereinten Finanz-Hofſtelle übertrug. Graf Ch. entſprach auch in ſeinem neuen ehrenvollen Wirkungskreiſe als Finanzminiſter den Erwartungen ſeines Monarchen. Die tiefe Einſicht, welche er im geſammten Finanz- und Creditweſen erprobte, der raſche Gang, den die Geſchäfte unter ſeiner Leitung nahmen, die Klarheit in allen Einrichtungen, die er traf, das verſtändige Ineinandergreifen der verſchiedenen Geſchäftszweige, die ſtrenge Gerechtigkeit, die alle ſeine Entſcheidungen auszeichnete, verſchafften der neuen Stelle in kurzer Zeit einen hohen Ruf, ihrem Vorgeſetzten hingegen die Liebe und Verehrung aller ihm untergebenen Staatsbeamten und die volle Zufriedenheit des Kaiſers. Als aber 1793 wegen Vereinfachung der Geſchäftsleitung, wie unter Joſeph II., die Finanz-Hofſtelle mit der Hofkanzley unter dem Präſidium des Oberſten Kanzlers mit dem Titel eines Directorial-Miniſters wieder vereiniget wurde, benutzte Graf Ch. die ihm gegönnte Muße, um ſich der Erziehung ſeiner hoffnungsvollen Söhne zu weihen, die er nach ihren Neigungen und Anlagen für verſchiedene Ämter im Staate zu bilden bemüht war, und den Wohlſtand ſeiner Unterthanen durch Eröffnung neuer Erwerbszweige zu befördern, zugleich aber in der Pflege der Künſte und Wiſſenſchaften ſich zu erheitern. In dankbarer Erinnerung an den Fürſten, der ihn durch ſein Wohlwollen ausgezeichnet, und ehrend die Verdienſte der Feldherren um das Vaterland, errichtete Graf Ch. auf einem ſeiner Güter, dem romantiſchen Weldrus, nicht fern von der Stelle, wo Loudon in Verfolgung des Prinzen Heinrich von Preußen über die Moldau geſetzt hatte, ein Denkmahl, das Joſeph II., und den Verdienſten der beyden Feldherren Lacy und Loudon um Böhmens Vertheidigung 1778 geweiht war. Für die Wohlfahrt des Vaterlandes ſtets beſorgt, richtete Graf Ch. ſeinen Blick unverrückt auf den Gang der großen Ereigniſſe. Als ein feindliches Heer 1796 Böhmen mit einem Einfalle bedrohte, trat er ſogleich aus ſeiner Zurückgezogenheit hervor, und both ſich zu jeder Dienſtleiſtung an, in der er während dieſes gefahrvollen Zeitpunctes dem Vaterlande nur immer zu nützen vermöge. Die Siege bey Amberg und Würzburg entfernten zwar ſchnell das feindliche Heer von den Gränzen Böhmens; aber der patriotiſche Sinn Ch.'s, ſo wie deſſen frühere Verdienſte um den Staat, blieben dem jetzigen Monarchen ſtets gegenwärtig, und eine Würdigung derſelben erfolgte 1802 durch ſeine Ernennung zum Staatsminiſter und Oberſtburggrafen von Böhmen, eine Würde, die ſeinen Einſichten ein weites Feld zum wohlthätigen Wirken darboth. Der Bau neuer Kunſtſtraßen, die Errichtung mehrerer Fabriken und Manufacturen, die Erhebung und Verbeſſerung der ſchon beſtehenden durch Einführung engl. Weberſtühle und Spinnmaſchinen, die Verbreitung der Obſt-Cultur, die bisher nur in dem Saazer und Leitmeritzer Kreiſe mit Erfolg betrieben wurde, auch in andern Kreiſen durch das ermunternde Beyſpiel, welches er auf ſeinen eigenen Gütern gab, der neue kräftige Schwung, den der böhm. Handel erhielt, beurkunden nebſt vielen andern wichtigen Vorſchlägen, die jedoch wegen ungünſtiger Zeitverhältniſſe unausgeführt geblieben ſind, Ch.'s weiſe

Moſtau, 1571, herausgab. Edeling ward dann Paſtor Cathedralkirche zu Camin.

Cicognara, Leop. Graf, Kunſtfreund und Literator, zu Ferrara 1780. Schon in früheſter Jugend verband er zu den ſchönen Künſten mit dem regſten Fleiß, und widmete ſeine dem Studium der politiſchen und literariſchen Geſchichte ſeines landes. Bey der Stiftung der cisalpiniſchen Republik erhielt er erſten Verwaltungsſtellen, und machte ſich in der Folge auch poleon ſo beliebt, daß ihm dieſer den Orden der eiſernen Kr die Präſidentenſtelle bey der Akademie der ſchönen Künſte in V ertheilte, in welcher er auch 1814 vom Kaiſer Franz beſtätig 1818 ſtand er an der Spitze der Deputation, welche der K Caroline Auguſte die ihr von Venedig übe Kunſtwerke nach Wien überbrachte; welchen Geſchenken Gra gleich 100 Exemplare des von ihm veranſtalteten Prachtwerkes: gio delle Provincie Venete alla Maestà di Carolina Aug welchem dieſelben auf 18 Kupfertafeln, von venetianiſchen Meiſte tig geſtochen, dargeſtellt waren, beyfügte. Von Wien aus n eine Reiſe durch das nördliche Deutſchland und hielt ſich dan Jahre in Paris auf. 1822 ging er nach Venedig zurück u ſich, nach kurzem Aufenthalt daſelbſt, nach Rom, wo er von nur ſich und ſeinen Studien lebte. Seine Kunſtbibliothek iſt gewählteſten, reichhaltigſten und vorzüglichſten, wie es der in zu Piſa 1821 erſchienene Catalogo ragionato dei libri d d'antichità posseduti dal Conte Cicognara beweiſt. Sein graphiſchen Notizen ſind ſehr ſchätzbar, und man findet die ſchön ſeltenſten Kupferwerke, in bedeutender Anzahl vorhanden, au Seine eigenen Werke ſind außer dem oben erwähnten Omagg welchem in allem nur 600 Abdrücke gemacht wurden, welche ni

Schriften, die theils in verschiedenen kritischen Journalen erschienen, theils gar nicht in den Buchhandel kamen.

Cilli (Cilly), alte steyerm. Stadt im Cillier Kreise, mit ärmlichen Häusern, an der Mündung des Ködingbaches in den San, das alte Claudia celeja der Römer, und noch im 15. Jahrhundert der Hauptort einer eigenen Grafschaft. Die Stadt zählt 240 Häuser mit 1,660 Einw., die einigen Handel mit Korn, Wein und Rohitscher Wasser unterhalten, ist der Sitz des Kreisamtes für den Cillier Kreis, und hat ein Gymnasium (seit 1808) nebst einer Hauptschule. Sie ist mit alten Mauren umgeben, an welchen mehrere römische Basreliefs und Denksteine zu sehen sind, hat zwar breite, aber schlecht gepflasterte Gassen, mehrere Kirchen und 2 Mannsklöster. An der deutschen Pfarrkirche, die im antiken Geschmack gebaut ist, befindet sich eine gothische Capelle, welche zu den merkwürdigsten Überresten gothischer Baukunst in Steyermark gehört. Der steyermärk. Heilige, Maximilian, Bischof zu Lorch, erlitt hier in seiner Vaterstadt den 12. Oct. 284 den Martertod. In der Nähe stehen auf einem Berge die Trümmer des Schlosses Obercilli, in welchem die mächtigen Grafen von Cilly lange Zeit ihre Residenz hatten. Ein anderes Schloß, Neucilli genannt, welches einer italienischen Villa ähnlich sieht, liegt eine Stunde westlich bey Sachsenfeld. Schmutz hat in seinem historisch-topogr. Lexicon der Steyermark, 1. Thl. S. 202 — 14 eine Anzahl von 51 röm. Inschriften verzeichnet, welche auf Denkmählern in C. und der Umgegend gefunden wurden.

Cillier (Cillyer) Kreis, im Herzogthum Steyermark, der südlichste der Untersteyermark und auch der ganzen Provinz, gränzt nördlich an den Marburger Kreis in der Untersteyermark, westlich an Kärnthen und Krain, südlich an Krain und Croatien. Dieser Kreis hat eine Größe von 64 Q. M. und wird in 40 Werbbezirke und 548 Steuergemeinden eingetheilt. Es befinden sich darin 4 landesfürstl. Städte (Cilli, Ran, Windisch-Feistritz, Windisch-Grätz), 25 Marktflecken, 1,092 Dörfer und eine Einwohnerzahl von 180,000. Fast alle Einwohner sind Katholiken. In kirchlicher Hinsicht gehört der C. K. zur Lavanter bischöfl. Diözese in Kärnthen. Der Kreis ist sehr gebirgig. Als Hauptflüsse werden die Save und der San mit Schiffen und Flößen, die Drave mit Plätten befahren. Die Ebenen dieses Kreises sind: Das Ranerfeld, oder der Ranerwald, 2 Meilen lang und eben so breit; der Sanboden, eine flache Strecke, durch welche der San läuft; das Schallthal. Der Boden ist fruchtbar und reich an Naturproducten. Der C. K. ist einer von jenen 3 Kreisen der Steyermark, in welchen Alpenwirthschaft, obwohl nicht so beträchtlich, wie in den andern, und Weinbau zugleich vorkommen. Die Einwohner sprechen größtentheils windisch und krainerisch; die Gränzen der eigentlichen wendisch-slavischen Mundart ziehen sich bey Windisch-Grätz aus Kärnthen bis zur croat. Gränze unter Rohitsch. Jenseits dieser Linie ist die krainerisch-slavische Mundart zu Hause. Indessen sprechen nicht nur viele Städte- und Marktflecken-Bewohner, sondern auch viele Landleute, besonders längs den Hauptstraßen, auch deutsch.

Cilly, Ulrich Graf v., entſproſſen aus dem mehr berüh
als berühmten ſteyr. Geſchlechte der Freyherrn von Sonnek, n
Ludwig der Bayer von ihrem Hauptſitz Cilly die Grafenwü
theilt hatte. Schon ſein Vater, Graf Friedrich, war allen
Lüſten, allen Verworfenheiten ergeben, und ſeine Schweſter
bara, die Gemahlinn Kaiſers Sigmund, hieß nur die Meſſ
ihrer Tage, und war die ärgſte Feindinn ihrer eigenen edlen
Eliſabeth und deren Gemahls, Kaiſers Albrecht II. Als d
garn und Öſterreicher von Kaiſer Friedrich III. ſtürmiſch die
ferung ihres Königs Ladislaus Poſthumus verlangten,
dieſer 1452 vor Wiener-Neuſtadt an den Grafen Ulri
ſeinen Groß-Oheim von mütterlicher Seite, übergeben, welcher m
jungen König einen prächtigen Einzug zu Wien hielt und
deſſen Gunſt ſo befeſtigte, daß er die größten Unbilden ungeſtra
übte, und den König ſelbſt durch den Reiz des Vergnügens un
licher Genüſſe gegen alles Hohe und Würdige abzuſtumpfen tr
hätte dieſer nicht in ſeinen vortrefflichen Anlagen ein Schild geg
Verführungskünſte beſeſſen. Auch übte Graf C., der das unbeſc
Vertrauen des Königs beſaß, unleidliches Regiment in Öſterreic
Niemand wagte ihm zu widerſtehen, als der berühmte Johan
nyad und deſſen Haus. Freylich wurde dieſer zur großen Freu
die Beute eines frühen Todes (an der Lagerſeuche), nachdem er di
ken vor Belgrad beſiegt hatte; da C. jedoch deſſen beyden S
Ladislaus und Mathias, Jünglingen von den herrlichſten
ſchaften, nach dem Leben trachtete, und durch aufgefangene Br
Mordplan entdeckt wurde, ward er von den Hunyaden un
Anhange überfallen und getödtet. — Mit ihm erloſch ſein unh
Geſchlecht. Freylich rächte König Ladislaus dieſe That
ſetzte beyde Brüder gefangen, und ließ Ladislaus Corvin
ſeinen Augen enthaupten, doch waltete auch hier bald ſichtbar
meiſt nach dem frühzeitigen Tode des jungen Königs, indem ſein
tigſte Krone auf das Haupt Mathias Corvinus, des
Bruders jenes Schlachtopfers der Rachſucht, gelangte.

Cinte, tyrol. Dorf im Trienter Kreiſe und im Teſſinothale
Einwohner Europa durchziehen, und mit Kupferſtichen Handel

Cismone, venet. Marktfl. in der Deleg. Vicenza, w
in Tyrol entſpringende gleichnahmige Fluß in die Brenta fällt
in einem ſchauerlichen und ſo engen Gebirgsſchlunde, daß dari
die Brenta und die Landſtraße Raum haben. Er hat 1,850 Ei

Cittadella, venet. Flecken und Diſtrict in der Deleg. Vi

Città nuova, 1) Illyr. Stadt im Mitterburger oder Istrier Kreise, liegt auf einer Erdzunge an der Mündung des Quieto ins Meer, hat 830 Einw., ein Bisthum mit Cathedralcapitel, einen tiefen und sicheren Hafen; treibt Fischfang. Der Ort wird für ungesund gehalten, und ist daher meistens nur von Fischer-Familien bewohnt. 2) Dalmat. Marktfl. auf der Insel Lesina im Kreise Spalatro, mit einem Hafen und 2,200 Einwohnern.

Città vecchia, dalmat. Marktfl. auf der Nordwestküste der zum Kreise Spalatro gehörigen Insel Lesina, mit einem Hafen und 2,300 Einw., die Schiffbau, Schifffahrt und Fischerey treiben. Den Nahmen hat diese Ortschaft wahrscheinlich daher, weil sie aus den Trümmern der alten Stadt Pharia erbaut ist. Man findet hier noch griechische und römische Alterthümer. Das vorzüglichste Stück darunter, ist ein griech. Marmor, welcher eine Barke mit Segel und Steuerruder, und den Steuermann vorstellt. Das Ufer wird durch das von dem benachbarten Berge abgeschwemmte Erdreich immer mehr erhöht.

Cividale (Cividal del Friuli), venet. Stadt in der Deleg. Udine oder Friaul, ein alter, nicht unansehnlicher Ort, mit einer uralten Collegiatkirche, wobey sich ein merkwürdiges Archiv, schätzbare Fundgruben Friaul'scher Mittelzeit, und eine Bibliothek befindet. Außerdem zählt die Stadt noch 7 Pfarr- und mehrere andere Kirchen; sie hat 3,500 Einw., und ein Museum von Alterthümern, eine Mädchen-Erziehungsanstalt, ein Spital. Das Museum verdient eine ausführlichere Erwähnung; es besteht in Alterthümern aus den Zeiten der Römer und des Mittelalters, wie nicht leicht eine Provinzialstadt des österr. Kaiserstaates eine reichhaltigere Sammlung aufweisen kann. Dieselbe brachte der, seit 1801 als Canonicus in C. befindliche, Michael Graf v. Thurn und Valsassina, Archivar des dortigen Collegiatcapitels und rastloser Geschichtsforscher in Friaul'schen Alterthümern durch die von ihm in und um C., dann in Zuglio eingeleiteten Ausgrabungen, unterstützt von der Munificenz des Kaisers 1817 zu Stande. Von entschiedenem Werthe sind die Statuen der Göttinn Aubigo und des Jupiter Vimicatus. C. war die alte Hauptstadt des Herzogthums Friaul, und Sitz der altfriaul'schen Herzoge, auch ein Lieblingsaufenthalt der Patriarchen von Aquileja.

Civil-Ehrenkreuz und Civil-Ehrenmedaille. Zur Belohnung der Verdienste jener Staatsbürger, welche sich im Kriege 1813—14 durch besondere Verwendung auszeichneten, stiftete der Kaiser 1815 das Civil-Ehrenkreuz; Fürst Metternich, Haus-, Hof- und Staatskanzler ꝛc. erhielt das Großkreuz. Es wurden 24 goldene und 134 silberne Kreuze an verdiente Staatsbeamte vertheilt. Das Ehrenzeichen wird an einem auf beyden Seiten gelb und schwarz gestreiften Seidenbande im Knopfloch auf der linken Brust getragen. — Die Civil-Ehrenmedaille stiftete ebenfalls Kaiser Franz I. zur Belohnung verdienter Individuen ohne Unterschied des Geschlechtes, deren Stand oder Verdienste nicht zur Ertheilung eines Ordens geeignet sind. Sie ist in drey verschiedenen Größen von Gold ausgeprägt. Die Große zeigt auf der Vorderseite des Kaisers Bild mit der Aufschrift: Honori; die Umschrift lau-

ihres Gerichtsbezirkes unterstehen, welche nicht durch die Gesetz
ausgenommen sind; oder je nachdem ihnen die Judicatur nur i
wisse Classen von Personen oder über gewisse Gattungen von Sa
setzlich eingeräumt ist. — Die erstere Art der Gerichte führet i
Terminologie der österr. Jurisdictions-Normen den Nahmen
richte (in weiterer Bedeutung), in den seit 1814 neu acquirirt
dern Collegialgerichte, Civiltribunale; noch sind dabey die soge
Stadt- und Landrechte zu nennen; die Gerichte der zweyten Art a
Das Landrecht; das Mercantil- und Wechselgericht; das Berggeri
Lehngericht; das Obersthofmarschall-Gericht.

Civilgerichte zweyter Instanz s. Appellationsgerich

Civil-Justiz-Tribunale erster Instanz, werden di
gerichte erster Instanz im lombardisch-venetianischen Königre
nannt. In der Lombardie sind deren 9, nähmlich zu Mailand,
cia, Mantua, Cremona, Bergamo, Lodi, Com
via und zu Sondrio in Valtellino. Außer jenem zu Ma
woselbst sich ein abgesondertes Criminal-Justiz-Tribunal erster
und ein für sich bestehendes Mercantil- und Wechsel-Tribunal befin
diese C. J. T. zugleich Criminal-, Mercantil- und Wechselger
ster Instanz, und unterstehen dem k. k. lombardischen Appellatio
Criminal-Obergerichte zu Mailand. — Im Venetianischen sin
J. T. zu Venedig, Padua, Vicenza, Verona, Tr
Udine, Belluno und Rovigo. Außer jenem zu Ven
woselbst sich das Criminal-Justiz-Tribunal abgesondert befindet
eigenes Mercantil- und See-Tribunal aufgestellt ist, sind diese
ebenfalls zugleich Criminal-, Mercantil- und Wechselgericht
Instanz, und dem k. k. venetianischen Appellations- und Crimin
gerichte zu Venedig untergeordnet. — Diese Gerichtsbehör
sämmtlich mit einem Präsidenten (die C. J. T. zu Maila
Venedig auch mit einem Vice-Präsidenten, welcher in M

Kaiſerthums durchgängig in drey Inſtanzen verwaltet. Die größte Verſchiedenheit findet auch hier, wie in andern Staaten, bey den Primarbehörden Statt. Gleichförmiger geſtaltet ſich die Ausübung der Gerichtsbarkeit in zweyter Inſtanz durch die Civil-Appellationsgerichte und das allgemeine Militär-Appellationsgericht, alle dieſe Behörden concentriren ſich unter zwey univerſellen Gerichten, nähmlich der oberſten Juſtizſtelle für den Civilſtand und der Juſtizabtheilung des Hofkriegsrathes für das Militär, welche beyde Gerichtshöfe die dritte und letzte Inſtanz in der Stufenfolge der Gerichte in Öſterreich bilden. — Der natürliche Rechtsgang beginnet bey den Unterbehörden, und die Obergerichte finden in der Regel erſt dann eine Veranlaſſung zu judiciellen Amtshandlungen, wenn jene bereits ihre Thätigkeit geäußert haben.

Civillina, hoher Berg in der venet. Deleg. Vicenza, auf welchem Giovanni Catullo 1816 eine reiche eiſenhaltige kalte Mineralquelle entdeckte. Schon 2 Jahre ſpäter ward von der Regierung die Verſendung dieſes Waſſers geſtattet, das von dem Entdecker und Eigenthümer der Quelle, Acqua Catulliana genannt wird. Der innere Gebrauch dieſes Waſſers hat ſich, trotz der dagegen erhobenen Stimmen (Biblioteca italiana), bey allen Krankheiten bewährt, welche aus Schwäche entſtehen. Es kann weit verſendet werden. Die chemiſch-mineralogiſche Unterſuchung desſelben, und die Geſchichte der Krankheiten, welche mittelſt dieſes Mineralwaſſers geheilt worden ſind, iſt in eigenen Schriften aus Anlaß der Beobachtungen der Drn. Ciro-Pollini und Gaſparo Brugnatelli entwickelt worden.

Civil-Mädchen-Penſionat, k. k. Dieſes Inſtitut, welches hauptſächlich den Zweck hat, geſchickte Lehrerinnen (Gouvernanten) zu bilden, befindet ſich zu Wien in der Alſervorſtadt und wurde 1786 durch Kaiſer Joſeph II. gegründet. Stiftungsplätze ſind für 24 Mädchen zwiſchen 7 und 14 Jahren, welche ganz unentgeldlich aufgenommen werden. Nebſt dieſen werden aber auch Koſtmädchen für eine beſtimmte jährliche Summe angenommen, welche gleichen Unterhalt und Unterricht genießen. Der Unterricht beſteht in Religion, Schön- und Rechtſchreiben, im Rechnen, Zeichnen, in der Naturlehre, Geographie, Geſchichte, in der deutſchen und franzöſiſchen Sprache, endlich im Tanzen und den gewöhnlichen weiblichen Arbeiten. Das Inſtitut hat eine Obervorſteherinn (gegenwärtig die würdige Thereſe Richter) und 3 Untervorſteherinnen, welche zugleich auch Lehrerinnen ſind, ſammt den ſonſt nöthigen Lehrmeiſtern.

Civil-Penſions- und Verſorgungs-Inſtitute. — 1) In Öſterreich unter der Enns. Leopoldinen-Stiftung für arme Mädchen, wurde vom Kaiſer Franz 1793 mit einer Summe von 133000 fl. von dem Krönungsgeſchenke, welches die böhmiſchen Stände dem Kaiſer Leopold II. mit 145,000 fl. dargebracht hatten, gegründet. (Die übrigen 12,000 fl. beſtimmte der Kaiſer zur Unterſtützung der damahls durch Feuer verunglückten Bewohner der Stadt Klattau.) Anfangs wurden von dem Zinſenertrage dieſes Capitals 30 Stiftungsplätze und zwar für adelige Mädchen 5 Plätze zu 300 fl. und 10 zu 200 fl., für bürgerliche

ſer wohlthätigen Stiftung iſt, die durch Alter oder Krankheit di
fähig gewordenen Individuen dieſes Standes, ſo wie ihre hülfloſe
wen oder Waiſen mit monathlichen angemeſſenen Penſionen zu be
— Handlungs-Krankeninſtitut in Wien, beſteht zwar ſchon ſeit
wurde jedoch 1795 mit einem eigenen vortrefflich eingerichteten Ve
inſtitute in Verbindung geſetzt, welches jenen Handlungsmitgl
welche wegen Alter oder ſonſtiger Gebrechen zu ihrem Geſchäfte u
lich geworden ſind, den nöthigen Unterhalt verabreicht. Vergl. Kra
häuſer. — Geſellſchaft der Witwencaſſe des bürgerlichen Handel
in Wien. Dieſe wurde 1780 gegründet und nach den 1829 erneuer
umgeänderten Statuten jedes dem bürgl. Handlungsgremium in
einverleibte Mitglied der Tuchlaubensverwandten, ſo wie der vergen
Leinwandhandlungen zur Aufnahme geeignet erklärt. Die Zahlunge
Mitgliedes derſelben beſtehen in 100 fl. C. M. Einlage; 3 fl.
leibungsgebühr und 20 fl. jährlichen Beytrag, die eintretenden A
der müſſen noch, wenn ſie das 30. Lebensjahr ſchon überſchritten
für jedes überſchrittene Jahr 20 fl. nachzahlen, die Jahresdiffere
ſchen Gatte und Gattinn iſt bis auf acht Jahre geſtattet, für jedes
Jahr, welches die Gattinn jünger iſt, werden beſtimmte Nachzahlun
leiſtet. Die jährliche Penſion einer Witwe iſt einſtweilen wenigſt
100 fl. feſtgeſetzt und der Penſionsgenuß dauert ſo lange fort,
Witwe lebt oder Witwe bleibt. Die Leitung des Inſtituts und di
waltung des Fondes wird von 1 Director, 4 Adminiſtratoren,
ſoren und einem Ausſchuß von 10 Mitgliedern beſorgt, erſtere 2
niſtrat. und 3 Aſſeſſ. werden alle 3 Jahre neu gewählt. —
für die Witwen und Waiſen der Trivialſchullehrer in Wien, e
1796 durch die Gnade des Kaiſers, welcher aus dem Schul-Fon
Obligation von 1000 fl. zum Stammvermögen beſtimmte und

der k. k. Leiblakayen und Kammerbüchſenſpanner in Wien, wurde 1813 gegründet. — Allgemeines Penſionsinſtitut für Witwen und Waiſen, bildete ſich unter Protection des Fürſten Joſ. v. Schwarzenberg in Wien und wurde mit Genehmigung und Begünſtigung des Kaiſers im Febr. 1823 feyerlich eröffnet. Dieſe Anſtalt iſt eine der ausgebreitetſten und wohlthätigſten, ſie zählt über 2000 Mitglieder und betheilte 1833 bereits 80 Witwen und 11 Waiſen mit jährlichen Penſionen (in 3 Claſſen bis zu 600 fl. C. M.), welche jedoch dadurch auch leider ſchon, wie bey andern derartigen Inſtituten, in ziemlicher Schmalerung begriffen ſind. — Allgemeine Verſorgungsanſtalt für Unterthanen des öſterreichiſchen Kaiſerthumes (deren erſter Plan von dem vielverdienten k. k. Regierungsrathe Ignaz von Sonnleithner herrührt), iſt ſeit 1824 mit der erſten öſterreichiſchen Sparcaſſe (ſ. d.) verbunden. Der Hauptzweck dieſes Inſtitutes iſt nach den Statuten, daß aus einzelnen Einlagen ein großes Stammvermögen zuſammengebracht, dieſes mit größter Vorſicht und nach feſtſtehenden Grundſätzen fruchtbringend benützt und zugleich ſowohl durch den Abgang der einzelnen Theilnehmer als durch mehrere andere Zuflüſſe allmählig zum Vortheile der Intereſſenten ſo vermehrt werde, daß jedem derſelben aus einer urſprünglich ſehr mäßigen Einlage ein bedeutender Genuß erwachſen muß, welcher auf andere Weiſe nicht wohl zu erzielen ſeyn dürfte. Man wird in dieſe Geſellſchaft mittelſt einer Einlage von 200 fl. Conv. Münze aufgenommen und erhält über dieſe Einlage einen Rentenſchein, wodurch man das Recht auf eine Dividende des jährlich abfallenden Gewinnes erwirbt. Die Einlagen können zwar auch theilweiſe auf Interimsſcheine, jedoch urſprünglich nicht unter 10 fl. geleiſtet werden; allein erſt, wenn die ganze Einlage mit 200 fl. gemacht, oder zum Theil, oder auch ganz durch die von der theilweiſen Einlage zum Capital der vollen Einlagsſumme anwachſenden Intereſſen, dann den allfälligen Gewinn aus der eingeleiteten jährlichen Verloſung gewiſſer Beträge erzielt worden iſt, wird ein Rentenſchein ausgefertigt. Die übrigen Einrichtungen und Berechnungen des Geſchäftsganges dieſer Anſtalt ſind ſo ſcharfſinnig als zweckmäßig, und es ergibt ſich aus Allem, daß die Dividende der Theilnehmer durch die verſchiedenen Zuflüſſe allmählig immer ſteigen müſſe. Dieſe Anſtalt zählt bey 60,000 Intereſſenten und verwaltet bereits gegen 3 Millionen an eingelegten Capitalien, in den Provinzen hat ſie 81 Commanditen. — Privat-Verſorgungshaus für arme weibliche Dienſtbothen in Wien auf der Landſtraße, Geſchäftsleiter desſelben iſt der jeweilige Grundſpitalsverwalter. — Privat-Verſorgungsanſtalt für arme Dienſtbothen in Wien auf der Wieden unter einem Adminiſtrator, einem Anwalt und zwey Vorſtehern und Leitern (der jeweilige Pfarrer und Richter). Die Anſtalt hält einen Arzt und einen Wundarzt. — Witwenanſtalt der mediciniſchen Facultät in Wien. Sie zählt unter 3 Vorſtehern und 10 Ausſchüſſen, 39 Mitglieder und betheilt 81 Witwen; das chirurgiſche Witweninſtitut hat unter einem Commiſſär 2 Vorſteher, 1 Secretär und 6 Ausſchüſſen, 15 Mitglieder und betheilt 22 Witwen. — Penſions-Geſellſchaft der bildenden Künſte in Wien, zählt unter einem Director und Vicedirector und dem nöthigen Geſchäftsperſonale die meiſten Künſtler dieſes Faches in Öſterreich zu Mitgliedern.

— Penſions-Inſtitut für die Arbeiter in den k. k. Hofgärten, ſtifte der k. k. Rath und Hofgärten-Director Franz Boos 1808. — Wi wen und Waiſen-Inſtitut herrſchaftlicher Wirthſchaftsbeamten in Ni deroeſterreich unter einem Präſes und Director, 8 Ausſchüſſen, einem S cretar und Hauptcaſſier; zählt viele Mitglieder. — Privat-Verein zu Unterſtützung verſchamter Armen in den Wiener-Vorſtädten Matzlein dorf, Nikolsdorf, Margarethen, Hungelbrunn und Laurenzergrun wurde 1811 durch den Hofagenten Franz Joſ. Jeckel gegründet, Pr tector iſt gegenwärtig Graf Czernin, Oberſtkammerer; Vorſteh Freyh. Joſ. v. Dietrich. Der Verein zählt 54 beytragende Mitglieder. - Verein zur Unterſtützung würdiger und durftiger Studenten in Wier wurde 1813 von Menſchenfreunden geſtiftet, Vorſteher iſt der Hof- u Burgpfarrer. — Vereine zur Unterſtützung jener Familien, deren Ve ſorger zum Militär oder zur Landwehr ausgehoben wurden, entſtand mehrere ſeit 1813. — Armenverein in der Vorſtadt Schottenfeld zu Wie entſtand 1819 durch den würdigen und verdienſtvollen Pfarrer Hon rius Kraus. — 2) In Oſterreich ob der Enns: k. k. milde Ve ſorgungsanſtalt zu Linz, ſteht unter einem Verwalter. — k. k. Stiftung verwaltung zu Salzburg über das St. Johanns- und St. Barbaraſp tal, Leproſenhaus, Incurabilien-Fond, Erhardſpital, Hofkirchiſ Fundation, Litaneycaſſe, Lazareth-Fond, Irrenhaus, Gebäranſtal Waiſenhaus, dann Waiſenlehrjungen-Fond. — Städtiſche Stiftung verwaltung zu Salzburg über das allgemeine Armeninſtitut, Bürg ſpital, Bruderhaus und Badſpital Gaſtein. — 3) In Steyerma und Kärnthen: Beamtens-Penſionsinſtitut zu Gratz wurde durch Z ſammentritt mehrerer Beamten 1794 gegründet. Nach den Statuten die Vereins ſind alle landesfürſtlichen, ſtandiſchen, ſtädtiſchen und He ſchaftsbeamten von was immer für einem Geſchäftszweig, ſobald ſie ein Gehalt von mehr als 300 fl. beziehen, zum Beytritt geeignet. — Stey märkiſch-kärnthneriſches Inſtitut für unverſchuldet verunglückte herrſcha liche Oberbeamte, ſo wie deren Witwen und Waiſen, wurde 1797 du wohldenkende Beamte geſtiftet. — Armen-Verſorgungsverein zu Gr ſteht unter der Protection des Gubernial-Vice-Präſidenten (G fen von Wickenburg). Die Geſchäfte dieſes Vereins beſorgen 15 Dir toren und deren Stellvertreter, die Stadt- und Vorſtadtpfarrer, die Viertelmeiſter und 148 Armenfreunde. — 4) In Böhmen: Allgemei Witwen- und Waiſeninſtitut zu Prag, entſtand 1793. — Penſionsinſti für Witwen und Waiſen des Prager Handelſtandes, trat zu Prag 17 ins Leben. — Penſionsinſtitut für Witwen und Waiſen der Tonkü ler wurde 1802 zu Prag gegründet. — Penſionsinſtitut für Witn und Waiſen der gewerbtreibenden Bürger, entſtand zu Prag 1803. Verſorgungsanſtalt für Männer aller Claſſen mit Ausnahme des Militä welche ohne ihr Verſchulden erwerblos geworden ſind, ſo wie für de hinterlaſſene Witwen und Waiſen, bildete ſich zu Prag 1804. — H manitäts-Privatgeſellſchaft zur Rettung ſcheintodter und plötzlich in bensgefahr gerathener Menſchen zu Prag, hat unter einem Protector Präſidenten (Caſp. Grafen zu Sternberg) einen Vice-Präſident vey Ausſchußmitglieder, 4 Ehrenmitglieder, 33 arbeitende und 3 co

spondirende Mitglieder. — Privatgesellschaft der juridischen Facultät in Prag zur bessern Unterhaltung ihrer Witwen und Waisen zählt unter einem Director und zwey Beysitzern 25 Mitglieder, Doctoren der Rechte. — Privatverein zur Unterstützung der Hausarmen zu Prag hat unter einem Vorsteher (Carl Anselm, Fürst v. Thurn und Taxis) 29 wirkliche Mitglieder. — 5) In Mähren und Schlesien: Mährisches Witwen- und Waisen-Versorgungsinstitut zu Olmütz für alle k. k. Provinzen wurde den 15. July 1793 nach der Idee und auf Anregung des im Greisenalter von mehr als 80 Jahren zu Wien im Pensionsstande noch lebenden mähr. schles. Landrathes Franz Eberl (s. d.) gegründet und betheilt jährlich eine bedeutende Menge von Witwen und Waisen. Die Zahl der Mitglieder übersteigt 2000. — Pensionsinstitut für Livreebediente zu Brünn, wurde nach gleichen Statuten wie jenes zu Wien, 1799 gegründet. — Pensionsinstitut für das bewaffnete Bürgercorps in Brünn, entstand 1800. — Mährisch-schlesisches Pensionsinstitut für Schullehrer, ihre Witwen und Waisen wurde zu Brünn 1812 nach vortrefflichen Statuten unter Anleitung und zweckmäßiger Verwaltung des als Domdechant zu Brünn verstorbenen Ritters von Adelstern gegründet. — Vereinigtes Armenversorgungshaus zu Brünn. — K. K. Filial-Versorgungshaus zu Olmütz. — Männerverein zur Abstellung der Gassenbetteley und zur Unterstützung wahrer Armen zu Brünn, besteht in großer Ausbreitung. Unter einem Protector, Geschäftsleiter und Substituten desselben sind 19 Commissionsglieder und Districtsvorsteher sammt deren Substituten, 1 Vereins-Rechnungsdirector und Cassier, 8 Secretäre, 1 Protocollist und 1 Registrator bey diesem Institute beschäftigt, außerdem sind der Brünner Bischof, der Brünner Kreishauptmann, der Polizeydirector, der Bürgermeister, von Brünn, wie auch die Stadt- und Vorstadtpfarrer und der Senior der evangelischen Gemeinde permanente Mitglieder dieses Vereins. — Pensionsinstitut für Lehrer und deren Witwen und Waisen in Mähren und Schlesien wird von einem Director mit 4 Beysitzern geleitet. — 6) In Galizien: Armeninstitut-Commission zu Lemberg, von einem Präses mit 7 Beysitzern, 1 Secretär, 1 Cassier und 1 Controllor geleitet. — Galizisches Witwen- und Waisen-Pensionsinstitut unter der Protection des Erzherzogs Franz Carl, hat einen Director, 3 Assessoren, einen Secretär, 10 Ausschußglieder und 87 Mitglieder. — 7) In den lombardischen Provinzen: Witwencollegium zu Mailand unter einem Director, Oconom, und Director spiritualis. — Direction der Almosen und frommen Stiftungen zu Mailand, unter 5 Directoren. — Wohlthätigkeitsverein zu Monza, unter welchem auch die Spitäler und das Versatzamt stehen. — Versorgungshaus (Casa di Dio) zu Brescia. — Arbeits- und Versorgungshaus zu Brescia. — Versorgungs- und Arbeitshaus zu Cremona. — Versorgungshaus zu Casal-Maggiore. — Wohlthätigkeitsverein zu Bergamo, unter welchen sowohl die Kranken- und Waisenhäuser, als auch Versorgungshäuser und das Versatzamt steht. — Wohlthätigkeitsverein zu Sondrio. — Wohlthätigkeitsanstalt zu Pavia. — Wohlthätigkeitsverein zu Crema. — 8) In den venetiani-

ſchen Provinzen: Generalwohlthätigkeits-Commiſſion, deren Präſident der jeweilige Patriarch von Venedig iſt. — Verſorgungshaus Cà di Dio zu Venedig. — Verſorgungshaus delle penitenti zu Venedig. — Verſorgungshaus bey St. Johann und Paul zu Venedig. — 9) In Dalmatien: Adminiſtrations-Commiſſion der Wohlthätigkeitsanſtalt zu Zara, deren Präſes der jeweilige Erzbiſchof daſelbſt iſt, 1 Proviſor, Director, 6 Mitglieder und 1 Caſſier. Ähnliche Commiſſionen ſind noch in mehreren Orten, zu Raguſa beſteht eine Adminiſtrations-Commiſſion für milde Stiftungen. — 10) In Illyrien: Armenverſorgungsanſtalt zu Laibach, womit auch die Kranken-, Gebär-, Irren-, Siechen- und Waiſenanſtalt verbunden ſind. Die Direction führt das Kreisamt. — Armen-Verſorgungsanſtalt zu Klagenfurt, womit ebenfalls das Kranken-, Irren-, Siechen- und Waiſeninſtitut verbunden ſind. Director iſt der jeweilige Kreishauptmann. — Armen-Verſorgungsverein zu Klagenfurt unter einem Geſchäftsleiter 2 wirkenden Gliedern, 5 Obercommiſſären, 1 Caſſier, 14 Untercommiſſären und 4 Armenvätern. — Arbeits- und Verſorgungsinſtitut zu Trieſt unter 1 Inſpector und Kanzler, Prieſter, Arzt, Magazineur, Arbeitsmeiſter und Oberaufſeher ſammt dem nöthigen Hausperſonale. — Wohlthätigkeits-Commiſſion und Armenhaus zu Görz unter der Protection des jeweiligen Erzbiſchofs und einem Präſes. — 11) In Tyrol: Wohlthätigkeitsanſtalt zu Trient (Congregazione di Carità), welcher das Stadtſpital, ein männliches und ein weibliches Waiſenhaus, ein Arbeits- und ein Leihhaus untergeordnet ſind, unter einem Vorſteher, Vicepräſes und Verwalter. — Wohlthätigkeitsanſtalt zu Botzen, unter welcher ein Waiſenhaus, eine Gebär- und Krankenanſtalt, eine freywillige und eine Zwangs-Arbeitsanſtalt ſtehen. Die Leitung iſt einem Präſes, Vicepräſes, Adminiſtrator und 4 Commiſſionsräthen anvertraut. — Wohlthätigkeitsanſtalt zu Roveredo. Dieſer iſt das Stadtſpital, das Leihhaus und ein weibliches Waiſeninſtitut untergeordnet. Vorſteher iſt der jeweilige Bürgermeiſter daſelbſt. — 12) In Ungarn: Verſorgungsanſtalt für die Witwen und Waiſen ſämmtlicher Beamten des Königreichs Ungarn, wurde zu Ofen 1796 gegründet. — Penſionsinſtitut für ſtädtiſche Beamte in Peſth, entſtand 1808. — Verein der freyen Künſtler und Sprachlehrer, zu Unterſtützung ihrer Witwen und Waiſen, entſtand zu Preßburg 1817 — Armeninſtitut zu Ofen unter der Leitung eines ſtädtiſchen Commiſſärs, hat 1 Controllor und 11 Armenväter. — Armeninſtitut zu Peſth unter 1 Commiſſär, hat 1 Kanzelliſten, 2 Armenvätern. Übrigens befindet ſich auch zu Ofen ein Hoſpitium für ſchuldlos verarmte Bürger, 1 ſtädtiſche Weiberſpital, ein Verſorgungsinſtitut für verarmte Donauſchiffer, dann zu Peſth ein Siecheninſtitut und mehrere andere milde Stiftungen. — Zu Fiume beſteht ein Krankeninſtitut für Arme, zu Carlſtadt ein Bürgerſpital, zu Buccari ein Armeninſtitut. S. auch: Blindeninſtitute, Bürgerſpital, Damenſtifte, Findelhäuſer, Geſellſchaften der adeligen Frauen, Irrenhäuſer, Krankenhäuſer und Verſorgungsanſtalten, Spitäler, Taubſtummeninſtitute, Verſorgungshäuſer, Waiſenhäuſer

Clam, die Grafen. Von dem Markte Clam in Oberösterreich nannte sich 1154 Walchun v. C. Auf dem Bestätigungsbriefe Herzogs Leopold VII. für das Kloster Zwettel 1213, steht Ulrich Graf von C. als erster Zeuge unterfertigt, welcher vorher seine Herrschaft Clam an den Herzog verkauft hatte. Er war der Letzte seines Stammes. In spätern Zeiten kam diese Herrschaft an Christ. Perger v. Höchenberg; st. 1534. Christoph's Urenkel, Joh. Gottfr., geb. 1598, wurde 1655 in den Freyherrnstand erhoben, worauf er fortan, wie seine Nachkommen, sich nur v. Clam schrieb; st. 1673. Sein Sohn, Hans Christ. st. 1697, nachdem ihm seine Gemahlinn Maria Elisabeth, Gräfinn von Thürheim, 5 Söhne und 6 Töchter geboren. Der jüngste Sohn, Joh. Leop., ist der Ahnherr aller heutigen Grafen v. C.-Martinitz und C.-Gallas. Carl Jos., geb. den 6. Sept. 1760, vermählte sich am 6. July 1791 mit Maria Anna, Erbtochter des Grafen Franz Carl von Martinitz und führt seitdem, so wie seine Kinder, den Nahmen C.-Martinitz, obgleich er nicht das gesammte Martinitz'sche Stammgut, sondern nur durch Erbvergleich von 1791 die allerdings sehr ausgedehnten und wichtigen Herrschaften Schlan und Smetschna im Rakonitzer Kreise erhielt. Joh. Christoph, geb. zu Clam, den 12. July 1702, k. k. geh. Rath, wurde am 7. Nov. 1759 mit dem gesammten Geschlechte in den Grafenstand erhoben; st. 1778, und seine Gemahlinn, Louise, Gräfinn Colonna v. Fels, den 1. Juny 1782, welche diesem Hause einen großen Zuwachs an Reichthum verschaffte. Ihre Schwester Anna Maria war des reichen Grafen von Gallas kinderlose Gemahlinn, und dieser sah sich veranlaßt, dieselbe durch Testament v. J. 1757 und nach ihrem Tode, oder nach ihrer zweyten Vermählung den erstgebornen Sohn ihrer Schwester Christian Philipp Freyh. v. C. unter der Bedingung zum Universalerben einzusetzen, daß er des Grafen Gallas Nahmen und Wapen führe. Der Graf von Gallas st. 1757, und seine Witwe 1759, wornach die sämmtlichen Gallas'schen Herrschaften an den substituirten Erben Christian Philipp Grafen von C.-Gallas, k. k. Kämmerer und Beysitzer des permanenten Ausschusses der böhm. Stände, fielen, welcher den 8. Febr. 1805 starb. In dem Majorat folgte ihm der älteste Sohn, Christian Christoph, (geb. den 1. Sept. 1771), geh. Rath, Oberstlandkämmerer und einer der verdienstvollsten Patrioten Böhmens, welchen der Kaiser Franz bey seiner letzten Anwesenheit in diesem Königreiche mit dem Großkreuze des Leopoldordens zufolge Cabinetsschreibens vom 7. Sept. 1833 ausgezeichnet hat.

Clam, 1) oberösterr. Herrschaft; 2) Marktflecken derselben im Mühlviertel; der Ort wurde im Hussitenkriege zerstört, und verödete durch oftmahlige Feuersbrünnste so sehr, daß er zu einem schlechten Dorfe herabsank, welches Kaiser Ferdinand III., auf Bitten des Gottfr. von Clam, neuerdings zu einem Markte erhob. Derselbe zählt dermahlen nur 31 Häus. und 180 Einw., hat eine Pfarrkirche und ein Spital. Dabey 3) Schloß mit dem Amtssitze des District-Commissariats, war einst stark befestigt, da es aber nach und nach den Einsturz drohte, gab ihm Joh. Gottfr. Freyh. v. Clam 1636 eine schönere Gestalt. Der

runde Thurm des Schloſſes ſchaut weit hinaus über den Donauſtrom, bis zu den öſterr. ſteyer. Alpen. Schloß und Herrſchaft beſitzt ſeit 1820 Carl Graf von und zu Clam-Martinitz, k. k. General-Major in der Dienſtleiſtung bey dem k. k. Hofkriegsrathe, Commandeur des Leopold-Ordens und Ritter mehrerer auswärtiger Orden.

Clary und Aldringen, die Grafen. Franz C. wurde 1641 von Kaiſer Ferdinand III. in den Freyherrnſtand erhoben, nachdem er durch Ankauf mehrerer conſiscirter Güter bedeutendes Grundeigenthum in Böhmen erworben hatte. Sein Sohn Hieronymus, der ſich bis zum Generalmajor hinaufſchwang, erhielt den Grafenſtand, begründete aber noch außerdem durch ſeine Vermahlung mit Anna, der berühmten kaiſ. Feldmarſchalls Aldringer Schweſter und alleinigen Erbinn ſeines großen Vermögens, das Anſehen des Clary'ſchen Hauſes, welches 1635 berechtigt wurde, dem angebornen Geſchlechtsnahmen den Aldringen'ſchen beyzufügen. Des Hieronymus Sohn, Joh. Marc. Georg, war k. k. geh. Rath und vieljähriger Geſandter am churſächſ. Hofe. Sein Sohn Joh. Georg Raphael, Herr der Herrſchaft Dobriczan in Böhmen, iſt der Ahnherr der noch blühenden gräfl. Linie in Dobriczan, in welcher vornehmlich der Graf Leop. Caſpar, geb. den 2. Jän. 1726, geſt. den 23. Nov. 1800, anfangs (1754) böhm. Appellationsrath, dann Burggraf zu Eger, 1770 Kammerpräſident zu Hermannſtadt, 1772 Oberſtlandrichter in Mähren, 1776 Vicekanzler der vereinigten Hofſtelle in Wien, von 1780 — 96 Präſident der oberſten Juſtizſtelle, Staats- und Conferenzminiſter, auch, und zwar von 1800, Präſident der Geſetzgebungshofcommiſſion, zu bemerken. Der Staat verlor in ihm einen einſichtsvollen, edlen und patriotiſchen Diener, der ſich durch ſeine humane Geſinnung die Liebe Aller erwarb, die ihn kannten. Mit welchem Erfolge er ſich den Wiſſenſchaften gewidmet habe, zeigt ſein Plutarchus redivivus s. comparatio virorum illustrium, Plutarchi methodo scripta. Wien, 1745; Ed. II. auctior, novaque inedita versione germanica ipsius auctoris ornata. eb. 1765. Das Werk enthält eine Vergleichung des M. Ulpius Trajanus und Rudolphs von Habsburg mit 444 krit. Anmerkungen. Franz Wenzel, ein Enkel des Joh. Marc. Georg, von deſſen Sohn Franz Carl Stifters des Majorats Teplitz, iſt geb. den 8. März 1706, erhielt die geh. Rathswürde, und wurde Oberſthof- und Landjägermeiſter. Er ſtarb den 21. Juny 1788, nachdem er ſchon am 2. Febr. 1767 in den Reichsfürſtenſtand gelangt war. Aus ſeiner Ehe mit Marie Leopoldine geb. Fürſtinn de Ligne, hinterließ er einen Sohn, Joh. Nepmuk Grafen v. C. A., welcher ihm nach ſeinem Ableben im Majorat und in der Fürſtenwürde folgte. Dieſer wurde geb. den 17. Dec. 175; war Großkreuz des Leopold-Ordens, k. k. geh. Rath, Kämmerer und General-Hofbaudirector; ſtarb den 3. Jän. 1826. Des Joh. Nepmuk Sohn, Fürſt Carl von C. A., war geb. den 12. Dec. 1777. Er hat eine der erleſenſten Privatbibliotheken in Wien geſammelt, nebſt einer reichen Sammlung von Kupferſtichen und Handzeichnungen; ſtarb daſelbſt den 31. May 1831.

Clauß, Bergpaß und Bergſchloß an der Gränze von Steyermark und Oſterreich unter der Enns, nahe am Urſprung der Steyer, 2,272 Par. F. über die Meeresfläche erhaben.

Clavier-Fabrikation, ſ. **Pianoforte.**

Clement, Franz, Muſikdirector und ausgezeichneter Violiniſt, geb. in Wien 1780, Schüler ſeines Vaters Joſeph C., wirkte ſchon im 8. Jahre ſeines Alters in den beyden k. k. Hoftheatern in Concerten mit; reiſte in Begleitung ſeines Vaters durch ganz Deutſchland, wo er ſich in den bedeutendſten Städten in Concerten producirte. Er war 2 Jahre in London, wo er bey der Feyerlichkeit, als Joſeph Haydn die Würde als Doctor der Tonkunſt erhielt, ein Concert ſpielte. Von da ging er nach Holland, wo er bey Hofe Concerte gab; auch ſpielte er ein Concert bey der Krönung des Kaiſers Franz als König von Böhmen in Prag, und kehrte dann nach Wien zurück, wo er am k. k. Hofburgtheater als Solo-Spieler engagirt wurde. 1810 machte er eine Reiſe nach Polen, und von da nach Rußland, wo er in St. Petersburg irriger Weiſe als Spion betrachtet, einen Monath im Gefängniſſe zubringen mußte. Aus Rußland kam er nach Prag, und war im ſtändiſchen Theater 4 Jahre als Muſikdirector angeſtellt. 1821 reiſte er mit Angelica Catalani nach Bayern und Würtemberg. Bey ſeiner Zurückkunft nach Wien wurde er als erſter Muſikdirector im k. k. priv. Theater an der Wien angeſtellt, wo er ſich noch gegenwärtig befindet. Als Violinſpieler iſt er durch die Kühnheit ſeiner Bogenführung und ſeinen phantaſiereichen Vortrag beſonders ausgezeichnet.

Clementiner (Albanier), nennen ſich die Nachkommen jenes Heerhaufens, welcher dieſen Nahmen von ſeinem Anführer Clement angenommen hatte, und 1465 aus Albanien, dem Joche der Türken ſich entwindend, ihr Heil in den ſerbiſchen Gebirgen ſuchten, und da die Grauſamkeit der Türken ihnen auch in Serbien keine bleibende Stätte gönnte, 1737 nach Slavonien in der Gegend des alten Syrmiums kamen, und ſich dort anſiedelten, wo ſie nun im Peterwardeiner Regimentsbezirke der ſlavoniſchen Militärgränze in 2 Dörfern (Herkovcze und Nikincze) noch unvermiſcht beſtehen. Dieſe 2,000 C. bekennen ſich zur kathol. Religion, und unterſcheiden ſich durch ihre eigene Sprache, Nationalcharakter, Leibesbeſchaffenheit, eigenthümliche Kleidung, treu beybehaltene alte Volksſitten, Gebräuche, Gewohnheiten und Lebensart. An Buntheit und Sonderbarkeit dürfte der Anzug der C. von keiner andern Volkstracht in der Monarchie übertroffen werden. Er wird dadurch zu einem der merkwürdigſten, wie klein auch das Völkchen iſt, welches ihn trägt. Auf den buntſcheckigen Kleidern der Männer und Weiber erſcheint gröſtentheils das Rothe als Grundfarbe; ſo hat der Mann auf dem Kopfe eine rothe Kappe, oder eine ſolche Spitzmütze mit Quaſten, am Leibe ein kurzes rothes Jäckchen mit ſchwarzer Verbrämung und ähnlichen Aufſchlägen. Die Weſte darunter iſt weiß, blau ausgeſchlagen, und eine dunkle Schürze, über welche eine hellfarbige, ſchief geſchnittene und mit Franſen gezierte herabhängt, gibt ihm einigermaßen das Anſehen eines Bergſchotten. Um die Hüfte iſt eine Schärpe gebunden. Die Hoſen ſind kurz, nach deutſcher Art geformt, dabey [illegible]

und in Falten gepufft; die Strümpfe vielfärbig und ſchraubenartig geſtreift; die Fußbedeckung Bundſchuhe. Bey voller Bewaffnung wird eine Flinte und die Patrontaſche mit Überſchwungriemen kreuzweiſe über den Rücken geworfen. Piſtolen und Meſſer liegen in der Schärpe, ein Säbel hängt zur Seite, ein Streitkolben ruht in der Hand. Dazu fliegendes oder geflochtenes Kopfhaar, ein Schnurrbart und eine ſchwarze Halsbinde. — Viel ſcheckiger noch iſt die Weibertracht. Das ſchöne ſchwarze Haar in Zöpfe gedreht, mit Blumen und Flittern geſchmückt, ruhet auf den Schultern, und iſt um das Geſicht gewunden. Rückwärts am Kopfe haftet ein leinener oder ſeidener mit Bändern gezierter Schleyer. Den Hals umgibt glanzvolles Geſchmeide. Über ein ſehr langes enges Hemde, weitem Ausſchreiten hinderlich, wird ein mit Münzen vielfach geſchmückter Bruſtlatz geworfen, und am bunten Gürtel hängt die vielfarbige Schürze, neben dieſer an kupferner Kette ein Schlüſſel. Das Oberkleid bildet ein rothes Jäckchen mit Pelzwerk, Franſen oder Stickerey, deſſen Ärmel nur an den Vorderarm reichen; die Hemdärmel erſtrecken ſich bis an die Hand, und ſind wie jene bunt ausgenäht. Die geſtreiften Strümpfe gleichen denen der Männer. Manches Weib trägt wohl auch auf dem Haupte eine Federkrone, gleich den amerikaniſchen Inkas, einen kurzen Rock, der an den Knien ſchon aufhört, und weiße Strümpfe mit bunten Figuren.

Clerfayt, Franz Sebaſt. Carl Joſ. de Croix, Graf v., k. k. Feldmarſchall, Ritter des goldenen Vließes und Großkreuz des Maria-Thereſien-Ordens, ſtammte aus einem der angeſehenſten Geſchlechter in den ehemahl. öſterr. Niederlanden, und war den 14. Oct. 1733 in dem Schloſſe Bruille unfern Binch im Hennegau geboren. Seine Erziehung war ſorgfältig, ſein Fleiß vorzüglich auf Mathematik, ſeine Neigung auf den Militärſtand gerichtet. Dieſem widmete er ſich ſeit ſeinem 20. Jahre, und der 7jährige Krieg war die Schule, in der er ſich ausbildete. Er wurde gegen das Ende desſelben Oberſter, und lebte darauf in ſtiller Eingezogenheit, bis ihn 1778 der bayeriſche Erbfolgekrieg wieder ins Feld rief. Wichtiger als in dieſem kurzen Kriege waren die Dienſte, die er 1788 und 1789 im Türkenkriege leiſtete. In dem letztern Jahre wurde er zum Feldzeugmeiſter ernannt, und commandirte ein beſonderes Corps im Banate, mit welchem er am 28. Aug die Türken bey Mehadia ſchlug. Nach der Eroberung Belgrad's bey der er ſich an Loudon's Hauptarmee anſchloß, commandirte er in der kleinen Wallachey und in der Kraina, ſchlug die Türken in 2 Gefechten bey Salga und Kalefat, und ſicherte dadurch die genannten Länder bis zum erfolgten Frieden. Die Commandeurwürde und fernerhin das Großkreuz des Thereſienordens, waren der Lohn ſeiner rühmlichen Anſtrengungen. Im glänzendſten Lichte zeigten ſich aber ſeine militäriſchen Talente in dem 1792 ausgebrochenen franzöſ. Revolutionskriege. Gleich anfangs ſchlug er die Franzoſen bey ihren Einfällen in die Niederlande in Verbindung mit Beaulieu zurück, und befand ſich darauf, als der Herzog von Braunſchweig mit der vereinigten Armee in die Champagne eindrang, mit einem Armeecorps von 12,000 Mann bey der Einnahme von Longwy und Verdun. Er bemächtigte ſich

1. Sept. 1792 des wichtigen Postens bey Stenay, und als die Preußen sich aus der Champagne nach Coblenz zurückziehen mußten, bedeckte er die sehr geschwächte preuß. Armee, und zeigte in der Defensive den künftigen großen Feldherrn. Inzwischen drang Dumouriez mit einem Heere, dessen Stärke man auf 80,000 Mann berechnete, von Valenciennes nach den österr. Niederlanden, warf am 6. Nov. 14,000 Österreicher unter den Befehlen des Prinzen Albrecht von Sachsen-Teschen bey Jemappes, bemächtigte sich der Verschanzungen derselben, und hielt am 7. Nov. seinen Einzug in der Festung Mons, am 12. in Gent, am 14. in Brüssel, am 27. in Lüttich, und am 16. Dec. sogar in Achen. Überall zogen sich die Österreicher unter C.'s Oberbefehl, nachdem der Prinz Albrecht das Commando niedergelegt hatte, zurück, und setzten sich im Herzogthum Jülich bey Bergen. Diesen Rückzug mit einem sehr geschwächten Heere, unter steten Gefechten, in unaufhörlichem Kampfe mit Regen und Schneegestöber, in der rauhesten Jahreszeit, haben Kenner der Kriegskunst für ein Meisterstück erklärt. Mehrere Gefechte waren lebhaft, z. B. bey Herve, wo C. siegte, und bey Bergen, wo er eine sehr feste Stellung nahm, beunruhigte er die Feinde zum öftern. Einen rühmlichen Antheil hatte er an dem glücklichen Feldzuge von 1793, unter dem Oberbefehl des Prinzen Coburg. Er überfiel die Franzosen am 1. März bey Aldenhoven, machte der Belagerung von Mastricht ein Ende; entschied durch seine unerschütterliche Beharrlichkeit den glücklichen Ausgang des großen mörderischen Kampfes bey Neerwinden, wo er den linken Flügel commandirte, der den höchsten Anstrengungen der Feinde siegreich widerstand. Mit eben so viel Einsicht und Muth commandirte er bey Quivrain, Hanson und Famars, und zwang Quesnoi, ihm die Thore zu öffnen. Der Feldzug von 1794 ward frühe eröffnet, und der Anfang desselben war für die Verbündeten glänzend. Prinz Coburg gewann am 17. April die große Schlacht bey Chateau-Cambresis, und am 30. ergab sich die Festung Landrecy. Abgesondert von der Hauptarmee, stand C. in Flandern, schlug mehrere Anfälle der Feinde zurück, konnte aber nach der Schlacht bey Fleurus (den 26. Juny), welche Coburg verlor, das Vordringen des Feindes nicht aufhalten. Schon gegen die Mitte des Feldzuges waren alle im vorigen Jahre errungenen Vortheile und eroberten Festungen verloren, und Coburg nahm seine Entlassung. C. trat an seine Stelle, zog sich unter blutigen Gefechten, mit einer ohne Verhältniß schwächern Armee; aus Brabant über die Maas, und ging bey Mühlheim über den Rhein. Auch dieser Rückzug geschah in einer Ordnung und mit einer Umsicht, die dem Feldherrn zur Ehre gereichte. Zu Anfang 1795 erhielt er, mit der Feldmarschallswürde, den Oberbefehl über die österr. und Reichsarmee, welche sich vom Mittel- bis an den Niederrhein ausdehnte, und mit Wurmser's Stellung am Oberrhein in Verbindung stand. Beynahe den ganzen Sommer über verharrten die Deutschen und Franzosen gegenseitig in einer drohenden Ruhe, und erst bey eintretendem Herbste ward der Kampf erneuert, als von 2 Seiten her, Jourdan mit der Sambre- und Maasarmee, Pichegru mit dem Rhein- und Mosel-

heere, über den Rhein brach, deſſen wichtige Übergangspuncte, Dü ſeldorf und Mannheim, ihnen von den, durch eine Beſchießun geſchreckten pfalzbayriſchen Behörden überliefert wurden. Schon ſahe die Franzoſen in der Einbildung den Weg ins Innere von Deutſchlan geöffnet, als ihnen C. am 10. Oct. bey Höchſt eine bedeutende Niede lage beybrachte, und ſie ſchneller, als ſie gekommen waren, bis Düſſe dorf über den Rhein zurückwarf. Er eilte nun zum Entſatz von Main wo die Franzoſen ein ganzes Jahr an Verſchanzungen gearbeitet hatte deren Kunſt, Ausdehnung und Feſtigkeit meiſterhaft war. In dieſen fü unüberwindlich gehaltenen Werken, ſtanden bis Ingelheim, ihre Hauptquartiere, 70,000 Mann, mit 600 Kanonen, Mörſern und alle nöthigen Kriegsgeräthe. C. beſtürmte und eroberte dieſe Werke am 2 Oct., ſeine glänzendſte Waffenthat, und verfolgte die Beſiegten auf d einen Seite über Ingelheim, gegen Bingen, auf der andern üb Oppenheim, bis Alpei. Mainz war nun wieder in den Händen d Deutſchen; Wurmſer vertrieb die Franzoſen aus Mannheim, u verfolgte ſie bis an die Gränzen von Frankreich. Die weitern Fortſchrit der Öſterreicher hemmte ein Waffenſtillſtand, den C., auf einen Wi terfeldzug nicht vorgeſehen, am 21. Dec. 1795 um ſo williger ſchlo als er einen annehmbaren Frieden hoffte. Die Freude über den glückli geendigten Feldzug war überaus groß; C. wurde, als er im Jän. 17 nach Wien zurückkam, daſelbſt gleichſam im Triumph vom ganz Volke begrüßt. Der Kaiſer ſelbſt beſuchte ihn mit dem Erzherzog Car und ließ ihm den Orden des goldenen Vließes überreichen. Nach iſ wurde das Commando dem Erzherzog Carl übertragen. Am 21. Ju 1798 ſtarb C. in Wien an einer langwierigen und ſchmerzhaften Krai heit. Die Stadt Wien ließ ihm ein prächtiges Grabmahl errichte C. vereinigte mit Talenten und Kenntniſſen des Feldherrn, die Tug den echter Religioſität und der redlichſten Geſinnung; er hielt ſtren Kriegszucht, war ein Feind aller Ruhmredigkeit und Ränke, und kam keine andere Wege, als die der Ehre und der Dienſtpflicht. Sein Mu war unerſchütterlich, ſeine Sorgfalt und Wohlthätigkeit für Soldaten unerſchöpflich, ſeine Börſe ſtand jedem Officier offen, unter ihm diente. Auch den Unterthanen auf ſeinen Gütern war er wohlwollender Verſorger. Immer einfach in Kleidung und Lebensweis ſchmückte er ſich nur am Schlachttage, denn dieſen betrachtete er als Kriegers höchſten Feſttag.

Cleriſey, Clerus, ſ. **Geiſtlichkeit.**

Cles, tyrol. Marktfl. im Trienter Kreiſe, Hauptort des No bergerthales (Val d'Annone) am Nos. In dieſer Gegend trifft n eine große Strecke eines ganz ſchwarzen Erdreichs in der Mitte ei andern ganz röthlichen. Man hat dieſe Gegend mit dem Nahmen „ſchwarzen Felder“ belegt. Sie iſt dadurch merkwürdig, weil ſie bi eine beträchtliche Tiefe aus lauter Schichten verbrannter Menſchenkör die mit Schichten von vegetabiliſcher Erde und Lehm abwechſeln, beſt Wahrſcheinlich war hier ein röm. Begräbnißplatz, wo bekanntlich die L name verbrannt wurden. Man fand in dieſen Schichten allerley Mür aus jedem Jahrhundert der röm. Republik und der Kaiſer, bis

dritten der gemeinen Zeitrechnung; dann verſchiedene Halsketten, Armbänder, Schnallen, Ringe, Lampen ꝛc., und würde bey regelmäßiger Nachgrabung noch viele Alterthümer entdecken können. Das in C. befindliche Landgericht iſt zugleich Criminalunterſuchungsgericht für den eigenen Bezirk und für die Bezirke der Landgerichte Malé und Fondo. Es iſt Landgericht der erſten Claſſe, und hat eine Bevölkerung von 15,380 Seelen. Außer der eigenen Pfarre iſt in C. auch ein Franziscaner-Kloſter, und in der Entfernung von einer halben Stunde ein gleichnahmiges Schloß. Die Einwohner von C. treiben Seidenbau und Seidenſpinnerey.

Cleſel, Melchior, Cardinal und Biſchof von Wien; ein durch ſeine Geiſtesgaben und Schickſale gleich ausgezeichneter Mann. Er war zu Wien 1553 geboren, eines Bäckers Sohn. Seine Ältern bekannten ſich zur lutheriſchen Lehre, und auch er wurde darin erzogen; durch einen Prieſter der Geſellſchaft Jeſu aber der katholiſchen Religion zugeführt, verwendete er ſich mit dem regſten Eifer zum Studium der katholiſchen Theologie. In kurzer Zeit ward er zu höheren Kirchenwürden erhoben, 1589 ihm die proviſoriſche Verwaltung der Bisthümer Wien und Wiener-Neuſtadt übertragen, in deren wirklichen Beſitz er 1614 durch Papſt Paul V. geſetzt wurde. 1616 erhielt er die Cardinals-Würde. Er war auch Director des geheimen Rathes und erſter Miniſter des Kaiſers Mathias, und ſtimmte bey Gelegenheit des damahligen Glaubenszwieſpaltes jederzeit für Duldung und Nachgiebigkeit, wodurch er ſich bey Erzherzog Ferdinand, nachherigem Kaiſer Ferdinand II. ſo verhaßt machte, daß ihn derſelbe ohne Wiſſen des kranken Kaiſers Mathias in der Burg zu Wien gefangen nehmen und in aller Stille auf das Schloß Ambras in Tyrol abführen ließ, wo C. zwar fürſtlich bedient, jedoch in der ſtrengen Haft eines Staatsgefangenen gehalten und erſt nach Verlauf von 2 Jahren nach der Abtey Georgenberg überſetzt wurde; endlich erhielt er die Erlaubniß nach Rom zu gehen, und verſöhnte ſich 1626 durch Vermittlung des Papſtes Urban VIII. mit dem bereits zum Kaiſer gekrönten Ferdinand, welcher ihn wieder zurückberief. Den 25. Jän. 1628 hielt C. unter dem Geläute der Glocken ſeinen Einzug in Wien, und wurde mit allen erdenklichen Ehren empfangen. Er ſtarb 1630 zu Wiener-Neuſtadt; ſein Leichnam wurde jedoch nach Wien gebracht, und in der großen Frauencapelle im St. Stephansdome begraben, woſelbſt ſich auch bey dem ſogenannten Speisaltare ganz oben an der Wand ſein Grabmahl befindet, welches ihm ſein Nachfolger auf dem biſchöflichen Stuhle, Anton Wolfrath, errichten ließ.

Cleynmann, Carl, Prediger der evangel. Gemeinde in Peſth, geboren zu Frankfurt am Main den 15. Jän. 1775, wurde nach zurückgelegten theologiſchen Studien und erhaltener Ordination 1796 als zweyter Prediger und Katechet zu der evangel. Gemeinde helvetiſcher Confeſſion in Wien berufen. Dem Rufe als Prediger nach Peſth folgend, hielt C. am 26. Dec. 1815 ſeine Abſchiedsrede an die Gemeinde in Wien. Er war ein ausgezeichneter Prediger; ſeine Vorträge erregten tiefe Rührung. In Wien ſind mehrere ſeiner Predigten im Druck

mein Alles, meine Freude, mein Trost; ein Andachtsbuch für ge
Christen; 3. verbesserte Ausgabe, eb. 1821. — Mit Joh. Wi
(ſ. d.) gab er die allgemeine practiſche Bibliothek für Predige
Schulmänner, 2 Bde. Wien, 1802—3, heraus. Seine hinterl
Predigten (Herausgeber iſt Joh. Kollár, Prediger der evang
meinde in Peſth) werden nächſtens zu Wien im Druck erſcheinen

Clima des öſterr. Kaiſerthums: 1) Die ſüdliche Re
zwiſchen 41° 20′ bis 46° Br., das lombardiſch-venet. Gebieth,
und Croatien, Dalmatien, Slavonien und die Militärgränze
ſend, hat kurzen, ſchneeigen, hier und da eisbringenden Winte
tern Frühling und Herbſt, trocknen Sommer. Weſtlich zuweilen
rocco; in den öſtl. Küſtenländern der ſchneidende Bora. — D
mittlere Region, zwiſchen 46 bis 49° Br. In Ungarn un
benbürgen, in der Bukowina mit dem öſtl. von den Karpathen be
Theile Galiziens; im nördl. Illyrien, faſt in ganz Tyrol, K
mark, Öſterreich, Mähren ſüdlich der Thaya und an Böhmen
Spitze, dauert der Winter, weſtlich 6, öſtlich (mit Ausnah
öſtl. Karpathenabdachung) 3 Monathe; durch die Karpathenket
den die herrſchenden Nord- und Nordweſtwinde von dem nördl. I
ſo abgewehrt, daß noch im Spätherbſte die edelſten Weine reif
3) In der nördl. Region zwiſchen 49 bis 51° Br. Ungar
pathenſtrich, das nördl. Galizien, Schleſien mit einem Theil
rens, und faſt ganz Böhmen begreifend, haben alle 4 Jahrszei
gleichhältige Dauer, ſtrengen Winter und mäßige Sommerhitze.

Cliſſa, dalmat. Feſtung im Kreiſe Spalatro, auf einen
Berge gleichen Nahmens. Vermuthlich war C. das Caſtell And
der Römer. Die ungar. Könige traten die Feſtung C. dem Joh
orden ab; hierauf bekam C. ſeine eigenen Herren. 1538 eroberte
Türken, welchen es die Venetianer entriſſen. Die Feſtung, welch
mahls muthig gegen die Türken vertheidigt wurde, beſchützt jetzt

Clusone, lombard. Marktflecken in der Delegation Bergamo, im Thale Seriana, nicht weit vom Abhange des Berges Criniero, mit einer Pfarrkirche und 2 andern Kirchen. Hier ist der Sitz des Districts-Commissariats und einer Prätur. Die 3,100 Einw. nähren sich von Tuchweberey, Eisenarbeiten und Handel. In der Nähe sind Kupfer- und Vitriolwerke.

Cobenzl, die Grafen. Frizelinus C. empfing 1362 von Friedrich Grafen zu Ortenburg, Landeshauptmann in Kärnthen, verschiedene Lehen. Christoph C. auf Prosecco im Triester Gebiethe, erheirathete mit Anna Lueger die, durch Erasmus Lueger, berühmt gewordene Burg Lueg. Seine Enkel, Ulrich und Johann, wurden am 16. July 1564 in den Freyherrnstand erhoben. Johann, des deutschen Ordens Ritter und Comthur zu Laibach, demnächst zu Grätz und Wiener-Neustadt, gehörte unter die bedeutenderen Staatsmänner seiner Zeit: 1571—73 kais. Gesandter zu Rom; 1576—81 Maximilian's II. und Rudolph's II. Bothschafter in Moskau bey Iwan II., wie dann k. bevollmächtigter Minister bey verschiedenen Reichskreisen und Reichstagen, war er auch k. geh. Rath, des Erzherzogs Carl Hofkanzler und Kammerpräsident zu Grätz, Hauptmann zu Görz und Gradisca, und 1592 Landeshauptmann in Krain. Ulrich's Enkel, Joh. Philipp, wurde am 16. März 1675, Reichsgraf, erlangte 1698 das Erbtruchsessenamt der gefürsteten Grafschaft Görz, war k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, und seit 1697 Landeshauptmann in Görz; starb 1702. Sein Sohn, Joh. Caspar, geboren den 30. May 1664, wurde zuerst 1691 als Reichshofrath angestellt, sonach k. k. Kämmerer und geheimer Rath, 1704 Landeshauptmann in Görz, 1714 Landeshauptmann in Krain, 1722 Oberster-Hofmarschall, 1726 Oberst-Kämmerer, 1728 Ritter des goldenen Vließes, erlangte auch 1719 das Erbschenkenamt in Krain, und schon früher das Erblandfalkenmeisteramt in Görz; starb zu Wien den 30. April 1742. Dessen Sohn, Johann Carl Philipp, geboren den 21. July 1712, Ritter des goldenen Vließes, k. k. Kämmerer und geh. Rath, wurde 1735 Reichshofrath, 1746 k. Gesandter bey den vordern Reichskreisen, 1753 bevollmächtigter Minister in den österr. Niederlanden; starb zu Brüssel 1770 den 27. Jän. Von seinen 10 Kindern, aus der Ehe mit Maria Theresia, Gräfinn v. Palffy, folgte ihm Joh. Ludwig Joseph, geboren den 21. Nov. 1753, in der Thätigkeit für den Staatsdienst. Dieser gewandte Diplomat betrat seine politische Laufbahn in Galizien unter der Leitung des Gouverneurs, Grafen von Pergen, 1772—74, erhielt bald den Gesandtschaftsposten zu Kopenhagen. Von 1775 an, bis zum Ausbruch des bayr. Erbfolgekrieges, stand er als Gesandter am Berliner Hofe; 1779 ging er als Bothschafter nach Petersburg, wo er mit Auszeichnung empfangen und zu Catharinens engern Cirkeln gezogen wurde. Alle Versuche Preußens, das enge Bündniß zwischen Österreich und Rußland zu trennen, scheiterten an seiner Gewandtheit. Beynahe 16 Jahre verweilte Graf Ludwig C. an Catharinens Hofe, und erwarb sich ihre Achtung und persönliche Zuneigung.

und Staats-Kanzler leitete er jedoch nicht nur die auswärtig
gelegenheiten, sondern auch gewissermaßen die ganze Monarchi
er vom Schauplatz seines öffentlichen Wirkens abtrat (den 21
1805). C. erhielt in seiner hohen Stellung auszeichnende Orden
hungen, nähmlich: Das goldene Vließ, das Großkreuz des ung
Stephan- und des Maltheser-Ordens. Er starb zu Wien d
Febr. 1809, mit Hinterlassung einer Witwe, Theresia, G
von Montelabate, Besitzerinn der großen Herrschaft Nap
in Mähren; seine 4 Kinder starben in der Wiege. — Gu
bald, Johann Caspar's Sohn, geb. den 13. Jän. 1716
Stifter der Colonia Sonciaca, einer akademischen Gesellsch
Görz, die selbst ein Zweig der römischen Arcadier ist, und st
selbst den 11. Oct. 1797. — Guidobald's Sohn, Joh. Philip
den 1. May 1741, verfolgte, die gleiche rühmliche Bahn, die sein
Johann Ludwig Joseph betreten. Er war Ritter des gold
ßes, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, k. k.
geheimer Rath, Conferenzminister, Hofkanzler des ital. C
departements, auch unter Joseph II. und Leopold II. Ho
Staats-Vicekanzler, sodann Präsident der k. k. Akademie der bil
Künste in Wien; war auch 1779 k. k. bevollmächtigter Minis
dem Friedenscongresse zu Teschen, und von 1801—5 Both
am Pariser Hofe. Von dem Vater erbte er die Herrschaft Reif
Krain, und nach des Grafen Joh. Ludw. Jos. C. Ableben d
sammte Majorat des Hauses; er starb 1810 unvermählt, nach
durch Testament den Grafen von Coronini zu seinem Erben ei
Mit ihm ist das Haus C. erloschen.

Coburg, Ferd. Georg Aug. (Prinz von Sachsen-) marschall-Lieutenant, Commandeur des Maria-Theresien-Ordens ter des russ. kaiserl. St. Georg-Ordens 4. Classe, und des königl. rothen Adler-Ordens 1. Classe, Großkreuz des königl. sächs. Ordens

Franz Joſ. Kohary, mit deſſen Tode 1826 der Mannsſtamm dieſes Hauſes erloſch und die ſämmtlichen Güter an die Erbtochter übergingen.

Coburg-Saalfeld, Friedr. Joſias (Prinz von Sachſen-), wurde den 27. Dec. 1737 geb., und begann 1756 ſeine militäriſche Laufbahn als öſterr. Rittmeiſter. Der eben ausbrechende 7jährige Krieg gab ihm reiche Gelegenheit, ſeine kriegeriſchen Fähigkeiten auszubilden, und wirklich ſtieg er während desſelben bis zum Generalmajor. Später (1769) erhielt er das 6. Dragoner-Regiment als Inhaber; 1773 wurde er Feldmarſchall-Lieutenant, 1786 General der Cavallerie, ſo wie Commandirender in Galizien und der Bukowina, nachdem er ſchon früher das Interims-Commando in Ungarn geführt hatte. Als Öſterreich 1788 den Krieg gegen die Pforte unternahm, erhielt Prinz C. das Commando über ein 30,000 Mann ſtarkes Heer, welches ſich in der Bukowina verſammelt hatte, und während anfangs die übrigen öſterr. Unternehmungen mit keinem ſehr glänzenden Erfolge gekrönt wurden, ſchlug C. die Türken auf allen Puncten. Er zerſtreute die Tataren bey Czernowitz und drang in die Moldau ein, wo er die Feſtung Chotzym belagerte, und am 19. Sept. 1788 eroberte. Im folgenden Jahre wurde er von dem Seraskier Derwiſch Mehemet mit überlegener Macht bedroht, er erſuchte die nahe ruſſ. Armee um Unterſtützung, und Suwarow vereinigte ſich mit ihm, worauf Beyde dem Seraskier bey Fokſchan eine große Niederlage beybrachten (31. July 1789). Kaum war aber Suwarow in ſeine Stellung bey Berlad zurückgekehrt, als der Großvezier ſelbſt mit dem 100,000 Mann ſtarken Hauptheer gegen C. heranzog, und ihn in noch größere Gefahr brachte. Schnell eilte Suwarow wieder herbey, und der Großvezier erlag der Einſicht und Tapferkeit der verbündeten Feldherren bey Martineſtie den 22. Sept. Prinz C. empfing für dieſen wichtigen Sieg die Feldmarſchallswürde, und die höchſte militäriſche Ehre der Monarchie, das Großkreuz des Maria-Thereſien-Ordens. Nach dem Frieden zum Commandirenden in Ungarn ernannt, verwaltete er dieſen Poſten bis 1793, wo ihm der Oberbefehl über alle öſterr. und deutſchen Reichstruppen gegen Frankreich übertragen wurde. Hier bewährte der Prinz ſeinen Ruhm, er ſchlug die Franzoſen bey Aldenhoven (1. März), bey Lüttich (4. März) und bey Neerwinden (18. März 1793), befreyte die Niederlande von dem eingedrungenen Feinde und verſetzte den Krieg auf franzöſ. Boden, wo er noch in demſelben Jahre die Feſtungen Condé, Valenciennes und Le Quesnoi einnahm. Im folgenden Jahre eroberte er Landrecy, konnte aber den ungeheuern Truppenmaſſen, welche die franzöſ. Schreckensregierung ihm entgegenwarf, nicht länger widerſtehen und zog ſich in die Niederlande zurück. Bey Fleurus, 26. July 1794, widerſtand er den wüthenden Angriffen Jourdan's lange Zeit, doch konnte er gegen die große Überzahl nichts erkämpfen, als einen geordneten Rückzug. Seine Geſundheit war aber durch die Anſtrengungen der letzten Feldzüge erſchüttert, er ſuchte daher ſeine Entlaſſung vom Obercommando nach, und übergab dasſelbe an Clerfayt. Er hat ſeitdem kein militäriſches Commando wieder übernommen, ſondern kehrte nach Coburg zurück, wo ihm noch die Freude zu Theil ward, den Sieg der Sache zu

erleben, für welche er ſeine beſten Kräfte geopfert hatte, er ſtarb den 26. Febr. 1815, im 78. Jahre ſeines Alters.

Codex austriacus, iſt die Sammlung von Generalien, Patenten, Ordnungen, Reſcripten, Reſolutionen, Edicten, Decreten, Mandaten ꝛc., von den älteſten Zeiten an bis zum letzten Dec. 1770 Es ſind 6 Foliobde., mit Ausnahme des 1748 zu Leipzig aufgelegten gedruckt in Wien 1704—77. Der 1. und 2. Bd. (gewöhnlich in 1 Bde. ſind in alphabetiſcher Ordnung, die übrigen chronologiſch. Dieſe beyden erſten kommen häufig vor. Selten iſt der 3.; am ſeltenſten aber ſind di beyden letzten bey Trattner in Wien gedruckten, da ſie, auf dem Dachboden des Trattner'ſchen Gebäudes auf dem Graben zu Wien aufgeſpe chert, 1809 während des franzöſ. Bombardements, eine Beute d Flammen wurden. Cómplette Exemplare kommen nur zuweilen vor, un koſten 50 bis 60 fl., auch darüber.

Codogno, lombard. Marktfl. in der Deleg. Lodi, hat 8,00 Einw., Seidenweberey und andere Fabriken, auch ſtarken Handel m Parmeſankäſe. Bey dieſem Orte erlitten die öſterr. Truppen 2 Niederl gen, 1746 durch die Spanier, und 1796 durch die Franzoſen.

Cölnerwaſſer, wird in ſehr groſſer Menge und in ſehr verſchi dener Qualität verfertiget. Der Parfumeur Anton Mitrenga i Wien erhielt im July 1823 ein 5jähriges Privil. auf die Erfi dung eines ähnlichen für die Toilette beſtimmten aromatiſchen Geiſte Wiener-Waſſer genannt. Joſ. Franz Kaiſer in Grätz erhi den 21. April 1824 ein 5jähriges Privilegium auf die Verbeſſeru des von ihm ſeit 14 Jahren erzeugten Kaiſerwaſſers, welches d Nahmen aromatiſches Grätzerwaſſer führt. Der Parfumeur Marti Friedſey in Wien erhielt den 5. März 1825 ein Privilegium a die Entdeckung, aus den gewürzhafteſten und geiſtigſten vegetabiliſch Wohlgerüchen ein Waſſer zu bereiten, welches wegen ſeiner vorzüglich Eigenſchaften das C. ganz entbehrlich macht. Der Maler Franz E gel in Peſth erhielt den 7. Nov. 1826 ein Privilegium auf die Erfi dung zweyer, an Wohlgeruch verſchiedenartiger geiſtiger Waſſer (ägy tiſcher Äther und wohlriechendes Cryſtallwaſſer genannt), dann aus d bey Verfertigung derſelben entſtehenden Überreſten unter der Benennu Zimmerluftreinigungsblätter ein Luftreinigungsmittel zu bereiten, w ches einen angenehmen Wohlgeruch verbreitet. Florian Reimelt Wien erhielt den 1. Nov. 1828 ein Privilegium auf die Erfindung aus Balſamen und Öhlen, gleich dem echten, in beliebigen Graden Stärke zu verfertigen. — Auf C.-Erzeugung erbländiſch privilegirt Joſ. Luzzani in Wien. C. überhaupt wird in verſchiedener Gü und im Ganzen zu ſehr geringen Preiſen von den meiſten Parfume fabricirt. Das Original-C. behauptet übrigens noch immer ſeinen V zug, aber auch ſeinen Preis.

Colin, Alexander, berühmter Bildhauer, war geb. zu A chen um die Hälfte des 16. Jahrhunderts. Vermuthlich wurde er, der Ruf ſeiner Talente ſich allenthalben ausgebreitet hatte, von Ka Ferdinand I. als Hofbildhauer nach Innsbruck berufen, denn arbeitete er durch mehr als 40 Jahre, vollendete ſeine ſchönſten und

rühmteſten Werke und ſtarb 1612. Von ſeinen Arbeiten bewundert man noch heute: Das berühmte Grabmahl, welches Kaiſer Ferdinand I. ſeinem Großvater Maximilian I. in der Hofkirche zu Innsbruck errichten ließ; das Grabmahl des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol und ſeiner erſten Gemahlinn, Philippine Welſer, in eben dieſer Hofkirche; das Grabmahl der adeligen Familie der Hohenhauſer, auf einem Seitengange des Kirchhofes zu Innsbruck; des Künſtlers eigenes Grabmahl, auf demſelben Standplatze. Alle dieſe Grabmahle ſind mit den herrlichſten Basreliefs verziert. Dann ein lebensgroß ausgehauenes Bildniß des Joh. Naas, welcher, Schneider und Layenbruder, bloß durch eigenes Studium endlich zu der hohen Stufe eines Biſchofes zu Belluno ſtieg. Ferner ſind noch von der Hand dieſes Künſtlers mehrere, 2 bis 3 Fuß hohe Statuen in der Capelle und dem Saale des gräfl. Wolkenſtein'ſchen Schloſſes zu Troſtburg und endlich ein, in Privathänden befindlicher, aus Erde gebrannter Todtenkopf, der ſich durch Fleiß und anatomiſche Richtigkeit in allen ſeinen Theilen beſonders auszeichnet. Endlich ſind in der kaiſerl. Ambraſerſammlung noch 2 Kunſtwerke desſelben vorhanden: Ein mit halben Figuren in Elfenbein ſehr zierlich ausgearbeiteter Büchſenſchaft und eine Vorſtellung des Raubes der Sabinerinnen, nur wenige Zoll hoch und breit, in Cedernholz mit einer Kunſt und Genauigkeit geſchnitten, wovon man kaum ein Beyſpiel auffindet.

Collalto, die Grafen. Der Ahnherr des Hauſes C., Graf Rambold I., iſt der Abkömmling eines longobardiſchen Herzogs von Friaul, aus dem 7. Jahrhunderte. Einer ſeiner Nachkommen, Rambold VIII. führte zuerſt den Nahmen eines Grafen von C. Dieſer iſt der Erbauer der Familienburg S. Salvatore und der Stifter des Familien-Fideicommiſſes in der Grafſchaft Collalto, durch ſein Teſtament von 1323. Anton IV., Sohn Rambold's XII. und der Miranda Capivacea, die ihm das beträchtliche Beſitzthum ihres Hauſes im Paduaniſchen zubrachte, diente in ſeiner Jugend dem Erzherzog, nachmahligen Kaiſer Maximilian II. Er war deſſen Kämmerer, geheimer und Hofkriegsrath, auch Feldmarſchall, als er 1589 von der Republik Venedig zu ihrem Generaliſſimus ernannt wurde. Sein Sohn Rambold XIII., geb. zu Mantua 1579, begab ſich nach Öſterreich, um unter Baſta und Eggenberg die Kriegskunſt zu lernen. 1623 diente er unter Tilly's Befehlen am Rhein und Main, dann gegen Bethlen Gabor; nachdem er ſchon 1618 Oberſt und Inhaber zweyer Regimenter geweſen war, und die Würden eines kaiſerl. Kämmerers und geh. Raths erhalten hatte, wurde er 1625 Feldmarſchall, und dem eben ſeine glänzende Bahn eröffnenden Wallenſtein zur Seite gegeben; 1627 zum Hofkriegsraths-Präſidenten ernannt, und in die Zahl der Ritter des goldenen Vließes aufgenommen. 1629 zog er als Generaliſſimus mit einem Heere über die Alpen, um des Kaiſers Befehle wider Carl von Gonzaga zu vollſtrecken. Er nahm Uſtiano, wurde aber krank, und errichtete daher zu Aleſſandria, den 8. April 1630, ſein Teſtament, worin er die, in Mähren erkauften Herrſchaften Pirnitz und Deutſch-Rudoletz, als ein Majorat für das geſammte Collalto'ſche, und

beygesetzt. Dessen Sohn Anton Franz, geb. 1630, war Rit
goldenen Vließes, k. k. Kämmerer, geh. Rath, und Oberstlo
ter in Mähren, starb den 7. July 1696. — Mit dem Tode seines S
Leop. Rambold Adolph, welcher den 11. März 1707, in
Duell mit dem Grafen August Joachim v. Sinzendorf
war Rambold's XIII männliche Nachkommenschaft erloschen. D
jorat fiel daher auf eine andere Linie. — Sein Großneffe und M
besitzer, Ant. Rambold Graf v. C., wohnte dem Conclave,
Papst Clemens XII. (Corsini) erwählt worden (1730), als k. k. G
ter bey, erhielt die geh. Rathswürde und das Erbamt eines Oberst
meisters von Tyrol. Er war früherhin auch Dienstkämmerer Jose
und Carl's VI.; starb 1740. — 1772 starb Ant. Rambold's
Johann Nepomuk Anton, als 22jähriger Jüngling, un
rathet, welchem sohin in dem Majorate sein Oheim Franz
Augustin, Ant. Rambold's jüngerer Sohn, folgte. Von
da er kinderlos war, fielen alle Besitzungen an die allein noch
jüngere ital. Linie. Der erste Majoratsbesitzer aus dieser Lin
Ant. Octavian; gest. 1793, und ihn beerbte sein ältester
Eduard, geb. den 28. April 1747. Er wurde am 22. Nov. 1
den österr. Fürstenstand erhoben.

Collalto, sehr altes, auf einem angenehmen Hügel e
Castell in der venet. Deleg. Treviso, an dem kleinem Flusse S
der nahe dabey in die Piave mündet, ist der Hauptort der alten
schaft Collalto, zu welcher auch die Castelle S. Salva
Sta. Lucia und Ray, sammt einer Anzahl Dörfer gehör
Salvatore hat einen sehenswürdigen Thurm, welchen
bold VIII. Graf v. Collalto zu Ende des 13. Jahrhunderts e
eine alte Capelle mit vortrefflichen Malereyen, ist der Sitz der Ök
Verwaltung; auch werden die hier mit großen Kosten angelegte
genden Gärten sehr bewundert.

Collalto, Ant., Professor der höhern Mathematik an d

waltungsſtellen. Bey der Errichtung des Königreichs Italien ward er Staatsrath in der Abtheilung des Innern und der Finanzen; auch erhielt er den Orden der eiſernen Krone. Seine erſte Schrift war eine Dissertazione sulla Musica dei Grezi, voll Gelehrſamkeit und tiefer Sachkenntniß. Sie erhielt den Preis der Akademie der Wiſſenſchaften zu Padua, die ebenfalls ſeine Dissertazione sulle piene del Po krönte. Dieſe letzte, ſo wie ſeine Dissertazione sulla sistemazione del Brenta, ſetzen ihn unter die vorzüglichſten ital. Waſſerbauverſtändigen. Erwähnung verdienen ſeine von Ceſarotti (Saggio sulla filosofia delle lingue) ſo hoch geprieſenen Abhandlungen dell' influenza del costume sullo stile, und ſeine Notizie della vita degli scritti di Albertino Mussati in den Memorie dell' Accademia di scienze di Padova. Dieſe Lebensbeſchreibung beurkundet den entſchiedenen Beruf des Verf. für hiſtor. Forſchungen; ſie läßt bedauern, daß ſeine ausführliche Geſchichte der Univerſität zu Padua, deren Hiſtoriograph C. war, nur im Manuſcript vorhanden iſt. C. ſtarb zu Belluno 1815.

Collegial-Gerichte erſter Inſtanz werden die Civilgerichte erſter Inſtanz in Dalmatien und in Tyrol genannt. — In Dalmatien ſind 4 C. G. zu Zara, Spalatro, Raguſa und Cattaro. Sie haben ſich mit allen Rechtsgegenſtänden in Civil-, Criminal- und Wechſelſachen zu befaſſen, beſtehen aus einem Präſes, der nöthigen Anzahl von Räthen, dem ſonſtigen Perſonale (Secretären, Rathsprotocolliſten, Criminal-Actuaren ꝛc.), und ſind dem k. k. dalmatiniſchen Appellations- und Criminal-Obergerichte zu Zara untergeordnet. — In Tyrol ſind 3 C. G., ſonſt auch Civil- Criminal- und Wechſelgerichte erſter Inſtanz genannt, nähmlich zu Trient, Botzen und Roveredo. Sie unterſtehen dem k. k. tyroliſch-vorarlberg. Appellations- und Criminal-Obergerichte zu Innsbruck, und ſind eben ſo organiſirt wie die dalmatiniſchen.

Collezione de' leggi etc., ſ. unter **Geſetzſammlungen.**

Collin, Heinr. Joſ. v., der Arzneykunde Doctor, niederöſterr. Regierungsrath und Spital-Phyſikus in Wien; einer der daſigen gelehrteſten Ärzte, welcher die Heilkunde mit manchen Entdeckungen bereicherte, war geb. am 11. Auguſt 1731 zu Bomal im Herzogthum Luxemburg. Seine „Observationes circa morbos acutos et chronicos; 6 Thle. Wien, 1764—80“, ſind zum Theil von J. Joſ. Kauſch (Breslau, 1777) und von Pascal Joſ. Ferro (Wien, 1780) auch ins Deutſche überſetzt und mit neuen Erfahrungen beſtätigt worden. Leider ward dieſer auch von Seite des Herzens treffliche Arzt 3 Jahre vor ſeinem, 1781 erfolgten Tode durch eine anhaltende Krankheit ſeinen Berufsgeſchäften und jeder ernſtern Beſchäftigung entzogen.

Collin, Heinr. Joſ. v., k. k. Hofrath und Ritter des Leopold-Ordens, dramatiſcher Dichter, Sohn des Vorigen, wurde geboren zu Wien den 26. Dec. 1772. Nach vollendeten Studien wurde er als Concipiſt bey der damahligen Finanzhofſtelle angeſtellt, und zeichnete ſich durch die thätigſte Verwendung ſo rühmlich aus, daß er bald zum Hofſecretär, und 1809 zum Hofrath bey der aufgeſtellten Credits-Hofcommiſſion befördert wurde. In dieſem Fache arbeitete C. mit der an-

deſſen nie zu wahrhaft poetiſcher Kraft und Bedeutung erheben
Sprache in ſeinen dramatiſchen Dichtungen iſt männlich und ſtr
erhaben, läßt aber kalt. Die Wahl ſeiner Stoffe zeigt, daß
männlich Erhebenden mehr nachhing als dem Rührenden, Gemü
und Erſchütternden, wodurch ſich eine gewiſſe feyerliche plaſtiſche
in ſeinen Leiſtungen kund gibt, die an Starrheit gränzt und mitth
Wärme ermangelt. C.'s frühere poetiſchen Arbeiten wurden von
ſelbſt vernichtet, auch trug er oft Jahrelang Plan und Ausführung
Werkes im Gedächtniſſe, änderte, beſſerte und berichtigte, bis e
Papier brachte. C. fand die lauteſte Anerkennung ſeiner Zeitge
und noch jetzt werden manche ſeiner dramatiſchen Dichtungen mit
dargeſtellt. Seine Tragödien erſchienen zu Wien und Berl
Drucke, und ſeine ſämmtlichen Werke auf Veranlaſſung ſeines geli
Bruders Matth. v. C. in 6 Bdn., Wien, 1812 — 14. E
halten: Regulus, Coriolan, Polyxena, Balboa, Bianca della
Mäon und die Horatier und Curiatier, die Oper: Brabamant
Reichhardt in Muſik geſetzt, jedoch nie aufgeführt, Oden und
Gedichte, ein Bruchſtück eines Heldengedichtes: Rudolph v. Hal
ſeine 1809 mit warmem Patriotismus gedichteten Lieder öſterr.
männer, und endlich proſaiſche Aufſätze verſchiedenen Inhalts mi
Biographie. Unter der Leitung ſeines Freundes, des kunſtli
Grafen Moriz von Dietrichſtein, wurde C. in der Car
zu Wien ein einfaches Denkmahl geſetzt, wozu ſo reichliche B
von ſeinen Freunden und Verehrern aus allen Theilen des Kaiſer
einliefen, daß aus den Zinſen des Überſchuſſes derſelben ein Stip
für Rechtsbefliſſene gebildet werden konnte.

Collin, Matth. v., Bruder des Arztes Heinr. Joſ.
ebenfalls der Arzneykunde Doctor, geb. am 13. April 1739;
ſich durch weſentliche Verdienſte ſowohl in ſeinem ärztlichen Wi

Collin, Matth. v., Dichter und Kritiker, war zu Wien den 3. März 1779 geboren. Sein Talent entwickelte ſich größtentheils unter der Leitung ſeines Bruders Heinr. Joſ. v. C. frühzeitig. Schon in ſeinem 20. Jahre dichtete er eine Oper: Calthon und Colmal. Nebſt jenem der Literatur, betrieb er auch mit vielem Eifer das Studium der Philoſophie, Geſchichte und der Rechtswiſſenſchaft, und erlangte 1804 die juridiſche Doctorwürde an der Wiener Univerſität. 1808 wurde er Profeſſor der Äſthetik, ſo wie der Geſchichte der Philoſophie an der Univerſität zu Krakau, ſpäterhin Profeſſor der Geſchichte der Philoſophie an der Univerſität zu Wien und zugleich Hofconcipiſt im Finanz-Departement. Seit 1814 redigirte er die Wiener allgemeine Literatur-Zeitung, und gründete 1818 die (Wiener) Jahrbücher der Literatur, welche er mit vielen ſchätzbaren Aufſätzen bereicherte. Schon 1815 ernannte ihn der Kaiſer zum Erzieher des Herzogs von Reichſtadt, welchem ehrenvollen Geſchäfte C. bis zu ſeinem Tode am 23. Nov. 1824 vorſtand, und ſich ſowohl die Zufriedenheit des Kaiſers, als auch die Liebe ſeines Zöglings erwarb. Schätzenswerth war die Ruhe ſeines feſten vortrefflichen Charakters. In Allem was er ſchrieb, zeigt ſich mehr Geſchmack, als lebendiger Beruf zur Dichtkunſt. Doch finden wir darin zugleich erfreuliche Denkmahle beſcheidener fruchtbringender Kritik und tiefen Studiums, in welcher Beziehung er unter den Kunſtrichtern Deutſchlands einen würdigen Rang behauptet. Außer oben erwähnter Oper gab er im Druck heraus: Bela's Krieg mit dem Vater, ein hiſtor. Schauſpiel, Stuttgart, 1808. — Sammlung dramatiſcher Dichtungen, 4 Bde., Peſth, 1815—17, worunter auch mehrere gelungene Überſetzungen, wie z. B. des Bank'ſchen Trauerſpiels Eſſex; ferner beſorgte er die Herausgabe der ſämmtlichen Schriften ſeines Bruders, wobey er den Charakter der Zeit, in welcher dieſer lebte, hiſtoriſch entwickelte. Der berühmte öſterr. Orientaliſt Joſ. v. Hammer gab eine Auswahl von C.'s nachgelaſſenen Gedichten, 2 Bde., Wien, 1827, mit einem biographiſchen Vorwort über ihn heraus. Aufſätze und Gedichte von ihm finden ſich in vielen Zeitſchriften des In- und Auslandes.

Collin, Roſalie v., Schweſter der beyden Dichter Heinr. Joſ. und Matth. v. Collin, geb. zu Wien 1776, erhielt ihre erſte Bildung im väterlichen Hauſe, und wurde ſpäter durch ihre genannten Brüder zur Pflege der ſchönen Wiſſenſchaften angeleitet. Man hat von ihr: Don Carvizales, Luſtſpiel in 4 Aufzügen, nach einer Novelle des Cervantes, Brünn, 1823. dann Gedichte und Aufſätze in Wiener Taſchenbüchern.

Collin, böhm. Stadt im Kaurzimer Kreiſe, wohlgebaut, von Mauern umfangen, am linken Ufer der Elbe. Sie hat, ſammt ihren Vorſtädten, und der ſtark bevölkerten Judenſtadt, 5,750 Einw., eine gothiſche Stadtpfarrkirche, ein gleichfalls in gothiſcher Manier gebautes Rathhaus, verſchiedene andere Kirchen, ein uraltes bewohnbares Schloß, gewöhnlich Colliner Schloß genannt, das mit einem Zier- und botaniſchen Garten verſehen iſt, ein Poſtamt, eine Cattunmanufactur, eine Granatenſchleifmühle und Steinſchneiderey. Die hieſigen Granaten

zwiſchen den Öſterreichern und Preußen vor. (ſ. d.)

Collin, Schlacht bey, den 18. Juny 1757. Feldm
Daun eilte aus Mähren, wo er die Armee von Piccolomi
nommen hatte, nach Böhmen, um zu der Hauptarmee des
Carl bey Prag zu ſtoßen, konnte aber zur Prager Schlac
mehr eintreffen. Er war am Tage des Kampfes nur 4 Meil
Schlachtfelde entfernt, nahm nach derſelben der geſchlagenen
rechten Flügel auf, und zog ſich über C. bis Habern zurück,
Verſtärkung an ſich zu ziehen, welche zu ihm zu ſtoßen hatte. I
alles verſammelt war, begann Daun vorzurücken, um, es k
es wolle, den Entſatz von Prag zu erzwingen. König Fried
eilte ihm mit einem Theile des Belagerungsheeres, womit er di
des Herzogs von Bevern verſtärkte, entgegen. Zwiſchen Pl
und C. kam es am 18. Juny 1757 zur Schlacht, in welcher die
Mann ſtarken Öſterreicher den Preußen an Zahl beynahe um ein
theil überlegen waren. Friedrich wollte den rechten Flügel des
Heeres umgehen, und griff ihn um 2 Uhr Nachmittags heftig an.
eine ſchiefe Schlachtlinie, die er wählte, gab er den eigenen recht
welcher erſt dann attaquiren ſollte, bis die Angriffe des verſtärkte
gelungen wären. Doch hier wurde ein ſiebenmahliges wüthendes
men von der kaltblütigen Tapferkeit der Öſterreicher glücklich z
wieſen. Ziethen und Hülſen verloren hier gegen Nadas
Spiel. Der Preußen rechter Flügel, der einige Stunden ſpäter
wurde ebenfalls geſchlagen. Sie wichen um 7 Uhr Abends a
Seiten, und zogen in Unordnung zurück. Hier fand ihr ſiegge
König ſein Pultawa, und an 7,000 ſeiner Krieger das Grab.
7,500 wurden gefangen. Mit ihnen 2 Generale und 120 Stab
Oberofficiere. 3,000 Überläufer verließen ſeine Fahnen. Die Öſt

po von Aquileja bewog ihn, durch Verleihung des Gutes Mels (1025), ſeinen Wohnſitz in Friaul aufzuſchlagen, während Liabord's Bruder, Heinrich, der Ahnherr der Herren von Walſee in Schwaben geworden. Aus den Nachkommen dieſes alten, in frühern Jahrhunderten (1214 — 1380) in Friaul, reich begüterten Geſchlechtes, ſind mehrere vorzügliche Männer anzuführen. Vorläufig bemerken wir, daß Kaiſer Rudolph II., ein großer Gönner Ludwig C.'s, denſelben am 19. März 1588 mit dem ganzen Geſchlechte in den Freyherrnſtand erhob, wozu er am 31. July 1591 die Erlaubniß beyfügte, ſich des Titels und Wapens der ausgeſtorbenen Herren von Walſee zu bedienen, und daß Kaiſer Ferdinand II. ſonach, 1624, dieſem Geſchlechte den Reichsgrafenſtand ertheilte. Carl Ludwig Graf v. C., geb. den 22. Aug. 1698, ſtammte aus der 2. Hauptlinie von Wilhelm's, des Erbauers von Colloredo, drittem Sohne, Bernhard (lebte noch 1346) ab, und war der Stifter der älteren oder mantuaniſchen Linie. (Die 1. Hauptlinie ging mit dem Grafen Ludwig C., k. k. Feldzeugmeiſter und der Arcieren-Leibgarde Hauptmann, zu Ende, welcher keine männlichen Nachkommen hinterließ.) Der genannte Carl Ludwig Graf C. war k. k. geheimer Rath, machte ſich zu Mantua ſeßhaft, nachdem er mit Eleonoren, Fürſtinn von Gonzaga-Vescovato, anſehnliche Güter im Mantuaniſchen erheirathet; ſtarb 1767. Der Sohn desſelben, Carl Octavius, k. k. geh. Rath, und Präſident der Finanzkammer und des Governo von Mantua, hat ſich durch Gründung der k. k. Akademie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, wie auch des Monte di Pietà zu Mantua, ein bleibendes Andenken erworben. Er ſtarb den 20. April 1786. Nicht weniger denkwürdig iſt Carl Octav's Bruder, Anton Theodor, welcher am 18. July 1729 geboren wurde. Dieſer ſtudirte, nachdem er ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet, zu Rom, und wurde 1746 Domicilar zu Olmütz. Als er 1747 am 9. Juny zum Domherrn von Olmütz ernannt wurde, widmete er ſich zu Padua der Theologie mit ſolchem Eifer, daß man ihn bey Beendigung der theologiſchen Studien, mit dem Doctorhut ſchmückte. Am 20. Aug. 1758 zum Prieſter geweiht, verließ er Italien, um in Olmütz ganz ſeinem Berufe zu leben. Seine Geiſtesgaben, ſeine Frömmigkeit und ſein liebenswürdiger Charakter begründeten ſeine ſchon im September 1766 erfolgte Ernennung als Propſt an der Collegiatkirche zu Kremſier, welcher ſchon im May 1776 die Wahl zur höchſten Capitelwürde, als Domdechant, nachfolgte. Am 6. Oct. 1777, nach dem Hintritte des letzten Biſchofs von Olmütz, vereinigten ſich die Stimmen ſeiner Mitbrüder, um in ſeiner Perſon, dem damahls vom Hoch- zum Erzſtifte erhobenen Olmütz, den erſten Fürſt-Erzbiſchof zu wählen. Die Kaiſerinn Maria Thereſia nahm an dieſer, von ihr ſo ſehr gebilligten, Wahl einen ſo lebhaften Antheil, daß ſie ſich beeilte, der, von ihr ſtets geſchätzten Mutter des neuen Fürſt-Erzbiſchofes, dieſes erfreuliche Ereigniß in einem eigenen Handſchreiben zuerſt zu verkündigen. Bey der Kaiſerwahl Leopold's II. erſchien C. zu Frankfurt, als erſter churböhm. Wahlbothſchafter, in kaum noch geſehener Pracht. Er erhielt das Großkreuz

früher Oberſthofmeiſter des Erzherzogs (jetzigen Kaiſers) Fran
Florenz. — Aus der dritten Hauptlinie bildeten ſich die fü
und die Rudolphiniſche Linie. Was die fürſtliche Linie betrifft
haben wir zuerſt den Ahnherrn derſelben, Hieronymus Grafe
geb. 1674, anzuführen. Er erbte, nach dem Erlöſchen der erſten
linie (1693), die Herrſchaften Opoczna in Böhmen (ein Maj
dann Staatz und Siebenhirten in Niederöſterreich, erlangte
für ſich und ſeine Nachkommenſchaft das Oberſt-Erbtruchſeſſenamt in
men, war k. k. geh. Rath und Kämmerer, Landeshauptmann in
ren (1714—17), dann Gouverneur in Mailand, 1725 F
Hofmarſchall, und ſtarb zu Wien den 2. Febr. 1726. Er hin
4 Söhne, unter dieſen war Anton Graf C., geb. den 14.
1707, k. k. geh. Rath, des Maltheſer-Ordens Comthur zu Ma
berg, Fürſtenfeld, Melling und Troppau, ſohin O
Großkreuz, dann Baillif zu St. Joſeph in Dozitz, und ſeit
Feldzeugmeiſter, wurde 1756 der Arcierengarde Hauptmann,
Feldmarſchall, 1766 der geſammten Militär-Akademien Di
1768—71 war er Bothſchafter des Großmeiſters von Maltha a
Hofe, und ſeit 1777 Großprior von Ungarn; ſtarb zu Wien d
März 1785, mit dem Rufe eines echten Menſchenfreundes, eine
gen Patrioten, eines tapfern Kriegers, wie er denn den meiſten
zügen und Schlachten ſeiner Zeit in Italien, Ungarn, Böhmen
der die Türken, Franzoſen und Preußen beygewohnt hatte. Rud
Joſ., des Grafen Hieronymus älteſter Sohn, geb. den 6.
1706, ſtudirte in Wien und Salzburg, wurde 1727 k. k.
merer, 1728 Hofrath bey der böhm. Hofkanzley, 1731 böhm.
tial-Geſandter zu Regensburg, 1735 geh. Rath, 1737
Vicekanzler, 1744 Ritter des goldenen Vließes. Am 22. April
unterzeichnete er zu Füßen den Friedens-Tractat, den er als

als Reichs-Vicekanzler den 1. Nov. 1788. Von seinen Söhnen sind besonders ausgezeichnet: Hieronymus (s. d.), und Joseph Maria, wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Staats- und Conferenz-Minister, Feldmarschall, Großprior des Johanniter-Ordens durch Böhmen, Mähren, Schlesien, Österreich, Steyermark und Kärnthen, auch Comthur zu Mailberg, General-Director der gesammten k. k. Artillerie, und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 57, geb. am 11. Sept. 1735. Er begann seine Militärlaufbahn, 17 Jahre alt, im Cüraſſier-Regimente Lucheſi. Die Eröffnung des Krieges gegen Preußen, 1756, rief Österreichs Scharen ins Feld. Bis zum Oberſtlieutenant vorgerückt, wohnte er der Schlacht bey Prag am 6. May, und bey Görlitz am 7. Sept. bey. Er wurde bald Oberſt des Lacy'ſchen Regiments, und der Hubertsburger Friede führte ihn nach Wien zurück, wo er 1763 zum Generalmajor und Oberlieutenant in der neuerrichteten deutſchen Leibgarde ernannt wurde. C. weiterhin zum Feldmarſchall-Lieutenant und Inhaber des 57. Infanterie-Regiments befördert, erhielt am 1. Jän. 1777 die Stelle als Hofkriegsrath, und ſpäter die Oberleitung der Militärgränze. Die Reiſe, welche Kaiſer Joſeph II. 1777 nach Frankreich machte, unterbrach für einige Monathe C.'s regen Eifer in den Militär-Geſchäften. Von dem Kaiſer ſelbſt zum Begleiter erwählt, kehrte er mit erweiterter Umſicht für die Vervollkommnung ſeines Faches, zurück. Er erhielt einen neuen Beweis des unbegränzten Vertrauens ſeines Monarchen, in der ihm verliehenen Stelle eines General-Directors der Artillerie. Sein erſtes Augenmerk richtete er dahin, den Ertrag des Geſchützes feſtzuſtellen, und durch unermüdete Verſuche auf der Simmeringer Heide bey Wien, eine feſte Richtſchnur dafür zu erſchaffen. Auf dieſe Art entſtanden die Tabellen der Tragweiten des Geſchützes, in der Trefflichkeit, wie ſie als Norm der Artillerie noch jetzt beſtehen. Er begegnete dem nachtheiligen Salpetermangel, und ſicherte den großen Bedarf durch die Aufſtellung zweckmäßiger Anlagen für Salpeterwerke im Inlande. Er brachte die Feldartillerie auf einen erhöhten Stand, legte den Grund zur Pflanzſchule tauglicher Officiere in den Regimentern durch die Einführung von Cadeten, und war überhaupt beſorgt, jenen Mängeln und Nachtheilen abzuhelfen, die noch in den meiſten Zweigen der Erzeugung des Materials höchſt nachtheilig für das Ganze hervortraten. So wurde der Guß des Geſchützes als reinmilitäriſche Anſtalt in der Form aufgeſtellt, wie ſie noch gegenwärtig ihre Vortrefflichkeit in Wien bewährt, und die Bohrmaſchine zu Ebergaſſing durch Verbeſſerung in dem Maſchinenweſen vervollkommnet. Eine zweyte Reiſe, auf welcher C. den Kaiſer begleitete, führte ihn nach Ungarn und Galizien. Bey ſeiner Rückkehr hob er die Mängel bey der Erzeugung der Feuergewehre auf, gründete eine Gewehrfabrik, und unterwarf ſie der unmittelbaren Aufſicht des Militärs. Auf ſeinen Vorſchlag wurden die cylindriſchen Ladſtöcke in der Armee eingeführt, und den Jägern und Scharfſchützen die Girardoni'ſchen Jägergewehre und Windbüchſen gegeben, deren Gebrauch in dem bald darauf gefolgten Türkenkriege nicht ohne Vortheil blieb. 1784 hatte C. eine neue Vermehrung des

Artillerieſtandes ausgewirkt, und ein Bombardiercorps errichtet. In dieſem Corps vereinte man die hoffnungsvollſten und verdienteſten Männer der Feldartillerie. Der ausgebreitetſte Unterricht in der Mathematik, Aufnahme-, Zeichnungs- und Befeſtigungskunſt, kurz in allem, was zur vollſtändigen Kenntniß ihres Faches erfordert wurde, vollendete hier ihre Bildung. Einem ſo trefflichen Vorſchlage konnte die vollſte Genehmigung nicht entgehen, und C. ward zum Feldzeugmeiſter ernannt. Beym Ausbruche des Türkenkrieges folgte er dem Kaiſer zum Heere nach, welches den Feldzug mit Eroberung von Sabacz eröffnete. Der Kaiſer, mit C., bey dem Angriffe ſelbſt gegenwärtig, der mit der Beſchießung des feſten Platzes begann, überzeugte ſich bald von den Fortſchritten, welche die Artillerie in der Anwendung ihrer Waffe gemacht, und welche dem Heere, im nächſten Feldzuge, den glänzendſten Vortheil des ganzen Krieges errangen — Belgrad's Eroberung. C., der ſtets an den gefährlichſten Stellen, in den Laufgräben, zur Seite Loudon's, ſich finden ließ, leitete alle Arbeiten der Artillerie auf das eifrigſte und zweckmäßigſte. Zum Feldmarſchall ernannt, wurde ihm der Oberbefehl über das Beobachtungsheer an Preußens Gränze übertragen, bis die friedlichen Verhandlungen des Reichenbacher Congreſſes ſie auflöſten. Nun trat er mit neuen Vorſchlägen zur Vermehrung der Feld- und Beſatzungs-Artillerie auf. Nach der Angabe des Oberſtlieutenants Vega, wurde eine Art neuer, weit treibender Mörſer gegoſſen. — Nachdem der Erzherzog Carl an der Spitze einer Armee an die Ufer der Etſch gezogen war (1805), erhielt C., mittlerweile zum Staats- und Conferenz-Miniſter erhoben, die Führung der Miniſterial-Geſchäfte des Hofkriegsrathes. Als ſich 1813 und 1814 Öſterreichs Waffenkraft ſtaunenswerther als je entwickelte, da wirkte auch C., mit erfahrungsreicher Dienſtkenntniß, thätigſt für die Aufſtellung und Bewaffnung des Heeres, und wenn auch der Greis die treue Bruſt der Gefahr nicht mehr entgegenzutragen im Stande war, ſo machte er ſich doch in jenem Zeitpuncte hochverdient, und würdig das goldene Ehrenkreuz zu erhalten. So wirkte er bis zu den letzten Augenblicken ſeines Lebens, wo mit der letzten Kraft am 26. Nov. 1814 auch ſein Daſeyn ſchwand. — Wenzel Graf C., geb. den 8. Oct. 1738, des deutſchen Ordens Ritter, Landcomthur zu Coblenz, k. k. geh. Rath, Feldmarſchall, Hauptmann der Trabanten-Leibgarde, Capitän der Hofburgwache, und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 56, ſtarb zu Wien den 3. Sept. 1822. — Franz de Paula Gundacker Fürſt von C.-Mansfeld, der älteſte von Hieronymus's Söhnen, Ritter des goldenen Vließes, folgte ſeinem Vater, nachdem er ſeine Laufbahn als Reichshofrath begonnen, 1788 den 23. Dec. in der Würde eines Reichs-Vicekanzlers, welche er bis 1806 bekleidete, wo Kaiſer Franz die deutſche Reichsregierung niederlegte; ſtarb zu Wien den 27. Oct. 1807. Den Beynahmen Mansfeld hat derſelbe in Rückſicht der durch ſeine Gemahlinn Maria Iſabella Gräfinn von Mansfeld ſeiner Familie angefallenen Güter angenommen. Der heutige Majoratherr iſt ſein älteſter Sohn, Rudolph Fürſt zu C.-Mansfeld, Graf zu Walſee, Vicegraf zu Mels, Markgraf

zu Sta. Sofia, Ritter des goldenen Vließes, geh. Rath, und seit 1834 erster Obersthofmeister (zuvor Obersthofmarschall), ist geb. den 16. April 1772. Der zweyte Sohn, Graf Hieronymus C., geb. den 30. März 1775, Feldzeugmeister, Inhaber des k. k. Infanterie Regiments Nr. 33., Commandeur des Maria Theresien-Ordens, berühmt durch manche glänzende Waffenthat, commandirte 1813 das erste k. k. Armeecorps, focht bey Dresden, Kulm, Arbesau, wo ihm ein Monument gesetzt ist, und Chalons-sur-Marne, stand 1815 an der Spitze eines Reservecorps von 40,000 Mann. Er starb zu Wien am 23. July 1822. Der dritte Sohn, Graf Ferdinand C., geb. den 30. July 1777, studirte in Göttingen, bildete sich für die Diplomatie, war Reichstagsgesandter in Regensburg, dann Gesandter in Neapel. Er trat 1809 in die Kriegsreihen als Landwehrbataillonscommandant und Major, kämpfte bey Aspern und Wagram, und erhielt das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens. In neuester Zeit schließt er sich patriotischen Anstalten werkthätig an. — Die jüngere oder Rudolphinische Linie gründete Graf Rudolph C., geb. 1676, Vicegraf zu Mels, Marchese zu Sta. Sofia, erlangte 1701 durch Vertrag mit seinen ältern Brüdern Fabius und Hieronymus das Marquisat Sta. Sofia und starb 1714.

Colloredo, die Burg, welche dem berühmten Geschlechte Colloredo den Nahmen gegeben hat, liegt sehr reizend, unweit dem Flecken Mels in der venet. Deleg. Friaul, zwischen dem Tagliamento und dem Gebiethe von Belluno. Sie wurde von Wilh. v. Mels, von 1302 an, erbaut.

Colocza (Colocsa), ungar. erzbischöfl. Stadt im vereinigten Pesther, Piliser und Solther Comitate, aus 1,356 Häusern und 6,000 Einw. bestehend. Das größte und ansehnlichste Gebäude ist die erzbischöfl. Residenz, die einer Festung ähnlich sieht, und nebst einem großen Garten, eine aus 30,000 Bänden bestehende Bibliothek enthält. Auch die Cathedralkirche Maria Verkündigung ist nicht unansehnlich. Hier hat ein mit dem Bisthume Bacs vereinigtes Erzbisthum sammt Metropolitancapitel seinen Sitz, und außerdem befindet sich hier ein erzbischöfl. Lyceum mit einem theol. Seminar, ein Piaristencollegium mit Gymnasium und eine Hauptschule. Die Einwohner von C., so wie die anderer benachbarter Ortschaften, beschäftigen sich viel mit Fischfang.

Coloczaer Codex altdeutscher Gedichte. Eine prachtvolle und wichtige Handschrift aus dem Mittelalter, welche muthmaßlich einst in der reichen Bibliothek des, Künste und Wissenschaften befördernden Ungarkönigs Mathias Corvinus gestanden hat. Der Codex enthält in 15 Gedichten gegen 54,000 Verse, ist 4 Zoll dick, 11 Zoll hoch und beynahe 10 Zoll breit, in sehr starke mit blaßrothem Leder überzogene Holztafeln gebunden. Die Blätter, 338 an der Zahl, sind sauberes Pergament, hie und da zerstochen oder etwas abgeschnitten. Die Schrift ist mönchisch, fett, ziemlich gleichförmig, rein, fast durchgehends sehr leserlich, und wahrscheinlich aus dem Anfange der zweyten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Als 1776 der Großwardeiner Bischof Patachich zum Erzbischof von Colocza ernannt wurde, brachte er diesen

Königs Geiza von Ungarn und Nachfolger Ladislaus I. der
ligen, kam auf den Thron im August 1095. Frühzeitig schon su
nach Bildung in Büchern, daher der Beynahme Bücherträger,
er bewies auch, daß er das Schwert zu führen wisse. Gl
Anfang seiner Regierung bezeichnete er durch einen Sieg üb
bellen, bekämpfte dann die Normänner in den dalmatinischen Seef
und kriegte wegen denselben mit Venedig und mit seinen
rührerischen Bruder Almus wegen Croatien. Von dem Groß
Swetopolk von Kiew zum Beystande gegen Wolod
Przemisl herbeygerufen, zog er (1099) mit 10,000 Man
die Karpathen, und focht glücklich, bis er bey der Belagerun
Wolodar's Feste sich von den zu Hülfe ziehenden Kumanen in
Walde, zwischen den Flüssen San und Wagrusch, in einen Hin
locken ließ, dabey fast sein ganzes Heer einbüßte, und nur mit w
Getreuen sein eigenes Leben rettete. Seitdem war er dem Krieg
neigt, ohne ihn jedoch zu fürchten. Almus brachte jetzt Pol
den deutschen Kaiser gegen ihn in Waffen, was jedoch nur z
abermahligen Aussöhnung führte. Als er sich aber wiederhohlt
in eine Verschwörung gegen den König einließ, wurden die
nehmer, er selbst und sein unschuldiger Sohn Bela nach ent
Complotte mit der Strafe des Blendens belegt. C. starb nach 18j
Regierung am 4. Febr. 1114, und verdient den Ruhm eines mu
redlichen und klugen Fürsten.

Colombano, San, lombard. Marktfl. im südl. Theile der
Lodi, mit 5,000 Einw. Die angränzenden Hügel liefern bed
Quantitäten von schönem rothen Granit, Porphyr und Feldspath
werden daselbst sehr viele animalische und vegetabilische Verstein
gefunden, so wie der sogenannte Muschelbreccie, welcher ge
sehr brauchbaren Kalk gibt.

Colonna von Fels. Ob dieses vordem in Böhmen und

Leonhard II., einer von diesen, starb als kais. geh. Rath, Hof- und Feldmarschall. Alle diese nannten sich v. Fels. 1572 wurde die Familie unter die böhm. Herrengeschlechter aufgenommen. Leonhard C. v. F. ist unter die eifrigsten Beförderer der böhm. Empörung zu rechnen. Geraume Zeit stand er, zugleich mit dem Grafen von Thurn, an der Spitze der protestantischen Parthey, allein seine kriegerische Laufbahn, als dem Thurn, General-Lieutenant der ständischen Kriegsmacht, beygegebener Feldmarschall, war bald zu Ende; er wurde in dem Treffen bey Metolitz (11. Juny 1619) erschossen, und sein Fall trug nicht wenig dazu bey, das ständische Heer zu zerstreuen. Nach der Schlacht am weißen Berge wurden seine Güter confiscirt. Von den ausgewanderten Gliedern der Familie, ließ sich Caspar C. in Oberschlesien nieder, wo er mehrere Herrschaften besaß, und 1657 vom Kaiser Leopold I. in den Grafenstand erhoben wurde. Sein ältester Sohn, Gustav Graf C., geb. 1630, gest. 1686, setzte die Stammlinie fort, welche endlich 1809 erloschen ist.

Comenius, Joh. Amos, zu Comna in Mähren 1592 geboren, berühmter Schulverbesserer, studirte zu Herborn in Hessen die Humanioren, Philosophie und Theologie, kehrte dann in seine Heimath zurück, und wurde 1614 Rector der Schule zu Prerau, 1616 zu Fulnek. Als die Secte der mähr. Brüder, der er angehörte, aus Böhmen und Mähren gewiesen wurde, zog er nach Lissa in Polen. Dort erhielt er die Aufsicht über das protestantische Schulwesen, von wo aus sich der Ruhm seiner hellen Einsichten in das Ganze des Unterrichts nach allen Seiten verbreitete. Die Brüder ernannten ihn auch zu ihrem Superintendenten. Das Parlament in England berief ihn zur Einrichtung der Schulen; er kam, von Ehrenbezeigungen überhäuft, 1641 in London an, allein Unruhen im Innern, die seinem Unternehmen mächtige Hindernisse in den Weg legten, bewogen ihn, England zu verlassen, und sich nach Schweden zu begeben. Dort nahm er mit dem obersten Kanzler Oxenstierna eine Verabredung, nach welcher er sich nach Elbingen in Preußen verfügte, wo er 4 Jahre an der Organisirung des öffentlichen Unterrichts für Schweden arbeitete. Sein Werk erhielt den Beyfall der gelehrtesten Männer und der Reichscollegien. 1650 folgte er dem Rufe des Fürsten von Siebenbürgen, Siegmund Rakoczy, der ihm die Einrichtung aller Lehrinstitute, nahmentlich des reformirten Collegiums zu Saros-Patak übertrug. Nach 4 Jahren kam C. wieder nach Lissa, seinem ersten Zufluchtsort, zurück. Allein die kathol. Polen, gereizt durch seine Lobreden auf Gustav Adolph, König der feindlichen Schweden, vertrieben ihn auch von dort, worauf er sich in Schlesien, im Brandenburgischen, dann in Hamburg, endlich in Amsterdam aufhielt, wo er, im 80. Jahre, den 15. Nov. 1671 starb, nachdem er die letztere Zeit seines Lebens, als Schwärmer, mit den abgeschmacktesten Weissagungen verdarb. Von seinen vielen Schriften erwähnen wir bloß die Janua linguarum reserata (in einer seltenen Menge von Auflagen und Übersetzungen); Opera dialectica. Amsterdam, 1657, beste Ausgabe, eb. 1661. — Ecclesiae slavonicae historiola. Amsterdam, 1660. Buddeus, Professor zu Jena,

ließ dieſes ſelten gewordene Buch 1702 unter dem Titel: Histori fratrum bohemorum zu Halle auflegen; — Historia persecutionu ecclesiae Bohemiae, 894 — 1632. Lyon, 1648; deutſch von J. C Elsner. Berlin, 1766. — Orbis pictus. 2 Bde. Nürnb. 166 Übrigens iſt hier noch der von ihm entworfenen Landcharte von Mähr zu gedenken, die ſich durch große Genauigkeit auszeichnete.

Comerſee (Lario, Lago di Como, Lacus Larius) in d Lombardie, Deleg. Mailand, liegt beträchtlich tiefer als der La maggiore, indem ſein Waſſerſpiegel nur 655 Par. F. über das mitt ländiſche Meer ſich erhebt. Er hat von Norden nach Süden eine Län von beynahe 7 Meilen, in der Breite aber nirgends viel über eine hal Meile, indem die breiteſte Stelle bey Varena im geraden Querdur ſchnitte nicht mehr als 2,250 Klafter mißt. Bey Dervio, am Fu des Legnoncino, iſt er nach genauer Meſſung 310 Wiener Klafter ti Der See wird vorzüglich durch die Adda gebildet, außer dieſer a münden ſich in denſelben noch gegen 200 kleinere Flüſſe und Bäch von denen mehrere ſich durch ihre Verheerungen auszeichnen. Bey d Traverſina nächſt Bellaggio theilt ſich der See in eine Gabel n 2 Armen, von denen der weſtliche ſich bis Como erſtreckt, der öſtli unter dem Nahmen des See's von Lecco bey dem Flecken Lecco ſ endet. Der C. wird durch wild und kräftig ausgezackte Buchten v ſchönert. Er liegt zwiſchen hohen Bergen, deren Fuß und Abhänge n Dörfern und Palläſten reich und glänzend beſetzt ſind. Nur an ſein ſüdlichen Ende werden dieſe Berge zu Hügeln. Der Arm von Lec iſt trauriger und einſamer und daher weniger beſucht, als der Arm v Como. Der C. iſt ſehr fiſchreich, auch trifft man hier allerley Alpen flügel.

Comes Siculorum, der oberſte Landesrichter der Szekler (Sicul in Siebenbürgen, welchen ſtets der König von Ungarn oder der Fü von Siebenbürgen beſtellte, und deſſen Würde bis auf die neueſt Zeiten in ſo großem Anſehen blieb, daß Maria Thereſia, Großfürſtinn von Siebenbürgen, 1742 dieſen Nahmen in ihren Ti aufgenommen hat.

Comi, Siro, Archivar zu Pavia, geb. daſelbſt den 9. D 1741. Bleibend ſind die Verdienſte, die ſich C. um mehrere Archi bey denen er angeſtellt war, durch das ſyſtematiſche Ordnen derſelb erworben hat. Mit ſeinem Berufe ſtanden ſeine Lieblingsſtudien, näh lich literariſche Forſchungen über einzelne geſchichtliche Thatſachen innigem Zuſammenhang. Gelehrſamkeit und ſtrenge Kritik zeichnen aus. Von ſeinen, in dieſer Beziehung herausgekommenen Schrift ſind zu nennen: Ricerche storiche sull' Accademia degli Affida Pavia, 1792. — La typografia pavese del secolo XV. eb. 18 — Memoria storico-critica sopra Severino Boezio. — C. ſtarb ſeiner Vaterſtadt, den 8. Sept. 1821, und es erſchienen über i Notizie della vita di Siro Comi, letterato, storico, archeolo diplomatico. Mailand, 1822.

Comitat, ſ. Geſpanſchaft.

Comitatsgericht, ſ. Sedria.

Commerzial-Gränz-Zollämter in der öſterr. Monarchie. 1) Öſterreich unter der Enns: Angern, Bruck an der Leitha, Drösing, Hohenau, Hoheneck, Kirſchlag, Leithaoſten bey Wiener-Neuſtadt, Neudorf an der March, Prellenkirchen, Somerein, Theben (für die Donau), Wampersdorf, Wißmath, Wolfsthal, Zillingdorf. — 2) Öſterreich ob der Enns: Ach, Engelhartszell (für die Donau), Mariahülf, Obernberg, Hallein, Hangendenſtein, Lofer, Oberndorf, Saalbruck, Walſerberg. — 3) Steyermark: Burgau, Fürſtenfeld, Polſtrau, Raan, Radkersburg, Sauritſch. — 4) Illyrien: Aquileja, Baſſovizza, Brazzano, Brood, Cervignano, Jeſſenitz, Karfreit, St. Martin, Möttling, Nogaredo, Ober-Drauburg, Optſchina, Pontafel, Proſeco, Raibl, Viſeo. — 5) Böhmen: Aſch, Ebersdorf, Graslitz, Grottau, Haſelbach, Hirſchenſtand, Königshan, Lobendau, Milbach, Nachod, Neumark, Niedergrund, Nieder-Lipka, Ober-Schönbach, Petersdorf, Peterswalde, Roshaupt, Roßbach, Sebaſtiansberg, Voitersweit, Wieſe. — 6) Mähren und Schleſien: Brotzka, Brunow, Göding, Hroſinka, Liſſe, Strany, Sudormirzig, Welko, Hotzenplotz, Jablunka, Jägerndorf, Meidelberg, Oderberg, Schwarzwäſſer, Zuckmantel. — 7) Galizien: Altendorf, Auſcatyn, Babice, Barwinek, Bielin, Bojan, Borek, Chwalowice, Dorna, Gabolto, Grab, Hunonau, Huſſiatyn, Körösmezö, Konezna, Koriluwka, Leordina, Lubicza, Maydan, Mniszek, Mußzina, Neumark, Nipotomice, Okopi, Onuth, Pocovis, Podwilki, Podwoloczyska, Prokokein, Rybaki, Sinouz, Stojanov, Suchahora, Suczawa, Uſcie, Uſzock, Vereczke, Warecz, Wirawa, Zywietz. — 8) Ungarn: (Gegen Öſterreich) Bruck, Gairing, Hohenegg, St. Johann, Leitha, Neudorf an der March, Prellenkirchen, Poſten, Theben, Ungarein, Wimpaſſing, Wolfsthal. (Gegen Mähren) Brozka, Brunow, Göding, Hreſinkau, Jablonka, Kuzelau, Liſſa. (Gegen Galizien) Alſo-Vereſzke, Altendorf, Barwurek, Körösmezö, Virava. (Gegen die Türkey) Brood, Gradisca, Mehadia, Mitrowitz, Orſowa, Schuppanek, Semlin. (Gegen die Seekliſte) Buccari, Jeſſenitz, Modrus, St. Kosmo. (Gegen Krain) Möttling. (Gegen Steyermark) Fürſtenfeld, Großkaniſcha, Nedelig. — 9) Tyrol und Vorarlberg: Achen, Achenthal, Cortine, Fuſſach, Gallmiſt, Höchſt, Kuefſtein, Leitenhofen, Leitfaden, Luſtenau, Martinsbruck, Pinswang, Riva, Sacco, Scharnitz, Stuben, Unterhochſteg, Vils, Vilsrain, Zollhaus. — 10) Dalmatien: Almiſſa, Arbe, Curzola, Imoſchi, Milna, Narente, Nona, Novigradi, Obbrovazzo, Pago, Scardona, Sign, Trau, Vinin, Zara Vecchia. — 11) Lombardie: Abbiategrano, Bereguardo, Bocca d'Adda, Boffolora, Caſtelnuovo, Corona, Deſenzano, Gonzaga, Laveno, Oſtiglia, Poggio, Ponte Treſa, Ponte Chiaſo, Ponte di Legno, Porto Cadelago, Porto di Perſtualdo, Quadrelle, Salo, Serniede, Geſto Calende, Goſtegna, Speſſa, Spluga, Terano, Turbigo, Viadonna, Villa, Zenna. — 12) Venedig: Aviano, Caorle, Chiapuzzo, Creſpino, Fonzaſo, Laziſe, Lido, Maleſine, Malamocco, Molo Farſetti, Oſſenigo ſull' Adige, Oſſenigo a Terra, Pappoce,

Pian delle Fugazza, Polesella, Pontebba, Porto Gruaro, Porto levante, Porto Sorino, Primolano, S. Giuliano, Sta. Maria Maddalena, Sta. Maria in Punta, Ticcarollo, Valice, Valtastico, Visonale.

Como, Delegation im lombard. Gouvernement des lombard. venet Königreichs, 75¼ Quadratm. groß, mit 320,000 kathol. industriöse Einw., im Norden gebirgig, mit anmuthigen Thälern, im Süden sanf hüglig, gränzt an den Lago maggiore, den Comer- und Lugersee, wird durchflossen vom Ticino, der Adda und vielen kleinern Flüssen, umfaß mehrere Seen. Diese Delegation oder Provinz hat etwas Waldung gute Alpenweide, Rindviehzucht, guten Acker-, Wein-, Oliven- un Seidenbau, einträgliche Fischerey; die Berge liefern Marmor, Alaba ster, Schleifsteine. Die Einwohner beschäftigen sich außer Acker- Wein- Ohl-, und Seidenbau, mit Handwerken, Fabrikaten, Glasschlei fen, und Verfertigung chirurgischer Instrumente.

Como, lombard. Hauptstadt der gleichnahmigen Deleg., an de Südspitze des Comersees und am Fuße einer steilen Anhöhe sich ausbrei tend, auf deren Gipfel die Reste des alten Schlosses Baradello z sehen sind. Die Stadt selbst ist nicht groß, mit Mauern umgeben, m freundlichen und ausgedehnten Vorstädten, worunter besonders die Vo stadt Borgo di Vico am Ufer des Sees eine lange Straße, meister pallastähnlicher Häuser bildet. Mit Einschluß der 9 Vorstädte zählt C 15,600 Einw., wovon auf die eigentliche Stadt 7,400 in 600 Hä sern kommen. Man trifft hier viele alte Inschriften, und in der Vo stadt Borgo di Vico wird bey dem Landhause des Fürsten Ode calchi, all' Olmo genannt, die alte Ulme gezeigt, unter welcher, d in C. geborne, jüngere Plinius gerne gesessen haben soll. Außer di sem geschmackvollen Landhause trifft man in C. noch mehrere ansehnlic Palläste an. Unter den 12 Kirchen ist die, aus Marmor erbaute, gothisc Domkirche, die vorzüglichste. Unter den vielen, an der polirten Auße seite, angebrachten Verzierungen und Statuen, bemerkt man den älte und jüngern Plinius in Lebensgröße sitzend dargestellt. C. ist der S der Delegation und Provinzial-Congregation, eines Civil-, Criminal- u Handelstribunals, eines Bisthums mit Cathedralcapitel, und bischöflich Seminarium, eines Lyceums, mit eleganter Façade von 8 Marm säulen, und mit einer Bibliothek von 15,000 Bdn.; hat 3 Gymnasi eine Knabenerziehungsanstalt (Collegio Galio), eine Haupt- und M chenschule, ein Salesianernonnenkloster mit Mädchenerziehungsanstal ein neues Theater, ein Kranken-, Waisen-, Versorgungs- und Arbeitshaus, nebst mehreren andern Wohlthätigkeitsanstalten. Die St treibt erheblichen Speditionshandel nach der Schweiz und nach Deut land mit Reis, Seide, Seidenwaaren ꝛc.; auch ziehen viele Einw ner C.'s mit ihren Barometern, Thermometern, Fernröhren, B len und mit Bildern, in ganz Europa herum. Die Manufacturen Tuch, Seidenzeug und Baumwollgarnspinnerey sind nicht unbeträchtl Die Umgebungen der Stadt sind sehr fruchtbar, mit Landhäusern Gärten geziert, besonders an den Ufern des Sees sehr anmuthig. Au schönen Spaziergängen, tragen auch die Fahrten auf dem Comersee

zum Vergnügen der Einwohner und Fremden bey; unstreitig gehören sie zu den höchsten Genüssen, die sich der Freund der Natur gewähren kann.

Comorn, ungar. königl. Freystadt und Festung in der Comorner Gespanschaft, im östl. Winkel der Insel Schütt, am Einflusse der Waag-Donau in die große Donau, ist meist unregelmäßig gebaut, hat enge finstere Gassen, und 1,156 Häuser mit 17,350 Einw. ohne Militär. Das bedeutendste aller Gebäude ist die östl. von der Stadt im Vereinigungswinkel der oben genannten Flüsse aufgeführte, mit tiefen Gräben und ausgedehnten Erdwällen umgebene Festung, die seit ihrer ersten Erbauung unter König Mathias I. noch in keines Feindes Hand gefallen ist, und nach den seit 1805 vorgenommenen Arbeiten zu den stärksten Festungen Europa's gehört. Es sind hier 4 kathol. Kirchen, worunter die große Andreas-Pfarrkirche, dann eine griechisch-nichtunirte Pfarrkirche, ein evangelisches und ein reformirtes Bethhaus, eine Judensynagoge, ferner ein Comitathaus, Rathhaus und mehrere große Magazine und Casernen, ein kathol. Gymnasium mit Benedictinern, eine kathol. Hauptschule, ein reformirtes Gymnasium, eine Donau-Assecuranzanstalt, ein Spital u. s. w. Bedeutend ist der Handel, welcher auf der Donau getrieben wird, vornehmlich mit Getreide, Wein, Honig, Holz und Fischen, besonders Hausen, die hier in großer Menge gefangen werden. Auf einer schönen großen Insel, welche in 200 Theile getheilt, den Bürgern der Stadt gehört, wurden viele Gärten angelegt. Ihre Weingärten haben die Einwohner auf dem Monostor jenseit der Donau, wohin man auf einer Schiffbrücke und einer fliegenden Brücke gelangt. Fremde besehen auch die aus Stein gehauene Jungfrau, welche zum Zeichen, daß die Festung noch unbesiegt ist, auf einer nördl. Ecke der Seilerstatt, gegen Neuhäusel hin aufgerichtet wurde.

Comorner Gespanschaft des Königreichs Ungarn, breitet sich auf beyden Seiten der Donau über 54 Quadratm. aus. Die Zahl der Einwohner beträgt 106,980. — Außer dem hier stark betriebenen Getreidebau wird auch viel Wein erzeugt, und die Weingewächse von Neszmil und Almás haben ihrer Güte wegen längst einen vortheilhaften Ruf erhalten. Nebst diesen Cultursarten ist auch die Viehzucht hier wichtig. — Ihrer Abstammung nach sind die Einwohner dieser Gespanschaft meistens Ungarn, nehmlich in 52 Ortschaften; indessen sind noch neben ihnen 16 vorzüglich von Slaven und 12 von Deutschen bewohnt. Ein großer Theil der ersteren (etwas weniger als die Hälfte der ganzen Population) bekennt sich zu Calvin's Lehre, und ungefähr ein Vierzehntel (meistens Slowaken) sind Anhänger der augsburgischen Confession. — Unter 148 Ortschaften sind 1 Stadt (Comorn), 6 Märkte, 82 Dörfer und 59 Prädien.

Compactaten. Unter dieser Benennung wird der Vergleich verstanden, der zu Prag den 30. Nov. 1433 mit den gemäßigteren Hussiten oder Calixtinern und den von dem Concilium zu Basel dahin gesendeten Abgeordneten zu Stande kam, und zur Beylegung des Hussitenkrieges führte. — Nach der Flucht der Deutschen bey Tauß im Pilsener Kreise den 14. Aug. 1431 gewann die Überzeugung, daß durch Gewalt gegen die Hussiten nichts auszurichten sey, immer mehr die Oberhand.

mahle beſtanden, zu einem Vergleiche, dem ſich aber die Taborite
Orphaniten widerſetzten, bereitwillig und ſchloß daher, dieſe Spa
geſchickt benützend, denſelben mit den Calixtinern zu der oben angefi
Zeit ab. In ihm wurde die Communion unter beyden Geſtalten bew
und alle übrigen Forderungen durch weiſe Einſchränkung gemildert.
dieſe Trennung brach die Erbitterung zwiſchen den Calixtinern auf
nen und den Taboriten und Orphaniten auf der andern Seite in
Fehde aus; allein Letztere wurden den 30. May 1434 bey Böhmiſch
geſchlagen, verloren dabey ihre beyden Anführer Procop Hol
Procop den Kleinen, und die Übrigen bequemten ſich nac
zweyten Niederlage zur Nachgiebigkeit. Der Vergleich zu Igl
Mähren den 5. July 1436 legte endlich die Streitigkeit völlig bey
Kaiſer Siegmund gab in Anſehung der Religionsfreyheit nach
wurde von den Böhmen als rechtmäßiger König anerkannt.

Compagnoni, Giuſeppe, gelehrter Literat, war geb.
März 1754 zu Lugo im Kirchenſtaate. Anfänglich mußte er ſich,
ſeine Neigung, dem Studium der Theologie widmen, bald trat
doch in Bologna mit Beyfall als Zeitungsſchreiber auf, wurde
Regierungsſecretär zu Ferrara, darauf Privatſecretär im Hauſe
tivoglio di Aragona. Nach einigen Jahren ging er nach Ve
und widmete ſich ausſchließend der Schriftſtellerey. 1796 kam
Trieſt, wurde jedoch bald von da als Secretär bey der Centralv
tung noch Ferrara berufen. Dort wurde er auch Profeſſor d
padaniſchen Staats- und allgemeinen Rechtes, dann Rath beym Caſſ
hofe daſelbſt. Dieſe Stelle bekleidete er jedoch nicht lange und g
einige Zeit nach Frankreich. Nach ſeiner Rückkehr ward C. als Lei
Staatshaushalts bey der Univerſität zu Pavia angeſtellt; da ihm je
dortige Aufenthalt nicht zuſagte, ging er nach Mailand, erh
ſelbſt eine Stelle im Cultusminiſterium und bey Errichtung des
reichs Italien die Stelle des Generalſecretärs im Staatsrathe

dig erschien. — Lettere piacevoli, se piaceranno etc. — Chimica per le donne etc. — Mercurio d'Italia, Triest 1796. — Elementi di diritto etc. ossia principj di gius pubblico universale. Ferrara. — Storia di Bibi, uomo memorando de' suoi tempi etc. Sein berühmtestes Werk aber waren die untergeschobenen: Veglie di Tasso, die bald allgemeine Verbreitung fanden, vielmahls aufgelegt wurden, da man sie lange für echt gelten ließ, und in alle Sprachen übersetzt wurden. Auch schrieb er eine Fortsetzung zu Tracy's Ideologia und arbeitete fortwährend für Zeitschriften und Almanache.

Comparetti, Andr., geb. zu Vicinale im Friaul 1746, machte seine ersten Studien in Pordenone, widmete sich dann zu Padua der Heilkunde unter Morgagni, die er nach erhaltener Doctorswürde, in der Hauptstadt der damahls noch mächtigen venet. Republik ausübte. Nach Bianchini's Tode wurde er Professor der Medicin in Padua. Nicht bloß als Arzt und medicinischer Schriftsteller hat C. sich in der gelehrten Welt einen Nahmen erworben, sondern auch, und ganz vorzüglich als Naturforscher. Zahlreich und mannigfaltig sind seine scharfsinnigen Versuche zur Aufklärung mehrerer Theile der Naturgeschichte. Kann man auch vielleicht nicht immer mit seinen Ansichten einverstanden seyn, so bleibt ihm doch das Verdienst gesichert, viele Thatsachen neu entdeckt zu haben, deren hohen Werth Männer, wie Euler, Bonnet, Sennebier, Sprengel u. a. ehrenvoll anerkannten. Er starb zu Padua am 22. Dec. 1801.

Compositions-Galanterie-Arbeiten (falsche Schmuck- oder Schwäbisch-Gmünderwaaren) kleine, aus leonischem Drahte, Tombak, Bronze, Messing, Zinn ꝛc. verfertigte, und zum Theil mit Steinen nach Art der echten Waaren gefaßte Gegenstände, welche jetzt häufig zum Putze getragen werden, wie Ringe, Ohrgehänge, Uhrketten und Petschafte, Vorsteknadeln, Schieber, Kreuzchen, Kämme, Halsgeschmeide, Diademe ꝛc. Es gibt in Österreich eigene unzünftige Arbeiter, welche sich mit Verfertigung solcher Gegenstände befassen und Compositions-Galanteriearbeiter genannt werden. Die Bearbeitungsart ist verschieden und kommt theils mit der Goldarbeit, theils mit der Gürtler- und Bronzearbeit ꝛc. überein. Man benutzt zu Ketten meistens Tombakdraht, zu andern Gegenständen rothes, halbrothes oder gelbes Tombakblech, welches von dieser Verwendung den Nahmen Schmucktombak erhalten hat, weil dieses Metall durch die Bearbeitung mit dem Golde, dem äußern Ansehen nach ihm am ähnlichsten gebracht werden kann. Die Waare wird, wo es nöthig ist, gravirt, polirt, gefirnißt, zuweilen auch vergoldet, selbst falsche oder echte Steine, Perlen ꝛc. in selbe gefaßt. — Früher wurde die Verfertigung der falschen Schmuckarbeit nur sehr schwach und unvollkommen betrieben. Seitdem aber um 1786 die ersten Arbeiter (Franz Patriz und Stellitz) von der Regierung aus Schwäbisch-Gmünden nach Wien berufen wurden, hat dieser Fabrikationzweig auch hier größere Ausdehnung erlangt, und gegenwärtig liefert Wien schon gute Waare, wiewohl die Wiener Arbeit noch immer der französ. an Schönheit und Wohlfeilheit nicht gleich kommt. Zu Rzeszow in Galizien befindet sich eine beträchtliche Anzahl

Abſatz nach den meiſten Provinzen, und die letzteren wußten Erzeugniſſen auch einen Weg nach Rußland und nach der Türk eröffnen.

Concerts spirituels. Nach dem Muſter der ſchon ſeit Jahren in Paris beſtehenden C. s. unternahm es 1819 der v bene Chorregent der Auguſtinerkirche, Franz Xav. Geba auch in Wien C. s. zu gründen, deren Zweck ſeyn ſollte, und erhabene Tonwerke dem Kunſtpublicum auf geeignete und an ſene Weiſe vorzuführen. Es fanden deren 18 im Verlaufe jedes ters Statt, und dieſe Unternehmung hörte nur mit Gebauer's 1823 auf. Da jedoch ſein Orcheſter größtentheils nur aus Dilet beſtand, keine Proben gehalten wurden, und die Auswahl der führten Stücke eben nicht die ſorgfältigſte war, ſo konnte das nicht die allgemeine Theilnahme erregen, und blieb Sache eines muſikaliſchen Cirkels, der ohne große Anſprüche zu machen, d empfing, was eben ſo anſpruchlos gebothen wurde. Nach Geba Tode unterzog ſich Ferd. Piringer, Regiſtraturs-Adjunc der k. k. allgem. Hofkammer, ein eifriger Dilettant und Concert auf der Violine, mit Liebe der Oberleitung der C. s., beſchränk doch die Zahl derſelben auf 4 durch jeden Winter, führte aber d ordentliche Chor- und Orcheſterproben ein, und traf eine zweckm Wahl von claſſiſchen Muſikwerken, faſt ausſchließend aus den gr gen Compoſitionen Haydn's, Mozart's, und Beethoven ſtehend. Das Publicum fing nun an, größere Theilnahme zu z und es mehrte ſich der Beſuch von Jahr zu Jahr. Piringer 1829 und im darauffolgenden Jahre unternahmen Freyh. v. Lan dann die geſchickten Dilettanten Holz und Schmiedl, welche früher an dieſer Unternehmung thätigen Antheil genommen hatten Leitung der C. s., die nun immer mehr an Kunſtintereſſe zun

ſiſcher Werke, den Sinn für echte Muſik fortzupflanzen, und dem ſich verirrenden Geſchmacke eine beſſere Richtung zu geben. Ein Beweis dieſes höchſt lobenswerthen uneigennützigen Strebens iſt der verhältnißmäßig ſehr geringe Abonnementspreis (2 Gulden C. M. für alle 4 Concerte). Die unvergänglichen Schönheiten der berühmteſten Tonſetzer (vorzüglich Beethoven's) werden in dieſen Concerten unſtreitig am würdigſten und in allen ihren Eigenthümlichkeiten dargeſtellt. Da jeder Mitwirkende dieſes Vereins Künſtler im vollſten Sinne des Wortes zu nennen iſt, ſo hört man hier wohl die gediegenſte Muſik in Wien. Von Vocalmuſik werden bloß große Kirchenſtücke und Chöre, eben ſo vortrefflich, vorgetragen. — Den 24. Jän. 1835 erſchien von den Unternehmern dieſer preiswürdigen Anſtalt eine Preis-Ausſchreibung für eine neue große, noch nirgends zur Aufführung gebrachte Symphonie für's ganze Orcheſter, mit der Beſtimmung, daß dem Componiſten derſelben für deren Überlaſſung zu den beyden erſten Aufführungen in der Faſtenzeit 1836 ein Preis von 50 k. k. Münzducaten im Golde bezahlt werden ſolle. Nach gemachtem Gebrauche wird dem Componiſten die Partitur wieder zurückgeſtellt, und es bleibt ihm das volle Eigenthums- und Verkaufsrecht unbenommen. Zu Schiedsrichtern bey der Zuerkennung des Preiſes erklärten ſich die competenten Compoſiteurs: Joſ. Eybler, Joſ. Weigl, Joh. Gänsbacher, Adalbert Gyrowetz, Conradin Kreutzer, Ignaz Ritter von Seyfried und Michael Umlauf. Die Ausbezahlung des Preiſes verbürgt die k. k. Hof- und priv. Kunſt- und Muſikalienhandlung des Tobias Haslinger in Wien, an welche auch bis Ende October 1835 die zur Preisbewerbung beſtimmten Partituren einzuſenden ſind.

Conclave zu Venedig 1800. Da Papſt Pius VI. den 27. März 1799 als Gefangener zu Valence in Frankreich geſtorben und Rom von den franzöſ. Truppen beſetzt war, verſammelten ſich die Cardinäle zum erſten Mahl zum C. in Venedig unter öſterr. Schutze. Ihre Zahl betrug über 30, und ſie wählten nach kurzen Berathſchlagungen den 13. März 1800 den Cardinal Gregor Barnabas, Grafen Chiaramonti, zum Papſte, der den Nahmen Pius VII. annahm, jedoch erſt den 22. Nov. Beſitz vom Kirchenſtaate nehmen konnte.

Concordia di quà, venet. Dorf in der Delegation Venedig, bey Porto Gruaro, gibt einem Bisthume den Nahmen, das nebſt dem Domcapitel ſeinen Sitz in Porto Gruaro hat.

Concurs-Ordnung, durch welche das Benehmen des Richters von Eröffnung bis zur Beendigung des Concurſes, dann die Pflichten der Verwalter und Vertreter der Cridamaſſen, wie auch die Rechte der Gläubiger unter ſich beſtimmt werden, — wurde durch Patent vom 1. May 1781 und vom 1. Jän. 1782 angefangen, von Joſeph II. als allgemeines Geſetz beſtimmt, während alle frühern Verordnungen über Concursverhandlung aufgehoben wurden.

Conegliano (Corneglìano), venet. Stadt in der Delegation Treviſo, ſehr angenehm gelegen, zum Theil auf einem Hügel, der

Congregation der Mechitariſten zu Wien. Dieſe a
geiſtliche Geſellſchaft katholiſcher Religion wurde 1701 durch d
niſchen Prieſter Mechitar (der Tröſter) zu Conſtantinop
tet, und zeichnete ſich ſchon zur Zeit ihrer Entſtehung durch
Fürſorge für die geiſtliche Literatur aus. Mechitar ſelbſt
das berühmte Buch von der Nachfolge Chriſti u. a. m. für ſeine
noch ſehr kleine Congregation. Nach mannigfachen Schickſale
Sectengeiſt verdrängt, ſchiffte ſich Mechitar 1715 mit 11
nach Venedig ein, woſelbſt die Congregation von dem Se
ewige Zeiten die Inſel St. Lazaro geſchenkt bekam, und daſe
Kirche und ein Kloſter erbaute. Sie zeichnete ſich bis auf die
Zeit durch literariſche Thätigkeit aus, ſtiftete auf St. Lazaro
meniſche Nationalakademie, lieferte Ausgaben der alten Litera
mahle, überſetzte Werke aus allen Sprachen in das Armeniſc
gab ſelbſtſtändige Schriften in allen Fächern der Literatur hera
in Trieſt anſäßigen Mechitariſten überſiedelten ſich 1810 m
licher Bewilligung nach Wien, woſelbſt ihnen die Kirche zu
Schutz ſammt dem ehemahligen Capuzinerkloſter in der Vorſ
Ulrich angewieſen wurde. Auſſer den gewöhnlichen Kloſtergelü
ben die Prieſter dieſer Congregation noch die beſondere Pflich
ſie von ihren Obern verſchickt werden, nach allen Theilen der
gehen, um den katholiſchen Glauben, auch mit Gefahr ihres
zu verkündigen. Sie haben einen Abt zum Vorſteher, welcher
lich zugleich Erzbiſchof oder Biſchof iſt, um die Prieſter weihen
nen. Ihren Gottesdienſt halten ſie nach dem armeniſchen Ritus
Feſte werden mit beſonderer Feyerlichkeit abgehalten, darunter
lich das Feſt der Auferſtehung und das Feſt von Maria Sch
Ordenspatroninn durch Abhaltung feyerlicher Proceſſionen. Die

1787, vom Papſte Pius VII. 1816 ſelig geſprochen), Liguorianer genannt, iſt eine geiſtliche Ordensgeſellſchaft, deren Statuten den ſchönen Zweck aufſtellen: die verlaſſenen Seelen durch Miſſionen zu unterrichten, Verführte und Bethörte zu Jeſu zurückzubringen, unter Aufſicht der Ordinariate in Auslegung und Verkündigung des Evangeliums thätig zu ſeyn, ſelbſt alles Weltliche zu verlaſſen, und ihr ernſtliches Augenmerk darauf zu richten, die Tugenden und das Beyſpiel Jeſu Chriſti, des Erlöſers (Dominus ac Redemptor), nachzuahmen. Sie legen demnach die einfachen Gelübde der Armuth, des Gehorſams und der Keuſchheit ab, werden in jedem ihrer Häuſer von einem Obern, deſſen Amt jedes Mahl 3 Jahre dauert, und den ſie Rector nennen, geleitet, führen ein vollkommen gemeinſchaftliches Leben, und haben auch Layenbrüder unter ſich, die ihnen Nahrung und Kleidung bereiten, und für ihre übrigen weltlichen Bedürfniſſe Sorge tragen. Seit 1732 fand dieſer Orden in mehreren europäiſchen Staaten freundliche Aufnahme. Im April 1820 wurde er durch ein kaiſerl. Decret auch in den öſterr. Staaten aufgenommen, zu welchem Zwecke beſonders der eifrige C. Maria Hoffbauer (ſ. d.), Spiritual bey den Urſulinerinnen in Wien, und Ordensmitglied, auf das Thätigſte vorgearbeitet hatte, obſchon er ſein heißerſehntes Ziel, die Einführung der C. nicht mehr erlebte. Zugleich wurde der C. in Wien der obere Paſſauerhof als erſtes Ordenshaus angewieſen, und ihr die renovirte Kirche Maria am Geſtade (Maria Stiegen) eingeräumt, welche den 23. Dec. desſelben Jahres von dem damahligen Wiener Weihbiſchofe Matthäus v. Steindl der C. ſammt allen bisher darin aufbewahrten Kirchen-Ornaten, Gefäßen und Stiftbriefen auf Befehl des Kaiſers übergeben, und des Tages darauf durch denſelben Prälaten feyerlich eingeweiht wurde. Gegenwärtig zählt die C. in Wien ungefähr 35 Prieſter, eben ſo viele Cleriker und 20 Layenbrüder. Nebſt verſchiedenen Zweigen des geiſtlichen Unterrichtes beſchäftigt ſich der Orden auch mit Ausſendung von Miſſionären zur Ausbreitung der kathol. Glaubenslehre in entfernteren Weltgegenden. Ihr, hauptſächlich durch milde Spenden in einem einfachen Style neu aufgebautes Kloſter wurde 1833 vollendet. (1830 geſtattete der Kaiſer auch die Stiftung eines Kloſters von Redemptoriſtinnen in der Wienervorſtadt Rennweg.) — Über die wahre Zeit der Entſtehung der Kirche zu St. Maria am Geſtade, dieſes herrlichen Denkmahles gothiſcher oder vielmehr altdeutſcher Baukunſt, wurde viel gemuthmaßt, gegrübelt und unterſucht, ohne damit zu einem vollkommen genügenden Reſultate zu gelangen, ſo viel ſcheint indeſſen gewiß zu ſeyn, daß an dieſer Stelle bereits um 900 eine Maria-Capelle geſtanden habe. Auch fehlt es nicht an ſpätern Daten von 1158 bis 1420, wo die, von Heinrich Jaſomirgott geſtifteten Benedictiner aus Schottland, das Patronatsrecht über dieſelbe ausübten, und wahrſcheinlich vieles an dem Baue änderten und ſie vergrößerten; allein die ſchwankende Geſchichte eines ſo oft niedergeriſſenen, angebauten, erneuerten und wieder vergrößerten Baues reicht zu einer genügenden Feſtſtellung nicht aus. So viel iſt indeſſen urkundlich gewiß: 1303 wurde dieſe Capelle Eigenthum des Bis-

ters Wernhard v. Greif, deſſen Familie ſie bis 1357 beſaß, wo ſie an das Bisthum Paſſau ſammt allen Appertinentien durch Kauf überging. Herzog Albrecht III. war es, der im Vereine mit dem Paſſauer-Biſchofe Georg v. Hohenlohe, 1392 den Grund zum hohen Chore uno zur Vergrößerung der Kirche legte, da hingegen die weſtliche Seite mit ihrer reichen Eingangshalle, dem durchaus ſpitzigen Bogen und der Bruſtwehre oben, ſicherlich den Regierungen Albrecht's II. oder höchſtens Rudolph's IV. (1326—1365) angehört. Daß der Chor jünger und überhaupt beyde Theile der Zeit nach verſchieden ſind, beweiſt ſchon die ſchiefe Richtung, welche ſie gegen einander haben, dann auch das viel reichere Gewölbe des Unterſchiffes mit ſeinen zahlreichen Kappen und Quaten, während der hohe Chor nur mit einem einfachen Kreuzgewölbe bedeckt iſt. In der Folge vermehrten ſich die Einkünfte dieſer Kirche durch verſchiedene milde Stiftungen, am meiſten hatte ſie den ſeit ungefähr 1300 in ihrer Nähe ſeßhaften Liechtenſteinen zu danken, welche reiche Gaben dahin ſpendeten, und Tag- und Nachtgottesdienſte ſtifteten. Hanns v. Liechtenſtein, ſeinen Zeitgenoſſen unter dem Nahmen der gewaltige Hofmeiſter bekannt, ſchenkte alle Heiligthümer und Kleinode des Hauſes Liechtenſtein nach Maria Stiegen, und erhielt vom Papſt Bonifaz VIII. einen eigenen Seelſorger dahin; viele der Liechtenſteine erhielten ihre Ruheſtätte daſelbſt. Indeſſen blieb die Kirche bey allen Stürmen der Zeit Paſſau'ſches Eigenthum, bis 1802 das Erzbisthum Paſſau verſchwand, und ſowohl der Paſſauerhof als auch Paſſau's Rechte auf Maria Stiegen kraft des landesherrlichen Heimfallrechtes incamerirt wurden. Die ehrwürdige Kirche war dadurch ſo gut als verlaſſen. Die Schotten, welche ohnehin ſo viele Pfarren und Lehrämter zu beſetzen hatten, vermochten es nicht, ihre Sorge auch auf dieſes Gotteshaus auszudehnen. Dennoch dauerte der Gottesdienſt bis zur zweyten franzöſ. Invaſion fort, wo dieſe Kirche zum Fruchtmagazin verwendet, und mit Kornfäſſern und Mehlſäcken ſo überfüllt wurde, daß die Grabſteine dem übermäßigen Druck unterlagen, mehrere Gräber verſanken, Altäre verwüſtet, viele treffliche Standbilder, Frieſen, Zierrathen und gemalte Glasfenſter zertrümmert wurden. 1820 endlich geſchah die Wiederherſtellung und Einweihung der Kirche und deren Ubergabe an die Redemptoriſten. — Im Ganzen genommen, darf zwar dieſe Kirche in Hinſicht auf den Plan und die äußere Anlage keineswegs als Muſter aufgeſtellt werden, denn, außer dem bereits bemerkten Fehler ihres durch die verſchiedenen Zuſätze verurſachten lang geſtreckter Grundriſſes hat ſie nur einen reich geſchmückten Thurm und dieſer ſteht nicht vorn, ſondern im Kreuze. Aber alles dieß entſchuldigt hinlänglich der enge, höchſt ungünſtige, auf der ganzen nördlichen Bergſeite vor einem Abhange und von Häuſern begränzte Platz, der auch dem geſchickteſten Baumeiſter die freye Entwicklung des Baues unmöglich gemacht hätte. Die ſchöne Sorgfalt, die den Herſtellungsbau leitete, vollendete nun ihr Werk dadurch, daß ein großer Theil der nächſten ſtörendſten Umgebungen weggeriſſen, und die weſtliche und nördliche Seite den freyen Anblicke vollkommen geöffnet wurden. Bey ihrer geringen Breit konnte die Kirche nur ein einziges Schiff, ohne Abſeiten erhalten, da

von 26 hohen und ſchmalen Glasfenſtern erleuchtet wird, zwiſchen welchen 24 mehrſtämmige, ſchlanke und höchſt zierliche Wandſäulen das vom Eingange an 10, im Chor aber 12 Klft. hohe, ſpitze Gewölbe tragen. Früher beſtanden wahrſcheinlich alle Fenſter aus gemalten Scheiben, jetzt haben nur die 3 hohen Fenſter hinter und neben dem Hochaltar buntgemalte Scheiben, welche ſämmtlich aus dem 15. Jahrhundert zu ſeyn ſcheinen, und worauf das Leiden Chriſti nebſt andern bibl. Darſtellungen abgebildet ſind, die bey ihrer Höhe und Entfernung, ſo wenig als die Schriftzeilen dazwiſchen, zu unterſcheiden ſind. Die 2 Fenſter ober dem Eingange vom Stoß im Himmel ſind nach Zeichnungen des berühmten Malers Ludwig Schnorr von Carolsfeld durch den geſchickten Glasmaler Gottlieb Mohn im antiken Geſchmacke ausgeführt. Der hohe Chor zeigt an jedem der 10 Wandpfeiler eine Apoſtelſtatue, unter einem durchbrochenen, fünfeckigen, mit kleinen Pyramiden zwiſchen 5 Eckthürmchen geziertem Dache, welches ſpitz in die Höhe ſteigt, von jedem Paare der Wandpfeiler aber laufen die Schlußlinien oben in der Spitze des Kreuzgewölbes zuſammen, deſſen Schlußſteine durch eine höchſt ſinnreiche Wahl die 4 Zeichen der Evangeliſten nach ihrer Ordnung darſtellen. Der untere Theil des Schiffs hat 12 Wandſäulen, an und neben welchen 22 faſt lebensgroße Steinbilder verſchiedener Heiligen ſtehen. — Die Kirche hat 3 Eingänge, wovon der Haupteingang unter dem hohen Fenſter an der ſchönen Stirnſeite, und der erſte Seiteneingang rechts mit ſteinernen, nach oben ſpitzig zulaufenden Baldachinen bedeckt, und mit ſchönen Figuren geziert iſt. Bewundernswürdig iſt der 30 Klft. hohe, ſiebeneckige Thurm, der zwiſchen dem ältern und neuern Theile der Kirche an der ſüdlichen Seite ſich erhebt. Oberhalb der Uhr ſchließt er ſich in eine durchbrochene, aus Blättern und Zweigen geſchlungene Kuppel von ungemeiner Leichtigkeit zuſammen, und endigt mit einem großen Blumenkelch, aus welchem ein Doppelkreuz hervorragt. Leider iſt weder der Meiſter noch die Zeit des Baues dieſes ſchönen Monuments alter Baukunſt bekannt. Zu ſeinem Gipfel führen 224 Stufen, und von ihm genießt man eine herrliche Ausſicht über die Stadt und das Marchfeld. Wäre noch etwas an dieſer Kirche zu bemängeln, ſo iſt es jene dem alten Baue nicht entſprechende innere Einrichtung. Zwar wurde in der Kanzel und auch in einem kleinen Seitenaltar der altdeutſche Styl nachgeahmt, deſto ſtörender aber wirkt der ganz moderne und fremdartige Hochaltar, welcher bey jedem geſchmackvollen Beſchauer den Wunſch erweckt, es möchten ſich bald die Mittel finden, ihn gegen einen im antiken Styl gebauten zu vertauſchen.

Congreſſe, die wichtigſten neuerer Zeit. 1) Congreß zu Wien. Als durch die ſiegreichen Waffen der verbündeten Heere 1814 der durch einen Zeitraum von 23 Jahren unterbrochene Friede in Europa wieder hergeſtellt war, wurde den 1. Sept. deſſ. J. der große Congreß zu Wien eröffnet, welcher die rieſige Aufgabe zu löſen hatte, das Syſtem des politiſchen Gleichgewichtes in Europa neu zu begründen, und das Schickſal der eroberten Länder, ſo wie die ſtreitigen Intereſſen der größern und kleinern Mächte zu entſcheiden. Zu keiner Zeit waren vielleicht ſo viele hohe

Erneuerung eines Krieges vorzogen, und endlich Napoleon's
ches Wiedererscheinen die Spannung der europ. Hauptmächte
erneuten Bund gegen denselben auflöste. Während des erneuten
ges in Frankreich und Italien wurde den 9. Juny 1815 die
acte geschlossen, und von Österreich, Rußland, Großbritannien,
ßen, Spanien, Portugal und Schweden unterzeichnet. Die
derselben waren für Österreich: Es erhielt von Rußland den Ta
Kreis und die Salzwerke von Wieliczka zurück, stiftete aus
der übernommenen ital. Staaten Mailand und Mantua,
dem venet. Gebiethe mit Einschließung des Ferrarischen auf de
Ufer des Po, dem Veltlin und den Landschaften Chiaven
Bormio, das lombardisch-venet. Königreich. Es vereinigte vo
die 1809 abgetretenen illyr. Provinzen und Küstenlande mit der
chie, erhielt das venet. Dalmatien, Ragusa und Cattaro
Tyrol, Vorarlberg, das In- und Hausruckviertel, und Salz
auf ein kleines Stück zwischen der Salzach und Saale wieder
dagegen überließ es Belgien dem neuen Königreich der Nied
Westgalizien an das Königreich Polen und die Herrschaft R
Graubündten an diesen Canton. Zugleich erhielten auch die öst
tenlinien in Italien ihre Länder zurück, und die Herzogthümer
Piacenza und Guastalla wurden Napoleon's Gemahlinn
Louise bis zu deren Ableben (nach einer späteren Bestimmun
theilt. — 2) Congreß zu Carlsbad. Dieser hatte im August 181
wo sich daselbst die Minister von Österreich, Preußen, Bayern
nover, Sachsen, Würtemberg, Baden, Sachsen-Weimar,
burg und Nassau versammelten, um theils über die Ergänz
die innere Organisation Deutschlands betreffenden Beschlüsse des
C.'s, theils über den damahls gefährlichen moralisch-politischen
Deutschlands sich zu berathen. Den Vorsitz führte Fürst von
nich, das Protokoll Hofrath v. Gentz. — 3) Congreß der Mi
Wien, begann unter dem Vorsitze des Fürsten v. Metter

handlungen betrafen überhaupt eine Übereinkunft der großen Mächte, keine Verfassung anerkennen zu wollen, die von dem legitimen, monarchischen Staatensystem Europa's sich entferne. Österreich, Rußland und Preußen aber vereinigten sich überdieß, die Fortdauer des in Neapel durch Aufruhr und Gewalt bewirkten Zustandes mit vereinter Kraft zu hintertreiben, indem sie gegenseitig einander die Ruhe ihrer Staaten garantirten. Die Resultate des Troppauer Congresses wurden jedoch erst zu Laibach festgesetzt. V. Congreß zu Laibach. Da man dem Schauplatz der revolutionären Begebenheiten näher seyn wollte und auch die Gegenwart des Königs beyder Sicilien nöthig schien, wurde im Dec. 1820 der Congreß von Troppau hieher verlegt; außer dem König von Preußen, welcher verhindert war, daran Theil zu nehmen, blieb die Versammlung dieselbe, im Jän. 1821 kamen noch der König Ferdinand I. von Sicilien und der Herzog von Modena dazu. Der Hauptgegenstand der Berathungen war: Durch gemeinschaftliche Maßregeln die Ruhe Italiens gegen den Carbonarismus zu sichern, dem weitern Umsichgreifen erzwungener, von den stehenden Heeren ausgehender Staatsveränderungen Einhalt zu thun, und die Ruhe in Neapel und Sicilien wiederherzustellen. Die während des Congresses stattgefundenen Aufstände in Piemont und der Griechen verlängerten denselben bis 12. May 1821, während welcher Zeit, als alle gütlichen Mittel fruchtlos blieben; die Besetzung von Neapel, Sicilien und Piemont durch österr. Truppen erfolgt war, wodurch die daselbst den Königen aufgedrungene spanische Constitution abgeschafft, die alte Verfassung hergestellt und das monarchische Princip befestigt wurde. VI. Congreß zu Verona. Dieser wurde im Oct. 1823 im Beyseyn der Kaiser von Österreich und Rußland, der Könige von Preußen, beyder Sicilien und Sardinien, nebst andern italien. Fürsten, mehrerer Staatsmänner und anderer ausgezeichneter Personen eröffnet. Fürst Metternich führte auch hier den Vorsitz, und Hofrath v. Gens das Protocoll. Der Gegenstand der Berathungen war die Lage des Südosten Europa's und vorzüglich Spaniens. Das Resultat derselben war, daß die Continentalmächte Frankreich die verlangte Befugniß, mit bewaffneter Macht die Halbinsel zur Wiederherstellung der monarchischen Verfassung zu zwingen, zugestanden und im nöthigen Falle Unterstützung versprachen, wodurch sich in der Folge, obschon anfänglich der Weg der Unterhandlung eingeschlagen wurde, der französisch-spanische Krieg entwickelte. Die Monarchen verließen Verona in der Mitte Decembers.

Congrua. Der Betrag der reinen Einkünfte, welcher den kathol. Geistlichen in Österreich zu ihrem anständigen jährlichen Lebensunterhalte als nothwendig anerkannt ist, wird die C. oder Unterhaltsgebühr genannt. Diese ist ihnen gesetzlich in der Art zugesichert, daß der Abgang, wenn sonst nicht Jemand zum Ersatz verbunden ist, aus dem Religionsfonde gut gemacht wird, und daß sie selbst in Schuldfällen nicht mit Execution belegt werden kann. Als C. wurden bey der Steuer-Rectification 300 fl. für den Pfarrer und 150 fl. für den Cäplan ausgesetzt. Wer eine Ergänzung der C. ansucht, muß das reine Einkommen seiner Pfründe durch eine ordentliche Fassion ausweisen.

Conſcriptions-Syſtem. Der Abgang an Mannſchaft, welcher ſich bey den deutſchen Linientruppen, bey der deutſchen Cavallerie und bey der Artillerie ergibt, wird, in ſo weit bey der letztern die Werbung, und bey den erſtern die Zahl der angeworbenen Ausländer nicht hinreicht, durch Stellung der nöthigen Recruten von den Ländern, nach Maßgabe des Conſcriptions- und Werbbezirks-Syſtems von 1804 ergänzt. Da aber dieſes eigentlich bloß die Vorſchriften über die Conſcription und Claſſification des Populationsſtandes enthält, ſo iſt ſich in den übrigen Puncten noch nach dem ältern Conſcriptions- und Werbbezirks-Syſtem von 1781 zu benehmen, in ſo fern nicht ſpätere Verordnungen etwas anderes beſtimmen. So wurde insbeſondere 1817 eine neue Werbbezirks-Eintheilung in den deutſchen conſcribirten und in den italien. Provinzen kund gemacht, und für die letztern iſt unterm 17. Sept. 1820 auch ein eigenes Patent über die Conſcription und Recrutirung im Drucke erſchienen, wonach das ganze lombardiſch-venetianiſche Königreich in acht große Militär-Bezirke eingetheilt wird, auf deren jeden ein Linien-Infanterie-Regiment angewieſen iſt, um aus denſelben vorzugsweiſe die Recruten zu empfangen, die aus den zur Stellung geeigneten Militärpflichtigen durch das Los gezogen werden. Die Uhlanen-Regimenter erhalten ihre Ergänzung überhaupt durch Werbung, und ſo weit dieſe nicht hinreicht, iſt ihr Abgang insbeſondere von der Provinz Galizien zu erſetzen. S. **Recrutirung.**

Conſervatorium der Muſik in Prag. Die Errichtung wird dem Vereine zur Beförderung der Tonkunſt in Böhmen verdankt. Es iſt von dieſer kunſtbegeiſterten Verſammlung 1810 als die erſte Anſtalt dieſer Art außerhalb der Gränzen Frankreichs und Italiens gegründet worden, und ſchon werden deſſen Zöglinge für Capellen und Orcheſter geſucht; das jugendlich blühende Inſtitut hat ſeine Jünger ſchon in mehrere Provinzen des Kaiſerreichs, wie auch nach Polen und Rußland ausgeſandt. — Dasſelbe wird durch unterzeichnete Beyträge vereinter Adeligen erhalten; dieſe werden halbjährig vorausbezahlt, und der gewählte Ausſchuß, unter dem Nahmen: Direction des Inſtituts, beſteht aus einem Präſidenten, einem Referenten und Geſchäftsleiter, Caſſier und vier Beyſitzern. Die Direction hält, ſo oft es die Gegenſtände erfordern, ihre Sitzungen, ernennt die Lehrer, beſtimmt die Aufnahme der Schüler und erſtattet jährlich in einer Generalverſammlung aller in Prag wohnenden und anweſenden Mitglieder Bericht über den Fortgang des Inſtituts und den Zuſtand der Caſſe. — Die Directoren haben ihre Einſicht ſchon dadurch an den Tag gelegt, daß ſie die Pflege ihres Inſtitutes dem verdienſtvollen Capellmeiſter F. D. Weber als Director übertrugen, der ſich durch raſtloſe Thätigkeit zur Emporbringung dieſer Lehranſtalt ein bleibendes Denkmahl in der Kunſtgeſchichte Böhmens gegründet hat. — Da der Hauptzweck dieſes Inſtitutes iſt, tüchtige Inſtrumentalmuſiker zu bilden, ſo iſt auch dahin das erſte Augenmerk gerichtet. Auf allen einem vollſtändigen Orcheſter erforderlichen Inſtrumenten wird von eigenen Lehrern Unterricht ertheilt; im Geſang erhalten die Inſtrumentalſchüler denjenigen Unterricht, der zur allgemeinen muſikaliſchen Bildung und insbeſondere zur Compoſition nothwendig iſt; doch iſt ſeit einig

Jahren eine eigene Classe für Sänger und Sängerinnen eröffnet, und ein Lehrer für die Harfe angestellt worden. Nebst diesem wird allen Zöglingen die Theorie der Musik in ihrem ganzen Umfange vorgetragen, so daß man mit Sicherheit darauf rechnen kann, jeder mit einigen Anlagen begabte Knabe werde als brauchbares Orchestermitglied heraustreten, das musikalische Genie aber die nöthige Unterstützung finden, um als selbstständiger Virtuose aus dieser Kunstschule hervorzugehen. — Das System, nach welchem hier Jünglinge zu Künstlern gebildet werden, beruht auf einer wohlberechneten Stufenfolge vom Leichtern zum Schwerern, und auf der ungetrennten Verbindung der theoretischen Kenntnisse mit der practischen Fertigkeit. Von beyden müssen die Zöglinge in zwey öffentlichen Prüfungen (im April und Sept.) Proben ablegen; jeder Einzelne muß die Aufgabe lösen, sein Instrument ohne Begleitung hören zu lassen, bis sich endlich alle diese jugendlichen Kunstbestrebungen zum Vortrag einer Orchestermusik vereinen. — Jedes Mitglied des Vereins hat das Recht, Schüler, mit den ersten musikalischen und andern nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, zur Aufnahme vorzuschlagen, und alle drey Jahre werden deren 39 aufgenommen, nähmlich 13 für die Violine und Viola, 3 für das Violoncell, 3 für den Contrabaß und 4 für jedes Blasinstrument. Die Trompete und Posaune lernen nebenbey die kräftigsten, welche sich den Saiteninstrumenten widmen. Nach 3 Jahren treten diese Schüler in die 2. Classe, und eine neue Aufnahme von 39 nimmt ihren Platz ein. Diese 2. Classe, welche nun schon ziemlich weit vorgerückt ist, erhält von Jahr zu Jahr weniger Unterrichtsstunden von den Lehrern der Instrumente, dagegen werden sie mehrmahls in der Woche im Übungssaale versammelt, und im Vortrage großer Instrumentalstücke und Concertante geübt. Nach vollendetem Curse von 6 Jahren werden diejenigen, welche sich die Zufriedenheit ihrer Lehrer erworben haben, mit Zeugnissen der Direction, als Zöglinge des C.s entlassen; die Nachlässigeren aber müssen nach Maßgabe ihrer Mängel, ein oder zwey Jahre, auch oft den halben Curs wiederhohlen, und die ihnen fehlenden Gegenstände nachtragen, ehe sie ein Zeugniß erhalten können. — Die Zahl der Jünglinge ist eigentlich, dem Plane nach, auf 78 Instrumentalisten, 12 Sänger und 12 Sängerinnen bestimmt; doch geschieht es nicht selten, daß eine Aufnahme statt aus 39, aus mehr als 50 Knaben besteht, welche erst nach und nach durch Entlassung der Schwächsten und Talentarmen auf die bestimmte Zahl herabgebracht wird.

Conservatorium der Musik in Wien, s. **Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.**

Contumaz-Anstalten. Der Zweck der C.A. ist, die in dem ottomanischen Reiche oftmahls herrschende Pestseuche, und das in neueren Zeiten sich geäußerte, gleich gefährliche amerikanische oder sogenannte gelbe Fieber, von den österr. Staaten abzuhalten. Unter ganz militärischer Leitung stehen jedoch nur die in der Carlstädter, Banal-Slavonischen, banatischen und siebenbürgischen Militär-Gränze, dann die in Galizien oder vielmehr in der Bukowina bestehenden C.A.; dagegen die in Dalmatien, Illyrien und den italien. Provinzen vorhandenen

dem Civile untergeordnet sind. — Die Organisation dieser Ämter, die nach dem Grade der drohenden Gefahr stufenweise festgesetzten Contumaz-Termine, die Verhaltungen der ausgestellten Cordonsmannschaft, die Verrichtungen und Pflichten der Contumaz-Directoren, Capläne, Ärzte, Aufseher, Reinigungsdiener und Wächter, die Aufzählung der Waaren und Geräthschaften, welche als giftfangend der Contumaz zu unterziehen, und welche als nicht giftfangend davon befreyt sind, die Verfahrungsart zur Reinigung der ersteren, die Behandlung der sich der Contumaz unterziehenden Personen, die Verkehrungen mit dem Vermögen der allda Sterbenden, und die Vorschriften hinsichtlich ihrer letztwilligen Anordnungen, enthält das den 2. Januar 1770 erlassene General-Sanitäts-Normativ. An die Stelle des am 25. August 1766 gegen die Übertretung der Pestanstalten ergangenen Patentes, ist unterm 21. May 1805 für die gesammten Erbländer ein neues Strafgesetz kund gemacht, und dieses von dem Hofkriegsrathe dem gesammten Militär mittelst der Verordnung vom 4. Juny 1805 zur pünctlichsten Befolgung hinausgegeben worden. — Die gerichtliche Untersuchung und Aburtheilung der Übertreter dieses Patentes geschieht da, wo der engste Pest-Cordon gezogen ist, allenthalben durch das Militär; wenn aber die Gefahr nicht so dringend, und der Cordon in Siebenbürgen auch vom Provinziale besetzt ist, werden die, die Sanitätsgesetze verletzenden Provinzialisten, von den Provinzialgerichten untersucht und bestraft. In den übrigen Militärgränz-Provinzen ist jeder Übertreter der Pestanstalten, ohne Unterschied der Person, von dem Regimentsgerichte oder Comunitäts-Magistrate, in dessen Bezirk er betreten worden, und in der Bukowina durch das Garnisons-Auditoriat zu Czernowitz zu untersuchen und abzuurtheilen. Die Urtheile müssen jedoch vor der Kundmachung sammt allen Acten, mit Ausnahme der standrechtlich gefällten, durch das vorgesetzte Generalcommando dem allgemeinen Militär-Appellationsgerichte unterlegt werden. — Die Beamten der unter ganz militärischer Leitung stehenden Contumaz-Ämter und Rastelle werden vom Hofkriegsrathe ernannt, die Anstellung des übrigen Personals ist den Generalcommanden überlassen. In Zeitpuncten besonderer Gefahr, wo die Pest in den angränzenden Provinzen um sich greift, oder gar schon auf diesseitigem Gebiethe ausgebrochen ist, und daher der längste Contumaz-Termin von 42 Tagen bestimmt, und der engste Cordon gezogen wird, pflegt zur Leitung der Pestanstalten eine eigene Hofcommission in einer der bedrohten Provinzen aufgestellt zu werden. Außerdem steht das Verfahren bey Übertretungen der gegen die Pest erlassenen Vorschriften den ordentlichen Criminalgerichten zu.

Conversationsblatt, eine encyklopädische Zeitschrift für wissenschaftliche Unterhaltung, hier deßwegen anzuführen, weil es nach den Gesammturtheile des Publicums eine der gehaltvollsten und ansprechendsten Zeitschriften Österreichs war. Es wurde von Franz Gräffer 1817 gegründet, und bis März 1821 redigirt, von wo an es J. F. Castelli bis Ende 1821, wo es aufhörte, herausgab. Viele der berühmtesten in- und ausländischen Schriftsteller lieferten uneingeladen und unentgeldlich die werthvollsten Beyträge. Es unterschied sich insbesondere dur-

eine gemäßigt-freymüthige Richtung. Es kam in 8. anfangs bey Wallishausser, zuletzt bey Gerold in Wien heraus.

Convertiten in Oesterreich. Sowohl im österr. Kaiserstaate, als auch im Auslande herrscht unter der Mehrzahl der Protestanten das Vorurtheil, daß jeder zum Übertritt sich meldende Protestant oder Israelit ohne allen Anstand und ohne Prüfung in den Schooß der römisch-kathol. Kirche aufgenommen, und wegen dieses Schrittes unterstützt, belohnt und zu Ämtern befördert werde. Nicht jeder zum Übertritt sich Meldende wird zugelassen (notorisch Unwürdige, die der katholischen Kirche zur Schande gereichen würden, werden sogleich abgewiesen) und keiner ohne Unterricht in der römisch-kathol. Religionslehre und ohne Prüfung aufgenommen. Jeder, der sich in dem österr. Kaiserstaate berufen fühlt, zur römisch-kathol. Kirche überzutreten, muß die betreffende geistliche Behörde ersuchen, ihm einen katholischen Priester anzuweisen, der ihn in der katholischen Religionslehre, nach den bestehenden k. k. Vorschriften, sechs Wochen hindurch unterweise, und dann seinen Beruf und seine Würdigkeit sorgfältig prüfe. In dieser Bittschrift muß er zugleich auf seine Ehre und sein Gewissen versichern, daß er sich in seinem vorigen Leben ehrlich aufgeführt, und sich keinen üblen Ruf zugezogen habe, auch nicht mit Schulden belastet sey; daß er bey seinem angesuchten Übertritte keine zeitliche Absicht habe und von keinem Menschen gezwungen, verführt oder durch Schmeicheley und Versprechen angelockt worden sey; daß er also auf keine zeitliche Hülfe, Unterbringung, Empfehlung, Beförderung, unter dem Vorwande des Übertritts baue, noch künftig bauen werde; daß er sich endlich bestreben werde, nicht nur dem Nahmen, sondern auch den Sitten und dem Lebenswandel nach ein Katholik zu seyn. Es ist durchaus falsch, daß man in Österreich bey Beförderungen eine besondere Rücksicht auf C. nimmt. In Österreich erhalten auch die C. durchaus keine Geldunterstützungen. Es gibt nur einige wenige alte C.-Stiftungen für ganz dürftige C. mit zahlreicher Familie. In Ungarn läßt allerdings der mildthätige römisch-katholische Clerus armen und nothdürftigen, besonders mit vielen unversorgten Kindern belasteten C. eine Zeitlang eine mäßige Unterstützung angedeihen, aber nicht wegen des Übertrittes, sondern weil sie durch den Austritt aus ihrer Kirche in ganz neue Verhältnisse eintreten und zum Theil ihre Erwerbsquellen verlieren, z. B. übergetretenen protestantischen Predigern und Schullehrern, oder solchen, die von ihren vorigen Glaubensgenossen, deren Zutrauen sie durch ihren Schritt einbußten, gehaßt und verfolgt, im Erwerb gehindert und beeinträchtigt werden, was vorzüglich von getauften Juden gilt. Zu einer solchen Unterstützung dient in Ungarn auch der sogenannte C.-Fond, von welchem die meisten Protestanten im In- und Auslande irrige Vorstellungen hegen. Er war ehemahls ansehnlich, und betrug zu Anfang 1811 im Ganzen 108,600 fl. Bancozettel im Capital. Durch mehrere Stiftungsurkunden wurde auch den zur katholischen Kirche übergetretenen protestantischen Jünglingen die Aufnahme in den adeligen Convicten Ungarns, selbst wenn sie unadelig waren, vor allen andern Concurrenten zugesichert. Der heimliche Übertritt zur katholischen Kirche ist im österr.

Kaiſerſtaate nirgends geſtattet. Das kathol. Glaubensbekenntniß wird von den C. im Stillen, ohne alles Aufſehen, in der betreffenden Pfarrkirche, jedoch vor zwey Zeugen, welche dann die Urkunde über den erfolgten Übertritt, nebſt dem C. und dem Pfarrer unterzeichnen, mit lauter, vernehmlicher Stimme und aufgehobenen zwey Fingern der rechten Hand abgelegt, worauf dann eine Generalbeichte und Generalabſolution (zu deren Ertheilung der Prieſter einer beſondern Einwilligung des Biſchofs bedarf) ſammt der heiligen Communion folgt. Das Glaubensbekenntniß, welches die C. ablegen, iſt kein anderes, als das vom Papſt Pius IV. vorgeſchriebene, und dem tridentiniſchen Concilium ganz gemäße. In Ungarn iſt jedoch dieſe Ablegung des Glaubensbekenntniſſes mit öffentlicher Feyerlichkeit verbunden. Sie geſchieht bey zahlreicher Verſammlung der Gemeinde, und es wird dabey von einem Prieſter eine angemeſſene Rede gehalten.

Convicte im öſterr. Kaiſerthume. Das k. k. Stadt-Convict in Wien, befindet ſich am Univerſitätsplatze Nr. 750. Es wurde von Kaiſer Franz 1802 wieder errichtet, nachdem das alte Wiener Stadt-Convict 1785 aufgelöſt worden war. Es führt die Aufſchrift: Institutioni juventutis novit Franciscus II. 1802. Die Zöglinge ſind meiſtens Stiftlinge und werden von eigenen Collegiengeldern unterhalten, es werden aber auch Koſtgänger angenommen, welche für beſtimmten Erlag (gegenwärtig 280 fl. C. M.) mit jenen gemeinſchaftlich Uniform, Koſt, Wäſche, Licht, Heizung und Unterricht im Franzöſiſchen, Italieniſchen, Zeichnen und Schönſchreiben erhalten. Sie werden nach einer gleichförmigen Lebensweiſe unter genauer Aufſicht gehalten. Die Convictiſten können nicht allein das Gymnaſium beſuchen, ſondern auch in allen Facultäten ihre Studien machen; indeſſen werden jene Stiftlinge, welche ſich dem Studium der Medicin widmen wollen, nicht mehr im Hauſe gehalten, ſondern ſie genießen ein Stipendium von 280 fl., welches ihnen in vierteljährigen Raten ausbezahlt wird. Das C. beſitzt eine Hausbibliothek von Claſſikern, ſo wie einen Vorrath an den nöthigen Schul- und Handbüchern welch' letztere alle Stiftlinge, und zum Theil auch die Koſtzöglinge unentgeltlich erhalten. Die k. k. Hoffängerknaben, welche ebenfalls Convictszöglinge ſind, haben auch einen Violin-, einen Clavier- und einen Singmeiſter. — Das gräfl. Löwenburg'ſche Convict in Wien, Joſephſtadt, in der Piariſtengaſſe Nr. 135, neben dem Collegium der Piariſten, wurde ebenfalls vom Kaiſer Franz 1802 wieder hergeſtellt, nachdem ſeit 1782 die Zöglinge mit Handſtipendien (außer einem Erziehungshauſe) waren betheilt worden. Es iſt vorzüglich für öſterr. und ungar. Jünglinge von Adel beſtimmt, welche gewiſſe Stipendien während der Zeit ihrer Studien genießen wollen. Für eine beſtimmte Summe werden jährlich Knaben zwiſchen 7 und 14 Jahren angenommen und von den deutſchen Schulen angefangen bis zur Vollendung der philoſophiſchen Studien an der Univerſität geleitet, nebſtdem erhalten ſie noch Unterricht in der franzöſ. und italien. Sprache, im Zeichnen, Schönſchreiben und Tanzen. Nur der Muſikunterricht wird beſonders bezahlt. Das Gebäude hat Geräumigkeit und Bequemlichkeit der Wo

nungen, mit demſelben ſind auch zwey Gärten verbunden. Unter einem Director ſind in ſelber 3 Rectoren, 1 Spiritual, 1 Catechet, 9 Präfecten, 3 Lehrer der Hauptſchule und 3 Meiſter verſchiedenen Faches angeſtellt. Die Zöglinge ſind uniformirt (die ungariſchen national) und tragen Degen. An Hülfsmitteln beſitzt das Inſtitut 2 reichhaltige Bibliotheken, ein phyſicaliſches Cabinet, eine kleine Mineralienſammlung und ein wohlgeordnetes Herbarium. — Das k. k. Convict zu Grätz, von Kaiſer Franz 1803 errichtet. Das Gebäude hat dieſelbe Aufſchrift, wie das Wiener Stadtconvict. — Das k. k. Convict zu Kremsmünſter ſtiftete Wolfgang Leithner 1804 für ungefähr 80 Zöglinge. — Das adelige Convict zu Ödenburg in Ungarn wurde nach einer muſterhaften Einrichtung vom Grafen Georg Feſtetics von Tolna zuerſt in Keſzthely gegründet, 1809 aber nach Ödenburg verſetzt und ſteht mit dem dortigen Gymnaſium in Verbindung. — Das Convict zu Prag, gegründet 1807 und eröffnet den 8. Nov. desſelben Jahres. — Das adelige Diſtrictual-Convict zu Großwardein wurde in neuerer Zeit gegründet. — Das Convict im Benedictinerſtifte Melk wurde 1811 von dem damahligen Abte mit kaiſerlicher Bewilligung errichtet und den 7. Nov. desſelben Jahres feyerlich eröffnet. — Das Convict in der Benedictiner-Abtey St. Paul im Lavantthale in Kärnthen, wurde 1821 eröffnet und mit dem öffentlichen Gymnaſium verbunden. — Das Convict im Benedictinerſtifte Seitenſtetten errichtete 1816 der Abt Colomban mit kaiſerl. Bewilligung. — Das Convict zu Zara in Dalmatien entſtand ebenfalls in neuerer Zeit. — Das adelige Convict zu Teſchen in Schleſien errichtete Carl Freyherr von Cſeleſta, ehemahliger Landeshauptmann im Herzogthume Teſchen, für 12 Zöglinge aus dem Teſchner mittelloſen Adel. In Ermanglung deſſen werden auch arme Bürgerkinder in dieß wohlthätige Inſtitut aufgenommen. 10 dieſer Zöglinge, welche das hieſige Gymnaſium beſuchen, beherbergt, ernährt und kleidet das Stift, und 2 erhalten, um die Univerſitäten beſuchen zu können, jährlich 600 fl. Stipendium. — Das adelige Convict zu Agram in Croatien nahm den 1. Nov. 1796 ſeinen Anfang. Es wurde für 46 croatiſche Zöglinge eingerichtet, von welchen der König 28 ernennt, und die übrigen von dem Agramer Biſchofe und Andern ernannt werden. — Das adelige Convict zu Kaſchau in Ungarn wurde am 1. Nov. 1798 mit 42 Beneficianten eröffnet; 18 Plätze vergibt der König, die übrigen der Primas, Prämonſtratenſer führen die Aufſicht. — Das adelige Convict zu Klauſenburg in Siebenbürgen, welches unter der Aufſicht der den öffentlichen Unterricht beſorgenden Piariſten ſteht.

Cordon. Der Militär-Gränz-C., deſſen Beſtimmung es iſt, die Gränzen der deutſch-erbländiſchen Provinzen und Galiziens zu bewachen, die Beeinträchtigung der Gefälle, ſie mögen bancaliſche, cameraliſche oder ſtändiſche ſeyn, hintanzuhalten, Schwärzer und Contrebande ſowohl ſelbſt anzuhalten, als auch die Bancalbeamten hierbey zu unterſtützen, verdächtige Perſonen jeder Art, die ſich über die Gränze einſchleichen, oder ins Ausland flüchten wollen, Deſerteurs und Auswanderer zu ergreifen und einzuliefern, und zum dießſeitigen Militärdienſt

geeignete Ausländer, wo kein Cartel entgegensteht, anzuwerben, besteht in Böhmen, Österreich ob und unter der Enns, Inneröſterreich, Mähren, Schleſien und Galizien. — Der böhm. C. beſteht aus 6 längs der bayer., ſächſ. und preuß. Gränze vertheilten Compagnien, die von einem Oberſtlieutenant zu Prag commandirt werden, dem noch zur Bereiſung und Inſpicirung der Compagnien zwey Majors untergeordnet ſind. — Der niederöſterreichiſche längs der ungar. Gränze aufgeſtellte C. bildet nur 2 Compagnien unter dem Commando eines Hauptmanns, der zu Schwechat bey Wien ſeinen angewieſenen Platz hat. — Der ob der Enniſche, die Gränze gegen Bayern bewachende C. beſteht aus 5 Compagnien unter dem Commando eines Stabsofficiers, der in Linz ſeinen Sitz hat. — Der inneröſterr. C. iſt in 2 Abtheilungen untergetheilt, deren eine der inneröſterr., und die andere der ſteyr. C. genannt wird. Erſtere beſteht aus 6, letztere aus 3 Compagnien. Jede Abtheilung wird von einem Stabsofficier commandirt, deren Stab in Grätz ſich befindet. — Der mähr.-ſchleſ. C. beſteht aus 4 Compagnien unter dem Commando eines Stabsofficiers zu Troppau. — Der galiz. C. iſt in 4 Abtheilungen geſondert, deren jede von einem Stabsofficier commandirt wird. Die erſte, deren Stab in Czernowitz iſt, beſteht, ſo wie die zweyte, deren Stab in Zaloſce ſich befindet, aus 4 Compagnien, die dritte, deren Stab ſeinen Beſtimmungsort in Oleſzyce hat, begreift 5 Compagnien, und die vierte, deren Stab in Nieſolomice iſt, wie die 2 erſteren, 4 Compagnien. — Die Gerichtsbarkeit über alle zum C.'s-Stande gehörigen Individuen in peinlichen und bürgerl. Rechtsfällen und Geſchäften des adeligen Richteramtes, iſt dem General-Commando des Landes eingeräumt; ſie iſt jedoch in peinlichen Fällen an das zunächſt liegende Regiment dergeſtalt geſetzlich delegirt, daß bey dieſem die Unterſuchung abzuführen, das Urtheil oder Erkenntniß zu ſchöpfen, und nur dann dem General-Commando zur Ratification einzuſenden iſt, wenn es auf die Todesſtrafe oder Schanzarbeit ausfällt, oder einen Officier betrifft.

Corgnale (Corniale), illyr. Dorf im Mitterburger oder Iſtrier Kreiſe, zählt 800 Einw., liegt in der Mitte einer angenehmen Ebene, öſtl. von Trieſt; berühmt durch ſeine Berggrotte, die eine der größten des Kaiſerthums iſt und Vilenitza genannt wird. Eine lange ſteinerne Stiege führt hinab; darüber wölbt ſich die Höhle zu finſtern Bogen, aus welchen nur einzelne große Stalaktiten hervortreten, und bald entſchwindet der letzte Schimmer des Taglichts, wenn man um eine große, unregelmäßig geformte Säule umbiegt, welche einen Tropfſteinüberzug hat. Je mehr man in die Tiefe hinabſteigt, deſto ſchauerlicher windet ſich der eingehauene, vom Tropfſtein feuchte Pfad zu den Schlünden des Abgrundes hinunter. Die Hauptgänge ſcheinen ſich nach Weſten und Norden zu ziehen, wodurch ein Zuſammenhang ſelbſt mit den entfernteren Grotten von Adelsberg denkbar iſt.

Cormons, illyr. Marktflecken im Görzer Kreiſe, ſchön gelegen nahe an der venet. Gränze. Hier hatten nach der Zerſtörung Aquileja's die Friaul'ſchen Biſchöfe ihren Sitz aufgeſchlagen. Die 3,600 Einw. beſchäftigen ſich außer dem Landbaue vorzüglich mit Seidencultur.

Cornet L., einer der vorzüglichſten deutſchen Tenoriſten, war um 1790 im ſüdl. Tyrol geboren. Seine erſte muſicaliſche Bildung erhielt er in Wien, wo er früh in Concerten mit vielem Beyfalle ſang. In ſpäterer Zeit war er bey vielen deutſchen Theatern, am längſten in Hamburg engagirt, von wo aus er groſſe und gewinnbringende Kunſtreiſen nach Dänemark, Schweden, Holland und Frankreich machte. Gegenwärtig iſt er erſter Tenoriſt beym Theater in Braunſchweig. Außerdem, daß er eine ſehr ausgebildete klangvolle Stimme beſitzt, iſt er auch zugleich ein ſehr talentvoller Schauſpieler.

Corniani, Joh. Bapt., geb. zu Agli Orzi-Nuovi 1742, war ein Zögling des von der Verbrüderung di Somaſca geleiteten Collegio di S. Bartolomeo in Breſcia und der höhern Lehranſtalt zu Mailand. Auf mehrere jugendliche Dichtungen, die ihm in dem letzten Ort den Eintritt in die Akademien Degli Umoriſti und de' Trasformati eröffneten und zahlreiche Aufſätze in verſchiedenen Zeitſchriften, folgten ſein Saggio della storia letteraria degli Orzi 1771 und Saggio sopra l'alemanna poesia. Eben ſo ausgezeichnet von Seiten des Vortrages als des Inhaltes ſind ſein Saggio sopra Luciano o sia quadro d'antichi e di moderni costumi. Baſſano und Venedig 1788; I piaceri dello spirito, ossia analisi de' principj del Gusto e della Morale. eb. 1790 und die von ihm geſchriebenen Lobreden auf Borgnoli, Capello, Carcano, Carli, Cerini, Covi, Duranti und Galileo Galilei. Die werthvollſte Frucht ſeiner vorherrſchenden Liebe zur Literargeſchichte iſt: I secoli della Letteratura Italiana dopo il suo risorgimento commentario ragionato. Breſcia 1804—13 in 9 Bdn. In dieſer erſten Ausgabe wird die Geſchichte der ital. Literatur vom 11. Jahrh. bis 1750; in der zweyten (eb. 1817, 10 Bde.) bis 1800 geführt. Alles beruhet in dem trefflich geſchriebenen Werke auf eigenen, unparteyiſchen Unterſuchungen. Der Verfaſſer hat dabey nichts weniger als einen bloß bibliographiſchen Standpunct feſtgehalten, denn er verwahrt ſich davor in der Vorrede ausdrücklich; man darf ihn alſo weder mit ſeinem Freunde Mazzuchelli, noch mit Tiraboſchi oder gar mit Crescimbeni vergleichen. Empfänglich für alles Gemeinnützige hatte C. ſchon früher durch mannigfaltige Bemühungen und durch gemeinnützige Schriften den Wohlſtand ſeiner Mitbürger befördert. Dieſe Verdienſte bewogen die Republik Venedig, ihn in den Grafenſtand zu erheben. Sie erwarben ihm die verſchiedenen Ämter, die er nach und nach in Breſcia bekleidete, nahmentlich die Präſidentenſtelle bey der dortigen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Künſte. Er ſtarb 1813.

Cornides, Daniel v., Prof. der Diplomatik und Heraldik, Bibliothek-Cuſtos an der königl. ungar. Univerſität zu Peſth, ein gründlicher berühmter ungar. Geſchichtsforſcher, wurde geb. zu St. Nicolaus in der Liptauer Geſpanſchaft 1732. Sein Vater, Martin von C., war Apotheker in der königl. Frey- und Bergſtadt Kremnitz. Daniel C. ſtudirte daſelbſt unter dem Rector Joh. Sextius, ſpäter zu Koſſonc;, wo er auch die magyariſche Sprache lernte, unter dem in der latein. Beredſamkeit ſehr bewanderten Rector des daſigen reformirten

Gymnaſiums, Karmann, endlich in dem Lyceum A. C. zu Pre
burg unter den in der vaterländiſchen Geſchichte gründlich bewanderte
Profeſſoren Joh. Tomka-Száſky und dem berühmten Mathia
Bel. Schon als Student zu Preßburg zeigte er eine vorzügliche Ne
gung und Vorliebe zur vaterländiſchen Geſchichte und zu den ungar. Alte
thümern, welche dieſe beyden Geſchichtforſcher bey ihm nährten. 175
ging er, 22 Jahre alt, auf die Univerſität zu Erlangen, wo er d
philoſophiſchen und theologiſchen Wiſſenſchaften mit Eifer ſtudirte, und ſi
bald durch eine gelehrte Diſſertation de motibus lunae ac phaenom
nis independentibus (Erl. 1757) rühmlich bekannt machte, auch v
ſeinem Abgang die Doctorwürde in der Philoſophie erhielt, nachdem
über Theſes, gegen Hume's und Bolingbroke's atheiſtiſche Me
nungen gerichtet, mit Beyfall disputirt hatte. Nach ſeiner Rückkun
ins Vaterland berief ihn die gelehrte Freyfrau Polyrene Weſſelén
zum Erzieher ihrer Söhne nach Siebenbürgen. Er nahm dieſen Ruf
und beſchäftigte ſich 15 Jahre lang mit dieſer Erziehung, war zugle
Lehrer der deutſchen Sprache an dem reformirten Collegium zu Klauſe
burg, und ſammelte raſtlos an Aufklärungen der ungar. und ſiebenbür
Geſchichte. Nachmahls nahm er die Secretärsſtelle bey dem Grafen Jo
Teleki von Szék, Ober-Studiendirector im Fünfkirchner Studie
bezirk an, den er auf ſeinen Reiſen nach Italien, Deutſchland u
Frankreich begleitete, auf denen er in den von ihm beſuchten fremd
Bibliotheken ſeine auf die vaterländiſche Geſchichte ſich beziehenden hiſto
ſchen Sammlungen ungemein bereicherte. Vorzüglich machte er in d
Bibliotheken zu Wien, Göttingen und Gotha wichtige Excerp
Zugleich machte er, veranlaßt durch gelehrte Disputationen ungar. G
ſchichtforſcher, ſeine kritiſchen Forſchungen in einzelnen Abhandlungen u
eigenen Werken, nahmentlich in dem Werke über die Genealogie d
ungar. Könige im 11. Jahrhundert, bekannt, um theils die Behau
tungen anderer ungar. Gelehrten zu beſtätigen, theils zu widerlege
C. hatte bereits das blühende Mannesalter faſt ganz durchlebt und d
Graf Joſ. Teleki ihn ſo eben zum Mentor ſeiner Söhne Ladi
laus und Stephan auf proteſtantiſchen Univerſitäten, auf die er
zu ſenden im Begriff war, beſtimmt, als er zum Bibliothekcuſtos u
zum außerordentlichen Profeſſor der Diplomatik und Heraldik (1784)
rufen wurde. Ungeachtet ſeines vorgerückten Alters und der großen V
theile ſeiner Privatſtelle, folgte er dieſem ehrenvollen Rufe, erb
ſich aber die Erlaubniß, die jungen Grafen auf ein Jahr lang n
Göttingen begleiten zu dürfen, welche er auch erhielt. In der Al
Georgia Augusta zu Göttingen machte er ſich durch ſeine hiſtoriſ
Gelehrſamkeit bald ſo rühmlich bekannt, daß, nachdem er am 10. Se
1785 in der Sitzung der königl. Societät der Wiſſenſchaften eine
lehrte Abhandlung de veteri Hungarorum religione abgeleſen hat
er bereits am 25. Sept. ein von dem Director der Societät Joh. Ch
ſtoph Gatterer unterzeichnetes Diplom als Correſpondent erhielt.
mit neuen Kenntniſſen bereichert, kehrte er in demſelben Jahre ins Va
land zurück, und trat ſeine Profeſſur und ſein Bibliothek-Cuſtosamt
Beyfall an. Leider aber ſtarb er bereits am 4 Oct. 1787, als er im

griff war, ſeine hiſtoriſchen Sammlungen zu ſichten und zu verarbeiten. Dieſe wichtigen Sammlungen, und ungedruckten Ausarbeitungen, kamen in die zu Peſth aufgeſtellte Bibliothek des Grafen Joſ. Teleki. Joh. Chriſtian von Engel gab einige derſelben im Druck heraus. — Die Schriften, die von C. im Druck erſchienen, ſind: Regum Hungariae, qui seculo XI. regnavere, genealogiam illustrat, atque ab objectionibus Antonii Gánóczi vindicat D. C. Preſsburg 1778. Epistolae exegeticae Georgii Pray, Stephani Katona et Danielis Cornides in dispunctionem Antonii Gánóczi, Peſth 1784. — Bibliotheca Hungarica, sive Catalogus Scriptorum de rebus omnis generis Hungariae adnexarum provinciarum gentiumque finitimarum tam typis publice editorum, quam manu exaratorum, eb. 1792. Ein Opus posthumum. — Commentatio de religione veterum Hungarorum. Edidit suamque de origine Hungaricae gentis dissertationem adjecit J. Christ. Engel, Wien, 1791. — Vindiciae Anonymi Belae Regis notarii, editae, auctae a Joh. Christ. Engel. Ofen, 1801. — In dem ungar. Magazin von Windiſch ſtehen von ihm ſchätzbare Abhandlungen. In Bredetzky's Beyträgen zur Topographie des Königreichs Ungarn, gab Engel aus C.'s Nachlaſſe heraus: Bruchſtücke zur Geſchichte der ſtädtiſchen Cultur, und des Gewerbfleißes in Ungarn. Im Manuſcripte hinterließ er Elucubrationes und größere Werke, die er ſelbſt in ſeiner Bibliotheca Hungarica verzeichnet hat.

Corni di Canzo, heißt das letzte Gebirge, welches von den Alpen in die Ebene der Lombardie ausläuft. Es erhebt ſich in der Valſaſſina ſudl. von Bellagio zwiſchen Como und Lecco unweit Canzo, wovon es den Nahmen führt. Bis auf die zwey felſigen halbmondformigen Hörner, welche die Spitze des Gipfels bezeichnen, und wovon das weſtl. 4,230 Par. F. über das mittelländiſche Meer ſteigt, iſt hier vollkommene Waldregion, mit den intereſſanteſten Voralpenpflanzen. In frühern Zeiten ward auf Eiſen gebaut. In den höhern Theilen finden ſich rother Marmor und Verſteinerungen.

Cornova, Ign., Doctor der Philoſophie, geweſener Profeſſor der allg. Geſchichte an der Prager Univerſität, und Mitglied der königl. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, geb. zu Prag den 25. July 1740, trat 1759 in den Jeſuiten-Orden. Nach zurückgelegter Theologie an der Olmützer Univerſität, wurde er 1770 Prieſter und Profeſſor der Poeſie am Gymnaſium zu Komotau in Böhmen, wie auch Präſes des dortigen Jeſuiten-Seminars. 1773 kam er als Profeſſor der Poeſie und der griech. Sprache nach Klattau, und nach Aufhebung des Ordens, verſchaffte ihm ſeine Gelehrſamkeit eine Profeſſorsſtelle am Prager akademiſchen Gymnaſium, wo er 10 Jahre in den Humanitätsclaſſen lehrte. Als Profeſſor der allg. Geſchichte an die Hochſchule befördert, hat ſein gehaltvoller Vortrag ihn rühmlich ausgezeichnet. Nur das hohe Alter nöthigte ihn endlich ein Fach niederzulegen, welches er eben ſo gründlich, als unpartheyiſch behandelte. Er ſtarb zu Prag den 25. Juny 1823, nachdem er noch 17 Jahre im Ruheſtande, jedoch immer eifrig mit den Wiſſenſchaften beſchäftigt, verlebte. Mit beſonderer Vor-

Cosmas, mit dem Zunahmen: Von Prag, der älteste bekannt böhm. Geschichtschreiber. Er war 1045 geb., studirte bis 1061 zu Lüt tich, ging dann nach Prag zurück, und wurde Priester, war zulet Domherr zu Prag, und hinterließ, als er 1125 starb, einen eheli chen Sohn, weil damahls in Böhmen noch die Heyrathen der Priest erlaubt waren. Da er sich fast immer im Gefolge der Bischöfe von Pra befand, und nicht nur diese, sondern auch die Herzoge von Böhmen ih wichtige Gesandtschaften übertrugen, so konnte er von vielen Dinge als Augenzeuge zuverlässige Nachricht ertheilen. Er war auch einig Zeit Geheimschreiber Kaiser Heinrich's IV., den er gegen Pap Gregor VII. in Schutz nahm. Für sein Zeitalter war er wirklich ei tüchtiger Geschichtschreiber; am wichtigsten sind seine Nachrichten aus de Jahren 1089 — 1125. Seine Chronik ist mehrmahls gedruckt worden In Freher's Script. rer. bohem.; in Menken's Script. rer. Germ. am besten in Pelzel's und Dobrowsky's Script rer. bohem. B. I S. 1 — 282. Die Schreibart C.'s, so sehr er sie auch hier und d mit Barbarismen, kahlen und wässerigen Reimen durchwebt hat, i doch weit deutlicher, als man sie von dem damahligen Zustande der L tinität erwarten sollte. An mehreren Stellen zeigen sich Spuren, da er die alten Classiker mit Aufmerksamkeit gelesen hatte. Seine Chron ist von Mehreren fortgesetzt worden; am besten von dem Prager Canonic Franciscus von 1230 bis 1373; abgedruckt bis 1354 in Dobner Monum. hist. bohem. B. 6. S. 242; andere Fortsetzungen im Bde. der Sammlung von Pelzel und Dobrowsky. Irrig hat m C. die Lebensbeschreibung des heil. Adalbert, Märtyrers und de mahligen Prager Bischofs, zugeschrieben, die man beym Frehe Bzovius, Canisius, Mabillon, den Bollandisten ꝛc. findet.

Cossali, Graf Pet., geb. zu Verona 1748. Nach vollend ten Studien bey den Jesuiten trat er in den Theatiner-Orden, w Professor der Astronomie, Meteorologie und Hydraulik zu Parm dann in seiner Vaterstadt Oberaufseher über die Straßen und Gewäss endlich im J. 1806 Professor der höheren Mathematik zu Padua, er 1815 starb. Zur Zeit des Königreichs Italien stand er als Ispett onorario delle acque, strade e porti marittimi bey dem Mini rium des Innern. Man findet eine beträchtliche Anzahl seiner Abha lungen mathematischen oder physikalischen Inhalts in den Schriften gelehrten Gesellschaften, denen er angehörte, insbesondere in den M morie della Società italiana. Andere sind in der Scelta di Opusc scientifici e leterarj, Venedig (Pinelli) 1813 abgedruckt, worun auch poetische Versuche, die ihm indessen nicht recht glucken wollten. Ausserdem hat man von ihm: Elogio di Iacopo Stellini. Padua 1811. Elogio di Luigi Lagrange. eb. 1813. — Degli elementi di E clide gli otto libri geometrici. Verona 1805. mit Kupf. — Sein Hauptwerk ist die Geschichte der Algebra. Sie erschien unter dem Ti Origine, trasporto in Italia e progressi dell' Algebra. Parm 1797. 2 Bde.

Costenoble, Carl Ludw., k. k. Hofschauspieler, und Regis des Hofburgtheaters in Wien, war geb. zu Herfort in Westph.

1770. Nach dem frühzeitigen Tode ſeines Vaters, eines reformirten Predigers, beſuchte er die Domſchule zu Magdeburg, ging aber hier unter der Leitung eines barbariſchen Subconrectors im Wiſſen eher rück- als vorwärts, auch ſeine Verſetzung in die Friedrichsſchule fruchtete nicht viel mehr, da dem Knaben bereits der regſte Widerwillen gegen alles Lernen eingeflößt worden war, deſto mächtiger regte ſich die ſchon früh erwachte Liebe zur darſtellenden Kunſt in ſeinem Gemüthe, da er Gelegenheit hatte, ein Marionettentheater zu beſuchen. Die Wirkung, welche dieſes Schauſpiel auf ihn machte, war außerordentlich, noch höher aber ſteigerte ſich ſein Entzücken, als er bald darauf von einer lebenden Schauſpielergeſellſchaft das alte bekannte Stück: Galora von Venedig, aufführen ſah. Von nun an war ans ernſte Schulſtudium nicht mehr zu denken, nur die Geſtalten der Bühnenwelt ſchwebten vor den Augen des Jünglings. Die bald darauf erfolgte Aufführung des Shakeſpeare'ſchen Meiſterwerks Hamlet machte natürlich noch einen bey weitem größern Eindruck auf ihn und entſchied ſeinen Beruf auf das beſtimmteſte. Von jetzt an brachte er ſeine Zeit größtentheils mit Leſen aller nur aufzutreibenden Theaterſtücke zu, bald fand ſich auch Gelegenheit, auf einer Privatbühne ſeine Talente glänzen zu laſſen. In der Folge vermochte er endlich dem heftigen Kunſtdrange nicht länger zu widerſtehen, er entfloh 1790 aus Magdeburg, wurde durch Vermittlung Klingemann's bey der Truppe der Kloß und Butenop in Wismar, doch ohne Gehalt, angeſtellt. Er debutirte das erſte Mahl als Peter in Menſchenhaß und Reue, und gefiel ſehr. 1792 zog C. mit Butenop nach Berlin, woſelbſt er mit Beyfall auftrat, jedoch kein Engagement annahm. Von da beſuchte er Magdeburg, ſah ſeine Mutter wieder und widmete ſich auf ihr Zureden dem Studium der Muſik, wollte ſich auch mit Ernſt zum künftigen Capellmeiſter bilden, als ihn der Schauſpieldirector Quandt vermochte, ſich in Leſſen Truppe aufs Neue der darſtellenden Kunſt zu widmen. Er folgte ihm nach Baireuth, und obwohl ſich Quandt's Unternehmen nicht lange hielt, wurde C. doch bald wieder im Fache der Intrigants beym Salzburger Theater angeſtellt, welches damahls Carl Maria von Weber's Vater dirigirte. 1795 wurde er in Nürnberg, 1796 in Magdeburg, 1798 in Altona engagirt, bis er endlich 1801, ſeinem innigſten Wunſche gemäß, ein Engagement auf der Hamburger Buhne erhielt und daſelbſt durch 17 Jahre in verſchiedenen Rollenfächern mit dem ehrendſten Beyfall ſpielte. 1815 ward er jedoch bey der Directorswahl übergangen und verließ, dadurch gekränkt, auch dieſe Bühne. Nachdem er 1816 in Wien und Prag mit entſchiedenem Beyfall Gaſtrollen gegeben hatte, erhielt er einen Ruf an die kaiſerl. Hofbühne in Wien und trat daſelbſt im May 1818 zum erſten Mahl als engagirtes Mitglied auf. Er wurde ſonach Regiſſeur dieſer Bühne für den außerordentlichen Dienſt, und nach dem Tode Koch's 1831 trat er an deſſen Stelle als wirklicher Regiſſeur. C. gehört unſtreitig zu den begabteſten Künſtlern unſerer Zeit, ſeine Darſtellungen des Kloſterbruders im Nathan, des Shewa im Juden, des Shylok im Kaufmann von Venedig, des alten Rapid im Schneider und ſein Sohn, des Hermann in: Er mengt ſich in Alles, und des Dichters Hild in Dein-

hardstein's Garrik, so wie sein Hofrath Wakerim: Portrait der Mu ter u. a. m. sind vollendete Meistergebilde.

Costozza, venet. Dorf in der Deleg. Vicenza am Can Bisato, mit einer labyrinthartigen Höhle, die einst ein Marmorstei bruch gewesen zu seyn scheint.

Cotta von Cottendorf, Rosalie, geborne von Pyrker-H ward, zu Grätz, aus der Familie der ungar. Pyrker von Felf Eör, derselben, aus welcher der Patriarch und Erzbischof von Erla stammt. Sie heyrathete in Grätz den am 18. März 1807 verstorben würtemb. Hof- und Kanzleybuchdrucker Christ. Friedr. C., l damahls in dem österr. Regimente Loudon diente, und dessen alter wi temb. Adel nachhin erneuert wurde; und zog mit ihm nach Stuttgar als ihm die der Familie eigenthümliche, in der Mitte des 17. Jahrhu derts von seinem Vorfahren Joh. G. C. gegründete Buchhandlu zu Tübingen durch Erbschaft zufiel. Sie war eine ungemein gebild Frau, und Mutter von 15 Kindern. — Der dritte Sohn war der rühmte den 29. Dec. 1832 verstorbene Buchhändler, Freyh. Jo Friedr. C. — Sie war Mitarbeiterinn an dem von ihrem Mann in Verbindung mit vorzüglichen Ökonomen herausgegebenen: Ökonom schen Wochenblatte, Stuttgart 1790.

Crantz, Heinr. Joh. Nep. v., Dr. der Arzneykunde, geb. 17 war Regierungsrath und Professor der Physiologie zu Wien, starb Ruhestand, auf einem Gute bey Judenburg in Obersteyermark. Du Verwendung eines großen Vermögens zum Besten der Naturkund durch genaue Beobachtung österr. Pflanzen und durch bessere Eintheilu der Familien der Doldenträger und Kreuzblumen erwarb er sich ei unsterblichen Namen in den Jahrbüchern der Gewächskunde; aber lei schadete er seinem Ruhme durch leidenschaftliche Polemik gegen Lin und Jacquin. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Stirpes austriac 2 Bde. Wien 1762. — Classis umbelliferarum emendata, eb. 17 — Classis cruciferarum emendata, Leipz. 1769. — Stirpes a striacae, mit Kupf. 6 Bde. Wien 1764 — 80. Weniger bedeutend seine Materia medica, eb. 1762; am geringsten aber das Verdienst Institutiones rei herbariae, eb. 1766. Noch ist zu erwähnen: — Anal thermarum herculan. Daciae, eb. 1773. — Insbesondere hat C. dadurch verdient gemacht, daß er der Erste die Heilquellen der Mon chie zusammengestellt beschrieb, welches Werk, noch häufig benutzt citirt, den Titel hat: Gesundbrunnen der österr. Monarchie, Wien 17

Creditspapiere-Verfälschung, s. **Nachmachung öffen cher Creditspapiere.**

Crema, lombard. Stadt in der Deleg. Lodi und Crema, mit a Festungswerken umgeben, hat geräumige Straßen und gute Gebäu selbst mehrere Paläste, 8,770 Einw.; ist der Sitz eines Bisthums Cathedralcapitel; hat Gymnasium, Haupt- und Mädchenschule, Ki ken-, Versorgungs- und Arbeitshaus, Wohlthätigkeitsanstalten, L haus, 2 Theater, die Gallerie Tadini, ferner guten Wein- und L bau, einige Fischerey, besonders von edlen Fischen, vortrefflichen Fla bau, Leinweberey; treibt Handel, vorzüglich mit Flachs und Leinw

Cremona, Delegation im lombard. Gouvernement des lombardiſch-venet. Königreichs, wird nördlich und ſüdlich vom Oglio und Po begränzt. Ihre Größe beträgt 28 $\frac{3}{10}$ Q. M., ſie wird in 9 Diſtricte und 198 Gemeinden eingetheilt, mit einer Zahl von 180,000 Einw., 2 Städten, 7 Marktfl. und 189 Dörfern.

Cremona, lombard. Hauptſtadt der gleichnahmigen Delegation am Po, über welchen eine, durch das Caſtell Sta. Croce gedeckte Schiffbrücke führt, hat 2 Stunden im Umfange, und zählt mit der Vorſtadt 28,500 Einw. Die mit Gräben und Baſtionen umgebene Stadt gewährt einen freundlichen Anblick. Eines der anſehnlichſten Gebäude iſt der öffentliche Pallaſt. Unter den 45 Kirchen und Capellen iſt die ſehenswertheſte die große Domkirche, mit ſchätzbaren Gemälden, Marmordenkmählern und Fresken; das Gewölbe ruht auf 40 Marmorſäulen; der freyſtehende Glockenthurm wird für den höchſten und kühnſten in Italien gehalten; 372 Fuß hoch, wird er, bis zum Glockenhauſe, auf 498 Stufen erſtiegen. Der Corſo iſt ſchön und viel beſucht. C. iſt der Sitz eines Bisthums, mit Cathedralcapitel, eines Civil-, Criminal- und Handels-Tribunals, hat ein Lyceum, Gymnaſium, eine Haupt- und Mädchenſchule, öffentliche Bibliothek, Mädchenerziehungsanſtalt, 2 Theater, Kunſtſammlungen und mehrere Wohlthätigkeitsanſtalten, hierunter ein Krankenhaus, ein Leih- und Arbeitshaus, und Waiſeninſtitute. Von Gewerben ſind vornehmlich zu erwähnen: Leinen- und Seidenweberey, Granatenſchleiferey; C. erzeugt beſonders ſchöne Töpferwaaren und Fayence-Geſchirr, auch Farben und chemiſche Waaren. Der Senf aus C. iſt beliebt. Berühmtheit haben die Cremoneſer-Violinen und Bratſchen erlangt. Ein nicht unerheblicher Handel wird mit Getreide, Flachs, Käſe, Seide, Öhl, Honig und Wachs getrieben. Als geſchichtliche Momente ſind zu bemerken: Der Überfall der Öſterreicher am 1. Febr. 1702, mit der Gefangennehmung des franzöſ. Marſchalls Villeroi, und der Sieg derſelben über die Franzoſen 1799.

Criminalgerichte, ſ. den folgenden Artikel.

Criminal-Juſtiz-Verfaſſung. Die Criminal-Gerichtsbarkeit wird, gleich der Civiljuſtiz, in drey Inſtanzen verwaltet. Die Gerichtsſtellen, denen die Ausübung der Strafgerichtsbarkeit in Criminalfällen in erſter Inſtanz zukommt, werden mit der allgemeinen Benennung Criminalgerichte bezeichnet. Sie ſind theils landesfürſtliche, theils Patrimonial-Gerichtsbehörden; ſie haben theils eine collegiale Verfaſſung, theils beſtehen ſie aus einer einzelnen phyſiſchen Richterperſon, die dann nur Criminal-Unterſuchungs-Richter iſt; ferner ſind ſie entweder ſelbſtſtändige, bloß zur Verwaltung des Strafrichteramtes aufgeſtellte Behörden, wie die landesfürſtl. Banngerichte in Steyermark, und die landesfürſtl. Criminalgerichte in Galizien; oder wie dieß weit häufiger der Fall iſt, ſie üben nebenbey die Civil-Gerichtsbarkeit in allen oder mehreren Zweigen, über einen größeren oder kleineren Bezirk aus, als in welchem denſelben die Criminal-Gerichtsbarkeit zuſteht. In dieſe Claſſe der vereinigten Criminalgerichte gehören die Stadt- und Landrechte, zugleich Criminalgerichte in den Hauptſtädten der Provinzen; die landesfürſtl. Collegialgerichte erſter Inſtanz für Tyrol und Vorarlberg, dann in Dalmatien; die Ju-

ſtiz-Tribunale im lombardiſch-venet. Königreich; die Magiſtrate der Städte und Märkte, wo ſie nicht rein politiſch-ökonom. Behörden ſind; die landesfürſtlichen und Patrimonial-Landgerichte, Pfleggerichte, Bezirksgerichte, Juſtizämter u. ſ. w., die unter der allgemeinen Benennung der Ortsgerichte im engeren Sinne begriffen ſind. Endlich kann man noch zwiſchen den ordentlichen und privilegirten Criminalgerichten unterſcheiden, und unter die letzteren die militär. Strafgerichte und die dem Wiener Stadt-Magiſtrate nomine delegato des Oberſthofmarſchallamtes zuſtehende Criminal-Jurisdiction rechnen. — In zweyter Inſtanz gibt es keine ſelbſtſtändigen Criminalgerichte; ſondern alle Criminalgerichte ſind dem Appellationsgerichte der Provinz, in welcher ſie beſtehen, als ihrem Criminal-Obergerichte untergeordnet. Auf gleiche Art iſt das allgemeine Militär-Appellationsgericht in Wien das Criminal-Obergericht für alle Militär-Strafgerichte. Die Criminal-Obergerichte ſind der oberſten Juſtizſtelle, das allgemeine Militär-Appellationsgericht aber iſt der Juſtiz-Abtheilung des Hofkriegsrathes als dritter Inſtanz untergeordnet.

Croaten, ſ. unter **Bewohner d. Kaiſerth.** und **Croatien.**

Croatien, Ungarn einverleibtes Königreich. I. Geſchichte. Das heutige C. war in den früheſten Zeiten von den Pannoniern bewohnt, nach deren Beſiegung durch den röm. Kaiſer Auguſtus, 35 J. v. Chr., es eine Provinz von Illyrien bildete. 489 gerieth C. in die Gewalt der Gothen, dann der Avaren, bis endlich 640 die Croaten, ein wendiſches, aus Böhmen herkommendes Volk, daſelbſt einwanderten und dem Lande ſeinen heutigen Nahmen gaben. — Die Croaten geriethen bald unter die Herrſchaft der fränk. Könige, unterwarfen ſich dann jener der griech. Kaiſer 864. Durch den Fürſten Moncimer, der ſich der Oberherrſchaft der letztern zu entziehen wußte, entſtand eine vorübergehende Macht des croat. Reichs. Dircislaw, ſeines Nachfolgers, Caſimir's Sohn, führte zuerſt den Titel eines Königs von C. 994. Nach dem Tode des letzten Zweiges der alten croat. Könige 1089 entſtand eine allgemeine Gährung, wo ſich Wladislaw, König von Ungarn, des Thrones bemächtigte; dieſer wurde von ſeinem Bruder Coloman verdrängt, dann folgte ſein Sohn Stephan; allein 116[illegible] verſchlang das griech. Kaiſerthum C. wieder, bis Bela König von Ungarn, dieſes Reich wieder eroberte 1180. Mit Ungarn vereinigt, blieb C. bis zum Tode ſeines Sohnes Bela, wo alsbald Stepko Subic ſo viel Macht und Anſehen in C. erlangte, daß ihm, und nach deſſen Tode ſeinen 5 Söhnen mit der ihm gegebenen Würde eines Grafen von Trau, ganz Dalmatien und C. in Händen blieb, daher der Antheil des Königs von Ungarn Wladislaw an C. ſo gering war, daß es ſein Schwager König Carl von Sicilien, obwohl vergebens, als Brautſchatz für ſeine Gemahlinn verlangte. Glücklicher war ſein Sohn Robert, der 1300 bey Spalatro landete, und faſt von allen dalmat. u. croat. Großen als König anerkannt wurde. Doch dauerte die Trennung von Ungarn nicht lange, denn 1309 ward Robert auch hier als König anerkannt. Aber die Unruhen, welche verſchiedene Große des Landes, von den Venetianern unterſtützt, erhoben, wurden erſt durch

kräftigern Maßregeln des Königs Ludwig 1342 beſeitigt, welcher C., Dalmatien und Slavonien mit Siebenbürgen vereinigte, und ſeinem Bruder Stephan übergab. Nach Ludwig's Tode erhielt deſſen älteſte Tochter Maria, Gemahlinn des Königs Sigismund von Böhmen, das ungar. Reich, und König Andreas von Neapel, der auf Einladung der dalmat. Großen, Dalmatien, C. und Ungarn eroberte, ward 1386 ermordet. Doch ward kurz nachher ſein Sohn Wladislaw zum König von Dalmatien und C. ausgerufen, welcher 1409, als er ſich nicht länger gegen Sigismund halten konnte, ſeine Anſprüche den Venetianern verkaufte, welches Sigismund, gehindert durch die Unruhen, welche ſeine Erhebung zum deutſchen Kaiſer bewirkte, ruhig geſchehen laſſen mußte. Nach der Mitte des 15. Jahrhunderts ward C. faſt fortwährend von den Türken beunruhigt, beſonders nach dem Tode des Königs Mathias und ſeines Nachfolgers Wladislaw, eines poln. Prinzen. Größer noch wurde die Gefahr unter Ferdinand, dem erſten croatiſch-ſlavon. Könige aus dem Hauſe Öſterreich, und unter Maximilian II. Faſt ganz C. ward durch Mord und Auswanderung entvölkert, und ſchien jedem Eroberer als Beute preisgegeben. Da auf dieſe Weiſe die Gefahr ſelbſt dem deutſchen Reiche nahe gebracht wurde, ſo beſchloß der Kaiſer mit Genehmigung der Stände ein ſtehendes Reichsheer in den croatiſch-ſlavon. Wüſteneyen zu halten. Die Ausführung dieſes Planes fand zwar viele Schwierigkeiten, aber man hob dieſelben endlich durch die Errichtung einer Markgrafſchaft nach alter Weiſe, welche Kaiſer Rudolph unter der Benennung eines ewigen Generalats der croat. Gränze dem erzherzoglich-öſterr. Hauſe und als Oberhaupt dieſes Hauſes demjenigen Erzherzoge verlieh, der ſie am beſten verwalten konnte, nähmlich dem Erzherzoge Carl von Steyermark, Kärnthen und Krain; 1575. Die ungar. Reichsſtände waren zwar anfangs hiermit unzufrieden, ſahen ſich aber doch gezwungen, dieſes deutſche Generalat anzuerkennen, weil es ihnen das einzige Mittel zu ſeyn ſchien, eine völlige Vereinigung C.s mit Deutſchland zu verhindern. Auch behielt der jedesmahlige Ban von C., Slavonien und Dalmatien die Verwaltung der Regierungsangelegenheiten und ſelbſt das Feldherrnamt über die alten Unterthanen, die nicht in das Generalat gehörten. Deſſen ungeachtet eroberte der Sultan Amurath III. 1592 die Feſtung Bihacs in C., die nebſt einigen umliegenden Orten ſeitdem in türk. Gewalt blieb. Die eigentliche Gränze aber wurde erſt 1699 in dem Carlowitzer Frieden beſtimmt, in welchem der Sultan alles Land jenſeits der Unna an das ungar. C. abtrat. Das croat. Littorale dagegen ward 1717 zu der kaiſerl. deutſch-croat. Handelsgeſellſchaft oder zum öſterr. Littorale geſchlagen; blieb aber unter der Geſpanſchaft Agram bis 1776, wo das Littorale aufgehoben, der Strand in 3 Geſpanſchaften vertheilt, und wieder mit C. verbunden wurde. Von 1767 bis 1777 wurden die 3 Reiche C., Slavonien und Dalmatien nebſt andern mit Griechen bevölkerten ungar. Staaten Illyrien genannt, und von einer beſonderen illyr. Hofdeputation zu Wien regiert. Neuerlich bildet jedes wieder ein beſonderes Königreich, jedoch ſind die Militärgränzen getrennt, und haben ihre beſondere militär. Verfaſſung.

Croatien, Ungarn einverleibtes Königreich. II. Geographie und Statiſtik. Lage: C. liegt unter dem gemäßigteren Himmelsſtrich der nördl. Halbkugel, und zwar Carlopago 44° 31′ geogr. Br., 32° 54′ Länge; Zengg 44° 59′ Br., 32° 49′ Länge; Dubicza 45° 11′ Br., 34° 30′ Länge; Fiume 45° 20′ Br., 32° 5′ Länge; Agram 45° 49′ Br., 33° 1′ Länge; Warasdin 46° 18′ Br., 34° 5′ Länge; daher weichen jene nicht ſehr von der Wahrheit ab, die C. in die geogr. Breite zwiſchen 44° 5′ 48″ bis 46° 25′ 50″, Länge zwiſchen 32° 0′ 12″ bis 35° 5′ 30″ verſetzen. Hiernach iſt C. der ſüdlichſte Theil des ungar. Reichs, und liegt mit Krain, Iſtrien, Ober-Italien, Mittel-Frankreich; dann gegen Oſten: mit Slavonien, dem Banat; mit einem Theile von Bosnien, Serbien, Siebenbürgen, der Walachey; in Aſien: mit den ruſſ. kaukaſiſchen Provinzen, und faſt mit ganz Taurien unter demſelben Himmelsſtriche. Es liegt über der Meeresfläche, wenn man die Gebirge abrechnet, beynahe gleich mit Bosnien, tiefer als Krain und Steyermark; höher als Slavonien und als die untere Ebene Ungarns. Dieß zeigt ſchon der Lauf der Flüſſe, welche aus Krain und Steyermark nach Slavonien und in die untere Ebene Ungarns durch C. oder längs den Gränzen desſelben ziemlich ſchnell fließen. Am tiefſten liegt dagegen die Seeküſte; denn die obigen Flüſſe münden alle in die Donau aus, die auch nach Aufnahme derſelben noch einen weiten Lauf bis in das ſchwarze Meer (deſſen Horizont allgemein für höher gehalten wird, als jener des adriatiſchen) zu vollenden hat. — Gränzen: Nördlich wird C. von der unterſten Steyermark und von Ungarn durch den Fluß Drave geſchieden, welcher von Steyermark nach Oſten, aber weiterhin mit einiger Abweichung gegen Süden zu, in vielfachen Krümmungen fließt. — Ober dem Dorfe Gradacz in Slavonien, wo die Drave nach einer großen Krümmung, den trägen Kapronczafluß aufnimmt, geht die öſtl. Gränze bis zum ſüdlichſten Winkel, in welchem bey Zermanja C. an Bosnien und an Dalmatien ſtößt; dieſe lange Gränzlinie weicht mehrfältig bald oſt- bald weſtwärts ab. — Von dem erwähnten öſtl. Gränzpunct fortgehend, iſt der ſüdl. unweit des Fluſſes Rekina, der einſt Aeneus, heutzutage Fiumara heißt. Von Dalmatien iſt C. durch eine Reihe der höchſten Berge bey Zermanya angefangen, bis an den morlackiſchen Meerbuſen geſchieden; von da geht die Gränze bis zum Dorfe Moglona, wo ſie vom Gebirge zum Meere herabſteigt, welches bis an die Fiumara und noch weiter eine lange Gränze bildet. — Bey Fiume, welches an dieſem Fluſſe liegt, entfernt ſich die Gränze vom Meere in nordöſt. Richtung bis zum Bach Chabar, mit welchem ſie bis zur Kulpa herabſteigt. Dieſe, oſtwärts fließend, ſcheidet C. von Krain bis zum Einfluß des Baches Kamenicza welcher die Weſtgränze fortſetzt; dann geht dieſe durch die letzten Sichelburger Berge und den Berg Straſe bis zum andern von der St. Gertrud's Kirche benannten, bis an den Bach Bregane, welcher die Gränz von Steyermark und C. bis zur Save bildet. Von hier ſcheidet Unterſteyermark der von dem entgegengeſetzten Ufer in die Save ſtrömend Bach Szuta, und endlich macht die trockene Gränze der Berg Macz und das Warasdiner Terrain bis zur Drave. — Ausdehnung: Au

dem Geſagten iſt leicht zu erſehen, daß die Umfangsform von C. ſehr irregulär und ungleich iſt. Eben ſo iſt auch ein großes Mißverhältniß zwiſchen der Länge und der Breite des Landes, welche letztere auch vielfach verſchieden iſt. Denn die Länge von der Drave bis Zermanya beträgt leicht über 33 Meilen; die Breite ſchätzt man auf 12 bis 15 Meilen; und dieſe iſt noch weit geringer, wenn der türk. Theil abgerechnet wird und wenn man die Breite nur von Czettin bis in den entgegenſtehenden Winkel an der Kulpa und Krains Gränzen in Anſchlag bringt. — Der ganze Flächeninhalt kann nach der Lipszky'ſchen Charte betragen 467 Q. M.; in welcher Zahl der türk. Theil nicht mitbegriffen iſt. — Geſtalt der Oberfläche: Dieſe läßt ſich am bequemſten von den Bergen Ivanchitza bey Warasdin, Klek bey Ogulin und Pleſſivicza zwiſchen Bihacs und Korenicza überſehen. Sie iſt höchſt ungleich, weil ſie größtentheils aus Bergen, Felſen, Thälern, Abgründen und Bodenverſenkungen beſteht; zum Theil iſt ſie aber auch eben. Von den am Meere liegenden Bergen iſt die Abdachung zum Meeresufer ſteil; jenſeits gegen Oſten dagegen ſanfter. Die größten Höhen ſind an den ſüdl. Bergen; die größten Bodensniederungen, mit Ausnahme der Seeküſte, zwiſchen der Save und der Drave, wo dieſe Flüſſe die Gränzen von Unter-Slavonien berühren. — Berge: Die höchſte Gebirgsreihe iſt im ſüdl. Winkel, und dehnt ſich von Zermanya unter dem Nahmen Velebich, beynahe ununterbrochen bis zum Berge Vratnik bey Zengg, auf 16 Meilen fort. Sie beſteht, außer den Seitengebirgen, aus ſehr vielen und hohen Spitzen und Bergrücken, welche ſich nur bey Oſztaria nächſt Carlopago zum Waſſerdurchlaß ſenken, und bis dahin faſt überall ihre Alpenhöhe von 6—700 Klft. behalten. Die Spitzen und höchſten Stücke von Zermanya bis Oſztaria heißen: Tremßnia, Czernopacz, Gelovi Verh, Szweto Berdo, Verh od Sztaze Bunyevácske, Szegeſtin, Verh viſſe mokrogadola; Verh viſſe maloga Vagana; Verh viſſe weliköga Vagana, Debelo Berdo, Verh viſſe Szenercſeveza, Badany, Javornik, der längſte Bergrücken Veliki Kuk, Velika Viſzochicza, daneben Mala Viſzochicza und Szilág, — weiter Szamár, Czerna Koſza, Palevina, Iznad, Rivanuſſe und Szladovicha, wo er ſich bey Oſztaria hinabſenkt. Badany hat eine Barometerhöhe von 694; Velika Viſzochicza 723 Klft. über der Meeresfläche. — Von Oſztaria bis zu einer zweyten Senkung bey Zengg iſt die Bergkette zwar etwas niedriger, doch aber immer noch bey 500 und mehr Klafter hoch. — Dieſer ganze Gebirgsſtrich iſt von beyden Seiten ſehr ſteil, beſonders an der Oſtſeite, welche überall bis zur erſten Senkung theils treppen- theils wandartig ſich zeigt. — Der zweyte Gebirgszug iſt unter dem Nahmen Capela bekannt. Er beginnt ebenfalls bey dem ſüdl. Winkel, und läuft in derſelben Richtung zwiſchen Nordweſt fort, bis er auf 4—8 und mehr Meilen vom Meere den Fluß Unna erreicht. Seine größte Breite iſt zwiſchen der Feſte Dreſznik und dem Dorfe Verhovina, ſeine Länge aber vom Berg Chemernicza an bis zum Felſen Klek nächſt Ogulin mehr als 18 Meilen, und er übertrifft in beyden dieſen Rückſichten die Bergkette Velebich; ja er iſt der letzteren auch an Höhe überlegen; denn der Theil zwiſchen

Bihacs und Korenicza, unter dem Nahmen Pleſſiwicza bekannt, hat eine Barometerhöhe von mehr als 925 Klft. über der Meeresfläche. Die niedrigen Berge, die von der Pleſſiwicza nordweſtlich ſich fortpflanzen, heißen zwiſchen den Plitwiczer Teichen und Jeſzenicza, Kleine Capela. Von hier erheben ſie ſich und nehmen den Nahmen der großen Capela an. Sie erreichen nirgends die Alpenhöhe, und ſind durchaus niedriger als der Velebich. Gegen das weſtnördl. Ende dieſes Bergzuges ragt der Berg Klek hervor, beſtehend aus lauter meilenweit her ſichtbaren Felſen; der Scheitel kahl, die Seiten ſchroff, biethet er ein ganz eigenes Anſehen. — Unter den, zwiſchen den beſchriebenen Hauptgebirgszügen liegenden kleineren und Mittelgebirgen, ſind hauptſächlich merkwürdig: Kamenita Goricza, ſammt dem nächſten Berge Merſzin; worauf noch Ruinen eines Schloſſes zu ſehen ſind, an der Oſtſeite ſehr ſteil; dann Verbacska Sztaza und Tuliba. — Unter den zerſtreutliegenden faſt ganz felſigen ſind zu bemerken: der kleine Berg, an deſſen öſtl. Ende in Korbavien das Schloß Udbina zu ſehen iſt; in der Licca aber Zſyr; Bilay unfern von Goſzpich mit den Trümmern einer Feſte Oſztra bey Novi; Debelo Berdo und Bogdanich. Hierher gehören auch die zwey Felſen auf dem großen Felde Gaczka, unweit von dem alten Schloſſe Vital, berühmt wegen den dort eingegrabenen Götzenbildern, u. a. m. — Das große Berg-Aggregat, an welches die höchſten Bergzüge und die Mittelgebirge am weſtnördl. Ende derſelben anſtoßen, iſt vom Meere an bis zu den Flüſſen Korana und Kulpa 12—15 Meilen breit. Darunter ſind beſonders zu nennen: Kamenſzko, Ravna Gora, Pech Kovacs, Lipnik, Roſzina, Viſewicza, Merzlo, Bogarabus, Dubach Kozarach, Koſericza, Bazina; viele darunter felſig. — Von dieſer Aggregat breiten ſich andere Berge und Hügel bis zum Fluſſe Kulpa und oſtwärts bis zur Unna aus; ſo daß dieſe Strecke faſt durchaus bis zum Berg Petrova Gora, zwiſchen Szluin und dem Banal-Regiment bergig iſt. Die Berge ſind kleiner und ſanfter, und beynahe von runder Geſtalt; ſie ſind auch nicht felſig, wenn man die wenigen Felſen bey Szluin, Czettin, am Fluſſe Radonya zwiſchen Voinich und Prſzika, unter Modrus bey Thuin, beym Schloß Zvechaj nächſt dem Bache Mreſznicza abrechnet. — Höher ſind die Berge, welche von der Kulpa nächſt der kroat. Gränze, durch den ſogenannten Sichelburger oder Sutburger Bezirk gegen die Save ſich ausbreiten. Gegen die Save verflächen ſie ſich alle, und endigen beym Zuſammenfluß derſelben mit der Kulpa bey Sziſſek, wo daraus Ebene wird. — Ein anderer Berghafe, von jenen durch die Save getrennt, liegt unter dem Nahmen Zagoria im nördl. Theile C.s. Darunter ſind vorzüglich zu merken: Macan der Gränze von Steyermark; Krapina bey dem Markte desſelben Nahmens, Ochure und Taborſzko. Unter die ausgezeichneteren Berge gehört auch der Berg Ivanchicza bey Warasdin. — Thäler: Daß es deren zwiſchen ſo vielen Gebirgen viele und ſehr verſchiedene geben müſſe, iſt von ſelbſt einleuchtend. Die fruchtbarſten und anmuthigſten ſind zwiſchen den niedrigeren Gebirgen. Solche gibt es aber auch an den höchſten Gebirgen gegen das Meer zu, und die Anmuth dieſer wird noch durch erhöht, daß ſie ſich in einer von kahlen Felſen ſtrotzenden Gegend

befinden wie die Draga zwiſchen Piket und Buccari; Scurigna zwiſchen Fiume und Lippa; Winodol unfern Czirkvenicza, welches von vielem Wein, der allda gefechſet wird, den Nahmen führt. — Vorzüglicher ſind in phyſiſch-geograph. Hinſicht jene, in welchen die Hauptflüſſe Save und Kulpa fließen; weil ſie ſogleich beym Ausgange dieſer Flüſſe aus dem Gebirge ſehr ausgedehnt, und den Ausgießungen ſehr unterworfen ſind. Aber die merkwürdigſten Thäler ſind zwiſchen den Hauptgebirgszügen und in dem großen Gebirgsaggregat; theils weil manche darunter ſehr lang, manche wie jene, in welchen die Bäche Sluinchicza, Korana, Mreſznicza, Dobra fließen, beynahe bis Carlſtadt ſehr eng, tief und felſig ſind; theils endlich und vorzüglich, weil mehrere durch Berge und Hügel ſo feſt geſperrt ſind, daß daraus kein Waſſer in offenem Bette abfließen kann. Dieſe letzte Eigenſchaft macht vor andern merkwürdig: Das längſte und engſte Thal, welches die Kette der Alpen Velebich mit den anhängenden Bergen bildet, Szenſzki put d. i. Zengger Weg genannt. Man erzählt ſich, daß die Zengger, um die Türken in Grachacz zu überfallen, einſt dieſen Schleichweg wählten, woher auch die Benennung ſtammt. Dieſes Thal fängt unfern Grachacz beym ſüdlichen Ende dieſes Gebirgszuges an, und dehnt ſich beſtändig zwiſchen den Alpen bis zum erſten Abfall der Höhe derſelben bey Carlopago, von da bis zu dem andern bey Zengg. Es iſt durchgehends, nähmlich von der Alpenſpitze Szveto Berdo bis Szamar, durch Bodenerhöhungen und Felſen nicht ſelten unterbrochen, gleichſam in mehrere Thäler abgetheilt, und überall durch Berge, welche mit dem Hauptgebirge zuſammenhängen, ſo geſperrt, daß das häufige Regenwaſſer, welches ſich darin ſammelt, — ſo viel man weiß — nirgends einen offenen Abfluß findet. Wo das Thal aber dennoch dem Waſſer einen Ablauf geſtattet, wie dieß in Stirovacſha Poljana, unter der Alpe Badany der Fall iſt, ſo geſchieht der Abfluß nur in einen Seitenaſt des Thales, aus welchem die Gewäſſer gleichfalls nirgends offen ablaufen können. — Zwiſchen Velebich und Verbácska Sztáza und andern Mittelbergen dehnt ſich ein ſehr breites, ebenes und langes Thal, welches einſt ein eigenes Comitat unter dem Nahmen Licca bildete, und jetzt von gleichbenannten Gränzern bewohnt wird. Dieſes Thal wird zwar von mehreren und nicht unbedeutenden Bächen bewäſſert; aber es iſt dennoch durch Berge von allen Seiten ſo verrammelt, daß für die Gewäſſer kein offener Abfluß übrig bleibt. Die Anſicht dieſes Thales iſt zwar anmuthig, aber der Boden iſt ſehr unfruchtbar, an vielen Orten ragen aus denſelben Felſen hervor, die anſtoßenden Berge ſtrotzen von Felſen, und die rechts und links ſichtbaren Alpenrücken und Spitzen verleiden dieſelben Jedermann, der das Thal nicht ſeine Heimath nennen kann. — Korbavia iſt eben ſo beſchaffen, nur iſt es von einem geringeren Umfange, fruchtbarer und felſenfreyer. Es iſt durch die, dasſelbe umgebenden Gebirge gegen Licca zu, Porlápacsko und Mekinyárszko Berdo, welche mit Verbáczka Sztáza zuſammenhängen; gegenüber aber durch die Berge Duboki und Podaliſte, welche mit Kamenita Goricza verknüpft ſind, und auch an beyden Enden ſo eingeſchloſſen, daß die fließenden Gewäſſer, die alle bey Pechani zuſammenkommen, von da nur unterirdiſch ablaufen kön-

nen. — Das Koreniczaer Thal, von Rudanovacz bis zum Felde Bilo Polje, ſteht in der Länge dem Korbaver nicht nach, es iſt aber enger und von höheren und felſigeren Bergen (Pleſſivicza, Kamenita Goricza, Merſzin, und noch andern) eingeſchloſſen. — Angenehmer, und länger als die vorgehenden iſt das Thal, in welchem der Bach Gaczka fließt. Es zieht ſich vom Urſprunge dieſes Baches oder Szinacz an, nicht nur bis Ottochacz faſt auf 2½ Meilen in gerader Richtung, ſondern auch von hier bis Suicza einerſeits, anderſeits bis über Berlog noch länger fort. Vom Anfange breitet es ſich bis Szinacz merklich aus, bey Berlog bildet es eine Ebene, Kompolje, und weiter jene von Guſzich Polje. Aber auf der ganzen Strecke öffnet es ſich nirgends in eine tiefere Gegend. — Unter der größern Capela, bey der Joſephiner Straße iſt ein langes Thal, worin das Dorf Jezerana liegt. Es iſt kürzer und enger als die vorigen, aber gleichfalls von allen Seiten geſperrt. — Solche Thäler gibt es zwiſchen dem Capela und Velebich und in den großen Gebirgshaufen mehrere. — Vertiefungen des Bodens ſind häufig in der gebirgigen Gegend zwiſchen der Kulpa, Unna und dem Meere, und nicht weniger merkwürdig als die verſchloſſenen Thäler. Es gibt zwiſchen den Alpenſpitzen furchtbare Abgründe, wie auf dem Velebich; nächſt der Carolina und Joſephina zwiſchen Czettin und Szluin, zwiſchen Szluin und Rakovicza, und gegen Korana; zwiſchen den Bergen der beyden Capela, Pleſſivicza, Velebich bis zum ſüdlichen Winkel des Licaner Bezirks; ja auch auf den Alpen ſelbſt gibt es viele umgekehrt koniſche oder halbkuglige, ſelten anders geformte Gruben (Schluchten) oft mehrere Klafter tief und breit. Die meiſten ſind zwiſchen der Pleſſivicza, klein Capella, Korana, Unna. Dieſe Gegend ſcheint damit bedeckt zu ſeyn. — Ebenen: Troz der vielen Gebirge iſt doch ein großer Theil eben; denn alles, was am Fuße des Berges Petrova Gora, in der Banalgränze dießſeits und jenſeits Glina gegen die Kulpa zu, und von den Zrinaer Gebirgen bis zur Vereinigung dieſes Fluſſes mit der Save liegt, wie auch ein großer Theil des Agramer Comitats, wo der bekannte privilegirte Campus Turopolja liegt iſt eben. Ja auch der größte Theil der Gegend zwiſchen der Save und der Drave von den Gebirgen des Agramer und Kreutzer Comitats an bis an die Gränze Slavoniens — obſchon auch von Gebirgsausläufern nicht ganz frey — iſt gleichfalls eben. — Beſtandtheile der Bodenrinde: Die Oberfläche bilden, wie gewöhnlich, meiſt Steine und Erde, weniger Sand, einige Metallerze, wenig Salz und brennbare Stoffe; auch einige Überbleibſel von organiſchen Körpern, größtentheils mit der Erde bedeckt, aber an vielen Orten auch ganz entblößt. Steine und Felſen, beſtehen meiſt aus dem Kalke, andere ſind thon-, andere kieſelartig, andere gemiſcht. Schwefelſauren Kalk oder Gyps findet man in den Szamoborer Bergwerken, welcher zum Theil auch ein artigen Alabaſter bildet. Die meiſten Berge ſind kalkartig, zum größten Theil marmorartig verhärtet. Weißer und ſchwarzer Marmor findet ſich im Krapinaer Bezirk; röthlicher auf dem Berge Zſeleznicza bey Wrasdin; mit dunkelbläulichen Adern zwiſchen Boſziljevo und Wa-

bavſzkó; weißer bey Ravna Gora, bunt zwiſchen Warasdin und Agram. Am häufigſten iſt der ſchwarzgraue, nicht ſelten weiß geſprenkt, und darum merkwürdig, weil er gerieben ſtinkt, daher zum Schwein-Marmor gehört. Schleudert man von den hohen Berggipfeln ſolche Steine in die Abgründe, ſo wird die ganze Umgegend voll Geſtank; denn man findet dieſen Stinkſtein auch auf den höchſten Gebirgen in der Form des Schiefers. In Salzſäure aufgelöſt, ſtinkt er ebenfalls. Seltener iſt der granulirte Marmor. Thonartige Steine kommen auch vor. Thonſchiefer, Porphyr, Gneis, Feldſpath, Mergelſtein, Ardesia margacea, oder Mergelſchiefer iſt zwiſchen Carlſtadt und Voinich, Maljevacz, Korenicza, Bjelo Polje zu finden. — Auf dem Berge Mali Urlay unter der Alpe Viſſoczicza, und im Thale enthält der größte Theil der Steinmaſſe außer Kalk auch Kieſel. Wird der erſtere vom häufigen Regen weggeſchwemmt, ſo bleibt dieſe zurück, und ſtellt allerhand Geſtalten, wie z. B. Lichen vor. — Sandſtein iſt in Menge da. Breccia im Senſzkiput unter Debelo Berdo; eine andere ſehr beſondere Art aus Feldſpath und Jaſpis beſtehend findet ſich im Thale unter dem Berge Mali Urlay und anderswo. Metallerze hat C. wenige, doch aber iſt Eiſenſtein häufig, und kommt vor bey Czernilug, Chabor, Brod, Merzlavodicza; zwiſchen Topuſzka, Chemernicza; auf dem Berge Okol; auf der Herrſchaft Biſztra im Agramer Comitat, und auf dem Berge Szweti. Dulh im Warasdiner Comitat, wo es auch Spuren verlaſſener Bergwerke, Schmelzöfen und Hämmer gibt; endlich auch bey Szamobor, Guozdanſzki Maidan und anderswo. Kupfer wird ſeit Jahrhunderten eine Stunde weit vom Markte und Schloß Szamobor gewonnen. Es kommt in der Form des gelben Kupfers und grünlichen Kupfererzes vor. Man findet es auch in den Gruben bey Guozdanſzki Maidan. Bley in den Gruben bey Guozdanſzki Maidan. Auch ſind noch bey dem Bach Biſztra im Warasdiner Comitat Spuren von alten Bleybergwerken, und bey Ivanecz, Czerje und Bela, auf dem Berge Rudy Verh ſoll man es vor zwey Jahrhunderten erbeutet haben. Silber findet man in den genannten Berggruben mit Bley gemiſcht. Es iſt die Sage: daß man einſt Silber in Szreberniak (Silberberg) unfern von Novi gewonnen habe. Gold iſt nicht zu finden; und was die Alten von den reichen dalmatiſchen Golderzen mit Beziehung auf C. als auf den ehemahligen Theil Dalmatiens ſchrieben, ſcheint ſich nicht auf unſer C. zu beziehen, denn das Waſſergold, welches in der Drave gewonnen wird, kommt von fernen Gegenden her. Brennbare Foſſilien ſind Schwefel. Dieſer findet ſich nicht nur in den Kupfer- und Bleyerzen, und aufgelöſt in den ſchwefeligen Gewäſſern, ſondern auch für ſich allein, gediegen (Natrum) wird er in Radoboj, unfern von Krapina erbeutet. Steinkohlen findet man im Agramer Comitat auf dem Berge Kobilyak, in Warasdiner, Goſzlavecz, Lupinyak und Ivanecz, im Kreutzer in Raſzinya-Gebirgen. Überbleibſel organiſcher Körper findet man außer den Steinkohlen keine; Salze, ſolide, gibt es weder häufig noch verſchieden. Bitterſalz findet man kryſtalliſirt in den Szamoborer Bergwerken. Küchenſalz: daß dieſes in den Tiefen des Bodens vorräthig ſey,

ſchließt man aus den vorhandenen ſalzigen Wäſſern; Kupfer- und E
vitriol (sulphas ferri et cupri) fehlt auch nicht. Soda dünſtet bey
Jamniczer Sauerbrunnen aus. — Die Decke der Oberfläche be
aus Erde, Sand und Gartenerde; und iſt an vielen Orten ſo dünne,
ganz fehlend, daß es in der ganzen Monarchie nicht ein Land g
dürfte, welches ſo viele nackte, Felſen und Klippen darbothe, al
gebirgige Theil von C., ſüdweſtlich gegen das Meer zu gelegen.
Erde beſteht theils aus Thon, theils aus Mergel. Es iſt merkwü
daß der Mergel hier, ſo wie auf den ungar. Kalkgebirgen, von
beygemengten Ocker röthlich erſcheint, und daß ſolcher nicht nur auf
niedrigen Bergen und in Thälern, ſondern auch auf den höchſten A
zu finden iſt. Nach der Verſchiedenheit der Gebirge, von wel
er herabgeſchwemmt wird, iſt auch der Sand verſchieden. In
Flüſſen Drave und Save iſt er ſehr gemiſcht, Kieſel-, Kalk-,
phyrſand; und einen ſolchen ſieht man auch mit den Erdarten der E
und der Hügel, welche dieſe Flüſſe beſpühlen, gemiſcht, oder davo
deckt. Die übrigen Flüſſe bringen beynahe nur einen grauen Kalk
mit. In der Licca, zwiſchen Goſzpich und Divo Szelo,
in Korbavien, beym Loudonswald, ſieht man eine andere San
zum Theil unbedeckt da liegen, beſtehend aus weißen und grauen K
theilen, und aus braunen und röthlichen Thon- und Mergel-, in
Licca auch aus Kieſelbeſtandtheilen. Flugſand iſt nur auf den Hü
der Banalgränze zu finden, und zwar mit Gartenerde gemiſcht,
auch ganz rein. Die Gartenerde iſt ſchwärzlich, ſehr fruchtbar, oft 1
Schuh dick, auf der ganzen Ebene, beſonders an den Hauptflü
Dünner iſt ſie auf den Hügeln zwiſchen der Save und Kulpa. Je h
man ferner die Gebirge beſteigt, deſto trauriger wird die Anſicht
Oberfläche. Denn obſchon es auch noch in den Thälern von Ogul
Jezera, Brinye, Berlog, Ottochacz, Koreniza, Korba
mit guter Dammerde bedeckte Wieſen und Felder gibt, ſo haben doch
etwas höher liegenden Gegenden, beſonders in den zwey letzteren, wie
die Berge ſelbſt zwiſchen den nackten Felſen nur ſparſam eine gute
aufzuweiſen; ſo daß man höchſtens in den Vertiefungen, wo das W
einige angeſchwemmte Erde niederlegte, einige Spuren von Fr
barkeit wahrnimmt. In der Licca ſieht es aber noch abſchreckender
denn hier iſt nichts anderes zu ſehen, als nackte, ſchroffe Felſen.
iſt die Erde nur mit Sand und Mergel gemiſcht, hart, röthlich
weißlich; und kann nur durch reichliche Düngung, oder durch 5—6
rige Ruhe wieder einige Vegetationskraft bekommen. Daraus r
zahlloſe groſſe Steine hervor, und ſind auch in den Niederungen
Thälern zerſtreut anzutreffen. Am furchtbarſten ſieht es endlich an
dem Meere zugekehrten, längſten Seite der höchſten Berge aus, w
mit Ausſchluß einiger Thäler von der Erde ganz entblößt, nichts ant
dem Auge zeigt, als lauter nackte, ſteile Felſen. Innerer Bau
Bodens: Die Bildung des Bodens ſowohl auf der Ebene als
auf den Gebirgen iſt ſchichtenartig, und es iſt merkwürdig, daß
dieſe Schichten überall und in dem ganzen längſten Gebirgszuge par
gegen das Meer zu liegen ſieht. Dieß ſcheint zu beweiſen, daß ſi

der nähmligen Zeit entſtanden ſind. Unterdeſſen findet man in den Vertiefungen ſowohl auf Pleſſivicza als auch auf dem Velebich beynahe perpendiculäre Schichten, welches zum Beweiſe dient, daß dort nicht wenige Revolutionen vorgegangen ſeyn mögen. — Zwiſchen den Schichten gibt es zahlloſe merkwürdige Höhlen, z. B. bey dem Schloſſe Ozail unfern von Kulpa hat die Höhle zwey Äſte; eine andere iſt bey Bunich in Korbavien und heißt Zelena Pechina. Bey Peruſſich iſt auch eine aus mehreren Kammern beſtehend. Bey Szluin gibt es zwey, welche bis Oſztaria auf eine Stunde Wegs gehen, und dort offene Ausgänge haben. Sie liegen über einander, und ſind inwendig durch zwey Öffnungen verbunden. Beyde haben mehrere Seitenhöhlen, und dienten ehemahls in Kriegszeiten den Menſchen zur Zuflucht, wie auch zum geheimen Wege für die Briefträger. Bey dem Plitviczer See, Kaludjerovo, Jezero iſt in einem ſchroffen Felſen auch eine Höhle, welche einſt von Mönchen bewohnt wurde, daher auch jene Benennung führt. Auch gibt es noch viele andere Höhlen unter der Alpe Pleſſivicza auf der Koreniczer Seite, im Velebich zwiſchen den Alpen Szilag und Malá-Viſzochicza; auf den Gipfeln Badany und Debelo Berdo; in der Licca unweit von Buſzin; in Ottochacz bey Jeſzenicza, in Szluin bey Klokoche, im Kreutzer Comitate; bey Nagykemlek; im Warasdiner Comitat auf dem Vocher Berge, welche India heißt. — Gewäſſer: C. ſteht ſowohl in Menge als auch in der Verſchiedenheit der Gewäſſer, Ungarn weit nach; aber jene, die es aufweiſen kann, ſind in mehr als einer Hinſicht merkwürdig. Außer den zwey Gränzflüſſen Unna und Drave, beſitzt C. eine Menge Flüſſe und Bäche. Darunter iſt nur die Save eines ausländiſchen Urſprungs, die übrigen alle ſind einheimiſch, und münden theils in die Drave theils in die Save aus, mit welchen ſie alsdann der Donau und ſo dem ſchwarzen Meere zueilen. Nur die Zermanya und Fiumara (ſonſt Reka genannt) bilden eine Ausnahme, weil beyde ſich in das adriatiſche Meer ergießen. Jene entſpringt im ſüdlichen Winkel, dieſe an der weſtſüdlichen Gränze des Landes; daher auch ihr Lauf ſehr kurz iſt. Die meiſten Gewäſſer hat der Theil zwiſchen der Drave und der Kulpa. Dieſe eilen zwar den Hauptſtrömen, in deren Mitte ſie fließen, in verſchiedenen Richtungen zu, aber ſie haben doch alle den nähmlichen Zug nach Oſten mit den Hauptflüſſen gemein. Jenſeits der Kulpa (die aus dem Berge Szegina entſpringt, und nach einer kurzen Strecke die Gränze zwiſchen Krain und C. bezeichnet, und ſelbſt ins Land bey Kamenic über Berlog eintritt) gibt es Flüſſe und Bäche ſparſamer, und auch dieſe nur meiſt in der gebirgigen Gegend. Obgleich nun hier die höchſten, faſt mit ewigem Schnee bedeckten Bergrücken Pleſſivicza und Velebich unaufhörlich Waſſer erzeugen; obgleich dieſelben auch vermöge ihrer kalkigen Beſchaffenheit die aus dem nahen Meere aufſteigenden Nebel und Wolken beſtändig anziehen, und durch die Kälte verdichten; obgleich die vielen langen, breiten Thäler und die zahlreichen Bodenvertiefungen ungemein vieles Regenwaſſer ſammeln: ſo hat die Gegend trotz allem dem nur ſehr wenige Quellen, und kaum einige ſtehende Gewäſſer aufzuweiſen; ſelbſt in den tiefſten Brunnen iſt oft kein Waſſer

zu finden. An der Carolinenſtraße gibt es nur 3 Waſſerquellen. Die Gewäſſer, die man in dieſen gebirgigen Gegenden findet, ſind in mehreren Rückſichten äußerſt merkwürdig. Denn die Seltenheit der Quellen wird durch die Reichlichkeit der vorhandenen gut gemacht. Die meiſten liefern nähmlich ſo vieles Waſſer, daß dieſes ſogleich beym Urſprunge bedeutende Flüſſe bildet. Dahin gehören (um bey dem ſüdlichſten Winkel anzufangen) die Zermanya in dem Bezirk gleiches Nahmens; Unna unter dem Berge Chemernicza; dann unter Pleſſivicza der Bach Klokot, welcher nach kurzem Laufe von der Unna, unter Bihacs verſchlungen wird; der ſehr ſtarke Bach Korenicza jenſeits derſelben Alpe unter Rudanovaz am Fuße des Berges Merſzin. Eben ſo auch die Flüſſe und Bäche der Liccaner Gränze: Licca, Jadova, Novchicza und Oteſſicza. Gáczka im Ottochaczer Thal, unfern von Szinacz und Leſtje. Szluinchicza etwa eine Stunde weit von dem Schloſſe Szluin; Mreſznicza jenſeits derſelben Gebirge; Thuinchicza nicht weit von Thuin und mehrere andere Flüſſe entſpringen nur aus einzelnen oder doch nur wenigen Quellen. Selbſt der ſtarke Bach Korana entſteht aus dem Bache Plitvicza, nur aus 3 Quellen: Mala Rika, Liſzkovacz und Czerna Rika. — Noch merkwürdiger iſt: daß nicht nur kleine Bäche, ſondern auch größere, nach kurzem Laufe von der Erde verſchluckt werden, und daß ſie entweder an einem andern Orte abermahls an den Tag kommen, oder aber ſo verſchwinden, daß, wofern man nicht die ſüßen, unweit vom Meeresufer vorkommenden Gewäſſer dafür anerkennt, es ſchlechterdings unbekannt iſt, ob und wo ſie neuerdings ans Licht kommen. — So fließt das Waſſer der wenigen Quellen aus dem Berge Velebich nicht in das Hauptthal Licca, ſondern es verkriecht ſich nach kurzem Laufe abermahls in den Boden. — So entzieht ſich der Bach Korenicza den Augen in demſelben Thale, in welchem er entquillt, nach etwa einſtündigem Laufe, an einem Ponori genannten Orte; und man glaubt, daß er, durch unterirdiſche Gewäſſer verſtärkt, jenſeits der Pleſſivicza unter dem Nahmen Klokot abermahls hervorbreche. Selber wird aber zum Theil auch von andern Klüften verſchlungen, ſo oft er zu ſtark anſchwillt, und die anliegenden Wieſen und Felder überſchwemmt. — Die Bäche Korbaviens, vereinigt mit Korbava, werden in demſelben Bezirk bey Pechane; der ganze Fluß Licca aber ſammt Gewäſſern der Bäche Jadova, Novchicza, Oteſſicza und andern mehrern kleineren, die er aufgenommen hatte, in Lipovo Polje bey Unter-Koſzin ganz verſchlungen; Gaczka wird zum Theil bey Ottochacz, größtentheils aber bey Suicza, und das übrige noch etwas weiter bey Berlog in mehrere Zerklüftungen aufgenommen. Mreſznicza bey Ponor und die Dobra bey Ogulin fließen in Bodenlöcher hinein, und kommen nicht weit davon abermahls ans Licht. Der erſtere heißt hernach Thuincſicza; die letztere behält den früheren Nahmen. Ähnliche Schwindbäche kleinerer Gattung gibt es in den Gebirgen viele. Es gehört ferner zur Eigenſchaft der meiſten Bergquellen, daß ſie, ſo oft es ſtärker regnet, oder wenn eine große Schneemaſſe ſchnell ſchmilzt, eine ungeheuere Menge Waſſer ausſtoßen, wodurch die Bäche ſchnell anwachſen, mit großer Gewalt fluthen, alles was da unterwegs vorkommt, zerſtören, und eine ſo große

Waſſermenge plötzlich zuführen, daß dieſe von den Mündungen der Bodenklüfte nicht kann aufgenommen werden. Daſſelbe findet auch dann Statt, wenn die Mündungen durch das hergeſchwemmte Geſträuch, Heu und andern Unrath verengt oder verſtopft werden. In ſolchen Fällen gibt es da eine furchtbare Überſchwemmung. 1801 z. B. brachte der Bach Licca bis Unterkoſzina ſo viel Waſſer mit, daß, nachdem es nicht ſogleich in den Klüften Raum fand, der Bach auf 15 Klafter Höhe anſchwoll, und der Umgegend ſehr verderblich, ja auch den Bewohnern höchſt gefährlich ward. So kann auch das Waſſer der Korbava bey Pechane nicht immer ſogleich ganz verſchlungen werden, wo in regneriſchen und ſchneereichen Jahren ein großer Theil des fruchtbaren Bodens überſchwemmt wird, und Wochen, ja Monathe lang unterm Waſſer bleibt. Dieſelbe ſchädliche Eigenſchaft beſitzt auch der Bach Gaczka, welcher in die Klüfte bey Ottochacz, Suicza und Berlog nicht immer ganz eindringen kann. In ſolchen Umſtänden pflegt eine gewaltige Waſſermaſſe auch an ſolchen Orten hervorzuſtrömen, welche die längſte Zeit im Jahre hindurch, entweder nur ſehr wenig Waſſer oder auch keines geben. Dieß iſt der Fall bey dem Dorfe Priboj, unter der Alpe Pleſſivicza, wo, ſo oft es auf der Alpe ſtärker und anhaltender regnet, oder wenn allda plötzlich ein großer Theil des Schnees ſchmilzt, aus dem Boden Waſſer entſpringt, und die Niederung überſchwemmt, aber nach etlichen Tagen wieder verſchwindet. Daſſelbe geſchieht auch an der rechten Seite der Straße von hier nach Korenicza im Walde. — Die oben erwähnte Höhle Zelena Pechina, ſonſt trocken, ſpeyt zuweilen eine ſo erſtaunliche Menge Waſſer plötzlich aus, daß es den fruchtbarſten Theil Korbaviens überſchwemmt. Daſſelbe Waſſer ſcheint durch unterirdiſche Löcher ſogar bis auf die von Korbavien durch Berge getrocknete Ebene Bjelo Polje vorzudringen; indem dieſe, vom fließenden Waſſer ſonſt ganz frey, zu derſelben Zeit mit der Pechaner Nachbarſchaft, unter Waſſer geſetzt, und durch aus dem Boden hervorſprudelndes Waſſer überſchwemmt zu werden pflegt. — So wie nun die Bäche einerſeits zu Zeiten ſtark anwachſen, ſo ſind andererſeits in trockenen Jahren mehrere darunter entweder nur ſehr ſchwach, oder ganz trocken, ſo daß die Gebirgsbewohner wahrhaft Waſſermangel leiden, und dieſes von entfernten Gegenden herbeyſchaffen müſſen. 1802 ſtand im July ein großer Theil der Korbava und das Bjelo Polje unter Waſſer; und dennoch hatten die Mühlen ſchon faſt kein Waſſer mehr. Zu derſelben Zeit waren die Bäche der Licca alle, entweder ſehr ſchwach an Waſſer, oder trocken, ſo daß die Bewohner der Ortſchaften zwiſchen den Bächen Gaczka und Licca genöthigt waren, ihr Vieh an dieſe Bäche zum Tränken zu treiben. — In der gebirgigen Gegend fließen alle Bäche, als die Licca, Novchicza, Szluinchicza, Mreßnicza, Thuincſicza, Dobra, ja ſelbſt die Unna, Korana, und Kulpa zwiſchen ſehr hohen und felſigen, an vielen Orten tiefausgehöhlten Ufern; und alle fließen ſehr ſchnell. Nicht wenige derſelben ſtürzen ſich mit gewaltigem Geräuſch von hohen Felſen herab. So die Gaczka, die ſonſt einen gemäßigten Lauf hat, bildet bey Ottochacz und Suicza einen Teich; von da ſtürzt ſie über vielfache Waſſerfälle, wo ſie mehrere Mühlräder treibt, mit großem Getöſe in die un-

terirdiſchen Klüfte hinab. — Noch ungleich merkwürdiger in dieſer Hinſicht iſt die Szluinchicza, welche unter den Felſen des Schloſſes Szluin nur aus einer ſehr engen Öffnung hervorbricht; aber bald einen großen Teich bildend, ſich ſehr ausbreitet, und über zahlloſe Steinklippen, welche durch den allmähligen Anſatz von Tuffwacke (Tophus) ſtets wachſen, in ununterbrochenen zahlreichen Waſſerfällen mit großem Getöſe in die vorbeyfließende Korana fällt; nachdem ſie mitten zwiſchen den vielen Waſſerfällen 43 (ehemahls noch mehrere) Mühlräder in Bewegung geſetzt hatte. Eine artige Zeichnung davon lieferte 1825 der ſeitdem verſtorbene Feldmarſchall-Lieutenant v. Dedovich. — Nicht weniger zu bewundern iſt auch der Bach Korana ſelbſt. Er bildet zwiſchen den Bergen der kleinen Capela mehrere Teiche, und ſtürzt aus den einen in den andern derſelben nach der Reihe, und bildet, ſowohl der Höhe, als auch der Breite und Vertheilung nach, ſehr verſchiedene Waſſerfälle. Darunter zeichnen ſich aus: Der Waſſerfall aus dem Galovaczer Teiche, wo das Waſſer von einer breiten Wand herabſchießt. Zwey andere Waſſerfälle, von welchen das Waſſer aus dem nächſten Koziaker Teiche in den folgenden Milowanovo Jezero herabſtürzt. Jenen aus dem letzteren Teiche in den unterſten, von wo aus endlich der Fluß mit der Plitvicza vereinigt, Korana heißt. — Der ſtarke Bach Plitvicza ſelbſt hat von dem faſt ſenkrecht abfallenden linken Ufer am untern Strande des letzten Teiches einen ſehr tiefen Fall. Selbſt die ganze Kulpa unter Ozail wälzt ſich über die vielen Felſen zwar nicht von großen Höhen, aber wegen der Waſſermenge mit großer Gewalt und mit einem furchtbaren Donnergetöſe. Der Waſſerfall iſt 207 Klafter breit, 10 Kl. hoch, weßhalb auch die Schiffbarkeit des Fluſſes gehindert wird. — Stehende Gewäſſer, Teiche und Sümpfe gibt es in C. wenige. Im gebirgigen Theile geſtatten zwar die Thäler und Vertiefungen den Gewäſſern keinen offenen Abfluß; nichts deſto weniger gibt es allda, wenn man die ſchon oben genannten unbeſtändigen Teiche, dann jene in der Korbavia bey Pechane, in der Licca bey Unterkoſzin in der Koreniczer Ebene Bjelo Polje, und andere geringere abrechnet, nur wenig des ſtehenden Waſſers. Unter der Alpe Debelo Berdo ſind zwey Vertiefungen, worin das Waſſer aufgehalten wird, nähmlich Babino Jezero, und Babina Loqua; aber ſie ſind von einem geringen Umfange, und nur der Seltenheit wegen bemerkenswerth. — Merkwürdiger iſt der Ternovaczer Sumpf in Licca, unweit von Goſzpich unter den Bergen des Velebich; denn er iſt größer und mit Schilfrohr bewachſen. So auch die Teiche, in welche die Gaczka bey Ottochacz und Suicza, und jene, in welche die Korenicza zwiſchen den klein Capelerbergen ausmünden. — Der letzteren unter der Benennung der Plitviſczerteiche bekannt, ſind acht an der Zahl, und einer gibt über Waſſerfälle das reinſte Waſſer an die folgenden ab. Denn die ſchon oben erwähnten 3 Quellen ſchütten ihr ſtarkes Waſſer in der Entfernung von ungefähr 2 Stunden von der Alpe Pleſſivicza in den allerlängſten Teich Proſtyanſzko Jezero; aus dieſem fällt es in den Teich Cziganovacz, dann in den dritten, Okruljak (beyde ſind kleiner); der vierte Galovacz iſt ſehr breit, und ergießt das Waſſer über eine breite Wand, *wo ſehr alte Ruinen eines Kloſters* ſchon mit Fichten bewachſen zu ſehen

ſind; der fünfte, Buget, iſt der kleinſte, der ſechſte, Koziak, hiethet eine ſehr angenehme Anſicht, da er über ½ Stunde lang iſt, und eine kleine mit Fichten bewachſene Inſel einſchließt. Aus dieſem fließt das Waſſer anfänglich nur in der Geſtalt eines kleinen Baches den faſt ebenen Abhang hinab; aber bald darauf ſtürzt es von zwey hohen Waſſerfällen in den ſiebenten Teich Milowanovo Jezero. In den letzten endlich, Kaludjerovo Jezero, fließen die Gewäſſer aus dem ſiebenten am oberen Ende; am untern aber von der linken Seite der Bach Plitvicza, beyde von hohen Waſſerfällen herab. Beide dieſe letzten Teiche, von hohen und ſteilen Felſen umgeben, geſtatten keinen Zugang, und es iſt furchtbar in die Tiefe hinabzuſehen. In der Ebene bilden viele Sümpfe nicht nur die größeren Flüſſe, als die Drave, ſogleich nachdem ſie die Steyermark verlaſſen, die Save aber mit ihrem Eintritt in die Ebene; die Kulpa gleich an der Carlſtädter Gegend, die Unna in der Banalgränze bis zum Einfluß in die Save; ſondern auch die kleinen Bäche, beſonders aber den Chazma, Lonja, Glina, Maja, ſchwellen von den aus den Gebirgen herabſtrömenden Gewäſſern oft plötzlich an, und ſetzen die angränzenden Felder, welche die Bauern durch Dämme dagegen zu ſchützen gezwungen ſind, unter Waſſer. Die bemerkenswertheſten Sümpfe ſind Gyon, in der Banalgränze zum großen Theil mit Lehm bedeckt; Lonſzko Polje, in der untern Gegend des Kreutzer Comitats, iſt auf mehrere Stunden ausgebreitet, und reich an Fiſchen und Waſſervögeln; wie auch der Draganiſcher Wald an vielen Orten nur im Winter auf dem Eiſe zugänglich. — C.'s ſämmtliche Bäder und Geſundbrunnen ſind: Dorf Chresnyevecz, Warasdiner C. Geſundbad. — Dorf Erzenya, Warasdiner Com. Geſundbad. — Dorf St. Helena, Agramer Com. Warme Bäder. — Dorf Jamnicza, Agramer Com. Sauerbr. — Dorf Kamenſzko, Carlſtädter Com. Sauerbr. — Markt Krapina, Warasdiner Com. Warme Bäder. — Dorf Laſzinya, Banal-Gränze. Sauerbr. — Dorf Leſche, Agramer Com. Schwefelbäder. — Dorf Oroſzlavia, Agramer Com. Warmes Bad. — Dorf Ribnik, Carlſtädt. Generalat, Geſundbr. — Dorf Slabotitz, Agramer Com. Warmes Bad. — Dorf Svita Woda, Agramer Com. Sauerbr. — Dorf Szmerdeche, Warasdiner Com. Warmes Bad. — Dorf Dolanya-Sztubicza, Agramer Com. Warmes Bad. — Dorf Szutinſzka, Warasdiner Com. Warme Bäder. — Dorf Toplicza, Warasdiner Com. Warme Bäder. — Dorf Toplicze Krapinſzke, Warasdiner Com. Warme Bäder. — Dorf Toplicze Szmerdeche, Warasdiner Com. Heilſame Bäder. — Dorf Toplicze, Agramer Com. Warme Bäder. — Markt und Schloß Toplika, Warasdiner Com. Warme Bäder. — Dorf Topuska, 1. B. R. M. G. Warmes Bad. — Stadt Warasdin, Warasdiner Com. Warme Bäder. — Climatiſche Beſchaffenheit: Daß der Druck und die Dichtigkeit der Luft in C. ſehr verſchieden ſeyn müſſe, iſt ſchon aus dem bisher Geſagten zu ſchließen. — Südlicher gelegen, ſollte zwar C. ein milderes Clima haben als Ungarn. Da es aber höher liegt, ſo wird der Unterſchied ausgeglichen, und man wird in dieſer Hinſicht den untergebirgigen Theil C.'s von der untern Ebene Ungarns, und den ſüdl. und öſtl. Theil des erſteren, von den

nördl. unter der höchſten Tatra liegenden Theil des letzteren nur wenig verſchieden finden. Nicht wenig trägt hiezu auch die Nähe von Steyermark, Krain und Kärnthen bey, deren Gebirge vermög ihrer höheren Lage und ihrer die längſte Zeit im Jahre mit Schnee bedeckten Alpen nach C. kalte Winde ſenden. Daher kommt es, daß die Blüthe- und Erntezeit in den tieferen Gegenden C.s ſowohl als Ungarns die nähmliche iſt, und daß für die Kälte empfindliche Gewächſe, als die Weinrebe, Feigen-, Mandel-Bäume ꝛc. hier und dort gleich gut fortkommen. — Dagegen iſt die Luft in den weſtlichen Gebirgshaufen jenſeits der Kulpa, und zwiſchen den Bergen Pleſſiviczа, Capela und Velebich ſo rauh, daß jene Gewächſe dort nicht gedeihen können; daß die Ernte gewöhnlich bis an das Ende Auguſt oder Anfangs September verſpätet wird, und daß der Schnee oft um dieſe Zeit fällt, wo er meiſt bis in den April oder May bleibt, auf den Alpen aber zuweilen auch im höchſten Sommer noch zu ſehen iſt. Die Zermanja (der Bezirk) von Norden geſchützt, und noch mehr die Meeresküſte erfreuen ſich ihrer tiefen Lage wegen, eines ungleich gelindern Clima's, als das übrige C. und Ungarn, welches ſogar dem Olivenbaum und anderen, dem ſüdlichſten Europa eigenen Gewächſen hold iſt. Die Trauben werden hier ſchon im July reif, die Weinleſe geſchieht im Auguſt. Hier gedeihen auch Phillyreo media; Querinj ile, Bisracia, Terebinth ꝛc., obgleich im Winter die nahen Alpen nicht ſelten eine ſtrenge Kälte verurſachen. — Gleiche Verſchiedenheit iſt auch in Hinſicht der Winde wahrzunehmen. Die Gewalt derſelben wird nähmlich ſchon durch die einheimiſchen und benachbarten Berge gebrochen, ſo daß ſie ungleich gelinder auf die Ebene ankommen; dagegen wüthen ſie deſto furchtbarer auf den höheren Bergen und in den dortigen Ortſchaften vom Sept. bis May faſt unaufhörlich, und nicht ſelten auch den Sommer hindurch. — Die Bewohner unterſcheiden zweyerley Winde, nähmlich den Wind Bora oder Bura, welcher vom Lande; und Jug, welcher vom Meere kommt. Jener pflegt von Norden oder Nordoſten her, meiſtens zwiſchen 7—8 Uhr Vormittag zu entſtehen, und um 4—5 Uhr Nachmittags aufzuhören; dieſer kommt von Süden oder von Südweſten aus dem heißen Afrika, und iſt an keine Stunden gebunden. — Fruchtbarkeit des Erdreichs: Die öſtlichen und nördlichen Theile C.s haben beynahe durchgehends eine große Fruchtbarkeit, beſonders aber die Strecken an den Hauptflüſſen des Landes. Die höheren Gegenden in Süden und Weſten ſind größtentheils wenig fruchtbar. Die Getreidearten, welche in C. am meiſten gebaut werden, ſind: Türkiſcher Weizen, Gerſte, Heiden, Hirſe und Hafer, viel weniger Weizen und Roggen. Flachs und Hanf wird nur für den eigenen Bedarf gebaut. Der Futterbau läßt viel zu wünſchen übrig; Obſtcultur und Gartenbau iſt ſehr unbedeutend; am meiſten werden noch die Zwetſchkenbäume gezogen, weil aus der Frucht derſelben der Lieblingstrank der Croaten und Illyrier, der ſogenannte Slivowitza gebrannt wird. C. hat bedeutenden Weinbau; der croatiſche Wein iſt geiſtig und ſchmackhaft, jedoch, wie der italieniſche, nicht lange haltbar; er wird meiſtens im Lande verzehrt. Holz gehört zu den Hauptproducten. — Viehzucht: Dieſe iſt gering und wird mit wenigem Fleiß betrieben; die Pferdezucht iſt von gar keiner Bedeu-

tung; die Rindviehzucht ist nur bey den Kühen etwas beträchtlicher, Ochsen werden nicht einmahl so viel gezogen, als das Land zum Ackerbau braucht; Schafzucht hat C. fast gar keine, aus Mangel großer Weideplätze, dagegen ist die Schweinezucht sehr bedeutend, wozu die großen Eichen- und Buchenwälder beytragen; Bienenzucht ist ansehnlich, so wie die Flußfischerey; Wildbahnen und Gehege findet man nirgends in diesem Lande. — Fabrikation: Nur der kleinste Theil der Volksmasse beschäftiget sich in C. mit der kunstmäßigen Bearbeitung der rohen Naturproducte; daher findet man in diesem Lande, außer den gemeinsten und einfachsten Handwerkern, noch wenig Künste, Manufacturen und Fabriken. — Handel: Da C. außer Holz und Wein, wenig eigene Producte in solchem Überflusse hat, daß es dieselben seinen Nachbarn zuführen könnte, so treibt das Land größtentheils nur einen Zwischenhandel. Die vorzüglichsten Commerzialstraßen sind die Louisen-, Carolinen- und Josephinerstraße. — Religion und Kirchenwesen: Die Einwohner bekennen sich zum größten Theil zur katholischen, und ein kleiner Theil zur griechischen Religion. Die katholische Kirche besteht aus zwey Ritus, der römisch- und der griechisch-katholischen (unirten) Kirche. Der römisch-katholische Bischof von Agram ist einer der reichsten des ungar. Reichs. Die griechisch-katholische Kirche steht unter einem eigenen Bischof, der zu Kreutz seinen Sitz hat. — Bildungsanstalten. Das katholische Schulwesen ist eben so eingerichtet, wie in Ungarn und Slavonien; es bestehen nähmlich die sogenannten Nationalschulen, welche in Trivial-, Haupt- und Primär- oder Musterschulen eingetheilt werden. Auch bestehen einige Mädchenschulen und zur Vorbereitung auf höhere Studien zwey Gymnasien zu Agram und Warasdin; zur weitern Bildung dient die Akademie zu Agram, woselbst für das theologische Studium ein Seminarium sich befindet, in welchem Cleriker für die römisch- und griechisch-katholische Kirche gebildet werden. Auch befindet sich zu Agram ein adeliges Convict.

Croatische Militärgränze theilt sich in 3 Hauptabtheilungen: Die Carlstädter-, Banal- und Warasdiner-Gränze. Die Carlstädter-Gränze besteht aus dem Liccaner, Ottochaner, Oguliner und Szluiner Regimentsbezirke; die Banalgränze aus dem Bezirke des ersten, und dem des zweyten Banal-Regiments; und die Warasdiner-Gränze aus dem Kreutzer und dem St. Georger Regiments-Bezirke. Die C. M. bildet den westl. Theil der ganzen Militärgränze, schneidet zwischen Illyrien, den croatisch-slavonischen Provinzialtheilen, Bosnien, Dalmatien und dem adriatischen Meere durch und nimmt 274 Quadratm. mit 400,000 Bewohnern ein, welche vorherrschend der römisch-katholischen, aber auch bedeutend der griechisch nicht unirten Kirche angehören. Feldbau und Viehzucht sind ihr Haupterwerb, größtentheils aber nur für eigenes Bedürfniß.

Croatische Sprache, ein illyrischer Dialect und Zweig des großen slavischen Sprachstammes, nahe verwandt mit dem böhmischen und mährischen, aber unter allen illyrischen Sprachen der polnischen am ähnlichsten.

Crusius, Christian, k. k. Rath und pens. Controllor der Postwagendirection, Ehrenbürger von Wien, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften und nützlichen Künste in Erfurt, und correspondirendes Mitglied der mähriſch-ſchleſ. Geſellſchaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn, wurde geb. zu Wien den 14. May 1758, und ſtarb daſelbſt den 26. May 1831. Seine Verwendung im Poſtfache war ausgezeichnet, das größte nicht unbelohnt gebliebene Verdienſt aber erwarb er ſich durch ſein treffliches Werk: Topographiſches Poſtlexicon aller Ortſchaften der k. k. Erbländer ꝛc. 24 Bde. Wien, 1798 — 1828, welches ihm auch Anerkennung und Belohnung auswärtiger Regenten verſchaffte.

Csaba, in der Bekeſer Geſpanſchaft in Oberungarn jenſeits der Theiß, das größte Dorf in Europa. 1819 hatte dieſes Dorf, welches über 1,000 Häuſer zählt, 17,850 Einwohner, worunter 14,740 evangeliſche A. C. mit einer eigenen Kirche, 2,667 Katholiken und 400 nicht unirte Griechen ꝛc., urſprünglich meiſtens ſlowakiſche Coloniſten. Der hier wachſende Wein iſt von geringer Qualität; dagegen iſt hier guter Ackerbau, vortreffliche Viehzucht, Flachs- und Hanfbau. Nahe am Dorfe fließt die Körös.

Csaikiſten haben ihren Nahmen von jenen Schiffen, welche mit ihnen bemannt werden, ſich nach Verſchiedenheit ihrer Größe in ganze, halbe und viertel Csaiken theilen, und in Verſchiedenheit derſelben Größe mit mehr oder weniger Kanonen beſetzt, von dieſer Truppe auch bedient werden. Sie ſind eine Gränztruppe und daher ſo wie alle übrigen Gränz-Regimenter der öſterr. an die Türkey gränzenden Staaten regulär. Sie beſtehen aus einem Bataillon von ſechs Compagnien, welche von einem Stabsofficier befehligt werden. Ihre Waffe beſteht nach Art der Pontoniers aus einem kurzen Gewehr mit Bayonnet und einem Säbel, deſſen Rücken wie eine Säge geſtaltet iſt. Die Kleidung gleicht in der Farbe ebenfalls jener der Pontoniers, und beſteht aus kornblauen Röcken mit lichtrothen Aufſchlägen und weißen Knöpfen, nur haben ſie ſtatt der blauen deutſchen, ungariſche Beinkleider, derley Schuhe, ſtatt eines Corſen-Hutes, Csáko's, auf welchen vorn ein Anker angebracht iſt. — Ihre Dienſtleiſtung gleicht in Friedenszeiten jener der Gränz-Regimenter, nähmlich die angränzenden Länder gegen Überfälle der türkiſchen Horden, gegen Verbreitung von Peſtkrankheiten zu ſchützen, dann den Schleichhandel zu hemmen, weßwegen ſie mit ihren Csaiken die Gegend von Pancſova, der Donau und der Save aufwärts bis Mitrowitz zu bewachen haben. Bey einem ausbrechenden Kriege werden ſie nach Erforderniß der Stärke, nie aber in der Anzahl der Compagnien vermehrt, und ſind verbunden auch außer ihrem Diſtricte Dienſte zu leiſten, zu welchem Ende ſie dann zur Schlagung der Brücken über bedeutende Flüſſe verwendet, und dem Pontoniers-Bataillon zugetheilt werden. Die Gegend, welcher dieſe Truppe angehört, iſt jener Winkel, welchen die Theiß bey dem Einfluſſe in die Donau bildet, — der bekannte Theißer Diſtrict, — welcher 14 Ortſchaften oder Dörfer enthält, von welchen das Stabsquartier oder der Hauptort Tittel iſt. Die Bewohner dieſer 14 Ortſchaften ſind, wie bey den Gränzern überhaupt, alle der Militär-

pflichtigkeit unterworfen. Sie erhalten als von dem Ertrag ihrer Felder lebend, weder Sold noch Kleidung, und müssen, wenn sie nach der Tour zum Dienst verwendet werden, die Verpflegung auf die bestimmte Anzahl Tage mitbringen. Aus diesen 14 Ortschaften wird endlich auch der Abgang der Mannschaft bey dem Ausbruch eines Krieges immer ersetzt, während die in der Heimath Verbliebenen den gewöhnlichen Friedensdienst zu besorgen verpflichtet sind. Außer den Officieren bey den Compagnien, deren jede einen Hauptmann, einen Ober- und Unterlieutenant und Oberbrückenmeister oder Fähnrich hat, gibt es ferner eigene Officiere, welche alle, auf Okonomie und Baulichkeit Bezug habende Gegenstände ordnen und zu verrechnen haben. Sämmtliche Officiere erhalten nebst ihren Besoldungen auch in Friedenszeiten zum Unterhalt der chargemäßig bestimmten Pferde, Naturalien, wofür sie die Verpflichtung haben, in dem Bezirke des Bataillons alle Reisen, ohne auf Vorspann einen Anspruch zu haben, zu bewirken. Die Csaiken werden durch einen eigenen Schiffbaumeister auf dem Werfte auf Kosten des Fonds, welchen diese Truppe hat, erbaut, und die schadhaften wieder ausgebessert. — Übrigens steht diese Truppe, außer dem Stabsofficiere, unter dem slavonischen General-Commando; dann dem Hofkriegsrathe in Wien in militärischer, politischer und ökonomischer Hinsicht; in gerichtlicher unter einem Auditor, bey größeren Processen jedoch unter dem slavonischen General-Commando und dem allgemeinen Appellationsgerichte in Wien.

Csaikisten-Bataillons-District im slavonischen Militärgränzlande, in dem Winkel zwischen der Donau und der Theiß. Haupt- und Stabsort ist der Markt Tittel. S. **Csaikisten.**

Csákán, ein flötenähnliches von Schöllnast in Preßburg erfundenes Instrument, das der sanft schmelzenden Töne wegen, die einer Schalmey gleichen, seit einiger Zeit allgemein beliebt ist. In Form eines Stockes, der oben die Gestalt eines Hammers hat, wird es aus in- und ausländischem Holze mit silbernen und messingenen Ventilklappen, mit und ohne Zug verfertigt. Der Ton dieses Instruments geht um eine Quinte tiefer bis G.

Csákathurn, ungar. Märktfl. in der Szalader Gespanschaft auf der Halbinsel Murau, von welchem Flecken eine ganze große Herrschaft, zu der noch 90 Dörfer gehören, ihren Namen hat, welche der verstorbene Graf Festetics, der patriotische Gründer des Georgikons zu Kesthely, von dem Grafen Althann, Obergespan der Szalader Gespanschaft, erkaufte. Der Marktflecken hat einen eigenen Magistrat, eine durch Franciscaner versehene katholische Pfarre, ein altes, aber später bis auf die Mauern neu erbautes, vom Bache Ternova umwässertes Schloß, welches einst der Wohnsitz des berühmten ungar. Helden Nikolaus Zrinyi war. Die Einwohner (größtentheils Croaten und wenige Magyaren) treiben meistens Viehzucht und Weinbau, nur wenige sind Handwerker. Der Wein ist vortrefflich. — Dieser Ort war einst stark befestigt. Seine Befestigung setzt Thurocz in seiner Chronik von Ungarn in das Jahr 1251. König Ludwig I. schenkte diese Burg dem siebenbürgischen Woywoden Stephan zur Belohnung seiner Tapferkeit.

Später kam sie an die Zrinyi'sche Familie. Ihre vormahlige Pracht beschreibt der deutsche Reisende Tollius. Trauer senkte sich auf diesen Geburtsort des berühmten Helden und Patrioten Nikolaus Zrinyi, durch die Verschwörung des Grafen Peter Zrinyi mit Frangepan gegen den König von Ungarn, nach deren Entdeckung die Burg belagert wurde. Denn ehe noch Peter Zrinyi im Lager anlangte, wurde er geschlagen und zog sich mit Frangepan und seinen Truppen in die Burg zurück, die er für diesen nicht vorhergesehenen Fall zur Aufhaltung einer Belagerung besser zu befestigen unterlassen hatte. Der österr. Feldherr Spancavius bestürmte mit seinen Truppen die Burg so lange, bis er sich durch die zusammengestürzten Mauern einen Weg in dieselbe bahnte. Da Zrinyi befürchtete durch seine eigenen Soldaten den Belagerern ausgeliefert zu werden, verließ er mit seinen Mitverschwornen in der Nacht heimlich die Burg, und die Besatzung zerstreute sich gleichfalls, als sie dieß erfuhr. Bekanntlich wurden Peter Zrinyi und Frangepan gefangen und 1671 zu Wiener-Neustadt als Rebellen enthauptet. — Aus der in der alten Burg befindlich gewesenen Zrinyi'schen Waffen-, Münz-, Bilder- und Antiken-Sammlung ist vieles bis auf unsere Zeiten gekommen, und wird noch in dem jetzigen Schlosse zu C. aufbewahrt. Hier prangt unter andern das wohlgetroffene Bildniß des ungar. Leonidas, Nikolaus Zrinyi, von welchem der Veteran der magyarischen Dichter, Franz von Kazinczy zu Széphalom, eine richtige Copie besorgte, in Kupfer stechen ließ, und mit einer anziehenden Biographie des Helden, die 1825 in Wien ins Deutsche übersetzt wurde, begleitete.

Csáko, die ungar. Benennung der Mütze der Husaren, die auch in die deutsche und französische Sprache aufgenommen worden ist.

Csáky, eine berühmte ungar. adelige und gräfl. Familie, aus der sich mehrere durch Patriotismus, unerschütterliche Treue gegen den Landesfürsten, Staatsklugheit und Gelehrsamkeit besonders ausgezeichnet haben. Sie ist eine der ältesten ungar. Familien (höchst wahrscheinlich jetzt die älteste). Thurocz, einer der ältesten ungar. Chronikenschreiber, leitet in seiner Chronik diese Familie von dem ungar. Heerführer Zabolcs (Saboltsch) ab, der in der heutigen Szabolcser Gespanschaft auf dem Platze, wo jetzt die Ruinen der Burg Csákvara liegen, die Burg Chák (Csák, Tschák) baute, von der seine Nachkommen Csáky genannt wurden, welche Burg zu den Zeiten des Königs Andreas zerstört wurde. Daß diese Burg groß war, zeigen noch die heutigen Ruinen. Die Csáky'sche Familie, bey welcher jetzt die Obergespanswürde in der Zipser Gespanschaft erblich ist, blühte daher schon vor 7 Jahrhunderten. Anfangs hatte sie nur in der Szabolcser Gespanschaft Besitzungen, später erhielt sie auch welche in der Abaújvárer, Saroser, Zipser, Trencsiner u. a. Wir führen hier folgende C. in alphabetischer Übersicht an: Graf Emanuel C., Obergespan des Zipser Comitats und wirklicher geh. Rath, ein geschmackvoller lateinischer Stylist im Lapidarstyl und deutscher Schriftsteller, gest. am 23. Dec. 1825 zu Kaschau. Sein Familiengut Hottkocz verwandelte er in ein wahres Tusculum. Der englische Lustgarten wurde mit Statuen und andern

Denkmählern, welchen er lateiniſche Inſchriften in claſſiſchem Lapidarſtyl beyfügte, geziert. Er war ein trefflicher Staatsmann und warmer Patriot. Die edelſte Humanität, Liebe für die Wiſſenſchaften und Achtung verdienter Autoren zeichneten ihn ſtets aus. Im Druck erſchienen von ihm mehrere ausgezeichnete lateiniſche Reden, die er in den Congregationen des Zipſer Comitats hielt. — Blicke in das Menſchenleben, Kaſchau, 1823, die einen Schatz von Lebensphiloſophie und Menſchenkenntniß enthalten. — Graf Emmerich C., Erzbiſchof von Colocza, Biſchof von Großwardein und Cardinal, geb. 1662. Sehr frühe faßte er den Entſchluß, ſich dem geiſtlichen Stande zu widmen. Die Humaniora abſolvirte er zu Kaſchau. Von da ging er nach Wien in das Pazmaniſche Seminarium, in welchem er nach abſolvirten philoſophiſchen Studien, in Gegenwart des Kaiſers Leopold I. Sätze aus der geſammten Philoſophie mit ſolchem Beyfall vertheidigte, daß ihn der Kaiſer zum Abt der heil. Jungfrau Maria, die philoſophiſche Facultät der Wiener Univerſität aber zum Doctor der Philoſophie ernannte. Von hier begab er ſich nach Rom, ſtudirte in dem Collegium S. Apollinaris Theologie, und vertheidigte zur Erlangung der theologiſchen Doctorwürde, mit vielem Beyfalle der dabey gegenwärtigen Cardinäle, Theſen aus der geſammten Theologie. Ins Vaterland zurückgekehrt widmete er ſich zuerſt der Seelſorge zu Kaſchau in Oberungarn. 1703 wurde er von Leopold I. zum Großwardeiner Biſchof ernannt, und vom Papſt Clemens XI. confirmirt. C. erfüllte die Pflichten ſeines hohen Amtes mit allem Eifer, und entſprach den Erwartungen ſeines Königs. In dem Rákoczy'ſchen Kriege bewog er viele angeſehene Perſonen, Rákoczy's Fahnen des Aufruhrs zu verlaſſen, den Frieden vorzuziehen, und zum Könige zurückzukehren. Während dieſer Unruhen war der Biſchof C. ſammt ſeinen Domherren eine Zeit lang von Großwardein verdrängt, und die biſchöflichen Güter waren in den Händen der Feinde. Endlich zeigte ſich Rákoczy ſelbſt zum Frieden geneigt, und ſandte zu dieſem Ende 1709 einen Gefangenen von Adel als Unterhändler nach Wien. Die Unterhandlungen verzogen ſich 2 Jahre lang, bevor der Friede zu Stande kam. Dieſe Zwiſchenzeit benützte der Biſchof C. wieder, vielen ſeiner Landsleute von der Rákoczy'ſchen Parthey friedliche Geſinnungen einzuflößen. Deßwegen ernannte ihn Joſeph I. 1710 bey Erledigung des Coloczaer Erzbisthums zum Erzbiſchof mit Beybehaltung des Großwardeiner Bisthums. Er verlieh ihm auch bald darauf noch die Propſtey St. Martin zu Preßburg. In dieſer hohen Würde nützte C. ſehr viel ſeiner Kirche und dem Staate. Um ihm einen noch höhern Glanz der geiſtlichen Würde zu verſchaffen, ließ Kaiſer Carl VI. dem Papſt Clemens XI. durch den Cardinal Joh. Baptiſt Ptolomäus 1717 den Wunſch eröffnen, den Erzbiſchof C. zum Cardinal zu ernennen. Der Papſt entſprach ſehr ſchnell dem Wunſche des Kaiſers, indem er C. am 1. Oct. 1717 zur Cardinalswürde erhob. Als dieſer Papſt 1721 geſtorben war, verfügte ſich auch C. in das Conclave nach Rom, und erhielt auch einige Stimmen für die päpſtliche Würde. Als auf dem ungariſchen Reichstage zu Preßburg 1728 die weibliche Erbfolge im Königreich

Ungarn verhandelt wurde, und mehrere Reichsstände derselben abgeneigt waren, wußte er durch seine Vorstellungen und seine glänzende Beredsamkeit Alle dafür zu gewinnen. In Debreczin, wo die Zahl der Katholiken damahls sehr gering war, ließ er auf seine Kosten eine katholische Kirche bauen, und übertrug die Pfarradministration den Piaristen. Bald darauf wies er auch den Franciscanern einen Sitz zu Debreczin an, so wie er diese, nebst den Paulinern und Capuzinern, auch nach Großwardein versetzte. Er hatte auch den Plan, die erzbischöfliche Stadt Colocza mit einer Mauer zu versehen und mit neuen Gebäuden zu zieren, allein der Tod hinderte ihn daran. — Geziert mit Verdiensten um seine Kirche, um seine Monarchen, welchen er stets treu ergeben war, um den Staat und das Vaterland, starb er auf dem Landgute Szalka bey Großwardein, am 28. Aug. 1732, 70 Jahre alt. Sein Leichnam wurde in der von ihm erbauten Kirche der heil. Anna bey den Piaristen feyerlich beygesetzt. Im Druck erschienen von ihm: S. Ladislaus bis Rex, sive Hungariae et sui moderator, Josepho I. dicatus. Wien, 1690. — Domus austriacae cunae. eb. 1716. — Franz C. Als Elisabeth, die Witwe des Königs Albert und der von den Ungarn erwählte König Wladislaw I. 1440 um den ungar. Thron stritten, war Franz C. von der Parthey des Wladislaw. Er war 1461 Biharer Obergespan, als ihn König Mathias I. nach Olmütz schickte, um mit dem böhm. Könige Podiebrad darüber zu verhandeln, was der König Mathias seiner Braut Catharina, der Tochter des böhm. Königs, zur Morgengabe geben solle. König Mathias billigte Alles, was die zwey Abgesandten mit Podiebrad festsetzten. Den Frieden des Königs Mathias mit Kaiser Friedrich III. unterschrieb 1464 nebst andern Magnaten auch dieser C. — Georg C. starb mit Nikolaus Zrinyi den Heldentod fürs Vaterland. 1566. — Johann C., ein treuer Anhänger des Königs Andreas III., der ihm deßwegen das Dorf Visk schenkte, und dann des Königs Wenzel, der ihn in dem Besitz desselben 1303 durch eine königl. Urkunde bestätigte. — Ladislaus (Laszlo) C., Woywode von Siebenbürgen unter dem Könige Siegmund. — Matthäus C., gewöhnlich Matthaeus Trencsiniensis genannt, weil er die Trencsiner Burg, ja die ganze Trencsiner Gespanschaft besaß. Er war Palatin von Ungarn unter der kurzen Regierung des Königs Wenzel. Auch sein Vater Peter war Palatin. Der König Wenzel aus Böhmen verdankte vorzüglich dem Palatin Matthäus C., daß er zum ungar. Throne gelangte. Zur Belohnung dafür schenkte ihm der König die Burg Trencsin und die ganze Trencsiner Gespanschaft in Niederungarn. Matthäus hatte aber auch in Oberungarn und in andern Theilen Niederungarns Besitzungen; z. B. viele Flecken und Dörfer von Kaschau bis Comorn. Er starb 1318. — Michael C., Domherr zu Carlsburg in Siebenbürgen und Rath der Isabella, Witwe des Gegenkönigs Joh. Zápolya. Auf dem Klausenburger Landtage 1543 nahm er die Parthey der Anhänger Luther's und Calvin's gegen den Bischof und Cardinal Georg Martinuzzi.

Nach dem Tode der Isabella stand er bey ihrem Sohne Johann Siegmund in Gunst, der ihn 1550 als Friedensunterhändler zum Könige Ferdinand I. schickte. Auch begleitete er 1566 seinen jungen Fürsten nach Semlin ins Lager des türkischen Kaisers Soliman, von dem er ein kostbares Kleid zum Geschenk erhielt. Als er mit dem jungen Fürsten nach Carlsburg zurückgekehrt war, wurde er zum Kanzler und Schatzmeister von Siebenbürgen ernannt. Er bemühte sich sehr, den Fürsten Zápolya mit dem Könige Maximilian II. auszusöhnen, und als 1570 Caspar Békéſt (Békési) die Friedenspuncte von Wien brachte, drang er vor allen auf Erfüllung derselben. Zápolya ernannte ihn zu einem seiner Testaments-Executoren, und nach dessen Tode wollte er nebst Békéſt und andern den Stephan Báthory nicht als Woywoden anerkennen, und als dieser von ihm Rechnung über den Schatz des Fürstenthums forderte, weigerte er sich, ihm diese abzulegen, indem er behauptete, nur dem Könige Maximilian dazu verpflichtet zu seyn. Er starb 1572. — Nicolaus C. nahm Theil an dem Treffen des Königs Wladislaw II. gegen Albert bey Kaschau, und unterschrieb den am 20. Febr. 1491 im Lager geschlossenen Frieden. — Stephan C., Dynast und später Statthalter in Siebenbürgen zu Anfang des 17. Jahrhunderts. — Graf Stephan C., Obergespan des Zipser Comitats, und k. k. General in Oberungarn. Er studirte in seiner Jugend mit Eifer die Wissenschaften, und zeichnete sich im männlichen Alter im Krieg und Frieden aus. Um seine Verdienste zu belohnen, ernannte ihn Leopold I. zum ungar. Landesrichter (Judex curiae regiae), und bald darauf auch zum k. k. General in Oberungarn. Beyde Ämter bekleidete er mit Beyfall bis zu seinem Tode, der am 4. Dec. 1699 erfolgte.

Csanád, ungar. sogenannte bischöfl. Stadt (eigentlich nur ein Marktflecken) in der Csanáder Gespanschaft, mit den Ruinen eines Schlosses, an der Maros, der königl. Kammer gehörig, hat 6,730 Einw., theils Walachen, theils Serben, von welchen 5,000 der griechisch-nichtunirten, 1,730 der kathol. Kirche angehören, eine katholische und eine griechisch-nichtunirte Pfarre (letzte unter einem Protopopen) und einen sehr fruchtbaren Boden. C. war einst eine große, volkreiche und blühende Stadt. Ungeachtet sie nicht mit Mauern umgeben war, so hielt sie dennoch Belagerungen aus, denn man konnte die vorbeyfließende Maros in die Stadtgräben leiten, und so die ganze Stadt mit Wasser umgeben. Stephan I. stiftete hier 1036 ein Bisthum und ernannte zum ersten Bischof den heil. Gerhard (aus der venetianischen Familie Sagredo), der hier eine Kirche zu Ehren des heil. Gregor erbaute.

Csanáder Gespanschaft, in Oberungarn jenseits der Theiß, 10 Meilen lang und 8 — 9 Meilen breit. Sie besteht gleichsam aus zwey großen Theilen (dem östl. und westl.), welche in der Mitte ein schmaler Erdrücken verbindet. Den östl. Theil begränzt gegen N., O. u. S. die Arader, und an einer Ecke gegen N. auch die Békeser, gegen W. die Csongrader Gespanschaft. Den westl. Theil begränzt gleichfalls größtentheils die Csongráder Gespanschaft gegen W. u. N., ge-

gen S. hat ſie aber die Torontaler Geſpanſchaft zum Nachbar, von der ſie durch die Maros getrennt wird, und gegen O. die Arader Geſpanſchaft. Der erwähnte Erdrücken iſt bey Tót Komlós. Die Geſpanſchaft hat eine ſehr vortheilhafte Lage an den Flüſſen Maros und Theiß, und beſteht aus einer weiten Ebene, die nur hin und wieder mit Eichenbäumen und Weinreben beſetzte Hügel hat. Der Boden iſt fruchtbar an Getreide und auch für den Weinbau geeignet. Das Clima iſt (mit Ausnahme der Sumpfgegenden) geſund, das Brunnenwaſſer aber nicht ſehr gut. Producte: 1) Aus dem Pflanzenreich: Weizen, viel Kukurutz (Mais); guter Tabaksbau; große und gute Weiden und Wieſen. Die Hügel ſind mit Weinreben bepflanzt, die beſonders bey Makó einen trefflichen Wein liefern. Auch erzeugt dieſe Geſpanſchaft gutes Obſt. Die Officiere zu Mezöhegyes gaben dadurch ein ſchönes Beyſpiel von Obſtveredlung, daß ſie vom Vorgebirge der guten Hoffnung in Afrika ausgezeichnet gute Rebenſorten und Obſtbäume verſchrieben. 2) Aus dem Thierreiche: Großes und gutes Rindvieh (vorzüglich ſind die Makoer-Ochſen wegen ihrer Größe berühmt), beträchtliche Schafzucht, viele Schweine, die beſonders in den Buchen- und Eichenwaldungen gemäſtet werden, blühende Pferdezucht, eine Menge ſchmackhafter Fiſche, beträchtliche Bienenzucht, Seidenraupenzucht.—Die C. G. enthält bloß einen Bezirk und in dieſem nur eine biſchöfliche Stadt (Csanád), zwey Marktflecken (Makó und Tornya), 9 Dörfer und 30 Prädien, in welchen nur 35,100 Menſchen (worunter 220 Edelleute) wohnen, ſo daß auf eine Q. M. nicht mehr als 1,200 kommen. Die Einw. ſind Magyaren, Walachen, Serben, Slowaken und Juden. Darunter ſind 12,900 Katholiken, 12,500 nicht unirte Griechen, 2,250 Proteſtanten A. C. (größtentheils Slowaken) 6,600 Reformirte, 850 Juden. In dieſer Geſpanſchaft gibt es ſehr wenige Handwerker, faſt jedermann iſt Landwirth. Mit Getreide, Rindvieh, Pferden und Schweinen, die in ganzen Heerden fortgetrieben werden, Wolle, Wein, Honig und Wachs wird ſtarker Handel getrieben.

Csaplovics, Edler v. Jeszenova, Joh., gräfl. Schönborn'ſcher Rath, und Director der gräfl. Majorats-Herrſchaften Munkács und Szent-Miklós, ſtammt aus einem adeligen, im Arvaer Comitat zu Jeszenova-Nobilium ſeit 1320 beſtehenden Geſchlechte, und iſt 1780 den 22. Sept. zu Felső-Pribéll im Groß-Honther Comitat geboren. Nach vollendeten Schul- und Rechtsſtudien, practicirte er in Neuſohl anderthalb Jahre lang bey einem Advocaten, und ward im Dec. 1799 zum Sohler Comitats-Kanzelliſten, 1804 zum Vice-Notar, und 1808 zum Gerichtstafel-Aſſeſſor dieſes Comitats ernannt. 1805 verwaltete er interimiſtiſch das Provinzial-Commiſſariat-Amt des Neuſohler Bezirks durch 2 Monathe, und erlangte in demſelben Jahre auch das Advocaten-Diplom. Im Juny 1808 verfügte er ſich auf Anrathen und Vermittelung des berühmten Septemvir und Obergeſpans Peter v. Balogh, der ihm zur Hofagentie verhelfen wollte, nach Wien, in der Abſicht, um Gelegenheit zu finden, die Hofſtellen-Geſchäftsführung zunächſt bey der ungar. Hofkanzley kennen zu lernen. Allein die feindliche Invaſion 1809 hinderte ihn

daran und er folgte einem ſchon frühern Rufe nach Pakracz in Slavonien, wo er bis zum Monath May 1812 das Amt des biſchöflichen Secretärs, und zugleich Conſiſtorialfiscals verſah. Hier beſchäftigte er ſich auch mit der Bienenzucht und flößte die Liebe zu dieſer nützlichen Beſchäftigung Vielen ein, durch mündlichen Unterricht ſowohl, als auch durch den guten Erfolg ſeiner rationellen Bienen-Behandlung. — Von da verfügte er ſich abermahls nach Wien, und trat ſein dermahliges Dienſtverhältniß im April 1813 als Secretär an. 1815 ward er zum Rath, und 1819 zugleich zum Director der gräfl. Schönborn'ſchen Herrſchaften in Ungarn befördert. Die Ehre der Gerichtstafel-Aſſeſſur ward ihm auch in den Comitaten Zólyom, Bereghy, Marmaros, Ugocsa zu Theil. Die k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Wien beehrte ihn 1814 mit der Aufnahme zum wirklichen, die der naturforſchenden Freunde in Halle aber 1815 zum auswärtigen Mitgliede, beyde in Rückſicht auf die durch ihn bewirkte bedeutende Erweiterung der Wiſſenſchaft über die Bienenzucht. Da ihm eine große Leichtigkeit im Auffaſſen und in der Geſchäftsführung eigen iſt, ſo wird es ihm möglich, bey ſeinen vielen Amtsgeſchäften einige Zeit zu gewinnen, und dieſe der Literatur zu widmen. Er verſuchte ſich als Schriftſteller in mehreren Fächern, hauptſächlich in der Jurisprudenz, Geographie, und Ethnographie Ungarns. Seine Werke erſchienen in folgender Ordnung: Eine neue verbeſſerte, und bis auf 1808 fortgeführte Ausgabe des 1798 gedruckten Rubinyſchen: Enchiridion lexici corporis juris Regni Hungariae; Preßburg, 1810. 3. Aufl. eb. 1832. — Nucleus plani tabularis, sive synopticus decisionum curialium extractus. eb. 1811. Eine neue Aufl. eb. 1817. — Index sessionum diaetae, 1811 — 12. Dem Reichstags-Diarium beygedruckt 1812. — Die Bienenzucht in Doppelſtöcken, mit 1 Kupf. Wien 1814. Neue Aufl. eb. 1815; Anhang, 1816. Von Szent Iványi ins Ungariſche (Miskólcz, 1816) und von Blaskovics ins Slowakiſche (Wien, 1817) überſetzt. Auch in Siebenbürgen ſoll eine ungar. Überſetzung erſchienen ſeyn. Eine lateiniſche Ausgabe: „Novam facilem et utilem apes in duplicatis alvearibus colendi rationem omnibus apicolis commendat etc.“ beſorgte C. ſelbſt, Wien 1814. — Problemata juridica. Ein ſehr lehrreicher Nachlaß des Grafen Georg Fekete, ehemahligen Perſonals, Preßb. 1814. — Zuſätze, Berichtigungen und doppeltes Regiſter zu Engel's Geſchichte des ungar. Reichs. Wien, 1814. — Guter Rath an Alle, die von rheumatiſchen Leiden befreyt zu werden wünſchen. Wien 1815. — Das Bartfelder Bad. Wien, 1817. — Slavonien und zum Theil Croatien. 2 Bde. Peſth, 1819. (Hierin lieferte der Verfaſſer zuerſt glaubwürdige Nachrichten über die orientaliſche Kirche in Ungarn, Slavonien und Croatien.) — Schematismus ecclesiarum et scholarum Evangelicorum Aug. Conf. in Regno Hungariae. Pro anno 1820. Wien, 1820. (Es iſt der allererſte Schematismus dieſer Kirchenpartey.) — Schematismus ecclesiarum et scholarum Evangelicorum Aug. Conf. in Districtu Cis-Danubiano. Adjectis ethno- et topographicis notitiis. Pro anno 1822. Peſth, 1822. — Ethnographiſche Erklärung der vom Oberſtlieutenant Heimbucher gezeichneten und in

Kupferſtichen herausgegebenen 78 ungar. Trachten, unter dem Titel: „Pannoniens Bewohner in ihren volksthümlichen Trachten“ ꝛc. Wien, 1820. — Topographiſch-ſtatiſtiſches Archiv des Königreichs Ungarn. 2 Bde. Wien, 1821. — Ethnographiſcher Text zu 33 in Kupf. geſtochenen Zeichnungen der Nationaltrachten und Anſichten Ungarns, Siebenbürgens und der Bukowina, von Fr. Jaſchke. Wien, 1822. — Slowenſke Werſſé (ſlowak. Gedichte), Peſth, 1822. — Gemälde von Ungarn, 2 Bde. Peſth, 1829. — Croaten und Wenden in Ungarn, ethnographiſch geſchildert. Preßb. 1829. — Ungarns Vorzeit und Gegenwart, verglichen mit jener des Auslandes. Wien, 1830. — Überdieß lieferte er viele Aufſätze zu André's Heſperus, 1816 — 21 (für die humoriſtiſch eingekleidete Ethnographie der Slowaken in Ungarn, unter dem Titel: Beweis, daß die Slowaken in Ungarn Engländer ſind, im Heſperus 1818 und 1820, wurde ihm der durch André ausgeſetzte Preis von 200 Guld. zuerkannt). Er nahm einen thätigen Antheil auch an André's ökonomiſchen Neuigkeiten, 1817—22; an der Wiener allg. Lit. Zeitung, 1814—16; an den vaterländiſchen Blättern und an der damit verbundenen Chronik der Literatur, 1816—20; an Gräffer's Converſ. Blatt, 1821; an Feſtetics's Pannonia, 1820—22; an dem Unterhaltungsblatt bey der Preßburger Zeitung, 1813—26; an der Ährenleſe, 1827 und folg.; an der Iris in Peſth, 1825; an der Wiener allg. Handlungszeitung, 1827 und 1828; an dem neuen Archiv, 1829—30. — In die Wiener-Theater-Zeitung lieferte er nur einiges, 1822 und 1827. — Zu der magyariſchen Monathſchrift: Tudományos Gyujtemény trug er 1821—23 wichtige Aufſätze, meiſt ethnographiſchen Inhalts bey; zum Magyar Kurir 1824. — 1819 von der Redaction der Jenaer allg. Literatur-Zeitung zur Theilnahme eingeladen, ſah er ſich durch die Zeitverhältniſſe veranlaßt, dieſe Aufforderung, ſo wie ſpäter auch eine andere von Kotzebue, zu deſſen liter. Wochenblatt Beyträge zu liefern, dann die zu Beyträgen für die allg. Zeitung 1822, und mehrere dergl. des Auslandes ganz abzulehnen. — Unſtreitig bewirkte er durch ſeine Schriften viel Gutes. Die juridiſchen Hülfsbücher ſind ungar. Juriſten, Advocaten und Richtern unentbehrlich; das Bienenbuch verbreitete richtigere Anſichten, und es iſt die Zahl der Bienenzuchtfreunde dadurch beträchtlich vermehrt worden. Die Völkerkunde Ungarns und der Nebenländer verdankt ihm anſehnliche Bereicherungen. In ſeinen deutſch geſchriebenen Werken herrſcht viel Jovialität. Mehrere ſeiner intereſſanteſten Werke, ſind noch im Manuſcript, ſo z. B. Ethnographie von Ungarn. — Phyſiographie von Ungarn. — Die Juden in Ungarn. — Mehrere geographiſch-ſtatiſtiſche Aufſätze und Abhandlungen ꝛc.

Csarád, ungar. Dorf im Barſer Comitat. In der Nähe dieſes Dorfes ſieht man im Berge Bruſzno die ſogenannten Csaráderhöhlen, welche durch Kunſt in Thonporphyr gehauen ſind, und mehrere kellerartige Abtheilungen haben. Wahrſcheinlich dienten ſie in früherer Zeit zur Aufbewahrung von Getreide oder andern Gegenſtänden.

Csardaken, hölzerne Wachthäuſer in der ungar. Militär-Gränze in mäßigen Entfernungen von einander auf Eichenpfählen aufgeſtellt.

Die wachthabenden Gränzer, welche darin eine ganze Woche lang bleiben und ſich ſelbſt verköſten, haben darauf zu ſehen, daß außer den Raſtell- (Markt-) Tagen, welche zum Verkehr mit den Türken beſtimmt ſind, kein Menſch aus Bosnien herüberkomme. Nur dort, wo die Contumazen beſtehen, iſt es erlaubt, die Leute aus Bosnien zu jeder Zeit herüberzulaſſen, weil da ohnedieß in jeder Stunde alles das geſchieht, was zur Verhütung der Peſtfortpflanzung vorgeſchrieben iſt. Die hier beſtehenden Maßregeln ſind ſo ſtreng, daß, wenn, beſonders zur Peſtzeit, der Warnungen ungeachtet Jemand herüberkommen wollte, er ohneweiters erſchoſſen würde. Auch für den Fall eines feindlichen Einbruchs iſt hier ſo zweckmäßig geſorgt, daß die ganze Gränze höchſtens binnen 4 Stunden in Allarm geſetzt werden kann. Zu dieſem Ende ſind bey einer jeden der, längs der Gränze liegenden Officiersſtationen Allarmſtangen, mit Stroh umwickelt, aufgeſtellt, und daneben ein Mörſer, welcher im Augenblick geladen, und losgebrannt werden kann. Rückt feindliche Gefahr heran, ſo geben erſtlich die C. Feuer, in der nächſten Station wird die Allarmſtange angezündet und der Mörſer losgebrannt. Die nächſten Stationen thun das nähmliche, und ſo geht der Lärm in der ganzen Gränze mit der größten Schnelligkeit fort. Dieß und die Verhütung der Peſtfortpflanzung, ſo wie die Hintanhaltung der bosniſchen und ſerviſchen Räuberhorden ſind die vorzüglichen Pflichten, welche allen Gränzern obliegen.

Cſáſzár, Andr. v., geſchworner ungar. Landes-Advocat zu Roſenau, ausgezeichneter ungar. publiciſtiſcher Schriftſteller, Beförderer der magyar. Sprache und Literatur, und eifriger Patriot, wurde geboren zu Jóléß in der Gömörer Geſpanſchaft am 5. July 1745, und ſtarb am 28. Jän. 1816 zu Roſenau (Rosnyó) in der Gömörer Geſpanſchaft. Nachdem er zuerſt in der benachbarten evangeliſch-luther. Schule zu Berzethen, dann in dem Gymnaſium zu Dopſchan, wo er auch die deutſche Sprache lernte, in dem Collegium zu Eperies und dem Lyceum zu Käsmark mit glücklichem Erfolge den Grund zu den Wiſſenſchaften gelegt hatte, zog ihn der Ruf des berühmten Benczur, eines ausgezeichneten publiciſtiſchen Schriftſtellers, nach dem Lyceum zu Preßburg, deſſen Rector damahls Benczur war, und C. hörte hier, außer einigen philoſophiſchen, mathematiſch-phyſikaliſchen und theologiſchen Vorleſungen, vorzüglich als fleißiger Schüler Benczur's die ungar. Geſchichte und die Theorie des vaterländiſchen Rechts. So mit wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen bereichert, machte er ſich bey Stephan v. Tißtapataki, einem berühmten ungar. Rechtsgelehrten zu Raab, 1766 die juridiſche Praxis mit ſo gutem Erfolg eigen, daß er bereits im folgenden Jahre bey der Gerichtstafel des Tornaer Comitats unter die geſchwornen ungar. Landesadvocaten aufgenommen wurde. Nach Einführung der neuen Gerichtsordnung unter Joſeph II. in Ungarn war er nur aus Gefälligkeit ausgeſuchter Clienten Anwalt, und zwar ſehr ſelten, und in den meiſten Fällen nur durch guten Rath. 1790 wurde er zum ordentlichen Notar des Gömörer Comitats ernannt, und mußte jetzt vieles von Amtswegen ſchreiben, das

auf öffentliche Koſten durch den Druck bekannt gemacht wurde. Seine Schriften erhielten großen Beyfall. So ſchrieb er unter andern 1790 eine Abhandlung über die Preßfreyheit (de libertate preli). 1789 ſchrieb er die origines juraque hospitum Teutonum, und dedicirte ſie dem Kaiſer Joſeph II. Auch ſeine übrigen früheren und ſpäteren Schriften wurden mit dem verdienten Beyfall aufgenommen. 1784 verfaßte er ſeine Hungaria semper sua, die im folgenden Jahre zu Eperies gedruckt wurde. 1789 überſetzte er die Joſephiniſche Gerichtsordnung ins Magyariſche, und ließ ſeine Überſetzung zu Kaſchau drucken. In demſelben Jahre machte er ſeine Abhandlung de crimine laesae majestatis durch den Druck bekannt. Seine neuern Werke ſind: Dissertatio de suppliciis capitalibus, Leutſchau, 1807. In dieſer Abhandlung verwirft er aus philoſophiſch-philanthrop. Gründen die Todesſtrafen der Verbrecher. Die Erhebung der magyar. Nationalſprache zur öffentlichen Civil- und Gerichtsſprache vertheidigte er gegen Johann v. Fejes in der in zu heftigem Tone verfaßten Streitſchrift: Analysis opellae de lingua, adminiculis et perfectione ejus in genere, et lingua hungarica in specie etc. per Joannem Fejes, auctore A. Cházár, Leutſch., 1807. Daß auch das Schulweſen ſeiner Glaubensgenoſſen ſeinem warmen Patriotismus nicht fremd blieb, beweiſt ſeine Schrift: Rosnavia pro nationali Gymnasio in Inclito Comitatu Gömör. et Kis-Honth. articulariter unito prae ceteris idonea, Leutſch., 1808. Seine Talente und Verdienſte konnten nicht unbemerkt und unbeachtet bleiben. Deßwegen wurde er von den Geſpanſchaften Torna, Honth, Abaújvár und Liptau zum Beyſitzer der Comitats-Gerichtstafel ernannt, welche Würde er in der Gömörer Geſpanſchaft ſchon länger bekleidete. Die evangeliſch-luther. Gemeinden der Gömörer Geſpanſchaft ſandten ihn 1791 zur Peſther Synode als ihren Deputirten. Seine Philanthropie bewährte er durch die Gründung des Taubſtummen-Inſtituts zu Waitzen. Mit den öffentlichen Geſchäften, und mit Lectüre und Schriftſtellerey verband C. das Studium und die Praxis der Landwirthſchaft. Er hat mehrere unfruchtbare und unnütze Strecken in der Gömörer Geſpanſchaft durch Menſchenhände in lachende, fruchtbare Gärten umgewandelt, und mit vielen tauſend edlen Obſtbäumen bepflanzen laſſen. In der Gömörer Geſpanſchaft hat er zuerſt Klee und andere Futterkräuter angebaut, und überhaupt nächſt dem als rationeller Landwirth unvergeßlichen Prediger Samuel Tebeſchi zu Szarvas ein nachahmungswerthes Beyſpiel der verbeſſerten, cultivirten Landwirthſchaft in Ungarn gegeben. Sein Charakter zeichnete ſich durch Offenheit, Geradheit, Patriotismus, Philanthropie und Liberalität, Muth (oft auch durch Heftigkeit und Leidenſchaftlichkeit) und durch Vermeidung aller Schleichwege aus. Seine reichhaltige Bibliothek, für die er auch die trefflichen Manuſcripte über die politiſche und Kirchengeſchichte Ungarns aus der Verlaſſenſchaft des gelehrten, 1810 geſtorbenen Seniors und Predigers Czirbeſz zu Iglo in der Zips angekauft hatte (ſ. Czirbeſz), vermachte er dem evangeliſch-luther. ungar. Nationalgymnaſium zu Roſenau.

Csattza, ungar. Marktflecken im Trencsiner Comitat, am Fluſſe Kis-Uttza, dem Fürſten Eſterházy gehörig, mit 4000 Einw.

Csekonics, Joſ. v., penſion. k. k. Generalmajor, geb. 1757 zu Güns in Niederungarn, geſt. zu Peſth den 26. April 1824, genoß in ſeiner Jugend den Schulunterricht in dem königl. Gymnaſium zu Güns, und ſpäter in dem Löwenburgiſchen Convict zu Wien. 1774 trat er als Cadet zum Cüraſſier-Regiment Dajaſſa, ward 1777 Lieutenant, trat 1778 als Oberlieutenant zum Cüraſſier-Regiment Modena, und ward 1783 zum Second-Rittmeiſter befördert. Er ſtudirte die Pferde, beſonders auf dem damahls ſchon berühmten freyherrl. Hunyad'ſchen Geſtüte zu Ürmeny. Sein Eifer entging ſeinen Vorgeſetzten nicht, und er ward 1783 zum Remontirungs-Geſchäfte beordert, und hiedurch ſeine ganze Carriere begründet. Hier ſetzte er ſeine Beobachtungen fort, und entwarf einen Plan zur Emporbringung der vaterländiſchen Pferdezucht. Er überreichte ihn dem Kaiſer Joſeph, der ihn, nach geſchehener Prüfung von einer Commiſſion, annahm und befahl, daß ein Pepinier Geſtüt von 500 Mutterſtuten errichtet, und dazu ſogleich ſämmtliche Bukowiner Mutterpferde nach Ungarn gebracht, auch 150 Stück der vorzüglichſten Cüraſſier-Stuten dazu gewählt, und, wo was Brauchbares zu finden wäre, dazu gekauft werden ſollte. Stabs- und Genie-Officiere wurden mit dem damahligen ungar. Hofkammer-Adminiſtrator von Lovász zur Aufſuchung der für Ernährung des Geſtüts erforderlichen Weiden, und zur Entwerfung nöthiger Plane auf Unterkunft und Pflege desſelben, abgeſchickt, C. zum Ankauf von Beſchälern beauftragt, und überhaupt planmäßig alle Vorkehrungen zur Veredlung der Pferdezucht getroffen. So entſtand das Pepinier-Geſtüt zu Mezöhegyes (in der Csanáder Geſpanſchaft) und in deſſen Umgebung, im Ganzen auf einem Terrain von 42,000 Joch (über 4 Q. M.). Die Ausführung ward C. übertragen. Nachdem ſich Kaiſer Joſeph auf der Durchreiſe nach Cherſon ſelbſt von der Zweckmäßigkeit aller Vorkehrungen überzeugt, vertraute er C. die Remontirung in Ungarn und Siebenbürgen mit dem Range eines erſten Rittmeiſters in der Armee, und mit dem Titel eines ungar. Geſtüts- und Remontirungs-Commandanten. Später ward ihm die Verpflegung der Armeen und die Fleiſch-Regie in Wien übertragen, und er 1787 zum Major, 1789 zum Oberſtlieutenant befördert. Der nahe Türkenkrieg hatte Einfluß auf die Erweiterung von Mezöhegyes noch über den urſprünglichen Plan. 1789 ward das Prädium Babolna bey Raab von 6,600 Joch dazu gekauft. Da im Türkenkriege wegen Anſteckung ſich Niemand der Armee nähern wollte, und geiſtige Getränke zur Stärkung der Soldaten um billige Preiſe erforderlich waren, ward C. die Wein-Regie übertragen. 1790 ward er zum Oberſten in der Armee ernannt, erhielt das im Banat liegende Gut Hatzfeld in zwanzigjährigen Erbpacht, und kaufte es nachher im Schätzungswerthe, wozu ihm der Feldmarſchall Lacy mehrere beträchtliche Capitalien unverzinslich vorſtreckte. 1798 ward er aufgefordert, ſämmtliche Armeen in Italien und am Lech, ſo wie die Reſidenzſtadt Wien mit Schlachtvieh zu verſehen. Er beſorgte dieß

Geſchäft 5 Jahre, ohne den Preis des Fleiſches zu erhöhen, und erhielt vom Kaiſer Franz das Ritterkreuz des Stephan-Ordens. Nachdem er 40 Jahre der Kenntniß und Erziehung der Pferde gewidmet, und unter ſeiner Leitung eines der größten europäiſchen Geſtüte zu Mezöhegyes zu Stande gekommen, dem er als Geſtüts- und Remontirungs-Commandant vorgeſtanden, ward er 1806 zum General und Inſurrections-Brigadier befördert. Er lieferte ein ſchätzbares Werk: Practiſche Grundſätze, die Pferdezucht betreffend, Peſth, 1817.

Cſertéz, ſiebenbürg. Dorf im Lande der Ungarn, im Hunyader Comitat; hier wird auf Gold gebaut, auch iſt hier eine Schmelzhütte.

Cſetnek, ungar. Marktflecken im Gömörer Comitat, in einem engen Thale, weſtlich von Roſenau, mit 1,650 Einw., unter welchen viele Edelleute anſäſſig ſind. Es iſt hier eine katholiſche und evangeliſche Kirche und ein Hoſpital. C. hat Eiſen- und Antimoniumgruben, auch Eiſenhandel.

Cſiker-Stuhl, im Lande der Szekler in Siebenbürgen, mit dem einverleibten Stuhle Gyergyó und dem Filial-Stuhle Káſzon. Da der C. St. hart an der ſüdöſtlichen Gränze des Landes gelegen iſt, ſo iſt er größtentheils dem Militärlande einverleibt. Man berechnet ſeine Ausdehnung zu 60 Meilen. Die Zahl der Einwohner wird auf 32,000 (meiſtens Szekler, aber auch Armenier) geſchätzt. Dieſer Stuhl iſt durch ſeine Naturſchönheiten berühmt, obſchon der Fruchtboden hart und undankbar iſt; es geräth kein Weitzen in ſolchem, der Kukuruz wird nicht zeitig, bloß Roggen und Hafer kommen zu ihrer Reife. Die meiſten Einwohner leben daher von ihrer Handarbeit, zu der ſie in den benachbarten Gegenden Gelegenheit genug finden, einige vom Dreſchen und Holzverſchleiß, noch andere treiben die Viehzucht, obgleich Pferde und Hornvieh klein bleiben und wenig Anſehen bekommen. In Ober-Cſik iſt eben auch kein Weinwachs, aber mehr Ackerbau und eine verbreitete Viehzucht, und der Holzhandel in Flößen, die auf der Maros verführt werden, ſind ein ergiebiges Nahrungsmittel der daſigen Einwohner.

Cſokonay Vitéz, Mich., den 17. Nov. 1773 zu Debreczin geboren, ſtudirte daſelbſt am Collegium der Reformirten bis 1794 und zwar die letzten 6 Jahre Theologie, ward dann Profeſſor der Poetik daſelbſt, zog ſich aber durch jugendlichen Leichtſinn und mehrere unbeſonnene Handlungen nur zu bald die Mißgunſt des Collegial-Conſiſtoriums zu, ward von ſeinem Amte ſuſpendirt, und erhielt auf eigenes Geſuch ſogleich ſeine Entlaſſung 1795. Schon auf der Schule erwachte ſein poetiſcher Geiſt. Nachdem er in einem Jahre das ungar. Recht zu Saros-Patak gehört hatte, ging er im Spätjahre 1796 nach Preßburg, wo damahls Reichstag gehalten wurde, und gab daſelbſt ſeine vermiſchten Gedichte, die er in letzterer Zeit ſchrieb, heftweiſe, unter dem Titel: Diètai magyar Musa, heraus, und ward durch dieſe ſchnell beliebt und berühmt. Obſchon bereits vor einigen Jahren durch Kazinczy und Földi mit der Raday'ſchen Versart bekannt gemacht, ſuchte er erſt jetzt jenen Rhythmus ſeinen Liedern zu geben. Graf Georg Feſtetics errichtete zu dieſer Zeit in Cſurgó ein Gymnaſium für Re-

formirte, und verlieh C. daselbst eine Lehrkanzel. Nun warb C. um die Hand seiner Geliebten, die er als Lilla in seinen Gedichten vielfältig besang, sie wurde ihm verweigert. Heftig erschütterte dieß sein Gemüth, er entsagte seinem Amte und lebte von dieser Zeit an theils bey seinen Freunden, theils bey seiner Mutter zu Debreczin, wo ihn den 28. Jän. 1805 ein früher Tod ereilte. Seine in diesem Zeitraume herausgegebenen poetischen Werke, außer einigen kleineren, sind: Dorottya, vagy á dámák diadalma a' farsangon, ein komisches Epos in 4 Gesängen, Großwardein und Waitzen, 1803. — Anákreoni dalok, Wien, 1803. — Lilla, Liebeslieder in 3 Büchern, Großwardein, 1805. — Odák két könyoben, eb. 1805. — Eine gereimte Uebersetzung von Kleist's Frühling, Comorn 1802, Großwardein 1806, und ein philosophisches Gedicht über die Unsterblichkeit der Seele, bey Gelegenheit des Ablebens der Theresia Rhédei (Halotti versek), Großwardein, 1804. — Professor Marton gab C.'s Werke, gesammelt, 1813 zu Wien in einer sehr netten Taschenausgabe in 4 Bdn., heraus; 1816 aber dessen auserlesene Schriften in 2 Bden. Diesen beyden Ausgaben ist auch C.'s Batrachomiomachia, eine Travestie der Homer'schen einverleibt. 1817 gab Domby noch einige seiner ungedruckten Poesien sammt seiner Biographie heraus. (Elete's némelly még edelig ki nem addot munkáji, Pesth.) — C. hatte ausgebreitete wissenschaftliche Kenntnisse, verstand griechisch, lateinisch, französisch, italienisch, deutsch, etwas englisch, und war sogar in den orientalischen Sprachen ziemlich bewandert. Seine Büste von Ferenczy in Rom aus carrarischem Marmor verfertigt, ziert die Collegial-Bibliothek zu Debreczin.

Csoma v. Kóros, Alexand., merkwürdiger Reisender und Sprachforscher, war geboren in Siebenbürgen 1797 aus dem Volksstamme der Szekler. Nach genossener vortrefflichen Erziehung legte er 1812 bis 15 in dem Bethlen'schen Collegium zu Nagy-Enyed seine philologischen und theologischen Studien zurück, unternahm sodann eine Reise nach dem nördlichen Deutschland und hörte 1816 bis 1818 mehrere Collegien auf der Universität Göttingen, zu welchem Zwecke er auch von der hannöver'schen Regierung Freytisch erhielt. Nach seiner Zurückkunft aus Deutschland begab sich C. nach Temesvar, widmete sich bis Nov. 1819 dem Studium des dortigen slavischen Idioms und unternahm auch während dieses Zeitraumes eine Reise nach Agram, um die dortigen verschiedenen Mundarten zu studiren. Vorzüglich beschäftigte sich C. auch mit dem Studium der Philologie, Geschichte, Erd- und Völkerkunde, und er entschloß sich endlich den Orient zu bereisen, um sich daselbst gelehrten Forschungen zu weihen, welche vorzüglich die Aufhellung mehrerer dunklen Puncte der alten Geschichte zum Zwecke haben sollten. Ende Nov. 1819 reiste C. nach Bucharest, und begab sich von da, nachdem er sich einige Kenntniß der türk. Sprache eigen gemacht hatte, 1820 über Rustschuk und Sophia nach Philipopolis und Enos. Von dort segelte C. auf einem griechischen Schiffe nach Alexandrien in Ägypten, verließ es jedoch, der plötzlich ausgebrochenen Pest wegen, bald wieder, und schiffte nach Larnica in Cypern, Sidon, Bairuth, Tripolis und Ladakia und von

dort reiſte er weiter zu Fuß nach Haleb (Aleppo) in Syrien. Auf gleiche Weiſe reiſte C. in morgenländiſcher Tracht mit mehreren Caravanen über Urfa nach Moßul und von da auf einem Floße nach Bagdad. Hier erhielt er durch den Secretär des engl. Reſidenten Geld und Kleider und reiſte ſodann in europäiſcher Tracht zu Pferde mit einer Caravane weiter über Kermanſchah und Hamadan nach Teheran, der jetzigen Hauptſtadt von Perſien, wo er im Oct. 1820 anlangte, und ſich des beſondern Schutzes und der Unterſtützung des dortigen engl. Reſidenten Sir Henry Willek zu erfreuen hatte. C. verweilte 4 Monathe zu Teheran, wo er ſich ſowohl mit der perſiſchen Sprache bekannt machte, als auch in der engliſchen vervollkommnete, ſo wie auch viele antiquariſche und numismatiſche Forſchungen unternahm. Den 1. März 1821 verließ C. Teheran, und reiſte im April d. J. als Armenier gekleidet, nach Meſchid in Choraſſan. Von da ſetzte er ſeine Reiſe weiter über Buchara, Balck, Kalun und Bamian nach Lahore fort, und begab ſich bald darauf über Amwiliſir und Dſchemna nach Kaſhemir, von dort nach einem Aufenthalte von einem Monath nach Leh, der Hauptſtadt von Ladakh, kehrte aber auf die Nachricht, daß die Reiſe nach Yerkand, welche er vorzunehmen Willens war, beſonders für Chriſten ſchwierig, koſtſpielig und gefahrvoll ſey, wieder nach Lahore zurück und traf zu Himbay den berühmten Reiſenden Moorcroft, den er auch auf deſſen Rückreiſe nach Leh begleitete, wo ſie gegen Ende Auguſts 1822 anlangten. Hier machte ſich C. auch durch deſſen Beyhülfe mit der perſiſchen und tibetaniſchen Sprache bekannt. Den folgenden Winter brachte er in Geſellſchaft des engl. Reiſenden Trebek in Kaſhemir zu und beſchäftigte ſich daſelbſt mit Sprachſtudien und Forſchungen. Durch Moorcroft mit Geldmitteln und Empfehlungsbriefen an verſchiedene Lama's verſehen, reiſte C. nach Leh und Yongla und widmete ſich zu Gonskar mit Hülfe eines Lama's neuerdings dem genauen Studium der tibetaniſchen Sprache, wodurch er ſich grammatiſch-gründliche Kenntniß derſelben erwarb, und mit vielen literariſchen Schätzen bekannt wurde, die in 330 großen gedruckten Bänden als die Baſis aller tibetaniſchen Religion und Gelehrſamkeit niedergelegt waren, und er unternahm das Rieſenwerk, dieſe ſämmtlichen voluminöſen Bände in derſelben Ordnung, in welcher ſie in dem gedruckten Index verzeichnet ſtehen, abſchreiben zu laſſen. Hier verweilte C. bis October 1824, wo er über die Schneegebirge des Himalaya nach Sultrimpur und von da über Mundi, Sukadhi und Bellaſpur nach Sebathu, den Hauptort des brittiſchen Cantonnements in Gherwal-Himalaya, reiſte, wo er den 26. Nov. 1824 ankam. Nach ſeiner Ankunft daſelbſt, both er, ſich auf die Empfehlung Moorcroft's berufend, der Regierung zu Calcutta ſeine Dienſte in wiſſenſchaftlicher Hinſicht, beſonders zur Erforſchung der tibetaniſchen Sprache und Literatur an. Anfangs ſchien zwar die Regierung nicht ſehr geneigt dazu, ſie ließ ihn jedoch in der Folge nach Calcutta kommen, wo er unter den Auſpicien der dortigen aſiatiſchen Geſellſchaft mit der Ausführung ſeiner umfaſſenden literariſchen Arbeiten beſchäftigt wurde.

Csongrád, ungar. Marktfl. im gleichnahmigen Comitat, mit 12,450 Einw., auf einer Halbinsel der Theiß, welche hier den Fluß Körös aufnimmt und den Trümmern eines alten Schlosses.

Csongráder Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, liegt zwischen 6 andern Gespanschaften und zwischen den Districten Groß- und Klein-Kumanien um die Theiß herum, welcher Strom mitten durch dieselbe fließt, und ihr dadurch eine für den Handel sehr geeignete Lage verschafft. Gegen Norden gränzt sie an die Heveser Gespanschaft, an Groß-Kumanien und einen kleinen Theil der Békeser, gegen Osten an den untern Theil der Békeser und einen Theil der Csanáder Gespanschaft, gegen Süden an einen andern Theil dieser, und an die Torontaler Gespanschaft, von welcher sie durch die Flüsse Theiß und Maros getrennt wird, gegen Westen an die Bacser Gespanschaft (bis zur Pußta Ötömös), an Klein-Kumanien (mit einem länglichen Winkel, der bis Szegedin ausläuft) und an drey Stellen an die Pesther Gespanschaft. Die C. G. ist 6 bis 7 Meilen lang und 4 Meilen breit, hat einen Flächeninhalt von 63 Quadratm. und 35,000 Einw. Sie führt ihren Nahmen von der alten Burg Csongrád. In dieser Gespanschaft sind gar keine Berge, kaum einige Hügel mit Holz und Weingärten, sondern weite Ebenen, so daß man bey heiterem Wetter von hohen Thürmen die ganze Gespanschaft übersehen kann. Ihre vorzüglichsten Flüsse sind: 1) Die Theiß, welche von Gyoja bis Martonos fließt und zuerst durch die aufgenommene Körös, dann durch die Maros vergrößert, die Gespanschaft bewässert, jedoch nicht selten durch Überschwemmungen über ihre niedern Ufer großen Schaden verursacht. 2) Die Maros, welche an der Gränze der Torontaler und Csanáder Gespanschaft in die Csongráder eintritt, durch die Pußten Tönyes und Lele gegen Szegedin fließt, in ihrem reinen Wasser schmackhafte Fische führt, und oberhalb Tápé in die Theiß fällt. 3) Die Körös, die gleichfalls sowohl an reinem Wasser als auch an schmackhaften Fischen die Theiß übertrifft, tritt an der Gränze der Hevéser und Békeser Gespanschaft in die Csongráder, schwillt immer mehr an, je mehr sie sich der Theiß nähert, schadet durch ihre Ergießungen den Wiesen, auf welchen Schilf die Stelle des Grases einnimmt, und vereinigt sich oberhalb Csongrád mit der Theiß. 4) Die Kurcza, ungefähr halb so groß als die Körös, treibt jedoch auf ihrem kurzen Laufe von 3 Meilen mehrere Mühlen; sie entspringt aus der Körös, fließt durch die Pußten Thés und Hika, unterhalb Szentes vorbey, gegen Szegvár, wo sie mehrere Seen und Sümpfe bildet, besonders wenn sie von der anschwellenden Theiß in ihrem Laufe gehindert wird; bey Szegvár vereinigt sie sich mit der Korogy und fällt endlich in die Theiß; sie hat treffliche Fische, besonders Aalruppen. Graf Károlyi ließ in dieser Gespanschaft 1779 einen Canal von 18,000 Klftn. von einer Stelle der Theiß bis zu einer andern anlegen. — Producte: Weitzen, Kukurutz (Mais) in Menge, vieles und gutes Obst, Wassermelonen, vieler und sehr guter Tabak (der beste bey Szegedin, ein Gegenstand des Handels), viel Hanf, schwacher Landwein (wovon sich besonders der bey Mindszent und Szegedin wachsende nicht lange halten läßt), schöne Wiesen und vortreffliche Wei-

den, Holz nur an der Theiß. Ochsen, schöne Stutereyen, große Schweinmastungen, besonders bey Fárk, wo die Schweine in dem Rohre sich von Wassernüssen im Winter und Sommer nähren, ohne sonst gemästet zu werden; Schafe in Menge (freylich nicht feinwollige), allerley Hausgeflügel, Wildpret, gute Bienenzucht; Fische aller Gattungen im Überfluß in den Flüssen und Seen (unterhalb Szegedin werden auch Hausen gefangen, die sich aus der Donau in die Theiß verirren), und endlich viele Schildkröten. Die Einwohner sind Magyaren, Serbier oder Raizen (die sich unter der Türkenherrschaft ansiedelten), deutsche und slowakische Colonisten und Juden; beschäftigen sich vorzüglich mit dem Feldbau, mit der Viehzucht, mit der Fischerey, mit dem Handel und mit dem Schiffbau. Man treibt starken Handel mit Ochsen, Schweinen, Wolle, Getreide, Tabak, Honig, Wachs, geräucherten Fischen, Binsenmatten oder Rohrdecken (wovon zu Tápé jährlich 20,000 Stück verfertigt werden). Zu Szegedin ist eine Schnupftabaksfabrik und eine große Sodasiederey. Schlecht sind bis nun noch die Haupt- und Poststraßen, die von Szegedin nach Theresiopel und Ketskemét führen. Die Gespanschaft wird durch die Theiß in die Processe (Gerichtsbezirke) diesseits und jenseits der Theiß eingetheilt. Sie hat wenig Wohnplätze, nähmlich: eine königl. Freystadt (Szegedin oder Szeged mit einem Stadtgebiet von 10½ Q. M.), 3 Marktfl. (Csongrád, Holdmezö-Vásárhely, Szentes), 6 Dörfer und 30 Prädien.

Csorna, ungar. Marktflecken im Ödenburger Comitat, hat 3,700 Einw. und eine schon 1180 gestiftete Prämonstratenser-Abtey, mit schönen Gartenanlagen. Der Marktflecken C. gehört theils zur gleichnahmigen Prämonstratenser-Herrschaft, theils zur fürstl. Esterhazy'schen Herrschaft Kapuvár.

Csurgó, ungar. Marktflecken im Sümegher Comitat, in geringer Entfernung von der Drave, mit 1,200 Einw., hat ein reformirtes Gymnasium und starken Weinbau. Zwischen dem alten und neuen Marktflecken findet man Kennzeichen eines Zrinyi'schen Schlosses.

Cúrassiere, s. unter **Cavallerie**.

Cuspinian (**Spießhammer**), **Joh.**, kaiserl. Rath, Leibarzt und Bibliothekar unter Maximilian I., vielseitiger Gelehrter, war geboren 1473 zu Schweinfurt in Franken. Noch im Jünglingsalter kam er nach Wien, vollendete daselbst seine Studien, meistens unter dem berühmten Conr. Celtes und zeichnete sich in mehreren Fächern der Wissenschaft, besonders aber als Philosoph, Geschichtsschreiber, Arzt und Dichter so vorzüglich aus, daß er bald die Aufmerksamkeit des kunstsinnigen Kaisers Maximilian auf sich zog, der ihn nicht nur zu seinem Leibarzt, sondern auch, nachdem er mit seinen weitläufigen Kenntnissen vertraut geworden war und seinen Charakter achten gelernt hatte, zu seinem Rath ernannte. Da C. sowohl durch seltene Geistesgaben als auch durch seine äußere edle Gestalt besonders für Beredsamkeit bestimmt schien, so sandte ihn der Kaiser bey mehreren Gelegenheiten als Redner nach Ungarn, Böhmen und Polen, bediente sich seiner sonst in den wichtigsten und schwierigsten Angelegenhei-

ten, und ernannte ihn endlich nach Celtes's Tode zum Hofbibliothekar. Der Thätigkeit und Umſicht dieſes trefflichen Mannes verdankt die kaiſerl. Hofbibliothek eine bedeutende Menge ſeltener Manuſcripte, theils aus den Bücherſammlungen mehrerer Klöſter in Öſterreich, theils aus den Reſten der berühmten Bibliothek des König Mathias Corvinus von Ungarn. Solch' vielfältige wichtige Dienſte belohnte der Kaiſer dadurch, daß er C. zum Präſidenten des geheimen Rathes und zum öſterr. Kanzler ernannte. Nach Maximilian's Tode genoß C. gleiche Gunſt und Auszeichnung bey deſſen Enkel und Nachfolger Ferdinand I., und er ſetzte ſeine Dienſte bis zum Jahr 1529 fort, in welchem er den 19. April, vier Tage vor dem Beginne der erſten türk. Belagerung Wien's durch Soliman, in einem Alter von 56 Jahren ſtarb. Er ruht in der Metropolitankirche bey St. Stephan, wo am Eingang in die Kreuzcapelle ſein Grabmahl aus rothem Marmor zu ſehen iſt, auf welchem C. zwiſchen ſeinen 2 Gattinnen und weiter unten auch ſeine Kinder zu ſehen ſind. Seine berühmteſten hiſtoriſchen Werke ſind: De Caesaribus atque Imperatoribus a Julio Caesare ad Maximilianum; Straßburg, 1540. Mit Wolfgang Hueger's Anmerkungen, Baſel, 1561, Frankf. a. M., 1601, Leipzig, 1669. Dieſes, im einfachen Style geſchriebene Werk verdient ſchon deßhalb beſondere Beachtung, da dem Verfaſſer alle öſterr. Archive offen ſtanden, weßhalb er Manches mittheilen konnte, was andern verborgen blieb und manches genauer anführte, als andern möglich war. Der erſtgenannten Ausgabe dieſes Werkes iſt noch beygefügt: De Congressu Caesaris Maximiliani Augusti et trium Regum, Hungariae, Boemiae et Poloniae Vladislai, Ludovici ac Sigismundi in urbe Viennensi facto, 1515. Ferner: Austria sive commentarius de rebus Austriae (Baſel) 1563. — De Turcarum origine, religione et tyrannide, Antwerpen, 1541, Leyden, 1654. Außerdem wird von ihm ein Commentar zu Caſſiodor's Chroniken, — auch als C.'s Chronik, nahmentlich über röm. Könige und Conſule angeführt, wovon er jedoch wahrſcheinlich nur Entdecker und Herausgeber war.

Cybulka, M. A., ein ſehr geſchickter Componiſt, Tenorſänger und Fortepianoſpieler, aus Böhmen gebürtig. Er ſtudirte in Prag den Generalbaß. Vor ſeiner Abreiſe nach Grätz, wohin er als Muſikdirector am dortigen Theater 1791 berufen wurde, gab er ſeine 12 Lieder für das Clavier unter dem Titel: Die Früchte meiner beſſern Stunden, mit Text von Bürger, Sophie Albrecht, Caroline Rudolphi ꝛc. heraus. Auch andere ſeiner muſikaliſchen Arbeiten erhielten gerechten Beyfall. 1808 war C. Theaterdirector in Peſth.

Czartoryſky-Sanguſko, Adam Caſimir Fürſt, kaiſerl. öſterr. Feldmarſchall (ſeit 1805) und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 9, wie auch Ritter des gold. Vließes und mehrerer ruſſiſch-poln. Orden, geb. 1731. Als Abkömmling des hohen Geſchlechts der Jagellonen, Staroſt und General von Podolien war er nach König Auguſt's III. Tode einer der Mitwerber um den poln. Thron. Viele Stimmen der Nation waren für ihn. Allein Staniſlaus Poniatowsky

wußte ſich die Krone zu verſchaffen. Fürſt C. trat in öſterr. Dienſte, und da ſeine wiederholten Bemühungen, theils bey der Nation ſelbſt, theils bey mehreren Mächten, die Wiederherſtellung Polens zu erzielen, vergeblich waren, zog er ſich auf ſeine Güter, und dann nach Wien zurück. 1812 trat er wieder öffentlich auf, und unterzeichnete als Marſchall des Reichstages zuerſt die Conföderations-Acte. Beym Wiener Congreſſe, der über ſeines Vaterlandes Schickſal entſchied, erſchien der Fürſt an der Spitze einer polniſchen Geſandtſchaft, und überreichte dem Kaiſer Alexander die Grundlage der entworfenen Conſtitution, der ihn ſonach zum Senator-Palatinus des neuen Königreichs Polen ernannte. Er lebte ſpäter wieder zurückgezogen auf ſeinen Gütern und ſtarb den 19. März 1823 zu Sieniawa in Galizien. Seine Gemahlinn Iſabella, eine geb. Gräfinn von Flemming, war eben ſo berühmt durch ihren Patriotismus als durch ihre Schönheit und ihren gebildeten Geiſt. Sie correſpondirte mit Delille und war Ehrenmitglied der Akademie der Künſte in Berlin; ſie ſtarb zu Teplitz in Böhmen, im July 1811.

Czaslau, alte böhm. Stadt im Czaslauer Kreiſe, iſt der Sitz des Kreisamtes, in einer fruchtbaren Ebene, mit 3,400 Einw. In der Dechantkirche, mit dem höchſten Thurme Böhmens; war einſt Ziska's Grab zu ſehen. Am 17. May 1742 hatte bey C. eine Schlacht zwiſchen den ſiegenden Preußen und den Öſterreichern Statt gefunden.

Czaslauer Kreis im Königreiche Böhmen, zwiſchen dem Chrudimer, Kaurzimer und Taborer Kreiſe gelegen, gränzt gegen Südoſten an Mähren, und begreift in ſeiner Ausdehnung 59$\frac{9}{10}$ Q. M. Dieſen Erdraum bewohnen 234,260 Menſchen in 9 Städten, 33 Märkten und 840 Dörfern. Die Hauptnahrungszweige der Einwohner dieſes Kreiſes theilen ſich vorzüglich in Landwirthſchaftsbetrieb, in Bergbau auf Eiſen, in Eiſenwaaren-Erzeugung, in einige Manufacturen, beſonders von Baumwollwaaren und Papier, in Glas-Fabrikation und in den Handel, ſowohl mit dieſen Kunſterzeugniſſen, als auch mit verſchiedenen landwirthſchaftlichen Producten.

Czechen, ſ. unter **Bewohner des Kaiſerthums.**

Czechiſche oder böhmiſche Sprache in Böhmen, Mähren und Ungarn. Die Sprache der Czechen in Böhmen und Mähren zeigt ſich als eine beſondere durch Bau und Bildung unterſchiedene Mundart im weit verbreiteten ſlaviſchen Sprachſtamme, und die böhmiſch-ſlowakiſche Mundart in Ungarn iſt mit ihr enge verwandt.

Czegléd, ungar. Marktflecken in der Peſther Geſpanſchaft, an der Straße nach Peſth und nach Debreczin, zum Religionsfond gehörig; mit einer kathol. und einer reform. Pfarre und Kirche, einem Poſtwechſel, 4,370 kathol., 8,360 reform., 210 evangeliſch-luther. und 80 griech. nicht unirten Einw., fruchtbarem Ackerboden, ſtarkem Weinbau (der hier im Überfluß erzeugte rothe Wein iſt ein ſchwacher Tiſchwein), hinlänglicher Weide, aber Mangel an Holz.

Czeladna, mähr. Dorf im Prerauer Kreiſe, im tiefen Gebirge, öſtlich von Frankſtadt, nahe an der Quelle der Oſtrawitza, hat ein Eiſenwerk, einen Hochofen mit Cylindergebläſe, und Hammerwerke.

Czelna, siebenbürg. Dorf in der Unter-Albenser Gespanschaft, der gräfl. Teleki'schen Familie gehörig, welche hier ein schönes Schloß mit sehenswerthen Gärten besitzt. Der Wein, welcher in der Gegend dieses Dorfes erzeugt wird, gehört zu den besten Weingattungen Siebenbürgens.

Czermak, Jos. Julius, geb. zu Prag am 2. Juny 1799, der Sohn eines der ausgezeichnetsten practischen Ärzte seiner Vaterstadt, wurde von demselben bestimmt, einst in seine Fußstapfen zu treten. Nachdem er den ersten Unterricht im väterlichen Hause genossen, und die Vorbereitungsstudien am akademischen Gymnasium vollendet, begann er 1815 die höheren Studien auf der Prager Hochschule. Früh erwachte, und von seinem Vater sorglich gepflegte Vorliebe für Medicin und die damit zunächst verwandten Wissenschaften, entschied bald über die Wahl seines künftigen Standes. Besonders fühlte er sich von Anatomie und Physiologie angezogen und weihte diesen beyden Wissenschaften seine ganze Muße. Nachdem er den größten Theil der medicinischen Studien auf der Prager Universität zurückgelegt hatte, betrat er die Hochschule zu Wien, um seine Studien daselbst zu vollenden. 1823 erhielt er daselbst die medicinische Doctorwürde und zog durch seine gediegene Inaugural-Dissertation: De pulmonum docimasia hydrostatica, die Aufmerksamkeit des medicinischen Lehrkörpers und der Vorstände der Universität auf sich. Seines ausgezeichneten Talentes wegen, erhielt er noch im selben Jahre die Stelle eines Prosectors an der Wiener Universität, und bald darauf wurde er zum Nachfolger des gefeyerten Physiologen Lenhossek ernannt, um die Lehrkanzel für Physiologie und höhere Anatomie provisorisch zu übernehmen. In dieser neuen Stellung fand nun C. Gelegenheit, seine Talente vollends auszubilden und seine Kenntnisse zu erweitern. Sein besonderer Sinn für vergleichende Anatomie und das Streben, diesen so wichtigen Wissenschaftszweig allmählig auch auf die Wiener Hochschule zu verpflanzen, legte den Grund zu einer Sammlung, die von ihrem Gründer auf das Eifrigste gepflegt wird. 1827 erhielt C. die Professur der theoretischen Medicin und gerichtlichen Arzneykunde an der Universität zu Grätz, und drey Monathe später, bevor er noch seine Vorträge in Grätz begonnen, wurde er zum ordentlichen Professor der Physiologie und höheren Anatomie auf die Wiener Universität berufen. Er machte kurz vorher noch eine Reise an die Küsten des nördlichen Italiens, um den innern Bau der Seethiere genauer kennen zu lernen, und unternahm im nächsten Jahre eine Reise nach Paris, um seine Kenntnisse in der vergleichenden Anatomie in den reichen Gallerien des Museums und an Cuvier's Seite vollends auszubilden. Seine vielen, in Journalen zerstreut stehenden Abhandlungen, als: Über die Eustachische Klappe und die Pupillenhaut des neugebornen Löwen. — Über die automatischen Bewegungen der Blutsphären. — Die Exstirpation der Milz. — Die Anatomie der Giraffe. — Über Hermaphrodisie. — Über den Winterschlaf bey Myoxus glis. — Über eine Doppelmißgeburt des Kalbes und eine seltene menschliche (Medicinische Jahrbücher). — Über die Temperatur der Amphibien (Baumgartner's und Ettingshausen's Zeitschrift für Physik),

ſo wie ſeine intereſſanten Beobachtungen über die Cholera, nach pathologiſch-anatomiſchen Unterſuchungen, welche in Gerardin's und Gaymard's Werk: Du Cholera morbus en Russie, en Prussie et en Autriche, Paris 1832, enthalten ſind, und ſeine beſonders erſchienenen Beyträge zur Lehre von den Spermatazoën, Wien, 1833, haben C. den Ruf eines allgemein geachteten Gelehrten erworben, und die Zuſendung vieler Diplome von gelehrten Geſellſchaften, ſo wie die Ernennung zum Secretär der zoologiſchen Section bey der Verſammlung der deutſchen Naturforſcher und Ärzte in Wien, 1832, zur Folge gehabt.

Czernahora, mähr. Marktfl. und Herrſchaft im Brünner Kreiſe, mit 1,750 Einw., einem Bergſchloſſe und Alaunwerken.

Czernin, die Grafen. Vor 3 Jahrhunderten ſchon betrachteten ſich die Glieder des Hauſes C. von Chudenitz als Nachkommen des alten, berühmten Herrſcherſtammes der Przemyſliden, welcher Böhmen ſeit Carl Martell's Zeiten ſo viele Regenten gegeben. Nach der gewöhnlichen Annahme war Wladislaw I., der 1125 verſchied, Stammvater der C. Eine gerade männliche Descendenz von dieſem Herrſcher läßt ſich jedoch nicht nachweiſen. Der gelehrte Geſchichtsforſcher Gelaſ. Dobner trat gegen jene, von frühern Chronikſchreibern herrührende Meinung zuerſt auf. Jede Verwandtſchaft der C. mit den königl. Söhnen Przemyſl's und Libuſſen's wird indeß hiedurch, ſelbſt von dem erwähnten ſtrengen Kritiker, nicht geläugnet. Zu Ende des 12. Jahrhunderts lebten in Böhmen 3 Brüder, C., Brzetislaw und Drſlaw in großem Anſehen. C. war einer der mächtigſten Dynaſten des Landes. Er trug weſentlich bey, die nachherige Größe der Könige aus dem Hauſe Przemyſl zu begründen; denn durch ſeinen Beyſtand insbeſondere gelangte Przemyſl Ottokar I. 1197 zur Krone Böhmens. C., der früher Comes genannt wurde, erhielt die damahls einflußreichſte und erſte Würde im Königreiche, nähmlich die Stelle eines Camerarius (Landeskämmerers). 1212 (zu welcher Zeit Przemyſl Ottokar I. Böhmens Thronfolge änderte, und ſtatt des bisherigen Seniorates die Primogenitur einführte, — eine Umänderung, welche C., wenn er ein Verwandter des Königshauſes war, nicht gleichgültig ſeyn konnte) entzweyte ſich der König mit ſeinem früher ſo treuen Freunde. C. wurde ſeiner Würde entſetzt und des Landes verwieſen. Sein Sohn Sobiehrd, in Urkunden de Chlattowa (von Klattau) genannt, war indeß 1240 in Böhmen wieder anſäßig. Die Veſte Chudenitz, nicht fern von Klattau gelegen, ſoll beyläufig um dieſe Zeit von den Nachkommen C.'s erbaut worden ſeyn. Sie gaben derſelben, dem einzigen Reſte frühern Reichthums, den Nahmen der böhmiſchen Chudenitze. Dieſe Beſitzung blieb bis jetzt, alſo durch 6 Jahrhunderte ununterbrochen ein Eigenthum derſelben Familie, ein Fall, der in der Geſchichte des böhm. Adels nicht ſeines Gleichen findet. Drſlaw von Chudenitz, der noch 1290 lebte, war entweder des Camerarius C., oder deſſen früher erwähnten Bruders Drſlaw Nachkomme. Ein anderer Zweig dieſer Familie war damahls ebenfalls in der Gegend von Klattau und Chudenitz begütert. Brzetislaw, des

Camerarius C. Bruder, hatte einen Sohn gleiches Nahmens, welcher 1253 zu dem Besitze von Stanetitz, eine Meile von Chudenitz, gelangte. Dieses zweyten Brzetislaw's Sohn Diepold, der auf dem Riesengebirge, 2 Stunden von Chudenitz, eine feste Burg bewohnte, spielte in der Geschichte Böhmens eine ausgezeichnete Rolle. Nach dem blutigen Tode des großen Ottokar wurde Böhmen dem furchtbarsten Elende Preis gegeben. Otto von Brandenburg, Vormund des jungen Königs Wenceslaus II., hielt diesen in den Mauern des Schlosses Brzdiez gefangen, und ließ das ganze Land durch 3 Jahre auf das grausamste verheeren. Endlich gelang es Diepold, der 1281 mit dem Bischofe Tobias von Bechin die Zügel der Regierung führte, durch Kraft und Weisheit Ordnung herzustellen, den Unterdrückten aufzuhelfen, und dem Vaterlande bessere Tage zu bereiten. Die Nachkommen Diepold's nannten sich Herren von Riesenberg und Skala. Sie führten immer ein gleiches Wapen mit ihren Stammgenossen, den Rittern C. von Chudenitz, und blieben stets Freunde und Nachbarn derselben. Viele der ausgezeichnetsten Helden und Staatsmänner sind aus der Reihe ihrer Angehörigen hervorgegangen. — Weniger reich und mächtig als die Riesenberge, blieb, wie es schon der angenommene Nahme von Chudenitz anzeigen sollte, durch lange Zeit der Zweig des Hauses, welcher sich C. von Chudenitz schrieb. Indeß geschieht desselben doch oftmahls Erwähnung. Drey fromme Pröpste zu Prag: Ulrich, 1285, Drslaw, 1327, und Protiwa, 1338; dann Protiwa Bischof von Segnien (Zengg), welcher 1355 bey Carl's IV. Römerzuge war, auch Amabilia, Stifterinn eines Nonnenklosters zu Klattau, gehörten zu den Gliedern dieses Hauses. Während des Hussitenkrieges blieben die C. von Chudenitz ihren rechtmäßigen Landesfürsten und dem kathol. Glauben ergeben. Sie werden als tapfere Vertheidiger Tachau's 1427, und unter den Helden der entscheidenden Schlacht von Lipan 1434 rühmlichst genannt. Wilh. C. von Chudenitz war unter Georg von Podiebrad's und Wladislaw Jagiel's Regierung Staatsmann und Krieger (1496, 1502, 1512). König Wladislaw belohnte seine ausgezeichneten Dienste durch Verleihung mehrerer Güter. Als tapferer Krieger wird auch Jacob C. v. Chudenitz, Herr auf Tasnowitz und Lißtian erwähnt, der in dem Heere Kaiser Carl's V. 1547 in der Schlacht von Mühlberg mitfocht. — Im Laufe des 16. Jahrhunderts gelangte das Haus Chudenitz immer mehr zu größerem Besitze und Ansehen. Es theilte sich in verschiedene Zweige, in die Linien von Tasnowitz, Brzezina, Nedrahowitz u. s. w. Mehrere C. wurden insbesondere vom Kaiser Rudolph II. sehr geehrt und ausgezeichnet, z. B. Humprecht II., der 1525 geboren, 76 Jahre alt zu Chudenitz im Rufe außerordentlicher Frömmigkeit starb, und den Beynahmen des Heiligen erhielt. Als am Anfange des 17. Jahrhunderts die verhängnißvollen Religionsunruhen ausbrachen, theilten sich die verschiedenen Zweige des Hauses C. in ihren Ansichten und Meinungen. Diejenigen Mitglieder desselben, welche der protestantischen Lehre zugethan waren, wurden ihrer Güter beraubt, und

mußten auswandern. Noch am Anfange des vorigen Jahrhunderts (1720) lebte Heinr. Lucius C. v. Chudenitz, ein Nachkomme jener Verbannten, zu Schaffhausen in der Schweiz. — Die Linie der C., die allein noch fortblüht, und welche früher, zum Unterschiede von den übrigen Familienzweigen von ihrer Besitzung Nedrahowitz, die Nedrahowitzer Linie genannt wurde, blieb dem katholischen Glauben treu. Joh. C. v. Chudenitz und Nedrahowitz, Hauptmann des Kreises an der Moldau, und dessen Gemahlinn Mariane v. Rziczan hatten mehrere Söhne, die an den Begebenheiten ihrer Zeit vielfachen Antheil nahmen. Ihr erstgeborner Sohn Dionys (geb. 1565), Oberstmünzmeister und eifriger Anhänger Rudolph's II., befestigte 1618 im Prager Schlosse auf dem Hradschin, als die unruhigen protestantischen Stände Einlaß begehrten. Nur auf ausdrückliches Geboth seines Vorgesetzten, des Oberstburggrafen Adam von Sternberg, ließ Dionys die Thore öffnen. Die unheilbringende Folge davon war der Sturz der königl. Statthalter aus den Fenstern der Burg, mit welcher Gewaltthat der 30jährige Krieg seinen Anfang nahm. Der Wiener Hof konnte Dionys den Einlaß der Protestanten nicht verzeihen; dieser war daher gezwungen, sich denselben anzuschließen. Er wurde Oberstlhofmeister des sogenannten Winterkönigs Friedrich's von der Pfalz. Allein nach der Schlacht am weißen Berge wurde ein strenges Gericht gehalten, und der unglückliche Dionys blutete am 21. Juny 1621 mit 22 andern edlen Böhmen auf dem Schaffote. — Sein jüngerer Bruder Hermann, ein Mann von ausgezeichnetem Geiste und ungewöhnlicher Thätigkeit, brachte seinem Hause hohen Ruhm. In seiner Jugend durchwanderte er Palästina, Syrien, Ägypten, dann Spanien und den Westen Europa's. Später wurde er zweymahl in wichtigen Angelegenheiten als außerordentlicher Bothschafter nach Constantinopel geschickt. Seine verschiedenen diplomatischen Sendungen hatten den glänzendsten Erfolg. 1621 war Hermann Befehlshaber in der Neustadt Prag, gerade als vor seinen Augen sein Bruder und sein vertrautester Freund, Christoph Harant, der mit ihm den Orient durchzogen, das Blutgerüst besteigen mußte. Hermann, der in der Folge die Witwe Harant's ehelichte, befand sich in einer Stellung, in welcher die ganze Kraft einer männlichen Seele aufgebothen werden mußte, um nicht unter dem schweren Drucke übernommener Pflichten zu unterliegen. Durch weise Benützung der Zeit, und durch Erbschaften seiner Gattinnen (er war drey Mahl vermählt gewesen), hatte Hermann allmählig ein so großes Vermögen erworben, daß er während des 30jährigen Krieges im Stande war, 1000 geharnischte Reiter auf eigene Kosten in das Feld zu stellen, mit welchen er unter Andern das befestigte Saaz überfiel, und den berüchtigten sächsischen Partheygänger Boose 1632 gefangen nahm. Als einer der eifrigsten und thätigsten Anhänger des Hauses Habsburg wurde Hermann von 4 Kaisern dieses Hauses überaus geschätzt und 1627 sammt seinen Erben und Nachkommen in den Grafenstand erhoben, zugleich seinem Wapen das Wapen Österreichs mit kaiserl. Krone als Mittelschild, und ferner die Buchstaben R. M. F.

beygefügt, die Anfangsbuchſtaben der Nahmen Rudolph, Mathias und Ferdinand, indem Hermann den Kaiſern dieſes Nahmens ſo viele ausgezeichnete Beweiſe ſeiner Treue und ſeiner Einſichten gegeben hatte. Hermann war der Stifter eines anſehnlichen Fideicommiſſes, und ſtarb 1651 als Oberſtlandeshofmeiſter, ohne von ſeinen 3 Gemahlinnen Kinder zu hinterlaſſen. Seine Witwe Sylvia Catharina, die reizende Tochter des Markgrafen Stephan Caretto von Savona und Milleſimo, heyrathete nach Hermann's Tode den Markgrafen Leopold Wilhelm von Baden. — Humprecht oder Humbert III. war ein Bruder Dionys's und Hermann's. In einer Zeit, wo die Mehrzahl des böhm. Adels von dem Hauſe Habsburg abfiel, blieb derſelbe ſeinem Landesfürſten und ſeinem Glauben unerſchütterlich treu. Er bekleidete verſchiedene wichtige Stellen, befehligte zu Königgrätz, zu Carlſtein, endlich auf dem Prager Schloſſe. Welches Vertrauen man in ſeine Kenntniſſe und in ſeine Denkungsart ſetzte, beweiſt unter Andern die ehrenvolle und äußerſt ſchwierige Aufgabe, die ihm nach dem Sturze der proteſtant. Parthey durch K. Ferdinand II. zu Theil wurde. Humprecht mußte nähmlich mit Kolowrat und Borita von Martinitz eine neue Verfaſſung für das unglückliche, zerrüttete Vaterland entwerfen, welche jedoch nach ihrer Vollendung nicht in allen Puncten kaiſerlicher Seits beſtätiget wurde. Mit Eva Polyxena Worazicžky von Pabienitz zeugte Humprecht einen Sohn Johann, Herrn auf Koſtenblat, der durch ſeine Gattinn Suſanna Homut von Haraſow auch die Herrſchaften Chauſtnik und Radenin erhielt, und noch jung, 1642 als Hauptmann des Pechiner Kreiſes ſtarb. — Deſſen erſtgeborner Sohn, Humprecht IV. Johann, beerbte 1651 ſeinen Großoheim, den reichen Grafen Hermann, und gelangte hiedurch zu einem ungeheueren Vermögen. Er war Bothſchafter in Venedig, erhielt den Orden des goldenen Vließes, verehelichte ſich in Italien mit der Marquiſe Diana Hippolyte de Gazoldo, und ſtarb 1682, mit Hinterlaſſung zweyer Söhne, wovon der ältere, Hermann Jacob, Geſandter in Polen war, und dann die wichtige Stelle eines Oberſtburggrafen Böhmens bekleidete, der zweyte Sohn aber, Thomas Zacháus, mit Suſanna Gräfinn von Martinitz vermählt, wurde Vicekanzler des deutſchen Reichs. Graf Hermann Jacob war mit Maria Joſepha, Gräfinn von Slawata, verheyrathet. Sie war die Letzte ihres alten Hauſes, und durch ſie kam die große Herrſchaft Neuhaus, die Würde eines Erbmundſchenken im Königreiche Böhmen, ſo wie der Titel: Regierer des Hauſes Neuhaus an die Familie der Grafen C. — Als 1710 Hermann Jacob ſtarb, war deſſen älteſter Sohn, Franz Joſeph, nur 13 Jahre alt. Seine ältere Schweſter, Maria Margaretha, vermählte Gräfinn von Waldſtein, führte die Vormundſchaft. Franz Joſeph, ein Mann von angenehmen Äußern, von vielem Geiſte und ausgebreiteten Kenntniſſen, gab ſeinem Hange zur Verſchwendung zu viel nach. Die ungeheueren Reichthümer, welche er der weiſen Sorgfalt ſeiner Väter verdankte, ſchmolzen in wenig Jahren zuſammen. Bey ſeinem 1733 in einem Alter von 36 Jah-

ten erfolgten Tode mußte das ganze Allodium, bey 20 der schönsten Herrschaften und Güter den ungestümen Forderungen der Gläubiger geopfert werden. Der Bau des prachtvollen Palastes auf dem Hradschin zu Prag, welchen er in wenig Jahren aufführen ließ, mag viel beygetragen haben, Geldverlegenheiten herbeyzuführen. Die junge Witwe des Grafen Franz Joseph, eine geborne Marquise von Merode-Westerloo, vermählte sich nach dem Tode ihres Gatten mit dessen Bruder, Franz Anton, Grafen von C. Eine einzige Tochter, welche später den Fürsten August von Lobkowitz ehelichte, war die Frucht dieser Ehe. Die Herrschaften Horzin, Melnik, Drhowl u. a. kamen hiedurch an das Haus Lobkowitz, während die schönen Herrschaften Stiahlau und Nebilau, die ebenfalls ein Eigenthum des Grafen Franz Anton waren, von diesem an einen entfernten Vetter, einen Grafen Hermann C. von Chudenitz vererbt wurden. Von ihrem ersten Gatten, dem Grafen Franz Joseph, gebar Isabella von Westerloo zwey Töchter (davon eine mit dem Grafen Kolowrat-Nowohradsky, die andere mit dem Fürsten Paul von Mansfeld vermählt wurde) und einen Sohn, Procop Adalbert (geb. 1726, gest. 1777). Graf Procop, durch seltene Herzensgüte und großen Edelmuth ausgezeichnet, war zweymahl verheyrathet. Aus seiner ersten Ehe mit Antonia Gräfinn von Colloredo entsprossen 3 Töchter und ein Sohn, der gegenwärtige Fideicommiß-Besitzer, Johann Rudolph, Oberstkämmerer u. s. w. (s. d.). Von seiner zweyten Ehe mit einer Freyinn Reisky von Dubnitz überlebten 3 Sohne und 3 Töchter den Vater. Der Älteste dieser drey Brüder, Franz Joseph, so wie der jüngste derselben, Peter, starben in der Blüthe ihres Alters; der erste als k. k. Bergrath, der zweyte im Treffen von Bozzolo in Italien. Graf Wolfgang gab, dem Knabenalter kaum entwachsen, im Kriege gegen die Osmanen Beweise großer Unerschrockenheit. Bey der Erstürmung des türkischen Lagers von Kalifat war er vom ganzen Heere der erste auf den feindlichen Wällen. Nach seiner Vermählung mit Antonia Gräfinn von Salm-Neuburg, Besitzerinn der Herrschaften Mallenowitz und Pohorzelitz in Mähren, und nachdem er die ihm von seinem Bruder Joh. Rudolph überlassene Herrschaft Winarz und Gbel als sein Eigenthum übernommen hatte, eilte Graf Wolfgang dennoch stets zu den Fahnen, so oft das Vaterland seiner tapfern Vertheidiger bedurfte; so 1800, 1805 und 1809. Im letztern Feldzuge wurde er verwundet. Er endete seine Laufbahn 1813 als Oberst und Commandeur des Leopold-Ordens.

Czernin zu Chudenitz, Joh. Rud. Graf von, wurde am 9. Juny 1757 in Wien geboren Auf der Hochschule zu Salzburg, unter der Aufsicht seines Oheims mütterlicher Seite, des regierenden Fürst-Erzbischofs Hieronymus Colloredo, studirte er die Rechtswissenschaften und bereitete sich zum öffentlichen Staatsdienste vor. Zugleich machte er sich vertraut mit allem, was den Geist bereichert und den Kunstsinn ausbildet; der Geschmack für Künste blieb jedoch vorherrnd; mit besonderer Vorliebe studirte er Musik und Poesie und brachin ersterer zur Virtuosität. — 1781 vermählte er sich mit der Grä-

ſinn Thereſe v. Schönborn-Heuſſenſtamm. Er bereiſte Italien, die Schweiz, Frankreich, einen großen Theil von Deutſchland, Belgien, die Niederlande und England mit reichem Gewinn für ſeinen ſcharfbeobachtenden Verſtand und ſeine ausgebreiteten Kenntniſſe. — Nach dem Tode ſeines Vaters, des Grafen Procop von Czernin, trat er ſein angeſtammtes anſehnliches Erbe, welches ſich jedoch in zerrüttetem Zuſtande befand, an. Durch zweckmäßige Verbeſſerung in der Verwaltung ſeiner Güter, durch weiſe Einſchränkung und muſterhafte Ordnung im eigenen Haushalte gelang es ihm, ſeine Einkünfte allmählig zu vermehren und bald ſah er ſich reich genug, ſeine halbverödeten Schlöſſer zu Schönhof und Geſtütthof den vorzüglichſten Edelſitzen in Böhmen gleich zu ſtellen und die Schöpfung der berühmten, großartigen Gartenanlage in Schönhof zu unternehmen. — Auf ſeinen Reiſen, vorzüglich aber während ſeines Aufenthalts in England ſammelte er eine bedeutende Anzahl vorzüglicher Kupferſtiche, welche einen Saal und mehrere Gemächer des Schloſſes von Schönhof ſchmücken. Nachdem ſein Wohlſtand begründet war, richtete er den Kennerblick auf die Meiſterwerke der Malerkunſt, und es gelang ihm in dem kurzen Zeitraume von 20 Jahren ſeine Gemäldeſammlung durch Erwerbung bedeutender Meiſterwerke auf einen Standpunct zu bringen, der ihr einen ehrenvollen Platz unter den erſten Gemäldegallerien des öſterr. Kaiſerſtaates anweiſt. — Seine anerkannte Kennerſchaft und Vorliebe für alle Zweige der bildenden Kunſt verſchaffte ihm 1823 die Präſidentenſtelle der k. k. Akademie der bildenden Künſte, welche er bis gegen Ende 1827 rühmlich bekleidete. Inzwiſchen erhob ihn 1824 die Gnade des Monarchen, wegen ſeiner erprobten Rechtſchaffenheit und Anhänglichkeit an das kaiſerl. Haus, zu dem ehrenvollen Poſten des Oberſtkämmerers. Ein Vertrauen, welches er ſo rühmlich rechtfertigte, daß er 1828 zugleich zum Stellvertreter des erſten Oberſthofmeiſters ernannt worden iſt, von welchem Poſten er jedoch auf ſein Anſuchen den 13. Jän. 1834 wieder enthoben wurde. Er beſchränkte ſeine Thätigkeit nicht allein auf dieſen ausgebreiteten Wirkungskreis; er ward auch theils Begründer, theils thätiger Beförderer und Mitglied der meiſten vaterländiſchen Bildungs- und Wohlthätigkeitsanſtalten, z. B. der ſtändiſchen Malerſchule, des polytechniſchen Inſtituts, des Conſervatoriums der Muſik und des Nationalmuſeums in Prag, der Geſellſchaft der Muſikfreunde, des Vereins zur Unterſtützung verſchämter Armen (wovon er das Protectorat übernahm), des Kirchenmuſik-Vereins von St. Anna u. ſ. w. in Wien. — Als Oberſtkämmerer ſind ihm, nebſt andern Ämtern und Anſtalten, das Naturaliencabinet mit allen übrigen Kunſtſammlungen, die Gemäldegallerie, die Schloßhauptmannſchaft, die k. k. Kammerkünſtler und die Hoftheater untergeordnet. Von ſeiner raſtloſen Thätigkeit und ſeinem Eifer in dieſen verſchiedenartigen Fächern zeugen der gegenwärtige muſterhafte Zuſtand der k. k. Bildergallerie, die geſchmackvolle Umſtaltung des botaniſchen Gartens zu Schönbrunn, und die Kunſthöhe, welche das k. k. Hofburgtheater unter ſeiner Leitung erreicht hat. — 1823 wurde er Ritter des goldenen Vließes, und 1824 erhielt er die geheime Rathswürde; überdieß ſchmücken ihn noch das Großkreuz des conſtantiniſchen

St. Georg-Orden von Parma und der ſardiniſche Orden der Annunziate.

Czernin, des Grafen von, Gemäldeſammlung, befindet ſich im gräfl. Pallaſte in der Wäanerſtraße in Wien. Graf Rudolph C. v. Chudenitz, k. k. Oberſtkämmerer, iſt deren Gründer. Sie zählt über 300 Gemälde, meiſtens aus der niederländiſchen Schule; obſchon ſich auch mehrere vorzügliche Gemälde aus der italieniſchen, franzöſiſchen und ſpaniſchen Schule darunter befinden. Nach den Fächern abgetheilt, ſind die vorzüglichſten Stücke dieſer Sammlung: I. Hiſtoriſche: Heilige Familie v. Saſſoferrato, h. Familie v. C. Maratti, h. Familie v. Luini; Jeſus unter den Schriftgelehrten v. Giordano; Bethender vor einem Chriſtus-Bilde; dann die büßende Magdalena v. Tizian; Eſther vor Ahasverus v. Dominichino; Kreuzabnahme Chriſti v. Volterra; Venus und Amor v. Franceschini; Taufe Chriſti und Elias v. Pouſſin; die Frauen beym Grabe Chriſti v. Rubens; Bethende Maria v. Holbein; dann einige ſchätzenswerthe Bilder von Weenix, van Eyck, Fresnoy, Bourdon und aus der modernen deutſchen Schule. — II. Genrebilder: Maler-Atelier v. Pet. de Hoghe; Spielgeſellſchaft v. G. Dow; muſicirende Geſellſchaft v. Rembrandt; Portraits des Malers C. Netſcher mit ſeiner Frau und Kindern, ſammt noch einigen vortrefflichen Gemälden v. Oſtade, Teniers und A. — III. Landſchaften: Mehrere vorzügliche Stücke v. Ruysdael, Everdingen, Pymacker, Berghem, Huysman, Pouſſin, v. Goyen, Artois ꝛc. — IV. Thierſtücke: Ein ganz vortrefflicher P. Potter, eine Kuhweide vorſtellend, dann mehrere ſchätzbare Gegenſtände v. H. Roos, Snayers, du Jardin, Cuyp, Hondekoeter, C. Ruthardt, Wouvermans ꝛc. — V. Portraits: Mehrere ausgezeichnete Stücke v. Barth, van der Helſt, Mireveldt, Tintoretto, Tizian, della Vecchia, v. Dyk, Strozzi, Rembrandt, Joſhua Reynolds, vorzüglich erwähnenswerth ſind 2 Köpfe v. Albrecht Dürer; endlich befinden ſich in dieſer Sammlung noch einige ſchätzenswerthe Blumenſtücke v. Huyſum, Ruyſch ꝛc. Die Erlaubniß zur Beſichtigung dieſer gewählten Sammlung iſt durch den gräfl. Haushofmeiſter, Künſtlern und Kunſtfreunden leicht zu erlangen.

Czernohorsky, Bohusl., von Nimburg in Böhmen gebürtig, Minorit, ward in Italien Magiſter der Muſik, und Regens Chori in der Ordenskirche bey St. Anna in Padua, hernach Regens Chori bey St. Jacob in Prag. Er wollte wieder um 1740 nach Italien zurückkehren, ſtarb aber auf der Reiſe. Er war zu ſeiner Zeit einer der berühmteſten Tonkünſtler Böhmens und der ſtärkſte Organiſt. In ſeinen Kirchenmuſikalien herrſcht eine ihrer Beſtimmung angemeſſene Harmonie, ſie zeichnen ſich unter andern beſonders durch künſtliche Fugen aus. Noch werden einige dieſer Werke von Kennern fleißig aufbewahret, auch bey Gelegenheit nicht ſelten benützt; nur Schade, daß die meiſten davon bey der groſſen Feuersbrunſt 1754, welche einen Theil des Minoritenkloſters in Prag betraf, durch die Flammen verzehrt wurden. — Der Geiſt in der Compoſition ſowohl, als das Meiſterhafte im Orgelſpielen ging auf einige ſeiner würdigen Schüler, wie Joſ. Seger, der einer der berühmteſten Organiſten wurde, Joſ. Tartini auch Concertiſt auf der Violine) u. a. über.

Czerny, Carl, iſt den 21. Febr. 1791 zu Wien geboren. Sein Vater, ein geborner Böhme, war hier ſeit 1785 als Claviermeiſter anſäßig und unterrichtete ſeinen Sohn, den er ſchon in der früheſten Kindheit zur Muſik beſtimmte, mit der größten Sorgfalt, indem er ihn bald möglichſt mit allen guten Compoſitionen und den damahligen beſten theoretiſchen Werken bekannt machte, ſo daß C. im frühen Alter große Gewandtheit im Niederſchreiben eigener Ideen, in Kenntniß der Partituren und im Vortrag jeder Gattung von Tonwerken erlangte. C. fing ſchon im 14. Jahre (1805) an, ſelbſt Unterricht zu geben; die Zahl ſeiner Schüler vermehrte ſich bald ſo, daß er den größten Theil des Tages ſeinen Lectionen widmen mußte. Unter die vorzüglichſten ſeiner Schüler gehören: Liſzt, Döhler, Caroline Belleville u. a. — 1818 gab C. ſeine erſte Compoſition: Variationen für Pianoforte und Violine (Wien, bey Haslinger), heraus. Seine erſteren Werke fanden allgemeinen Beyfall und C. erhielt von Seite der Verleger ſo vielfältige Beſtellungen, daß 1818 — 33 von ihm 332 Originalwerke im Stiche erſchienen ſind, unzählige Arrangements von Symphonien, Opern ꝛc. ungerechnet. Seine eigenen Werke können eingetheilt werden in Clavierſtücke für das brillante Spiel und für die elegante Welt, in Werke ernſtern Styles, und in Werke für den Unterricht der verſchiedenen, mehr oder minder vorgerückten Schüler. Unter den erſteren ſind vorzüglich bemerkenswerth: Phantaſie und Variationen für das Pianoforte, 3. Werk. — Sonate auf 4 Hände, 10. W. — Rondeau, 17. W. — Hommage aux Dames, 3 Hefte, 163. W. — Souvenir théatral, 247. W. Bis jetzt 30 Hefte — Blumengallerie. — Muſikaliſches Pfennigmagazin. — Der Brand von Wiener-Neuſtadt 1834. — Muſikaliſche Neujahrsgabe 1835, u. m. a. — Aus den Werken der zweyten Gattung ſind beſonders zu erwähnen: 3 Fugen, 31. W. — Ouverture auf 4 Hände, 54. W. — Rondeau, 68. W. — Graduale, 154. W. — Offertorium, 155. W. — In der 3. Gattung zeichnen ſich aus: 100 Übungsſtücke, 4 Hefte, 139. W. — Anleitung zum Phantaſiren, 200. W. — 101 Paſſagen, Übungen, 3 Hefte, 261. W. — Die Kunſt des Präludiums, 300. W. — C. hat noch vieles für Kirche und Orcheſter im Manuſcript, ſo wie er ſich überhaupt in jeder Muſikgattung verſuchte. Sein Styl iſt äußerſt brillant und dem Zeitgeſchmack angemeſſen. Er überſetzte auch Reicha's Vollſtändiges Lehrbuch der muſikal. Compoſition ꝛc. und deſſen Lehrbuch der Harmonie aus dem Franzöſiſchen.

Czeſinge, Ceſinge, Joh. ſ. **Janus Pannonius.**

Czibin, Fluß in Siebenbürgen, entſpringt aus mehreren Quellen der Szeliſter Gebirge, gleich über der Baumlinie, welche Quellen 2 ziemlich große Teiche bilden, den kleinen und großen Inſure, die faſt eine Stunde weit von einander ſtehen. Drey Stunden unterhalb vereinigen ſich die Ausflüſſe beyder, oder Gararon. Dann nimmt der Fluß ſeine Richtung bey Hermannſtadt, dem er den lateiniſchen Namen Cibienum (ungar. Szeben) gibt, vorbey, und fällt unweit des rothen Thurms in den Altfluß.

Czikann, Joh. Jac. Heinr., k. k. wirkl. Hofſecretär und Mitglied der mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft zur Beförderung der Natur- und Lan-

deskunde, geb. zu Brünn am 10. July 1789, machte seine Studien zu Brünn und Olmütz, und erhielt seine wissenschaftliche Bildung unter der Leitung des gelehrten Cerroni, seines Oheims. Nach vollendeten Rechtsstudien trat er als Auscultant bey dem mähr.-schles. Landrechte zu Brünn in öffentliche Dienste, wurde nach 6 Jahren Rathsprotocollist dieser Justizbehörde, und darauf sehr schnell in gleicher Eigenschaft zu dem dortigen Appellationsgerichte befördert. Durch die Entschließung des Kaisers vom 27. Nov. 1821, ward C. als Hof-Rathsprotocollist zu der obersten Justizstelle nach Wien berufen und 1834 zum Hoffecretär bey dieser Hofstelle ernannt. — Schon 1815 ist ihm auf Anregung des damahligen Appellations-Präsidenten in Brünn und Kanzlers der oben erwähnten Gesellschaft, Joseph Grafen v. Auersperg, in Würdigung seines literarischen Eifers, das Diplom als Mitglied dieser Gesellschaft zugestellt worden. C. schrieb: Die lebenden Schriftsteller Mährens; Brünn, 1812. — Erdkunde Mährens; eb., 1814. — L. J. Scherschnick's Ehrengedächtniß; eb., 1815. — Vaterländische Beyträge historischen Inhalts; eb., 1819. — Ferner lieferte er Aufsätze und Beyträge in Meusel's Archiv für Künstler und Kunstfreunde; Hawlik's Taschenbuch für Mähren; Sartori's malerisches Taschenbuch; in Jurende's redlichen Verkündiger und dessen Moravia; in Wolny's Taschenbuch für die Geschichte Mährens; Bisinger's Generalstatistik des österr. Kaiserthums; Meusel's Künstler-Lexicon; Schindel's deutsche Schriftstellerinnen; Meusel's und Lindner's gelehrtes Deutschland ꝛc. — Recensionen und Notizen in die Leipziger und Wiener Literaturzeitung, so wie schon seit 1807 in die Annalen der österr. Literatur und Kunst, ꝛc. — Bey seiner, auch zu jener Zeit, geäußerten literarischen Wirksamkeit, wo der als ein allerdings verdienstvoller Schriftsteller bekannte André, damahls in Brünn, auf diesem Standpuncte eine Art von Suprematie und Monopol durch Herausgabe von Zeitschriften und Volkskalendern ausübte, konnte C. gleich andern, echt vaterländisch gesinnten, Schriftstellern, den, in öffentlichen Blättern des Auslandes erschienenen, persönlichen Verfolgungen André's nicht entgehen, der sich aber, bevor er Österreich (1821) verließ, bey mehreren Anlässen ganz zu Gunsten C.'s erklärte.

Czinczaren (Cinzaren, ungarisch Czinczárok). So nennt man in Ungarn jene Walachen oder Romanier, die vor mehreren Jahrhunderten aus Thracien und Mösien nach Macedonien verpflanzt wurden, und sich mit den Macedoniern oder Neugriechen daselbst so vermischten, daß sie nicht nur in ihre Sprache, welche ein gebildeterer walachischer Dialect ist, als die dakowalachische Mundart in Siebenbürgen, im Banat und in der Walachey, viele neugriechische Wörter aufnahmen, sondern auch, von gleichem Handelsgeiste beseelt, einerley Gewerbe treiben, sowohl in der Türkey als in dem österreichischen Kaiserstaate, wo sich viele von ihnen theils als österreichische Unterthanen seßhaft gemacht haben, theils als türkische Unterthanen für längere oder kürzere Zeit wegen des Handels aufhalten. Deßwegen, und weil sie sich mit den Neugriechen zu derselben Kirche bekennen, auch fast sämmtlich zugleich neugriechisch, obgleich meistens sehr verdorben, sprechen, werden sie im ge-

meinen Leben oft mit den Macedoniern verwechſelt, was ſie gern geſchehen laſſen, um nicht für gemeine Walachen, welche ſie an Bildung und Wohlſtand gemeiniglich übertreffen, angeſehen zu werden.

Czirach, ſlavon. Herrſchaft und Marktflecken in der Poſeganer Geſpanſchaft. Der Marktflecken liegt in einer waldigen Gegend, welche vortreffliche Wildbahnen hat. Hier iſt eine griechiſch-nichtunirte Pfarrkirche (ein altes Gebäude) und eine Cavallerie-Caſerne. Die Einwohner ſind größtentheils Serben.

Cziráky de Dienesfalva, eine alte berühmte Familie in Ungarn, die bereits unter Bela II. dem Blinden, und unter ſeinen Nachfolgern blühte und die vom Kaiſer Carl VI. (als König von Ungarn Carl III.) in den Grafenſtand erhoben wurde. Das Corpus Juris Hungarici führt mehrere C. an, welche Staatsämter bekleideten. Wir erwähnen hier nur folgende: 1) Moſes C., königl Gränzcommiſſär bey der Regulirung der ungar. Gränzen gegen Öſterreich und Steyermark unter Rudolph II. und Director Causarum Regalium (als ſolcher unterſchrieb er die berühmte Pacificatio Viennensis 1606). — 2) Adam C., Judiciorum Octavalium Assessor 1647; 1622, königl. Commiſſär bey der Waradiner Commiſſion u. ſ. w. — 3) Moſes C., königl. Commiſſär zur Rectificirung der ungar. Gränzen gegen Öſterreich, unter Leopold I. 1687. — 4) Ladislaus C., der ſich im ſiebenjährigen Kriege auszeichnete, und lange in preuß. Gefangenſchaft war. Sein Sohn iſt k. k. geh. Rath und Reichsoberrichter in Ungarn, Graf Anton C., geb. zu Odenburg 1772, ein Beförderer der ungar. Literatur, der ſich auch als Schriftſteller rühmlich auszeichnete.

Czirbeſz, Andr. Jonas, evangeliſch-lutheriſcher deutſcher Prediger zu Igló, und Senior in den königl. 16 Kronſtädten des Zipſer Comitats, ein unermüdet thätiger, gründlicher ungariſcher Geſchichtsforſcher, wurde geb. 1732 zu Szepes Várallya oder Kirchdrauf in der Zipſer Geſpanſchaft, wo ſein Vater Samuel C. 40 Jahre lang evangel. Prediger Augsb. Confeſſion war. Er ſtudirte zuerſt in den vaterländiſchen Gymnaſien zu Dopſchau, Gömör und Leutſchau, dann in dem Lyceum zu Preßburg, deſſen berühmter Rector, der gelehrte Johann Tomka Szászky, in ihm die Liebe zur claſſiſchen Philologie und vaterländiſchen Geſchichte weckte, die ihn auch in ſeinem Greiſenalter nicht verließ. Von hier ging er auf die Univerſität nach Halle, wo er in der Theologie den ſcharfſinnigen Theologen und berühmten Polyhiſtor Baumgarten, in der Philoſophie Wolfs Schüler Meyer, in der Mathematik und Phyſik Eberhard, in der Kirchen- und Literargeſchichte den berühmten Semmler, in der Geſchichte, Diplomatik uud Numismatik den Profeſſor Joachim hörte. Von da reiſte er nach Göttingen, um Mosheim und Heumann zu hören, wurde aber bald ins Vaterland zurückberufen. Er reiſte über Halle, wo er jetzt den großen Philoſophen und Mathematiker Wolf fand, und mit ihm perſönliche Bekanntſchaft anknüpfte. In Leipzig, Prag, Wien beſah er mit vielem Intereſſe die Naturalienſammlungen, da vaterländiſche Geſchichte und Naturgeſchichte zu ſeinen Lieb-

lingsfächern gehörten. Sogleich nach seiner Anstellung in Igló fing er selbst an, ein Münzcabinet (welches so reichhaltig wurde, wie wenig Privatmänner in Ungarn besaßen), eine Sammlung alter Diplome, Siegel und verschiedener seltener Manuscripte über die vaterländische Geschichte, eine Mineraliensammlung (die besonders an Mineralien aus den Zipser Bergstädten und an karpathischen Gebirgsarten reich war) und eine (vorzüglich im historischen, numismatischen, naturhistorischen, philologischen und theologischen Fache) sehr ansehnliche Bibliothek anzulegen, die er in der Folge, wie es die Umstände erlaubten, vermehrte. Die Urkunden- und historische Manuscripten-Sammlung vermehrte er jedoch bis zu seinem Tode. Noch in seinem hohen Alter, zwischen 70 und 80 Jahren, copirte er rastlos in dem Provinzial-Archiv der 16 Zipser Kronstädte zu Igló, zu welchem ihm freyer Zutritt gestattet wurde, Urkunden, die sich auf die politische und Kirchengeschichte der deutschen Colonien in der Zipser Gespanschaft bezogen. In seinen jüngern Jahren bereiste er sehr oft die Karpathen in der Zipser und Liptauer Gespanschaft, und durchforschte sie in topographischer, mineralogischer, botanischer und zoologischer Rücksicht. Schon frühe trat er als Schriftsteller auf, theils mit latein. Gedichten in classischem Latein, theils mit schätzbaren Beyträgen zu dem ungar. Magazin von Windisch und zu den Wiener privil. Anzeigen aus den sämmtlichen k. k. Erbländern (herausgegeben von Terstyanßky), nahmentlich mit interessanten Karpathen-Beschreibungen, mit numismatischen Erklärungen und Erläuterungen seltener Münzen, und mit gründlichen Bücher-Recensionen. Ferner schrieb er eine Dissertatio de dignitate et juribus Landgravii seu Comitis Saxonum de Scepus, die er bey der Instauration der Provinzial-Verfassung der 16 Zipser Kronstädte (nach der Revindication derselben von Polen durch die Königinn Maria Theresia) am 20. Febr. 1775 handschriftlich bekannt machte; eine schätzbare Abhandlung, die den Titel führt: Origines et Natales Saxonum Scepusii und arbeitete viele Jahre an einem Adparatus ad illustrandam rem numariam Hungaro-Transylvanam, leider kam die Herausgabe dieser trefflichen Werke nicht zu Stande. Seine ansehnliche Handschriften-Sammlung, die viele wichtige Urkunden zur politischen und Kirchengeschichte Ungarns enthält, wurde von Andreas v. Császár für seine dem evangelisch-luther. Nationalgymnasium zu Rosenau vermachte Bibliothek angekauft.

Czirjék v. Sepsi Zsoltan, Mich., ein ausgezeichneter magyar. Dichter, wurde 1753 zu Szarazberke in der Szathmarer Gespanschaft von reformirten adeligen Ältern geboren, studirte in dem reformirten Collegium zu Sáros-Patak, und trat dann in die k. ungar. adelige Leibgarde zu Wien ein. So wie die jungen ungar. Gardisten Báróczy, Bessenyei und Andere, wurde auch er von patriotischem Enthusiasmus für die magyar. National-Literatur, zunächst durch gelungene Übersetzungen aus dem Französischen und Deutschen, die Ausbildung des magyar. Styls zu befördern, ergriffen. Er übersetzte daher unter andern drey liebliche poetische Episteln Collard's ins Ma-

gyariſche, und gab ſie bey Trattner in Wien 1785 im Druck heraus. Er ſtarb 1798.

Czirknitz (Zirknitz), illyr. Marktflecken in Adelsberger-Kreiſe Krains, mit 1,300 Einw. und Salzhandel. Nahe dabey der mit Kalkſteinbergen umgebene merkwürdige See (ſ. d.).

Czirknitzer-See, zwar nur mit einem Spiegel von 3 Q. M., aber merkwürdig durch ſein unterirdiſches Flußgebieth, welches faſt regelmäßig im Sommer ſein Waſſer einnimmt, und im Herbſte wieder ausgießt. Die Höhle, wodurch das Waſſer abgeführt wird, heißt Sucha Dolza. Während der trockenen Zeit mäht man auf dem Seeboden Gras, bant Hirſe und Haidekorn, in 6 Wochen reifend, und jagt. Der See iſt fiſchreich und Aufenthalt von vielem Geflügel; auch hat er 3 Eilande, auf deren größtem, Worneck, das Dorf Ottok liegt, deſſen Einwohner Getreide und Küchengewächſe bauen.

Czirquenicza, croat. Marktflecken am Canal di Morlacca, im ungar. Küſtenlande, zur Cameralherrſchaft Vinodol gehörig, mit einem kleinen Hafen, einer kathol. Pfarre, 1,320 Einw., die Handel und Fiſcherey treiben. In der Nähe iſt das reizende und fruchtbare Weinthal (Vinodol).

Czortkow, galiz. Kreisſtadt des gleichnahmigen Kreiſes, mit 2,300 Einw., Kloſter, Schloß und bedeutender Tabakfabrik.

Czortkower Kreis, in Galizien, 65 Q. M. groß, gränzt gegen Oſten an Rußland, gegen Süden an die Moldau und Bukowina, und zählt 150,500 Einw. (worunter 7,226 Juden), in 3 Städten, 19 Marktflecken und 242 Dörfern. Der Kreis iſt bis auf den gebirgigen Theil zwiſchen dem Dnieſter und Pruth, völlig eben, und wird von mehreren Flüſſen bewäſſert, daher der Boden ſehr fruchtbar und reich an Getreide und andern Feldfrüchten. Holz iſt überflüſſig vorhanden, die Viehzucht aber unbedeutend. Die Einwohner, größtentheils Rußniaken, beſchäftigen ſich vorzüglich mit der Bienenzucht, auch werden in dieſem Kreiſe viele Kotzen und grobe Tücher verfertigt.

Czuczor, Georg, zu Andód in Ungarn den 17. Dec. 1800 geboren, ſtudirte zu Neutra, Gran und Preßburg. 1817 trat er in den Benedictinerorden, und bezog, nach zurückgelegtem Probejahr in der Martinsberger Abtey, 1818 die Akademie zu Raab, um den philoſophiſchen Curs zu machen; ward 1820 in das Peſther Centralſeminar geſendet, die Theologie zu hören, mußte aber, dauernder Kränklichkeit wegen, nach dritthalb Jahren nach St. Martin zurück. Hier endete er die theologiſchen Studien, und primizirte 1824. Bald ward er am königl. Gymnaſium zu Raab Profeſſor der latein. Grammatik, 1826 aber der Rhetorik. Der literariſchen Welt wurde er zuerſt 1824 durch ein Epos in 4 Geſängen bekannt: Augsburgi ütközet (Aurora, 1824), das er mit 22 Jahren dichtete, als er ſeiner ſchwankenden Geſundheit halber keine Collegien beſuchen konnte. Es erregte ungemeines Aufſehen. Dieſem folgte: Aradi gyülés, ein Epos in 5 Geſängen; herausgegeben von Fr. Toldy, Peſth, 1828.

Czundorf (Zorndorf), deutſcher Marktflecken in Niederungarn (Feßler's Geburtsort), jenſeits der Donau, in der Wieſelburger Ge-

ſpanſchaft, zur Herrſchaft Ungariſch-Altenburg gehörig, an der durch dieſe Geſpanſchaft führenden Wiener Landſtraße, zwiſchen Rajka (Rakendorf) und Neyſider (Neuſiedel), mit einer römiſch-katholiſchen und evangeliſch-luther. Pfarre, Kirche und Schule, einer kathol. Capelle, 1,190 deutſchen Einwohnern, worunter 535 katholiſche, 653 evangeliſch-lutheriſche. Der Ort liegt in einer ſchönen fruchtbaren Gegend am rechten Arme der Leitha. Ackerbau und Viehzucht iſt die Hauptbeſchäftigung der Einwohner und wird mit vielem Nutzen getrieben. Der Wald gehört zu den bedeutendſten der Wieſelburger Geſpanſchaft, und wird in zwey Theile, den Eichenwald und Eſpenwald getheilt, beyde ſind reich an hochſtämmigem Bau- und Brennholz, ſo wie an Wildpret. In C. ſind viele freye adelige Gründe, ein großer herrſchaftl. Kornſpeicher, anſehnliche Schäfereyen mit mehr als 5,000 Schafen, eine adelige Curie der Familie Hußty, eine große herrſchaftl. Mühle, und eine Salpeterſiederey.

Czvittinger, Dav., ein ungariſch-proteſtant. Gelehrter, der ſich lange Zeit auf deutſchen Univerſitäten, nahmentlich zu Altdorf, zu Anfang des 18. Jahrhunderts aufhielt, und nach ſeiner Zurückkunft nach Ungarn in Schemnitz privatiſirte. Er gab zu Frankfurt 1711 heraus: Specimen Hungariae literatae, mit angehängter bibliotheca scriptorum, quae exstant de rebus hungaricis. Dieß war der erſte Verſuch einer umfaſſenden Literargeſchichte Ungarns, denn Johann Lucius's Rerum Dalmaticarum Scriptores antiqui (Amſterdam, 1666) und Daniel Kleſch's Pentas Doctorum Juris in Hungaria (Jena, 1688) ſind nur Spezial-Verſuche. C. verdiente für ſeinen erſten Verſuch den Dank ſeiner Landsleute, zumahl, da er denſelben von den meiſten literariſchen Hülfsmitteln entblößt, zu Altdorf in Eile verfaßt, in die Welt ſchickte. Aus Ungarn konnte C. wegen der damahligen innern Unruhen von Gelehrten keine Beyträge erhalten (worüber er in der Vorrede klagt). Ungerecht war alſo der Tadel, daß er ſehr viele Schriftſteller nicht aufführte, gerechter aber der, daß er viele Fehler beging, indem er ſelten aus den Quellen ſchöpfte, ſeine Urtheile und Kritiken oft oberflächlich, ungründlich und (wiewohl gegen ſeinen Willen) nicht gerecht abfaßte, daß er oft heterogene Dinge einmiſchte, und ſelbſt auf die Latinität nicht die gehörige Sorgfalt verwendete.

D.

D, auf öſterr. Münzen bedeutet den Münzort Grätz.

Dachſtein (Thorſtein). An dem Vereinigungspuncte der Gränzen des Salzburger- und Traunkreiſes in Oberöſterreich und der Steyermark ſteht der koloſſale D. oder Thorſtein, ein mächtiger, 9,448 W. F. über der Meeresfläche erhabener Gletſcher. Von hier bildet eine furchtbare Wildniß die nordweſtliche Ecke der Steyermark. Es gehören dazu in Steyermark der Schmiedſtock, das Koppeneck, der hohe Reuß, Stapfenkogel, Pfalzkogel, Geſchirrkogel, Kuhſchädel, Sarſtein im

Osten des Hallstädterſees, der Sandling an der öſterr. Gränze, der Reichenſtein, die hohen Brüder, der Elm oder Dreyzipf, die weiße Wand ꝛc. Auf öſterr. Seite liegen an ſeinem Abhange an der Südſeite des Hallſtätterſees der Dürrenberg, Zwölferkogel, Hierlatz, Rauchkogel, Landfriedſtein, Krippenſtein, hohe Schönberg, Hirſchberg u. a. Vergl. Alpen.

Däringer, Joh. Georg, Corrector der k. k. Akademie der bildenden Künſte, und im Hiſtorienfache, beſonders durch ſeine Kirchengemälde allgemein beliebter Künſtler, wurde 1761 zu Ried im Innkreiſe geboren. Sehr frühe Waiſe geworden, mußte er für ſich ſelbſt ſorgen. Er ging demnach, getrieben von der Liebe zur Kunſt, kaum 20 Jahre alt, nach Wien; allein hier konnte er erſt ſehr ſpät ein Stipendium erhalten. Durch raſtloſen Eifer brachte er es dennoch dahin, daß ihm 1799 der erſte Preis in der Hiſtorienmalerey zuerkannt wurde. Von nun an arbeitete er größtentheils nur Altarbilder, von denen die meiſten nach Ungarn und Mähren kamen. Seiner Vollendung ſtand das Schickſal, wie bey Vielen allzuſchroff entgegen; immer mit Hinderniſſen im Kampfe, mußte die Schwungkraft ſeiner Fantaſie ermatten. Erſt gegen das Ende ſeines Lebens, das am 13. Jän. 1809 erfolgte, ſchienen ſeine Verhältniſſe eine freundlichere Geſtaltung annehmen zu wollen.

Daffinger, Moriz Mich., wohl der berühmteſte Porträtmaler (vorzüglich in Miniatur) im öſterr. Kaiſerſtaate, war geboren zu Wien den 25. Jän. 1790. Sein Vater war Maler in der k. k. Porzellanfabrik, und lehrte ihn die erſten Anfangsgründe der Zeichnenkunſt. Nach ſorgfältig vollendeter Erziehung kam D. in die Akademie der bildenden Künſte, wo er ſich unter Anleitung des Directors Füger vollends ausbildete. Nachdem D. nach ſeinem Austritte aus der Akademie eine Zeitlang an der k. k. Porzellan-Manufactur als Porzellanmaler beſchäftigt geweſen war, und ſich auch in dieſem Fache rühmlichſt ausgezeichnet hatte, begann er 1809, während der franzöſ. Invaſion, ſich in jenem der Porträtsmalerey zu verſuchen, und fand bald ſo vielen Beyfall in dieſer, ſeinem Talente ſo ganz zuſagenden Sphäre, daß er ſeine Stelle als Porzellanmaler ganz aufgab, und ſich hinfort auf das Porträtsfach beſchränkte. Viele gelungene Arbeiten dieſer Art verſchafften D. ausgebreiteten Ruf, in wenig Jahren machte er durch ſeine eigenthümliche Manier, welche treue Auffaſſung der Natur mit höchſt glänzendem Colorit und vortheilhafter Darſtellungsweiſe verbindet, in der Porträtsmalerey Epoche, und erhielt viele Beſtellungen. In neuerer Zeit neigt ſich D.'s Darſtellungsweiſe, in Folge ſeiner mannigfachen Reiſen und vielleicht der Anweſenheit des berühmten Lawrence in Wien, ſehr der engl. Manier zu, doch zeichnen ſich ſeine Leiſtungen immer durch eigenthümliche, höchſt geiſtreiche Auffaſſung, ſprechende Ähnlichkeit und geniale Ausführung mit markigem, kräftigen Pinſel aus, wobey er faſt jederzeit die Hülfsmittel einer ängſtlichen Contour verſchmäht. Da D. indeß meiſtens nur Porträte von Perſonen des höhern Adels malt, die ſich als Privateigenthum in deren Händen befinden, er auch noch keines ſeiner Producte zur Wiener Kunſtausſtellung gab, ſo iſt eine einzelne Aufführung ſeiner durchaus vorzüglichen Kunſtleiſtungen nicht wohl mög-

Besonders berühmt sind indessen mehrere Porträts des Herzogs von Reichstadt, worunter eines von Benedetti gestochen und eines von Kolb geschabt wurde. (Das gelungenste, welches den Prinzen schreibend vorstellt, ist in den Händen des Grafen Moritz v. Dietrichstein.) Ferner sind anzuführen: Porträts des Fürsten von Metternich und dessen Familie; — Porträts der Erzherzoginn Sophie und deren Kinder ꝛc.

Dalemil, Mezrzicky, von seinem Geburtsorte Mezrzici (Großmeseritsch in Mähren), Dichter und fleißiger Benützer historischer Denkmahle der böhm. Vorzeit, lebte im Anfange des 14. Jahrhunderts in Prag, nach Andern in Altbunzlau, wo er Canonicus bey der Collegiatkirche zu St. Wenzel gewesen seyn soll. Zu einer Zeit, wo fast alles in lateinischer Sprache geschrieben wurde, zog er seine Muttersprache vor, und sicherte sich dadurch bey der Nachwelt einen bleibenden Werth. Er fand wenig Nachahmer, und seine Geschichte Böhmens, nach mehreren alten Chroniken in Reimen bearbeitet, beförderte erst 1620 Paul Geskin, unter dem Titel: Cronyca stara Klasstera Boleslawskeho o Poslaupnosti Knjzat a Kralu czeskych ꝛc. in Prag zum Drucke. Diese Ausgabe dürfte in unserer Zeit zu den bibliographischen Seltenheiten gehören; Faustin Prochaska hat sie wieder dem Drucke übergeben, eb. 1786.

Dalham, Florian a Sta. Theresia, aus dem Orden der frommen Schulen, wurde am 22. July 1713 zu Wien geboren. Mehrere Jahre war er an der Theresianischen Ritterakademie Professor der Philosophie, Mathematik und Geschichte, und zum Behufe seiner Vorlesungen erschienen von ihm in 3 Bdn.: Institutiones physicae, Wien, 1753—54; dann: Psychologia, eb. 1756. — De ratione recte cogitandi etc. Augsburg, 1762 u. a. m. Hierauf machte er eine Reise nach Italien, ward nach seiner Rückkehr Rector des Löwenburg'schen Convictes in Wien, bis er endlich nach Salzburg berufen wurde, wo er bald zum geistlichen Rathe befördert, als Hofbibliothekar am 19. Jän. 1795 starb. Hier hatte D. sich vorzugsweise mit Geschichtsstudium beschäftigt, und wir verdanken seinem glücklichen Forschungsgeiste ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte, nähmlich die Concilia Salisburgensia Provincialia et Dioecesana, jam inde ab Hierarchiae hujus origine, quoad codices suppetebant, ad nostram usque aetatem celebrata, Augsb. 1788 — ein Werk, das nicht nur eine schätzbare Fundgrube für Geschichte der deutschen Kirche, Kirchenverfassung und Kirchenzucht, sondern auch deutscher Cultur, Sitten und Gesetze insbesonders im Mittelalter ist und zu allen Zeiten seyn wird.

Dallinger v. Dalling, Joh., ausgezeichneter Thier- und Historienmaler, war geb. zu Wien den 13. Aug. 1741. Sein Stammvater, Joachim, Stadtrichter zu Enns, war vom Kaiser Ferdinand II. 1628 in den Adelstand erhoben worden. Sein Vater Franz und sein Großvater schon, hatten sich nicht ohne Erfolg der Malerkunst gewidmet. D. erhielt seinen ersten Unterricht vom ersteren, und machte bald bedeutende Fortschritte. 1756 ging er nach Bregenz, arbeitete daselbst in der Werkstätte eines sehr gewöhnlichen Malers, und durchzog

hierauf Deutſchland und die Schweiz. Nach ſeiner Zurückkunft 1759 begann D. erſt die Wiener Kunſtakademie zu beſuchen und ſtudirte unter der Leitung der berühmten Meiſter Vinc. Fiſcher und Maytens auf das eifrigſte. Durch letzteren erhielt er 1764 den Auftrag, nach Frankfurt a. M. zu gehen, den Feyerlichkeiten der Kaiſerkrönung beyzuwohnen, und mehrere Scenen derſelben aufzunehmen, deſſen er ſich zur größten Zufriedenheit entledigte. Durch den Leibarzt Brambilla erhielt D. den damahls ſehr erſchwerten Zutritt in die fürſtl. Liechtenſtein'ſche Gallerie, wo er mehrere Gemälde copirte, und ſich die Gunſt des damahligen Inſpectors Fanti in ſo hohem Grade erwarb, daß ihn dieſer, nach dem Tode ſeines Sohnes, ſelbſt zu ſeinem Nachfolger vorſchlug. 1761 nach dem Tode Fanti's erhielt D. dieſe Stelle, welche er durch 35 Jahre auf das Ehrenvollſte bekleidete, und ſich während dieſer Zeit viele Verdienſte um die fürſtl. Gemäldeſammlung erwarb. Er ordnete die Gallerie, reſtaurirte ohne alle Beyhülfe die beſchädigten Gemälde, und bewirkte, als der große Kunſtfreund, Fürſt Aloys Liechtenſtein, zur Regierung kam, den erleichterten Einlaß in die Gallerie, ſo wie auch die Erlaubniß für junge Künſtler, zu copiren, wodurch er nicht wenig zur Ausbildung vieler derſelben beytrug, und ſich ihres regen Dankes verſicherte. D. ſtarb den 6. Jän. 1806. Unter ſeinen zahlreichen Leiſtungen ſind einige große Altarbilder, dann kleine hiſtoriſche Skizzen, Pferd- und Schlachtſtücke beſonders erwähnenswerth. Die meiſten ſeiner Gemälde gingen indeß nach Rußland und Polen, Wien beſitzt deren nur wenige. Unter ſeinen Schülern zeichneten ſich vorzüglich Vinc. Fiſcher der Sohn, Goldmann und Vinc. Dorfmeiſter, gegenwärtig Profeſſor zu Laibach, aus.

Dallinger v. Dalling, Joh., Director der fürſtl. Liechtenſtein'ſchen Gallerie, rühmlich bekannter Thiermaler und geſchickter Reſtaurateur alter Gemälde, wurde geboren in Wien den 7. May 1782. Sein Vater (ſ. den Vorigen) wurde ſein erſter Lehrer, 1803 wurde er bereits demſelben als Adjunct zugetheilt, 1820 wurde D. zum Gallerie-Inſpector ernannt, und erhielt 1831 nach dem Ableben des Directors Joſeph Bauer deſſen Stelle. Beſonders zogen ihn die Leiſtungen der holländ. Schule in Thierſtücken und Landſchaften an, die er auf das Gelungenſte nachzuahmen ſtrebte. Beſonders vortrefflich weiß er Pferde darzuſtellen. In der Reſtaurirung alter Gemälde erwarb er ſich ebenfalls eine bedeutende Kunſtfertigkeit. Mehrere ſeiner Gemälde befinden ſich ſowohl in der kaiſerl. als auch in der fürſtl. Liechtenſtein'ſchen Gallerie, ſo wie auch die hieſigen Kunſtausſtellungen erfreuliche Proben von D.'s Talent lieferten. Unter ſeine vorzüglichſten Leiſtungen gehören: Ein Knabe mit Pferden auf der Weide, ein Fuhrmann mit Pferden im Stalle, Gruppe von Schiffzugpferden und einzelne derſelben, ein Stier und eine Kuh. Auch verſuchte ſich D. mit ziemlichem Glücke in der Schabekunſt, die er von J. Pichler erlernte. Er führte in dieſer Manier 2 Platten aus: Kinder, die ſich um Äpfel raufen, nach Pouſſin und das Portrait der Fürſtinn (Aloys) v. Liechtenſtein nach Kreutzinger.

Dallinger v. Dalling, Alexand., Thiermaler und Reſtaurateur alter Gemälde, wurde geboren zu Wien den 1. Aug. 1783; jüngerer Bruder des Vorigen. Er iſt ebenfalls Schüler ſeines Vaters. Anfänglich widmete er ſich der Kupferſtecherkunſt in Mordant, da jedoch ſeit dem Verfalle des Kunſt- und Induſtrie-Comptoires für dieſen Zweig nur ſehr geringe Ausſichten blieben, verlegte er ſich ſeit 1802 auf die Wiederherſtellung alter Gemälde, in welchem Fache er es zu einem hohen Grade der Vollkommenheit brachte. Als Maler zeichnet er ſich beſonders in Thierſtücken aus.

Dalmatien, Königreich I. Geſchichte. Bey keinem Volke bildet die Geſchichte weniger ein abgeſchloſſenes Ganzes, als bey den Dalmatinern, die von einem kleinen Landſtriche um Sebenico und Scordona ihren Nahmen erhielten, der zur Zeit, als die Römer den König Gentius beſiegten, und die Bewohner der Inſeln und Küſtenländer des adriat. Meeres unabhängig von den illyr. Königen erklärten, ſelbſt erſt dieſen bekam. Niemahls waren indeſſen die Dalmatiner ein abgeſondertes eigenes Volk, ſondern nur ein Stamm der großen illyr. Nation, die aus einer Vermiſchung der Autochthonen mit den celtiſchen Galliern des Belloves und den ſpäter unter Volg's Anführung nachgekommenen ſennoniſchen Galliern entſprungen waren. Denn ſchon 590 Jahre vor unſerer Zeitrechnung wurden die Gallier hier herrſchendes Volk, vor welchen ſich ein Theil der Ureinwohner auf die nahen Inſeln flüchtete, ein anderer Theil aber ſich den Ankömmlingen unterwarf, und ſich mit ihnen vermiſchte. So entſtand ein neues Volk, die Illyrier, die ſich wieder in mehrere Hauptſtämme abtheilten, und alles Küſtenland am adriat. Meere bewohnten, das der Arſa-Fluß gegen Weſten, und Epirus und die cerauniſchen Gebirge (Monti di Chimera) gegen Süden begränzten. Das heutige D. erſcheint in dieſem weitläufigen Landſtriche nur als ein kleiner Theil, doch befand ſich in ſeinem Umfange gewöhnlich der Sitz des mächtigſten der illyr. Könige, und vorzüglich ſeine Bewohner waren es, die am öfteſten mit dem macedoniſchen Reiche in Kriege verwickelt waren, welches Illyrier früher ſelbſt bevölkern halfen, woher ſich das Gemiſch der Sprache erklären läßt, das von dieſen beſſer als von den Griechen verſtanden wurde. In dieſen Kriegen waren es meiſtens die kühnen, kriegeübten dalmat. Illyrier, welche Sieger wurden, den König Amyntas demüthigten, ſeinem Nachfolger Alexander den Frieden nur gegen Tribut ſchenkten, ihm ſeinen jüngſten Bruder Philipp als Geißel abforderten, und ihn 367 vor unſerer Zeitrechnung mit 4,000 der Seinigen in offener Schlacht tödteten. — Wohl unterlagen auch die Illyrier ſelbſt 355 Jahre vor Chriſti Geburt dem ſchlauen macedon. Philipp, aber ſie erhohlten ſich bald, und nach des großen Alexanders Tode befreyten ſie ſich unter ihrem Könige Pleurates von der macedon. Herrſchaft, halfen die lacedämoniſche Flotte des Kleominus zerſtören, erweiterten unter ihrem Könige Agron ihr Reich gegen Süden beträchtlich, ſo, daß ſie unter ſeiner Witwe Teuka es ſelbſt mit den Römern aufnahmen, und endlich erſt unter ihrem Könige Gentius ganz der weltherrſchenden Republik konnten unterworfen werden. — Unter den Römern blieb D. eine

Landſchaft von Illyrien, und zwar von Illyria barbara; nach der Theilung des röm. Reiches aber gehörte es zum byzantin. Oſtreiche, jedoch verlor dieſes ſchon im 7. Jahrhunderte die Herrſchaft über dasſelbe durch die Avaren, die ſich eingedrungen, und die bis dahin blühenden Städte D.s zerſtört hatten. Nur die Hauptſtadt Zara entging dieſem Loſe durch die muthige Vertheidigung ihrer Einwohner. — Den Avaren folgten noch in nähmlichen Jahrhunderte die Croaten, ein ſarmatiſcher oder ſlaviſcher Volksſtamm; allein auch ihren Verwüſtungen entgingen die Seeſtädte Zara, Trau, Spalato und Raguſa nebſt den Inſeln, und blieben ein Theil von Dalmatia Romana. Im inneren Lande aber ſtifteten die Croaten um das Jahr 640 die ſogenannten ſieben Generationen der Slaviner, und theilten das Land in Diſtricte (Zupas), die ſich größtentheils bis auf unſere Zeit erhalten haben. — Unter Carl dem Großen kam D. auf eine kurze Zeit unter fränk. Herrſchaft, und Zara, ob es gleich von den Franken nicht erobert werden konnte, ſchickte doch ſelbſt 806 Abgeſandte nach Achen, welche ſeine Unterwerfung antrugen. Aber nachdem eine Flotte des griech. Kaiſers im adriat. Meere erſchien, kehrte D. auch wieder zur alten Herrſchaft zurück; da jedoch die byzant. Kaiſer das Land weder behaupten, noch gegen die Einfälle der Croaten ſchützen konnten, erklärten ſich die Dalmatiner für frey. Indeſſen war das Land in mehrere Gebiethe getheilt, die das Band der gleichen Volksabſtammung nicht zu vereinigen vermochte; vielmehr hinderten Parteyungen ſtets eine Verbindung, durch die ſie allein im Stande geweſen wären, fremde Anfälle hintanzuweiſen. Ein Theil (vorzüglich die Zaretiner) rief daher die ſchon zur See mächtig gewordenen Venetianer um Hülfe an, und dieſe erkauften auch anfangs ihre Schutzherrſchaft ſehr theuer durch den Verluſt, den ſie durch Croaten und Serbier erlitten, wobey ihr Doge Peter Candian ſelbſt von den Narentern getödtet wurde; aber ſein Nachfolger, der zweyte Orſeolo, beſiegte die Barbaren vollſtändig, und nahm nun auch von dem eigentlichen D. (Dalmatia ad mare) den herzoglichen Titel an, welchen der byzant. Kaiſer ſeinem nächſten Vorfahren verliehen hatte. Berengar in Italien ertheilte dieſem Dogen das Recht, Münzen prägen zu laſſen. — In der Folge, als die fränk. Statthalter in den benachbarten nördlicheren Provinzen ſich von dem italien. Reiche unabhängig machten, wurde auch D. für ſie eine leichte Beute, und Peter Kreſcimir nahm 1052 zum erſten Mahle den Titel eines Königs von D. an; ſein Nachfolger Zonimir aber wurde ſogar als ſolcher von dem Papſte 1076 eingeweiht. Nach ihm bemächtigte ſich ſein Schwager, der ungar. König Ladislaus, des Königreiches, aber die Seeſtädte blieben den Venetianern getreu, und der griech. Kaiſer Alexius Comnenus verlieh dem Dogen den Titel eines Königs von D. und Iſtrien. — Seitdem kämpften die Ungarn und Venetianer faſt durch 300 Jahre um den Beſitz des Landes mit abwechſelndem Erfolge, bis endlich Venedig 1358 im Frieden mit König Ludwig I. von Ungarn auf D. ganz Verzicht leiſten mußte, welche Abtretung auch 1381, im Turiner Frieden, beſtätiget wurde. — Allein die Ungarn konnten dieſen ihren Beſitz nur wenig benützen; denn D.s nächſter Nach-

bar, Twartko Steph., der nach Eroberung der Herzegowina (mit Raguſa und Cattaro), den Königstitel von Bosnien annahm, erhielt auch großen Einfluß in D., und eroberte 1390 Spalato, Sebenico, Trau und viele andere Orte, mit Ausnahme von Zara; jedoch ſein Nachfolger Steph. Dabiſcha trat die Seeſtädte wiederum an Ungarn ab, womit dieſe Städte nicht zufrieden waren, und ſich insgeſammt dem Gegner Siegmund's, dem Könige Ladislaus von Neapel, 1401 unterwarfen. Zwar bekam ſie Siegmund in Kurzem wieder in ſeine Gewalt, nur Zara hielt ſtandhaft bey Ladislaus aus, der es jedoch, nebſt ſeinen Anſprüchen auf ganz D. 1409 den Venetianern für 145,000 Ducaten verkaufte, worauf ſich die Republik auch in den Beſitz der übrigen Landestheile, mit Ausnahme von Raguſa, ſetzte, und bis zu ihrem eigenen Untergange behauptete, worauf Oeſterreich in Folge des Friedens von Campo Formio davon Beſitz nahm, daſſelbe zwar in dem Frieden von Preßburg an Frankreich abtrat, aber 1814 wieder eroberte.

Dalmatien, Königreich. II. Geographie und Statiſtik. Lage: D. liegt zwiſchen 42° 15′ und 44° 54′ nördl. Breite, 32° 11′ bis 36° 44′ öſtl. Länge und bildet ſo den ſüdlichſten Theil der öſterr. Monarchie. Das Gebieth beſteht theils aus einer Menge von Inſeln, welche am öſtl. Rande des adriatiſchen Meeres zerſtreut liegen, theils aus einem langen, ſchmalen Landſtücke am Oſtrande dieſes Meerbeckens. Begränzt wird es im Weſten und Südweſten vom adriatiſchen Meere, im Norden und Nordoſten vom Carlſtädter Generalate, im Oſten von der Türkey. In dem ſüdlichſten Theile gehören zwey Erdzungen zu der Türkey, die eine von ihnen befindet ſich zwiſchen Dalmatien und dem Kreiſe von Raguſa, die andere zwiſchen Raguſa und Cattaro. — Die Länge des Feſtlandes beträgt nach Liechtenſtern vom Triplex confinium an der croatiſchen Gränze bis Paſtrovichio 76½ geogr. (75 öſterr.) Meilen. Die größte Durchſchnittslinie der Breite iſt die von Knin bis Zara, 14 Meilen lang; im Macarscaner Bezirke erſtreckt ſie ſich nur auf 6 bis 7, bey Narenta auf 1½, im Kreiſe von Raguſa zwiſchen ¼ und 1, in dem von Cattaro zwiſchen ⅛ und 5 Meilen. — Boden: Eine Reihe von Bergzügen, welche Fortſetzungen der Alpen ſind und parallel mit dem Oſtrande des adriatiſchen Meeres laufen, bilden das Feſtland und die Inſeln. Das Wellebith- oder Morlachergebirge bildet die Gränzen zwiſchen Croatien und D., und fällt gegen die Seeſeite ſteil ab. Südlich von dieſem Gebirge iſt das Land im nördlichen Theile von D. flacher, es treten zwar noch einzelne Berge vor, und die ganze Fläche iſt von Schluchten häufig zerſchnitten, ordentliche Gebirgsjoche nur in der Richtung von Mitternacht nach Mittag. Nur wenige Meilen ſüdlich von Zara beginnen bey Oſtravizza ſchon wieder die Vorgebirge der Monti Tartari, die beynahe die ganze Zagorie einnehmen und gegen Süden bey Trau ſich an das Moſſorgebirge anſchließen, welches immer näher und näher an die See herantritt und ſich endlich bey Salona unmittelbar an ſie anſchließt. Die Flüßchen Salona und Jenovizza trennen das Moſſorgebirge von einem gleichlaufenden ſüdlichen Gebirgszuge, der an der Küſte hinabläuft und als höchſten Punct

den Monte Biocova bey Macarsca hat. Ihm gleichlaufend gehen die Gebirgsjoche, welche die Inſeln Brazza, Solta, Leſina, Curzola und die Halbinſel Sabioncello bilden. Alle dieſe Gebirgsjoche haben das Eigene, daß ſie auf der Weſtſeite ſehr ſchroff und ſteil abfallen, was ſich ſogar bis auf die einzelnen Abhänge, die durch Thäler und Schluchten gebildet werden, erſtreckt. Die ganze Gebirgsmaſſe beſteht aus Kalk, von dem jedoch zwey, obwohl keineswegs durch ſcharfe Gränzen geſchiedene Formationen anzunehmen ſind. Der ältere, in Croatien und im nördlichen Dalmatien vorkommende, iſt reiner und weit ſeltener geſchichtet, als der der ſüdlichen Gebirge. Verſteinerungen kommen ſelten darin vor, und wo ſie vorkommen, ſollen ſie lagenweis liegen. Dieſe Formation wird an den tieferen Puncten von der zweyten Kalkformation (Jurakalk) mantelförmig umſchloſſen, und bildet durchgängig die ſüdlichen Gebirge. Sie iſt voller Verſteinerungen, faſt überall geſchichtet, mit Lagen von Feuerſteinen, und beſteht aus Kalkſtein, Sand und Thon, abwechſelnd zuſammengeſetzt. — In den ſüdlichſten Theilen, bey Cattaro, ſcheint die ältere Kalkſteinformation wieder vorzukommen. Grauer Kalkſtein mit weißen Kalkſpathadern, ohne Spur von Verſteinerungen, ganz den Gebirgen bey Trieſt ähnlich, iſt die Maſſe der hohen Felſen bey Cattaro. Die etwas dunkle Färbung hat dieſem Gebirge den Nahmen Monte-nero oder negro zugezogen, deſſen Bewohner die Montenegriner ſind. — Auf beſondern Lagerſtätten kommen im Jurakalke noch folgende Mineralien vor: Erdpech, welches z. B. bey Vergora 5 bis 8 Klafter mächtig iſt, aber wegen ſtreitiger Rechte nicht benutzt wird; Thoneiſenſtein bildet ſtockförmige Lagermaſſen, beſonders bey Imoſchi als jaſpisartiger Thoneiſenſtein; er ſcheint ſich an die Sandſteinparallele zu halten und wo er fehlt, durch eiſenreiche Schiefer erſetzt zu werden; Gyps ſoll an mehreren Puncten zwiſchen rothen Sandſteinſchiefern vorkommen; Braunkohlen im Keſſel von Dernis im Kreiſe Zara. Gold ſoll in alten Zeiten reichlich gefunden worden ſeyn, und nahmentlich wird die Salona als goldführend genannt, aber jetzt iſt keine Spur da, und in dem dortigen Kalkgebirge läßt ſich auch kein Gold erwarten, wenn nicht etwa der hier und da einbrechende Schwefelkies goldhaltig iſt. Silber erwähnt Chriſogono am Monte di Promina zwiſchen Knin und Dernis, ferner bey Viſoka unweit Trau, und bey Pagine im Gebiethe von Knin. Zinnober ſoll am Fuße der Monti Tartari im Gebiethe von Sebenico und im Gebirge Prachia bey Suhidola, unweit Trau vorkommen. Merkwürdig iſt die Knochenbreccie, welche wegen der darin vorkommenden Anthropolithen einſt ſehr viel Aufſehen machte. Das Gebirgsgeſtein dieſer Formation iſt eine Breccie von ſcharfeckigen Bruchſtücken eines Kalkſteins, der wohl dem alten Kalke dieſer Gegenden angehören dürfte. Dieſe Kalkſtücke ſind theils durch einen rothen eiſenſchüſſigen Thon, theils durch Kalkſpath und Kalkſinter zuſammengekittet. Je höher man ſie trifft, um ſo kleiner ſind die Bruchſtücke. Sie bedecken den Abhang und den Fuß der Berge; auf der Oberfläche iſt das Bindemittel immer mehr verwittert als die eingekitteten Kalkſteinſtücke, die nur wenig angegriffen ſind. Außer der Auflagerung an den Abhängen füllt ſie alle zufällig vorhanden geweſenen Spalten,

Muſden ꝛc. aus. Dieſe Breccie iſt von ganz neuer Bildung, Knochen von Säugethieren kommen darin häufig vor, Menſchenknochen ſollen ebenfalls darin vorkommen, aber die von Germar beobachtete Thatſache, welcher darin ein Stück Glas fand, beweiſt hinreichend den neuen Urſprung dieſer weit verbreiteten Formation. — Clima: Einigen Einfluß auf das Clima von D. zeigt allerdings die Stellung der Gebirge und noch mehr die große Ausdehnung dieſes Landes von Norden nach Süden, aber er iſt nicht ſehr bedeutend, indem der Unterſchied der mittleren Temperatur zwiſchen dem ſüdlichſten und nördlichſten Theile kaum 1° 3′ beträgt, wobey die mittlere Wärme zu Raguſa mit 11° 8′ als die höchſte unter den wenigen beobachteten angenommen wurde. Einen weit größern in die Augen fallenden Einfluß hat aber die Gebirgsſtellung auf den Windſtrich und den Niederſchlag. Denn da der trockene Oſt und Nordoſt die vorherrſchenden Winde in dieſem Lande ſind, ſo treiben ſie die Ausdünſtungen des adriatiſchen Meeres meiſtens der Lombardie zu, und der Niederſchlag ſteigt in D. kaum des Jahres auf 12 Zoll, wie dieß ſowohl zu Cattaro als Zara (alſo in den beyden äußerſten Theilen des Landes) gemachte Beobachtungen gezeigt haben. — Bewäſſerung: Das herabfallende Regenwaſſer dringt mit Leichtigkeit in die vielen Höhlen, welche hier wahrſcheinlich in eben ſolcher Menge vorhanden ſind, als in dem Kalke der nördlichen Gegenden, es treten daher auf den Höhen keine Quellen zu Tage. Waſſerarmuth iſt ein großer Übelſtand in ganz D. In den meiſten Gegenden muß man ſich mit Ciſternenwaſſer behelfen, und faſt in allen Städten herrſcht große Klage über Waſſermangel. In tiefen Gründen und unter der Oberfläche des Meeres treten dann einzelne Quellen hervor, die ſich durch einen ungemein großen Reichthum an Waſſer auszeichnen. Von Mineralquellen ſind nur die Schwefelquellen, welche im Hafen von Salona entſpringen, bekannt, ſie werden aber nicht benutzt. Die Landſeen, deren es mehrere gibt, ſind klein und haben zu verſchiedenen Jahreszeiten einen ſehr ungleichen von Regen und Verdunſtung abhängigen Waſſerſtand. Zu den bedeutenderen gehören die Seen von Vrana, Nadine, Poglizza, Scordona, Zablachie, Morigne, Jeſero, Jeſeraz, Desna, Bachinsko-Blato und Raſtok. Die wichtigſten Flüſſe ſind die Zermagna, Kerka, Celtine, Narenta, Suikorina und Ombla. Das adriatiſche Meer, in welchem eine große Zahl zu D. gehöriger Inſeln liegt, bildet mehrere bedeutende Meerbuſen. Zu den größten gehört der von Cattaro, welcher zugleich den beſten Hafen bildet. Die Canäle erhalten ihre Nahmen größtentheils von den Inſeln, zwiſchen denen ſie liegen, oder von einer bedeutenden, ihnen zunächſt liegenden Stadt, wie der Canal von Zara. Sie zeichnen ſich meiſtens durch tiefes Waſſer aus, und wegen der geringen Breite findet hier kein hoher Wellenſchlag Statt; daher nehmen die Schiffer, welche aus dem nördlichen Theile des adriatiſchen Meeres nach der Levante gehen, den Weg durch dieſe Canäle. Der große Waſſermangel des Landes macht einen ſorgfältigen Anbau des Bodens unmöglich. Fährt man an der Küſte entlang, ſo ſieht man ein ſchroffes, wohl nahe an 3,000 Fuß hohes, kahles Gebirge, welches ſich dicht ans Meer lehnt; ſeinen Fuß bedecken wellenförmige Hügel, de-

rein grüne Bekleidung durch zerſtreut liegende Wohngebäude angenehm unterbrochen wird. Betrachtet man dagegen das Land von einem höher liegenden Puncte, ſo ſieht man eine Reihe kahler Bergkoppen, welche das Anſehen von Meereswellen haben. Allenthalben geben die nackten Kalkfelſen als Hauptgebirge das Bild einer todten Natur. Nur ſparſam und kümmerlich ſtehen hier und da einzelne holzige und verſengte Pflanzen des europäiſchen Heliotropiums, einige Arten von Pfefferkraut (Satureja montana und S. olla) und eine Art Wolfsmilch (Euphorbia epithymoides). — Producte. Getreide wird nicht in hinreichender Menge gebaut, die Zahl der fruchtbaren Stellen iſt unbedeutend; man kann annehmen, daß ſelten für 6 bis 8 Monathe das im Lande erzeugte zum Bedarf ausreicht. Das meiſte Getreide wird aus der Türkey und aus Ungarn eingeführt. Man rechnet überhaupt im eigentlichen D. 191,191 Paduaner Campi Ackerland, die an Weizen 50,000, an Roggen 30,000, an Hafer 100,000, an Mais 70,000, an Gerſte 150,000, an Hirſe 50,000, an Saggina 10,000, an Moorhirſe 34,000 und an Hülſenfrüchten 6,000 Staja erzeugen. Die Feigen ſind eines der wichtigſten Producte D.'s Sie wachſen ohne Cultur von der Inſel Arbe, längs der ganzen Küſtenſtrecke bis zum äußerſten Puncte im Kreiſe Cattaro. Den Feigenbaum findet man nicht nur in gutem Boden, ſondern auch zwiſchen Felſen und Mauerritzen, in jeder ſteinigen, auch noch ſo unfruchtbar ſcheinenden Gegend, in üppigem Wuchſe, reich mit Früchten beladen, in manchen Gegenden, wie um Boſſiglina, in ganzen Wäldern. Während der Dauer ihrer Reife, faſt 2 Monathe hindurch, ernähren ſie ganze Dorfſchaften. Ein großer Theil wird ausgeführt, man rechnet jährlich 845,000 libbre di piso; am berühmteſten ſind die Feigen von Leſina, welche mit großer Sorgfalt getrocknet werden und ſich lange halten. Ohlbaumpflanzungen ſind ſehr bedeutend, und das Clima eignet ſich ſehr für dieſes Gewächs. Das gewonnene Ohl iſt weit beſſer als in den meiſten übrigen Gegenden Italiens. Überhaupt preßt man 21,739 Eimer. Davon kann die Ebene Caſtelli 13,000, die Bocche di Cattaro 4,500 Barili ausführen, und die Ausfuhr des Landes würde noch ſtärker ſeyn, wenn der eigene Verbrauch, bey dem gänzlichen Mangel an Butter, nicht ſo vieles wegnähme und man mehr Fleiß auf die Pflege der Bäume wenden wollte. Der Weinbau iſt ebenfalls ſehr bedeutend. Die Weine in D. ſind alle ſtark und geiſtig, und zwar deſto mehr, je ſüdlicher man kommt. Man kann die Güte und Stärke des Weines nach der Farbe beurtheilen; je dunkler, deſto ſtärker; der rothe Wein (vino nero) iſt faſt ganz ſchwarz und der weiße faſt ſo dunkel wie Mallagawein. Ein Übelſtand iſt, daß die Weine oft den Geſchmack der Schläuche annehmen, in denen ſie häufig aufbewahrt werden. Der Wein verträgt den Transport ſehr gut, wird auch in Menge nach Fiume, Zengg, Trieſt und Venedig verführt. Unter die beſſern Sorten gehören der Marzenin del Teodo, aus der Bocheſe, aber den ſtärkſten Bau hat die Ebene Caſtelli, die jährlich 50,000 Tonnen, und die Inſel Brazza, die gegen 100,000 Barilen ausführen kann. Überhaupt ſchätzt Blumenbach die ganze Weinerzeugung auf 650,000. Obſt von gutem Geſchmack geräth in Menge, beſonders werden auf den Inſeln ſehr viel ſaure Kirſchen

gezogen, um davon den beliebten Maraschino abzuziehen. Außerdem findet man viele Citronen-, Granat- und Kaſtanienbäume, Myrthen, Piſtacien, Lorbeeren, Tamarisken u. ſ. w. Die Zäune der Weingärten werden durch Granatſträuche, Roſen, Brombeeren, Weißdorn und Mäuſedorn unterhalten. In jedem Weinberge iſt ein Plätzchen für italiſches Rohr, um aus ihm Stützen für die Weinſtöcke zu ziehen. Holz könnte D. in ſeinen Waldungen im Überfluß haben, ſelbſt noch das beſte Schiffbauholz, aber meiſtens liegen die Waldungen zu tief im Lande, und es fehlt ſowohl an Canälen, um es herabzuflößen, als an Landſtraßen, und die an den Küſten gelegenen Waldungen ſind ſo abgetrieben, daß ſtrichweiſe ſogar fühlbarer Holzmangel herrſcht; wo ſich hier ſonſt die dichteſten Wälder erhoben, ſieht man nichts weiter als Gebüſch. Beſonders ſind die Gemeindewaldungen, welche faſt $\frac{1}{3}$ von der Oberfläche des Landes einnehmen ſollen, faſt durchaus verwüſtet. Die Privatwaldungen ſtehen noch gut, und Öſterreich wendet auf die Verbeſſerung der hieſigen Forſtwirthſchaft ſein ganzes Augenmerk, weil D.s Wälder die Werfte von Venedig und Fiume mit Schiffbauholz verſehen ſollen. — Die Fiſcherey iſt ſehr bedeutend, auch beynahe das einzige Geſchäft von 8,000 Küſtenbewohnern, jedoch nicht mehr in ſolchem Grade als ehemahls, beſonders 1740—58, wo auf manchen Poſten an der Küſte in einigen Nächten mit zwey bis drey Zügen über 1,200 Milliarden Sardellen und Scombern gefangen wurden. Venetianiſche Monopole unterdrückten dieſes Gewerbe ſehr. Man zählt 21 verſchiedene Fiſcharten, die einen Hauptgegenſtand dieſes Gewerbes ausmachen, aber die Sardellenfiſcherey und der Fang der Thunfiſche ſind am bedeutendſten. Auch die Flüſſe ſind ſehr fiſchreich, beſonders iſt die Lachsforelle allen fließenden Gewäſſern D.s gemein, wo ſie bisweilen eine unglaubliche Größe erreicht, denn man hat Beyſpiele, daß ſie ein Gewicht von 40 Pfunden erreicht, wie in der Gegend von Cattaro. Die Fiſche, theils geſalzen, theils gedörrt, geben einen ſehr wichtigen Handelsartikel. Man ſchätzt den mittleren Ertrag jährlich auf $3\frac{1}{2}$ Million Gulden. An einigen Stellen des Meeres iſt auch die Corallenfiſcherey ſehr erheblich, beſonders um Sebenico. Die Viehzucht iſt nicht ſo bedeutend, als man bey der Größe des Landes erwarten könnte. Im Frühjahre 1828 zählte man an Ochſen 53,164, an verſchiedenen Gattungen andern Schlachtviehes 717,121, an Zug- und Saumpferden 22,481, nebſt 3,946 Maulthieren. Das Vieh ſelbſt iſt meiſtens ſchlecht. Die Hausthiere ſind klein, ungeſtaltet und bilden die Gegenſätze zu dem Hornvieh der Schweiz, den Schafen Spaniens, den Roſſen Andaluſiens; aber ſie haben ſich dem Lande angepaßt, erklettern die Treppengänge der Berge, nehmen mit karger Nahrung vorlieb, und löſchen ihren Durſt aus der ſchmutzigſten Pfütze. Seidenzucht und Bienenzucht ſind wenig bedeutend. — Bewohner: Die Geſammtzahl derſelben iſt 324,000. Die Mehrzahl beſteht aus Slaven, die im 7. Jahrhunderte einwanderten und die Ureinwohner verdrängten, die übrigen ſind Italiener, bosniſche Griechen, welche zur Zeit der Chriſtenverfolgung in der Levante, und Juden, welche nach ihrer Vertreibung aus Spanien hieher flüchteten, und alle ihre ſtrengen Religionsgebräuche bis auf die jetzige Zeit beybehalten haben. Die herrſchende Landesſprache

iſt eine eigene ſlaviſche Mundart, die illyriſche, ſerbiſche, und der herzegowiniſche Dialect genannt. Die Sprache der Gebildeten und in den Ämtern angewendet, iſt die italieniſche. Herrſchende Religion iſt die römiſch-katholiſche, neben welcher von einigen nicht unirten Griechen und Iſraeliten ihr eigener Cultus ausgeübt wird. Der Proteſtantismus hat hier keine Anhänger gefunden. Körperbau und Phyſiognomie des Dalmatiners iſt wie bey den meiſten Südvölkern regelmäßig ſchön und in den kleinſten Theilen vollendet. Der Dalmatiner iſt in der Regel hoch gebaut, von ſtarkem Knochenbau und kräftiger Musculatur. Das Haupthaar iſt meiſtens ſchwarz oder dunkelbraun, höchſt ſelten bey den ſlaviſchen Bewohnern blond, das Auge ſchwarz, glühend und groß. Die Nahrung des Dalmatiners iſt ſehr frugal. Der Küſtenländer nährt ſich von kleinen Seefiſchen, und während der Faſtenzeit von einer Gattung Stockfiſch. Im ganzen Lande trinkt der Ärmſte wie der Reichſte Wein, nur die höheren Gebirgsgegenden machen hiervon eine Ausnahme. Salat, Feigen, Melonen werden von der ärmeren Claſſe häufig genoſſen. Die Kleidertrachten ſind von vielfältiger Verſchiedenheit. Allgemeine Kopfbedeckung iſt das türkiſche Käppchen, das nahe an den türkiſchen Gränzen von einem farbigen Tuche umwunden wird. Die Haare ſind meiſtens in Zöpfe geflochten, bey den Raguſanern aber abgeſchoren bis auf ein Büſchel am Hinterkopfe. Die Männer haben in den meiſten Gegenden knappanliegende, den ungariſchen ähnliche Hoſen, in anderen ganz weite bis an die Waden reichende, wie man ſie in Griechenland zu tragen pflegt. Im Winter hüllen ſich die Männer in den braunen Matroſenmantel von grobem Tuche, der mit einer Capuze verſehen iſt und ihnen ein abentheuerliches Ausſehen gibt. Die wohlhabenden Morlaken hüllen ſich in einen hochrothen Mantel, von Schnitt und Farbe, wie ſie einſt bey den Panduren üblich waren. Die Weiber lieben den Flitterſtaat, als große Ohrgehänge, Halsketten, Haar- und Buſennadeln und Ringe. Die Fußbekleidung beſteht in den ſogenannten Opanken, einer Art von Sohlen aus roher Ochſenhaut. Die wohlhabenden Männer und Weiber tragen mitunter auch türkiſche Schuhe mit rothem, gelbem oder ſchwarzem Oberleder. Mit den körperlichen Vorzügen des Dalmatiners ſind auch viele geiſtige Anlagen verbunden. Öſterreichs Regierung thut alles Mögliche, um dieſes Land aus ſeinem tiefen Standpuncte ſchrittweiſe immer mehr emporzuheben. Den merkwürdigſten Volksſtamm in D. bilden die uncultivirten Morlaken (ſ. d.). — Handwerke und Künſte, kaum zur Nothdurft ausreichend. Nur in den Städten findet man einige Handwerker. Die Roſogliobrennereyen und der Schiffbau ſind am bedeutendſten. Ein in der ganzen öſterr. Monarchie berühmtes Nationalproduct D.s iſt der Maraſchino-Roſoglio, welcher mehr Anerkennung gefunden hat, als der vortreffliche Wein gleichen Nahmens. Man bereitet ihn aus Steinweichſel- (prunus mahaleb) Branntwein, welcher in Zara, Sebenico und Spalato deſtillirt wird. Es iſt der feinſte und theuerſte Roſoglio, der meiſtens über Trieſt weiter verſendet wird. In Wien wird jährlich eine große Quantität Maraſchino in den Kaffeehäuſern conſumirt. Die zur Kleidung nöthigen Zeuge verfertigen die Weiber ſelbſt. Waffen, Angeln und einige Schmiedewerkzeuge ſind die einzigen

Bedürfniſſe, die der Dalmatiner kaufen muß. — Handel und Schiffahrt: Die Dalmatiner ſind die geübteſten Seefahrer im adriatiſchen und mittelländiſchen Meere, und ihre Schiffe werden von den italien. Handelsleuten aus vielen Gegenden für ihren Verkehr in deſſen Gewäſſern geſucht; aber ein großer Theil derſelben wird zu dem eigenen Handel dieſes Landes verwendet. Die meiſten und beſten Schiffe beſitzen die Einwohner des Kreiſes Cattaro. — Der ſtärkſte Verkehr, der von D. aus betrieben wird, findet nach der Türkey, dem öſterr. Seeküſtenlande und Italien Statt. Nach letzteren beyden werden durchaus zur See an eigenen Landeserzeugniſſen ausgeführt: Wein und Weinſtein, Obſt und Oliven, Branntwein, Feigen, Carouben, mineraliſcher Schiffstheer, Baumharz, geſalzene Fiſche, Pokelfleiſch, Unſchlitt, rohe Haute, Schafwolle, Wachs und Honig; und an fremden Waaren, die hier bloß als Tranſito vorkommen: Hornvieh, Pferde, Schafe, rohe und bearbeitete Thierhäute, Wolle, rohes Eiſen u. ſ. w. Der ſtärkſte Handel nach der Türkey geſchieht mit Wein und Weinſtein, Oliven und Öhl, Liqueurs, geſalzenen Fiſchen, Eſſig und Feigen, ferner mit vielen fremden Artikeln, beſonders Seiden-, Wollen- und Leinenzeugen, Glas-, Metall- und Farbwaaren, Hanf, Flachs, Strohdecken, Papier, Colonialwaaren u. ſ. w., wogegen D. eine Menge anderer Artikel, beſonders Schlachtvieh und Pferde, Kühe, Wachs, Honig, rohe und verarbeitete Thierhäute, Leder- und Metallwaaren, Schaf- und Baumwolle, Tabak, Getreide, rohes Eiſen u. ſ. w., theils zum eigenen Verbrauche, theils zur weiteren Verführung größtentheils zu Lande erhält. — Wiſſenſchaftliche Anſtalten, ſind bis jetzt auf wenige beſchränkt; nähmlich auf eine philoſophiſche Lehranſtalt und ein Gymnaſium der Piariſten zu Raguſa. Unter der öſterr. Regierung wurden auch Gymnaſien zu Zara und Spalato errichtet. — Verfaſſung: D. hat keine Landſtände, wie die übrigen Staaten der Monarchie, jedoch hat Öſterreich den Städten und einzelnen Diſtricten beſondere Vorrechte gelaſſen, die ſie früher beſaßen. Das höchſte politiſche Collegium unter einem Civil- und Militär-Gouverneur iſt das Gubernium zu Zara, welchem die 4 Kreisämter zu Zara, Spalato, Raguſa und Cattaro, die daſigen Collegialgerichte aber dem Appellationsgerichte in Zara als Juſtiz-Oberbehörde untergeordnet ſind. — Die römiſch-katholiſche Kirche hat ein Erzbisthum (Zara) und fünf Bisthümer (Spalato, Raguſa, Sebenico, Leſina mit Brazza und Liſſa, dann Cattaro). Die Zahl der Klöſter (aus denen jedoch der größte Theil des Curat-Clerus für 378 Pfarren genommen wird) beläuft ſich auf 60, ferner 9 Nonnenklöſter. Die Nichtunirten haben einen Biſchof zu Sebenico und einen Generalvicar zu Cattaro; ihm ſind auch die Pfarren der nicht unirten Griechen zu Pola in Iſtrien, die in D. beſtehenden 11 Klöſter und 119 Pfarren untergeordnet.

Dalmatin, Georg, lutheriſcher Prediger in Oberkrain, in der zweyten Hälfte des 16. Jahrhunderts, ein gelehrter und thätiger Mann, und erſter Überſetzer der ganzen Bibel in die ſogenannte vandaliſche oder windiſche Sprache. Durchdrungen von dem großen Bedürfniſſe einer ſolchen Überſetzung, vollendete er ſie 1568 und wußte nun auch

die Landſtände von Steyermark, Kärnthen und Krain dahin zu vermögen, daß ſie den Druck derſelben beſchloſſen, und deßhalb 1530 mit Joh. Maulius, Buchdrucker zu Laibach, in Unterhandlung traten. Da jedoch der Landesherr, Herzog Carl von Steyermark, die Unternehmung unterſagte, ſo wandte man ſich nach Wittenberg. Nachdem die Überſetzung von mehreren ſprachkundigen Gottesgelehrten 1581 geprüft und gebilligt worden, ſchickte man damit im April 1583 den Überſetzer D. und den Rector Bohoritſch nach Wittenberg, um dort den Druck derſelben beſorgen zu laſſen. Man wurde mit dem Buchhändler Samuel Seelfiſch für 1,500 Exemplare, jedes zu 280 Bogen auf größtem Papier mit ſchöner Schrift und Holzſchnitten, um 8,000 fl. einig; und der Druck begann zu Ende May deſſelben Jahres (1583) bey Joh. Krafft's Erben, und wurde ſo eifrig fortgeſetzt, daß er bereits am erſten Tage des folgenden Jahres beendigt war, und die Bibel konnte ausgegeben werden. Sie hat den Titel: Biblia, tu je use Soetu Pismu Stariga, inu noviga Testamenta, Slovenski tolmaz hena, Scusi Juria Dalmatina, und iſt den gedachten Landſtänden zugeeignet.

Dalwitz, böhm. Dorf im Elbogner Kreiſe, hat eine berühmte k. k. privilegirte Porzellan- und Steingutfabrik, welche Niederlagen in Wien, Prag u. ſ. w. hält.

Dalya (Dalja), ſlavon. Marktflecken in der Veröczer Geſpanſchaft, am rechten Ufer der Donau, zum griechiſchen nicht unirten Carlowitzer Erzbisthum gehörig, mit 2 nicht unirten griech. Pfarren und einer römiſch-katholiſchen Pfarre, deren Patron der nicht unirte griech. Erzbiſchof zu Carlowitz iſt, 690 kathol., und 2,740 nicht unirten ſerbiſchen Einwohnern, einer Überfuhr in die Bacſer Geſpanſchaft, einem fruchtbaren Getreideboden, ergiebiger Viehweide, einträglicher Fiſcherey. Auch Hauſen werden hier gefangen.

Dambeck, Joh. Heinr. Mathias, ward am 5. Febr. 1774 zu Brünn geboren. Er ſtudirte zu Prag mit Auszeichnung, beſonders Philologie; dabey vernachläßigte er jedoch keineswegs das Studium der neuern Sprachen. Mit gründlicher Kenntniß der deutſchen Sprache verband er nicht gemeine Vertrautheit mit der engliſchen und italieniſchen, und ſeine Überſetzungen aus dieſen lauten wie Original. Hatte ſeine Liebe zu Kunſt und Wiſſenſchaft durch den Vater, der als Sänger und Violinſpieler ſelbſt Kunſtliebhaber, als Dichterfreund Haller's und Klopſtock's eifriger Verehrer war, frühzeitige Anregung erhalten, ſo fand ſie nunmehr in ſeinen Lehrern und nachmahligen Freunden A. G. Meißner, Seibt und Cornova mächtige Förderer. Meißner gab damahls die Monathſchrift Apollo heraus, und D. wurde Mitarbeiter an derſelben. Zum Berufsſtudium wählte D., durch das Zugegenſeyn bey einer Section von der Medicin abgeſchreckt, die Rechtswiſſenſchaft. Ungeachtet D. ſeit Vollendung dieſer ſeiner Studien durch kümmerliche Verhältniſſe in eine Menge fremdartiger Beſchäftigungen geworfen, und durch allzuhäufige Anſtrengungen in eine fortwährende Kränklichkeit verfallen war, blieb doch dieſe trübe Lebensperiode keineswegs ohne Spuren ſeiner ſchönwiſſenſchaftlichen Thätigkeit.

Denn außer mehreren ſeiner Gedichte, die in Stamvoel's Aglaja 1803, und in Becker's Taſchenbüchern und Erholungen erſchienen, und freundlich aufgenommen worden waren, kam 1807 in Prag auch ſeine freye metriſche Überſetzung von Pope's Verſuch über die Kritik heraus, welche ihm allgemeinen Beyfall erwarb. Nebſtbey hatte ihn eine ziemliche Anzahl einzeln und gelegentlich in Druck erſchienener Arbeiten, z. B. eine metriſche und Cartellieriſcher Tonſetzung unterlegte Verdeutſchung von Privitali's Oratorio per celebrare la festività della purificazione di M. Vergine, Prag, 1807, zum Verfaſſer. Mittlerweile war die Lehrkanzel der Äſthetik und der damit verbundenen Geſchichte der Künſte und Wiſſenſchaften, wie auch der Geſchichte der Philoſophie erledigt worden, und ſeine Freunde drangen in ihn, darum zu concurriren. Der Erfolg krönte D.'s Bemühungen, und er betrat 1812 dieſelbe Stelle, auf der vordem ſein berühmter Lehrer und Freund Meißner, und unmittelbar zuvor der gelehrte und geiſtreiche Meinert geſtanden. Auch erhielt D. die philoſophiſche Doctorwürde, die Stelle eines landrechtlichen Translators engliſcher Urkunden und eines Büchercenſors. Bey Antretung der Profeſſur erſchien ſeine Schrift: Über Werth und Wichtigkeit der Äſthetik, der Geſchichte der Künſte und Wiſſenſchaften und Geſchichte der Philoſophie, Prag, 1812. Nebſtbey war er von Zeit zu Zeit mit der Feile und Sammlung ſeiner poetiſchen Verſuche beſchäftigt, die in gröſtentheils noch ungedruckten Oden, Liedern, Elegien, Fabeln, poetiſchen Erzählungen und Epigrammen beſtehen. Einige davon theilte er in Caſtelli's Selam 1814 mit. Andere erſchienen in Erichſon's Thalia, in der Aurora, Prag, 1812, endlich im Hyllos, eb. 1819. — 1819 vermehrten ſich ſeine ſeit dem Antritt des Lehramtes her eingetretenen Bruſtbeſchwerden dermaßen, daß er in der Nacht vom 9. auf den 10. Auguſt 1820 verſchied. Auf Anlaß mehrerer Freunde gab der k. k. Bibliothek-Scriptor Joſ. Hanſlik die Hefte, deren ſich der Verewigte als eines Magazins für ſeine Vorträge bediente, und die er in der Folge in ein ſyſtematiſches Lehrbuch umzuſchaffen gedachte, unter dem Titel: Vorleſungen über Äſthetik, Prag, 1821—22 in 2 Bdn. heraus.

Damenſtifte als Lebensunterhalts-Anſtalten, beſtehen im Kaiſerthume folgende: In Böhmen: 1) Das k. k. Thereſianiſche adelige Damenſtift auf dem Prager Schloſſe. Selbes hat 2 Dechantinnen, 2 Aſſiſtentinnen, welche ſämmtlich Sternkreuz-Ordensdamen ſind, und 14 Capitularinnen. 2) Das k. k. freyweltlich-adelige Damenſtift der heil. Engel auf der Altſtadt zu Prag, mit einer Oberinn, 2 Aſſiſtentinnen und 13 Capitularinnen. — In Illyrien: Das k. k. Fräuleinſtift in Kärnthen mit 8, das in Krain mit 13 Fräulein, das k. k. adelige Damenſtift zu Görz mit 5 Stiftsdamen. — In Mähren: Das adelige freyweltliche Damenſtift Maria-Schul zu Brünn. Die Kaiſerinn, als Markgräfinn von Mähren, iſt oberſte Schutzfrau. Das Stift hat 1 Mitdirector, 1 Oberſtiftsfrau, 1 Aſſiſtentinn, 18 Stiftsdamen, 16 überzählige Stiftsdamen, 12 Ehren-Stiftsdamen und 10 ausländiſche Ehren-Stiftsdamen. Es genießen von dieſem Stifte auch 32 bürgerliche Jungfrauen Pfründen. — In

Öſterreich: Das herzogl. ſavoyiſche Damenſtift zu Wien. Es zählt 3 Stifts-Regentinnen, 15 Stiftsdamen und 17 Honorar-Stiftsdamen. — In Steyermark: Das k. k. adelige Damenſtift in Grätz, das jetzt nur 1 Aſſiſtentinn und 3 Fräulein hat. — In Tyrol: 1) Das k. k. adelige weltliche Damenſtift zu Innsbruck. Die Kaiſerinn hat das Oberprotectorat. Das Stift hat 2 Stifts-Commiſſäre und 10 Stiftsdamen. 2) Das k. k. Fräuleinſtift zu Hall. Es hat 37 tyrol. Präbenden und 27 Präbenden für die übrigen Provinzen. S. Civil-Penſions- und Verſorgungs-Inſtitute.

Dampfſchifffahrt. Im öſterr. Staate kam die D. 1817 zur Ausführung. Zuerſt erhielt den 8. Dec. 1817 der Trieſter Großhändler John Allen ein 15jähriges Privilegium auf eine regelmäßige Fahrt mit Dampfſchiffen zwiſchen Trieſt und Venedig nach Art der Packetboote für Paſſagiere und Waaren. Dann erhielten den 6. Jän. 1819 Anton Bernhard und Comp. und der Chevalier St. Leon, jeder für ſich auf ihre verſchiedenen Verfahrungsweiſen, ein 15jähriges Privilegium zur D. für die ganze Donau und ihre Nebenflüſſe von ihrem Einfluſſe aus Bayern bis zu ihrem Ausfluſſe in die Türkey. Das Privilegium des Chevalier St. Leon wurde ſpäter an den Chevalier Abbaducci cedirt, und an dieſen und Chriſtian Ludw. Schäfer ausgefertigt. Chevalier St. Leon erhielt den 9. Oct. 1819 ein anderes 15jähriges Privilegium auf ſeine Methode der D. für die Weichſel und den Dnieſter. Den 16. May 1820 erhielt Graf Lambertenghi ein 15jähriges Privilegium zur D. auf dem Po und auf den übrigen lombardiſch-venetianiſchen Gewäſſern, nach ſeiner Methode. Philipp Girard zu Hirtenberg erhielt den 24. Febr. 1823 ein 5jähriges Privilegium auf Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen bey Erbauung der Dampfſchiffe und ihrer Bewegungsmaſchine. William Morgan, Eigenthümer des Dampfbootes Carolina in Trieſt, erhielt den 9. July 1825 ein 5jähriges Privilegium auf die Verbeſſerung, die Dampfboote nach einer neuen Bauart und mit neuen Dimenſions-Verhältniſſen herzuſtellen. Morgan hatte ſchon früher das Dampfboot von Allen in Trieſt übernommen. Er erhielt auch den 21. Aug. 1828 ein 15jähriges Privilegium auf die Erfindung eines beweglichen Räderwerkes (à coude triple) zum Behufe des Fortbetriebes von großen Waſſerkäſten, Schiffmühlen und insbeſondere von Dampfſchiffen, wodurch die bey den letzteren bisher üblichen Räder beſeitigt, und ſo viele durch ſie erzeugte Unvollkommenheiten vermieden werden. Derſelbe erhielt den 20. März 1829 ein neues 17jähriges Privilegium auf die Verbeſſerungen ſeines bereits privil. Rädertriebwerks für Schiffe und Mühlen, beſtehend in einem Schaufel- oder Ruderſpiel, wovon jede Schaufel oder jedes Ruder ſich um eigene Achſen drehen. Die Schaufeln oder Ruder werden von Kurbeln oder excentriſchen Rädern (Branks Coudes) getrieben, und ihr Lauf iſt von angemeſſenen Stielen, welche ſich an einer gemeinſchaftlichen Achſe ſchwenken, geleitet. Dieſe Stiele werden mit den Stämmen der Schaufeln oder Ruder verbunden. Die engliſchen Schiffbauer John Andrews und Joſ. Prichard in Venedig

erhielten den 17. April 1828 ein 3jähriges Privilegium auf ihre Verbeſſerung in dem Baue der Schiffe überhaupt und der Dampfſchiffe insbeſondere. — Das k. k. privilegirte erſte Donau-Dampfſchiff Franz I. wurde im Herbſte 1830 vom Stapel gelaſſen. Es iſt elegant für Reiſende eingerichtet, und befuhr ſeit dieſer Zeit den Donauſtrom von Wien bis Peſth und von Peſth nach Semlin, dann bis Moldawa abwärts, wie auch von dort aufwärts. Die jedesmahlige Abfahrt dieſes Schiffes von Wien oder Peſth ward regelmäßig in den Zeitungen dieſer Städte angezeigt, was auch gegenwärtig bey erweiterter D. fortan geſchieht, damit man ſich Plätze beſtellen, oder Verſendungen durch Verwendung an die Schiffsbureaus zu Wien, Preßburg, Raab, Peſth, Neuſatz und Semlin machen könne. Die Preiſe ſind mäßig, jedem Reiſenden iſt geſtattet, 80 Pfund Gepäcke unentgeldlich mit ſich zu nehmen, für höheres Gewicht wird für das Pfund 1 Kreuzer C. M. bezahlt. In Betreff bedeutenderer Verſendungen erhalten die Kaufleute nach Verwendung an die Schiffsbureaus noch gemäßigtere Preiſe, die Verſchiffung von Meubeln und leichten Waaren von großem Umfange wird nach Schätzung übernommen, jede Waare, welche zur Verſendung über die Gränze beſtimmt iſt, muß einen Tag vor Abfahrt des Schiffes, mit gehöriger zollämtlicher Expedition und Bolleten verſehen, dem Schiffsagenten übergeben werden; dem Gepäcke der Reiſenden darf keine Art Waare beygegeben ſeyn. Briefe mitzunehmen, iſt den Reiſenden ebenfalls unterſagt und jede Contrebande wird nach den Geſetzen beſtraft. Die Reiſenden von Öſterreich nach Ungarn müſſen mit den gehörigen Päſſen und Linienpaſſirſcheinen verſehen ſeyn. In einem eigenen Tariffe ſind jene Orter angegeben, bey welchen die Reiſenden während der Fahrt des Schiffes ein- und ausgeſchifft werden, indeſſen bequemt ſich die Direction auch in ungewöhnlichen Fällen den Wünſchen der Reiſenden, wenn nicht etwa deren Ausführung mit Gefahr verbunden iſt. Die Plätze werden gleich bey der Aufnahme bezahlt, wogegen den Reiſenden eine Aufnahmscharte eingehändigt wird; Rückzahlung findet nur in dem Falle Statt, wenn Elementarereigniſſe die Abfahrt des Schiffes zur beſtimmten Zeit verhindern. Kinder unter 10 Jahren, ſo wie Militärperſonen ohne Grad zahlen nur die Hälfte des Platzes, Officiere jedoch den ganzen Platz. Noch gehört zur Ordnung des Schiffes, daß das Tabakrauchen nur auf dem Verdecke geſtattet iſt, und Hunde oder andere Thiere, wenn ſie mitgenommen werden, auf dem Verdecke angehangen bleiben müſſen. Die Capitäne und Conducteurs ſind überhaupt angewieſen, die auf den Schiffen vorgeſchriebene Ordnung und Reinlichkeit zu erhalten. An Bord des Schiffes befindet ſich auch eine Reſtauration mit feſtgeſetzten Preiſen. (Seit kurzem befährt auch ein zweites, wohleingerichtetes und ſchön gebautes Dampfſchiff: Ungarn, die Donau.) Zur Beförderung der nunmehr regelmäßigen D. von Preßburg aus iſt vertragsmäßig durch die D.s-Geſellſchaft dafür geſorgt, daß ordentlich ausgeſtattete Schiffe in Wien bereit ſtehen, in denen die Reiſenden ſammt ihren Effecten nach Preßburg geführt werden. 1830 bildete ſich auch unter den Auſpicien der Adminiſtratoren der erſten öſterr. D.s-Geſellſchaft,

Joh. Bapt. v. Puthon und Joh. Heinr. Freyh. v. Geymüller eine Actiengesellschaft, welche den Zweck hat, mittelst eines Dampfschiffes Reisende und Güter auf der Donau und den in selbe einmündenden Flüssen stromab- und aufwärts zu verführen, die Zahl der Actien wurde fürs erste auf 200, jede zu 500 fl. C. M. festgesetzt, und die Gesellschaft auf 15 Jahre geschlossen; sie kann jedoch durch Stimmenmehrheit der stimmfähigen Actionäre früher aufgelöst werden, wenn gegen alle Erwartung Verluste oder sonstige Veranlassungen dazu nöthigen sollten. Die stimmfähigen Actionäre ernennen eine aus 5 Mitgliedern bestehende, jedes Jahr neu zu wählende Verwaltung, deren Bestimmung ist, die Geschäfte der Gesellschaft zu leiten und über ihre Verhandlungen Protocoll zu führen. Alle durch Stimmenmehrheit der Mitglieder gefaßten Beschlüsse müssen von 2 Mitgliedern der Verwaltung unterfertigt werden; auch ernennt diese die zur Führung des Geschäftes nöthigen Personen, bestimmt ihre Gehalte und schließt jede Art von Mieth-, Fracht- und Dienstcontract. Der Belauf der Actien wird zu Handen des bestimmten Handlungshauses auf einmahl oder theilweise nach dem Verlangen der Administration eingezahlt und der Actionär, welcher die Einzahlung auf eine zweyte Erinnerung nicht leistet, würde die Actien und den bereits eingezahlten Betrag zu Gunsten der Gesellschaft verlieren. Die Actien sind auf den Nahmen der Actionäre gestellt, können jedoch auch, wenn sie ganz eingezahlt sind, cedirt werden, der Besitz von 5 Actien ist zur Stimmfähigkeit erforderlich. Jedes Jahr im Februar versammeln sich die Actionäre, um den Bericht der Verwaltung über das gesammte Geschäft zu hören. Als Mitglied der Verwaltung kann zwar jeder Actionär gewählt werden, doch verliert er durch die Cession seiner Actie während der Zeit seiner Amtirung, die Fähigkeit sein Amt ferner zu bekleiden. Die in der Generalversammlung auszumittelnde Dividende wird an jedem Jahresschlusse gegen Coupons oder Quittung bezahlt, als Reservefond werden jedoch 20 Procent von der Dividende zurückbehalten. Sobald der hinterlegte Fond ganz ausgegeben ist, übernimmt die Verwaltung die Casse der Gesellschaft, welche sich unter der Sperre von 2 Verwaltungsmitgliedern befindet. In der Versammlung vom 2. Dec. 1833 wurde die Maßregel getroffen, mittelst Ausgabe von neuen 600 Stück Actien die Zahl der Dampfboote noch um 3 zu vermehren und es liefen in den ersten Tagen schon so viele Unterzeichnungen ein, daß bereits an die Anschaffung jenes Dampfbootes gedacht wird, welches seine Fahrt bis an, und über das Meer vollbringen soll, wodurch sich diese Unternehmung sodann zu einer wahrhaft europäischen gestaltet. Die Actiengesellschaft wurde laut Vortrag der Administration v. J. 1834 durch neu eröffnete Subscription v. J. 1832 noch zum Behufe der 2 neu errichteten Dampfboote Pannonia und Argo abermahls um 320 Stück Actien vermehrt. Mit Beginn des Jahres 1834 so wie 1835, in welchem letzterem Zeitpunct die D.-Gesellschaft alle ihre Schiffe in eigene Regie nahm, wurde die D. mit 3 Booten eröffnet: Mit der Pannonia, von 36 Pferde Kraft, die zwischen Preßburg und Pesth fährt; mit dem Franz I. von 60 Pferde Kraft, für die Station zwischen Pesth und Moldawa bestimmt,

(wahrſcheinlich 1835 ſchon bis Kosla vordringend) und mit der Argo (früher Duna genannt) von 50 Pferde Kraft, die die Strecke von Orſowa bis Gallacz befährt; die Verbindung zwiſchen Moldawa und Orſowa wird durch kleine Boote unterhalten.

Dampierre, Heinr. Duval, Graf, einer der vorzüglichſten Feldherrn Oſterreichs in den erſten Jahren des 30jährigen Krieges, ein unmittelbarer Vorgänger Tilly's und Wallenſtein's; geboren im Bisthum Metz nach der Mitte des 16. Jahrhunderts, diente er zuerſt im Kriege Kaiſer Rudolph's II. gegen die Türken, half unter dem Oberbefehl des Generals Baſta die Unruhen in Siebenbürgen dämpfen, und commandirte mit Ludwig Rákoczy in der Feſtung Lippa. 1604 beſiegte er in Siebenbürgen Gabriel Bethlen in einem Gefechte, mußte aber bald darauf mit dem Grafen Belgiojoſo dem Stephan Bocskay weichen, welcher ſich zum Herrn des Landes machte. 1605 befand ſich D. in der Feſtung Gran, als ſie der Großvezier Mehemet belagerte, und erhielt, nachdem Graf Gottfried von Öttingen getödtet worden war, das Commando in derſelben. Er vertheidigte ſich mit großer Entſchloſſenheit, bis die Beſatzung ſich auflehnte, ihm Hände und Füße band, und ſich den Türken ergab. Kaiſer Mathias ernannte ihn zum Kriegsrath, Kämmerer und Oberſten, und er leiſtete dem öſterr. Hauſe im Kriege gegen die Venetianer ausgezeichnete Dienſte. Bald nach dem Anfange der böhm. Unruhen ſchickte ihn der Kaiſer mit einem in der Eile zuſammengebrachten Truppencorps gegen dieſes Land, in welches er am 14. Auguſt 1618 verheerend eindrang, Biſtritz wegnahm und Budweis, das vom Grafen Thurn belagert war, entſetzte, in der Folge aber wegen Mangel an Lebensmitteln zurückgehen mußte. Mit dem noch berühmtern Feldherrn Bucquoy, der, aus den Niederlanden herbeygerufen, den Oberbefehl erhielt, und von einer andern Seite in Böhmen eindrang, lebte er in geſpannten Verhältniſſen. Am 10. Juny 1619 beſiegte er, zugleich mit Bucquoy und Wallenſtein, den Grafen Ernſt von Mannsfeld bey Tein, und befreyte dadurch das vom Grafen Thurn bedrohte Wien, nachdem er ſchon vorher durch Abſendung eines Cüraſſierregiments den Kaiſer Ferdinand aus der drückendſten Verlegenheit gerettet hatte. Er rückte darauf mit 8,000 Mann nach Mähren, welches ſich den Böhmen angeſchloſſen hatte, eroberte das feſte Schloß Jaſſowitz, griff aber Nicolsburg vergebens an und vermochte bey einem Gefechte bey Wiſtrich der ungleich ſchwächern Macht der Mähren nicht zu widerſtehen. Er erhielt in dieſem Jahre den Ritterorden di santa Militia. 1620 wurde er mit 10,000 Mann nach Ungarn geſchickt, um die Fortſchritte Gabriel Bethlen's in dieſem Lande zu hemmen. Nachdem er in einigen Unternehmungen glücklich geweſen war, verſuchte er am 8. Oct. die Stadt Preßburg, worin er Einverſtändniſſe unterhielt, in Abweſenheit Bethlen's durch einen Handſtreich wegzunehmen. Obgleich der Anfang dieſer Unternehmung Unglück weiſſagte, indem einige ſeiner Schiffe mit der Beſatzung in der Donau untergingen, ſo lieh er doch gegen den Rath ſeiner Officiere, in ſeinem Vorhaben un-

erſchütterlich, und entſchloß ſich ſogar, den anfänglich auf die Nacht berechneten Angriff bey Tage auszuführen. Indem er aber am 9. Oct. an der Spitze der Seinen gegen das Schloßthor vordrang, wurde er von der Beſatzung erkannt, und durch einen Schuß getödtet. Während die Seinigen beſtürzt zurückwichen, bemächtigten ſich die Ungarn des Leichnams, hieben ihm den Kopf ab, und zeigten ihn von der Mauer. Auf die Verwendung des franzöſiſchen Bothſchafters zu Wien lieferte Bethlen den Leichnam bereitwillig aus, und der Kaiſer mit ſeinem Hofe wohnte ſelbſt der ehrenvollen Beſtattung bey.

Dandolo, Vincenz, Graf, wurde am 26. Oct. 1759 zu Venedig geboren. Nachdem er in Padua Chemie und Pharmacie ſtudirt hatte, kehrte er in ſeine Vaterſtadt zurück, und legte daſelbſt ein chemiſch-pharmaceutiſches Laboratorium und Lehrinſtitut an. Bald machte er ſich hier durch ſeine Präparation des Queckſilberſublimats und Analyſe der rothen China von Sta. Fé bekannt, ſo wie durch ſeine an Dr. Felice Aſti gerichteten Briefe, die er herausgab. Ihnen folgte ſeine Überſetzung von Lavoiſier's Syſtem unter dem Titel: Trattato elementare di chimica, dann eine Überſetzung von Guyton-Morveau's Schrift: Della affinità, mit Erläuterungen und ſolchen Zuſätzen von ihm, daß auch in Italien eine nothwendige Reform in der Stahl'ſchen Lehre fühlbar wurde. Hierauf überſetzte er Fourcroy's chemiſche Philoſophie ins Italieniſche, die in 9 Jahren 6 Auflagen erlebte. Nachher ſchrieb er die bekannten Noten zu G. S. Poli's Phyſik, und während der Belagerung von Venedig eine Abhandlung: Dei pozzi del lido e delle cisterne di Venezia. — Bey ſeinem Aufenthalte in Vareſe beſchäftigte er ſich mit der Landwirthſchaft, überſetzte zunächſt Berthollet's: La statica chimica, und arbeitete mehrere practiſche Abhandlungen aus, als: Sul governo delle pecore spagnole ed italiane; Sopra alcune malattie delle pecore: Sulla coltivazione de' pomi di terra, und endlich de' letami. Stets auf das Wohl ſeines Vaterlandes bedacht, ſchrieb er: Danni che reca allo stato, e alle famiglie la divisione dei fondi in una stessa Comunità, ed i ripari che si potrebbero porvi. In demſelben Sinne und Geiſte iſt ſeine Abhandlung verfaßt: De' mali economici, politici e morali che derivano alla nazione dell' esistenza comunale, ſo wie auch eine andere: Sulla necessità di crear nuova industria nel regno. — Als unter Napoleon Dalmatien mit dem Königreich Italien vereinigt wurde, erhielt D. das Amt eines Provveditore generale dieſer Provinz, und kam, als ſolcher nach Paris berufen, als Senator zurück. Durch ihn wurden die Straßen und Wege in ſeinem Vaterlande, die Geräthe des Landmanns und die Weingärten verbeſſert. Damahls erfand er auch einen Saft aus Trauben, als Stellvertreter des Colonialzuckers. — 1813 ſchrieb er: Della introduzione dei merini nel regno d'Italia, e del miglioramento delle pecore indigene; vier Jahre ſpäter folgte: Sui pomi di terra. Aber ſein Hauptwerk: L'arte di governare li bachi da seta verſchaffte ihm nicht allein den Beyfall ſeines Regenten und von dem Könige Sardiniens den St. Mauritius- und Lazarus-Orden, ſondern auch eine gewiſſe Berühmt-

heit in ganz Europa. Er ſtarb den 12. Dec. 1819 in Vareſe. Ein von ihm hinterlaſſenes, noch ungedrucktes Werk führt den Titel: Sulle cause dell' avilimento delle nostre granaglie, e sulle industrie agrarie riparatrici dei danni che ne derivano.

Danhauſer, Joſ., ausgezeichneter Hiſtorien- und Genremaler, war geb. 1805 zu Wien; ſein Vater, durch ſeine ausgebreitete Meubel- und Bildhauerwaaren-Fabrik in Wien allgemein und vortheilhaft bekannt, hatte ſich ſelbſt in ſeiner Jugend eifrig mit bildender Kunſt beſchäftigt und beſtimmte ſeinen Sohn zu dieſer Laufbahn. Nach vollendeter vortrefflicher Erziehung betrat D. die Akademie der bildenden Künſte in Wien, beſtimmte ſich zur hiſtoriſchen Malerey und hatte bald das Glück, die Freundſchaft des berühmten P. Krafft zu gewinnen, wodurch D. einen ſtrengeren, aber zweckmäßigern Weg geführt wurde. Er arbeitete in deſſen Atelier durch volle 2 Jahre nach ſinnigen Vorbildern, und wurde ſodann von Krafft aufgefordert, das, was er gelernt, in eigenen Erfindungen anzuwenden. Seine erſten Verſuche, Scenen aus dem damahls eben erſchienenen Heldengedichte Pyrker's: Rudolph v. Habsburg, wovon 3 in der Kunſtausſtellung von 1826 zu ſehen waren, erwarben ihm die Gunſt dieſes hochgebildeten Kirchenfürſten, der ihn ſogleich nach Venedig einlud, um die dortigen Kunſtſchätze genießen zu können. Der Eindruck jedoch, welchen die vereinzelten Rieſenwerke Tizian's, Paolo Veroneſe's ꝛc., auf das Gemüth des befangenen Künſtlers machten, der bisher die Wirkung der Malerey nur aus dem bunten Vielerley der Gallerien kannte, war ſo überraſchend und betäubend, daß ſich anfangs in ihm der Vorſatz bildete, der Malerey gänzlich zu entſagen, als ſich jedoch Neigung und Gewohnheit zu mächtig zeigten, um denſelben ausführen zu können, ſuchte der Künſtler in mehreren aus hieſigen Ausſtellungen bekannten und berühmt gewordenen Darſtellungen, die eine treffende Ironie des modernen Künſtlertreibens enthalten, ſeinen Gemüthszuſtand auszudrücken und wurde dadurch unvermerkt auf einen ihm ſo ſehr zuſagenden und bisher faſt gänzlich unbenützt gebliebenen Zweig der Kunſt gebracht, in welchem D.'s Nahme ſtets mit rühmlichem Lobe genannt werden wird. Obſchon ſich 1830, bey dem ſchnellen Tode ſeines Vaters, Vieles in D.'s Verhältniſſen änderte und er ſich theilweiſe deſſen Geſchäfte z. B. in Arrangiren ganzer Ameublements oder dem Erfinden neuer Formen widmen mußte, ſo gewann er doch wieder bald, theils durch die eifrige Mitwirkung ſeiner trefflichen Mutter, theils durch das Heranwachſen zweyer jüngerer Brüder, immer mehr Zeit, ſich ganz ſeinem Berufe zu widmen, welches nun auch mit bey weitem mehr Klarheit und Überſicht geſchehen konnte, da er mit dem Weſen der Kunſt im Reinen war, und bereits durch manche ſehr gelungene Leiſtung im hiſtoriſchen Fache, dem er ſich in neuerer Zeit ausſchließend widmete, allgemeine Anerkennung gefunden hatte. Von weſentlichem Nutzen war die Einwirkung Amerling's auf D.'s künſtleriſchen Streben. Unter ſeine vorzüglichſten Leiſtungen gehören: Im Genrefach: Die bekannten Maler-Ateliers, wovon 2 in der k. k. Gemäldegallerie; die Gratulanten, ein herrliches Gemälde voll Wahrheit und Leben (auch,

wie die beyde Ateliers, lithographirt erſchienen); die Schlafenden; das Bekenntniß, ꝛc. Im hiſtoriſchen Fache: St. Stephan, ein Altarblatt für ſeinen Gönner den Erzbiſchof Pyrker in Erlau und mehrere ähnliche Werke durch deſſen Verwendung, wodurch ſich D. in der techniſchen Behandlung lebensgroßer Darſtellungen übte, endlich auch mehrere Portraits. Gegenwärtig befindet ſich unter des Künſtlers Händen das 22 Schuh hohe und 13 breite Bild für den Hochaltar zur neu erbauten großen Domkirche in Erlau, die Marter des heil. Johann des Evangeliſten vorſtellend, welches der Künſtler noch im Frühjahre 1835 zu vollenden hofft.

Dankowsky, Gregor, Profeſſor der griechiſchen Sprache an der königl. Akademie zu Preßburg, wurde am 16. Feb. 1784 zu Teltſch in Mähren geboren. Die deutſchen Schulen beſuchte er in ſeinem Vaterorte; die lateiniſchen vollendete er auf dem Gymnaſium zu Iglau. 1801 ging er, ungeachtet ſeine Ältern das Olmützer Lyceum anriethen, nach Wien, Philoſophie zu hören. Hier wirkten Karpe, Hammer, Ambſchell ſehr vortheilhaft auf ihn ein, ſeine Denkkraft wurde mächtig aufgeregt, obgleich noch nicht zu jener Stärke, daß der Einfluß ſeiner früheren Erziehung aufgehört hätte. Er widmete ſich der Theologie, und nun ward das Studium der orientaliſchen Sprachen, der bibliſchen Alterthümer und der Kritik ſein Lieblingsfach, für welches er insbeſondere durch den gründlichen, klaren und unbefangenen Unterricht des Profeſſors Jahn gewonnen wurde. Die Bekanntſchaft mit dem Propſt zu Neuſtädtl an der Waag, Anton Freyh. v. Gabelkhofen, bewirkte indeſſen, daß er 1805 die Hörſäle der Wiener Univerſität verließ, und an der Seite dieſes würdigen Prieſters zu Neuſtädtl und auf einigen Reiſen durch Ungarn, Öſterreich, Mähren und die Steyermark nur den Wiſſenſchaften lebte. 1806 erſchien er zum Concurſe bey der königl. ungar. Univerſität zu Peſth für die neuerrichteten Lehrkanzeln der griechiſchen Sprache in Ungarn, und erhielt im folgenden Jahre 1807, durch eine königl. Reſolution, die Profeſſur der griechiſchen Sprache an der königl. Akademie zu Preßburg; wo er bis jetzt viel des Guten durch Vortrag und Schriften gewirkt. Außer vielen einzelnen im Drucke erſchienenen Gelegenheitsgedichten, haben wir von ihm auch: Elementa linguae graecae practica, Preßb. 1808. — Allocutio ad Academicos de utilitate studii linguae graecae, eb. 1811. — Grammatica linguae graecae methodo Lexici Schneideriani exarata. Pars elementaris. Wien, 1812. — Die Griechen als Stamm- und Sprachverwandte der Slaven, eb. 1823. — Hungarae gentis avitum cognomen, origo genuina, sedesque priscae, ducentibus graecis scriptoribus coaevis. Preßb. 1825. — Urgeſchichte der Völker ſlaviſcher Zunge, eb. 1825. — Hungarae constitutionis origines, gentis incunabula et diversae sedes, e graec. arab. etc. fontibus, eb. 1826. — Urſitze der Ungarn (in ungariſcher Sprache), eb. 1826. — Urgeſchichte der Völker ungariſcher Zunge, eb. 1827. — Homerus slavicis dialectis cognata lingua scripsit, eb. 1829, 1830, u. ſ. w. D.'s kühne Anſichten und Folgerungen machten und machen, beſonders in Bezug auf das letztgenannte Werk, in der gelehrten Welt großes Aufſehen, und

ziehen ihm manche Colliſion zu. In der Handſchrift und zum Drucke fertig liegen: Lyriſche Gedichte; Appius der Triumvir, heroiſches Drama; Caroline, oder das Opfer der Liebe, ein Roman; Geſchichte der königl. Freyſtadt Preßburg u. a. m.

Dannenmayr, Mathias, Profeſſor der Kirchengeſchichte an der Wiener Hochſchule, Hofbüchercenſor, und zuletzt erſter Cuſtos der Univerſitäts-Bibliothek, wurde 1744 zu Opfingen in Schwaben geboren. Die niedern Schulen ſtudirte er in Ehingen, Philoſophie und Moraltheologie aber in Augsburg unter den Jeſuiten. Von hier ging er nach Freyburg, hörte Dogmatik und kanoniſches Recht, und erhielt, von Conſtanz, wo er indeſſen zum Prieſter geweiht worden war, wieder zurückgekehrt, 1771 die theologiſche Doctorswürde. Nur kurze Zeit trug er hierauf Polemik vor, denn ſchon 1773 betrat er die Lehrkanzel der Kirchengeſchichte. Seine Vorleſungen, durch Scharfſinn und große Wahrheitliebe gleich ausgezeichnet, fanden bald allgemeine Würdigung. — Man berief ihn für denſelben Gegenſtand nach Wien, wo er nicht minder gefiel. Wenige Jahre jedoch vor ſeinem Tode, der am 8. Juny 1805 erfolgte, ward er ſeiner Stelle als Profeſſor enthoben, und mit ehrenvoller Anerkennung ſeiner Verdienſte zum erſten Cuſtos der Univerſitätsbibliothek ernannt. Seine Institutiones historiae ecclesiasticae erhielten unter mehreren Mitbewerbern den ausgeſetzten Preis von hundert Ducaten: ſie erſchienen 1783 zu Wien im Drucke, und erlebten eine zweyte Auflage, die aber erſt nach ſeinem Tode, 1806, an das Tageslicht trat, obgleich die vielen Abänderungen von ihm ſelbſt herrühren. Außer dieſen haben wir noch von ihm: Introductio in historiam ecclesiasticam universam. Freyb., 1778. — Historia controversiarum de librorum symbolicorum auctoritate inter Lutheranos agitatarum. eb. 1780, und einige kleinere Abhandlungen polemiſchen Inhalts.

Darmſaiten. Für die beſten D. werden noch immer die römiſchen und neapolitaniſchen gehalten; doch werden jetzt auch im Inlande gute Saiten verfertiget. Die Wiener Saiten ſollen nach jenen den erſten Rang behaupten, während die franzöſiſchen und engliſchen noch weit zurück ſind. Doch wäre es zu wünſchen, daß Kunſtkenner das Verhältniß der inländiſchen zu den ausländiſchen Saiten genau unterſuchen und würdigen möchten, um das Vorurtheil, welches vielleicht hierin bis zur Stunde noch herrſcht, zu verbannen. Der Saitenfabrikation in Wien macht der ungemein große Verbrauch von Därmen zu Würſten ein bedeutendes Hinderniß, daher die daſigen Saitenfabrikanten, welche von den Fleiſchern wenig Schafdärme, ſondern größtentheils nur Lämmerdärme erhalten, ihre Saitlinge von ferne her, ſogar aus Siebenbürgen zu beziehen genöthigt ſind. Sehr gelobt werden die Saiten von Padua, welche den römiſchen an Güte wenig nachgeben; auch in Venedig verbeſſert ſich dieſer Fabrikationszweig immer mehr, und die dicken und überſponnenen Saiten aus Venedig ſtehen den beſten ausländiſchen in keiner Hinſicht mehr nach. In Böhmen werden zu Prag, dann zu Schönbach ziemlich viele Saiten gemacht. Ordinäre Saiten werden mehreren Ortſchaften Ungarns gemacht, beſonders zu Spinnrädern,

zu Fachbögen u. ſ. w., auch die Wurſtmacher zu Lugos beſchäftigen ſich mit Verfertigung der Darmſaiten. Siebenbürgen hatte kürzlich nur einen einzigen Saitenmacher zu Hermannſtadt, deſſen Saiten aber den Wienern ganz gleichgeſtellt wurden. Gewöhnliche Saiten zu Fachbögen, Spinnrädern ꝛc. verfertigen hier noch mehrere Arbeiter, ſo wie in andern Ländern, z. B. im Vorarlberg'ſchen. — Der Handel mit Darmſaiten iſt nicht ganz unbedeutend, da ſie ein in der Muſik unentbehrlicher Artikel ſind. Wien verſendet ſehr viele Saiten in die Provinzen, zumahl nach Mähren, Ungarn, Galizien, und ſelbſt nach Leipzig; Venedig verſorgt das öſterr. Italien, Tyrol, Illyrien, Steyermark u. ſ. w. und verſchickt viele nach dem fremden Italien und nach Deutſchland. Deſſenungeachtet werden noch immer Saiten aus dem Kirchenſtaate und aus Neapel, zumahl die feineren für muſikaliſche Inſtrumente, und dunkelblau gefärbte aus Lyon, zu den Bohr- und Drehmaſchinen der Uhrmacher eingeführt.

Darnaut, Vinc., Sohn eines Profeſſors an der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neuſtadt, geb. daſelbſt 1770, ſtudirte die untern Schulen bey den Piariſten in Wien, Philoſophie und die Rechte an der Univerſität daſelbſt, worauf er erſt in das erzbiſchöfliche Alumnat eintrat, und ſich dem Studium der Theologie widmete. Nachdem er 1795 die Prieſterweihe erhalten hatte, war er zuerſt Vicar in Ebersdorf an der Donau, dann zu Wien, bey der Pfarre auf dem Hof, bis er 1799 als Hofcaplan in der k. k. Hof- und Burgpfarre angeſtellt wurde. Als ſolcher übernahm er 1803 die Lehrkanzel der Kirchengeſchichte, und erhielt ein Jahr darauf die theologiſche Doctorswürde. Seiner Geſundheitsumſtände wegen wurde er, auf ausdrückliche Anordnung des Kaiſers, des Lehramtes enthoben, das er 9 Jahre bekleidet hatte. Er ſtarb am 30. Jän. 1821. — Seine Schriften ſind: Katholiſches Leſe- und Gebethbuch zum vorzüglichen Gebrauche für die Jugend; 2 Bändchen mit 6 Kupf., Wien 1801. — Leben der heil. Eliſabeth, Landgräfinn von Thüringen, eb. 1813. — Religionsgeſchichte des alten Bundes, eb. 1816. — Er war Mitarbeiter an Frink's theolog. Zeitſchrift. Beſonders verdient gemacht hat er ſich aber um die kirchliche Topographie von Öſterreich (ſ. d.). Er war Urheber des Plans und des Vereins derſelben. Auf dem erſten Bande iſt er als Mitherausgeber genannt.

Daruvár, ſlavon. Marktflecken im Poſeganer Comitat, mit 3,200 Einw., kathol., reform. und griech. Kirche, Seiden- und Wollweberey, einem ſehr ſchönen neuen Schloſſe, und einem großen Garten, einem Marmorbruche, Seidenbau und einem vielbeſuchten warmen Schwefelbade.

Darvar, Demeter Nicolaus, war geb. zu Kliſſura in Macedonien den 13. Aug. 1757. Von früheſter Jugend an zeigte er große Neigung und Anlagen zum Studiren, das Altgriechiſche oder die Humaniora lernte er von dem berühmten Gelehrten Eugenius auf dem Berge Athos, dem nachmahligen Erzbiſchofe von Cherſon. 1769 kam D. nach Semlin, wo ſein Vater ſchon mehrere Jahre vorher ein Handlungshaus errichtet hatte, 1771 trat er in die zu Ruma, 8 Stunden von Semlin, errichtete illyriſch-lateiniſche Schule und machte hier in beyden Sprachen, ſo wie in der Geographie und Geſchichte die beſten

Fortſchritte, von 1774 an wohnte er mit Begeiſterung und vielem Erfolg zu Neuſatz den Vorleſungen in altgriechiſcher Sprache bey. Nach ſeiner Rückkehr ſollte ſich D. den Handelsgeſchäften widmen und nur auf ſein vieles Bitten und das Anrathen mehrerer Freunde ſandte ihn ſein Vater nach Bucharest, wo D. durch 3 Jahre die Humanioren und die alte Philoſophie mit Eifer und Auszeichnung ſtudirte, und während dieſer Zeit die Metaphyſik von Baumeiſter ins Altgriechiſche überſetzte, wovon bald unzählige Abſchriften durch ganz Griechenland verbreitet wurden. 1780 reiſte er über Wien nach Leipzig, und von dort nach Halle, wo er unter Eberhard die Philoſophie, unter Karſten die Mathematik mit dem größten Beyfalle dieſer berühmten Männer ſtudirte. Hierauf ging er nach Leipzig, um den Vorleſungen Platner's und Hindenburg's beyzuwohnen. Nach vollendeten Studien kam D. 1784 nach Wien, wo er mit der Herausgabe ſeiner deutſch-griechiſchen Sprachlehre ſeine ſegenreiche literariſche Laufbahn eröffnete. 1785 verfügte er ſich zu ſeinem Vater nach Semlin, wo auf ſeine Verwendung und durch ſeinen Beyſtand eine griechiſche Normalſchule errichtet wurde, in welcher er durch 9 Jahre mit dem größten Erfolg und Beyfall das Lehreramt verſah und mehrere ſeiner Schüler zu Lehrern bildete. 1794 ging er neuerdings nach Wien, und ließ ſich auch daſelbſt durch Wort und Schrift vorzüglich die Bildung der griechiſchen Jugend angelegen ſeyn. Hier eröffnete er ebenfalls eine griechiſche Schule, zu deren Gründung der reiche griechiſche Gutsbeſitzer Chriſtoph von Nako ein Legat von 20,000 fl. hinterlaſſen hatte, und ertheilte in derſelben freywillig durch ein ganzes Jahr unentgeldlichen Unterricht. Großen Einfluß auf die Ausbildung der griechiſchen Jugend hatte D. auch durch ſeine zahlreichen und zweckmäßigen Elementar- und anderen Schulbücher. 1818 erhielt er von dem Kaiſer Alexander von Rußland für die Überreichung eines Exemplars ſeiner allgemeinen Geſchichte, einen Diamantring zum Geſchenke. D. ſtarb zu Wien, allgemein beklagt, und verordnete, bis zu ſeinem letzten Athemzuge thätiger Beförderer neugriechiſcher Sprache und Literatur, in ſeinem Teſtamente, daß die von ihm verfaßten und auf ſeine Koſten gedruckten neugriechiſchen Schulbücher zum größten Theile an die griechiſchen Nationalſchulen der k. k. Staaten, nach dem Verhältniſſe der Anzahl der Schüler unentgeldlich vertheilt, der übrige Theil ſeiner literariſchen Werke aber zum Behufe der Herausgabe ſeiner hinterlaſſenen Manuſcripte verkauft werden ſolle. Den Verlag derſelben unternahm ſein Bruder, Peter D. Seine wichtigſten, im Drucke erſchienenen Schriften ſind: 1) in griechiſcher Sprache: Deutſche Sprachlehre für Griechen, Wien 1785. — Sichere Anleitung zur Menſchenkenntniß ꝛc., neugr. eb. 1795. — Anleitung zur altgriech. Sprache ꝛc., eb. 1798, 2. Aufl. Venedig 1799. — Das goldene Buch oder Kebes Gemälde und Epictets Handbuch ꝛc., neugr. Wien 1799. — Kurzgefaßte bibl. Geſchichte der Kirche des alten und neuen Bundes, aus dem Ruſſiſchen, neugr. eb. 1800. — Anleitung zur Rechtſchaffenheit ꝛc., 2. Aufl. eb. 1802. — Der Jugendlehrer, oder ſittliche Lebensregeln für Knaben und Mädchen, eb. 1804. — Sammlung von allerley Gedanken und Sprüchen, auserleſenen Fabeln, Erzählungen ꝛc., eb. 1804. — Gemein-

griech. Grammatik, eb. 1806. — Gemeinnütziger Briefſteller in der gemeingriech. Sprache, eb. 1808. — Der Hauslehrer oder Anleitung zur Naturkunde ꝛc. eb. 1810. — Kern der Weisheit ꝛc. eb. 1811. — Wegweiſer durchs Leben ꝛc. eb. 1812. — Kurzgefaßte Phyſik, 3 Thle. eb. 1812—13. — Theophraſt's Charakterſchilderungen, altgriechiſch mit kurzen Anmerkungen, eb. 1815. — Allgemeine Weltgeſchichte, 2 Bde. — 2) In deutſcher Sprache: Der Stein des Anſtoßes, oder von dem Urſprunge und der Urſache der Spaltung der griechiſchen und latein. Kirche, aus dem Griechiſchen, Wien, 1787. — 3) In illyr. Sprache: Sittenlehre des Ant. v. Byzant, Wien, 1796. — Spiegel des Chriſten, Ofen, 1801. — Kebes Gemälde und Epictets Handbuch im gemeinen Slaviſchen oder Serbiſchen, eb. 1801. Von ſeinen zahlreichen hinterlaſſenen handſchriftlichen Werken erſchien bereits ſeine: Neugriech. Encyklopädie, zum Gebrauche der ſtudirenden griech. Jugend, eb. 1829, im Drucke.

Daſypodius, Wenzesl., ein um die böhm. Sprache vielfach verdienter Schriftſteller, lebte gegen das Ende des 16. Jahrhunderts. Wir haben von ihm gedruckt zu Prag: Elegia de ultimo judicio et mundi fine. Dieſes, ſo wie die Wiedererſcheinung des Heilandes ſollte 1583 erfolgen! — Carmen de terrae motu, qui anno 1581 Moraviam concussit. — Dictionarium latino-bohemicum. Dieſes Wörterbuch war die Grundlage zu dem älteſten, das Polen aufzuweiſen hat. Statt der böhm. Wörter ſetzte man polniſche, und veranſtaltete viele Auflagen zu Krakau und Warſchau. Die Ausgabe, welche 1642 zu Danzig erſchien, hat bey jedem Worte auch die deutſche Bedeutung angehängt.

Datſchitz, mähr. Städtchen der gleichnahmigen Herrſchaft, im Iglauer Kreiſe, mit einem Schloſſe und 1,600 Einw. Sehenswerth iſt die große Pfarrkirche mit ihrem hohen gothiſchen Thurme und die Franciscanerkloſterkirche.

Daubrawnik, mähr. Marktflecken im Brünner Kreiſe, am Fuße einer Anhöhe gelegen. Seine 800 Einw. ſind größtentheils Tuchweber, die ihre Erzeugniſſe bis nach Peſth verſenden.

Daun, die Grafen. Dieſes uralte Geſchlecht, ausgehend aus den Gegenden des Rheins und der Moſel, wo es ſchon im 8. Jahrhundert ein feſtes Bergſchloß Dune beſeſſen haben ſoll, ſicher aber ſehr frühzeitig hiſtoriſch auftritt, ließ ſich in Öſterreich mit Philipp Ernſt, kaiſerl. Oberſten, nieder, der vom Kaiſer Ferdinand am 13. Dec. 1655 mit ſeinem Bruder Joh. Jacob, Kämmerer und geh. Rath des Erzherzogs Leopold Wilhelm Biſchofs zu Paſſau, in den Grafenſtand des heil. röm. Reiches erhoben wurde. Sein Sohn Wilhelm Johann Anton, Graf und Herr von und zu D. war geheimer und Hofkriegsrath, Feldmarſchall-Lieutenant und der Reſidenzſtadt Wien Stadtquardia Oberſtlieutenant, endlich General-Feldmarſchall und Commandant zu Prag. Er ſtarb am 7. Juny 1706. Von ſeinen 4 Söhnen gründete Wirich Philipp Laurenz die ältere Hauptlinie; Heinrich Reichard Laurenz die Nebenlinie, welche ſich in Bayern ausbreitete, und Heinrich Theodor, der jüngſte Sohn, eine zweyte

Linie in Öſterreich. Durch groſſe Verdienſte um das Kriegswesen, und insbeſondere durch ſiegreiche Waffenthaten, werden in den vaterländiſchen Annalen ſtets mit Auszeichnung genannt werden: Der Gründer der Hauptlinie, Wirich Philipp Laurenz und deſſen Sohn Leopold Joſeph Maria (ſ. d.).

Daun, Wirich Philipp Laurenz, Graf, wurde am 19. Oct. 1668 geboren, trat, nachdem er mehrere Reiſen gemacht hatte, im Regimente ſeines Vaters ein, und wurde vom Kaiſer Leopold zum Kämmerer ernannt. 1696 Oberſt bey Starhemberg-Infanterie, machte er den Feldzug in Ungarn und die Schlacht bey Zentha mit. Später zeichnete er ſich in Italien unter Eugen höchſt vortheilhaft aus, beſonders 1706 durch den Entſatz von Turin, das von den Franzoſen mehrere Monathe hindurch ſchwer bedrängt wurde, und ſtieg ſo nach Verdienſt zu den höchſten militär. Würden empor. Er ward Ritter des gold. Vlieſes, k. k. wirkl. geh. Rath, General-Feldmarſchall, auch General-Haus- und Landzeugmeiſter, Stadtcommandant zu Wien, und 1713 von Kaiſer Carl VI. zum Vicekönig von Neapel ernannt, nachdem er ſchon 1710 dort das Fürſtenthum Thieno mit der neapolitan. Fürſtenwürde von demſelben erhalten hatte. Von 1725—34 war er General-Gouverneur der ſpan. Niederlande, und ſpäter der Lombardie. Er ſtarb in Wien den 30. July 1741, und liegt in der Auguſtinerkirche, nächſt der Burg, begraben.

Daun, Leop. Joſ. Maria, Graf, Fürſt von Thieno, k. k. öſterr. Feldmarſchall, Hofkriegsraths-Präſident, Generaldirector der Militärakademie, Commandirender in Öſterreich und Wien, geh. Rath, Ritter des gold. Vlieſes und Großkreuz des Maria-Thereſien-Ordens, war geboren zu Wien den 25. Sept. 1705. — Wirich, Graf D. (ſ. d.) ſein Vater, war auch ſein Erzieher auf der militär. Laufbahn. — Die väterlichen Lehren zu benutzen, und von den Übungen des Exercierplatzes in die wirkliche militär. Welt überzugehen, fand ſein Eifer die erſte Gelegenheit und ſein Beobachtungsgeiſt die erſte Nahrung in dem Ende des türkiſchen und im Anfange des ſicilian. Krieges (1718—20). Die neuen Unternehmungen in Italien und am Rheine (1734—35) machten ihn zum vollendeten Kriegsmanne, und in dem folgenden Kriege gegen die Türken (1737—39) kommt er ſchon als ein Mann von Bedeutung vor. Im Treffen von Krotzka war er unter den verwundeten, aber auch unter den ausgezeichneten Generalen, und erhielt nach demſelben ein Regiment. Nach der Molwitzer Schlacht (1741) behauptete ſich D. in ſeiner Stellung in Schleſien. Hierauf folgte er dem berühmten Zuge, wodurch Prinz Carl v. Lothringen den Marſchall Broglie über Piſek und Tein unter die Kanonen von Prag trieb; auch wohnte er der Belagerung dieſer Hauptſtadt bey, und war 1742 und 1743 bey den Unternehmungen, durch welche Mailleboi's Vereinigung mit den Eingeſchloſſenen verhindert wurde, und Bayern wieder in die Gewalt der Öſterreicher kam. Hierbey erhielt er den Auftrag, die Franzoſen aus Dingelfingen zu vertreiben, die, dort verſchanzt, kräftigen Widerſtand leiſteten, aber doch ſich über die Iſar zurückziehen mußten. D. folgte nun dem Feldmar-

ſchall Khevenhüller an den Rhein, der ihn im Leben durch Aufträge und Empfehlungen auszeichnete, und ihm im Tode noch ein Zeichen der Achtung in dem Vermächtniſſe ſeiner Handſchriften gab. Auch der Nachfolger dieſes Feldherrn verkannte ein ſo ſeltenes Talent nicht. Traun verwendete ihn bey den bedeutendſten Unternehmungen des Feldzuges von 1744, und die Grenadiere erbathen ſich ihn von dem Prinzen Carl, als ſie die Rheininſel bey Stockſtadt beſetzten, und von dieſer aus durch ihr Feuer den Feind vom jenſeitigen Ufer vertrieben. Noch verdienſtlicher wurde die Vorſicht des Feldmarſchall-Lieutenants D. bey dem Rückzuge, den er deckte, und bey dem verſuchten Angriffe des Feindes bey Ludwigsburg, den er derb zurückwies, und ohne Verluſt ſeiner Arrieregarde ſich dem Heere anſchloß, das nach Böhmen eilte. Im zweyten ſchleſ. Kriege befand er ſich in den Schlachten von Hohenfriedberg oder Strigau und bey Soor, und ward noch 1745 zum Feldzeugmeiſter ernannt. In dieſer Eigenſchaft ging er nach Abſchluß des Dresdner Friedens in die Niederlande, und obſchon die Feldzüge dort 1746 und 1747 unglücklich für die Alliirten geführt wurden, ſo hatte doch D. Gelegenheit ſich auszuzeichnen, wie er denn z. B. bey Laffeld die auf dem linken Flügel gedrängten Engländer und Hannoveraner thätig unterſtützte. — Nach dem Achener Frieden (1748) war Öſterreich eifrig beſchäftigt, das Mangelhafte in der Organiſation der Heere zu verbeſſern, und die Stärke derſelben auf den höchſt möglichen Stand zu bringen. D. hatte die Errichtung des Cadetenhauſes, Militärakademie genannt, vorgeſchlagen, und darüber 1752 die oberſte Aufſicht erhalten. Die vielen Zeichen von Achtung, die er vom Hofe mit der Ernennung zum geh. Rath, zum Commandirenden in Wien und zum Feldmarſchall erhielt, waren ihm nur neue Antriebe in ſeinem Eifer zum Beſten des Dienſtes; die Folgen zeigten ſich während des 7jährigen Krieges. — Es iſt bekannt, wie nachtheilig der zweyte Feldzug dieſes langen Kampfes (1757) nach der Schlacht bey Prag ſich geſtaltete, in welcher Stadt 40,000 Mann des geſchlagenen Heeres eingeſchloſſen waren. Da nahte D. mit dem Corps, welches der eben verſtorbene Piccolomini geführt hatte, zog die bey Prag verſprengten Reſte des rechten öſterr. Flügels an ſich, lieferte die Schlacht von Collin (ſ. d.), und war ſo glücklich, ſeinen berühmten Gegner zu ſchlagen, der auch genöthiget wurde, die Belagerung der Hauptſtadt Böhmens aufzugeben. Das Andenken des wichtigen Tages (18. Juny 1757) zu verewigen, errichtete Maria Thereſia den ſchon vorher beſchloſſenen Militärorden, der ihren Nahmen trägt, und noch heute in der militär. Welt ſo hoch geehrt wird. Rühmlicher konnte D. das Großkreuz nicht erwerben, und er erlebte auch die Freude, nach dem erſten Ordenscapitel die Gefährten ſeines Sieges belohnt zu ſehen. Der Feldzug ſchien für Preußen einen unglücklichen Ausgang zu nehmen; das Heer des Herzogs v. Bevern war bey Breslau geſchlagen, D. hatte mit dieſem Siege faſt ganz Schleſien im Beſitz, da aber kam der Sieger von Roßbach der bedrängten Provinz zu Hülfe, und kämpfte den entſcheidenden Sieg bey Leuthen, der die Öſterreicher gänzlich in die Vertheidigung und aus Schleſien warf. Jetzt trat der Prinz Carl

v. Lothringen von der Armee ab, und der Oberbefehl kam nun in die Hände D.'s. 1758 belagerte der König Olmütz. D. hatte ſich ihm ſo genähert, daß die Belagerung wohl ſchwerlich hätte fortgeführt werden können; der Verluſt eines groſſen Transportes aller Art von Kriegsbedürfniſſen, den Loudon und Siskowicz bey Domſtadtel wegnahmen, zwang den König, von ſeinem Vorhaben abzulaſſen, und ſich gegen die Ruſſen zu wenden, die weit vorgedrungen waren. Die wichtigſte Angelegenheit war nun, Sachſen zu befreyen; er marſchirte in die Lauſitz, und fand bey Stolpen eine Stellung, von welcher aus er den bis an die brandenburgiſche Gränze vorgerückten Loudon unterſtützen, und mit der Reichsarmee unter dem Prinzen von Zweibrücken in Verbindung bleiben konnte. Inzwiſchen kehrte der König zurück, und beyde Heere beobachteten ſich ſorgfältig, bis D. der Unthätigkeit durch den Überfall bey Hochkirch ein Ende machte, und einen glänzenden Sieg dabey erfocht, deſſen nachtheilige Folgen nur durch das außerordentliche Genie des groſſen Friedrich's gemindert werden konnten. Friedrich ging nach Schleſien, D. gegen Dresden, um den Feldzug durch eine raſche Wegnahme Dresden's zu enden, ein Project, das an der Wachſamkeit und Energie des dortigen preuß. Befehlshabers, General v. Schmettau, ſcheiterte. Im Feldzuge von 1759 blieb D. mit der groſſen Armee lange ruhig, nur die Reichsarmee und die Ruſſen waren thätig; doch am Ende wurde auch D. aus ſeiner ſcheinbaren Lethargie geweckt, und beſchloß mit den Gefechten von Maxen und Meißen, in welchem erſtern das preuß. Corps des General Finck gefangen ward, den Feldzug auf eine glänzende Weiſe. 1760 beobachtete D. aus ſeinem feſten Lager unweit Pirna den König, bis dieſer durch Loudon's Operationen nach Schleſien gezogen wurde. Eben dahin eilte auch D., der ſeinem Gegner 2 Märſche abgewonnen hatte; doch ſchnell kehrte er zurück, als Friedrich bey Bautzen abſchwenkte, und die Belagerung von Dresden begann. Der Feldmarſchall, bis auf die Entfernung einer halben Meile herangerückt, verſuchte keinen Entſatz, begnügte ſich, noch 16 Bataillons in die Stadt zu werfen, und im Vertrauen auf Macquire, den Vertheidiger Dresden's, zuzuſehen, wie man die Stadt bombardirte. Erſt im ſpäten Sommer 1760 brach der König, ohne Dresden genommen zu haben, nach Schleſien auf, wieder begleitet von dem Feldmarſchall, den er auch nach Loudon's verlorner Schlacht bey Liegnitz nicht aus der Faſſung bringen und nicht hindern konnte, 15,000 Öſterreicher unter Lacy mit den Ruſſen zum Überfalle von Berlin zu vereinigen. — Als Friedrich, ſeiner Hauptſtadt näher zu ſeyn, an die Spree und nachher an die Elbe zog, ging D. an demſelben Tage über den Strom, und ſetzte ſich bey Torgau. Hier kam es zu dem bekannten, für D. unglücklichen Treffen; er hatte 3 Angriffe blutig zurückgeſchlagen, und auch im vierten noch, als er gefährlich verwundet aus dem Kampfe gebracht werden mußte, bis in die Nacht den Sieg behauptet, als Ziethen bey Siptitz hervorbrach, und den Lorbeer für die Preußen brach. Hiermit blieben Torgau, Wittenberg und der gröſte Theil von Sachſen in preuß. Gewalt; aber die Öſterreicher behaupteten ſich vermittelſt Dresden's in dem Beſitze der

Elbe und der Verbindung mit Böhmen, dem Prinzen Heinrich gegenüber. Beyde Heere beobachteten einander sorgfältig unter vielen kleineren Gefechten, die nichts in der Lage der Dinge änderten; größere Thätigkeit herrschte in Schlesien, und bey den Unternehmungen der Bundesgenossen. In der Zeit, wo D. sich seiner Wunde wegen in Wien befand, besuchten der Kaiser und die Kaiserinn die Kriegsberathungen in seinen Zimmern, und der Tag seines ersten Ausganges war auch der Tag seiner Einführung in den Staatsrath. Nach geendigtem Feldzuge von 1761 ging D. wieder nach Wien, 1762 aber nach Schlesien ab, in jenem bedenklichen Zeitpuncte, wo die erste russ. Thronveränderung ganz unerwartete Verhältnisse eintreten ließ. So glänzend auch die Lage des Königs von Preußen geworden war, so konnte er doch den Feldmarschall nicht aus seiner festen Stellung am Zobtenberge herausbringen, dieser aber auch den Verlust von Schweidnitz nicht hindern. Während dessen waren die letzten Kriegsbegebenheiten, die Schlacht von Freyberg und kleinere Auftritte in Sachsen und an der böhm. Gränze vorgefallen, da brachte die zweyte Thronveränderung in Rußland die Höfe zu gemäßigteren Gesinnungen, deren Folge der Frieden von Hubertsburg war. — Noch während des Feldzuges hatte D. das Präsidium des Hofkriegsrathes angetreten. In diesem schönen Wirkungskreise war er nun bemüht, alle Erfahrungen und Beobachtungen aus den sieben Feldzügen auf seine früheren Verbesserungsanstalten anzuwenden, worin er sich auch durch Joseph's II. Beyfall belohnt, und hinter sich einen Nachfolger (Lacy) sah, der ihm verbürgte, daß die Arbeiten, zu denen er die Bahn gebrochen hatte, nicht unvollendet bleiben würden. Er starb am 5. Febr. 1766.

David, Aloys Martin, Chorherr der Prämonstratenser-Abtey Tepl, der freyen Künste und Weltweisheit Doctor, k. k. Astronom und Professor der practischen Astronomie, Vorsteher der Prager königl. Sternwarte, und vieler gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes Mitglied, wurde am 8. Dec. 1757 zu Drzewohryz, einem dem Stifte Tepl gehörigen Dorfe, geboren. Seine Studien begann, vollendete er im Stifte Tepl, in dem er 1780 eingekleidet wurde, 1781 die feyerlichen Gelübde ablegte, und die theologischen Studien absolvirte. Schon sehr frühe hatte er die höhere Mathematik zu seinem Lieblingsstudium erwählt; die großen, auffallenden Fortschritte darin verschafften ihm 1799 die Adjunctenstelle an der Prager Sternwarte. Schon im folgenden Jahre ward er zum wirklichen Astronomen ernannt und als Professor für die Vorlesungen über Astronomie bestimmt. In dieser Eigenschaft erwählte ihn die Prager Hochschule 1805 zum Decan der philosophischen Facultät, und 1816 zu ihrem Rector Magnificus. Im nähmlichen Jahre erhielt er auch als Anerkennung der vielen Verdienste, die er sich als Lehrer und Schriftsteller erworben, vom Kaiser die große goldene Verdienstmedaille sammt Kette und Kreuz. Die rastlose Thätigkeit dieses unvergleichlichen Greises, und seine innige Liebe zu den Wissenschaften beurkunden die zahlreichen gehaltvollen Abhandlungen, welche zum Theil in gelehrten Zeitschriften, zum Theil einzeln

gedruckt bis jetzt erſchienen ſind. Wir verweiſen die Leſer an die Abhandlungen der königl. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, an die (Wiener) Ephemerides astronom. (ſ. d.) und die Berliner aſtronomiſchen Jahrbücher, und heben hier die vorzüglichſten aus: Nachricht vom Spießglas-Bergwerke im Flötzgebirge unweit Teyl, 1790. — Geographiſche Breite und Länge von Schluckenau, 1797. — Geographiſche Ortsbeſtimmung des Marienberges bey Grulich und des Annaberges bey Eger 1799, des Stiftes Hohenfurt 1800, des Güntherberges und mehrerer Orte an der ſüdweſtlichen Gränze Böhmens 1800, von Schönlinde und Schutenitz im Leitmeritzer Kreiſe 1809, von Manetin, Pilſen ꝛc. 1811. — Über die geographiſche Lage der königl. Stadt Melnik und den dortigen Weinbau 1814. — Aſtronomiſche Beobachtungen von den Jahren 1816 und 1817 u. a. m.

David a S. Cajetano, Layenbruder bey den Auguſtinermönchen nächſt der Burg in Wien, wurde am 5. Oct. 1726 zu Lembach im Schwarzwalde geboren. Als reiſender Tiſchlergeſelle kam er nach Wien. Seine Geſchicklichkeit bewirkte, daß er nach der damahligen Verfaſſung des Ordens, der in ſeinen Layenbrüdern alle nöthigen Handwerker beſaß, im Kloſter zu Mariabrunn aufgenommen, und am 22. März 1754 zur Ablegung der Gelübde zugelaſſen wurde. Natürliche Hinneigung zu ernſteren Studien, verbunden mit einer ſeltenen Fertigkeit in mechaniſchen Unternehmungen, erzeugte in ihm den Vorſatz, an den Bau einer aſtronomiſchen Uhr zu gehen. Der Verſuch gelang vollkommen; die Uhr ſetzte alles in Erſtaunen. Pünctlichkeit und ſtrenge Genauigkeit in der Berechnung zeichneten ſie vor allen übrigen aus. Fremde und Einheimiſche bewunderten den Künſtler. Bis zu unſern Tagen war das Meiſterwerk eine Zierde des Wiener-Auguſtinerkloſters; nun befindet es ſich verkäuflich in Privathänden, da die nahe Auflöſung des Ordens eine öffentliche Verſteigerung veranlaßte. Frater D. ſtarb am 4. Febr. 1796. Weiteren Aufſchluß über ſeine mechaniſche Bedeutſamkeit geben die beyden Schriften: D.'s Beſchreibung einer aſtronomiſchen Uhr, mit K. Wien, 1771. — Deſſen neues Rädergebäude, eb. 1791.

Dayka, Gabr., 1768 zu Miskolcz, wo ſein Vater das Schneiderhandwerk trieb, geboren; ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt, zu Erlau und Kaſchau, wählte 1787 den geiſtlichen Stand, und hörte Theologie im Seminarium zu Peſth, wo er ſich in kurzer Zeit die deutſche, in noch kürzerer die italieniſche und franzöſiſche Sprache ſo wie früher ſchon die griechiſche, vorzüglich aber die lateiniſche eigen machte. Nach der Aufhebung des Generalſeminariums zu Peſth, 1790, ward er nach Erlau verſetzt, wo ihm ſeine gedruckten Liebeslieder und einige unachtſame Äußerungen empfindliche Ermahnungen von Seite ſeiner Obern zugezogen. Da er ſchon faſt 4 Jahre auf das Studium der Theologie verwendete, wollte er es nicht mehr aufgeben. Allein einer im July 1791 gehaltenen Probepredigt wegen angeklagt, verließ er das Seminar, und hielt ſich bey ſeinen Freunden auf, bis er 1792 die neuerrichtete Lehrkanzel der ungar. Sprache am Gymnaſium zu Leutſchau erhielt; wo er ſich daſſelbe Jahr auch vermählte. 1793 wurde er zum ordentlichen Profeſſor der Grammatikalſchulen daſelbſt,

1795 aber nach Unghvár, die Rhetorik vorzutragen, befördert. Hierher brachte er eine zerrüttete Gesundheit und verfiel in eine Abzehrung, an der er den 20. Oct. 1796 starb. D. ein warmer Freund, ein glühender Liebender, äußerst bescheiden, und im Umgange außerordentlich liebenswürdig. Seine ersten Gedichte erschienen im Orpheus. Anfänglich waren die ungar. Dichter der französ. Schule seine Vorbilder in der Versification, bis er sich auf Kazinczy's Einfluß der Ráday'schen Versart bediente. Doch ereilte ihn der Tod, ehe er noch dem Publicum Proben davon ablegen konnte. Kazinczy erweckte nach 17 Jahren das Andenken seines Freundes durch eine sehr niedliche Ausgabe von dessen Gedichten, meist Liedern: Dayka Gábor versei (Pesth, 1813). Seit dieser Zeit nimmt D. einen der ersten Plätze unter den ungar. Lyrikern ein. — In seinem Nachlasse fanden sich außer einer ungar. Sprachlehre mehrere ästhetische, historische und philosophische Arbeiten, sämmtlich noch der letzten Feile bedürftig.

Dayka v. Ujhely, Georg, ausgezeichneter magyar. Dichter, wurde 1768 zu Miskolcz in der Borsoder Gespanschaft geboren, wo er auch die ersten latein. Schulen glücklich vollendete. Mit einer besonderen Hinneigung zum geistlichen Stande setzte er seine Studien in Erlau fort; hörte die Philosophie zu Kaschau, und kehrte als Candidat der Theologie 1787 nach Erlau zurück. Erst im Generalseminarium zu Pesth lernte D. die deutsche Sprache mit dem lohnendsten Erfolge, wie sich überhaupt hier sein hervorragendes Talent für Linguistik auf eine höchst erfreuliche Weise beurkundete. Er betrieb das Italienische und Französische, und brachte es in kurzer Zeit in beyden zur möglichsten Vollendung; slavisch verstand und sprach er, nur im Englischen schienen sich keine bedeutenden Fortschritte zeigen zu wollen. Mit der Aufhebung der Generalseminarien und Wiedereinführung der theologischen Studien an Bischofssitzen änderten sich indessen auch seine Verhältnisse. Der feurige Jüngling begegnete häufigen Mißverständnissen; es kam zu Reibungen, diese bewirkten endlich, daß er die Anstalt verließ, und seinen Lebensplan änderte. Er bewarb sich nun um eine der damahls gerade an den Gymnasien eingeführten Lehrkanzeln der ungar. Sprache, und erhielt 1792 die zu Leutschau. Nach 3 Jahren trat er am königl. Gymnasium zu Unghvár die Professur der Rhetorik an, eine Stellung, die in jeder Beziehung seinen Anlagen und Neigungen widersprach. Er starb daselbst am 20. Oct. 1796. Seine Gedichte in ungar. und latein. Sprache nebst einer ausführlichen Biographie gab sein Freund Franz v. Kazinczy 1813 in Pesth heraus; einige latein. Abhandlungen erwarten noch den Druck.

Debrata (Mährisch-schles. Gesenke), gleichsam der letzte Ast der Sudeten, zieht sich bis in die Gegend von Bölten, wo man die äußerste Gränzscheide dieses Gebirges annimmt, ist bey Sternberg wie abgeschnitten, und verflacht sich zur fruchtbaren Hanna; man trifft hier mehrere Berge, die über 4,000 F. hoch sind, und auf manchen nackten Kuppen bleibt der Schnee 8 Monathe und länger liegen. Zu

den höchſten Kuppen gehört der Altvater. Auf den höchſten Puncten wächſt kein Strauch mehr, ſondern nur Moos.

Debreczin, ungar. königl. Freyſtadt im Biharer Comitat, nach Peſth die größte Stadt Ungarns, in einer ebenen, einförmigen, ſandigen und waſſerarmen Gegend, die jedoch gegen Süden ungemein fruchtbar wird. Sie iſt offen und ziemlich dorfmäßig gebaut, da man nur wenige ſtockhohe Häuſer ſieht und die Gaſſen wegen Theuerung der Steine ungepflaſtert ſind; ſie zählt aber mit Einſchluß ihrer Vorſtädte, die nur durch Reiſerwerk von der Stadt getrennt ſind und in eine unabſehbare Heide auslaufen, 45,370 Einw. (worunter 43,800 Reformirte), die faſt allgemein die ungar. Sprache in ihrer größten Reinheit ſprechen. Obwohl D. ein mehr ländliches als ſtädtiſches Anſehen hat, und der meiſten Bequemlichkeiten einer großen Stadt entbehrt, ſo hat es doch einige anſehnliche Gebäude, worunter das große reformirte Collegium mit der Kirche, die kathol. Klöſter, das Rathhaus ꝛc., und iſt der Sitz der Diſtrictualtafel für den Kreis jenſeits der Theiß und des reformirten Superintendenten. Es befindet ſich hier ein blühendes reform. Collegium mit einer Bibliothek von mehr als 20,000 Bänden, ein Piariſtencollegium mit Gymnaſium, und eine kathol. Hauptſchule; außerdem beſtehen hier ein Waiſenhaus, 3 Hoſpitäler und 2 Krankenhäuſer. Auf der geſegneten Umgegend weiden Tauſende von Ochſen, Schweinen und Schafen, ſo wie hier Weizen, Hirſe, Buchweizen, Tabak und Waſſermelonen in vorzüglicher Güte gedeihen. In Hinſicht des Gewerbfleißes ſteht dieſe Stadt nicht weit hinter Peſth zurück, da ſich hier mehrere Manufacturen und Fabriken, beſonders in groben wollenen Zeugen, Leder und vorzüglicher Seife, dann zahlreiche Handwerker, als Gerber, Kürſchner, Ziſchmenmacher (500 Meiſter); Drechsler, die Tabakspfeifenmundſtücke aus Horn erzeugen; Töpfer, deren Haupterzeugniß rothe und ſchwarze thönerne Pfeifenköpfe (ſ. den folg. Art.) von eigenthümlicher Form ſind; Kammmacher, Knopfſtricker, Böttcher, Lebküchler u. v. a. anſäßig gemacht haben; auch das Debrecziner Weizenbrot von ungeheurer Größe, iſt ſeiner Schönheit und Schmackhaftigkeit wegen berühmt. An gutem Trinkwaſſer hat die Stadt fühlbaren Mangel, beſonders in den Sommermonathen. Von großer Bedeutung iſt der Handel, welchen D. mit Hornvieh, Pferden, Schweinen, Speck, Tabak, Wachs, Honig ꝛc. treibt, und ſeine 4 Jahrmärkte werden aus allen Gegenden Ungarns und Siebenbürgens beſucht. Als Spaziergang dient der ſogenannte große Wald (Nagy-Erdö) mit Gartenparthien und einem Bade.

Debrecziner Pfeifenköpfe. Die meiſten thönernen Pfeifenköpfe werden im Inlande ohne Zweifel in Ungarn gemacht, wo Debreczin allein die Pfeifenbrennerey in ſo großer Ausdehnung betreibt, daß man dieſe Stadt das ungar. Gouda genannt hat. Es ſind dort bey 140 Meiſter, welche mit Hülfe ihrer Weiber und Kinder, Geſellen und Lehrlinge jährlich über 11 Millionen rothe und ſchwarze Köpfe größerer und kleinerer Art verfertigen. Dieſe Köpfe haben einen langen runden Keſſel und kurzen runden Hals.

Debrois, Edler von Bruyck, Joh., war geb. zu Prag den 28. Jän. 1751, er begann daſelbſt ſeine Studien, welche er in Wien

vollendete und ſich dann der Rechtswiſſenſchaft widmete. Nachdem er die Doctorwürde der Rechte und der Philoſophie erlangt, und ſeine Kenntniſſe in jeder Hinſicht auf das Vorzüglichſte und Nützlichſte bewährt hatte, wurde er, die Rangſtufen vom Hofconcipiſten an, ſeit 1785 durchgehend, 1810 zum Beyſitzer der Studien-Hofcommiſſion in Wien, und k. k. niederöſterr. Regierungsrath, 1818 aber zum k. k. Hofrath ernannt, auch war er Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften, 1816 und 1820 Rector Magnificus an der Univerſität zu Wien, und ſtarb, ſeit 1827 in den Ruheſtand geſetzt, am 8. Nov. 1830. Er gab heraus: Almanach für Literaturfreunde. Prag 1791. — Krönungsgeſchichte Leopold II. als König von Böhmen ꝛc., eb. 1792. — Urkunde über die Krönung des Königs von Böhmen Leopold II. ꝛc., mit viel. Kupf., eb. 1818.

De Carro, ſ. Carro, de.

Decſy, Samuel, beliebter Schriftſteller der Magyaren, wurde 1745 zu Rimaſzombat in der Gömörer Geſpanſchaft geboren, ſtudirte auf ausländiſchen Univerſitäten Philoſophie und Arzneykunde, und erhielt aus Beyden die Doctorswürde. Nach Öſterreich zurückgekehrt, gab er durch 27 Jahre in Wien die Zeitung Magyar Kurir heraus, und erwarb ſich dadurch nicht unbedeutende Verdienſte um die Literatur ſeines Vaterlandes, die er indeſſen auch durch andere Werke hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Inhalts bereicherte, ſo z. B. durch Osmanografia in 3 Theilen. Wien 1788—89. — Pannoniai Feniksy, eb. 1790. — Geſchichte der heil. ungariſchen Krone, ebenfalls in ungar. Sprache, eb. 1792, und 3 Jahrgänge Magyar Almanach, eb. 1794—96. Er ſtarb, bis an ſein Ende gleichfort thätig, am 25. Jän. 1816.

Deés (Dés), ſiebenbürg. Marktfl. und Hauptort des inneren Szolnoker Comitats, liegt ſehr anmuthig und vortheilhaft am Zuſammenfluſſe des großen und kleinen Számos, iſt wohlgebaut und ziemlich volkreich, 5,300 Einw. Es iſt hier das Comitathaus und ein reformirtes Gymnaſium. In der Nähe ſieht man die Trümmer eines uralten Schloſſes, Deésvar oder Ovár genannt, auch findet man in der Gegend braune Thonerde, womit Leinwand gefärbt wird.

Degen, Jac., geſchickter Uhrmacher, jedoch mehr als Mechaniker durch ſeine Flugmaſchine bekannt, wurde 1756 im Canton Baſel geboren. Im 10. Lebensjahre kam er mit ſeinem Vater nach Wien, welcher in Penzing bey der eben errichteten Bandfabrik als Werkmeiſter verwendet wurde. 9 Jahre beſchäftigte ſich auch D. hier mit Bandweben; endlich beſtimmte ihn aber ſein überwiegender Hang zur Mechanik, die Uhrmacherkunſt zu erlernen. Nach den überſtandenen 4 Lehrjahren, arbeitete er mehr als ein Decennium bey einem ſehr würdigen Meiſter, und erhielt 1793 das Meiſterrecht in Wien. Lange ſchon hatte ihn der Gedanke, eine Maſchine zum Fliegen zu verfertigen, beſchäftigt, jetzt widmete er ihm faſt ausſchließend ſeine freyen Stunden. Im October 1808 hatte er es auch wirklich ſchon ſo weit gebracht, daß er kleine Verſuche in der k. k. Reitſchule wagte. Beflügelt und in Verbindung mit einem Luftballon, der die ihm mangelnde Kraft von einigen Pfunden überwindend heben ſollte, ſtieg er bis an die Decke; doch im November d. J. ſchon wagte er öffentlich auf dem Feuerwerksplatze im Prater 2 größere Ver-

ſuche, die ſo ziemlich gut ausfielen. Immer war indeſſen der Wind ſein größter Gegner, und blieb es auch; denn als D. 1813 nach Paris reiſte, mißlangen, dieſem Feinde erliegend, alle Verſuche. Gegenwärtig iſt D. als Werkmeiſter bey der k. k. privil. Nationalbank in Wien, ſeinen Fähigkeiten ſehr angemeſſen, angeſtellt.

Degen, Joſ. Vinc., Ritter von Elſenau, k. k. Regierungsrath und Director der k. k. Ärarial-, Hof- und Staatsdruckerey, auch Büchercenſor, war geb. zu Grätz den 23. Jän. 1763. Nachdem er die Humanioren und die Philoſophie daſelbſt, und die Rechte in Wien ſtudirt hatte, widmete er ſich dem Buchhandel. Seine Handlung in Wien war damahls eine der ſtattlichſten, und in Rückſicht der franzöſ. Literatur die größte faſt in ganz Deutſchland. D.'s Cataloge ſind noch jetzt eine Art Muſter verſtändiger Einrichtung und geſchmackvoller Ausſtattung. 1800 brachte er die treffliche Alberti'ſche Buchdruckerey an ſich, und legte zugleich eine Schriftgießerey an. Seinem Eifer und Aufwand gelang es, die veralteten Typen durch neue, die mit den ſchönſten des Auslandes wetteifern konnten, zu verdrängen, und auf dieſe Weiſe, da er ſich auch mit mehr Sorgfalt, als ſelbſt nach ihm geſchieht, gute Schwärze, kundige Setzer und Drucker angelegen ſeyn ließ, muſterhafte Producte herzuſtellen. Seine Prachtausgaben des deutſchen Dichters Uz 2 Bde. 1804 (davon 2 auf Pergament), von Wieland's Muſarion (mit 3 Kupf. v. John) 1808, von Bondi's Werken 1808, des D'Elci'ſchen Lucan (mit 10 Kupf.) 1811, verkünden ſeine Verdienſte. Die Errichtung der k. k. Hof- und Staats-Ärarialdruckerey (ſ. dieſe) war größtentheils D.'s Werk. Er ward Director derſelben und gab ſeine Buchhandlung und ſeine Buchdruckerey auf. Der Lyceal- (nunmehrigen Univerſitäts-) Bibliothek ſeiner Vaterſtadt hatte er ein Exemplar der ſämmtlichen Prachtausgaben ſeines Verlages als Geſchenk dargebracht. Seine Verdienſte wurden durch den Adelſtand mit obigem Prädicate belohnt. D. kaufte ſich auch in ſeinem Vaterlande an. Schloß Trautenfels im Ennsthale des Judenburger Kreiſes war ſein Eigenthum. Er ſtarb zu Wien den 5. Juny 1827.

Degwitz, böhm. Dorf im Rakonitzer Kreiſe, nordweſtlich von Prag. In der Nähe befindet ſich das ſchöne Thal Scharka, welches von den Pragern die „böhmiſche Schweiz" genannt und häufig beſucht wird.

Deinhardſtein, Joh. Ludw., niederöſterr. Regierungsrath, Vicedirector der k. k. Hoftheater, als Dichter und Dramatiker vortheilhaft bekannt. Er iſt geb. zu Wien den 21. Juny 1790. Seine Studien vollendete er an der daſigen Univerſität. Schon früh gab er ſeinen Beruf durch gelungene poetiſche Leiſtungen zu erkennen. Beſonders glückten ihm Lieder und lyriſche Ergüſſe, im Sonette beurkundete er ebenfalls viel Gewandtheit der Form. Vielen Beyfall erhielten auch D.'s erſte Arbeiten im dramatiſchen Fache, worunter ſich beſonders die kleinen Luſtſpiele: Mädchenliſt, und: Der Witwer, durch gefälligen Converſationston und leichte glückliche Verſification auszeichneten. Seine öffentliche Laufbahn begann D. als Actuar beym Criminalſenate zu Wien. Nach dem Tode des bekannten lyriſchen Dichters Leop. Haſchka erhielt er 1827 deſſen Stelle als Profeſſor der Äſthetik an der Thereſianiſchen Ritter-

akademie in Wien, nachdem er selben durch mehrere Jahre supplirt hatte. Unter seinen späteren dramatischen Arbeiten hatte sich besonders: Hans Sachs (gedruckt, Wien 1829), auf allen Theatern des größten Beyfalles zu erfreuen. 1829 übernahm D., der indessen auch Censor geworden war, die Redaction der Wiener Jahrbücher der Literatur, um deren bessere Emporbringung er sich unbestreitbar die größten Verdienste erwarb, da er 1830 lediglich in der Absicht eine Reise durch Deutschland unternahm, um geeignete Mitarbeiter für dieses Institut zu gewinnen und das Interesse desselben aller Orten zu befördern. Nach seiner Zurückkunft gab D. als Frucht dieser Reise seine: Reiseskizzen (Wien) heraus, welche manches Interessante enthalten. 1829 erschien sein: Brautzug Maximilian's auf der Bühne, welcher, obschon geschichtgetreu und poetisch behandelt, sich dennoch nicht gleicher Wirkung wie Hans Sachs zu erfreuen hatte, desto größeren Beyfall erwarb er sich jedoch wieder mit dem, 1832 erschienenen, wirklich vortrefflichen Lustspiele: Garrik in Bristol, welches bereits auf allen großen Bühnen Deutschlands gerechte Anerkennung gefunden hat. Dasselbe Jahr erhielt er auch, nachdem der rühmlichst bekannte Dramaturge und Literator Schreyvogel (West) als Hoftheatersecretär in Pensionsstand gesetzt worden war, die Stelle als Vicedirector derselben, welche er mit ebenso viel Geschäftskenntniß, als Umsicht und Geschmack verwaltet. Außer oben Genannten, erschienen von ihm Dichtungen für Kunstredner. Wien 1815. — Beyträge zu Kotzebue's Almanach dramatischer Spiele, fortgesetzt von Mehreren. Wien 1821, enthaltend: Das Bild der Danae, Künstlerdrama; Tartuffe, nach Moliere übersetzt; Ehestandsqualen, Lustspiel; der Egoist, Lustspiel; eine durchaus geniale Leistung. — viele sehr gelungene lyrische Gedichte, worunter eines in dem Taschenbuche Aglaja von 1821: Die Mutter mit dem Sarge ihres Kindes, durch Form und Ausdruck ganz vorzüglich ausgezeichnet ist; endlich viele poetische und prosaische Beyträge zu den meisten deutschen Zeitschriften und Almanachen. Seine dramatischen Arbeiten erschienen gesammeltunter dem Titel: Theater, 2 Bde. Wien 1826—33. Der Rang als Regierungsrath ward ihm 1834.

Delatyn, galiz. Flecken im Stanislawower Kreise, am linken Ufer des Pruth. Hier sind Salzquellen und eine Salzsiederey. Die Bauern dieser Gegend treiben Viehzucht und verdingen sich als Schnitter und Holzhauer.

Delegationen sind im lomb.-venet. Königreiche so viel wie die Kreisämter (s. d.) in den andern Erbstaaten. Sie wachen daher über Aufrechthaltung der Gesetze, eröffnen die von den Landesstellen einlaufenden Befehle, bilden in Sachen der nicht streitenden Gerichtsbarkeit die zweyte Instanz, sehen darauf, daß die Criminalrichter bey Entdeckung und Verwahrung der Verbrecher ihre Pflicht erfüllen, führen die Polizeyaufsicht auf dem Lande und besorgen die Schulangelegenheiten zugleich mit den Consistorien u. s. w. In der Hauptstadt jedes Kreises oder jeder Provinz ist eine königl. Delegation, welcher eine Provinzial-Congregation (s. d.) zur Seite gestellt ist. In der Lombardie sind Provinzial-D. zu Bergamo, Brescia, Como, Cremona, Lodi und Crema, Mailand, Mantua, Pavia, Sondrio. Im Venetianischen sind Provinzial-

D. zu Belluno, Padua, Rovigo, Treviſo, Udine, Venedig, Verona, Vicenza. Jeder Delegation iſt ein Delegat und ein Vice-Delegat vorgeſetzt, mit einem oder zwey Adjuncten und einem Secretär.

De Ligne, ſ. Ligne.

Delius, Chriſtoph Traugott, k. k. Hofrath und Referent bey dem Bergwerks- und Münzdepartement in Wien, wurde 1730 zu Wallhauſen in Thüringen geboren, ſtudirte die Rechte zu Tübingen, verlegte ſich aber noch mehr auf Mathematik, Philoſophie und Naturgeſchichte. Er kam hierauf nach Öſterreich, trat von der evangel. zur kathol. Religion über, und erhielt 1756 bey den Bergwerken in Ungarn eine Anſtellung. Als 1763 die Bergbauſchule zu Chemnitz eröffnet wurde, ward er mit dem Titel eines Bergrathes zum Profeſſor an derſelben befördert. Er ſtarb auf einer Reiſe nach Piſa zu Florenz. Außer mehreren kleinen Abhandlungen über den Urſprung der Gebirge, Vererzung des Goldes u. ſ. w. haben wir von ihm: Anleitung zur Bergbaukunſt, nach ihrer Theorie und Ausübung, nebſt einer Abhandlung von den Grundſätzen der Bergcameralwiſſenſchaft. Wien, 1773, mit Kupf.; ein Werk, das wegen ſeiner Gründlichkeit und practiſchen Umſicht eine 2. Auflage, eb. 1806, erlebte, und noch jetzt ſehr häufig geſucht wird. 1778 war zu Paris eine franzöſiſche Überſetzung erſchienen: Traité sur la science de l'exploitation des minéraux.

De Luca, ſ. Luca.

Demanowa (Deményfalva), ungar. Dorf im Liptauer Comitat, mit einer berühmten Tropfſteinhöhle, welche insgemein Drachenhöhle oder ſchwarze Höhle (Czierna Hola) genannt wird und einen ſehr niedrigen und ſchmalen Eingang hat. Eine halbe Stunde von ihr liegt die Höhle Benikowa, nicht ſo lang, aber geräumiger und 2 andere große Höhlen, Okno und Vodi Vivjeranja genannt, wovon die letztere, ſchon nahe an den Quellen der Demanowska, ſich durch ihre Größe und mehrere unterirdiſche Seen und Bäche auszeichnet.

Dembowiec, galiz. Marktfl. im Jasloer Kreiſe, in einer reizenden Gegend, mit 1,600 Einw., die ſich zum Theil mit Weben von Fliegengarnen (Rombek) beſchäftigen.

Deméndi, eine urſprünglich italien. Familie, die ſich aber unter dem Könige Carl I. in Ungarn niederließ. Benedict D. war ſeiner vielſeitigen Kenntniſſe wegen, ein beſonderer Liebling des gedachten Königs, der ihn auch zum Propſt von Neutra und nach Einigen ſogar zum dortigen Biſchofe ernannte. Als ſeine beyden Brüder Bartholomäus und Nicolaus von dem ſeltnen Glücke hörten, verließen ſie ihr Vaterland und eilten nach Ungarn, wo ſie von dem freygebigen Könige mit dem Dorfe Deménd und andern Beſitzungen beſchenkt wurden.

Demian, Joh. Andr., von Preßburg gebürtig, ſtand bey 3 Jahre als Fahnrich im k. k. Infanterie-Regimente Coburg, trat 1803 aus, wurde 1804 bey der officiellen Sammlung ſtatiſtiſcher Materialien der k. k. Militärgränze beſchäftigt, 1808 als Unterlieutenant im Hofkriegsrathe angeſtellt, jedoch ſchon nach einer Dienſtleiſtung von wenigen Monathen wieder beſtimmt, ohne Beybehaltung eines mi-

litäriſchen Charakters, ſeinen Abſchied zu nehmen. Seitdem widmete er ſich (25 Jahre im Auslande lebend) mit abwechſelndem Erfolge faſt nur der Schriftſtellerey. Seine, Öſterreich betreffenden Schriften ſind: Statiſtiſches Gemälde der öſterr. Monarchie. Wien, 1796. — Verſuch über die Staatskräfte der öſterr. Monarchie, eb. 1797. — Darſtellung der öſterr. Monarchie nach den neueſten ſtatiſtiſchen Beziehungen. 4 Thle. in 5 Bdn. eb. 1804 — 7. Hieraus erſchien als Überſetzung von Roth und Raymond: Tableau géographique et politique des royaumes de l'Hongrie, de l'Esclavonie, de Croatie et de la grande principauté de Transylvanie. 2 Bdn. Paris, 1809. Seine vorzüglichſte Arbeit, ein gehaltvolles, practiſches Werk iſt: Anleitung zum Selbſtſtudium der militäriſchen Dienſtwiſſenſchaften, 3 Bde. mit Kupf., Wien, 1809—10. Der 1. Bd. (Waffenlehre) erſchien 1812 und 1823 in neuen Auflagen von Rittig v. Flammenſtern. Der 2. und 3. Bd. waren auch unter den ſelbſtſtändigen Titeln: Terrain- und Gefechtslehre und Manövrirkunſt ausgegeben worden. — Statiſtiſche Darſtellung der illyr. Provinzen. Tüb., 1810. — Der deutſche Bund, Leipzig, 1819. — Statiſtik des öſterr. Kaiſerthums, eb. 1820. Außerdem lieferte er noch verſchiedene Aufſätze in Liechtenſtern's Archiv für Geographie und Statiſtik. D. hatte in ſeiner frühern Zeit häufig mit Widerſtand zu kämpfen; dieß kann aber nur mehr ſeinem etwas eckigen Charakter, als einem Mangel an Kenntniſſen und Fähigkeiten zuzuſchreiben ſeyn, den man ihm hie und da ſo gerne vorwerfen möchte; mit bloßen Compilationen hat D. ſich nie abgegeben.

Demirkapi oder das eiſerne Thor, merkwürdige Felsenge zwiſchen der Militärgränze und Serbien. Eine halbe Stunde unterhalb dem Strudel von Tachtali verengt ein von ſerbiſcher Seite weit vorſpringender Felsgrat die Donau bis auf 200 Schritte. An der öſterr. Seite fällt die Felswand breit und ſenkrecht zum Strom ab. Das Gebirge an dieſer Seite von Tachtali bis D., den 2 gefährlichen Paſſagen für die Donauſchifffahrt, heißt Alibeg (Fürſt Ali); ein koloſſales Felſenhaupt, weiß und weithin ſchimmernd, hat dieſem Nahmen den Urſprung gegeben. Der Strom ſchießt mit heftiger Gewalt durch die Enge des eiſernen Thores, und breitet ſich gleich jenſeits ſchnell rechtshin aus. Für kleine Fahrzeuge mit geſchickten Fährleuten, ſtromabwärts, iſt die Gefahr ſo groß nicht. Die Serben nennen dieſes eiſerne Thor Gornje Djerdap, (das obere) zum Unterſchiede von dem Donje Djerdap, welches ſich weiter hinab zwiſchen Orſowa und Kladowa befindet. Durch die gemeinnützige Thätigkeit in Wegräumung jener Naturhinderniſſe, welche von Moldawa bis zum eiſernen Thore der Befahrung des Fluſſes entgegenſtehen, wird die Schifffahrt auf der Donau und insbeſondere die Dampfſchifffahrt einen höhern Schwung gewinnen, woran ſich in commerzieller Hinſicht bedeutſame Erfolge knüpfen. Vergl. Donau.

Demnia (Demna), galiz. Dorf im Stryer Kreiſe, mit Steinbrüchen, woraus die Steine in die ganze umliegende Gegend und bis Lemberg verführt werden.

Denis, Mich., k. k. Hofrath, erſter Cuſtos an der Hofbibliothek zu Wien, und Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften, wurde am 27. Sept. 1729 in Schärding geboren. Mit nicht gewöhnlichen Anlagen ausgerüſtet, verließ er, kaum 10 Jahr alt, das väterliche Haus, beſuchte das Gymnaſium zu Paſſau, und erwarb ſich dort in kurzer Zeit die Liebe ſeiner Lehrer, der Jeſuiten. Unter dieſen hörte er auch die Philoſophie mit ausgezeichnetem Erfolge. Er hatte ſich indeſſen mit ſeinen Führern auf der Bahn des Wiſſens, ihrer Methode und ihrer inneren und äußeren Geſtaltung ſo ſehr befreundet, daß er um die Aufnahme in ihre Geſellſchaft nachſuchte, und ſofort am 18. Oct. 1747 bey St. Anna in Wien das Noviziat antrat. Nach den gewöhnlichen 2 Prüfungsjahren wurde er durch 4 Jahre dem Lehramte gewidmet, und hierauf erſt zum Studium der Theologie zugelaſſen. Dieſe in Grätz vollendend, und 1756 zum Prieſter geweiht, verlebte er das 3. Probejahr zu Judenburg, und wurde hierauf nach Preßburg verſetzt, um dort die Frühpredigten an Feſttagen zu halten. 1759 endlich beriefen die Oberen den überall gleich thätigen jungen Mann zu einem Wirkungskreiſe, in dem er unſtreitig auf Öſterreichs Fortbildung, insbeſondere aber auf Entwicklung eines beſſeren Geſchmackes im Gebiethe der ſchönen Literatur den wohlthätigſten Einfluß ausübte. Er kam vorerſt als Präfect an die Thereſianiſche Ritterakademie zu Wien; begann indeſſen ſchon im folgenden Jahre die Redekunſt zu lehren, und wirkte 12 Jahre unermüdet in dieſer Stellung. In dieſe Zeit fällt ſein öffentliches Auftreten als Dichter, mehrere Verſuche erſchienen einzeln im Drucke, und ſie beurkunden durchgehends wahren Beruf. Verfehlt war der Gedanke, Oſſian's Gedichte, überhaupt in der heterogenen Form von Hexametern wiederzugeben, obgleich ihm das Verdienſt, in Oſſian's Geiſt eingedrungen zu ſeyn, nicht abgeſprochen werden kann. Mit dem Jahre 1773, das vor Vielen den gutmeinenden Denis ſchwer niederdrückte, weil er ſeine aufgelöſte Geſellſchaft liebte, beginnt für ihn eine neue Epoche des Wirkens, und es läßt ſich mit Zuverſicht behaupten, daß er auf dieſem Wege ſich europäiſche Verdienſte geſammelt hat. Er bekam nähmlich die Aufſicht über die ſchöne Garelli'ſche Bibliothek; Bibliographie und Literargeſchichte ward nun ſein vorzüglichſtes Studium, und in beyden hat er des Guten unendlich viel geleiſtet. Seine Vorleſungen wurden von allen Seiten gewürdigt; ſeine Arbeiten führten zu den ſchönſten Reſultaten. Jener Stellung verdanken wir ſeine Einleitung in die Bücherkunde. 2 Bde. Wien, 1777, und eine 2. Auflage, 1795. — Merkwürdigkeiten der Garelli'ſchen Bibliothek, eb. 1780, und Wien's Buchdruckergeſchichte bis zum Jahre 1560, eb. 1782, mit einem Nachtrage, 1793; wahrhaft bibliographiſch-literariſche Meiſterwerke. 1784 hob Kaiſer Joſeph II. die Thereſianiſche Ritterakademie auf, beſtimmte ihre Bücherſammlung ſammt den Vorſtehern für die Univerſität zu Lemberg; und nur der Tod des Hofraths Kollar änderte dieſe Verfügung in Beziehung auf D. Er erhielt die nun erledigte dritte Cuſtosſtelle an der k. k. Hofbibliothek, und was er hier, vorgerückt zum erſten Cuſtos 1791, und vom Kaiſer Leopold durch den Hofrathstitel ge-

ehrt, unermüdet gewirkt hat, mit welcher Humanität er den fremden und einheimiſchen Gelehrten entgegenkam, durch Rath und That Stunden und Tage opferte, das Gute fördernd, davon zeugen noch Viele in dankbarer Anerkennung, und ſolche Verdienſte muß die Geſchichte würdigen, auf daß Andere deßgleichen thun mögen! So lebte D. nun allgemein geliebt, und raſtlos thätig in dieſem ſchönen Wirkungskreiſe, bis zum 29. Sept. 1800, wo ſein Tod alle, die ihn kannten, in tiefe Trauer verſetzte. Die Jahrbücher Öſterreichs werden ſtets mit Achtung und Liebe ſeiner gedenken, und zu jeder Zeit freudig die Verdienſte anerkennen, die er ſich durch thätiges Einwirken auf literariſche Ausbildung im hohen Grade erworben hat. — Außer den ſchon oben angeführten Werken, beſitzen wir noch von ihm eine Sammlung von Gedichten. Schon ſeit 1764 erſchienen viele Gelegenheitsgedichte einzeln abgedruckt oder in Zeitſchriften; 1784 und 1785 aber kam nach der frühern Trattner'ſchen in 3 Bdn. 1775, eine Geſammtausgabe in 5 Bdn. mit einer Nachleſe unter dem Titel: Oſſian's und Sined's Lieder heraus, welche aber bald vergriffen, eine neue Auflage 1791—94 veranlaßte, die durch Schönheit des Papiers ſowohl, als durch Eleganz des Druckes, der Alberti'ſchen Officin zur Ehre gereicht. Daß D. auch in der Naturgeſchichte Kenntniſſe beſaß, zeigt das Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend, welche er 1776 mit Schiffermüller bearbeitete und anonym herausgab. Mit dem Eintritt in die k. k. Hofbibliothek widmete er ſich indeſſen vorzugsweiſe der Bibliographie und Literargeſchichte, und es erſchienen: Annalium typogr. M. Maittaire supplementum. 2 Thle. Wien, 1789. — S. Augustini sermones inediti. eb. 1791. — Codices mspti. bibl. palat. Vindob. latini aliarumque occid. linguarum, 2 Bde. in 6 Thln. eb. 1793 — 1802 (zu Lambecius gehörend.) — Suffragiam pro Joanne de Spira primo Venet. typographo, eb. 1794. — Zurückerinnerungen, (anonym) eb. 1794. — Carmina quaedam, eb. 1794. — Denkmahle der chriſtl. Glaubens- und Sittenlehre. Aus dem Latein. 3 Thle. eb. 1795 — 96. — Überdieß überſetzte er: Juvenal's Gedicht vom wahren Adel, und übergab es mit nöthigen Erläuterungen, eb. 1796, dem Drucke, ferner: Beſchäftigung mit Gott, ſchon in dem 12. Jahrhundert geſammelt. Aus dem Lateiniſchen überſetzt, eb. 1799. — Schätzbar ſind ſeine Leſefrüchte, (anonym) 2 Bde. eb. 1797. — Noch erſchienen während dieſer Zeit manche kleinere Arbeiten, die alle in D.'s literariſchem Nachlaſſe, welchen Retzer 1802 in 2 Bdn. herausgab, zuſammengeſtellt wurden, und ſammt dem Briefwechſel ein ſchönes Bild von der Geiſtesthätigkeit des verdienſtvollen Mannes darbiethen.

Denno, tyrol. Dorf im Trienter Kreiſe, am Noßfluſſe, hat eine Seidenſpinnfabrik.

Denzi, Anton, Compoſiteur und vortrefflicher Theaterſänger, den der berühmte Graf Franz Anton von Spork aus Venedig nach Prag berief. Schon 1724 that er ſich in der Rolle des Orlando Furioſo, ſo wie auch in den Rollen des Nero 1726 hervor. Graf Spork, um ihn dem böhmiſchen Adel zu empfehlen, überließ ihm die Direction ſeines Operntheaters. Er führte daſelbſt mehr als 57 Opern mit einem ſo großen Aufwande auf, daß ſein

Vermögen abzunehmen anfing, und er ſich des ganzen Geſchäftes entledigen wollte. Seine Vorliebe für die Muſik aber, ſo wie auch der große Verluſt ſeines eigenen Vermögens zwang ihn, noch einmal ſein Glück zu verſuchen. Er ſetzte das Nationalſtück: Praga nascente da Libussa e Primislao in Muſik, und führte daſſelbe mit einem ſo großen Beyfalle auf, daß er durch das öftere Wiederhohlen deſſelben zu ſeinem vorigen Wohlſtande gelangte. Er ſelbſt ſpielte dabey die Rolle des Cirad.

Dercsényi v. Dereczen, Joh., Verfaſſer mehrerer mineralogiſcher und geognoſtiſcher Schriften, iſt aus der ſeit 1072 bekannten, nach dem Mohacſer Türkenſieg des Jahres 1526 aus Nieder-Ungarn nach Ober-Ungarn geflüchteten Familie Tejér, welche dort unter dem Nahmen Weiß im 17. Jahrhunderte mit einem neuen Adelsbriefe verſehen wurde, zu Leutſchau im Zipſer-Comitate geboren, und führt den Nahmen Dercsényi ſeit 1792, in Folge einer für ſeine Familie fortbeſtehenden königl. Güterſchenkung. Von frühſter Jugend den Naturwiſſenſchaften, und insbeſondere der Mineralogie, Geognoſie und Medicin ergeben, und ſeinen Schulcurs in Fekete-Bánya, Leutſchau, Preßburg und auf der Univerſität in Wien, wo er auch die Doctorwürde erhielt, 1780 vollendend, trat er in Zempliner Comitatsdienſte, legte ſie aber nach einiger Zeit nieder, um ſich in die Nähe ſeiner Güter im Beregher Comitate zu Munkács ins Privatleben zurückzuziehen, und ganz dem Fache der Mineralogie obliegen zu können. Hier machte er die wichtige Entdeckung, daß jene Gegend einen reichen romaniſch-gleichen Alaunſtein beſitze, wornach er, mit einem 10jährigen ausſchließlichen Privilegium verſehen, daſelbſt eine Alaunerzeugung einführte, welche ſeitdem in den auf dem gräfl. Schönborn'ſchen Gute Podhering, und auf dem von Dercſenyi'ſchen Gute Puſita Kerepecz, beyde bey Munkács, dann auf dem Graf Károly'ſchen Gute Muſaj, nebſt andern zwey ebenfalls im Beregher-Comitate befindlichen Fabriken, während mehr als 30 Jahren betrieben, das ſchönſte Product reichhaltig fortliefert, wodurch er dem Inlande ſchon bis 1814, nach diplommäßiger Anerkennung über eine Million Gulden erhalten hatte. 1785 vermählte er ſich mit der Schweſter des ungar. Dichters Franz Kazinczy von Kazincz. 1814 wurde er königl. ungar. Rath, und beym Landtage 1825—27, Mitglied der Reichstags-Deputation zur Umarbeitung des montaniſtiſchen Codex für Ungarn. Sowohl hierin, wie auch als Präſident der Commerz- und Forſtregulirungs-Deputation des Beregher-Comitats, hatte er an gemeinnützigen Arbeiten fortwährend ſehr thätigen Antheil. Wir beſitzen von ihm: Pyretologiae practicae tentamen. Wien 1780. 2. Aufl. 1783. — Über Tokay's Weinbau, deſſen Fechſung und Gährung mit geognoſtiſchen Beylagen, eb. 1796. — Dieſes Werk iſt über den Tokayer Weinbau, nebſt dem ſpätern Werke von Schams, unſtreitig das beſte. Eine vortreffliche Abhandlung über die Mineralien in den Karpathen theilte D. in den vaterländiſchen Blättern des öſterr. Kaiſerſtaates mit.

Dercsényi, v. Dereczen, Joh., Sohn des Vorigen, k. k. Hofſecretär, mehrerer Comitats-Gerichtstafeln Beyſitzer und Mitglied der Landwirthſchafts-Geſellſchaften in Wien und Florenz, iſt durch öf-

tere wiſſenſchaftliche Reiſen im In- und Auslande, ſo wie durch ſchriftliche und practiſche Leiſtungen im Fache der rationellen Landwirthſchaft bekannt. In Tokay am 6. October 1802 geboren, wurde er nach vollendeten Studien bey dem Directorat der causarum regalium in Peſth angeſtellt, und 1827 zum königl. Directoral-Fiscal daſelbſt ernannt. Beym Landtage 1825—27 ward er Mitglied der durch den 30. Geſetzartikel ernannten Reichstags-Deputation, und 1830 zum überzähligen Hofſecretär der k. k. allgemeinen Hofkammer, 1834 aber zum wirklichen Hofſecretär dieſer Hofſtelle mit der Dienſtleiſtung bey der k. k. Patrimonial-Avitical- und Familiengüter-Oberdirection befördert. Wir haben von ihm: Bericht an die k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Wien, über eine 1832—33 durch Italien, Frankreich, Spanien, England, Belgien und Deutſchland unternommene Reiſe. Dieſe treffliche Schrift iſt 1834 deutſch bey Gerold in Wien, ungariſch bey Landerer in Peſth zugleich erſchienen.

Derecske, ungar. Marktflecken im Biharer-Comitat, mit 5,320 Einw., die etwas Saflor und viele Gartengewächſe bauen; einer kath. ol. und einer reformirten Kirche. In ſeiner Nähe liegen 4 Sodaſeen, an denen im Sommer, wenn ſie vertrocknen, die Erde geſammelt und ausgelaugt wird; ein fünfter See, Fingó-tó genannt, wird ſeit undenklicher Zeit zum Baden benutzt. Die hieſigen Perlenmuſcheln, welche zwar nur klein ſind, gleichen jedoch an Schönheit den orientaliſchen.

Derflinger (Dörfling), **Georg Freyh. von**, brachte es, als der Sohn armer Ältern, auf der militäriſchen Laufbahn zu den höchſten Ehrenſtellen. Die Berichte über ſeinen Geburtsort ſind ſehr verſchieden; nach Einigen wurde er 1606 in einem Dorfe Böhmens, nach Andern in Öſterreich geboren. Sein Vater widmete ihn dem Schneiderhandwerke; er aber nahm Kriegsdienſte unter dem Grafen Mathias von Thurn, machte die entſcheidende Schlacht auf dem weißen Berge mit, und ging hierauf zu den Schweden. Er zeichnete ſich bey mehreren Gelegenheiten ſehr vortheilhaft aus, ſtieg zu höheren Poſten auf, und wurde, als er 1642 die Unterhandlungen mit Rákoczi glücklich vollendet hatte, zum Generalmajor befördert. Als der weſtphäliſche Friede dem langen Kriege ein Ende gemacht hatte, trat er in brandenburgiſche Dienſte, und wohnte von 1654—95 allen Schlachten bey, welche der Churfürſt Friedrich Wilhelm gegen Polen, Schweden und Frankreich kämpfte. 1668 eroberte er Stralſund, wurde 1670 Generalfeldmarſchall, 1677 Obergouverneur aller pommeriſchen Feſtungen, 1678 Statthalter in Hinterpommern, welche Würde er bis 1695, ſeinem Todesjahre, mit vieler Umſicht bekleidete.

Dernis (Dernich), dalmat. ehemahlige Stadt und Feſtung, nun ein Flecken mit 950 Einw., im Kreiſe von Zara, liegt am rechten Ufer des Cicolafluſſes.

Deſenzano (Deſengano), lombard. Marktflecken in der Deleg. Brescia, hart am ſüdweſtl. Ufer des Gardaſees, ſo daß ſeine Häuſer zum Theil von den Wellen beſpült werden, und an den Abhang eines niedrigen Hügels ſich lehnen. Der ſehr reinlich ausſehende und durch ſeine Lage einen angenehmen Sommeraufenthalt gewährende Markt

zählt 3,600 Einw., welche viel Weinbau, Fischerey und Kornhandel treiben, Leder gerben ꝛc., und hat ein Gemeinde-Gymnasium, eine Knabenerziehungsanstalt mit philosophischem Institute, 3 Kirchen, ein Spital und ein Theater. Der Hafen von D. dient zur Ein- und Ausladung der Waaren, welche auf dem Gardasee verführt werden. In dieser Gegend erfocht Kaiser Claudius II. 269 den großen Sieg über die Alemannen.

Desericius, Jos. Innocenz, geschätzter ungarischer Geschichtforscher, wurde 1702 zu Neutra geb.; trat in den Orden der frommen Schulen, lehrte einige Zeit in Raab Theologie, und ging zuletzt als General-Assistent seines Ordens nach Rom. Papst Benedic XIV. schickte ihn mit Aufträgen an Constantin Maurocordato, Woywoden der Walachey, ein Beweis seiner ausgezeichneten Verwendung, — hierauf kehrte er aber in sein Vaterland zurück, und wählte Waitzen zu seinem Wohnorte. Er starb hier 1763. Nebst mehreren kleinen Abhandlungen physikalischen Inhalts haben wir von ihm: Pro cultu literarum in Hungaria vindicatio, Rom 1743. — De initiis ac majoribus Hungarorum Commentaria. 5 Bde. Ofen und Pesth, 1748—59. Historia episcopatus dioecesis et civitatis Vaciensis, Opus posthumum, wurde von dem Piaristen Benedict Cetto, in Pesth 1763, zum Drucke befördert, der auch den mit dem Historiker Georg Pray entstandenen historischen Streit D.'s fortsetzte.

Desio, lombard. Ortschaft in der Deleg. Mailand, wo man mehrere alte Inschriften auf der äußern Mauer der Kirche sieht. Merkwürdig ist die hier befindliche Villa Cusani, deren Park und Gartenanlage die schönsten in der ganzen Lombardie sind.

Desseöffy, von Cserneк und Tarkó, Jos. Graf von, einer der gebildetsten ungar. Gelehrten und Dichter, war geb. den 13. Febr. 1772. Nach vollendeten Studien widmete er sich der öffentlichen Laufbahn, und wurde 1802 von dem Saroser Comitate; 1805, 1807, 1811 und 1825 von dem Zempliner Comitate als Deputirter zum ungar. Reichstage gesandt. Seine Muße widmete er auf seinen Gütern in beyden genannten Comitaten hauptsächlich der vaterländischen Dichtkunst, obgleich er auch in französischer und lateinischer Sprache mit Leichtigkeit dichtete. D.'s in ungar. Sprache, im Druck erschienenen Schriften sind: Vorschläge des Deputirten Comitats-Assessoren, Grafen Jos. D. v. Cs. und T. an die Stände des Zempliner Comitates, in Betreff des zum Andenken der bey Raab gefallenen ungarischen Helden zu errichtenden Monumentes. Sáros-Patak, 1811. — Bartfelder Briefe im Jahre 1817, eb. 1818. — Außerdem ist D. Verfasser mehrerer prosaischer und poetischer Beyträge zum siebenbürgischen Museum, zu Kulffar's, Hazai Tudósitások und Haszuos Mulatsagok, zur Felsö Magyaroszagi Minerva, deren erster Gründer er ist, zu Peth e's Nemzeti Gazda und zu mehreren ungar. Musenalmanachen, endlich übersetzte er auch den Tacitus in die ungar. Sprache.

De Traux, s. Traux.

Dettva, ungar. Marktflecken im Sohler Comitat, dem Fürsten Esterhazy gehörig, mit 633 Häus. und 3160 Einw., liegt in

einem hohen Gebirgsthale, öſtlich hinter Altſohl. Merkwürdig iſt die hier beſtehende fürſtliche Glashütte Dettva-Hutta.

Deutſch-Altenburg, niederöſterr. Pfarrdorf im V. U. W. W., an der Donau, mit 840 Einw., Schloß, warmen, ſchon den Römern bekannten Bädern, hat Weinbau, Vieh- und beſonders gute Schafzucht.

Deutſch Bogſan, ungar. cameraliſcher Bergflecken im Kraſſover-Comitat, liegt an der Berzava, zählt 1790 Einw., und hat ein königl. Eiſenſchmelz- und Hammerwerk, in welchem auch Eiſenwaaren gegoſſen werden.

Deutſchbrod, böhm. Stadt im Czaslauer Kreiſe, ziemlich gut gebaut, in einer bedeutenden Tiefe an der Sazawa, mit 3,940 Einw., Dechanat-Pfarre, einem Gymnaſium, einer Hauptſchule und Pferdedeckenfabrik.

Deutſch-Cſiklova, ungar. Dorf im Kraſſover Comitat, mit einem Kupferhammer, welcher Blech- und Münzplatten für die Carlsburger Münze verfertigt, und einer Kupfergeſchirrfabrik.

Deutſche Lehenshauptmannſchaft, ſ. unter Lehengerichte.

Deutſcher Bund, desſelben Beſtandtheile in der öſterr. Monarchie, ſind nach dem Inhalte des Patentes vom 2. März 1820, §. 5, folgende: 1) das Erzherzogthum Öſterreich; 2) das Herzogthum Steyermark; 3) das Herzogthum Kärnthen; 4) das Herzogthum Krain; 5) das ſonſtige öſterr. Friaul oder der jetzige Görzer Kreis (Gradiſca, Görz, Tolmein, Flitſch, Aquileja); 6) das Gebieth der Stadt Trieſt; 7) die gefürſtete Grafſchaft Tyrol mit dem Gebiethe von Trient und Brixen, dann Vorarlberg mit Ausſchluß von Weiler; 8) das Herzogthum Salzburg; 9) das Königreich Böhmen; 10) das Markgrafthum Mähren; 11) der öſterr. Antheil an dem Herzogthum Schleſien, mit Inbegriff der böhmiſch-ſchleſiſchen Herzogthümer Auſchwitz und Zator (in Galizien); folglich ungefähr ein Flächenraum von 3,480 geogr. Q. M. und eine Bevölkerung von 9,857,700 Seelen.

Deutſcher Orden; deutſches Haus. Leopold der Glorreiche (aus dem Hauſe Babenberg) brachte die deutſchen Herren nach Öſterreich. Ihre älteſte Urkunde aus Wien iſt vom Jahre 1210. Sie blieben ſtets dem Hauſe der öſterr. Herrſcher treu ergeben, und leiſteten wichtige Dienſte. Als auf Friedrich dem Streitbaren, letztem Herzog aus dem Babenberg'ſchen Hauſe, Acht und Bann lag, als alles von ihm abgefallen, außer Neuſtadt der Allzeitgetreuen und der Feſte Starhemberg, da bewachte in der letztern der Deutſch-Ordens-Comthur, Ortulph v. Traiskirchen, den daſelbſt verwahrten Schatz des Herzogs, und vertheidigte die Burg mit heldenmüthiger Treue. Seit der Einführung des Ordens in Wien bis auf den heutigen Tag waren 57 Landcomthure in Öſterreich. Der Preßburger Friede (vom 26. Dec. 1805) hob in ſeinem 12. Artikel den deutſchen Orden als ſolchen auf, und der Hoch- und Deutſchmeiſter ward ein weltlicher Erbfürſt, nicht mehr vom Großcapitel, ſondern vom dem Kai-

ſer von Öſterreich zu ernennen. — Gegenwärtig iſt der Erzherzog Anton Victor Hochmeiſter. Alle Beziehungen, welche den Hochmeiſter ſonſt an das Großcapitel banden, binden ihn gegenwärtig an den Kaiſer, als Familienoberhaupt und Regenten der Primogenitur. Die Gelübde ſind nicht aufgehoben, und die Zulaſſung bereits aufgenommener Candidaten zum Noviziat und der Novizen in den Orden, ſo wie die Vorrückung in den Commenden, beſteht noch. Der Feldmarſchall-Lieutenant Eugen Graf v. Haugwitz iſt gegenwärtig Landcomthur der Balley Öſterreich. An der Stelle des gegenwärtigen Deutſch-Ordenshauſes in Wien (Singerſtraße) ſtand ſchon, als der Orden nach Öſterreich kam, eine Capelle. In den wüthenden Feuersbrünſten, welche Wien unter der Regierung Ottokar's von Böhmen verheerten, ſank auch die alte Capelle der deutſchen Herren in Schutt und Aſche. Die gegenwärtige Capelle wurde 1326 unter Friedrich dem Schönen (aus dem Hauſe Habsburg) erbaut. Baumeiſter war Georg Schiffering aus Nördlingen. In der Sacriſtey befindet ſich eine alte Marmortafel, deren Inſchrift das genannte Jahr der Erbauung verbürgt. — Die Kirche ward der heil. Eliſabeth geweiht. 1395 ward die Kirche verſchönert, und 1707 unter dem Comthur Heinrich Theobald Grafen v. Goldſtein (ſtarb 1720), renovirt. Das Innere dieſer Ordenskirche gewährt einen feyerlichen hehren Anblick. Die vielen daſelbſt an den Wänden angebrachten Wapenſchilde der heimgegangenen Comthure und Ritter, ihre Grabdenkmahle, und die übrigen reichen Verzierungen der Kirche in Gold und Marmor und gemalten Fenſtern, machen einen beſonders ergreifenden Eindruck auf den Beſchauer; — das Hochaltarblatt (die heil. Eliſabeth, Königinn von Ungarn) iſt von L. Bock, ein werthvolles Gemälde. Der älteſte Grabſtein der Kirche iſt von 1453. Unter den Grabmählern der Comthure iſt jenes des Grafen Guido v. Starhemberg, Neffen des berühmten Vertheidigers von Wien gegen die Türken (1683), das ſehenswertheſte.

Deutſche Schulen. Der Grund zur jetzigen vortrefflichen Einrichtung des deutſchen Schulweſens in der öſterr. Monarchie wurde unter Maria Thereſia um 1754 durch die Bemühungen des gelehrten Gerard van Swieten gelegt. Durch Abt Felbiger wurde 1774 die ſogenannte Normalſchulmethode in der öſterr. Monarchie eingeführt, und in der Folge vielfach verbeſſert. Die Arten der deutſchen Schulen ſind: Trivialſchulen auf dem Lande und in den Städten, worin ſowohl Knaben als Mädchen, gewöhnlich in zwey Claſſen, unterrichtet werden; eigene Mädchenſchulen; Mädchenſchulen für gebildete Stände; endlich Haupt-, Normal- und Realſchulen mit 3 und mehreren Claſſen. Die Oberaufſicht über die deutſchen Schulen iſt in Wien einem Domherrn, der dadurch die Würde eines Conſiſtorialrathes und Schul-Oberaufſehers erhält, auf dem Lande dem Dechant jedes Diſtrictes anvertraut, die nächſte unmittelbare Aufſicht über jede Trivialſchule und auf dem Lande auch über jede Hauptſchule hat der Ortsſeelſorger. Die Kreisämter und Conſiſtorien haben gleichen Rang in der obern Leitung des Schulweſens, und überreichen die jährlichen Überſichten der Diſtrictsaufſeher mit ihren Bemerkungen und allfälligen Verbeſſerungsvorſchlä-

gen der betreffenden Landesſtelle, welche im allgemeinen über das Ganze zu wachen, Verbeſſerungen zu treffen hat, oder in dem, was außer ihrem Wirkungskreiſe liegt, ihre Vorſchläge an die k. k. Studien-Hofcommiſſion macht, welche ſelbe ſodann dem Kaiſer zur Genehmigung vorlegt. Alle, die Leitung der öffentlichen Schulen betreffenden Ausgaben beſtreitet der Normal-Schulfond, der nebſt mannigfachen andern Zuflüſſen auch von jeder Verlaſſenſchaft, welche 300 fl. überſteigt, nach dem Stande des Verſtorbenen 1 bis 4 fl. erhält. Die meiſten der einzelnen Schulen haben noch außerdem eigene Fonds, die ſich durch Stiftungen, Vermächtniſſe ꝛc. bilden. Die Abfaſſung und der ſehr einträgliche Verlag der Normal- und Gymnaſial-Schulbücher wird auf Staatskoſten durch die k. k. Schulbücher-Verſchleiß-Adminiſtration (in Wien) beſorgt, welche dem Schulenaufſeher unterſteht. Alle Kinder armer Ältern, insbeſondere Waiſen, Findlinge und Soldatenkinder, beſuchen die Trivialſchulen, und erhalten auch die Bücher unentgeldlich, deren von jedem Tauſend 250 an Arme vertheilt werden. Jedes halbe Jahr ſind öffentliche Prüfungen mit Prämien-Vertheilungen, wobey auch jene Kinder geprüft werden müſſen, welche Privat-Unterricht zu Hauſe erhalten. Alle Schulanſtalten ſtehen unter einander in genauer Verbindung, und jede iſt zur Vorbereitung für die nächſt Höhere beſtimmt, ſo daß der Übertritt aus einer in die andere nie ohne legale Zeugniſſe über alle vorgeſchriebenen, mit gutem Erfolge abgelegten Prüfungen geſtattet wird. In Wien allein ſind 2 Haupt-Normalſchulen, jene zu St. Anna, unter unmittelbarer Leitung des Schul-Oberaufſehers und des Directors; mit dieſer Schule ſind auch noch die Lehranſtalt für Präparanden zum Schulfache, ſo wie eine Bildungsanſtalt für Zeichnenlehrer verbunden; dann jene der Piariſten in der Joſephſtadt. Die Zahl ſämmtlicher deutſcher Schulen in der Reſidenzſtadt mit deren Vorſtädten beträgt 75, welche von ungefähr 30,000 Schülern beſucht werden. Außer dieſen beſtehen noch zahlreiche Privatſchulen, an welchen jedoch ein ordentlicher Seelſorger in der Religionslehre und von der k. k. Schuloberaufſicht beſtätigte Lehrer in den übrigen Gegenſtänden angeſtellt ſeyn müſſen. Das Schuljahr beginnt überhaupt Anfangs October und dauert an den Haupt- Real- und Mädchenſchulen für gebildetere Stände, bis gegen Ende July, wo die zweymonathlichen Schulferien eintreten. Die jährlichen Schulferien auf dem Lande werden nach Verſchiedenheit der Beſchäftigung der Einwohner entweder auf die Zeit der Ernte oder Weinleſe beſtimmt. In Wien iſt, gleichwie ſich in vielen Städten der Provinzen deutſche Schulen der Proteſtanten befinden, auch eine proteſtantiſche Hauptſchule, welche mit der Filial-Schule zu Fünfhaus bey 450 Schüler zählt. An dieſen Anſtalten ſind 5 Hauptlehrer, 2 Catecheten, 1 Schreib- und Geſanglehrer und eine Vorſteherinn der Mädchenſchule. Sie wird bloß durch die Beyträge der Gemeindeglieder erhalten, und ſteht unter der Leitung der proteſtantiſchen Schuldiſtricts-Aufſicht und einer eigens gewählten Deputation. Übrigens werden daſelbſt (nur mit dem proteſtantiſchen Religionsunterricht) dieſelben Gegenſtände gelehrt, welche bey der Normal-Hauptſchule zu St. Anna vorgeſchrieben ſind. In den Trivialſchulen iſt der tägliche Unterricht gewöhnlich auf 2 Stunden Vormittags und 2 Nachmittags be-

ſtimmt, bey den größern Schulen iſt derſelbe nach Verhältniß der Lehrgegenſtände länger. An den Realſchulen iſt der ganze Donnerstag Ferialtag, an den Normal- und Hauptſchulen nur der Nachmittag, an den übrigen Schulen iſt Mittwoch und Samſtag Nachmittag frey, ferner wird außer den Sonn- und gebothenen Feyertagen und den beſtimmten wöchentlichen Ferialtagen auch in den drey letzten Tagen der Charwoche, am Marcustage und an den Bitt-Tagen, keine Schule gehalten.

Deutſch-Gladna, ungar. cameral. Bergflecken im Kraſſover Comitat, wo auf Bley und Kupfer gebaut wird, und ein Hammerwerk beſteht.

Deutſch-Liptſche, ungar. Marktflecken im Liptauer Comitat, am Flüßchen gleiches Nahmens, mit 377 Häuſ. und 3,200 Einw., die gutes Bier brauen, und zum Theil in den daſigen Eiſen- und Spießglanzgruben arbeiten.

Deutſch-Oravicza, ungar. cameral. Bergflecken im Kraſſover Comitat, in einem Thale, hat 579 Häuſ. und 3,700 Einw., iſt der Sitz der königl. banat. Bergdirection und des Diſtrictual-Berggerichts, hat nicht unerhebliche Gold-, Silber-, Kupfer- und Eiſenwerke, und einen bedeutenden Kupferhammer; auch wird hier viel Leder gegerbt.

Deutſch-Palánka, ungar. Marktflecken in der Nähe der Donau im Bács-Bodrogher Comitat, zählt 6,100 Einw. Unter dieſem Orte pflegt die Donau ſtets, wenn ihre Fluthen ſchwellen, große Verheerungen anzurichten.

Deutſch-Reſicza, ungar. cameral. Bergflecken im Kraſſover Comitat, hat eine Berggerichts-Subſtitution, Eiſenwerke mit Schmelz- und Gußwerk, und einen Eiſenhammer, der auch Bleche erzeugt.

Deutſch-Szászka, ungar. cameral. Bergflecken im Kraſſover Comitat, liegt romantiſch zwiſchen Gebirgen am linken Ufer der Nera, zählt 2,030 Einw., hat eine Berggerichts-Subſtitution und ſilberhaltige Kupfer- und Bleygruben, von denen aber jetzt die meiſten verlaſſen ſind, dann Silber- und Kupferſchmelzöfen; auch Cementwaſſer iſt hier. Eine der vortrefflichſten Gebirgsſtraßen führt von hier auf den höchſten Theil des Stanczilova, von wo ſich dem Reiſenden eine der ſchönſten Ausſichten eröffnet.

Déva, ſiebenb. Marktflecken und Hauptort des Hunyader Comitats, an der Maros gelegen, mit 4,000 Einw., die viel Wein bauen, und Ausbruch bereiten. In der Nähe iſt auch ein Kupferbergwerk und im Orte eine Papiermühle. Auf einem hohen und ſteilen zuckerhutähnlichen Felsberge ſteht ein altes, zum Theil ſchon verfallenes Schloß, von dem man eine ſehr ſchöne Ausſicht genießt. Man hält daſſelbe für ein römiſches Caſtell, das von Trajan erbaut worden; wenigſtens wurden hier viele röm. Münzen, unter der Regierung von Auguſtus und deſſen Nachfolger geprägt, gefunden. In der Gegend wachſen die ſchönſten Pfirſiche des Landes.

Devecſer, ungar. Marktflecken im Weſzprimer Comitat, mit 800 Einw., die den bekannten Somlauer Wein bauen. D. hat Rinder-, Schaf- und Pferdezucht.

Devins, Joſ., Freyh. v., k. k. General-Feldzeugmeiſter, geh. Rath, Maria Thereſien-Ordens-Großkreuz, Inhaber des Infanterie Regiments Nr. 37 und Inſpector der geſammten k. k. Militärgränzen, wurde 1732 geboren. Er zeichnete ſich in mehreren Feldzügen gegen Preußen, die Türkey und Frankreich auf das rühmlichſte aus, und ſtarb zu Wien am 26. Sept. 1798, nachdem er dem Staate durch volle 53 Jahre gedient hatte.

Devrient (Schröder-), **Wilhelmine**, eine der gefeyertſten deutſchen Sängerinnen, war geboren zu Hamburg den 6. Oct. 1805, Tochter der berühmten Schauſpielerinn Sophie Schröder. Bereits im 5. Jahre betrat ſie als tanzende Amorine die Hamburger Bühne. In der Folge ging ſie mit ihrer Mutter nach Wien, und wurde daſelbſt 1815 bey dem berühmten Kinderballet unter Horſchelt engagirt. Obſchon ſie in dieſer Sphäre vielen Beyfall fand, ſtrebte die junge Künſtlerinn dennoch nach Höherm. Anfangs widmete ſie ſich mit vielem Erfolge der Schauſpielkunſt, in ihrem 15. Jahre betrat ſie zuerſt als Aricia in Racine's Phädra die Wiener Hofbühne, und erhielt, ſo wie in mehreren andern Rollen, den ungetheilteſten Beyfall. Bald aber erkannte ſie ihre eigenthümlichſte Beſtimmung, ſie trat den 20. Jän. 1821 als Pamina in Mozart's Zauberflöte zum erſten Mahle als Sängerinn auf, und gewann durch ihre ſchöne Stimme, verbunden mit der edelſten Geſangſchule, ſo wie durch ihr verſtändiges Spiel alle Herzen. Ihre weiteren Rollen waren: Emmeline in der Schweizerfamilie, — Marie im Blaubart, — Agathe im Freyſchützen, und endlich Fidelio, welche letztere Rolle ſie mit ſolchem Feuer des Ausdrucks und ſolcher Wahrheit darſtellte, daß ſie allgemein entzückte, und alle ihre Vorgängerinnen in dieſer Rolle, ſelbſt die berühmteſten, weit übertraf. 1823 ging ſie nach Berlin, wo ſie ſich mit dem talentvollen Schauſpieler Carl Devrient verheirathete, und wurde mit dieſem gemeinſchaftlich bey der Dresdner Bühne engagirt, wo ſie ſich noch befindet, obſchon dieſe Ehe in der Folge wieder getrennt wurde. 1830 ging ſie nach Paris, wo ſie mit dem unglaublichſten Erfolge auftrat. 1831 und 1833 gaſtirte ſie in London, wo ſie ebenfalls mit Beyfall überhäuft wurde, und auch in pecuniärer Hinſicht reichliche Ernte machte.

Diabelli, Ant., geb. den 6. Sept. 1781 in Mattſee nächſt Salzburg, erhielt von ſeinem Vater (Stiftsmuſiker allda) den erſten Unterricht in der Muſik; kam aber ſchon im 7. Jahre als Sängerknabe in das Kloſter Michaelbeuern und von da im 9. Jahr in das Capellhaus zu Salzburg. In ſeinem 15. Jahre ging er nach München, wo er ſeine Studien fortſetzte, ſich mit Muſik aber immer mehr beſchäftigte. Im 19. Jahre wurde er in das Ciſterzienſer-Stift zu Raitenhoßbach in Bayern aufgenommen, von wo aus er mit Mich. Haydn in Salzburg correſpondirte, und ihm ſeine Compoſitionen zur Durchſicht und Correctur ſchickte. Von dort ging er im 21. Jahre mit Empfehlungen an Joſ. Haydn nach Wien, wo er ſich durch Lectionengeben ſeinen Unterhalt verſchaffte, bis er ſich 1818 als öffentlicher Geſellſchafter an Peter Cappi anſchloß; endlich 1824 eine eigene Befugniß als Kunſthändler erhielt. Seine Muſikhandlung iſt eine der be-

deutendſten. Öffentlicher Geſellſchafter iſt Ant. Spina. Unter D.'s Verlagsartikeln zeichnet ſich beſonders aus: Reicha's Lehrbuch der Compoſitionslehre, nach dem Franzöſiſchen von Carl Czerny, 10 Thle. Seine eigenen Compoſitionen ſind voll von lieblichen Gedanken und Melodien; ſeine Kirchenmuſik iſt leicht ausführbar, und ſeine ſehr zahlreichen Arrangements kann man nur zweckmäßig nennen. Unter die ſchätzbarſten ſeiner Werke gehören: Die Jugendbibliothek, viele Sonaten für Anfänger, ſowohl zwey- als vierhändig und ſeine Arrangirungen.

Diakovár (Deakovár), ſlavon. Marktflecken im Veröczer Comitat, mit 3,500 Einw., Sitz eines kathol. Bisthums (von Bosnien) und ſeines Domcapitels, mit einer ſchönen Cathedralkirche, einem theolog. Seminar, einem 1807 errichteten biſchöfl. Lyceum und einer kathol. Hauptſchule.

Dichterkrönung in Oeſterreich. Dieſe ſchöne Sitte des Alterthums wurde vom Kaiſer Friedrich III. auf deutſchen Boden verpflanzt. Der um die Wiſſenſchaften hochverdiente Conrad Celtes war der erſte, welcher den Lorbeerkranz aus des Kaiſers Hand erhielt. Ohne Widerrede hat dieſe feyerliche Anerkennung des Verdienſtes eine tiefe Bedeutung, und nur ein Ausarten, wie es nach der Mitte des 17. Jahrhunderts und wohl auch früher in Deutſchland der Fall war, konnte den ſchönen Geiſt erdrücken. Auf Wien's literariſchen Horizont äußerte er durch mehrere Decennien einen höchſt wohlthätigen Einfluß; denn in ſeiner ganzen Fülle hatte ihn Maximilian I. aufgefaßt, und als ſeine hohen Zwecke vorzugsweiſe fördernd, mit beſonderer Liebe gewürdigt. Tief war in Öſterreich unter Friedrich's III. langer trüber Regierung Kunſt und Wiſſen geſunken; die endloſen inneren Kämpfe, der Ungarn Siege hatten faſt den letzten Funken erſtickt. Wie nach ſolcher Zerrüttung eine ſo ſchnelle beſſere Geſtaltung der Dinge möglich geworden, bleibt für immer ein Gegenſtand glühender Bewunderung, denn in wenigen Jahren gehörte Wien's Univerſität zu den erſten Europa's! Aus ihr gingen die größten Männer hervor, und ihre Vorleſungen beſuchten oft mehrere tauſend Jünglinge aus allen Ländern. So hat Maximilian, wie kein Herrſcher vor ihm, durch Beyſpiel und Würdigung auf Kunſt und Literatur gewirkt. Kaum wieder Herr des alten Ahnenſitzes fiel ſein erſtes Augenmerk auf wirkſame Mittel geiſtiger Ausbildung, und in kurzer Zeit beſtiegen die erſten Gelehrten Deutſchlands und Italiens die leeren Kanzeln. Neue Vorleſungen wurden begründet; darunter das Collegium der Beredſamkeit und Dichtkunſt, ausgerüſtet mit jenen Begünſtigungen, ohne die kein wahres Gedeihen denkbar, und an ſeiner Spitze den erſten Dichter ſeiner Zeit: Conrad Celtes. Schon mit dem Beginne des 16. Jahrhunderts zeigten ſich die erfreulichſten Früchte, denn wir begegnen manchem Dichter dieſer Zeit, der ſowohl durch inneren Gehalt, als auch durch ſeltene Beherrſchung der Sprache höchſt überraſchend an das kräftige Vorbild mahnte. Maximilian reichte ſelbſt mehreren den poetiſchen Lorbeerkranz, und nie ohne erhebende Umſtände, um den Eifer zu ſteigern und das Verdienſt würdig zu ehren. So zu Linz 1501 bey der Aufführung des Schauſpiels: Ludus Dianae durch den Verfaſſer Celtes und ſeine gelehrten Freunde. Im dritten Acte

erscheint mit vielem Gefolge Bacchus, von dem Schlesier Vinc. Longinus dargestellt, und bittet den Kaiser um Ertheilung des Lorbeers. Maximilian tritt vor, krönt den knieenden Gott der Reben, und der ganze Chor bricht in lauten Jubel aus. Zu den Vorzüglicheren, die von Maximilian selbst dieser Auszeichnung in Wien gewürdigt wurden, gehören der vielseitig gelehrte, und als Geschichtsschreiber, Staatsmann und Mäcen gleich geachtete Joh. Cuspinianus (1493), der Böhme Joh. Panetianus 1505, der thätige Kremser Thom. Resch 1508, und später Ursinus Velius, durch seine Geschichte des Krieges in Ungarn uns noch immer werth; der Schweizer Joachim v. Watt (Vadianus) aus der Reformationsgeschichte seines Vaterlandes allbekannt; Rudolph Agricola von Wasserburg am Bodensee; Joh. Rosinus, Canonicus bey St. Stephan, als Prediger berühmt; der Rechtsgelehrte Philipp Gundel, unsterblich in den Annalen der Wiener Hochschule u. a. m. Seine tiefe innige Achtung für wissenschaftliche Leistungen beurkundete Maximilian zu Ende des Jahres 1501; indem er die Verdienste des unermüdeten Celtes auf eine Weise würdigte, die eben so zart, als ehrenvoll ist. Es erfolgte nähmlich die Ermächtigung, daß in Zukunft Celtes und seine Nachfolger als Vorsteher des Collegiums der Beredsamkeit und Dichtkunst den poetischen Lorbeerkranz Jedem ertheilen konnten, der nach einer ernsten Prüfung dessen würdig befunden worden. (Die Urkunde im Conspect. historiae Univers. Vienn.) Wie oft sich Celtes dieser Auszeichnung bediente, hat die Geschichte nicht niedergeschrieben; der berühmte Mathematiker Joh. Stabius erhielt 1512 den Lorbeer aus seiner Hand. Gewiß ist es, daß nach seinem Tode die Universität sehr selten davon Gebrauch machte. Die bald erfolgten Religionsneuerungen wirkten überhaupt auf Wien's literarisches Fortschreiten nachtheilig ein; es verschwand immer mehr der belebende Geist, und dazu kamen noch die verheerenden Züge der Türken. Erst nach 57 Jahren gelang es dem Streben eines vielfach ausgezeichneten Mannes, das alte Vorrecht wieder herzustellen, und zu bewirken, daß in kurzer Zeit Wien zwey Feyerlichkeiten sah, die durch würdevolle Haltung und Anzahl der Gekrönten gleich bemerkenswerth erscheinen. Georg Eder, eben so berühmt als wackerer Bekämpfer des Lutherthums, wie als wachsamer Wächter für ehrenvolles Fortbestehen der Wiener Hochschule, war der Mann, der alles beachtend, was den Wissenschaften förderlich, die D. in ihrer ersten schönen Idee wieder auffaßte, und von neuem begründete. 1558 erhielten aus der Hand des Paul Fabricius zugleich drey ausgezeichnete Männer den Lorbeerkranz: Vitus Jacobäus von Nürnberg, Joh. Lauterbach aus der Oberlausitz und Elias Corbinus v. Joachimsthal. Eine zahllose Menge von Zuschauern verherrlichte den schönen Act, und die allgemeine Theilnahme sprach sich laut und innig aus. 2 Jahre später, 1560 wurde unter gleichem Jubel des Volkes die Feyerlichkeit erneuert, und die Gekrönten: Peter Dorfner (Paganus) aus Hessen, Caspar Cropacius von Pilsen und Jonas Hermann von Gölnitz von allen Seiten mit Ehrenbezeigungen überhäuft. Allein bald gab es in Deutschland

mehr gekrönte als wirkliche Dichter, und ſo mußte, was früher Ehrfurcht und Liebe erzeugte, zum Geſpötte ſelbſt der Beſſeren werden. Auch in Wien ſank es zum Spielwerke herab. Unwürdigen, unbärtigen Knaben ward das Haupt geſchmückt, und ſomit iſt es wohl gut gethan, einen Schleyer darüber zu werfen, um ungeſtört am alten Geiſte uns zu laben. — Ward Einer des poetiſchen Lorbeers würdig befunden, und rückte die Stunde der Verleihung heran, ſo ſtrömte eine große Menge nach dem zur Feyerlichkeit beſtimmten Orte. Hier hielt der dazu ernannte Profeſſor der Univerſität als Repräſentant der Dichtkunſt, auf einem Katheder ſtehend, die vorgeſchriebene Rede, darin er des Stifters Abſicht und Geſetze entwickelte, die verſchiedenen Privilegien erneuerte und am Ende den Candidaten aufforderte, näher zu treten, um den feſtgeſetzten Eid zu leiſten. Hierauf gab er ihm ein offenes und ein geſchloſſenes Buch mit der Bemerkung: Daß es ſeine Pflicht ſey, aus jenem die Kenntniſſe und Erfahrungen der Vorzeit mit Liebe und Ausdauer zu ſchöpfen; in dieſes aber die Reſultate ſeiner eigenen Geiſtesthätigkeit einzutragen, um ſo der Mit- und Nachwelt nützlich zu werden. Nach dieſem erfolgte die Schenkung eines goldenen Ringes, in deſſen Mitte ein Jaspis glänzte, mit der Erklärung: Die heilige Poeſie verlange dadurch, daß er nie das Geboth reiner Sitten verletze, darum erinnere ihn das Gold, er möge ſich hüthen, ſeinen Geiſt mit niedriger Sinnlichkeit zu verunreinigen, die Rundung des Ringes mahne an Einigkeit, und der Jaspis in der Mitte zeige makelloſen Glanz innerer Güte. Nun näherte ſich der Repräſentant dem Dichter und gab ihm den Kuß des Friedens, zum Zeichen, daß er in Liebe und Freundſchaft leben ſolle mit Allen, denen Kunſt und Wiſſenſchaft, Recht und Billigkeit am Herzen liegen. Bey dem Aufſetzen des Lorbeerkranzes, das zuletzt erfolgte, erſcholl von allen Seiten Beyfallsruf und mit einem Segensſpruche und dem: Te inquam, ires, dico Laureatum, ſchloß das erhebende Schauſpiel.

Dickmann'ſche Münzen- und Medaillen-Sammlung in Wien. Den Grund zu dieſer zahlreichen, aus größtentheils ſeltenen Silbermünzen beſtehenden Sammlung, legte die Beſitzerinn Johanna v. Dickmann durch den Ankauf der zwar kleinen aber ausgewählten Sammlung des Malers Herbſt, und ſetzte dieſe mit einer ſolchen Sachkenntniß und Vorliebe fort, daß ihr Münzencabinet ſich durch Anzahl und Reichthum an ſeltenen trefflichen Stücken beſonders auszeichnet. Die Sammlung umfaßt nur Münzen der neuen und neueſten Zeit, und erſtreckt ſich nur bey einigen Fächern als z. B. deutſchen Kaiſern, Königen von England ꝛc. in das Mittelalter, enthält jedoch auch hierin die vorzüglichſten Stücke. — Die Sammlung iſt nach dem Madai'ſchen Syſteme, welches auf den Verfügungen des weſtphäliſchen Friedens beruht, geordnet, jedoch mit Veränderungen.

Dienersberg, die Freyherren, wanderten im 16. Jahrhunderte aus dem deutſchen Reiche ein, um den Religionsverfolgungen zu entgehen; ſie ſiedelten ſich theils in Krain, theils in Steyermark an, und brachten in Steyermark die Güter Weichſelſtätten, Graſchnitz, Ponickl, Einöd, Unterlichtenwald, Ruth, Stern-

ſtein, Neuhaus im Cillier Kreiſe, Gülten zu Oſterwitz im Santhale, und zu St. Peter bey Grätz, Poglet und Sparbersbach an ſich. Donatus v. D. wurde mit dem ganzen Geſchlechte den 1. July 1766 in den Freyherrnſtand erhoben.

Dienſtbothenordnung. Dieſe, die Sicherſtellung des Verhältniſſes zwiſchen Dienſtgeber und Dienſtbothen, die Bewahrung der Moralität, ſo wie der geſellſchaftlichen Rechte letzterer, bezweckende Vorſchrift, wurde den 1. May 1810 bekannt gemacht, deren genauer Beobachtung ſich jedes in Dienſt ſtehende oder Dienſt ſuchende Individuum, ſo wie jeder Dienſtgeber bey Verantwortung zu unterziehen hat. Seit eben dieſer Zeit vertheilt auch die niederöſterr. Landesregierung jährlich 10 Prämien für wohlverdiente Dienſtbothen beyderley Geſchlechts. So z. B. erhält ein Dienſtbothe, welcher 25 Jahre ehrlich und treu und während dieſer Zeit 10 Jahre lang bey einer und derſelben Familie gedient hat, eine Prämie von 150 fl., welcher gewöhnlich die Geſellſchaft der adeligen Frauen in Wien noch eine Summe von 50 oder 100 fl. beyfügt.

Dienten, oberöſterr. Dorf im Salzburger Kreiſe, aus zerſtreut liegenden Häuſern beſtehend, und im engen Diententhale liegend, hat ein Eiſengußwerk, eine große Nagelſchmiede und andere Eiſenwerkſtätten.

Diesbach, Joh. Friedr. Graf v., Fürſt v. St. Agatha, k. k. General-Feldmarſchall-Lieutenant, geboren zu Freyburg in der Schweiz 1677, trat nach einer ſorgfältigen patriziſchen Erziehung 1695 in franzöſiſche Kriegsdienſte bey dem Schweizer Garderegiment, gab in verſchiedenen Actionen in den Niederlanden Proben einer ſeltenen Tapferkeit, empfand es aber ſchmerzlich, daß man ihn bey militäriſchen Beförderungen zurückſetzte, und verlangte ſeinen Abſchied. Jetzt trat er in öſterreichiſche Dienſte, wurde 1714 General-Feldwachtmeiſter, und commandirte in dem 1716 begonnenen Türkenkriege die Avantgarde des öſterreichiſchen Kriegsheeres, zeigte ſich in demſelben, ſo wie in der blutigen Schlacht bey Peterwardein und bey den Belagerungen von Temeswar und Belgrad, als ein kühner unternehmender Anführer, der ſich in den furchtbarſten Kämpfen und Gefahren als Held zu behaupten wußte, daher ihn Carl VI. 1718 in den Reichsgrafenſtand erhob. In dem italien. Feldzuge hielt er eine harte Belagerung in der Feſtung Melazzo ruhmvoll aus, wurde in dem heißen Treffen bey Francavilla gefährlich verwundet, und von ſeinen Bleſſuren noch nicht ganz hergeſtellt, wagte er bey der Einſchließung von Meſſina 1719 zwey Stürme auf die Stadt mit einem Muth, der faſt ohne Beyſpiel war, ſo daß Kaiſer Carl VI. ihn mit dem Fürſtentitel von St. Agatha beehrte, und zum Gouverneur von Syracuſa ernannte. Ungeachtet dieſes großen, ſtets wachſenden Glückes und dieſer glänzenden Erhebungen, blieb er ſich an Beſcheidenheit, Mäßigung und Liebe zu ſeinen Untergebenen immer gleich, verläugnete dieſe Hauptzüge in ſeinem Charakter auch in der Folgezeit nicht, als ſeinem Fürſtenprädicat noch neue Dignitäten, z. B. die eines kaiſerl. Kammerherrn, Hofkriegsrathes und General-Feldmarſchall-Lieutenants beygefügt wurden. In der Schlacht bey Parma, 1734, in

welcher er den rechten Flügel der kaiſerl. Armee befehligte, bewies er eine ſo außerordentliche Bravour, daß ihn der Kaiſer mit Lobſprüchen überhäufte; er erhielt dabey eine gefährliche Wunde, von welcher er aber zur großten Freude des Monarchen und des ganzen Kriegsheeres wieder geheilt wurde. Aus den Kriegsdienſten zog er ſich hierauf in die heimathliche Ruhe nach Freyburg mit einer anſehnlichen Penſion zurück, führte daſelbſt den Charakter eines Ehren-Kriegs- und Staatsrathes, und genoß den Vorzug, in den Freyburg'ſchen Rathsverſammlungen ſich eines Lehnſeſſels bedienen zu dürfen. Er ſtarb 1751. Sein Fürſtenpradicat mit einem Vermächtniſſe von 70,000 Thalern übertrug er, weil er kinderlos war, auf ſeinen Neffen, Joh. Joſ. Georg, Herrn zu Turney, der 1772 geſtorben iſt, ſich aber nie des fürſtlichen, ſondern nur des gräflichen Titels bediente.

Dietrich, Anton, ausgezeichneter Künſtler im Fache der Bildhauerey, war geboren zu Wien 1799. Entſchiedene Neigung zur bildenden Kunſt veranlaßte ihn zum frühzeitigen Beſuch der Elementar-Zeichnungsſchule an der Wiener Kunſtakademie. Bald entſchied ſich D. für Bildhauerey und erlernte die Anfangsgründe dieſer Kunſt bey einem nicht ſehr bedeutenden Bildhauer, wobey er jedoch immer das Studium der Malerey und Bildhauerey bey den Antiken mit großem Fleiße und vielem Erfolge fortſetzte; 1817 erhielt D. bereits den Gundel'ſchen Preis im Fache der Bildhauerey. Bey ſeinen weitern Fortſchritten in dem Studium der Antiken lernte indeſſen D. bald einſehen, daß der Weg, welchen er ſich zur practiſchen Ausbildung gewählt hatte, nicht der geeignete ſey, um dereinſt auf den Nahmen eines Künſtlers Anſpruch machen zu können, er wandte ſich daher, durch ſeinen Freund Nußpammer aufgemuntert, an den rühmlich bekannten Director Klieber, der den jungen vielverſprechenden Künſtler mit Vergnügen unter ſeine Schüler aufnahm, ihn durch 6 Jahre in ſeinem Atelier ununterbrochen beſchäftigte und überhaupt auf das freundſchaftlichſte behandelte. Mittlerweile hatte D. auch ſeine Studien auf der Akademie fortgeſetzt, und 1820 den Preis beym Modellſtudium erhalten. Der Unterricht des verdienſtvollen Klieber, verbunden mit der practiſchen Ausführung ſo vieler mannigfacher Gegenſtände, wie ſie in deſſen Atelier zu treffen ſind, zeigte bald die günſtigſten Wirkungen für die Ausbildung des jungen Künſtlers; D. wurde mehr bekannt und erhielt ſelbſt bald kleinere Aufträge zur Ausführung, die mit dem ehrendſten Beyfalle aufgenommen wurden. Der lehrreiche Umgang mit vielen ausgezeichneten Künſtlern, wie z. B. Kupelwieſer, Rieder u. A. wirkte ebenfalls vortheilhaft auf das Fortſchreiten D.'s. 1825 wurde er durch den vortheilhaft bekannten Maler Daffinger dem Grafen Ladislaus Feſtetics empfohlen, auf deſſen Gütern D. durch einige Jahre Beſchäftigung fand, und Gelegenheit hatte, ſich in ſeinem Fache zu vervollkommnen. Zu jenem Standpuncte gelangt, wo ihm der Nahme eines Künſtlers in voller Bedeutung des Wortes beygelegt werden kann, beſchäftigt ſich D. noch fortwährend mit Arbeiten in Stein und Elfenbein, deren Mehrzahl vortrefflich genannt werden kann. D.'s Darſtel-

lungsvermögen eignet ſich beſonders für Gegenſtände ruhiger Natur, heftige Affecte und Leidenſchaften dürften ihm vielleicht weniger zuſagen, obſchon er auch in dieſem Genre ſehr Gelungenes geleiſtet hat. Fleiß und Nettigkeit in der Ausführung ſind vorzüglich lobenswerthe Eigenſchaften dieſes Künſtlers, beſonders gelungen ſind ſeine Gewänder, maleriſch und naturgetreu ſein Faltenwurf, und ſollte man ihn auch hie und da in der Behandlung des Nackten eines Fehlers zeihen können, ſo iſt dieſes gewiß nicht bey Gegenſtänden der Fall, wo der Künſtler im Stande iſt, mit aller Muße zu arbeiten. Zu ſeinen vorzüglichſten Leiſtungen gehören: Die Büſte des Dir. Klieber, eines ſeiner erſten Werke, das er mit allem Fleiße und beſonderer Liebe ausführte; Büſte Beethoven's, zu deren Vollendung der unſterbliche Tonkünſtler ihm alle nöthige Zeit gewährte; Büſte Goethe's, obſchon nur nach deſſen Portraiten, doch nach dem Ausſpruche Friedr. v. Schlegel's ſehr gelungen; Büſte des Kaiſers Franz aus Tyroler Marmor; eine heilige Helena in einer Capelle und 2 coloſſale Statuen des heil. Stephan und des heil. Ladislaus, letztere 3 auf den Gütern des Grafen Feſtetics; Chriſtus am Kreuz aus Elfenbein, welcher in allen Theilen mit dem größten Fleiße und Liebe ausgeführt und ſo gut befunden wurde, daß er mehrere Beſtellungen, ſo z. B. auch 1835 von dem Erzherzog Ludwig, für dieſen Gegenſtand bekam. Relief zu einem Denkmahle, aus Tyroler Marmor, nach L. Schnorr's Zeichnung für Ritter Giovanelli in Botzen; Büſte des Oberſtkämmerers Grafen von Czernin; eine coloſſale Statue, Herkules, die Hydra bekämpfend, welche ſich im Ziergarten des Herrſchaftsbeſitzers von Wetzdorf in Niederöſterreich befindet, und noch mehrere Gegenſtände, deren Aufzählung der Raum nicht geſtattet.

Dietrich, Joſ. Freyh. v., Commandeur des Ordens der königl. würtemb. Krone, und Ritter des königl. würtemb. Civil-Verdienſt-Ordens, Vorſteher des Privatvereins zur Unterſtützung verſchämter Armen in den Wiener Vorſtädten Matzleinsdorf, Nikolsdorf, Margarethen, Hungelbrunn und Laurenzergrund, Mitglied der k. k. Landwirthſchaftsgeſellſchaft in Krain, wurde 1780 zu Wien geboren. Schon deſſen Vater Conrad D. genoß in ſeinem Commercial-Großfuhrweſens-Geſchäfte eines vorzüglichen Rufes, und nahm bereits in dem 7jährigen Kriege bey dem gedungenen Armeefuhrweſen unter ſeinem Oheim Peter D. (der von der Kaiſerinn Maria Thereſia zu Folge ſeiner beſonderen Anhänglichkeit und eifrigen Beförderung des höchſten Dienſtes mit dem Prädicate von Dietrichsberg, und dem Titel eines k. k. Artillerie-Wagenmeiſters belohnt wurde) den thätigſten Antheil. Seit jener Zeit blieben nun größtentheils die ärariſchen Transportgeſchäfte bey dieſem Hauſe, indem ſie nach dem Tode des Vaters durch deſſen Witwe Eliſabeth und den älteſten Sohn Conrad fortgeführt wurden, letzterer zeichnete ſich nicht minder in dem erſten franzöſiſchen Revolutionskriege, beſonders bey den Belagerungen von Valenciennes und Mannheim aus, wo er mit Gefahr ſeines Lebens die Einführung des Geſchützes in die Trancheen mittelſt den hierzu beygeſtellten eigenen Zügen leitete, und ihm dieſerwegen die goldene

Civil-Ehrenmedaille ertheilt wurde. D. widmete ſich nach Vollendung der philoſophiſchen Studien, beynahe noch als Jüngling, den Geſchäften ſeiner Mutter und ſeines Bruders; erweiterte als Chef des ſpäter unter der Firma Gebrüder Dietrich bekannten Speditionshauſes dieſelben immer mehr, und belebte beſonders zur Zeit der Continentalſperre nicht nur die Straßen des angränzenden Auslandes mit einheimiſchen Fuhrwerken, ſondern eröffnete die Bahn directer Fahrten ſelbſt nach den entfernteſten Handelsplätzen in Europa, durch welchen Verkehr dem Vaterlande bedeutende Summen an der in damahliger Zeit ſo ſelten gewordenen klingenden Münze vom Auslande zufloſſen. Gleiche Thätigkeit entwickelte er in dem verhängnißvollen Kampfe mit Frankreich, und bewirkte hierdurch nicht nur die Rettung ſo mancher ärariſchen Güter bey den Invaſionen 1805 und 1809, als er auch überhaupt in dem Kriege 1813 und 1815 den Transport der enormſten Gewichtslaſten an Munition und Rüſtungsſorten beſorgte, und mit der im Kriege erforderlichen Präciſion den ſiegreichen Armeen von den entlegenſten Puncten der Monarchie bis nach Frankreich und Italien überlieferte. Nicht minder erwarben ihm auch ſeine zahlreichen und trefflich organiſirten ſtabilen Belagerungsgeſchütz- und Depotsbeſpannungen (deren Mannſchaft eigens uniformirt war, und ſammt den Pferden gleich dem wirklichen Militärfuhrweſen verpflegt und behandelt wurde) die vollſte Zufriedenheit der Behörden. Als in Folge der durch die früheren unglücklichen Kriegsereigniſſe herbeygeführten Einſchränkung der Staatsverwaltung die inländiſchen Gewehrfabrikanten faſt ganz außer Beſchäftigung geſetzt wurden, war D. auf Anregung, 1810 ſogleich bereit, dieſelben in Thätigkeit zu bringen, und vielen brotlos geweſenen Arbeitern wieder Verdienſt zuzuwenden. Dieſe lediglich jener Unterſtützuug wegen geſammelten Waffen dienten in der Folge zur ſchnellen Armirung in dem Befreyungskriege, und größtentheils an Preußen, Würtemberg und andere ſpäter mit Öſterreich verbundenen Mächte verkauft, brachten jene Erzeugniſſe dem Inlande nahmhafte Beträge in barer Silbermünze ein. 1816 aufgefordert von der königl. würtemb. Regierung, der auch in dieſem Königreiche entſtandenen Getreidenoth mittelſt Lieferungen aus den öſterr. Provinzen zu ſteuern, unterlegte D. bey dem Umſtande, daß die öſterr. Staaten ſelbſt kaum mit dem eigenen Bedarfe gedeckt waren, in genauer Kenntniß der Fruchtpreiſe auf ſämmtlichen Handels- und Seeplätzen einen eigenen Vorſchlag, nach welchem durch den königl. Finanzminiſter von Weckherlin das erforderliche Getreidequantum aus den nördlichen Staaten viel ſchneller, und mit geringeren Koſten, als in anderen Ländern zugeführt wurde. In Rückſicht deſſen ertheilte ihm 1817 König Wilhelm I. das ihm bereits von deſſen Vater, dem verſtorb. König Friedrich I., zuerkannte Ritterkreuz des königl. Civil-Verdienſt-Ordens. Überhaupt ſeit eingetretenem Frieden mehr mit der Oconomie ſeiner Güter, und mit ſeinen Fabriken beſchäftiget, unternahm er 1818 zur Beförderung der vaterländiſchen Induſtrie auf eigene Rechnung Waarenſendungen nach Weſtindien und Amerika, und ſcheute mit gewohnter Beharrlichkeit kein Opfer, eine unmittelbare Handelsverbindung mit jenen überſeeiſchen Ländern anzuknüpfen und zu

erhalten; in welcher Würdigung erst kürzlich in Triest von einem seiner Handelsfreunde ein österreichisches Schiff „Baron Dietrich“ benannt wurde. In Anerkennung seiner vielseitigen gemeinnützigen Bestrebungen verlieh ihm der Kaiser 1819 das Indigenat des Königreichs Ungarn mit dem Kammergute Barakony, und erhob ihn 1824 in den ungar. Freyherrnstand. 1825 ward ihm auch die Auszeichnung durch Verleihung des Commandeur-Kreuzes der königl. würtemb. Krone, als Folge seiner gediegenen Operationen, mit welchen er die von dem Könige und den Ständen zum Besten des Landes beabsichtigte Herabsetzung des Zinsenfußes der würtemb. Staatsschuld vollkommen durchführte. Offen, bereitwillig und thätig im Kreise des Geschäftslebens, verdankt ihm in wissenschaftlicher Beziehung die altritterliche Burg Feistritz in Niederösterreich V. U. W. W. ihre Wiederherstellung und Erhaltung, und ihre Capelle, Gemächer und Säle sind nicht nur mit den seltensten gemalten Glasfenstern aus der ältesten Zeit, sondern auch mit sehenswürdigen Waffen, Rüstungen und alterthümlichen Geräthen auf das zahlreichste ausgeschmückt. Einen gleichen Genuß gewährt dem Verehrer der Kunst die in seinem Wohngebäude in Wien aufgestellte — früher unter dem Nahmen Ritter von Schönfeld'sches Museum bekannte — Sammlung von Kunstwerken aus allen Fächern, wozu das gewesene berühmte Rudolphinum von Prag den Grund legte, und welche dem aufmerksamen Forscher viele denkwürdige Überreste aus der Römer- und Urzeit Böhmens darbiethet.

Dietrichstein-Proskau-Leslie. Ein altes reichsgräfl. und in einer Linie fürstliches Haus, welches seinen Ursprung von den im Save- und Gurkthale einst so mächtigen Grafen von Zeltschach und Friesach herleitet, die (nach Hormayr) Nachkommen des großmähr. Fürsten Zwetboch, einem Günstling Kaisers Arnulph, waren. Der erste Stammvater dieses Geschlechtes, welchen die Geschichte nennt, war Reinpert I., welcher um 1004 starb. Ein Heinrich v. D. focht in den Fehden des Herzogs von Kärnthen mit dem Bischof von Bamberg um 1296 und nahm letztern gefangen. Auch in der berühmten Schlacht am Marchfelde zwischen Rudolph und Ottokar 1278 zeichnete sich ein Heinrich v. D. aus. Nicolaus v. D., genannt der Donner, vertheidigte 1335 die Stammburg seines Hauses (in der Nähe von Feldkirchen, im Villacher Kreise des Königreichs Illyrien, Herzogthum Kärnthen) im Kriege auf der Seite der Herzoge Albrecht und Otto von Österreich gegen Margaretha Maultasch. Pankraz v. D. vertheidigte ebenfalls die väterliche Burg 1483 so lange gegen das siegreiche Heer des ungar. Königs Mathias Corvinus, bis die Mauern und Thürme eingestürzt waren, und Hunger die Übergabe geboth. Siegmund v. D. war 1507 Liebling Maximilian's I. und kämpfte mit Auszeichnung an der Seite Georg's von Frondsberg u. a. m. gegen die Venetianer, und ward mit dem Oberst-Erbland-Mundschenkenamt in Kärnthen und der Oberst-Erbland-Jägermeisterwürde in Steyermark belehnt, zugleich auch zum Freyherrn erhoben. Adam Freyh. v. D. erwarb 1575 die mähr. Herrschaft Nikolsburg; er war einer der berühmtesten Staatsmänner seiner Zeit, und nahm an dem

wichtigſten Verhandlungen Theil. Sein Sohn Franz (ſ. d.), Cardinal, Biſchof zu Olmütz und Statthalter in Mähren, geboren 1570 war der eigentliche Gründer der Größe ſeines Hauſes. Kaiſer Rudolph II. hatte dem Hauſe 1587 den Grafenſtand ertheilt. Ferdinand II. aber gab demſelben, durch des Cardinals Verdienſte bewogen, die Fürſtenwürde für den Älteſtgebornen 1631. Deſſen Neffe Maximilian Fürſt v. D., war 1621 kaiſ. Oberſthofmeiſter, Conferenzminiſter und Ritter des goldenen Vließes. Ferd. Joſ. Fürſt v. D., geboren 1636, war ebenfalls kaiſ. Oberſthofmeiſter und Conferenzminiſter, auch Ritter des goldenen Vließes. Carl Maximilian Fürſt v. D. war k. k. wirkl. geheimer Rath und erlangte 1769 durch Erbſchaft von ſeinem mütterlichen Großvater Grafen von Proskau deſſen Herrſchaften und nahm deſſen Titel und Wapen an. Joh. Bapt. Fürſt v. D., geb. 1728, war k. k. Geſandter am däniſchen Hofe, dann geh. Rath, Oberſtkallmeiſter und Ritter des goldenen Vließes, 1784 verkaufte er Proskau an den König von Preußen, 1802 erbte er die ſteyeriſchen Fideicommiß-Herrſchaften der gräflichen Familie Leslie und ſtarb 1808. Sein älteſter Sohn, der jetzige Fürſt Franz Joſ. v. D.-Proskau-Leslie, k. k. Kämmerer und wirkl. geh. Rath, geb. 1767, war vormahls Generalmajor im Ingenieurcorps, erhielt beym Sturm auf Valenciennes den M. Thereſien-Orden, und wurde zu mehreren diplomatiſchen Sendungen verwendet. Er ſchloß 1800 den 15. July mit Lahorie den Waffenſtillſtand von Parsdorf und trat 1801 außer Dienſt. 1809 war er in Galizien, zuerſt als Oberſthofmeiſter des Erzherzogs Franz, Herzogs von Modena, und dann bis zum Wiener-Frieden als k. k. Hofcommiſſär angeſtellt.

Dietrichſtein, Franz Fürſt v., Cardinal und Biſchof zu Olmütz, ein in jeder Beziehung großer Mann, wurde den 22. Auguſt 1570 zu Madrid, wo ſein Vater Adam Freyherr von Dietrichſtein als Geſandter Maximilian's II. lebte, von deſſen Gemahlinn Margaretha von Cardona, einer ſpaniſchen Herzogstochter, dem königl. Geblüte von Arragonien verwandt, geboren. Nachdem ſeine Familie nach Deutſchland zurückgekehrt war, ſtudirte er in Prag und legte hier den Grund zu ſeiner nachherigen ausgebreiteten Gelehrſamkeit. Der ſchon frühzeitigen Neigung zum geiſtlichen Stande folgend, ging er hierauf nach Rom, um ſich unter den dortigen Jeſuiten im deutſchen Collegium den theologiſchen Wiſſenſchaften zu widmen. Bey jeder Gelegenheit gab er hier Beweiſe ſeines Eifers; nach 3 Jahren ernannte ihn Papſt Clemens VIII. zu ſeinem geheimen Kämmerer, nachdem er ſchon früher Domherr der Cathedralkirchen zu Breslau und Olmütz geworden war. Der Todesfall ſeines Vaters, der am 5. Februar 1590 erfolgte, und das Verlangen, von ſeinen Canonicaten perſönlich Beſitz zu nehmen, bewogen ihn, die Erlaubniß zu einer Reiſe nach Deutſchland nachzuſuchen. Überall, beſonders vom Kaiſer Rudolph II. wurde er mit Auszeichnung empfangen; in Olmütz fand die Beſitznahme des Canonicates keine Schwierigkeit, deſto mehr zu Breslau. Weder die Verwendung des Papſtes noch die des Kaiſers änderte die Geſinnung des Capitels; alles, was ſie bewirkten, war, daß D. Domicellardomherr

daselbst wurde. — Er kehrte demnach im April 1594 wieder nach Rom zurück; doch bald darauf ernannte ihn K. Rudolph zum Propste von Leitmeritz, und somit mußte er Rom wieder verlassen, um seine neue Residenz zu beziehen. 1597 ward er endlich zum Priester geweiht, und nun ging er auf wiederhohltes Begehren des Papstes abermahls nach Rom. Um diese Zeit starb Stanislaus Pawlowsky, Bischof zu Olmütz; an dessen Stelle wünschte der Papst seinen geheimen Kämmerer zu bringen, allein das Domcapitel hatte freye Wahl, und somit machte es große Einwendungen. Papst Clemens versetzte am 3. May 1599 D. in die Zahl der Cardinäle; und nun erwählte, zumahl Kaiser Rudolph selbst sich sehr angelegentlich verwendete, das Domcapitel ihn einstimmig zum Bischofe. — Was er als solcher gewirkt, geschaffen, wird in den Jahrbüchern Österreichs, und insbesondere Mährens stets Ehrfurcht und Bewunderung erregen. Kaum war er in seinem Kirchensprengel angekommen, kaum gewahrte er die furchtbare religiöse Spaltung, so war es ihm klar, daß dem Übel nur durch eine bessere Richtung des katholischen Clerus könne entgegengearbeitet werden. Darauf richtete er nun sein ganzes Augenmerk, und die Früchte waren seiner Mühe würdig; denn das von allen Secten zerrissene Mähren kehrte in kurzer Zeit zum gemeinsamen Glauben und zur Ruhe zurück, obgleich ein großer Theil des Adels erst durch die Schlacht am weißen Berge unschädlich gemacht wurde. — Eben so große Verdienste, wie um die Kirche hat Cardinal D. um den Staat. Er wurde häufig von den Kaisern Rudolph, Mathias und Ferdinand als Rath, Vermittler und Gesandter gebraucht; überall bewährte er große Einsichten und thätige Vaterlandsliebe. Selbst als Krieger ist er aufgetreten durch die Oberleitung des mährischen Hülfsvolkes gegen die Türken in Ungarn; doch steht er als Menschenfreund, als Gelehrter und Mäcen der Wissenschaften am höchsten. Selbst Verfasser mehrerer theologischer Werke, förderte er, wo er nur konnte, die Sache der Gelehrten. Unter seinem Schutze sind viele Werke ans Tageslicht getreten; und die große Bibliothek zu Nikolsburg verdankt ihm ihren Ursprung. Die Denkmahle indessen, welche seine Humanität gegründet, die vielen geistlichen und weltlichen Gebäude, und die errichteten Stiftungen, geben fürwahr dem schönen Bilde die Weihe der Vollendung. Dahin gehören vorzugsweise die Metropolitankirche zu Olmütz und die Einführung der Schulen durch die Piaristen in Nikolsburg. Und Alles leitete er selbst; seine Thätigkeit war gränzenlos. Solche Verdienste erheischten ausgezeichnete Anerkennung. Er wurde 1622 in den Reichsfürstenstand erhoben, und diese Würde (1631) auf seinen Neffen Maximilian, und so fort für immer auf den Ältesten der Familie ausgedehnt. Mit dieser verdienten Würdigung des Hofes verband sich die allgemeine Liebe des Volkes, welche sich besonders durch die Tiefe der Trauer bewies, die Aller Herzen bey des wahrhaft großen Mannes Tod erfaßte. Er starb am 19. Sept. 1636. Sein Leichnam wurde in der Domkirche zu Olmütz beygesetzt.

Dietrichstein, Jos. Carl Graf v., der Letzte aus der gräflich Dietrichstein-Hollenburg'schen Linie, war geb. zu Wien den 19.

Oct. 1764, ein durch ſeine Kenntniſſe, ſo wie durch ſeine literariſche Bildung und die eifrigſte Verwendung bey ſeinen wichtigen Ämtern ausgezeichneter Staatsmann. Er erwarb ſich in ſeiner ehrenvollen Dienſtlaufbahn das goldene Vließ, das Großkreuz des Leopold-Ordens, das goldene Civil-Ehrenkreuz, auch war er Präſident der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft und Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien. Seine vollendete Ausbildung für den politiſchen Geſchäftskreis erlangte er durch ſeine Dienſtleiſtung bey Kreisämtern in Mähren; in dieſer Provinz wurde er Kreiscommiſſär, Gubernialſecretär, dann Gubernialrath, und erhielt weiterhin die Beförderung als Hofrath bey der böhm. Hofkanzley; ſeit 1802 wirkte er als Gouverneur von Mähren und Schleſien zu Brünn und kam 1804, nach einer rührenden öffentlichen Trennung von den Bewohnern dieſer Stadt, als niederöſterr. Regierungspräſident wieder in ſeine Vaterſtadt zurück. Er war zuletzt niederöſterr. Landmarſchall, k. k. geh. Rath, Vorſteher mehrerer k. k. Inſtitute und Gouverneur der öſterr. Nationalbank, deren ausgedehnte Geſchäfte er ſeit Entſtehung dieſer Anſtalt durch 8 Jahre mit ſeltenem Überblicke leitete, bis ihn der Tod am 17. Sept. 1825 dieſem ausgebreiteten Wirkungskreiſe entriß. Bey bedeutenden jährlichen Einkünften fanden ſich ſeine Vermögensumſtände doch ſehr zerrüttet. Sein Majorat ging an den Grafen Joh. Carl v. D. (erſten Bruder des Fürſten Franz Joſ. v. D.) geb. 1772 über.

Dietrichſtein-Proskau-Leslie, Moriz, Graf v., zweyter Bruder des Fürſten Franz Joſ. v. D., wirkl. geh. Rath, Großkreuz des kaiſerl. Leopold- und des conſtant. St. Georg-Ordens von Parma; Commandeur des kön. dän. Danebrog- und Ritter des Johanniter-Ordens; Mitglied mehrerer gelehrter Geſellſchaften; iſt geb. zu Wien 1775. Er diente von 1791 an bey der Infanterie, Artillerie, und dem General-Quartiermeiſterſtabe, in Belgien, Deutſchland, und Italien; 1796 und 1797 als Major und Flügeladjutant im letzteren Lande, 1798 und 1799 als Oberſt und erſter Generaladjutant bey der kön. neapolit. Armee, nach deren Auflöſung er in Mailand und Frankreich in Gefangenſchaft blieb, und 1800 außer Dienſt trat. — 1815 wurde ihm die Leitung der Erziehung des Herzogs von Reichſtadt übertragen, die er im May 1831 beendete. 1819 ward er auch Hofmuſikgraf (Intendant der Hofmuſik-Capelle), und 1821 Hoftheaterdirector; 1826 aber, auf ſeine Bitte, dieſer beyden Stellen enthoben, und zum Präfecten der Hofbibliothek ernannt; 1833 wurde zugleich, für ſeine Perſon, die Leitung der, dem k. k. Oberſtkämmerer untergeordneten Münz- und Antiken-Cabinette, damit verbunden; — überdieß erhielt er 1834 die Würde eines Oberſthofmeiſters bey der jüngeren Königinn von Ungarn, gegenwärtigen Kaiſerinn und Königinn Maria Anna Carolina.

Diligence, ſ. **Eilwagen, Poſtwagen.**

Dilln, ungar. königl. Freyſtadt im Honther Comitat, bildet eichſam eine Vorſtadt von Schemnitz, der daſige Magiſtrat iſt mit m Schemnitzer vereinigt; dieſelbe zählt 276 Häuſer und 1,400 deutſche

und ſlaviſche Einwohner; hat eine ſchöne Pfarrkirche und mehrere Stampf- und Goldwaſchmühlen; aber der Bergbau iſt im Verfall.

Dinara, dalmat. Berg, 5,668 Wiener F. hoch, im Hauptzuge der dinariſchen Alpen gelegen, welchen er den Nahmen gibt.

Dinariſche Alpen, ſ. Alpen.

Dinzenhofer, Kilian Ign., unſtreitig der größte Architect in Böhmen. Zu Prag den 1. Sept. 1690 geboren, beſuchte er dort, nach dem Willen ſeines Vaters, nicht nur die lateiniſchen Schulen, ſondern er hörte auch zugleich mit der Philoſophie mathematiſche Vorleſungen an der Univerſität, und machte ſich insbeſondere mit den Anfangsgründen der Architectur bekannt; dadurch entſtand bey ihm der Wunſch, ſich dem letztern Fache ganz zu widmen, dem auch der Vater gern nachgab, und bey dem Bau der Magdalenenkirche auf der Kleinſeite der Stadt Prag, dann des Stiftes Brzewnow und der dortigen Kirche außer derſelben, mit welchen er gerade damahls beſchäftiget war, dem Sohne alle Gelegenheit verſchaffte, die Regeln der Baukunſt mit der Ausübung zu verbinden. So durch den väterlichen Unterricht vorbereitet, arbeitete er zu Wien, wohin er ſich nun begab, mit vielem Beyfalle unter mehreren berühmten Baumeiſtern. Er war eben im Begriffe nach Italien zu reiſen, als der Tod ſeines Vaters, den 20. Juny 1722, ihn nach Prag zurückzukehren, und alſo die Ausführung ſeines Vorſatzes um etwas zu verſchieben zwang. Dafür fand er in einer beträchtlichen Erbſchaft die nöthigen Mittel, noch mehr zu thun, als er ſich vorgenommen hatte. Er beſuchte alſo ſpäter nicht nur Venedig, Mailand, Florenz, Rom und Neapel, ſondern auch Frankreich und England, ſtudirte aller Orten die vorzüglichſten Meiſterwerke, und verfertigte Zeichnungen von denſelben. Der Fleiß, den er mittlerweile auf die Erlernung der italieniſchen, franzöſiſchen und engliſchen Sprache verwendet hatte, ward ihm durch das Zutrauen, das ihm die größten Baumeiſter jener Nationen ſchenkten, und durch ihre gründlichen Belehrungen belohnt. Nach ſeiner Rückkehr nach Prag kündigte er ſich ſeinen Landsleuten als einen großen Baumeiſter durch ein Haus an, das er nach einem aus Italien mitgebrachten Plane in jenem Garten der Neuſtadt aufführte, der von den Figuren auf der Gartenmauer noch immer der Zwerggarten heißt. Der Geſchmack, der darin herrſchte, fand allgemeinen Beyfall, und von nun an ward D. mit Aufträgen überhäuft, deren er ſich immer mit dem Ruhm eines großen Künſtlers entledigte. Den 17. Dec. 1752 ſtarb er in einem Alter von 62 Jahren. Von ſeinen Söhnen waren zwey Benedictiner: Procop zu Brzewnow, und Benno zu Kladrau; einer, Wilhelm, ſtarb 1807 zu Hohenelbe als Auguſtinerprior. Der jüngſte, Wenzel (ſ. d.), wurde Jeſuit. Die größern Gebäude, wodurch D. ſeinen Nahmen verewigte, ſind: Zu Prag das Urſulinerkloſter und die Kirche auf dem Hradſchin. — Die Abtey des Benedictinerkloſters bey St. Nicolaus ſammt Kirche. — Der hintere Theil der Kirche des h. Nicolaus auf der Kleinſeite, welche vormahls den Jeſuiten zugehörte, und der an Schönheit und Größe wenige Kirchen in den benachbarten Ländern gleich kommen. — Das Au-

gustinerkloster bey St. Catharina sammt Kirche, und die Kirche und das Kloster der Elisabethinerinnen in der Neustadt. — Die Erneuerung der Kirche bey St. Thomas auf der Kleinseite. — Das ehemahlige Cöleſtiner-Nonnenkloster und die Kirche des h. Johann von Nepomuk in der Neustadt. — Das Convict und die Kirche bey St. Bartholomäus, und das Seminarium bey St. Wenzel in der Altstadt. — Das gräfl. Nostiz'sche Haus auf dem Graben der Neustadt Prag, und das fürstl. Kinsky'sche Haus auf dem Markte, beyde nach D.'s Rissen von Anselm Buragho vollends ausgebaut. — Der spanische Saal an dem Prager Schlosse ꝛc. Außerhalb Prag sind als seine vorzüglichsten Bauwerke zu erwähnen: Die Kirche zu Kladrau, ganz im gothischen Geschmacke aus gehauenen Steinen. — Die Pfarrkirche der Kreuzherren in Carlsbad. — Die Marienkirche zu Nitzkow, welche er selbst für sein bestes Gebäude hielt. — Die Jesuitenkirche zu Klattau. — Die St. Clemenskirche zu Wodolka. — Das Kloster und die Kirche des Benedictinerordens zu Brzewnow.

Dinzenhofer, Wenz., der Philosophie und der Rechte Doctor, Sohn des Vorigen, wurde am 25. Jänner 1750 zu Prag geboren. Er beurkundete frühzeitig vorzüglichen Hang zu den Wissenschaften; schon im 15. Jahre trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu, und nachdem er Philosophie in Olmütz studirt und in Prag einen öffentlichen Beweis seiner Fortschritte in den Bibelsprachen abgelegt hatte, lehrte er durch 2 Jahre in Iglau die lateinische Grammatik. Nach Aufhebung der Jesuiten verließ er den geistlichen Stand, widmete sich der Rechtswissenschaft; erlangte 1777 zu Olmütz die philosophische und 2 Jahre später in Wien die juridische Doctorswürde, und auch bald hierauf das Ziel seines Strebens, nähmlich eine Lehrkanzel und zwar jene des allgemeinen Staats- und Völker-, dann Lehen- und deutschen Staatsrechts an der Innsbrucker Hochschule, und als diese 1782 aufgelöst wurde, die ihm erwünschte Übersetzung an die Carl-Ferdinand'sche Universität zu Prag. 1784 ward er nebstbey zum Gränzreferenten bey der Landesstelle ernannt, 1796 zum erzbischöflichen Consistorialrath, und 1799 von der Lehrerversammlung sowohl der Gymnasien als der juridischen Facultät zu ihrem Repräsentanten bey dem Studienconsesse. Mit dem Jahre 1802 wurde ihm die zeitweilige Leitung der juridischen Studien übertragen, die er auch bis zu seinem Tode, der am 25. Aug. 1805 erfolgte, zur allgemeinen Zufriedenheit fortführte. Wir haben von ihm: Dissertatio de decimis. Wien 1779. In Riegger's Zeitschrift: Für Böhmen, von Böhmen, einige publicistische Aufsätze, und: Genealogische Tabellen der böhm. Fürsten, Herzoge und Könige. Prag 1805.

Dioszégh, ungar. Marktflecken am Flusse Er, mit 3,915 Einw., die Wein und Tabak bauen.

Dioszéghi, Samuel, reformirter Prediger, wurde 1760 zu Debreczin geboren, wo er auch das Gymnasium besuchte. Hierauf ging er nach Göttingen, und nach Vollendung der theologischen Studien heimgekehrt, wurde er als Prediger zuerst in Nánà angestellt, und nach 4 Jahren in Böszörmény, wo er 10 Jahre blieb. Nach sei-

ner Vaterſtadt in derſelben Eigenſchaft verſetzt, wurde er zum Generalnotar der reformirten Superintendenz jenſeits der Theiß ernannt, als welcher er bis zu ſeinem Todestage, den 2. Aug. 1813, mit Eifer und Umſicht wirkte. Wir haben von ihm 2 Bände Predigten und ein botaniſches Werk unter dem Titel: Magyar Füvesz Köngo (Ungariſches Krauterbuch) in 2 Theilen, zu Debreczin gedruckt.

Dioszéghi, Steph., Doctor der Medicin und reformirter Prediger, in Debreczin geboren, ſtudirte Theologie und Medicin zu Utrecht und erhielt aus Letzterer die Doctorswürde 1727. Im folgenden Jahre kehrte er in ſein Vaterland zurück, wurde Rector des reform. Collegiums in Szigeth, hierauf aber Prediger zu Eſenger, wo er 1749 ſtarb. Als Schriftſteller iſt er durch mehrere theologiſche und mediciniſche Abhandlungen bekannt. Die Debrecziner Collegiums-Bibliothek beſitzt von ihm noch im Manuſcripte: Succincta morbos curandi methodus, das zu Utrecht 1726—28 verfaßt worden iſt.

Dioſz-Györ, ungar. Marktflecken in der Borſoder Geſpanſchaft, mit 4,300 deutſchen und ungar. Einw., einer kathol., reform. und griech.-unirten Kirche, auch Synagoge. Die Einw. verfertigen hölzerne Weingefäße (Kulacs), und treiben ſehr bedeutenden Obſt- und Weinbau. D. hat einen reichen Forellenbach, ein Mineralbad; gold- und ſilberhaltige Bergadern, ein verfallenes Schloß.

Di Pauli von Treuheim, Andreas Aloys, k. k. wirkl. geh. Rath und Präſident des tyroliſch-vorarlbergiſchen Appellationsgerichtes zu Innsbruck, Doctor der Rechte, Präſes der Geſellſchaft des Ferdinandeums zu Innsbruck und Mitglied der gelehrten Geſellſchaft zu Roveredo, iſt geboren zu Auer bey Botzen in Tyrol 1763, diente ſeit 1785 in verſchiedenen Cathegorien und war ſchon ſeit 1803, unter öſterr. Regierung, Appellationsrath zu Innsbruck. Er blieb aus Vorliebe für den vaterländiſchen Boden, auch während Tyrol 1806—14 an Bayern abgetreten war, in dieſer Eigenſchaft zurück. Nach der Wiedervereinigung Tyrols mit den öſterr. Staaten wurde er gleich wieder proviſoriſch als Appellationsrath beybehalten, und führte dem Range nach der älteſte, in Ermanglung eines Präſidenten, den Vorſitz im Appellationsgerichte. 1815 wurde er als Appellationsrath beſtätigt, und 1816, in Anbetracht der dieſen tiefoewanderten, mit umfaſſenden Localkenntniſſen ausgerüſteten Rechtsgelehrten von ſtets bewährter Redlichkeit auszeichnenden Eigenſchaften, zum Hofrath bey der oberſten Juſtizſtelle für die tyroliſch-vorarlbergiſchen Rechtsangelegenheiten befördert, dann zum Beyſitzer der Hofcommiſſion in Juſtizgeſetzſachen ernannt, 1822 zum Landrechtspräſidenten in Steyermark, und 1824 zum Appellationspräſidenten in Tyrol und geh. Rath erhoben. — Es wird kaum jemand zu finden ſeyn, der ſich, gleich ihm, die Kenntniß von Tyrol, der Verfaſſung und der Geſetze dieſes Landes, zum eigentlichen Lebensſtudium gemacht hätte. Durch ſeine unermüdete Thätigkeit hat er auch einen vaterländiſchen Schatz, ſowohl in Handſchriften als in ſeltenen Drucken zuſammengebracht, und mit der größten Liberalität von jeher Gelehrten die Benützung ſeiner Sammlungen geſtattet, ja ſelbſt durch eigene Mithülfe erleichtert, wo-

durch viele wichtige, bisher unbekannte Notizen und Urkunden öffentlich mitgetheilt wurden. Sein tiefes und richtiges Urtheil hat er in vielen handschriftlichen Ausarbeitungen niedergelegt, wovon Manches im Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol, dann im Bothen von Tyrol, durch den Druck bekannt geworden. Insbesondere verdanken wir ihm die sehr schätzbare Lebensgeschichte des Landmessers Blasius Hueber, mit umständlichen Nachrichten von den Arbeiten der Geodeten von Oberpersus, Innsbruck 1815.

Dispensationen durch die Bischöfe. In den österr. Staaten erhielten 1781 die Bischöfe den Auftrag, von canonischen Ehehindernissen aus eigenem Rechte zu dispensiren; 1782 aber wieder das Zugeständniß, sich, wenn sie deßhalb einen Anstand nehmen, die päpstliche Vollmacht zu D. in den Ehehindernissen bis auf den zweyten Grad auf lebenslänglich einräumen zu lassen. Durch das am 16. Jän. 1783 erflossene Ehepatent bekam die Sache eine ganz andere Gestalt, indem der Staat hierdurch über den Ehevertrag disponiren zu wollen erklärte. Nach Vorschrift dieses Gesetzes sollte das Ansuchen um eine Ehedispens wegen der Verwandtschaft oder Schwägerschaft zuerst dem Landesfürsten vorgelegt werden, und nur nach der von diesem erhaltenen Erlaubniß dürften sich die Partheyen weiters darüber an das geistliche Gericht wenden. Nach einer späteren Verordnung aber vom 8. Febr. 1790 wurde bestimmt, daß, sobald die Bischöfe in den verbothenen Verwandtschaftsgraden die Dispens zur priesterlichen Einsegnung aus eigener Ordinationsmacht zusagen, sonach die landesfürstliche Erlaubniß zur Schließung des Ehevertrags von den Länderstellen mit der Clausel, wenn der Ordinarius die kirchliche Dispens zur priesterlichen Einsegnung aus eigener Ordinariatsmacht verleihet, ohne weiteres ertheilt werden könne. Wenn aber der Bischof eine päpstliche Dispens für nöthig hält, muß eine besondere landesfürstliche Bewilligung zur Ansuchung derselben eingehohlt werden.

Districtualtafeln in Ungarn, sind vier. Das Bedürfniß ihrer Errichtung ergab sich daraus, weil Gegenstände, über welche sich Rechtsstreitigkeiten ergeben, nicht selten in mehreren Comitaten gelegen sind, und daher nicht wohl willkührlich bey dem einen oder andern Comitatsgerichte eingeklagt werden konnten. Sie sind jedoch nur als Civilgerichtshöfe erster Instanz für Adelige anzusehen, denn Criminalsachen gehören gar nicht vor ihr Forum, sondern vor jenes des Comitats. Wenn daher um den Besitz oder die Theilung von Gütern gestritten wird, die in mehreren Comitaten zerstreut liegen, wenn Vormünder zur Rechenschaft über die Verwaltung solcher Güter angehalten werden sollen, oder wenn es sich um das Heyrathsgut und die Ausstattung von Töchtern aus reichen Familien, oder um große Vermächtnisse, dann um jene Fälle handelt, wo entweder das Gesetz oder ein Vertrag processualische Rechtsmittel (remedia juridica) ausschließt, so gehört die Sache vor das Districtualgericht.

Ditrich, Jos. Pet. W., Residential-Canonicus auf dem Wischehrad nächst Prag, Doctor der Theologie, Professor der allgemeinen christlichen Kirchengeschichte an der hohen Schule zu Prag und Büchercensor im theologischen Fache, 1763 den 7. April zu Böhmisch-Ska-

litz geboren, ſtudirte die Humanitätsclaſſen theils zu Gitſchin, und Braunau, theils zu Brünn, wo er auch als eben eine Zeitlang die Olmützer Univerſität hieher überſetzt war, die Philoſophie hörte, und Magiſter derſelben wurde; den theologiſchen Studien aber lag er zu Prag als Zögling des k. k. Joſephiniſchen Seminars, bis auf das letzte Erziehungsjahr ob. — Er wurde für dieſe Zeit nach Wien abgeſchickt, um ſich dort die verbeſſerte Normallehrart eigen zu machen, und den theologiſchen Curs zu vollenden. Nach ſeiner Rückkehr wurde er 1787 zum Prieſter geweiht; erhielt 1788 ſchon die Pfarrpfründe zu Koſtenblat im Leitmeritzer, und 1789 jene zu Großbezno im Bunzlauer Kreiſe; auf dieſem letztern Poſten 1794 den Titel eines Dechantes, 1795 aber das Amt eines biſchöflichen Vicars. 1799 wurde er Ehren-Canonicus des Wiſchehrader Domſtiftes, dann aber 1800 wirklicher oder Reſidentialdomherr desſelben, und nachdem er 1802 die theologiſche Doctorwürde an der Prager Univerſität erlangt hatte, 1803 an eben derſelben k. k. Profeſſor der Kirchengeſchichte und 1806 Büchercenſor. Er ſtarb den 26. Sept. 1823 zu Prag. Im Drucke war von ihm erſchienen: Series praepositor. eccles. colleg. in castro Wischehrad. Prag 1802. — Erklärte Reden unſers Herrn, 3 Bde. eb. 1793—94. Neue vermehrte Aufl. eb. 1809. — Das Geſetz unſers Herrn, eb. 1803 (die 2 letztern Werke in böhmiſcher Sprache).

Ditters von Dittersdorf, Carl, vorzüglicher Tonſetzer, wurde am 2. Dec. 1739 zu Wien geboren. Als kleiner Knabe zeigte er ſchon auffallende Anlage zur Muſik; geſchickte Meiſter bildeten ihn heran, und in kurzer Zeit ward er ſeines ſchönen Violinſpieles wegen ein Gegenſtand allgemeiner Bewunderung. So kam es, daß der k. k. Feldmarſchall Prinz Joſeph Friedrich von Hildburghauſen im März 1751 ihn als Kammerknaben zu ſich nahm, und für ſeine fernere Ausbildung Sorge trug. Nirgends hätte er beſſere Gelegenheit dazu finden konnen. Der Prinz, ein großer Freund der Muſik, hatte ſtets die ausgezeichnetſten Künſtler um ſich. Darunter ſtand Gluck oben an, in deſſen Geſellſchaft der Jüngling, nachdem die Capelle ſeines Gönners aufgelöſt und mit dem kaiſerl. Hoftheater vereinigt worden war, eine Reiſe durch Italien machte. Hier lernte er die größten Künſtler kennen, zog jeden möglichen Nutzen aus ihrem Umgange, und ſo von Gluck aufgemuntert, verſuchte D. mehrere Compoſitionen, die glücklich genug ausfielen, den Anfänger zum wackern Fortſchreiten anzueifern. Nach Wien zurückgekehrt, und da ſein Contract mit dem Hoftheater zu Ende ging; der neue Director Graf Sporck aber den jungen Künſtler nicht hinlänglich zu würdigen ſchien; trat er in des Biſchofs Paſachich von Großwardein Dienſte, deſſen Capellmeiſter Mich. Haydn nach Salzburg abgegangen war. Hier componirte er mehrere Cantaten, Singſpiele für das Theater, auch eine ital. komiſche Oper und verlebte ſo 5 glückliche Jahre; da zwangen ihn äußere Verhältniſſe als Muſikdirector dem Rufe des Fürſt-Biſchofes von Breslau zu folgen. Dieſes geſchah 1769; im nächſten Jahre ward er auch ſchon deſſen Forſtmeiſter, 1773 Landeshauptmann von Freywaldau und von Kaiſer Joſeph II. der überhaupt D.'s Muſe ſehr geneigt war, und ihn gerne in Wien

gehabt hätte, in den Adelsſtand erhoben. D. aber hielt demungeachtet bis zum Tode des Fürſt-Biſchofes in ſeinen eingegangenen Verpflichtungen aus, obſchon manche Umſtände höchſt unerfreulich auf ſeinen Geiſt und Körper wirkten, und zuletzt noch Undank ſein Lohn war. Mit einer kleinen Penſion von dem Nachfolger desſelben entlaſſen, und ohne eigenes Vermögen, ſah er ſich mit bitterer Noth ſammt ſeiner Familie bedroht; Ignaz Freyherr von Stillfried both ihm freye Wohnung zu Rothlhotta im Taborer Kreiſe Böhmens an, wo er nach vielen Leiden 1799 ſtarb. D. nimmt unter den Componiſten ſeiner Zeit einen ehrenvollen Platz ein, und ſeine Opern: Der Doctor und Apotheker, Hieronymus Knicker, das rothe Käppchen u. a. m. (über zwanzig an der Zahl) haben ſich ſehr lange als die erſten komiſchen auf den meiſten Repertoiren Deutſchlands (und da der Text auch ins Italieniſche überſetzt wurde), auch ſogar Italiens erhalten. Natürliches Leben, Anmuth, Charakter und Wahrheit, beſonders aber eine gewiſſe Freundlichkeit und Volksthümlichkeit zeichnen ſie vortheilhaft aus. Minderen Beyfall haben ſeine Symphonien, Sonaten und Lieder gefunden, deren Tendenz denn auch, trotz unbeſtreitbarer Vorzüge, veraltet zu nennen iſt.

Divény, ungar. Marktflecken im Neograder Comitat, mit einem hochgelegenen Felſenſchloſſe und 1,056 Einw. Zu ſeinem Gebiethe gehört die Glashütte Divény-Hutta an der Gränze des Sohler Comitats, die auch unter dem Nahmen Brovce bekannt iſt.

Divich (Divics), Dorf im Bezirke des walachiſch-illyr. Regiments in der banat. Gränze des Militärgränzlandes, liegt an der Donau. Hier wird viel Färberſumach (Ruja) geſammelt. Die Sammlung geſchieht in der ganzen Gegend, wie auch in der Waldgegend Glob.

Dlabacz, Gottfr. Joh., regulirter Chorherr des Prämonſtratenſerſtiftes Strahow nächſt Prag und Bibliothekar daſelbſt, Mitglied der königl. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Prag, und der oberlauſitziſchen zu Görlitz, geb. zu Czerhenitz in Böhmen den 17. July 1758. Den erſten Unterricht erhielt er zu Böhmiſch-Brod, wohin ſich ſein Vater, Wenzel D., 1760 begeben hatte, 1771 gelangte D. als Sängerknabe in das Benedictinerſtift zu Braunau mit einem Muſikſtipendium. Hier machte er den Anfang mit den Humanitätsſtudien, und erhielt 1773 ein derley Stipendium an der Strahower Kirche in Prag. Dort beſuchte er das Altſtädter Gymnaſium durch 2 Jahre, wo er 1776 auch Cornova's Unterricht in der Rhetorik genoß. Bey den Dominicanern in der Altſtadt bekam er Koſt und Wohnung, ſtudirte dann an der Univerſität zu Prag die Logik, Mathematik und Phyſik, und trat 1778 den 30. April, nach abſolvirter Philoſophie, in den Prämonſtratenſer-Orden am Strahow. Den 21. July 1782 legte er die Ordensgelübde ab, und begann das theologiſche Studium an der Univerſität, nach deſſen Beendigung er den 3. Sept. 1785 zum Prieſter geweiht wurde. Er hatte ſich ſchon früherhin mit Feuereifer der vaterländiſchen Literatur gewidmet, und für dieſen Zweck von 1788—95 mehrfältige Reiſen in Böhmen unternommen, auch Brünn und Wien beſucht, wo er Gelegenheit fand, mehreres im hiſtor. Fach-

zu ſammeln, und für ſich anzumerken, insbeſondere aber die literariſche Freundſchaft ausgezeichneter Gelehrten zu gewinnen, welchen er auch ſeine literariſchen Dienſte anzubiethen, im Stande war. Schon vor abgelegten Ordensgelübden ward er zum Bibliothekar beſtellt, und hat fortan ſeine Zeit ſo redlich genützt, daß eine ſehr bedeutende Anzahl gelehrter Schriften von und für Böhmen die Frucht ſeiner, bis an ſeinen Tod (den 6. Febr. 1820) unermüdet betriebenen Forſchungen geworden iſt. Zur Belohnung der durch ſeine gelehrten Arbeiten und gelieferten patriotiſchen Schriften ſich erworbenen ausgezeichneten Verdienſte hatte ihm der Kaiſer die große goldene Civil-Ehren-Medaille mit Ohr und Band verliehen. Von ſeinen Schriften werden hier die vorzüglichſten aufgezählt: Miscellen für Böhmen, Görlitz, 1792. — Leben des Prager Erzbiſchofs Johann Lohelius, Prag, 1794. — Hiſtoriſche Darſtellung des Urſprungs und der Schickſale des königl. Stiftes Strahow, 3 Thle. eb. 1805—7. — Künſtler-Lexicon für Böhmen, Mähren und Schleſien, 3 Thle. eb. 1815. — Chronologicum necrologium Abbatum et Canonicorum Praemonstrat. Sioneorum, eb. 1817. — Außerdem hat er eine Anzahl poetiſcher und hiſtoriſcher Arbeiten böhmiſch im Druck gegeben, viele ſolcher Arbeiten handſchriftlich zurückgelaſſen, in literariſchen Zeitblättern, wie in der Lauſitzer Monathſchrift, in den Lieferungen für Böhmen von Böhmen; ferner in Riegger's Materialien zur alten und neuen Statiſtik von Böhmen, und in den Abhandlungen der königl. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, intereſſante Aufſätze hiſtoriſchen und literariſchen Inhalts mitgetheilt. Zu ſeinen letzten, in den Abhandlungen erſchienenen, gelehrten Arbeiten gehören: Campanus von Wodnian; Johann Chorinus.

Dnieſter, Fluß in Galizien, entſpringt in einem Karpathenaſte im weſtlichen Theile des Samborer Kreiſes, beym Dorfe Dnieſtrzyk Dubowy, zwiſchen den Marktflecken Turka und Lutowiska. Er legt in vielen Krümmungen einen Weg von 62 Meilen zurück, bis er bey Onuth mit dem rechten, und bey Okopy mit dem linken Ufer ruſſiſch wird. Am rechten Ufer nimmt er auf: Den Stry, die Swica, die Lomnica und die Biſtriza Nadworna; an der linken Seite ergießen ſich in ihn die Flüſſe Stripa, Sered und Podhorce. Wegen der vielen Krümmungen, welche der D. macht, bedienen ſich die Anwohner, welche oft den Fluß überſetzen müſſen, hölzerner Krücken (Stelzen), mittelſt welcher ſie, ohne naß zu werden, über das Waſſer ſchreiten.

Dobbelbad, ſ. Tobelbad.

Doblhof, die Freyherren, ein urſprünglich ſteyerm. Geſchlecht, deſſen eigentlicher Geſchlechtsnahme Holler war. Franz Holler war Doctor der Medicin und Leibarzt der Kaiſer Joſeph I. und Carl VI. 1706 wurde er kaiſerl. Rath und mit dem Prädicate v. Doblhof in den erbländiſchen Ritterſtand erhoben. Carl Hieronymus Holler Edler v. D. war 1740 k. k. wirkl. Hofrath bey der böhm. Hofkanzley, er erlangte durch Heyrath die Herrſchaften Rauhenſtein, Weickersdorf, Rauheneck und Rohr bey Baden in Niederöſterreich, welche noch jetzt im Beſitze dieſer Familie ſind. Er ſtarb den 30. July 1767. — Der gegenwärtige Älteſte der Familie, Carl Freyh. v.

D. zeichnet ſich durch ſeine univerſellen gelehrten Kenntniſſe aus: S. D.-Dier, Ant. Freyh.

Doblhof-Dier, Ant. Freyh. v., k. k. Hofrath, war 1743 zu Wien geboren. Der würdige Sohn ſtrebte frühzeitig in die Fußſtapfen ſeines Vaters, Carl Hieronym. v. D., zu folgen. Er wurde von dem 1756 verſtorbenen k. k. Hofrath und geh. Kammerzahlmeiſter, Carl Joſ. v. Dier zum Univerſalerben ſeines großen Vermögens beſtimmt, nahm deſſen Nahmen und Wapen an, und da er 1772 den Freyherrnſtand erlangte, nannte er ſich fortan: Freyherr v. D.-D. Schon 1756 begann er die öffentliche Laufbahn als k. k. niederöſterr. Regierungsrath in Juſtizangelegenheiten, welche Stelle er mit ſolcher Thätigkeit bekleidete, daß er am 16. März 1762, noch bey Lebzeiten ſeines Vaters, zum wirklichen Hofrath und Beyſitzer bey dem Commerzienrathe ernannt ward. In jener Umwandlungs-Periode der Induſtrie erwarb ſich D. als tüchtiger Geſchäftsmann und warmer Vaterlandsfreund, der in dem ihm anvertrauten Wirkungskreiſe zur Beförderung des Guten, mit raſtloſem Eifer zu wirken bemüht war, viele Verdienſte durch Gründung mehrerer Fabriken, Vervollkommnung derſelben durch Anſtellung geſchickter, erfahrner und thätiger Werkführer, ſowohl In- als Ausländer, durch die Vergrößerung, zweckmäßige Verbeſſerung und Einrichtung der bereits beſtehenden, insbeſondere durch die Emporbringung und Verfeinerung der Stahlarbeiten, und die erſte Anlage einer inländiſchen Seidencultur. Auf alle Gewerbe und Kunſtproducte, die nach Anmuth der Formen ſtreben, daher auf das Vorwärtsſchreiten des Fabriksweſens, in Hinſicht der Veredlung des Geſchmacks, äußerte die Akademie der bildenden Künſte auch damahls ihren erweckenden Einfluß. Mit dem thätigſten Wirken für das Gedeihen dieſes Inſtituts, war D. zugleich Präſes desſelben bis an ſein Lebensende. Mit gewohntem Eifer und mit der wärmſten Theilnahme an dem Schickſal ſeiner leidenden Mitbürger ſetzte er nach ſeines edlen Vaters Tode die Aufſicht über das von demſelben errichtete und durch 40 Jahre unter ſeiner wohlthätigen Leitung geſtandene St. Johannes-Spital in Wien fort. Daſſelbe wurde aber, gleich andern Verſorgungshäuſern, von Kaiſer Joſeph II., in Folge des neuen Planes zur Verſorgung der Armen, aufgehoben. D. ward nun von dem Kaiſer als Referent bey der neu errichteten Hofcommiſſion der Armen-Verſorgungs-Anſtalten angeſtellt, bey welcher er nach dem Austritte des Grafen v. Bucquoy das Präſidium führte. — Kaiſer Franz ernannte ihn zum Mitgliede der damahligen Wohlthätigkeits-Hofcommiſſion, in welcher Cathegorie ſich D. zum Wohle der Menſchheit, bis zu ſeinem am 20. Dec. 1810 erfolgten Tode, wirkſam verwendete.

Dobner, Gelaſius, Prieſter aus dem Orden der frommen Schulen, und ein um Böhmens Geſchichte hochverdienter Mann, wurde den 30. May 1719 zu Prag geboren. Die erſten Umriſſe zur literariſchen Bildung verdankte er den Jeſuiten; Philoſophie und Theologie ſtudirte er im Hauſe ſeines Ordens zu Horn in Öſterreich, und die Rechte an der Wiener Hochſchule. Dem Geiſte ſeines Ordens gemäß, übernahm er hierauf eine Profeſſur und lehrte anfangs an den Gymna-

ſien zu Wien und Nikolsburg die latein. Grammatik, und ſpäter zu Kremſier die Rhetorik. 1757 unterzog er ſich der wiſſenſchaftlichen Leitung des Grafen Georg v. Mansfeld mit vielem Glücke, und 1764 wurde er zum Rector des Ordenshauſes in Prag erwählt. Dieſe Stelle verſah er bis 1773, höchſt verdienſtlich wirkend; nun legte er ſie aber nieder, um ſich ganz ſeinem inneren literar. Drange hingeben zu können. Für Böhmens und Mährens Geſchichte beginnt mit ihm erſt eine tiefere Kritik in Benützung der Quellen und alter Denkmähler. Der große Schlözer ſagt von ihm: „Dieß iſt der gelehrte Mann, der in der älteſten böhm. und poln. Geſchichte, wiewohl unter ſchweren Anfechtungen — primus delirare desiit.“ — Ein ſo raſtloſer Eifer konnte nicht unbeachtet bleiben. Maria Thereſia, dieſe große Beſchützerinn der Wiſſenſchaften, belohnte ihn mit einem jährlichen Gnadengehalte von 300 fl. D. konnte nun ruhig auf der betretenen Bahn fortſchreiten, er that es raſtlos; allein er ſchwächte eben dadurch ſeine Geſundheit, und ſchon 1787 verlor er beynahe ganz das Gedächtniß. Seine Leiden nahmen nun immer mehr zu, bis er ihnen am 24. May 1790 unterlag. Die böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, deren ordentliches Mitglied er war, ließ ihm ein Denkmahl von Marmor ſetzen, und dasſelbe mit einer paſſenden latein. Inſchrift zieren. Wir haben von ihm: Wenc. Hagek a Liboczan Annales Bohemorum etc. plurimis animadversionibus historico-chronologico-criticis etc. aucti. 6 Quartbde. Prag, 1761—82. Ein Werk von unſterblichem Verdienſte, voll Beleſenheit und Scharfſinn. Schade, daß er nicht früher damit fertig geworden iſt, Hagek's Irrthümer zu berichtigen, nicht früher angefangen hat, ſeinen eigenen Weg zu gehen! Der 7. Band liegt im Manuſcripte vollendet, aber unbegreiflicherweiſe noch unbekannt und ohne Nutzen für die Geſchichte. Ein gleich verdienſtliches Unternehmen ſind die Monumenta historica Boemiae nusquam antehac edita. 6 Quartbde., Prag, 1764—85. Man kann nicht im Abrede ſtellen, daß dieſe in Bezug auf Richtigkeit und Genauigkeit des Textes manches zu wünſchen übrig laſſen, indeſſen bleiben ſie immer eine wichtige Quellenſammlung. Ferner haben wir von ihm nebſt einzelnen gründlichen Unterſuchungen, die in den Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft in Böhmen ſtehen, noch: Beweis, daß die Urkunde Boleslaw's II. Herzogs in Böhmen, in dem Archive des Kloſters Brzewnow bey Prag echt und unter den bisher bekannten die älteſte ſey. Prag, 1775. — Kritiſche Unterſuchung, wann das Land Mähren ein Markgrafthum geworden, und wer deſſen erſter Markgraf geweſen ſey? eb. 1776 und Olmütz, 1781. — Kritiſche Abhandlungen von den Gränzen Altmährens oder des großen mähr. Reichs im 9. Jahrhundert, Prag, 1784. 2. Aufl. eb. 1793.

Dobner v. Ratenhof, Sebaſt. Ferd., ungar. Advocat und Fiscal zu Odenburg, wo er auch in ſeiner eigenen Druckerey ſeine ausgezeichneten juridiſchen Arbeiten zu Tage förderte, wurde 1635 daſelbſt geboren. Von ſeinen Werken, die durchgehends viel Fleiß und Scharfſinn beurkunden, nennen wir: Institutiones tripartiti juris Hung. privati. — Die unvergleichliche Vortrefflichkeit, unbeſchreibliche Hoheit und Präeminenz des großmächtigſten Erz-Hauſes von Öſterreich. —

Tractatus nomico-politicus de fundamento L. regni Hung. in specie illis, qui in civitatibus resident, eorumque jure, foro, privilegiis, immunitatibus, praerogativa habilitate ad officia, et ratione status, nec non interesse omnium trium potiorum statuum, ut nobiles in civitatibus conserventur et penes regni leges manuteneantur. Zum Drucke bereit und geordnet hinterließ er: Supplementa Hungariae litteratae; De militia, vestitu et moribus Hungarorum; Notabilia Hungariae; Conamina linguae hungaricae; Topologia Semproniensis u. a. m.

Dobokaer Geſpanſchaft, im Lande der Ungarn in Siebenbürgen, zwiſchen der innern Szolnoker und der Klauſenburger Geſpanſchaft, begreift 51 geogr. Q. M., und hat eine Bevölkerung von 66,900 Individuen. Ein Theil dieſer Geſpanſchaft iſt ſehr gebirgig, nähmlich derjenige, welcher ſich gegen die Bukowina hin erſtreckt. Dennoch ſind die Thäler mit weniger Ausnahme ziemlich fruchtbar, und in den unteren Theilen wird ſelbſt Weinbau getrieben. Die D. G. iſt in 2 ſogenannte Zirkel eingetheilt, deren jeder 4 Proceſſe begreift.

Dobromyl, galiz. Stadt im Sanoker Kreiſe, am Bache Wyrwa, zählt 1,600 Einw., worunter 850 Juden. Sie hat einen großen viereckigen, ungepflaſterten, äußerſt unebenen Platz, der von lauter Judenhäuſern umgeben iſt, und hält 2 ſtarkbeſuchte Maſtochſen-Jahrmärkte, auf welchen die den Winter hindurch im Kreiſe zu mäſtenden Ochſen aufgekauft werden.

Dobrota, dalmat. Dorf im Kreiſe von Cattaro, mit 1,400 Einwohnern, worunter die reichſten Schiffeigenthümer in ganz Dalmatien.

Dobrowsky, Joſ., Abbé (eigentl. Daubrawsky; er ſelbſt nannte ſich Joſef Daubrawsky ze Solnic), Dr. der Philoſophie, Mitglied der königl. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften u. m. a. wurde am 17. Auguſt 1753 zu Gyermet bey Raab in Ungarn geboren, wo ſein Vater Jacob Daubrawsky (ein geborner Böhme) Unterofficier in einem Dragoner-Regimente, ſich eben aufhielt. Die Nahmensänderung entſprang aus dem fehlerhaften Eintrag in das Taufbuch; Irrungen vorzubeugen mußte ſich nach dieſem gehalten werden. In den erſten Wochen ſeines Lebens kam D. nach Böhmen, wo er auch als Knabe die deutſchen Schulen beſuchte, und hier wohl zuerſt den Grund zur Erlernung der böhm. Sprache legte. Die 4 erſten lateiniſchen Claſſen abſolvirte er in Deutſchbrod bey den Auguſtinern, in Klattau unter den Jeſuiten Poeſie und Rhetorik, und Philoſophie an der Univerſität zu Prag. Er ſuchte nun um die Aufnahme in den Orden der Jeſuiten nach; als einem anerkannt talentvollen jungen Manne ward ſie ihm bewilligt, und er trat 1772 in das Noviciat zu Brünn. Da aber ſchon das folgende Jahr die Geſellſchaft aufgehoben wurde, ging er zur Fortſetzung der theologiſchen Studien nach Prag zurück, und verlegte ſich hier vorzugsweiſe auf orientaliſche Sprachen. Der Umſtand, daß er 1776 als Lehrer der Mathematik und Philoſophie in das gräfl. Noſtitz'ſche Haus kam, hatte wohl den bedeutendſten Einfluß auf ſeine ſpätere literariſche Wirkſamkeit. Er lernte hier die zwey hochverdienten

Gelehrten, den Topographen Schaller und den Historiker Pelzel kennen. Durch diesen ward er tiefer eingeweiht in die Literatur der Slaven; seine Liebe dafür, der wir so Vorzügliches danken, ward geweckt und begründet. Indessen ging noch immer sein Wunsch dahin, eine theologische Lehrkanzel für orientalisches Sprachstudium zu erlangen; da er aber Böhmen, wo Alles besetzt war, nicht verlassen und für die ausgeschriebene Stelle in Lemberg den Concurs nicht machen wollte, so kam er um die neuerrichtete theolog. Censursstelle in Prag ein, und erhielt sie auch durch Hofentschließung vom 27. März 1786. Jetzt auch zum Vicedirector des Prager General-Seminarium vorgeschlagen, fühlte er sich, um ohne Hinderniß auf seiner Bahn fortzuschreiten, bestimmt, 1787 die Priesterweihe zu nehmen, und nach 2 Jahren wurde er auch wirklich als Vicedirector des Hradischer General-Seminariums nächst Olmütz in Mähren bestätigt und bald hierauf zum wirklichen Rector ernannt. Mit der Aufhebung dieses Institutes 1789 erhielt er eine Pension von 500 fl., ging nach Prag zurück und lebte hier im Nostitz'schen Hause ganz allein den Wissenschaften, vorzüglich aber den eifrigsten Forschungen in dem tiefen Schachte der slavischen Literatur. Als Kaiser Leopold II. der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 6000 fl. schenkte, beschlossen die Mitglieder einen Theil davon zu historischen Untersuchungen in Schweden zu verwenden. Hier mußte, entführt in den Zeiten des 30jährigen Krieges, so manches Denkmahl für böhm. Geschichte verborgen liegen; dieses zu untersuchen ward D. ausersehen. 1000 fl. wurden ihm angewiesen. Er trat am 15. May 1792 in Gesellschaft des Grafen Joachim v. Sternberg die Reise an, und kehrte im März des folgenden Jahres über Petersburg, Moskau, und Warschau nach Prag zurück. Bevor er indessen das Resultat seiner Reise dem Drucke übergab, machte er eine zweyte mit dem Grafen Friedr. Nostitz durch ganz Deutschland nach Italien; allein in den Bädern zu Albano erhielten sie die Nachricht von der schweren Krankheit des Vaters, Grafen Franz Anton Nostitz. Sie kehrten demnach eiligst nach Prag zurück, und D. wohnte fortan im gräflichen Hause, von dem er auch eine Pension bezog. Kleine Reisen, besonders im Sommer, nach Wien, Dresden, Ungarn, wechselten von nun an mit einer rastlosen literarischen Thätigkeit, und dieser glücklichen Muße verdanken wir so viele schätzbare Arbeiten eines so ausgezeichneten Geistes. Alle slavischen Sprachen hat er beleuchtet, insbesondere aber die böhm. kritisch gewürdigt, und seine Untersuchungen sind für die Geschichte von hohem Nutzen gewesen. Er war, wie sein würdiger Nachfolger Palacky sich ausdrückt, in der That ein Mann, wie ihn die Natur nur selten erscheinen läßt; denn er verband ein außerordentliches Gedächtniß mit unermüdeter Thätigkeit, und einen durchdringenden Scharfblick mit stets gleicher Lebhaftigkeit des Geistes. So konnte es nicht anders kommen, als daß die ausgezeichnetsten Gelehrten des In- und Auslandes seine Freundschaft suchten, und daß seinem Talente überall jene Achtung ward, die aus der innigsten Anerkennung des Verdienstes hervorgeht. D. verlebte unter diesen Umständen die Tage seines fruchtreichen Alters in edler Ruhe,

welche Landparthien, wohl auch Reisen würzten, und auf einer solchen starb er zu Brünn den 6. Jän. 1829. Wir haben von ihm: Fragmentum Pragense Evangelii Scti. Marci vulgo autographi. Prag, 1778. — Corrigenda in Bohemia docta Balbini juxta editionem Raph. Ungar. eb. 1779. (Diese interessante Schrift hatte einen Aufsehen erregenden Federkrieg mit Ungar zur Folge.) — Böhmische Literatur auf das Jahr 1779. 4 Stücke, eb. 1779. — Böhm. und mähr. Literatur auf das Jahr 1780, 3 Stücke, eb. 1780—84. — Antwort auf die Revision der böhm. Literatur, eb. 1780. — Scriptores rerum Bohemicarum e Bibliotheca ecclesiae metropolitanae Pragensis, eb. 1. Thl. 1783, 2. Thl. 1784, (Gemeinschaftlich mit Fr. Pelzel). — Literarisches Magazin von Böhmen und Mähren, eb. 1. und 2. Stück, 1786. 3. Stück, 1787, (Bereits selten im Buchhandel vorkommend.) — Über die Ergebenheit und Anhänglichkeit der slavischen Völker an das Erzhaus Österreich, eb. 1791. — Literarische Nachrichten von einer auf Veranlassung der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 1792 unternommenen Reise nach Schweden und Rußland. Nebst einer Vergleichung der russ. und böhm. Sprache, nach dem Petersburger Vergleichungswörterbuche aller Sprachen. eb. 1796. — Die Bildsamkeit der slavischen Sprache, an der Bildung der Substantiven und Adjectiven in der böhm. Sprache dargestellt, eb. 1799. (Als Einleitung zu D.'s deutsch-böhmischem Wörterbuche bestimmt.) — Slovo-Slavenicum, in specie Czechicum. eb. 1799. — Ceskych Prjslowj zbjrka. Po wydány Mistra Jakoba Srncé a Frant. Ond. Hornyzkow nowé rozmnozèna. eb. 1804. — Wie man die alten Urkunden in Rücksicht auf verschiedene Zweige der vaterländischen Geschichte benützen soll, ein Versuch über den Brzenower Stiftungsbrief, eb. 1804. — Ausführliches Lehrgebäude der böhmischen Sprache. eb. 1809. (Im Buchhandel bereits ganz vergriffen.) — Slavin, Bothschaft aus Böhmen an alle slavischen Völker, oder Beyträge zu ihrer Charakteristik, zur Kenntniß ihrer Mythologie, ihrer Geschichte und Alterthümer, ihrer Literatur und ihrer Sprachkunde nach allen Mundarten. Mit einem Anhange: Der böhmische Cato. 1. Auflage eb. 1806. Unter etwas verändertem Titel. eb. 1808. 2. verbesserte, berichtigte und vermehrte Auflage. Von W. Hanka, mit 6 zum Theil colorirten Kupfertafeln, 3 Facsimile und 4 Tabellen herausgegeben, eb. 1834. (Dieses Werk enthält kostbare Mittheilungen über slavische Literatur.) — Slovanka. Zur Kenntniß der alten und neuen slav. Literatur, der Sprachkunde nach allen Mundarten, der Geschichte und Alterthümer. (Gegenstück zum Vorigen.) 2 Bde. mit 2 Kupf. und 1 Musikbeylage. eb. 1814—15. — Kniha uzitecná y kratochwilná, genz slowe Rada wselikych zwjrat, nynjpo ctwrté wydaná. eb. 1815. — Geschichte der böhmischen Sprache und ältern Literatur. Mit einer Kupfertafel, eb. 1818. — Lehrgebäude der böhmischen Sprache. Nach der Ausgabe von 1809 zum Theil verkürzt, zum Theil umgearbeitet und vermehrt. eb. 1809. Böhmisch von W. Hanka bearbeitet. eb. 1822 und 1831. (Ein vortreffliches Muster für alle slavischen Grammatiker.) — Institutiones *ling*uae slavicae literalis dictae, quae in libris liturgicis obtinet.

Wien, 1821. — Ausführliches und vollständiges deutsch-böhmisches synonymisch-phraseologisches Lexicon oder Wörterbuch. 2 Bde. Prag, 1821. — Institutiones linguae slavicae dialecti veteris, quae quum apud Russos, Serbos aliosque ritus graeci, tum apud Dalmatas Glagolitas ritus latini Slavos in libris sacris obtinet. Wien, 1822. (Nach allgemein gegründeter Meinung D.'s verdienstvollstes Werk.) — Cyrill und Methud der Slaven Apostel, historisch-kritischer Versuch. Prag, 1823. — Mährische Legende von Cyrill und Methud. Nach Handschriften mit andern Legenden verglichen und erläutert. eb. 1826. — Historia de expeditione Friderici Imperat. edita a quodam Clerico Ausberto. Wien, 1827. — Glagolitika. Über die glagolitische Literatur: das Alter der Bukwiza, ihr Muster, nach welchem sie gebildet worden; der Ursprung der römisch-slavischen Liturgie, die Beschaffenheit der dalmatinischen Übersetzung, die man dem Hieronymus zuschrieb ꝛc. Mit 3 Kupfertafeln. Von Hanka herausgegeben. Prag, 1832. — Entwurf zu einem allgemeinen Etymologikon der slavischen Sprachen. Mit 2 Tabellen. Von Hanka herausgegeben. eb. 1833. Noch erschienen mehrere sehr werthvolle Abhandlungen und Aufsätze D.'s in den Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, so wie in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft abgedruckt. Am 15. Jänner 1835 hatten die Freunde des vor 6 Jahren zu Altbrünn verstorbenen D. Gelegenheit, die Gedächtnißfeyer dieses ausgezeichneten Gelehrten auf eine würdige Weise zu begehen. Der Abt und Prälat von St. Thomas in Altbrünn, Cyrill Napp, dem es vorbehalten war, die Hülle des Nestors der slavischen Literatoren zur Erde zu bestatten, hielt an diesem Tage in der Augustiner-Stiftskirche für den Verstorbenen ein feyerliches Seelenamt ab, wobey Cherubini's großes Requiem von der dortigen Stiftscapelle und einer zahlreichen Gesellschaft von Dilettanten auf das Gelungenste aufgeführt wurde.

Dobschau (Topschau), ungar. Marktflecken im Gömörer Comitat, an der nördlichen Gränze desselben, in einem von hohen Gebirgen eingeschlossenen Thale gelegen. Hier wird auf Kupfer, Eisen und Kobalt gebaut. Außerdem findet man auch Asbest, Zinnober und Serpentin. Im Orte, welcher 4,840 Einw. zählt, besteht ein evangelisches Gymnasium und eine Papiermühle; in der Nähe wird Flachs gebaut.

Dóbling, schönes und ziemlich großes niederösterr. Dorf mit einem Heilbade, im V. U. W. W, in der Nähe von Wien, welches durch viele schöne Anlagen von Gärten und Landhäusern, ein Lieblingsaufenthalt der Wiener geworden ist, und dadurch eine Ausdehnung und einen Glanz erhalten hat, worin ihm in der österr. Monarchie nur Hietzing gleich kommt. Ein altadeliges Geschlecht, die Herren von Topelik, welche in Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts häufig vorkommen, gab wahrscheinlich diesem Orte den Nahmen. Bey dem Einfalle der Türken 1683 wurde D. fast gänzlich zerstört. Erst seit 1760, wo der berühmte Feldmarschall Daun den Ort zu seinem Landaufenthalte wählte, begann dessen Glanzepoche, da sich bald viele Adelige veranlaßt fanden, in der freundlichen Gegend für ihren Sommeraufenthalt Villen zu erbauen. In dem schönen, ehemahls der Familie von Henikstein

gehörigen Gebäude und Park befindet ſich gegenwärtig Dr. Görgen's Privat-Inſtitut für Gemüthskranke (ſ. d.). Der Ort zählt über 200 Häuſer und über 1,600 Einw. Oberdöbling iſt das Eigenthum der Familie von Würth, Unterdöbling gehört jedoch ſeit 1307 dem Stifte Kloſterneuburg, welchem es zu dieſer Zeit von Leopold von Sachſengang geſchenkt wurde. Außer der ſchönen Pfarrkirche zu St. Paul, welche ſchon im 14. Jahrhunderte erbaut, jedoch vor einigen Jahren faſt ganz neu auf das geſchmackvollſte wiederhergeſtellt ward, beſitzt der Ort auch noch die St. Johannis-Kirche, in welcher jedoch gegenwärtig kein Gottesdienſt mehr gehalten wird.

Dóbrentei, Gabriel v., aus einem zu Högyéſt im Eiſenburger Comitat ſeßhaften adeligen Geſchlechte Augsb. Conf., ward den 1. Dec. 1786 zu Nagy-Szöllös in der Wesprimer Geſpanſchaft geboren. Den erſten Schulunterricht erhielt er zu Pápa, von wo er das Ödenburger evangel. Collegium bezog, und da bis 1805 ſtudirte. Die Liebe zur Poeſie erwachte ſchon frühzeitig in ihm, und Baróti's, vorzüglich aber Anyos's Schriften munterten ihn auf, ſelbſt einige Verſuche zu wagen, welche ihm einen Platz in der Ödenburger ungar. Geſellſchaft verſchafften. Nach einem Jahre trug ihm dieſe ſogar die Aufſicht ihrer Bibliothek, und ſpäter das Secretariat auf. In dieſer Eigenſchaft gab er, unter der Leitung des Präſes, Profeſſor Rajcs, eine auserwählte Sammlung der Schriften der Geſellſchaft heraus. (A' Soproni magyar tarsaság munkájinak zsengeji. Ödenburg, 1804), worin ſich auch ſeine erſten Gedichte, darunter: die Reize der Liebe in 6 Geſängen, befinden. Der Briefwechſel, den er mit Kis und Kazinczy führte, hatte großen Einfluß auf ſeine literariſche Bildung. 1805 bezog er die Univerſität Wittenberg, wo ihn Pölitz's äſthetiſche Vorleſungen am meiſten anzogen. Hier verlegte er ſich auch auf die franzöſiſche Sprache, nachdem er ſich ſchon früher mit der deutſchen und italieniſchen befreundet hatte. Einige Gedichte in Wittenberg geſchrieben, ſtehen in Ragály's Segitö (Ofen, 1807). 1806 ging er nach Leipzig, wo er die Collegien der daſigen berühmten Profeſſoren fleißig beſuchte, nebſtbey engliſch lernte, wozu ihn Oſſian, den er zuerſt aus Batſányi's Überſetzung kannte, bewog. 1807 kehrte er in ſein Vaterland zurück. Er hegte den Wunſch, in Siebenbürgen eine Anſtellung zu bekommen, um hier die ungar. Sprache in ihrer Unverdorbtheit kennen zu lernen; auch glückte es ihm, auf Kazinczy's Anempfehlung ſogleich in das Haus der Gräfinn Suſanna Gyulai nach Oláh-Andrasfalva zu kommen, und er übernahm ein Jahr darauf (1809) die Erziehung ihres Sohnes Ludwig. In demſelben Jahre machte er einen Ausflug nach Szephálom, Kazinczy, den er noch nicht perſönlich kannte, zu ſehen; 1814 einen mit dem Freyherrn Niklas Weſſelényi nach Norditalien, kehrte über Fiume und Croatien nach Ungarn zurück, wo er Berczenyi in Mikla, Kisfaludy in Sümegh, die Dichterinn Judith Takács in Duka beſuchte. Hier beginnt die ſchönſte Periode ſeines Wirkens, welche ſein Andenken in Siebenbürgen unvergeßlich macht. Noch 1813 mit ſeinem Zöglinge nach Klauſenburg gezogen, verſammelte er hier um ſich

die gelehrteſten Männer Siebenbürgens, und gab von ihnen, die er zur ungar. Schriftſtellerey anfeuerte, unterſtützt, in zwangloſen Bänden die Zeitſchrift: Erdélyi Museum (Klauſenburg und Peſth 1814 — 18. 10 Bde.) heraus, ein reichhaltiges Magazin des Guten und Schönen, mit vorwaltender philoſophiſcher und äſthetiſcher Tendenz, das nicht nur in Siebenbürgen ein neues Licht verbreitete, ſondern überhaupt die ungar. Literatur um einige Jahrzehnte vorwärts führte. Als Anerkennung ſeiner Verdienſte ward D. 1818 zum Aſſeſſor der Hunyader Geſpanſchaft ernannt und dasſelbe Jahr wurde auf ihn zu Carlsburg, mit Bewilligung des Guberniums, eine ſilberne Denkmünze geſchlagen (die erſte mit ungar. Aufſchrift). D. verließ in einiger Zeit Siebenbürgen, und zog ſich nach Peſth, wo er 2 Bde. ſeines überſetzten Theaters ausfertigte (Külsöl di szinjatékai. Kaſchau und Wien, 1821—22), enthaltend Müllner's Schuld und Moliere's Geizigen, ſammt der Geſchichte des deutſchen und franzöſiſchen Theaters, den Biographien deutſcher und franzöſiſcher Schauſpieler, u. ſ. w. Shakespeare's Macbeth, den er noch in Siebenbürgen für die dortigen Bühnen in Proſa überſetzte, begann er hier metriſch zu übertragen, und vollendete ihn zu Wien, wohin er 1823 zog. 1825 ward er zweyter ſubſtituirter Provinzial-Commiſſär im Ofner Diſtrict. Während ſeines Aufenthaltes in Wien lieferte er mehrere Artikel über ungar. Literatur in Hormayr's Archiv für Geſchichte, und ſchrieb ein hiſtoriſches Werk: Magyar dolgok Béesben. In Ofen ſchrieb er 1825: Veszta, einen Roman in Briefen, u. a. m. D.'s Gedichte im Erdélyi Museum, Szépliteraturai ajándék von 1821, Aurora, Hebe und Koszoru zerſtreut, zerfallen in philoſophiſche Oden, didaktiſche Gedichte, Lieder, Epiſteln und Epigramme, vorzüglich verdienen aber angeführt zu werden: Kenyérmezii diadal, Epos in 5 Geſängen, in Oſſian'ſcher Manier (Aurora 1822) und Nandorſéjérvar, in einem Geſang in Strophen (Aurora 1823). Außerdem hat man von ihm viele treffliche äſthetiſche Aufſätze im Erdélyi Museum, in Characterſestö anekdoták (Peſth, 1826).

Dómós, ungar. Dorf an der Donau, im Graner Comitat. Hier ſind noch die Trümmer der von Almus, dem Vater des blinden Bela, geſtifteten Propſtey St. Margareth.

Döttler, Remig., Profeſſor der Phyſik, geb. zu Wien den 7. Aug. 1748, trat nach Beendigung der Gymnaſial-Studien 1764 in den Orden der frommen Schulen, und wurde ſchon 1766 bey dem Lehramt in deutſchen Schulen, und dann von Jahr zu Jahr ſtufenweiſe in den lateiniſchen verwendet. Während dieſer Zeit lag er den philoſophiſchen und theologiſchen Studien ob. 1777 und 1778 lehrte er in der Thereſianiſchen adeligen Akademie zu Lemberg die beyden Humanitätsclaſſen, und gab zugleich Unterricht in der Civil- und Militär-Baukunſt. 1779 und 1780 lehrte er Philoſophie und Mathematik. Allen dieſen Lehrfächern ſtand D. mit ausgezeichnetem Eifer vor. Bey einer öffentlichen Disputation, welcher ſich die adeligen Zöglinge unter ſeinem Vorſitze unterzogen, zeichnete er ſich ſo ehrenvoll aus, daß ihn ſeine Ordensvorgeſetzten zurückriefen, und ihm durch 3 Jahre die Lehrkanzel der Philoſophie, Phyſik und Naturgeſchichte für die jungen Cleriker in ver-

ſchiedenen Ordenshäuſern anvertrauten. 1785 erhielt D. die Lehrkanzel der Phyſik und angewandten Mathematik in dem adeligen Löwenburg'ſchen Convicte in der Joſephſtadt zu Wien, welcher Poſten ihm Gelegenheit gab, ſeinen angebornen Trieb zu den Naturwiſſenſchaften mehr zu befriedigen, und ſeine in denſelben erworbenen Kenntniſſe zu erweitern. Als Kaiſer Joſeph II. die Thereſianiſche Ritterakademie zu Wien 1784 von der Vorſtadt Wieden in die Stadt, in das ſogenannte Barbaraſtift verſetzt hatte, wurde D. nach abgehaltenem Concurſe zum Correpetitor für die Phyſik, Technologie und Naturgeſchichte für die Zöglinge der Thereſianiſchen Ritterakademie ernannt. — 1792 ward D. vom Kaiſer Leopold II. zum außerordentlichen Profeſſor der Phyſik ernannt, und erhielt zugleich das Befugniß gültige Zeugniſſe auszuſtellen, und 300 fl. zu den Experimenten und den Duplicaten von den Maſchinen des akademiſchen Muſeums. Dieſe Lehrkanzel bekleidete er zugleich mit der Correpetitorsſtelle bey St. Barbara. — 1800 trat er in einem ſeinen ausgebreiteten, gründlichen mathematiſchen Kenntniſſen angemeſſenen Wirkungskreiſe, als ordentlicher Profeſſor der Mathematik an der Hochſchule zu Wien, nach dem Tode des verdienſtvollen Profeſſors der Mathematik, Freyh. v. Metzburg, ein. 1804 ward er zum Doctor der Philoſophie promovirt, und 1806 zum Decan der philoſophiſchen Facultät erwählt. Nachdem Ambſchell, Profeſſor der Phyſik, in demſelben Jahre als Domherr nach Preßburg abgegangen war, erhielt D. dieß öffentliche Lehramt, dem er mit raſtloſem Eifer bis zu ſeinem Lebensende vorſtand. — Phyſikaliſche Unterſuchungen waren eigentlich die Lieblingsſtudien D.'s, und dieſen weihete er ſich ausſchließend. Mit beſonderm Talente begabt, war er unermüdet im Leſen und Selbſtdenken über die Natur und die Erſcheinungen in derſelben. Er ſtarb den 6. April 1812. Sein Lehrbuch: Elementa physicae mathematico-experimentalis, von welchem 1823 die 3. Auflage erſchien, hat weſentliche Verdienſte.

Dognacska, ungar. cameral. Bergflecken, im Kraſſover Comitat, in einem Thale gelegen und von 2,015 Seelen bewohnt, mit einer Berggerichts-Subſtitution und reichen Kupfergruben, die auch Bley und Zink geben, und mit einer Schmelzhütte. Auch auf etwas Gold und Silber wird hier gebaut. Der weiße Marmor aus dem hieſigen Bruche iſt ſehr feinkörnig, und in großer Menge vorhanden.

Doll, Anton, (Univerſitäts-) Buchhändler in Wien, 1772 geb. zu Kohlgrub in Bayern, gebildet in Preßburg, ſtarb zu Wien am 16. Juny 1812, in der Blüthe der Kraft, inmitten ſeiner rüſtigſten, geſegnetſten Geſchäftsthätigkeit. Er war ein Mann von großartigen Ideen, von Unternehmungsgeiſt und Energie, von unermüdlichem Fleiße. Sichern Tactes erkannte und benützte er den richtigen, wie den falſchen Geſchmack, das reelle oder eingebildete Bedürfniß der Zeit. Ihm, als Kaufmann, war dieſe deßhalb ſtets günſtig: er ſtarb als reicher Mann. Aber ſein mächtiger Verlag ward vertrödelt. D.'s Aufbau zerſtiebte; nur der Nahme iſt übrig. — Um die Literatur und Nationalbildung hat er gar manches Verdienſt durch mehrere, zum Theil auf ſeine Anregung entſtandene Unternehmungen, bey denen er nicht immer

auf pecuniären Nutzen allein ausging. Hormayr's Plutarch, die österreichischen Annalen, die Sammlung von Reisebeschreibungen, Meißner's Werke (36 Bände; erste und noch einzige Gesammtausgabe, von Kuffner redigirt), die Humanitäts-Bibliothek ꝛc. gehören, wie die Sammlungsausgaben von Schiller, Wieland, Kotzebue's Theater ꝛc. zu seinen größten Verlags-Artikeln. Vielen Autoren war er unterstützender Freund. Daß D. Nachdrucker war, ist nicht zu rügen, so ferne damahls der Büchernachdruck in Österreich aus cameralistischen und anderweitigen Motiven nicht gesetzwidrig war.

Dolliner, Thom., Doctor der Rechte, k. k. Hofrath, emeritirter ö. o. Professor des Kirchenrechtes an der Universität zu Wien, ordentlicher Beysitzer der Hofcommission in Justiz-Gesetzsachen und auswärtiges Mitglied der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. Er war geboren zu Dörfern in Krain den 11. Dec. 1760. Seinen ersten Unterricht erhielt er theils daselbst, theils zu Tarvis in Kärnthen und trat 1772 in das Gymnasium zu Laibach, wo er bis 1782 die Studien bis zum philosophischen Lehrcurse und zwey Jahrgänge der Theologie fortsetzte. 1782 begab er sich nach Wien, und beendigte daselbst 1786 den juridisch-politischen Lehrcurs. 1788 erhielt er in der k. k. Akademie der orientalischen Sprachen, das Lehramt des natürlichen Privat-, allgemeinen Staats- und Völkerrechts, womit er zugleich die Stelle eines Supplenten bey dem damahligen Professor des Kirchenrechtes an der Universität, J. J. Pehem, versah. 1789 vertauschte D. erstere Stelle mit der eines öffentlichen Repetitors der deutschen Reichsgeschichte, des Lehen- und deutschen Staatsrechtes an der k. k. Theresianisch-savoyischen Ritterakademie. 1796 wurde ihm die juristische Doctorwürde ertheilt. 1797, als die erwähnte Akademie in das Favoritgebäude mit eigenen Professoren übertragen wurde, erhielt er auch unverzüglich die Professur der Reichsgeschichte, des Lehen- und deutschen Staatsrechtes. Nachdem er auf die ihm 1801 verliehene Stelle eines Lehramtes des Kirchenrechtes an der Universität zu Prag, wegen Gesundheitsrücksichten freywillig verzichtet hatte, erhielt er 1805 auf seine Bewerbung das Lehramt des Kirchenrechtes und 1810 auch jene des römischen Civilrechtes an der Universität zu Wien. 1811 leistete er bey der neuen Auflage des allgem. bürgl. Gesetzbuches bey der genauen Correctur und durch manche über den Text desselben angebrachte zweckmäßige Erinnerungen, thätige Mithülfe, wofür ihm die Zufriedenheit des Kaisers zu erkennen gegeben wurde. 1816 wurde er zum Beysitzer der Hofcommission in Justizsachen ernannt, 1824 erhielt er den Charakter eines k. k. wirklichen Regierungsrathes, wurde 1831 auf sein Ansuchen als Professor in den Ruhestand versetzt und ihm zur Belohnung seiner Verdienste der Charakter eines wirkl. Hofrathes beygelegt. Seine bisher gedruckten literarischen Arbeiten, historischen und juristischen Inhalts, erschienen theils als Inaugural-Dissertationen für Rechtscandidaten unter fremdem, theils ohne, theils unter seinem eigenen Namen. Die meisten derselben sind als quellengültige Schätze zu betrachten, da er die ganze erübrigende Zeit seines mehrjährigen Dienstes in der Theresianischen und orientalischen Akademie in den Bibliotheken zubrachte, und sich besonders mit Durchsuchung der

alten Manuſcripte der Hofbibliothek beſchäftigte, wobey er eine große Menge unbekannter Materialien zur Aufhellung der deutſchen Reichs- und Kirchen-, wie auch der öſterr. Staatsgeſchichte ſammelte. Der unter fremden Nahmen erſchienenen Schriften ſind 5 an der Zahl, und betreffen hiſtoriſche und juriſtiſche Abhandlungen. Ohne Nahmen erſchienen: Erklärung des allgemeinen deutſchen Lehenrechts nach Böhmens principia juris feudalis, Wien 1793. — Erklärung des deutſchen Staatsrechts nach Pütter ꝛc. eb. 1793. — Erläuterung der deutſchen Reichsgeſchichte, nach Pütter ꝛc. 1. Bd. eb. 1794, ferner hiſtoriſche Aufſätze, Recenſionen und Beyträge in mehreren Zeitſchriften hiſtoriſchen und juriſtiſchen Inhalts. Unter eigenem Nahmen: Erläuterung der deutſchen Reichsgeſchichte nach Pütter ꝛc. 2. und 3. Bd., Wien 1801—2. — Codex epistolaris Primislai Ottocari II. Bohemiae Regis, ꝛc. eb. 1803. — Darſtellung des Rechtes geiſtlicher Perſonen ꝛc. eb. 1813. 2. Aufl. 1817. — Handbuch des in Öſterreich geltenden Eherechts, 2. Bde., eb. 1813 — 18. — Erläuterung des §. 83 des bürgerl. Geſetzbuches über Ehedispenſen, in Pratobevera's Materialien für Geſetzkunde und Rechtspflege in den öſterr. Staaten, (8 Bde., Wien, 1814 — 23.) worin noch folgende ſeiner Abhandlungen ſich befinden: Über Ehe-Convalidationen zur Erläuterung des §. 88. Anmerkungen zu einigen Fragen aus dem öſterr. Eherechte von Franz Nippel. — Über die Auflösbarkeit der Ehe zwiſchen nichtkatholiſchen Religionsverwandten. — Einige Nachrichten über den Rechtsgelehrten Uberto von Lampugnano, in der Zeitſchrift für geſchichtliche Rechtswiſſenſchaft von Savigny, Eichhorn und Göſchen. Berlin, 1816. — Von Errichtung und Umänderung der Beneficien, wie auch der Einrichtung der Civil- und Militärſeelſorge in den öſterr. Ländern, Wien, 1822. Von M. Juranich 1824 ins Lateiniſche überſetzt. — Erläuterung des 2. Hauptſtücks des bürgerlichen Geſetzbuches §. 93 — 122 (3. und 4. Bd. des Eherechts), eb. 1835. — Einige Bemerkungen über die 3 erſten Bände des zu Frankfurt a. M. erſcheinenden Archivs für ältere Geſchichte, im 4. Bde. desſelben Archivs. Seit 1834 ſetzt D. mit Kudler die Wagner'ſche Zeitſchrift für öſterr. Rechtsgelehrſamkeit und politiſche Geſetzkunde fort.

Dolo, großer venetian. Flecken in der Deleg. Venedig, mit 3,200 Einw., ſchönen Gebäuden und Landhäuſern geziert, liegt an der Brenta, über welche eine ſteinerne Brücke führt.

Dom zu Mailand, ſ. Mailänder Dom.

Domanek, Anton Mathias Joſeph, Rath und Director der Graveur- und Medailleur-Claſſe an der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien, gehört zu den ausgezeichneten Künſtlern Deutſchlands in erhabenen Metallarbeiten. Er wurde am 21. April 1713 in Wien geboren; Raphael Donner, der des Jünglings Genie entdeckte, war ſein erſter Lehrer. In der Folge beſuchte er die Schule des berühmten van Schuppen, bereiſte nach ſeiner Aufnahme in die Akademie 1754 Deutſchland, die Niederlande, Polen und Ungarn, und erregte überall durch die Kühnheit ſeiner Zeichnung, und die edle antike Einfachheit ſeiner Werke gerechte Bewunderung. Nach ſeiner Rückkehr verfertigte

er einen Ovalſpieltiſch von petrificirtem Holze, mit durchgebrochenen Säulen von Stahl, um welche ſich Blumen von Bronzearbeiten ſchlingen. Dieſes Stück, allgemein als Meiſterwerk geprieſen, wurde vom Herzog Albrecht zu Sachſen-Teſchen der damahligen Königinn von Frankreich zum Geſchenke überſchickt. Überdieß haben wir von ihm auch viele höchſt gelungene Medaillen und Vaſen im antiken Geſchmacke; die ſich in verſchiedenen Gegenden befinden. Er ſtarb 1779.

Dombay, Franz v., geboren zu Wien 1758, erhielt ſeine literariſche Ausbildung in der k. k. Akademie der morgenländiſchen Sprachen, und war 1783 im Gefolge der vom Kaiſer Joſeph II. an den Hof von Marokko abgeordneten Geſandtſchaft. Das Studium der arabiſchen Sprache hatte er ſchon in ſeiner Jugend liebgewonnen; die Schätze des Escurials zu Madrid, wo er nach der Rückkehr von Afrika der k. k. öſterr. Bothſchaft zugetheilt worden war, bothen ihm ein weites Feld, dieſe Lieblingswiſſenſchaft fortzuſetzen. Von hier kam er als Gränzdolmetſcher nach Agram und 1802 als k. k. Hofdolmetſch mit dem Charakter eines wirklichen Hofſecretärs bey der geheimen Hof- und Staatskanzley, nach Wien; 1809 ward ihm der Titel eines k. k. Rathes beygelegt. Er ſtarb am 21. Dec. 1810. Das Verzeichniß ſeiner zahlreichen Schriften beurkundet glühenden Eifer für die Wiſſenſchaften; wir heben die vorzüglicheren aus: Geſchichte der Könige von Mauritanien, Agram 1794. — Populäre Philoſophie der Araber, Perſer und Türken, eb. 1794. — Grammatica linguae Mauro-Arabicae, Wien 1800. — Geſchichte der Scherifen oder der Könige von Marokko, eb. 1801. — Beſchreibung der gangbaren maurit. Gold- und Silbermünzen m. K., eb. 1803.

Dombi v. Gálfalva, Samuel, Doctor der Medicin, geboren zu Benye in der Zempliner Geſpanſchaft, ſtudirte auf der Univerſität zu Utrecht, und gab dort als Inauguraldiſſertation 1758 eine Abhandlung über den Tokayer Wein heraus. In ſeine Heimath zurückgekehrt, ließ er ſich als practiſcher Arzt zu Miskolcz nieder, wurde Phyſicus der Borſoder Geſpanſchaft, und erwarb ſich durch ſeine tiefen Kenntniſſe ausgebreiteten Ruf. Nicht minder haben ſeine literariſchen Arbeiten, die im Drucke erſchienen, gerechte Anerkennung gefunden. So hat ſeine Relatio de mineralibus Comitatus Borsodiensis aquis, Wien 1766, den Beyfall des berühmten van Swieten im hohen Maße erhalten. Ferners haben wir von ihm ein Werk über die Hebammenkunſt in magyariſcher Sprache (Preßburg 1772) und eine ungariſche Überſetzung der Roſenſtein'ſchen Abhandlung von der Kenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten, welche 1794 in Peſth erſchienen iſt.

Domeſtical-Obligationen der Stände von Öſterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schleſien, Steyermark, Kärnthen, Krain und Görz; dann des Wiener Oberkammeramtes. Es gibt ſtändiſche D. O., in dem durch das Finanzpatent vom 20. Febr. 1811 auf die Hälfte in Wiener-Währung herabgeſetzten Zinſenfuße, nähmlich zu 2½, 2¼, 2 und 1¾ Percent. Der Zinſenfuß der D. O. des Wiener Oberkammeramtes iſt nur zweyerley, nähmlich zu 2 und 2½ Percent in Wiener-Währung, nach dem Verhältniß der obigen Herabſetzung. Dieſe

Zinſen werden bey den betreffenden ſtändiſchen Caſſen in den Hauptſtädten der Provinzen und dem Wiener magiſtratiſchen Oberkammeramte gegen geſtempelte Quittungen bezahlt. Die D.-O. wurden jedoch in die Verloſung der älteren öſterr. Staatsſchuld aus dem Patente vom 21. März 1818 nicht einbezogen, daher auch ihr Curswerth bis im Nov. 1834 viel geringer als jener der Ärarial-Obligationen geblieben war, von welcher Zeit an ſich derſelbe wegen ihrer bevorſtehenden Einreihung in die Verloſung bedeutend gehoben hat. Dieſe in der Einleitung begriffene Operation beſteht darin, daß den Domeſtical-Gläubigern, gegen Zurückſtellung ihrer Domeſtical-Schuldbriefe, Ärarial-Obligationen von gleichem Capitalsbetrage und Zinſenfuße, welche bereits in die Verloſungs-Serien der alten Staatsſchuld eingetheilt ſind, verabfolgt werden.

Donau, Hauptſtrom der öſterr. Monarchie, welcher auf dem Schloßplatze der Stadt Donaueſchingen im Großherzogthum Baden entſpringend, unterhalb Paſſau das öſterr. Gebieth betritt, und es bey Orſowa, um ſich in Beſſarabien nach einem Laufe von 332 Meilen in das ſchwarze Meer zu ſtürzen, wieder verläßt. Die D. hat in dieſer Ausdehnung eine Länge von 181 geogr. Meilen und nimmt mit allen Nebenflüſſen (wovon die anſehnlichſten der Inn, die Traun, Enns, Ybbs, Leitha, Drave und Save, die March, Waag und Theiß) einen Raum ein, welcher beynahe 2 Drittheile der Monarchie umfaßt. Ihr majeſtätiſcher Lauf, die große Waſſermenge, die 120 in ſie fallende Flüſſe zuführen, die wichtigen und fruchtbaren Länder, die ſie durchſtrömt und in Verbindung ſetzt, weiſen ihr unter den europäiſchen Flüſſen die erſte Stelle ein. Ihrem deutſchen Bruder, dem Rhein, ſteht ſie aber, wenn von der Schönheit und Fruchtbarkeit der Ufer die Rede iſt, weit nach, wiewohl ein großer Theil ihres Laufes auf deutſchem Boden viele Naturſchönheiten und romantiſche Gebilde aufzuweiſen hat. (S. Donaufahrt.) Anfänglich von Paſſau abwärts iſt ihr Bett ſchmal und felſig, zertheilt ſich ſpäter in mehrere Arme, tritt am Strudel und Wirbel bey Grein im oberöſterr. Mühlviertel wieder zuſammen, fließt unter Melk abermahls in einem von Bergen eingeengten Thale bis Krems, wo ſie mehr Freyheit gewinnt, und in mehreren Krümmungen durch den unterſten Theil Öſterreichs und durch ganz Ungarn in einer unabſehbaren Ebene, zum Theil zwiſchen niedrigen oft ſumpfigen Ufern, ihre Fluthen dahin trägt, bis ſie ſich noch vor Alt-Orſowa, und ehe ſie den Staat verläßt, durch eine nur 80 Klafter breite felſige Einengung mit brauſenden Wogen durchdrängen muß. — Unter Leitung des Grafen Steph. Szechényi wurden im Oct. 1834 die bey Alt-Moldawa in Ungarn in und an der Donau befindlichen Felſen, die jede Schifffahrt unmöglich machten, durch Sprengen weggeſchafft. Täglich arbeiteten bey 1,000 Sprenger an den Waſſerfällen zwiſchen Lyupkowa und Szviniza unter der Leitung von Ingenieuren und Beyhülfe der Cordonsposten. Die Steinſprenger wurden von den nahen k. k. Bergwerken gegeben und nahmentlich Neu-Moldawa ſtellte auf kurze Zeit ſämmtliche Bergwerksarbeiten ein, um das Unternehmen nach allen Kräften zu unterſtützen. Begünſtigt durch den ungewöhnlich kleinen Waſſerſtand war der Erfolg ſo groß, daß in kurzer Zeit über 1,000 Kubikklafter Steine geſprengt und

ins Trockne geſchafft wurden. Den 1. Nov. paſſirte bereits das erſte Schiff den Canal, wodurch alle Zweifel, welche man bisher über die mögliche Bewirkung der Schiffbarkeit der D. in dieſer Gegend für immer ſchwanden und die Regierung dieſem bisher verwaiſten, in wüſter Wildniß liegendem Landestheile unſtreitig eine große Wohlthat erwieſen hat.

Donaucanal bey Wien, iſt eigentlich ein natürlicher, aber wegen der zu ſtarken Verſandung unter Kaiſer Rudolph II. neu ausgegrabener, und 1698 abermahls regulirter Donauarm.

Donaufahrt von Engelhartszell an der bayer. Gränze bis Wien. Dieſe Fahrt von dem romantiſch gelegenen, obſchon an ſich nicht eben ſchönen Gränzorte Engelhartszell bis Wien iſt eine der reizendſten Waſſerfahrten. Von Engelhartszell bis Neuhaus bilden Ruinen, Felſenwände, maleriſche Hüttengruppen und Mühlen die herrlichſten Proſpecte in dem engen Waldthale, welche die Donau in den wunderlichſten Krümmungen durchzieht. Auf einem Felſenvorgebirge, um welches ſich eine der ſtärkſten Donauſtrömungen im weiten Bogen treibt, liegt die mächtige Wart von Hayenſtein, dicht hinter einander folgen die Schlöſſer von Ranariedel und Moesbach, die Ruinen von Waldkirchen und Hayenbach und bilden den ſchönſten Anblick. Die Gegend am rechten Donauufer, Schlägleiten genannt, iſt merkwürdig, indem von hier bis Paſſau eine Art Waſſerpoſt beſteht. Auf einmahl ſtrömt die Donau wüthend durch ein wild-ſchauerliches, ödes Felſenthal, wo auch dem Schiffer bey einer Felſenwand an den ſogenannten Donauhäuſern alle Aufmerkſamkeit anzuempfehlen iſt, nun erſcheint bald das großartige Schloß Neuhaus und die Ruine Partenſtein, an der Michl gelegen, wo ſich der große Rechen der berühmten Schwarzenberg'ſchen Hoʒſchwemme aus Böhmen befindet, die Gegend bekommt nun ein freundlicheres Ausſehen und läuft bey dem ſtattlichen Markte Aſchach, den ein Schloß und Park ziert, vollends in eine Ebene aus, wo man die erſten Weingärten erblickt und auch die fernen Hochalpen des Salʒkammergutes ſichtbar werden. Von hier bis Linʒ, durch deſſen Anblick man auf einmahl, wie durch einen Zauberſchlag überraſcht wird, iſt die Gegend voll der reizendſten Abwechslungen. Bey Linʒ bildet der Fluß anfänglich einen großen Bogen nach Norden, fällt aber dann wieder plötzlich nach Süden. Nicht weit von Steyregg fällt die Traun in die Donau und ihr ſchönes grünliches Waſſer ſtrömt noch beynahe eine Stunde unvermiſcht mit den gelblichen Fluthen der Donau. Bis zur ſchönen Abtey St. Florian werden die Ufer wieder eintöniger, nur die Alpen im Hintergrunde und einige Schlöſſer und Ruinen bringen Leben in das Bild. Beſonders ſchön iſt der Anblick der Ruine Spielberg, auf einer Felſeninſel mitten im Strome, hier brechen ſich jedoch die Wogen mit Macht, eine Art Waſſerfall, Neubruch genannt, bildend, welcher behutſame Fahrt erfordert. Den Spielberg vorbey, erblickt man den großen und wohlhabenden Markt Mauthhauſen mit ſeinen 3 Granitbrüchen (von welchen auch das Poſtament der Joſephsſtatue in Wien genommen wurde) und den Anfang der Eiſenbahn, auf welcher das auf der Traun herabgekommene Salʒ nach Budweis zur Moldau verführt wird. Bis zu dem ſchönen Schloß Nieder-Wallſee am rechten Donau-

ufer bildet hier die Donaufahrt die langweiligſte Parthie, indem der Strom in einer weiten Ebene ſich durch ein Labyrinth von Auen windet, wo außer dem ſteten Anblicke der Hochalpen ſich nur wenig erfreuliche Anſichten zeigen. Zu Wallſee erzeugen die ſich am Fuße des Felſens brechenden Wellen einen nicht unbedeutenden Schwall, unterhalb verengen ſich die Ufer wieder und bald iſt der Strom in eine finſtere enge Felsſchlucht eingeklemmt, wo jeder laute Schall, beſonders aber ein Schuß ein herrliches Echo weckt. Die Klippen reichen oberhalb dem reizend gelegenen Städtchen Grein bis in den Strom hinein und bilden den Greinerſchwall, vor dem ſich die Schiffer ſehr in Acht zu nehmen haben. Nachdem nun das Schiff eine ziemliche Strecke auf ruhiger und ſpiegelglatter Fläche dahin geglitten iſt, verkündet auf einmahl ein fernes Brauſen die impoſanteſte Scene der Donaufahrt, den Strudel und Wirbel. Eine große Felſeninſel, der Wörth genannt, auf welcher eine ſchöne Ruine, das alte Werfenſtein, ſichtbar iſt und auf deren höchſten Klippe ſich ein ſteinernes Kreuz zeigt, theilt den Strom in zwey Hälften, im rechten Arm fließt er ruhig um die Inſel herum, am linken hingegen zieht ſich ein mächtiges Riff von einzelnen Felſen quer durch den Fluß, die Fluth wirft ſich mit voller Macht hieher und die Wogen brechen ſich nun mit furchtbarer Brandung, durch welche die Fluth das Schiff mit Blitzesſchnelle durchreißt und dem überhängenden Felſen zutreibt, auf welchem die ſchöne Ruine des alten Schloſſes Struden über den ärmlichen Markt gleichen Nahmens hängt. Hier wird der Strom abermahls zurückgeworfen und prallt wieder ans rechte Ufer zurück, wo die Wogen ſich aufs neue an einer Felſenklippe mitten im Strome, dem Hausſteine mit ſeiner alten Warte brechend, zum linken Ufer zurückgetrieben werden und ſo einen furchtbaren Waſſertrichter, den Wirbel bilden, welcher ſich 3 bis 5, bey hoher Fluth oft 4 bis 5 Fuß in die Tiefe hinabzieht; indeſſen, da ſchon durch Maria Thereſiens Sorgfalt die bedeutendſten Klippen geſprengt wurden, iſt die Gefahr beym Strudel und Wirbel heut zu Tage nicht ſehr bedeutend und nur bey ſehr niedrigem Waſſerſtande könnte ein tiefgetauchtes Schiff auf eine der Klippen aufſitzen. Alles kommt darauf an, die Einfahrt in das Strudelwaſſer gut zu treffen und dann der Brandung am Hausſteine geſchickt auszuweichen. Über den Wirbel glücklich gekommen, gleitet das Schiff nunmehr ruhig durch anmuthige Gegenden weiter, die Ausſicht wird freyer und freundlicher und nun erſcheint das anmuthige kaiſerl. Familienſchloß Perſenbeug, gegenüber das uralte Städtchen Ybbs, eine herrliche Ausſicht auf den Otſcher und auf die ſchöne Kirche zu Mariatafer. Unterhalb Marbach, am Fuße des Berges, auf welchem dieſer berühmte Wallfahrtsort liegt, fällt die Erlaph in die Donau. Nun eilt das Schiff, dem uralten Städtchen Pechlarn vorüber, dem herrlichen Anblicke des Prachtgebäudes der Benedictinerabtey Melk entgegen, welches 180 Fuß hoch auf einem Granitfelſen thront. Am entgegengeſetzten Ufer liegt unter der Ruine Weideneck das einfache kaiſerl. Landhaus Lubereck. Nun wird der Strom neuerdings durch hohe Waldberge eingedämmt, eine Reihe alter Orte und maleriſcher Ruinen geben dieſem Thale, das noch überdieß mit üppigen Weinpflanzungen prangt, auf der Fahrt von Melk nach Krems einen eigenen Reiz. Nachdem man

nun der intereſſanten Ruine Aggsbach auf hoher Felſenklippe, ſo wie der Teufelsmauer, einer Felſenreihe, welche ſich bis zur Donau zieht und ein herrliches Echo enthält, vorbeygefahren iſt, umgeben aufs neue düſtere Felſenwände den Strom, und auf den höchſten Klippen eines Vorgebirges erblickt man die Ruinen von Dürrenſtein, wo einſt Richard Löwenherz gefangen gehalten wurde. Unterhalb dieſer Ruine wird die Gegend wieder freyer, und aus der Ferne blickt die ſchöne Abtey Göttweih hervor. Hier liegen auf einer Strecke von 1½ Stunden 4 Städte beyſammen, Dürrenſtein, Mautern, Stein und Krems. Mautern iſt der Hauptſtapelplatz für Böhmen und Mähren. In Stein endet ſich das größte Intereſſe der Donaufahrt, denn nun windet ſich der Strom durch eine Menge von Inſeln und Auen bis an die ungar. Gränze und nur am rechten Ufer ſind noch einige intereſſante Anſichten, ſo z. B. Hollenburg mit dem ſchönen Geymüller'ſchen Schloſſe, die Mündungen der Traiſen und des Kampes, das alte Städtlein Tuln, das hohe Greifenſtein mit dem gegenüberliegenden Kreutzenſtein, die Steinbrüche von Höflein, Kloſterneuburg und endlich dem Leopoldsberg vorüber, Nußdorf, an welchem Orte alle Schiffe landen müſſen, da er gleichſam als die Waſſerbarriere der Stadt Wien betrachtet wird, und von wo ſich jeder Reiſende auch gewöhnlich zu Wagen nach der Hauptſtadt begibt, da jeder Schiffer verpflichtet iſt, von hier erſt nach Wien zu ſchicken, ob und wo er anlegen dürfe, und ob nicht etwa ein großer Gegenzug komme, indem der Wiener Canal ſehr verſandet iſt, und ſich an deſſen Ufern auch ſtets eine große Menge Schiffe zuſammendrängen. Die gewöhnlichſte Reiſegelegenheit auf der Donau ſind die ſogenannten Ordinari, eine Art Privatpoſt, aus Plätten, eine kleinere Art Donauſchiffe, welche 180—600 Ctr. laden, beſtehend, welche ſehr flach, platt, breit gebaut, und mit einer Hütte verſehen ſind, die eigentlich als Obdach für die Waaren beſtimmt iſt, wo aber auch die Reiſenden auf Kiſten und Ballen, ſo gut es eben gehen mag, Plätze finden.

Donaufahrt von Wien bis Orſowa. Die Waſſerfahrt auf der Donau aus dem Wiener Canale nach Ungarn bis an die türk. Gränze beginnt zu Anfange des Frühlings, ſobald derſelbe gänzlich vom Eiſe befreyt iſt, und dauert bis zum Spätherbſte. Zur Aufnahme auf Donauſchiffen wendet man ſich an die hieſigen Schiffleute, deren Magazine ſich auf dem linken Donauufer, unterhalb der Ferdinandsbrücke befinden. Die Fahrt von Wien abwärts iſt jedoch für Reiſende weder ſo bequem (die neu errichteten Dampfſchiffe ausgenommen), noch ſo abwechſelnd und angenehm. Von Wien aus fährt man, am Ende des Praters vorüber, die langweilige Simmeringer Haide zur Seite gegen die europäiſch berühmte Lobau zu, und nähert ſich Kaiſer-Ebersdorf an der Mündung des Schwechatfluſſes. Mannswörth und deſſen angenehmen Auen vorüber läuft der Strom von Fiſchamend, über Regelsbrunn, Wilfingsmauer, Petronell (durch ſeine röm. Alterthümer merkwürdig) bis Altenburg und Hainburg hart an der Poſtſtraße, ohne beſonders reizende Überſichten zu gewähren; links ſind einzig und allein nur Auen zu ſehen. Bald jedoch, an der ungar.

Gränze, wo ſich die March in die Donau einmündet, wird der Überblick intereſſanter, und es eröffnet ſich eine herrliche Fernſicht, deren Glanzpuncte der alte Markt Theben mit ſeinen prachtvollen, auf ſteilem Berge thronenden Schloßruinen und weiter die ſchöne Krönungsſtadt Preßburg mit ihren reizenden Umgebungen, welche ziemlich lange im Auge bleiben, ſind. Nun fährt man auf dem Hauptarme des Fluſſes, oder der ſogenannten großen Donau, die geſchichtlich merkwürdige große und kleine Inſel Schütt vorüber, nähert ſich Raab, welche Stadt man jedoch nicht ſelbſt erblickt, und erreicht endlich Gönyö am rechten Ufer. Von hier bis Dorogh wird die Donau wieder von der Poſtſtraße begleitet. Nach kurzer Fahrt erblickt man nun die Feſtung Comorn am Einfluſſe der Waag, fährt dann die Orte Path, Süttö am linken, Almás, Neſzmil, Uyfalu in einer weinreichen Gegend am rechten Ufer vorüber, und erreicht endlich Gran, welche Freyſtadt mit ihren ſchönen Gebäuden einen ſehr erfreulichen Anblick gewährt. Hier fließt auch, nahe bey der fliegenden Brücke, welche dieſe Stadt mit dem gegenüberliegenden Flecken Parkany verbindet, die Gran in die Donau. Zwiſchen Gran und Waizen ſind die Ufer durch nahe gerückte Berge, worunter ſich beſonders der hohe Piliſer Berg auszeichnet, wieder ſehr maleriſch. Beſonders merkwürdig iſt hier das alte Viſſegrad mit ſeinen merkwürdigen Schloßruinen, der Flecken Dömös mit bedeutenden Steinkohlengruben und Nagy-Maros, wo viel Tabak gebaut wird. Bald theilt ſich nun auch die Donau in 2 Arme, welche die Andreasinſel bilden, und ſich bey St. Andrä wieder vereinigen. Nun erblickt man in blauer Ferne bereits den Blocksberg bey Ofen, fährt an Duna-Keſzi und Alt-Ofen vorüber, und landet endlich bey der langen Schiffbrücke, welche Ofen und Peſth verbindet. Die weitere Fahrt von Peſth bis Peterwardein erfordert bey gutem Winde nicht mehr als 6 bis 8 Tage, und gewährt großentheils den Anblick ſchön bewaldeter Inſeln, zwiſchen welchen ſich der Strom hinſchlängelt, die größten derſelben ſind die Inſel Czepol, die bald hinter Peſth beginnt, und bey Racz-Almás endet, dann die Margita-Inſel zwiſchen Bata und Bezdan. Rechts bleibt die Poſtſtraße bis Peterwardein dem Strome faſt immer nahe. Die bedeutendſten Orte, welche auf dieſer Route zu beyden Seiten des Stromes ins Auge fallen, ſind der Reihe nach folgende: Tetenyi, Ereſin, Adony, Dab, Racz-Almás, Duna-Vecſe, Egyhaza, Földvar, Kalocſa, Tolna, Baja, Bata, Mohacs, Bezdan, Monoſterſzeg, Dalya an der Mündung der Drave, Vukovár, Illok, O-Palanka, Szuſzek, Cherevics, O-Futak, Neuſatz und endlich Peterwardein. Von da bis Semlin fährt man 1½ Tag. Hinter Carlowitz erfordert eine große Sandbank und gleich hierauf ein gefährlicher Schwall die ganze Aufmerkſamkeit des Schiffers. Gegenüber von dem Fort Salankamen ſtürzt ſich die Theiß in die Donau. Von der gut gebauten Stadt Semlin, woſelbſt ſich die Save mit der Donau vereinigt, und auf dem rechten Ufer bereits türk. Gebieth beginnt, wird die Fahrt durch einen kleinen Archipelagus von Inſeln etwas langweilig und nur hier und da zerſtreute

Orte, hauptſächlich aber der Anblick der geſchichtlich merkwürdigen Feſtung Belgrad beleben dieſes Einerley. Nachdem man auch dieſe, ſo wie Panczova vorüber iſt, folgen in ſchöner gebirgiger Landſchaft die Dörfer Wniſche, Ripotek und Krozka, dann die wichtige türk. Feſtung Semendria, die Orte Kubin, Dubovacz, Uj-Palanka gegenüber der ſerb. Feſtung Rama, worauf ſich die beyden großen Inſeln Nova-Gaya und Moldava zeigen. Hier iſt auch der inmitten des Fluſſes liegende Fels Babagaj und der Paß Tatalia, woſelbſt die Donau voll verderbendrohender Klippen iſt. Weiter erblickt man die Ruinen Trikulis, die ſerb. Orte Columbacz und Dobra, die Inſel Boracz, den gefährlichen Fels Kaſzan, welcher, ſich in die Mitte des engen Strombettes lagernd, einen mächtigen Wirbel erzeugt, der behutſame Fahrt erfordert; dann die berühmte veteraniſche Höhle, deren innerer Raum über 16 Klftr. lang, 12 Klftr. breit, und 10 Klftr. hoch iſt. Sie kann 6 bis 700 Mann in ſich faſſen, enthält auch eine Ciſterne, einen Backofen, Feuerherd und Pulvermagazin, und iſt in militäriſcher Hinſicht ſehr wichtig, da von hier aus der zwiſchen ſteilen Ufern eingeengte Strom gänzlich beherrſcht werden kann, wie denn dieſer Platz auch bey den Türkenkriegen oft mit vielem Vortheil benutzt ward. Von da aus iſt nur mehr eine kurze Strecke zu dem Marktflecken Alt-Orſowa, der an der äußerſten Gränze liegt und ſomit der Fahrt auf öſterr. Gebiethe ein Ziel ſetzt.

Donaugeſellſchaft, gelehrte (Sodalitas literaria Danubiana). Unter Kaiſer Maximilian I. hatten die Wiſſenſchaften in Wien einen höchſt erfreulichen Aufſchwung genommen; die Univerſität zeichnete ſich vor allen übrigen in Deutſchland durch die große Anzahl gelehrter Profeſſoren und durch einen ſeltnen Zulauf von Schülern aus. 1497 war der als Dichter mit Recht hoch gefeyerte Conrad Celtes berufen worden, und ihm verdankt Wien einen großen Theil des gelehrten Rufes, welcher im Anfange des 16. Jahrhunderts in allen Ländern erſcholl. Er war insbeſondere für Wien der Impuls zu einer Thätigkeit, welche in kurzer Zeit die herrlichſten Früchte zu Tage förderte. Schon früher hatte Celtes eine gelehrte Geſellſchaft am Rheine (Sodalitas literaria Rhenana) zu Stande gebracht; er veranlaßte die Gründung einer ähnlichen auch in Wien. Die durch Rang und wiſſenſchaftliche Bildung ausgezeichnetſten Männer traten dem Vereine bey; ein eigenes Haus in der Singerſtraße ward ihm gewidmet, und als Celtes (1497) in Wien ankam, begrüßten ihn ſchon die vorzüglichſten Mitglieder mit Gedichten als Zeichen ihrer Verehrung. Wir nennen aus ihnen: Peter Krachenberger (Pierius Graccus), ein Paſſauer, Maximilian's Geheimſchreiber, Geſchichtsforſcher und Redner; Auguſtin Kaeſenbrot (Augustinus Olomucensis), als Epigrammatiker vorzugsweiſe ausgezeichnet; Joh. Spießhammer (Cuspinianus), gekrönter Dichter, Hiſtoriograph und vielſeitiger Staatsmann; Andreas Stöberl (Stiborius) von Vilshofen in Bayern, Mathematiker und Domherr zu Wien; Joh. Stabius, Mathematiker, Dichter, Geſchichtsſchreiber und Maximilian's unzertrennlicher Begleiter auf

allen ſeinen Feldzügen und Reiſen; Barthol. Steber (Scipio), Sohn eines Wiener Bürgers, vorzüglicher Arzt und Redner; Joh. Schlechta, König Wladislaw's Leibarzt, Freund des großen Erasmus und Bohuslaw's Lobkowitz von Haſſenſtein; Georg von Neudegg, aus einer alten und berühmten Familie Öſterreichs, Jurist und Wladislaw's Secretär, ſpäterhin Kanzler zu Wien, Biſchof zu Trient und Statthalter im eroberten Verona; Theoderich Welſen (Ulsenius), ein Frieſe, Arzt und glücklicher Dichter; Heinrich Spieß (Cuspidius) von Heidelberg, ein Schüler von Celtes, Juriſt; die Gebrüder Peter und Franz Bonomi, aus einem alten Patriciergeſchlechte von Trieſt, beyde durch ihre bürgerl. Stellung und literariſche Wirkſamkeit ausgezeichnet; Joh. Vitez, einſt Mathias Corvin's Freund, Biſchof zu Weſzprim und zu Wien ꝛc. ꝛc. — Die Geſellſchaft erlag dem Wechſel der Zeit, ſie hatte eine kurze Dauer, ſey es, weil bald das belebende Princip untergegangen, oder der Sinn dafür erſtorben. Wohl oft und vielfach ward nachher der Plan zu einer Akademie der Wiſſenſchaften für Wien beſprochen, jedoch nichts zur Ausführung gebracht, ſelbſt nicht durch den großen Leibnitz ungeachtet ſeiner perſönlichen Anweſenheit in Wien (1713).

Dongo, lombard. Ortſchaft in der Delegation Como, am Ausgange eines volkreichen Thales, und nahe an der Mündung des reißenden Fluſſes Albano, mit Kupfer- und Eiſengruben, einem Hochofen, Eiſenhammerwerken, Kupfer- und Eiſenblechwalzwerken. Es werden daſelbſt viele phyſikaliſche und mathematiſche Inſtrumente verfertigt.

Donner, Georg Raphael, einer der größten Bildhauer ſeiner Zeit, wurde im Dorfe Eßlingen im Marchfelde 1695 geboren. Nur die Zeit der Kindheit brachte D. in ſeinem Geburtsorte zu; nach wenigen Jahren zogen ſich ſeine Ältern in die Gegend von Heiligenkreuz, und dieſer Umſtand iſt ohne Zweifel die glückliche Veranlaſſung, daß er dahin geleitet worden, wozu ihn die Natur mit Kraft und Liebe ausgerüſtet. Brenner und Giuliani, beyde in dem damahls blühenden Stifte verwendet, waren die Künſtler, bey denen der Knabe, deſſen ſeltenes Talent ſich überall beurkundete, die erſten Schülerarbeiten machte, die er aber auch nach wenigen Jahren ſchon weit hinter ſich zurückließ. Kaiſer Joſeph I. hatte eben die von ſeinem Vater Leopold I. gegründete Maler- und Bildhauer-Akademie eröffnet, und die oberſte Leitung dem Grafen Philipp Ludwig v. Sinzendorf vertraut; hier ſetzte nun D. ſeine Studien fort, arbeitete theils nach der Natur, theils nach Antiken, und begründete in kurzer Zeit ſeinen Ruf. Indeſſen blieb das Schickſal ſtets gegen ihn ſpröde; wie er von Kindheit an mit Nahrungsſorgen und Hinderniſſen aller Art zu kämpfen hatte, ſo ging es ihm auch mit den meiſten Unternehmungen bis zu ſeinem Todestage dem 15. Oct. 1741. Erſt ſpäter erkannte man ſeines Geiſtes Größe — ein gewöhnliches Los des Ungewöhnlichen! Natürliche Folge ſeines ewigen Kampfes mit dem äußeren Leben waren der trübe, ſtarre Ernſt ſeines Geſichtes, die kalte Schüchternheit, das Einſylbige ſeiner Mittheilungen; kurz die Summe aller Mängel, die daraus auf

ſeine Kunſtwerke hinübergingen. Tiefes Studium der Natur, Richtigkeit der Zeichnung, wohlüberlegte Vertheilung und eine ſeltene Fertigkeit verräth jedes ſeiner Werke, wohl Niemand dürfte dagegen Einwendungen erheben; allein auf der einen Seite iſt auch zu geſtehen, daß nicht immer ſichere Kühnheit hervortritt, und daß ſeine Phantaſie wohl manchmahl zu kalt und blüthenleer erſcheint. Dieſe Behauptung rechtfertigt ſich durch die Betrachtung ſeines heil. Martin, des Mauſoläums im Dome zu Preßburg, und der Statue Kaiſer Carl's VI. im Belvedere. In vielen Gärten und Höfen Wien's befinden ſich Büſten und Statuen von ſeiner Hand, die alle mehr oder weniger das Geſagte beweiſen, und den Wunſch rege machen, daß ſolchen Künſtlern ja ſtets die gehörige Unterſtützung werde, auf daß ſie den ächten Flug wagen, und ihre Phantaſie von außen nicht erdrückt werden möge! — Zwey ſeiner geſchätzteſten Werke, darunter wohl das größte, verdankt die Nachwelt dem Wiener Magiſtrate: Andromachens Rettung durch Perſeus, aus weichem Metalle, ob dem Rathhausbrunnen; und die herrlichen Gebilde an dem großen Brunnen des neuen Marktes. In zwey Jahren waren ſie vollendet, mit Kraft und Liebe hatte D. gearbeitet; minder die Hauptfigur, die Vorſicht, als hauptſächlich die Nebenfiguren am Rande des Baſſins, die Enns, Traun, Ybbs und March, Öſterreichs erſte Flüſſe, vorſtellend, werden zu allen Zeiten bey dem Kenner Würdigung finden. Unter D.'s bedeutendere Schüler gehören vorzüglich ſeine beyden Brüder Mathias, Medailleur und Profeſſor an der Wiener Akademie, und Sebaſtian, ein talentvoller Bildhauer. Nebſt dieſen Öſer, Roſſier und die beyden Moll, Rahmen, die allein geeignet wären, ihres Meiſters Nachruhm für immer zu ſichern.

Donnerberg, der höchſte Berg im nördlichen Mittelgebirge Böhmens, 2,514 P. F. über der Meeresfläche.

Dornbach, niederöſterr. Dorf und Herrſchaft im V. U. W. W., eine Stunde außer Wien gelegen, mit 960 Bewohnern in 84 Häuſern. In dem anſtoßenden fürſtl. Schwarzenberg'ſchen Schloſſe und Park Neuwaldegg, befinden ſich verſchiedene abwechſelnde Parthien mit Luſthäuſern, Teichen, einer Faſanerie und dem ſogenannten holländ. Dörfchen auf einer Anhöhe, welches aus einer Anzahl hölzerner Häuſer und aus einem ſtockhohen niedlich eingerichteten, eine anmuthige Ausſicht gewährenden Hauſe beſteht. Lacy war der Schöpfer dieſer Anlagen, und der frühere Beſitzer des Schloſſes und Parkes. Lacy hat ſich in dieſem Parke ſelbſt ſeine Grabſtätte erſehen, und ihr den Nahmen Moritz-Ruhe gegeben. Sie befindet ſich in einem entlegenen einſamen Theile des Gartens. Ein einfaches, feſtes, mit einem eiſernen Gitter verſehenes Gebäude verſchließt die irdiſchen Reſte des Kriegers. Auf der Erde ſieht man zwey große Grabſteine mit den Inſchriften: Meritis augentur honores und Fidem genusque servabo. Unter der letzteren liegt der General Browne, Lacy's Neffe, unter der erſten Lacy ſelbſt begraben. — Von großer Wichtigkeit für Wien ſind die Dornbacher Waſſerleitungen, welche in Röhren über Hernals bis Wien laufen. Das untere Gut D. gehört dem Bene-

dictinerſtifte St. Peter in Salzburg, das obere Gut zu dem fürſtl. Schwarzenberg'ſchen Gute Neuwaldegg.

Dornbirn (richtiger Dornbüren), ein ¾ Stunden langer Markt, am Fuße des Gebirgs an der Loſen, das größte Kirchſpiel in Vorarlberg und Sitz des gleichnahmigen k. k. Landgerichtes (von 2$\frac{96}{100}$ Q. M. und 11,100 Einw.), mit den Erpoſituren Hatlerdorf, Oberdorf und Haſelſtauden und mehr als 6,000 gewerbfleißigen Bewohnern, die ſich mit Muſſelin- und Kattunfabrikation beſchäftigen und bedeutenden Handel treiben. Die hieſigen Viehmärkte ſind ſchon wegen D.'s Lage zur Schweiz ꝛc., die beſuchteſten des heerdenreichen Landes. D. war ehedem ein Reichsdorf und nachher Beſtandtheil der Reichsgrafſchaft Hohenems.

Doroch, einer von den Haiduckenflecken in Ungarn in der Szabolcſer Geſpanſchaft, mit 6,640 Einw.

Dorosma, ungar. Dorf, im Diſtricte Klein-Kumanien, mit 8,030 Einw. und einer kathol. Hauptſchule.

Dotis, ungar. Marktflecken im Comorner Comitat, beſteht eigentlich aus zwey Flecken, dem eigentlichen D. und Tovaros. Der eine liegt auf einem Hügel und wird die Oberſtadt genannt, mit 4,870 Einw. (wovon 400 Juden); der andere an einem eine Stunde langen und 400 Klafter breiten fiſchreichen Teiche gelegen, heißt die Seeſtadt und zählt 4,000 Einw. Zwiſchen beyden ſieht man die Trümmer eines berühmten Schloſſes, welches einſt König Mathias Corvinus bewohnt hat. D. hat ein gräfl. Eſterházy'ſches Schloß, mit ſchönem engliſchen Garten, ein Piariſtencollegium mit Gymnaſium, eine Hauptſchule, heilſame warme Bäder, gute Marmorbrüche (bey Szt. Ivany), eine Fayencegeſchirrfabrik, mehrere Tuch- und Kotzenmacher, ein Militärſpital ꝛc. Man rechnet zu ſeinen Merkwürdigkeiten den großen Keller auf 50,000 Eimer (eigentlich im Dorfe Baj), worin ein großes, 1,420 Eimer haltendes, Faß liegt. In der Umgegend ſind römiſche Alterthümer, bedeutende Ökonomie und Schäfereyen. Durch D. führt von Szöny her, die ſogenannte Fleiſchhackerſtraße durch den Bakonyerwald nach Ofen, welche viel kürzer iſt, als die Hauptſtraße.

Dorat, Nicol., geboren zu Yverdun in der Schweiz 1682, ein großer erfindungsreicher Ingenieur, nahm 1707 churpfälziſche Kriegsdienſte, und wohnte verſchiedenen Feldzügen, der Belagerung von Lille 1708, und der Schlacht bey Denain 1712 bey. Nachdem es ihm in dieſen nicht mehr gefiel, ging er in öſterr. Dienſte über, zeigte in dem Feldzuge in Ungarn als Adjutant des Generel Mercy viele heroiſche Eigenſchaften, und wurde in der Schlacht bey Peterwardein, ſo wie auch bey der Belagerung von Temeswar, gefährlich verwundet, hatte aber dabey durch eine von ihm bewirkte Communication und durch ...ey Angriffe die Eroberung der Feſtung entſchieden, daher ihm der ...rinz Eugen nach Vollendung dieſer Kriegsoperation große Auszeich...ung erwies. Er wurde Oberſtlieutenant, kämpfte in der furchtbaren ...chlacht bey Belgrad, erhielt die Oberaufſicht über die Feſtungen in Ser...ien und im Temeswarer Banat, und wurde 1733 Generalfeldwachtmeiſter. Nun wollte er ſich in die Schweiz zurückziehen, was aber

Prinz Eugen nicht zuließ. Nach deſſen Tode verfinſterte ſich die Sonne ſeines Glückes, und obgleich er mit der Fackel der Unſchuld und der Wahrheit, das geheime ſchlangenähnliche Schleichen ſeiner Verleumder und ihre finſtere Bosheit aufdeckte, dieſe auch nicht verhindern mochten, daß er zum Feldmarſchall-Lieutenant erhoben wurde, ſo war eben dieſe Auszeichnung, und das mit ihr ihm übertragene Commando der eroberten türkiſchen Feſtung Niſſa, die unglückliche Urſache ſeines Falles. Er übergab nähmlich dieſelbe an die Türken mit Accord, als dieſe kaum angefangen hatten, ſie einzuſchließen; wurde darüber in Arreſt geſetzt, unterſucht und 1738 zu Belgrad enthauptet.

Drachenorden, in Ungarn, geſtiftet von König Sigismund von Luxemburg, nach der ungeheuren Niederlage von Nikopol gegen das Ende des 14. Jahrhunderts. Das Ordenszeichen war ein Lindwurm, an einem Kreuze hängend, auf welchem der Länge nach ſtand: „O quam misericors est Deus“ und nach der Quere: „Justus est pius.“ Längere Zeit blieb das Beſtehen des Ordens ein Geheimniß, am 12. Dec. 1408 aber erklärte Sigismund die Drachenritter als eine beſonders verehrungswürdige Geſellſchaft ungariſcher Großen, die ihm, auf der Flucht und in der Gefangenſchaft, ſtets treue Anhänglichkeit bewieſen hatte. Auch Fürſten und Herren des Auslandes traten der Geſellſchaft bey; wie z. B. Herzog Ernſt der Eiſerne für ſich und ſeinen Vetter und Mündel Albrecht V. und mehrere Adelige in Oſterreich und Steyermark. Aus der Verleihung des Ordenszeichens, das vollſtändig in Kreuz und Lindwurm, oder im Letzteren allein nur beſtand, läßt ſich auf einen Unterſchied des Ranges ſchließen. Der Orden ſelbſt verfiel und verſchwand eben ſo ſchnell, als er entſtanden war, wie Alles, was der leichtblütige Sigismund begonnen.

Dräxler-Manfred, Carl Ferd., geb. am 17. Juny 1805, zu Lemberg, überſiedelte ſpäterhin mit ſeinem Vater (k. k. Cameralrath) nach Prag, und privatiſirt ſeit 1828 in Wien. Er ſtudirte die Philoſophie und Rechte in Prag und Wien, iſt ſeit 1829 Doctor der Philoſophie, literariſch thätig ſeit 1823. Er bereiſte zum großen Theil den öſterr. Kaiſerſtaat, und 1827 Norddeutſchland, wo er in vielfache liter. Berührungen gelangte. Als Dichter unter dem Nahmen Manfred, der auf Tieck's Veranlaſſung gewählt wurde, bekannt, lieferte er unter dieſem: Romanzen, Lieder und Sonette, Prag, 1826. — Die Löffelritter, Erzählung, Hamburg, 1826. — Unter der Chiffre, K. L. W. v. Klinger lieferte er: Das Kloſter am St. Bernhard, Erzählung aus den Papieren eines Freundes, Meißen 1826. — Eßlair in Prag, eine kritiſche Skizze, Prag, 1827. — Glockenblumen; eine Reihe von Novellen und Erzählungen. 2 Thle., Braunſchweig, 1827 — 28. — Neuere Gedichte, Prag, 1828 — Bunte Bilder in Erzählungen, Novellen, Balladen; Nürnberg, 1829. — Hernani nach Vict. Hugo frey überſetzt, Leipzig, 1830. — Unter ſeinem wirklichen Nahmen erſchien: Schiller's Hymne an die Liebe, in lateiniſche gereimte Verſe überſetzt, 1825. — Anonym erſchienen von ihm: Des P. Ovidius Naſo Lieder der Liebe in deutſche Reime übertragen, Leipzig 1827. — Jugendſchriften und Populäres lieferte er unter der Chiffre: Dr. F. C.

Claudius: Welt und Ton, Bildungsſchrift, Prag 1829. 2. Aufl. 1833. 3. Aufl. 1834. — Theoret. pract. Anleitung zum Whiſtſpiele (2. Aufl.) Wien 1833. — Das Buch der Geſchichten, Unterhaltungsbuch für die Jugend; eb. 1834. — Cornelia, Unterhaltungsſchrift für die Jugend; eb. 1834. — Präcioſa, Unterhaltungsſchrift für die Jugend, Peſth, 1834. 1835 erſcheinen ſeine Gedichte in Stuttgard bey Cotta in einer verbeſſ. und geläuterten Geſammtausgabe. Er lieferte ferner belletriſtiſche und Miscellen-Beyträge zum Morgenblatt, Geſellſchafter, Merkur, Abendzeitung, Blätt. f. lit. Unterhaltung, Komet, Hebe, Freymüthigen, die Grazien, Morgenzeitung, Charis; Originalien, Z. f. d. eleg. Welt, Erheiterungen, Zuſchauer, Satanszeitung, Schnellpoſt, Weimarer Journal, und zu allen öſterr. Journalen; ſeit einigen Jahren hat er ſich faſt ausſchließend dem Morgenblatt und der Schickh'ſchen Wiener Zeitſchrift zugewendet. Außerdem enthalten auch Aglaja, Freundſchaft und Liebe, Frauentaſchenbuch, Huldigung den Frauen, Fortuna, Wintergrün, Schleſiſches Taſchenb., Eidora, Alpenroſen, Philomele, Aurora, u. ſ. w., Beyträge in Verſen und Proſa von ihm. Seit 1834 iſt er auch Mitherausgeber des Leipziger Pfennig-Magazins.

Dragomirfalva, ungar. Dorf im Märmaroſer Comitat, an der Iza, deſſen Einwohner ſchöne Teppiche weben, die aber nicht in den Handel kommen, und Siebränder verfertigen, die ſie in Ungarn verkaufen; auch findet man in der Nähe Bergöhl, Bergtheer, Erdpech und Alabaſter.

Dragoner, ſ. unter Cavallerie.

Draskovics, die Grafen. Dieſe in der Geſchichte Ungarns ſeit Jahrhunderten berühmte Familie trat zuerſt in Dalmatien unter dem Nahmen Suadich auf. Iranus de Suadich zog mit Andreas II. König von Ungarn, nach Paläſtina; half hierauf die inneren Unruhen Ungarns dämpfen (1225 — 35) und erhielt zur Belohnung die Grafſchaft Hudina und Cettina. Sein Enkel Andreas war ein treuer Anhänger des Königs Andreas III. gegen Carl von Sicilien; verlor darüber alle Beſitzungen, erhielt ſie jedoch wieder von Andreas ſammt der Landſchaft Tinnien 1299. Seine 4 Söhne ſchrieben ſich zuerſt Draskovics. Sie, ſo wie ihre Nachfolger, ſammelten ſich durchgehends in den Kriegen Ungarns ausgezeichnete Verdienſte; die Fürſten belohnten ſie mit Gütern und Würden. So erhielt Nikolaus D., der ſich in Dalmatien, Sicilien und Friaul unter König Ludwig I. als Feldherr großen Ruhm erworben hatte, 1368 das Schloß und die Herrſchaft Bilina in Slavonien. Unter Bartholomäus D. verlor jedoch durch der Türken Einfälle und Eroberungen die Familie alle ihre Beſitzungen (1527); den alten Glanz ſtellte deſſen Sohn, der Cardinal Georg D. (ſ. d.) wieder her. Die Geſchichte führt von nun an mehrere dieſes ruhmwürdigen, von Ferdinand II. 1631 in den Grafenſtand erhobenen Geſchlechtes auf, welche als Diener der Kirche, Staatsbeamte und Feldherren auf eine hervortretende Weiſe gewirkt haben.

Draskovics Georg, Graf, geboren auf dem Stammſchloſſe Bilina am 5. Febr. 1515; ſtudirte anfangs zu Krakau und Wien;

Theologie aber in Rom, wo er 1539 zum Prieſter geweiht wurde. Wenige Jahre darauf wurde er Domherr zu Großwardein, 1546 infulirter Propſt der Collegiatkirche St. Martin zu Preßburg, bald hierauf Rath und Beichtvater Ferdinand's I. und 1557 Biſchof zu Fünfkirchen. Nach 4 Jahren ſchickte ihn Ferdinand I. als ſeinen Redner nach Trient. Hier entwickelte er eben ſo viele Umſicht, als Freymüthigkeit; durchgreifend und mit hohem Ernſte ſprach er über den Zuſtand des Clerus, über Kirchenzucht u. ſ. w. und noch vor ſeiner Zurückkunft ward er zum Biſchofe von Agram ernannt. König Maximilian II. erhob ihn 1567 zum wirklichen geh. Rathe und Banus von Croatien, und als ſolcher unterdrückte er 1572 mit Waffengewalt einen Bauernaufſtand zu Szomſzédvár. Von König Rudolph II. zum Biſchofe von Raab und Erzbiſchofe von Colocſa, 1578 zum ungar. Hofkanzler und 1586 zum Statthalter des Königreichs Ungarn ernannt, ſo wie von Papſt Sixtus V. im Jän. 1585 mit der Cardinalswürde beehrt, war er gleichfort thätig im Dienſte ſeiner Kirche und ſeines Fürſten bis zu ſeinem Tode, der am 31. Jän. 1588 in Wien erfolgte, als er eben im Begriffe ſtand, ſich den Cardinalshut in Rom zu hohlen. In- und Ausland betrauerten den Hintritt eines Mannes, der ſo viel des Guten durch Wort und That gewirkt. Seine hinterlaſſenen Schriften beurkunden einen von Vorurtheilen freyen, klaren, kräftigen Geiſt, und alle ſeine Handlungen reinen Willen. — Seine Verdienſte würdigend, hatte Maximilian II. ſeinem Bruder Caſpar 1569 das Schloß und die Herrſchaft Trakoſtyan (Drachenſtein) in Croatien erblich verliehen; bis jetzt noch immer die Hauptherrſchaft dieſer Familie.

Draskovics, Joh. Graf, Freyh. von Trakoſtyan, Kaiſer Rudolph's II. Kämmerer, geh. Rath, Hofkriegsrath und General der Cavallerie, legte den Grund zu ſeiner militäriſchen Laufbahn unter dem Banus von Croatien, Thomas von Erdödy, in den Kriegen gegen die Türken. Als Feldherr ſchlug er dieſe bey Kopreinitz, entſetzte 1592 Eſſegg, und wurde kurz hierauf Commandant der Feſtung Kreutz. Nach 4 Jahren erhielt er die Würde eines Banus von Croatien, befeſtigte Petrinia, beſiegte in mehreren Schlachten die Türken, und trug 1600 ſehr Vieles zum Siege bey Kaniſa bey. Im Jahre 1606 aber legte er, wegen eingetretenen Mißhelligkeiten, die Banuswürde nieder, verſah hierauf mehrere hohe Ämter, und lebte bis 1613 abwechſelnd zu Wien und Preßburg, wo er im genannten Jahre ſtarb.

Draskovics, Joſ. Graf, Freyh. v. Trakoſtyan, jüngſter Sohn des Vorigen, ſtudirte zu Grätz die philoſophiſchen Wiſſenſchaften, und machte hier, beſonders in Sprachen, außerordentliche Fortſchritte. Hierauf wählte er die Laufbahn ſeines Vaters, bewies bey mehreren Schlachten in Ungarn und Slavonien eine ſeltene Tapferkeit, und wurde 1637 Commandant der Feſtung Kreutz. Schon nach 3 Jahren war er Banus von Croatien, geh. Rath, und 1646 Palatinus des Königreichs Ungarn. Als ihm einige Magnaten den Vorwurf machten, daß er in Ungarn nicht begütert, überließ ihm Ferdinand III., der ihn ſehr liebte, die Herrſchaft Ovar (Ungariſch-Altenburg)

auf zehn Jahre, und ertheilte ihm die Anwartschaft auf die Hedervar'schen Güter. Sehr viele gute Vorkehrungen gegen die Einfälle der Türken, und manche weise Gesetze verdankte Ungarn seiner Thätigkeit. Schade, daß er so frühe dem großen Wirkungskreise entrissen ward. Kurz darauf, als er von k. Commissarien in Ovar installirt worden war, überfiel ihn ebenda eine Krankheit, an welcher er den 5. Aug. 1648 verschied. Sein Leichnam wurde nach Preßburg gebracht, und in der Domkirche beygesetzt.

Drau (Drave). Dieser Fluß entspringt in Tyrol auf der sogenannten Toblacher Heide, wo er aus einer Gruppe von Kalkalpen als ein kleines Wässerchen hervorkommt. Er nimmt den durch die Tefferegger-Ache vergrößerten Iselfluß, die Mur, und mehrere kleine Bäche auf, wird bey Villach in Kärnthen schiffbar, und fällt nach einem Laufe von 63 Meilen unterhalb Essegg in Croatien beym Schlosse Erdödy in die Donau.

Drechsler, Jos., Professor der Harmonielehre an der k. k. Normalhauptschule St. Anna, Capellmeister in der Kirche zu den 9 Chören der Engel am Hof in Wien, ist geboren zu Wällischbürchen in Böhmen den 26. May 1782. Von seinem Vater, welcher Cantor daselbst war, genoß er den ersten Unterricht im Schulfache und in der Musik und machte besonders in letzterer bedeutende Fortschritte. 1791 kam er als Sopranist zu den Franciscanern nach Passau, und nachdem er sich daselbst die deutsche Sprache vollkommen eigen gemacht hatte, wurde er im Stifte Formbach als Sängerknabe aufgenommen, wo er nebst den Humanioren auch Generalbaß und den Contrapunct studirte. Schon in seinem 16. Jahre schrieb er mehrere Messen und Gelegenheitscantaten. In Prag absolvirte er vollends die theologischen Studien, da er jedoch wegen zu großer Jugend nicht die kirchliche Weihe erhalten konnte, studirte er das Rechtsfach und componirte nebstbey in vielen Fächern mit Glück. Besondern Beyfall erhielt eine Messe in C, welche bey Polt aufgelegt wurde und nun gänzlich vergriffen ist. 1807 kam er nach Wien und wurde 1810 Operncorrepetitor im Kärnthnerthor-Theater, zugleich gab er wöchentlich drey Mahl unentgeldlichen Unterricht im Generalbasse und Orgelspielen, und erhielt nach 3 Jahren Erlaubniß, seine Vorlesungen bey St. Anna öffentlich halten zu dürfen. 1814 wurde er als Capellmeisters-Adjunct beym Kärnthnerthor-Theater angestellt, verlor jedoch bald durch Directionswechsel seine Stelle wieder, und nährte sich einige Zeit von Musikunterricht. 1815 erhielt er die Organistenstelle bey den Serviten, 1819 wurde er Organist und Regenschori bey St. Anna, 1821 Capellmeister in der Universitätskirche, sodann in der Pfarrkirche am Hof, zugleich übernahm er auch bey Wiedereröffnung des Josephstädter Theaters die erste Capellmeisterstelle in demselben. 1824 wurde er als Capellmeister des Leopoldstädter Theaters engagirt, welche Stelle er bis 1829 versah und während dieser Zeit viele sehr beliebte Theater-Compositionen lieferte. Seine erschienenen Werke sind: Eine Orgelschule. — Pleyel's vermehrte Clavierschule in 2 Abtheilungen. — Theoretisch-practischer Leitfaden, ohne Kenntniß des Contrapunctes präludiren zu können. Ferner ein großes Requiem;

7 große und 3 kleine Messen; mehrere Offertorien, ein Veni sancte Spiritus; Graduale, Quartetten, Arien; 2 Cantaten; ein Melodram (der verlorne Sohn); dann 6 Opern, worunter Claudine von Villa Bella; Pauline und der Zauberkorb besonders erwähnenswerth; 18 komische Singspiele, davon mehrere, z. B. Gisperl und Fisperl, das Feenmädchen, der Diamant des Geisterkönigs, Ydor, Sylphide, und Kabale und Liebe (Travestie), noch in gutem Andenken stehen, 2 Pantominen, mehrere Streichquartette, Sonaten, Fugen und Lieder. Auch componirte er 1825 bey Einweihung des neuen israelitischen Tempels eine große Cantate (zum hebräischen Texte) nebst vielen Gesängen zum Gottesdienste in demselben.

Drechsler-Arbeiten. Die Drechsler bilden im österr. Staate besondere Zünfte, und in Österreich unter der Enns besteht für sie seit 27. Jän. 1751 eine Handwerksordnung, worin, so wie in spätern Anordnungen, die Bedingungen des Meisterwerdens und die Meisterstücke genau vorgeschrieben sind. Die Verfertigung der Kinderspielwaaren ist jedoch freye Beschäftigung. — In allen Provinzen des österr. Staates wird die Drechslerey in größerer oder geringerer Ausdehnung betrieben, doch in den meisten beschränkt sie sich auf das Bedürfniß des Landes und auf gemeinere Gegenstände, und in manchen Gegenden, wie in Siebenbürgen und in mehreren Theilen der Militär-Gränze verfertigt der Landmann sich selbst seinen Bedarf an gedrechselten Geräthen. Fabriksmäßig dagegen und in einem hohen Grade der Vollkommenheit wird dieses Gewerbe in Wien betrieben, besonders seit 20 Jahren. Schon das Allgemeinerwerden des Tabakrauchens hatte auf die Drechslerey einen bedeutenden Einfluß, und machte die Verfertigung der Tabakspfeifenröhre zu einem sehr erheblichen Erwerbszweige. Durch Beyer, der mehrere Jahre in Paris etablirt war, und nach dem Ausbruche der Revolution sich in seine Vaterstadt Wien zurückzog, gewann die Drechslerey daselbst neue Fortschritte, indem er die inländischen D. A. mit vielen Galanteriewaaren bereicherte. Von nun an gedieh dieses Gewerbe immer mehr, und erreichte eine Vollkommenheit, wie vielleicht in keinem andern Staate, selbst Frankreich nicht ausgenommen. Die zweckmäßige Theilung der Wiener Drechsler in die verschiedenen Arbeitsgattungen, und die dadurch möglich gemachten niedrigen Preise sind Haupturſachen der großen Fortschritte in so kurzer Zeit. Drechslerwaaren aller Gattung, doch mehr die feineren Galanteriewaaren und gedrehte Metallwaaren werden in großer Menge und von ausgezeichneter Schönheit und Gute verfertigt. Gegenwärtig befinden sich in Wien über 80 bürgerliche Drechslermeister, über 70 befugte Drechsler, und einige Perlenmutterarbeiter. In Österreich ob der Enns, in Steyermark, Illyrien und Tyrol werden größtentheils die gewöhnlichen Drechslerwaaren verfertigt; bloß die Steinbockswaaren aus Tyrol sind in dieser Hinsicht der Auszeichnung werth. Im lombardisch-venetianischen Konigreiche sind alle bedeutenderen Ortschaften mit Drechslern versehen, welche gemeine sowohl als feine Arbeiten in Menge liefern. Die Drechsler in Ungarn, Siebenbürgen und Galizien verfertigen alle gemeineren Gegenstände, besonders Holzteller, Spinngeräthe, und Tabakspfeifenmundstücke und Röhre. Sehr viele Mundstücke,

Ringe und Ohrgehänge werden von den Drechslern zu Rimaszombath, Debreczin und Pesth, und in andern Comitaten gemacht. Die siebenbürgischen Flaschendrechsler machen mit ihren Artikeln sehr gute Geschäfte, zumahl die Szaszregener Drechsler, welche von allen die schönsten Flaschen erzeugen. In Kronstadt gibt es allein über 50 Flaschendrechsler, welche jährlich über 30,000 Stück verfertigen. In der wallachisch-illyrischen Militärgränze werden jährlich bey 5,000 Teller und Schüsseln aus Ahorn- und Erlenholz, 10,000 Spindeln aus Ahornholz, u. s. w. zum eigenen Bedarfe verfertigt. Auch in Mähren, Schlesien und Böhmen ist die Verfertigung der Drechslerwaaren nicht ohne Belang. In Böhmen insbesondere werden zu Prtschitz, Wildschitz, Carlsbad, Nixdorf, Ober-Georgenthal, Gratzen ꝛc. viele gedrehte Gegenstände verfertiget, und zwar hauptsächlich zu Gratzen eine beträchtliche Menge von Waaren aus Holz, Bein und Horn. — Der Handel mit ordinären Drechslerwaaren ist im Ganzen nicht von Bedeutung, da die meisten Provinzen sich ihren Bedarf selbst erzeugen; nur Böhmen macht mit seinen Drechslerartikeln, besonders mit Kinderspielzeug, Geschäfte in andere Provinzen, und Tirnitz setzt seine Arbeiten nach Mariazell in Steyermark und bis nach Wien ab. Galanterie-D. A. und Spazierstöcke dagegen werden von Wien aus nach allen Provinzen, und selbst ins Ausland verschickt, vorzüglich Knöpfe aus Perlmutter, gedrehte Stöcke, Tabakspfeifenröhren u. dgl. Nur selten werden feine Drechslerwaaren vom Auslande eingeführt und zwar nicht für den Handel, sondern nur zum Gebrauche für Einzelne.

Dreger, Therese v. (geborne Freyinn v. Menßhengen), Hausfrauenbildungsanstalt in Währing bey Wien. Dieses früher im herrschaftlichen Schlosse zu Jedlesee bestandene Institut wurde von der genannten Inhaberinn 1834 nach Währing übersetzt, um es der Stadt Wien näher zu bringen. Die Tendenz dieser Anstalt ist den für das weibliche Geschlecht so nöthigen hauswirthschaftlichen Unterricht mit dem intellectuellen zu verbinden und bis zur Vollkommenheit practisch auszubilden. Den daselbst aufgenommenen Zöglingen wird, außer den gewöhnlichen Lehrgegenständen, als: Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Sprachlehre, Styl, Geographie, Geschichte, Naturlehre und Naturgeschichte, auch in der gesammten Hauswirthschaft practischer Unterricht ertheilt, so z. B. in der Kochkunst, den Wäschereinigungsmethoden, in Brot backen, Fleisch räuchern, Seife und Kerzen bereiten; überdieß werden ihnen die nothwendigen und üblichen weiblichen Handarbeiten auf eine faßliche und angenehme Weise beygebracht; auch ist eine eigene Gouvernante zur Übung der Zöglinge in der französischen Sprache angestellt, welche zur Umgangssprache im Hause angenommen wurde, um die gewöhnliche Sprachscheu der Lehrlinge zu überwinden. Jeder Zögling hat beym Eintritte nebst der einfachen Kleidung und nöthigen Leibwäsche 1 gehefteten Strohsack, 1 Matratze, 1 Kissen, 2 Decken, 6 Servietten, 6 Handtücher, 6 Schürzen, 3 Bettüberzüge, 6 Teller, 1 Lavoir und ein Besteck mitzubringen, ferner für die Bettstätte und Wäschapparate eine bestimmte Summe (gegenwärtig 10 fl.) ein für allemahl, dann für gesammten Unterricht, Kost, Wohnung, Beleuchtung,

Heizung, Wäſchreinigung und Schulrequiſiten ebenfalls eine beſtimmte Summe (gegenwärtig 50 fl.) vierteljährig vorhinein zu entrichten. Der Unterricht in Muſik, Tanzen, Zeichnen, ſo wie der italieniſchen, engliſchen und ungariſchen Sprache wird nur auf Begehren gegen beſonderes Honorar ertheilt.

Dresden, Schlacht bey, den 27. Aug. 1813. Der letzte Sieg, den Napoleon gegen die Heere der Verbündeten 1813 auf deutſcher Erde erfechten ſollte, ward unter den Mauern der Hauptſtadt Sachſens am 27. Aug. errungen. Die Alliirten hatten ſchon am 25. Dresden eingeſchloſſen, und griffen es am 26. an mehreren Seiten mit gutem Erfolge an. Nur dem linken Flügel desſelben war es unmöglich, den Angriff auf den ſchwächſten Theil der Stadt, die Friedrichſtadt, auszuführen. Dieſer Umſtand vereitelte das Unternehmen. Napoleon gewann Zeit, ſeine Maſſen über die Elbe ſetzen zu laſſen, die bereits genommenen Puncte am Abende wieder einzunehmen, und die Angreifer auf ihre vorige Stellung auf den Anhöhen zurückzuwerfen. In der Nacht zogen unaufhörlich Verſtärkungen in die Schlachtlinie der Franzoſen vor der Stadt. Um 6 Uhr Morgens am 27. ließ ſie ihr Kaiſer zum Angriff vorrücken. Unbezwungen nahm ihn der rechte Flügel und die Mitte der Verbündeten auf. Auf dem erſten fiel Moreau. Nun richteten die Franzoſen den entſcheidenden Angriff auf den linken. Hier ſtanden großen Theils neu geworbene Truppen, von Entbehrungen in dem ausgeſaugten Lande, und von dem Grimm der Elemente hart hergenommen. Von unaufhörlichem Regenguß durchnäßt, war die Munition ganz unbrauchbar, kein Gewehr ging los, die Vertheidigung war auf Kolben und Bayonett beſchränkt. Die von Murat angeführten Maſſen der ſchweren Reiterey gewannen die Oberhand, ſchnitten 10,000 Mann unter dem Feldmarſchallieutenant Mesko von ihrer durch die grundloſen Wege ohnehin erſchwerten Verbindungslinie mit dem übrigen Heere ab, und zwangen ſie nach einer tapfern Gegenwehr ſich zu ergeben. Die Niederlage des linken Flügels der Alliirten entſchied die Schlacht zu ihrem Nachtheil. Sie zogen ſich nach einem Verluſte von beyläufig 30,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen nach Böhmen zurück. Die franzöſ. Spitäler hatten über 10,000 Mann ihrer Verwundeten nach dieſen 2 heißen Tagen aufzunehmen. Die Anzahl der Todten dürfte nicht viel geringer geweſen ſeyn.

Dresden, Uebergabe von, an die öſterreichiſchen und Reichstruppen, den 4. Sept. 1759. Der Reichs-Feldmarſchall Herzog von Zweybrücken war im 4. Feldzuge des 7jährigen Krieges mit 30,000 Mann Reichstruppen und Öſterreichern (die letztern unter den Befehlen der kaiſerl. Generäle Quasco und Macquire) im Aug. 1759 vor Dresden gerückt, welches die Preußen unter Schmettau beſetzt hielten. König Friedrich war nach der Kunnersdorfer Schlacht außer Stande, der Stadt zu Hülfe zu eilen, und ſein General Wunſch kam zu ihrer Rettung zu ſpät, weil er bey der Eroberung von Wittenberg und Torgau eine koſtbare Zeit verlor. Schmettau erhielt nach jener Schlacht von dem Könige ſelbſt die Weiſung: „Er ſollte im Nothfalle nur eine vortheilhafte Capitulation zu erwirken ſuchen, und beſonders

für die Erhaltung der Cassen Sorge tragen, da es äußerst schwer seyn werde, Dresden zu entsetzen.“ Diesem Auftrag entsprach der Feldherr vollkommen, nachdem er nach 27tägiger Einschließung, während welcher er die Stadt auf das entschlossenste vertheidigte, da jede Hoffnung eines Entsatzes ferne war, am 4. Sept. 1759 eine ehrenvolle Capitulation erzwang, in Folge welcher die Besatzung mit ihrem Gepäck, Geschütze und Geldwägen mit allen militärischen Ehren frey von Dresden abzog. Dennoch fiel Schmettau in Ungnade des Königs, und wurde vom Heere entfernt.

Drexler, Ant. Ferd., ordentlicher Lehrer sämmtlicher deutscher Unterrichtsgegenstände im k. k. Civil-Mädchen-Pensionate in Wien und vaterländischer Schriftsteller, ward geboren zu Eydlitz in Böhmen den 12. Nov. 1774. Durch Protection des Grafen Rottenhann kam er 1789 auf das Gymnasium zu Komotau, wo sich schon D.'s Anlage zu dichterischen Aufsätzen auf das entschiedenste äußerte. 1794 bezog er die Universität Prag, verließ selbe aber wieder nach Jahresfrist und begab sich nach Wien, wo er das Lehrfach wählte. So lehrte er, theils als Erzieher, theils als Privatlehrer durch längere Zeit, als er 1815 von den Professoren der k. k. Forstlehranstalt zu Mariabrunn den Vorschlag erhielt, in diesem Institute außerordentliche Vorlesungen über den Geschäftsstyl zu geben, welches er bis zur Erlangung seiner jetzigen Stelle fortsetzte. Seine Schriften sind unter andern folgende: Versuche in einigen Dichtungsarten. Wien 1812. Tabellarische Übersicht des deutschen Sprachgebäudes, eb. 1812. — Poetisches *Hülfsbuch*, eb. 1816.

Dreyherrenspitz, Berg in den rhätischen Alpen s. unter **Alpen**.

Dreysessel, 3,798 Fuß hoher Berg des Böhmerwaldes (an der bayerischen Gränze).

Dreyßigjähriger Krieg 1618—48. Die Weltgeschichte enthält wenige Begebenheiten, die in ihren politischen Beziehungen so eingreifend und in ihren Folgen nach allen Richtungen von so großer Bedeutung sind, wie der D. K. Um so wichtiger ist es, die Ursachen und Veranlassungen desselben ergründen, und in ein gehöriges Licht zu setzen. Sie theilen sich in entferntere und nähere; doch alle stehen in sehr enger Verbindung, ausgehend aus einem gemeinsamen Brennpuncte, der durch Luther bewirkten Religionstrennung. Die Einigkeit zwischen Haupt und Gliedern ward zerrissen; der Passauer Vertrag 1552, der Augsburgische Religionsfriede 1555 und die große Anzahl der geheimen Separatartikel waren vergebens; Deutschlands Ruhe erlag den endlosen Beschwerden der Parteyen. Die oft ergriffenen Mittel, diese zu heben, wurden neue Ursachen zu noch größeren Verwirrungen. Die Gegenreformationen auf der einen, die fortwährenden Neuerungen auf der andern Seite nährten den Zwist; dazu traten zuletzt neu fördernd politische Ereignisse, als der Marburgische Erbfolgestreit 160-, der Jülich-Clevische 1609, die österreichischen Hausunruhen und die Einwirkung Frankreichs und der Niederlande durch Moritz von Oranien. So entstand die Union der correspondirenden deutschen Fürsten 1609; ihr entgegen die Liga der Katholiken 1610 und nun

war der Reibungen kein Ende mehr. Beyde Theile rüſteten ſich; beyde Theile immer mehr gereizt, harrten ſichtbar auf die Loſung zum Kriege. Dieſe gab ein Aufſtand in Böhmen, der ſich in mehrere Erbländer verbreitete, Deutſchland allgewaltig zündend erfaßte, und ſo die nächſte Veranlaſſung eines Krieges wurde, durch den beynahe ganz Europa in Bewegung gerieth. Die böhmiſchen Utraquiſten auf Rudolph II. Majeſtätsbrief ſich ſtützend, den ſie überdieß nach ihrem Wohlgefallen erklärten und ausdehnten, verſuchten auf des Erzbiſchofs zu Prag und des Abtes von Braunau Grund und Boden Kirchen zu bauen. Darüber kam es zu offenem Streite; die gegenſeitigen Vorſtellungen vermehrten die Erbitterung; und nachdem des Kaiſers Miniſter und Räthe von einigen Großen, im Vertrauen auf ausländiſche Unterſtützung, bey einem entſtandenen Wortwechſel zu Prag aus dem Schloßfenſter geſtürzt worden (23. May 1618), war wohl an Erhaltung der Ruhe nicht mehr zu denken. Graf Mathias von Thurn, reich, angeſehen, ehrgeizig und kampferfahren, ſtellte ſich an die Spitze der Unzufriedenen, ſetzte die frühere Regierung außer Wirkſamkeit, ernannte 30 Directoren, warb Truppen und ließ ſich zu ihrem Feldherrn erwählen. Die Jeſuiten wurden aus dem Lande vertrieben, durchgehends Schritte des Aufruhrs, doch Kaiſer Mathias wünſchte die Sache in Güte beyzulegen. Indeſſen beſetzten die Inſurgenten ganz Böhmen, mit Ausnahme dreyer Städte, Budweis, Krummau und Pilſen, traten mit den Niederlanden und einigen Fürſten der Union in Verbindung, riefen die übrigen Erbländer zur Theilnahme auf und zogen den Grafen von Mansfeld an ſich. Nun war es hohe Zeit, dem Übel mit gewaffneter Hand zu ſteuern. Die kaiſerl. Truppen unter Dampierre und Bucquoy drangen in Böhmen ein; Graf Thurn mit 30,000 Mann konnte es nicht hindern, nahm aber Krummau weg und belagerte Budweis. Dieſe treue Stadt entſetzten zwar die Kaiſerlichen, dagegen eroberte Graf von Mansfeld Pilſen. Nun traten auch Schleſien und die Lauſitz der Conföderation bey; Mähren nöthigte Graf Thurn, der bis nach Öſterreich vordrang, durch einen raſchen Überfall dazu. Unter dieſen Unruhen ſtarb Kaiſer Mathias zu Wien am 20. März 1619. Sein Tod entwickelte Vieles deutlicher; gewiß iſt, daß wohl nie ein Herrſcher unter mißlicheren Umſtänden den Thron ſeiner Väter beſtieg, als Ferdinand II. Seine militäriſche Macht war ohne Bedeutung, ſelbſt Öſterreichs evangeliſche Stände verweigerten die Huldigung und verlangten trotzig die Erlaubniß zur Conföderation mit den Böhmen, die bereits auf Wien loszogen. Siebenbürgens Fürſt, Gabriel Bethlen, ſtellte ſich an die Spitze der ungariſchen Proteſtanten und bedrohte von der Fiſcha her die Hauptſtadt. Am 5. Juny 1619 erſchien Graf Thurn vor den Thoren Wien's, das ſich in voller Gährung befand. Ferdinand's Lage war verzweifelt; doch ſtark im Glauben, verlor er die Faſſung nicht; ſelbſt, als die Abſicht der Wiener Proteſtanten immer lauter ward. Mit hohem Muthe wies er alle Vorſchläge ſeiner Räthe zurück; nicht minder unerſchrocken trat er den 16 öſterr. Landherren entgegen, die in ſeine Zimmer gedrungen waren, und barſchen Tones die Genehmigung der erniedrigendſten Anträge begehrten. Sein Glaube war nicht vergebens, denn in dieſem

verhängnißvollem Augenblicke ertönten vor der Burg Trompeten und Heerespauken! Dampierre's Cürassiere waren erschienen, die Bucquoy unter Saint Hilaire dem tapfern Obersten, von Krems aus zur Rettung gesendet. Wie vom Donner berührt, ergriffen die Rebellen die Flucht; wenige Tage darauf nöthigte die Nachricht, daß Bucquoy und Dampierre den Mansfeld geschlagen und nun auf Prag losgingen, auch den Grafen Thurn zum schleunigen Rückzuge. — Nach 3 Monathen erhielt Ferdinand Deutschlands Kaiserkrone; aber eilf Tage vor der Churfürstenwahl, die am 28. Aug. 1619 vor sich gegangen, wählten die Böhmen den Churfürsten von der Pfalz, Friedrich V., das Haupt der Union, zum Könige. Mit dieser Wahl und insbesondere mit der Einwilligung Friedrich's waren alle Parteyen gleich unzufrieden; doch alles Abrathen half nichts. Er ließ sich am 15. Oct. zu Prag krönen, zog Truppen an sich, und übergab dem Fürsten Christian von Anhalt den Oberbefehl. Zum zweyten Mahle stand indessen Gabr. Bethlen drohend vor Wien; dem Grafen Bucquoy, der zum Entsatze herbeyeilte, folgte Thurn auf dem Fuße; doch auch dieses Mahl kam die Hülfe zur rechten Stunde. Hommonay's Sieg bey Kaschau zwang Bethlen zur Rückkehr nach Ungarn; Thurn hatte keine Lust ohne Bethlen länger vor Wien auszuharren; er zog sich in die Winterquartiere zurück. Nun änderte sich plötzlich die Gestalt der Dinge. Spanien schickte Subsidien; sein Feldherr Spinola setzte sich mit 25,000 Mann in Bewegung gegen die Rheinpfalz, und brachte dadurch die Union in augenscheinliche Verlegenheit; Frankreich, das innerer Unruhen wegen, dem Kaiser, wie es versprochen hatte, nicht helfen konnte, wollte wenigstens Vermittler seyn, und so wurde die einzige Stütze Böhmens, die Union, genöthigt am 3. July 1620 zu Ulm einen Vergleich einzugehen, und der böhmischen Händel sich zu entschlagen. So blieb Friedrich mit den Conföderirten sich selbst überlassen. Maximilian von Bayern fiel nun in Österreich ob der Enns ein, zwang die Landstände zur Huldigung und Ruhe, vereinigte sich bey Zwettel mit Bucquoy und zog eilends auf Prag los. Der große Feldherr Tilly rieth zur Schlacht, die dann auch den 8. Nov. 1620 am weißen Berge vor Prag vorfiel, und binnen einer Stunde mit dem vollkommensten Siege der Kaiserlichen und Liguisten endete. Friedrich's und Böhmens Schicksal war entschieden. Er mußte flüchten, erst nach Breslau, dann ins Brandenburgische; Prag sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Der Hauptstadt folgte das ganze Land; beyde huldigten unbedingt, und Mähren unterwarf sich auf gleiche Weise. Die Pfalz ward von Spinola größtentheils besetzt, und die Union durch den Mainzer Vertrag (12. April 1621) gänzlich getrennt. In Folge dieser Siege begann Ferdinand II. die Gegenreformation in Böhmen und den übrigen Erbstaaten, hob die alten Privilegien auf, zog die Güter der Empörer ein, und verbannte für immer die Protestanten und ihre Prediger. Dieses und die Achtserklärungen des Churfürsten von der Pfalz (21. Jän. 1621), des Fürsten Christian von Anhalt, des Markgrafen von Brandenburg, Jägerndorf und A. erregten allenthalben große Bewegung; doch zunächst ohne Folgen. Es blieb nun

nichts mehr übrig, als die noch zum Kriege Gerüsteten zu entwaffnen, und neue Versuche zu hindern. Mansfeld, Thurn, der Markgraf von Jägerndorf, und von neuem Gabriel Bethlen waren noch immer nicht bezwungen; letzterer schloß jedoch den Nikolsburger Frieden (6. Jän. 1622), und der noch einzig gefährliche Mansfeld mußte, von Tilly gedrängt, Pilsen und Böhmen verlassen, und sich nach der Oberpfalz ziehen. Hier schien sich für den vertriebenen Friedrich die Sache besser zu gestalten, zumahl als sich auch Georg Friedrich von Baden und der Herzog von Braunschweig und Administrator zu Halberstadt, Christian, für ihn erklärten; allein Tilly's Siege bey Wimpfen und Höchst gaben den Ausschlag — die Entwaffnung war vollendet. Mansfeld ging nach Lothringen, und stieß von hier zu den Niederländern. — Bis jetzt hatte der König von England für seinen Schwiegersohn den Churfürsten von der Pfalz wenig oder nichts gethan; nun schien es ihm oder vielmehr seinen Ministern höchste Zeit, nicht nur rathend, sondern auch wirkend, aufzutreten. Seine Neigung zog ihn jedoch zu Unterhandlungen; so verfloß das ganze Jahr 1624, und indessen hatte Kaiser Ferdinand die größte Schwierigkeit besiegt, und die Belehnung Bayerns mit der Churwürde bewerkstelligt. Die Protestanten setzten sich dagegen; der niedersächsische Kreis rüstete sich zum Kriege, Mansfeld wirkte zu London, Christian von Braunschweig zu Paris; Dänemark und Schweden waren kampffertig. Die fortwährende Gegenreformation in den Erbländern, Tilly's Walten in der Churpfalz schien ihnen zu gefährlich, und obgleich Schweden aus Eifersucht noch zurücktrat, und manche andere zurückgedrängt wurden, kam doch das Bündniß gegen Kaiser und Liga zu Stande und der dänisch-niedersächsische Krieg zum Ausbruche. Christian von Dänemark erhielt den Oberbefehl, abgesonderte Heere sollten unter Mansfeld und Herzog Christian agiren. Noch vor Ende des Sommers standen die Heere im Felde. Kaiser Ferdinand war indessen nicht müßig gewesen. Wallenstein, der von nun an entscheidend auftrat, hatte auf seine Kosten zum Dienste des Kaisers ein selbstständiges Heer geworben, und Tilly zog von allen Seiten Truppen an sich. Nachdem der Churfürst von Sachsen und der Herzog von Braunschweig vergebens als Vermittler aufgetreten waren, begann am 19. July 1625 Tilly die Feindseligkeiten, und benützte den Unfall, welcher den König zu Hammeln traf, ganz zu seinem Vortheile. Wallenstein drang in Halberstadt und Magdeburg ein, besetzte Anhalt, und wählte den Elbestrom zu seinen Unternehmungen. Am 24. April 1626 schlug er den Grafen von Mansfeld an der Dessauer Brücke, und verfolgte ihn durch Schlesien nach Ungarn, wo Mansfeld's und Ernst von Weimar's Heere aufgerieben wurden. Mit gleichem Glücke focht Tilly gegen Christian von Dänemark. Dieser verlor einen Posten nach dem andern; die Schlacht bey Lutter (27. Aug. 1626) am Barenberge zwang ihn, die Gränzen seines Landes zu vertheidigen. Nun kam auch noch Wallenstein; Christian, der einem unterlag, konnte unmöglich gegen beyde bestehen. Unglaublich glücklich waren des Kaisers Waffen auf allen Seiten. Während

Pappenheim einen Aufruhr der Bauern in Österreich ob der Enns stillte, drangen Tilly und Wallenstein in Holstein und Jütland ein, bemächtigten sich dieser Lande, und letzterer machte schon Anstalten, einen Einfall in die dänischen Inseln zu thun. Der niedersächsische Kreis suchte den Frieden; die Herzoge von Mecklenburg und der Administrator von Magdeburg wurden in die Acht erklärt; das inhaltsschwere Ostseeproject, von Spanien ausgehend, trat ans Licht. Wallenstein belagerte zweymahl Stralsund und besetzte die ganze deutsche Küste der Ostsee. Sein Verhalten ist nie zu vertheidigen; der Druck seiner Truppen war entsetzlich, sein Übermuth gränzenlos. Er reizte auf vielfache Weise Schwedens König, und opferte endlich, um sich in Mecklenburg, das ihm verliehen worden, desto sicherer zu behaupten, alle Projecte auf die Ostsee und Niedersachsen dem Könige von Dänemark, der diese glücklichen Umstände benützte, und mit ihm am 12. May 1629 den Frieden zu Lübeck abschloß. Der König erhielt alle verlornen Länder wieder, erkannte Wallenstein als Herzog zu Mecklenburg, und begab sich alles Widerspruches gegen den Kaiser in deutschen Sachen außer als Herzog zu Holstein ꝛc. So war denn Ferdinand II. Sache vorwärts geschritten, seine Macht begründet, sein Wort entscheidend. Allein in so manchen Umständen lagen Keime, welche die Fortsetzung des Krieges bedingten; dahin gehört vorzugsweise das am 6. März 1629 publicirte Restitutionsedict, vermög dem die Reformirten nicht geduldet werden, die Lutheraner aber gehalten seyn sollten, alle seit dem Passauer Vertrage eingezogenen Kirchengüter ꝛc. an die Katholiken herauszugeben. Daraus entsprangen tausend Reibungen; der Collegialtag zu Regensburg vermochte sie nicht zu heben. Besser gelang auf demselben die Entwaffnung des Kaisers. Allgemein erheben sich Klagen gegen Wallenstein; Ferdinand gab nach, wohl auch von Nebenrücksichten geleitet, entfernte seinen Feldherrn, der ganz ruhig zum Privatleben zurückkehrte, entließ den größten Theil seines Heeres, und ließ sich so von Frankreich und zum Theile auch von Bayern der mißlichen Lage entgegenführen, die in Kurzem ihm höchst gefährlich ward. Dazu kam noch der mantuanische Successionsstreit. Er schickte 20,000 Mann nach Italien, die zwar Mantua eroberten, aber nachher zur Zeit der Noth fehlten. Richelieu erreichte alle seine Absichten. Schon lange stand Gustav Adolph von Schweden zum Kampfe gerüstet, nun schien es ihm Zeit, in das Räderwerk der deutschen Angelegenheiten einzugreifen. Er landete ohne weitere Kriegserklärung am 24. Juny 1630 auf Rüden, bemächtigte sich der Insel Rügen, und der Ausflüsse der Oder, besetzte Pommern und zum Theile Mecklenburg und faßte so festen Fuß auf deutschem Boden. Die protestantischen Fürsten warben Truppen, die Vollstreckung des Restitutionsedictes mit Gewalt abzuwehren. Kaiser Ferdinand kannte die Gefahr nicht; er fuhr fort mit seinen Plänen, und reizte die Gemüther immer stärker. Gustav Adolph setzte den Winter hindurch seine Unternehmungen vortheilhaft fort, schloß mit Frankreich einen Subsidienvertrag auf 5 Jahre, den 10. Jän. 1631, und eroberte am 3. April Frankfurt an der

Oder. Pappenheim und Tilly zogen nun den Rest der kais. Truppen an sich, und letzterer belagerte und zerstörte Magdeburg auf eine Art, die selbst in Wien Entsetzen erregte. Der Churfürst von Brandenburg, Bernhard von Weimar und der Landgraf von Hessen-Cassel erklärten sich hierauf für Gustav Adolph; ihnen folgte vielfach gereizt, besonders durch Tilly's Besetzung Leipzig's, der Churfürst von Sachsen. Der Schwedenkönig setzte nun schnell über die Elbe, vereinigte sich mit den Sachsen, und schlug am 7. Sept. 1631 unweit Leipzig den Tilly aufs Haupt. Unberechenbar waren die Folgen dieses großen Sieges; er verschlang 12jährige Vortheile; das Übergewicht der Protestanten war entschieden; der Kaiser ohne Heer. Ganz Deutschland stand dem König offen; die meisten protestantischen Fürsten schlossen sich ihm an. Er richtete seinen Weg nach dem Rheine, besetzte die Pfalz, eroberte Würzburg, Mainz, Manheim u. s. w. und zog das folgende Jahr durch Schwaben nach Franken. In der Schlacht am Lech fand Tilly seinen Tod; Augsburg fiel hierauf in Gustav Adolph's Hände. Indessen war der Churfürst von Sachsen in Böhmen eingefallen, und machte, weil er keinen Widerstand traf, bedeutende Fortschritte. Mit gewohnter Standhaftigkeit ertrug Kaiser Ferdinand des Schicksals Schläge; seine Heere waren vernichtet; der Weg in das Herz der Erbländer stand den Feinden offen. Er ergriff das letzte Mittel der Rettung. — Wallenstein, der scheinbar Tiefgekränkte, übernahm erst nach einigem Zaudern die absolute Gewalt eines Generalissimus, und wie mit einem Zauberschlage hatte er wieder ein schlagfertiges Heer versammelt. Die Sachsen mußten Böhmen räumen; Gustav Adolph ward nach Nürnberg zurückgedrängt, und als er versuchte den Kriegsschauplatz an die Donau zu versetzen, durch eine rasche Wendung von Wallenstein gezwungen, ihm nach Sachsen zu folgen. Hier kam es bey Lützen am 6. Nov. 1632 zu einer Hauptschlacht. Der Sieg blieb unentschieden; doch Gustav Adolph büßte das Leben ein. Mit ihm erloschen manche Pläne, die zum Theile schon das protestantische Deutschland in Verlegenheit setzten. Die Gestalt der Dinge nahm eine andere Wendung. Ein bemerkbarer Stillstand trat ein; Oxenstjerna, Schwedens Reichskanzler, suchte durch Tractate im Geiste Gustav Adolph's fortzuwirken, beleidigte aber Sachsen und andere Reichsstände. Zwar erfochten die Schweden und ihre Verbündeten auch 1633 manche Vortheile; denn Wallenstein beschränkte sich auf Schlesien, und bezog ruhig die Winterquartiere in Böhmen. Ob er planmäßig auf diese Weise die Erbländer aussaugen wollte, ist bis jetzt noch unentschieden; indessen gab er oft und häufig Veranlassung zum Verdachte. Er ward in die Acht erklärt, und am 15. Febr. 1634 in Eger ermordet. Nun übernahm König Ferdinand von Ungarn den Oberbefehl; aus Italien kam starke Hülfe; die Schweden waren uneinig und getrennt. Sie verloren Regensburg, und durch die Schlacht bey Nördlingen am 7. Sept. 1634 alles Übergewicht. Für die Kaiserlichen war dieser Sieg um so bedeutender, als bald hierauf Churſachsen den Prager Frieden schloß, und diesem andere Reichsstände sich anschlossen. Schweden kam dadurch bedeutend in die Enge, doch nun war

Frankreich offner auf, und der Krieg wurde fortgesetzt. Am 19. May 1635 erklärte es den Spaniern den Krieg, und deckte so den Rücken der Schweden; nahm sich indessen auch in Deutschland ihrer thätig an, so daß zuletzt auch französ. Heere gegen den Kaiser fochten. Endlich kam eine vollständige Vereinigung Schwedens und Frankreichs zu Stande; aber der Krieg wurde immer noch schläfrig betrieben. Am 22 Dec. 1636 ward aller Widersacher ungeachtet Ferdinand III. zum röm. König erwählt; nach zwey Monathen starb Ferdinand II., demungeachtet wurde der Krieg von allen Seiten fortgesetzt, und vorerst mit abwechselndem Glücke. Endlich neigte sich die Schale des Übergewichts wieder auf die Seite der Schweden. Sie erfochten unter Bannier manche vortheilhafte Siege gegen Sachsen und die Kaiserlichen, drangen selbst in Böhmen und Mähren ein, und blieben auch 1639 Meister im Felde. Gleich glücklich focht Herzog Bernhard von Weimar in Elsaß und Breisgau; er nahm einen Ort nach dem andern, von französ. Subsidien unterstützt, und bahnte sich durch die Eroberung vom Breisach den Weg zu weitaussehenden Siegen. Da raffte ihn der Tod am 18. July 1639 zu Neuburg am Rheine dahin. Frankreich brachte durch große Geldsummen und vortheilhafte Bedingungen sein Heer mit allen Eroberungen an sich, und führte erst von jetzt an im eigenen Nahmen Krieg in Deutschland. Die Sache des Kaisers schien sich indessen wieder besser zu gestalten. Piccolomini brachte Hülfe; Bannier mußte im Februar 1640 die Erbländer verlassen, und der Krieg wurde nach Thüringen gespielt. Die Fehler der kais. Feldherren aber verdarben alles wieder; Bannier vereinigte sich mit den Franzosen zweymahl, und bedrohte sogar den Reichstag zu Regensburg mit Aufhebung (Jän. 1641). Das schnell eingetretene Thauwetter, die Trennung Guebriant's, und herbeyeilende Hülfe zwangen ihn jedoch hier, den größten Theil seines Heeres zu opfern, und sich nach Niedersachsen zurückzuziehen, wo er am 20. May 1641 plötzlich starb. An seine Stelle trat Torstenson, und den Oberbefehl über die französ.-weimar. Armee erhielten nach Guebriant's Tode Enghien und Turenne. Diese gaben in Kurzem ihrer Sache einen neuen Umschwung. Besonders wirksam und gefährlich für den Kaiser war Torstenson's weit überlegene Geisteskraft. Er fiel in Schlesien und Mähren ein, erfocht Siege auf Siege, trat mit Rákoczy in Unterhandlungen, schlug den Erzherzog Leopold und die beyden Piccolomini bey Leipzig, und richtete nach der Schlacht bey Jankowitz, 24. Febr. 1645, seinen Marsch mit besonnener Raschheit auf Österreich und Wien. Krems, Stein ꝛc., fielen in seine Hände, an Wien's Bestürmung hinderte ihn die Unentschlossenheit Rákoczy's, der mit 22,000 Mann bey Preßburg stand. Ungeduldig kehrte er nach Mähren zurück, belagerte Brünn, jedoch vergebens; und beschränkte sich darauf, mit verheerenden Streifzügen Österreich in endlosem Schrecken zu erhalten. Als er vom Schauplatze abtrat, erhielt Wrangel den Oberbefehl; unter ihm stand Königsmark. — Am Oberrheine und in Schwaben und Franken kämpften indessen auch Turenne und Enghien mehrere Siege erfochten, doch absichtlich nicht benützt. Die Kaiserlichen und Bayern er-

hohlten ſich, beyden fehlte es aber an guten Feldherren. Überhaupt wurde der Krieg nicht mehr mit gehörigem Ernſte geführt. Zwar vereinigten ſich Turenne und Wrangel im July 1646 bey Gießen, drangen in Bayern und Schwaben ein, und nöthigten die ehemahlige Liga zum Ulm'ſchen Waffenſtillſtande (14. März 1647); Frankreich ließ es jedoch am nöthigen Nachdrucke fehlen. Der Kaiſer erhohlte ſich; Bayern brach den Stillſtand, und die Schweden wurden bedrängt. Zum zweyten Mahle vereinigte ſich Turenne mit Wrangel; der kaiſerl. General Holzapfel (Melander) wird bey Lauingen geſchlagen, und der Churfürſt von Bayern aufs äußerſte gebracht. Die Franzoſen hinderten abermahls die Schweden am weiteren Fortſchreiten. — Alles ſeufzte nach Frieden; die Unterhandlungen hatten längſt begonnen, waren aber immer wieder unterbrochen worden. Eben kam mit neuen Truppen und Geldern der Pfalzgraf Carl Guſtav von Schweden nach Deutſchland; eben hatte ſich Königsmark der Kleinſeite von Prag bemächtigt (15. July 1648), und an die förmliche Belagerung gemacht, als der Friede abgeſchloſſen wurde (14. Oct. 1648), der von den Orten, wo er zu Stande kam, nähmlich zu Münſter mit Frankreich, zu Osnabrück mit Schweden, der weſtphäliſche heißt. — Dazu war es nun auch höchſte Zeit, ſollte Deutſchland nicht an den ſelbſtgeſchlagenen Wunden verbluten. Das Glück von tauſend und tauſend Familien lag zertrümmert; kaum gab es einen Winkel, wo der Krieg die Fackel der Verheerung nicht geſchwungen hatte. Ein furchtbares Sittenverderbniß war allenthalben eingeriſſen; jeder rechtliche Beſitzſtand vernichtet, das Nationalgefühl beynahe ganz verſchwunden. An Handel, Kunſt und Wiſſenſchaft iſt wohl da nicht zu denken, wo Anarchie herrſcht, und jeder Tag mit neuen Gefahren droht. — Die politiſchen Folgen, beziehungsweiſe vortheilhaft, entwickelten ſich erſt vollkommen aus den Beſtimmungen des weſtphäliſchen Friedens (ſ. Friedensſchlüſſe).

Drohobycz, galiz. Stadt im Samborer Kreiſe, in einer fruchtbaren Gegend, mit 7,206 Einw., die zum Theil von Gewerben oder der königl. Salzſiederey (jährl. 70,000 Ctr.) leben, und mit Getreide, Leder, Leinwand und Töpferwaaren Handel nach Ungarn treiben. Die kathol. Hauptkirche iſt ein ſchönes Denkmahl gothiſchen Bauſtyls, und gehört zu den ſchönſten Kirchen des Landes. Die griech. Baſilianer-Mönche haben hier ein Kloſter mit einer deutſchen Hauptſchule.

Dubiecko, galiz. Städtchen im Sanoker Kreiſe, mit einem ſchönen gräfl. Kraſinski'ſchen Schloſſe und prächtigen Gärten.

Dubnicz, ungar. Marktflecken im Trentſiner Comitat, mit einem großen gräfl. Illesházyſchen Schloſſe, worin eine bedeutende, an Handſchriften ſehr reiche Bibliothek ſich befindet, und woran ein großer Garten ſtößt.

Dubravius von Dubrawa, Joh., vor der Erhebung ſeiner Familie in den Ritterſtand Skala genannt, gehört zu den ſeltenſten literariſchen Erſcheinungen des 16. Jahrhunderts. Seine Verdienſte zunächſt um Böhmens Geſchichte hat ſchon der berühmte de Thou ehrenvoll gewürdigt; ſie ſind zu allen Zeiten anerkannt, und mit Recht hervorgehoben worden. Er wurde zu Pilſen geboren, und ging, als

er im Vaterlande die Vorſtudien vollendet hatte, nach Italien, um ſich an den dortigen hohen Schulen den Rechtswiſſenſchaften zu widmen. Mit der Doctorswürde bekleidet, kehrte er von da wieder zurück, und erhielt ein Canonicat zu Olmütz, wo er auch ſpäter Archidiacon wurde. Der damahlige Biſchof Stanislaus Turzo ſchätzte den gelehrten jungen Mann ungemein, und verwendete ihn nicht ſelten zu wichtigen Geſchäften. So führte er bey Wien's Belagerung 1529 die Hülfstruppen desſelben an, nachdem er ſchon früher mehrmahls als Abgeordneter vielſeitige Gewandtheit entwickelt hatte. Nicht minder ſchenkte ihm K. Ferdinand I. vorzügliches Zutrauen; ſeine ausgebreiteten Kenntniſſe, ſein heller Verſtand, und ſeine Erfahrungen machten ihn unentbehrlich. Seine vielen Verdienſte lohnte der Monarch nach Turzo's Tode mit der Biſthume zu Olmütz. Zehn Jahre verwaltete er dieſes mit ſeltner Auszeichnung, immerfort thätig für Kirche und Staat. Als ſich im Schmalkaldiſchen Kriege die Böhmen des Kaiſers Feinden anſchloſſen, hielt ſeine Klugheit Mähren davon ab, und nach Beylegung der Unruhen trat er verſöhnend zwiſchen Ferdinand's gerechten Zorn und das ſtrafbare Volk. D. ſtarb am 6. Sept. 1553. Von ſeinen literariſchen Arbeiten, die größtentheils zu Proßnitz in Mähren gedruckt worden ſind und ſelten vorkommen, ſind die vorzüglicheren: Historia Bohemiae, Proßnitz, 1552. (Erſte Ausgabe; ſehr ſelten.) Cum not. Jordani. Frankfurt 1687. — Libellus de piscinis, et piscium, qui in iis aluntur, naturis. Breslau 1547. (Dieſe Schrift hat unläugbar ſehr vortheilhaft auf Mährens Teichpflege eingewirkt; ſie wurde durch Anton Fugger veranlaßt, deſſen Teiche in Ungarn ganz unbenützt lagen.) — Epistola de Ecclesiae Oeconomia; altera de Liturgia; Oratiuncula in nuptiis Regis Poloniae Sigismundi junioris; Oratio ad eundem Sigismundum de auxilio contra Turcas. (Dieſe 4 Stücke erſchienen zuſammen zu Proßnitz, 1549.) In politiſcher Beziehung vorzugsweiſe bemerkenswerth iſt D.'s: Theriobalia, sive animalium de regiis praeceptis consultatio, ad Ludovicum Hungariae et Bohemiae Regem, welche der königl. polniſche Arzt Joh. Antoninus zu Krakau 1521 dem Drucke übergab. Von ſeinen noch früheren literariſchen Producten ſind noch anzuführen: Martianus Foelia Capella de Nuptiis Mercurii et Philosophiae, cum adnotationibus Joannis Dubravii, Wien 1516. Aus der Zuſchrift von 1515 an den Biſchof Stanislaus Turzo erſehen wir, daß D. damahls ſchon ſechs Jahre in deſſen Dienſten war. Doch ging er erſt ſpäter nach Padua, um in den Wiſſenſchaften noch gründlichere Fortſchritte zu machen. Viele ſeiner Werke wurden nachgedruckt.

Dubrawnik, ſ. **Daubrawnik**.

Ducaten, eine Goldmünze in Öſterreich und eine Silbermünze in Italien. Über die Abſtammung ihres Nahmens ſind die Meinungen getheilt. Nach Einigen ſoll Longino Duca Fürſt von Ravenna ſie zuerſt haben prägen laſſen; nach Andern der heil. Roger II. von Apulien, 1140) in Gold mit dem Bilde Chriſti, und der Inſchrift: Sit tibi, christe, datus, quem tu regis, iste Ducatus. 1280 kommen ſie in Venedig vor, und ſchon in der Mitte des 14. Jahrhunderts in Un-

garn; daher lange Zeit in Italien alle ausländiſchen Goldmünzen ohne Unterſchied ongri hießen. In Deutſchland erſcheinen ſie in Münzverordnungen erſt um 1559, und nach dieſen ſollte das Gold 23 Karat 8 Grän fein ſeyn, und 67 Stück auf die rauhe Cölniſche Mark gehen; ſpäter aber hat ſich ihr Werth ſehr geändert. Häufig geſucht wurden in früherer Zeit die in Ungarn unter Mathias Corvinus geprägten Rabenducaten; man legte ihnen, wie den Roſenobel und andern Münzen, verſchiedene geheime Kräfte bey. Der Werth der kaiſerlichen D. iſt in der Rechnung 4½ fl. C. M., im Verkehre jedoch ſehr unſtät, weil ſeine Beſtimmung vom Curſe abhängt. Kremnitzer D., ungariſche ſeit 1365, ſind 23 Karat 9 Grän fein; 66 Grän ſchwer, 67 auf eine Cölniſche Mark; kaiſerliche Ducaten ſind 23 Karat, 8 Grän fein. Eulen-Ducaten, dieſe jetzt ſehr ſeltenen, vielleicht nur mehr in numismatiſchen Sammlungen vorkommenden Münzſorten, wurden von Kaiſer Carl VI. in den Jahren 1712—15 aus dem Golde des bey dem Bergſtädtchen Eule in Böhmen befindlichen Goldbergwerke geprägt, und mit dem Bilde einer Eule verſehen. S. Geldſorten.

Ducato corrente, venetianiſche Silbermünze, in der Größe eines Thalers, mit dem heiligen Marcus auf der einen und dem geflügelten Löwen auf der andern Seite. Das Silber iſt 13löthig, der Werth 1 Thlr. 2 Gr. C. M. Man hat auch halbe und viertel Ducati; der ganze gilt in Venedig 6⅓ Lira = 24 Groſſi = 124 Soldi. Ducato di banco, fingirte Münze in Venedig, gilt 1 Thl. 7 Gr. C. M.

Ducaton, (Prinzenthaler) Silbermünze der öſterr. Niederlande mit den Bildniſſen des Erzherzogs Albert und Iſabella's von 1598 an geprägt = 1 Thlr. 15 Gr. 2 Pf.

Ducatoni, Silbermünze in Venedig, Werth 11 Lire.

Ducatus, venetianiſche Goldmünze, gilt 1 Zechine.

Due miglia, eine aus zerſtreuten Häuſern beſtehende Gemeinde in der lombard. Deleg. Cremona, begreift 6 Quartiere und 6 Pfarren, worunter die ſchöne Kirche S. Sigismondo, mit guten Gemälden und einer prächtigen Kuppel. Dieſe alte Abtey iſt eine Stiftung von Franz Sforza.

Duftſchmid, Caſp., Regierungsrath und Protomedicus in Öſterreich ob der Enns, Doctor der Arzneykunde, ward geb. zu Gmunden den 19. Nov. 1767, ſtudirte die Humaniora und Philoſophie zu Linz, die Medicin in Wien, und erhielt daſelbſt 1790 das Doctordiplom. 1791 wurde er ausübender Arzt und Landphyſikus zu Linz und war als ſolcher einer der thätigſten Beförderer der Kuhpockenimpfung. Bey den franzöſiſchen Invaſionen 1805 und 1809 ſtand er mit großem Eifer Militärſpitälern vor, und zeichnete ſich dabey in jeder Hinſicht auf das vorzüglichſte aus. 1815 wurde D. Kreisphyſicus des Mühlkreiſes und 1819 Protomedicus, Sanitätsreferent und Regierungsrath, welche Stellen er bis zu ſeinem Tode, den 17. Dec. 1821, mit der angeſtrengteſten Thätigkeit auf das preiswürdigſte verwaltete. Nebſt ſeinem Hauptfache, der Medicin, hatte D. auch vorzüglich Naturgeſchichte und Phyſik betrieben, und er hinterließ in dieſen Zweigen ſchätzbare Schriften wie: Fauna Austriae oder Beſchreibung der öſterreichiſchen Inſecten. 3 Thle.

Linz 1805, 1826. — Beleuchtung der in Ober-Österreich gegen die Kuhpocken-Impfung herrschenden Vorurtheile, eb. 1808. Dieselbe Schrift vermehrt und überarbeitet, 1821. — Über einige Vorurtheile des gemeinen Mannes und der Gelehrten, eb. 1809. — Tractatus de Scarlatina etc., eb. 1820. — Physisch-medicinisch-topographische Schilderung des Mühlkreises im Lande ob der Ennz, in Sartori's vaterländischen Blättern. Außerdem war er auch Mitarbeiter an mehreren gelehrten Zeitschriften, z. B. den Annalen der österr. Literatur, der Salzburger medicinisch-chirurgischen, dann der Wiener allg. Literatur-Zeitung. Auch besaß er eine sehr schätzbare Insecten-Sammlung, welche sowohl ihrer Reichhaltigkeit als auch der Seltenheit vieler Stücke und ihrer guten Erhaltung wegen vorzüglich zu nennen war. Die berühmte Sammlung gleicher Art Schiffermüller's, welche schon nach England bestimmt war, gelang seiner Thätigkeit für das k. k. Naturaliencabinett zu gewinnen, und er erhielt für diese patriotische Bemühung die mittlere goldene Ehrenmedaille.

Dugonics, Andr., der gelesenste ungar. Romandichter, wurde 1740 den 17. Oct. zu Szegedin, wo sein Vater Stadthauptmann war, geboren. Den ersten Unterricht genoß er in seinem Geburtsorte, trat dann in den Piaristenorden, und lehrte, nach empfangener Priesterweihe, die Humanitätswissenschaften zu Megyes in Siebenbürgen. Rückerinnerungen auf das alte Dacien erweckten in ihm die Liebe zum Alterthum, dessen Studium er sich von nun an mit besonderem Fleiße widmete. 1770 ward er im Neutraer Seminar Docent der Philosophie, und 1774 königl. Professor der Mathesis an der Universität zu Tyrnau, wo er dasselbe Jahr sein erstes Werk: Ttojá veszedelme (Preßb. 1774) ein episches Gedicht nach Virgil, herausgab. Diesem folgte Ulysses történetei (Pesth 1780) in 20 Gesängen, sehr frey nach Homers Odyssee. Unter Joseph's Regierung war D. einer der ersten, welche die ungar. Sprache zu streng wissenschaftlichen Gegenständen verwendeten, um deren allseitige Bildungsfähigkeit darzuthun. Er beschenkte nämlich seine Schüler mit einem ungarisch geschriebenen trefflichen Handbuch der Mathesis (eb. 1784. 2 Bde.), welche später auch eine 2. vermehrte Ausgabe erlebte (Preßb. und Pesth, 1798. 3. Bde.). — 1787 begründete er durch Etelka (eb. 2 Bde. 2. Ausgabe 1791. 3. 1805), seinen ersten Roman, einen ausgebreiteten Ruf, den er durch seine Arany pereczek (Preßb. 1790) und A'gyapjas vitézek (eb. 1791. 2 Bde.) noch mehr befestigte. (Letzteres Werk gab er 1778 zu Preßb. und Kaschau, unter dem Titel: Argonauticorum libri 24, lateinisch heraus, um den Vorwurf der Pedanten jener Zeit zu widerlegen, die seine ungarische Schriftstellerey der Unkunde eines classischen Lateins zuschrieben.) Nun versuchte er sich auch im Dramatischen, und gab unter dem Titel: Jeles történetek magyarsziure alkálmaztatva (Pesth 1791—95. 2 Bde.) 4 Schauspiele heraus, als: Töldy Miklós, Etelka Kanjelben, Bátori Maria, Kún László; die sich sämmtlich bis heute noch auf der Bühne erhalten. 1796 besorgte er eine Ausgabe von Gyöngyesi's Werken, und fand sich durch dessen Kariklia veranlaßt, Heliodor's Aethiopica neu zu bearbeiten. So entstand: A'scerecsenek (Preßb. 1798. 2 Bde.). Gleichen

Enthuſiasmus, wie Etelka, erregte ſein letzter Roman: Jolánka (Preßb. und Peſth 1803. 2 Bde.). Die 2 erſten Werke von D. ausgenommen, ſind alle in Proſa geſchrieben. Noch hat man von ihm 3 hiſtoriſche Schriften: Római történetek (eb. 1800); A'Magyarnoknak uradalmaik (eb. 1801), und Nevézetes, hudivezérek (Peſth 1817), durch die er den Bedürfniſſen der Jugend entgegenzukommen trachtete. Nach 34 Jahren, die er als Profeſſor auf der Univerſität zugebracht, wo er mehrere Jahre die Decans- und Rectorswürde bekleidet, trat er öfterer Kränklichkeit wegen in Ruheſtand, und zog ſich in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er unter den Seinen ein glückliches und frohes Alter von 78 Jahren erreichte, und den 23. July 1818 ſtarb. Die Früchte ſeines bis in den Tod regen Fleißes aus dieſer Zeit ſind handſchriftlich: Eine hiſtoriſch-topographiſche Beſchreibung der ungariſchen Schlöſſer, in alphabetiſcher Ordnung (er rückte darin nur bis S. vor); eine ſchon längſt begonnene Sammlung ungariſcher Sprichwörter, eigener Redensarten u. ſ. w., welche nach ſeinem Tode der Szegediner Buchdrucker Grün herausgab: Magyar példapeszédek és jeles mondàsok (Szegedin 1820. 2 Bde.), ein für die ungariſche Linguiſtik äußerſt wichtiges Werk.

Dücker, Theophil Freyh. von, Capitularprieſter und Profeſſor des Benedictinerſtiftes Kremsmünſter, war geb. zu Salzburg den 16. Sept. 1718. Nach vollendeten Vorſtudien trat er in den Benedictiner-Orden, empfing zu Kremsmünſter die Prieſterweihe und erhielt bald darauf eine Profeſſorsſtelle daſelbſt. Für Seelſorge verwendete er ſich ſtets auf das eifrigſte, und ließ ſich auch Volksbildung durch Wort und Schrift ſehr angelegen ſeyn. Er ſtarb zu Kremsmünſter den 30. Oct. 1774 und hinterließ eine große Anzahl volksthümlicher und religiöſer Werke, deren auch eine bedeutende Menge durch ihn unentgeldlich vertheilt worden war.

Duino (Tibein), illyr. Dorf im Görzer Kreiſe am adriatiſchen Meere, hat einen unbedeutenden Hafen und ein Bergſchloß, und iſt berühmt wegen ſeiner herrlichen Ausſicht auf das adriatiſche Meer und die Alpen. Es wird hier ſchwarzer Marmor gebrochen; auch befindet ſich daſelbſt eine unterirdiſche Höhle.

Dürrenſtein. (Dürnſtein), niederöſterr. Städtchen im V. O. M. B. mit 500 Einw., iſt von geringer Ausdehnung, aber merkwürdig wegen der nahen Ruinen des hoch über demſelben gelegenen Felſenſchloſſes, in welchem König Richard Löwenherz von England durch 15 Monathe gefangen ſaß. D. hat einen Mühl- und Wetzſteinbruch.

Dukowan, mähr. Gut und Dorf im Znaimer Kreiſe, mit Pfarrkirche, einem Schloſſe und großen Garten, hat eine ſehr freundliche Lage.

Dunajec (Donajec), galiz. Fluß, entſteht bey der Stadt Neumark im Sandecer Kreiſe, aus dem Zuſammenſtrömen des ſchwarzen und weißen D., welche in den Karpathen entſpringen und aus der Zipſer Geſpanſchaft Ungarns nach Galizien kommen. Mit dem D. vereinigt ſich der Poprad.

Duorze (Duoritzhof), illyr. Schloß im Neuſtädtler Kreiſe, an der Gurk. In der Nähe dieſes Schloſſes wurden römiſche Alterthümer

ausgegraben, welche die Alterthumsforscher auf die Meinung brachten, daß hier das Municipium Noviodunum gestanden haben könne.

Duport, s. Theater in Wien.

Duppau (Tuppau), eine fürstl. Colloredo-Mannsfeld'sche Schutzstadt im Elbogner Kreise Böhmens, in einem Thale am Aubach, mit 1,340 Einw., einem Schlosse, einem Piaristencollegium und Gymnasium, einer Hauptschule, einem Spital, und einer Tuchfabrik.

Durchlaucht (nach dem Lateinischen Perillustris Serenus), ein Titel, welchen Kaiser Carl IV. 1376 zuerst den weltlichen Churfürsten ertheilte. Später erhielten ihn auch die Fürsten, welche auf dem Reichstage Sitz und Stimme hatten. In neuerer Zeit gebührt er in Deutschland und so auch in Österreich ausschließlich den Häuptern weltlicher Fürstenhäuser. Der deutsche Bund hatte nähmlich am 18. Aug. 1825 den Beschluß gefaßt: daß den in Folge der Auflösung des deutschen Reichs mittelbar gewordenen, vormahls reichsständischen Familien ein ihrer Ebenbürtigkeit mit den souveränen Häusern angemessener Rang und Titel gewährt, und den Fürsten das Prädicat D. ertheilt werde. Diesem Beschluß gemäß ward den Chefs der mediatisirten vormahligen reichsfürstl. Häuser in Deutschland überhaupt, und seitdem derselbe in den österr. Staaten durch besondere kaiserl. Anordnung vom 9. Sept. 1825 seine volle Gültigkeit erhielt, das Ehrenprädicat D. gleichfalls den daselbst begüterten oder domicilirenden fürstl. Personen solchen Ranges zugestanden. Die mediatisirten Fürsten-Familien, welche in Österreich domiciliren und auf deren jedesmahligen Chef der Bundesbeschluß vom 18. Aug. 1825 seine Wirksamkeit zu äußern hat, sind: Auersperg, Colloredo-Mannsfeld, Dietrichstein, Esterházy, Kaunitz-Rietberg, Khevenhüller, Lobkowitz, Metternich, Rosenberg, Salm-Reiferscheid-Krautheim, Schönburg-Waldburg, Schönburg-Hartenstein, Schwarzenberg, Starhemberg, Trautmannsdorf, Windischgrätz. Nur den Chefs dieser Familien gebührt daher der Titel D., welchen auch nebst den vielen andern in Österreich befindlichen, besonders im österr. Militär angestellten fürstlichen Personen aus souveränen Häusern, der regierende Fürst von Liechtenstein hat. Napoleon's Sohn erhielt den Titel D. mit Belehnung des Herzogthums Reichstadt in Böhmen. S. Erlaucht.

Durich, Fortunat, ausgezeichneter Slavist und Historiker, wurde am 28. Sept. 1735 zu Turnau in Böhmen geboren, wo sein Vater Bürger und Steinschneider war. Er besuchte die lateinischen Schulen bey den Piaristen zu Kosmanos, trat hierauf in den Paulinerorden und las 1758 die erste Messe. Seine Obern verwendeten ihn zum Lehrfache, und er trug durch mehr als 20 Jahre seinen Ordensbrüdern zu Wien, München und Prag Theologie und die morgenländischen Sprachen mit glücklichem Erfolge vor. Hier schloß er mit dem nachmahl so berühmten Dobrowsky ein inniges Freundschaftsverhältniß, und Beyde verlegten sich nun gemeinschaftlich auf die arabische und hebräische Sprache. So lieb indessen D. diese Studien waren, hatte er doch mehr Hang zur slavischen Literatur, und er übte dadurch offenbar auf seinen Freund einen höchst vortheilhaften Einfluß aus; so wie über-

haupt ſeine gelehrten Mittheilungen die Arbeiten Prochaska's, Voigt's und Anderer vorzugsweiſe förderten. Mit Prochaska erhielt er 1778 vom Prager Erzbiſchofe den Auftrag, eine verbeſſerte Ausgabe der böhm. Bibel zu beſorgen; dieſe Arbeit war nach 2 Jahren geendet und mit vielem Beyfall aufgenommen. Nach Aufhebung der Jeſuiten verſah er 10 Jahre die Stelle eines Examinators aus der griechiſchen und hebräiſchen Sprache, und als ſein Convent in Prag ſelbſt aufgelöſt wurde, kam er 1785 in das Kloſter nach Wien, was ſeiner Abſicht, die Schätze der kaiſerl. Bibliothek für die allgemeine ſlaviſche Literatur zu benutzen, entſprach. Obſchon mehrere Jahre (am Podagra) kränkelnd, that er dieſes mit dem glücklichſten Erfolge, und verfertigte nebſtbey nach dem Zeugniſſe des verehrten Denis einen ſehr werthvollen Catalog der hebräiſchen Bücher in genannter Bibliothek. 1795 fing er endlich an, ſeine Arbeiten zu ordnen, und es erſchien der erſte Band ſeiner Bibliotheca slavica; wofür er von der königl. Geſellſchaft in Prag als Anerkennung die große Medaille erhielt. Da 1796 das Paulinerkloſter auf der Wieden einging, verließ er Wien, und kehrte in ſeine Vaterſtadt Turnau zurück, wo er ſich außerhalb der Stadt ein kleines Häuschen baute, in dem er unter vielfachen körperlichen Leiden, doch immer raſtlos thätig die letzten Tage ſeines Lebens zubrachte. Die kaiſ. Gnade, welche ihm eine Zulage von 200 fl. beſtimmte, und die Freundſchaft des Turnauer Dechants erheiterten die trübe Wolke, mit der eine höchſt langwierige Krankheit ſeinen Geiſt umflort hatte. Er ſtarb am 31. Aug. 1802; viel zu früh für die Wiſſenſchaften. Nebſt 6 ſtarken Quartbänden gelehrter Auszüge im Manuſcripte, welche nach ſeinem Tode in Dobrowsky's Hände kamen, und die nach dem Urtheile dieſes großen Kenners einen Schatz von kritiſchen Bemerkungen für die ſlaviſche Literatur enthalten, hinterließ er als entſprechende Reſultate ſeiner unermüdeten Forſchungen im Drucke folgende wichtige Schriften: De slavo-bohemica sacri codicis versione Dissertatio. Prag, 1777. — Bibliotheca slavica antiquissimae dialecti communis et ecclesiasticae universae slavorum gentis. 1 Bd. Wien, 1795. Nach dem erſten Entwurfe ſollte es in 5 Bänden beſtehen.

Durmer, F. V., Kupferſtecher in punctirter Manier, geb. zu Wien 1766, ſtudirte daſelbſt, wurde Mitglied der Akademie der bildenden Künſte und zeichnete ſich bald durch ſehr gelungene Arbeiten aus, von welchen die vorzüglichſten ſind: Franciscus II. Imperator. — Maria Theresia, Imperatrix. — Elisabeth, Comtesse de Rasumoffski. — Die vier Jahrszeiten, nach Guido; — Pallas, Fils d' Evandre; — Retour d' Arminius, beyde nach Angelica Kaufmann.

Duſſek, Franz, einer der größten Clavierſpieler ſeiner Zeit, zu Chotieborek in Böhmen von armen Ältern 1736, den 8. Dec. geboren, wo ihn ſein damahliger Grundherr, Graf v. Spork, ſowohl im Leſen und Schreiben, als auch in der Muſik unterrichten, dann zu Königgrätz im Jeſuitenſeminarium ſtudiren ließ. Hier hielt er ſich aber nur einige Jahre auf, weil ſein ſonſt gut gebildeter und geſunder Körper durch einen unglücklichen Fall ſo verunſtaltet wurde, daß er ſich genöthiget ſah, ſeine ferneren Studien aufzugeben, und ſein wei-

teres Glück allein durch die Tonkunſt zu ſuchen. Sein Mäcen verließ ihn aber nicht. Er berief ihn nach Prag, ließ ihm eine meiſterliche muſikaliſche Bildung geben, und brachte ſeine bewunderungswürdige Geſchicklichkeit im muſikaliſchen Unterrichte in gröſte Aufnahme. D. war einer der erſten, die das Leichte und Angenehme im Clavierſpielen eingeführt. Auch hat er viele Künſtler Böhmens gebildet. Selbſt Kozeluch war ſein Schüler. D. ſtarb 1799, am 12. Febr. in Prag. Von ſeinen Compoſitionen ſind folgende erſchienen: Eine Sonate für das Clavier. Leipzig, 1773. — Sonata per il Clavicembalo, Prag, 1774. — Sonata per il Clavicembalo. Paris, 1774. — Ein Clavierconcert mit 9 Stimmen. Amſterdam. — Concertino per il Clavicembalo, due Violini, Viola e Basso, Linz, 1784. — Fünf Lieder für Kinder und Kinderfreunde. — S. F. A. Spielmann, XXV Lieder mit Melodien von Vincenz Maſchek und Franz D. Prag. Nebſtdem hat er viele Concerte, Sonaten, Symphonien, Quartetten und Terzetten im Manuſcripte hinterlaſſen.

Duſſik, Joh. Ladisl., einer der ſtärkſten Fortepiano- und Harmonicaſpieler, und ſehr beliebter Componiſt, wurde zu Czaslau in Böhmen am 9. Febr. 1761 geboren. Schon im 5. Jahre ſeines Alters fing er an, das Clavier zu ſpielen. Als er bey den Jeſuiten in Iglau die Humaniora gehört, und ſie noch durch 2 Jahre zu Kuttenberg als Organiſt an der Jeſuitenkirche fortgeſetzt hatte, ging er nach Prag, hörte die Philoſophie, und erhielt die Magiſterwürde. Zu dieſer Zeit wünſchte er in den Ciſterzienſerorden zu treten, ſeine Jugend aber hinderte ſeine Aufnahme im Stifte Saar. Nun gab er den frommen Wunſch gänzlich auf, Willens durch die Muſik allein in der Welt ſein Glück zu ſuchen. Es gelang ihm. Er machte eine Reiſe nach Holland, und blieb in Mecheln, wo er eine Zeitlang als Claviermeiſter lebte, und ſich dann nach Bergenopzoom und Amſterdam begab. In dieſen beyden Städten trat er als junger Tonkünſtler auf, und gab einige ſeiner beſſern Compoſitionen im Stiche heraus. Schon damahls ſpielte er die Claviaturharmonica trefflich, und ließ ſich in verſchiedenen andern Städten mit allgemeinem Beyfall hören. 1785 kam er nach Mainz, gewann dort die Gunſt des Adels und die Liebe berühmter Tonkünſtler. 1786 beſuchte er von Berlin aus Paris. Hier trat er vor der Königin von Frankreich Maria Antonia auf, die ihm als Kennerinn ihren Schutz ſchenkte. Demungeachtet verließ er Paris, um ſeine Sehnſucht nach Italien zu befriedigen. In Mailand gab er Concerte, ſowohl auf dem Pianoforte als auf der Claviaturharmonica und errang die Achtung der italieniſchen Tonkünſtler. Aus Italien ging ſein Weg nach England. Der vortheilhafte Ruf, der ihn auf ſeinen Reiſen allenthalben begleitete, kam ihm zu London in der Art zu Statten, daß ihn das glückliche Los traf, der Prinzeſſinn von York auf dem Fortepiano Unterricht zu geben. Seine zu London durch den Stich bekannt gemachten muſikaliſchen Producte fanden bey den Britten nicht weniger allgemeinen Beyfall. Auch der eben damahls in London anweſende groſe J. Haydn hat ſie für Meiſterſtücke erklärt. 1802 kam D. aus England nach Wien, und trat dort mit eben ſo ungetheiltem

Beyfalle auf. 1803 befand er ſich aber wieder in Berlin, und 1808 wurde er aus den Dienſten des Fürſten von Iſenburg nach Paris in die Dienſte des Herzogs von Benevent (Talleyrand) mit einem anſehnlichen Gehalte als Concertmeiſter berufen. 1812 ſtarb er zu Paris, und hinterließ den Ruf eines der bedeutendſten Clavier- und Harmonicaſpieler und Compoſiteurs. Als Compoſiteur zeigt er ſehr viel Eigenthümlichkeit, Neuheit, reiche Erfindung, und ein Feuer, welches eben auch in ſeinem trefflichen und eigentlich großen Spiel herrſchte. Jene Muſikalien, die er für die Kirchenchöre geſchrieben, ſind noch immer im Manuſcripte, und der größte Theil davon wird auf der St. Barbarakirche in Kuttenberg, ſo wie auch an der Decanatkirche in Czaslau aufbewahrt. Von ſeinen zahlreichen Arbeiten werden hier genannt: Trois Sonates pour le Pianoforte, avec l'accompagnement d'un Violon et Basse. Berlin, 1786. — Concert pour le Clavecin. Oeuvre 29. Offenbach, 1796. — Sonates pour le Pianoforte. Oeuvre 44. Bey Breitkopf und Härtel in Leipzig. 1803. — Grand Quintuor pour le Pianoforte, avec accomp. d'un Violon, Alte, Violoncelle oblig. et Contrebasse ad libit. Oeuv. 41. eb. — Concert pour le Pianoforte. Oeuv. 50. eb. — Pianoforte-Schule, nach der engl. Original-Ausgabe, von dem Verfaſſer ſelbſt verbeſſert, und mit vielen practiſchen Beyſpielen vermehrt, herausgegeben. eb. — Grand Concert militaire pour le Pianoforte, avec accompagnement (ad libitum) de deux Violons, Alte, deux Hautbois, deux Flûtes, deux Clarinettes, deux Cors et d'une Basse, ainsi qu'il a été exécuté au Concert de l'Opéra, et dans les Orat. au théâtre de Covent-Garden. Oeuv. 40. Paris, 1800. — Grande Sonate pour le Pianoforte. Oeuv. 43. eb. 1802. — Six Sonatines pour la Harpe. Leipzig, 1802. — Six nouvelles Valses, pour le Pianoforte, avec Violon et Flûte (ad libitum), eb. 1805.

Duval, Valent. Jameray, Bibliothekar des röm. Kaiſers Franz I. und Vorſteher des k. k. Münzcabinettes zu Wien, war geboren 1695 zu Artonay, einem kleinen Dorfe in der Champagne, Sohn eines armen Bauers. Die Bildungsart dieſes Gelehrten hat etwas Romantiſches an ſich, und gehört zu den merkwürdigſten Erſcheinungen. Seine Jugendjahre brachte er unter Eremiten mit Viehhüten in der freyen Natur zu, und erlangte durch unerſättliche Wißbegierde allein durch ſich ſelbſt die erſten Begriffe der Wiſſenſchaften. Ein Abriß der Arithmetik, der in ſeine Hände fiel, intereſſirte ihn ungemein, und bald hatte er in der Stille des Waldes auch die erſten Ideen von Aſtronomie aufgefaßt, die er mit großer Vorliebe und anhaltendem Eifer verfolgte, ſo roher Hülfseinſtrumente er ſich auch bedienen mußte. Ein glücklicher Zufall ließ ihn endlich die goldene Uhr und das Petſchaft eines Engländers finden, der ihn bey der Zurückgabe deſſelben ſo reichlich beſchenkte, daß er ſich bald eine nicht unbedeutende Bibliothek anſchaffen und ſeinen Studien mit Muße nachhängen konnte. Zufällig wurde er mit dem Herzog Leopold von Lothringen (Vater des nachmahligen Kaiſers Franz I.) bekannt, der ihn zu ſeinem Bibliothekar und zum Profeſſor der Geſchichte auf der Univerſität zu Lüneville ernannte. Als

Lothringen an Frankreich gegen Toscana abgetreten wurde, ging D. mit dem nunmehrigen Großherzog Franz und der Bibliothek nach Florenz, und als dieser in der Folge Gemahl der Kaiserinn Maria Thereſia wurde, nach einigen vorhergemachten Reiſen, nach Wien, wo er bis zu ſeinem Tode die ihm anvertrauten Ämter mit Auszeichnung bekleidete und ſich der kaiſerl. Gunſt zu erfreuen hatte. Er ſtarb den 3. Nov. 1775. Von ihm erſchienen im Druck: Numismata cimelii Caesarei regii austriaci Vindobonensis quorum rariora iconismis, caetera catalogis exhibita. In Verbindung mit Erasm. Frölich und Khell (anonym) 2 Bde. Wien, 1754—55. — Monnoies en or et en argent, qui composent une des parties du cabinet de l'empereur. eb. 1759—70. 2 Bde. (Ebenfalls anonym.) Ein berühmtes ſchon ſeltenes Werk, von dem nur 200 Exemplare gedruckt, 150 verſchenkt wurden, und daher nur 50 in den Handel kamen. Die zwey dünnen Supplementbände fehlen häufig daran. — Oeuvres précédées de Mémoires sur la vie de Mr. Duval. 2 Bde. Petersburg und Straßburg, 1784.

Dynow, kleine galiz. Stadt im Sanoker Kreiſe, am linken Ufer der San. Der hieſige Hauptjahrmarkt für Leinwand wird von Käufern aus Niederungarn und Polen beſucht.

In der F. Beck'ſchen Univerſitäts-Buchhandlung in Wien, Seitzergaſſe Nr. 427 im Seitzerhofe ſind erſchienen:

(Preiſe in Conv. Münze.)

Ampach, J. G. v., über die Natur, Erkenntnißmittel und Vorbeugung der Drehkrankheit der Schafe. gr. 4. 1827. 1 fl. 20 kr.

Bellemare, J. F., die Religion und das Königthum verfolgt in den Jeſuiten. Aus dem Franzöſ. überſetzt. 8. 1830. geh. 40 kr.

Boeheim, Ferd. Carl, alphabetiſche Überſicht der Gerichtstaxen in Geſchäften des ſtreitigen Richteramtes nach der allgemeinen Taxordnung vom 1. November 1781, mit Rückſicht auf nachträglich erfloſſene Verordnungen. Eine Tabelle in Realfolio. 1833. 24 kr.

— — alphabetiſche Überſicht der Gerichtstaxen in Geſchäften des adelichen Richteramtes nach der allgemeinen Taxordnung vom 13. September 1787, mit Rückſicht auf nachträglich erfloſſene Verordnungen. Eine Tabelle in Realfolio. 1833. 24 kr.

Brenner J., Ritter v. Felsach, Dr., Abhandlung über das Mückenſehen in diagnoſtiſcher und ätiologiſcher Beziehung. gr. 8. 1833. geh. 20 kr.

Broſche, J. N. J., über die Drehkrankheit der Schafe. gr. 4. 1827. 1 fl.

Burdach, K. F., über den Schlag und Schall des Herzens. Ein Vortrag gehalten in der Verſammlung der Ärzte und Naturforſcher in Wien den 18. September 1832. Velinpapier 4. geh. 20 kr.

Burg, A., Auflöſung algebraiſcher Gleichungen des erſten und zweyten Grades, und ſolcher Aufgaben, die zu derley Gleichungen führen. gr. 8. 1827. 4 fl.

— — Handbuch der geradlinigen und ſphäriſchen Trigonometrie. Mit 2 Kupfertaf. gr. 8. 1826. 3 fl. 30 kr.

— — Sammlung trigonometriſcher Formeln. Auch ein Nachtrag zu ſeinem Handbuche der Trigonometrie. gr. 4. 1827. 3 fl.

Czermak, J. J. Dr. und Prof., Beyträge zu der Lehre von den Spermatozoen. Ein Vortrag, gehalten in der zweyten allgem. Verſammlung der Naturforſcher und Ärzte zu Wien, am 22. Sept. 1832, mit beygefügten Anmerkungen. 4. 1833. 1 fl. Velinp. 1 fl. 12 kr.

Enk, M., Briefe über Göthe's Fauſt. gr. 8. 1834. 48 kr.

Erinnerungen an Joh. Wilh. Ridler, k. k. Regierungsrath und Vorſteher der k. k. Univerſitätsbibliothek. 12. geh. 12 kr.

Feiſtmantel, R., die Forſtwiſſenſchaft nach ihrem ganzen Umfange und mit beſonderer Rückſicht auf die öſterreichiſchen Staaten, ſyſtematiſch dargeſtellt. Erſte Abtheilung. Grundzüge der Forſtnaturlehre oder Darſtellung der Forſte in Beziehung ihrer Vegetation und des Einfluſſes von Boden, Gebirgsarten, Clima und ſchädlichen Thieren. Mit 1 ill. Tafel, 8. 1835. geh. 3 fl.

Garnier, F., über die Anwendung des Bergbohrers, zur Aufſuchung von Brunnenquellen, und über die Art der Anlage der Brunnen in der Grafſchaft Artois. Aus dem Franzöſ. mit Zuſätzen von J. Waldauf von Waldenſtein. Mit 20 Steindrücken, gr. 8. 1824. Druckpapier 4 fl. 30 kr., Velinpapier 6 fl.

Hager, Dr. M., die Brüche und Vorfälle, beſchrieben und durch Beyſpiele erläutert. gr. 8. 1834. 2 fl. 40 kr.

Hock, C. F., Carteſius und ſeine Gegner, ein Beytrag zur Charakteriſtik der philoſophiſchen Beſtrebungen unſerer Zeit. gr. 8. 1835. geh. 1 fl.

Jung, J. v., Darſtellung des ungariſchen Privatrechtes, nach dem als claſſiſch anerkannten Werke: Institutiones Juris privati Hungarici des Herrn Emmerich von Kelemen. 2 Theile, 2. vermehrte Auflage. gr. 8. 1827. 7 fl.

Klama, O., der wahrhaft fromme Sinn des Chriſten in ſeinen Merkmahlen, Beſtrebungen und Hoffnungen nach Anleitung der bekannten ſieben Worte Jeſu Chriſti am Kreuze, dargelegt in ſieben Faſtenpredigten des Jahres 1825. 8. 1828. 1 fl.

Koll, M., das Stift Heiligenkreuz in Öſterreich, V. U. W. W., mit den dazu gehörigen Pfarreyen und Beſitzungen, ſammt dem vereinigten Stifte St. Gotthard in Ungarn. Topographiſch-geſchichtlich dargeſtellt. gr. 8. Mit 5 lithogr. Anſichten. 1834. geh. 1 fl. 20 kr.

— — Chronicon breve Monasteriorum ord. Cisterc. ad Sanctam Crucem in Austria et ad St. Gotthardum in Ungaria. 8. 1834. geh. 40 kr.

Krauſe, L. A., die Zuckerfabrication aus Runkelrüben, welche die Cultur der Runkelrübe, die Zuckergewinnung daraus, die Benützung der Abfälle und einige ſie unterſtützende Nebengeſchäfte enthält. gr. 8. 1834. 2 fl.

Littrow, J. J., Kalender für alle Stände. 1833, 1834 und 1835 gr. 8. Jeder Jahrgang geh. 24 kr., mit Durchſchuß 30 kr., carton. mit Durchſchuß 36 kr., Velinpapier 48 kr.

— — über Lebensverſicherungen und andere Verſorgungs-Anſtalten. gr. 8. 1832. geh. 1 fl.

— — die Wahrſcheinlichkeitsrechnung in ihrer Anwendung auf das wiſſenſchaftliche und practiſche Leben. 8. 1832. geh. 48 kr.

— — Corographie oder: Anleitung alle Arten von Land-, See- und Himmelscharten zu verfertigen. Mit 5 lithogr. Tafeln. 8. 1833. geh. 1 fl. 20 kr.

Mayer, A. M., Anatomiſche Beſchreibung des ganzen menſchlichen Körpers. Fünfte umgearbeitete und beträchtlich vermehrte Auflage, beſorgt von Dr. A. L. Jeitteles. gr. 8. 1831. 2 fl. 12 kr.

Mitis, Ferd. Ritter v., Geſchichte des Wiener Donau-Canales, und Darſtellung der Urſachen ſeines unvollkommenen ſchiffbaren Zuſtandes. gr. 8. geh. 40 kr.

Mitis, F., Ritter v., das Nivellement mit einem neu erfundenen Inſtrumente. Eine Abhandlung. gr. 4. 1831. geh. 1 fl. 30 kr.

Morawek, F., pharmaceutiſch-techniſcher Rathgeber vieler chemiſcher Operationen, für Ärzte, Apotheker, Fabrikanten, und überhaupt für Freunde pharmaceutiſch-techniſch-chemiſchen Wiſſens, journalmäßig bearbeitet. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Moſel, Hofr. v., Geſchichte der k. k. Hofbibliothek in Wien. gr. 8. 1834. 3 fl.

Müller, Dr. F., die Cholera, und die Anwendung der Kälte als einfachſtes Schutz- und Hauptheilmittel derſelben, mit Berückſichtigung der durch die Unterſuchung mit dem Horchrohre, erhaltenen Reſultate. gr. 8. 1832. geh. 1 fl.

Pruſcha, Dr. J. B., Abhandlung über die Melanoſe des Augapfels. Mit einer Steindrucktaf. gr. 8. 1831. geh. 40 kr.

Rehlingen, A. v., die Bewahrſchule für kleine Kinder von zwey bis ſieben Jahren. 8. 1832. geh. 30 kr.

Reichthume, Vom, des Armen. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Gr. L. M., 8. 1832. geh. 12 kr.

Rogge, C. W. v., neue Vortheile für Haus- und Landwirthſchaften, Fabriken und Gewerbe. Geſammelt auf Reiſen durch Deutſchland, Holland, England, Frankreich und Italien. 2 Bde. gr. 12. 1828. geh. 2 fl. Schreibp. 3 fl.

Sallustii, C. C., Bellum Catilinarium atque Jugurthinum, usibus juv. adcom. Aug. Pappauer, 2 Vol. 8. maj. 1834. 1 fl. 40 kr.

Schitko, J., Beyträge zur Bergbau-Kunde. 1. Heft mit 1 Kupf. gr. 8. 1832. geh. 1 fl. 2. Heft mit 9 Kupfertaf. 1834. geh. 2 fl. 20 kr.

Scholz, Dr. B., Lehrbuch der Chemie. Mit 2 Kupfertaf. 2 Bde. 2 Aufl. gr. 8. 1829 und 1831. 11 fl. Desſelben Werkes 2. Band einzeln 6 fl.

Schrettinger, M., Handbuch der Bibliotheks-Wiſſenſchaft, beſonders zum Gebrauche der Nichtbibliothekare, welche ihre Privat-Bücherſammlungen ſelbſt einrichten wollen. Auch als Leitfaden zu Vorleſungen über die Bibliothek-Wiſſenſchaft zu gebrauchen. gr. 8. 1834. 1 fl.

Trnka, F., theorethisch-practisches Lehrbuch der slavischen Sprache in Böhmen, Mähren und Oberungarn. Nach einer eigenen sehr faßlichen Lehrmethode verfaßt. 2 Thle. gr. 8. 1832. 1 fl. 12 kr.

Trnka, Regeln der slavischen Sprache. 24 kr.

— — Zweckmäßige Übungsstücke der gesammten Regeln der slavischen Sprache. gr. 8. 1832. 43 kr.

Vega, G., Freyh. von, Vorlesungen über die Mathematik, sowohl überhaupt zu mehrerer Verbreitung mathematischer Kenntnisse in den k. k. Staaten, als auch insbesondere zum Gebrauche des k. k. Artillerie-Corps. 1. Bd., die Rechenkunst und Algebra enthaltend. Fünfte verbesserte Auflage. gr. 8. 1829. 3 fl. 48 kr.

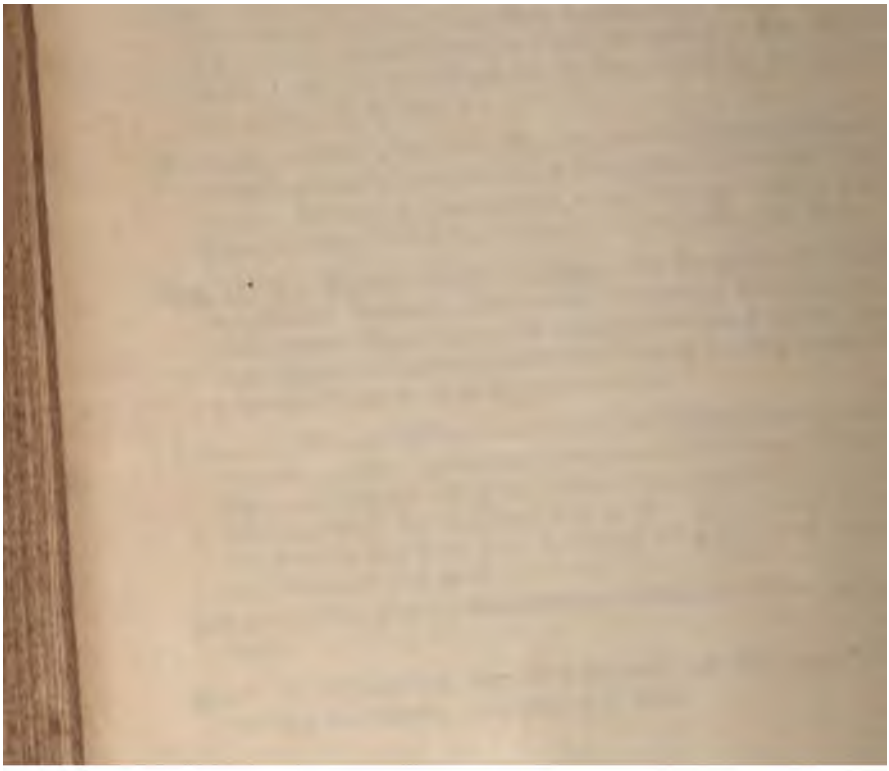
Waldauf v. Waldenstein, J., die neuesten Beobachtungen und Erfahrungen von Garnier, Hericart de Thury, Baillet, Omalais d'Halloy, Flachat, Beurrier, v. Bruckmann u. a. m., über die Anlage der artesischen Brunnen. Mit 4 lith. Tafeln. gr. 8. 1831. geh. 1 fl. 30 kr.

Wolff, F., über die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer National-Heldengedichte, insbesondere aus dem fränkisch-Karolingischen Sagenkreise; nebst Auszügen aus ungedruckten oder seltenen Werken verwandten Inhalts. Ein Beytrag zur Geschichte der romantischen Poesie. gr. 8. 1833. geh. 1 fl. 20 kr.

Zang, J. B., Darstellung blutiger heilkünstlerischer Operationen. Als Leitfaden zu seinen academischen Vorlesungen. gr. 8. 1818—1824. 21 fl. 6 kr. — I. Theil mit 2 Kupfertaf. Dritte Auflage 4 fl. 30 kr. — II. Theil mit 4 Kupfertaf. Dritte Auflage 5 fl. 15 kr. — III. Theil, 1. Abtheil. mit 6 Kupfertaf. 3 fl. 36 kr. — 2. Abtheil. 4 fl. — IV. und letzter Theil mit 3 Kupfertaf. 3 fl. 45 kr.

Zangerl, J., über die Convulsionen im kindlichen Alter. gr. 8. geh. 40 kr.

Zink, A., Abhandlung über die Erkenntniß und Cur der Drehkrankheit bey den Schafen. gr. 4. 1827. 1 fl. 15 kr.



Stanford University Libraries
3 6105 013 895 078

6 B de
DB
14
049
v.1

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.